Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Google

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

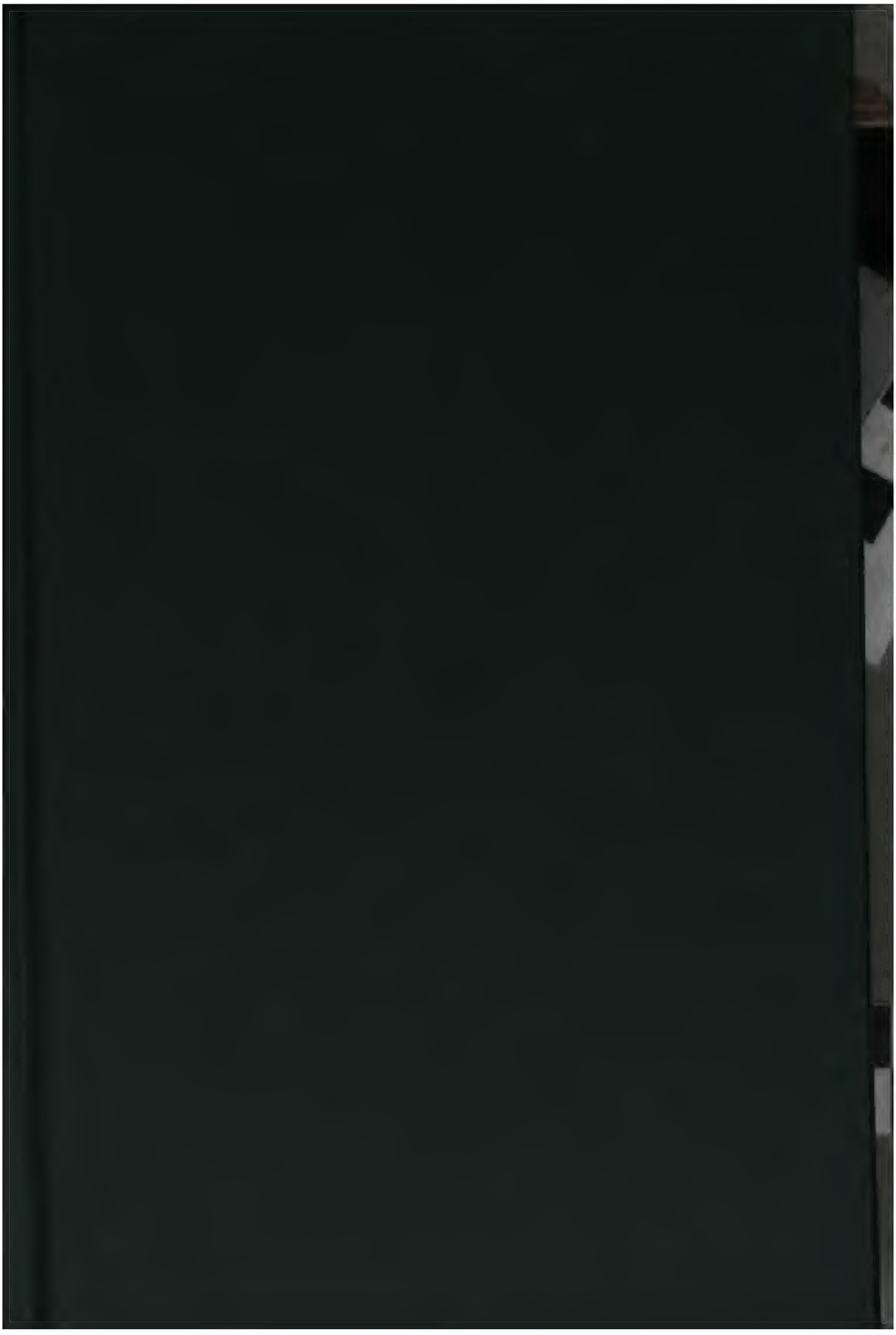
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com durchsuchen.



RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
ITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRAR
IES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STAN
ORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVER
ANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
IVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
ITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRAR
IES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STAN
ORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVER
ANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD

D UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSIT
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD U
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
ARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES ·
Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
· STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFOR
D UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSIT
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD U
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES ·
Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STAN

Biographiſches Lexikon

des

Kaiſerthums Oeſterreich,

enthaltend

die Lebensſkizzen der denkwürdigen Perſonen, welche ſeit 1750 in den öſterreichiſchen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Dr. Conſtant von Wurzbach.

Achtundvierzigſter Theil.

Trzetrzewiński — Ullepitſch.

Mit neun genealogiſchen Tafeln.

Mit Unterſtützung des Autors durch die Kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften.

Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1883.

CT
903
W5
v.1/8-49

Mit Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen unrechtmäßigen Nachdruck

329230

Vorwort.

In diesem Bande des Lexikons, welcher die Namen auf **T** zu Ende führt, beginnen auch die Namen auf **U**. Die abgeschmackte Sitte, das **U** und **V** in einen Buchstaben zu verschmelzen, die in so vielen älteren, wie auch neueren lexikalischen Werken beobachtet wird, in meinem Werke anzunehmen, konnte ich mich nicht entschließen, es wird somit das **U** in demselben für sich behandelt. Dagegen stellen sich mir in der so häufig wechselnden Schreibung der Namen auf **Ue** und **Ui** nicht geringe Schwierigkeiten entgegen. So z. B. findet sich der Name der Grafen meist **Uiberacker** ebenso häufig auch **Ueberacker** geschrieben, ein Gleiches ist bei den Namen Uechtritz, Uerküll u. s. w. der Fall.

Ich habe mich in der Schreibweise dieser Namen dafür entschieden, sie zu gebrauchen, deren sich die betreffenden Familien oder Personen zur Zeit selbst bedienen, um aber für alle Fälle den Benützern des Werkes das Finden zu erleichtern, für die andere Schreibweise auch einen Verweis zu bringen.

In die Bearbeitung dieses Bandes fällt ein für den Herausgeber dieses Lexikons sehr schmerzliches Ereigniß. Der Factor der k. k. Hof- und Staatsdruckerei Friedrich **Kreisch**, unter dessen unmittelbare Obsorge seit vielen Jahren *mein Lexikon* gestellt war, ist in seinen besten Jahren *nach langem schmerzlichen Leiden* aus dem Leben geschieden.

kann den Benützern meines Werkes nicht die Obliegenheiten eine
Druckereifactors auseinandersetzen und nur kurz andeuten, daß er da
Factotum, die Seele der Abtheilung ist, welcher er vorsteht, daß Facto
und Autor überhaupt in ununterbrochener Berührung sind. Es ist die
schon bei einem gewöhnlichen Werke ein für den Letzteren nicht unerhe
liches Moment, nun aber erst bei einem Werke, dessen Satz bei de
polyglotten Charakter desselben und den vielen genealogischen Tafe
mit nicht gewöhnlichen Umständen verknüpft ist. Dabei hat ja d
Factor nicht blos das eine Werk, sondern noch viele andere nicht mind
wichtige und schwierige unter seiner Leitung. Nun hatte ich eine stattlic
Reihe von Jahren Gelegenheit, die Sorgfalt und Umsicht, den Eife
die Pünktlichkeit, die Ordnungsliebe und Verläßlichkeit des Her
Kretsch zu erproben, und ich muß sagen, ein Beamter von solch
Tüchtigkeit, Gediegenheit und Pflichttreue ist mir in meinem Leben,
welchem ich schon mit vielen Menschen verkehrt habe, nur selten vo
gekommen, ich muß gestehen, mit jedem neuen Bande wuchs mei
Achtung für diesen braven zuverlässigen Beamten, und als ich die ga
unerwartete Nachricht von seinem Tode erhielt, denn wenige Tage früh
hatte ich noch ein Schreiben von seiner Hand empfangen, war ich ti
ergriffen und wollte es lange nicht glauben, bis die Correcturen mit d
einbegleitenden Zeilen des neuen Herrn Factors mich von der traurig
Thatsache überzeugten. Ich fühle mich gedrungen, dem braven mir
werth gewordenen Manne diese wenigen Worte der Erinnerung na
zuwenden und als Blume des Dankes für die unverdrossene jahrelan
Hilfeleistung bei dem Drucke meines Werkes aufs Grab zu legen.
war Factor der Druckerei und als solcher Leiter des Druckes meine
Werkes, mir war er mehr, mir war er ein treuer Genosse, Helfer, Ra
geber, mir war er ein lieber, unersetzlicher Freund. Die Musteranstal
welche solch tüchtige Kräfte heranzieht und auf dieselben mit Re
holz sein kann, hat durch sein allzu frühes Hinscheiden gewiß ein
großen Verlust erlitten

Und nun von dem braven Todten zurück zu den Lebenden. Da drängt es mich denn, auch mehreren Gönnern und Freunden meines Werkes, die mich durch ihre Bereitwilligkeit, Liebenswürdigkeit und Sachkenntniß in meiner Arbeit fördern, meinen warmempfundenen Dank für Alles, was ſie mir Freundliches erweiſen, hiermit öffentlich auszuſprechen. Allen voran geht Herr Anton Gutenäcker, Bibliothekar an der königlichen Staatsbibliothek zu München, Herr Dr. H. Holland, auch in München, Herr A. J. Hammerle, Bibliothekar an der k. k. Studienbibliothek zu Salzburg, Herr Ludwig Hörmann, Cuſtos an der k. k. Univerſitätsbibliothek zu Innsbruck, und Herr Dr. Anton Graſſauer, Cuſtos an der k. k. Univerſitätsbibliothek zu Wien. Alle die genannten Herren ſtehen mir, wo meine eigenen Collectaneen u. ſ. w. mich im Stiche laſſen, mit Rath und That hilfreich zur Seite.

Berchtesgaden, am 7. Juli 1883.

Dr. Conſtant von Wurzbach.

T.

…rzewiński, Adalbert (Pseudonym), polnischer Schriftsteller, geb. zu … im Sandecer Kreise (Ga… 1786, gest. zu Warschau am … 1865). Den ersten Unterricht … in der Piaristenschule zu Podolin … späteren Studien legte er auf der … in Krakau zurück. Im Kriegsjahre 1809 trat er in die Armee des Herzogthums Warschau, schwang sich … Officier empor und machte den Feldzug … mit, in welchem er das Mißgeschick hatte, in Gefangenschaft zu gerathen. Nach zwei Jahren kehrte er endlich … derselben zu seiner Truppe zurück … Jahre 1815 Premierlieutenant im ersten … Ulanen-Regiment der polnischen Armee … im darauffolgenden Frieden erhielt … nicht eine Anstellung bei der zu … Zeit aufgestellten Liquidationscommission, kam bald darauf zum Schatzministerium zur Direction der damals so … genannten Staatskraft, in welcher … Posten er verschiedene Aemter in der … bekleidet hatte, zum Präses der … Commission. Im Jahre 1863 zum … Mitgliede des Ständerathes … wurde er 1865 in dem hohen … von 77 Jahren. Ein kenntnißreicher Gelehrter, ein unermüdlicher Arbeiter, … er die Wissenschaften seines Berufes … ökonomischen und finanziellen … und [hat] auch zahlreiche dahin einschlägige Schriften für die damaligen polnischen … [Zeitschriften], so für die „Warschauer … Wochenschrift" Biblioteka Warszawska, die „Warschauer Zeitung" Gazeta Warszawska, das „Allgemeine Tageblatt" Dziennik powszechny und für die polnische bei Orgelbrand verlegte Real-Encyklopädie (Encyklopedyja powszechna). Außerdem gab er noch selbstständig heraus: *„Zbiór praw i przepisów stępplowych w rzeczy od dnia 23 grudnia r. 1811 do 10 kwietnia 1828"*, d. i. Sammlung der Stempelgesetze und Vorschriften von der Zeit des 23 December 1811 an bis zum 10 April 1828 (Warschau 1828, 8°., 2. verm. und bis zum Jahre 1843 fortgeführte Ausg. ebd. 1843, 8°.) — *„O podatkach gruntowych stałych w Królestwie polskiem"*, d. i. Von den ständigen Grundabgaben im Königreiche Polen (ebd. 1861, 8°.)

Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine Real-Encyklopädie (Warschau, Orgelbrand, gr. 8°.) Bd. XXV, S. 660.

Tržil, siehe: **Trčil**, Franz a S. Barbara [Bd. XLVII, S. 89].

Ts. Viele Namen auf **Ts**, z. B. **Tsászár**, **Tsécsy**, **Tsch**, **Tseren**, **Tsery** u. s. w., sind unter der Schreibung **Cs** zu finden. **Csaszár** [Bd. III, S. 47], **Csécsy** [ebd., S. 51], **Csch** [ebd., S. 52], **Cseren** [ebd., S. 54 und 55], **Csery** [ebd., S. 59] u. s. w.

Tsuchy, siehe: **Tschuchy** [S. 69].

Tsatári, auch **Csatári** geſchrieben, Johann (Schriftſteller, geb. zu Debreczin 1730, geſt. ebenda 1782). Nachdem er die Schulen ſeines Geburtsortes Debreczin durchlaufen hatte, begab er ſich nach Deutſchland, wo er in Halle ſeine Studien beendete. Daſelbſt wohnte er bei den Töchtern des 1747 verſtorbenen Martin Schmeizel, deſſen hinterlaſſene Bibliothek er in ſo ausgedehnter Weiſe benützte, daß ihm betreffs ſeiner eigenen Arbeiten von ſpäteren Forſchern der nicht unbegründete Vorwurf des Plagiats gemacht wird. Nach ſeiner Rückkehr in die Heimat bekleidete er in ſeiner Vaterſtadt verſchiedene öffentliche Aemter, zuletzt das eines Senators, in welcher Eigenſchaft er im Alter von erſt 52 Jahren ſtarb. Als Schriftſteller iſt er nur auf einem einzigen Werke ausdrücklich genannt, deſſen Titel lautet: „*Magyarország Historiájának röviđ Summája, mellyet Hazájához való szeretéből irt Tsatári János Debreczeni Magyar*“, d. i. Kurzer Auszug der ungariſchen Geſchichte... (Halle 1749. XXIV und 280 S. 8°.); dieſes Buch, welches dem gelehrten Stadtrichter und Rathe der Stadt Debreczin Martin Domokos gewidmet iſt und in drei Abtheilungen, eine geographiſche, eine hiſtoriſche und eine politiſche zerfällt, hat eine kleine Geſchichte. Es iſt vor Allem kein Original, ſondern eine Ueberſetzung des zweiten, dritten, vierten und fünften Buches des Schmeizel'ſchen „Collegium in Historiam et Statum Regni Hungariae“. Tsatári hat die Nachträge und Bemerkungen Schmeizel's nicht überall benützt. Der Titel des Buches nebſt einer Vorrede, Zueignung an den Debreczineer Magiſtrat, Inhaltsverzeichniß und einer genealogiſchen Tafel der Könige von Ungarn wurde durch den Buchdrucker Hendel, der Text aber durch den Buchdrucker Fürſt gedruckt. Da Tsatári die gehoffte Unterſtützung von dem Debreczineer Magiſtrat nicht erhielt, ließ er das Buch in den Händen der Verleger zurück. Durch dieſe und Doctor Mich. Agnethler [Bd. I, S. 7] bewogen, ließ ſich G. S. Strahlenberg — vermuthlich ein fingirter Name — zur Verfaſſung einer Vorrede herbei, welche Jena 20. September 1751 datirt iſt, und mit derſelben gab des Buchdruckers Fürſt Witwe — ohne die oberwähnten von Hendel gedruckten Stücke — den Text heraus. In dieſer Vorrede wird Tsatári als Plagiarius überwieſen, vergleichende Stellen des Textes und der Ueberſetzung angeführt, das vollſtändige Inhaltsverzeichniß des Schmeizel'ſchen Werkes gegeben und Bemerkungen über mehr als 120 bedeutende Fehler des Ueberſetzers verſprochen, welche jedoch, weil ſie mehr als zwei Bogen gefüllt hätten, vom Verleger zur Erſparung der Unkoſten nicht beigefügt wurden. Endlich wird auch der Unterſchied zwiſchen dem Schmeizel'ſchen Text und der wenig gelehrten Forſchung, welche Tsatári in einigen Zeilen dem hiſtoriſchen Theile beizufügen für gut befunden, dargeſtellt. Horányi führt nun noch nachſtehende Handſchriften Tsatári's an: *„Mausoleum Principum Transylvaniae, quo eorum gesta luculento compendio exhibentur, ad typos destinatum“; — *„Methodus vel Tabula qua scientiam numismaticam bono ordine tractandam, rei numariae patronis, ejusdem cultoribus grata mente offert“; — *„Scientia numismatica avagy pénzekről való tudomány... sive De numis doctrina ex variis auctoribus magno labore collecta de usibus Hungarorum Monoglottorum adcommo-

[illegible] — Archeraldicon [illegible] Tauroscorum [illegible] Tostatus de Insignibus, [illegible] quae [illegible] orientalis, [illegible] quae [illegible] conclusiones [illegible]"; — „Historia Comitum [illegible] Principatus Transylvaniae [illegible] Herdelicis"; — „Chorographia [illegible] Transylvaniae [illegible] Romanorum, Inscriptiones [illegible] Europae [illegible] Parissinis [illegible]"; — „Historia [illegible] Hungariae [illegible] Reges, Duces" — [illegible] Hungariae [illegible] Regnum [illegible]"; — „Historia Juris Hungarici [illegible] Bibliotheca [illegible]"; — „Poetarum [illegible]"; — „Epistolae [illegible]", — „Commentarii [illegible]". Wenn man beispielsweise den Stammbaum (*) beigebrachten Tostari [illegible] mit [illegible] von Schmerzel [Bd. XXX, S. 102] [illegible] und [illegible] oberwähnten Vorrede [illegible] Tostari [illegible] Betracht zieht, so drängt sich [illegible] auf, [illegible] für fremdes [illegible] [illegible] Werke zu [illegible]. Diese Ansicht wird über [illegible] durch die vom Finanzrathe [illegible] Tostari gemachte Bemerkung [illegible], daß er [illegible] wisse, daß dem [illegible] Nachlasse Schmerzels [illegible] die vaterländische Geschichte [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Lenau, Anastasius Grün und Count Alexander Baudissin [Bd. XXVI, S. 205] bemerkt wurde, schloß sich eine Schaar junger Dichter zu einem Bunde zusammen, um sich wechselseitig zu poetischen Arbeiten anzuspornen. So wurden um die Wette Verse gemacht und jene, welche bei der Vorlesung den Preis errangen, in ein Buch eingetragen. Zwei dieser Poeten haben sich über das Niveau des Gewöhnlichen emporgeschwungen, einer derselben ist Paul Renn [Bd. XXV, S. 291], der andere Tschabuschnigg, der in dem damals noch unbekannten Freunde Renn auf dessen Familienverwandtschaftsstätte in Klagenfurt ein Denkmal setzen ließ. Von den übrigen weiß wenigstens die Literaturgeschichte nichts zu melden. Diese Verbindung währte bis durch die Wahl der Berufsstudien die einzelnen Mitglieder zerstreut wurden. Tschabuschnigg begab sich, um die Rechte zu studiren, 1826 nach Wien. Er war zu dieser Zeit erst 17 Jahre alt, aber durch gymnasiastische Uebungen, die er aus eigenem Antriebe unternahm, körperlich vollkommen ausgebildet, man sollte durch den Aufenthalt in der Reichshauptstadt auch der Gesichtskreis erweitert werden. Da aber trat ein bemerkenswerther Umstand ein. Der bisherige Elegiker, wenigstens waren seine Dichtungen mehr oder minder vom elegischen Hauche der Wehmuth durchweht, fühlte unter den neuen Eindrücken, die auf ihn einströmten, eine Wandlung in sich vorgehen, die mit seinem bisherigen Fühlen und Denken in ziemlich starkem Gegensatze stand, von einem Skepticismus beherrscht, der aller Wehmuth und elegischen Stimmung den Garaus machte, fing er an, die Dinge nicht mehr durch den verklärenden Schimmer einer Aller der schwarmerei zu betrachten, sondern indem er die Menschen und Dinge aufschlug, traute er sich zu, aber das Gefundene seinen Lesern zu [illegible] Wenn es war mit einem Worte der Geist der Verneinung über sie zu bringen, die bisherige unbewußte elegische Stimmung einer bewußten kalten Ironie gewichen, die Lust seines Herzens von der Ironie angekränkelt worden, und dieser Skepticismus ist ihm treu geblieben und findet sich mehr oder minder in allen jenen späteren Arbeiten ausgesprochen. Die Vorbereitungen für seinen Beruf, die in den juridischen Studien gipfelten, neben ihm übrigens nur wenig Zeit zu poetischen Arbeiten, und nur selten und zu erscheinen in den damals noch besseren schöngeistigen Blättern Deutschlands, so in Theodor Hells „Abendblatt" und in verschiedenen Taschenbüchern und Almanachen, wie in der „Cyanee", in „Gedenke Mein", in „Orpheus" u. a. Beiträge lyrischen und novellistischen Inhalts aus seiner Feder. Da schlug in das Stilleben seiner poetischen und sorgenfreien Studentenschaft wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Juli-Revolution nieder, und von diesen Ereignissen angeregt, schrieb er einen kleinen Roman, betitelt „Das Haus des Grafen Dwinski", dem die polnische Revolution zum Hintergrunde diente, und welcher 1832 im Buchhandel erschien. (Eine vollständige Uebersicht seiner Schriften, sowohl der selbständig herausgegebenen, wie der in Taschenbüchern und Zeitschriften zerstreuten folgt auf Seite 10 u. f.) Diesem Romane folgte schon im nächsten Jahre die erste Ausgabe seiner Gedichte. Ich erinnere mich noch genau des Eindrucks, den dieselben in jenen Kreisen hervorriefen, welche überhaupt Gedichte lesen [illegible]

Entwickelung bieten. Und er verstand nicht besser als er lebte auf immer Neues zu sinnen, denn in ihm war jetzt das Meer geworden ein Rastloser ohne Gleichen erwacht, der er auch, so weit und so oft es ihm seine amtlichen Verhältnisse möglich machten Genüge that. So durchwanderte er in den Jahren 1830—1847 nach allen Richtungen von Venedig bis Rom vom Simplon bis zum Aetna die italienische Halbinsel, seine Kunststudien, zu denen er sich in den Mußestunden, welche sein Beruf ließ, vorbereitete, durch das Anschauen der herrlichen Werke belebend. Wiederholt besuchte er auch die Schweiz dann Deutschland vom Rhein bis Rügen, und legte die Eindrücke dieser Ausflüge in seinem 1842 erschienenen „Buch der Reisen" nieder. Weit auch das lyrische und novellistische Feld sei er nicht brach liegen, denn es erschienen in derselben Zeit eine neue vermehrte Auflage seiner Gedichte, dann ein Band kleinerer Novellen und seine erste größere Novelle „Ironie des Lebens". Dieses letztere Werk erfreute sich günstiger Aufnahme und erlebte auch — was im Vormärz etwas zu bedeuten hatte — in kurzer Zeit eine zweite Auflage. Wir möchten es denn auch als das Hauptwerk des Dichters bezeichnen, er hat nach demselben manch, ja viel Gutes aber Besseres nicht geschrieben. „Jahrelang" so sagt er in seiner Vorrede, „jahrelang trug ich die Aufgabe des vorliegenden Buches im Herzen. Mag die Liebe in ihrer Veranlassung und Entstehung so Allen und unbedeutend erscheinen, als sie Vielen wird erscheinen, ihre Folgen und Wirkungen sind oft groß und tief und erhaben. Sie entscheidet nicht oder wenigstens über das Glück oder die Richtung jedes Menschen und auch auf die Gedichte der Gegenwart

heit übt sie nicht selten unverkennbaren Einfluß. Wie manche große That der Geschichte bedurfte eines von ihr begeisterten Willens: in der modernen Zeit hat sie sich zwar größtentheils in das Privatleben zurückgezogen, aber ihre negativen Nachwirkungen sind nicht zu übersehen; und nach ihrem kurzen Aufschwunge scheint ein nicht geringer Theil der Helden des Tages wie geöffnete Flaschen zu verrauchen. Das Wesen der Liebe stellt sich in unberechenbaren Widersprüchen dar; ihr Aufwand an Blühen und Duften ist oft nicht mehr als eine prächtige Phrase, die einen kurzen gemeinen Trieb kostbar verhüllt — oft aber wieder hat ihr Samenkorn Anspruch auf himmlische Abkunft. Ich versuchte ihre Phasen aufzugreifen, die Geschichte ihrer Entwickelung zu verfolgen und so einen Beitrag zu ihrer Auslegung zu bereiten. Bald fand sich ein passendes Gerüst von Thatsachen, der Vorwurf war der Ausführung werth, und der Verlauf des Werkes versprach nebstbei Anregung zu vielseitigen Gedanken und Betrachtungen". Deren aber finden sich im genannten Werke und zwar der trefflichsten an vielen Stellen, nur beispielsweise seien angeführt seine Gedanken über Menschenwürde, über Deutschlands geschichtliche Entwickelung, dessen Beruf und eigenthümliches Wesen, ferner seine Schilderung der vier großen Poeten Italiens: Dante, Petrarca, Tasso, Ariosto, endlich seine Darstellung der zweifachen Bestimmung des Menschen. „Man darf", schreibt er darüber, „nicht immer sich und Individuen vor Augen haben, man muß sich zum Urtheile über das ganze Geschlecht erheben. Die Menschheit selbst ist das würdigste Individuum der Erde. Die Erfahrung, wie unbedeutend der Einzelne ausgetilgt wird, wie spurlos er verschwindet, soll uns [illegible] irdische Bedeutung im Gesammtleben [illegible] Gemeinde zeigen..... Als Mitglied [illegible] großen irdischen Familie muß der Mens[illegible] die Wissenschaft des Geschlechtes wahr[illegible] und fördern, die Entschlüsse desselb[illegible] veredeln und reifen, dessen Thaten v[illegible] bereiten und ausführen. Das Stre[illegible] keines Redlichen ist in dieser Hinsicht ve[illegible] loren; die Geschichte bedarf nicht immer Helden und Genies, aber der bescheidene Wirkende, der treu Erhaltende ist ihr stets nöthig. Wären alle Zeitgenossen jemals dumm und schlecht, und dauerte dies auch nur durch ein paar Menschenalter, so müßte die allgemeine Menschengeschichte um Jahrtausende zurückgehen. In dieser Wahrheit liegt die Würdigung der still Thätigen, deren Namen keine Ehrentafel, kein Leichenstein verkündet". Wir wollen die trefflichen Ansichten, welche Tschabuschnigg in seinem Werke ausspricht, nicht weiter fortführen, dies Wenige schon genügt, um zu zeigen, daß wir es mit einem Werke edlerer, ja edelster Gattung zu thun haben, das ebenso den Dichter wie den Denker kennzeichnet. Noch müssen wir aber auf seine „Gedichte" zurückkommen, deren zweite Auflage in ihrer Widmung uns einen tiefen Blick in des Dichters Herz thun läßt. Diese Auflage ist nämlich seinem einzigen Bruder Franz, „dem Genossen seiner Bestrebungen, seinem besten, treuesten Freunde", gewidmet. Im Jahre 1840 riß der Tod den damals Fünfundzwanzigjährigen von des Bruders Seite. Nie verschmerzte der Dichter diesen Verlust ganz, denn zwischen dem Ueberlebenden und dem Todten hatte in der That eine so innige Verbrüderung der Gefühle und Gedanken bestanden, daß selbst ein neuer Freundschaftsbund einen Ersatz nie geboten hätte. Aus Tschabuschnigg's Briefen

[illegible] Verfassung vor der Märztage aus derselben auf die Provinzen [illegible] und die Lage der Freunde steigern und geordneter Fortschrittes wurde [illegible] in den Provinzen immer schwieriger. Und man muß was längst zu sagen, doch [illegible] gesagt sein. Man bezeichnet als [illegible] jene, welche sich der übermäßigen Ausschreitungen der gewonnenen Freiheit und dem Herumreiben angehörigen Elemente in das Regierungswesen entgegenwarfen, als Reaktionäre (Schwarzgelbe) und Feinde der neuen Zeit. Dies ist eine arge Unwahrheit, die nicht energisch genug zurückgewiesen werden kann. Denn nicht Jene sind die Feinde des Vaterlandes, welche, den Rat der von ausländischen Emissären verführten Wiener Bevölkerung folgend, zahlreiche Parteisäume jener unheilvollen Anarchie wurden, die uns um alle Freiheiten brachte und den Kaiserstaat an den Rand eines vollen Jahrzehnt hinter die Märztage zurückversetzte, sondern Jene sind die Feinde, welche den Niedergang des alten Verfassungsstaates mit Jubel begrüßend die Entwicklung menschenwürdiger staatsbürgerlicher Verhältnisse auf gesetzmäßigem Wege und unter Mithilfe aller Ständeklassen durch Berufung eines dem eigentümlichen Charakter des vielsprachigen Österreich entsprechend zusammengesetzten Parlamentes anstrebten. Das kann nie oft genug wiederholt und jenen Sagereien entgegengehalten werden, welche die Verquickung der Anarchie mit der Gloriole des Märtyrertums der Freiheit [illegible] und alle Uebrigen verlästern. Auch Stadion [illegible] arbeitete an der einmal übernommenen Aufgabe beharrlich fort, zunächst als Referent des Ausschusses für Reform der Provinzialstände [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] als gemeinnützigen Interesse [illegible] Gesellschaft auf dem [illegible] See und Leben auf. Im Jahre [illegible] er als Oberlandesgerichtsrath [illegible] Prag. 1859 als Hofrath zum [illegible] Appellationsgerichte in Wien. Mit Beginn der constitutionellen Aera trat er [illegible] wieder in die politische Arena ein. [illegible] als Vertreter des Großgrundbesitzes in den Märztagen des Landtag [illegible] wurde er von diesem in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichstages gesandt, welchem er [illegible] bis 1870 als Mitglied angehörte. [illegible] der Thätigkeit dieses [illegible] und staatsmännische Tä[illegible] [illegible] S. 11 in den Quellen.] Im [illegible] gehört er zu jenen [illegible] die consequent über dem Tages[illegible] und jeder Gesinnung, bedeutende [illegible] [illegible] zweckmäßige Reformen in der [illegible] und Verwaltung [illegible] mit [illegible] Macht ihrer Ueberzeugung [illegible] dem Rücktritte des [illegible] Ministeriums, welches alle Erwar[illegible] [illegible], ernennt Graf Potocki [illegible] Auftrag zur Neubildung des Cabi[illegible] Potocki — nach langem Kampfe — Clodwig das ihm angebotene Justizportefeuille an und fungirte [illegible] diesem durch drei Monate — bis [illegible] Ernennung Stremayrs auch [illegible] die Leitung des Ministeriums für [illegible] und Unterricht. Mit dem Rücktritte [illegible] Ministeriums Potocki, er [illegible] auch am 11. Februar 1871 sein [illegible] vom Justizministerium. Schon [illegible] 13. Septembr 1870 an Herrenhaus [illegible] ernannte er denselben als seinem [illegible] er fungirte in dieser Eigenschaft [illegible] 1873 als Berichterstatter über die [illegible] Strafprocessordnung. Im Uebrigen [illegible] [illegible] seine [illegible] Thätigkeit [illegible] [illegible] *Der Sommerfrische*, [illegible] [illegible] auf seinem [illegible] Landsitze in Pörtschach am Wörther See zu. Im Jahre 1869 hatte er eine Reise nach dem Norden Deutschlands unternommen und dieselbe nach Dänemark, Norwegen und Schweden ausgedehnt, 1871 Ungarn und Polen, 1872 Aegypten, Nubien und Oberitalien besucht. In den letzten Jahren sich krank fühlend ging er, wie er es früher wiederholt gethan, auch im Sommer 1877 nach Karlsbad. Er kam auch von dort etwas gestärkt zurück, erlitt aber, in Portschach angelangt, einen heftigen Nervenanfall. Schleunigst wurde er auf seinem Landsitze in der zweiten Hälfte des October nach Wien gebracht, wo er schon wenige Tage darauf, 68 Jahre alt, seinem Krankheit erlag. Wenn wir zum Schlusse noch einen kurzen Blick auf Clodwig's Thätigkeit den Menschen werfen, so bemerken wir im Allgemeinen, daß es Wen zu gelten, die durch Rücksichten, sei es Furcht tragen wie er. In seinem ganzen Wesen, in seinem äußeren Auftreten eine ritterliche Erscheinung, zeigte er sich auch in seinem Denken und Handeln immer ritterlich. Als Mensch war er von seltener Hochherzigkeit und Todesmuthe. Oftmals in eigenen Interessen eines politischen Freundes zu Rathe gezogen zu sein, verfehlte er nicht, bei seiner Uebersiedlung nach Wien im Jahre 1859, also nahezu durch zwei Jahrzehnte — in herzlicher, literarischer, freundschaftlicher Weise und hatte Gelegenheit, einen tiefen Blick in sein Inneres zu thun. Ich erinnere ihn als einen Mann, welcher [illegible] wie [illegible] nicht zu [illegible] unter Gottes [illegible] wandeln. In seiner Familie war er liebevoll, [illegible] [illegible] Charakterstärke [illegible] [illegible] in seiner Seelenruhe [illegible] nach der letzten schweren Krankheit seiner Frau, die er mit seltener Innigkeit ge[illegible] und mit der er [illegible] [illegible]

hundert in voller Harmonie gelebt hatte. Als sie von ihrem langen Leiden der Tod erlöste, war der Vereinsamte geradezu trostlos, und um ihre letzte Ruhestätte zu prüfen, legte er sich vorher selbst in ihren Sarg. Und wie ergriff ihn das Hinscheiden seines ältesten Enkels! Er hielt das bereits entseelte Kind beständig in seinen Armen, an dessen Tod nicht glaubend, und aus Schmerz war er über Nacht merklich ergraut. Mit Liebe und Verehrung hing er sein ganzes Leben hindurch an seinen Eltern, und welche innige Liebe ihn mit seinem zu früh hingeschiedenen Bruder Franz verband, wurde im Laufe dieser Lebensskizze erwähnt. Dabei ein tieffühlendes Gemüth, übte er viele Wohlthaten, jedoch ganz im Stillen, treu dem alten Spruche: daß die Linke nicht wissen soll, was die Rechte gibt. Seinen Freunden erwies er sich in anhänglicher und treuer Freundschaft zugethan. Schwer und lange leidend, starb er eines schmerzlichen Todes in den Armen seiner Tochter Marie und ihres Gatten Ritter von Thavonat. Er sah sein Ende voraus und verlangte aus freien Stücken die h. Sterbesacramente zu empfangen. Mit Ruhe blickte er dem Tode entgegen und blieb bis zu den letzten Minuten bei vollem Bewußtsein. Noch eine halbe Stunde vor seinem Ende hielt er selbst eine Tasse Thee, nach einiger Zeit sprach er seine letzten Worte: „jetzt sterbe ich", und bald darauf entschlief er sanft. Die festliche Leichenfeier fand in Wien und die Einsegnung der Leiche daselbst in der Pfarrkirche zu St. Rochus und Sebastian auf der Landstraße statt. Nach Absingung eines Chorals wurde der Sarg auf die Eisenbahn gebracht, um in des Dichters Familien-*gruft in* Klagenfurt beigesetzt zu werden. *Noch sei hier zum Schlusse bemerkt:*

Tschabuschnigg war der Minister Oesterreichs, dessen Bru ein Orden seines Vaterlandes, no fremden Staates zierte. Ueber s milie, über seine Werke, über sein mentarische und staatsmännische keit siehe die Quellen und die schlossene Stammtafel, auf welc österreichische Zweig seines Ges dargestellt ist.

I. Uebersicht der selbständig erschienene belletristischen Zeitschriften und Al abgedruckten Werke des Adolph R Tschabuschnigg. a) Selbständig er sind: „Das Haus des Grafen O Erzählung" (Leipzig 1832, Hennic erschien aus Censurrücksicht n unter d donym: „A. B. L. Süd" — „Ge (Dresden 1832, Arnold, gr. 16°). vellen", zwei Theile (Wien 183 gr. 12°.). [Inhalt. Bd. I: „Erste L „Der Hochzeitstag"; — „Der Tag Weinlese"; — „Die beiden Hagestol „Die Christnacht". — Bd. II: „Bru — „Der Bücherwurm"; — „Bürgerli „Des Herzens Sünde"; — „Aus den eines Irrenarztes"] — „Gedichte vermehrte Auflage. Mit Bildniß und des Verfassers" (Wien 1841, Pfau Comp., 8°). — „Humoristische len" (ebd. 1841, 8°) [Inhalt. „A physen"; — „Die Kinder der Sor „Der sechste Act"; — „Die Weltreet — „Ironie des Lebens. Novel Theile (Wien 1841; 2. Ausgabe 184 mann, 8°.). — „Buch der Reisen und Studien aus Italien, der Schw Deutschland" (Wien 1842, Pfautsch un 8°). [Venedig 1836, Triest 1837; 1837; Deutschland 1838; Italien 18 1841; Konstantinopel; Egypten] — moderne Eulenspiegel", zwe (Pesth 1846, Heckenast [Leipzig, G gr. 8°.). — „Neue Gedichte" (W Pfautsch und Voß, 16°) — „Die Erzellen", zwei Bände (Zwickau 18 8°). Dieser Roman ist unter der „Fabrikant und Arbeiter" noch e Würzburg 1876 bei Paul Schrer e — „Aus dem Zauberwalde. Re buch" (Berlin 1856, 8°). — „Ge dritte Auflage (Leipzig 1854, Brocko

[illegible] „Der Kampf um [illegible]“ [illegible] „Gedichte“ [illegible] [illegible] „Novellen

II. Ueber Tschabuschnigg den Lyriker und Novellisten [illegible] über Tschabuschnigg [illegible] und Novellen [illegible] [illegible] [illegible]

Kritik seiner Werke. „Buch der Welt“ (Wien 1842) „Abendblatt“ Von Theodor Hell Literaturblatt 1842, S. 1868 „Dichte“ (1864) „Blätter für literarische Unterhaltung“ 1864 S. 832 „Grenzboten“

zwei Bände (1852): „Wiener Zeitung“, Abendblatt, 1861, Nr. 192. Von Hitzerenymus) L.(orm). — „Große Herren, kleine Leute“, zwei Bände (1877): „Dichterstimmen aus Oesterreich-Ungarn“, 1877, S. 13 — „Humoristische Novellen“ (Wien 1841): „Rosen, Literaturblatt“, 1842, Nr. 7. — „Gesellschafter“. Herausgegeben von Gubitz Literarische Blätter, 1841, Nr. 27. — „Literaturblatt“. Von Menzel. 14. März 1842, Nr 28. — „Ironie des Lebens“, Novelle (Wien 1841): „Literaturblatt“. Redigirt von Ad Menzel 30. August 1841, Nr 88. — „Abendblatt“. Von Theodor Hell Literaturblatt, 1842, S. 717; 1848, Nr 37. — „Der moderne Eulenspiegel“, Roman (1846): „Sonntagsblätter“ Redigirt von Ludw Aug Frankl. 1846, Beilage Nr. 28. — „Novellen“, zwei Theile (Wien 1835): Wittbauer's „Wiener Zeitschrift“, 1835, S 127. — „Sünder und Thoren“, Roman, zwei Bände (1873): „Neue Freie Presse“, 9. Februar 1873, Nr. 3736 |

III. **Tschabuschnigg als Politiker, Staatsmann und Parlamentarier.** Wir müssen einen Mann, welcher den höchsten Posten, den ein Staatsbürger eben als solcher im Staate bekleiden kann, nämlich den Ministerposten eingenommen hat, auch als Politiker und Staatsmann näher betrachten, denn nur so gewinnen wir das volle Bild des Menschen, des Poeten und Staatsbürgers. Schon im Vormärz unternahm Tschabuschnigg, so gewandt es war, Streifzüge auf das Gebiet der Politik, und er hatte auch hier einen klaren, ungetrübten Blick und sah die Dinge nichts weniger als mit Beamtenaugen, die oft nicht über eine Spanne hinaus sehen, manchmal — was jedoch selten ist — nicht sehen wollen. Hören wir, wie er die Behauptung, daß kein mächtiges welsches Reich zu Stande gekommen sei, widerlegt. „Wenn man gegen Italien“, schreibt Tschabuschnigg in seinem „Modernen Eulenspiegel“, „diesen Vorwurf erhebt, so vergißt man Rom, sowohl das alte, sowie das päpstliche. Unbillig und der Geschichte geradezu widerstreitend wäre es aber, wenn man die weltliche Macht alle Jahrhunderte hindurch an ein Stück Land gefesselt wissen wollte; sie hielt durch die ganze Weltgeschichte ihren langsamen materiellen Umzug, von jenen frühesten Weltreichen des Orients bis in das westlichste der Franken und von da wieder rückwärts nach Osten. Jedes hat viel Blut gekostet, und wenn es seine Sendung erfüllt hatte, war es zusammengesunken, und der Schauplatz mußte durch Jahrhunderte brach liegen, um wieder zu erstarken. Langsam ändern sich die Phasen der Weltgeschichte, ganze Generationen vermögen oft das Räthsel eines kaum merkbaren Zwischenschrittes nicht zu begreifen. Große Reiche sind überdies kein Glück für das Menschengeschlecht, das Eigenthümliche, die Selbstständigkeit der Völker und der Individuen geht darin unter, Bundesstaaten sind das günstigste Element der Entwickelung und des Fortschrittes, in ihnen findet die edelste Freiheit, das bleibendste Glück seinen Wohnsitz. Frankreich und Deutschland gingen darin gerade die entgegengesetzten Wege: dort zwangen die Könige die freien Städte und die mächtigen Grafen in das Band eines einzigen Staatskörpers, hier emancipirten sich die Barone und wurden selbst zu Königen; aber mit wie vielem Blute, mit dem Verlust wie viel edler Kräfte hat das schöne Frankreich diese Einheit erkauft, wie wenig Glück hat es sich für den täuschenden Traum ruhmvoller Macht eingehandelt, während Deutschland in naturgemäßer Entfaltung einer schönen Zukunft entgegengeht. Wohl strebten einst auch die römisch-deutschen Kaiser eine Weltmonarchie zu stiften, aber so wie sie an der Größe ihres Planes scheiterten, so wußte auch der kleinste deutsche Ritter sich auf seinem Felsennest frei zu halten; den Verrath und den Henker wollten die edlen Fürsten aber nicht zu ihren Kämmerlingen, und ritterliche Haft, nicht das Blutbeil war das Geschick der Besiegten. Gerade, daß die Hohenstaufen Deutschland und Italien ihrer Macht unterwerfen wollten, rettete beide; mit einem allein wären sie sicher zu Stande gekommen. In schönerem Sinne ging ihre Erbschaft auf Oesterreich über, das mit Recht den doppelten Adler im Schilde führt; er deutet auf ewige Versöhnung Deutschlands und Italiens. Die edelsten und die glücklichsten Völker lebten zu allen Zeiten in Bundesstaaten, die Griechen, die Deutschen, die Schweizer, die Nordamerikaner; das ist auch die Zukunft Italiens, und Oesterreich dürfte zur Einleitung berufen sein. Ein italienischer Bund, ein italienischer Zollverein! Das wären die Bürgen seiner Einheit, seines Glückes, und Oesterreich verbände dann den schönen südlichen mit dem deutschen Bunde. Die Zuckungen verirrter Bestrebungen verlören sich, alle edlen Kräfte

[illegible]

IV. Portraits und Statuen [illegible]

V. Denkmal für Eichendorff [illegible]

Stammtafel der Ritter von Tschabuschnigg.

Paul
† 1637 † 16 Mai 1690
Verlor sein Besitzthum †

Paul Christoph
geb 17 Mai 1667 †
Wanderte nach Kärnten aus

Johann Adam
† 23 Januar 1674 †
Söhne Rohr von Rohrau

Christoph Balthasar,
Begründer der Linie

Johann Nepomuk
geb 21 Juni 1673, † 24 März 1749
Edler Rohr Hueber †

Paul Matthäus, 1702 Doctor Juris
geb 26 Januar 1703
† 14 November 1783
1) **Theresia Katharina von Holzmann**
† 7 April 1742
2) **Josepha von Leobenegg †**

Georg Wolfgang
geb 29 April 1673
† 20 Juni 1740
Anna Antonia
von Goldberg †

Franz Johann
geb 2 Februar 1680 †

Sigmund
geb 2 Juli 1684 †
Wanderte nach Kärnten aus
N N Cuvi

Felix Benedict
geb 30 October 1742, † 25 Juli 1805
Ludmilla Cordula Gräfin Stupan-Dubau

Karl Felix
geb 1781 † 23 April 1837
Magdalena von Kladny und Forchenhof

Karl Felix
geb 31 August 1808, † 31 August 1875
Agnes Galaverschitz

Gabriel
geb 24 März 1852.

Josephine
geb 2 Januar 1834.
mit **Johann Pauk**

Edouard
geb 8 März 1808
† 6 Februar 1865
Maria Zwach
geb 15 Februar 1817

Marie
geb 14 April 1841
mit **Johann Freiherr Seutter**
geb 4 Sept. 1816

Edmund
geb. 17 Mai 1844

Auguste
geb 17 August 1846,
mit **Heinrich Schirmzofer**
geb 17 Mai 1828

Peter
geb 26 August 1848

Leonhard Edmund
geb 7 November 1781 † 16 October 1858
Elisabeth von Negrelschnigg
geb 3. November 1792 † 17 Januar 1878

Franz Xaver
geb 8 März 1786 † 3 Februar 1874
1) **Henriette Aloysia von Kranz** † 1840
2) **Rosalie Mayer**

Ludovica
geb 21 März 1807 † 1860

Gustav
geb 4 Juni 1808
Johanna Pettrai

Heinrich
geb. 30 Juli 1810 † 1855

Karl Leopold Emanuel
geb 29 December 1780 † 12 Juli 1845
Aloisia Hubmerhofer von Sonnenberg
geb 11 März 1786 † 11 November 1861

Adolph Ignaz [Z. 3]
geb 20 Juli 1803
† 4 November 1877
Julie Marie von Heufler
zu Rasen und Perdonegg,
Tochter des Baron Leopold Ludwig Heufler
[Bd VIII, S. 430]
geb 28 Mai 1803,
† 7 October 1847

Franz Karl
geb 12 März 1813
† 25 März 1843

Marie Julie
geb 6 Februar 1842
mit **Joseph Valentin Ritter von Thavonat zu Thavon**

[illegible]

VI. **Zur Genealogie der Ritter von Tschabuschnigg.** Dieß Kamilie erscheint durch ihr Handelsthum mit Eisen und Stahlhandel und deren Fabrikation auch einiger Eisen und Glashüttengesellschaften bereits und mehrere Generationen hindurch die gräflich Ortenburgischen Herrschaften verwaltete. Unsere Stammtafel beginnt mit **Paul Tschabuschnigg** (geb. 1637, gest. 1711), dem gräflich Ortenburgischen Verweser zu Kreuzen, der durch seine Gemalin Ursula geborene von Pergen der Stammvater beider noch blühenden Linien, der österreichischen und bairischen, ist. Pauls Söhne: **Paul Christoph, Johann Adam, Johann Baptist, Georg Wolfgang, Franz Johann, Sigmund** wurden mit „Beibehaltung ihres althergebrachten Wappens" wegen Betreibung gemeinnütziger Gewerk- und Handelsschaften, wegen ersprießlicher Lieferungen an die österreichische Armee in Italien während des spanischen Erbfolgekrieges, wegen Verwandtschaft mit altadeligen Häusern, insbesondere mit den Freiherren von Pergen und Ruebland, dann wegen Verwendung als Baurichter des Herzogthums Kärnthen von Kaiser Karl VI. ddo. Wien 10 Juli 1715 in den Reichsritterstand erhoben. Von *diesen sechs* Brüdern wanderten zwei, *Paul Christoph und Sigmund*, nach Bayern *und Da sie mit Italien* ausgebreiteten Eisen-

[illegible] **Christoph Balthasar** [illegible] Zahlreiche Stammtafel des Namens [illegible] Wappenbrief [illegible] Diplome d. d. Linz 1734 [illegible] Wappenbrief [illegible] Tschabuschnigg [illegible] Jahre 1762 die Landmarschallwürde in Kärnten. Ihre Stammreihefolge [illegible] Familienstand ist aus der [illegible] Stammtafel ersichtlich.

VII. **Wappen.** Quadrirter Schild 1 und 4: in Schwarz ein goldener goldgekrönter einwärtsschauender Löwe in den Vorderklauen einen goldenen Stern haltend; 2 und 3: in Gold drei grüne über einer blauen Linie. Auf dem Schilde ruht der Turnierhelm, auf dessen Krone sich ein offener, rechts von Schwarz über Gold, links von Gold über Blau geteilter Flug erhebt, dem der goldene Löwe mit dem Sterne eingestellt ist. Helmdecken: Rechts blau, links schwarz, beiderseits mit Gold unterlegt.

VIII. **Quellen zur Biographie.** Album österreichischer Dichter (Wien 1850, Pfautsch und Voß, 8°.) I. Serie, S. 303—332: „Biographie". Von F. K. Pipitz. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4° 1877, Nr. 4624. — Brümmer (Franz) Deutsches Dichter-Lexikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über Dichter aller Zeiten. Mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart (Eichstätt und Stuttgart 1877, Krüll'sche Buchhandlung, 4°.) Bd. II, S. 4: [nach diesem geb. am 9. Juli 1809, was unrichtig ist] — Carinthia (Klagenfurt 68. Jahrg. (1878), S. 51—65. Von Pichler Freiherrn von Herbert. — Constitutionelle Bozener Zeitung (Bozen, 4° 1870, Nr. 86: „Der neue Justizminister". Constitutionelle Vorstadt-Zeitung (Wien) 1870, Nr. 112, im Feuilleton: „Sonntagsplaudereien". Von Hesperus.

Deutsche Monatsschrift aus Kärnthen Redigirt von Vincenz Rizzi (Klagenfurt, 8°.) 1839. Nr. 6, S. 193 [nach dieser geb am 29 Juli 1804, was unrichtig ist, denn Tschabuschnigg ist im Jahre 1809 geboren] — Dieselbe, Nr. 9, S. 277: „Zur Berichtigung". — Frankl (Ludwig August). Sonntagsblätter (Wien 1844, Pfautsch und Comp., 8°.) III. Jahrg S. 896. — Gedenke Mein. Taschenbuch (Wien, Pfautsch und Bos, 12°.) 1842: „Biographie". — Gottschall (Rudolph). Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt (Breslau 1861, Trewendt, 8°.) Bd. III, S. 126 und 688. — Herbert (Paul Freiherr, Adolph Ritter von Tschabuschnigg Biographische Skizze (Klagenfurt und Villach 1870 Ed. Liegel, 26 S., 8°.) [die fadeste Darstellung des „gelesensten Wiener Blattes", sein Titel ist nicht genannt, energisch widerlegend und an vielen Stellen berichtigend]. — Hermann (Heinrich) Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnthen in Verbindung mit den österreichischen Fürstenthümern (Klagenfurt 1860, J. Leon, 8°.) Bd. III, Heft 3: „Culturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1790 bis 1857 (1859) oder der neuesten Zeit", S. 160, 163, 203, 233 u. 235 — Kärntner Blatt (Klagenfurt, 4°.) 1870 Nr. 33, im Feuilleton: „Der neue Justizminister". — Kehrein (Joseph). Biographisch literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im neunzehnten Jahrhunderte (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871, Leon Wörl, gr 8°.) Bd. II, S. 213 — Kurz (Heinrich). Geschichte der neuesten deutschen Literatur von 1830 bis auf die Gegenwart. Mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (Leipzig 1872, B. G. Teubner, schm. 8°.) Bd. IV. S. 99. — Rosenthal (S. H. Dr.). Museum aus den deutschen Dichtungen österreichischer Lyriker der frühesten bis zur neuesten Zeit (Wien 1854, C. Gerold und Sohn, 8°.) S. 414. — Morgenpost (Wiener polit. Blatt) 1870, Nr. 103 „Von den neuen Ministern". — Dieselbe, 1870, Nr. 113, im Feuilleton: „Vermärzliche Lieder". — Neue Freie Presse (Wien) 14 April 1870 Nr. 2021, im politischen Theile, Rubrik „Inland", Wien, 13. April: „Die alten und die neuen Minister". — Dieselbe vom 15. April 1870, Nr 2023, zweiter Leitartikel, „Der neue Justizminister" — Dieselbe 1870, Nr. 2024, im Feuilleton „Der neue Justizminister als Poet" Von A. v. Thaler. — Dieselbe 1870, Nr 2204 im Feuilleton: „Dichter und Prophet." — Dieselbe, 1. Mai 1870, Nr 2037 der zweite Leitartikel: „Wien, 30. April" — Dieselbe, 1877, Nr 4737, Abendblatt und Nr 4739, Morgenblatt — Neues Wiener Tagblatt Demokratisches Organ 13 April 1870, Nr 102: „Das Pascuen Ministerium" — Dasselbe, 1870 Nr 105, im Feuilleton. „Aus den Liedern des Justizministers". Von Siegmund Schlesinger — Oesterreichische National Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837, 8°.) Bd. V. S. 430 — Oesterreichischer Parnaß [besteht von einem herumgetragenen Autoren (Jos. Sinz [Hamburg Hoffmann und Campe] bei Adolphus und Comp., 8°.) S. 40 [verwirft folgende nur in Einem zutreffende Charakteristik des Dichters „Interessantes blondes Männchen von mittlerer Größe etwas aristokratische Manieren in Gesellschaft sehr angenehm geistreich, aber wenig gesprächig etwas abgelebt, schwache Lebenskonstitution, sehr verliebt und darin sehr erfahren fatal in der Liebe, fruchtlose Bestrebungen sein, Finanzen durch eine reiche Partie zu verbessern, im Leben offenherzig und ehrenvoll etwas eingebildet auf seinen Schriftstellerruhm der beste Novellist in der österreichischen Literatur, Landrechtsbeamter in Triest, Gatte"] — Presse (Wiener polit Blatt) 1877, Nr 303, im Feuilleton: „Alfred(?) Ritter von Tschabuschnigg. Ein Nachruf". [Tschabuschnigg dies Adolph, nicht Alfred] Der Reichsrath Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes u. s. w (Wien 1861, Fr. Förster und Bruder, 8°.) 1 Heft, S 51. — Zeidler (Julius). Die Presse und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1856 (Grimm 1857, J. M. Gerhardt, 8°.) Bd. I, S 168.

Tschager, Joseph (Kunstsammler, geb. zu Bozen in Tirol am 16. Mai 1778, gest. zu Herbersdorf bei Wildon in Steiermark am 24. November 1856). Ein Sohn armer, aber reich mit Kindern gesegneter Leute, genoß er nur eine nothdürftige Erziehung. In seinem Geburtsorte trat er in ein Handlungsgeschäft,

dann ging er nach Triest, wo er im Materialfache seine praktische Bildung vollendete. Aus genannter Hafenstadt begab er sich nach Wien, und daselbst stand er vor seiner Verheiratung in Diensten des Bankhauses Geymüller. Schon damals hatte er durch seine Tüchtigkeit und Sparsamkeit einiges Vermögen erworben. Sein Reichthum aber stammt von seiner aus Fürstenfeld in Steiermark gebürtigen Frau, Elisabeth Meister, denn diese brachte ihm laut Testaments ihres Onkels J. Pinter, eines Pelzhändlers in London, ein Vermögen von 60.000 Pfund Sterling zu. Von dieser Zeit ab lebte er in Wien als Privatmann und machte sich durch äußere Pracht bemerkbar. Auch unternahm er große Reisen und sammelte etwa von 1824 bis 1839 Gemälde mit gutem Verständniß. Es war damals für Sammler noch eine gute Zeit, manches Treffliche um ziemlich billigen Preis zu haben. Im Jahre 1839 kaufte er die Herrschaft Herbersdorf bei Waldon in Steiermark, und zwar, wenn Heraus geber dieses Lexikons nicht irrt, von dem k. k. Obersten und Major Theresien-Ritter Martin Rochus Tenner Freiherrn von Wildau [Band XLIII, S. 212] und siedelte dahin über. Dort verlor er 1852 durch den Tod seine Frau. Er hatte sich schon früher leidend gefühlt, nun nahm seine Kränklichkeit namentlich seine Schwerhörigkeit zu, und zu alledem gesellte sich in seinen letzten Lebensjahren noch eine Schwächung der Augen, so daß er nicht mehr zu lesen im Stande war. 1856 starb er im Alter von 78 Jahren. Ein unvergängliches Andenken stiftete sich Tschager durch sein Testament, aus welchem wir folgende Stelle wörtlich anführen: „Meine Gemäldesammlung, die ich durch lange Zeit mit Glück und vielen Kosten gesammelt habe nebst allen anderen Kunstsachen bestehend in Kupferstichen, Lithographien, von der Kunst handelnden Büchern, vermache ich dem Ferdinandeum zu Innsbruck. Damit mein Vermächtniß seinen wohlthätigen Zweck erreiche, legte ich zu meiner Gemäldesammlung noch 10.000 fl. Aus den Interessen dieses Capitals soll alle drei Jahre ein Original-Gemälde angekauft und der Sammlung einverleibt werden; die ganze Sammlung, diene zur Ausbildung angehender Künstler". So die Bestimmung Tschagers, der dieses Legat, zu welchem er vermöge sich durch den ehemaligen Statthalter Tirols Clemens Grafen Brandis veranlaßt wurde, als sein Monument betrachtete und verlangte, daß die Bilder ungetrennt in einem eigenen Locale aufgestellt würden, und zwar nebst seinem Bildnisse, das die Namensunterschrift tragen soll. Werfen wir nun noch einen kurzen Blick auf die Sammlung selbst, die neben manchem Minderwerth auch einige Perlen der Kunst enthält. Sie umfaßt im Ganzen 112 Gemälde und wurde im Jahre 1858 auf 6476 fl. geschätzt, eine Summe, die sich nach genauerer Prüfung von Kunstkennern als gleich hoher stellt. Tschager hat darüber einen Katalog verfaßt, die meisten Stücke sind [L. = Leinwand, H. = Holz, B. = Blech]: L. „Zwei Landschaften" von Karl Ruthardt [Nr. 4 u. 5] eine mit Hirschen, die von Jägern und Hunden verfolgt werden, die andere mit Kämpfen bei einem todten Hirsch und einem Adlern; — H. Zwei Bilder von Adam van der Venne [Nr. 10 und 11] — L. Zwei „Kunststücke", von J. P. Germans [Nr. 16 und 17]. — H. „Im Innern einer Kirche", von Peter Neefs [Nr. 18] — H. „Marktplatz mit

...entum Monde", von A. v. d. ...eer [Nr. 21], — H. „Lachender ...nn m. t. äßerem Mantel", von E. v. d. ...eer [Nr. 24], so bezeichnet Tscha... s Katalog den Künstler. Kenner aber ...en das Werk Adr. Brouwers, ...n der Art seines Meisters Frans Hals. ...„Thiere in einer Landschaft", von ...Potter [Nr. 31], — L. „Frucht... ...Hasen und Vögeln", von J. Fyt ...3] — L. „Männl. des Porträt", ...Terburg [Nr. 35] das Haupt... der Sammlung. — L. „Blumen in ...Vase", von J. D. de Heem ...29], — M. „Heilige Familie", ...Gauw [Nr. 43], — ...Porträt eines Doxen", von W. Ma... Tintoretto [Nr. 46], — H. ...Bauer und Trinker", von A. v. ...ade [Nr. 47], — L. „Frau in der ...", von Teniers dem Jüngeren ...Nr. 50], — M. „Kartenspieler", von ...Ostade [Nr. 52] — H. „Jagd... ...von Ad. Bouvermann [Nr. 55], ...v. „Weibliche Figur mit einem ...", „männliche mit einem Trink... ...", zwei Gegenstücke, beide von A. v. ...Ostade [Nr. 57 und 58]; — M. „Zwei ...", von J. Wynants [Nr. 59 ...60] — L. „Niederländische Bauer... ...vom Schmause", von B. v. d. ...[Nr. 67], — „Drei Kinder als ...", von A. Cuyp [Nr. 68], ...„Landschaft mit Thieren", von ...Koekkoek [Nr. 70]; — L. „Land... ...Pferden und Hunden", von ...Ten [Nr. 71]; — H. „Kinder ...", von G. Dow, auch eine Perle ...[Nr. 75] — H. „Mann ...", und „weibliches Porträt" von ...Mieris [Nr. 76 und 77] — ...„Gemüsehändler" und „Obsthänd... ...", von J. v. Loevenstiet ...79 und 80], — H. „Mann mit ...einer Frau eine Rose reicht", von J. Lie... ...[Nr. 82]; — H. „Kopf eines Juden", von Rembrandt [Nr. 84], auch eines der werthvollen Stücke dieser Sammlung; — H. „Buch auf einem Teppich", von v. d. Heyden [Nr. 85], — H. „Landschaft mit Ruinen", von C. Poelenburg [Nr. 89]; — L. „Zwei Blumenstücke", von R. Mayer [Nr. 90 und 98]; — M. „Flucht nach Aegypten Nachtlandschaft", von A. Elsheimer [Nr. 92], — L. „Porträt" von P. Rubens [Nr. 93], schönes Stück, — L. „Zwei Landschaften" von Claude Lorrain [Nr. 94 und 99] — H. „Sänger und Notenblätter", von J. Graesbecke [Nr. 100], — L. „Blumenstück", von W. v. Beerendeal [Nr. 107]. Dann eine Reihe minder trefflicher Bilder, deren Meister nicht fest gestellt. Wir verweisen Kunstfreunde und Kunstforscher auf den trefflichen mit werthvollen Bemerkungen glossirten Bericht über diese Sammlung, den die unten in den Quellen genannten „Recensionen" enthalten.

Recensionen und Mittheilungen über die Gal... des Baron Speck v. Sternburg in L... 1. Jahrg. 1858. 8. — „Die Sammlung des Herrn Baron Speck v. Sternburg in L... Kunstblatt ... 1863 Nr. 50 ff. — „Bilder aus der Sammlung Speck v. Sternburg" Grenzboten ... Schönen Jahrgang ... Heft ... „Sammlungen".

Tschaktschak, siehe Einkeink, Enoch el [Bd. II. S. 307]

Tschalleuer, Johann (Arzt und Lehrer der Veterinär-Arzneikunst; Hall in Tirol, geb. zu Premstätten bei Tschg. in Steiermark im Jahre 1783 ...n. am 14. Mai 1855) Der Sohn eines Schmiedes, der durch Fleiss

[illegible] (1841). „Wiener Jahrb.“ „Allg. Zeitg.“ 1841 Nr. 102 [illegible] „Deutsches Leben“ [illegible] „Große Herren, kleine Leute“ [illegible] (1841). „Taschenbuch aus Oesterreich-Ungarn“ 1841. S. 15 — „Frankfurter Konversationsblatt“ 1841 „Neue Literaturzeitung“ 1842 Nr. 7 — „Deutsches Volksbuch“ herausgegeben von Gubitz, Berlin 1841 „Deutsche Blätter“ 1841 Nr. 27 „Literaturblatt“ von Menzel 10 März 1842 Nr. 28 — „Zeitung des Vereins“ Düsseldorf (März 1842) „Literaturblatt“ Redigirt von Adolf Bernay 20 Januar 1841 Nr. 88 — „Europa“ von Franz Horn, Literaturblatt 1842 S. 717. 1848. Nr. 57 — „Der moderne Eulenspiegel“ Roman (Unterhaltungsblatt) Nr. 1842 Nr. 1 — „Deutsche Blätter“ Redigirt von Gubitz Nr. 1842 Beilage Nr. 28 — „Revolutionen“ von Steffens (Breslau 1843) — „Blätter für literarische Unterhaltung“ 1843. S. 127 — „Süddeutsche Zeitung“ Redigirt von Gubitz 1843 „Neue Freie Presse“ v. Zellenau 1863 Nr. 2756.]

Eichendorff als Politiker, Staatsmann und Parlamentarier. Wir müssen einen Mann wie Eichendorff, der höchsten Posten den ein Staatswesen eben aufzuweisen hat, [illegible] Ministerposten, [illegible] Politiker und Staatsmann nicht bezeichnen, denn nur so genannten wir das volle Bild des Menschen, des Dichters und Staatsmannes. Schon im Vorwort unternahm Eichendorff [illegible] Streifzüge auf das Gebiet der Politik, und er hatte auch hier einen klaren, maßvollen Blick und für die Dinge nichts weniger als [illegible] Parteimann war die Politik [illegible] eine Sphäre, [illegible] — was jedoch selten ist — nicht jeden wollen [illegible] wie er die Bezeichnung daß sein [illegible] Reich zu stande zu bringen sei, andeutet, „Wenn man diesen [illegible] Eichendorff [illegible] in seinem [illegible] „diesen Vorwurf [illegible] so [illegible] Rom sowohl [illegible] die Lehre des [illegible] Unbeirrt von den [illegible] anderen wieder beirrend wollte [illegible] wenn man die weltliche Macht als [illegible] absolute Staat an sich [illegible] Land [illegible] wollte, sie hielt durch die [illegible] Weltgeschichte [illegible] [illegible] jüdischen Nation, von jenen [illegible] [illegible] [illegible] des Orients bis in das [illegible] der [illegible] und von da in der [illegible] [illegible] Christ [illegible] hat das [illegible] [illegible] [illegible]

wären mit einem Male der guten Sache gewonnen, wenn erst eine klug bedenkende und rasch wirkende Bundesversammlung das Wohl Italiens überwachte; die Zersplitterung löste sich in Einheit, und diese Einheit ließe dennoch allen löblichen Sonderheiten und Bestrebungen Raum. Die beiden Staatenbünde bildeten dann den Kern von Europa. Mögen immerhin die umgebenden Randreiche in ihrer kostspieligen Einheit fester und schlagfertiger dastehen, unverletzlich wäre auch der doppelte große Bund, ihm bliebe Europa's gesetzgebende Gewalt vorbehalten, jenen die ausführende". Man sieht, Tschabuschnigg war kein politischer Träumer, nicht Utopien klaute sein Kopf, sondern, schon fast vor vier Jahrzehnten, Dinge, deren Verwirklichung die Gegenwart anstrebt. Doch das waren Ansichten, die er in seinen Werken aussprach, und die sich ganz gut lesen lassen. Wir müssen ihn auf den parlamentarischen Boden, auf welchem er lange Jahre gestanden, folgen und sein Verhalten dort näher ins Auge fassen. Tschabuschnigg war eines der thätigsten Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welchem er vom Beginne der Verfassung bis 1870 angehörte, worauf er ins Herrenhaus berufen wurde. Er war Mitglied der wichtigsten Ausschüsse und leitete insbesondere als Obmann die langwierigen Berathungen über das Strafgesetz und über die Strafproceßordnung. Bis Schluß des Jahres 1868 hielt er im Abgeordnetenhause 22 längere Reden; er betheiligte sich bereits an der ersten Adreßdebatte am 11. Mai 1861 und dann auch an den folgenden vom 3. Juni 1863 und 3. Juni 1867 und kennzeichnete darin seinen Standpunkt als entschiedener Anhänger der Verfassung und der Reichseinheit; am 29. Mai 1861 sprach er zu Gunsten der Competenz des Reichsrathes gegenüber den Landtagen. Er betheiligte sich an den meisten Debatten über Justizgegenstände, so sprach er in der Sitzung vom 5. September 1861 über Justiz-Organisation, am 18. und 20 November 1861 über den Schutz des Briefgeheimnisses, am 18. Februar 1862 über Geschwornengerichte in Preßsachen; am 16. Juli 1867 für Abschaffung der Todesstrafe, am 31. März 1868 über die Concursordnung; am 20. Mai 1868 über die Disciplinarbehandlung der richterlichen Beamten. Seine Rede über die Todesstrafe wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen; schlagend wirkte insbesondere das Motiv, das er von der Unsicherheit in den Begnadigungsanträgen bernahm; er sagte: „Ja, soweit die Begnadigung ein Ausfluß der Majestät ist, steht uns die Frage durchaus nicht zu, warum ein einzelner Verbrecher hingerichtet, ein anderer begnadigt wurde. Allem nach der Natur der Sache ist es in einem großen Staate nicht möglich, daß der Staatschef die bezüglichen Strafprocesse selbst durchstudire, er muß sich bei seinen Begnadigungen auf die Darstellungen und Anträge der dazu berufenen Personen und Behörden verlassen können.... Die thatsächlichen Umstände der einzelnen Verbrechen, die Motive derselben sind oft so verwirrt, daß der Begnadigungsantrag — verzeihen Sie mir das einigermaßen frivole Wort — zur Geschmackssache wird.... die zufällige Zusammensetzung des Senates, in welchem der Begnadigungsantrag zum Vortrage kommt, ist von entscheidendem Einflusse für das Schicksal dieses Antrags. Die Auffassung des Referenten, seine Darstellung sind zunächst maßgebend und endlich auch die Auffassung der einzelnen Votanten und ihre augenblicklichen Stimmungen.... Meine Herren, ich glaube, daß in der That'sache, daß die Anträge auf Begnadigung von Persönlichkeiten, von Stimmungen, von Auffassungen abhängen, ein sehr gewichtiger Grund für die Abschaffung der Todesstrafe liege...." — Als Berichterstatter über das Justizbudget entrollte er in seinen Reden vom 12., 14. und 17. Mai 1862 eine Reihe werthvollster statistischer Daten über die Justizzustände aller Culturstaaten unter steter Vergleichung mit unseren österreichischen Verhältnissen; er setzte die Resolution durch, daß bei der nächsten Organisirung die Justizbeamten in Oesterreich finanziell günstiger gestellt werden sollten, und erwirkte gleichzeitig für die minder besoldeten Gerichtsadjuncten eine Zulage von je 100 fl. In der Sitzung vom 4. November 1863 stellte er, ebenfalls als Referent des Justizbudgets, den Antrag auf Zulage von 25, rücksichtlich 15 Percent für alle Justizbeamten minderer Gehaltstufen, welchen Antrag das Abgeordnetenhaus in der Sitzung vom 1. December in der veränderten Fassung annahm, daß jeder Conceptsbeamte der Gerichte, rücksichtlich der Staatsanwaltschaften, einschließlich die Landesgerichtsräthe, eine Zulage jährlicher 150 fl. erhalten solle. Der damalige Justizminister Dr. Heim bekämpfte beide Anträge und behauptete, daß der Ausbildungsfond in

Berliner Sing-Akademie Concerte. Ihre [illegible] sind nicht bekannt

[illegible] Jahrgang VI Jahrg. [illegible] Wien 1865. Nr. 5, [illegible] Blatt.

Tschan, Nicolaus (Forßmann, [illegible] zu Innsbruck am 10. Februar 1838, [illegible] auf einem im Wörtersee [illegible] Passagierdampfer [illegible] gelegenen Meerhafen [illegible] 4. August 1865. Der Sohn eines [illegible] von Innsbruck, legte er [illegible] seine Jugend Neigung zum Forstwesen [illegible] trat 1853 [illegible] Forstamte daselbst [illegible] Tagungen. Etwas über zwei Jahre [illegible] dort in der Lehre, dann bezog er [illegible] Forst- und Forstakademien Schemnitz, [illegible] die ausgezeichnetsten Lehrer, mit [illegible] sich das Studium setzte. Dann [illegible] drei Jahrescurse in einem Jahre [illegible] und legte bei der Staatsprüfung [illegible] ständige Forstwirthe 1859 [illegible] ganz vorzüglichen Befähigung hohe. [illegible] kam er als Forstgehilfe nach [illegible], dann als Praktikant an das [illegible] Stadt Bozen. In letzterer Stellung [illegible] er bis Anfang 1862, worauf seine [illegible] zum Forster in Predazzo er[illegible] Dahin war Tschan am Morgen [illegible] August 1865 auf einem Dienst[illegible] begriffen, als ihn durch einen [illegible] Fall sein Gewehr entlud [illegible] die Kugel ihm unter der rechten [illegible] Schulter nach vorwärts in die Brust [illegible] Waldaufseher, der von einem [illegible] war, eilte zu Hilfe und [illegible] ihn auf einen nahen Meierhof. [illegible] ab der Verunglückte angeachtet [illegible] sofortigen ärztlichen Beistandes [illegible] Stunden darauf verschied. Tschan war ein Forstmann [illegible] Ranges, die ausgedehnten Forste [illegible] Vorzeugnis liefern seine Belege [illegible] wegen und strafenden Wirksamkeit. [illegible] Tschan [illegible] im Alter [illegible] wie es in den [illegible] zweiten Nachrufe wörtlich heißt, fand seine leidenschaftende Kraftfülle in seiner beschränkten, ganz eigentlich und buchstäblich genommenen unermüdeten und unter allen Verhältnissen, bei Tag und Nacht bei Hitze und Kälte, bei Sturm und Wetter, immer gleichen unabgebrochenen, aufopfernden Thätigkeit ihren Ausdruck. Als 1859 die Wälschen die Tiroler Grenzen beunruhigten, war Tschan einer der Ersten, welche für die „Förster-Compagnie" begeisterten und bei Vestino und am Monte Baldo mit unerschütterlichem Muthe die Landesgrenzen vertheidigen halfen. Aber noch einer denkwürdigen That wird er gedenken. Im Jahre 1857 brachte die „Salzburger Zeitung" und mit ihr eine Anzahl Blätter des In- und Auslandes die Erzählung von einer wahrhaften Adlerjagd, die in einem neunzehnjährigen Forstmann, an einem Seile über einem Abgrunde hängend, einen jungen Aar auf seinem Horste bei den alten seltene Beute machte. Diese kühne That in der Dichtung und in der Kunst verewigt worden. Der bei Hoffmann und Campe in Hamburg unter den Titel „Memoiren" erschienenen Briefe der Prinzessin enthalten in dem Gedichte „Der Adler einer Argonne" den Vorgang in poetischer Weise dargestellt. Und die [illegible] wo der tiefe Ernst [illegible] die Liebesfabel zwischen Himmel und Erde zum Theile in jene [illegible] Holzschnitten aus. Der Held der That und der Verewigten aber ist Nicolaus Tschan. Dieser [illegible] mit der Tochter des landschaftlichen Hauptmannes [illegible] Magistratsrath [illegible] 1862 [illegible] Ehe überlebte ihn nebst der [illegible] Gattin ein Kind.

[illegible] Tschan [illegible] Jahrgang [illegible] Band 4 [illegible] XX. [illegible]

[illegible] über den Staatsvoranschlag und [illegible] Gesetzentwurf [illegible] Ausgleich mit Ungarn, [illegible] Quote [illegible] Zölle [illegible] Staatsschuld [illegible] Zustande kam. In der Sitzung vom 10. April 1878 hielt er eine längere Rede über Revision der Verfassungsgesetze, nahm den Antrag [illegible] Ausschusses [illegible] Reichsrath [illegible] Gesetzentwurf [illegible] Ausgleich [illegible] Ungarn

Stammtafel der Ritter von Tschabuschnigg.

Paul
geb. † 17 † 16 Mai 1710,
Ursula geb. Perger †

Paul Christoph
geb. 17 Mai 1667 †
Wanderte nach Böhmen aus

Johann Adam
geb. 25 Januar 1671 †
Rosine Rohr v. Rohrau.

Christoph Balthasar,
Begründer der Linie Tschabuschnigg

Johann Paul
geb. 21 Juni 1673 † 21 März 1729
Eva Rosine Hartter †

Paul Matthias, Edler Landsknecht
geb. 26 Januar 1705
† 14 November 1793
1) Theresia Katharina von Holzmann
† 7 März 1762
2) Josepha von Grabenegg †

Georg Wolfgang
geb. 22 April 1673
† 29 Juni 1746
Anna Antonie
von Goldberg †

Franz Johann
geb. 2 [illegible]
1680 †

Sigmund
geb. † 29 [illegible]
[illegible]
[illegible]
U. U. [illegible]

Felix Benedict
geb. 30 October 1742 † 25 Juli 1805
Ludmilla Cordula von Stupna-Dubon

Karl Felix
geb. 1781 † 25 März 1857
Magdalena von Ludwig und Farchenhof

Leonhard Edmund
geb. 7 November 1744 † 18 October 1834
Elisabeth von Argetschagg
geb. 3 November 1752 † 17 Januar 1798.

Karl Felix
geb. 31 August 1804 † 21 August 1875
Agnes Colaverschitz

Edouard
geb. 6 März 1808
† 6 Februar 1868
Marie Zwatz
geb. 17 Februar 1847

Gabriel
geb. 14 März 1832

Josephine
geb. 2 Januar 1834,
von Johann Pauk

Franz Xaver
geb. 8 März 1780, † 3 Februar 1874
1) Henriette Freiin von Kreuz † 1840
2) Rosalie Mayr

Ludovica
geb. 21 März 1807 † 1860

Gustav
geb. 4 März 1808
Johanna Bettini

Heinrich
geb. 30 Juli 1810 † 1858

Karl Leopold Emanuel
geb. 30 December 1780 † 12 Juli 1846
Aloisia Hudmeshofer von Sonnenberg
geb. 11 August 1786 † 11 November 1841

Adolph Josef [illegible]
geb. 20 Juli 1809
† 1 November 1875
Julie Marie von Henkel
zu Rasen und Perdenegg,
Tochter des Hofrathes
Ludwig Henkel
[WB V 161, Z. 630].
geb. 24 Mai 1819,
† 7 October 1867

Franz Karl
geb. 12 Nov
1812
† 25 Nov
1840

Marie Julie
geb. 6 Februar 1847,
von Joseph Salvator Ritter
von Chavanal zu Clanon

Marie
geb. 14 April
1841.
von Johann
Leutsche
geb. 4 Sept
1836

Eduard
geb. 17 Mai
1844.

Auguste
geb. 17 August
1846,
von Heinrich
Schirnhofer
geb. 17 März
1838

Peter
geb. 26 August
1848

buschnigg's Villa errichtet aus keinem anderen Grunde, als weil er einmal im Park weilte und die Gesangsvorträge lobte; es ist also nur mit Freude die Nachricht zu begrüßen, daß das Land seinen Sohn durch ein Denkmal zu ehren beschlossen hat. Man schwankt nur in der Wahl des Ortes, da Einige des Dichters Geburtsstadt Klagenfurt, Andere aber Pörtschach, wo derselbe eine Villa besaß, in welcher er in seinen letzten Lebensjahren den Sommer über sich aufzuhalten pflegte, für Errichtung des Denkmals in Aussicht genommen haben. Ob nun Klagenfurt, ob Pörtschach, das ist einerlei, die Hauptsache bleibt immer die, daß dem Manne, auf den sein Vaterland mit gerechtem Stolze blicken kann, das werde, was ihm gebührt, und was eine die Bevorzugten dieser Erde heiligende Sitte heischt. [Aufruf (Klagenfurt 1882). Unterzeichnet von F. A. Frankl, A. Grafen Gödß, P. Freiherrn von Herbert, A. Ritter von Hye, G. Ritter von Jesser nigg, G. Freiherrn von Rübek, F. Ritter von Moro und H. Fürsten Rosenberg.]

VI. **Zur Genealogie der Ritter von Tschabuschnigg.** Diese Familie erscheint zuerst in Oberkärnthen, wo sie Eisen- und Stahlhandel mit Venedig trieb, auch einige Eisen- und Bleigewerkschaften besaß und mehrere Generationen hindurch die gräflich Ortenburg'schen Besitzungen verwaltete. Unsere Stammtafel beginnt mit **Paul Tschabuschnigg** (geb. 1637, gest. 1710), dem gräflich Ortenburg'schen Verweser zu Kreuzen, der durch seine Gemalin Ursula geborene von Pergen der Stammvater beider noch blühenden Linien, der österreichischen und bayrischen, ist. Pauls Söhne: **Paul Christoph, Johann Adam, Johann Baptist, Georg Wolfgang, Franz Johann, Sigmund** wurden mit „Beibehaltung ihres althergebrachten Wappens" wegen Betreibung gemeinnütziger Gewerk- und Handelsschaften, wegen ersprießlicher Lieferungen an die österreichische Armee in Italien während des spanischen Erbfolgekrieges, wegen Verwandtschaft mit altadeligen Häusern, insbesondere mit den Freiherren von Pergen und Ruebland, dann wegen Verwendung als Baurichter des Herzogthums Kärnthen von Kaiser Karl VI. ddo. Wien 10. Juli 1715 in den Reichsritterstand erhoben. Von diesen sechs Brüdern wanderten zwei, Paul *Christoph* und Sigmund, nach Bayern *aus. Da sie mit Italien ausgebreiteten Eisen-* und Stahlhandel trieben, so fin ihren Namen der leichteren Aussir statt mit dem zusammengesetzten dem einfachen Z: Zabuesnigg s welcher Schreibweise die in Bayer Linie noch zur Stunde sich bed Christoph und Sigmund bl Descendent, sie berufen daher ihr Johann Adam Sohn **Christopl sar** nach Bayern, und dieser wur gründer der bayrischen Linie Zab Um bei veränderter Schreibweise d ihren Zusammenhang mit der Sti Linie evident zu halten, ließen s Kaiser Karl VI. mit weiterem Di 19 März 1728 ihren bereits erwer bestätigen. Die Mitglieder der St Linie erhielten im Jahre 1762 die schaft in Kärnthen. Ihre Stammre ihr heutiger Familienstand ist au gegebenen Stammtafel ersichtlich.

VII. **Wappen.** Quadrirter Schild 1 Schwarz ein goldener goldgekrönt schreitender Löwe, in den Vorderpr goldenen Stern haltend, 2 und 3 drei (zwei über einer) blaue Lilien Schilde ruht der Turnierhelm, Krone sich ein offener, rechts vo über Gold, links von Gold über theilter Flug erhebt, dem der zu mit dem Sterne eingestellt ist. De Rechts blau, links schwarz, beid Gold unterlegt.

VIII. **Quellen zur Biographie.** Alb reichischer Dichter (Wien 185 und Voß. 8°.) I. Serie, S. 303— graphie". Von F. F. Pipitz — meine Zeitung (Augsburg, 1877, Nr. 4624. — Brümme Deutsches Dichter-Lexikon. Biogra bibliographische Mittheilungen üb aller Zeiten. Mit besonderer Berü der Gegenwart (Eichstätt und Stut Krüll'sche Buchhandlung, 4°.) Bd [nach diesem geb. am 9. Juli 180 richtig ist]. — Carinthia (1 68. Jahrg. (1878), S. 51—65. Freiherrn von Herbert. — Cor nelle Bozener Zeitung (2 1870, Nr. 86: „Der neue Justizm Constitutionelle Vorstadt-Z (Wien) 1870, Nr. 112, im Feuilleto tagsplaudereien". Von Hebve

e Monatschrift aus Kärnthen von Vincenz Rizzi (Klagenfurt, 8°.) . 6, S 193 [nach dieser geb am 804, was unrichtig ist, denn Tschagg ist im Jahre 1809 geboren]. — e, Nr. 9, S. 277: „Zur Berichti- Frankl (Ludwig August). Sonn- r (Wien 1844, Pfautsch und Comp., . Jahrg S. 896. — Gedenke Taschenbuch (Wien, Pfautsch und .) 1842: „Biographie". — Gott- Rudolph). Die deutsche National- n der ersten Hälfte des neunzehnten erts. Literarhistorisch und kritisch dar- reslau 1861, Trewendt, 8°) Bd III, nd 688. — Herbert (Paul Frei- elrh Ritter von Tschabuschnigg. Bio- Skizze (Klagenfurt und Villach . Liegel, 26 S., 8°) [die frevele ig des „gelesensten Wiener Blattes", ist nicht genannt, energisch wider- d an vielen Stellen berichtigend] lann (Heinrich). Handbuch der Ge- s Herzogthums Kärnthen in Ver- mit den österreichischen Fürsten- Klagenfurt 1860, J. Leon, 8°.) Heft 3: „Culturgeschichte Kärnthens re 1790 bis 1857 (1859) oder der zeit" S. 160, 163, 203, 233 u. 235. rtdner Blatt (Klagenfurt, 4°.) . 33, im Feuilleton: „Der neue ister". — Kehrein (Joseph). Bio- literarisches Lexikon der katholischen Dichter, Volks- und Jugendschrift- neunzehnten Jahrhunderte (Zürich, und Würzburg 1871, Leon Wörl, d. II, S. 213 — Kurz (Heinrich) der neuesten deutschen Literatur von auf die Gegenwart. Mit ausgewähl- en aus den Werken der vorzüglich- chriftsteller (Leipzig 1872, B. G. Teub- . 4°.) Bd. IV. S 99. — Mosen- H Dr.) Museum aus den deutschen en österreichischer Lyriker der frühesten neuesten Zeit (Wien 1854 C. Gerold n, 8°) S 414. — Morgenpost polit. Blatt) 1870, Nr. 103. „Von r Ministern". — Dieselbe, 1870, m Feuilleton: „Vormärzliche Lieder". · Freie Presse (Wien) 14 April . 2021, im politischen Theile, Rubrik , Wien, 13. April: „Die alten und n Minister". — Dieselbe vom 1870, Nr. 2022, zweiter Leitartikel: ue Justizminister". — Dieselbe, 1870, Nr. 2024, im Feuilleton: „Der neue Justizminister als Poet" Von K. v. Thaler. — Dieselbe, 1870, Nr. 2204, im Feuilleton: „Dichter sind Prophelen". — Dieselbe, 1 Mai 1870, Nr. 2037, der zweite Leitartikel: „Wien, 30. April". — Dieselbe, 1877, Nr 4737, Abendblatt und Nr 4739, Morgenblatt. — Neues Wiener Tagblatt Demokratisches Organ. 13. April 1870, Nr. 102: „Das Passions-Ministerium". — Dasselbe, 1870, Nr. 103, im Feuilleton: „Aus den Liedern des Justizministers". Von Siamund Schlesinger — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837, 8°) Bd. V, S. 430. — Oesterreichischer Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-Sing [Hamburg, Hoffmann und Campe] bei Athanasius und Comp., 8°.) S. 40 [entwirft folgende nur in Einigem zutreffende Charakteristik des Dichters: „Interessantes blondes Männchen von mittlerer Größe, etwas aristokratische Manieren, in Gesellschaft sehr angenehm geistreich, aber wenig gesprächig etwas abgelebt, schwache Leibesconstitution, sehr verliebt und darin sehr erfahren, fatal in der Liebe, fruchtlose Bestrebungen, seine Finanzen durch eine reiche Partie zu verbessern, im Leben offenherzig und ehrenvoll, etwas eingebildet auf seinen Schriftstellerruhm, der beste Novellist in der österreichischen Literatur, Landrechtsbeamter in Triest; Garçon".] — Presse (Wiener polit Blatt) 1877, Nr. 303, im Feuilleton: „Alfred(?) Ritter von Tschabuschnigg. Ein Nachruf". [Tschabuschnigg hieß Adolph, nicht Alfred] — Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes u. s. w. (Wien 1861, Fr. Förster und Bruder, 8°.) 1. Heft, S 31. — Seidlitz (Julius). Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimm 1837, J. M. Gebhardt, 8°.) Bd I, S 168.

Tschager, Joseph (Kunstsammler, geb. zu Bozen in Tirol am 16. Mai 1778, gest. zu Herbersdorf bei Wildon in Steiermark am 24. November 1836). Ein Sohn armer, aber reich mit Kindern gesegneter Leute, genoß er nur eine nothdürftige Erziehung. In seinem Geburtsorte trat er in ein Handlungsgeschäft,

So hatten denn die oberen Behörden gegenüber der Massregelung eine Stimmung im Lande erzeugt, welche von einigen verwegenen Burschen zu ihren Zwecken ausgenützt wurde und zuletzt in eine allgemeine Bewegung ausartete, die von Stunde zu Stunde einen bedrohlicheren Charakter annahm. An der Spitze dieser Unruhestifter standen Johann Verdorfer, Hasler Bauer zubenannt Peter Hans, Joseph Tschaup, auch Hofer oder Maier in Naal geheißen, Johann Tschaup mit dem Zunamen Vater Hans Ferdinand Anton von Hafner aus Meran, Martin Bernmeister und Joachim Mair, Bauernknechte von Mais und Adalbert Hahn, ein abgedankter Soldat und Leinwanddrucker, der bei allen Zügen der Unruhestifter und Zerstörer die Trommel schlug. Als sich die Kunde von der Desertion der Werbesoldaten wie ein Lauffeuer von Hof zu Hof im Lande verbreitete und überdies die Verhaftung der drei Gredenten anläßlich der Münzausweichslung ruchbar wurde, rotteten sich unter Anführung der Genannten die Bauern allerorten zusammen und zogen nun überall hin, wo sich ihnen Gelegenheit zu Raufereien bot, vornehmlich aber war ihre Wuth gegen Meran gerichtet, weil mehrere Bürger dieses Ortes bei der Verhaftung der Maiser mitgewirkt hatten. Tschaup an der Spitze, drohten die Haufen Meran zu plündern und niederzubrennen. In der That wurden auch die Wohnungen Einzelner erbrochen, die Thüren eingeschlagen und Laden geplündert. Von Einzelnen wurde mit Gewalt Geld erpreßt. Der Haufe schwoll immer mächtiger an, und es schienen sich die Tage des berüchtigten „Bandschuh" zu wiederholen. In der Wohnung des Grafen

Nr. 96, im ersten Artikel „Innsbruck 11. August"

Tschardaklija-Nowakowitsch, Peter (serbischer Parteigänger, geb. in Serbien in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt). An diesen Namen knüpft sich die Geschichte des Ursprungs der Verbindungen zwischen Serbien und Rußland, welche, in der noch zu lösenden orientalischen Frage von einschneidender Wichtigkeit, Oesterreich sehr nahe angeht. Wir halten uns im Folgenden an die Darstellung dieser Angelegenheit, wie sie ein trefflicher Kenner der südslavischen Verhältnisse, Professor Schwicker, gegeben hat. Als während ihrer Erhebung im Jahre 1804 die Serben im Laufe des Frühlings und Sommers wiederholt mündlich und schriftlich bei Oesterreich um Intervention zu ihren Gunsten ansuchten, sah im Hinblicke auf das Friedensverhältniß dieses Staates mit der Türkei und auf die allgemeine politische Lage desselben die österreichische Regierung sich außer Stande, bei allen vorhandenen Sympathien für die Insurgenten, zu deren Gunsten einigermaßen energisch aufzutreten. Diese aber hatten auch schon den Gedanken laut werden lassen, daß sie für den Fall eines ablehnenden Verhaltens Oesterreichs an eine andere Macht sich wenden würden, und diese Macht war — Rußland. Dieser Gedanke einer Zuflucht nahme bei Rußland entstand aber merkwürdigerweise nicht in Serbien selbst, sondern wurde von Oesterreich aus dahin importirt. Ganz so wie heutzutage der Gedanke, die deutschen Provinzen Oesterreichs an das deutsche Reich zu bringen, weniger oder gar nicht von letzterem ausgeht, sondern von einzelnen österreichischen Verräthern den Deutschen im Reich förmlich aufgedrungen wird. Nun denn, jener danke, daß die Serben, welche bei un Kaiserstaate keine Unterstützung fa sich an Rußland wenden sollten, sprang im Kopfe eines ehemaligen reichischen Hauptmannes mit dem nösen Namen Peter Tschardak Nowakowitsch. Dieser Militär sich im Monate Juli 1804 nach Se begeben und sich dem Aufstande schlossen. Durch seine Frau, di Diensten der russischen Großfü Alexandra Pawlowna, Ge des Erzherzogs-Palatins Joseph, f mit russischen Kreisen in Berührun kommen, soll er dann, wie Einige m von Rußland aus den Auftrag erh haben, die Serben für die Anrufun russischen Schutzes zu gewinnen. Ansicht Anderer stand er in Verbin mit dem Erzbischofe Stephan von S timirovitsch (Bd. XXXIX, S. über dessen russenfreundliche Pläne fessor Schwicker gleichfalls nähere klärungen ertheilt. Wie dem auch mag, Thatsache ist, daß Tschardak der Erste war, der auf Rußland al den natürlichsten glaubens- und st verwandten Beschützer hinwies u die Serben drang, einige Vertra männer nach St. Petersburg zu se um durch diese den Czaren Alexa von dem Zustande des serbischen V in Kenntniß zu setzen. Die Aufmunt gen Tschardaklija's fielen nach erhaltenen Anweisungen in Oeste bei den Häuptern der Insurrection günstigen Boden, und man beschloß empfohlene Idee so bald als mögl Ausführung zu bringen. Sofort w der Prota (Erzpriester) Matthäus N dowitsch, Johann Protitsch Tschardaklija als die zu entse den Vertrauensmänner gewählt. Di

: man ein Gesuch an den Czaren, unter Anderem auch alle von er in Ruinen liegenden Kirchen Klöster in der Weise aufgezählt , als ob dieselben erst jüngstens n Türken zerstört worden wären, : Serben glaubten, daß die Russen gierde brennen würden, an den stern so vieler heiligen Stätten rsten Rache zu nehmen. Die Mission blieb jedoch lange Zeit das niß einiger Führer, denn theils e man, bei der Pforte Mißtrauen gen, theils war man der Gesin- des eigenen Volkes keineswegs men sicher. Auch wußte man ja ht, wie die Mission ausfallen schlug sie ungünstig aus, so . die Anführer auf harte Worte sein, weil man sich von dem nahen freundeten Oesterreich weg an das ferne Rußland gewendet hatte. orte aber betrachtete ohnehin mit ender Eifersucht die Ausbreitung bs, sowie dessen wachsenden Ein- f die christlichen Völker der grie- Kirche in der Türkei. Sie würde n dem Streben der Serben,Ruß- Protectorat zu gewinnen, höchst nehm überrascht worden sein und it allen ihr zu Gebote stehenden : die Ausführung der serbischen . nach Rußland zu verhindern et haben. Allein das Geheimniß von allen Eingeweihten sorgfältig t, und so konnten die Gewählten ite Reise ungestört antreten. Am ptember 1804 fuhren Renado- und Tschardaklija Nachts pschider bei Belgrad mittels eines donauabwärts bis Semendria, dritter Genosse Protitsch sich zu esellte, dann ging die Reise weiter ffer bis Orsowa, von da bis Bukarest aber zu Wagen. Am 26. September langten die serbischen Abgesandten in der rumänischen Hauptstadt an, wo sie sofort dem russischen Consul den Zweck ihrer Reise mittheilten. Dieser versah sie mit russischen Pässen, und der russisch gesinnte Hospodar der Walachei Ypsilanti bot hilfreiche Hand zur Weiterfahrt. Gewarnt vor Muruzi, dem türkenfreundlichen Fürsten der Moldau, eilten sie möglichst rasch durch dieses Land, an dessen Grenze sie fast in die Hände nachgesandter moldauischer Panduren gefallen wären. Nun reisten sie über Mohilew, wo sie dem daselbst weilenden Großfürsten Constantin vorgestellt wurden, nach Kiew, dann weiter nach Charkow, wo Tschardaklija seine Frau und die Abgesandten zwei österreichische Serben als Lehrer fanden; einer der letzteren, Philippowitsch, schloß sich der Botschaft an. Die Hauptsache, daß Tschardaklija der Haupturheber dieser Deputation an den russischen Czaren war, ist berichtet. Dieselbe langte nach mancherlei Fährnissen, erschöpft von der langen Reise, am 7. November in St. Petersburg an. Ueber ihre Ankunft daselbst, über ihre mit dem russischen Minister des Aeußeren Fürsten Czartoryski wiederholt stattgefundenen Unterredungen, welche Erzpriester Renadowitsch in seinen Memoiren aufgezeichnet hat, über ihre Rückreise und den Mißbrauch, den Renadowitsch von einem werthvollen Evangelienbuche, dem Geschenke eines russischen Freundes, machte, berichtet die unten angeführte Quelle. Mit diesem Evangelienbuche hat es nämlich folgende Bewandtniß. Nach der Rückkehr der Deputation, welche gar nicht vom russischen Kaiser empfangen worden war, berief Kara Gyorgye auf den 29. April 1805 eine große Skupschtina (Versammlung) nach

Tscharykatija-Nowakowitsch, Peter, serbischer Publicist, geb. zu Neusatz in Südungarn am 29. Juni 1826, † daselbst am 2. Juli 1877. [illegible]

Tscharmann Franz (Regul Carlan), geb. zu Neumarkt, Kram am 2. Juni 1819, † [illegible] am 30. Juli 1847 zum Priester [illegible] Weltpriester der Laibacher Diöc[illegible] seiner vielen [illegible] weise war, daß er ein Jahr als Feldcaplan bei Erzherzog Infanterie Nr. 39 und 1863 in Gemeinschaft bei Kinsky Infanterie [illegible] fungierte. Zur Zeit dient er [illegible] nicht mehr in der Armee. Seine ist er verstorben, letzteres scheint zu sein, da sein Name in den [illegible] nicht mehr vorkommt. Im Jahre 1859 gehörte das [illegible] Regiment Erzherzog Rainer [illegible] sischen Armee, und zwar stand [illegible] Brigade Lippert im achten Armee [illegible] Es focht am St. Johannestage, 24. Juni — genannten Jahres [illegible] Schlacht bei Solferino mit einer schrecklichen Tapferkeit und [illegible] heißen Kampfe gegen eine [illegible] Uebermacht. Wunder der Tapferkeit [illegible] Folge dessen erlitt es auch nicht [illegible] Verluste. Als den Gefahren und [illegible] dieses in Oesterreichs Waffen [illegible] Tages nahm auch Feldcaplan Tscharmann den [illegible] Antheil. Wiewohl im Verlaufe [illegible] Treffen war er an Stelle [illegible] fallender Soldaten mit den

Sterbesacramenten, half die Verwundeten vom Kampfplatze tragen, theilte unter dieselben Labung und Erquickung aus eigenen Mitteln aus; half beim Verbande der Verwundeten, und in Ermanglung eines Arztes verband er nach Thunlichkeit selbst; nahm vom eigenen Leibe mehrere Kleidungsstücke, um die Blöße einiger Schwerverwundeten zu decken. An manchen Orten, wo Tscharmann viele Verwundete geradezu verlassen traf, zahlte er aus Eigenem Leute, um jenen zu helfen und mehrere vom Unrathe, in welchem sie seit Tagen gelegen, zu reinigen. Als sich am genannten Schlachttage endlich die Oesterreicher zurückzogen, blieb Tscharmann der Allerletzte bei den Verwundeten in der Kirche von Pozzolengo zurück und verließ diesen Ort des Jammers erst, als gegen acht Uhr Abends eine österreichische Husaren-Patrouille vorbeisprengte und das Heranrücken des Feindes verkündete. Aber sofort eilte er zu anderen Soldaten, die seiner Hilfe auch dringend bedurften, und denen er ohne Unterschied der Nationalität, der Confession und der Truppenabtheilung geistlichen Trost und körperliche Linderung mit seltenem Muthe, mit echt christlicher Liebe, mit ausdauernder Hingebung und größter persönlicher Aufopferung spendete. Er wurde für sein hochherziges Verhalten mit dem goldenen Verdienstkreuze pro piis meritis ausgezeichnet.

Militär-Zeitung. Herausgegeben und redigirt von J. Hirtenfeld (Wien, gr. 4°.) Jahrg. 1859, S. 636.

Tschary Ritter von **Pforsthain**, Johann (Statthaltereirath in Prag, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Allem Anscheine nach in Böhmen geboren, Zeitgenoß. Nach Beendigung der juridischen Studien dem Staatsdienste in der politischen Sphäre sich widmend, wurde er Kreishauptmann in Pilsen. Aus dieser Stellung kam er als Statthaltereirath an die k. k. Statthalterei in Prag und trat zuletzt mit dem Hofrathstitel in den Ruhestand. Als Kreishauptmann von Pilsen erwarb er sich durch eine ansehnliche Soldatenstiftung das Anrecht auf bleibende Erinnerung. Er widmete nämlich im Jahre 1861 eine fünfpercentige Nationalanlehensobligation im Betrage von 8500 fl. C. M. und eine viereinhalbpercentige Staatsschuldverschreibung von 100 fl. zu dem Zwecke, daß von den Interessen dieses Capitals dem Pilsener Kreise angehörige im Feldzuge 1859 oder in einem späteren invalid gewordene mittellose Krieger vom Feldwebel abwärts zu betheilen seien. Das Vorschlagsrecht steht dem Landes General-Commando in Böhmen, das Verleihungsrecht dem Stifter und nach dessen Tode dem jeweiligen Vorstande der Pilsener Kreisbehörde zu. Tschary wurde mit ah. Entschließung vom 24. April 1866 mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet und den Ordensstatuten gemäß mit dem Prädicate von Pforsthain in den österreichischen Ritterstand erhoben.

Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthums für 1863 (Wien 1863, k. k. Hof- und Staatsdruckerei, 8°.) S. 802, Nr. 209.

Tschaup, Joseph (Bauernrebell, geboren in Tirol in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, enthauptet und nach der Enthauptung geviertheilt zu Innsbruck am 22. December 1764). Im sogenannten Burggrafenamte Tirols hatte sich im Frühjahre 1762 mancher Zündstoff angehäuft, welcher den endlichen Ausbruch der damaligen Bauern-

Nr. 96, im ersten Artikel „Innsbruck 11 August"

Tschardaklija-Nowakowitsch, Peter (serbischer Parteigänger, geb. in Serbien in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt). An diesen Namen knüpft sich die Geschichte des Ursprungs der Verbindungen zwischen Serbien und Rußland, welche, in der noch zu lösenden orientalischen Frage von einschneidender Wichtigkeit, Oesterreich sehr nahe angeht. Wir halten uns im Folgenden an die Darstellung dieser Angelegenheit, wie sie ein trefflicher Kenner der südslavischen Verhältnisse, Professor Schwicker, gegeben hat. Als während ihrer Erhebung im Jahre 1804 die Serben im Laufe des Frühlings und Sommers wiederholt mündlich und schriftlich bei Oesterreich um Intervention zu ihren Gunsten ansuchten, sah im Hinblicke auf das Friedensverhältniß dieses Staates mit der Türkei und auf die allgemeine politische Lage desselben die österreichische Regierung sich außer Stande, bei allen vorhandenen Sympathien für die Insurgenten, zu deren Gunsten einigermaßen energisch aufzutreten. Diese aber hatten auch schon den Gedanken laut werden lassen, daß sie für den Fall eines ablehnenden Verhaltens Oesterreichs an eine andere Macht sich wenden würden, und diese Macht war — Rußland. Dieser Gedanke einer Zuflucht nahme bei Rußland entstand aber merkwürdigerweise nicht in Serbien selbst, sondern wurde von Oesterreich aus dahin importirt. Ganz so wie heutzutage der Gedanke, die deutschen Provinzen Oesterreichs an das deutsche Reich zu bringen, weniger oder gar nicht von letzterem ausgeht, sondern von einzelnen österreichischen Verräthern *den Deutschen im Reich* förmlich aufgedrungen wird. Nun denn, jener Gedanke, daß die Serben, welche bei unserem Kaiserstaate keine Unterstützung fanden, sich an Rußland wenden sollten, entsprang im Kopfe eines ehemaligen österreichischen Hauptmannes mit dem ominösen Namen Peter Tschardaklija-Nowakowitsch. Dieser Militär hatte sich im Monate Juli 1804 nach Serbien begeben und sich dem Aufstande angeschlossen. Durch seine Frau, die in Diensten der russischen Großfürstin Alexandra Pawlowna, Gemalin des Erzherzogs-Palatins Joseph, stand, mit russischen Kreisen in Berührung gekommen, soll er dann, wie Einige meinen, von Rußland aus den Auftrag erhalten haben, die Serben für die Anrufung des russischen Schutzes zu gewinnen. Nach Ansicht Anderer stand er in Verbindung mit dem Erzbischofe Stephan von Stratimirovitsch [Bd. XXXIX, S. 309], über dessen russenfreundliche Pläne Professor Schwicker gleichfalls nähere Aufklärungen ertheilt. Wie dem auch sein mag, Thatsache ist, daß Tschardaklija der Erste war, der auf Rußland als auf den natürlichsten glaubens- und stammverwandten Beschützer hinwies und in die Serben drang, einige Vertrauensmänner nach St. Petersburg zu senden, um durch diese den Czaren Alexander von dem Zustande des serbischen Volkes in Kenntniß zu setzen. Die Aufmunterungen Tschardaklija's fielen nach den erhaltenen Anweisungen in Oesterreich bei den Häuptern der Insurrection auf günstigen Boden, und man beschloß, die empfohlene Idee so bald als möglich in Ausführung zu bringen. Sofort wurden der Prota (Erzpriester) Matthäus Nenadowitsch, Johann Protitsch und Tschardaklija als die zu entsendenden Vertrauensmänner gewählt. Hierauf

Ausland dieſer neuen Einrichtung
ıt beitrat, war nicht nur der Tranſito-,
dern auch jeder andere Handel mit
ı Nachbarländern wie mit einem
ſlage vernichtet. Dann waren auch
'ort die Juden bei der Hand, die das
atentgeld als werthvolle Münze auf-
ſchten und dafür Tirol neuerdings mit
ner Fluth ſchlechten Geldes über-
hwemmten. Dies erzeugte im ganzen
ande Verſtimmung und Entmuthigung,
nd im Burggrafenamte, wo von jeher
in etwas freiſinnigeres und derberes
Volk zu Hauſe war, geſchahen Schritte,
die außer den Befugniſſen der Unter-
thanen liegen. Der Uebel größtes aber
war die Art und Weiſe, wie die neue
Münzordnung eingeführt und jede etwas
ſchwierige Gemeinde geſtraft wurde, wo-
durch, wie der Darſteller dieſer Ereigniſſe
wörtlich ſagt: „der Geduldfaden der
Leute auf eine ſolche Höhe geſpannt
worden, daß er irgendwo nothwendig
reißen und die ſpäteren Exceſſe herbei-
führen mußte“. Ein trauriges Andenken
ſtuf ſich in Sachen der Münzordnung der
Bozener Kreishauptmann Franz Andre
von Franzin, der als Commiſſär in
dieſer Angelegenheit im Frühjahre 1762
im Etſchlande herumzog und im über-
triebenen Eifer ſeiner Amtspflicht in die
Laden der Gewerbsleute drang und deren
Schränke und Sparbüchſen durchſtöberte,
um verbotene Münzen zu entdecken. Der
Entdeckung folgten die ſtrengſten Strafen.
Es iſt haarſträubend, wenn man die Fälle
lieſt, über welche der Geſchichtsſchreiber
dieſer Calamität ausführlich berichtet. Es
war der abſolute Staat in ſeiner Omni-
potenz durch einen hirnloſen Beamten
repräſentirt, der dadurch alle Behörden,
die landesfürſtlichen ſowie die landſchaft-
lichen, um ihre Achtung brachte und ihnen
dafür Haß und Verachtung einwechſelte.
So hatten denn die obenerwähnte Werbe-
angelegenheit und die Münzgeſchichte
eine Stimmung im Lande erzeugt, welche
von einigen verwegenen Burſchen zu
ihren Zwecken ausgenützt wurde und
zuletzt in eine allgemeine Bewegung aus-
artete, die von Stunde zu Stunde einen
bedrohlicheren Charakter annahm. An
der Spitze dieſer Unruheſtörer ſtanden
Johann Verdorfer, Hasler Bauer,
zubenannt Leiter Hans, Joſeph
Tſchaup, auch Holer oder Maier im
Waal geheißen, Johann Tſchaup,
mit dem Zunamen Katerl Hans,
Ferdinand Anton von Hafner aus
Meran, Martin Bernmeiſter und
Joachim Mair, Bauernknechte von
Mais, und Adalbert Hahn, ein abge-
dankter Soldat und Leinwanddrucker,
der bei allen Zügen der Unruheſtifter
und Zerſtörer die Trommel ſchlug. Als
ſich die Kunde von der Drohung der
Werbeſoldaten wie ein Lauffeuer von Hof
zu Hof im Lande verbreitete, und über-
dies die Verhaftung der drei Excedenten
anläßlich der Münzauswechslung ruchbar
wurde, rotteten ſich unter Anführung der
Genannten die Bauern allerorten zu-
ſammen und zogen nun überall hin, wo
ſich ihnen Gelegenheit zu Ausſchreitungen
darbot, vornehmlich aber war ihre Wuth
gegen Meran gerichtet, weil mehrere
Bürger dieſes Ortes bei der Verhaftung
der Maiſer mitgewirkt hatten. Tſchaup
an der Spitze, drohten die Haufen,
Meran zu plündern und niederzubrennen.
In der That wurden auch die Wohnun-
gen Einzelner erbrochen, die Thüren
eingeſchlagen und Laden geplündert.
Von Einzelnen wurde mit Gewalt Geld
erpreßt. Der Haufe ſchwoll immer mäch
tiger an, und es ſchienen ſich die Tage
des fürchterlichen „Bundſchuh“ zu wieder-
holen. In der Wohnung des Grafen

Tschardaklija-Nowakowitsch | Tschardaklija seinen weiteren Lauf nahmen. Das Mitgetheilte genügt wohl, um zu zeigen, welchen Antheil er an der deutschen Schule hat, deren Spuren oft 40 Jahrzehnte später erst recht offenbar werden.

Die ältere Literatur s. Allgem. [illegible] : 4ter Jahrg. 1877. S. [illegible] ... Leben und Wirken des Verf. s. [illegible] Jahrbuch. Von Pfarrer J. v. Zenker.

Tschermann Franz, Regimentsarzt, geb. zu Neumarkt in Mähren am 2. Juni 1819. Der [illegible] Sohn studirte sich bedeutend, wurde [illegible] am 30. Juli 1847 zum Priester geweiht, Weltpriester der Laibacher Diöcese. Wer ferner weiteren Lebensgang war, wissen wir nur, daß er im Jahre 1850 als Feldcaplan bei Erzherzog Rainer Infanterie Nr. 59 und 1863 in gleicher Eigenschaft bei Ramsay Infanterie Nr. 47 [illegible]. Zur Zeit dient er entweder nicht mehr in der Militär-Seelsorge oder ist er verstorben. Letzteres scheint der Fall zu sein, da sein Name in den Oesterr. Militär-Almanachen nicht mehr vorkommt. Im Jahre 1859 gehörte das Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer zur 2. Armee, und zwar stand es in der Brigade Lippert im 4. Armeecorps. Es focht am St. Johannestage — 24. Juni — genannten Jahres in der Schlacht bei Solferino mit einer Auszeichnung, ohne Gleichen und wetteiferte in heftigen Kampfe gegen eine bedeutende Uebermacht. Wieder der Tapferkeit [illegible] Folge dessen erlitt es auch nicht geringe Verluste. An den Gefahren und Drangsalen dieses in Oesterreichs Geschichte so denkwürdigen Tages nahm auch Feldcaplan Tschermann den thätigsten Antheil. Ueberall im heftigsten Kugelregen war er zur Stelle; verband die fallenden Soldaten und [illegible]

[illegible] Verwundeten, half die Verwundeten
[illegible] Kampfplatze tragen, theilte unter
[illegible] Labung und Erquickung aus
[illegible] Reihen Retter auf; half dem Verbande
[illegible] Verwundeten, und in Ermanglung
[illegible] Arztes verband er nach Thunlichkeit
[illegible], nahm vom eigenen Leibe mehrere
[illegible] Bekleidungsstücke, um die Blöße einiger
[illegible] Verwundeten zu decken. An manchen
[illegible] Orten, wo Tschermann viele Verwundete gestorben vorfand, sprach
er aus eigenem Leute um jenen zu
[illegible] und mehrere vom Untertheile, in
[illegible] sie seit Tagen gelegen, zu
[illegible]. Als sich am genannten Schlachttage endlich die Oesterreicher zurückzogen, blieb Tschermann der Aller
letzte bei den Verwundeten in der Nähe
[illegible] Poschetzenz zurück und verließ diesen
[illegible] Ort des Jammers erst, als gegen acht
[illegible] Uhr Abends eine österreichische Husaren
[illegible] Patrouille vorbeiritt und das Heranrücken des Feindes verkündete. Hierauf eilte er zu anderen Soldaten, die
[illegible] seiner Hilfe auch dringend bedurften, und
[illegible] sprach er ohne Unterschied der Nationalität, der Confession und der Truppengattung geistlichen Trost und körperliche Pflege mit seltenem Muthe, mit
[illegible] christlicher Liebe, mit ausdauernder
[illegible] Aufopferung und größter persönlicher Aufmerksamkeit spendete. Er wurde für sein
[illegible] edles Benehmen mit dem goldenen
[illegible] Verdienstkreuze pro pace meritis ausgezeichnet.

[illegible] Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich (60 Theile, Wien, 1856–1891) 43. Theil, S. 236.

Tschary Ritter von **Pforsthaim**, Joseph, Statthaltereirath in Prag, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, stammte aus einer nach Böhmen geborenen, [illegible] nach Beendigung der patriotischen Studien dem Staatsdienste in der politischen Sphäre sich widmend, wurde er Kreishauptmann in Pilsen. Aus dieser Stellung kam er als Statthaltereirath an die k. k. Statthalterei in Prag und trat zuletzt mit dem Hofrathstitel in den Ruhestand. Als Kreishauptmann von Pilsen erwarb er sich durch eine ansehnliche Soldatenstiftung das Anrecht auf bleibende Erinnerung. Er widmete nämlich im Jahre 1861 eine fünfpercentige Nationalanlehensobligation im Betrage von 8500 fl. C. M. und eine vierpercentige Staatsschuldverschreibung von 100 fl. zu dem Zwecke, daß von den Interessen dieses Capitals dem Pilsener Kreise angehörige im Feldzuge 1859 oder in einem späteren invalid gewordene mittellose Krieger vom Feldwebel abwärts zu bedenken seien. Das Vorschlagsrecht steht dem Landes-General-Commando in Böhmen, das Verleihungsrecht dem Stifter und nach dessen Tode dem jeweiligen Vorstande der Pilsener Kreisbehörde zu. Tschary wurde mit allerh. Entschließung vom 24. April 1866 mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet und den Ordensstatuten gemäß mit dem Prädicate von Pforsthaim in den österreichischen Ritterstand erhoben.

Militär-Zeitung, redigirt von Hirtenfeld (Wien, 8°) 1866, S. 802 [illegible].

Tschupp, Joseph (Bauernkrieg), geboren in Tirol in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, enthauptet und nach der Enthauptung geviertheilt zu Innsbruck am 22. December 1764. Im sogenannten Burggrafenamte Tirols hatte sich im Frühjahre 1762 mancher Zündstoff angehäuft, welcher den [illegible] Ausbruch der damaligen Bauern-

[illegible] selbst die Innsbrucker durch die [illegible] Tirol [illegible] Unruhen des Landesbrauchthums Tanz Dampf Pfeifen von Volksmusikern [illegible] aufgehalten wurden. Die Werbebezirke hatten auf diese Zeit, wie auch schon früher, fortwährend die Bauernburschen mit Gewalt in die Soldatenstube gepreßt, wodurch sie Zusammenrottungen und Raufereien hervorriefen, welche, obwohl streng untersagt, doch immer von Neuem die öffentliche Ruhe störten. So fanden wieder Anfangs Mai 1762 in einem Wirthshause der Gemeinde Obermais, beim sogenannten Bruggerwirth, zwischen einigen Bauernburschen und einer Abtheilung des in Meran stationirten Werbekommando's Schlägereien statt, bei welchen die Soldaten den Wirthsleuten zogen. Dafür aber sprachen diese nachher die Drohung aus, daß man alle in die Schlägereien verwickelten Burschen mit Gewalt aufheben und in die Soldatenjacke stecken werde. Es war das ein Moment, das geeignet sich als zweites nicht minder beunruhigend [illegible] in der Nacht auf den 13. Mai im Auftrage der o. ö. Repräsentanz und Hofkammer, wie damals die oberste Landesstelle hieß, erfolgte Verhaftung dieser Mitglieder der Gemeinde Mais. Diese Männer: Gottlieb Andre von Hafner in Untermais und zwei Brüder Raffl, von denen der eine, Peter Müller am Greifen in Obermais war, hatten sich bereits bei der Münzabwechslungsgeschichte im Jahre 1761 sehr tumultuarisch benommen. Mit dieser Münzabwechslung aber hatte es folgende Bewandtniß. Tirol war in achtzehnten Jahrhunderte durch seine eigenthümlichen industriellen und gewerblichen Verhältnisse mit einer unglaublichen Menge kleiner Münzen aus allen angrenzenden Nachbarländern überschwemmt. *So berechnete man* [illegible] die Summe der [illegible] auf 24 Millionen Gulden. [illegible] wären dieselben zusammengebracht worden, dann würde [illegible] den Lande nicht geschadet haben, [illegible] aber der größte Theil dieser Münzen, namentlich die Kreuzer, [illegible] gehalt- und werthlos. Das [illegible] eine gerade Calamität für das [illegible] welches für seine Bedürfnisse [illegible] der Fremde bezog und die [illegible] mehreren Millionen berechnete [illegible] gute Münze bezahlte, während [illegible] außer von den zahllosen [illegible] Fuhrleuten, Hausirern, Händlern [illegible] tern u. s. w. schlechte Münze [illegible] wurde. Daher für die verkehrten [illegible] lichen Verhältnisse des Landes [illegible] tabelarischen Zustande mußte ein [illegible] macht werden. Und so erlahl [illegible] Maria Theresia, daß alle [illegible] schlechte Savedenünze, vornehmlich [illegible] bayrischen Zwölfer und Sechser [illegible] würdigt, dann eine neue Münzsorte [illegible] und ein dem reellen Werth [illegible] sogenanntes Patentage ergehe, [illegible] Unterthanen aber, durch deren [illegible] das schlechte Geld nicht ins Land [illegible] kommen sei, gestattet werde, [illegible] rufenen Münzen innerhalb einer zweijährigen Frist bei öffentlichen Cassen gegen Papiergeld auszuwechseln. Sobald jedoch diese Frist verstrichen wäre, sollte das [illegible] Geld sämmtlich außer Curs gesetzt und der Annahme und Ausgabe desselben [illegible] allemal verboten werden. So schön und [illegible] nahm und dieser Gedanke an und für sich und so groß der Verlust war, [illegible] blos die Auswechslung in Tirol [illegible] Aerar verursachte — er berechnete [illegible] nach späterer Berechnung auf [illegible] 70 000 fl. — so hatte diese Maßregel für Tirol ihre bösen Folgen. So [illegible]

[illegible] dieser neuen Einrichtung [illegible] betraut war nicht nur der Transito[illegible]dern auch jeder andere Handel mit [illegible] Nachbarländern wie mit einem [illegible]lande vermittelt. Dann waren auch [illegible]fert die Juden bei der Hand, die das [illegible]ertzeld als werthvolle Münze auf[illegible]ten und da sie Tirol neuerdings mit [illegible] Fluch falschen Geldes über[illegible]schwemmten. Das erzeugte im ganzen [illegible]lande Verstimmung und Entmuthigung, [illegible]n Paznaunamte, wo von jeher [illegible] etwas feuerfangendes und verderbes [illegible]ß zu Hause war, geschahen Schritte, [illegible] außer den Befugnissen der Unter[illegible]ten lagen. Der Uebelstand größtes aber [illegible]e die Art und Weise, wie die neue [illegible]ordnung eingeführt und jede etwas [illegible]ige Gemeinde gestraft wurde wo [illegible]at, wie der Darsteller dieser Gewaltsa[illegible] sagt: „der Grundfaden der [illegible]t, auf eine solche Höhe gespannt [illegible]rden, daß er raendwo nothwendig [illegible]n und die späteren Excesse herbei[illegible]führen mußte". Ein Haar des Andenken [illegible]ahrer in Sachen der Münzordnung der [illegible]ter Mautschaftmann Franz Xaver [illegible] Franzin, der als Commissär in [illegible]er abgelegenheit im Frühjahre 1762 [illegible] Gebirge herumzog und im Ueber[illegible]ren Eifer seiner Amtspflicht in die [illegible]ten der Bauernbäuerle drang und deren [illegible]ärkle und Sparbüchsen durchstöberte [illegible]verbotene Münzen zu entdecken. Der [illegible]tdeckung folgten die strengsten Strafen [illegible]e Confiscirung, wenn man die Fälle [illegible]ser welche der Gesch. etzschte der [illegible]ssarium selbst ausführlich berichtet. Es [illegible]n der absolute Staat in seiner Omni[illegible]s durch einen gewissenlosen Beamten [illegible]rt, der dadurch alle Behörden [illegible]ntenswürdigen sowie die Landschaft [illegible]n in Aufregung brachte und ihnen [illegible]ß und Verachtung einwechselte.

So hatten denn die erwähnte Münzangelegenheit und die Münzgeschichte eine Stimmung im Lande erzeugt, welche von einigen verwegenen Burschen zu ihren Zwecken ausgenützt wurde und zuletzt in eine allgemeine Bewegung ausartete, die von Stunde zu Stunde einen bedrohlicheren Charakter annahm. An der Spitze dieser Unruhestifter standen Johann Verdorfer, Hasler Bauer zubenannt Leiter Hans, Josef Tschaup, auch Hofer oder Maier im Thal geheißen, Johann Tschaup mit dem Zunamen Martell Hans, Ferdinand Anton von Hafner aus Meran, Martin Bernhardiner und Joachim Marx, Bauernadvocate von Mais, und Adalbert Hahn, ein abgedankter Soldat und Leinwandhändler der bei allen Zügen der Unruhestifter und Zerstörer die Trommel schlug. Als sich die Kunde von der Drohung der Werbeoffiziaten wie ein Lauffeuer von Hof zu Hof im Lande verbreitete und überdies die Verhaftung der drei Excedenten anläßlich der Münzauswechslung ruchbar wurde, rotteten sich unter Anführung der Genannten die Bauern allerorten zusammen und zogen man überall hin, wo sich ihnen Gelegenheit zu Ausschreitungen darbot vornehmlich aber war ihre Wuth gegen Meran gerichtet, weil mehrere Bürger dieses Ortes bei der Verhaftung der Maiser mitgewirkt hatten. Tschaup an der Spitze, drohten die Haufen Meran zu plündern und niederzubrennen. In der That wurden auch die Wohnungen Einzelner erbrochen, die Thüren eingeschlagen und Laden geplündert. Von Einzelnen wurde mit Gewalt Geld erpreßt. Der Haufe schwoll immer mächtiger an und es schienen sich die Tage des furchtbaren „Bauernkrieges" zu wiederholen. In der Wohnung des Grafen

ten Herdl, der beim Grundbuchs-
anlagegeschäfte im Oberinnthal und
Unterpinzgau Commissär gewesen, brach der
Hausen ein, zertrümmerte Thüren und
Thore, richtete überall grauenvolle Ver-
wüstung an, soff den Weinvorrath im
Keller theils aus theils ließ er ihn aus-
laufen und raubte, was zu rauben war.
Nun ging es nach Lana, wo der tolle
Haufe den geängstigten Bewohnern Wein
und Gewehre abtrotzte. Wie von einer
Epidemie wurden von diesem Greuel
andere Gemeinden angesteckt, und in
Lana, Algund und in Stroma rotteten
sich die Burschen zusammen. Die Gefahr
begann immer drohender zu werden, da
nicht mehr nur junge Burschen, sondern
auch Männer an der Bewegung Theil
nahmen und dieselben schon die Gemein-
den Mering, Tscherms und Lana sich
anschlossen. Als die Rotte Meine machte,
nach Bozen zu ziehen und an dem Kreis-
hauptmann von Kramer, der als der
Urheber der Unruhe bekannt im ganzen
Lande galt, Rache zu nehmen, da erst
besann man die Trageweite der Gefahr
zu überdenken und Anstalten zur Nieder-
werfung derselben durch Militär zu
treffen. Für Bozen hielt es bei der
bösen Drohung, denn man brachte in
Erfahrung, daß der Kreishauptmann im
Ueberdruß das Land verlassen habe und
aus der Ferne die Dinge ansehe, welche
sein Amtsleben umgestaltet. Am 16 Mai
trafen Leopold Graf von Künigl, Herr
von Saalen und der Secretär von
Leonhart mit dem Landeshauptmanne
Carl Dominicus Grafen Wolkenstein-
Trostburg im Landhause zu Innsbruck
zusammen, um über die Maßregeln zu
berathen, die der gefahrvollen Lage gegen-
über zu ergreifen seien. Der alten ange-
sehenen Quelle verdankt das in allen Ein-
zelheiten die Veröffentlichung des Landes-
hauptmanns, der Bewegung Herr zu
werden. Und in der That waren Al-
lerdings auf ihn gerichtet Hoffnungen
bei dem Volke. Von unserem Boden
erstanden, wird er als ein talentvoller,
thatkräftiger, [illegible] und
auch gewandter Hofmann [illegible] der
beliebter Mann von durchführ[illegible]
wohlwollender Handlungsweise gel-
ten. Dabei war er doch wieder ener-
gisch und voller dem Leben entspre-
chende unermüdliche Thätigkeit und
in einem Alter — er zählte 65 Jahre —
wo leidenschaftliche Hitze nicht mehr
leicht zu Mißgriffen verleitet. Und in
That mit besonnener Gedanken, mit
Zähigkeit ohne Weichen bei der Aus-
um die erregten Staaten zu beru-
tigen und allmählich zu entwaffnen. Be-
sonders machte nun eine schwierige
gebender Punkt zu schaffen. Die
mernden in ihrer [illegible]
Treue, mit welcher sie zum
Habsburg hielten, wollten im
Deputationen an die Regierung
und durch dieselben Abhilfe der
Uebelstände erflehen. Nun wurde
Gemeinde ihre Deputation absenden
aber ging nicht an, erstens daß
sofort nicht ohne vorangegangene
nis dem Throne nahen und
wegung wurde ein Fasel von
entstanden sein, wenn eine
um die andere auf eigene
Gesuche erschienen wäre. Und
Deputation, trotz aller
Landeshauptmannes gelang es
doch nicht in allen Fällen
ihrem Vorhaben, Deputationen
Wien zu senden, abzubringen.
Ruhe allenthalben herzustellen
zur Richtschnur zu ihrer
indem das Warten seine
Bewunderung [illegible]

[illegible] Anstalten getroffen [illegible] de
[illegible]nde zu beseitigen, wenn die Un
[illegible]he: der Bewohner veranlaßt
[illegible]. Die Deputationen selbst, welche
[illegible]ene Kaunt in Wien erschienen,
[illegible]man eine nach der anderen ding
[illegible] entließ sie dann unter der An
[illegible]: wenn sie nicht schleunigst sich
[illegible]gnen sie als treuvergessene Auf
[illegible] nach der äußersten Schärfe der
[illegible]u behandeln. Dagegen wurde
[illegible]putation, deren Mitglieder der
[illegible]auptmann zusammengesetzt und
[illegible]e er die Erlaubniß der Kaiserin
[illegible]hatte, vor ihr zu erscheinen, in
[illegible]empfangen und ihr gestattet, die
[illegible] und Bitten des Landes vorzu
[illegible]. Diese bezogen sich im Wesent
[illegible]auf das Mauthwesen auf die
[illegible]e Vermehrung der Zölle und
[illegible]er auf die Neckereien von Seite
[illegible]le und Zeremeister auf die den
[illegible] und Wohlstand des Landes ver
[illegible]n Monopole, auf die unver
[illegible]e Erhöhung der Steuern bei
[illegible]gewandter Armut und unver
[illegible]schuldeter Ernte, auf die Einfuhr
[illegible] Weine und auf viele Mis
[illegible]ißstheils selbst verschuldeter Beschwerden.
Zweimal wurde die Deputation
[illegible]ria Theresia empfangen. Am
[illegible]ember behandelte die Kaiserin
[illegible] die allerhöchste Resolution,
[illegible]einzelnen Punkten die Verfügungen
[illegible]s der Ueberständen abhalfen
[illegible]nd bestrafte jeden der Depu
[illegible]t einer sodann neue Reise. Der
[illegible]schreiber bemerkt zu diesen Vor
[illegible]: alle athmen Milde und
[illegible]ät und reduciren sich auf den
[illegible]b. „Wir Schaden erhitten zu
[illegible]nasey mauthwesen kann, soll
[illegible]Mehrere finden". Dabei bleibt
[illegible]s der [illegible]'sche Bericht, aber nennt er Marburg ausdrücklich das

über das spanische und sieht die Be
ginnen und erneut im Jun. 1763 eine all
gemeine Amnestie von welcher nur acht
Hauptradelsführer ausgeschlossen blieben.
Mehrere hatten sich bereits durch die
Flucht gerettet, für Einige erfolgte auf
Verwendung des Landesgastmannes die
Begnadigung. An den Uebrigen fand
am 22. December 1764 zu Innsbruck
die Vollstreckung des gegen sie gefällten
Urtheiles statt. Die Hauptanführer der
alten Gewaltthätigkeiten: Joseph
Tschaup und Adalbert Hahn, der
die Trommel geschlagen, wurden durch
das Schwert hingerichtet und Tschaups
entseelter Körper noch darüber am Gal
gen gehängt. Martin Berninger, Bauern
knecht aus Mais erhielt noch unter der
Hand des Henkers Pardon und ward
des Landes verwiesen. So endete die
Bauernrevolution in Tirol, welche, in der
Geschichte unter dem Namen „der Auf
lauf im Burggrafenamte 1762" bekannt,
mit der Parole: „Nieder mit den Steuern
herren" eine Wendung zu nehmen drohte,
die an die Erhebung des „Bundschuhs"
des sechzehnten Jahrhunderts erinnert.

[illegible]fasser die Abhandlung: [illegible]. Tschaup
[illegible]. Versuch [illegible] von der [illegible]
[illegible]schaft. A. Schaup [illegible] Innsbruck
[illegible] Tirol. 8°) Bd. VIII, S.
[illegible] 53. „Der Aufstand im Burggrafenamte
1762" von Albert Jäger.

Tschego R. Ueber einen Künstler
dieses Namens berichten drei Stein
metzen: Erstens Franz Ishischka in
seinem Werke „Kunst und Alterthum
in dem österreichischen Kaiserstaate" (Wien
1836. gr. 8°.) S. 403. Derselbe be
zeichnet ihn als einen „gefeierten Me
dailleur und Maler aus dem Marburger
Kreise in Steiermark" und läßt ihn „zu
München 1800" gestorben sein. S. 164

geschätzten Medailleurs Tschego Erwähnung. — Ferner führt Karl Schmutz in seinem „Historisch-topographischen Lexikon von Steiermark“ (Graz 1823, gr. 8°) Bd. IV, S. 223 ihn als Steirer auf und stützt seine Angabe auf Joh. v. Wintlerns „Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern welche in dem Herzogthum Steiermark geboren sind“ (Graz 1810 fl. 8°) Seite 243. — Endlich widmet Dr. Rudolph Puff in seiner Monographie: „Marburg in Steiermark, seine Umgebung, Bewohner und Geschichte“ (Graz 1847, 8°) Bd. II, S. 226: „Tschego, eines Winzers Sohn, lebte eine Zeit lang kümmerlich in München, erwarb sich den Ruf eines der berühmtesten Medailleurs und Malers“. Meine Nachforschungen über diesen Künstler Tschego führten zu dem Ergebniß, daß aller Wahrscheinlichkeit nach unter ihm der nicht in Marburg, sondern in dem an den Marburger Kreis angrenzenden Untersteiermark und zwar zu Neustadtl (Radolphswerth) geborene Franz Andreas Schega gemeint sei, der wirklich ein geschickter Maler und noch ausgezeichneter Medailleur zu München war. Ueber einen M. Tschego ist außer den flüchtigen Notizen von Dr. R. Puff Franz Tschischka und v. Wintlern nirgends sonst Näheres zu finden. Ueber Franz Andreas Schega (Tschego) hingegen enthält dieses Lexikon im XXIX. Bande S. 137—140 ausführliche und authentische Daten.

Tschermak, Gustav (Naturforscher [Petrograph], geb. in Städtchen Littau bei Olmütz in Mähren am 19. April 1836. Sein Vater Ignaz *Tschermak*, der in jungen Jahren die Feldzüge im Befreiungskriege als Rechnungsführer mitmachte, trat in der Folge zu Littau als Gemeindebeamter mit der Verwaltung der Communal- und Kirchenkasse betraut. In der Volksschule daselbst genoß Gustav den ersten Unterricht, worauf er bei dem nachmaligen Canonicus Florian Müller Privatunterricht in den Gymnasialfächern bis 1850 und er an das Gymnasium zu Olmütz kam, wo seine Neigung für Naturwissenschaften sich entwickelte, welche ihn zu häufigen Ausflügen in der Heimatprovinz zu mineralogischen Studien an der von der aufgehobenen Olmützer Universität erhalten gebliebenen Bibliothek und auch zur Gründung eines naturwissenschaftlichen Studentenvereines trieb. In den letzten Jahren seines Aufenthaltes in der Hauptstadt Mährens lernte er den Astronomen Johann Friedrich Julius Schmidt [Bd. XXX, S. 274, Nr. 6] den späteren Director der Athener Sternwarte, kennen, welcher durch seine Begeisterung für wahre Wissenschaft auf ihn einen nachhaltigen Einfluß übte. Die slavische Agitation, welche sich in jener Zeit bemerkbar machte, war die Ursache, daß Tschermak, der durch mehrere Jahre auch als Obmann an der Spitze eines die deutsche Sprache pflegenden Studentenvereines stand, schon auf dem Gymnasium die slavische Schreibung seines Familiennamens Czermak in deutschte, was ihm später noch manchen Verdruß bereitete. Auf der Wiener Universität, an die er 1856 ging, hörte er namentlich das Studium der mathematischen und experimentellen Wissenschaften, in welchem er die Grundlage für seine Gelehrtenlaufbahn erblickte. Hier zog ihn vor Allen Joseph Redtenbach [Bd. XXV, S. 116] an, der durch seinen gewinnenden Vortrag und [illegible] experimentelles Genie mächtig auf

...rette, und mit dem er auch später ... regem Verkehr blieb. Hentz, [Bd. IV, S. 179], Zippe, Grailich [Bd. V, S. 304] nahmen ebenfalls Einfluß auf ... wissenschaftliche Ausbildung. Auf R. v. Hauers [Bd. VIII, S. 59] Anregung verlegte er seine Thätigkeit für ... Zeit an die geologische Reichsanstalt, wo er seine erste Arbeit: „Ueber den Trachytgebirge bei Banow in Mähren" vollendete, zu welcher eine mit ... Schmidt unternommene Excursion die Veranlassung gab. Darauf beschäftigten ihn längere Zeit physikalisch-chemische Fragen, namentlich jene betreffend der Volumverhältnisse chemischer Verbindungen, und die Bearbeitung dieser führte ihn zu näherer Bekanntschaft mit Schrötter in Wien [Band XXXII, S. 1] und mit Kopp in Heidelberg. Der Verkehr mit Zippe entschied zuletzt für die mineralogische Richtung, obwohl seine Habilitation (1860) und seine ersten Vorlesungen sich gleichzeitig auf Mineralogie und physikalische Chemie bezogen. Seit 1861 verheirathet, mußte er daran denken, sich in materieller Beziehung zu bessern, daher er im folgenden Jahre die Bewerbung eines Adjunctes am k. k. Hofmineralien-Cabinete annahm, welcher Posten zwar bis ursprünglich nicht zugedacht war, eine auf Zippes Anregung durch den Unterrichtsminister Thun veranlaßte Reise durch Frankreich, England und Deutschland brachte ihn mit allen bedeutenderen Mineralogen und Chemikern jener Zeit in Verkehr. Der Verkehr mit Bunsen und mit Blum in Heidelberg, mit G. Rose in Berlin gab ihm die Anregung, über die chemische Verwandtschaft der Mineralien Untersuchungen anzustellen, deren Ergebnisse er in einer Reihe von Abhandlungen niederlegte, welche in den nächsten Jahren als Sitzungsberichte der Wiener Akademie erschienen. In diese Zeit fällt auch die Herausgabe des „Grundrisses der Mineralogie", worin er den Versuch machte, die Resultate der neueren Mineralogie den Mittelschulen näher zu bringen. Der innerhalb eines Jahres (1863–1864) erfolgte Tod seiner Frau, seines Vaters und Zippe's brachte in seinem erschütterten Gemüthe große Veränderungen hervor. Während er der Resignation gegenüber äußeren Ereignissen gewann, vergrößerte sich auch seine Neigung zur Zurückgezogenheit und seine Empfindlichkeit im persönlichen Verkehre. Wieder zur Arbeit zurückgekehrt, vollendete er die „Studien über die Feldspathgruppe" die 1865 erschienen und seinen Ruf begründeten. Die darin enthaltene neue Lehre von der Mischung der Feldspathe aus drei Substanzen wurde indeß erst nach einem Decennium am Gemengsel des wissenschaftlichen Publicums, nachdem eine lebhafte Discussion mit Gerhard vom Rath in Bonn und die offene Anerkennung der Theorie von Seite des letzteren Forschers die Aufmerksamkeit der Mineralogen auf dieses Gebiet gelenkt hatten. Mehrere Reisen in verschiedene Theile der Monarchie lieferten Tschermak das Material für eine größere petrographische Arbeit über die „Porphyrgesteine Oesterreichs", welche 1867 von der kaiserlichen Akademie mit dem Preise gekrönt wurde. In derselben schilderte er die wichtigsten Felsarten jener Gruppe, sowie deren Veränderungen, und entwickelte die Theorie von der wässerigen Gleichheit der älteren und neueren Eruptivgesteine. Die Entdeckung eines wichtigen neuen Gesteines, die Thätigkeit und die Verfolgung des Dolomits in die ältesten Gesteine, in welchen dieses merkwürdige Mineral meist ver-

schwunden und in Serpentin verwandelt ist, hängen mit jener Arbeit zusammen. Das Jahr 1868 brachte Tschermak die Ernennung zum außerordentlichen Professor an der Wiener Hochschule und zum Director des Hofmineralcabinets. Das Streben unseres Gelehrten ging nun dahin, dieses Museum zu einer Stätte mineralogischer Forschung zu machen und eine Schule zu begründen, welche junge Talente für diese Wissenschaft heranbilden sollte. 1871 begann er die Herausgabe der „Mineralogischen Mittheilungen", von welchen sieben Jahrgänge in Verbindung mit dem „Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt" erschienen, und welche viele Arbeiten des Herausgebers und seiner Schüler enthalten. Der Verkehr mit Wilhelm Haidinger [Bd. VII, S. 208] und die Verwaltung der reichen Meteoritensammlung des Museums führte ihn zur Bearbeitung mehrerer meteorischer Stein- und Eisenmassen, welche nicht nur neue Bestandtheile dieser Himmelsboten kennen lehrte, sondern auch deren feinere Textur ergründete und allgemeinere Forschungen über die Entstehung dieser geheimnißvollen Körper veranlaßte. Wiederholte Reisen in Italien, die er in den folgenden Jahren unternahm, näherten ihn dem Gebiete der Kunst, in deren Genuß er die größte Erquickung und die Versöhnung jener Gegensätze fand, denen der Verstand auf der Bahn strenger Forschung begegnet. Die vulcanischen Erscheinungen jenes Landes lenkten seine Studien auf den Vulcanismus, wodurch die Schrift „Ueber den Vulcanismus als kosmische Erscheinung" hervorgerufen wurde. Mittlerweile erschienen Arbeiten in methodischer Richtung, unter welchen jene über die Anwendung des Dichroismus zur Unterscheidung der Minerale den größten Erfolg hatte, ferner fortgesetzte Studien über größere Mineralgruppen, wie jene über Augit und Hornblende, sowie Untersuchungen einzelner Gattungen, von denen er ein merkwürdiges borsäurehaltiges Mineral seinem Freunde, dem Chemiker G. Ludwig, widmete, mit dem er seit vielen Jahren durch eifrige Arbeit verbunden war. Im Jahre 1873 wurde Tschermak trotz heftiger Opposition seitens eines einflußreichen Collegen zum ordentlichen Professor ernannt und zwei Jahre später zum wirklichen Mitgliede der Akademie gewählt. Der Vortrag, welchen er als letztgenannter Akademiker zu halten hatte, war der Idee eines allgemeinen Princips der Entwickelung in der Natur gewidmet. Die Continuität seiner Thätigkeit erlitt eine Unterbrechung, als im folgenden Jahre eine Intendanz der Hofmuseen gegründet wurde und das Hofmineralcabinet seine bisherige Selbständigkeit verlor. Er dachte nun daran, sich von der Hofstelle ganz zurückzuziehen, eventuell Wien zu verlassen. Ein Ruf, welcher von der Universität Göttingen an ihn erging, bestärkte ihn wohl in seiner Absicht, aber die Berufung bewog den beliebten Lehrer zum Bleiben, indem sie ihm eine bevorzugte Stellung an der Universität einräumte, ferner durch die Errichtung eines mineralogischen Institutes ihm die Möglichkeit einer unabhängigen Thätigkeit bot und überdies ihn durch Verleihung des Hofrathstitels auszeichnete. Seitdem hat Tschermak eine neue Serie seiner Zeitschrift als „Mineralogische und petrographische Mittheilungen" eröffnet und im Kreise seiner Schüler an dem neuen Laboratorium die Arbeit fortgesetzt, deren letztes Ergebniß eine umfangreiche Untersuchung der früher nur unvollkommen bekannten Minerale der Gruppe

[illegible] d. J. Im Jahre 1867 verheirathete sich Tschermak zum zweiten Male, mit einer Tochter des Botanikers Fenzl. In gelehrten Kreisen wurde sein wissenschaftliches Wirken durch Wahl zum Mitgliede verschiedener gelehrter Vereine anerkannt; auch besitzt er seit 1873 das Offizierskreuz des brasilianischen Rosenordens und seit 1875 das Ritterkreuz des [illegible] St. Mauritius- und Lazarus-Ordens.

Uebersicht der von Gustav Tschermak im Druck erschienenen Arbeiten in chronologischer Folge.

I. Selbständige. „[illegible] der Meteoriten [illegible]“ (Wien 1860, Braumüller, VIII S. 8°) — [illegible] Zeichnungen. — „Die [illegible] Tschermak'sche und der [illegible] Theorie“ [Sitzungsber. Bd. [illegible]] — „[illegible] Abhandlungen“ [Sitzungsber. Bd. XL, Abth. II, Jahrg. 1859, Nr. 21, S. [illegible]] — „Die Meteoriten in der Sammlung [illegible] Universität Wien“ [Sitzungsber. Bd. [illegible]] — „Die Meteoriten der kaiserlichen Sammlung [illegible] Wien“ (Wien 1863, Braumüller, 8°, 72 S. mit 2 Tafeln). — **II. In gelehrten Sammelwerken.** In den „Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der (Wiener) kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“: „Mineralogische qualitative und quantitative Untersuchungen [illegible] Meteoriten“ [Bd. XLVIII, 2. Abth., Jahrg. 1863, S. 566]; „Ueber den Zusammenhang der chemischen Constitution und der krystallinischen Form der künstlichen Silicate“ [Bd. XXXIV, S. 4, Bd. XXXV S. 15]; „Untersuchungen über das Verhältniss einiger chemischer Verbindungen [illegible] einer Tafel“ [Bd. XXXVI, S. 119, Bd. XXXVII, S. 325, Bd. XXXVIII, S. 329 und 673]; „Ueber Gesetze [illegible] einer Tafel“ [Bd. XL, S. 4 und [illegible]]; „Ueber isodimorphe Mischungen [illegible] einer Tafel“ [Bd. XL, S. 4 und [illegible]]; „Analyse des Petalits von [illegible]“ [Bd. XLI, S. [illegible]]; „[illegible] Zeit der [illegible]“ [Bd. XLI, S. [illegible]]; „Ueber [illegible]“ [Bd. XLI, S. [illegible]] (Jahrg. [illegible]); „Ueber [illegible]“ — „Ueber das Atom“ [illegible]; „Ueber Masse und [illegible] der [illegible]“ [illegible]; „Ueber die Dichte des Wassers und [illegible]“ [illegible]; „Ueber [illegible]“ [illegible]; „Ueber [illegible]“ [illegible]; „Ueber

[Bd. LIX, 2. Abth., S. 148 und 177] — „Ueber die Identität der Untersuchung des Mineralen [illegible] Bericht [illegible] Herrn A. Quenstedt" [Bd. LIX, 1. Abth., S. 525 und 529], „Ueber die Unterscheidung der Mineralarten [illegible] Zoisit und Epidot [illegible] Zoisit" [Bd. LIX, 1. Abth., S. 719; Bd. LX, 1. Abth., S. 5] „Mineralogische Studien über künstliche Abarten des Bleiglanzes. Von A. Brezina" [Bd. LX, 1. Abth., S. 518 und 539].

Ueber das Vorkommen eines Meteoreisens bei Mühlenberg [illegible] [illegible] [illegible]

Tscherne, Georg (Bildhauer, geb. zu Wien im Jahre 1852). Der im Rede Stehende, welcher sich als Schüler der Wiener k. k. Akademie der bildenden Künste der Bildhauerei widmete, ist dem Herausgeber dieses Lexikons erst aus der historischen Kunstausstellung bekannt, welche genanntes Institut im Jahre 1877 anläßlich der Einweihung seines neuen Hauses in Wien veranstaltete. Er war in dieser Ausstellung durch zwei Werke vertreten: durch die Gypsgruppe „Wagner und der Famulus" [Höhe 170 Centim.] und durch die lebensgroße Gypsbüste des Professors und Malers „Anton Frankbach". Als am 20. März 1879 die Jahresausstellung im Künstlerhause eröffnet wurde, befanden sich im Repräsentantensaale daselbst neben den plastischen Werken der besten österreichischen Bildhauer Karl Kundmann, Jos. Tautenhayn, Ed. v. Hofmann, Anton Wagner, Jos. Benk, Joseph Pechon, Franz Exner und Victor Tilgner auch Arbeiten von Georg Tscherne. Näheres wissen wir über den jungen Bildhauer nicht, und auch das „Biographische Künstler-Lexikon" von H. A. Müller (Leipzig 1882, Verlag des bibliographischen Instituts, kl. 8°.) hüllt sich wie bei vielen anderen Künstlern der Gegenwart leider auch bei unserem Georg Tscherne in geheimnißvolles Schweigen.

Oesterreichische Kunst-Chronik. Herausgeber und Redacteur Dr. Heinrich Abbebo (Wien 4°.) 1. Jahrg., 1. April 1879, Nr. 11, S. 169.

Tschiderer Freiherr von **Gleifheim**, Ernst (Componist, geb. zu Innsbruck 29. März 1830). Ein Sohn des Freiherrn Ignaz, k. k. Appellationsrathes zu Innsbruck, aus dessen zweiter Ehe mit Magdalena Freiin von Schneeburg zu Salthaus und Platten. Nachdem er das Gymnasium zu Innsbruck besucht hatte, kam er in das Haus seines Oheims, des damaligen Fürstbischofs von Trient [Seite 41 dieses Bandes], wo er das Lyceum, die beiden zwei letzten Classen des Obergymnasiums, beendete. Sodann den Rechtswissenschaften sich zuwendend, lag er denselben an verschiedenen Universitäten ob. Nach Abschluß seiner Studien erhielt er 1853 als Praktikant bei der Innsbrucker Statthalterei in den Staatsdienst, den er jedoch schon 1854 wieder verließ. In diesem Jahre noch vermählte er sich mit Bertha geborenen Freiin Jochmers zu Greath, einer nahen Verwandten von seines Vaters erster Frau. Tschiderer, der bis dahin die Musik vorherrschend dilettantisch betrieben, begann sich nun in musikalisch-theoretische Studien zu vertiefen. Er hatte zwar seinen bleibenden Wohnsitz in Innsbruck, brachte aber, ein paar Aufenthalte in München ausgenommen, die Winter Concertsaisons in Wien zu, wo er Gelegenheit fand, mit Dr. Hanslick freundschaftlichen Verkehr zu treten und auch andere fremde und einheimische Künstlergrößen näher kennen zu lernen. Indessen trieb er mit allem Eifer das Studium der Musik, und seine Lehrer waren Franz Zdenko Skuherský [Bd. XXXV, S. 114], jetzt Director der Orgelschule in Prag, welcher er 1854 bis 1866 die Direction des Musikvereines in Innsbruck führte, und Felix Otto Dessoff [Bd. XXIV, S. 382], früher Hofcapellmeister in Wien, gegenwärtig in Frankfurt a. M. In seinem Studium wurde er nur durch den Feldzug des Jahres 1859 unterbrochen, den er als Officier auf Kriegsdauer mitmachte. 1874 stellte er Kränklichkeit halber seine musikalischen Bestrebungen

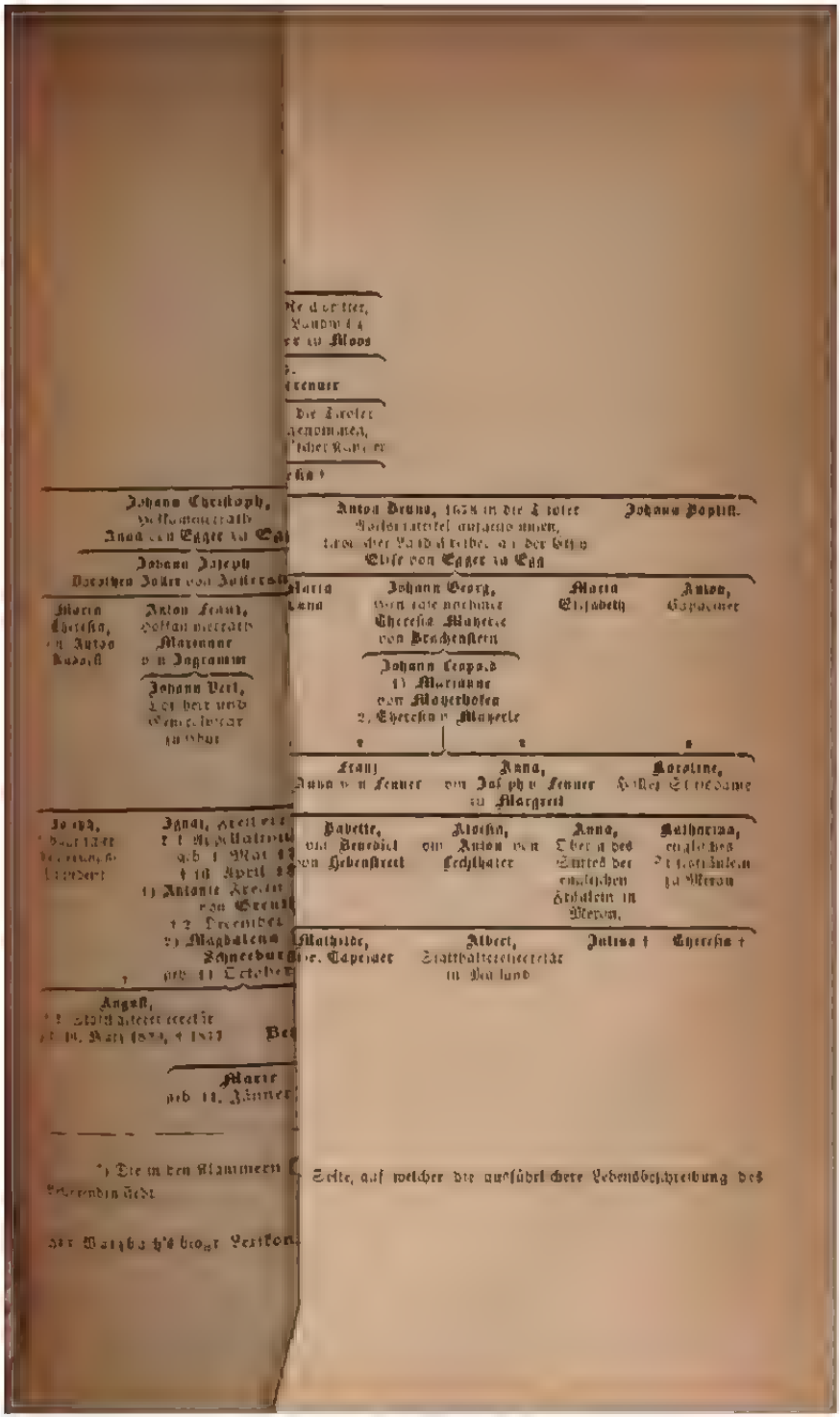
…s dahin nach Wien zu unter… …pflegte, ein. Indessen war …ierer auf dem Gebiete der Musik …h erstreckt durch Schriften, welche …n dieser Kunst behandelten, …sich thätig durch Compositionen …ner Art, größere wie kleinere, …ten. Orchestermusik für großes …Streichorchester, Kammermusik …quartette, für Violine, Cello …nsorte, für Violine und Piano… …Pianoforte allein, für Gesang: …höre, gemischte Chöre, Duette, …nd auch für Kirchenmusik. Von …pern sind alle vier theils auf …entheatern, theils auf öffent… …ühnen mit Beifall, zwei mit …gendem Erfolge gegeben worden. …en Compositionen, deren Ueber… …geben folgt, ist nur ein geringer …herausgekommen. Die gedruckten …einem Stern (*) bezeichnet. Von …theoretischen Arbeiten über Musik …sind als Manuscript gedruckt: …die Formen der Composition" …— „Reflexionen über die Kunst… …mäßig einzuhaltenden Vor… …schreiben (1869) und „Musi… …theoretische Anweisung für Autodi… …gelehrt haben, um einen der Schülern, …er zu seinem Vergnügen musika… …terricht ertheilte, die Arbeit zu …n. Freiherr Tschiderer ist, …s erwähnt, seit 23. Mai 1854 …rtha geborenen Fräulein Je… …zu Greuth (geb. 6 Februar …vermält, und stammen aus …he außer einem 1873 im …ter von sechzehn Jahren …m Sohne zwei Töchter: Marie …Jänner 1857) und Alber… …6. October 1862), so daß …Herr Ernst der letzte seines …ist.

Verzeichniß der gedruckten und der nur in Handschrift befindlichen Compositionen des Freiherrn Ernst Tschiderer. I. **Opern.** „Hauptmann der Wache" Oper in zwei Acten. Tschiderer's erster Versuch in der Operncomposition. Das Stück wurde im April 1858 unter der Direction Walter im Theater zu Innsbruck aufgeführt. Die Musik fand eine günstige Aufnahme. Dagegen wurde das Textbuch, dessen Autor glücklicherweise unbekannt geblieben, unmöglich befunden. „Pascuita" Komische Oper in vier Acten. Text von Karl Grafen Coronini. Sie wurde im Juni 1869 mit vom Componisten eingewebten Tableaux vivants und dem Orchester des Mozarteums unter Tschiderer's eigener Direction im Theater zu Salzburg und zwar mit so entschiedenem Erfolge in Scene gesetzt, daß mehrere Aufführungen hintereinander, die erste derselben zum Besten der Tschiderer-Stiftung und des Mozarteum-Pensionsfondes stattfanden. „Blanche" Komische Oper in zwei Acten. Text von J. Hörmann. Ebenfalls mit vom Componisten aufgenommenen Tableaux vivants und dem Orchester des Mozarteums zum ersten Male im Juni 1870 im Salzburger Theater gegeben, und zwar auch mit ganz gutem Erfolge, welcher jedoch an jenen der „Pascuita" nicht heranreichte. Erlebte auch mehrere Aufführungen. „Die Lady von Greinagreen". Komische Oper in drei Acten. Text von Rosenthal. Sie wurde zum ersten Male in Salzburg am 21. December 1869 unter der Direction Müller mit sehr günstigem Erfolge gegeben und im Laufe desselben Winters ein paar Male wiederholt. Im Winter 1881 war sie Novitätenoper in Breslau und erlebte gute Aufführungen. Gegenwärtig wird die Oper — deren Betrieb der Wiener Theatercensur Grafen Lewo „abgenommen" — an mehreren Bühnen zur Aufführung vorbereitet.

II **Orchestermusik** a) **Für großes Orchester.** Ouverture zur Oper „Hauptmann von der Wache". — Ouverture zur Oper „Pascuita" — Ouverture zur Oper „Blanche" — Ouverture zur Oper „Lady von Greinagreen". Die letzten drei Ouverturen wurden vielfach als Concertouverturen benützt — „Concert-Ouverture in *B-dur*" 1860 in Innsbruck zum ersten Male aufgeführt — „Concert-Ouverture in *D-moll*" 1868 im Orchesterverein in Wien zum ersten Male aufgeführt. „Concert-Ouverture in *A-moll*" 1883 im Jahre

...drucker ... ...ersten Male zur ... ...gebracht. — Ouverture zu dem Quartett „Der Verein und der Neue Verein". Für das Personal Landestheater geschrieben und dort am 23. Oktober 1870 zum ersten Male gegeben. Eine andere Aufführung fand im Redoutensaale zu Innsbruck im ersten Jahrgangsmitgliederconcert des dortigen Musikvereins statt.

„Fröhliche Ouverture". Das erste Mal im Jahre 1880 vom Mozarteum-Orchester unter Capellmeister Kutzer aufgeführt. — „Ouverture zu einem Trauerspiele". November 1881 zum ersten Male gegeben. Vom Musikverein zu Innsbruck angekauft. — „Im Hochgebirge". Concert-Ouverture. Vom Salzburger Mozarteum gekauft. Im December 1882 zum ersten Male in Innsbruck aufgeführt. — „Deutscher Siegesmarsch". Im December 1870 zu Innsbruck zum ersten Male aufgeführt. — **b) Für Streichorchester allein.** „Allegro, Adagio, Scherzo und Finale" für Streichorchester. Zum ersten Male 1867 in Innsbruck aufgeführt. — „Serenade". In fünf Sätzen (Allegro Romanze, Scherzo, Adagio und Finale). Im Concert des akademischen Gesangvereins in Innsbruck 1877 zum ersten Male gegeben. Die Bibliothek der Kirchen- und Klaviermusik einige wenige Male durch den Hofmusikus vervielfältigt. — **III. Kammermusik. a) Für Streichquartett.** „Erstes Quartett". In *F-dur*. Im Jahre 1860 gespielt. — „I. Streichquartett". In *G-moll*. Dem Director der Prager Musikschule Skuherský gewidmet. Zuerst in Innsbruck 1867, dann in Prag 1875 aufgeführt. — „II. Streichquartett". In *D-dur*. — „III. Streichquartett". In *F-dur*. Dem Leiter des Florentiner Quartettes Jean Becker gewidmet. Das erste Mal 1871 von den Florentinern in Basel gespielt. (Gedruckt in Wien im Verlag von Gotthard, Parthias und Stimmen.) „IV. Quartett". In *D-dur*. Zum ersten Male 1870 in Salzburg aufgeführt. — „Andante". In *D-dur*. **b) Trios für Violine, Cello und Pianoforte.** „I. Trio". In *D-moll*. 1867. — „II. Trio" In *E-moll*. 1869. Dem Trockor des Wiener Conservatoriums Hellmesberger gewidmet. — „III. Trio". In *C-dur*. 1872. — **c) Sonaten für Violine und Clavier.** „Sonate". In *D-moll*. 1881. — „Romanze" 1867. — „Adagio" — **d) Für Clavier allein.** „Das Mädchen ... Der Jungfrau. Der Greis". 1868. — „... Nr. 1 ... 1871. — Variationen ... Mozart's Thema. 1865. — „Der ... Scherzo". „Variationen ... mar A" ... — Melodram für „Handschuh" ... von Schiller. Für ... Harmonium ... 21 April 1876 ... der Gesangsabtheilung ... aufgeführt. — Melodram für ... „Der Bäuche" von Friedrich ... Concert des akademischen ... „Gedenkfeier am 21 Jänner 1876 zum ... aufgeführt. — „Drei Ouverturen ... zu einem Trauerspiele". — „Marsch ... einer Pauke". — „Clavierauszug ... Gretnagern" — „... Polka" „... Polka". — „... Rück". — IV. **Männer-Chöre.** „... Thürmerlied" Für Gesang ... mung von vier Männern. „... derer". — „Drei tiroler Jäger ... Vom Senn. Der Innsbrucker Lieder-Gelegenheit des ... festes Lieder mit Orchester ... in Festconcert in großen Chören ... lichen Liedertafel in Innsbruck zum ersten ... „Gedruckt in Innsbruck 1863 (Innsbruck, ... Partitur und Stimmen). — „Reiterlied" ... des Grimm-Denkmals aufgeführt. ... „Reiterlied" Von Kaden. 1862. ... Rhein". Mit Begleitung von ... — „Studentenwalzer". Text ... von Eberhardt. Mit großem Erfolg ... zum ersten Male in Innsbruck ... „Hochzeitlied" 1870. — „... ist wie die dunkle Nacht" ... merkend". Von Goethe. Mit ... gang) handgerechte Clavierbegleitung ... und Tenören. — „Knappenlied" ... Orchesterbegleitung 1877 zum ... aufgeführt. — „Die Tiroler ... fahne". Gedicht von Adolph ... Vertonung von vier Frauenstimmen ... Violine und kleiner Trommel (Zum ... Chor) Soldat be... dem ... 1881 ... großen Bundesschießen ... in Innsbruck ... führung kommen. ... Ueber ... zwanzigjährigen Jubiläums ... hat Mozart ... Einführung des Chors ... Chöre. ... „Ich ...



*) Die in den Klammern Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.

Fr. Wurzbach's biogr. Lexikon.

[illegible] „Der [illegible] Tee“. [illegible] „Ich [illegible] Abend“ — „Nacht- [illegible] Von Greibel „Mädchen mit [illegible] reichen Mündchen“. Von Hebbel [illegible] deutschen Volksliedes — „Du bonnes [illegible] Mädchen“. Im deutschen Volkston. [illegible] „Der Wanderer“. Text aus dem [illegible] [illegible] Jahrhundert. Duett für Sopran und Alt. [illegible] VI. **Für weiblichen Chor.** [illegible] „Musikanten“ 1881 — „Musikanten“ [illegible] Mit Solo, 1881 — VII. **Duette.** [illegible] „Duette für Sopran und Alt“. [illegible] „Frühlingsglaube“ Von L. Uhland. [illegible] „Rose“ Von Robert. c) „Die Linde“. [illegible] Greibel. d) „Es rauschen Rosse ab“. [illegible] Hebbel. e) „Du fragst mich, du mein [illegible] Lied“ Von Greibel. f) „Abendständ- [illegible] Von Brentano — „Mattied“ [illegible] Alten und Alt. Aus dem „Trompeter [illegible] Säckingen“ Von Scheffel. „Duett“. [illegible] Sopran und Tenor. Arrangiert aus der [illegible] „Zu spukenachten“ — [illegible] Für Mezzosopran und Bariton [illegible] Text aus dem Opern- [illegible] „Das Käthchen des Hermiten“ Singe- [illegible] 1856 — „Symphonie“ [illegible] Soli und Alt Soli von Martin [illegible] Die Vollendung von Goethe und [illegible] „Zwei Duette“. Für [illegible] und Alt a) „Le petit Pierre“. [illegible] „Les petits Savoyards“. VIII. **Kirchen-** [illegible] „Tantum Ergo“. Für gemischten [illegible] Lieder. Dasselbe auch für Männer- [illegible] Lied. — „Tantum Ergo“. Für [illegible] Chor in C-dur, mit Streich- [illegible] — „Tantum Ergo“. Für [illegible] Chor in G-dur, mit Streich- [illegible] „Tantum Ergo“. Für [illegible] Chor in A-dur, mit Streich- [illegible] Auf viel Jahre den akademischen [illegible] Kirchenchores in Innsbruck 1863 [illegible] — „Salve Regina“. Für eine [illegible] mit Begleitung des Streichquar- [illegible] tette, Klarinetten, zwei Fagotts und [illegible] zwei Waldhörner 1863 in der Jesuiten- [illegible] in Innsbruck. IX. **Lieder.** „Zwei [illegible] Lieder“ (Wien 1864, Spina). 1) „Am [illegible] sich die Vögelein in den Zweigen“ [illegible] Lenau. 2) „Ich denke dein, wenn [illegible] Abendstern“ Von Heine. Beide Lieder für Alt-Solo mit Begleitung des Pianoforte. [illegible] „Zwei Lieder für Bass“ [illegible] Sonnet. 1) „Schilfes Sonn- [illegible] Das Lied der Jagd des Herrn“ Von [illegible] Uhland und 2) „Du bist wie eine Blume“ [illegible] Heinrich Heine. Drei Gesänge [illegible] tiefer Schwermut — „Lieder“ [illegible] Wien 1868, Gutkart). Text [illegible] Unter Walter von der [illegible] „Deutsche Balladen und Lieder“ des Hesse-Innsbruck 1880 Graf [illegible] „Mädchenlieder“. Für Liedercyclus (Innsbruck bei Groß) — „Werner-Lieder“ Ein Cyclus von acht Liedern des Werner aus Scheffels „Trompeter von Säckingen“ „Cyclus von Goethe-Liedern“ „Cyclus von Heine-Liedern“ „Margarethen-Lieder“ Ein Cyclus aus Scheffels „Trompeter von Säckingen“. Die vier letzten Liederreihen noch Manuskript

Zur Genealogie der Freiherren Tschiderer von Gleifheim. Das noch heute in Tirol blühende Geschlecht der Tschiderer stammt aus Graubünden. Von der aus [illegible] stammenden Familie erhielt der [illegible] **Adam Bruno** Tschiderer, welcher von König Karl V. dem Weisen 1369 mit dem Prädikate zu Glaubeck in den Adelstand erhoben wurde. Ca. 1529 kamen seine Nachkommen nach Tirol, wo **Hans** Tschiderer am 19. Januar 1650 von Kaiser Ferdinand einen adeligen Wappenbrief unter gleichzeitiger Anerkennung des alten französischen Adels mit Wappenvermehrung, goldene Lilie auf rotem Rose) und dem Prädicate Gleifheim (nach dem alten französischen Prädicate Glaubeck) erhielt. In Laufe des siebzehnten Jahrhunderts erlangten die Tschiderer auch im Landgerichtsbezirke Kufstein das Schloss Gleifheim bei Bruckhaus der Herren von Heuberger. Hans — mit dessen Urgroßvater **Christoph** unsere Stammtafel beginnt — hatte drei Söhne **Hans, Adam** und **Christoph,** denen Kaiser Ferdinand II. mit Diplom vom 9. und 11. April 1635 den Ritterstand nebst Wappenvermehrung verlieh. Der älteste der Brüder, Hans, wurde von der damals in Tirol regierenden Erzherzogin Claudia von Florenz, [Bd. VI, S. 159, Nr. 46] mittelst eines von ihr selbst gedruckten und noch jetzt bei der Familie aufbewahrten Briefes d. do. 27. März 1631 zum Vormund bestellt und für ihre Kinder bestellt. Er und sein Bruder Christoph pflanzten die Geschlechter fort, aber Christophs Nachkommen erloschen mit dessen Enkel **Maria Theresia.** Von Hans's drei Enkel, **Franz Anton, Johann Christoph** und **Anton Benno,** Söhne des **Adam** Tschiderer von Gleifheim und dessen Ehe mit Ursula Payr zum Thurn, stammen drei Linien, von denen jene Johann

Ehrenbreitstein mit seiner Urenkel des Domherrn **Johann Veit,** nahmen die Erbschaft von Frau Anton verwandte Linie, welche mit **Franz Joseph Ignaz,** k. k. österreichischen Hofkammerrath † 15 October 1757 den Freiherrenstand erlangte erlosch schon mit des letzteren Urenkel, da sein Sohn **Ignaz** 1806 ledig starb und dessen Schwester **Anna Josepha** Stiftsdame zu Hall wurde. Die Stammesfolge der jüngeren mit Anton Benno Tschiderer und dessen Gemahlin Elisabeth Eggen von Egg beginnenden Linie, auf welche Joh. Nep. † Jan. 1845 (26 Enkel mit 1839) der Freiherrenstand der erblichen Titel übertragen wurde, ist aus der unten folgenden Stammtafel, nämlich mit dem neuen Freiherrenstande der Tschiderer von Tschiderer ersichtlich. Der Name der Familie hat vornehmlich in den Vorderstand durch den vorletzten Bischof von Trient **Johann Nepomuk,** welcher durch seinen untadelhaften Lebenswandel und seine treffliche Lehre und Beispiele allen Geistlichen ein Muster der Verehrung seiner Gemeinde gewesen, das Andenken schon wenige Jahre nach seinem Tode sehr hoch gestellt, so dass seine Seligsprechung zu erwarten steht. Dieser ausgezeichnete Sohn scheint zu den Glücksfällen des Geschlechtes zu gehören, denn schon ein halbes Jahrhundert vor diesem Prälaten fand ein anderer Tschiderer **Johann Veit,** † 1717 Pfarrer von Meran, mit besonderen Rufe der Frömmigkeit. Man erzählt von Johann Veit, dass er sonntäglich Lust hatte, seine Pfarrkinder zu belehren und zur Gottesfurcht und zu allem Guten anzuleiten. Etwas derartiges war bei seinem Vorgänger Pfarrer Peter Johann Feller, genannt „Salpeter-Hannes" von seinem Handwerke der Salpetersiederei, so gehalten, der trotzdem ein ehrliches Schaffen verstand hat und 1775 starb, und ein anderer Zeitgenosse war der Pfarrer Sebastian Senn, ein Zimmermannssohn von Meran † 1760 der 1796 zu Jahrsrath [illegible] Rate der Verwaltung des [illegible] Pfarrer Tschiderer hielt [illegible] auf die Vorrechte der Kirche und als im Jahre 1784 die weltliche Behörde einen Friedhof auf kirchlicher Area [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] der Moral- und Pastoraltheologie [illegible] Trient erhielt und gleichzeitig als [illegible] Provinzialis fungirte. Im [illegible] 1840 kam er auf die Pfarre Sarn- [illegible] im Kreise an der Eisch, 1849 auf [illegible] in Meran in Tirol, wo er auch die [illegible] eines Schuldistrictsinspectors und [illegible] bekleidete, überall, wo er wirkte, [illegible] unermüdlichen Eifer durch Wohl- [illegible] gleit, Dienstfertigkeit und Menschen- [illegible] ein unvergeßliches Andenken hinter- [illegible]. 1826 wurde er vom Fürstbischof [illegible] [Bd. XVI, S. 164] zum Dom- [illegible] und Provicar in Trient und am [illegible] 1832 vom Bischof Galura [illegible] V, S. 76] zum Bischof von Halo- [illegible] in partibus infidelium und zum [illegible] coadjutor Vorarlberg ernannt. Am [illegible] Juli 1834 von Kaiser Franz als [illegible] Taschner auf den fürst- [illegible] bischöflichen Stuhl von Trient berufen, [illegible] er, am 19. December d. J. in dieser [illegible] Würde bestätigt, am 3 Mai 1835 seinen [illegible] Einzug. Ein Viertel Jahrhundert [illegible] führte er seines hohen Kirchenamtes, [illegible] seinen Werken war nichts als eine [illegible] ununterbrochene Kette von Tugend- [illegible] Thaten, Segen und Wohlthaten. Sein [illegible] hohen Alter von 83 Jahren erfolgte [illegible] sowohl allgemein auf das tiefste be- [illegible]. Einen aller seiner Habseligkeiten [illegible] nahm das Taubstummeninstitut in [illegible] und das von ihm errichtete und [illegible] nach ihm Joanneum genannte [illegible] Gymnasium in Bozen, dessen Zweck [illegible] Heranbildung von Studirenden ist, [illegible] dieselben vor dem unheilvollen Ein- [illegible] das leider sehr ausartenden Stu- [illegible] Seine Excellenz stützen Papst Pius IX. [illegible] seinen Bischof zum Assistenten des [illegible] Thrones und zu seinem Hausprälaten ernannt. Der Kaiser ihn mit [illegible] Orden der eisernen Krone erster [illegible] auszeichnete. Wir sagten oben, daß Eyrbderers Leben eine ununterbrochene Kette von Wohlthaten und Tugendübungen bildete. Er war bereits viele Jahre todt als in einem historischen Rückblick auf das Leben dieses als Heiliger verehrten Kirchenfürsten sein Wirken näher geschildert wurde „Obgleich von Ehren umgeben", heißt es daselbst, „suchte er dieselben nie, vielmehr that er das Mögliche, um selbe sich ferne zu halten Nur aus Gehorsam konnte er bewogen werden, die bischöfliche Würde anzunehmen In seinem ganzen Benehmen, in Kleidung, in Nahrung, in Hausunterhalt hatte er nicht blos keinen Luxus, sondern war oft, ja hie und da völlig unter der Würde des Bischofs. Auf das vergnügteste verbarg er seine Vorzüge seine guten Werke und besonders das Almosen. Wovon er nie redete, war er selbst. Unannehmlichkeiten und Beleidigungen wußte er immer mit einer unverwüstlichen Ruhe und gänzlicher Verschwiegenheit zu ertragen. An seinem heiligen Wandel konnte wohl Niemand das Geringste aussetzen. In Erfüllung der Pflichten seines erhabenen Amtes zeigte er brennenden Eifer So mäßig, wenn es seine eigenen Bedürfnisse galt, so prachtliebend war er, wenn es die Zierde seiner Kathedrale galt, bei Anschaffung kirchlicher Paramente, beim Schmucke seines Gotteshauses. Beträchtliche Summen verwendete er auf Almosen, zum Baue neuer Kirchen und deren Ausschmückung, zur Anschaffung guter Bücher für Pfarrbibliotheken, wovon jede einzelne in der ganzen Diöcese Zeugniß ablegen kann, zur Unterstützung dürftiger Studenten Seine Liebe zu den Armen kannte keine Grenze. Oefter war er von allem Gelde entblößt, wenn er Alles schon den Armen ausgetheilt hatte

um die Bedürfnisse seines Hauses oder seiner eigenen Person zu bestreiten, mußte er nicht selten von seinen eigenen Hausleuten Geld leihen; es fehlte ihm sogar manchmal an Leibwäsche und Kleidungsstücken, weil er seine eigenen den Armen gegeben. Nie ging Jemand von ihm mit leeren Händen, und seine Pfarrer und andere Vertraute wissen es, wie viel er durch sie in der Diöcese an Bedürftige vertheilen ließ, die nie erfuhren, woher die Hilfe gekommen. Kranke und verschämte Arme lagen ihm besonders am Herzen, und letzteren spendete er reichlich und in zartester Weise. Wo dermal als die Cholera wüthete, vertheilte er sein ganzes Privatvermögen, das er von seinen Eltern ererbt, und Alles was ihm die bischöfliche Mensa außer dem Aller nothwendigsten erübrigte, unter die armen Kranken. Als er starb, hieß es in der ganzen Diöcese: ein Heiliger ist gestorben. Zahllos war die Menschenmenge, welche herbeieilte, um ihren heiligen Bischof zum letzten Male auf dem Paradebette zu sehen. Man berührte seine Kleider mit Rosenkränzen, Medaillen und anderen Sachen, um gleichsam denselben von seiner Heiligkeit etwas mittheilen zu lassen. Und so wuchs die Verehrung für diesen unvergeßlichen Oberhirten von Jahr zu Jahr. Alles, was er besaß: Wäsche, Kleidung, Geräthschaften, Bildnisse, wird von Jahr zu Jahr eifriger gesucht." Thatsache ist das Folgende: Als im Sommer 1866 die Feinde schon vor Trient standen, rief man den Seligen um Hilfe an, und als dann wider alle menschliche Erwartung die Feinde abzogen, hieß es allgemein: der heilige Bischof hat uns gerettet. Der Verewigte besaß das besondere Wohlwollen des Kaiserhauses, und er war es, der Seiner Majestät dem Kaiser Franz Joseph und dessen Brüdern das Firmungssakrament ertheilte. Weder „Volksblatt" im Jahre 1867 meldete, erhielten von allen Orten der Tiroler Diöcese Bitten an den gegenwärtigen Fürstbischof (Riccabona) sowohl vom Säcular- als vom Regularclerus, sowie von sehr vielen Laien aller Stände, auch der gebildetsten und höchsten, es möge der gewöhnliche Proceß über das Leben und die Tugenden seines Vorgängers eingeleitet werden, um so dessen Heiligsprechung zu erwirken.

Gazzetta di Trento (Trient, 8°, anno IV, 1860, Nr. 233–235, 240 und 241. Nachrichten über seinen Tod, seine Beerdigung und Obsequien. — Tagblatt für Tirol (Meran; 4°, 1. Blatt) 1860, Nr. 45, „Briefe über den Tschiderer I." — Tiroler Volksblatt 1865, Nr. 1 und 3, „Der hochwürdigste Fürst-Bischof von Trient" — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 909: „Die Errichtung des Fürstbisthums Trient und Tschiderer".

Porträt Unter dem „Johann Nep. Tschiderer von Trient", gezeichnet Raphael 1856, in Druck von J. Haller (Wien bei J. Hörmann, kl. 8°, [Fischer de Colesberg].

Tschink, Gaetan (Schriftsteller), geb. zu Wien am 22. April 1763, gest. zu Olmütz am 26. August 1813 (nach Anderen schon am 7. November 1809). Nach beendeten Vorbereitungsstudien anfänglich dem geistlichen Berufe sich widmend, trat er 1780, 17 Jahre alt, in den Carmeliterorden ein. Aber noch vor Empfang der Weihen schied er aus demselben wieder aus und begab sich 1792 zur Fortsetzung seiner Studien auf die Universität Jena, wo er sich insbesondere der Kant'schen Philosophie zuwendete. Nach mehrjährigem Aufenthalte daselbst kehrte er in seine Heimat zurück, bewarb sich um ein Lehramt und erhielt den am Lyceum zu Olmütz erledigten Lehrer-

...rk. Mechanik und praktische ...be, welchen er bis zu seinem im ...n 50 Jahren erfolgten Tode mit ...lichster Verwendung verfah. Nach ...r war Tschink nicht ganz ohne ...lichen Stande sondern nur aus ...ammenerworben auftreten und Welt ...er schreiben, was jedoch heraus ...des Verfassers bezweifelt. Unser ...ter war meistens fruchtbringend ...am nächsten Handwerk aus sein ...ere er einen „Grundriss der Logik" ...z 1802 8°), der ob der Klarheit ...ichkeit der Gedanken und des ...ches besonders hervorgehoben und ...ung auf methodische Genauigkeit ...r wissenschaftliche Bündigkeit ...G. H. Feders Werk: „Logik ...etaphysik im Grundrisse", welches ...ungen zu Grunde gegen musste ...wurde. Außerdem gab er noch ...e Werke heraus „Geschichte eines ...es aus dem Papieren des Mannes ...Maski..." drei Teile ...178. neue Aufl. 1790—93. ...„Gründliche Prüfung des [illegible] ...seiner Lehre des Josefs Calasanz oder sogenannten Josefiner", ...Kaiserer. — „Kinderpredigten sammt dem Schlusse ...Schreiben" (ebd. 1792. Kaiserer. ...der dritte soll bald danach bei Karl ...in Wien eine katholische Schrift ...Titels angegeben worden sein; ...schien: das ratenschlagte Mädchen aus ...Rodelstadt 1804 [K. Freiherr ...g] 8°.) kam anonym heraus, — ...mit Joh. Karl Lackner ...„Bemerkungen über Mayern" (Wien ...Kaiserer, 12.) und dann setzte er ...Hoffmanns „Bemerkungen ...den gegenwärtigen Zustand der k. k. ...n" (Wien 1787) von dessen ...sen und vollendete das Werk mit ...dem zweiten Teile ein Mann von Talent und guten dichterischen Anlagen, wie dies seine „Gedichte eines Gefangenen" und seine „Wunderlichen Gedanken" bezeugen. Von einem gleichfalls Tschink zugeschriebenen Werke, betitelt „Der unglückliche Glückliche" finde ich weder Verfasser, noch Ort und Jahr des Verlags angegeben.

Baur (Samuel) Allgemeines [illegible] ...Handwörterbuch alle... Personen, die in dem ersten Jahrhundert... [illegible] ...1810, Steinacker 8° ...II, Sp. 125 — Annalen der [illegible] ...und Kunst des [illegible] ...Halbjahr (Wien, Doll 8° 1810 S. 143. Kaltschmid (Aloys Blasius) Literarisches Conversations-Lexikon oder vollständiges Handwörterbuch der Kenntnisse unserer Zeit... [illegible] ...Leipzig 1818, G. H. Poppack 8°) S. 1... [nach dieser wäre Tschink [illegible] ...7. Januar 1809 gestorben]

Tschinkel, Emanuel (Industrieller, geb. zu Schönfeld bei Kreibitz in Böhmen am 1. Jänner 1814, gest. 3. Jänner 1871). Sein Vater August ist der Begründer der Sicherstellungsfabrication in Oesterreich, welche einen ungeahnten Aufschwung nahm und noch heute einen ansehnlichen Industriezweig im Kaiserstaate bildet. August Tschinkel, gleichfalls aus Schönfeld bei Kreibitz gebürtig, beschäftigte sich anfänglich mit dem Garn- und Leinwandhandel, welchen er häufig in das Ausland, namentlich nach Nürnberg und vielen anderen Städten Bayerns und Hollands führte. Zur Zeit der Continentalsperre (20. November 1806) erfreute er bei einem holländischen Koch die Fabrication von Cichorien, die er dann kurz darauf in Schönfeld betrieb. Die dazu erforderlichen Wurzeln bezog er viele Jahre hindurch aus Magdeburg, bis endlich nach glücklichen Versuchen mit dem Anbau von Zuckerrüben und Cicho...

[illegible] im Jahre 1848 [illegible] 1850 [illegible] Lobositz diese Reproducte auch in Bohmen zur Production gelangten und allmälig die Industrie von Magdeburger Markte fur [illegible] und unabhängig gemacht wurde. So waren die Tschinkel, die Grün wurden den Anbau der Cichorienwurzel in Deutschland in Großen einführten. In den in der Siebenziger Jahre wurden bei Lobositz [illegible] nicht weniger denn 6000 Joch verwendet und bald darauf die Cichorienfabrik gegründet, welche in kurzer Zeit einen großartigen Aufschwung nahm. Aus dem in Schonfeld gepflanzten Stamme der heutigen Firma „Tschinkel August Sohne", deren Chef Emanuel Tschinkel war, entwickelten sich nach und nach [illegible] gesunde. Dem Gensamt entwickelte sich Lobositz [illegible] die Cichorienfabrik, die daraus gro[illegible] artige Unternehmungen und zwar die Cichorien- und Chocoladefabrik und amerikanische Kaffeehandlung in Schönfeld, die Cichorien- und Gandelfabrik in Lobositz, die Cichorien-, Zuckerfabrik und Zuckerraffinerie in Lobositz, die Zuckerfabrik in Lobositz, die Dampfmühle in Prosmik, die Weinhandlung mit Wald verbunden in Tschipkowitz, die Brodfabrik in Sullowitz, die Malz- und Ziegelbrennerei in Lobositz, die Braunkohlenwerke in Dux, die Glasfabrik, Kistenspannerei und Bretterfäge in Hüttenstand und acht Wasserkraftsäge mit 50 Gatterblatt. Alle diese Industrien verarbeiten große Mengen Reproducte liefern an ebenso [illegible] Quantitäten Fabricate und beschäftigen in Summa ohne die Waldarbeiter mehrere Tausend Menschen. Die Kaffeesurrogatfabrik in Schönfeld erzeugt jährlich 30.000 Centner Kaffeesurrogate und beschäftigt 200 Arbeiter, wird mit Wasser- und Dampfkraft betrieben, besitzt einen [illegible] Arbeiter-Unterstützungsverein, [illegible] haben, eigene Kantinen [illegible] Lehrer, Schmiede, Tischler und Maurer. Die Chocoladefabrik daselbst produzirt bei 120 Arbeitern jährlich 3000 Centner Chocolade und eine gleiche Menge in diesen Fach einschlagender Waren. Die amerikanische Kaffeehandlung, 1855 gegründet, arbeitet mit Wasserkraft und beschäftigt 10.000 österreichische Zentner Cerealien. Die Kaffeesurrogatfabrik in Lobositz, 1851 gegründet, mit Dampfbetrieb verarbeitet ein Produktionsquantum von 80.000 Centnern jährlich und beschäftigt 600 Arbeiter, [illegible] meist in eigenen großartigen Arbeiterquartieren untergebracht sind; auch befinden sich Schmiede, Tischler, Schlosser, Bauverwalter, eine Bade- und Streckwaarenhandlung und eine große mit Dampf betriebene Schneidpresse, die letztere zur Erzeugung der Etiquetten dient. Täglich werden [illegible] Bedarf an Papier, [illegible] Bretter, ferner die Grundlage [illegible] täglich 8000—9000 Kaffeedosen und Kistenbretter erfordert, welche die Fabrik in ihren eigenen Brettsägen in Gratzwald und Hüttenstand gewinnt. Die Gandelfabrik in Lobositz, welche mit 100 Arbeitern ein jährliches Produktionsquantum von 6000 Centnern liefert, [illegible] — Die Kaffeegenkafabrik in Laubau besteht seit 1865 und [illegible] später eine Cichorienkaffee-Erzeugung und 1870 eine Südfrüchtehandlung verbunden worden. Das Produktionsquantum dieser Industriezweige beträgt 15.000 Centner Kaffeekaffee, 15.000 Centner Cichorienkaffeesurrogat, 200 Centner Südfrüchte nach Österreich und Ungarn [illegible] Contracts. Die Fabrik beschäftigt 200 Arbeiter und wird mit Wasserkraft betrieben.

von 24 Pferdekräften betrieben. Die Oekonomie zu den vorgenannten Fabrikationen besteht aus 6000 Joch der besten Böden des Landes mit 400 000 Centner Zuckerrüben, 5000 Centner Obsterntekasse 12 000 Centner Mohrrüben und 80 000 n. ö. Centner Getreide dann die nothwendigsten Futterstoffe, meistens Klee, über die Ruben und Gerste gebaut werden. Die Oekonomie ist in fünf theilige Verwaltungsbezirke getheilt und wird durch einen Oberverwalter, zehn Unterverwalter und fünfzehn Schaffner und Oberknechte geleitet. Die Anzahl der Arbeiter beträgt etwa 2000, welche zum größten Theile in nahegelegenen Arbeiterhäusern untergebracht sind. Der Viehstand besteht aus 250 Stück Pferden, 800 Stück Zugochsen, 2000 Stück Rind- und Jungvieh, 1000 Stück Schafen. An diese Oekonomie schließen sich an: Branntweinbrennerei mit Obsthäusern mit zusammen 30 Gruben, in welchen 100 000 Centner Kartoffeln verarbeitet werden, und eine Zuckerraffinerie mit acht Dampfmaschinen, zusammen 100 Pferdekräfte, 7 Dampfkesseln, 10 hydraulischen Pressen und 500 Arbeitern. — Die Braunkohlengrube am Prosmik bei Lobositz enthält vier Mahlgänge mit einer gemeinschaftlichen Dampfmaschine. Verarbeitet werden jährlich 30 000—35 000 Centner Weizen und Roggen. Die Mühle steht unter eigener Verwaltung, beschäftigt dreißig Arbeiter und produzirt jährlich 25 000 Centner Mehl. Die Brodbäckerei in Tschischkowitz, erbaut bei Lobositz ergänzt jährlich 15 000 Centner oder 300 000 Laib Brod. Das Mehl liefert die genannte Mühle. Vorsteher ist ein Verwalter, in Verbindung mit zwanzig Bäckerburschen. Die Ziegelbrennerei in Tschischkowitz [illegible] denen Maschinenbetrieb eine 15pferdekräftige Dampfmaschine und eine englische Maschine ergeugt jährlich 35 000—40 000 Stück Ziegel und 15 000 Centner zum Verkaufe bestimmtes Material. Unter eigener Verwaltung hat sie dreißig Brennöfen und Ziegelhütten. — Die Kalk- und Ziegelbrennerei bei Lobositz besteht aus sechs englischen Kalk- und zehn Ziegelöfen, liefert jährlich 200 000 Centner Kalk und circa 400 000 Mauerziegel. Das Rohmaterial, Kalkstein und Lehm, wird auf eigenem Grund und Boden gewonnen. Dieser Kalk — hydraulischer Cementkalk — wird größtentheils nach dem Auslande mittels Bahn oder zu Schiff verfrachtet. Beschäftigt sind hundert Arbeiter. — Die Braunkohlenwerke bei Libochowitz bestehen aus achtundzwanzig Grubenfeldmassen, zwei Förderschachten mit zwei Fördermaschinen zu je fünfzig Pferdekräften. Die Förderung beträgt jährlich 1 800 000 Centner Braunkohle, die reiche des Tiefen Kohlenbeckens. Die Leitung steht unter eigener Direction, der Grubenverstand ist Joseph Mann. Die Glasfabrikationsanstalten grund bei Lepitz erzeugt in zwei Schmelzöfen jährlich 36 000 Bund feines Fensterglas, wozu sehr gesuchtes Tafelglas. Das Ganze steht unter eigener Verwaltung. Beschäftigt werden sechzig Arbeiter, die in einer eigenen Arbeitercolonie untergebracht sind. — Endlich die Flachsgarnspinnerei in Hüttenhaid wird von einer 30pferdekräftigen Maschine getrieben und hat 2500 Spindeln. Das Rohmaterial liefert die nächstgelegene Gebirgsgegend. Emanuel Eschenkel, so lange er lebte führte mit seinem Bruder Anton und Franz und als er starb, diese mit Emanuels Sohne Raimund die Oberleitung zum Wohle der Industrie. Von Emanuel Josef E.

noch zu bemerken, daß namentlich ihm die rasche Aufstellung der an 200 Mann zählenden Oberkreuzstein-Schönfelder freiwilligen Feuerwehr zu verdanken ist; ferner daß er sich wesentliche Verdienste um das Zustandekommen der Böhmischen Nordbahn erworben und daß von ihm in der Eisenbahnstation Schönfeld die heutige Restauration nebst den herrlichen Parkanlagen ins Leben gerufen und 1870 vollendet wurde, jetzt von den gebildeten Gästen der Umgebung und von Touristen stark besuchten Erholungsplatz. Um die Großartigkeit der Tschinkel'schen Industrien, die nicht nur zu den ersten in Oesterreich, sondern zu den größten des Continents zählen, in einem kurzen Ueberblick zusammenzufassen, sei erwähnt, daß dieselben für ihre sämmtlichen Geschäfte und Oekonomien an k. k. Steuern, Zuschlägen, Gemeinde-, Bezirks- und Schulumlagen jährlich bezahlen: 185.000 fl. ö. W., an Briefporto und Stempelgebühren jährlich 20.000 fl., an Frachten 120.000 fl. Die Arbeiterlöhne betragen im Jahre 485.000 fl., die Gehalte der Beamten und Diener 90.000 fl. Die Anzahl der Beamten beziffert sich auf zusammen 108, jene der in eigenen Wohnhäusern untergebrachten Arbeiter auf 1800. Bei den Fabriken bestehen Krankencassen und in Lobositz eine Fabriksfeuerwehr von achtzig Mann. Die Cassensurrogate genießen Markenschutz. In Prag und Wien bestehen Niederlagen unter eigener Firma, Agenturen in allen Provinzialhauptstädten. Auszeichnungen sind dem Hause zutheil geworden: Medaillen in Paris 1855, in London 1862, in Wien 1866, in Paris 1867, der Staatspreis in Graz 1870; dann wurden Anton *Tschinkel* 1865 als damaliger Chef des Hauses und 1866 Franz Tschinkel als Gesellschafter der Firma „Tschinkel Ruzicka & Sohne" mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet und Beiden im Jahre 1873 anläßlich der Wiener Weltausstellung die Fortschrittsmedaille zuerkannt.

Genaue Angaben darüber, wann und wo die Vorfahren der Gebrüder und Gesellschafter Tschinkel aus der Nähe von Bergamo eingewandert sind, wo sie sich zuerst niedergelassen haben und wann sie in Graupen ansässig geworden sind, fehlen. Es ist nur bekannt, daß Johann Tschinkel, Vater des Gründers der Firma, Johann Tschinkel, Besitzer der Herrschaft Graupen war. Siehe: „Wiener Zeitung" 1865, Nr. 261, „Verhandlungen und Mittheilungen des Gewerbevereines für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns", Amtlicher Bericht über die Ausstellungen der im Jahre 1866 vereinigten Kronländer und Länder Oesterreich-Ungarns, Ausstellung 1873 in Wien, Bd. II, 1873, Jury der Gruppe, Textilindustrie, Bd. I, S. 119 ff. — **Porträte** auf einem Blatte, von Anton unten Mittelstand rechts Gustav [illegible] links Franz Tschinkel, in der Mitte [illegible] Ansicht [illegible] Fabrik [illegible] Schönfeld, der Eisenbahnstation [illegible] der Fabrik in Lobositz, der Dampfmühle in Prosmik und der Fabrik in Hattenhaus und vier [illegible] das „Oesterreichische Lexikon der Firmen-Bezeichnung", herausgegeben von Gustav Meißner, redigirt von Heinrich Schramber (Wien [1873], Lex.-8°), auf S. 118, 119, 121, 122 und 123.

Tschischka, Franz (Culturhistoriker und Kunstforscher, geb. in Wien am 18. November 1786, † ebenda 15. November 1853. Seine ersten Vorbereitungsstudien legte er in Wien am Josephstädter Gymnasium zurück, dessen Präfect Franz Innozenz Lang, späterer k. k. Hofrath und Domherr [Bd. XIV, S. 83], nicht geringen Einfluß auf ihn übte. Tschischka war so fleißig und von so lebendigem Bildungsdrange beseelt, daß er manche nächtliche Stunde im Mondenlichte der

rechte in Dmete und einige lyrische und dramatische Versuche zeigten schon früh sein schätzendes Talent. Nachdem er die philosophischen Studien an der Wiener Hochschule zurückgelegt hatte, trat er am 28. September 1804 beim Wiener Magistrate in die Kanzleidienstleistung und fand in den schwerbedrängten Jahren 1805 und 1809 Gelegenheit, seine Tüchtigkeit und Geschäftsgewandtheit mit einem Erfolge zu erproben, dessen Verdienst ihm durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der Haupt- und Residenzstadt Wien belohnt wurde (28. März 1811). Nebst dem Registraturgeschäfte für den laufenden Dienst schon frühe insbesondere für die magistratischen Archivalien verwendet, erkundete er hiefür nebst einer vorwaltenden Neigung auch ein besonderes Geschick und machte diese günstige amtliche Stellung auch bald durch erfolgreiche Forschungen in diesem Archive fruchtbar, dessen Ordnung und Registrierung er sofort unternahm. Im Jahre 1828, 19. April, wurde er zum Director des Archivs und der Registratur des Wiener Magistrats befördert. Nachdem er diese Stelle durch nahezu zwanzig Jahre mit Auszeichnung bekleidet hatte, ward er am 28. August 1847 auf sein Ansuchen mit würdigender Anerkennung der Verdienste seiner vielseitigen Thätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Im Verflossenen ist Tschischkas dienstliche Laufbahn dargestellt. Wie schon auf der Universität so widmete er insbesondere im Verlaufe seiner Dienstzeit und noch während seines Ruhestandes jede Mußestunde seinen mit Vorliebe gepflegten Lieblingsstudien, die sich zunächst mit der Erforschung der vorzüglichsten europäischen Sprachen befaßten und den Uebergang zu dem weiteren Studium des Mittelhochdeutschen anbahnten, wozu ihn insbesondere die damals eben neue Bahnen eröffnenden Leistungen der Sprachforscher Brüder Grimm, von der Hagen, Büsching, Docen u. s. w. anregten. Nebstdem weckte die schon durch seinen Dienstberuf bedingte archivarische Richtung die Lust zu historischen Studien in ihm, die sich, in Verbindung mit seiner Vorliebe für die Leistungen der bildenden Künste, vorerst für kunstgeschichtliche Studien bethätigte. Hier war er neben Primisser [Bd. XXIII, S. 304] der Erste in Oesterreich, der die zu jener Zeit eben begonnenen Forschungen im Gebiete der so lange unverdient mißachteten mittelalterlichen Baukunst auf die Würdigung österreichischer Denkmale der Vorzeit anwendete und so zur allmäligen Verbreitung gründlicherer Kenntnisse nach dieser Richtung in Oesterreich wesentlich beitrug. Daher dehnte er seinen Sammelfleiß bald auf das geschichtliche Leben überhaupt aus, insbesondere auf jenes der Residenzstadt Wien, wozu ihm den wirksamsten Anstoß gaben die umfassenden Vorarbeiten für Hormayrs ausführliches Geschichtswerk über diese Hauptstadt, an welchem er durch emsige Forschungen im Magistratsarchive, sowie durch Mittheilung der im Urkundenbuche dieses Werkes abgedruckten historischen Denkmale aus diesem Archive einen wesentlich förderlichen Einfluß nahm. Der angedeutete Gang seiner Bildung und seiner Forschungen bezeichnet denn auch jenen der verschiedenen Richtungen seiner literarischen Thätigkeit, deren anerkennenswerthe Ergebnisse man stets vom Standpunkte der bezüglichen Forschungen zur Zeit des Erscheinens der einzelnen Werke und Abhandlungen Tschischkas würdigen muß. Gewiß ist es, daß er später von Diesem und Jenem Ueberholt

wurde und in Folge dessen von einigen, nicht immer zum großen Vortheile Letzterer, Spitzfindigkeiten mancherlei ebenso ungerechte als unverdiente Schmähungen erfahren. Man wird aber niemals übersehen dürfen, daß er nicht minder durch seine Forschungen im Gebiete der Volksmundart, als durch die Verbreitung gründlicher archäologischer Kenntnisse und deren Anwendung bei der Würdigung vaterländischer Denkmale für Oesterreich Bahn gebrochen hat, zu einer Zeit, wo die Pflege in beiden Richtungen noch eine äußerst kümmerliche Literatur für diese Fächer überhaupt vorfand und die specielle Forschung zumeist auf selbständiges Urtheil angewiesen war. Im Jahre 1819 erschienen bei Hartleben in Pesth von Tschischka in Verein mit seinem Freunde Max Schottky [Band XXXI, S. 251, „Oesterreichische Volkslieder mit ihren Singweisen", welche Lieder nach einem durch achtzehn Monate fortgesetzten Suchen und Forschen in dem Waldgelände des Viertels unter dem Wienerwalde bis zu den damals noch unwegsamen Schluchten des Schneebergs aus echter Quelle aufgesammelt hatten. Bei diesen Nachforschungen nach Volksliedern und Volkssagen fehlte es auch nicht an komischen Episoden, wie folgende „Liebe Leute, habt ihr keine Volkssagen?" mit dieser Anrede stürmte einst der norddeutsche Schottky auf den Wirth in irgend einem Alpenthale Buchbergs ein, nach kurzer Ueberlegung meinte dieser: nächstens sie wohl eine „Bretterfage", aber „Volkssagen" gebe es im Thale nicht. — So wurde Tschischka durch die Herausgabe dieser sinnigen Volkslieder bald der Anbahner eines productiven vaterländischen Literaturzweiges, der in Castelli's [Bd. II, S. 303] und Seidl's [Band XXXIII, S. 333] gemalte, bei Einigen mit entsprechendem Erfolge überhaupt gepflegte Vertretung fand, wie fern sind ob der Ennis der ältere Volksdichter Lindermayer [Bd. XV, S. 201] in Stelzhammer [Band XXXVIII, S. 178] und Kaltenbrunner [Bd. X, S. 400]. 1844 ließ er eine durch den Sammelfleiß in weiteren 25 Jahren um manches bezeichnenden Zugabe bereicherte von manchem Unwürdigen und Gehaltlosen gereinigte neue Ausgabe dieser Volkslieder mit der völlig umgearbeiteten Beigabe von Bemerkungen über österreichische Mundart und einem Wörterbuche erscheinen, welche verbesserte Auflage durch gründlichere Würdigung des Stoffes den verdienten Beifall der Kenner gewann. Die ebenfalls in österreichischer Mundart abgefaßten „Oesterreichischen Volksmärchen", welche Tschischka 1822 in Druck gab, sind nicht etwa Gebilde der Phantasie, sondern mit feiner Umsicht ausgewählte Märchen, die wahrhaft im Volksmunde wurzeln und mit sorglicher Mühe aus oft weit entlegenen Schluchten sowie auf grünen Matten aufgesammelt, zugleich ein treues Bild lebensfrischer Ursprünglichkeit und kerniger Eigenthümlichkeit des österreichischen Volkscharakters bieten. In den „Wiener Jahrbüchern der Literatur" widmete deren damaliger Herausgeber Mathias von Collin [Bd. II, S. 415] diesen Volksliedern und Volksmärchen eingehende Besprechungen, Bd. XII, S. 171—186, Bd. XVII, S. 254 bis 255, und auch in späterer Zeit gedachter wieder mit warmer Anerkennung in einem lebendigen Aufsatz Schumacher's [Bd. XXXII, S. 208] in den „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst" 1844 [Nr. 5, S. 133—135 und S. 237—240]. Tschischka hat sein

Stadt in österreichische Denkmäler durch die Herausgabe eines [illegible] Inventars zum Abschluß zu bringen, welches er [illegible] die letzte Zeit seines Lebens sorgfältige Sorge und Mühe zuwendete. Von diesem Standpunkte, bei dessen Beurtheilung er nach jenen Grundsätzen vorging, die Hammer in seiner Recension des Hoser'schen etymologischen Wörterbuches (Wiener Jahrbücher der Literatur Jg. 1833) entwickelt hatte, sind in Schmidl's „Wiener Jahrbücher" Bd. VI, in Grätter's „Archiv für Geschichte" Bd. II. S. 391 [illegible] die umfassendsten aber in den „Jahrbüchern der Literatur" [Bd. VI, A. Bl. 17—29, Bd. XXV und XXVI, A. Bl. 1—27 und 1—20] und in den von Tschischka redigirten „Beiträgen zur Landeskunde Oesterreichs unter der Enns" (Wien 1832—1834, 4 Bände) enthalten, und zwar in diesen „Bemerkungen über die Kunstart des Volkes im Lande Oesterreich unter der Enns" [Bd. I, S. 74—94, Bd. II, S. 148—217, Bd. III, S. 122—130]. Der herrliche St. Stephansdom in Wien und seine Denkmale der Kunst und des Alterthums waren ihm von jeher ganz vorzugsweise [illegible] z. B. dem über mittelalterliche Baukunst überhaupt und zu speciellen Forschungen über die Baugeschichte dieses großartigen Tempels insbesondere anregen. Die [illegible] seines Sammelfleißes legte er in [illegible] verschiedenen Werken nieder, die [illegible] eines zwanzigjährigen Zeitraumes nach Maßgabe unablässig [illegible] Forschungen verbessert und [illegible] unter folgenden Titeln erschien: „Der Metropolitan-Dom zu St. Stephan in Wien" (erste Auflage 1823 mit [illegible] Ansichten und einem Grundrisse, 8°), zweite Auflage 1843 mit sechs Holzschnitten aus „Gefundene Worte" entnommenen Kupfertafeln, nämlich zwei Ansichten des Domgebäudes von Wilder gezeichnet und von Hyrtl gestochen, Grundriß, das Bild des Werkmeisters unter dem alten Orgelchor (als Vignette) ein Brustbild der herrlichen Kanzel und eine Uhrfassstatue auf dem kunstreichen Grabdenkmale Kaiser Friedrichs III., letztere drei von Fendt gezeichnet und von Ammann gestochen — „Der St. Stephans-Dom in Wien und seine alten Kunstdenkmale" (1832, Folio 21 Seiten, mit 44 von Ohr. Wilder aus Nürnberg gezeichneten und radirten Kupfertafeln; die Tafeln enthalten den Grundriß, dann Aufrisse, Durchschnitte und treue Abbildungen des ganzen Domgebäudes und seiner bezeichnendsten Bestandtheile sowie der älteren Kunstdenkmale in und an demselben, nebst einer besonderen von Wilder gezeichneten und von Hyrtl gestochenen großen Ansicht des Innern gegen den Musikchor hin, und als Vignette ein ebenfalls von Wilder gezeichnetes Bild des Domes von der Seite des ausgebauten Thurmes nebst Steinmetzzeichen in der von Hyrtl gestochenen gothischen Einrahmung. Wenn das 1823 erschienene Werkchen den Reiz der Neuheit in Bezug auf gründliche Würdigung dieses herrlichen Domes und seine Geschichte für sich hatte und die zwanzig Jahre später erschienene zweite Auflage zumal in Bezug auf die Baugeschichte neue und durchgreifende Ergebnisse einiger Specialforschungen enthält, so ist doch das im Jahre 1832 erschienene Prachtwerk noch immer das einzige durchaus selbständige Werk, welches auch ohne unmittelbare Beschauung an Ort und Stelle eindringende Studien über diesen großartigen Kunstbau und dessen besondere Denkmale ermöglicht. Es war ein großes Wagniß, bei den damaligen Verhältnissen des österreichischen Buchhandels ein solches Werk erscheinen zu

lassen, aber dasselbe fährt seinen Verfasser und Herausgeber für immer einen ehrenvollen Namen in der Reihe der kunstarchäologischen Forscher. Eine der Umfang des Textes der Original-en fast zweifache [illegible] Bearbeitung dieser drei Werke über den St. Stephansdom in den „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst" 1844 (S. 137 bis 167, 233 bis 272) hat manche bis dahin fortgepflanzte irrige Angabe und Auffassung berichtigt und darauf hingewiesen, in welchen Richtungen die Forschungen über die Geschichte dieses Domes und die Würdigung seiner Kunstdenkmale noch weiterer Begründung bedürfen. Ohne jedoch Tschischka's anerkennenswerthe Bestrebungen, der mit diesem Werke einen guten Grundbau für die Baugeschichte dieses Domes gelegt zu schmälern. Für die Beschreibung und Geschichte seiner Geburtsstadt Wien hat er sich nicht minder durch mehrfache Werke besonders verdient gemacht. Von Pezzl's [Bd. XXII. S. 160] musterhafter „Beschreibung von Wien" hat er nach dessen am 9. Juni 1823 erfolgtem Tode die 6., 7. und 8. Ausgabe (1823 1826 und 1841 bei Armbruster) mit wesentlichen Verbesserungen und Berichtigungen besorgt, darin insbesondere die Denkmale der Kunst und des Alterthums in dieser Hauptstadt vorzugsweise bedacht und das Ganze durch schöne Kupferbeigaben im beifällig[illegible]ter Weise ausgestattet. Der von Pezzl im Manuscripte zurückgelassene „Chronik von Wien" hat er bearbeitet, vermehrt und bis auf jene Zeit fortgesetzt, gleich der Beschreibung von Wien in zwei besonderen Ausgaben erscheinen lassen, von denen eine mit artigen Vignetten und Kupferbeigaben ausgestattet ist. In der Zwischenzeit hat er auch von ihm ein „Miniaturgemälde von Wien und seinen Umgebungen" (Wien 1835 Beck, gr. 12°) herausgegeben. Um die Geschichte Wiens machte sich Tschischka [illegible] durch ein umfassenderes, gediegenes, selbständigen Gehalt beanspruchendes Werk verdient, welches, mit zahlreichen Illustrationen von Schnorr, Geiger, Jenner, Morcrette und Valtte ausgestattet und insbesondere die Denkmale der Kunst und des Alterthums berücksichtigend, 1847 zu Stuttgart bei Krabbe erschien und 1853 mit neugedrucktem Titel in zweiten Auflage herausgegeben wurde und eine in Gehalt und Ton der rechte Mitte zwischen allgemein ansprechender Abfassung und sachkundiger Begründung einhaltende Geschichte der Residenzstadt bietet. Sein Werk „Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate, herausgegeben von einem Vereine [illegible]" (Wien 1836 Fr. Beck, gr. 8°, VI und 448 S. und 1 Bl. Verbesserungen) ist insbesondere durch zahlreiche literarische Nachweisungen sehr brauchbar, gerade in österreichischen Zuständen nur sehr wenig unterrichteten Auslande für die massenhaft heranflutenden archäologischen Encyklopädien und Compendien einer [illegible] Ausbeute. Auf nur annähernde [illegible] Vollständigkeit konnte dieses Werk nicht Anspruch machen, aber Tschischka hat damit einen dankenswerthen Anfang gemacht und darin so viele gelehrte Notizen auf einem so ungeheueren und [illegible] Streckenbau noch vollständig durchforschten Gebiete, nach dem damaligen Stande der bezüglichen Literatur, dem Einzelnen [illegible] festen nur immer möglich war. Dasselbe Gleiches gilt von seinem Werke: „Gemälde aus Wien durch den österreichischen Monarchen. Für Residenz, Stadt und Umgebungen. Für den reiferen und gebildeteren Theil des Publikums bearbeitet" (Wien 1834 Beck, gr. 12°) [illegible] welchem der Plan der Anlage Anerkennung

[illegible] des Textes v. J. 1822 in Tschabuschnigg's herausgegebenen „Almanach [illegible] Erzählungen von Oesterreichischen Autoren“ mit [illegible] und Studien von den Brüdern Hebenstreit, sowie jener zu Hörtel's „Poetischen Bildniswerke Oesterreichischer Dichter“ 1836 ist von Tschabuschnigg. [illegible] veröffentlichte er auch wissenschaftliche Arbeiten, wie die „Wiener Jahrbücher der Literatur“ (deren fast Dreißigster Band er [illegible] musste, mit Ausnahme der [illegible] Hauptaufsätze, unter [illegible] Hormayr's „Archiv“. Bücher [illegible] „Wochenblatt“ [illegible] „Sonntagsblatter“ [illegible] [illegible] Aufsatze „Alle [illegible] Oesterreichischen Gesetzen, in [illegible] er für gerne jeder Poesie [illegible] [illegible] alten bestimmt hinge[illegible] Gegenstände und zeichnen sich durch [illegible] Fernere Abhandlungen und einen vor[illegible] gefälligen Styl aus. Die meist [illegible] datirten und theilweise [illegible] Briefe Walter Scott's, Herder's, [illegible] Körner's, Schiller's, Goethe's, Tieck's und Anderer enthalten [illegible] bestimmt waren, überließ Tschabuschnigg an Karajan [Band X, [illegible] 467]. Das noch ungedruckte große [illegible] aber österreichische Volksmundbuch befindet sich in den Händen seiner [illegible]. So war Tschabuschnigg unablässig [illegible] Publikationen thätig für die österreichische Vaterlandskunde thätig und stand [illegible] mit den bezüglichen Fachgelehrten [illegible] in [illegible] freundschaftlichen Verkehr. Den Nekrologist, der edle Veit [illegible] IV, S. 162], schreibt über ihn: [illegible] [illegible] ebenso muthig, als freudig [illegible] anerkennend und warmer Anerkennung gerecht, wohlwollend jedem [illegible] Streben, heiter und [illegible] in seinem ganzen Wesen, [illegible] treu bewährten Hausfreunden, [illegible] Freunden mit Herz [illegible] über Treue wachen, durch und durch ein ehrenwerther biederer Charakter“ Obwohl Tschabuschnigg, als er starb, 69 Jahre zählte, so kam doch Allen, die ihn kannten, der plötzliche Tod des Greises, der sich noch ungeschwächter Körper- und Geisteskraft erfreute, unerwartet. Er ist auf dem Friedhofe zu Gumpendorf nächst Wien, wo sich sein Landhaus befand, wo er die letzten Sommer seines Lebens im Kreise seiner Familie zubrachte, begraben.

[illegible] Jahrbücher der Literatur. [illegible] Jahrgang (1826). Schluss-Band. [illegible] Oesterreichisches Archiv für Geschichte, Staat, Literatur, Kunst, Handel, Jahrgang (1829) [illegible] Oesterreichische Nationalencyklopädie von Gräffer und Czikann. Wien 1835. 8°. Bd. V. S. [illegible] Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst. Wien. 4°. 1843. Nr. [illegible] Z. 361 „Wiener [illegible] Jahrbücher [illegible]

Tschoder (Christian), Tiroler Landesvertheidiger, geb. zu Ischgl im gerichtsherrlichen Landgerichte des Patz im Innthale in Tirol in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, von den Franzosen grausam ermordet in den Tagen zwischen dem 22. bis 27. April 1799. Im März 1799 brachen die Franzosen bei Martinsbruck und Nauders sowie bei Landeck in Nordtirol als Feinde in das Land Tirol. Ein Gegenstand eindringlicher Forschung ist dieser Einfall mit allen seinen Einzelheiten in einer besonderen Schrift von Moriggl (siehe die Quellen) dargestellt worden. Eine Rettung zur Vertheidigung des Landes führte Major von Schmidt am 21. April g. J. über das Finstermünz. Die Angriffscolonne bestand aus neun Compagnien Reisgebauer Infanterie Nr. 41, zusammen 950 Mann stark, aus drei Schwadronscommanden vom Regiment Erzherzog und je einer solchen von Ischgl und

von Stabel, welche zum Contingente Landeerschützen etwa 700 Mann zählten. Da aber ein allgemeines Ungefähr in den Kampf mit dem überlegenen Gegner durch mehrere traurige Nebenumstände vereitelt wurde, so verunglückte dieser Tag vollständig. Zu den am meisten zu beklagenden Opfern desselben zählt Christian Tschoder, jenes Jeichens ein Schuster, welcher bei dem Aufrufe zur Vertheidigung des Landes mit der Jschgler Schützencompagnie ausgezogen war. Bei dem unglücklichen Rückzuge, auf welchem jeder Einzelne die furchtbarste Mühsal zu erleiden hatte, befiel ihn zuletzt eine solche Mattigkeit, daß er nicht weiter konnte und auf dem Wege liegen blieb. In diesem hilflosen Zustande wurde er von den Franzosen aufgefunden. Und nun meldet der Geschichtschreiber dieses Ereignisses wörtlich: „Was thun nun die Canaillen? Zuerst wird der Bedauernswürdige von ihnen nackt ausgezogen, dann scheußlich verstümmelt, hierauf bei lebendigem Leibe gevierthellt. Der Kopf des Unglücklichen wird zuletzt vom Rumpfe getrennt und mit dem Rosenkranze zwischen die Füße gelegt. So fand man den armen Landesvertheidiger einige Tage darauf. Dies die möglichst wahrheitsgetreue Darstellung des gänzlich verunglückten Zuges..." Wenn die Wilden Neuseelands so etwas thun, wenn die Montenegriner ihren Feinden Nasen und Ohren abschneiden, welches Geschrei! Und mit Recht. Wenn aber dieses als Culturvolk erster Classe allen anderen voranstehende Frankreich, wenn diese an der Tête der Civilisation voranmarschirende Nation dergleichen, wie oben erzählt, vollbringt, wie benennt man das? Die Tiroler mögen den Namen Tschoder im Gedächtniß behalten, wenn wieder einmal, was übrigens Gott verhüten möge, die Canaillen der Menschheit ins Land brechen sollten.

Bertagnoli (Anton), Chronik der Stadt und Diöc. Brixen, Brixen 1869, 8°. — Wurzbach (Dr. Constant), Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, 57. Theil, Wien 1889, 8°. — Wagner (Dr. Franz), Geschichte des Landes Vorarlberg, Bregenz 1839, 8°. — Zeitschrift für Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1833, 8°. — Wagner (Dr. Franz), Geschichte des Landes Vorarlberg, Bregenz 1839, 8°. — Zeitschrift für Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1833, 8°.

Tschofen, Franz Joseph (Bauernführer in Vorarlberg im Jahre 1796, geb. im Vorarlbergischen in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt). Zu St. Gerold, einem Einzelhofe im Landgerichte Sonnenberg unweit Bludenz in Vorarlberg, führte er einen so liederlichen Lebenswandel, daß es bald mit seinem Hause und Gut zur Neige ging, und als die Zeit des Franzoseneinfalls 1796 herankam, wußte der Heruntergekommene nichts Besseres zu thun, als auf eigene Faust die Rolle eines Patriotenführers zu übernehmen, die er dann in grausamer Weise spielte. Es war am 9. August genannten Jahres, als die Franzosen in starken Massen auf Bregenz losrückten. Die höheren Beamten des Kreisamtes, welche von Innsbruck aus Befehl erhalten hatten, nach Tirol zu übersiedeln, ließen über Hals und Kopf die Hauptstadt von Vorarlberg; sie thaten dies in so unvorsichtiger Eile, daß sie nicht einmal den Abzug der kaiserlichen Truppen abwarten und sich diesen anschließen mochten. Und diese Ueberstürzung wurde ihr trauriges Verhängniß. Unter den Flüchtigen befanden sich der Kreishauptmann von Indermauer, der Oberamtsrath von Franzin und der Bürgermeister von Bregenz Weber. Ueber die Flucht gerieth nun die ganze Bevölkerung in helle und nicht ungerechtfertigte Entrüstung. „Im lieben Frieden, da waren wir ihnen gut genug, da mußte Alles so tanzen, wie sie pfiffen, und nun, wo sich

der Soldaten war da sind, nehmen sie theil?" — „Was soll aus dem Lande werden, wenn es von seiner Obrigkeit verlassen wird!" — „Warum steht der Kreishauptmann nicht zu dem Schützenbund, dessen oberste Leitung ihm anvertraut ist?" So hörte man es von allen Seiten rufen, die Gährung wuchs von Stunde zu Stunde, die Furcht flüchtete unter Erbitterung, an Stelle des Vertrauens traten der Argwohn, die Gewissenlosigkeit, die Privatrache. Und diesen Augenblick ersah Tschofen, um im Trüben zu fischen. Die vorgenannten Gegenpart Herren waren über Feldkirch in Bludenz eingetroffen. Als daselbst ihre Ankunft bekannt wurde, schoß man rasch die Stadtthore und sagte ihnen rundheraus, sie möchten die Weiterreise gut sein lassen. Man wollte ihnen das vor der Stadt gelegene Nonnenkloster St. Peter im Arenthale anweisen und ließ sie das Versprechen ablegen, daselbst die Friedensthätigkeit wieder aufzunehmen und als pflichttreue Obrigkeit bis nach dem Abmarsche der Franzosen auf dem Posten zu verharren. Die Herren gelobten es. Kaum aber hatten sie den Fuß ins Kloster gesetzt, so gewahrten sie, daß sie Gefangene der „Bludenzer Patrioten" waren, die ihnen die kostbaren Waffen abnahmen und sofort unter sich vertheilten, während bewaffnetes Volk die Ausgänge besetzte. Durch Sturmläuten wurden die Bewohner des Montafoner Thales herbeigerufen, um die zu St. Peter aufgehangenen „Landesverräther", wie das Volk die Flüchtigen nannte, bewachen zu helfen. Die Montafoner kamen, und nun, „da die Herren im Loche staken", waren sie Alles. Die Herren und der Tanz ging an. Die Klosterküche lieferte das Essen, der Keller den Wein; die Herren wurden immer ehrbarer, die Gesinnung gegen die Gefangenen immer größer. Nachsicht begann nun ihre ersten Proben. Vor Mitternacht drang ein Haufe der Aufgeregtesten in das Zimmer, in welchem Indermauer und Franzen in peinlichster Erwartung dessen, was da komme, beisammen saßen. Beide wurden nun auf das entsetzlichste mißhandelt. Den inständigen Vorstellungen des Beichtvaters des Klosters gelang es endlich, die Tobenden zu besänftigen, und Vonier, ein angesehener Mann unter den Montafonern, unterstützte den würdigen Priester auf das wirksamste. Da ließ der Pöbel vor der Hand von den beiden Gefangenen ab. Doch die Bewachung war nur von kurzer Dauer. Neue aufgestachelte Banden — die ganze Aufregung nährte Tschofen — erschienen. „Laßt sie uns in Stücke hauen — nein, mit den Zähnen zerreißen!" Alle Vorstellungen des Beichtvaters, alle Versuche Voniers blieben erfolglos. Alles, was sie erreichten war eine Stunde Aufschub. An diese Stunde knüpfte Vonier die Hoffnung, die Opfer zu retten und in Sicherheit zu bringen. Aber wieder wurden die Massen bearbeitet und ihnen bedeutet: man wolle sie verrathen. Kurz, die Aufgeregten ließen sich nicht länger halten und sprengten die Thüren ein, und nun erlitten Indermauer, Franzen und Weber in qualvollster Weise unter Kolbenschlägen den grausamen Tod. Darauf fielen die Mörder über die Habseligkeiten ihrer Opfer her und nahmen an Geld bei siebentausend Gulden fort. „Der Organisator", schreibt der Geschichtsschreiber dieser traurigen Episode, „welcher diese Scenen vorbereitete und ausführen ließ, und dessen gefügiges Werkzeug das rohe, zum Patriotismus aufgestachelte Volk geworden, war Franz Joseph Tschofen.

Zu St. Peter erzwang er die Festhaltung dann eilte er sofort zu Pferde in das Montafoner Gebirge und kehrte an der Spitze des ersten dort in aller Hast zusammengerafften Haufens zurück, da ihm der Bürger von St. Peter zu zahm erschien. Als dann, von ihm angezettelt, das blutige Drama seinen Fortgang nahm zog er sich in die innere Klausur des Klosters zurück. Dort weidete er sich durch das Schlüsselloch einer eisernen Thür an der Mordscene und kam erst aus seinem Versteck zum Vorschein, nachdem man die Opfer hingeschlachtet hatte. Doch als er sich seinen Antheil von der Beute holen wollte, war es zu spät, nur des Bürgermeisters Weber blutiger Rock mit den Silberknopfen war die einzige Trophäe, welche ihm verblieb". Nach Wiederherstellung der österreichischen Regierung in Vorarlberg schritt man auch gegen die Uebeber und Thäter jener grauenhaften Ereignisse vom 9. und 10. August 1796 ein und veranlaßte die strafgerichtliche Untersuchung. Die Klage lautete auf „Raubmord". An der Spitze der Verurtheilten stand der Unhold Tschofen. Auf sechzig Jahre unter öffentlicher Arbeit im Kerker lautete das Urtheil. Fünfundzwanzig Stockstreiche an jedem 10. August als dem Tage der begangenen Gräuelthat und zwanzig Stockstreiche alle drei Monate waren die Begabe. Die oberste Justizstelle zu Wien milderte im Wege der Gnade die Strafe auf zwanzig Jahre. Den Schicksalsgenossen Tschofen's wurde drei Jahre darnach die Strafe „aus Staatsrücksichten" erlassen, nur an dem Loose Tschofens änderte sich nichts und auch dann nicht, als später Tirol und Vorarlberg vorübergehend bayerisch wurden und die Mutter Tschofen's beim Könige ein Gnadengesuch einreichte. Wie lange der Unhold lebte und ob er im Kerker geendet, ist nicht bekannt.

Der Wanderer [illegible] Nr. 204 und 205 im Archiv „Alpina" [illegible] Erinnerung aus [illegible]

In [illegible] Weise berichtet [illegible] folgte Bauernaufstand. [illegible] Bernhard Tschofen [illegible] Sohn des bürgerlichen [illegible] geborene Tschofen in Bern der [illegible] 1799 wegen [illegible] Zeitschrift „Alpina" erwähnt wurde. [illegible] April 1795 erschossen der Gerichtsdiener [illegible] Tschofen, Anton Gut [illegible] und der Ochsenwirt Reutter. Es [illegible] Kaiser die Absicht [illegible] [illegible] Absicht wurde die Steinkohlenformation [illegible] Oesterreich entdeckt und den [illegible] machen, ob der Ertrag [illegible] der Gegend von Schattwald bis [illegible] führen sei. Der Kaiser [illegible] Gesellschaft [illegible] Schatz zu [illegible] dessen daß der große Vorrath [illegible] Waldung Steinkohle, welche [illegible] Gegend von Todtnau und Hausach [illegible] mäßen den Boden ausbeutete, der Stadt [illegible] wie der umliegenden Gegend [illegible] und bei den [illegible] Arbeiten [illegible] Brennstoff sichern und zugleich [illegible] Gesellschaft [illegible] einen Canal [illegible] Kosten der Steinkohle [illegible] werde. Unter General wurde der [illegible] Hofrath Franz Graf von [illegible] zum Hofkammer [illegible] Gesellschaft [illegible] langen den Vorsitz zu führen [illegible] Verbindung mit den [illegible] Verordnung zu leiten hatte. [illegible] erfreute sich auch [illegible] Schutzes. So [illegible] Kaiserlichen [illegible] Anstellung vom 16. August [illegible] „dass dieses gemeinnützige Unternehmen [illegible] Falle aus der [illegible] unterstützt werden solle. Eine weitere [illegible] war, dass Se. Majestät nicht nur den [illegible] [illegible] ganzen Lande Tirol [illegible] der Fund als ein landesfürstlicher [illegible] [illegible] vorbehielt. Das Privat [illegible] ohne ausdrückliche [illegible] Verleihung darauf [illegible] [illegible] Gesellschaft [illegible] [illegible] Wasser [illegible] [illegible]

[illegible] diesen der Regierung von Peru verdankt ward, mußte er seinen ursprünglichen Plan auf eine Erforschung dieses Landes beschränken, welcher er auch im nächsten Hundert auf Ethnographie und Naturgeschichte fünf Jahre widmete. Er sammelte auf dieser Reise viele Naturgegenstände, vornehmlich aber Thiere. 1843 nach Europa zurückgekehrt, wollte er sich der Franklin'schen Expedition in die Nordpolargegenden anschließen, aber unvorgesehene Zwischenfälle hinderten ihn daran. Indessen veröffentlichte er als Ergebniß der erwähnten Peruaner Reise das Werk: „Peru. Reiseskizzen aus den Jahren 1838—1842" 2 Bände (St. Gallen 1846, Scheitlin und Zollikofer, gr. 8.) und die „Untersuchungen über die Fauna Peruana auf einer Reise in Peru während der Jahre 1838—1842" 12 Lieferungen mit 67 colorirten Steindrucktafeln ebd. 1844 bis 1846, Fol. 40.) die Lieferung 2⅔ Reichsthaler, welches Werk ihn sofort in die Reihe der gerechten Naturforscher stellte. Später unternahm er im Auftrage der Schweizer Regierung zwei Reisen nach Brasilien die eine im Jahre 1851, die andere 1860, und zwar um die überseeischen Verhältnisse der Schweizer Emigranten zu ordnen und mit Brasilien einen Handelsvertrag abzuschließen. Von 1860—1862 war er schweizerischer Gesandter in Brasilien. Im Jahre 1866 begnadigte ihn seine Regierung als bevollmächtigten Minister am kaiserlichen Hofe in Wien, von welchem Posten er nach 16 Jahren, im November 1882, auf sein eigenes Ansuchen enthoben wurde. Er lebte auf seiner Besitzung Jacobshof bei Wiener Neustadt nächst Wien. Die Muße seiner diplomatischen Stellung benützte er zu wissenschaftlichen Arbeiten mannigfacher Art, von welchen hier eine Übersicht folgt. Selbständig gab er

[illegible] Tschudi, Joh. Jacob von (Staats[illegible]mann und Naturforscher, geb. zu Glarus in der Schweiz am 25. Juli [illegible]. Der Sproß einer angesehenen [illegible]familie von Glarus, aus welcher [illegible] manch Gelehrte und Forscher hervorgingen, widmete sich [illegible] Zürich und später in Paris [illegible] Studien, [illegible] auf der Universität Zürich [illegible] Berlin und später in Paris [illegible] widmete sich [illegible] fortsetzte, nachdem er früher [illegible] die philosophische Doctorwürde erworben hatte. Im Jahre 1838 im Begriffe, [illegible] in die Welt anzutreten, kam [illegible] [illegible] Schrift, als aber

außer den bereits angeführten Werken noch heraus: „Die Kakkenbarre und das Paracoton. Mit Genehmigung von Ch. R. Darwin's unterlassenen Bemerkungen" (St. Gallen 1847, Steiner, VIII und 130 S. gr. 8°). — „Reisen durch Südamerika" (mit Atlas, mit zahlreichen Abbildungen in Holzschnitten (Leipzig 1866—1869, Brockhaus, gr. 8°. I. Bd. XIII und 308 S. mit 3 chromolithogr. Karten in gr. 8° und 4°., 2. Bd. VI und 383 S. mit 3 chromolithogr. Karten in gr. 8° und 4°., 3. Bd. VIII und 420 S., mit 7 chromolithogr. Karten in gr. 8° und 4°; 4. Bd. V und 320 S., mit 1 chromolithogr. Karte in Qu.-4°. 5. Bd. IX und 416 S. mit 5 Holzschnittafeln und 4 Stentafeln, wovon 3 im Tondruck in gr. 8° und 4° das ganze Werk 16 Thlr. 20 Ngr.). — „Die Kechuasprache" (2 Abtheilungen (Wien 1853, Braumüller, 8°., 890 S.). — in Gemeinschaft mit Mariano Ed. de Rivero. „*Antigüedades Peruanas*" (Wien 1851, Gerold gr. 4°., XIV und 328 S., mit eingedruckten Holzschnitten und einem chromolithogr. Tafel nebst Atlas von 60 Lithochrom-Tafeln in Imp.-Fo.) — auch bearbeitete er und gab heraus in zweiter Auflage „Handbuch für Jäger, Jagdberechtigte und Jagdliebhaber. Von Dr. Franz Dietrich aus dem Winkel". Mit 20 Thierbildern und zahlreichen anderen Abbildungen im Holzschnitt" zwei Bände (Leipzig 1865, Baedeker, 8°., I. Bd. XXII und 694 S., 13 Thierbilder und 2 lithogr. Tafeln, 2. Bd. XVII und 730 S., 7 Thierbilder und 1 Tafel). Zahlreiche und seine in wissenschaftlichen Sammelwerken oder in selbstständigen Abhandlungen und zwar in den „Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien" „*Ollanta*, ein altperuanisches Drama aus der Kechuasprache. Uebersetzt und commentirt von J. J. von Tschudi", auch in Sonderabdruck bei Andrieveau (Wien 1875, Gerold's Sohn, Imp.-4°., 220 S.). — „Die Fauna der peruanischen Küste" mit 7 Tafeln, auch im Sonderabdrucke erschienen — in den „Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Classe" „Ueber die Sprachen Neu-Südamerikas" [Bd. IV, S. 382]. — in den „Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe" „Ueber den Doppelstern" [Band IV. S. 274] — „Beobachtungen über Sirdichter" [Bd. XXIX, S. 269] — „Kurze Mittheilungen über meine vollendete Reise durch Südamerika" [Bd. XXXIV S. 337 und 339], „Ueber einige elektrische Erscheinungen an den Cordilleren der Westküste Südamerikas" [Bd. XXXVII. S. 450 ff.] — „Barometrisches Phänomen" [Band XXXVI. S. 783 und 787] — „Beobachtungen über Verdunstung" [Bd. XXXVIII S. 907 und 909] — „Mittheilungen über einen Fisch aus dem Rio Tocantins in Brasilien" [Bd. XLIX 1. Abtheilung S. 136 Bd. XLIX, 2. Abtheilung S. 93]. — „Berichte über die Meeresbeobachtungen an der Westküste Südamerikas am 13. August 1868" [Bd. LIX. 2 Abtheilung, S. 610, 632 ff.] — in den „Mittheilungen" Justus Perthes geographischer Anstalt" über wichtige neue Erforschungen aus dem Gesammtgebiete der Geographie von A. Petermann, Ergänzungshefte: „Reise durch die Anden von Südamerika von Cordova nach Callao im Jahre 1838" (mit lithogr. und color. Karte und Holzschnitten [im 3. Ergänzungsheft]). — „Die Kechuasprache. Er-

[illegible] Orographische Karte nach [illegible] Aufnahmen des Gebirges [illegible] H. C. A. Hofeld 1836—1855 [illegible] Benutzung älterer Vermessungen [illegible] Karten gezeichnet von Friedrich [illegible] Beiträge zur Kenntniß der [illegible] v. Tschudi" [in d. Organizuns [illegible] — [illegible] den „Neuen Denk[illegible]schriften der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften": „Beiträge zur Kenntniß der schweizerischen Gräten" [1837]. — in der „Oesterreichischen [illegible] Wochenschrift": „Die [illegible] Verbreitung der Krankheiten [illegible] Ein Beitrag zur medicinischen Geographie" [1846] — in den „Jahrbüchern der Literatur": „Recension der Conquista de la [illegible] Castilla. Poema escrito por la [illegible] vez por J. A. Spencer [illegible] Londres" [1849] — in der [illegible] Oken herausgegebenen Zeitschrift [illegible] „Ueber ein neues Saugethier" [1836]. — „Beobachtungen [illegible] Leben des Axolotes [illegible] Wiedemanns Archiv" [1837], — in den „Mémoires de la Société des sciences naturelles de Neufchâtel" „Classification der Lepidopteren mit Berücksichtigung der Larven oder Abhandlung der [illegible]" [1838], — in Müllers [illegible] für Physiologie und [illegible] vergleichende Anatomie": „Vergleichend anatomische Beobachtungen" [1839] „Ueber die Athemwerkzeuge von [illegible]" [1844] — „Ueber einen Avarenschädel" [1845]. — in den „Monatsberichten der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin": „Ueber die [illegible] Verbreitung der Ureinwohner von Peru" — in dem Philologisch-historischen Journal [illegible] „Die Chinchas" [1844]. — in Wiegmanns „Archiv für physiologische Heilkunde": „Die Verbreitung, Ursache und Heilung der in Peru endemischen Krankheiten" [1845]; — in Wiegmanns „Archiv": „Neues Genus von Wasserschlangen" [1836], — „Dragueren neuer peruanischer Vögel." [1843] „Mammalium quorundam in republica peruana reperiorum et plerosque observata vel [illegible] de iis sunt in itinere a D. J. J. de Tschudi" [1844]; — „Avium quorundam" wie oben [1843]. — „Reptilium quorundam" wie oben [1845] — „Naturhistorische Bemerkungen zum [illegible] animalium" [1845]; — „Die Familie der Leptopoden" [1847]. Tschudi's wissenschaftliches Wirken ist in gelehrten Kreisen gewürdigt und anerkannt worden, so ist er Mitglied der kaiserlichen Leopold. Carolinischen Akademie der Naturforscher, seit 1. Februar 1848 correspondirendes Mitglied der Wiener kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch naturwissenschaftlicher Classe, baccalaureus promotus der Medicin und Philosophie an der Universität San Marco in Lima, correspondirendes Mitglied der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, correspondirendes Ehrenmitglied der königlich geographischen Gesellschaft in London und auswärtiges Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin.

*Beiträge zur Kenntniß der [illegible] Verbreitung der Ureinwohner von Peru. Mit [illegible] Karte. [illegible] Bd. [illegible] Heft. [illegible] 1847. [illegible] Bd. [illegible] Heft. [illegible] 1848. [illegible] Bd. [illegible] Heft. [illegible] 1849. [illegible] Bd. [illegible] Heft. [illegible] 1850. [illegible] Bd. [illegible] Heft. [illegible] 1851. [illegible] Bd. [illegible] Heft. [illegible] 1852. [illegible] Bd. [illegible] Heft. [illegible]

[illegible] Jahre 1803 [illegible] Jahre 1832 [illegible]

[illegible] 1872 [illegible] 8°, [illegible] 145 [illegible] 146 [illegible] — [illegible] Jahrbuch [illegible] (Chur [illegible] 8°, [illegible] V. October 1838 [illegible] 1859) [illegible] Jahrbuch's Ueberlieferung über die Rhäter", [illegible] 1859 [illegible] September 1859, [illegible] 116 [illegible] Tschuggmall [illegible]

Die Familie Tschuggmall. Die Tschuggmall [illegible] [illegible] [illegible] Schweizer [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Mark Ströhle in Zug zur Welt [illegible] ab
[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] 1810 [illegible] Jahre [illegible] Strobl [illegible] kannen gelernt hatte, und [illegible] als Tod [illegible] Stadt wieder [illegible] machen. Da [illegible] stunden an der [illegible] Hammerwerk einen wohnenden [illegible] Meister der [illegible] am, so weit es [illegible] Zeit und [illegible] Gewerbe [illegible] Handwerkszeug nicht [illegible] konnte. Da er [illegible] Anlage eine [illegible] Fähigkeit [illegible] Handwerke [illegible] besaß er auch [illegible] Talent [illegible] und als er [illegible] nun [illegible] Jahre [illegible] als Meister [illegible] Arbeiten machte, etwas [illegible] die Kunst [illegible] der [illegible] Veränderung [illegible] und er sich [illegible] entschloß, den Paß zu nehmen. So [illegible] er sich denn [illegible] Angaben [illegible] der [illegible] kaufte [illegible] Pferd [illegible] an und [illegible] nach [illegible] Kunstfilzen. Aber das Schicksal wurde nicht müde, den [illegible] zu verfolgen, [illegible] er einmal mit [illegible] hundert Gulden, [illegible] er [illegible] für Arbeiten [illegible] angenommen, auf dem [illegible] Heimwege sich befand, wurde er von drei Strolchen überfallen, die ihm das ganze Geld abnahmen und ihn obendrein einen [illegible] Stock versetzten. Nicht todt [illegible] sie ihn auf der Straße [illegible]. Als er nach [illegible] Zeit wieder genas, [illegible] es ihn auch an dem Orte, wo er so bittere Erfahrung gemacht, nicht länger und er begab sich nach Vorarlberg, wo er als Drechsler und Bürstenmacher arbeitend, Dosen, Pfeifen und gute Gewehre nach Bregenz lieferte. Ueberhaupt besaß er eine angeborene Geschicklichkeit, die ihn [illegible] Alles was er unternahm, befähigte, ein Umstand, der es erklärt daß seine späteren Arbeiten zu Weltruf gelangten. Nun aber trafen auch ihn die Hungerjahre 1816 und 1817 schwer, ohne Verdienst sah er sich, um seine Familie zu ernähren, genöthigt, eine Kuh und dann eine zweite gegen drei Metzen Korn zu [illegible] Kolee dessen er eine halbe [illegible]

[illegible] mußte. Denn die [illegible] mit Aufsehen und der [illegible] Anstaltung [illegible] Automaten [illegible] gesehen. Städten dem Publikum vorzuführen. Und wieder fand sich der Meister in der Not. In dem seiner Menschenfreundlichkeit wegen bekannten [illegible]. das [illegible] Talent [illegible] wendet dem Meister aus [illegible] fundener Armut empfohlen und [illegible] eine [illegible] Fingerfertigkeit wie [illegible] Kraft nachgerühmt hatte. Im Jahre 1828 trat nun Tschinggmall [illegible] einem selbsterbauten Wagen, welcher [illegible] einer Art von Theater aufzunehmen im Stande war, seine Kunstreise an. Er besuchte die größeren und wichtigeren Städte Oesterreichs, Deutschlands, Italiens, der Türkei, Ungarns, Polens und Rußlands und an den Höfen von Wien, Berlin, Hannover, Dresden, München, Petersburg wurde er mit Auszeichnung behandelt und fand eine seiner ehrenvolle Aufnahme in den anderen Residenzen Deutschlands. Der Kaiser von Rußland beschenkte ihn mit einem kostbaren Brillantringe, die Kaiserin ließ sich seine Kunststücke vorführen, der König von Sachsen hatte den Künstler in dessen Wohnung auf und ließ sich von ihm die Automaten erklären. Der berühmte Professor Zamboni und der edle Sänger der Adelaide, Erzbischof Ladislaus Pyrker, wurden den schlichten Tiroler und seinen Automaten freundschaftlichen Verkehrs, und vornehme Personen jeden Standes besuchten den merkwürdigen Mann, der solche Wanderfiguren ersonnen und ausgeführt hatte. Uebrigens ging es auf diesen Wanderungen auch nicht immer ganz glatt ab. In Italien wurde Tschinggmall in schmählichster Weise betrogen, in Rußland aber gerieth er ungeachtet eines offenen Ukases des ihm wohlgesinnten Kaisers Nikolaus wiederholt in

ſchwere Fährlichkeiten; er war in Kaſan und Moskau der Willkür, Raubſucht und Rohheit der Perſonen, mit denen er in Berührung treten mußte, preisgegeben. In Niſchni Nowgorod fehlte es nicht viel, daß ihm die unwiſſenden Bauern, nachdem ſie die Figuren ſich ſo lebenswahr bewegen geſehen, dahinter Teufeleien ſuchend, ſein ganzes Automatentheater zertrümmert hätten. Tſchuggmall erzählte ſelbſt: daß er beim Wiederbetreten der öſterreichiſchen Grenze den erſten ſchwarzgelben Mauthſchranken unter Thränen umarmte und freudig den öſterreichiſchen Boden küßte. So hatte er bereits 17 Jahre ſeine kleine Künſtlergeſellſchaft in der Welt herumgeführt und war eben im Begriffe, eine neue Tour durch Deutſchland zu machen, als er im Städtchen Michelſtadt in Heſſen plötzlich erkrankte und daſelbſt auch ſtarb. Tſchuggmall war ſeinem Aeußeren nach ein ſchöner, ſtattlicher Mann, unerſchrocken und heiter, ſchnell aufbrauſend, aber auch leicht verſöhnt. Seinen Kindern ein guter Vater, ließ er denſelben eine ſorgfältige Erziehung zutheil werden. In Riga lernte er den Mechaniker und Decorationsmaler Georg Giuliani kennen und nahm ihn als Gehilfen, endlich als Gatten ſeiner Tochter Eliſabeth auf. An dieſes Paar ging ſein Automatentheater und ſeine Kunſt als Erbſchaft über. Noch in den Siebenziger-Jahren gab die Tſchuggmall'ſche Familie in Innsbruck Vorſtellungen mit ihren kleinen Wunderfiguren, die damals ebenſo noch die allgemeine Bewunderung von Jung und Alt erregten, wie 30 und 40 Jahre früher. Dieſe neuen Vorſtellungen ſchloſſen ſtets mit dem von Giuliani mit großem Fleiße gemalten Panorama der Tiroler *Bahn von Kufſtein bis Bozen, einem Gemälde von 200 Ellen* Länge und 2½ Ellen Höhe, welches die h Landſchaftspartien dieſer Stre allen Tunnels, Brücken, Schu Hochgebirgen, Gletſchern u. ſ. führt. Wir laſſen unten einer Ueberblick der Tſchuggmall'ſch maten folgen.

Der Aufmerkſame (Grätz, 4°) 18 und 96. — Berlinische Nach 1862, Nr 240: „Tſchuggmall's Au — Bote für Tirol und Vorarlbe bruck, Fol.) 1836, Nr. 294 S. 1 dieſem Ueberen am 19. Jänner (Hormayr's) Archiv für Geſchich (Wien, 4°.) 1827, S. 696 — Neue Stimmen (Innsbruck, 4°) 1870 „Tſchuggmall's Automaten". — (Johann Jacob). Das deutſche Vorarlberg, topographiſch mit ge Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic 8°) Bd I, S. 277 [nach dieſen am 3 Jänner 1783].

Die Tſchuggmall'ſchen Automaten. Be dieſes Lexikons hat als zehn- bis zw Knabe Gelegenheit gehabt, dieſe Wun zu Anfang der Dreißiger-Jahre in L ſehen, wo Tſchuggmall dieſelben improviſirten Bühne im ſtändtchen ſaale dem Publicum vorführte. Der den dieſe elf kleinen Automaten Leder und Metall zuſammengeſetzt und ſeine Geſchwiſter, ja auf de Vater hervorbrachten, bleibt ihm un Die Figuren ſchienen zu leben, ſie ſchließen die Augen und Lippen auf dem ſchlaffen Seile die ſchwier anmuthigſten Gaukeleien eines ſteigen an einer Leiter auf und nied Scherze, trinken einander zu und ta Scenen aus dem Lande der Lilliput Der Stand der Automaten. Andr Metamorphoſen des Tſchuggm Cabinets iſt folgender: 1. Ein Au in den Händen des Künſtlers lei Sobald er in Berührung mit dem ſeile kommt, wird plötzlich reges ihm bemerkbar. Er beantwortet a ſeines Herrn, bejahend oder verneine die Augen nach dem Tacte der Mu das Seil, erfaßt es wiederum, häng Händen ſich daran und legt ſich vorwärts darauf, g bt auch bei einer

[illegible]

[illegible]

[illegible]

sind bekannt: „III Hay, mes petites Pantoufles", Opus. 3 (Wien 1829, 6 Sgr.; die Druckzahl 3 lässt darauf schließen, dass noch eine andere Composition dieses Componisten bekannt ist). — „Fantaisie" (Wien, bei Mechetti). — „Rondeau", Op. 13 (Wien, Haslinger). — „Sérénade", Op. 14 (ebd.). — „Nocturne", Op. 17; „Rondeau", Op. 18; — „Grande Fantaisie", Op. 21; „Scherzo", Op. 22; — „Nocturne", Op. 25 (Wien, Haslinger). — „Scherzo", Op. 27 (Wien 1840, Weinberger). Seine Composition gehört zur Kategorie eleganter Salonmusik, nach strengen Musikbegriffen zu jener Tendenzwaare durch welche die heutige Salonmusik in Verruf gebracht wurde. Er schrieb sich ursprünglich magyarisch Tschaik, später germanisirte er seinen Namen in Tschaikly.

Zu den Bemühungen Johann Nepomuk Heinrich Voglers (geb. 4. Juni 1806, Nr. 155) [illegible] Tschaik [illegible] Erfindung [illegible] 1806, Nr. 81.

Tschaik, Emanuel Louis (Maschinist für und Erfinder einer Buchdrucker-Setzmaschine, geb. in Böhmen zu Beginn des laufenden Jahrhunderts). Ueber Lebens- und Bildungsgang des Mannes, dessen Erfindung die Welt vor einigen Decennien in Staunen setzte, wissen wir nur, dass er vor jener Erfindung, die viel von sich reden machte, Beamter im Staats- oder Privatdienste war, dass er dann seit 1840, ehe er zur Herstellung der Maschine schritt, mehrere Jahre opferte, um sich zuerst genau mit den mechanischen Theilen der Buchdruckerei bekannt zu machen, zu welchem Zwecke ihm die k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die Mittel an die Hand gab; wie denn auch in dieser Anstalt der erfundene Maschine im Jahre 1841 [illegible] den Mechanismus der [illegible] [illegible] [illegible]

Tschupik, [illegible] (* [illegible] 7. Juni 1729; † [illegible] 20. Juni 1784). [illegible] trat er mit der Schrift „Der [illegible]“ hervor, die [illegible] Studium und [illegible] der Ordensgeistlichkeit sofort [illegible] machte, da [illegible] unzweifelhaft [illegible] Leidenschaften. So [illegible] er [illegible] Wien erst [illegible] der Landstraße [illegible] St. Annakirche und 1763 [illegible] der in Verwendung [illegible] Gemeinschaft er auch mit Abt [illegible] Orden, wo er die Stelle [illegible] Domkanzlers erlangte; [illegible] Tode, als [illegible] 21 Jahre [illegible] Bischof den [illegible] Kanzel [illegible] bei, veranlaßte ihre Druck [illegible] und in kurzem [illegible] — es sind deren [illegible] — [illegible] auf Bänden [illegible] Theil sind: „Kunst [illegible]“ [illegible] 4 Theil (Wien 1785, 3 und [illegible] der „Festtagsreden“ 1. und [illegible] (ebd. 1785), 7 und 8 Theil: [illegible] „Fastenpredigten“ 1 und 2. Theil [illegible] 1786), 9 und 10 Theil „Ueber [illegible] Gegenstände“ 1 und 2 Theil [illegible] 1786, letzte Stücke). Ausgaben [illegible] wurden (Passau 1789, 8°). [illegible] seinem Tode erschienen noch, [illegible] [illegible] „Kurzgefaßte Katechesen, mit [illegible] Fundamental- [illegible] nach der [illegible] Fastenpredigten“ [illegible] (Wien 1803, 8°). Von [illegible] [illegible] Uebersetzung welche Andreas [illegible] unter dem Titel „Vaterunser [illegible] Leben begann, wurde zu Mainz [illegible] 1790 nur ein Band in 4°. (550 S.) [illegible] [illegible] Schrift hat bedeutenden Theil [illegible] Stelle eines Hof- [illegible]

[illegible] (Wien 1785, 8°, 2. Aufl. ebend. 1786, 8°). — [illegible] (Wien 1814, [illegible] 8°, XIV u. 67 S.).

Tschurtschenthaler, Ludwig [illegible] forscher, [illegible] zu Sexten im Land[illegible] gebürtig, [illegible] Sillian in Pustertha[illegible] Tirol am 25. August 1822. Dem [illegible] seinem Stande [illegible] widmete, trat er [illegible] Hauptfach [illegible] das [illegible] Gebiet [illegible] Naturwissenschaft [illegible] Lehrfach, dessen Meister [illegible] der Gesellschaft der Weltumsegler — [illegible] seien nur Franz Steps, Wilhelm Pe[illegible] Peter Rast von Bartsch und [illegible] Pater, Johann Baptist [illegible] Becher und der [illegible] Paul Strobenberger und Peter [illegible] genannt — [illegible] Hochverrathes, [illegible] welchen. In seinem Stifte wurde er [illegible] Lehramte verwendet, und von 1849 [illegible] 1856 wirkte er als Professor der Naturgeschichte am Lyceum [illegible]. In Ursprung verblieb [illegible] Jahre 1853 veröffentlichte er die „[illegible] Alpen von St. Leo[illegible], und die [illegible] Fauna“. Unterdessen [illegible] und vervollständigte er in der Gegend [illegible] St. Ca[illegible] [illegible] andere Vertebratenfauna [illegible] Erforschung auf der Bergwiese Stones [illegible] ist entsprossen hat, und die [illegible] besonders [illegible] Gegenstand sind, daß sie [illegible] das [illegible] [illegible] aufgestellte System der [illegible] [illegible] nicht entgehen können, gegen Mineralien und Petrefacte anderer Fundorte. Ueberhaupt [illegible] der ganze Gebirgszug Innichen [illegible] welchem St. Vassian gelegen ist, [illegible] [illegible] Standpunkte aus das höchste Interesse. Weitere Nachrichten über den Gebirgsforscher Tschurtschenthaler fehlen uns.

Vergl. [illegible] (Wien 1850, [illegible] Sitzungsberichte der [illegible] Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien 1850, 8°, XII. Bd. 1. Hft.)

[illegible] Jahre 1852 [illegible] Jahre 1872 [illegible] Jahre 1873 [illegible] Jahre 1874 [illegible] Jahre 1875 [illegible] Jahre 1876 [illegible] Jahre 1877 [illegible] Jahre 1878 [illegible] Jahre 1879 [illegible] Jahre 1880 [illegible] Jahre 1881 [illegible] Jahre 1882 [illegible] Jahre 1883 [illegible] Jahre 1884 [illegible] Jahre

[illegible] Tschaggmall [illegible] Jahre [illegible] Tschaggmall [illegible] Tschaggmall [illegible] Tschaggmall

[illegible] Februar [illegible] 1810 [illegible] Elisabeth Leiß. Diese ist in der Kunst [illegible] erfahrenes kennen gelernt hatte und [illegible] sich als Lehrer in Schwaz niederzulassen. Daselbst fand er den Weg [illegible] Emmerich [illegible] eine [illegible] Kommen der Not, so weit es ganz [illegible] Not und Armut nicht hatten. [illegible] Handwerksstand nicht [illegible] konnte. Da er nirgends eine [illegible] verdient durchgemacht hatte, [illegible] Lehrer [illegible] und als [illegible] [illegible] als Meister [illegible] wurde, eröffnete [illegible] Kunst gegen [illegible] Änderung und er sah sich [illegible] den Platz zu räumen. So [illegible] er sich dann als Gehilfen in [illegible] Kunst in Prag sich an und [illegible] dasselbst die Kunstakademie. Aber das Schicksal wurde nicht müde, den [illegible] verfolgen, als er einmal auf [illegible] hundert Gulden, welche er [illegible] Arbeiten einnahm, auf dem [illegible] wegs sich befand, wurde er von drei Strolchen überfallen, die ihm das ganze Geld abnahmen und ihn verdroschen, einen toten Stock vergaßen. Für tot ließen sie ihn auf der Straße liegen. Als er nach [illegible] Zeit wieder genas, litt es ihn nicht an dem Orte, wo er so bittere Erfahrung gemacht, nicht länger und er begab sich nach Voralberg, wo er als Drechsler und Bildschnitzer arbeitend, Töpfen, Pfeifen und gute Gewehre nach Bregenz lieferte. Ueberhaupt besaß er eine angeborene Geschicklichkeit, die ihn in Allem was er unternahm befähigte, ein Umstand, der es erklärt, daß seine [illegible] Arbeiten zu Weltruf gelangten. Auch über traten auch mit die Hungerjahre 1816 und 1817 schwer ohne Verdienst sah er sich, um seine Familie zu erhalten genötigt, eine Kuh und dann [illegible] [illegible] drei Metzen Korn zu [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Stadt [illegible] Herzogthum Sachsen-Altenburg [illegible] Residenz [illegible] Hofes. Im Jahre [illegible] Herzog Friedrich [illegible] Sachsen-Hildburghausen [illegible] Residenz [illegible] Hofes. Im Jahre [illegible] Herzog Joseph [illegible] Sachsen-Hildburghausen

[illegible]

Tschaggnal, Joseph, geb. zu Ungarn im Jahre 1800 gest. zu Wien am 25 Juli 1866. Ungar von Geburt widmete er sich der Musik und lebte zuletzt als sehr gesuchter Clavierlehrer in Wien, wo er auch 66 Jahre alt, starb. Von seinen Clavier-compositionen, welche zeitweise erschienen,

[illegible]

Tschaikowsky, Peter Ilitsch, geb. zu Wotkinsk im Gouvernement Wiatka in Russland am 7 Mai 1840, studirte seit 1859 in St. Petersburg Jurisprudenz und trat 1863 in den Staatsdienst, widmete sich aber seit 1865 ausschliesslich der Musik, die er bereits seit seinem 5. Jahre mit Vorliebe getrieben hatte. Seine Lehrer waren Rubinstein und Zaremba. Seit 1866 ist er Professor der Harmonielehre am Conservatorium zu Moskau. Seine Compositionen sind: Ouverture zu Ostrowsky's „Gewitter“, Op. 76; Ouverture zu Schiller's „Braut von Messina“, Op. 49; Ouverture zu Shakespeare's „Romeo und Julia“, Op. 45; Ouverture zu „Hamlet“, Op. 67; Ouverture zu „Der Sturm“, Op. 18; Ouverture zu „Fatum“, Op. 77; Ouverture zu „Der Wojewode“, Op. 3; Ouverture zu „Dmitri Donskoi“, Op. 13; Ouverture zu „Die Jahreszeiten“, Op. 37; Ouverture zu „Die Krönung“, Op. 43; Ouverture zu „Die Leibeigenschaft“, Op. 49; Ouverture zu „Die Oprichniki“, Op. 77; Ouverture zu „Die Schlacht“, Op. 77; Ouverture zu „Die Stadt“, Op. 77; Ouverture zu „Die Wiege“, Op. 77; Ouverture zu „Die Zeit“, Op. 77; Ouverture zu „Die Zeit“, Op. 77; Ouverture zu „Die Zeit

sind bekannt: „*III Hommages pour le Pianoforte*", Opus. 3 (Lpz. 1829, 6 Hefte), die Op. 3 trägt aber nur eine andere Komposition dieses Komponisten, betitelt „*Fantaisie*" (Wien, bei Mechetti). — „*Rondeaux*", Op. 13 (Wien, Haslinger). — „*Sérénade*", Op. 14 (ebd.) — „*Nocturne*", Op. 17; „*Rondeau*", Op. 18; — „*Grande Sonate*", Op. 21; „*Scherzo*" Op. 22; — „*Nocturne*", Op. 25 (Wien, Haslinger). — „*Scherzo*" Op. 27 (Wien 1860, Pietzsch). Seine Kompositionen zählen zur Kategorie eleganter Salonmusik, nach strengen Musikbegriffen zu jener Datenwaare durch welche die heutige Salonmusik in Verruf gebracht wurde. Er starb als ursprünglich [illegible] später genommene ersteren Namen in Tschakky.

Zu [illegible] Bd. [illegible] Von Gräfin Henne „Am 4. [illegible] Nr. [illegible] Zeitung [illegible] Theater [illegible] Op. [illegible] 1860, Nr. 83.

Tschakk, (manchmal irrig „Tschakka" oder „Tschakky" genannt), der Erfinder einer Buchdrucker-Setzmaschine, geb. in Böhmen zu Beginn des laufenden Jahrhunderts). Ueber Tschakk's Lebens- und Bildungsgang des in Rede Stehenden wissen wir nur, daß er vor jener Erfindung die viel von sich reden machte Beamter im Staats- oder Privatdienste war, daß er dann seit 1840, ehe er zur Herstellung der Maschine schritt, mehrere Jahre opferte, um sich zuerst genau mit den mechanischen Theilen der Buchdruckerei bekannt zu machen, zu welchem Zwecke ihm die k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die Mittel an die Hand gab; wie denn auch in dieser Anstalt die erfundene Maschine im Jahre 1846 aufgestellt wurde. Es ist nicht [illegible] Sache den Mechanismus der [illegible] Tschakk's [illegible] Setzen [illegible] Bewegung auf [illegible] angewendeten Drähten [illegible] Matrice mit [illegible] Fassung [illegible] haben und [illegible] genommen auf [illegible] folgende Angabe [illegible] vor Tschakk wurden [illegible] macht und sind jene von [illegible] Delambre, dann von [illegible] und Gaubert [illegible] bekannt [illegible] Bezug auf die Leistungsfähigkeit [illegible] noch [illegible] mancher anderen Hand [illegible] der Tschakk'schen Maschine [illegible] 20.000 Typen in einer Stunde [illegible] vermag, unbedingt der Vorrang [illegible] räumt. Die ganze Maschine [illegible] größte Aehnlichkeit mit einem [illegible] dem Pianoforte, indem sie eine [illegible] von 120 Ober- und Unterta[illegible] werde mit den typographischen [illegible] terien versehen sind und die mittels [illegible] Anschlagens dieser Tasten gefa[illegible] fallen. Letztere sind nun wie [illegible] einem Setzkasten so geord[illegible] diejenigen, welche zu den am m[illegible] einander in Verbindung vorko[illegible] Wörtern gehören, nahe beieina[illegible] die am häufigsten vorkommenden [illegible] zunächst liegen. Der Preis der [illegible] betrug damals, ohne die Zahl im [illegible] mittels deren das Zählen der G[illegible] den gehörigen Typen bewirkt [illegible] sollte, 1000 fl., mit der Zeit [illegible] erhob er sich auf 1500 fl. (Som[illegible] manzig.

Illustrirte Zeitung (Leipzig J[illegible] 11. Juli) Bd. VI. 1846. Nr. 14[illegible] und 345. „Tschakk's Setzmaschine [illegible] Abbildung u. Beschreibung, und [illegible] Bemerkungen, welche die Tschakk'sche [illegible] vorangehen [illegible] — (Ebeling) Dilettantische [illegible] und Kunst (Lpz. 4°.) 15. Jahrg. [illegible] 1845. Nr. 121. S. 481. „Tschakk's [illegible] neuerfundene Setzmaschine. Von Heinrich Gust. Hübner.

[illegible] 7. [illegible] 1724 [illegible] 20 Jun 1784) [illegible] trat [illegible] den Orden der [illegible] der theologischen Studien und in der Ordensmode fortgesetzt [illegible] wurde zu welchem [illegible] eine ungewöhnliche [illegible] haben bewährten. So stand er [illegible] erst in der Landschaft, [illegible] der St. Annakirche und 1763 [illegible] Hofprediger in Braunschweig [illegible] Gesellschaft [illegible] Ordens wurde er theologischer [illegible] ernannt und erlangte [illegible] Jahre, also volle 21 Jahre [illegible] Beifall, den seine Kanzel [illegible], veranlaßte die Druck[illegible] so kamen dieselben in [illegible] Lagen — es sind deren [illegible] — und in acht Bänden heraus [illegible] sind. Für die Jahrgänge [illegible] 4. Theil (Wien 1785) 5 und [illegible] der „Feiertagsleser" 1 und [illegible] und 1785), 7 und 8. Theil [illegible] Sonntagsleser" 1 und 2. Theil [illegible] 9 und 10 Theil „Ueber [illegible] gegenstände" 1 und 2. Theil [illegible] 85). Letzte (fünfte) Ausgabe [illegible] Leben (Augsburg 1789 8°). [illegible] Tode erschienen noch: „[illegible] [illegible] [illegible] [

Anton [illegible] **Franz** [illegible] **Johann** [illegible]

Tuczek, Anton (Redacteur der „Leitmeritzer Zeitung" geb. zu Lemnitz bei Aussig in Böhmen 9. Jänner 1824, † zu Leitmeritz 26. Februar 1879). Nachdem er an der Hochschule Philosophie und Rechtswissenschaft absolvirt und den Studien beendet hatte, trat er in die Advocaturspraxis ein, widmete sich eine Praxis der Geschäfte vorbereitend. In Folge einiger [illegible] und nahe [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] „Revue de Deutschland" und in Feuilleton d. [illegible] von Artikeln unter der Ueberschrift „Stabsbetrachtungen". Mehrere [illegible] ihm gebrachte Anklage über die Beziehungen des Staates und der Kirche verfeindete die „Linzer Zeitung" im Jahre 1869 in eine langwierige Fehde mit der clericalen Presse, wobei einzelne seiner Artikel nicht blos in der österreichischen und deutschen Presse, sondern auch in [illegible] italienischen, französischen und englischen Blättern Beachtung fanden. Das Kronland Oberösterreich dessen Landesausschuß, welches fast während der 29 Jahre seiner Redaction im Blatte aufgezeichnet ist, ist für jeden Forscher auf diesem Gebiete geradezu unentbehrlich, weil sie Urkunden, meist auf Autopsie und eingehender Forschung beruhend, weit über das Niveau gewöhnlicher Zeitungsartikel erheben. Dann neunzehn Jahre redigirte Tuczek auch die Stelle eines Theaterreferenten des Mascherino Franz-Karl-Theaters, welches jetzt unter der Leitung des Malers und Gastwirthes Carl einer schönen Zukunft entgegensieht und so gestaltete überdies noch als Mitglied des obderennsischen Landtages. Als Mensch ungemein [illegible] achtungs- und liebenswürdig, als Redacteur vielseitig gebildet, ein [illegible] Fortschrittsmann und der Interessen des Landes, in welchem sein Blatt zu wirken berufen war, warm vertretend, hat er es verstanden, dem [illegible] welchen das Publicum [illegible] großem Vertrauen entgegenkam, Anhang und Einfluß zu verschaffen und es in die dünngesäete Reihe der soliden Provinzblätter des Mascherino zu stellen.

[illegible]

Tuczek [Franz siehe **Tuczek** Leopoldine] [a. d. dieser Seite] und **Tuczek**, Vincenz [S. 76], beide Mus., in Linz.

Tuczek, Leopoldine (Sängerin, geb. in Wien im Jahre 1821) Ihr Vater Franz war Musikus. Das „Album des königlichen Schauspiels und der königlichen Oper zu Berlin" nennt ihn „Professor der Musik", und woher er diesen Titel genommen, das muß und kann nur das „Album" wissen. Er kam zu Neutitschein am 29 Jänner 1782 auf die Welt, wurde in Wien ein gediegener Musiker, besonders Guitarrelehrer, begab sich in der Folge mit seiner Tochter Leopoldine nach Berlin und ließ sich zuletzt in Charlottenburg nieder, wo er am 4. August 1850 starb. Er hat viel für die Guitarre und das Piano geschrieben, und Mehreres davon ist auch im Drucke erschienen. Leopoldinens Mutter wurde bald die vorzügliche Begabung ihrer Tochter für Musik entdeckt, und in ihren Vorstellungen endete den Sieg über den Vater davon. Der ihre Hoffnungen und Bestrebungen waren auf seine ältere Tochter, die nachmalige Gattin des Schauspielers Mor. Rott [Band XXVII, S. 149] setzte. So erhielt denn das neunjährige Mädchen einen Platz im Wiener Conservatorium, in welchem sie eine Schülerin des Academikers Fröhlich von 1829 bis 1834 verblieb und, wie das „Album" schreibt, bei jeder öffentlichen Prüfung Prämien, beim Austritt aber als besondere Auszeichnung ein Stipendium erhielt, welches sie, da sie bald engagirt wurde, nicht lange genoß. Jedenfalls unter den mit silbernen Medaillen ausgezeichneten Zöglingen, welche C. F. Pohl in seiner Schrift „Die Gesellschaft der Musikfreunde" sorgfältig aufgezeichnet befindet sich nicht. Bereits im Jahre 1830 [illegible]

+ 19/ in Linz Seite

Jahren wurde sie an Hofer und Wranitzky nach den Vorstellungen in Wien und Pest für die deutsche Oper engagirt. Da es bei dieser großen Jugend galt, die wundervollen ausgezeichneten Gesangsstücke, nach sie sprechen, so ließ sie sich gern in diesen Partien von einer Garcia Unger, einem Moralt und Anderen verwenden und benutzte die Gelegenheit sich an diesen Vorbildern der Gesangskunst selbst weiter zu bilden. Allerdings wußte sie aber noch den weiteren Kreis recht anerkannter Gesangsmeister, wie eines Mozart, Gluck und Gyrowetz auch ihre Bekanntschaft mit den Compositionen dieses [Bd. IV. S. 393] oleb nicht ohne Einfluß auf ihre künstlerische Laufbahn. Ihr erstes Auftreten im Hofoperntheater fand in Weigl's Oper „Nachtwall und Nacht" statt. Als der berühmte Tenorist Franz Wild in Berlin gastirte, machte er den Generalintendanten der königl. Oper Grafen Redern auf das vielversprechende Talent der jungen Sängerin aufmerksam, und in Folge dessen erhielt sie die Einladung zu einem Gastspiele in Berlin, welcher sie auch im Frühjahr 1841 nachkam, und die zwanzigjährige Sängerin trat daselbst in lauter Rollen auf, welche sie noch nicht gesungen, und in welcher Sophie Löwe [Band XV. S. 433], deren Abgang damals allgemein betrauert wurde, die glänzendsten Erfolge errungen hatte. Auf die zwanzig Gastvorstellungen, welche Fräulein Tuczek gab, entfielen folgende Rollen: Prinzessin von Navarra, Julie in „Romeo und Julie", Susanna, Zerline in „Don Juan", Elvire in den „Puritanern", die Nachtwandlerin Madelaine im „Postillon von Lonjumeau", Henriette in der „Gefangenen" und Adele in den „Vetter

[illegible] Rolle [illegible] mit [illegible] Beifall [illegible] ein Engagement angetragen, welches aber nicht angenommen konnte, da sie einen vortheilhaften Contract an [illegible] gebunden war. Nach vier Jahren gelang es ihr jedoch durch ein Handgeld von 2000 fl. Conventionalstrafe sich [illegible] und wurden sie auf [illegible] wieder angestellt hatte. Im Jahre 1841 Engagement daselbst anzutreten, welches sie später in ein lebenslängliches mit Pension umgestaltete. Das Jahr war für die damaligen Verhältnisse höchst günstig; sie erhielt ein Jahrgehalt von 3000 Thalern, die Begünstigung eines zweimonatlichen Urlaubs und nach zehn Jahren mit [illegible] Anspruch auf eine Jahrespension von 1000 Thalern. Sie blieb nun mit der ganzen Dauer ihrer Wirksamkeit als Sängerin bei der Berliner Bühne. In diesen sieben Monaten besuchte sie [illegible] Gastspiele nämlich Breslau, [illegible] Prag, Wien und Danzig und [illegible] Königsberg, Frankfurt a. M., [illegible] Stettin und Magdeburg. Als [illegible] 1845 anläßlich der Enthüllung und Einweihung des Beethoven-Denkmals [illegible] Musikfeste stattfanden, trat auch Fräulein Tuczek in denselben auf und wurde vom Festcomité in Würdigung ihrer [illegible] gemüthigen Mitwirkung ein silbernes Theeservice mit folgender Inschrift überreicht. „Dem Fräulein Leopoldine Tuczek zur Erinnerung an die Feier der Inauguration des Beethoven-Monuments. August 1845 dankbar gewidmet vom Festcomité". Die Künstlerin trat [illegible] 1861 an der Berliner Hofoper, ihr letztes Auftreten daselbst, welches zugleich ihre Benefizvorstellung war, fand am 6. [illegible] dieser genannten Jahres statt und [illegible]

nannte sich bei ihrer Heirat mit dem Sänger Josef Tichatschek nach dem bereits verstorbenen Herrenburg Tacsek.

Porträte 1) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" Steindruck [illegible] 2) Unterschrift „Leopoldine Tacsek in der Rolle der Agathe im Freischütz" [illegible] — 3) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Ad. Dürrwiller in Wien 4°. — 4) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" Steindruck von C. Fischer in Wien [illegible] — 5) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, 4°. — 6) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 7) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 8) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 9) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 10) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 11) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 12) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 13) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 14) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 15) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 16) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 17) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 18) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 19) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 20) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 21) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 22) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 23) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 24) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 25) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 26) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 27) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 28) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 29) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 30) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 31) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 32) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 33) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 34) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 35) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 36) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 37) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 38) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 39) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 40) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 41) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 42) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 43) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 44) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 45) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 46) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 47) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 48) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 49) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 50) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 51) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 52) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 53) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 54) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 55) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 56) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 57) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 58) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 59) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 60) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 61) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 62) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 63) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 64) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 65) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 66) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 67) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 68) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 69) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 70) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 71) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 72) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 73) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 74) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 75) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 76) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 77) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 78) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 79) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 80) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 81) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 82) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 83) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 84) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 85) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 86) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 87) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 88) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 89) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 90) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 91) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 92) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 93) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 94) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 95) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 96) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 97) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 98) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 99) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol. — 100) Unterschrift „Leopoldine Tacsek" [illegible] Steindruck von Schaefer in Berlin, Fol.

Jahren wurde sie am Hoftheater
mit dem Regisseur in Liebenwal-
de. Da sie talentirt als für die deutsche
Oper erschien. Da es bei ihrer großen
jugendlichen Unerfahrenheit an
der Gelegenheit noch zu fehlen, so
ließ sie sich in kleineren Partien
neben einer Wagner, Unger einem
Mor und Anderen verwenden und
benutzte die Gelegenheit, um an diesen
Vorbildern sich weiter
zu bilden. Rasch aber hob sie sich
durch ihre natürliche und ungekünstelte Darstellungsart
über alle ihre Kolleginnen und
wurde bald eine Lieblingskünstlerin des Publikums.
Ihr erstes Auftreten im Hoftheater fand
statt in der Oper „Benvenuto Cellini“
statt. Als der berühmte Intendant Baron
Wolf in Berlin Gastrollen gab, wählte er den
Generalintendanten der Königlichen Oper
durch seine Reden auf das vielversprechende Talent der jungen Sängerin auf
merksam, und in Folge dessen erhielt sie
die Einladung zu einem Gastspiele in
Berlin, welches sie auch im Frühjahr
1841 antrat und die zwanzigjährige
Sängerin hat damit in vielen Rollen
ihr, welche sie noch nicht gesungen, und
in neuerer Zeit in der [Band XV,
S. 433], deren Abgang damals allgemein bedauert wurde, die glänzendsten
Erfolge errungen hatte. Auf die zwanzig
Gastvorstellungen, welche Fräulein Tuczek gab, entfallen folgende Rollen:
Prinzessin von Navarra, Julie
in „Romeo und Julie“, Susanna,
Zerline in „Don Juan“, Elvire in
den „Puritanern“, die Nachtwandlerin, Madelaine im „Postillon von
Lonjumeau“, Herzelide in der „Weißen Dame“ und Adele in den „Letzten

Tuczek, Jenny

Tagen von Pompeji“. Nach diesem Gastspiele wurde
ein Engagement angetragen, welches
aber nicht zustande kam, da sie bereits
einen mehrjährigen Contract in Berlin
gebunden war. Nach ihrer Rückkehr
dahin gelang es ihr jedoch durch ein
Standgeld von 2000 fl. Convention
mung ihres Vertrages zu
brechen und nachdem sie mit Beginn
wieder angefangen hatte, Ende 1841 ihr
Engagement daselbst anzutreten, trat
sie später in ein festes Verhältniß mit
Pensionsanspruch. Darüber hinaus
für die damalige Zeit
hervorragendes sie erhielt ein Jahresgehalt von über 5000 Thalern und
Bedingung eines zweimonatlichen Urlaubs und nach zehn Jahren einen
Anspruch auf eine Jahrespension von
1000 Thalern. Sie übernahm während
der ganzen Dauer ihrer Wirksamkeit
Sängerin bei der Berliner Bühne
einen freien Monaten benutzte sie
Gastspiele führte Breslau, Leipzig,
Prag, Wien und Danzig und gastirte
Königsberg, Frankfurt a. M., Aachen,
Stettin und Magdeburg. Bei der Feier
1845 anläßlich der Enthüllung und
weihung des Beethoven-Denkmals
Musikfeste stattfanden, trat auch Fräulein
Tuczek in denselben auf und wurde
vom Festcomité in Würdigung ihrer
genützigen Mitwirkung ein Ehren
Theatersalut mit folgender Inschrift
richtet: „Dem Namen Tuczek
Tuczek zur Erinnerung an die Inau
ration des Beethoven-Monuments
August 1845 dankbar gewidmet
Festcomité.“ Die Künstlerin trat
1861 an der Berliner Hofoper letzt
Auftreten daselbst, welches zugleich
Verabschiedungsvorstellung war, fand am 6. Juni
jener genannten Jahres statt, da

[illegible] 1800 als [illegible] Prag, wo [illegible] kurze Zeit verblieb, da [illegible] im Jahre 1801 die Stelle [illegible]rectors am Leopoldstädter [illegible] übernahm. Daselbst [illegible] mehrere Jahre, zuletzt begab er [illegible] und starb dort um 1820 [illegible] hohem Alter. Tuček hat [illegible] verschiedenen Gebieten der [illegible] componirt, so Messen, Gan[illegible] und andere Kirchenstücke, [illegible] Vocalquartette, National[illegible] in deutscher Sprache und [illegible] Texten, von denen einige zu ihrer [illegible] großen Beifall erhielten. [illegible] es von seinen Compositionen [illegible] so sehr wenig er [illegible] ist; „Aus Mirants [illegible] (Adam, die Z. A. Steiner) — [illegible] „Der Hof[illegible]“ und der Quartettausgang von [illegible] das Verwandlungsbild. Zauber [illegible] der Nebel“. Ouverture dazu [illegible] in Leipzig bei Kühnel. Von [illegible] Quartetten, Singspielen, Pantomimen sind bekannt: „Der [illegible] aus Prag“, jugendlicher Gesang — „Die Zauberhöhle bei [illegible] Volkssage — „Moses in Aegypten“ [illegible] Oratorium“ und „biblische Dramen“, [illegible] Cantate zur Feier der Wiederkehr des Königs von Preußen“ vor dem [illegible] Sagan 1798 aufgeführt; noch [illegible] Jahre wurde die Herausgabe seines Werkes — das nach seinem [illegible] mit Thalern ein ganz statt[illegible] sein mag — auf [illegible] angekündigt; ob es zur [illegible] gekommen, ist nicht bekannt; [illegible]“ auch unter dem Titel [illegible] bekannt. — „Das Kloster der [illegible] in der neuen Zeit“ Operette, [illegible] für das beliebte „Panorama“, [illegible] Wien aufgeführt. — „Peter der Große“ [illegible] Wien aufgeführt. — „Das Hexenmädchen“ — „Zehn Komödien“. „Das Wunschgallerie“, Pantomime. — „Die [illegible] Magnetin“, in zwei Acten, Text in Musikstücken von Perinet. „Pandora“ [illegible] Opern Tuček's bestes Werk. Besonders geschätzt ob der trefflichen Chöre, deren mehrere Werke aber geworden sind. Auch seine Tanzmusik, in welcher er [illegible] lebenden Componisten durch kräftige Instrumentation [illegible] voraus hatte, erfreut sich [illegible] Beliebtheit. Die Musiken Tuček's [illegible] Opern der Tanzenden Leopoldine, der nachmaligen Herzogin Franz Teczek, und des Vaudevillisten Philipp [illegible] kennen wir nicht beurtheilen, [illegible] ihr Vater mag es hie und da [illegible] mit derselben hielt Franz

[illegible] bekannten Musiker [illegible] und Oboe auch [illegible] Prag 1815 [illegible] S. 382 u. 384. [illegible] Universal-Lexikon der Tonkunst [illegible] Artaria'schen Verlag [illegible] Adam Tuček [illegible] Ouverture [illegible] Leipzig bei Kühnel [illegible] Tuček [illegible] Ouvertüren, Singspielen, Pantomimen sind bekannt: „Der Zauberhut“, [illegible] Prag“, jugendlicher Gesang — „Die Zauberhöhle bei [illegible] Volkssage — „Moses in Aegypten“ [illegible] Oratorium“ und „biblische Dramen“, [illegible] Cantate zur Feier der Wiederkehr des Königs von Preußen“ vor dem [illegible] Sagan 1798 aufgeführt; noch [illegible] Jahre wurde die Herausgabe seines Werkes — das nach seinem [illegible] mit Thalern ein ganz statt[illegible] sein mag — auf [illegible] angekündigt; ob es zur [illegible] gekommen, ist nicht bekannt; [illegible]“ auch unter dem Titel [illegible] bekannt. — „Das Kloster der [illegible] in der neuen Zeit“ Operette, [illegible] für das beliebte „Panorama“, [illegible] Wien aufgeführt. — „Peter der Große“ [illegible] Wien aufgeführt. — „Das Hexenmädchen“ — „Zehn Komödien“. „Das Wunschgallerie“, Pantomime. — „Die [illegible] Magnetin“, in zwei Acten, Text in Musikstücken von Perinet. „Pandora“ [illegible] Opern Tuček's bestes Werk. Besonders geschätzt ob der trefflichen Chöre, deren mehrere Werke aber geworden sind. Auch seine Tanzmusik, in welcher er [illegible] lebenden Componisten durch kräftige Instrumentation [illegible] voraus hatte, erfreut sich [illegible] Beliebtheit. Die Musiken Tuček's [illegible] Opern der Tanzenden Leopoldine, der nachmaligen Herzogin Franz Teczek, und des Vaudevillisten Philipp [illegible] kennen wir nicht beurtheilen, [illegible] ihr Vater mag es hie und da [illegible] mit derselben hielt Franz

[illegible] Tuček [illegible] Jos. [illegible] bekannten Musiker [illegible] und Oboe auch [illegible] Prag 1815 [illegible] S. 382 u. 384. [illegible] Universal-Lexikon der Tonkunst [illegible] Artaria'schen Verlag [illegible] Adam Tuček [illegible] Ouverture [illegible] Leipzig bei Kühnel [illegible] Tuček [illegible] Ouvertüren, Singspielen, Pantomimen sind bekannt: „Der Zauberhut“, [illegible] Prag“, jugendlicher Gesang — „Die Zauberhöhle bei [illegible] Volkssage — „Moses in Aegypten“ [illegible] Oratorium“ und „biblische Dramen“, [illegible] Cantate zur Feier der Wiederkehr des Königs von Preußen“ vor dem [illegible] Sagan 1798 aufgeführt; noch [illegible] Jahre wurde die Herausgabe seines Werkes — das nach seinem [illegible] mit Thalern ein ganz statt[illegible] sein mag — auf [illegible] angekündigt; ob es zur [illegible] gekommen, ist nicht bekannt; [illegible]“ auch unter dem Titel [illegible] bekannt. — „Das Kloster der [illegible] in der neuen Zeit“ Operette, [illegible] für das beliebte „Panorama“,

[illegible] Tuček [illegible] Jos. [illegible] bekannten Musiker [illegible] und Oboe auch [illegible] Prag 1815 [illegible] S. 382 u. 384. [illegible] Universal-Lexikon der Tonkunst [illegible] Artaria'schen Verlag [illegible] Adam Tuček [illegible] Ouverture [illegible] Leipzig bei Kühnel [illegible] Tuček [illegible] Ouvertüren, Singspielen, Pantomimen sind bekannt: „Der Zauberhut“, [illegible] Prag“, jugendlicher Gesang — „Die Zauberhöhle bei [illegible] Volkssage — „Moses in Aegypten“ [illegible] Oratorium“ und „biblische Dramen“, [illegible] Cantate zur Feier der Wiederkehr des Königs von Preußen“ vor dem [illegible] Sagan 1798 aufgeführt; noch [illegible] Jahre wurde die Herausgabe seines Werkes — das nach seinem [illegible] mit Thalern ein ganz statt[illegible] sein mag — auf [illegible] angekündigt; ob es zur [illegible] gekommen, ist nicht bekannt; [illegible]“ auch unter dem Titel [illegible] bekannt. — „Das Kloster der [illegible] in der neuen Zeit“ Operette, [illegible] für das beliebte „Panorama“,

[illegible] Philipp [illegible]

Philipp Czyzek [illegible] [deste Spalte oben]

Czyzek, Vincenz (Komponist, geb. in Prag am 17[illegible] gest. in Pesth 1820). Aus einer ganzen Musikantenfamilie Namens Czyzek stammend, [illegible] derselben geboren. Franz der Vater, Franz der Sohn und endlich der letzte Franz (ob dessen Sohn oder Enkel?), des letzteren Tochter Leopoldine, Sängerin, nachmalige Herrenburg-Czyzek. Vincenz, dessen Stellung zur Familie wir erst näher bestimmen müssen, und Philipp [illegible] Bei der genannten Sängerin. Die unten bezeichneten Quellenwerke von Dlabacz, Bernsdorf Schadebach, Wagner, Werker und Riemann, statt Recht in die Familienverhältnisse zu bringen, verwirren vielmehr beinahe, und Franz Czyzek, der Recht hat, wenn Dlabacz, Bernsdorf Schadebach's „Lexikon der Tonkunst" und der „Slovník naučný" von Rieger, Malý anzuführen beruft, [illegible] Johann und dessen Person mit dem Vincenz des Werker und Wagner Ueberdies ist der Artikel Franz Czyzek [illegible] „Slovník naučný"

[illegible] weiter nichts [illegible] Artikel [illegible] Schadebach's „Lexikon der [illegible] Wir haben nun diese [illegible] Einleitung [illegible] die Familie Czyzek [illegible] festgestellt, zu unserem Vincenz [illegible] Vielen Irrthümern [illegible] daß der in Rede Stehende [illegible] namen führte und eigentlich Franz Vincenz Czyzek hieß und [illegible] Biographen bald das ersteren, bald [illegible] letzteren Vornamen beigelegt wurde. [illegible] ist der Sohn des Franz Czyzek [illegible] 1771 als Chorregent [illegible] zu St. Peter auf dem Perstyn [illegible] fungirte nun mehrere Jahre [illegible] me stereotile bei der Neustädter [illegible] garde versah und in Prag um das Jahr 1780 starb, etliche böhmische [illegible] operetten Sonaten und sonstige [illegible] sche Musikalien hinterließ. [illegible] Sohn Vincenz, oder wie er von [illegible] ren benannt erscheint: Franz, [illegible] Vater im Gesange und in der [illegible] unterrichtet, begann in Prag seine [illegible] tenlaufbahn als Sänger an dem [illegible] Sweerts'schen Theater, als dessen [illegible] tung im Frühjahre 1795 der [illegible] Anton Grams [Bd. V, S. 306] [illegible] nahm, welcher dabei sein „ganzes [illegible] Musikalienhandel erworbenes Vermögen verlor. Czyzek war an diesem Unternehmen nicht blos als erster Tenorist angestellt sondern componirte [illegible] selbe auch etliche Operetten. Später [illegible] er [illegible] Sängerlaufbahn auf sich [illegible] sich fortan der Composition und [illegible] welche er besondere Begabung [illegible] zu der er von verschiedenen Seiten [illegible] gedrängt wurde. Er wurde dann 179[illegible] als Capellist am Prager [illegible] Theater, wurde im Jahre 1798 einem [illegible] nat Sänger als [illegible] [illegible] 263 [illegible]

[illegible] Marino Türck [illegible] Raphael Türck [illegible]

Türkheim, Franz Xaver Joseph, Edler von, [illegible]

Türck, Ludwig (Wien, geb. 3. März 1810, gest. daselbst am 22. Juni 1868), der Sohn des k. k. Hofjuwelen Türck, vollendete seine Studien in Wien und erlangte 1836 daselbst die medicinische Doctorwürde. Bei seinen ganz günstigen äußeren Verhältnissen konnte er sich von frühzeitig seinen Neigungen hingeben, und so finden wir ihn bereits als Secundararzt 1839, mit allem Eifer der Anatomie und Pathologie des Nervensystems. Im Jahre 1844 unternahm er eine Reise nach Paris, um daselbst Anregungen zu erhalten und an der damals in Blüthe stehenden Pariser Schule [illegible] der Meister Türkheim [illegible] der Zoologie, [illegible] Fächer [illegible] noch [illegible] ein [illegible] Lehrer des medicinischen Unterrichtswesens in Oesterreich, besaß der feurige Blick geistesbegabte Intelligenz und die genaue Begabung unter den jüngeren Aerzten zu erkennen und herauszufinden. So nahm er denn auch Türck unter seine Obhut und wußte es durchzuführen, daß für den jungen Nervenpathologen eigens ein Abtheilung für Nervenkrankheiten im allgemeinen Krankenhause errichtet wurde, an welcher der [illegible] ordinirender Arzt wirkte. Durch zehn Jahre blieb Türck in dieser Stellung und begann die dort seine eingehenden Forschungen auf dieser Nervenklinik zu einem wissenschaftlichen Ruf zu gestalten, theils in Monographien theils in Denkschriften veröffentlichte er die Belege seiner Thätigkeit, wir erinnern hier nur an seine Monographie über Spinalirritation, seine Abhandlungen über die Wirkung des Ergotinums, seine Artikel über die Ergebnisse von Untersuchungen zur Ermittelung der Hautsensibilität und viele andere über Nervenpathologie. Und wie er sich auf das Feld dieses Wissenszweiges verlegte, dafür zeugt vornehmlich die Thatsache, daß Hasse in seinem Werke über die Krankheiten des Nervensystems fast auf jeder Seite sich auf Türck's Forschungen stützt und dieselben gerade als Belege anführt. Erst im Jahre 1857, als die Organisirung des großen Wiener Krankenhauses stattfand, wurde Türck zum Primararzte ernannt. Und mit diesem Jahre begannen auch seine laryngoskopischen Studien, die ihn fortan ausschließlich beschäftigten. Der Veranlasser Marcia in London hatte mit Hülfe eines in dem menschlichen Munde und Rachen angebrachten Spiegels die Bildung der Stimme und zugleich die dabei

[illegible] Veränderungen an den [illegible] Stimmorganes [illegible] Organ [illegible] arbeiten gesucht. Türck ergänzte diese Thatsache, um sofort ohne die Priorität zu [illegible] die hohe Bedeutung seiner ärztlichen Anwendung des Spiegels zu erweisen und die Superiorität der Untersuchung mittels des Kehlkopfspiegels zu diagnostischen und operativen Zwecken allsobald ins Leben zu rufen. Bereits alle Art und ohne Zahl und die mannigfachsten Beobachtungen, welche das große Krankenhaus tagtäglich mit sich bringt, der unermüdliche Geist und das Talent, sich selbst die nöthigen Instrumente und Apparate zu construiren, die eigenen wieder zu verbessern und neue zu schaffen, haben oft schon nach wenigen Jahren zum glänzendsten Ziele geführt. Die Idee, sich des Kehlkopfspiegels zu bedienen, ist nicht neu, nur die Anwendung desselben in der Aerztekunst ist neu, und unantastbares Eigenthum Türck's. Schon Senn in Genf hatte 1827 die Idee, das Kehlkopfinnere mittels eines kleinen in den Rachen eingeführten Spiegels zu besehen und aufgefordert. Mit der Herstellung eines solchen Instrumentes beschäftigten sich in den folgenden Decennien die ersten Aerzte Frankreichs und Englands, so namentlich Trousseau und Liston, ohne jedoch zu einem Resultate zu gelangen. Und auch die schon erwähnten von Garcia an sich selbst angestellten und im Jahre 1855 veröffentlichten Beobachtungen über Stimmbildung und Stimmregister gingen nach einer ganz anderen Richtung, als jene war, welche Türck einschlug. Es sind also durch diese Untersuchungen die Priorität der Türck'schen Entdeckung nicht im mindesten erschüttert, und zwar *um so weniger* als Türck zur Zeit, da er seine Experimente begann, wohl von [illegible] Garcia's Untersuchungen [illegible] in der Art und Weise, [illegible] anstellte, Kenntniß hatte, wie denn auch die Versuche in Paris [illegible] von Garcia nun, verstehen [illegible] Zweifel [illegible] der That hatte auch schon im Sommer 1857 Türck zum ersten Male mit [illegible] Kehlkopfspiegel den Professor Ludwig das Kehlkopfinnere an [illegible] Ich [illegible] jenem Krankenhause [illegible] zwar und beinahe im Verborgenen [illegible] lange die Hand [illegible] und [illegible] schäftigte seine praktische Neugierde [illegible] finden. Da traten im März 1858 [illegible] ein Jahr später in der „Wiener medicinischen Wochenschrift" Professor Türck mit einem Artikel auf, [illegible] er die praktische Anwendung des Kehlkopfspiegels den Aerzten [illegible] Und man [illegible] wenn sich [illegible] Decennien [illegible] Jahre [illegible] die Anhänger dieser Doctrin [illegible] Lager theilte und selbst damals [illegible] angefochten war, als der Entdecker [illegible] selben Dr. Türck in die Welt [illegible] wurde. Im Laufe aber erhielt [illegible] Augenblicke als sich noch nicht [illegible] über den Grad des Talentes [illegible] geschlossen es nicht unausgesprochen lassen zu können, „daß die Geschichte der Laryngoskopie für immer an den Namen Türck's knüpfen wird, ihm allein verdanke man die praktische Verwendung des Laryngoskopes am Krankenbette, die praktische Benutzung des Kehlkopfspiegels für diagnostische und operative Zwecke". In der „Gemeinen Wiener medicinischen Zeitung" hatte auch Türck alle laryngoskopischen Artikel aufgelesen. Sobald er [illegible] welche bedeutende Entdeckung [illegible] welche neue Erfindung gemacht, [illegible] er irgend ein Instrument, wie

Lehre vom Tone" (Wien 1846, Braumüller, gr. 8°). — „Physiologie der Stimme und Sprache" (ebd. 1862, Braumüller, Ver. 8°.). — „Klinik der Krankheiten des Kehlkopfes und der Luftröhre. Nebst einer Anleitung zum Gebrauche des Kehlkopfspiegels und zur Untersuchung der Kehlkopfkranken" (Wien 1866, Braumüller, gr. 8°, XII und 384 S. mit 260 dem Texte eingedruckten Holzschnitten und 1 Steindrucktafel in Du Bois), — „Atlas dazu. In 24 chromolithogr. Tafeln von J. Kellner und C. Heitzmann" (ebd. 1866, gr. 8°, 24 Blätter erklärender Text. Preis 8 Thlr.), dieses und das vorige Türck's Hauptwerk, das seinen Namen in der Geschichte der Medicin verewigt, — „Neue Hauptsätze der Lehre von den Rückenmarkskrankheiten. Als dessen dritte Auflage zu betrachten" (Wien 1869, Gerold in Comm., hoch 4°.), auch in den Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. — In den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe: „Ueber secundäre Erkrankung einzelner Rückenmarksstränge und ihrer Fortsetzungen zum Gehirn" mit 7 Tafeln [Bd. VI. S. 288 u. f., Bd. XI, S. 93 u. f.], — „Ergebnisse physiologischer Untersuchungen über die einzelnen Stränge des Rückenmarkes" [Bd. VI, S. 427 u. f.]; — „Ueber Compression und Ursprung der Sehnerven" [Bd. IX, Seite 229 u. f.]; — „Beobachtungen über das Leitungsvermögen des menschlichen Rückenmarkes" mit 1 Tafel [Bd. XVI. S. 329 u. f.], — „Beobachtungen über Verminderung der Pulsfrequenz bei ver-

[illegible] Stimmung [illegible] Ohr [illegible] Türk gewann diese Idee sofort am Orte, ohne die Procedur zu kennen, die so Bedeutung solcher Anwendung des Spiegels zu erkennen und die Sache selbst — die Untersuchung mittels des Kehlkopfspiegels zu diagnostischen und operativen Zwecken aufgefasst und [illegible] Gemüthe oder Art und ohne Zahl und Dauer [illegible] Hindernisse, welche das neue Prinzip [illegible] mit sich [illegible] das Talent, [illegible] die rothen Zeit, Kenntniss und Resignation zu combiniren, die einem wieder zu verlassen und neu zu schaffen, begann [illegible] schon nach wenigen Jahren zum gänzlichen Ziele. Die Idee mit dem Kehlkopfspiegel zu benutzen ist nicht neu, nur die Anwendung desselben in der Krankheit ist neu und unantastbares Eigenthum Türk's. Schon Senn in Genf hatte 1827 die Idee, das Kehlkopfinnere [illegible] eines kleinen in den Rachen eingeführten Spiegels zu besehen, als [illegible] Mit der Herstellung eines solchen Instrumentes beschäftigten sich in den folgenden Decennien die ersten Aerzte Frankreichs und Englands, so namentlich Trousseau und Liston, ohne jedoch zu einem Resultate zu gelangen. Und auch die schon erwähnten von Marcet an sich selbst angestellten und im Jahre 1845 veröffentlichten Beobachtungen über Stimmbildung und Stimmorganen [illegible] einer ganz anderen Richtung als es jetzt war, wollte Türk einhalten. Er fand also darin diese Untersuchungen die Priorität der Türk'schen Entdeckung [illegible] dieser erstützt, und [illegible] so weniger als Türk von Jahr zu Jahr [illegible] Vervollkommnung [illegible] Marcet [illegible] Jahre [illegible] Türk [illegible] Kehlkopfspiegels

[illegible]

Türk, Johann Baptist (Obercommandant des Nauthaler Landsturmes im Jahre 1809), geb. zu Innsbruck [illegible] 1775, gest. zu Lofthach [illegible] September 1841). Sein Vater [illegible] Xaver war Universitätsbuchdrucker zu Innsbruck. Der talentvolle Knabe widmete sich [illegible] Jahre den Studien, indem wie die Dinge im Elternhause standen, wurde seine Mithilfe im Buchdruckergeschäfte des Vaters nöthig und so erlernte er, um denselben zu Broderwerbe zu unterstützen, dieses Handwerk. Als im Jahre 1796 die siegenden Franzosen auch Tirol bedrohten, hielt es ihn nicht länger beim Setzertopf und der Vogelstellerei schloß er sich der [illegible] Scharfschützencompagnie an, [illegible] er in den so denkwürdigen Gefechte bei Spinges am 7. April 1797 [illegible] Muth und Tapferkeit sich hervorragend ehrenhaft und tapfer erwies. [illegible] 1799 im Kampfe bei Kamüß im [illegible] Nach dem Friedensschlusse von [illegible] (9. Februar 1801) trat er als [illegible] in die Dienste des Fürst[illegible] von Passau, des Cardinals Franz Xaver Grafen von Sinzendorf [Band XXVIII, S. 120]. Da brach das [illegible]hre Jahr 1809 über Oesterreich herein, und als in den Aprilnächten das [illegible] rechtliche Kreisamt Sterzing [illegible] Tirols Schicksale [illegible] stattfand, eilte er aus der Schreibstube sofort wieder auf den Kampfplatz. Viele Gleichgesinnte schlossen sich ihm an und scharten sich unter seine Fahnenschaft. Von [illegible] rathene, mit ebenso viel Muthes als Tapferkeit ausgestattete Handstreiche [illegible] bald seinen Namen in Aller Mund und richteten die Aufmerksamkeit jener Männer auf ihn, welche man mit der Führung betraut hatte, das hart bedrängte Vaterland aus den Gefahren zu befreien, von denen es bedroht war. Vom Generalcommando in Linz wurde er aufgefordert den Landsturm im Nauthen zu organisiren und darauf mit dem Obercommando über denselben betraut. Verstand, Muth und seine Entschlossenheit leiteten alle seine Unternehmungen. Aber der unermüdigte Feind drang [illegible] aufgehalten vor, und um nicht [illegible] Menschenleben zu opfern, zerstreuten sich die Schützen. Da aber die Franzosen nach ihm, als dem Oberhaupte der ganzen Bewegung, fahndeten, mußte er sich ein Versteck suchen. Am „Falkenberg“ unweit Klagenfurt war er gut geborgen und vor Verrath sicher. Da wurde er am 17. August 1809 zu einer Unterredung mit dem k. k. Appellationspräsidenten Grafen von Enzenberg und dem k. k. Landrechtspräsidenten Baron von Ulm ersucht. Verkleidet folgte er dem Rufe und erhielt den Auftrag, Nachrichten in das k. k. Hauptquartier zu Dotis in Ungarn zu überbringen. Mit einem Reisepaß auf den Namen Müller, mit 300 fl. Reisevorschuß und von dem Klagenfurter Mehlhändler Metzner be-

[illegible]stel, sollte er sich unter dem Vorwande [illegible]kleider mittel anzukaufen auf den Weg [illegible]begeben. Das Schreiben des Präsidenten [illegible]Hagenberg an den Kaiser wurde ihm in sein Kleid eingenäht. Ein Führer brachte ihn über Gregorienthal aus dem Bereiche der französischen Vorpostenkette. Dann ging die Reise mit Vorspann über Wratschau nach Dotis. Daselbst übergab er sein Schreiben an den Kaiser, der ihn an den in Rezzhi in wenigen Stunden [illegible] kommen wies, von wo aus er die weiteren Instruktionen erhalten würde. Der Erzherzog eröffnete ihm nun, daß es im Falle eines Krieges wünschenswerth sei, daß der Landsturm im Rücken des Feindes, und zwar in Mähren, Steiermark, Kärnthen und Tirol sich bilde. In den beiden ersten Ländern seien schon Vorbereitungen getroffen. Einen dessen übergab man ihm kleine Zettelchen mit den Namen der Distrikten und der Gesinnungen angefüllt, die er daselbst finden würde, und machte ihn zugleich mit der Signalirung bekannt, durch die er sich zu erkennen zu geben habe. Uebrigens wies ihn der Erzherzog an den Präsidenten Ulm, unter dessen Leitung er das Obercommando des Landsturmes zu führen habe. Nach einem Plane Leiningens sollte man der Stadt Klagenfurt sich bemächtigen. Mit diesen Instructionen und drei kaiserlichen Formaten zusammengelegten Briefen an den in Mailand gefangenen Grafen Peter Goëss [Bd V, S. 244, Nr 9], an den Grafen Enzenberg und den Gouverneur von Triest Rosetti trat Türk unter dem Namen Johann B. Seybold seine Rückreise von Rózzhi an. In Marburg angelangt, erfuhr er aus dem Munde der Wirthin „zum Lamm", Anna Görer, daß er bereits *verrathen sei*. Mit Hilfe ihres Sohnes, *den er als Fuhrknecht* verkleidet, nach Pettau sandte, entging er den [illegible] in Laibach [illegible] Steyer. [illegible] kam er nach St. Georgen an der Sandau, wo ihn Baron Ulm erwartete. Nach Wien war er der Gefahr entgangen, aber noch nicht den [illegible] keiten dieser Zeit. Kaum [illegible] rand sich [illegible] außerordentlich [illegible] Trotz [illegible] ein großer Eindruck [illegible] verursacht und der Tod Türks den Kaiser [illegible] bekümmert haben sollte. Nach dem [illegible] er noch die [illegible] empfangenen Briefe an Wien [illegible] bringen. Mit Trost kam er mit den [illegible] Stafetten [illegible] Dresden, [illegible] verständigte aber dort, wo [illegible] weiter als bis dorthin [illegible] abgesandter Kabinettskurier zu [illegible] war, wurde er in dem Moment, [illegible] denselben [illegible] wollte, verhaftet und [illegible] die Polizeihaft abgeführt. Zum Glück hatte er von den in Mailand empfangenen Namensverzeichniß jener Personen, mit denen er in Verbindung treten sollte, Gebrauch gemacht und sie in demselben als Patrioten bezeichnet. Herren: Polizeidirector Baron v. [illegible] Landrath Dreßler und Dr. Hofer [illegible] gebürtiger Klagenfurter [illegible] gesucht. Um 11 Uhr Morgens war [illegible] arretirt worden, Nachmittags um [illegible] 3 Uhr ging es unter Escorte von [illegible] Polizeimännern auf die Stadthauptmannkanzlei zum Verhöre. Glücklicherweise gelang es ihm in der Zwischenzeit an einem unsagbaren Orte sich des Inhaltes seiner Brieftasche, durch den noch [illegible] Andere compromittirt werden konnten, zu entledigen. Bei dem Verhöre vor der Platzobersten rettete ihn wieder ein Zufall. Einer der anwesenden Beamten bemerkte nämlich, daß Türk nicht der Gesuchte sei, den er genau zu kennen vorgab, worauf er nach dessen Ver-

...ung wurde in kurzen Stücken mit ... Türks gutkommentirt, besonders ... Lager Debatte des Volksfreundes mit ... bergen Beamter und der Anzeige ... entlassen und bedeutet, seinen ... Verhaftsort abzuwarten. Als er de ... Landesadjutant verließ, wurde er be... von Baron Longo auf der Straße ...tet, der ihn durch Winke zu ver... er sah, daß er ihm folgen solle. Er ...t so und in der Wohnung Longo's ... er von dem Plane, welcher zu ... Befreiung ausgeführt werden sollte, ... man ihn zum Tode verurtheilt hatte ... glücklich der Gefahr, wenigstens ... den Augenblick, entronnen, wurden ... Maßregeln zu seiner auf den nächsten ... Morgens 4 Uhr festgesetzten Abreise ... Indessen hatte auch Vicedom Dresdner die 72.000 fl. für das fürst... Bisthum Gurk in Empfang genommen ... nun erst dachte Türk die Gefahr ... habe, aber nur durch ein Wunder ... er derselben. Denn mit dem ... welchen General Rusca, als ... Abreise des Hauptheeres nachbar ge... worden, zu dessen Verhaftung nach... hatte, kreuzte sich Türk in ... berg, wo er des Umspannens wegen ... mußte. Daselbst aber ... er noch rechtzeitig in einem Gemmis ... Freund friedlichen Unterhaltung Na... Roder einen Warner, der ihn den ... des Kurierschirrs überbrachte, ... nicht nach Klagenfurt zu kommen, ... dort die größte Gefahr drohe. Er ... nach, so rasch er konnte, nach Pre... Als der dortige Postmeister De... in den Paß des flüchtigen Türk ... genommen, blickte er denselben ... mit großen Augen an, und gab ihm ... durch ein Zeichen zu verstehen, ihm ... folgen. Als sie allein waren, entdeckte ... den Landauer, in welcher Gefahr der ... sich schwebe, und daß er vom Gouverneur Rosetti den Auftrag habe, ihn sogleich nach Rom zu befördern. Nun wurde Türk als Postknecht ausstaffirt, und während er mit der Briefpost nach Rome fuhr, reiste Dresdner mit dem Gelde nach Klagenfurt. Und noch einmal entging er wie durch ein Wunder der schlimmsten Gefahr. Er hatte Rome glücklich erreicht, aber nach sechs Tagen drängte es ihn fort, um alle in Rom bey empfangenen Aufträge auszuführen. Ungefährdet kam er bis Lindenberg, in dessen Nähe Bischof Salm in einem Elisabethinerinnenkloster sich befand. In dem Orte waren zwei französische Genie officiere mit Arbeiten bey einer Schanze des Stadtgrabens beschäftigt. Der Zuruf eines Bekannten, von dem er unvorsichtiger Weise mit seinem wahren Namen angesprochen wurde, erweckte die Aufmerksamkeit des einen der beiden Officiere. Indessen erreichte er glücklich das Elisabethinerinnenkloster, wo Bischof Salm ihn huldvoll empfing und von einem Wanderstab von Haselnußholz überreichte, der ihm von einem Bauer übergeben worden war, mit der Bitte, ihn dem Türk, wenn er käme, einzuhändigen. Dieser, der das Zeichen verstand, brach den Stock entzwey und fand in der Höhlung eine Kurierdepesche, die er an Baron Ulm überbringen sollte. Während dies im Kloster vor sich ging, blieb auch der französische Officier, der Verdacht geschöpft hatte, nicht müßig und ließ in allen Häusern nach Türk suchen. Ein wackerer Wirth, Namens Zeisernigg, der des Letzteren Anwesenheit im Kloster ahnte, eilte sofort dahin und theilte der Obern mit, in welcher Gefahr der Gast schwebe. Und nun kommt das Beste. Türk wurde in ein Seitengemach gebracht, wo er sich an Speise und Trank

[illegible] und nachdem dies geschehen [illegible] ab [illegible] der anwesenden Gemahle, während die französischen Staatsoffiziere im Speisesaale an der Tafel saßen, durch das Zimmer des Generalfeldmarschalls in den Garten, brach eine Stakete aus, um auf die Brücke zu gelangen, und ging in einem Grade lesend langsamen Schrittes fort und immer weiter fort und kam unangefochten nach Maria Saal, wo er bei einem Freunde Zuflucht fand. Dort hielt er sich zwei Tage versteckt, fuhr dann über den Großglockner und Radstädter Tauern mit einem, in Getreidesäcken verborgenen Pulvertransport in das Modenesische und glaubte von da [illegible] seinen Tiroler Bezügen der ausführlichen [illegible] interessanten Kreuz- und Querfahrten die Türkei im Dienste seines von den Franzosen gekrachten Vaterlandes und zu dessen Befreiung mit wahrem Heldenmuthe unternahm, wobei er überall, in der höchsten Gefahr, wie durch ein Wunder immer wieder gerettet wurde. [illegible] auf die unten angegebenen Quellen zur Belohnung für seine dem Vaterlande in stürmischer Zeit geleisteten Dienste erhielt er die große goldene Civil-Verdienstmedaille und einen einträglichen Tabakverlag. Im Alter von 66 Jahren entriß der Tod diesen Bearbeiter der Braven dem Vaterlande.

Allgemeine militärische Literaturzeitung (Monat 4°) XXXI. Jahrg. 27. Band der 1841 Nr. 48. — Oesterreichische XLVI. Jahrg. 1850 Nr. 31. „Lebensabriß des aus der Gefangenschaft [illegible] Generals Turk." — Der Adler. Wien 4° 3. Jahrg. 1856 Nr. 180 und 181 „Lebensabriß des auf der Veste Kufstein [illegible] (1801 auf) Lebensbilder aus der Vorzeit. Von [illegible] Graf Friedrich Heinrich Ernst von Wallmoden. Fünfte Abtheilung. Zweite [illegible] (Jena 1845 Frohmann 8°) S. 402.

Nach [illegible] zu verzeichnen: 1. Ein Manuskript des F. Turk, von drei [illegible] Bänden der [illegible] Franz Turk [illegible] Türckheim, Karl Friedrich [illegible] marschall-Lieutenant und [illegible] des Maria Theresien-Ordens, [illegible] Wien 1743, seit 13. December [illegible] Der Sproß eines alten rheinischen [illegible] geschlechtes, [illegible] Linie von Altdorf, [illegible] die Quellen [illegible] [illegible] in [illegible] Infanterie Nr. 44. Mit Auszeichnung [illegible] in diesem Regimente [illegible] [illegible] (13. und 14. October 17[illegible] König Friedrich II. von Preußen [illegible] fallen und gefangen, und bei [illegible] (20. und 21. November 1759) [illegible] [illegible] solche Gefangenschaft von dem [illegible] [illegible] unter Daun außer [illegible] [illegible] wohnte der Belagerung von [illegible] (Juli 1760) bei und rückte im [illegible] Kriegsjahre zum Hauptmanne vor. [illegible] 1770 zum Major bei [illegible] Nr. 26 und 1773 zum Oberstlieutenant [illegible] in seinem früheren Regimente [illegible] bereits Baireuth-Infanterie, [illegible] kam er 1777 in gleicher Eigenschaft [illegible] Regiment Nr. 26, damals Feldjäger-[illegible] Reise, zurück, in welchem er im [illegible] 1781 zum Obersten ernannt wurde. [illegible] solcher stand er mit zwei Bataillonen [illegible] seines Regiments während des [illegible] Krieges 1788—1790 in der Mark [illegible] Im Jänner 1789 wurde er zum [illegible]

Johannes

Leonhard Friedrich

Karl

Friedrich Rudolph Albrecht

Honemann

Nicolaus

Ulrich.

Johann

Johann

Bernhard Friedrich

Christian Friedrich

[illegible] **Karoline Friederike** [illegible] **Friedrich Rudolph Albrecht** [illegible]

[illegible] Friedrich Rudolph Albrecht [illegible]

Wappen der Freiherren Türkheim von Altdorf. Quadrirter Schild. 1 und 4 in Blau ein goldener rechtsgekehrter Löwe, 2 und 3 in Weiß ein dreilatziger Balken, oben und unten von einem schwarzen Stern begleitet. Auf dem Schilde ruhen zwei Turnierhelme, auf dem des rechten wächst ein [illegible] Löwe, auf jenem des linken ein [illegible] schwarzen Querbalken oder ein [illegible] Stern eingeschlossen. Helmdecken: rechts Blau und Gold, links Weiß und Gold.

Türkheim, Ludwig Freiherr von (Arzt und Sanitäts-Referent der k. k. vereinigten Hofkanzlei, geb. zu Wien 1777, gest. [illegible] am 14 April 1846). Der Sproß einer [illegible] zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts [illegible] Oesterreich [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Tuchheim [illegible] Jahre [illegible] Tuchheim [illegible] Jahre [illegible] Tuchheim [illegible] Jahre [

Binaen ſchon um 1370 in kurmainziſchen Dienſten vorkommende Geſchlecht hieß urſprünglich Rebel genannt Türkheimer. Aus demſelben erlangten ddo. Prag 14. Februar 1613 die Brüder **Balthaſar, Hans, Wendelin** und **Philipp** Rebel genannt Türkheimer, die gleich ihren Voreltern dem Hochſtifte Mainz beſonders im Juſtizfache langjährige Dienſte leiſteten, einen Wappenbrief, den ihr Ahn **Thomas** bereits v. d. Augsburg 22. September 1330 erhalten, aber im Laufe der Kriegsereigniſſe verloren hatte. Philipps Enkel **Philipp Johann** wurde mit Diplom ddo. Wien 16. October 1689 in den Reichsadel und des Letzteren Enkel **Karl Ludwig,** der berühmte Staats- und Conferenzrath, mit Diplom ddo. Wien 28 Mai 1801 in den Freiherrenſtand erhoben. Deſſen Sohn **Ludwig** iſt der berühmte Wiener Sanitätsreferent der k. k. vereinigten Hofkanzlei, und des Letzteren Sohn **Ludwig Joh. Nep.** nahm im Jahre 1842 den Namen Geiklern an, und ſeitdem nennt ſich das Geſchlecht Türkheim-Geißlern. Den heutigen Familienſtand macht die Stammtafel erſichtlich. Der gegenwärtige Chef des Hauſes Freiherr Ludwig Johann Nep. von Türkheim-Geißlern iſt Patrizier von Imme und Abgeordneter im mähriſchen Landtage. Sein jüngerer Bruder **Karl** wurde im diplomatiſchen Corps angeſtellt und fungirte 1880 als Legationsrath bei der k. k. Geſandtſchaft in den Niederlanden. Des Freiherrn Ludwig Sohn, gleichfalls **Ludwig** mit Vornamen, widmete ſich dem Staatsdienſte und bekleidete 1879 die Bezirkshauptmannsſtelle zu Proßnitz in Mähren

Wappen. Von Roth und Gold quadrirter Schild mit Herzſchild. Dieſer zeigt in Blau drei goldene Sterne in Form eines geſtürzten Dreiecks. Von den Feldern des Wappens zeigt 1 und 4 in Roth einen goldenen rechtsbinſpringenden Löwen; 2 und 3: einen rechtsgekehrten, gehörnſchten wachſenden Mann mit offenem Viſir und rothem Helmbuſch, in der Rechten ein Schwert emporhaltend, die Linke in die Hüfte ſtemmend. Den Schild bedeckt die Freiherrenkrone. Schildhalter: Zwei goldene Löwen.

Stammtafel der Freiherren Türkheim von Geißlern.

U. U.

Balthaſar, 1613 Wappenbrief.	**Hans,** 1613 Wappenbrief.	**Wendelin,** 1613 Wappenbrief.	**Philipp,** 1613 Wappenbrief.

Bernhard.
Anna Schoſinger von Schö.

Philipp Johann,
1689 Reichsadel.
U. U. Vogel von Sauenburg.

Karl Ferdinand.
Thereſe de Cämette.

Karl Ludwig [S. 88, im Text], 1801 Freiherr, Staats- und Conferenzrath.
U. U.

Ludwig [S. 88]
geb. 1777, † 14. April 1848.
Angelique Freiin Dubaint-Maßeschamps
geb. 2. November 1794, † 2. März 1833.

Polyxena geb. 2 Juni 1813, †, vm. **Joſeph Ritter von Stahl.**	**Ludwig Joh. Nep.** geb 23 Auguſt 1817 **Eliſabeth Freiin Brenner von Felsach** geb. 23. Jänner 1820, † 2. October 1852.	**Karl** geb. 12. Mai 1821.	**Joſepha** geb. 14. April 1826, vm. **Antonis Gioppi.**	**Johann** geb. 16. Mai 1830.

Ludwig geb. 7. Jänner 1844.	**Joachim** geb 16 December 1847.

Türr Stefan (ungarischer Te
[illegible] 1[illegible] in Arpa am 10. Aug. 1
[illegible] Deutschthal als Volksl
[illegible] geworben, ist er doch von
[illegible] Geburt, wie des Heldens ei
[illegible] ist, deutscher Abkunft. Nach
[illegible] Quelle nach 1861 [Bd. 6
[illegible] Nr. 6 als braver und zuver
[illegible] Soldat. Als Student trat
[illegible] Szerbathan am 8. März 1842 zu Komor
[illegible] in die kaiserliche Armee und wurde in
[illegible] 1848 vom Feldwebel zum Unter-
[illegible] ernannt und 32 zwei Infanterie-Regi-
[illegible] in die damals Erzherzog Franz Karl be-
[illegible] ehrt. Das dritte Bataillon dieses in
[illegible] stehenden ungarischen Regiments,
[illegible] seinen Werbebezirk in Kärnthen
[illegible] hat, stand in Ungarn, wo es durch
[illegible] Revolution großentheils in seiner
[illegible] schwankend geworden war.
Als Türr mit seinem Gesuche um Ueber-
[illegible] [illegible] abgewiesen wurde, faßte er
[illegible] Stelle den Entschluß, seine Kenntniß,
[illegible] [illegible] ihm Gelegenheit darbot, zu
[illegible] [illegible]. Am 17. Jänner 1849 stand
[illegible] Pancsova auf Vorposten, und dort
[illegible] [illegible] jener von Radetzkys Grafen
[illegible] [illegible] [Bd. XLIII, S. 233] unter
[illegible] hatte und von dem in Turin wei-
[illegible] [illegible] Revolutionsagenten Ungarns
[illegible] [illegible] Spleny [Band XXXVI,
[illegible] 207] [illegible] Aufruf in die Hände,
[illegible] welchem die ungarischen Regimenter in
[illegible] Armee Radetzkys zu Ehr- und
[illegible] Treubruch aufgefordert wurden. Und
[illegible] [illegible] darauf, nach der Ablösung von
[illegible] Vorposten, entwich er meuterisch von
[illegible] Truppe. Daß er diesem Schritte
[illegible] [illegible] [illegible] Motive unterschob, ist
[illegible] [illegible] [illegible], doch lagen die Dinge
[illegible] [illegible]. Türr pflichtwidrigen Gebarung
[illegible] [illegible] Kommando-Behörden dringend ver-
[illegible] [illegible] und sowohl dieserhalb als wegen
[illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] Schulden

marens jeden Verkehr mit Ver-
[illegible] [illegible], entzog er sich bereits
durch die Desertion. Unter Türr [illegible] es,
wie man der Deserteure in Hauptquartier
zu Vigevano unter den Italienern eines
Kommandos Prinzen von Savoyen sich
[illegible] eine festliche Aufnahme fand. Wenn-
gleich er unter die damals allgemein
gangbare Maske eines wegen politischer
Ueberzeugung verfolgten Märtyrers sich
hüllte, so kann man doch nicht anders,
als annehmen, daß die Begriffe von Ehre
und militärischer Würde in der einst so
wackeren piemontesischen Armee, so bös
ihren gegenwärtigen Zustand anbelangen
kommen, wenn man einen Mann, der
möge man die Dinge wenden, wie man
wolle, immer nur Deserteur war und
bleib, in solcher Weise aufnahm. In
Turin wurde Türr von Spleny zum
Kapitän und Commandanten der auf sar-
dinischem Boden versammelten österreich-
ischen Deserteure ernannt. Diese Leute
etwa eine Bande von 130 Mann, orga-
nisirte er zu Alessandria in eine Legion
und begab sich mit ihr nach Nizza, wo
es im Plane lag, von dort nach Rom
und dann nach Ungarn zu ziehen. Allein
der vermittelnde Sieg Radetzkys machte
diesem Vorhaben ein Ende, und Türr
ging nun mit einem Theile seiner Legion
nach Baden, wo er von Siegel, der
die Aufständischen commandirte, erst zum
Major, dann zum Obersten ernannt
wurde. Ueber die Meuterei, welche der
Bedrängniß gerathen nach Baden trieben
wo dann für die Ungarn zur Erkämpfung
ihrer Selbstständigkeit nichts gerettet
konnte, herrscht noch zur Zeit unaufgehelltes Dunkel. Nachdem der Aufstand
in Baden niedergeschlagen war, ging der
Deserteur nach Bern, um sich mit dem
daselbst weilenden ungarischen Agenten
Teleskowich in Verbindung zu setzen

nach Italien, er mit dem Grafen Teleki in Preßburg eine heimliche Zusammenkunft hatte und begab sich im März 1850 persönlich dahin. Dort in Palais seiner Schwester, der Gemahlin des Erzherzogs Joseph, wo sich die Häupter der Emigration darunter auch Teleki, wie Zusammenkünfte, in welchen politische Pläne und neue Revolutionsprojecte für die Zukunft entworfen wurden. Von Preßburg ging er nach London, wo er mit Pulszky [Bd. XXIV, S. 71], dem vor nicht langer Zeit Professor Schwicker in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" ein begeistertes Denkmal setzte, alte Verbindungen anknüpfte, um in seinem hohen Verwandten, dem Hofkriegsrathspräsidenten Kossuth, ein auch Hoffnungen auf eine baldige Verstellung eines selbstständigen Königreichs Ungarn vor. Doch wollte Türr nicht auf die Erfüllung dieser Hoffnungen warten, wenigstens trat er sofort mit dem Plane, in tätige Thätigkeit zu treten, in welchen eben damals seine Thätigkeit der ungarischen Emigration Beschäftigung gefunden hatte. Sein Unternehmungsgeist, welcher ihn aus der Gasse des Revolutionsromans zuschloß, brachte ihn aber wieder davon ab und nun entwickelte er eine fast fieberhafte Thätigkeit als Revolutionsagent, wozu ihm die Mittel theils von der Revolutionspropaganda, theils auch von anderer Seite bereitwilligst wurden. Denn er war immer auf Reisen zwischen London und Paris, zwischen der Schweiz und Piemont, wo damals er nicht nur die Häupter der Emigration aller Länder, wenn die Schweiz Gatte Oberst, Mazzinis thätigsten Agenten in London Aurelio Saffi, Mazzinis Vertrauten sondern auch zum guten Theile die verschiedensten Pläne und Geheimnisse der revolutionären Actionspartei kennen lernte. Nachdem Kossuth sich nach London begeben hatte, wo auch er dann, um sich dem Auslande zur Disposition zu stellen, sich über ein halbes Jahr der vornehmsten Emigranten und wichtigsten Pläne empfohlen hatte, mit welchen man sich in Bezug auf Ungarn trug, so Kossuths Auftrag begab er sich nach Turin, um dort die nächsten Combinationen abzuwarten, auch hatte er einen Vertrag, den sein Vetter Theodor Türr stellte, so aufgefasst, als wenn sie unmittelbar von Kossuth Aufträge erhalten. Als er im November 1851 wieder in Turin eintraf, erfuhr er von den Mazzinischen Agenten Seite Briefe, daß er zum Zweck der revolutionären Unternehmungen entweder in Mailänder oder Venetianischen Dienst eintreten. In März 1852 erhielt er von Vetter den Auftrag, die Disposition der kaiserlichen Truppen in Italien genau zu erforschen, dieselben so weit als möglich für die Zwecke der Revolution zu gewinnen, sich zu diesem Zwecke geeigneter Untergebener zu bedienen und über Alles zu berichten. Mit diesen Weisungen versah Vetter aber auch eine Rüge über die zu große Thätigkeit des italienischen Revolutionscomités und die Aufgabe, daß es sich bald nachkommen werde, um Gelder zu nehmen in den Stand der Dinge und energischerem Vorgehen aufzumuntern. So wurde Türr von seinem eigenen Parte vornehmlich zu revolutionären Spionsdiensten verwendet. Im Jahre 1852 erschien bei ihm der Ungar Szemere, welcher, nachdem er sich legitimirt hatte, von ihm die Namhaftmachung jener Individuen der kaiserlichen österreichischen Armee forderte, an welche man sich um sie für Revolutionszwecke zu gewinnen wenden könne. Auch erhielt Türr in dieser Zeit einen Auftrag Kossuths über die Zustände in Italien und

[illegible] Oesterreich ausgeschlossen, dann von der Seine erhielt das Commando Türr in Italien; in Folge der bereits im Orient bemerkten Verwicklungen fand es der Imperator an der Seine für gerathen, mit Oesterreich das beste Einvernehmen zu erhalten. Den ersten Theil des Sommers 1853 brachte Türr in Paris zu. Von dort zog er nach Turin, wo er Kossuth's Absicht an, in den Orient zu gehen, und sah Weisungen des Agitators entgegen. In der Türkei hielt sich zu jener Zeit der größere Theil der ungarischen Emigration auf, welche sich auf die Garantien anderer Länder angewiesen hatten, die man sämmtlich als Werkzeuge der großen Revolutionspropaganda dort ihre Verhaltungsbefehle erwarteten. Immer revolutionirt, verfolgte man den Verlauf der orientalischen Angelegenheiten, um, wenn der rechte Augenblick käme, denselben zu eigenen Interessen auszubeuten und nöthigenfalls activ einzugreifen. So wurde denn Türr mit einem Empfehlungsschreiben an Guyon [Bd. VI, S. 50] gewiesen und ihm zugleich der Auftrag ertheilt über alle wichtigen Vorkommnisse und sonstige Wahrnehmungen zu berichten und sich mit Alexander Gál [Bd. V, S. 45 u. den Quellen] der als Kossuth's Generalbevollmächtigter in Constantinopel weilte und dessen Thätigkeit sich auch über Serbien erstreckte, in Verbindung zu setzen. In Malta schloß er sich auch an Klapka [Bd. XII, S. 6] an und ging mit ihm zusammen nach Constantinopel. Da, wie die Verhältnisse eben lagen, ein Eintritt in türkische Dienste nicht räthlich erschien, sah er noch nach Gál's Eröffnungen anderer Verwendung entgegen. Dieser hatte ihm mitgetheilt, daß er in Widdin bereits über nahezu ein halbes Tausend

[illegible] Verhaftsbefehl [illegible] Verhaftung des [illegible] angeblichen [illegible], der er angehörte, frei verlassen. Er wurde daher am [illegible] 1853 [illegible] seiner Wohnung [illegible] und zur Vernehmung jeder [illegible] wegen Verletzung der engl[illegible] Neutralität mit türkischen Militär[illegible] und Mütze betroffen, sofort unter [illegible] verhaftet und nach Arnaútkiöi abgeführt. [illegible] mannigfachen und scheinlichen Proteste [illegible] erhaltenen Generalconsuls Ffreen [illegible] über [illegible] dauerte [illegible] des türkischen Platzcommandanten in Bukarest. [illegible] Haft wurde nun gegen ihn der [illegible] Prozeß eingeleitet. Der nebst [illegible] Verbrechen schuldig erkannt [illegible] zum Tode verurtheilt, entfloh [illegible] Türr durch Bestechung der [illegible] Wachmannschaft dem Loose, welches [illegible] Genossen ereilte, denn der [illegible] wurde trotz [illegible] mit lebenslänglicher [illegible] ung aus Oesterreich Entbannt [illegible] Gottlieb [illegible] Von dort [illegible] sich nach England, und [illegible] erste [illegible] [illegible] [illegible]

machte er sich auf den Weg nach Neapel und begab sich sofort in das Hauptquartier Garibaldis, der ihn mit der Bildung seines Freicorps beauftragte. Das Commando eines Bataillons Avezzaner erhielt er und wohnte mehrere Recognoscirungen auf Sicilien bei. Bei Caserta wurde er durch einen Schuss in den Arm verwundet, musste er im Hause einer verwandten italienischen Familie seine Genesung abwarten. Wieder hergestellt, traf er sich im Mai 1860 dem Hauptquartier Garibaldis gegenüber an und marschirte an der Seite des alten Condottiere von Caserta als dessen Adjutant mit dem Range eines Obersten, und zwar von der Landung bei Marsala bis zur Einnahme von Palermo. Bei letzterer erhielt er einen Schuss ins Bein. Er wurde von Garibaldi zum General ernannt, aber seine Wunde hinderte ihn, das Commando einer gegen Messina bestimmten Division anzunehmen, und so verließ er Anfangs Juni mit Urlaub die Insurrectionsarmee. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit brachte er einen Theil des Sommers 1860 in Aix-les-Bains zu und machte von da aus einen Ausflug nach Turin. Sein Versuch, eine Audienz bei Kaiser Napoleon zu erlangen, blieb erfolglos, dagegen fand er bei dem „rothen Prinzen" wohlwollende Aufnahme. Nach Neapel zurückgekehrt, trat er das Commando über eine der Colonnen an, welche Garibaldi zum Einfall in Neapel organisirt hatte. Im Jahre 1861 vermählte sich Türr mit Miss Rose Bonaparte, einer Tochter des früheren holländischen Gesandten in Madrid und Cousin des Prinzen Napoleon, der 22[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] Worten sondern eine erläuterte
[illegible] v. d. Pfalz und Bayern
[illegible] Gnade nach dem ungarischen
[illegible]präsidenten den er auch für ein
[illegible] dem Kaiser Franz Josef
[illegible] Person Thiers de Hon
[illegible] [29 XI S 382] gefunden
[illegible] Zusammenhange stehen mag.
[illegible] alter, dass sein glückliches Intermezzo
[illegible] Carr signalisirte, war von
[illegible] Dauer, denn plötzlich verlor er
[illegible] — man wusste nicht in Folge
[illegible] der Intendanten des englischen
[illegible] zu Turin. Seit ein paar Jahren
[illegible] nun, wie es scheint, vom öffentlichen
[illegible], welchen er, wenigstens gradweise
[illegible] Journale nicht vorthun. Da trat er
[illegible] wieder und zwar in sehr bemerkbarer
[illegible] in den Vordergrund indem
[illegible] Herbst genannten Jahres mit seiner
[illegible] eine Reise, wie es sich später
[illegible] stellte, als politischer Agent, nach
[illegible] machte und von dort aus Wien
[illegible] Graf Beust besuchte. Die Meldung einiger
[illegible], dass man vor seiner Reise
[illegible] Ungarn Garantien oder wenigstens
[illegible] Garantien gefordert habe, dass er
[illegible] in Pforte [illegible] Sinne wirken
[illegible] entfaltete Carr laut einem
[illegible] aus Florenz 28. October 1867
[illegible] Schreiben, in welchem er die
[illegible] Mittheilung für eine Verurtheilung
[illegible]. In Pesth besuchte er den M.
[illegible] Wenckheim, dem gegenüber er
[illegible] äusserte, eine persönliche
[illegible]kanntschaft mit dem Ministerpräsidenten
[illegible] Grafen Andrassy erlangen zu
[illegible]. Dieser genannte ihm die
[illegible], und Carr begab sich deshalb nach
[illegible] Ueber den Inhalt der Unterredung
[illegible] bekannt geworden. Dagegen
[illegible] die Blätter über sein Verhalten
[illegible], welches hart und sauer
[illegible] gerügt auf der Kehrseite Strafe

[illegible] stalte verurtheilt wurde. Nachdem er
[illegible] die bewilligten Lirn, die man ihm
[illegible] gerade gebrauchte hatte, erhandelt
[illegible] einer Rede der Nationen der ungarischen
[illegible] Krone die Einigung der Brüderstaaten
[illegible], welche der einzig feste Grundstein sei
[illegible], auf welchem die schönere Zukunft Ungarns aufgebaut werden könne. Nachdem war er gegangen, um im Auftrage der Deak-Partei, für den Ausgleich mit Ungarn zu wirken. Bei dem großen Diner, welches der Gesellschafter der „Pariser Zeitung“ zu Ehren gab, machte er Mittheilungen, welche mit großer Befriedigung aufgenommen wurden. Sie betrafen u. A. den Vertheidigungszustand, daß Ungarn nicht die Erschütterung des dreieinigen Königreichs beabsichtige, sondern vielmehr mit Croatien als Nation mit Nation verhandeln und alles Mögliche thun wolle, um den beklagenswerthen Verfassungszustand endlich einmal in Gute zu machen. Von [illegible] aus Pallanza am 12. November 1867 an das Pesther Journal „Hon“, das Vaterland gerichteten Briefes zu gedenken, in welchem er den Plan der Errichtung einer ungarischen Landwehr anregt. Derselben soll die Organisation der Militärgrenze zu Grunde gelegt werden. Welche Hintergedanken der Rathgeber mit dieser Idee barg, wurde damals von einigen Journalen speciell offen dargelegt und dazu bemerkt, dass mit der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in Oesterreich diese von Carr angeregte Frage als erledigt anzusehen sein dürfte. Im folgenden Jahre 1868 bekämpfte ihn das Benehmen des Pressburger Landtages in staatsrechtlichen Fragen und veranlasste ihn zu einem Schreiben, welches er am 29. August d. J. an einen hervorragenden Politiker Italiens von seinem Sommeraufenthalte

[illegible] welches [illegible] der [illegible] welchem nachmittags stehe hervorgehoben ist: „Bei dem Petersburger Banquett, welches zu Ehren der Berliner Delegirten veranstaltet werden, verherrlichte ein Redner öffentlich die Lehre „daß blos große Nationen das Recht haben zu leben und zu gedeihen“. Damit wurde ein Urtheil über alle unter dem Scepter der Habsburger stehenden Nationalitäten ausgesprochen. Gegen diese Lehre gibt es kein anderes Mittel, als daß wir uns hier im Innern als Schwester ander eng anschließen. Das liegt im Interesse Aller“. Bald machten sich [illegible] bemerkbar, welche endlich zu dem Schlusse, eine wahre Autonomie in Posen zwischen Ungarn und Croatien würde nur auf [illegible] und dauerhaften Vereinigung führen; ebenso wurde in Wien eine vollkommene Autonomie und baldige Aussöhnung mit Böhmen, Galizien und Mähren den innern Frieden herbeiführen und so würden wir Alle an Kraft gewinnen und uns in den Stand setzen, uns sowohl gegen Äußere als gegen innere Feinde zu vertheidigen“. Mehr als die vorangegangenen Jahre charakterisirt für das Jahr 1870 was dies in veröffentlichten Briefen Türrs Enthüllungen kolportirter Art darüber zum Besten gab, wie in der hohen Politik der Länderschacher ein stehendes Object zu bilden pflegt. Die Redaction des „Neuen Wiener Tagblattes“ brachte in der Nummer 213 vom 6 August 1870 einen von Türr an sie eingesendeten, vordemselben an Excellenz Bismarck gerichteten offenen Brief. Dieser Brief, der in Archiven nicht zu [illegible] hatte von welchem aber der Geschäftsträger des Krieges zwischen Oesterreich und Preußen im Jahre 1866 [illegible] Act nehmen müssen enthält eine Rede des [illegible] Türr und Bismarck am 10. Juli 1866 in Nikolsburg nach des Staatsmannes und am folgenden Tage unter dem großen Baume in dessen Gegenwart stattgefunden. Die Ansichten dieser Unterredung gaben [illegible] Bismarcks [illegible] sprachen: daß er [illegible] die Vortheile des Krieges zu Gunsten Preußens zu verdanken habe, dem Kaiser Napoleon vorgespiegelt habe, sich Belgien zu nehmen, [illegible] Luxemburg dazu, und für die Grenzen Frankreichs zu reserviren. Und im September 1867 traf Türr auf seiner [illegible] Ungarn, welches er nach [illegible] jähriger Verbannung zum ersten Male wiedersah, während seines Aufenthaltes in Belgrad [illegible] dem Senator Jovan Gholovitz Slovatto mit dem russischen Consul Lobareau und dem [illegible] des serbischen Senates Panovic zusammen. Während des [illegible] lichen Gelages, welches in dieser Zusammenkunft gefeiert wurde [illegible] preußische Consul an Marinovic die Aufforderung: „daß Serbien [illegible] rüsten solle, um bei der ersten [illegible] Gelegenheit die Donau und die Save zu überschreiten, Croatien, die Walachei, das Banat sammt allen dazu [illegible] zu nehmen und den Preußen die [illegible] Böhmen nach Wien rücken würden, [illegible] Hülfe zu kommen, während andere [illegible] die Russen vorrücken würden“. Die paar Auszüge aus dem sonst noch [illegible] reichen offenen Brief, der in der [illegible] schen Welt ungeheueres Aufsehen erregt werden genügen, einerseits um die Überzeugung zu gewinnen, daß Türrs Reisen nicht den Charakter von [illegible] hatten und haben, [illegible] dem daß er immer als Agent einer [illegible] reist, welche Mittel und Ueberredungs

und Rußland drohende Ch gegenüberzu-
ſtellen. Wer erwieſen, je man in Deutſch-
den Bosniaken, Bulgaren, Herzegowzen
bewieſen, daß man Alles thun wolle um
ihre nationale Selbſtändigkeit zu retten,
und daß Oeſterreich-Ungarn nicht etwa in der
Zwangsjacke verbluten dürfe. Nur ſo
könne ein Damm gegen Rußland auf-
geworfen werden. Sollte Rußland un-
geachtet deſſen angreifen, dann müſſe
eine europäiſche Coalition geſchaffen
werden, um dieſen Staat in die Steppen
zurückzuwerfen. Frankreich, welches noch
immer für große Ideen empfänglich ſei,
werde ſicherlich dafür gewonnen werden.
zur Wiederherſtellung Polens die Hand
zu bieten". Nun, man ſieht das Gute
welches dieſe Flugſchrift enthält, iſt nicht
neu, und das Neue nicht gut, und der
Gedanke, daß Oeſterreich die polniſche
Frage ausſpielen ſoll um mit Rußland
und Preußen anzubinden, iſt hyperunſinnig.
Nachdem ſich Türr durch ſeine Entſtel-
lungen und ſein Libell „Oeſterreich-Ungarn
und Rußland" ſo zu ſagen feſt kalt-
geſtellt hatte, ſanken die folgenden Jahre
dahin, ohne daß er ſich in irgend einer
Weiſe beſonders bemerkbar machte. Erſt
als 1878 der Herzog von Grammont in
der „Revue des deux mondes" die Be-
merkung fallen ließ, daß für Türr ge-
wiſſermaßen in die Diplomatie einge-
drängt und durch ſeine dilettantiſche
Handlungsweiſe den Abſchluß der fran-
zöſiſch-italieniſchen Allianz vereitelt habe,
glaubte ſich derſelbe gegen dieſe Inſinua-
tion des Herzogs wirkſam zu wehren
und ſprach ſich in einer ſehr umfang-
reichen Zuſchrift an das „Journal des
Débats" d. d. Peſth 2. März über die
wider ihn vorgebrachten Beſchuldigungen
aus. Indeß ſind jene Widerlegungen
wenig beweiskräftig, daß wir auf die ſchon an-
gegebenen und auch unten anzuführenden

Dichter verewigen wollte. Das jüngste Lebenszeichen des [illegible] Tarr ist ein Telegramm vom 3. Januar 1884, wo die Journale die Nachricht brachten, daß gegen die Mitte dieses Monats in Paris ein neues politisches Blatt „Liberté“ als Organ der katholischen Nationen erscheinen werde, zu dessen Verwaltungsrathe Graf von Dietrichstein, Marquis Tarquini, früher Salonmann-Hofpoet des Königs von Neapel, Graf Castelar, ehemaliger Präsident der spanischen Republik, Mézières, Mitglied der französischen Akademie und Vizepräsident der Nationalversammlung, dann die französischen Deputirten Lockroy, David, Lenoël und Laglat und vielleicht auch General Tarr gehören. In dem Prospect dieses Blattes heißt es: „Es handelt sich darum, eine Union aller Interessen der katholischen Welt mit Unterstützung der lateinischen Race gegen das stetig fortschreitende Uebergreifen des Germanenthums herbeizuführen. Der unserem Lande (Frankreich) mittelst so jetzt das Dilemma auf. Sein oder Nichtsein. Es interessirt alle katholischen Völker in gleichem Grade wie uns und findet seine gerade Anwendung auf Schweden, Dänemark, Norwegen, Holland, Belgien, Russland. Das will sagen, daß wir, indem wir die französischen Interessen vertheidigen, auf die Unterstützung eines großen Theiles des Auslandes rechnen können“. Wir begleiten dieses originelle Programm nur mit folgenden zwei Worten: Der österreichische Deserteur Sternon Tarr ist wie Eingangs dieser Lebenszeilen bemerkt und aus seinem Namen deutlich herauszulesen ist, weder von deutscher Abstammung, und [illegible] Tarr gehörte Domenico Tarr [illegible] Schwedens und die [illegible] Tarr [illegible] den „Tarr [illegible] nicht [illegible] die [illegible] „Tarr [illegible] politische Thätigkeit Tarrs betreffend, so [illegible] uns [illegible] da [illegible] Gutachten [illegible] Petitionen [illegible] in der [illegible] [illegible] noch auf [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [

erthums geworfen; dann Mis- und Spionsgeschäfte im Auftrage chverräthers Kossuth; darauf in en Diensten, in welchen seine igs- und Ankaufsgeschäfte auf das denste bemängelt werden, später in n der italienischen Freischaaren r königlichen Armee, aus welch er nach kriegsgerichtlicher Unter- ung in wenig erbaulicher Weise aus- en gezwungen war, und endlich leisen als unzünftiger Diplomat, chen er mit seinen indiscreten Ent- gen zwar die Umtriebe der heutigen männer in schonungsloser Weise eckt, dagegen auch sich nur als ge- chen Agenten, aber nicht als Diplo- documentirt hat, alles dies zu- t bietet kein Material zu einer chen Darstellung, und bezeichnend einer der zahlreichen Biographen terreichischen Deserteurs mit den t: „Individuen von dem Cha- und der Denkweise Türr's sind eichen kranker Zeit, sie sinken Nichts zurück, so wie die ersten ome der Genesung, die freilich ch immer nicht zeigen wollen, ein- .

. **I. Biographien und Biographi-**. *Curti.* Arrestation, procès et con- nation du Général Türr, racontés par ême (Paris 1863) [nur mit der äußer- Vorsicht zu benützen, denn das Buch von Schmähungen und aus der Luft fenen Anschuldigungen auf Oesterreich]. esth-Ofener Zeitung, 1861, Nr. 46: i militärische Führer der Revolution". Eine ist Türr, der Andere der nicht rt berüchtigte ehemalige Fleischhauer- t, nachmalige Satellit Türr's Figyel- n] — *Sarkady (István).* Hajnal. képekkel és életrajzokkal díszittet m, d. i. Die Heimat. Bilder- und Bio- ien-Album (Wien 1867, Leop. Sommer, .) Blatt 23. — Tarka Világ és es Regélő (Pesth) I. Jahrg. (1869) S. 11 — Jó-Barát. Nagy képes Naptár (Pesth) 1869, S. 35 — Unsere Zeit (Leipzig, gr. 8°) IV. Jahrg (1860), S. 528 — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart. (Leipzig 1862, Karl B. Lorck, gr. 4°). Zweite Serie, Sp 262. — Donau-Zeitung (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1861, Nr. 230 und 231, im Feuilleton: „Stephan Türr". — Grazer Zeitung, 1861, Nr. 236, 237 und 238: „Stephan Türr". — **II. Einzelheiten zur Biographie. Chronologisch. 1856.** Italia e Popolo (Zuricher polit. Blatt) 1856, Nr. 297, im Feuilleton: „Processi politici in Austria". — **1860.** Glocke (illustr. Blatt, Leipzig, bei Payne) 1860, Nr. 98, S. 314 — Illustrated London News (London, Fol.) July 14, 1860: „General Türr". — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°) 1860, Nr. 187. — **1861.** Pesther Lloyd (polit. Blatt, gr. Fol.) 1861, Nr 11 — Frankfurter Conversations-Blatt (Unterhaltungsbeilage der „Frankfurter Oberpostamts-Zeitung, 4°.) 1861, Nr. 248, 249, 250 und 251: „Stephan Türr" [Mittheilungen aus Bukarest über Türr]. — Militär-Zeitung. Herausgegeben von Hirtenfeld (Wien, gr. 4°) 1861, S. 491: in den „müßigen Briefen". — Die Gartenlaube. Illustrirtes Familienblatt (Leipzig, Ernst Keil, 4°) 1861, S. 490: „Pariser Bilder und Geschichten". Von Sigmund Koltsch. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1861, Nr. 233, Abendblatt [Nachricht über Türr's Heirat]. — Werschetzer Gebirgsbote, 1861, Nr. 45: „Dankschreiben der Frau Türr an die Ungarinen, welche ihr die Haube zum Hochzeitsgeschenk gemacht". — **1862.** Breslauer Zeitung, 1862, Nr 73: „Eine Episode aus Türr's Leben"; Nr. 83: „Eine Widerlegung der Episode aus Türr's Leben". — Presse, 1862, Nr 296, Abendblatt: „Die ungarische Legion. Von unserem Genueser Correspondenten" — Didaskalia 1862, Nr 20 und 21: „Episode aus Türr's Leben". — **1863** Morgenpost (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 280, im Feuilleton: „Der Proceß des Generals Türr". — Militär-Zeitung. Herausgegeben von Hirtenfeld (Wien, gr. 4°.) 1863, S. 111. — Kölnische Zeitung, 1863, Nr. 67 — Wiener Zeitung, 1863, Nr. 141, Abendblatt — Kronstädter Zeitung, 1863, Nr 95: „General Türr als König von Ungarn". — Mährischer Correspondent (Brünn, Fol) 1863,

Nr. 135 „Tod d. Abg. Turr“ [illegible] 1864 [illegible] Nr. 274 u. 1694 „Turr“ — 1867 „Neue Freie Presse“ 1867 Nr. 1854. „Ungarische Landesvertheidigung“ — „Presse“, 1867 Nr. 252 und 290. „Turr in Pest und in Ofen“ — „Wanderer“ 1867, Nr. 246 „Ein Brief Turr's“ — Fremden-Blatt [illegible] (Leipz. 4°) 1867 Nr. 256 „Ueber das Turr zu Ehren gegebene Fest in Pest“ — Constitutionelle Vorstadt-Zeitung (Wiener neue Presse) 1867 Nr. 256 „Graf Andrassy und Turr“ — 1868 „Neue Freie Presse“ 1868 Nr. 1339: „Turr an die Polen“ 1870 Oesterreichisch-ungarische Revue (Leipz. u. Wien 8°) 1870, Nr. 105 „Turr gegen Bismarck“ — Neues Wiener Tagblatt (Beilage) 1870 Nr. 100 „Turr gegen Bismarck“, Nr. 103. „Turr gegen Bismarck“, Nr. 105 „Turr in Oesterreich-Ungarn“ — Neue Freie [illegible] 4. April 1870 Nr. 2130 „Turr und Turr an den Grafen Bismarck“ — Grazer Volksblatt, 8. August 1870 Nr. 139 „An Se. Excellenz den Grafen Bismarck“ — Neues Tagblatt (Graz 8°) 2. März 1870, Nr. 211. „Will gegen Turr und den Generale Turr“ — Presse, 1870 Nr. 215: „Ostallanen und kein Ende“ 1871 Oesterreichisch-ungarische Revue (Leipz. u. Wien 8°) 21. Nov. 1871 Nr. 17 „Oesterreich-Ungarn und Rußland“ — Wiener Zeitung (Wiener Amts-Blatt) 18. März 1874, Nr. 1005 „Oesterreich-Ungarn und Rußland von General Turr.“ — Neues Wiener Tagblatt 1871 Nr. 1005 „Oesterreich-Ungarn und Rußland von General Turr.“ — 1875 Allgemeine Zeitung [illegible] 1875 Nr. 1 [illegible] „Aus Ungarn“ — 1883 Augsburger Abend-Zeitung 16. März 1883. Nr. 61. „Aus der Memoiren [illegible] des Exkaiser des österreichischen Heeres nicht erwähnen kann und es [illegible] Turr, [illegible] Graf Turr [illegible] Turr [illegible] Turr [illegible]

bei Bernsdorf-Schladebach genannt wird. — Endlich iſt noch eine Auguſte Türrſchmidt zu erwähnen. Dieſe (geboren zu Berlin 20. November 1800), eine vortreffliche Altſängerin, trat nur in Concerten auf. Nach Gaßner wäre ſie eine Tochter des Karl Nicolaus Türrſchmidt, nach Bernsdorf-Schladebach aber eine geborene Braun und des Karl Nicolaus Gattin, was wir auch für das Richtige halten. Da außer Johann Türrſchmidt, der ein geborener Böhme iſt, die Uebrigen zu Oeſterreich weiter in keiner Beziehung ſtehen, ſo mögen dieſe Notizen genügen, und wird betreffs dieſer Künſtler nur auf die Quellen verwieſen.

Gerber (Ernſt Ludwig), Neues hiſtoriſch-biographiſches Lexikon der Tonkünſtler (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8°) Bd. IV, Sp. 402 bis 403. — Neues Univerſal-Lexikon der Tonkunſt. Für Künſtler, Kunſtfreunde und alle Gebildeten. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgeſetzt von Ed. Bernsdorf (Offenbach 1861, Joh. André, gr. 8°) Bd. III, S. 771 und Nachtrag, S. 341. — Gaßner (F. S. Dr.), Univerſal-Lexikon der Tonkunſt. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Lex.-8°) S. 849.

Tugend, Johann (blinder Harfen-Virtuoſe, geb. zu Preßburg in Ungarn am 17. Juni 1770, Todesjahr unbekannt). In ſeiner erſten Kindheit erblindet, kam er bei ſeinem ungemein großen Talent für Muſik nach Brüſſel, wo er auf Koſten der Erzherzogin Chriſtine vermählten Herzog Albert von Sachſen-Teſchen fünf Jahre lang von Baers und Godecharle — bei Gerber ein Mal zu Godechalke, ein zweites Mal zu Godſchalk entſtellt — auf der Harfe unterrichtet wurde. Seit 1790 ließ er ſich auf Kunſtreiſen durch Frankreich, England, Rußland und Deutſchland auf ſeinem Inſtrumente hören. Abgeſehen davon, daß die Erſcheinung eines blinden Virtuoſen an und für ſich großes Intereſſe erweckt, fand auch die Virtuoſität ſeines Spieles allgemeine Anerkennung, und ſeine Concerte waren ſo beſucht, daß er ſich ein bedeutendes Vermögen ſammelte. Zugleich Componiſt, trug er in ſeinen Concerten auch ſeine eigenen Harfencompoſitionen vor. Ob davon Einiges im Stich erſchienen, iſt nicht bekannt. Seit dem Jahre 1818 war nichts mehr von ihm zu hören, und Gaßner meint: Tugend habe ſich um jene Zeit in irgend einem Orte ſeines Vaterlandes zur Ruhe begeben und der öffentlichen Künſtlerlaufbahn entſagt.

Gaßner (F. S. Dr.), Univerſal-Lexikon der Tonkunſt. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Lex.-8°) S. 846.

Tuma, Anton (Journaliſt, geb. zu Prag im Jahre 1840). Nachdem er die Realſchule durchlaufen hatte, widmete er ſich dem Buchdruckergeſchäfte, indem er dabei zu ſeiner Fortbildung in den Abendſtunden die Vorträge Wenzeslaus Hankas beſuchte. Einige Jahre leitete er dann eine Druckerei und lithographiſche Anſtalt, förderte mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln den Prager Buchdruckerverein „Typografia“ und betheiligte ſich an der Begründung der Zeitſchrift „Vcelslavin“, für welche er, während Mikulas die Redaction führte [Bd. XVIII, S. 206], eine Menge Artikel ſocialiſtiſchen Inhalts ſchrieb. 1868 übernahm er die Redaction des periodiſchen Blattes „Correſpondenz“ und wurde für verſchiedene Preßvergehen zu neunzehn Monaten Kerker verurtheilt. Nach einjähriger Haft amneſtirt, wirkte er als fleißiger Mitarbeiter der Zeitſchrift

„[illegible]“, d. i. Der Genosse und des Arbeiterblattes „Volksfreund“, d. i. Der Arbeiter. Im Jahre 1870 stellte sich das Bedürfniß eines neuen periodischen Organs für die Provinz heraus, welches vor Allem die Interessen der ländlichen [illegible] Arbeiter mit Nachdruck vertreten sollte. Da wendeten sich [illegible] jüngere Arbeiter an Emin, dass er die Redaction eines neuen Blattes übernehme. Diesem Verlangen entsprechend, begründete er nun das Journal „Volksfreund“, d. i. Arbeiter-Zeitung und übernahm die Redaction desselben. Vorher aber hatte er sich [illegible] dem Arbeiterstande und dessen Interessen seine ganze Thätigkeit, welche [illegible] die letzte Zeit an der Tages-Journal [illegible] ein [illegible] Bedeutung und Wichtigkeit gewonnen hat, [illegible] aufhörend neue Arbeitervereine [illegible] und zwar bis 1874 all[illegible] deren [illegible], dann leitete er Arbeiterbildungsvereine [illegible], welche es sich zur gemeinsamen Aufgabe machten, [illegible] und hob von Zeit zu [illegible] Gegenstand der Vorträge über Gegenstände, welche die Arbeiterklasse interessirten. Dadurch gewann er die Sympathie der [illegible] Arbeiterbevölkerung, die [illegible] in diesen Führer und Rathgeber erblickte, [illegible] diesen Aufgaben weit über die [illegible] seines engeren Wirkungskreises hinaus. So kam es, dass [illegible] Arbeiterkreise [illegible] der Landes [illegible] Parteitag oder [illegible] Congress [illegible] Arbeiterbildungsvereine [illegible] Emin [illegible] Vertrauensmann [illegible] Vorsitzenden [illegible] Vaterlandsverein [illegible] Arbeiterbildungsverein [illegible] „Volksfreund“ [illegible] Arbeiterbildungsverein [illegible] Emin [illegible] Arbeiterbildungsverein [illegible] Emin [illegible] Arbeiterbildungsverein [illegible] Emin

ma, Franz (Componiſt, geb. lelec im Kauzimer Kreiſe Böh- am 2. October 1704, geſt. zu im Jahre 1774). Durch die un- liebliche Stimme des Knaben ch der Vater bewogen, denſelben Muſik unterrichten zu laſſen. Er doch nicht die Abſicht, daß ſich hn dieſe Kunſt als eigentlichen eruf erwähle. Vielmehr ſollte für die wiſſenſchaftliche Laufbahn bildet werden, und ſo wurde er ſ dem Jeſuiten Seminar zu Prag . In dieſer Stadt wirkte er zu- als Tenoriſt unter der Direction ohorsky's, eines wegen ſeiner nntniſſe berühmten Minoriten, e tüchtige Schüler, unter Anderen n Geiger Tartini [Bd. XLIII.] herangebildet hat, an der enkirche zu St. Jacob und zwar t, als der berühmte Segert XXIII. S. 316] daſelbſt wirk- Nach beendeten philoſophiſchen begab er ſich nach Wien und als bſt in dem böhmiſchen Collegium Franz Ferdinand Grafen Kinsky I. S. 258] einen wohlwollenden fand auch er um für seine [illegible] ſi zu widmen. Das [illegible] ſich. In [illegible] . S. 41] [illegible] ſchulmeiſter [illegible] igen Sage [illegible] wurde er auf [illegible] [illegible] [illegible]

den, so streng ablehnenden Stadien stets empfindlich wehrte. Er war in der lateinischen französischen und italienischen Sprache wohl bewandert, verkehrte vertraut mit den feinen Sitten der Hofwelt, welche ihm aber niemals bewundernswerter als beherrschendes Element erschien. Indem er stehend am letzteren Pulte arbeitete bediente er sich beim Componiren seines weltumfassenden Werkes der Gamba, die er mit seltener Fertigkeit spielte. In der kaum glaublichen Zeit von drei Tagen vollendete er gewöhnlich eine ganze Messe. Während dieser Zeit blieb er selbst auf seiner Stube verfasste jeden geselligen Umgang und genoss sowohl zum Mittags- als Abendbrod nichts weiter als eine Tasse Chocolade. Seinem ganzen Wesen nach ein Mann ernstesten Schlages, ein Deutscher von echtem Schrot und Korn, war er solid und gründlich in allen was er unternahm streng und rechtschaffen in jeder Handlung und so ganze Art durchwebt von Tugenden, welche ihm die Herzen Aller, die ihn näher traten gewannen. Bei der ihm angeborenen Gründlichkeit hat er unwandelbar fest an den von seinem Meister Fux aufgestellten Regeln und Formen selbst nicht das Unbedeutendste, ohne nicht jeder Anforderung der Kunst zu entsprechen. Ein stets denkender, durch wissenschaftliche Bildung geläuterter durch praktische Gewandtheit gestählter Componist verwendet er nur volle Werke zu schaffen, kein momentanes Interesse, kein Modetwort berechnet. Wäre unser Meister ganz gewesen, was sein Vorsatz sie war, so hätte er jedes Motiv, jedes Thema mit allen seinen gerade dem Kunstgebiete entsprechenden Formen durchgeführt. Es lag ihm von Wissenschaft zu diesen Werken zu bringen; nicht sie sondern sondern soll der Reichthum und innere Kraft sein sie aber die gewohnten, in Luft und lastlos trockenen Producte ihrer Alles in ihnen ist wahrer, reiner Geist eines andächtigen Gemüthes, und so ganzes wahres Sein ganz einzig da eine gute, in der Seele und Herz [illegible] fältigende Saat auszustreuen. Von Tuma Compositionen ist nichts gedruckt, nur sind gedruckte Werke dieses Meisters nicht bekannt. Seine handschriftlichen Werke waren hier einen entsprechenden Absatzes wegen sehr beliebt und [illegible] von den Musikcorps der bekannten und Officiere durchaus Werke auf das sorgfältigste gesammelt. In einer der von ihm zu Rathe gezogenen Quellen, welche über Tumas Leben und Schaffen berichtet wird ausdrücklich Kremsmünster genannt welches seine Werke aufbewahrt hätte. Man suchte schon in der von Gerbert herausgegebenen Monumenta

Die Pflege der Musik im Stift Kremsmünster" (Wels 1877, Joseph Haslinger) im Abschnitt „Das Musikwesen des Stiftes" und fand zu meiner grossen Verwunderung Tuma nur in der Rubrik „Requiem." (S. 121) sozusagen nebenbei erwähnt. Bei einer Sammlung seiner Messen und anderen Kirchenmusikstücken ist auch nicht mit einer Silbe die Rede, eine bei der Bedeutung Tumas als Kirchencomponist auffallende und mit ob jener Satz, daß Kremsmünster diese Werke des Meisters besitze, so ganz in Thatsache. Unter seinen Kirchenwerken auch seine Symphonien [illegible] rechnet. Uebrigens sind die letzteren Notizen über unseren Componisten, der auch hie und da Thema gefunden

[illegible] gewordenen dann Pf[illegible]
[illegible] Strumpeschäfte; m[illegible]
[illegible]rathers Rossuth dam[illegible]
[illegible] Denken [illegible] [illegible]
[illegible] und Kutaisszeitschrifte auf das
[illegible]ste bemannet werden später in
der [illegible]ten Ära Schaaten
[illegible]ungarischen Armee, aus welch
[illegible] nach kriegsgerichtlicher Unter-
[illegible]wurfe erbaut, der Weise aus
[illegible]gewiesen wor, und endlich
[illegible]en als ansässiger Diplomat,
[illegible] er mit seinem [illegible]
[illegible]rar die Interessen der heutigen
[illegible]ment [illegible] [illegible]
[illegible] dagegen [illegible] [illegible]
[illegible]dgegen, aber nicht als Di-
[illegible]vent [illegible] [illegible]
[illegible]etzt kam Makes [illegible]
[illegible] Darstellung, und besonnend
[illegible] der [illegible]
[illegible] Detailes [illegible]
[illegible] „Und [illegible]
[illegible] der Deutsche [illegible]
[illegible] kranker Zeit, sie sinken
[illegible]3 jämmerlich, so wie die ersten
[illegible] der Gründung die freie
[illegible]mmer [illegible]

Biographien und Biographi-
[illegible]

[illegible] (Paris 1863) [illegible]

[illegible] Oesterr. Zeitung, 1861, Nr. 46
[illegible] — [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[

Nr. 135. „Türr [illegible]“ — 1861 Wiener Abendpost 1864 Nr. 273, S. 1091. „Türr.“ — 1867 Neue Freie Presse 1867 Nr. 159. „Magyarische Landesvertheidigung.“ Presse, 1867, Nr. 252 und 256. „Türr in Pesth und in Agram.“ Wanderer, 1867, Nr. 306. „Zu Prof. Türr.“ Abendblatt [illegible] 1867 Nr. 230. „Ueber das Türr zu Ehren veranstaltete Bankett in Pesth.“ Constitutionelle Vorstadt-Zeitung (Wiener Blatt) 1867 Nr. 231. „Brief Andrassy's und Türr.“ 1868 Neue Freie Presse, 1868, Nr. 1449. „Türr und der Polen.“ — 1870 Oesterreichisch-ungarische Post-Zeitung (Wien, 4°) 1870, Nr. 101. „Türr gegen Bismarck.“ — Neues Wiener Tagblatt (Demokratisches Organ) 1870, Nr. 5. „Türr in Metz“, S. 215. „An Se. Excellenz den Grafen Bismarck-Schönhausen, Türr.“, Nr. 220. „Neueste Nachricht.“ — Oesterreichische ungarische Post-Zeitung (Wien) 1870 Nr. 100. „Contra Bismarck“, S. 103: „Türr gegen Bismarck“, Nr. 105. „Türr und Detroit & Unsern.“ Neue Freie Presse 6 August 1870 Nr. 2153: „Stimmen über Türr und den Grafen Bismarck.“ Wiener Volksblatt 6 August 1870, S. 179. „An Se. Excellenz den Grafen [illegible]ck.“ — Neues Tagblatt (Wien, 8°) 9 August 1870, Nr. 221. „Ein zweites Urtheil des Generals Türr.“ Presse, 1870 Nr. 215. „Kriegsnotizen aus dem Osten.“ — 1871 Oesterreichisch-ungarische Post-Zeitung 2 April 1871 Nr. 41: „Oesterreich-Ungarn und Russland.“ — Morgen-Post (Wiener Volks-Blatt Post) XXI. Jahrg. 18 April 1871. Nr. 106. „Oesterreich-Ungarn und Russland von General Türr.“ — Neues Wiener Tagblatt 1871 Nr. 106. „Oesterreich-Ungarn und Russland.“ — 1878 Allgemeine Zeitung (Munich, 4°) 1878 Nr. 130 Beilage. S. 2013. Rubrik „Italien.“ 1883 Augsburger Post-Zeitung 14 März 1883 Nr. 63. — Auch der Roman hat sich der Schilderung des Oesterreichischen Generals nicht entziehen können, und es existirt seit einigen Jahren ein Buch „Graf Türr. Ein politisch-romantisches Lebensbild aus Oesterreichs jüngster Vergangenheit“ [illegible] von J. Schwartz. [illegible] 1883. 8°. 2 Bll.

Portraits in Lithographie. „Türr [illegible] Graz nach [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]“. [illegible] Rom [illegible] 1865 [illegible] 4°. — 2) Unterschrift: „Generale Türr [illegible] chief aide-de-camp“. Holzschnitt in den „London Illustrated News“, July 16, 1859, p. 58. Eine Kopie des [illegible] — 3) Holzschnitt, ohne Angabe des Künstlers und Xylographen in der illustrirten Zeitschrift „Gleiche“ 1859 Nr. 95. — 4) Unterschrift: „Türr [illegible] Wien, Heinrich Graf [illegible]“. — 5) Gezeichnet von [illegible] Stur in der illustrirten Beilage des „Journal des Débats“ zu Paris vom 1873 Nr. 66 [illegible] eine kriegerische Aufforderung des Generals an seine Landsleute.

Turrschmidt, mag auch **Thurschmidt** oder **Thurschmiedt** geschrieben, Johann (Hornvirtuose, geb. zu Leitgau in Böhmen am 24. Juni 1725, gest. im 1780. Einer der ersten Hornvirtuosen seiner Zeit, stand er im Dienste des Fürsten Oettingen Wallerstein. Auch sein jüngerer, bei dem Prinzen Albert Casimir von Sachsen-Teschen bediensteter Bruder Anton [illegible] im als Kammermusikus aus. Johann ist der Stammvater einer berühmten Virtuosenfamilie. Von seinen beiden Söhnen Karl und Joseph erfand Ersterer (geb. 24. Februar 1752, gest. 1. November 1797), der weitaus Vater und Bruder übertraf, mehrere Verbesserungen in der Instrument, für welches er auch [illegible] schrieb und in Stich erscheinen ließ. — Des Vorgenannten jüngerer Bruder Joseph, gleichfalls ein geschickter Hornist, [illegible] gegen Ende des neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nach Russland. Weiter wird von ihm nichts gemeldet. Karl Nicolaus, geb. zu Paris 20. October 1776, Todesjahr unbekannt, [illegible] seinem Vater Karl in der Musik richtet, wurde er nach dessen Tode [illegible] Schüler des treff. den Berliner Hofmusikus Jean Brun und wirkt Brun, [illegible]

[illegible] Berendorf Schadeta[illegible] genannt [illegible] – Endlich ist noch eine Auguste [illegible]ardt zu erwähnen. Diese [illegible]ete zu Berlin 20 November 1800, [illegible]e vortreffliche Altistinnen trat sie in [illegible]rmessen auf. Nach Gaßner wäre sie [illegible]e Tochter des Karl Nicolaus Für[illegible]p in Berendorf Schadeta[illegible] aber eine geborene Braun und [illegible] Karl Nicolaus Gattin, was mir [illegible]t war das Richtige halten. Da außer [illegible]ch in Furschmidt, deren gesang[illegible]e Talente öffentlich zu Lehrern [illegible]ter bestellt in keiner Beziehung stehen, [illegible]enen diese Notizen gelingen, und [illegible]s könnte diese Künstler nur auf die [illegible]ben verwiesen.

[illegible] [illegible]ert [illegible] [illegible] [illegible]

„Volkswacht“, d. i. Der Kampfherold und des Arbeiters Recht, „Demokrat“, d. i. Der Arbeiter. Im Jahre 1870 stellte sie das Programm eines neuen periodischen Organs für die Arbeiter auf, welches vor Allem die Interessen der ländlichen Arbeiterschaft mit Nachdruck vertreten sollte. Da weder sie noch irgend welche Arbeiter an Emma das Ansinnen der Redaction eines solchen Blattes herantreten, Emma Peschka entsprechend begründete sie nun das Journal „Demokratische Blätter“, d. i. Arbeiter-Zeitung, und unterzog sich auch der Redaction desselben. Von der Ansicht geleitet, daß der Arbeiterstand und dessen Interessen seine ganze Thätigkeit werde, hat die soziale Frage an der Tagesordnung ist eine ungemeine Bedeutung und Wichtigkeit gewonnen hat. Sie hat [illegible] neue Arbeitervereine ins Leben und „seit 1874 als in denen auch dann sogar Arbeiterversammlungen [illegible] Fabrikanten gestattet. Jahr auf Jahr anwachsen und hat von jetzt zu Jahr öffentliche Vorträge über Gegenstände welche die Arbeiterfrage betreffen. Dadurch gewann sie die Theilnahme der gesammten Arbeiterbevölkerung, die in ihnen ihren Führer und Ratgeber erblickt und den Ruf [illegible] weit über die Grenzen seines engeren Wirkungskreises hinaus, so daß [illegible] sie fast sämmtliche Arbeitervereine des Landes zu ihren Ehrenmitgliedern ernannten. Dabei war sie auch [illegible] thätig und zwar sowohl zu einer Zeit als es noch nicht die entsprechende Richtung einschlagen hatte auf dem Gebiete der Novelle nannte sie [illegible] Vater-ländischer [illegible] die Novellette „Frei oder Leibe“ [illegible] und „Warnung an die [illegible] Später war sie gewesen

[illegible] „Kleinseitner“, d. i. [illegible] Arbeiter des „Prager Abend-Courier“, d. i. Der Prager von der Botawa d. i. „Polka“, d. i. Die Fortschritt des „Volksfreund“ u. a. Gegenwärtig [illegible] an einem größeren Werke, in welchem sie, [illegible] d. i. Technik der Buchdruckerkunst behandelt.

Portrait [illegible]

[illegible] A. [illegible]

Tuma Franz (Componist, geb. Kopitzer im Königgrätzer Kreise Böhmens am 2 October 1704 (?), † in Wien im Jahre 1774). Durch die ausgezeichnete Stimme des Knaben wurde der Vater bewogen denselben in der Musik unterrichten zu lassen. Er hatte jedoch nicht die Absicht, daß sein Sohn diese Kunst als eigentlichen Lebensberuf erwähle. Wahrscheinlich sollte er sich für den Schulstand ausbilden, und so wurde er auf dem Jesuiten-Seminar zu Prag [Bd. XLIII, 101] herangebildet. Hier war es, wo er sich mit einigen gleichstrebenden Schülern, unter Anderen mit dem Sänger Torri [Bd. XLIII, 101] befreundete, der an der Teinkirche, zu St. Jacob u. a. vor [illegible] als der berühmte Segert [Bd. XXXIII, S. 316] daselbst seine Musik beendeten philosophischen Studien begab er sich nach Wien, und als daselbst in dem damaligen Obersten [illegible] Johann Ferdinand Grafen Kinsky [Bd. XI, S. 284] einen wohlwollenden Gönner fand, gab er sich ganz der Musik hin, um sich darin zu vervollkommnen, das weitere Studium aber [illegible] Johann Joseph Fux [Bd. V, S. 41] dem kaiserlichen Oberhofcapellmeister, erhielt er jenen Lehrer strengen Satz und Kirchenstil, über [illegible] wurde er auf den Wunsch des Kaisers in der französischen und italienischen Oper unterrichtet. Im Jahre 1741 von der Kaiserin Maria Theresia [illegible] zum Capellmeister ernannt, [illegible] er in dieser bevorzugten Stellung [illegible] bei Hofe durch [illegible] Compositionen beliebt und geschätzt machen, was ihm namentlich durch [illegible] Compositionen zum großen Theile in diese Zeit fällt. Nach dem Tode seines Gönners (21 December 1750) erhielt er nebst lebenslänglichen freien Hofquartier das für die damaligen Verhältnisse bedeutende Jahresgehalt von 600 fl. In diesem Ruhestande aber blieb seine Muse nicht untätig. Von Zeit zu Zeit gingen ihm von verschiedenen Seiten und auch vom Hofe Aufträge zu Compositionen zu. So übersendete Jomelli [illegible] regierende Kaiserin Maria Theresia mit einem Gedichte, aus welchem er für sie den Psalm „*Miserere mei Deus*“ componiren sollte. Sie selbst hatte dazu alle jene Stellen bezeichnet, welche sie in der Musik besonders accentuirt und hervorgehoben wünschte, und [illegible] ein ganz vollendeter Artist, [illegible] sorgfältigen Zeichen ihrer Zufriedenheit [illegible] hundert Dukaten in einem goldgestickten Beutel zukommen. Aber [illegible] großmüthige Spenden [illegible] er als Gegensold für andere Arbeiten, welche er für die hohe Dame [illegible] vollendete. Als er [illegible] schon vorgerücktem Alter stehend [illegible] seine Frau durch den Tod verlor, zog er sich 1768, da er von jeher ein Freund der Natur und Einfachheit war, in das Prämonstratenserstift Geras in Niederösterreich zurück, wo er [illegible] seine Musik [illegible] nebst vielen Kirchenwerken vorzüglich die neuerfundenen Responsorien zu den Lectionen et Lamentationes ad Matutinum, Tenebrae componirte. Aus den Hochbetagten dann krankenden Stiftsherrn benutzte, verließ er die bisherige Zufluchtsstätte und begab sich wieder nach Wien, wo er im Kreise der Verwandtschaft Pflege und im Herbst 1774 auch die ewige Ruhe fand. Nach der Schätzung eines Zeitgenossen und Schätzers seiner Werke besaß Tuma einen [illegible]

den so tief abstrakten Studien stets empfänglich bei Geist. Er war in der lateinischen, französischen und italienischen Sprache wohl bewandert, verkehrte vertraut mit den feinen Sitten der Hofwelt, welche ihm aber nichtsdestoweniger als beherrschendes Element erschien. Indem er stehend an seinem Pulte arbeitete, bediente er sich bei dem Componiren seines Lieblingsinstrumentes, der Gamba, die er mit seltener Fertigkeit spielte. In der kurzen glücklichen Zeit von drei Jahren vollendete er gewöhnlich eine ganze Messe. Während dieser Zeit blieb er sonst auf seiner Stube, versagte sich jeden geselligen Umgang und genoß sowohl zum Mittags- als Abendbrod nichts weiter als eine Tasse Chocolade. Seinem ganzen Wesen nach ein Mann ernsten Schlages, ein Deutscher von echtem Schrot und Korn war er solid und gründlich in allem, was er unternahm, streng und rechtschaffen in jeder Handlung und ausgezeichnet durch viele Tugenden, welche ihm die Herzen Aller, die ihm näher traten, gewannen. Bei der ihm angeborenen Gründlichkeit hielt er unwandelbar fest an den von seinem Meister Fux empfangenen Lehrsätzen und schrieb selbst nicht das Unbedeutendste, ohne nicht jeder Anforderung der Kunst zu entsprechen. Ein stets durch wissenschaftliche Bildung geläuterter, durch praktische Gewandtheit geübter Componist, vermochte er nur solche Werke zu schaffen, kein monetanes Interesse, kein Machtwort vornehmer Gönner wäre fähig gewesen, ihn abzubringen, seinem zur zweiten Natur geworbenen Systeme zu machen, daher gewannen auch seine Werke bei jeder noch so genauen Betrachtung und sind in artistisch-ästhetischer Beziehung durch Glätte gestempelt. Ueber Tuma's edler religiöser Charakter

haben seine Zeitgenossen Rühmliches genug ausgesagt. Es liegt ein Schatz von Weisheit in diesen Worten verborgen, nicht flimmernder, sondern solider Reichthum und innere Kraft haben sie über die gewöhnlichen, mitunter sehr trockenen Producte ihrer Zeit. Alles in ihnen ist wahr, reiner Ernst eines andächtigen Gemüthes und ein ganzes mildes Sein ging einher, dabei eine aus der Ernte für reichlich vergeltende Saat ausstreuen. Von Tuma's Compositionen ist nichts gedruckt worden; nur sind gedruckte Werke dieses Meisters nicht bekannt. Seine trefflichen Werke waren stets edlen religiösen Charakters wegen sehr beliebt und wurden von den Musikaufführungen der bohmischen und österreichischen Klöster auf das fleißigste gesammelt. In einer der vielen zu Rathe gezogenen Quellen, welche über Tuma's Leben und Schaffen berichtet wird ausdrücklich Kremsmünster genannt, welches seine Werke besitzen hätte. Nun suchte ich in der von Wilhelm Huemer herausgegebenen Monographie „Die Pflege der Musik im Stifte Kremsmünster" (Wien 1877, Joseph Hasner) im Abschnitt „Das Musikarchiv des Stiftes" und fand zu meiner großen Verwunderung Tuma nur in der Messe „Requiem" (S. 121), sonst gar nicht erwähnt. Von einer Sammlung seiner Messen und anderen Kirchenstücken ist also nicht nur keine Spur, sondern diese Bedeutung Tuma's als Kirchencomponisten auffallende Thatsache, mit obiger Notiz daß Kremsmünster Werke des Meisters besitze, contrastirt. Außer seinen Kirchenwerken wurden auch seine Symphonien sehr gerühmt. Uebrigens sind die lexikalischen Notizen über unseren Componisten [illegible] auch hie und da [illegible]

[illegible] Sicherheit und [illegible]
[illegible] behandelt [illegible]
[illegible] ganz [illegible]. ihm
[illegible] Talent anfällt, schenkend,
[illegible] einem edelsten Schalkesfeier.
[illegible] Fragen über Weltesstreue und
[illegible] Staatsrecht machte. Von
[illegible] Familie – er hatte drei
[illegible] und vier Söhne — lebten noch
[illegible] Viertel des laufenden Jahr-
[illegible] zwei Söhne, von denen der
[illegible] Jahre 1827 zu Prag als Inva-
[illegible] in den Seemeyern
[illegible] Bernard Tuma
[illegible] 7. December 1827 als Sohn
[illegible] meister des Stiftes der regu-
[illegible] herren zu Klosterneuburg im
[illegible] 92 Jahren starb.

[illegible] Redakteur der Prager
[illegible] J. Mayer, der Wiener
[illegible] Redact. von Dr. Franz
[illegible] und J. Mahl. [illegible]
[illegible] Bd. XXX, S. 643
[illegible] National Zeit-
[illegible] Wagner und Sy kann
[illegible] Bd. XXX, S. 94. Mannes
[illegible] Unterhaltungsblatt der Zeitung.
[illegible] Zeitschrift [illegible]
[illegible] Bd. XXX, S. 846
[illegible] Universitäts-Bibliothek
[illegible] Bibliothekar. Dienstag 1861, Jahr-
[illegible] Bd. III, S. 322 [illegible]
[illegible] Bd. XXX, S. 849

[illegible] Redakteur [illegible]
[illegible] Redakteur [illegible]
[illegible] Frauen [illegible]
[illegible] Bd. XXX, S. 111
[illegible].

Von einer Frau Tuma existirt [illegible] Jahrhunderte des Prager [illegible] de aqua Pyrawarthensi (Viennae 17[illegible], 8°.). Vielleicht hat die Verfasserin auch ein Lehrbuch der [illegible] verfasst.

Tuma, Karl (Journalist, geb. zu Prag am 6. September 1813). Als der Vater, ein k. k. pensionirter Beamter, im Jahre 1850 nach Reichenau im Königgrätzer Kreise übersetzt wurde, begann der Sohn daselbst den Schulbesuch und setzte ihn dann in Königgrätz, zuletzt in Prag fort, wo er in das Collegium des bekannten jüngeren Piaristen Sorel [Bd. XXXIV, S. 139] kam. Den technischen Fächern zunächst sich zuwendend, besuchte er die Prager technische Schule, doch schon nach einiger Zeit erwählte er die Journalistik zu seinem Lebensberufe, in welcher er noch im Stande wirkt. In das Jahr 1861 fallen seine ersten humoristischen und satyrischen Arbeiten, welche in Wilimek's „Humoristické Listy", d. i. Humoristische Blätter, erschienen. Auch in Declamationsstücken versuchte er sich zu dieser Zeit, und manche derselben, wie „Der Spielmann" [recte: „Des Spielmanns wohlbestallte Wette" — Anm. d. Verf.], wurden mit Beifall aufgenommen. Im August 1862 trat er als ständiger Mitarbeiter bei der Redaction der Prager „Narodni listy", d. i. Nationalzeitung, ein. Von 1866 bis 1867 redigirte er das Wochenblatt „Hlas", d. i. Die Stimme, übernahm aber schon 1868 die Redaction der „Narodni listy", wobei er bald mit den Preßgesetzen in solchen Conflict gerieth, daß er sich vor dem Richter verantworten musste, was ihm jedoch so wenig gelang, daß er zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt wurde. In Gemeinschaft mit

Tunkler von **Treuenfeld**, Andreas Ritter (k. k. Oberst u. Genie-Dir., † im Jahre 1818 zu Wien am 13. März 1873). Der Sohn eines Zollbeamten, **Franz Tunkler**, wohl dessen Stammvater wurde in Anerkennung seiner 33 Kriegsjahre und seiner bei Belagerungen und Ausfällen bewiesenen Tapferkeit mit dem Prädicate Treuenfeld in den erblandischen Adel erhoben. Andreas widmete sich in der k. k. Ingenieur-Akademie für den Genie-Dienst, avancirte 1843 zum zweitältesten Unterlieutenant im k. k. Ingenieur-Corps und 1848 [illegible] zu Mailand in demselben mit Rang vom Jahre 1847 in der Ingenieur-Akademie als Lehrer in Verwendung. Am 27. [illegible] 1861 zum Oberstlieutenant und Genie-Dir. befördert, erhielt er 1863 in derselben Eigenschaft eine Professur in der Genie-Akademie kam im folgenden Jahre als Genie-Director nach Verona und wurde als solcher 1867 nach Wien übersetzt, wo er zuletzt als Oberst und Vorstand der achten Abtheilung des k. k. Reichskriegsministeriums im besten Mannesalter von erst 55 Jahren starb. Mit dem Verlust die Armee einer der vorzüglichsten Officiere, er war ein Mann von liebenswürdigstem Charakter — wie ihn da bei einem markirt hervorstechenden Officier von selbstbewusstem Auftreten [illegible] Wissen [illegible] Fache und von [illegible] Pflichterfüllung. Während seiner mehr als dreissigjährigen Dienstzeit haben er [illegible] praktisch thätig an allen Festungsbauten

welche seit etwa 1840 bis 1870 in Oesterreich errichtet wurden, sondern bildete auch als vieljähriger Professor der Fortification an der Ingenieurakademie den größten Theil des militärischen Nachwuchses im Geniecorps heran. In den Feldzügen 1848 und 1849 in Italien und Ungarn erwarb er sich den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Als Schriftsteller in seinem Fache thätig, gab er heraus: „Die Lehre vom graphischen Profilwerk der Feld- und permanenten Befestigungen. Nach einem Manuscripte des weil. Generalmajors Ludwig von Wüstefeld, zum Gebrauche der k. k. Genieakademie bearbeitet", mit einem Atlas in Imp.-Qu.-Fol., 24 Pläne enthaltend (Wien 1865, Seidel und Sohn, gr. 8°., XIX und 211 S.); — „Anleitung für die Ausarbeitungen eines Befestigungsprojectes. Nach einem Manuscript des Verfassers Ludwig von Wüstefeld, bearbeitet von Jos. T. v. T.", mit einem Atlas von 8 (lith.) Plänen in Qu.-Gr.-Fol. (Wien 1872, Seidel und Sohn, IX und 120 S., gr. 8°.). Nach Andreas Tunkler's Tode gab Alfred Ritter Tunkler von Treuimfeld, Hauptmann im Geniecorps, wahrscheinlich des Verstorbenen Sohn, in Druck heraus: „Die permanente Fortification. Nach den hinterlassenen Schriften des k. k. Genieobersten Andreas Tunkler von Treuimfeld." Mit 15 (lith.) Plantafeln in Qu. gr. 4°. (Wien 1874, Seidel und Sohn, gr. 8°., III und 351 S.). In einem der Nekrologe, die man dem Verblichenen widmete, wird auch eines von demselben verfaßten Lehrbuchs der Befestigungskunst gedacht, welches, in viele fremde Sprachen übersetzt, von militärischen Autoritäten als epochemachendes Werk anerkannt, in den höheren Militärschulen Italiens und Rußlands als Lehrbuch eingeführt ist. Den bibliographischen Titel dieses letztgenannten Werkes konnte ich nirgends auffinden.

Thürheim (Andreas Graf) Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880, K. Prochaska, gr. 8°.) Bd. II. S. 393. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Gotta, 4°.) 1873, S. 1140. — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1873, Nr. 3073, Morgenblatt.

Tunner, Joseph Ernst (Historienmaler, geb. zu Obergraden bei Köflach in Steiermark am 24. September 1792, gest. zu Gratz am 10. October 1877). Joseph Tunner, welcher zu Obergraden ein Werk besaß, das noch heute den Namen Tunnerhammer führt, schickte seinen Sohn Joseph Ernst, den Nagler irrthümlich Karl tauft, auf das Gymnasium in Gratz, wo derselbe zu gleicher Zeit die Zeichenakademie besuchte. Sodann kam der Sohn nach Wien, wo er an der Hochschule die zwei philosophischen Jahrgänge hörte und zugleich seine Malerstudien an der Akademie der bildenden Künste fortsetzte. An letzterem Institute befreundete er sich bald mit Führich [Bd. V, S. 5], Kupelwieser [Bd. XIII, S. 392], W. A. Rieder [Bd. XXVI, S. 107] und anderen später zu Künstlerruhm gelangten Besuchern desselben. Und er fühlte sich zur Kunst in so hohem Maße hingezogen, daß es ihm unmöglich wurde, seinem ihm nach des Vaters Tode zum Vormund bestellten älteren Bruder Peter zu willfahren, welcher ihn für das Studium der Technik, die in Oesterreich ein sicheres und lohnendes Auskommen hoffen lasse, zu bestimmen gedachte. Als nach einem halbjährigen weiteren Verbleiben in Wien, wo er fleißig im Belvedere Gemälde der besten Meister copirte und auch theoretisch für die Künstlerlaufbahn sich vorbereitete, ihm vom Bruder aufs Neue

[illegible] Joseph Anton Tanner [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] vor [illegible] „Kaiser [illegible]“ von wunderbarer Schönheit und [illegible] Monumente, das den Künstler [illegible] in [illegible] jungen Jahren darstellte [illegible]. den Dresdener sind zu nennen [illegible] „Die Flucht des Artaxes aus dem brennenden Zelte“ „Der Triumph der Tugend über [illegible]“ und „Das Urtheil des Paris“ [illegible] „Reiter“. In der Vollkraft [illegible] Lebens, standen noch Großes in [illegible] Kunst zu leisten, wurde Tumi [illegible] konsequent. Auf dem Campo santo [illegible], wo er begraben liegt, bewahrt [illegible] Erinnerung an den Maler welchen wir in Werken [illegible] Kunst [illegible] Meister verehren lernen. Im [illegible] di Venezia“ [illegible] Agostino Sa[illegible] in der Sitzung vom 5. Jänner 1851 einen Vortrag über das Leben und [illegible] Joseph Tumpeltz.

[illegible] [illegible] [illegible] [

ertrag. Seine Lehrmethode unterschied sich wesentlich von der seiner Vorgänger. Er stellte die Forderung auf, dass der Lehrer dem besonders am Herzen, und er erfreute sich deshalb in Lemberg — wo er selten Gelegenheit hatte, mit Kindern zu verkehren — als in Prag der vielen Sympathien. Wegen seiner Uneigennützigkeit für diejenigen, die seine Lehrstunden für ordentliche, ausserordentliche Hörer der Rechts- und Staatswissenschaften an der Prager Universität besuchten, stimmte, und zwar sollte kein Honorar weniger als unter 300 oder mehr als 400 fl. betragen, bei der Bevölkerung aber nur die Fähigkeit entscheiden. Auch in den Legaten bedachte er die Studierenden, indem er den beiden Preisen derselben je hundert Gulden vermachte. Ueberdies legirte er dem Dombauvereine 200 fl. und vergaß auch nicht der Armen in seinem letzten Willen. Schriftstellerisch war Tunk nicht thätig gewesen, aber er beherrschte das Fach, das er vortrug, mit seltener Gründlichkeit und sein Vortrag zeichnete sich durch Präcision und große Correctheit aus. Der stattliche Leichenzug, an welchem sich neben der zahlreichen Studentenschaft sämmtliche Professoren, die Vertreter aller k. k. Behörden und die Repräsentanten anderer Corporationen in großer Anzahl betheiligten, zeigte, welch' Sympathien sich der Verewigte durch seine letztwilligen Anordnungen sowie durch sein liebendes Andenken geschaffen in allen Schichten der Bevölkerung erfreute.

Neben a. Presse, 1861 und beider Wien. 3°) 1862, 23. November Nr. 277, 2. 1240 und Abendblatt ebd. Nr. 278, 2. 1269. Allgemeine Zeitung (München) vom 6°, 1862, 2. 5175.

Tunkl von Asprung und Hohenstadt, Ferdinand Norbert Ritter k. k. Oberst im [illegible] Infanterie, [illegible] Ritter des [illegible] Ritterkreuzes des [illegible] Ordens, [illegible] Ritter des [illegible] Ordens, [illegible] Ritter des [illegible] Ordens, [illegible] Ritter

[illegible] 1815 1818 1822 1823 [illegible] 1827—1837 [illegible] [illegible] endlich durch [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] 1840 [illegible] 1870 [illegible] Titel des hier genannten Werkes [illegible] [illegible] angeführt

[illegible] [illegible] [illegible] [

verschafft hatte, daß er als Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien ernannt wurde, erwarb Joseph Anton Tunner sich durch seine Bilder und durch die Art, wie er sie malte, die Achtung und die Freundschaft der Künstler, mit denen er in Berührung kam. Sein Talent, das ihn auf die Bahn der Historienmalerei gewiesen hatte, befähigte ihn auch, in der Porträtmalerei Bedeutendes zu leisten. Seine Bildnisse, die sich durch Ähnlichkeit und durch eine sehr sorgfältige Ausführung auszeichnen, sind in vielen Familien Kärntens zu finden. Im Jahre 1838 begab er sich zu einem längeren Aufenthalte nach Kärnthen, von da nach Triest, überall zahlreiche Porträte malend, dann nach Venedig, Florenz und Pisa, an den letzteren Orten einige Zeit, um Studien zu machen, wobei er bis 1843 auch das Feld seiner historischen Wünsche bebaute. Dort konnte er seinem männlichen Kunstdrange folgend, sich ganz dem Studium der alten Meister mit aller Hingebung und der ihm eigenen Ausdauer widmen. Zwanzig Jahre währte sein ununterbrochener Aufenthalt in der ewigen Stadt, welche er auch später immer wieder und stets auf längere Zeit besuchte, so daß diese Zeiträume im Ganzen wieder fünf Jahre ausmachen. Näheres sind wir über seinen Aufenthalt in Rom und sein Schaffen daselbst, wo er unbestritten die glänzendste Zeit seines Lebens sich mit unvollkommen unterrichtet. Wir wissen nur, daß er sich dort mit den hervorragendsten Künstlern, als: Overbeck, Cornelius, Heinrich Heß, Schnorr, Steinle, Philipp Veit, mit Thorwaldsen und vielen anderen Malern innig befreundet, und auch von diesen als Künstler hochgeachtet wurde; dann daß er Fresken und Historienbilder für viele Gönner malte, und daß mehrere Aufträge, worunter ehrenvoller als auch lohnender der von Frankreich, England, Russland und Polen an ihn ergingen, für ihn Thatsache sind. Nur von seinen Arbeiten in Rom, mit denen er sich durch Kunde Sr. Exc. des damaligen preußischen Gesandten Grafen von Bunsen in Rom von der Künstler Hand eine Madonna bestellte, welche er als die Perle seiner Sammlung erklärte, seiner vorzüglichen Leistungen wegen nannte Tunner in dem von Papst Gregor XVI. zu Rom neuerrichteten Kapitolinischen Museum der Vaticanischen Pinakothek aufgenommen, und zwar gleich mit den Malern Ingres, dem damaligen Director der französischen Akademie in Rom. Die Aufnahme in diesen Verein, der es sich zur Aufgabe machte, die besten Werke der bildenden Kunst der katholischen Kirche zu fördern, hatte ihre nicht geringen Schwierigkeiten. In der Nähe des Pantheon, an der Stätte des Ritters, lernte Tunner den frühen Tod seiner Braut nur der Kirche zu widmen. Bildnisse nahm selbstverständlich dadurch nicht ab, schließen. Wir bemerken dies nachträglich, weil sich daraus die künstlerische Richtung Tunner's, die ihm ein und das andere Mal von der Kritik vorgeworfen wurde, ganz einfach erklärt. Im Jahre 1848 vollendete er ein drei Klafter hohes Altarblatt für die Antonskirche in Triest. Es stellt den „Erlöser am Kreuze", zu dessen Füßen Maria, Johannes und Magdalena, dar. Das Bild fand die ruhmvollste Anerkennung. Eine ungünstige Besprechung desselben brachte die Zeitschrift „Adria", Triest 12. September 1838, und die von Schön Wilhalmer redigirte „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur u. s. w." In der letzteren Blatte soll es der Feder des nachmals berühmten Gelehrten Mahayan (Bd. X. S. 467) zu

[illegible] der sich dabei der Hoffre[illegible]
[illegible] hatte. Und dieses Lob behauptete
[illegible] Einfluß auf Tanners spätere
[illegible]. Es war damals um
[illegible] Zeit der Direktor der Akademie
[illegible] Akademiedirektor Graf Joseph
[illegible] Stark [Bd. XXXVII, S. 217]
[illegible], und es galt seinen Posten neu
[illegible]. Daß der Localpatriotismus,
[illegible] edlen Dichters Gottfried
[illegible] von Leitner [Bd. XIV, S. 344]
[illegible] dieser Gesandtschaft erwachte und auf
[illegible] Stelle einen Steiermarker sehen
[illegible] gesehen hätte, begreift sich um so
[illegible], als dieser Poet Tanners
[illegible], er aber das Musterwunder in der
[illegible] Kaiser Maximilian gewesen welcher
[illegible] den Worten schreibt, „daß die Vollendung dieses Werkes mit den Jahren
[illegible] und mit Freuden [illegible] der
[illegible] in späten Zeiten davon aus
[illegible] wird das hat mein Landsmann
[illegible]“. Derselbe nun Leitner von
[illegible] Wunsch selbst in Rahetzkys Stelle
[illegible] daß deutsche ein Steiermarker sei und
[illegible] in Rom lebe, so richtete er
[illegible] an denselben ein Schreiben, worin
[illegible] ihm bekannt gab daß die durch Todesfall erledigte Stelle zu besetzen sei und
[illegible], ohne sich zu nennen, um
[illegible] Gemeldet als Freund sicher
[illegible] in Tanner-Hoffnungen zu erregen, da sich am Orte verlautete
[illegible], zu denen aber der
[illegible] gegeben war, weil das Streben
[illegible] Künstler als eine und zwar Auf-
[illegible] der Stände selbst hätte an
[illegible] werden können. Tanner der,
[illegible] aber die Botschaft gemacht zu
[illegible] von Trost, wo er damals
[illegible], eigens nach Graz reiste, zeigte
[illegible] sich mit dem Landeshaupt-
[illegible] Franz Grafen Attems, seinem
[illegible] Schulgenossen, mit dem [illegible]
[illegible] Landesdirektor von Schmidt [Bd. XLIV, S. 231] und den hier
[illegible] Abgeordneten Grafen Wickenburg war diese Angelegenheit bereits
[illegible] weit gediehen, daß sich um den
[illegible] zu bewerben Gelegenheit bot als Graf
[illegible] bald darauf einer
[illegible] begegnete und vom
[illegible] sprechen gab und mit allen Kräften
[illegible] trachten, daß der günstige
[illegible] an Kunstsinn in Steiermark nach
[illegible] geboten und so einem von
[illegible] Steiern bereits
[illegible] Boden [illegible] Talente
[illegible] geebnet werde, erst da entschloß
[illegible] in Bewerbung zu treten. Seine
[illegible] an Tanner [illegible] Briefes datirt
[illegible] 28 November 1835 gelangte
[illegible] Präsidialschreiben vom
18 December 1838 an die [illegible]
Stände. Er bewarb sich aber nicht
[illegible] um den [illegible] sondern [illegible]
[illegible] Bedingungen und zwar verlangte
[illegible] ehrenvolle Remuneration, eine
[illegible] Einsetzung der Akademie
[illegible] allen für den Lebensunterhalt
[illegible] höhere Zudenkunft [illegible] Vorlagen und einer [illegible]
[illegible] an guten und tüchtigen Originalen in
der Bilder-, Landschafts- und Figuren-
[illegible], ferner daß für seine Person
sich doch nur auf die höhere Anordnung
[illegible] einer Konkurrenz [illegible]
könne die Anschaffung eines ganzen
Unterlebens über dessen Zweckmäßigkeit und
Verwendung er [illegible] müsse,
[illegible] nimmt den Fort-
[illegible] der Kunst auf gleicher Höhe zu
[illegible], [illegible] für sich aber [illegible] Verzicht
[illegible] den [illegible] Pensionsgenuß kund
[illegible] darauf, die Bewilligung und die
Mittel zu Ankäufen in den [illegible]
Jahren. Dagegen verpflichtete er sich die
Anordnung der höheren Classe selbst zu

besorgen, die Oberaufsicht über die Elementarschule gewissenhaft zu führen, von seinen Lehrern eine oder mehrere Zeichnungen als Opfer für die Akademie entgegenzunehmen, und die Sammlungen derselben zu vervollständigen und zu bereichern, für die Erhaltung der vorhandenen Gemälde Sorge zu tragen und die neu hinzukommenden und etwa beschädigten für die Aufstellung wieder in Stand zu setzen und alle seine eigenen Kunstergebnisse in der Akademie öffentlich auszustellen und wenn sie ihm zur Verfügung stehen, seinem Vaterlande zunächst anzubieten. Diese Eingabe hatte Tunner dem außerordentlichen österreichischen Botschafter in Rom, dem Grafen von Lützow übergeben, welcher dieselbe unter Beilegung eines Schreibens der Insigne congregazione de' Virtuosi al Pantheon a. d. 29. Luglio 1838, worin des Malers hohe Verdienste um die Kunst ehrenvolle Würdigung fanden, mit folgenden Worten glossirte: „Ich halte es für meine Pflicht, Tunner das Zeugniß zu geben, daß er diese Stelle nicht nur als ein Steiermärker, sondern vielmehr noch in Anbetracht seiner erprobten Talente im hohen Grade würdig sey. Tunner erfreut sich in Rom, wo er während seines vieljährigen Aufenthaltes so manche treffliche Kunstleistungen zu Tage förderte, des ungetheilten Beifalls der hiesigen sowohl als fremden Künstler ersten Ranges. Sein Ruf ist übrigens zu fest begründet, als daß ich es für nöthig halte, mich herabzulassen, weitläufiger zu werden. Dasselbe gilt von seinen übrigen anerkennenswerthen Eigenschaften". Indem nun Tunners Eingabe mit dieser Empfehlung des kaiserlichen Botschafters den amtlichen Weg machte, war das Gutachten der akademischen Behörde, die Entschließung vom *31. März 1840* erfolgte Ernennung des Malers zum Director der städtischen Kunstakademie in Graz, die Zusicherung eines jährlichen Gehaltes von 300 fl. und die Stiftung einer Unterlehrerstelle mit dem Jahresgehalte von 100 fl. Noch in demselben Jahre trat er seinen Posten in Graz an. Er ging sofort daran, die Akademie und die Malerschule, welche so mangelhaft bestellt und verwaist im Unordnung verfiel, in einen Theilen neu zu organisiren und zu sichten. Die Kunstschule erhielt unter ganz fundamentale Gegenstände, welche ausgeschieden, dafür durch entsprechende Kunstblätter ersetzt werden mußten. Aus der Malerschule schaffte er sämmtliche Aquarellen und verstaubte entfernt und an deren Stelle Gemälde verschafft werden. Man ersieht aus dem Jahresberichte der Lehranstalt für das Jahr 1841, mit welcher Sorgfalt Tunner auch in dieser Beziehung seine Aufgabe auffaßte. Aber Tunner brachte es durch seine persönlich freundschaftlichen Verhältnisse zu den Gustos der kaiserlichen Gallerie in Wiener Belvedere [Bd. XIII, S. 106] dahin, daß dieser der Grazer Kunstschule die stattliche Anzahl von sechzig werthvollen Gemälden schenkte, welche sie zum Theile noch besitzt. Eine andere nicht minder werthvolle Wohlthat kam der Malerschule dadurch zu Statten, daß er derselben 26 Kisten angefüllt mit nackten Modellen nach antiken Statuen und Gruppen, womit ihm der Professor Dütsen [Band XXIII, S. 349], damals Gesandter in Rom, ein Geschenk machte, großmüthig überließ. Ebenso vermehrte er durch fortwährende sinnige Verwendung bei deren hochgestellten Kunstgenossen die Anstalt während der Jahre seiner Leitung

in Fleiße von mehreren tausend Gulden, wodurch dieses Institut einen neuen Zweck und den Anforderungen der Kunst entsprechenden Zustand erhielt. Nach Stolzenthal's Jahre langer Thätigkeit an der Akademie, 1830, bewerkstelligte er am Ende des Studienjahres die damit alljährlich wiederkehrende Ausstellung der Schülerarbeiten, wodurch er den Eifer der Zöglinge belebte und das Interesse des Publicums für die Akademie wesentlich steigerte. Einen andern ungemein glücklichen Gedanken hatte er ferner dadurch aus, daß er im Winter 1842 durch Errichtung eines besonderen Lehrsaales auch die theoretische Ausbildung der angehenden Künstler in Angriff nahm, welche bisher nur in einem Nebenzimmer der Akademie gelehrt wurde. Der unermüdete Lehrer ließ Jedermann bei seinen manchfachen Unternehmungen seine thätige Hand und in erforderlichen Falle auch die Führung der Werke seiner Kunstgenossen und seiner Schüler angedeihen. Dieses Lehrzimmer wurde von den Schülern jeden Montag in der Woche, Dienstag und Samstag Morgens von 8 bis 9 Uhr besucht, wo Tunner nebst dem Lehrer der Ornamentik über hundert Zeichnungen classischer Kunstwerke erläuterte. In der Folge nahm er den Neubau der Akademie, Pfeilerstraße, auf Veranlassung der Künstler der Akademie an, wo Säle und Corridore sich dazu eigneten, das vor ihm nur geduldete Zeichnen nach Gypsmodellen zu welchem Zwecke er bei dem Bildhauer Stolzenthal Gypsmasken und Büsten angekauft und durch die bereits vorhandene Sammlung vermehrt wurde. Für höheren Aufschwung der Malerei und Bildhauerkunst sorgte er in späterer Zeit durch die Anschaffung eines Abgusses der Bronzestatue des Gladiators zur Belebung von lebenden männlichen Modellen. Und so war es Tunner, der die ihm anvertraute Anstalt von der Zeichenschule, als welche er sie übernommen, zu einer Akademie der Künste umgestaltet hat. Die Errichtung dieses Institutes war in der Hauptstadt eine so nothwendige, daß Künstler aus Wien, Prag, Pesth u. s. w. dasselbe sehr frequentirten. Aus Fürsorge wurden eigens zwei Professoren nach Graz berufen, um hier Gypsabgüsse zu sammeln und die Innsbrucker Akademie nach dem Muster der Grazer einzurichten. Über die Aufgaben eines Galeriedirectors und den Amtscharakter gab Tunner selbst in einem Aufsatze unter dem Titel „Das Amt des landschaftlichen Galeriedirectors" Aufschluß, welcher in der „Grazer Tagespost" vom 16. März 1870 erschien, worin jene sehr beherzigenswerthe Winke und Rathschläge, dieser Aufsatz und noch zwei weitere „Idealismus, Realismus und Manierismus in der Malerei" [ebenda 17. und 24. April 1870 Nr. 102 und 107] und die einzigen welche aus seiner Feder geflossen und seinen Standpunkt in der Kunst kennzeichnen. Seine Bemühungen um das seiner Leitung anvertraute Kunstinstitut sollten auch weiter ersprießlich sein. Durch die Vervielfältigung und musterhafte Ordnung der Galerie wurde die Theilnahme des Publicums geweckt, welche sich zunächst in dem gesteigerten Besuche derselben zeigte. Als auch Tunner die zweckmäßigen Sammlungen der Recensionsexemplare an sich erfahren hatte, verfaßte er, bei Gelegenheit einer im Jahre 1868 getroffenen Reorganisirung der Grazer Bibliotheken und Lehranstalten, daß eine compe-

[illegible] Kommission der [illegible] der Akademie, sowie der Maler von Klenze [illegible] des Unterrichtes und der Kunst [illegible]. Demzufolge wurde der damalige Rector der Wiener Akademie, Joseph Rosa [illegible] Nachfolger [illegible] [illegible] [illegible]

florentinischen Cartons, es kam aber nicht zur Ausführung dieser Stanze. Ferner schmückte er die Kirche zu Laxenburg am Wiener Neustadt-Düsseldorf mit einem Bilde des „h. Florian“. Aus dem Werke „Christliches Kunststreben in der österreichischen Monarchie“ kennen wir eine 1839 von Franz Hetzendorf unter J. Leybold's Leitung lithographirte „Mutter Gottes mit dem Kinde zwischen dem h. Matthäus und der h. Magdalena“ (in Qu.-Fol.), wovon das Original sich im Besitze der Gräfin von Lanckoronska, geborenen von Arnay, befindet. Das von Eichens gestochene Bild „Madonna mit dem Kinde, eine vornehme Familie in Verehrung des selben“ (gr. Fol.) möchten wir für das im Auftrage des Grafen Wickenburg für die Elisabethenberger Kirche gemalte Altarbild halten. Im Besitze des Hofrathes Wessely von Wessenfels in Wien befindet sich „Die Thätigkeit der darstellenden Künstler bei den Festlichkeiten“. Auch veröffentlichte Tunner 1865 ein Album von Maria Zell, in welchem auf neun von ihm gezeichneten, von Kempinger, Schönlinger und Reichart in reinem und kräftigem Tondrucke ausgeführten Blättern das Gnadenbild, die Seitenstatue, das Schatzkammerbild und die Stickereien auf dem Vorhange des Königs Ludwig in treuer Nachbildung gegeben sind. Von jenen Bildnissen, deren sich zahlreiche im Besitze der steirischen Aristokratie und der Grazer Bürgerschaft befanden, nennen wir nur jene des Grafen und der Gräfin Wickenburg, lebende, wie sie ihr prachtvolles Haupthaar schlichter, des Grafen Brandis Moriz von Kaiserfeldt, der Frau Anna Bauer, des Tribolets Gottfried Leutner und der Gemahlin desselben. Was nun die künstlerische Bedeutung Tunner's betrifft, so ist dieselbe eine ungewöhnlich

hohe, und wenn wir darüber in den Werken über Kunst und Künstler auch oder gar keine Aufschlüsse finden, so ist die Schuld nicht den Maler dieser Werke immer der vollen Geltung werth waren, sondern nur Tunner, der über Kunst schrieben und einen Meister solchen Ranges gar nicht kennen. Sachen wie doch in H. A. Müller's „Biographischem Künstler-Lexikon der Gegenwart“ (Leipzig 1882, 8° [illegible] Seite der Meyer'schen „Fach-[illegible]“ seinen Namen vergebens. Was Raczynski über ihn schreibt, ist zu dürftig und charakteristisch, wenngleich mit wenigen Worten den grossen Künstler. „Tunner“, sagt er, „schloss sich mit treuem Ernst der religiösen Richtung der Historienmalerei an und wurde in Rom durch das Studium der älteren italienischen Schule nur noch mehr bestärkt, so dass er zu den vorzüglichsten Malern der neueren Schule Deutschlands zählt. Seine Werke offenbaren einen schlichten frommen Sinn. Sein Streben geht auf Einfalt und edle Frömmigkeit“. Tunner erstrebte, jede Effekthascherei vermeidend, treue Wiedergabe des Gegenstandes, jedes Bild musste, und er selbst nannte dies oft aus, wahr sein und erbauen, die Wahrheit allein den Beschauer fesseln vermögen. Dieses Streben, die gewissenhafte Wiedergabe findet sich auf allen seinen Werken, selbst auf jenen seiner letzten Lebensjahre, mochten sie historische Darstellungen oder Porträts sein, er blieb der Wahrheit treu bis ans Ende seines künstlerischen Schaffens. Bezeichnend für Tunner ist es auch, dass er sich nie selbst copirte, sondern auch bei derselben Gegenstand z. B. Christus oder eine Madonna, mehrmals malen musste, aus seinem Pinsel jedes [illegible]

[illegible] Wie bekannt der Künstler [illegible] in den Dreißiger Jahren gewesen, [illegible] ihren in Graz aus seinem Nachlasse [illegible] Liste des geschätzten Meisters der religiösen [illegible] Kunst in Deutschland Eduard von Steinle, welcher anläßlich eines Besuches, [illegible] im Jahre 1835 sich im Besitze von Tunner'schen Werken befand, wörtlich schreibt: „Dieses Bild überraschte mich so sehr und sprach mein Inneres dermaßen an, daß es mir seine ganze Zeit, nachdem ich es gesehen, unausgesetzt vorschwebte. Ich kann es nicht sagen, welchen Trost mir dieses Bild gewährte, indem es in demselben so klar und deutlich ist, wie Gedanken und Töne die uns in den alten Meistern so ehrwürdig entgegentreten, wieder erweckt sah und ich glaube [illegible] gewiß, daß dieses Bild zu den [illegible] gehört, die dem so häufigen [illegible] unserer leidenschaftlichen Zeit gegenüber [illegible] von Todesstreich verletzen und [illegible] den Leben ein tüchtiges, des Adels aus [illegible] Bestreben sei der Herr der [illegible] in der Kunst, die uns ein Licht in [illegible] Hause zu leuchten bestimmt ist [illegible] und entwickeln lasse, die uns sam [illegible] zum Kunde auf den Nacken treten und [illegible] Werke zu Nichte machen. Zugleich [illegible] ersieht es mich auch sehr, daß der Besitzer des Bildes den Werth desselben so sehr anerkennt und es so sehr hoch [illegible] hier für nicht gerettet, es war die [illegible] Ausstellung (1835) zu sehen, in [illegible] Kunst, es möchte bei Vielen Gefallen [illegible] finden, denen es seiner Stellung nach [illegible] zukommen konnte". Weiterhin den [illegible] Künstler und [illegible] und seinem Glück, der Familien [illegible] alles Gemalen wurde Tunner [illegible] bewegt die Thatsache, daß die Brust [illegible] Marmor, der als Maler von solcher [illegible] Bedeutung ist dem Leben des Malers des [illegible] der Hermes [illegible] Es könnte

denke geben, da sich von den nieder[illegible] Preisen welche der Künstler für seine Bilder erhielt, dieselben kaum [illegible] auf seine künstlerische Bedeutung zu [illegible] schließen. Das wäre in der That der [illegible] schlechteste Schluß. Nicht nur daß in [illegible] seinen Antonio die respectable Summe von 3000 fl. bezahlt wurde, nicht nur dieser Umstand spricht für den Kunstwerth seiner Arbeit man muß es auch besonders betonen, daß er nicht Madonnen und [illegible] Märtyrer sondern meist Altar- und Heiligenbilder für [illegible] Gemeinden malte, denen er nicht selten die Gemälde schenkte oder doch nur so gering berechnete, daß Leinwand, Farbe, Blindrahmen und das Uebrige mit der verlangten Summe gedeckt war. Da Tunner recht gut mit Wouwerman, Teniers, Bloemaert und [illegible] kannte, so glauben wir nicht zu viel zu sagen wenn wir Tunner den bedeutendsten Maler Steiermarks nennen, da uns aber dadurch doch sein hoher Werth nicht genügend bezeichnet zu sein scheint, so hinzufügen daß er zu den bedeutendsten religiösen Malern unserer Zeit zählt. Schließlich noch ein Wort aus des Künstlers Familienverhältnisse. Tunner vermählte sich im Jahre 1842 mit Marie der Tochter seines alten Freundes Peter, eben desselben, der ihn vom Wege der Malerei auf jenen der Technik brachte, und Schwester des verstorbenen Geologen und Bergmannes Peter Tunner dessen Lebensskizze S. 127 mitgetheilt ist. Aus dieser Ehe entsprangen vier Töchter deren zwei in zartesten Alter starben über die beiden anderen, Marie und Sylvia, vergleiche den besonderen Artikel S. 124. Die Witwe mit ihrer Tochter Sylvia lebt in Graz. Der Künstler, dessen Tod bei der hohen Achtung, welche er in allen Kreisen der Grazer Bevölkerung

[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] „Történelmi Tár“ [illegible] Band (1888) Seite 330: [illegible] Szentpál. [illegible] Bethlen Gábor levele Szentpál Ferenc udvarmesterhez“, d. i. Gabriel Bethlens Brief an Franz von Szentpál-Kor[illegible] Hofmeister des Palatins [illegible]. — Seite 331: „Mehemet [illegible] Bethlen Gáborhoz“, d. i. Mehemet Paschas Brief an Stephan [illegible]. — S. 344. „Mehemet [illegible] Bethlen Gábor erdélyi fejedelemhez“, d. i. Mehemet Paschas Brief an Gabriel Bethlen, Fürsten von Siebenbürgen. — S. 335 u. f. „Ibrahim [illegible] Nagy Pál Sellyéhez“, d. i. Ibrahim Paschas Brief an Paul Nagy, Befehlshaber der Festungen Sebes und [illegible]. — und S. 341: „Eghri Istvánhoz [illegible] Bethlen Gábor fejedelemhez“, d. i. Stephan Eghris [illegible] an den Fürsten Gabriel Bethlen. Die reiche handschriftliche [illegible] Tagányis wurde von der [illegible] Regierung angekauft und befindet sich nunmehr im Nationalmuseum [illegible].

[illegible]

Tagányi, Karl Eugen (Gelehrter, Schriftsteller, geb. [illegible] Mardarowo Kreis [illegible] am 14. Januar 1813, gest. [illegible] daselbst am 14. März 1888. In der ungarischen Literatur bekannt durch Übersetzungen [illegible]. Von Mitgliedern der [illegible] Familie, welche [illegible] Ansehen [illegible] Ort, mit welchem er [illegible] als der Ortspfarrer und Katechet P. Paul Karls [illegible] Anlagen und Talente erkannte, unterwies er denselben aus freien Stücken in der deutschen Sprache und selbst als er kurz darauf auf eine andere Pfarre versetzt wurde, behielt er den Unterricht des lernbegierigen Knaben im Auge. Nachdem dieser die Hauptschule in Pest beendet hatte, brachte er ihn die Anfangsgründe der lateinischen Sprache bei und [illegible] sodann im Jahre 1826 mit dem 13jährigen Jungen nach Neuhaus [illegible] im Budweiser Kreise gelegenen Städtchen, wo er ihn in das Gymnasium einschreiben ließ. Schon in der vierten Gymnasialclasse begann Karl Verse zu schreiben, und zwar zunächst in deutscher Sprache. Der Studienpräfect K. Hruby, der später nach Amerika auswanderte, war der Erste, welcher dem jungen Schüler und dessen Mitschülern [illegible] nationaler Richtung die Augen öffnete, indem er ihnen aus J. J. Jungmanns [Bd. X S. 319] gefundener Gedichtsammlung „Slovesnost“ einzelne Stücke vorlas und ihnen auch solche Bücher zum Lesen ausleih. Aus eigener Wahl las Tagányi dann Chateaubriands „Atala“ in Jungmanns und die „Idyllen“ Gessners in Hankas Uebersetzung und bildete daran sein [illegible] ästhetisches Gefühl. Nachdem einmal die Liebe zur Muttersprache und vaterländischen Literatur in ihm geweckt war, befreundete er sich auch mit seinem Mitschüler Wenzel Klopek [Bd. IV S. 328], der sich in der Folge gleichfalls als schriftstellernder Gelehrter einen Namen erwarb. In der Humanitätsclasse wurde der strebsame Jüngling durch Professor Dobsin in das Lesen griechischer Dichtungen [illegible], [illegible] Anderen der Sänger [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Meisterwerke [illegible] Hochachtung erhoben, und zwar reihen diese Heroen sich an die Anfänge des Instrumentes selbst. Bald der tiefsinnige Meister der Orgel hat dem Claviere nichts Geringeres als die Temperatur gegeben, jene den Instrumente eine gleichmäßige Lebensfähigkeit verleihende Wohlthat, befähigt mit der Komposition aller unterschiedenen 48 Tonarten und Tonarten. Haydn, der große Orchestermeister und Vater des Streichquartetts war es, welcher der Clavierkomposition die Richtung gab. Er schrieb viele Sonaten, worunter treffende Stücke. Mozart, der größte Meister der Oper, schrieb viele Clavierkompositionen, deren hervorragendere K. unter Werke von hoher Anmuth von unvergänglicher Schönheit sind. Beethoven der große Meister der Symphonie [illegible] 32 Clavierkompositionen von denen fast alle höchst schwungvoll, die größeren aber unter des Meisters vollendetste Werke überhaupt zu rechnen sind. Schubert, der beste [illegible] und melodiöseste Componist seiner Zeit für Clavier mehrere Sonaten, dann zahlreiche kleinere Stücke, alle voll der schönsten Empfindung. Schumann der für Chor und Orchester so thätige phantasievolle Tondichter, gab dem Claviere zahlreiche Werke von den verschiedensten Größen, Charakteren und Fassungen, aber alle voll sinniger Gedanken und romantischen Schwunges. Nach diesen Tonheroen sind es der funkensprühende Scarlatti, der kräftige Clement, der gedankenvolle Hummel, der strahlende Weber der sanfte Mendelssohn, der träumerische Field der schwermüthige Chopin der vielseitige Brahms, der mannigfaltige Rubinstein der phantasievolle Kirchner, der geniale Henselt und viele Andere, welche durch die Kraft ihres schaffenden Talentes [illegible] Tonkunst [illegible] [illegible] Meister und Sonatinen berühmt wurden [illegible] von Bedeutung sind, die [illegible] Aufgabe bewegen wurden den Claviere eine so reiche Menge der [illegible] Gedanken anzuvertrauen, ja noch [illegible] des was Größe und [illegible] Kunst des Clavierspieles zur Lösung aufgabe zu erwarten. Aber diese [illegible] [illegible] Stelle [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] erkannt, in welcher sie sich zur [illegible] ihres Vaters unter dessen [illegible] unter Leitung auch zu einem hohen Grade der Vollendung ausbildete. Doch [illegible] sie die Kunst nur zu ihrem Vergnügen [illegible]. In Folge dessen gelangt von ihren [illegible]arbeiten nichts in die Oeffentlichkeit, und [illegible]nen wir aus Mittheilungen eines [illegible]undes nur einer „Madonna mit einem [illegible]ündigen Jesukinde im Schoose" gedenken [illegible]eben sie in jüngster Zeit eine Copie für [illegible] Mutter ausführte, und des „Kindes [illegible]es Rosenkranz", das die Künstlerin [illegible] einer Photographie mit grosser [illegible]endung ausgeführt hat. Sylvia [illegible] mit ihrer Mutter in Graz.

[illegible] Zeitschrift für Bergrecht, Wien 1874, „Die Jubiläen der Jahre 1874 und 1875". Von Moriz Hammer (Leoben).

Tunner, Peter Ritter von (Freiherr auf Freienstein und ernannter Director der k. k. Bergakademie zu Leoben, geb. zu Untergraden bei Mödling am 29. Juni 1809). Der Sohn eines Gewerken, welcher das noch heute unter dem Namen „Tunnerhammer" bekannte, im Besitze der Vordernberg-Köflacher Eisen-Industrie-Gewerkschaft befindliche Eisenwerk mit einem gegenwärtig mehr als Runne kenntlichen Eisen[illegible]hüttenwesen in Salz, einer im Köflacher Decanat gelegenen Ortschaft, besuchte vollendete er seine technischen Studien 1831 am Wiener Polytechnicum. Unter der Leitung seines Vaters, der in dieser Weise als Verwalter des Freiherrlich unwachsenen in Turrach in fürstlich Schwarzenbergschen Dienste übergetreten war, eignete er sich bald eine werthvolle Praxis an und wurde dann selbst Verweser des Hammerwerkes daselbst bei Murau in fürstlich Schwarzenbergschen Diensten. Noch in den ersten Jahren gelang es ihm, in diesem relativ beschränkten Wirkungskreise solche Erfolge zu erreichen, dass Erzherzog Johann auf den jungen Mann aufmerksam wurde und ihn bald darauf eine montanistische Fachschule am Joanneum zu Gratz ins Leben trat, erhielt Peter Tunner auch wirklich am 21. März 1835 von den steiermärkischen Ständen die Professur der Berg- und Hüttenbaukunde an derselben. Um den ebenso strebsamen als in seinem Fache tüchtigen jungen Professor in seinem Berufe zu fördern, gestatteten ihm die Stände einen mehrjährigen Aufenthalt in Deutschland, Schweden, England, Belgien, in der Schweiz und in Italien, damit er sich über das Montan- und Hüttenwesen genannter Länder an Ort und Stelle durch

Stammtafel der Familie Tunner.

Joseph Tunner,
Hammerwerksbesitzer

Peter, Hammerwerksbesitzer in [illegible]		Joseph Ernst [illegible] Victorine Ritter, geb. 26. September 1792, † 10. October 1877, Marie Tunner, seine Nichte
[illegible], [illegible] geb. [illegible] 1861 [illegible] Juni 1869	Marie, [illegible] Joseph Ernst Tunner	

[illegible] geb. [illegible] [illegible] jung †	Marie [illegible] (Hermann Engel Eisenkenner) geb. 15. April 1844 † 20. October 1874.	Sylvia [illegible] in Leoben

den Bergbau betrieben. Jedoch [illegible] wurde der Hofrath gehört, die Fachschule nach Vordernberg und die Hauptschule [illegible] zu übertragen, wo dann das bisher [illegible] Institut errichtet und [illegible] Tunner [illegible] November 1840 sein Vorlesungen über Berg- und Hüttenkunde. Er besaß die ungemein glückliche Gabe, aus dem reichen Stoffe seines [illegible] Studien und Praxis und aus den Anschauungen auf Reisen gewonnenen Bildern das Beste und Brauchbarste seinen Schülern in klarer allgemein verständlicher Weise mitzutheilen. Vereint [illegible] Beredsamkeit, verbunden mit [illegible] Fleisse und dem Streben, dem vorgesteckten Ziele möglichst nahe zu rücken, dann bei dem steten engsten Verkehre mit jedem Einzelnen seiner Schüler, erwarben diese in der verhältnißmäßig kurzen Zeit eines zweijährigen Curses einen solchen Grad von besonders praktischer Ausbildung im Bergbaue und Eisenhüttenwesen, daß die hiesige montanistische Lehranstalt zu Vordernberg nach wenigen Jahren einen weitverbreiteten Ruf als Schule des Eisenhüttenwesens gewann und ihr Schüler aus allen Theilen des In- und Auslandes zuströmten. Tunner selbst aber begründete durch seinen regen Verkehr mit den montanistischen Autoritäten Oesterreichs, Deutschlands, Schwedens und Englands und durch seine schriftstellerischen Leistungen im Gebiete seines Wissenszweiges immer mehr seinen Ruf als ausgezeichneter Fachmann. Als die politisch-nationalen Wirren des Jahres 1848 das Verbleiben der deutsch-österreichischen Studenten an der Bergakademie zu Schemnitz in Ungarn unmöglich machten, benützte die Regierung die bestehende steirisch-ständische Lehranstalt zu Vordernberg als provisorische Staatslehranstalt. Da auf [illegible] Grund eines Antrages [illegible] wurde in Folge der Verhandlungen [illegible] der steirischen Ständen als k. k. Montan-Lehranstalt in Leoben an der Mur [illegible] ad. dto. vom 3. März 1849 Tunner zum Director derselben ernannt. Durch ein Vierteljahrhundert, bis Mitte der Siebenziger Jahre hatte diese Stelle er bekleidet, [illegible] zwar am 15. November 1858 [illegible] centrale, am 3. März 1864 [illegible] Leoben, am 3. April 1871 zum [illegible] k. k. Montan-Oberrath ernannt. Bis nun seine Lehrthätigkeit [illegible] geben nebente Hundert Schüler, [illegible] über das In- und Ausland als Werksbesitzer, Directoren, Inspectoren [illegible] zerstreut selbst schon mitunter [illegible] Stellungen und Rang sich erworben haben. Zeugniß von seiner ersprießlichen erfolgreichen Thätigkeit. Aber er beschränkte sich nicht auf diese allein, nahm fortwährend den regsten Antheil an der praktischen Durchführung [illegible] Neuerungen und Verbesserungen im Montanwesen überhaupt, namentlich auf in der Eisen- und Stahlindustrie, und [illegible] jedem vorwärtsstrebenden Fortschritte war er als Vertheidiger Ratgeber und [illegible] stets in hervorragender Weise betheiligt. Besondere Verdienste erwarb er sich [illegible] die Stahlfabrikation. Im Jahre 1857 gab er die erste publicistische Anregung zur Verbreitung von Gußstahl aus [illegible] eisen, und ihm ist die 1854 eingeführte praktische Durchführung dieses Verfahrens zu danken, welche auf die Entwicklung [illegible]

des Roheisens durch abhaltendes Blasen mit Sauerstoff abgebenden Körpern basirt ist. Im Jahre 1853 trat er zu Schwadowitz und Neuberg die Puddelstahlfabrication mit Erfolge ins Leben. Das Bessemer-Verfahren, nach dessen Erfinder so benannt, brachte zuerst Tunner, und zwar im Jahre 1863, auf dem Hüttenwerke Schwarzenbergschen Werke zu Turrach in Anwendung. Nicht nur die österreichische Regierung und französische Gesellschaften und Werksbesitzer, sondern auch das Ausland holte häufig von Tunner Gutachten und Berathungen ein und machte davon Gebrauch. Von 1867 bis 1871 war er durch das Vertrauen der Wähler des Stadtwahlbezirkes Leoben als Abgeordneter der Städte- und Industrialorte Leoben, Vordernberg, Eisenerz und Trofaiach in den steiermärkischen Landtag von welchem er am 10. April 1867 in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes entsendet wurde, wo er immer als fester Anhänger der verfassungstreuen deutschen Partei wirkte. Als es sich darum handelte, den Eisenerzer Erzberg nicht in ausländische Hände gerathen zu lassen, war die Bildung der Actiengesellschaft „Innerberger Hauptgewerkschaft" wesentlich seinen Bemühungen mit zu verdanken. Die Leobener Bergschule für Heranbildung von Hutleuten und Arbeitern aus dem Arbeiterstande, welche sich seit ihrer Gründung 1869 in segensreichster Weise bewährte, wurde hauptsächlich durch die Bemühungen der Regierung mit den einzelnen Gewerken zuwege gebracht. Von seinen Werken war noch einer Peter Tunners wissenschaftliche Thätigkeit besonders hervorgehoben, er uns in Fachblättern [illegible] Abhandlungen aus seiner Feder [illegible] selbständig im Druck erschienenen nennen wir: „Bericht über [illegible] Ausstellung von 1862, die metallurgischen Producte betreffend. Nebst einer kritischen Entwickelung der bei diesen Processen und der dabei gebrauchten Materialien, Apparate und Maschinen" (Wien 1863, Tendler und Comp. gr. 8., mit in den Text gedruckten Holzschnitten und zinkogr. Tafeln in Fol., V u. 136 S.); auch im zwölften Bande der neuen Folge seines „Berg- und hüttenmännischen Jahrbuches, — „Die Wasserkraft betreffend für die Eisenfabrikation" (Leipzig 1867, Felix, gr. 8°., XII und 94 S., mit in den Text gedruckten Holzschnitten und 10 Steintafeln in Fol.) „Die Zukunft des österreichischen Eisenwesens, insbesondere der Roheisenerzeugung" (Wien 1869, Haeſy und Heck, gr. 8°., III und 48 S.), — „Ueber die Eisenindustrie Russlands. Bericht an Fr. Freiherr Voyt Edler von Hohenbrugg, Minister des Innern über eine im Sommer 1870 im Auftrage der kaiserlich russischen Regierung ausgeführte Reise nach dem Ural und Südrussland" (St. Petersburg 1871, Ricker, gr. 8°., 46 S.), — „Russlands Montan-Industrie, insbesondere dessen Eisenwesen. Gekrönte Preisschrift von der Jubiläums-Ausstellung in St. Petersburg und einer Beleuchtung der vorzüglichsten Hüttenwerke des Ural im Jahre 1870", mit fünf Lithotafeln in gr. Fol. (Leipzig 1871, Felix, gr. 8°., VII und 207 S.). 1850 gab er auch das „Jahrbuch der steiermärkischen ständischen Montan-Lehranstalt zu Vordernberg" heraus, von welchem die späteren Jahrgänge unter dem Titel: „Berg- und hüttenmännisches Jahrbuch der k. k. montanistischen Lehranstalt zu Leoben" (Wien, bei Tendler, gr. 8°.) erschienen. Er führte dasselbe bis zum neunten Bande inclusive [1860] fort, worauf es als „Berg- und hüttenmännisches Jahrbuch der k. k. Montan-Lehranstalten zu Leoben und Přibram und der k. k. Bergakademie zu Schemnitz" unter der Redaction von Joh. Grimm

[illegible] wurde Tunner in der „Jahrbücher der k. k. geolog[ischen] Reichs-Anstalt" ist Tunner durch mehrere Mittheilungen vertreten, die sind: „Tarnowitzer von Tarnowitz" [Bd. IX, S. 228]. — „Geognostische Lagerstätten der oberen Grauwacke" [Bd. V, S. 383 Anmerkung]; — „Erzniederlagstätte zu Paak" [Bd. VIII, S. 339], — „Bleiglanz an der Jauerburg" [Bd. IV, S. 465]. — „Neuberger Bodenmasse und Tyrol" [Bd. III, a. S. 201]; — „Bericht über den montanistisch-metallurgischen Theil der Pariser Ausstellung" [Bd. VII, S. 198 und 361] — „Pflanzenabdrücke in Anthracit der Stang-Alpe" [Bd. IX, S. 214] Ungemein schätzbare Mittheilungen aus seiner Feder enthalten noch die verschiedenen Ausstellungsberichte, so der von Dr. Jonák herausgegebene „Bericht über die allgemeine Agricultur- und Industrie-Ausstellung zu Paris 1855" im ersten Bande, S. 8 u. f., „Ueber Markscheider'sche Karten, Pläne und Modelle", S. 98—135. „Ueber Roh- und Stabeisen und Stahl." S. 155 bis 176. „Ueber gemeine Metalle außer Eisen, und edle Metalle", und der daselbst mitgetheilte Bericht über Bergbau-Betrieb, Schurfarbeiten, Bohrversuchen, Hauerarbeiten, Abbau, Wasser und Wetterhaltung (S. 13—68) von Ac. Schmidt [illegible] nach Materialien von Rittinger und Tunner gearbeitet, dann schriftbegleitender [illegible] Dr. J. Arendt's „Bericht über das Berg- und Hüttenwesen auf der internationalen Ausstellung in London 1862" den Abschnitt (S. 17 bis 67) über Rohmaterialien des Hüttenbetriebes. Die hervorragenden Leistungen brachten Tunner auch manche andere Auszeichnungen und Orden. Seine Majestät der König Leopold von Belgien verlieh ihm 1861 den Orden [illegible] Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich 1873 das Commandeurkreuz des Franz Joseph-Ordens, ebenso [illegible] Sachsen, Schweden, Württemberg, Hannover, Preußen, Bayern und zwar drei zu wiederholten Malen, mit Decorationen, auf allen Industrie- und Weltausstellungen, von jener zu London 1845 angefangen, dann 1851 und in London, 1854 in München, 1855 1867 in Paris, 1873 in Wien, [illegible] eines der einflußreichsten und thätigsten Mitglieder der Jury, und den nicht geringen Theil der Anerkennung, welche die vereinigte Judaische bei diesen Gelegenheiten erntete, ist seinem ernsten Eintreten für dieselbe zu verdanken. Vereine und gelehrte Gesellschaften [illegible] In- und Auslandes sendeten ihm Diplome zu, und die Stadt Leoben ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger.

[illegible] Jahre der Wiener und der [illegible] recht von der Wiege des schwarzen [illegible] bis zur Vermählung (Wien 1857 [illegible] „Memoiredate und Jahre S. 14 und 68.

Tunnogi, Joseph (Geschichtsforscher, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, gest. zu Klausenburg in Siebenbürgen im Jahre 1832. Sproß der ungarischen (Szomoker) Familie der Tunnogi von Orgovány — zweite Familie Tunnog, [illegible] erloschen bereits im Beginn des siebzehnten Jahrhunderts — bekleidete er die Stelle eines Professors der Rechte am [illegible] zu Klausenburg, wurde 1832 zum Mitgliede der [illegible] ungarischen Akademie der Wissenschaften in Pesth ernannt. In Standen der [illegible] in die Geschichte seines Vaterlandes [illegible] vertiefend vertieft, starb er von [illegible] Jahre die Grausame seiner Heimat [illegible] Siebenbürgen [illegible]

... „Jankyi Történelmi Adatok“ ... dritten Bande (1858) Seite 330: „Bethlen Gábor levele Szentpáli Kornis Ferenc udvarbelyszéki kirendelthez“, d. i. Gabriel Bethlens Brief an Franz von Szentpál Kornis, Beisitzender des Udvarhelyer Stuhles; — Seite 331: „Mehemet basa levele Bethlen Istvánhoz“, d. i. Mehemet Pascha's Brief an Stephan Bethlen — S. 344: „Mehemet basa levele Bethlen Gábor erdélyi fejedelemhez“, d. i. Mehemet Pascha's Brief an Gabriel Bethlen, Fürsten von Siebenbürgen, — S. 335 u. f. „Ibrahim basa levele Nagy Pál Sebes és Lugos várak bánjához“, d. i. Ibrahim Pascha's Brief an Paul Nagy, Ban-Inhaber der Festungen Sebös und Lugos — und S. 341: „Eghri Istvánfi tatári jelentése Bethlen Gábor fejedelemhez“, d. i. Stephan Eghri's Bericht-Erstattung an den Fürsten Gabriel Bethlen. Die letztere handschriftliche Darstellung Tanyogis wurde von der ungarischen Regierung angekauft und befindet sich im ungarischen Nationalmuseum in Pest.

Szekcsői Antal: Történetirodalmunk rövid vázlata. Pest 1865 u. f. Bd. I (1865) S. 181 u. Bd. V. S. 1; „Tanyagi Cs. József“ ... „Jankyi“ ... „ein der besten tatarischen Geschichtschreiber“. Ivan Sakellary Ferne.

Tupy, Karl Eugen (czechisch. Schriftsteller, geb. zu Radasow bei Pisek am 14. Januar 1813, gest. ... 1844 zu Krakau im März ... In der cechischen Literatur ... unter dem Pseudonym Bohuslaw ... Sein Mädchensohn besuchte ... Alter die Pfarrschule seines Geburtsortes, und trat sich bald unter ... durch den Eifer, mit welchem er Bücher las. Als der Ortspfarrer und Katechet P. Polák Karl's geistige Anlagen und Talente erkannte, unterwies er denselben aus freien Stücken in der deutschen Sprache und selbst als er kurz darnach auf eine andere Pfarre versetzt wurde, behielt er den Unterricht des lernbegierigen Knaben im Auge. Nachdem dieser die Hauptschule in Pisek beendet hatte, brachte er ihn die Anfangsgründe der lateinischen Sprache bei und begab sich dann im Jahre 1826 mit dem 13jährigen Jungen nach Neuhaus, einem im Budweiser Kreise gelegenen Städtchen, wo er ihn in das Gymnasium eintreten ließ. Schon in der vierten Gymnasialclasse begann Karl Verse zu schreiben und zwar zunächst in deutscher Sprache. Der Supplent K. Hruban, der später nach Amerika auswanderte, war der Erste, welcher dem jungen Scholaren und dessen Mitschülern in nationaler Richtung die Augen öffnete, ihnen aus J. J. Jungmann's [Bd X S. 319] sechsbändiger Chrestomathie „Slovesnost“ einzelne Stücke vorlas und ihnen sechsfache Bücher zum Lesen anlieh. Aus eigener Wahl las Tupy dann Chateaubriands „Atala“ in Jungmanns und die „Idyllen“ Wegners in Hanka's Uebersetzung und lernte daran sein eigenes ästhetisches Gefühl. Nachdem einmal die Liebe zur Muttersprache und vaterländischen Literatur in ihm geweckt war, befreundete er sich auch mit seinem Mitschüler Wenzel Filipek [Bd IV. S. 228], der sich in der Folge ebenfalls als fruchtbarer cechischer Schriftsteller einen Namen erwarb. In der Humanitätsclasse wurde der literarische Umgang durch Professor Dobiáš ... das Verständniß ... Dobrowsky ... so daß ... Anderson der Sonette ... [Bd XII. S. 325] ...

nebenbei bildete er seinen Geist an der Lektüre deutscher Bücher, welche in der Gymnasialbibliothek reichlich vorhanden waren, und Schiller und Mathisson vor Allen sagten seiner jugendlichen Phantasie zumeist zu. Nach beendeten Gymnasialstudien ging er im Jahre 1832 mit seinem Freunde Kalpek nach Prag. In dieser Metropole, als dem Zusammenflusse alles geistigen Lebens und vornehmlich dem Centralpunkte der eben sich regenden und bewegenden nationalen Gefühle, erschlossen sich ihm neue Ziele, denen er auch mit dem ganzen Feuereifer der Jugend zustrebte. Dort wurde er mit den schon damals als Dichter geschätzten Gajetan Tyl bekannt und veröffentlichte in dessen sprachgemischter Zeitschrift „Jindy a Nyny", d. i. Einst und Jetzt, seine ersten poetischen Versuche, für welche sich ihm dann noch die Spalten der Zeitschrift „Kwety", d. i. Blüten, öffneten. Dabei hörte er fleißig die Vorlesungen über böhmische Sprache und Literatur, welche Johann Nejedly [Bd. XX, S. 165] hielt, und las mit allem Eifer slavische Bücher, die er in der Universitätsbibliothek in reichster Auswahl vorfand. Von den Vorlesungen an der Universität zogen ihn vor allen jene über Philosophie und die Geschichte, sowie über Aesthetik an. Seine Studiengenossen waren Strobach [Bd. XL, S. 55], der nachmalige Reichstagspräsident, und Franz Trojan [Bd. XLVII, S. 236], aber auch mit den meisten damals in Prag lebenden Schriftstellern und Dichtern wurde er theils bekannt, theils befreundete er sich mit ihnen. Dem Willen seiner Eltern entsprechend, welche ihn für den geistlichen Stand bestimmt hatten, trat er dann nach beendeten philosophischen Studien 1834 in das Priesterseminar auf dem Strahow in Prag. Daselbst bekam er einen Klosterbruder zum Zellengenossen, der, in der Musik sehr bewandert, mit den lebendigen Liedern, welche er vortrug, nicht ohne Einfluß blieb auf die weitere Entwickelung des Dichters und mit seinen tiefen ergreifenden Sprüche neue Gefühle im Herzen des jungen Mannes weckte. Aber noch hatte Tupy das Noviziat nicht beendet, als er, des Klosterlebens überdrüssig und nicht gesonnen, sich Entsagung seines Novizenvierteljahres, entschlossen vollständig zu trennen und in seiner Stellung von Allen gehetzten Priester, das Stift verließ. Um diese Zeit schrieb er auf Grund einer Volkssage sein Gedicht „Tři zlaté vlasy", d. i. Drei goldene Haare, welches, in der Zeitschrift „Kwety" abgedruckt, zuerst die gesteigerte Aufmerksamkeit auf den jungen Poeten lenkte. Mit zwei Gefährten Strohaj [Bd. XXXI, S. 240] und Vrtatko begann er nun das Studium der Rechte, trat aber nebenbei unter Gajetan Tyls Leitung im Gajetaner Hause und dann auch in seiner Stepanek's [Bd. XXXVIII, S. 205] in ständischen Theater in den deutschen Vorstellungen als Dilettant auf und wurde er ein fleißiger Mitarbeiter der Zeitschrift „Kwety", welche er nach Tyls Abgange, im Verein mit Jaroslav Pospišil [Bd. XXIII, S. 138] einige Zeit redigirte. Im Jahre 1837 erschien auch auf seine Veranlassung und unter seiner Redaction der belletristische Almanach „Vesna", d. i. Der Frühling. Die nächste Aufgabe Tupys ging nun dahin, sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen, da die Aussichten für diesen Beruf nicht nur nicht weniger als günstig, dazu gelang es sich die nicht zu beschwichtigende Unwillen seiner Eltern, daß er den geistlichen Stand verlassen und endlich die Zuneigung seiner Verwandten im Stifte [illegible]

[illegible] und alles das zusammengenommen [illegible] an zur Freude seiner Eltern wie seiner Stiftsbrüder, ins Kloster zurück. Am 16. April 1838 legte er das Gelübde [illegible], und nachdem er die theologischen Studien beendet hatte, empfing er am 1. August 1841 die Priesterweihe. In der Einsamkeit des Klosters trat die Erinnerung an die weltliche Freiheit seine „Pieśni miłosne“, d. i. Liebeslieder, ins Leben. Von dieser Zeit an schrieb er nicht mehr unter seinem wahren Namen, sondern unter dem Pseudonym Borzesław Jaworzański, den er auch ferner beibehielt. Über während jener theologischen Studien begann er seine Dichtung „Mondrost“ [illegible], d. i. Väterliche Weisheit, zu verfassen. Diese Arbeit, vornehmlich aber seine nächtlichen Studien, mehr philosophischer Werke hatten ihn endlich so angestrengt, dass seine Gesundheit schwer litt und er lange noch an den Nerven der Nachwehen seines Leidens empfand. Im letzten Jahre seiner theologischen Studien, 1841, veranstaltete er eine Sammlung seiner Dichtungen. [Die bibliographischen Titel seiner Werke folgen auf S. 134.] Im Sommer 1843 trat er in die Seelsorge, und zwar zunächst als Kaplan in Radonice, wo die schöne Gegend, der Verkehr mit abgesagten Landsleuten, namentlich mit dem dortigen Pfarrer, ihm den Aufenthalt sehr angenehm machten. Aus besonderem Eifer unterrichtete er die Jugend in der Religion, in der Ghottenlehre und anderen Vorgegenständen und trat für die Kirche und für das Volk überhaupt eine [illegible] reiche Bücherssammlung an. Daher [illegible] er als guter Prediger in der ganzen Umgegend bekannt. In Radonice schrieb er auch das Andachtsbuch „Die Rose von Jericho“, welches sich bald mehrerer Auflagen erfreute. Auch besuchte er dort die zweite stark vermehrte Auflage seiner Gedichte, welche 1843 erschienen, zum Druck vor. Da trat mit dem Jahre 1847 im Leben Lupi's ein Umschwung ein, welcher für dessen ganze Zukunft entscheiden sollte. Die Äbtissin des Prämonstratenserklosters auf den Zwierzyniec in Krakau verlangte nämlich von dem Prälaten des Strahower Stiftes einen Geistlichen seines Ordens, damit sie nach dem Tode des letzten Norbertiners, einem alten Privilegium ihres Klosters gemäß, für ihre Äbte und die damit verbundene Pfarre einen geeigneten Candidaten präsentieren könne. Abt Zeidler stellte sofort Lupi als Candidaten auf, von der Ueberzeugung geleitet, daß derselbe bei der gründlichen Kenntnis der deutschen Sprache sich jene der polnischen leicht und bald aneignen werde. Mit schwerem Herzen verließ nun Lupi seine ihm lieb gewordene Stelle und betrat am 26. Jan. 1847 den Boden Krakaus, das kurz vorher noch Freistadt gewesen. Das Krakauer Consistorium, welches mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin arbeitete, daß ein Weltgeistlicher und dazu ein Pole, das in Rede stehende Benefizium erlange, stellte dem neu angekommenen Fremdlinge alle nur denkbaren Hindernisse entgegen. Aber mit Hilfe des Grafen Moriz Dzieduszycki, welcher im Gebiete von Krakau als k. k. Hofcommissär fungierte, brach Lupi der Gegner Macht und erhielt am 21. October 1847 die Investitur zur Ausübung der geistlichen Obergewalt und Vertretung auf dem Zwierzyniec. Sofort wurden ihm auch noch zwei Capläne zur Aushilfe beigegeben, aber erst 1854, nachdem alle seine Bitten von dem Abte in das Strahower Stift zurückberufen zu werden, unerhört geblieben waren, fand seine Einberufung als Propst von Zwierzyniec

stalt. Indessen hatten ihn auch die Krakauer genauer kennen zu lernen Gelegenheit gehabt und ihn bald ganz als den übrigen erkannt und anerkannt, so daß man im Laufe der Jahre ihm eine Würde um die andere verlieh. So wurde er 1853 zum bischöflichen Commissär des Klosters von Zwierzyniec, 1856 zum geistlichen Rathe des Ehegerichtes, 1857 zum Aufseher und Visitator der katholischen Schulen, 1860 auch zu jenem der protestantischen und israelitischen, 1863 zum Grammatur, Prosynodalrichter und Vicedechanten der Stadt Krakau, 1866 zum Ehren- und 1867 zum wirklichen Mitgliede und Referenten des Consistoriums ernannt. Ueberdies ist er Mitglied der Krakauer gelehrten Gesellschaft und mehrerer anderer Vereine in Krakau und Böhmen. Wir werfen nun noch einen Blick auf Tupy's literarische Thätigkeit und zählen seine Schriften auf. Die Titel derselben sind: „*Vesna. Almanach pro krásnou svět*", d. i. Der Frühling. Almanach für die blühende Welt. Drei Jahrgänge mit zwei Zeichnungen (Prag 1837 u. f., J. H. Pospíchal). — „*Iskra*", d. i. Der Funke (Prag 1841 J. Spurny, gr. 16°., 190 S.); — „*Druhá vydání rozmnožené*", d. i. Zweite vermehrte Auflage (Prag 1846, 16°., 353 S.), — „*Třetí rozmnožené vydání*", d. i. Dritte vermehrte Auflage in drei Bändchen: 1. Salomon, 2. Epische Dichtungen, 3 lyrische Gedichte (ebd. 1856, Spurny 16°., 342 S.), — „*Čtverá zvýšené rozmnožené vydání*", d. i. Vierte beträchtlich vermehrte Auflage (ebd. 1864, Pospíchal, 16°. 418 S.); — „*Starodávné a nowější písně rytířské z Hlinského sbírky, milířební kaliny*", d. i. Alt- und neudeutsche Lieder, genommen aus der Kindersammlung „Die Rose von Sion" (Prag 1844 V. Šťastný, 12°.) — „*Růže svatých. Katolický modlitební kalich pro ctitelkyně panny a panny z cesty do Kanaán, s čistí přicházející*", d. i. Die Rose von Sion. Katholisches Gebetbuch für erwachsene Jungfrauen und Frauen... (ebd. 1846, 8°., zweite Auflage 1852, dritte Auflage 1867), — ferner übersetzte er C. A. Forsters Anleitung zum Generalbaß ins Cechische unter dem Titel: „Navedení k generalnímu basu" (Prag 1835, Marie Betra), Saffenreuters „Traum des Kreuzes". Sechs geistliche Reden unter dem Titel: „Vítězství svaté... Sestera duchovních řečí..." (1843 1844) und gab heraus: „Slova vděčnosti a lásky od rozličných spisovatelů", d. i. Worte des Dankes und der Liebe von verschiedenen Schriftstellern (Prag 1836. Jerabek, 12°.). Vorzüglich hat Tupy auch in schöngeistigen Blättern seines engeren Vaterlandes Böhmen in den „Kvety", d. i. Blüten, im „Wlastimil", im „Časopis pro literaturu a duchowenstwo", d. i. Zeitschrift für Literatur und katholische Geistlichkeit, und im „Časopis českého museum", d. i. Zeitschrift des böhmischen Museums, veröffentlicht. Tupy ist Volksdichter, was ihn jedoch nicht hindert, auch den Poeten, der Sprache er sich so zu eigen gemacht hat, daß er sie ebenso wie das Deutsche schreiben vermag, zu symphatisiren. Als Dichter zählt ihn Wenzig zu den vorzüglichsten cechischen Poeten, besonders im lyrischen und didaktischen Fache. Wissen Gesinnungsgenossen ist er somit ein Gegenstand der Verehrung, als das Fest in Königshof im Jahre 1867 stattfand, wo Tupy, aus Krakau, als überreichte er mit einem Telegramm nach Königshof. „Zum Lobe der Königshofer Handschrift [illegible] meine Lieder ich knie vor dem Stein, in welchem sie gefunden wurden".

[illegible] katholischer Priester, der doch nur [illegible] Gott [illegible] k. Zum Schlusse sei [illegible] bemerkt, daß eine stattliche Anzahl [illegible] Turnó Lieder von den verschiedensten tschechischen Componisten, wie A. Bergmann, Schmelzek, [illegible] Dietrich, Werner, Hanslaso, [illegible], Kavan, Náprstník, Pivoda, Preßler, Procházka, Jvo[illegible] Martinovský, Stasný, Zöte[illegible] in Musik gesetzt [illegible]

[illegible] (Graf). Siehe über [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Jahre 1[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] wieder findet, ohne daß [illegible] Verzierungen, Farbabreiben, Abplatten [illegible] und [illegible] gesprungenen Kunstwerkes [illegible] wird, welches die Feinheiten des künstlerischen Gedankens [illegible] Vorganges erfordert [illegible] dem ursprünglichen Schöpfer der [illegible] die Sorge aufladet, daß eine fremde Hand fremder Geschmack und fremde Empfindung ihm den Blüthenstaub von der Blume sorgfältig abstreife. Wie [illegible] bezüglich des von Turbain [illegible] Verfahrens, welches er im Gegensatze zu dem [illegible] der Oper in Wien einführte und welches [illegible] nichts weniger als verstanden, [illegible] verurtheilt wurde, bis die [illegible] Thatsachen wieder den Blick geschärft hatten, es in seiner ganzen Bedeutung erkennen ließen. Auf Grund [illegible] „Oesterreich und ungarische Armee-Uniform" in deren dritten Bande Nr. [illegible] 15 ein Bericht über das Beethoven-Monument Turbains Methode erläutert wird. Nach der Vollendung des Beethoven-Monuments in Wien erhielt der Künstler das goldene [illegible] mit der Krone. Seinem [illegible] nach den wir auch Turbain [illegible] fanden, [illegible] Franzose [illegible] Berger zu sein.

[illegible] Die Oesterreich. [illegible] Armee und Flotte, 4°. Bd. I [illegible] 2 [illegible] Bd. 2 [illegible] II. 1879. [illegible] III. 1879. [illegible] IV. 1881. [illegible] V. 1881, 8°, Bd. [illegible]

Tarrisani (Giuseppe von, k. k. [illegible]major, geb. in Ungarn [illegible] gest. [illegible] Hanau am 30. Oktober 1813) [illegible] der ungarischen Adelsfamilie Tarrisani ab, stammte und wahrscheinlich [illegible] Sohn Georg Tarrisani's [illegible] Ehe mit Maria geborenen [illegible] Gyern. In jungen Jahren trat er in [illegible] Vaterländisches Husaren-Regiment und diente 1809 als Major im 2. Husaren-Regimente, damals Michael Baron Splenyi, welches seiner bedeutenden Bravour und Tapferkeit wegen rühmlichst bekannt war. Den Feldzug genannten Jahres in Italien machte dasselbe im Armeecorps des Erzherzogs Johann mit und kämpfte darauf auch in Ungarn. Mit Ende des Waffenstillstandes rückte es nach seiner Stabsstation Nagy-Kanizsa in Siebenbürgen ab, welche es beim Beginne der Operationen des Feldzuges 1813 verließ, um nach Deutschland zu marschiren, wo es im October dieses Jahres der unter den Befehlen des königlich bairischen Generals der Cavallerie Grafen Wrede stehenden österreichisch-bairischen Armee zugetheilt wurde. Am 30. genannten Monats fand die Schlacht bei Hanau statt. Als dieselbe gegen fünf Uhr Abends die feindliche Reiterei durch ihre Uebermacht die alliirte bairisch-österreichische Cavallerie auf dem linken Flügel zum Weichen. In diesem bedrängten Augenblicke warf sich Oberst Baron Splenyi mit einigen Escadrons des Regiments dem vordringenden Feinde entgegen, und hielt mit solchem Nachdrucke ein, daß die folgenden Cavallerie-Abtheilungen Zeit gewannen, auf dem gefährdeten Punkte einzutreffen und dem weiteren Vordringen des Gegners Einhalt zu thun. Der mit ganzigen Bewegungen des linken Flügels nach Hanau deckte das Regiment [illegible] Vereine mit Schwarzenberg-Uhlanen so kühn, daß die verfolgende feindliche Garde-Cavallerie möglichst aufgehalten wurde. Bei dieser Gelegenheit bewährte Major Tarrisani welcher sich neben dem Obersten Baron Splenyi und dem Oberstlieutenant Zamboni durch seine Tapferkeit auf das ehrenvollste hervor-

that seinen Muth mit dem Leben. Der Verlust, den das Regiment in dieser Schlacht außerdem erlitt, war groß: 27 Mann und 69 Pferde todt, 61 Mann 53 Pferde verwundet, 13 Mann 13 Pferde gefangen genommen und 18 Mann 18 Pferde vermißt.

Leutheim-Andreae Graf. Gedenkbuch über aus der Reihe gehobenen Krieger des k. k. österreichischen und ungarischen Heeres (Wien und Teschen 1880, Graeser, gr. 8°.) Bd. II, S. 188 unter Joh. 1813.

Von Schriftstellern des Namens sind noch erwähnenswerth: 1 Gabriel Turczányi, dessen Taufnamen wir nicht kennen, dritter Jänner 1809 als Fahnenschmied bei Leopold Hussaren Nr. 10. Im ersten Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Rosenberg focht das Regiment vom 3. bis 12. Juli dieses Jahres in der Schlacht bei Wagram, in welcher Turczányi den Tod für das Vaterland starb. [Thürheim (Andreas Graf). Der Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, k. k. Hof- und Staats-Aerarial-Druckerei, gr. 8°.) Bd. II, „Husaren", S. 210.] — 2) Von Franz Turczányi, geb. 1755, gest. zu Mikolaa 27. December 1838, entsagte 1798 der Predigerwürde und starb über hundert Jahre alt, als Mitglied des Kaschauer Domcapitels und Großpropst. Seine Freundlichkeit, treue Pflichterfüllung und menschliche Tugenden wurden vom nachgeborenen [Kolipto (Pester Wochenblatt 8°.) 1838, Nr. 50, „Todtenschau".] — 3) Johann Turczányi, geb. in Lipsach 16. December 1793, gest. in Rosenau am 17. Jänner 1869, von protestantischen Eltern, studirte 1816 in Jena, wurde nach seiner Rückkehr in die Heimat Rector an der evangelischen Schule in Rosenau und diente 42 Jahre lang, bis an sein Lebensende, Gott und der Schuljugend in hohem Frieden. — 4) Ein anderer Johann Turczányi verschaffte sich durch der ungarischen Kalligraphie und Stenographie und das „Szeptiraat pol[illegible] magyar szép és [illegible] Kalligraphie" d. i. Lehrgebäude der ungarischen Schön- und Schnellschrift mit ungarischem und deutschem Texte, vom Herausgeber (Pest 186[illegible], Lauffer, kl. 8°.) bekannt. — 5) Ein Julius Turczányi [illegible] den Patriotismus, dessen er sich [illegible] Ein solches „Deutsches Volks-Kalender" [illegible] Kopes Capital 1869 und 1870 [illegible] veröffentlicht hat. — 6) Ein Joseph Turczányi war Theater- und Musikdirector zu Gran, erschienen „Magyar Színi Lap", d. i. Ungarisches Theaterblatt, [illegible] zweiten Jahrgange 1854, S. 79, von Kritiken. — 7) Ein Ludwig Turczányi [illegible] eine „Vorschule der ungarischen Sprache für Lehrer und Unterangehörige ..." (Pressburg, 8. Aufl., 8°., [illegible], von welcher 1864 [illegible] die fünfte verbesserte Auflage [illegible] erschien. Rechtliche Uebersetzung, ausgeführt von [illegible] Prodelka unter dem Titel „Slovenská [illegible] uherské kniha k cvičení a [illegible]" (Ofen 1848, Reichard und Sohn) [illegible] Theile. Ferner ist [illegible] einen anderen Ludwig Turczányi [illegible] halten die Landwirthe und Gartenfreunde [illegible] erschienenen, von Ludwig Hornyánszky [illegible] ausgegebenen „Protestantischen [illegible]" im zweiten Jahrgange (1858), S. 47, [illegible] „Nekrolog". — 8) Ein Johann Turczányi [illegible] mit den Adelsbriefe „Magyar [illegible] kodex, czimtárkodex [illegible]", Bd. XI, S. 343—347 [illegible] Nachrichten über [illegible] Adelsbriefe [illegible] des Namens Turczányi.

Turck, Maximilian von (Major in der kaiserlich mexicanischen Armee), geb. zu Wiener-Neustadt am 31. Jänner 1832). Im September 1843 trat er in die Wiener-Neustädter Militär-Akademie, aus welcher er Anfangs August 1849 als Leutenant m. G. zu Großfürst Nicolaus Infanterie Nr. 37 ausgemustert wurde. Unmittelbar darauf nahm er an der Belagerung von Venedig Theil. Am 2. Mai 1851 kam er als Ober-Lieutenant zu Württemberg Husaren Nr. 11, rückte im Mai 1856 zum Rittmeister zweiter Classe vor und machte als solcher den Feldzug 1859 in Italien mit. Im Jahre 1861 trat er in den [illegible] Kaiserdienst. Als aber die Errichtung einer mexicanischen Legion aus Anlaß der Berufung des Erzherzogs Max Ferdinand auf den mexicanischen Kaiserthron statt-

…rek 1863 kaiserlich mexicanische … und zwar als Major im 2. Ko… …valleurie-Regimente Maximi… …In dieser Charge betheiligte er … der Expedition in die Sierra del … und an die Küste von Parentla … leite von Anfang Juni 1866 die … bigung der Plantagendistricte von …pos Pinzar und Ghrantla. Für … diesen Anlässen bewiesene Tapfer… … Umsicht zeichnete ihn Kaiser … Milan mit dem Ritterkreuz des … Orden aus. Nach Auf… …und Entlassung des österreichischen …gen Corps nahm auch Turek … Abschied aus der Nationalarmee … 1867 nach Oesterreich zurück, … gegen gänzlich zerrütteter Gesund… …den überdies Pensionsstand als … erster erster Classe übernommen … Als solcher lebte er im Jahre … Wien. So weit Szoboda in … den Quellen geschöpften Werke … …sten k. k. Militär-Schematismen …reichischen Armee führen einen … und einen Rittmeister Turek, … mit dem Taufnamen Maximi… …n, und Letzterer befindet sich in … …ung bei dem k. k. Kriegsarchiv …n. Wir haben in diesem Letzteren …ichneten mexicanischen Major zu …

…ngel von Turek Wappen des Ritters … Nicolaus Franz Turek von Rosenthal und … …ndelo zu ertheilen [illegible] … …er Bezirksgericht der Stadt Rom … Januarius 1 Juni 1648 ein … auf alle jede Gnaden und Freyheiten … …n, wie solche Stadt Rom … …

Turek, Nicolaus Franz

…Turek 1648 Rom die … Rath und Kämmerer … Turek zu Rosenthal … …ellerie und Controlle … …ward im Kampfe gegen die Schweden schwer … …lich verwundet. Ungeachtet … …es sich hier darum … …dings von denselben heimgesucht wurde. Der … …dische Unterfeldherr Graf Johann Christoph … …Rom abmarschirte, … …Juli in … …Novembers hielt sich dieselbe gegen alle … …ungsversuche Rönigsmarcks … …später derselbe den Anordnungen Herrn Wüst … …

…Turek … …Prag … …Prag … …Turek … …Rath … …Turek … …Turek … …Turek

[illegible] 1643 [illegible] Opernkomponist [illegible] Prag [illegible] bei dem [illegible] und hatte [illegible] der [illegible] Theater [illegible] Stadt [illegible] Turini in den letzten Jahren [illegible] lebend [illegible] zu Prag [illegible] 61. Tode [illegible] und wurde in der Teinkirche vor dem [illegible] der [illegible] Bestattungsort für den [illegible] das Bild von Skreta [illegible] Turini [illegible] Turini von Rotenstein und Sturmfeld ist bereits im Beginn des achtzehnten Jahrhunderts erloschen. [Pater Karl Jaroweri: Die Matrikeln der [illegible] Prag. Prag 1905. 8°. Pars Secunda, S. 94—119 „Nobilitas Turini von Sturmfeld und Rosenthal“. — Blasius Hanuš: Die Autoren der Acta und [illegible] Universität nach den [illegible] Archive. Wien (1866) Strobe 12°.) S. 115. — Dlabacz (Gottfried Johann): Kunstlexikon für Böhmen, für und über Mähren und Schlesien. Prag 1815. 8°. Bd. II, S. 644 und 645. — Portrait. Fortsetzung in Vorbereitung, befindet sich in einem Treppenhause des [illegible] in Prag.]

Turini, auch **Turrini**, Ferdinand (Komponist und Theaterunternehmer, geb. zu Salò bei Brescia 1749, Todesjahr unbekannt). Man nannte den in Rede Stehenden auch **Bertoni** [illegible] **Berton** [illegible], nach seiner Mutter, einer Schwester des berühmten Kapellmeisters von San Marco in Venedig Ferdinando Bertoni, dessen Schüler er jedenfalls in der Tonkunst, aus im Opernfache war. Anfänglich [illegible] Seewald ist an einem der vielen Theater Venedigs angestellt gewesen, wo er seine Partituren und auch [illegible] Musikstücke, die ein nicht gewöhnliches Kompositionstalent bekunden. Im Alter von 23 Jahren bereits erlangte er durch [illegible] wäre er bald zur Welt gekommen, was jedoch [illegible] ist, denn [illegible] seiner „Stella della Notte“ [illegible] sowie [illegible] Kapelle di San Marco in Venezia“ [illegible] [illegible] von dem großen musikalischen [illegible] und der Kunst Turini [illegible] gerade [illegible] Sacchini [illegible] Cimarosa oder [illegible] Paisiello [illegible] Turini [illegible] verdient“. Später kam er [illegible] Vorsteher als Organist an die Santa Giustina in Padua, an welchem Werke [illegible] jahrhundert als solcher und ebenso wegen seines schönen [illegible] wie seiner Kompositionen von [illegible] sehr und Fremden bewundert [illegible] Die begonnenden Kriegsunruhen [illegible] von dort und er begab sich nach Brescia, wo er von [illegible] Umständen kümmerlich [illegible] Leben hat fristen müssen, bis er starb. [illegible] seines Todes ist nicht bekannt, [illegible] damals 63 Jahre alt — lebte [illegible] 1808 ward in Brescia noch eine [illegible] seiner Kompositionen aufgeführt, [illegible] großen Beifall fand. Auch [illegible] noch mehrere Intermezzi und [illegible] von ihm bekannt, welche von [illegible] darunter jedoch von dem [illegible] bewundert wurden.

Gerber (Ernst Ludwig): Neues [illegible] Lexikon der Tonkunst. [illegible] (Leipzig 1792. Breitkopf) [illegible] 8°. Sp. 602. — Gaßner (Friedrich Sebastian): [illegible] Lexikon der Tonkunst. Neue [illegible] in einem Bande. (Stuttgart 1849, [illegible] 4°.) S. 130 unter Bertoni.

Nach [illegible] ist nun der Name [illegible] Oesterreich verantwortlich. 1. [illegible] von **Anton Turini** [illegible] der Stadt Brescia. Er [illegible] den 24. Juni 1624 an den Rath [illegible] A. Turini, der [illegible] das [illegible] letzte das [illegible] zu [illegible] zwanzig und eine [illegible] [illegible] andern [illegible] [illegible] [illegible]

VII, [illegible] und [illegible] Jahre [illegible] wurde und [illegible] [illegible] [illegible]

zunächst als Gerichtsactuar zu Deutschbrod, im Februar des Jahres bekam er die Stelle als Actuar zu Mikulov in Mähren. Nach mehrjähriger Thätigkeit an letzterem Orte wurde er nach Saaz im Jahre des Prager Kreises an der böhmisch-sächsischen Grenze übersetzt, worauf er als Ober-Justizrath nach Leitomischl zurückkam. Bei der neuen Gerichtsorganisation im Jahre 1849 erfolgte seine Ernennung zum Kreisgerichtsrathe in Prag. Seit längerer Zeit kränkelnd begab er sich im Sommer 1852 nach Königgrätz, um sich einigermaßen zu stärken, besserte sich aber nach Olmütz und dann nach Wien zu versetzt, aber auf ärztlichen Rath stand er von diesem Vorhaben ab und wendete sich nach Prag, wo jedoch seine Schwäche rasch so zunahm, dass er bettlägerig wurde und er daselbst in den ersten Tagen des September im Alter von 56 Jahren seinem Leiden erlag. Seine Leiche wurde von Prag nach Königgrätz überführt und auf dem Friedhofe daselbst beerdigt. Schon während seiner Studienjahre beschäftigte sich Turinsky mit literarischen Arbeiten, vornehmlich auf dem Gebiete der Poesie thätig, veröffentlichte er seine Gedichte bereits 1816 in Hobl's „Rozmanitosty", dann in „Zvěstovatel", in den „Rozličnosty", im „Časopis des Museums" u. s. w. und J. Jungmann nahm bei der Zusammenstellung seines Lesebuches „Slovesnost" einige Stücke desselben auf. Dasselbe enthält Gedichte, Balladen, Romanzen, Epigramme, Sinngedichte, Fabeln, Idyllen, Elegien, Epopöen, Epistel, Oden, Hymnen, Dithyramben, Sonette, Lieder, Gesänge, Romanzen, Balladen, Legenden, Sagen, Märchen

…ermöglichte Turinský den ihn be… …n Freunden wilde Hindernisse … der Herausgabe seiner drama… …Arbeiten in den Weg gelegt … Für Kotzebue's Mörder, den …g Sand, empfand er eine so …Sympathie, daß er mit ein paar …n dessen Grab in Mannheim auf… …Er wurde deswegen zur Verant… …gezogen, entging aber durch …ner Freunde den weiteren Folgen, …den damaligen Verhältnissen sehr …ehen für ihn hätten ausfallen … Als Mensch wie als Beamter …urinský in hohem Grade … Als Mensch in der Gesellschaft …erhob er sich durch sein poetisches … über das Niveau der Gewöhn… … als Richter in hohem Grade … war er insbesondere der Be… …alter Leute, denen ihre Kinder …b des den Eltern gebührenden …ngs Hindernisse in den Weg …und die übernommenen Verpflich… …zu schmälern oder sonst zu beun… …versuchten. Seine Gerechtigkeit …war er so bekannt, daß von …die Leute kamen, um seinen Rath …en Ueberall, wo er in amtlichem …wirkte, hat sich sein ehrenvolles …en erhalten. In den Bewegungen …des 1848 stand er unter den Vor… …für die Rechte und die Selbst… …seines Volkes; er wurde auch …nationalen Partei als Kandidat …Landtag in Aussicht genommen …hier zuletzt seinem Gevatter… …Dr. Hamm aus Kostelec … 1862 begannen einige nationale …re Dr. mit heftiger Polemik … gewählt, ich nähme Je er seines …aber eine Ablehnung. Und sich …gegner machte dieser Demonstra… …[illegible] Jenkinsen …

gesprochenen Gedichte Turinského hat dessen jüngster Sohn Moriz den Wunsche des verewigten Vaters gemäß, gesammelt herausgegeben, sie sind in dem von Kober verlegten Sammelwerke „Národní bibliotéka", d. i. Nationalbibliothek, erschienen. Unser Dichter verheiratete sich zweimal, zuerst mit einer verwitweten Vilímek, die ihm zwei erwachsene Töchter ins Haus brachte, deren eine mit dem damaligen Magistratsrathe Ignaz Street, späteren Präsidenten des k. k. Oberlandesgerichtes in Prag und Freiherrn sich vermählte. In zweiter Ehe verband er sich mit Elisabeth geborenen Viravska, die ihn mit sieben unmündigen Kindern als Witwe zurückließ.

Wurzbach (Zoltán). Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Geschichte und Literatur. … (Wien 1883. Brandstetter 8°.) 2. 142. — Jungmann (Josephi). Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849. F. Ehrlich 8°.) Index. — Ferner vgl. W. W. Tomek kleinere Aufsätze. S. 643. — Růže. Almanach na rok 1860. Nakladatelé Sydall Ernst, Schwarz a F. H. Lipský, d. i. Rosen. Almanach auf das Jahr 1860. Zum Druck und Verlage … von Franz Schwarz und C. k. Lipský (Wien, Leipzig. 12°.) S. 129—160. „Franz Ludwik Turinský", von K(ajetan) S(abina). — Slovník naučný. Redakce … Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger und J. Malý. Prag 1872. J. L. Kober. Lex. 8°.) Bd. IX, S. 659. — Switzer (Prager illustrirtes Blatt, Jahrg. 1874. Nr. 38.

Portrait. Holzschnitt ohne Angabe des Künstlers und ohne Jahreszahl, wohl Arbeit des Josef Matauschek auf Grundlage einer Photographie, die ehemals in sogenannten „Kabinetformat" …

Wenzel Turinský (geboren zu Prag 1. März 1786) der jüngste … erhielt seine Erziehung in der damaligen Metropole, besuchte die … Prager Hochschule, trat in die Praxis der Rechtsanwälte ein, … und ist … als Richter …

[illegible] Turkovits [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] im Jahre 1863 [illegible]
[illegible] [illegible] Wendekameraden Mez[illegible]
— [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], dessen Taufnamen wir nicht
1859 als Oberlieutenant in
[illegible] [illegible] Gustav Prinz Wasa
[illegible] [illegible] demselben den Feld-
[illegible] [illegible] und erhielt dann
[illegible] [illegible] [illegible] das
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [

[illegible] den neuerwählten König Stanislaus Poniatowski namens der Geistlichkeit mit einer lateinischen Rede, auf welche derselbe antwortete. Am 24 Jänner 1765 wurde er vom Könige zum Nachfolger Valentin Wężyk's auf den Bischofsstuhl von Chełm berufen, von welchem er seinem nahen Verwandten Wallowicz 1769 in der Bischofswürde von Luck in Wolhynien folgte. Gewöhnlich residirte er in Janow am Bugflusse von wo er zu den Berathungen des Reichstages in Warschau fuhr, an denen er lebhaften Antheil nahm, in allen wichtigen Angelegenheiten das Wort führend. Endlich am 2 Juni 1790 zum Bischof von Krakau erhoben, lehnte er als Ersatz der letzte die Würde eines Fürsten von Severien, denn nach seinem Tode wurde dasselbe von dem verjährigen Landtage zu den Krongütern eingezogen. Die hohe Achtung, welche man dem allgemein beliebten Prälaten von allen Seiten entgegenbrachte, war eine wohlverdiente. Nicht minder als [illegible] dem als Staatsmann war er an seinem Platze, etwas er sich [illegible] seiner Landtagsreden als gewandter Redner der wichtigsten Fragen mit Takt und Geschick berührte, [illegible] er das Schicksal seines Landes, das eben in dieser Zeit, [illegible] Bande aus der Reihe selbständiger Staaten gestrichen wurde, mit [illegible] Andern vornehmlich [illegible] auf dem [illegible] Landtage behandelten [illegible] erörterte, [illegible] der Sammlung der Reden [illegible] finden sich [illegible] aus den Jahren 1765, 1790 und 1792 [illegible]

[illegible]

Turski Johann Nepomuk [illegible] Schriftsteller, geb. zu Krakau 1842, nach Anderen 1833 [illegible] Krakau 1870). Nachdem er das Gymnasium in Krakau beendet hatte, begann er daselbst die Universität. Unschlüssig in der Wahl seines Berufes, entschied er sich zunächst für die Jurisprudenz, aber schon nach zwei Jahren gab er dieselbe wieder auf, um sich den philosophisch-historischen Studien zu widmen. Schon als Knabe hatte er seinen Vater durch den Tod verloren und als ihm ein Jahr später auch die Mutter [illegible] stand er ganz allein da, sodass [illegible] angewiesen, allein [illegible] Namentlich der Verlust der Letzteren, die ihm doch noch in den ersten Jahren seines Lebens hilfreich zur Seite gestanden, [illegible] um so mehr, was bei seinem [illegible] Wesen und Vermögen [illegible] Selbstständigkeit [illegible] Dabei in Krakau geboren und erzogen, also ein Krakauer [illegible] hing er an dieser Stadt mit einer [illegible] Liebe, dass er es nie anders [illegible] mochte und oft vom Strudel [illegible] materiellen Verhältnisse immer wieder an die Stätte seiner Geburt [illegible] Dem Geburtsort [illegible] Krakau [illegible] seinem geliebten Krakau, [illegible] auf mehr oder weniger [illegible] in [illegible] Werken. Was es endlich [illegible] den [illegible] Verhältnissen [illegible] Stellung [illegible] seinen [illegible] im Jahre [illegible] [illegible] mögend [illegible] [illegible] Verhältnisse [illegible] [illegible] Zeit [illegible] [illegible]

…ib 1768, 4°. Dieses …erk, besonders in seiner Gegän… dem Jesuiten Nic. Schmidt [X S. 308, Nr. 91] und mit …ortsetzung von dem Jesuiten …atona [Bd. XI S. 35] wird …annt als „opus praeclarissi… bezeichnet, und auch nach Jetzt …ert als Lateiner „scriptor elo… …is".

…ius Nr. … Scriptores Provinciae … Societatis Jesu. Viennae 1855, …t [nach dem vollenden … Je…] — *Jozsef Gregorius*, Historia … scientiarum Parisiensis Ar… … ad Primum Annum regni Ma… Mariae 1855, 4°, S. 23 und 61 … [† am 7. Februar 1764] …

… Turóczi (Familien). …

… Secretär im Administrator Peter … ab … ine a 1635 als Mit… …pendiator Pestini 1850 … 8° p. 35. — *Stephanus Tur…* … Hungariorum et Provinciarum … … Pestini 1850 … p. 469.

… Ort Turócz und … seiner … und Stadt … nehmen … Name der mächtige ungarische Adels… … Turócz. Es sind die Turóczi von … Turócz von Bodian und … Turóczi, welche in der … Turóczer Comitate … Turóczi von Rudbrek, … Turóczi von … Turóczi, Letzten vom Stamme … Kreis der Gespanschaft Sohl … Sohler **Andreas** war 1414 … … König Sigismund … Sohn … 1444 Oberstburggraf … Königs … 1464 und 1465 Gerichtsbeisitzer … Palatins, ein **Georg** war … Secretär des Dorfmarschalls, … **Ferd** richt 1496 von König Wla… … 31. die Gespanschaft seines Sohnes **Benedict**, der auch als … Stadt … Sohler Comitate … Sohler Stadt … Sohler Stadt … Sohler Stadt

Erwerb angewiesen sah. In dieser Zeit trat er mit seinem für die große Menge berechneten Volksgedicht „Anton Morawski“ auf. Aber auch diese Gattung schriftstellerischer Thätigkeit erwies sich nicht als lohnbringend, und so suchte er denn, weniger seinetwegen, als um das Loos seiner Frau zu sichern, nach einer bleibenden Anstellung, welche er auch in einem Gymnasiallehrerposten zu Kolomea in Galizien fand. Dabei war er noch als Redacteur eines Blattes thätig, das, während er es in Kolomea redigirte, in Czernowitz herauskam. Es führte den Titel „Ogniwo“, d. i. Der Funken. Aber der anstrengende Lehrerdienst, verbunden mit dem unter erwähnten Verhältnissen aufreibenden Redactionsgeschäfte, wozu sich noch seine unaustilgbare Sehnsucht nach der alten Krönungsstadt gesellte, ließ ihn nicht lange auf dem lästigen Posten ausharren. Obwohl von seinen Schülern, seinen Collegen und der Bevölkerung geliebt, legte er doch das Lehramt nieder und kehrte Ende 1868, einstweilen mit Urlaub, um seine sehr angegriffene Gesundheit zu kräftigen, nach Krakau zurück. Daselbst schrieb er nun wieder für Zeitschriften, mitunter auch ein paar selbständige Werke und fand endlich als ständiger Mitarbeiter des polnischen Journals „Kraj“, d. i. Das Land, eine gesicherte Stellung. Auch als sein immer zunehmendes Leiden bereits aus seinem Zimmer nicht fesselte, schrieb er noch zu Hause für das Blatt. Der nahende Frühling lockte ihn endlich aus der Zimmerluft, zu der ihn die Aerzte verurtheilt hatten, und mit der wieder erwachenden Natur schien auch seine Lebenskraft aufs Neue zu erwachen. Aber es war nur ein letztes Aufflackern derselben, mit verstärkter Gewalt trat sein Uebel auf und warf ihn aufs Krankenlager, von dem er nicht mehr sich erheben sollte. Im Alter von 38 Jahren wurde er vom Tode dahingerafft. Im Druck sind von Turski selbständig erschienen: „*Artysta bez skrzypiec*“, d. i. Der Künstler ohne Ruhm (Krakau 1859, 16°), eine Erzählung in Versen; — „*Kulig*“, d. i. Die Möve (ebd. 1859), eine Erzählung (ebd. 1859). — „*Ukryty skarb*“, d. i. Das verborgene Kleinod (ebd. 1860), eine Uebertragung des englischen Dramas des Cardinals Wiseman in reimlosen Versen; — „*Wielkie początki*“, d. i. Große Anfänge, zwei Bände (ebd. 1861), — „*Poezye*“, d. i. Gedichte (Krakau 1862, Wien altenow. 8°), — „*Mistrz Twardowski historyczna dzieje*“, d. i. Meister Twardowski, eine kleine Geschichte für Kinder (Krakau 1862, 12°), „*Abecadlnik historyczny*“, d. i. Historisches Abc-Buch (Krakau 1862, bei Herausgabe dieses Werkes bediente sich Turski des Namens Julian Siemieński [Bd. XXXIV, Seite 257], wohl mit Gestattung des Inhabers desselben, — „*Życie bez jutra, powieść*“, d. i. Das Leben ohne Zukunft, eine Erzählung (Krakau 1863, 8°), — „*Szopka krakowska, komedyja dla dzieci*“, d. i. Krakauer Krippenspiel, eine Komödie für Kinder (Krakau 1865, 16°) erschien wie der obenerwähnte Meister Twardowski ohne Namen, — „*Wielkie początki. Powieść w 2 częściach z obrazków z przeszłości krakowskich*“, d. i. Große Anfänge. Eine Erzählung in zwei Abtheilungen, gesammengestellt aus Krakauer Bildern und Erinnerungen (Lemberg 1865, 8°), — „*Ostatni Lacman. Powieść współczesna*“, d. i. Der letzte Lacman, Erzählung aus der Jetztzeit (Lemberg 1866, 8°) — „*Orzeł i Pogoń*“, d. i. Der Gerettete. Eine E-

... ploby", d. i. Ein ... (Krakau 1829); — „*Kwiat pieśni ... Lenartowicz*", d. i. Einige Gesänge des Weise Lenartowicz (ebd. 1831) — „*... powieści*" d. i. Kleine Schriften (ebd. 1835, 12°), — „*O wynadzaniu ... rolnictwie dobre*", d. i. Von der Einführung und Verwaltung der Güter (ebd. 1844); — „*Uwagi nad ... pieśni ... ludu*", d. i. Betrachtungen über einige Schriften der ... (ebd. 1846) — „*Dodatek ... pieśni ludu*", d. i. Anhang zur Sammlung der Volkslieder (ebd. 1846), — „*Krótka nauka ... ekonomii*" d. i. Kurzer Unterricht für ... (ebd. 1847). Sonderabdruck aus dem landwirthschaftlichen Wochenblatt Tygodnik rolniczy; — „*... wiadomości ... o ...*", d. i. Von der wechselseitigen Feuerversicherung (Sanok 1855). Von 1860—1862 war er verantwortlicher Redacteur der Wochenschrift „Niewiasta", die junge Frau, welche zu Krakau ... und mit Beiträgen der namhaftesten Schriftsteller Polens, wie Estreicher, Szujski, Siemieński, ... unterstützt wurde. Noch Eingang des Jahres ... Jahres ankündete er im Jahr 1863 ... unter dem Titel „Kronika". Die Chronik, welches aber auch nach ... Zeit seines Bestandes zu erscheinen ... hatte, haben seinen Namen kaum nicht ... polnischen Literatur so volksthümlich ... ist, als ein Unternehmen, welches, ... einem glücklichen Gedanken ... entstand, nämlich die Bekanntschaft ... ausländischen Literatur sich ... allgemeinen Theilnahme erfreute ... derselbe, nur in dem engeren ... seines Volkes bethätigt, ... dankte, den später Reclam der Jüngere in Leipzig mit der Verbreitung der Weltliteratur in Deutschland in seiner „Universal-Bibliothek" so glücklich verwirklichte. Wir meinen nämlich das Sammelwerk, das unter dem Titel „*Biblioteka polska wydana ... Kazimierza Józefa Turowskiego*", d. i. Polnische Bibliothek, herausgegeben von Kasimir Joseph Turowski, zu erscheinen begann. Diese Bibliothek enthält Werke der älteren polnischen Literatur, welche schon längere Zeit und etwa nur in Bibliotheken noch zu finden waren, in neuen sehr wohlfeilen Ausgaben und zu so niedrigen Preisen, daß sie auch der minder Bemittelte, wenn er Lust und Liebe zur Lectüre und namentlich die vaterländische Literatur besaß, sich leicht anschaffen konnte. Diesen Gedanken den Turowski nun zur Ausführung brachte, hatten vor ihm schon Andere gefaßt und auch zu verwirklichen versucht, aber der Erfolg blieb aus, und das Unternehmen wurde, kaum begonnen auch schon wieder aufgegeben. Turowski gerieth auf diese Idee nachdem er wir wissen nicht wie — um sein ganzes Vermögen gekommen. Das Unternehmen war für ihn eine Leidenszeit. Er ging daher so bald als möglich ans Werk und begann 1855 zu Sanok mit der Herausgabe der „Biblioteka" er gewann auch bald eine beträchtliche Zahl Abnehmer welche sich durch überschwengliche Versprechungen verlocken ließen. Als aber die Wahl der Druckwerke sich als eine wenig glückliche zeigte, und die Versprechungen überhaupt nicht eingehalten wurden, kehrte sich das gelesene Publicum dem Herausgeber den Rücken, und das Unternehmen ging ab. Nun übernahm Turowski mit seiner „Biblioteka" ... Exempel, aber auch hier hielt er

Generalstabes. Vom October 1813 bis Ende 1814 war Tarayky vollständig in den Händen der Russen. Fort Malta, Fort St. Nicolo bei Zerenico und Lesina, dann Ragusa, ersteres drei und sechs Monate dem Widerstande leistend, mit sehr ansehnlicher Artillerie und sonstigen Vorräthen erobert. Das Verdienst, dem österreichischen Scepter in so kurzer Zeit ein Land unterworfen zu haben, in dem nicht nur die in die Hände der französischen Truppen gefallenen Festungen zu behaupten, sondern auch die kriegstüchtigen Bewohner zu gewinnen und endlich die in der Bocche di Cattaro eingeschlossenen Montenegriner zu vertreiben waren, gebührt Tarayky nicht weniger als dem Chef, und Kaiser Franz anerkannte die Leistungen des Letzteren durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom Leopold-Orden und durch die Ernennung zum Major (22. September 1814). Nach dem Friedensschlusse 1814 wurde Tarayky beauftragt, die Inseln Lesina, Curzola, Calamatta, Meszo und Giupana von den Engländern zu übernehmen. Kaum war diese Mission 1816 beendet als er, der Zuneigung bei der Monarchen sich erfreuend, zum Oberstlieutenant im Infanterie-Regiment Hiller ernannt wurde. Hier verblieb er bis zum Jahre 1824. In der Zeit seiner Commandirung zu Wien zum Hofkammer-Ober-Staabe, Operations-Departements transferirt, ernannte er unter Beförderung zum Generalfeldmarschall-Lieutenant am 24. März 1824 wieder zu dem St. Georger Regiment einrückt, wo er im September 1829 zum Obersten und Regiments-Commandanten ernannt wurde. Im Jahre 1830 an der Spitze des Carlstadter Regiments befördert, [illegible] 1834 zum Generalmajor [illegible] und erhielt die [illegible] wurde [illegible] bald [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Elisabeth, siehe: **Tamminer-** [illegible] [Bd. II S. 243]

[illegible]gliche Quellen. *Bandello, Novelle [illegible] della Repubblica di Venezia [illegible] Venezia 1834, Pietro Naratovich [illegible] und Appendice, p. 115.*

Turri ist der Name mehrerer [illegible]. Von lombardischen Malern [illegible] aus der österreichischen Zeit **Giu-** **Turri** beschrieb die Mailänder [illegible]ung des Jahres 1838 in der [illegible] ein Oelbild: *„Un mezzo* [illegible]". Canadelli's unten in den [illegible] erwähnten „Album" exposi- meldet aber auch von einem [illegible]gen Landschaftsmaler: „Varj [illegible] paesaggio esposti pure il [illegible]ni, e Turri e Hainzinger". [illegible]allo ein von dem Blumenmaler [illegible]ener Künstler sein muß, da [illegible]en unter auch des Letzteren [illegible] *la pittura degli animali, le* [illegible] *delle frutte che [illegible]* un arbo- [illegible]salanga ebbe ove Henri col- Meda, nel Driesdal, e i Turri, [illegible]ucco, nel Lanfranconi e nel [illegible] besonders gedacht ist. [illegible] Weh- [illegible]ans ist der Wiener Blumenmaler **Turri**, und zwar wegen der Art [illegible]altung seines Bildes. Peter [illegible] erscheint 1828 auf der Jahres- [illegible]ng der k. k. Akademie der bil- [illegible]künste in Wien und zwar mit [illegible]ntastischen Blumengewinde" also [illegible] Ausstellung, die damals noch [illegible] war. In den Ausstellungen [illegible]nden Jahre begegnen wir dem [illegible]nstler nicht mehr, wie denn überhaupt [illegible]länder und der Wiener Maler- [illegible]ellen *Herr Kunst und Künstler* Oesterreichs und Italiens nicht vorkommen.

Album etc. [illegible] Milano ed altre città dedicato a Sua Maestà l'Imperatrice Arciduchessa d'Austria [illegible] Austria (Milano, Gio. Pirotta) 4°, Anno XVIII, p. 118. — Esposizione di belle opere di belle arti per l'anno 1836 (Milano, Gius. Pirotta) 12°, p. 21. — Kunstwerke, womit die [illegible] Gebäude der österreichischen kaiserlichen Akademie der bildenden Künste bei St. Anna im Jahre 1828 etc. (Wien, A. Strauß sel. Witwe) 8°, S. 15 Nr. 11.

Turriani, Michael, siehe: **Della Torre-Valsassina**, Michael Graf [Bd. III, S. 223], siehe ferner auch die angeführten genealogischen Artikel: **Thurn-Taxis** [Bd. XLV, S. 67—84] und **Thurn-Valsassina** [ebd., S. 94—116], da einzelne Mitglieder derselben wie überhaupt die Familien selbst, in italienischen Quellen sehr häufig unter dem Namen **Turriani** erscheinen.

Turrini, siehe: **Turini**, Ferdinand [S. 140 dieses Bandes].

Turski, Xaver Paul (Bischof von Krakau, geb. am 14. Januar 1729, gest. zu Krakau am 31. März 1800). Der Sproß einer polnischen Adelsfamilie, ging er, in seinem Vaterlande wissenschaftliche Vorarbeiten machend, nach Rom, wo er den theologischen Studien oblag. Nach seiner Rückkehr in die Heimat erhielt er eine Domherrenstelle in Gnesen, dann eine solche in Warschau, später wurde er von Mielzko, dem Propste von Gnesen, zu dessen Coadjutor erwählt. Gegen Ende der Regierung August's III. zum Official von Warschau ernannt, erhielt er die reiche Propstei Miedzyrzec in Podlachien, die ihm auch bei seiner Erhebung zum Bischof verblieb. Als Präses des Tribunals der Krone begrüßte er 1764 in der Eröffnungs-

Werke sich glücklicher Weise in der kleinen Stadt, wo er weder Turteltaub hieß, noch auftreten sagen, während als er über Goethe und Lessing geben wollte, er dieselben in der ganzen Stadt vergebens suchte. Durch das allmälig erhaltene Geld war er im Stande, sich das Brockhaus'sche Lexikon anzuschaffen, aber zum Ankaufe von Goethe's Werken reichten seine Mittel nicht hin. Da fügte ein glücklicher Zufall den Grafen Franz Stadion nach Warschau. Derselbe kam als Kreishauptmann dahin und machte sich bei Turteltaub's Eltern ein. Man machte Wilhelm alsbald die Bekanntschaft des leutseligen und leicht zugänglichen Grafen, welcher dem bevorzugten Jünglinge seine reiche Bibliothek zur fleißigen Benützung zu Gebote stellte und Turteltaub machte von dieser Gestattung auch ausgiebigen Gebrauch. Im Jahre 1830 begann er die philosophischen Studien; durch die Lectüre lateinischer und französischer Klassiker angeregt, versuchte er sich nun selbst in kleineren Gedichten und war unerschöpflich in der Erzeugung dieser improvisirten Gedichte, welche später von ihren eigenen Eltern dem Flammentode übergeben wurden. Einiges jedoch veröffentlichte er in der „Minerva", dem Beiblatte der deutschen „Lemberger Zeitung," welches eine Fülle historischen, cultur- und literarhistorischen Materials brauchbarster Art über Galizien enthält, aber heute nur noch in sehr schadhaften Exemplaren in Bibliotheken aufzutreiben ist. Ende 1832 erst siebzehn Jahre alt, kam Turteltaub nach Wien um sich daselbst den medicinischen Studien ganz widmen zu können. Ehe er sich mit Willen und Ernst dieser Aufgabe der Talente zu widmen begann, schaute er von der Höhe des Spitzen [illegible] „Feldherrn" und sah [illegible] Turteltaub's Werken auch im „Wanderer", „Sammler", in der „Theater-Zeitung", sämmtlich Blätter welche im Vormärz in bescheidenen Verhältnissen Spalten zu füllen jedem Sprossen [illegible] produkte lagen durchwegs ein bestimmt sich fassendes Gewäge. 1833 kam das erstes selbstständiges Buch heraus: „Wiener Allerley" welches der Wiener selbst freundlich beurtheilte, wenngleich Zeidler in seinem Werke „Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836" mit aller Entschiedenheit verurtheilt. In jene Zeit war Sapphir nach Wien gekommen. Turteltaub machte seine Bekanntschaft und wurde bald ein fleißiger Mitarbeiter an dessen damals bedeutendem Blatte „Der Humorist" in welchem er neben allerlei humoristischen Kleinigkeiten auch [illegible] Aufsätzen debattierte, die nicht eben seine Stärke waren. Erst zwanzig Jahre alt, warf er sich bereits auf das dramatische Feld und 1836 entstand seine [illegible] Posse „Die Judenschule", welche im Leopoldstädter Theater bedeutende Aufnahme fand. Im darauffolgenden Jahre brachte er seinen ersten Versuch in der Localposse zur Aufführung. Das Stück mit dem Titel: „Wer kann mit den Leuten sprechen", wurde in Wien sechs Male hintereinander auf allen Provinzialbühnen und auch auf einigen Theatern des Auslandes gegeben. Es erschien auch im Drucke unter dem Titel: „Der Gevatter der Handwerksburschen oder Wer ist glücklicher? Zauberposse mit Gesang in drei Abtheilungen" (Wien, Wallishausser, 1837) und wurde später in dem von Turteltaub herausgegebenen Sammelwerke „Theater Volksbühne. Eine Sammlung der beliebtesten neuen Original-Possen, Localstücke, Zauberspiele" welches 1839 bei Pichler in 12° erschien, [illegible] „Feldherrn" [illegible]

[illegible] Examen [illegible], trat er einen Erholungsurlaub auf dem Lande an. Schon damals beschäftigte er sich mit poetischen und verwandten Arbeiten, welche vom Publicum sehr bald bei seiner Verstiefung in die Welt der Gedanken und Phantasien über [illegible] Abhängigkeit seiner Stellung hinwegsahen. Nach Krakau zurückgekehrt, erregte er mit seinem Werke: „Der Künstler ohne Ruhm" — die bibliographisch [illegible] Titel der Schriften Turski's [illegible] weiter unten — einiges Aufsehen. Die erste Auflage dieser Dichtung wurde von seinen Collegen und der Universitäts-Jugend aufgekauft. Man nahm ihn eine Oberstelle am Gymnasium zu Sandec an, [illegible] auch von hier vertrieb ihn sein Verhängniß nur zu bald. In Folge eines Duells, den ein wegen Theilnahme an der polnischen Umtrieben Verdächtiger mit ihm geführt hatte, wurde er verhaftet und aus Krakauer Gefängniß gebracht, [illegible] welchem man ihn erst nach einigen Monaten wegen Unzugänglichkeit der Beweise entließ. Die Verfasserin, so schreibt mir [illegible] Biographen, blieb aber nicht [illegible] weiteren Verlaß auf Turski's [illegible] dort, denn seit dieser Zeit begann [illegible] kränkeln, ohne sich je wieder ganz [illegible] zu können. Aus der Haft entlassen, [illegible] er bei der Redaction der durch Kaz. [illegible] von Turowski [S. 138] eben ins [illegible] gerufene Zeitschrift „Niewiasta", [illegible] Die junge Frau, als Mitarbeiterin. [illegible] Beiträgen erschienen nun aus seiner [illegible] Erzählungen, Novellen und andere [illegible] ten. Zugleich aber lieferte er verschiedene [illegible] Artikel für die „Biblioteka [illegible]" d. i. Das Sternchen von [illegible] ein damals ziemlich stark verbreitetes polnisches Blättchen, das sich [illegible] Colonisirung Schlesiens angelegen [illegible] ließ. Die nun folgenden Jahre 1862 [illegible] hielten sich an die mäßi-

und dramatischen des jungen Schriftstellers. Er schrieb für Warschauer und Lemberger Journale Correspondenzen, welche als Tagesfliegen ihrem Verfasser weder literarischen Ruhm, noch auch [illegible] gleich materielle Vortheile brachten. Zugleich ließ er ein paar größere selbstständige Arbeiten erscheinen, wie die Romane „Das Leben ohne Zukunft"; „Große Anfänge", die ihm aber auch nur ein verhältnißmäßig geringes Einkommen verschafften, weil ein Schriftsteller, welcher eben sein tägliches Brod schreiben muß, nicht selten der Habsucht der Verleger preisgegeben ist, die für Romanenvogelfutter Elephantenleistung verlangen. Aber Turski rettete nicht und hielt sich so lange als möglich in Krakau, welches er erst verließ, als ihm da alle Erwerbsquellen versiegten. Im Jahre 1865 übersiedelte er nach Warschau, wo er für verschiedene Blätter, wie den „Bizar", die „Kłosy", d. i. Die Aehren, ein illustrirtes Warschauer Blatt, für den „Tygodnik ilustrowany", d. i. Das illustrirte Wochenblatt, u. a. fleißig arbeitete und durch ein Monodrama „Ostatnie chwile Stanczyka", d. i. Die letzten Augenblicke des Hofnarren Stanczyk, welches in Johann Kraszewski einen meisterhaften Darsteller fand, auch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich lenkte. Jetzt, da sich seine materiellen Verhältnisse einigermaßen besserten, folgte er auch dem Rufe seines Herzens und vermählte sich 1866 mit [illegible] einem Mädchen, das aus einer geachteten Krakauer Künstlerfamilie stammte. In dieser Ehe fand er denn auch den wenigen Lichtblicke seines Lebens, dessen Kampf jedoch lange noch nicht beendet war. Wieder zog es ihn mit aller Macht nach seinem geliebten Krakau, wo er sich wie früher ausschließlich auf [illegible]

über welche wir vergleiche nach mündlichen Daten fassen.

Verzeichniss der Werke der Künstler aus dem Kaiserthume Oesterreich, welche auf der Ausstellung im Jahre 1835 Nr. 37, 257 ausgestellt haben. Wien 1835. Nr. 94.

1 Im Jahre 1805 wurde Johann Baptist Joseph Fürst von Lichtenstein Inhaber des Infanterie-Regiments Graf Wallis Nr. 24. Er starb als Feldmarschall-Lieutenant 1836. — 2 Ein Bildniss des Fürsten Johann Joseph von Liechtenstein, gemalt von Johann Nepomuk Steinbrecher, befindet sich im Besitze des Fürsten Alois von Liechtenstein. — 3 Ein Bildniss des Fürsten Johann Joseph von Liechtenstein, gemalt von Johann Nepomuk Steinbrecher, befindet sich im Besitze des Fürsten Alois von Liechtenstein.

Tusch, Johann (Maler, geb. zu Wien 1726, nach Anderen 1738, gest. ebenda 1817). Nagler nennt ihn einen Maler aus Tirol, der nachdem er in Italien seine Studien vollendet hatte, in Wien sich niederliess, wo er zahlreiche Bildnisse, aber auch historische Bilder malte. Zuletzt bekleidete Tusch die Stelle eines Custos der k. k. Gemäldegalerie und starb als solcher in hohem Alter von 79 Jahren. Von seinen Arbeiten ist nur sehr wenig bekannt. In der k. k. Belvederegalerie befindet sich in der sechsten Abtheilung „Das Bildniss einer Nonne, welche ihre Profess ablegt", auf Leinwand gemalt, 41·3 Centim. hoch, 37 Centim. breit. In der historischen Kunstausstellung, welche 1877 von der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien zur Feier der Gründung des neuen Gebäudes veranstaltet wurde, befand sich unter verschiedenen, im Besitze der Belvederegalerie, auch noch das „Bildniss einer alten Frau mit einem Buche in der Hand", Brustbild, 47·5 Centim. hoch, 39 Centim. breit. Andere Arbeiten des Künstlers, und zwar Bildnisse, Landschaften und Stücke, welche nach berühmten Gemälden gefertigt wurden, bekannt, so der „Herzog Albert von Sachsen-Teschen", gest. von P. Rieck (Fol.), — „J. A. Graf Pergen", kais. Festung" gest. von J. C. Mansfeld (Fol.), — „Graf J. J. von Wallis", gest. von Jacobé (Fol.); — „Graf Peterquin, österreichischer Marschall" gestochen von N. Rhein (Fol.), — „Johanna Zuccarelli, berühmte Schauspielerin", gest. von C. Pohl (kl. Fol.), — „Landschaft nach Wouwerman", gestochen von Pfeffel (Fol.). Herausgeber dürfte kaum fehlen, wenn er Tusch im vierten Bande des Nagler'schen „Künstler-Lexikons", S. 31, als Porträtmaler aus Russland oder Kurland aufgeführten Johann Tusch

…(Warschau 1868), war vorher … Warschauer Blatt „Bazar“ abzu… — „Wacław Morawski, rzecz… Historya prawdziwa“. … Morawski, der Metzgerconcipient. Eine wahre Geschichte (Krakau … 8°); — „Zofia Arabianka. Po… d. i. Gräfin Sophie. Eine Er… (Lemberg 1870, 8°). Außer … erschien eine große Menge Erzäh… und Novellen, historische Skizzen … m. in den verschiedenen schön… Blättern seines Vaterlandes, … deren wir außer den bereits in der … angeführten noch anführen: … d. i. Der Grecke ein Lem… Blatt, „Przyjaciel dzieci“, d. i. … Kinderfreund „Bazarek“, d. i. Der … „Opiekun“, d. i. Der Be… „Mrowka“, d. i. Die Ame… Vorherrschend ist sein literarischer … auf welcher mehrere historische … wie Hedwig, Marie … Gräfin, Marie Kasimira aus … Serie von Frauengestalten aus der … Geschichte, „Die letzten Augen… Stanislaus Augusts“, ein … „Der Kuß des Ordenspolizei… “, ein Gedicht „Gordyan“, ein … und noch manches Andere enthält. … Arbeiten sieht man die Art … Entstehung an — er schrieb um zu … — aber nichts destoweniger ver… sie es nicht ungewöhnliches Er… talent. Auch seine Poesien enthalten … Einzelheiten von großem Schwung und … alle verrathen aber mit einem Male … seine Prosa. Wäre er auf des … seiner Höhe gestanden, er … bei seinen so reichen Gestaltungen … sehr viele Fehler haben.

Turczky Johann August Freiherr … k. Feldzeugmeister und Prä… sident des allgemeinen Militär-Appella… tionsgerichts, geb. zu Teschen in Schle… sien 1778, gest. zu Wien am 23. Jänner 1856. Bei der Mittellosigkeit seines mit neun Kindern gesegneten Vaters, welcher als Rentcommissär in Teschen lebte, sah sich Turczky nur durch die Verleihung eines Teuffenbach'schen Stipendiums in den Stand gesetzt, sich den Wissenschaften zu widmen. An den Hochschulen Wien und Prag studirte er mit Auszeichnung und betrat Ende 1768 als beeideter Auditoratspractikant bei dem Hofkriegsrathe in Wien seine militärische Laufbahn. Am 1. Jänner 1801 wurde er Auditor bei dem neu errichteten 63. Infanterie-Regimente Erzherzog Joseph (zur Zeit Nr. 35). Nachdem er bis zum 25. August 1805 in dieser Eigenschaft, mittlerweile zum Oberlieutenant-Auditor vorrückend, gedient hatte, vertauschte er das militärische Richteramt mit dem Degen und wurde 1805 als Hauptmann in den Generalstab eingereiht und bei der Armee in Italien verwendet. Im März 1806 in gleicher Eigenschaft zu Jordis-Infanterie Nr. 59 versetzt, leistete er in der Friedensepoche die ersprießlichsten Dienste bei der militärischen Vermessung von Croatien und kam dann im Jahre 1809 wieder zum Generalstabe und zur Armee des Erzherzogs Johann in Italien. Am 1. Jänner 1810 zu Franz Karl-Infanterie zurückversetzt, wurde er in diesem Jahre bei der Grenzregulirung an der Save im nächstfolgenden bei der militärischen Aufnahme im Banat und in Siebenbürgen, und 1813 und 1814 zum dritten Male dem Generalstabe zugetheilt, bei dem Armeecorps des Generals Tomasich [Bd. XLVI, S. 76], welches zur Wiedereroberung von Dalmatien bestimmt war, verwendet. Hier versah er die Dienste eines Chefs des

Generalstabes vom October 1813 bis Ende 1814 in Dalmatien verwendet, den Landen der Kaiserlichen Jara, Ragusa, Cattaro, die Forts St. Nicolo bei Sebenico und Lesina dann Knin, ersterer der namhaftesten Widerstande, wurde mit sehr ansehnlicher Art über sonstigen Verhältnissen erobert. Das Land dem österreichischen Scepter in so kurzer Zeit ein Land unterworfen zu haben, in dem nicht nur die in den festen Plätzen verlegten französischen Truppen zu bekämpfen, sondern auch die kriegerischen Bewohner zu gewinnen und endlich die in der Bocche di Cattaro einverleibten Montenegriner zu vertheidigen waren, gebührt Turszky nicht wenig, als seinem Chef, und Kaiser Franz anerkannte die Leistungen des Ersteren durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom Leopoldorden und durch die Ernennung zum Major (22 September 1814). Nach dem Friedensschlusse 1814 wurde Turszky beauftragt, die Inseln Lissa, Curzola, Lagosta, Meleda und Giupana von den Engländern zu übernehmen. Kaum war diese Mission 1816 beendet als er die Zutheilung bei der Militär-Zoll-Grenzkommission in Wien erhielt. Hier verblieb er bis zum Jahre 1824. In der Zeit seiner Commandirung zu Wien zum Prokaner und Otocaner Grenzregimente transferirt kam er unter Beförderung zum Oberstlieutenant am 24. Mai 1824 wieder in das St. Georger Regiment zurück wo er im September 1829 zum Obersten und Regimentscommandanten ernannt wurde. Im Juni 1830 an die Spitze des Banal-Regiments gestellt, rückte er im December 1834 zum Generalmajor auf und erhielt die Brigade und das Platz-Commando in Agram bald darauf die Brigade in Zara wo er sich bis an die Spitze des commandirenden Generals erhob. Als im Jahre 1838 die Montenegriner ihren räuberischen Einfall in das Gebiet von Cattaro folgten, wurde Turszky Commandant der Streitkräfte welche den Frevler züchtigen sollten. Er entledigte sich seiner Aufgabe mit bestem Erfolge und trat berathend und einflussnehmend zur Seite des Befehlshabers Feldzeugmeisters Grafen Lilienberg. Als dieser am 6. Februar 1840 starb, ward Generalmajor Turszky zum Vorsitzenden des Civil- und Militärgouvernements in Dalmatien erhoben. Sein erster Erlass war 1841 die Besetzung der Grenzstrecke mit den räuberischen, räuberischen Montenegrinern wodurch ihren oftmaligen Einfällen für lange Zeit Einhalt gethan wurde. Turszky wurde in Anerkennung dessen am 10 Jänner 1842 außer der Tour zum Feldmarschall-Lieutenant und geheimen Rath, dann zum wirklichen Civil- und Militär-Gouverneur jener Provinz ernannt, welcher Ernennung bald darauf (22. Mai 1844) die Verleihung der Inhaberstelle des 62 Infanterie-Regiments folgte. Durch die Art und Weise der Leitung dieser Provinz sicherte er sich eine bleibende Erinnerung in dem bis dahin von argen Gebrechen heimgesuchten Lande. Im Jahre 1847 bei der herrschenden Theuerung die Noth aufs Höchste steigerte, erbot er mit seiner Gemahlin in Wohlthätigkeit als Muster voran, gab in den Tagen der Noth und Theuerung so viel und mehr als sie geben konnten, er stand mit seiner Mittel mit dem Drang und Leiden im Verhältniss standen, schuf [illegible] der Hungernden [illegible] werden, und das geschah, nachdem [illegible] eigener Aufopferung. Der blosse Gedanke das Land zu erfüllen [illegible]

...-Zeitung' d...ste Localwesen, ... „T... Blatt ist der Tuvora treu' u. s. ... für diese ein „ganz und gar ...ndiges Unternehmen", bekennt „Die ...ken" (Wien 1841, bei Hirschfeld), ... und wenn nur an den Hals, sandte ...m ernstere Aufsätze über vaterländische ...nde und Verhältnisse in Biedermeyer's „Deutsche Monatsschrift", außerdem endlose Correspondenzen, drei- bis ...tausend an die „Komische Zeitung" ... dem Pseudonym Mocki, an den „Nürnberger Correspondenten", die Leipziger „Allgemeine Zeitung", und ließ ... Hoffmann und Campe in Hamburg „... Buch aus Wien" erscheinen. ...Indessen unterhielt Tuvora, welcher ... Beamter im Münz- und Bergwesen ... Verkehr mit ...en Gesandtschaften, nach seiner ... mit der französischen, nach der ...ren Ebelings mit russischen ..., denen er Berichte und werthvolle Briefe über die offenkundigen Gebrechen der österreichischen Mißzustände ... Lange trieb er diesen Unfug, ... man den Urheber kannte, endlich ... kamen die Behörden doch dahinter, ... „Tuvora", schreibt Ebeling, ... vielleicht für seine nach Petersburg wandernden Berichte und Anekdoten ... hohen und höheren Kreisen der ... freie Wohnung auf dem Spielberg bekommen, wenn es nicht Rußland ... wäre, dem er seine Gefälligkeiten ..., und dessen Agenten in Oesterreich ... viel Macht handhabten, als ... Chef der Polizei Sedlnitzky". ... konnte man ihn also nicht (!), in ... sollte er ebenfalls nicht länger ... so versetzte man ihn nach ... mit Beibehaltung seines Paragraphs: promovirt und avancirt mit erhöhtem Gehalt und Charakter als Münzbeamten nach Kremnitz. Wie Freiherr von Helfert berichtet, kam Tuvora mit ah. Entschließung vom 16. October 1847 als Materialverwalter des Münzamtes nach Kremnitz, gerieth aber, im Verdachte „panslavistischer" Neigungen und Umtriebe, bei den vormärzlichen Liberalen in Mißcredit. Diesen Argwohn zu zerstreuen, war, wie es den Anschein hat, der vorzüglichste Zweck des obenerwähnten Fragmentes seiner Selbstbiographie in der „Constitution", welches überfließt von Ausfällen gegen das Metternich-Sedlnitzkysche System, gegen den „saubern Allianzklee", den er Tuvora „ausreuten" wolle, gegen das „herz und seelenlose Treiben" einer veralteten Diplomatie, „die an dem dürren Knochen eines einzigen Begriffes, dem sogenannten europäischen Gleichgewichte, so gemüthlich nagte". „Jetzt aber gelte es zu winken", so schloß er seine Ansprache, „muthig, rasch und offen. Heil dem freien Oesterreich! Heil seinem guten constitutionellen Kaiser! Was Frankreich im Jahre 1830 nicht erlangen konnte, einen Thron mit volksthümlichen Institutionen umgeben, wir werden, wir müssen ihn bekommen." In der That gelang es ihm auch, binnen Kurzem unter seinen Berufsgenossen eine günstige Meinung, ein gewisses Ansehen für sich zu gewinnen. Ebeling rühmt die Eleganz und Gewandtheit der Feder Tuvora's und bezeichnet ihn als einen freien Geist, der die Gebrechen des Staates und die Persönlichkeiten des ancien régime mit Strenge zu geißeln, ihre Blößen mit Aetze oder Lauge zu übergießen verstanden [solche Menschen in einem Staate sind dessen größte Gebrechen], doch habe er nicht in die Revolution gepaßt. Gleich nach Ausbruch der Achtundvierziger Bewegung verließ Tuvora seine Stelle in Kremnitz und ging nach

Werke für glücklichere Weile in der kleinen Stadt, in welcher Turteltaub lebte, noch aufzutreiben hoffen, während, als er über Goethe und Lessing haben wollte, er dieselben in der ganzen Stadt vergebens suchte. Durch das allmälig ersparte Geld war er im Stande sich das Brockhaus'sche Lexikon anzuschaffen, aber zum Ankaufe von Goethe's Werken reichten seine Mittel nicht hin. Da führte ein glücklicher Zufall den Grafen Franz Stadion nach Rzeszow. Derselbe kam als Kreiscommissar dahin und machte sich bei Turteltaubs Eltern ein. Nun machte Wilhelm alsbald die Bekanntschaft des leutseligen und leicht zugänglichen Grafen, welcher den wißbegierigen Jüngling seine reiche Bibliothek zur steteren Ausbeutung zu Gebote stellte, und Turteltaub machte von dieser Gestattung auch ausgiebigen Gebrauch. Im Jahre 1830 begann er die philosophischen Studien; durch die Lectüre lateinischer und französischer Classiker angeregt versuchte er sich nun selbst in kleineren Gedichten und war anfänglich in der Erzeugung dieser mißrathenen Kobolde, welche später von ihrem eigenen Vater dem Flammentode übergeben wurden. Einiges jedoch veröffentlichte er in der „Minerva", dem Vorläufer der deutschen „Lemberger Zeitung", welches eine Fülle historischen, cultur- und literarhistorischen Materials brauchbarster Art aber Balzen enthält, aber heute nur noch in sehr schadhaften Exemplaren in Bibliotheken aufzutreiben ist. Ende 1832 trat bekanntlich Turteltaub nach Wien um sich daselbst den medicinischen Studien zuzuwenden. Ebersberg, einer der österreichischen Redacteure, der sich mit Wohlwollen und Theilnahme auch ebender Talente anzunehmen pflegte, öffnete ihm, der Reihe der Spalten

jenes „Zuschauers" und dann erschienen Turteltaubs Arbeiten auch im „Wanderer", „Sammler", in der „Theater-Zeitung", „Jahrbuch der Künste", „Wiener Jahrbücher", „Vaterländische Blätter", welche im Vormärz mit unhonorirten Beiträgen die Spalten zu füllen hatten. Seine Beiträge trugen durchwegs den damaligen satyrischen Charakter. 1833 kam sein erstes selbstständiges Buch heraus: „Wien wie es ist", welches die Wiener Kritik freundlich beantwortete, während es Saphir in seinem Werke „Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836" mit aller Gattschedenheit verurtheilte. In jene Zeit war Saphir auf Besuch gekommen. Turteltaub machte sich mit ihm bekannt und wurde bald ein thätiger Mitarbeiter in dessen daselbst herausgegebenen Blatte „Der Humorist", wobei er neben allerlei humoristisch-satyrischen Kleinigkeiten auch mit seinen Aufsätzen debutirte, die nicht eben von Stärke waren. Seit zwanzig Jahren warf er sich bereits auf das dramatische Feld, und 1836 entstand seine erste Posse „Der Vagabund in Frack", welche im Leopoldstädter Theater beifällige Aufnahme fand. Im nächstfolgenden Jahre brachte er seinen ersten Band in Localposse zur Aufführung. Das Stück mit dem Titel: „Der Kampf mit der Zeitung", wurde in Wien viele Male [illegible] auf allen Provinzialbühnen und auch in den guten Theatern des Auslandes gegeben. Es erschien auch im Drucke unter dem Titel: „Nur Gute lebt der Jahre Lauf oder: Wer ist glücklich?" Zauberposse mit Gesang in drei Aufzügen" (Leopoldstädter Wallfischgasse 1837) und wurde auch in dem von Turteltaub herausgegebenen Sammelwerke „Wiener Volks- und Talismanbuch localer Spiele", welches 1840 bei Wallishausser in 12° erschien, gleich mit Nestroy's „Komet oder

[illegible] Zeitschrift [illegible] Minister[illegible] An deren Spitze Joseph Tuvora [illegible] Minister des Aeußern und Präsident. Häfner als Minister des [illegible] zu leiten waren. Einige Zeit hörte [illegible] ruhig zu, endlich aber traten Einige, [illegible] dieser Revolutionsspuk nicht verschwinde, auf die Bezirkshauptwache der [illegible]garde im Esterházy'schen [illegible] um die Aufrührer festnehmen [illegible] lassen. Den Verhafteten eilte das [illegible] nach, um sie zu maßacriren, und [illegible]l gedenkt in seinem köstlichen [illegible] „Wiener'sches" der ergötzlichen Be[illegible]ung Beider mit dem Grafen Sán[illegible]. Häfner und Tuvora wurden [illegible] sicheren Gewahrsam gebracht, [illegible] ins bürgerliche Zeughaus dann [illegible] Zeughaus und von da in das [illegible] der Alservorstadt gelegene Criminal[illegible]de. Nach kurzem summarischen Ver[illegible] beschloß das Gericht ihre Versetzung [illegible] Hochverraths, [illegible] neuen Beschluß Tuvora wie [illegible] den Recurs anmeldeten. Beide [illegible] vorhätten, die Republik aus[illegible] zu haben, es sei nur die constitutionelle Monarchie und eine provisorische Regierung gewesen, wofür sie ihre [illegible] eingesetzt hätten. Grün[illegible] in Stubeck in Zürich 1867 er[illegible] neues „Nachtigallenleben" straft diese [illegible] Lügen und berichtet, daß [illegible] Zeit in der That die Republik [illegible]. Aber der 26. Mai, der [illegible], der ersten Barrikaden in Wien, [illegible] den ihre Befreiung. Die Auf[illegible], war in der Zwischenzeit durch [illegible] Fenster, die Stimmung jedem Tage [illegible] Wien eingeschlichen hatten, „ge[illegible] worden. Der eigentliche Wiener [illegible] immer nicht und nicht ab[illegible]. Das Wetter, um es gelinde [illegible] Zeitverhältnissen nichts weniger denn gewachsen. Am 26. Mai stürmte denn eine bis an die Zähne bewaffnete Schaar Studenten und Arbeiter, Wepner an der Spitze, nach dem Trattnerhofe in die Wohnung Pillersdorffs, des damaligen Ministers des Inneren, und verlangte von denselben einen Befehl zur Freilassung Häfners und Tuvora's. Der terrorisirte Pillersdorff stellte den Befehl aus und nun stürmte diese „Schaar der gesetzlichen Ordnung" durch die Stadt über das Glacis zum Criminalgebäude, wo die Gefangenen aus ihren Zellen gehoben, auf die Schultern gehoben und lärmend im Triumphe in die Stadt gebracht wurden. Darauf veröffentlichten Beide eine Erklärung, welche nichts als Unwahrheiten enthielt und worin sie Alles, dessen man sie beschuldigte, als Verleumdung hinstellten. Man arbeitete Tuvora an „Freimüthigen" fort, erscheint auch als Hauptmitarbeiter auf dem am 16. Juni 1848 zum ersten Male ausgegebenen von A. J. Bewer redigirten „Radicalen" und seit 6. August (Nr. 107) in Gemeinschaft mit Isidor Heller als Redacteur des „Freimüthigen", auf dem als verantwortlicher Redacteur Mahler genannt ist. Da brachten die verhängnißvollen Octobertage eine überraschende Wendung in Leben und Handeln Tuvoras. Der radicalste aller Radicalen, der Republikaner von Gumpendorf, der Alles was schwarzgelb war, wie damals Alles was zur ärztlichen Ordnung hielt, mit Stumpf und Stiel ausrotten wollte, war eines schönen Octobertages als Wer von den Serezzanern Jellachich bedroht wurde, in dessen Lager über gegangen, hatte alles, was er bis dahin verdrossen schwer zu bereuen erklärt und seinen Uebergang vom Radicalismus zum [illegible] Servilismus etwas mit dem

über welche nur vorgeb. nach [illegible] Daten fehlen.

[illegible] für den Wiener Kunstverein eine [illegible] Kunstsammlung erbaut, widmete die Kaiserin 8⁴ 250 Quadrat-[illegible] (Wiener Zeitung 1870 Nr. 21, 21. Beilage; Oesterr. Kunst-Blatt 1855 Nr. 94).

1 Von Antonien eines Malers Johann Czibulka hat mir durch eine Notiz erhalten, welche Wilhelmine in den Tagebüchern genannten Medaillenwerk enthalten und der sagt: Die Notiz ist einem Briefe der eine zweifache Person betreffende Stelle lautet: Der Name heißt „JOHANN SCHNIZKEISF — KRENZE BEINL TAGE“. In der unteren Ecke des Bildes heißt es: „P. [illegible] Klara. Fecit“. Diese Arbeit in Leipzig. Auf der Rückseite des [illegible] Bildes befindet sich folgende Inschrift: „DEM BESTEN | VATER ZU SEINEM [illegible] GEBURTSTAG GEWIDMET VON SEINEM DANKBAREN SOHN J. W. CZIBULKA | PRAG DEN 18. DEC. 1807“. Laut [illegible] Taufbuche wurde Johann Czibulka, der am 17. Dezember 1759 von Petronella, der Ehefrau Johann Nepomuk Czibulka, Tischler, und des [illegible] Hauses Nr. C 339 II in der Neustadt-Gasse und Pfarre zu Prag am 18. Februar 1835 zu einem [illegible] Knaben geboren, [illegible] Johann Nepomuk Czibulka, Großhändler in Prag, ist am 10. Februar 1777, geb. zu Nachod, am 3. September 1849 [illegible] (Letztner, später Sachse-Nachod). Beschreibung der [illegible] bekannten [illegible] Medaillen und Medaillen, [illegible] den Besitz der Kunstkammer in Prag [illegible] Abhandlungen (Prag 1857 4°) 2 Bde. CLXXXIX und Tafel LXVIII, Nr. 1861.

2 Von J. Czikann ist Verfasser der nachstehenden Monographie: „Studien über die Grundprinzipien der neueren deutschen Verfassungsgesetzgebung mit besonderer Rücksichtnahme auf die bevorstehende Revision der Staatsverfassung Oesterreich-Ungarn“ (Wien, Braumüller 1875 Preßburg und Leipzig 8°), welche Arbeit in der „Zeitschrift für Gesetzgebung und Rechtspflege des Vereines [illegible] Ungarn“ erschienen war.

Zuich, Johann (Maler, geb. in *Wien 1726*, nach Anderen 1738, gest ebenda 1817). Nagler nennt einen Maler [illegible] Zuich, der, nachdem in Italien seine Studien vollendet, in Wien sich niederließ, wo er [illegible] Bildnisse, aber auch [illegible] malte. Zuletzt bekleidete [illegible] die Stelle eines Custos der k. k. Gemäldegalerie und starb als solcher im hohen Alter von 79 Jahren. Von seinen Werken [illegible] ist sehr wenig bekannt. Die Belvederegalerie enthält in der [illegible] Abtheilung: „Das Urtheil [illegible] Kopf, [illegible] Leinwand gemalt, 4 Fuß 5 Zoll breit, 3 Fuß 7 Zoll hoch. In der [illegible] Kunstausstellung, welche 1877 von der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien zur Feier der Eröffnung des neuen Gebäudes veranstaltet wurde, befand sich [illegible] ein [illegible] Bildniß des Malers Zuich, gemalt von [illegible] (Fol.). — „J. A. Zuich [illegible] Hofschauspieler“, [illegible] J. C. Mannsfeld (Fol.). — „[illegible] J. J. von Maurer“, gest. von [illegible] (Fol.). — „Graf Pellegrini [illegible] Oberstallmeister Marschall“, gestochen [illegible] N. Rhein (Fol.); — „Johanna Sebald, berühmte Schauspielerin“, gest. von C. Kohl (kl. Fol.); „Landschaftsmaler Wutzky“, gestochen von [illegible] (Fol.). Herausgeber dieses Buches dürfte kaum fehl gehen, wenn er im vierten Bande des Nagler'schen „Künstler-Lexikons“, S. 31, als [illegible] Porträtmaler aus Kassel oder Kassberg aufgeführten Johann [illegible]

ſüngerer Bruder des Obigen iſt **Franz Tuvora** (geb. zu Neutra in Ungarn, verglitete ſich und ſeine Familie am 3 April 1866). Am 1. Juli 1848 erſcheint er in Nummer 51 des ſeit 28. März herausgegebenen, von Joſeph Rank redigirten „Volksfreund“ als interimiſtiſcher Redacteur. Beſonders den Redacteur Ebersberg, der das ſchwarzgelbe Banner in jenen nichts weniger als ungefährlichen Tagen mit anerkennenswerther Beharrlichkeit und Ueberzeugungstreue aufhielt, erſah er ſich zur Zielſcheib der ehrenrührigſten Angriffe. Nach der Revolution verſchwand er für einige Zeit aus der Oeffentlichkeit und tauchte dann als Begründer einer Zeitungs-Correſpondenz auf, welche er zu privaten, aber nichts weniger als ehrenhaften Zwecken ausbeutete. Dann veranſtaltete er mancherlei Vergnügungsreiſen, welche ihm reichliche Einnahmen verſchafften. Einmal wieder arrangirte er einen ſolchen für eine Geſellſchaft von Orientreiſenden. Er nahm das Reiſegeld der ihm Vertrauenden im Vorhinein in Empfang und brachte die Pilger nach Jeruſalem, aber als es galt, dieſelben in die Heimat zurückzuführen, da ſtellte es ſich heraus, daß er ganze Summe bereits für ſich verbraucht hatte. Die Vergnügungsreiſenden ins heilige Land mußten ſich endlich in ihrer Noth behufs ihrer Heimbeförderung an die k. k. öſterreichiſche Geſandtſchaft wenden, welche denn auch die arg Betrogenen heimtransportiren ließ. Dieſem ehrloſen Treiben ſetzte er aber durch ſeine letzte ruchloſe That die Krone auf, als er im Jahre 1866, von maßenloſer Noth gedrängt, ſich, ſeine Frau und drei erwachſene Kinder durch Gift umbrachte. Es ging ein Schrei der Entrüſtung durch die Wiener Bevölkerung, welchem Friedrich Uhl in einem Feuilleton der „Neuen freien Preſſe“, 1866, Nr. 576, beredten Ausdruck geliehen hat.

Tuzer, Anton, ſpäter mit dem Kloſternamen Dismas (Franciscanermönch und Schulmann, geb. in Unterinn, einem Pfarrdorfe auf dem Rittnerberge bei Bozen, am 28. October 1779, geſt. zu Kaltern am 29. September 1856). Der Sohn eines Bauern, der längere Zeit aus Gefälligkeit die Stelle eines Lehrers zu Signat verſah, zeigte er Luſt zum Studium und wurde von ſeinem Firmpathen Ant. Lang, dem Beneficiat zu Unterinn, für das Gymnaſium vorbereitet. Im September 1790 trat er in das Gymnaſium zu Bozen ein. Da er ſich durch großen Fleiß auszeichnete, bekam er Knaben zum Unterrichte, und einer derſelben war der nachmals ſo berühmte P. Joachim Haspinger [Bd. VIII, S. 34 u. f.]. 16 Jahre alt, begann er das Studium der Philoſophie, da er jedoch eine Hauslehrerſtelle in der Stadt Bozen erhielt, ſo lag er demſelben privatim ob. Aber die kriegeriſchen Wirren des Jahres 1795 vertrieben die Familie, in deren Haus er eingetreten war, nach Untervintl, und er folgte ihr dahin und blieb dort, bis die Flüchtigen nach Bozen zurückkehrten. Im Herbſt 1796 begab er ſich zur öffentlichen Fortſetzung ſeiner philoſophiſchen Studien nach Innsbruck. Auch dieſes Jahr war ein ſehr bewegtes, und die Tiroler Studenten zogen gleichfalls ins Feld, aber Tuzer ſelbſt war zu ſchwächlich, um mitkämpfen zu können. Im Sommer 1797 beſchloß er die philoſophiſchen Studien und nachdem er reiflich überlegt, Andere um Rath befragt hatte und endlich mit ſich ſelbſt einig geworden war, trat er am 5. März 1798 zu Innsbruck in den Franciscanerorden, ſeinen bisherigen Taufnamen Anton nunmehr mit dem Kloſternamen Dismas vertauſchend. Noch vor Vollendung des Probejahres wurde er für ein Lehramt in Hall beſtimmt. Erſt neunzehn Jahre alt und kaum von ſchwerer Krankheit geneſen, begab er ſich im Herbſt 1798 dahin, um ſeinen Poſten zu übernehmen, auf welchem er über ein volles halbes Jahrhundert bis 1849 thätig blieb. Indeſſen ſetzte er auch ſeine theologiſchen Studien fort und erlangte am 14. November 1802 in Brixen die

[illegible] Amt verlas er nicht nur das Lektionsamt sondern sang auch als Krankenpater und Conventbruder und hielt daneben durch drei Jahre die morgendliche Seelsorger-Aushilfe in Telfes [illegible] die sonn- und festtägliche Frühmesse in Rum. Im Sommer 1806 erhielt er den Auftrag, an das Gymnasium in Bozen zu übersiedeln. Daselbst aber war sein Verbleiben nicht lange. Denn die bayerische Regierung, in den Besitz des Landes Tirol gelangt, hob mehrere Gymnasien darunter auch jenes in Bozen, auf. Nun kam Tuzer von seinen Oberen die Weisung zu sich als Lehrer der Theologie nach Schwaz zu begeben. Mit dem Vortrage der Kirchengeschichte bei den Ordensklerikern betraut, unternahm er es, die in dem vorgeschriebenen Lehrbuche von Matthias Dannenmayer [Bd. III, S. 160] enthaltenen Entscheidungen zu beachten, die echten Stellen in den Quellen selbst aufzusuchen und mit Benützung der besonnetesten Autoren aus alter und neuer Zeit Ergänzungen zu verfassen. So entstand ein ziemlich ansehnliches Compendium der Kirchengeschichte in lateinischer Sprache, das auf mehrfaches Verlangen hätte gedruckt werden sollen. Während aber Tuzer einer präsenden Lungensucht unterzogen wurde, brach 1809 die Erhebung in Tirol aus und die Veröffentlichung des Werkes unterblieb. Als der berühmte Schwazer Franziskaner P. Hermann Obertrauch [Bd. XX, S. 462] am 22. October 1808 starb, hatte Tuzer dessen Nekrolog, den er an Kerschbaumer Professor der Theologie in Innsbruck schickte. Ein zweiter größerer Nekrolog, den er auf Verlangen des Appellationsrathes A. Dr. Pauli verfaßte, kam als Manuscript in vielen Händen und erfreute [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] der Obst- [illegible] und Gemüsebau [illegible] das Gymnasium das Amt des [illegible] bekleideten. Noch wurde er auf dem [illegible] letztgenannten Jahre abgehaltenen [illegible], als Capitel als Guardian nach Bozen bestimmt und als im [illegible] 1846 der Gymnasialpräfect [illegible] starb, übernahm er noch die Prä[illegible] Nachdem er diese bis zum Jahre [illegible] rühmlich versehen hatte, erfolgte im [illegible] 1847 seine definitive Ernennung [illegible] Präfecten. Auf dem Ordenscapitel [illegible] zum Provincial gewählt, trat er [illegible] Amt an, welches er sich mit der [illegible] historische Vergangenheit und [illegible] politischen Umwandlungen ver[illegible] Verhältnisse des Ordens seine [illegible] Thätigkeit und Umsicht in Anspruch [illegible] Bozen setzte seine Aufgabe mit [illegible] Eifer, und als die Regierung [illegible] das philosophische Hausstudium [illegible] Regulativ Bedenken trug, war es [illegible] von ihm verfaßte Schutzschrift, welche [illegible] vor den Orden rettete, noch [illegible] diesen die jenseitigen Lectoren sich an [illegible] Universität mit Erfolg der Prüfung [illegible] unterzogen haben. Diese Einrichtung bestand bis zum Jahre 1849. Während [illegible] Provincialates erhielt Tuyer auch [illegible] der Regierung den Auftrag, das [illegible] Gymnasium Hall ganz mit Franciscanern [illegible] zu besetzen und zugleich provisorisch die [illegible] Direction zu übernehmen. So verließ er nach 16jährigem Aufenthalte in [illegible] diese Stadt, um nach Hall zu [illegible] übersiedeln. 13 Jahre blieb er in letzterem [illegible] wo er wie anfänglich festgestellt, [illegible] Jahre bleiben sollte. In diese [illegible] fällt auch die Herstellung eines [illegible] für die Franciscaner in Inns[illegible] Dort bestand sein Kloster im Jahre [illegible] aufgehoben worden war. Allmälig [illegible] sich für das Bedürfniß eines [illegible] Hauses für die Ordensmitglieder seiner [illegible] Provinz dringender heraus. Daß ein solches endlich genehmigt und bis zum September 1842 auch hergestellt ward, ist hauptsächlich das Verdienst der rastlosen Bemühungen Tuyers nach dieser Richtung. Im Jahre 1833 wurde er von der Last des Provincialates befreit, aber bei seiner Kenntniß der Ordensverhältnisse in allen wichtigen Fragen zu Rathe gezogen. 1838 übernahm er mit Beschluß des Ordenscapitels wieder die Präfectur in Bozen, dann zum vierten Male zum Provincial gewählt, wirkte er in dieser Eigenschaft bis 1842, worauf er sich bis 1848 ausschließlich seinem Gymnasium widmen konnte. Nachdem er am 18. Jänner 1848 das Ordensjubiläum gefeiert hatte, führte er auch in diesem bewegten Jahre die Präfectur des Gymnasiums mit solcher Umsicht, daß das Schuljahr ohne Störung am gewöhnlichen Termin, Ende Juni, geschlossen wurde. Auch führte er das beschwerliche Amt noch bis Anfang Juni 1849 fort; aber die Durchführung der neuen Gymnasialreform war für den nunmehr 70jährigen Greis eine zu schwere Aufgabe. Ein Leiden, welches sich schon seit längerer Zeit fühlbar gemacht hatte, trat stärker auf und zwang ihn zur Niederlegung des Präfectenamtes, und er zog sich zur Herstellung seiner Gesundheit in das stille Kloster zu Kastern zurück. Für seine vielfährige Thätigkeit im Schul- und Klosterwesen erhielt er von Seiner Majestät am 4. Jänner 1851 die große goldene Civil-Ehrenmedaille pro [illegible] meritis, welche ihm auch in Anwesenheit Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Rainer und der Behörden zu Bozen in feierlichster Weise von dem k. k. Bezirkshauptmann an die Brust geheftet wurde. Am 10. August 1852 feierte Tuyer in Bozen seine Secundiz

als Schulmann hat er wenig [illegible] Werken, und in einer Denkschrift des Schulwesens in Tirol nimmt er eine ehrenvolle Stelle ein. Von seinen Schriften ist wenig im Druck erschienen, doch in seinem Nachlasse befanden sich: eine Geschichte des Gymnasiums in Hall, im Auftrage des Gubernii verfasst; — dann eine „Historia provinciae tyrolensis ord. Franc.-cappuccinorum per annos 12 annos, quibus Provinciam Tuzer tuit Provincialis"; — „Historicae et topographicae notitiae de conventibus et hospitiis Franciscanorum tyrolensium"; — „Necrologium provinciae, in quo vitae virorum illustrium celebritatis narrantur"; — „Chronicon Provinciae tyrolensis ord. Francisc. minorum, ab anno 1705 usque ad 1836 inclusive", im Auftrage des Ordensgenerals niedergeschrieben, — „Collectanea pro continuatione praedictae Chronici ab anno 1837 usque ad 1854". In diesen Aufzeichnungen sind mit besonderer Sorgfalt alle Elementarereignisse und abnormen Witterungsverhältnisse notirt. Tuzer starb im Alter von 77 Jahren, von denen er 39 im Orden verlebte, in welchem er 3 Jahre Novize, 6 Definitor, mehrere Jahre Custos, 12 Provincial und 31 Jahre als Vater, Professor, Katechet und Präfect im Lehramte wirkte, als Schulmann in hohem Grade verdienstvoll, als Mensch verehrungswürdig, war er als Priester und Mönch eine Zierde seines Standes.

[illegible]

Tverdich, Marco (Stammesname Mönch, geb. zu Carnalia, einem Dorfe auf der Insel Curzola in Dalmatien im Jahre 1733, gest. im Geruche der Heiligkeit zu Rimini am 24. Nov. 1785). Sein in Dalmatien seines frommen Lebenswandels wegen wie ein Heiliger verehrter Franciscanerordensbruder. Die Umstände, unter welchen er im Alter von 52 Jahren starb, waren so bemerkenswerth, dass förmliche Protokolle darüber aufgenommen wurden. Man that 48 Stunden nach eingetretenem Tode der Glaubigkeit am Manne die Ader schlagen, worauf das Blut in hellem Strahle empor und die versammelten Gläubigen fingen ein wohlriechendes Labern auf. Ebenso liess man ungeachtet des Hochsommers den Leichnam gerade verputen und im Gegensatze zu gewöhnlich eintretender Leichenstarre gelenkig sich die sämmtlichen Gliedmassen noch bewegen. Der Ruf seiner Frömmigkeit war im Lande so verbreitet, dass aus Nah und Fern Alles herbeiströmte, um den Todten noch einmal zu sehen. Dreimal musste das Ordensgewand von Neuem dem Leichname angezogen werden, denn die in Massen herbeigeströmten Leute rissen zum Andenken an den Mönch, den sie für einen Heiligen ansahen, Stücke des Gewandes ab um sie als Reliquie mit nach Hause zu nehmen, und auch das vierte Ordenskleid würde demselben als Fetzen verfallen sein, wenn man nicht den Leichnam endlich in eine besondere Bahre übertragen und den öffentlichen Blicken entzogen hätte. Ueber die protokollarische Aufnahme aller ausserordentlichen Umstände, welche mit der Verherrlichung des Paters Marco di Curzola — Marcus Tverdich in Volksmunde — verbunden waren, gibt das [illegible] angegebene Werk authentische Aufschlüsse. Tverdich hatte 35 Jahre im Or-

[illegible] sie Zettel mit einer Mannschaft, an deren Spitze Joseph Tuvora als Minister des Aeußeren und Conseilspräsident, Häfner als Minister des Innern zu lesen waren. Einige Zeit hörte man ruhig zu, endlich aber erhob sich ein Geschrei, welches dieser Revolutionsspuk nicht verdiente, auf die Bezirkshauptwache der Nationalgarde in Eszterházy'schen Hause, um die Aufrührer festnehmen zu lassen. Den Verhafteten eilte das Volk nach, um sie zu massacriren, und Stifter gedenkt in seinem köstlichen Buche „Wienerisches" der ergötzlichen Begegnung Beider mit dem Grafen Sándor. Häfner und Tuvora wurden nun in sicheren Gewahrsam gebracht, zuerst ins bürgerliche Zeughaus, dann ins Pol[illegible]gebäude und von da in das in der Alservorstadt gelegene Criminalgebäude. Nach kurzem summarischen Verfahren beschloß das Gericht ihre Versetzung in Anklagestand wegen Hochverraths. Von welchem Beschluß Tuvora wie Häfner den Recurs anmeldeten. Beide behaupteten hartnäckig, die Republik ausgerufen zu haben: es sei nur die constitutionelle Monarchie und eine provisorische Regierung gewesen, wofür sie ihre Verrichtungen angesetzt hätten. Gritzners bei Stabelitz in Janus 1867 erschienenes „Räthselleben" straft diese Behauptung Lügen und berichtet, daß Häfners Ziel in der That die Republik gewesen sei. Aber der 26 Mai, der Tag der ersten Barricaden in Wien, hatte Beiden ihre Befreiung. Die Aufregung war in der Zwischenzeit durch eine Emeute, die sich mit jedem Tage erneuerte in Wien entschieden hatten, gesteigert worden. Der eigentliche Wiener Pöbel kam immer mehr und mehr zu Worte. Das Ministerium zeigte sich [illegible] den Zeitverhältnissen nicht weniger

denn gewachsen. Am 26 Mai stürmte denn eine bis an die Zähne bewaffnete Schaar Studenten und Arbeiter, Gritzner an der Spitze, nach dem Tractirhofe, in die Wohnung Pillersdorff's, des damaligen Ministers des Innern, und verlangte von demselben einen Befehl zur Freilassung Häfners und Tuvoras. Der terrorisirte Pillersdorff stellte den Befehl aus, und man stürmte diese „Schaar der gesetzlichen Ordnung" durch die Stadt über das Glacis zum Criminalgebäude, wo die Gefangenen aus ihren Zellen geholt, auf die Schultern gehoben und lärmend im Triumphe in die Stadt gebracht wurden. Dann veröffentlichten Beide eine Erklärung, welche nichts als Unwahrheiten enthielt und worin sie Alles, dessen man sie beschuldigte, als Verleumdung bezeichneten. Nun arbeitete Tuvora am „Freimüthigen" fort, erscheint auch als Hauptmitarbeiter auf dem am 16. Juni 1848 zum ersten Male ausgegebenen von A. J. Becher redigirten „Radicalen" und seit 6. August (Nr 107) in Gemeinschaft mit Isidor Heller als Redacteur des „Freimüthigen", auf dem als verantwortlicher Redacteur Mahler genannt ist. Da brachten die verhängnißvollen Octobertage eine überraschende Wendung in Leben und Handeln Tuvoras. Der radicalste aller Radicalen, der Republikaner von Gumpendorf der Alles, was schwarzgelb war, wie damals Alles hieß, was zur gesetzlichen Ordnung hielt, mit Stumpf und Stiel ausrotten wollte war eines schönen Octobertages als Wien von den Soldateska Jellacic's bedroht wurde in diesen Haar übergegangen hatte Alles, was er bis dahin verdammt, schwer zu bekämpfen erklärt und seinen Uebergang vom Radicalismus zum ekelsten Servilismus [illegible] mit den

Worten entschuldigt: „Ich konnte nicht anders, die Erscheinung (Belcredi's war zu ritterlich". Die Bestürzung, die Wuth der Blätter, denen Tuvora durch seine frühere journalistische Thätigkeit angehört hatte, mit deren Sinnen und Trachten er vollkommen vertraut war, und die sich durch die rückhaltslosen Enthüllungen eines Eingeweihten entlarvt sahen, kannte keine Grenzen. Tuvora's Erklärung erschien in der zweiten Hälfte des October im Grazer „Herold" und ging aus diesem Journal in andere über. Die Wiener Blätter aber fielen schonungslos über ihn her. Der „Fremdenwar" brachte einen Artikel: „Tuvora der Renegat", der „Radicale" einen aus S. Engländer's Feder, betitelt: „Die Spreulanten der Freiheit", in welchem die Entrüstung über den Abtrünnigen sich zu manchen falschen, ganz unberechtigten Anklagen verirrte. Wir waren bisher ausführlicher in der Schilderung der damaligen Zustände, um die ganze Jämmerlichkeit des Individuums zu kennzeichnen, das in denselben zu den Hauptacteurs zählte und, mit einem Male das Gewand wechselnd, die entgegengesetzte Rolle spielte. Wir können uns nun im Folgenden ganz kurz fassen. Tuvora blieb sonderbar bis an sein Ende, wie ein gewiegter Kenner Wiener Verhältnisse und Persönlichkeiten schreibt, „ein Meisterfexer an der officiösen Krippe, ein Lohnschreiber für jegliches System, der mit allen Parteien schwanzwedelte und liebäugelte, vor jedem Ministerium katzenbuckelte, verachtet und gemieden von allen charakterfesten Menschen". Nebenbei soll er Börsegeschäfte und Volkswirthschaftliches getrieben und sich — während er in Saus und Braus lebte und sündlich wohnte, von Freund und Feind für sein Thun und Lassen gut bezahlt — nicht wenig dabei herausgeschlagen haben, denn als er starb, meldeten die Journale von einem beträchtlichen Vermögen, das er seinen Erben hinterlassen. Daß er übrigens in die politischen Verhältnisse oft tief eingeweiht und besser unterrichtet war, als die Diplomaten selbst, das spricht die Thatsache, daß er nach einer vollendeten politischen Mission in Paris im Jahre 1858, entgegen den Hübner'schen Versicherungen, bei der Behauptung beharrte, daß Frankreich an Oesterreich den Krieg erklären werde, wie es dann auch wirklich geschah. Dies und das geflügelte Wort, welches ihm in den Mund gelegt wird: „Es wandert so wie Jemand ein Fleisch anderswo als Sacher essen könne", ist das Bedeutendste seines Wirkens, denn seine Abhandlung: „Was nun? Ein politisches Fragment" (Leipzig 1866, Literarisches Comptoir, 8°. 1 Bogen) war schon dadurch gekennzeichnet, daß sie seinen Namen an der Spitze trug.

Quellen und Literatur: Der Adler (Wien, kl. 8°.) Jahrgang 1848 (2. Band, 1. Heft) S. 36, 42, 50, 57, 81, 119, 218, 225 und Jahrg. 1849, 218 und 417. — Selbe Geschichte Oesterreichs von 1848 bis Olmütz. Von einem Wiener. (Leipzig 1849, 8°.) Bd. III, 1872 Supplement, S. 89 bis 111; „Zur Geschichte des Kaisers Franz Joseph I." Band I, Anhang S. 118, Nr. 206. — Oesterreichische Revue (Wien, 8°.) Jahrgang 1864, Bd. I, S. 1 bis 12. — Gegenwart (Berlin, 8°.) Jahrgang 1851, Bd. VIII, S. 93 und 114. — Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken. Neue Folge. Herausgegeben von Dr. Rudolf Gottschall. (Leipzig, 8°.) Jahrgang 1858, Bd. II, S. 61. — Die Jahre 1848—1868. Geschichte der Revolution in Wien. (Wien 1872, Waldheim, 8°.) Bd. II, S. 212—216. — Neues Wiener Tagblatt, 1874, Nr. 106. „Jewish Chronicle". Magazin für Literatur des Judenthums, 8°. 1864, V. 37, S. 289. — Revue Britannique, 8°. Bd. II, S. 1 bis 15. — Wiener Zeitung, 1874, Nr. 233, 234, 235. — Wiener Abendpost, 1874, Nr. 233, 234, 235. — Wiener Zeitung, 1874, Nr. 233, 234, 235. — Wiener Abendpost, 1874, Nr. 233, 234, 235.

[illegible] Stadt [illegible] Franz
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]

Uebelnehmer. Nun verrieth er nicht nur das Verlangen, sondern fungirte auch als Krankenvater und Conventprediger und lieferte daneben durch drei Jahre die monatliche sechsstündige Aushilfe in Tells und die sonn- und festtägliche Frühmesse in Ram. Im Sommer 1808 erhielt er den Auftrag, an das Gymnasium in Bozen zu übersiedeln. Daselbst aber war seines Bleibens nicht länger denn die bairische Regierung, in den Besitz des Landes Tirol gelangt, hob mehrere Gymnasien, darunter auch jenes in Bozen, auf. Nun kam Tuyer von seinen Obern die Weisung zu, sich als Lector der Theologie nach Schwaz zu begeben. Mit dem Vortrage der Kirchengeschichte bei den Ordensklerikern betraut unternahm er es, die in dem vorgeschriebenen Lehrbuche von Matthias Dannenmayer [Bd. III, S. 160] enthaltenen Entstellungen zu berichtigen, die ersten Stellen in den Quellen selbst einzusehen und mit Benützung der bewährtesten Auctoren aus alter und neuer Zeit Ergänzungen zu verfassen. So entstand ein ziemlich ansehnliches Compendium der Kirchengeschichte in lateinischer Sprache, das auf mehrfaches Verlangen hatte gedruckt werden sollen. Während aber daselbst einer prüfenden Durchsicht unterzogen wurde, brach 1809 der Krieg in Tirol aus und die Veröffentlichung des Werkes unterblieb. Als der berühmte Schwazer Franciscaner P. Hermelay Oberrauch [Bd. XX, S. 462] am 22. October 1808 starb, schrieb Tuyer dessen Nekrolog, den er an Feilmoser, Professor der Theologie zu Innsbruck schickte. Ein zweiter größerer Nekrolog, den er auf Verlangen des Appellationsrathes A. Dr. Pauli verfaßte, kam als Manuscript in verschiedene Hände und erschien jedesmal umgearbeitet in Weizenegger's „Gelehrten Tirol", in „Jahrgangkalender" für 1824 von Stapf und endlich als selbstständige Arbeit in zwei Auflagen von Theophil Welti P. Adalbert Wort.

Das Jahr 1809 war für Tuyer und dessen Klosterbrüder eine Zeit schwerer Prüfungen, über welche sein Biograph P. Orgler ausführlich berichtet. Als dann nach der glorreichen Befreiung des Landes 1809 das in Bozen früher bestandene Gymnasium wieder hergestellt wurde, erhielt er die Weisung, sich dahin zu begeben um die Lehrstelle für Poesie zu übernehmen. Aber nun kamen wieder schwere Tage, als im Mai 1810 die Grenzbestimmung und Besitzergreifung Südtirols durch das Königreich Italien auch darauf die Aufhebung der Capuciner- und Franciscanerklöster erfolgte. Aber auch die nächsten Jahre waren für seinen Orden wie für ihn selbst eine Zeit vieler Drangsale, obgleich die Bewohner Bozens ihm und seinen Mitbrüdern schöne Beweise von Theilnahme und Mildthätigkeit gaben. Endlich, als am 10. October 1813 die ersten bairischen Truppen in die Stadt einrückten waren und die Schlacht bei Leipzig die letzten Besorgnisse verscheucht hatte, kamen bessere Tage. Am 18 Februar 1814 bezogen die Franciscaner wieder Kloster in Bozen, aber Tuyer's Gesundheit war in Folge der ausgestandenen Mühseligkeiten und Entbehrungen in den letzten Jahren so geschwächt, daß er endlich in eine schwere Krankheit verfiel, von welcher er erst nach mehreren Jahren Sicherheit wieder Genesung gewann. Als dann 1815 die neue österreichische Schuleinrichtung — unter Fach, Classenlehrsystem — ins Leben trat, übernahm er in Bozen in den zwei [illegible]

[illegible] de Jorel mit einer Ministerkrise [illegible] dann gewachsen. Am 26. Mai stürmte denn eine [illegible] an die Zähne bewaffnete Schaar Studenten und Arbeiter (Berichterstatter an der Spitze, nach dem Trattnerhofe, in die Wohnung Pillersdorffs des damaligen Ministers des Innern, und verlangte von demselben einen Befehl zur Freilassung Häfner's und Tuvora's. Der terrorisirte Pillersdorf stellte den Befehl aus, und man stürmte diese „Schaar der gesetzlichen Ordnung“ durch die Stadt über das Glacis zum Criminalgebäude, wo die Gefangenen aus ihren Zellen geholt, auf die Schultern gehoben und jubelnd in Triumphe in die Stadt gebracht wurden. Dann veröffentlichten Beide eine Erklärung, worin sie nichts als Unwahrheiten entdeckt und worin sie Alles, dessen man sie beschuldigte, als Verleumdung hinstellten. Nun arbeitete Tuvora am „Freimüthigen“ fort, erscheint auch als Hauptmitarbeiter auf dem am 16. Juni 1848 zum ersten Male ausgegebenen von A. J. Becher redigirten „Radicalen“ und seit 6. August (Nr. 107) in Gemeinschaft mit Isidor Heller als Redacteur des „Freimüthigen“, auf dem als verantwortlicher Redacteur Mahler genannt ist. Da traten die verhängnißvollen October-tage eine überraschende Wendung im Leben und Handeln Tuvora's. Der radicalste aller Radicalen, der Republikaner von Gumpendorf, der Alles was schwarzgelb war, wie damals Alles hieß, was zur gesetzlichen Ordnung hielt mit Stumpf und Stiel ausrotten wollte war eines schönen Octobertages als Wien von den Croatenen Jellachich's bedroht wurde, in dessen Lager über gegangen, hatte Alles was er bis dahin verbrochen, schwer zu bereuen erklärt und seinen Uebergang vom Radicalismus zum [illegible] Servilismus [illegible] mit der

Als Schulmann hat er wenig seines Gleichen, und in einer Geschichte des Schulwesens in Tirol nimmt er eine ehrenvolle Stelle ein. Von seinen Schriften ist wenig im Druck erschienen, doch in seinem Nachlasse befanden sich: eine Geschichte des Gymnasiums in Hall im Auftrage des Guberniums verfaßt, — dann eine „Historia provinciae tyrolensis ord. Franciscanorum per omnes 12 annos, quibus Dismas Tazer fuit Provincialis"; — „Historicae et topographicae notitiae de conventibus et hospitiis Francicanorum tyrolensium"; — „Necrologium provinciae, in quo vitae virorum maioris celebritatis narrantur"; — „Chronicon Provinciae tyrolensis ord. Francicanorum ab anno 1765 usque ad 1836 inclusive", im Auftrage des Ordensgenerals niedergeschrieben. „Collectanea pro continuatione praedict. Chronici ab anno 1837 usque ad 1854". In diesen Aufzeichnungen sind mit besonderer Sorgfalt alle Elementarereignisse und abnormen Witterungsverhältnisse notirt. Tazer starb im Alter von 77 Jahren, von denen er 39 im Orden verlebte, in welchem er 3 Jahre Guardian, 6 Definitor mehrere Jahre Custos, 12 Provinzial, und 31 Jahre als Lector, Professor, Rathgeber und Präfect im Lehramte wirkte, als Schulmann im hohen Grade verdienstvoll, als Mensch verehrungswürdig, war er als Priester und Mönch eine Zierde seines Standes.

Tverdich, Marcus (Franciscaner mönch, geb. zu Curzola, einem Dorfe auf der Insel Curzola in Dalmatien im Jahre 1733, gest. im Geruche der Heiligkeit zu Rimini am 21. Aug. 1785). Ein in Dalmatien seines frommen Lebenswandels wegen wie ein Heiliger verehrter Franciscanermönch. Die Umstände, unter welchen er im Alter von 52 Jahren starb, waren so bemerkenswerth, daß förmliche Protokolle darüber aufgenommen wurden. Als ihm 48 Stunden nach eingetretenem Tode der Cadaver am Arme die Ader schlug, sprang das Blut in hellem Strahle empor und die versammelten Gläubigen fingen es in weißen Tüchern auf. Ebenso ließ sich ungeachtet des Hochsommers kein Verwesungsgeruch verspüren, und im Gegensatze zu gewöhnlichen Todtenstarre zeigten sich die sämmtlichen Gliedmaßen noch biegsam. Der Ruf seiner Frömmigkeit war im Lande so verbreitet, daß aus Nah und Fern Alles herbeiströmte, um den Todten noch einmal zu sehen. Dreimal mußte das Ordensgewand von Neuem dem Leichname angezogen werden, denn die in Massen herbeigeströmten Leute rissen zum Andenken an den Mönch, den sie für einen Heiligen ansahen, Stücke des Gewandes ab, um sie als Reliquie mit nach Hause zu nehmen, und auch dieses hätte Ordenskleid würde demselben Schicksale verfallen sein, wenn man nicht Verordnung endlich nicht die besondere Obsorge übertragen und dem öffentlichen Cultus entzogen hätte. Ueber die protokollarische Aufnahme aller außerordentlichen Umstände, welche mit der Beerdigung des Paters Marco de Curzola, wie Marcus Tverdich im Volksmunde hieß, verbunden waren, gibt das oben angegebene Werk authentische Auskunft.

Tverdich hatte 35 Jahre im Or-

Tazer (Alagius P. M. Thomas Tazer Ord. S. Francisci, exercitii, cui do[illegible] a Deum Gott. Verdienst, Verdienste der[illegible] Provinzialpräfect und Provinzial der verei[illegible] den Ordenspro[illegible] | Separatabdruck aus [illegible] Provinzial-Archive von Hall. Im Jahre 1881.) (Innsbruck 1881. Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei. 8°). — Bozener Zeitung 4 October 1856. Nr. 79. „Kultur- und Literatur."

…e feierliche Beerdigung erfolgte in Anwesenheit der Mitglieder des Convents Maria della Grazie und zwar in der Kirche des Convents. Der Satz wurde […] lateinischen Inschrift versehen […] abdruckt mittheilt, und über […] ung ein besonderes Protokoll […]men.

[…] Fasciculo Primo Scriptorum […] Ordinis, de Ecclesiae Catholicae […] Romae ad Aedem Maximi […] Anno MDCCLXXXIX. […] p. 110—114.

Tordy, Franz Xaver Rechtsgelehrter, geb. zu Neuhaus in Böhmen um 1760, gest. zu Prag im Jahre 1827. Der Sohn eines Bürgers und Gerbermeisters zu Neuhaus, […] er sich nach gründlicher Vorbereitung dem Studium der Rechte nach […] absolvirte er im October 1784 als […] praktikant bei dem Prager Fiscalamte […] den Staatsdienst trat. 1786 […] im folgenden Jahre Actuar […] 94 Adjunct, kam er 1801 als […] Prager Stadt- und Landrechte […] diesen Stellungen zeigte er sich […] ser gediegener Beamter, so daß […] zum Rath und Referenten im […] Gubernium berufen wurde. […] sten Jahre erfolgte seine Ernennung […] Studienreferenten und Landesgubernialrath bei der philosophischen Facultät […] Prager Universität. Endlich […] 1827 zum Vicepräsidenten des […] und Landrechtes in Prag ernannt, […] in dieser Eigenschaft bis zu […] noch im Antritte desselben […] Tode. Auch als Schriftsteller […] Tordy thätig, und erschien […] die „Prawdiwé Geschichte der […] Freistadt“ (Prag 1803, 8°), […] über das deutsche Bauernland […] und gründlich-

keit behandelnde Monographie und „System der Privatrechtsgesetzgebung für das Königreich Böhmen“, erster Theil (ebd. 1805, Schall 8°), wovon aber nur dieser erste Band erschienen ist. Tordy, ein Sohn deutscher Eltern, und zu einer Zeit lebend in welcher Männer wie Pelzl, Prochaska, Thaun, Kramerius, Tomsa, Rulik und Andere für die Wiederbelebung der beinahe vergessenen nationalen Sprache mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln thätig waren, machte sich auch nach seiner Weise, namentlich im Beamtenkreise, für die Förderung seiner Muttersprache auf das eifrigste verdient. Mit Pavlovský, Hněvkovský, Rzehořský, zu […] mit Jungmann in engerem Verkehre, gewann er immer mehr und mehr Interesse für die heimische Literatur. Als er noch Fiscaladjunct war, 1794—1802, arbeitete er darauf hin, daß im Amts- und Intelligenzblatte der „Prager Zeitung“ die gerichtlichen Erlässe und Kundmachungen in der Muttersprache erschienen, sowie er während seines Dienstes beim Landesgerichte und Gubernium darauf Bedacht nahm daß Leuten, welche der deutschen Sprache nicht mächtig waren, die Beschwerde […] ihrer Muttersprache ertheilt und in derselben auch die Unterhandlungen mit ihnen geführt wurden. So bewährte sich denn Tordy […] es zu einem der ihm gewidmeten Nachrufe heißt, bis an sein Lebensende „als echter Altczeche und wahrer Förderer der czechischen Sprache“.

Nach […] einer Person […] des Namens Tordy […], […] einen […] **Franz Xaver** Tordy, […] Prag […] Böhmen geboren […] […] ehrlichen Stande […] […] […]

Priesterweihe. Nun versah er nicht nur das Lehramt sondern fungirte auch als Krankenpater und Hofpredigt und leistete daneben durch drei Jahre die monatliche stellvertretende Aushilfe in Lehre und die sonn- und festtägige Aushilfe in Rom. Im Sommer 1806 erhielt er den Auftrag, an das Gymnasium in Posen zu übersiedeln. Daselbst aber war seines Bleibens nicht lange, denn die preußische Regierung in den Besitz des Landes Tirol gelangt, hob mehrere Gymnasien darunter auch jenes in Posen, auf. Nun kam Tuyer von jenen Orten die Weisung zu, sich als Rector der Theologie nach Schwaz zu begeben. Mit dem Vortrage der Kirchengeschichte bei den Ordensklerikern betraut, unternahm er es, die in dem vorgeschriebenen Lehrbuche von Matthias Dannenmayer [Bd. III, S. 160] enthaltenen Entstellungen zu berichtigen, die echten Stellen in den Quellen selbst einzusehen und mit Benützung der bewährtesten Autoren aus alter und neuer Zeit Ergänzungen zu verfassen. So entstand ein ziemlich umfangliches Compendium der Kirchengeschichte in lateinischer Sprache, das auf mehrfaches Verlangen hatte gedruckt werden sollen. Während aber dasselbe einer prüfenden Durchsicht unterzogen wurde, brach 1809 die Erhebung in Tirol aus und die Veröffentlichung des Werkes unterblieb. Als der damalige Schwazer Franciscaner P. Hermann Oberrauch [Bd. XX, S. 462] am 22. October 1808 starb, schrieb Tuyer dessen Nekrolog, den er an Zeit seiner Professur der Theologie in Innsbruck wegen von zweckt größerer Reise [illegible] den er auf Verlangen des Provinzialates A. Di Pauli verfaßte, kam als Manuscript in [illegible] [illegible] [illegible]

...er fungirenden Truppe aufgeführt zu ... Als er die Gymnasialclassen des ...ymnasiums zu Prag besuchte, machte ... die Bekanntschaft des böhmischen ...chters Karl Winařický (damals ...mmis, dann Tenant zu Moldautein) ...d setzte unter dessen freundlicher Unter... ...ung seine poetischen Versuche in böh... ...rer Sprache eifrig fort. Zu jener Zeit ...ar Kosmanos den Hauptsitz der neu ...wachten patriotischen Literaturbestre... ...ungen, dort wirkte der thätigste der ...masigen Verleger böhmischer Bücher, ...oh. Hofmut Pospichal [Bd. XXIII, ... 137], (geb. 1785 zu Kuttenberg), ...it lehrten die bekannten rastlosen böh... ...chen Schriftsteller Joseph Chmela ...nd Wenzel Klicpera [Bd. XII, ... 88], dort bestand ein festes Dilet... ...antentheater auf welchem unter der ...pteren Leitung gute böhmische Vorstel... ...ungen gegeben wurden, dahin zog es ...gl mit Macht, er ging nach Königgrätz, ...e Humanitätsclassen zu beenden, wurde ...rofessor Klicperas Schüler und ...rfing von ihm so manche fruchtbare ...regung zu seiner weiteren literarischen ...hätigkeit. Als Gymnasiast schrieb er ...inen Ritterroman, welcher bei Turecek ...s Pentomischi nie ein Volksbuch, mit ...lchen Holzschnitten, erschien. Nachdem ...r die philosophischen Studien in Prag ...erlassen hatte, folgte er, ob seiner un... ...wohnlichen Begabung unter den damali... ...en Literaturfreunden bereits bekannt, ...einer warmen Neigung für das ...heater und betrat im Jahre 1829 bei ...er reisenden Gesellschaft zu Pilsen zum ...ersten Male die Bretter. Eine enthusi... ...stische Fügung des Geschickes wollte es, ...ass er seine Theaterlaufbahn nach ...ehrfacher Verlandzwanzig Jahren in dieser Stadt ...schließen musste wohin er auch bei der ...ersten Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers Franz bereits der vorgenannte Literat, berufen worden, um eine zu Ehren des Monarchen veranstaltete patriotische Theatervorstellung zu leiten. Bis 1831 verwendete er bei verschiedenen Schauspielergesellschaften namentlich in Baiern und Sachsen, zuletzt bei der bekannten Truppe der Mad. Favart. 1831 kehrte er auf Veranlassung seines Obersten mütterlicherseits welcher Hauptmann im Infanterie-Regimente Graf Vaudemont war, nach Prag zurück und wurde im Marte Forster im k. k. Generalcommando daselbst, indess sein literarischer Eifer, noch mehr aber die Sucht, als Schauspieler einmal als solcher in seiner Muttersprache, für die sein Herz so sehr erglühte, wirken zu dürfen, lockte ihn bald aus seiner amtlichen Laufbahn, und so trat er denn auch 1833 im k. ständischen Theater zu Prag unter dem Namen Skalný zum ersten Male als tschechischer Mime auf. 1834 gründete er in Vereine mit Amerling [Bd. I, S. 30] im ehemaligen Cajetanerkloster in der Neustadt ein böhmisches Dilettantentheater welches unter seiner Leitung durch einige Jahre nicht ohne große Theilnahme des Publicums bestand. Als sich das Unternehmen auflöste, wendete er seine Kräfte dem ständischen Theater wieder zu. Mittlerweile hatte er den Höhepunkt seines literarischen Rufes erreicht, er hatte sich durch seine Betheiligung an „Jindy a Nyni“ (1838), d. i. Einst und Jetzt, und durch die geistige Leitung der „Kwety“, d. i. Blüten (von 1834 an) schnell zu einem Nebenbuhler Čelakowskýs in der Journalistik und als dieser vom Schauplatze abtrat, zum Tonangeber in der böhmischen Tagespresse emporgeschwungen, seine Novellen wurden eine Lieblingslectüre des böhmischen Volkes — das Schoosskind der

erdichteten Nation pflegte man ihn zu nennen — er galt für das Haupt der jungböhmischen Literaturpartei, bis im Jahre 1846 Karl Havlicek [Bd. VIII S. 98] als Journalist auftrat und durch seine scharfe Kritik des von der Matice pravdy sackronten Romans „Poslední Čech“ (Der letzte Böhme) Tyls Autorität mächtig erschütterte. Tief verletzt, zog sich derselbe immer mehr von der eigentlichen Journalistik zurück und wendete nun seine Hauptthätigkeit dem Theater zu. Nebenher rief er die Volksbibliothek „Pražský posel“, d. i. Der Prager Bote, ins Leben, welche er durch einige Jahre fortsetzte. Er bewährte sich in derselben als ein echter Volksschriftsteller; seine Aufsätze waren überaus verständlich, klar, lebendig geschrieben und trafen den Weg in die Herzen, und das Blatt erfreute sich unter Tyls Redaction auch großer Theilnahme. Director Hofmann hatte meisten Dichter als Dramaturgen für das böhmische Theater engagirt, jedoch mit der drückenden Klausel, jährlich so und so viel Theaterstücke und Uebersetzungen für die Bühne zu liefern, durch welchen Umstand der ohnehin schnell produzierende Autor zu einer übermäßigen Hilfertigkeit im Arbeiten gezwungen wurde. Einen wichtigen Abschnitt im Leben Tyl's machte das Jahr 1848, welches ihn zuerst in die Reihen des Prager Nationalausschusses, dann als Abgeordneten in den constituirenden Reichstag zu Wien und Kremsier beförderte, auf dem er sich zur Rechten hielt, aber keine hervorragende Stelle einnahm. In Kremsier schrieb er seine Tragödie „Jan Hus“, welche durch ihren Stoff wohl ungewöhnliches Interesse erregte, wenn sich auch der Bau im Ganzen an *Samuel Schirers* älteres Stück anlehnte. Nach Auflösung des Reichstages nahm er mit altem Eifer seine Dramaturgenpflichten wieder auf, die Tonnestätte verstellungen boten ihm einen neuen Wirkungskreis, aber ein Verkennen der Wünsche des Publikums und anderer Umstände, die nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit gehörten, waren die Ursachen, daß er bei in seine Gegenwart als Leiter des böhmischen Theaters gesetzten Erwartungen nicht zu erfüllen vermochte. Mit Hofmanns Intendanz hatte auch die dramaturgische Laufbahn Tyls am Prager Theater ein Ende genommen; eine reisende Gesellschaft, welche unter Kolars Direction in mehreren Städten Böhmens herumzog, vereinigte derselbe und gestaltete sie zu einer stehenden um. Dasselbe that er einige Jahre später zu Königgrätz mit der Gesellschaft des Directors Zöllner, aber ein artistischer Leiter er in eine tödtliche Krankheit verfiel, welcher er in der besten Manneskraft erlag. Seine Gesellschaft erfreute sich tüchtiger Mitglieder seines Rufes und eines den Verhältnissen entsprechenden Repertoires und erwarb sich allenthalben die Achtung des Publikums — Tyls literarische Thätigkeit war eine umfassende. [Die bibliographischen Titel seiner Schriften folgen S. 176.] Eines seiner Hauptverdienste war das, er Frische und Leben in die böhmische Belletristik brachte, wenn er auch mit dem Vorwurf ephemerer Seichtheit immer freizusprechen ist, war doch sein Wollen, so lange er allen standen keinerlei Einflüssen unterlag treffend energisch, sein Geist von schönen Gedanken erfüllt. Seine Verdienste als populärer Schriftsteller sind unbestritten; überdies war er reiner, formaler Stylist. Das Feld, auf welchem er unstreitig das Gediegenste leistete, war

…thätig. Seine erschienenen Schriften …nen hat zum größeren Theile de… …druckt, die meisten sind in böhmischen …schriften und Almanachen zerstreut. …e bedeutendsten darunter sind: „K… …Kutnohorský …kret", d. i. Das Kuttenberger Decret …t in Kuttenbergs glänzender und …wegter Vorzeit spielend, „Der Alchy… …t", „Der Theaterdirector", „Kusy …ho …rdce", d. i. Stücke meines Her… …d. u. a. m. Der preisgekrönte Roman „…lední tečka", d. i. Der letzte Punkt, …t sich weder einer seiner weniger genügen… …den Arbeiten. Als dramatischer Dichter hat Tyl nicht wenig für die Bereicherung des böhmischen Repertoires, an dramatischer Productivität kann sich nur …rera mit ihm messen. Große …heaterkenntniß und ein recht fließender Dialog zeichnen Tyl als Dramatiker zu…nächst aus, jedoch leiden seine dramatischen Werke an Oberflächlichkeit im Entwurfe und an Seichtheit und Manier…rtheit, so daß ihn einer seiner Biographen …ls den böhmischen Raupach bezeichnen zu müssen glaubt. Seine besten Leistungen im dramatischen Fache sind unstreitig seine bürgerlichen Schauspiele und seine Volksstücke, das böhmische Ausstattungsstück im modernen Sinne hat er allein …geschaffen. Von seinen böhmischen Originalstücken, welche meistentheils im Druck vorliegen, nennen wir die Trauer…spiele und Dramen: „Der blinde Jüng…ling"; — „Braunsvik oder Schwert und …Feder", — „Cestmír", „Johannes …Hus", — „Das Blutgericht oder die …Kuttenberger Bergknappen"; — „Die …heilige Taufe oder St. Wenzel und …Ratibor"; — „Die Schweden vor …Prag", von seinen bürgerlichen Schauspielen und Volksstücken: „Frau Ma…rianna, die Mutter des Regiments", — „Des Brandstifters Tochter", — „Der Banquerottier und die Krämerin", — „Ein Prager Flamländer", — „Ein armer Gaukler"; von seinen Possen und Zauberspielen: „Die Fidlowacka", — „Der Dudelsackpfeifer von Strakonic", — „Das hartköpfige Weib"; — „Jergens Vision", — „Der Satan auf der Erde" und „Die Waldjungfrau". Außerdem war er als Uebersetzer unendlich thätig; unter seine besten Uebersetzungen zählen Bernhard Stierns „Hans Sachs", Raupachs „Schleichhändler" und „Robert der Teufel", Vogel's „Eh…evertrag", Hebbel's „Genofeva" u. a. m. Auch mit einer Uebersetzung des Goethe'schen „Faust", von der jedoch nur Fragmente bekannt wurden, war Tyl lange vor Kolár beschäftigt. An demselben Tage, an welchem er starb, wurde sein letztes Buch, eine Uebersetzung des Töpfer'schen Lustspiels „Rosenmüller und Finke", bei Jaroslaw Pospíšil als das 20. Bändchen der böhmischen Theaterbibliothek ausgegeben. Am wenigsten hat er sich als lyrischer Dichter versucht, doch sind einige seiner Lieder, darunter der Text zu dem Couplet „Kde domov můj", und einige seiner Declamationsstücke tief ins Volk gedrungen. Als Meisterstück böhmischer Uebersetzungen werden eine je Gedichte Ferdinand Freiligrath's in Tyl's treuer und formglatter Version bezeichnet. Nach seinem Tode zeigte es sich, wie lebendig die Erinnerung an ihn im Volke sich erhält. Zehn Jahre nach seinem Hinscheiden, 1866, feierte man sein Andenken durch eine Festvorstellung, für welche sein „Dudelsackpfeifer aus Strakonic" ausgewählt und deren Reinertrag zur Hälfte seinen Hinterbliebenen übermittelt wurde. Sein Geburtshaus in Kuttenberg ward mit einer Gedenktafel, sein Grab in Pilsen mit einem

sinn ein Denkmal gesetzt. — Und einen Zeugen des Schicksals sein böswilligen Gegner, der vom Tode nichts wissen wollte, hatte Karl Havlíček, sofort nach Tyls Tode in zwei Wochen später ins Grab nach.

1 **Uebersicht der im Druck erschienenen Arbeiten des Schriftstellers Tyl.** „Statky Ronalda, aneb zamilovaný podkoní Vyšehradského. Historická povídka z XI. století", d. i. Die Gründung der Propstei Wyšehrad (Prag 1840 Tyl 8°) erschien unter dem Pseudonym Wenzeslaw Kwinohořský. — „Svatý Ivan na Vyšehradě, obraz z lásky a vlastenectví", d. i. Der Felsen auf dem Wyšehrad. Ein Gemälde aus alter Zeit (Prag 1845 Pospíšil 8°) Sonderabdruck aus dem Almanach „Vesna" 1848. — „Domácí rozepře od Kocourka, veselohra w 1 jednání", d. i. Der häusliche Zwist, Lustspiel in 1 Akt (Prag 1850) auch in der Zeitschrift „Kvety" 1848. — „Jeden za všecky, dramatická žert w 1 jednání", d. i. Einer für Alle, dramatischer Scherz in 1 Akt (ebd. 1850) auch in der Zeitschrift „Kvety" 1848 und „Jeden za všecky" als 12 Heft des „Divadelní Ochotník". — „Rozina Rattenkrova. Historická povídka", d. i. Rosine Rattenkrova. Historische Erzählung (Prag 1850, Jaroš. Pospíšil 8°) Sonderabdruck aus dem Almanach „Vesna", d. i. Der Frühling, 1850. — „Dědictví a odkaz biskupa Welcerada. Historický obraz v Grillparcerowy wenelehry: Ach! denn der Hut" d. i. Bitte dem Wagner oder der Nachkommen des Bischofs von Welehrad u. s. w. (Prag 1840 8°), auch in den „Kvety" 1850. — „Kníže Jaromír. Romantická povídka ze života Krále Václava vzdechnana", d. i. Fürst Jaromir, eine romantische Erzählung aus Kaurzim (Prag 1842 8°). „Pověsti české. Nowela. Dva svazky", d. i. Der letzte Czeche. Novelle. Zwei Theile (Prag 1844 Gerle gr. 16°) — „Mistr pražské kaplanky, postavaný v hanbu a tisíc pražských zmatků", d. i. Der Meister der Prager Leben (Prag 1844. Pospíšil 16°), vorher in Jahrgang 1839 der „Květy". — „Cestujíci společnost od Lerocke", d. i. Die wandernde Schauspielergesellschaft (Prag 1845 Pospíšil), Sonderabdruck aus dem Jahrgang 1845 der „Kvety". — „Dva bratří aneb Český jazyk moje škoda. Straka[illegible] a [illegible]

[illegible] oder [illegible] Strecht [illegible] Jan [illegible] [illegible] (Prag 1845 Lotos 8°) [illegible] 1845 der „Kvety". — „Selská svatba. Vlastenecká a [illegible] d. K. Gazkova", d. i. [illegible] [illegible] oder Gelübde [illegible] Jahr, [illegible] 5 Aufzügen von Karl Gazkowa (Prag [illegible] 8°) — „Slepý milenec. Romantická [illegible] ve čtyřech dějstvích", d. i. [illegible] [illegible] Jahre [illegible] 3 Abtheilungen (Prag 1847 Pospíšil 8°) — „Pražská děvečka a venkovský strýc aneb Falkova dcera [illegible] v pěti [illegible]", d. i. Das Mädchen von Prag [illegible] der Onkel vom Lande oder die Tochter des Strafrichters [illegible] in 5 Aufzügen (Prag 1847 Pospíšil, 8°) — „Krvavý muž aneb Kacířské války. Drahica v pěti [illegible] [illegible]", d. i. Der Blutmann oder Ketzerkriege. Drahica in 5 Aufzügen (Prag 1847 Pospíšil 8°) — „Nejen [illegible] [illegible]. Činohra [illegible]", d. i. [illegible] [illegible] Recht. Gemälde [illegible] in 4 Akt. Jetzt [illegible] Jetzt Gottlieb (Prag 1848 16°) — „Jan Hus. Dramatická báseň v [illegible] [illegible]", d. i. Johann Hus. Eine [illegible] dicht in 5 Aufzügen (Prag 1849 [illegible] 8°, auch im 5 Heft des „Výbor [illegible] dramatických" 1849) — „Dekret [illegible] haky. Povídka z dějin domácích", d. i. Das Kuttenberger Decret. Erzählung aus der vaterländischen Geschichte (Prag 1849 12°)

Dann in den Sammlungen „Divadelní [illegible] Sbírka her divadelních, původních i přeložených nejvíce [illegible] [illegible] Petrarkův", d. i. Theater [illegible] Sammlung [illegible] und Übersetzte [illegible] zusammengestellt von J. K. Tyl 5 Bde. (Prag 1837 1841. P. Stanka nach Wenzig. Heft 8°. Der [illegible] Tyl [illegible] [illegible], Heft vorher [illegible] 1 [illegible] „Sachse" von Leinhardstein, „Le[illegible]ung" von Tyl, im 2 „Kommis" von [illegible] im 3. „Die Schleichhändler" von Rosner im 5 „Mutter und Tochter" von Tyl. „Die Liebe im Gefängniß" von Castelli. In der „Bibliotéka divadelní. Dědictví Jaroš. Pospíšilů", d. i. Theater-Bibliothek Herausgegeben von Jar. Pospíšil (Prag 1852 u. f. 12°) in 10 Bd. „Ole selmy. Dramatický žert v 1 [illegible]", d. i. Die [illegible] Scherz in 1 Akt, [illegible] 12 Heft „Die [illegible]

[illegible]

II. **Cajetan Cals Portraits** [illegible]

III. **Gedenktafel.** [illegible]

IV. **Grabdenkmal** [illegible]

V. **Zur ästhetischen Kritik Cajetan C[illegible]**

„Des Brandstifters Tochter", — „Der Bauernfeind" und „Die Krämerin" — „Ein Prager Flamländer", — „Ein armer Gaukler"; von seinen Possen und Zauberspielen: „Die Adlerjacke", — „Der Dudelsackpfeifer von Strakonic". — „Das hartköpfige Weib" — „Jorgens Vision", — „Der Satan auf der Erde" und „Die Waldjungfrau". Außerdem war er als Uebersetzer unermüdlich thätig, unter seine besten Uebersetzungen zählen Deinhardsteins „Hans Sachs", Raupach's „Schleichhändler" und „Robert der Teufel", Vogel's „Erbvertrag", Hebbel's „Genofeva" u. a. m. Auch mit einer Uebersetzung des Goethe'schen „Faust", von der jedoch nur Fragmente bekannt wurden, war Tyl lange vor Kober beschäftigt. An demselben Tage, an welchem er starb, wurde sein letztes Buch, eine Uebersetzung des Töpfer'schen Lustspiels „Rosenmüller und Finke", bei Jaroslaw Pospíšil als das 20. Bändchen der böhmischen Theaterbibliothek ausgegeben. Am wenigsten hat er sich als lyrischer Dichter versucht, doch sind einige seiner Lieder, darunter der Text zu dem Couplet „Kde domov můj", und einige seiner Declamationsstücke tief ins Volk gedrungen. Als Meisterstück böhmischer Uebersetzungen werden endlich Gedichte Ferdinand Freiligraths in Tyl's treuer und formglatter Version bezeichnet. Nach seinem Tode zeigte es sich, wie lebendig die Erinnerung an ihn im Volke sich erhält. Zehn Jahre nach seinem Hinscheiden, 1866, feierte man sein Andenken durch eine Festvorstellung, für welche sein „Dudelsackpfeifer aus Strakonic ausgewählt und deren Reinertrag zur Hälfte seinen Hinterbliebenen übermittelt wurde. Sein Geburtshaus in Kuttenberg ward mit einer Gedenktafel, sein Grab in Pilsen mit einem

[illegible] [illegible] [illegible] [

...ejewski ... 195 — ...ere den weiten ... se er mehr Compositionen sind vergessen ... ...ere Titel in Musik-Katalogen gar ... aufzufinden. Sein erstes bei Peter ...iller lithographirtes Opus waren ... Mazurs", welche im Winter 1844/45, also vor nahezu 40 Jahren, ...rauskamen. Von Tymoleski's übrigen Compositionen sind mir bekannt: ... und Cavatinen-Polka" (1846); — ... d'amitié" (1853); — „Mazury ... Leopoldowi Lipińskiemu", 3 Mazurken, Kommissionsverlag, — „Les murmures des rivières de la ...ne; Polonaise et 4 Mazurs"; — „Les étoiles de la nuit. 4 Maz. et une ...se", Op. 12 — „Na pamiątkę ... Leonie Antoniego Kot... ...pamiątkę króla pruskiego. ...", d. i. Zum Andenken an den ...rentritt in Lemberg des Anton ... Preußen des Königs von ... Op. 17, — „Krakowskie ... Mazur", d. i. Krakauer Hof... Op. 26 (1854,); — „Pepita-Polka". ...p. 27 (1854); — „Polka tremblante", ...p. 35; — „Nikodemowi Bier... ...owi, Oczepie Mazury", d. i. Dem Andenken des Academus Bier... [nach dem Polnischen], Op. 39 (1856) — „Trois Mazurs et une Polka-Mazurka", Op. 42; — „A. M. ... Sebera. Polka tremblante", ... 44, — „Słuchaczom Technik ...", Op. 45; — „Ucieczka Adama ...iewicza. Polonez żałobny", d. i. Die Flucht des Dichters Adam Mickie... Trauer-Polonaise, Op. 40 — ... galopowe. Quadrille sur des ... polonaises", d. i. Galizische ... Op. 43 — „Dwoje dzieci ... Mazury", d. i. Einfache Hofsangen ... Kasimir, Op. 46. — „Sylwy ... Kadryle", d. i. Rustikale Lieder. Quadrillen, Op. 47, — „Balamutka. Polka-Mazurka", d. i. Die Schwägerin. Polka Mazur, Op. 48, — „Ostatnia nadzieja. Polka tremblante", d. i. Die letzte Hoffnung, Op. 49, — „Bratnie ...ejewiny kolo! 3 Mazury", Op. 50, — „Komikowe ... ...noje. Kadryle", d. i. Meine Träumereien am Kamin. Quadrillen, Op. 51 — „Chwila zachwytu. Polka Mazurka", d. i. Der Augenblick des Entzückens. Polka Mazur Op. 52; — „Dawne dni ...ości i zgody. 3 Mazury", Op. 53; — „Lotna nutyi. Polka tremblante", d. i. Mit den Schwingen des Falters Polka tremblante Op. 54 — „Pamięci F. Chopina. Polonez", d. i. Dem Andenken Chopin's. Polonaise, Op. 55, — „Sny dziewcy. Kadryle", d. i. Mädchenträume. Quadrillen, Op. 57; — „Trzepotka. Polka tremblante", d. i. Die Flatterhafte. Polka tremblante, Op. 58, — „Czarodziejka. Polka-Mazurka", d. i. Die Zauberin, Polka Mazur, Op. 59, — „Nad Wisłą. 3 Mazury", d. i. An der Weichsel 3 Mazurs, Op. 60; — „Echo przeszłości. Polonez", d. i. Echo der Vergangenheit. Op. 62, — „Witamy was! Marsz z melodyi narodowych", d. i. Wir grüßen Euch. Marsch aus polnischen Melodien, Op. 76; der Krakauer Schützengesellschaft gewidmet, — „Marsz pieśni hebrajskich", d. i. Marsch nach hebräischen Liedern, Op. 77; — „Cztery Kolomyjki", d. i. Vier russische Nationaltänze (Kolomejken) Op. 78; — „Hezka Czeska. Polka", d. i. Die schöne Czechin. Polka Op. 79 — „Kadryle włościańskie", d. i. Original-Quadrille Op. 80 — „Mazury z najpiękniejszych śpiewów ...", d. i. Mazuren aus den beliebtesten von Ihren Liedern, Op. 84, — „Na ...wisz ...ca nad Mazurą o ...

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Lemberg wurde er Gymnasial-Professor an [illegible] und das Jahr [illegible] Professor der Logik in Krakau. [illegible] dass dieser Stadt in gleicher Eigenschaft nach Danzig, von da nach [illegible] über, trat er in Folge der Polnischen Erhebung der Wissenschaften in Dienst. Nach einiger Zeit erhielt er eine Professur in Tarnopol und im Jahre 1865 eine solche in Prag am Altstädter Gymnasium, wo er bis 1869 wirkte. [illegible] auch als gründlicher Kenner Polens als solcher er sich auch mit seinem [illegible] „*Zarys dziejów Polski*“. [illegible] Das [illegible] Lemberg 1866 [illegible], [illegible] Außerdem [illegible] er, [illegible] bereits durch Krankheit ans Bett [illegible] „*Pielgrzym zabłąkany w ojczyźnie*“. [illegible] Kamieniu Węgielnem [illegible] modernen Nomen (Polen 1869, [illegible] Band 8°), eine Arbeit, welche von [illegible] mit Wärme aufgenommen [illegible]

[illegible] Krakau 19. Aug. [illegible] Dr. Ign. [illegible] Ritter v. Mahr, [illegible] Ehrendoctor der Medicin [illegible] Universität [illegible] Jahre [illegible] Jahre [illegible] Bd. 3. [illegible] Bd. 15, S. 651.

Tyrchowski, Nicolaus (Schulmann, [illegible] in Polen 1785, † in Krakau [illegible] 1863. Das Gymnasium und die [illegible] absolvirte er in Krakau, [illegible] widmete er sich dem Lehrfache, in [illegible] er von 1817 bis 1833 am [illegible] Barbara-Convict zu Krakau als Professor der Mathematik wirkte. Im Jahre 1841 zum Rector des St. Anna-Convicts [illegible] ernannt, verblieb er in dieser [illegible] bis 1852, [illegible] der Wissenschaften, [illegible] Lehramt übergab, für [illegible] [illegible] Jahre [illegible] [illegible] [illegible]

rather und des ersten Rathes der Leibmedicinalakademie. Durch den Druck hat Tyrchowsky bereits folgende Werke veröffentlicht: „*De Trachomate quod Aegyptiacum appellatur*" (Wien 1844, 8°.), ursprünglich das Gedenkblatt zu Rose in polnischer Sprache ausgearbeitet, worauf ihm von der Krakauer Landesregierung die Mittel angewiesen wurden, dem Uebersange dieses Ueberdrusses nachzuforschen, — „*O epidemii cholery-morbus w Polsce*", d. i. Ueber die Cholera-Epidemien in Polen (Warschau 1850, 8°.) und „*Nowe pokolenie prokuratorów*", d. i. Ueber die Generation der Advocaten (Krakau 1861, 8°.).

Tyroler, J. (Musikverleger, Tod. ? Jahr seine Firma unbekannt). Ein durch gestochener Kupfer- und Stahlstecher, erwarb sich in den Vierziger Jahren im Besitz seines Vaters Carl Tyroler sen. von dem Rufe, auch in den sonst tonhaltigen Verhältnissen der Musikverleger, Schritt zu halten, welche sich zu Ende der „Gesammte Oesterreich" von Alexander Gatalis (Wien bei Wenedikt, kam 4°.) finden, kommt sein Name nicht vor. Herausgeber dieses Verkaufs besitzt von diesem Künstler, der sich durch einen raschen und doch kräftigen Stich auszeichnet, mehrere Blätter Bildnisse und andere Darstellungen, welche eine feste, klare Hand in Stich und Besatz auch in der Ausführung bekunden. Die Bildnisse sind: „Erzherzog Stephan", mit dem Nachmale des Namenszuges J. St. bezeichnet. Tyroler sen. gedruckt bei Tyroler, Beilage zum „Ungar" 1847, „Ungarische". bez.: Tyroler, Verlag des „Ungar" 1847 — „Papst Pius II." Aeneas Sylvius. bez.: Tyroler J. [illegible] gedruckt [illegible]rath 1853 „Wien Fürst [illegible]". bez.: Tyroler

[illegible] Post (Wien 1858, Heft [illegible] gesammelte Blätter sammelnd in 4° [illegible] anderen Blättern zu nennen folgende Bilder [illegible]: „Zwei „Leute" [illegible] Classen" Beilage zum „Ungar" 1846. — Ein Fest, wo junge Leute mit Toilettevorbereitungen, der Eine [illegible] die Schäden seiner schiefen Hals[illegible] zu verbergen, der andere [illegible] Linie die Büsten seines alten Hutes — „Mode" (4°.), eine ungarische Kleidergestalt Brustbild, — „Karaite" [illegible] ein Landmädchen, die typische Brust [illegible]

„Der Carneval in Rom". Verlag des „Ungar" 1847 (4°.). — „Pest [illegible] Nationaltheater und [illegible] Eisenbahn" Verlag des „Ungar" 1847 (4°.). — Ein Blatt ohne Titel, [illegible] offenbar eine Caricatur auf Franz v. [Bd. XV, S. 247] zu Gunsten des Nationalökonomen Friedrich List, der [illegible] das Leben nahm. Es liegt der [illegible] todte List auf dem Boden liegend, daneben die Zeichen des Merkels [illegible] der Arbeit, während neben ihm [illegible] Wucher spielt und über Beide [illegible] Dämon Geld mit einer Hand Zinsen [illegible] den vollen Beutel entgegennimmt, mit der anderen leeren aber auf den todt daliegenden Friedrich List [illegible] Gleichfalls ein Verlag des „Ungar" 1847 (4°.). Das Blatt stammt [illegible] satte Animosität gegen den Todten, der damals eben in Jedermanns Munde und Rahmen stand und blos auf die [illegible] mensähnlichkeit hin [illegible] perdes [illegible] mit den ungarischen Nationalfarben [illegible] Caricatur gebraucht wird, zu dem sonst in gar keiner Beziehung [illegible] Sämmtliche Blätter sind in Pest [illegible] stochen.

Tyrrell, [illegible] (Tonkünstler, [illegible] zu Brescia 1858). Ein Tyrrell

…, ihren Sprachlehrers Henri de Lar… in Prag, wurde sie von dem nach… gen Stadtrathe Wilhelm Kunz da… ost 1854, sechs Jahre alt, als vierter … tende Clavierschüler aufgenommen, … in kürzester Zeit entwickelte sich ihr … außerordentliches musikalisches Ta… lent. Allmälig von den Elementen zu den Werken höher Kunst übergehend, ver… band sie bald mit einer ebenso vollendeten Technik eine geistvolle Auffassung der … Werke der verschiedenen Meister, welche sie trieben. So stellte sie denn schon als … neunjähriges Mädchen öffentlich Compo… sitionen von Beethoven, Mendels… sohn u. s. w. mit durchschlagendem Er… folge und trat seither in vielen Theils von … deren Kunstlern, theils von ihr selbst … veranstalteten Concerten auf, sich als eine … talentirte Dame stets bewährend. Im Jahre … 1851 drang ihr Lehrer sie und ihre … Eltern, daß sie zur weiteren künstlerischen … Ausbildung das Conservatorium in Wien … besuche. Doch kam sie erst später dahin, … sondern ging aber auch vorerst nach kurzer Zeit … wieder heim, nachdem sie vor den ersten … Meistern Wiens abgelegt hatte, in denen … ihre Kunst als selbständig vollendet aner… kannt wurde. Nun widmete sie sich … mit neuem Eifer auch der Theorie ihrer … Kunst, lernte Gesang und Violinspiel … und brachte es in beiden zu großer Voll… endung. In letzterer Zeit warf sie sich … auf Compositionen, und so hat sie denn … bereits, zumeist Kammermusikstücke … componirt. Als Pianistin besitzt sie einen … schönen, gefühlvollen Anschlag, welcher … besonders in den Cantilenen und getra… genen Stellen zur vollen Wirkung de… singender, von feinerem Geschmacke … und innigem Verständnisse zeugender … Auffassung wegen, sie von einem erstaun… lichen musikalischen Gedächtnisse unter … stützt, welches sie in den Stand … setzt, die schwierigsten Werke der größten Meister auswendig so sicher vorzutragen als wenn sie dieselben vom Blatt weg spielte.

Gewerbe-Ritter Wochenschrift für Kunst, Literatur und Theater. Redigirt von Ludwig Storch. Prag, Kunz. 1854. gr. 8°. S. 185 und 186.

Tyrš, Miroslav (Turnlehrer sämmtlicher Turnvereine Böhmens, geb. zu Tetschen in Böhmen am 17. September 1832). Nachdem er das Gymnasium auf der Prager Kleinseite beendet hatte, begab er sich seiner schwächlichen Gesundheit wegen in die Turnanstalt des Rudolph Stepan in Prag, wo er zwar in der Kräftigung seines Körpers nicht eben große Fortschritte machte, dagegen aber das Wesen der Turnkunst kennen lernte und nun ihr eifriger Verehrer wurde. 1850 bezog er die Prager Hochschule, wo er sich anfangs den rechtswissenschaftlichen, dann den medicinischen Studien zuwendete, endlich sich aber für die philosophischen entschied und in diesen die naturwissenschaftlichen und geographischen Disciplinen mit besonderem Eifer pflegte. Alsdann ließ er sich in ein paar Turnanstalten Prags aufnehmen, in denen er bald eine besondere Fertigkeit in der Theorie und Praxis des Turnens erlangte. Auch betrieb er philosophische Disciplinen, die Aesthetik und Alterthumskunde insofern beide dem einen Zweck zusammenhängend mit dem Turnwesen darboten. 1860 erlangte er in Prag die philosophische Doctorwürde, und im folgenden Jahre arbeitete er mit seinen Genossen A. Fr. die Turnanstalt an der Grundung eines Turnvereines. Er fertigte entwarf die Statuten, und so trat derselbe unter dem Namen „Sokol“, d. i. Der Falke, der … von Prager Gymnasial-

Jenner [W XLVI 128 an Stelle] angeben wurde, zu sehen. Die erste am 16. Februar 1862 abgehaltene Generalversammlung des „Sokol“ wählte Tyrs zum Vorsitzenden, nach dem Rücktritt Fügners auf diesen Vorschlag Rauner zum ersten Vorstand ernannt hatte. Obwohl Tyrs weder Stelle noch Amt bekleidete, wurde er nach Übersiedlung des Vereines in die Apollo-Räumlichkeiten. Die rasche Ausbreitung des „Sokol“ auch der mehr als hundert Turnvereine weckte selbstverständlich Neid und Mißtrauen in den herrschenden Kreisen und Tyrs Werk. Die Turnvereine finden in Folge seiner Anregung auch selbst Eingang in anderen Ländern, kennen wir schon, unter anderem auch von dem Verein „Sokol“ in Lemberg, und nach seinem Rücktritt von derselben im Jahre 1868 [illegible] Vorträge über hellenische Bildhauerkunst, in welchen er den Schwerpunkt der hellenischen Kunst nicht in den Wettkampf sondern in den Ausdruck des inneren Zusammenhanges des Lebens mit der Natur legen will. In Sitzungen [illegible] Vereinigung, eine Gesetzesvorlage [illegible] Interessen Böhmens zu bewerkstelligen, wendete sich nicht [illegible] Gründen an den Landtag der Behörden. Nachdem F. Rieger das Mandat als Abgeordneter des Landtages niedergelegt hatte, wurde Tyrs von [illegible] in den Landtag gewählt, und in demselben unterstützte er die bekannte Deklaration. Im Uebrigen widmete er sich allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der [illegible] Turnen [illegible] Werk

[illegible] Tyrs [illegible] Schwäche [illegible] [illegible] [illegible]

…alle Literaturen …n …
…ysław d. i. Deutsch-Ch…
Herm…nzoge der Gymnasial-…
…sern neu und vollständig bear…
…Prag 1868, Rohrer), dabei befindet
…h die böhmisch-französische Termi…
… der Kriegskunst nach Gäble… — in
…nschaft mit Major Gn. von Fried…
…und Karl Prohaska bearbeitete
…h die dritte Serie des „*Atlas …*
…*k. österr. Monarchie*", d. i.
…mas und Kleiner-Atlas zum
…en Conversations-Lexikon, welcher
…graphisch-statistische Notizen
…ver enthält und mit 29 Tafeln
…ungen ausgestattet ist — dann
…er noch: „*Ballspiele*", d. i.
…che Spiele (Prag 1869, 8°. Sie…
…einer Karte), im Jahre 1868
… er in Gemeinschaft mit Franz
…it die Herausgabe des „*Slovník*
…", d. i. Zum Almanach (Prag,
…8°) und der „*Základové tělo…*
…Heft 1—2, 128 Holzschnitten, …
…nfangsgründe des Turnens, drei
…t 128 Abbildungen, Prag 1869
…0, Rohrer, 8°.) Turn besitzt un…
…twickelung des böhmischen Turn…
…welches sich unter seiner Ober…
…zu seltener Vollendung auf…
…gen hat, große Verdienste, denn
…e, auf welcher sich dasselbe zur
…findet, ist ausschließlich das Werk
…ausen Eifers seiner Ausdauer
…ergie. Er hat darin allmälig die
…te eines nationalen, im ganzen
…vertretenen, auf eine Einheit des
…ode abgezweckten Heeres ge…
…welches auf einen Ruf schlag…
…steht. Möchten denn doch auch
…tsehen zur Bildung ähnlicher
…sich auftaten, um, wenn der
…ch gekommen, ebenso schlagfertig
…n.

Tyszkiewicz, Johann Nater geb. im Stanislawower Kreise Galiziens im Jahre 1815. Die Schule besuchte er in Stanislawow und Lemberg, und da er von früher Jugend ebenso Neigung wie Talent zur Kunst zeigte, kam er unterstützt von einigen Edelleuten seines Vaterlandes, in das Atelier des damals in Blüthe des Schaffens stehenden Porträtmalers Amerling in Wien. Bei diesem arbeitete er bis 1842. In der Jahresausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien 1841 war von seiner Hand das erste Oelbild zu sehen. Es war „Maria Magdalena" 1843 ausgestellt und später in den Besitz des Grafen Breuner gelangt, lenkte zuerst die Aufmerksamkeit des kunstsinnigen Publicums auf den Maler. Das Bild ist nichts weiter als die in Maria Magdalenas Gestalt umgeformte „Orientalin" Amerlings eines Effectbildes, welches namentlich durch seine Berechnung zu wirken bestimmt war. Immerhin aber zeigte Tyszkiewicz lebendigen Farbensinn in jenem Gemälde, zu welchem die Menge förmlich wallfahrtete, so daß der Künstler für einige Zeit der Held des Tages war. Es wurde ihm auch die Ausschmückung mehrerer Mitglieder des kaiserlichen Hauses zu malen. Nun unternahm er eine große Reise, besuchte Constantinopel, Berlin Dresden, Warschau, dann München und Paris, an letzteren zwei Orten längere Zeit verweilend; dann ging er nach Rom, wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Von seinen Arbeiten gelangte, wie wenig in die Oeffentlichkeit, so in die Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereines im November 1853 „…" (…) und im J. 1858: „Ein …" „… Petrus" und ein „Weib mit Stickerei" letzteres Aquarell. Ob der Künstler noch lebt, …

ratus und des obersten Rathes [illegible] Welt-[illegible]gkeits-Gaben. Durch den Druck hat Tyrkowski bereits folgende Werke veröffentlicht: „*Die Trikonate quod ritus polonici papismum appellatur*" (Mailand 1844, 8°.) ursprünglich als Concurs-Aufgabe in polnischer Sprache ausgearbeitet, worauf ihm von der Krakauer Sanitäts-Section die Mittel angewiesen wurden, dem Urtexte dieses Werkes in Italien Folge zu leisten; — „*O epidemii cholery-azyatyckiey w Polsce*", d. i. Worte über die Cholera-Epidemie in Polen (Warschau 1850, 8°.) und „*Rys polozenia politycznego*", d. i. Grundriss der politischen Lage (Krakau 1861, 8°.)

Tyroler, Johann [illegible], Componist, Sohn des Jahre [illegible] geborenen Wappen- und Stadtmalers, erlernte er [illegible] den Violinunterricht in seinem Vaterlande, wo sich [illegible] Musik-Verhältnisse [illegible] Boden auf [illegible] den [illegible] Gebieten der Musik, namentlich [illegible] Violinspiele, wie die [illegible] „Mailänder Oesterreich" von Alexander [illegible] (Wurzbach Biographisches Lexikon, [illegible]) erfinden kann. Sein Name [illegible] vor [illegible] Lexikons besitzt von diesem Musiker, der sich durch einen [illegible] und [illegible] kräftigen Styl auszeichnet, mehrere Quartetten, Quintette und andere Compositionen, welche eine [illegible] Hand in Satz und Geschmack [illegible] der Behandlung bekundet. Der [illegible] sind: „[illegible] Styrien" [illegible] Nachahmung des Nationalliedes Joseph Haydn's „Gott erhalte Franz den Kaiser", Variationen zum „Ungar" 1747 — [illegible] [illegible] Strasser Verlag des „Ungar." 1847 — „[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Jahre [illegible] Herrn [illegible] Lyra-[illegible]-Thum wurde sie von dem [illegible] Stadtrath [illegible] Wilhelm Kunz da[illegible] 1851 sechs Jahre alt, als [illegible] [illegible] Musikschule aufgenommen [illegible] [illegible] Lehrer entwickelte sich [illegible] [illegible] ausserordentlich des musikalischen Ta[illegible] [illegible] vollständig von den Elementen zu [illegible] Werken hoher Kunst übergehend, ver[illegible] sie bald auf einer ersten vollendeten [illegible] [illegible] gediegene Auffassung der [illegible] der verschiedenen Meister weitere [illegible] [illegible] So spielte sie denn schon als [illegible] Mädchen öffentlich Compo[illegible] von Beethoven, Mendels[illegible] [illegible] u. w. mit darstellendem Ge[illegible] und trat früher mit einem theils von [illegible] Meistern, theils von ihr selbst [illegible] componirten Concerten auf für welche [illegible] [illegible] [illegible] bewundert. Im Jahre [illegible] drängte ihr Lehrer sie und ihre [illegible] [illegible] sie zur weiteren künstlerischen [illegible] [illegible] das Conservatorium in Wien [illegible] Doch kam sie erst später dahin, [illegible] aber auch schon nach kurzer Zeit [illegible] [illegible], nachdem sie vor den ersten [illegible] [illegible] Proben abgelegt hatte, in denen [illegible] [illegible] als tüchtig vollendet aner[illegible] wurde. Nun widmete sie sich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der Theorie und lernte Gesang und Violinspiel [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

völlig unvertheidigt war, so geschah es, daß die von äußerst wilden Truppen nur mit höchst ungenügender Besatzung belegte Stadt schon am 25. Februar von diesen in Folge der in Massen heranströmenden Aufstandschen geräumt werden mußte. Unsere Quelle gibt ein recht anschauliches und sachgetreues Bild der damaligen Zustände. Der Senatspräsident Abbé Schindler brachte sich in Sicherheit, die übrigen Senatsmitglieder wollten nicht mehr Senatoren, sondern einfach Bürger heißen, und so bildete sich im Hause des Grafen Jos. Wodzicki unter dessen Vorsitz ein Comité, dessen ganze Thätigkeit in Abfassung einer Proclamation sich concentrirte, und welchem schon nach kaum drei Stunden ein Ende gemacht wurde. Nach acht Uhr Abends erschien auf dem Rathhause unser Held, der vor Jahren vor einer kreisamtlichen Commission seinen Jugendmuthwillen bereuend, erklärt hatte, sein Blut in jedem Augenblicke unter Oesterreichs Fahnen zu vergießen, Jean Tyssowski, in Gemeinschaft mit Ludwig Gorzkowski und Alexander Grzegorzewski in polnischen Nationalschärpen an der Spitze von mehr als dreihundert uniformirten Kraków und löste das erwähnte Comité mit der Eröffnung auf: daß sie in Folge einer in Paris am 21. Jänner gehaltenen Sitzung von der allgemeinen Verschwörung mit der Nationalregierung bestellt worden seien, worauf das Comité vom Ruder zurücktrat und die oberste Gewalt unbeanständet in die Hände der obengenannten Drei überging. In dem sogenannten grauen Hause, auf welchem sofort die polnische Nationalfahne aufgesteckt wurde, schlug die neue Regierung ihren Sitz auf und rief die Revolutionsbehörden ins Leben. Noch am 22. Abends und am 23. Vormittags

eidbrüchigen Besitzlose oder Narren. Der Regierungsadvocat Brenner las Decrete vom Balcon des grauen Hauses ab, und die zahlreich versammelten Kraków leisteten an Ort und Stelle den Eid. Diese Manifeste wurden massenhaft gedruckt und in zahllosen Exemplaren in alle Provinzen versendet, fanden aber, wie es sich bald zeigte, nur sehr geringen Anklang. Die Unfähigkeit der neuen Regierung trat nur zu bald zu Tage. Statt, wie unsere Quelle schreibt, den kopflosen ersten Augenblick der Bestürzung der österreichischen Behörden auszunützen, hatte abziehenden General Collin, der sich für seine Fehler später verantworten mußte, mit allen Rebellenhaufen nicht energisch genug verfahren zu lassen und der Revolution energisch im ganzen Lande um sich greifen, statt die nothigsten Gesetze und Anordnungen zu allgemeinem Gehorsam geboten und Kriegsrüstungen zu ergreifen, begann man zunächst mit Cabalen gegen die eben ins Leben tretende Regierung und beschränkte sich nebenher auf einzelne kindische und damit in Zusammenhang stehende finanzielle Operationen. So wurden denn Gebete vertheilt, Massen-Processionen zum Danke für den glücklich vertriebenen Feind (!), Strafgebete für den Sieg des polnischen Schwertes angeordnet. Der Vicar Solarski aus Bobrek, ein geborener Revolutionär, und die Mehrzahl der polnischen Caplane auf Parade, weihte öffentlich in der Kathedrale auf den Ring die Waffen zum Kampfe für „die Ideen der neuen Zeit". Alsdann wurden für die „Sache des Vaterlandes" die Kassen, das Silber der Kirchengefäße der Geistlichkeit nebst den kirchlichen Opfern von Privaten in Empfang genommen. An alledem hatte der Pöbel an und für sich keinen eigentlichen Antheil. Erst mit dem Manifeste, mit

[illegible] Wien, [illegible] nach Wien zu reisen, [illegible] und so war er denn [illegible] fest zu ihr zurückgekehrt. Er gab aus diesem Anlass seinen Staatsdienst auf und trat in Lemberg bei einem Advocaten ein. Und man begann eine trostlose Zeit für ihn, denn war er auch eine Stütze der Seinen, um seine Familie zu ernähren, so reichte sie nicht, und dazu gesellte sich noch als weiteres Unglück, daß er die Approbationsprüfung nicht bestand. Angestrengte Arbeit und Verdruß über diese Mißerfolge warfen ihn aufs Krankenbett. Nach seiner Genesung arbeitete er wieder in einer Advocatenkanzlei, gab nebenbei Unterricht, theils in verschiedenen Lehrgegenständen, theils in der französischen Sprache selbst, von seiner Mutter und seinen Geschwistern unterstützt, worin Krabeat, und als sich unter diesen Umständen seine Verhältnisse besser gestalteten, heiratete er eine Cousine, die elternlose und vermögenslose Waise Antonie Lesko, aus welcher Ehe ein Sohn entsprang. Er wurde nun mit einem reichlichen Gehalte Secretär auf dem fürstlich Sanguszkoschen Schlosse Gumnisk bei Tarnow. Nachdem er dreiviertel Jahre auf diesem Posten thätig gewesen, vertauschte er denselben mit der noch vortheilhafteren Stelle eines Gutsinspectors des Grafen Kuczkowski auf Jassow, einige Meilen von Tarnow gegen die Weichsel zu. In dieser Stellung befand er sich noch, als im Februar 1846 die polnische Revolution ausbrach. Ueber die Pläne und Anstalten derselben, sowie über die Ursachen — ferne Zufälle — des Mißlingens unterrichtet uns die Schrift: „Aus dem Tagebuche eines Officiers der westgalizischen Armee" ganz ausführlich. Wie bekannt, war Krakau der Herd des Aufstandes, und da die österreichische Regierung von der Bewegung ganz überrascht und also

2 Uhr in das Zimmer des Dictators Tyssowski und hörte [illegible] über die Wünsche der Nation und die seinigen ziemlich unsanft auf. Tyssowski läßt einige Worte wie Revolt und Landesverräther hören, wird aber in der Fortsetzung seiner Rede durch ein Pistol unterbrochen, welches Wisznewski's Sohn ihm auf die Brust setzt, worauf er seine Dictatorrede niederlegt, welche Wisznewski aufnimmt. Das Volk war bei Anbruch des Morgens in nicht geringem Grade erstaunt, an allen Straßenecken zu lesen: man sei seinen Wünschen zuvorgekommen und habe Wisznewski in Folge des Rücktrittes Tyssowski's zum Dictator erwählt. Noch mehr aber erstaunte es, als gleich darauf ein Manifest folgenden Inhaltes erschien: „Der Dictator an das polnische Volk! Die heute früh bekannt gemachte Entsagung der Macht zu Gunsten Michael Wisznewskis erkläre ich als durch Verrath und Waffen erzwungen. In Folge dessen übergebe ich Michael Wisznewski dem Revolutionstribunal Krakau am 26. Februar 1846. Tyssowski, Dictator". Man geschah es, daß Wisznewski weder um das Revolutionstribunal, noch dieses um Jenen sich kümmerte. Da beide Parteien gleich stark an Zahl, aber auch gleich unfähig zur Durchführung ihrer Aufgabe waren, so blieben auch ihre Häupter, zu denen Tyssowski wie Wisznewski sich selber ernannt hatten, eine Weile neben einander bestehen, wodurch die Rebellion nicht eben gefördert wurde. Indessen nahte die Nemesis mit ihrem zermalmenden Schritte. Oesterreicher und Russen waren im Anmarsche begriffen, Benedek, der Falke von der Weichsel, wie ihn das dichtende Volk treffend bezeichnete, eilte von Lemberg herbei. Die beiden Dictatoren wollten mit General Collin, der [illegible] mit Parlamentären erschien, unterhandeln, aber dieser erklärte, er habe strenge Ordre, daß er mit Rebellen nicht unterhandle und so suchten sie mit ihrem bewährten Anhange das Weite und überließen Krakau seinem Schicksale und der Gnade des Siegers. In kurzer Zeit fiel Tyssowski in die Hände der kaiserlichen Regierung. Und wie schon einmal, so spielte er jetzt die Rolle des Reuigen, und machte ganz unsinnige Geständnisse, wodurch er sich seine Haft und sein Loos erleichterte. Eine eigentliche Verurtheilung erfolgte nicht, es wurde nur seine Auswanderung nach Amerika angeordnet. In der That langte er auch zu Anfang des Monats März 1847 unter Polizeiaufsicht in Triest an. Dort erhielt er namhafte Geldmittel zur Ueberfahrt, welche Begleitung seiner Gattin auf dem Schiffe „Vulcan" stattfand, überdies ließ auch die kaiserliche Regierung auch bei seiner Landung auf amerikanischem Boden eine namhafte Summe bei dem österreichischen Geschäftsträger in Washington Herrn von Wertheimb anweisen. Später erfuhr man von dem dreißigsten Dictator der Republik nur seinen Tod, der erst [illegible] centum danach zu Washington erfolgte. Wenn man das Leben dieses Verschwörers und zwar nach dessen eigenen Aufzeichnungen kennen gelernt, so stellt man unwillkürlich die Frage, wie es geschehen konnte, daß dieser Mensch, der schon einmal die Gnade des Kaisers erhielt, ihm seine Treue für die Zukunft auf das feierlichste gelobt hatte, wie dieser Mensch nach mannigfachen Kämpfen mit dem Schicksale sich endlich eine sichere gesicherte Existenz erringen, seine erträgliche Stellung, sein Weib, seine [illegible] Mutter einer polnischen Emigrantin und eine Regierung, der er

am 23. Februar erließ, trat er werkthätig auf den Schauplatz der Revolution. Dieses Manifest ist aber auch in jeder Hinsicht bemerkenswerth. Ueberschrieben: „An alle Polen, welche lesen können", sagte es: „Einem Jeden, der nur lesen kann, befiehlt der Dictator, sobald er diese Proclamation in die Hände bekommt, die Stadteinwohner zusammenzurufen und an sie mehr oder weniger mit diesen Worten so überzeugend als möglich zu sprechen, daß das Volk den Zweck der Revolution klar auffasse und fühle. Polnisches Volk! Die in der Republik Polen ausgebrochene Revolution hebt jeden Frohndienst, Grundzins und jede Abgabe auf, so daß alle die Grundstücke, für welche ihr bis jetzt irgendwelche Dienste geleistet, auch Zinsen zu geben verpflichtet waret, von nun an euer unbedingtes Eigenthum werden, dessen ihr euch, wie es euch gefällt, bedienen könnt. Wer euch zum Frohndienst oder zu Abgaben zwingen sollte, wird bestraft werden. Diejenigen, welche keine Grundstücke besitzen, Knechte und Wirthschafter, und besonders Diejenigen, welche im Heere der Republik kämpfen, werden von den Nationalgütern, sobald der Freiheitskampf beendet sein wird, bezahlt werden. Für die Handwerker werden Nationalwerkstätten angelegt, wo der Arbeitslohn zweimal größer sein wird, als der, welchen sie jetzt erhalten. Die Regierung hebt alle Privilegien, den Adel und den Druck auf und erklärt alle Menschen als gleich. Also eines Wohles wegen, polnisches Volk, ist die Revolution ausgebrochen, sie gibt dir die Rechte wieder, die dir entrissen wurden. Ueberall, o Volk, mache das, was du gehört hast, bekannt und gedenke: daß es deine Pflicht ist, deine Rechte zu vertheidigen, wie auch ein jeder Pole sie vertheidigen wird gegen die kaiserlichen Oesterreicher, als auch Preußen und Russen und gegen einen Jeden, der diese Rechte entreißen wollte uns, dem Volke, uns den Bauern, uns den Polen. Krakau am 23. Februar 1846. Tyssowski. Eduard Dembowski, Secretär des Dictators." Dies ist das wichtigste Schriftstück, welches der Dictator von drei Tagen erlassen und worin er Alles gethan hat, um der Revolution, die noch sehr schwach auf den Beinen war, das Gehen zu erleichtern. Die nächsten Versuche bestanden darin, Galizien von Oesterreich loszureißen. Zu diesem Zwecke war schon am 23. Februar von Krakau eine Insurgentenabtheilung aufgebrochen und hatte am 24. das von Truppen entblößte Wieliczka genommen, sich in die dortigen Cassen getheilt, den Aufruhr bei einem solennen Hochamt der längst gewonnenen Geistlichkeit feierlichst verkündigt, sich aus den für die „Krakauer Ideen" bestochenen Grubenarbeitern und anderen Gleichgesinnten verstärkt und war dann auf Bochnia losgerückt. Trotz dieser Fortschritte gab es eine Partei der Aufständischen, welcher der Dictator nicht energisch genug handelte, und so geschah es denn, daß auch dieser zweiten Regierung nach dreitägiger Dauer, am 26. Februar, der Garaus gemacht wurde. Der Professor der allgemeinen Geschichte und Literatur an der Krakauer Universität Michael Wiszniewski, dessen wir in diesem Lexikon noch gedenken werden, trat mit mehreren Gleichgesinnten, darunter der bekannte Hilar Mecisżewski [Band XVII, S. 229], der Krakauer O'Connell genannt, zu einer Partei zusammen, welche eine Gegenrevolution beschloß. Sein Anhang bestand meist aus Männern des Schulfaches und aus Studenten. An ihrer Spitze stürzte er Nachts um

und dann mit der Grafschaft von Jaroslaw, der Würde des Palatins von Polock, Starosteien und Anderes mehr. Aus dem Hause entsprossen auch der Feldherr Tyszkiewicz, welcher nicht in dem Rufe des Volksmannes stehende „Despotie". Einer unter Vorfahren des gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts lebte Fürst den Namen **Timotheus**, vulgarisirt Tyszko und sich in seine nächsten Nachkommen mit dem Namen Tyszkowicz, der in ebenso bedeutet als Sohn oder Abkömmling des Tyszko, und dessen sich diese Familie bedient. Der Vokativ von Romuald dem dritten Sohne Woiwoden Gerichtsbeisitzer von Lithauen, dem ob die Familie zahlreiche Nachkommenschaft nicht erloschen wurden. Doch es, wer bei welche, die Familie ist erst auf Anton Alex Wincenty schreibt in seiner „Historia domus Sapieh" nennt: „Tyszkiewiczorum antiqua et illustris familia, oriunda Anno Domini, natus ein celebris ad Christianos. Cum pleno ... Mystkowicz Swidr ... et Vorsimirus dux Kijoviensis primus et praecharus. Capitaneus Petrumanus et Zwigigellonis inter factores rebus etiam. Joseph Eremenus. Ducatus Kijoviensis Trachenus protulit, a quo clarissima Tyszkiewiczorum ... et Szamotuli ducunt familia profluit. Plurimis senatorum subsedile, variis ministeriis et officiis Militarium, Magni Ducatus Lithuaniae adornata ad primum usque saeculum legitur. Cui ex praecelsis praeclara et nunc ... demerentibus, non tenebris pulsa, et ... esset Guarnacchi Heraldi ... Okolski et aliis authoribus legatur". Die hatten große Besitzungen, namentlich Olkieniki in Lithauen, erhielten Würden und die höchsten Ehren und Aemter im Lande bis der Geschichte ... Verbannung durch den ... zwei Mitglieder derselben **Louis** Tyszkiewicz, Großmarschall von Lithauen, und **Vincenz**, Mundschenk, mit der damals regierenden Familie in nähere Verbindung traten indem sie zwei Nichten des Königs Stanislaus Poniatowski, Gräfinnen Poniatowski, heiratheten. Die Eine Constanze Josephine, Tochter Kasimirs Fürsten Poniatowski, Großkanzlers der Krone, heirathete den Grafen Ignaz Tyszkiewicz, Starosten von Lida, und die Andere Maria Theresia Tochter des Andreas und Schwester des Fürsten Poniatowski, der in der Ritter

[illegible] Tyszkiewicz [illegible] Jahre [illegible] Jahre [illegible] Jahre

wieder ein Sprosse aus dieser ausgebreiteten und angesehenen Familie, **Thaddäus** und **Vincenz**. Unter den Mitgliedern der Krone, theils im unmittelbaren Dienste derselben, theils als Vertreter und Repräsentanten der anderen Nationen oder als Abgeordnete in den Reichs- und Landtagen, nennen wir: **Johann, Johann Anton, Theodor, Idislaw**; nicht minder ruhmvoll klingt der Name der Grafen Tyszkiewicz unter den Würdenträgern der Kirche, wovon **Anton**, der Bischof von Żmudien, der würdige **Georg**, Bischof von Wilna, und als unser Zeitgenosse der Vertreter des Kardinalshutes in der Person des Bischofs der Insel **Georg** anzuführen sind. Als Förderer der Wissenschaft in verschiedenen Richtungen ist es in der Schmiedt'schen oder in der Adelsmatrikel Kundige oder in der Kenntniß fremder Länder und Völker über die Tyszkiewicz eine achtungswerthe Stelle zu finden, wir nennen **Constantin, Eustach, Michael** und Andere bewiesen — Die Frauen des Hauses Tyszkiewicz gehörten den edelsten Familien ihrer Heimat an, wir nennen nur die Namen: Pontkowski, Wisniowiecki, Pfister, Wolkowicz, Krzyżanowski, Krasowski — Nach Grundbesitz und Reichthümern stehen die Tyszkiewicz zu den ersten Familien Polens. Es gehören ihnen ansehnliche Herrschaften und Güter in Litauen im südlichen Russland und in Galizien. Im Jahre 1825 besitzen sie noch in Litauen: die Herrschaften Birże und Wolowa (zusammen 17 Städte, 63 Ortschaften mit 14 000 Einwohnern), die Grenzschaften Podwołoczyska, Rudomino, Polangen, Pobenmuy, Nowa Ossenduk, Mitaj, Bukowerwald, Mole, Kosmo, Swerl, Grodeck (zusammen 11 Herrschaften mit 72 340 Einwohnern), im südlichen Russland die Grenzschaften Pulonol, Konotop, Czerniwa (zusammen 19 Herrschaften mit 17 000 Einwohnern); in Oesterreich (Galizien) die Grafschaft Kolbuszowa (zehn Herrschaften mit 24 Ortschaften) und das Herrenthum Zator im Wadowitzer Kreise. Ob der Umfang der Besitzungen dieser Familie durch die Theilnahme mehrerer Mitglieder an der Erhebung 1831 und 1863 nicht etwas geschmälert hat, ist dem Verfasser dieses Lexikons nicht bekannt. [Quellen: Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine Real-Encyklopädie (Warschau, Orgelbrand u. Sohn) Bd. XXV, S. 560—565. — Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 32°) S. 1023. — Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 32°) Jahrg. 1857, S. 844; Jahrg. 1866, S. 944 und Jahrg. 1873, S. 880. — Notices sur les familles illustres et titrées de la Pologne (Paris 1867, A. Franck, 8°.) p. 189 et 257.]

II. **Denkwürdige Sprossen des Grafenhauses Tyszkiewicz.** 1. **Alexander Ekumin** lebte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter der Regierung Sigmunds III. von Polen. Sein Vater Michael, ein tapferer Kriegsmann seiner Zeit, fand den ritterlichen Tod auf dem Schlachtfelde bei Wollmar in Livland. Nachdem Alexander seine Vorbildung in der Heimat vollendet hatte, ging er auf Reisen, besuchte Deutschland und die Niederlande und Frankreich, wo er wissenschaftlichen Studien lange Zeit sich widmete. In Paris erlangte er auch die juridische Doctorwürde bei welcher Gelegenheit eine gelehrte Abhandlung von ihm im Druck erschien. Von hier kehrte er nach Litauen zurück, trat aber sofort in den Dienst des Königs, Sigmund III., führte und zeichnete sich in Gefangenschaft, in welcher er mehrere Jahre schmachtete. In derselben übersetzte er die Tragödien Seneca's ins Polnische doch scheint seine Arbeit nicht im Druck herausgekommen zu sein, da nur die Uebersetzung der Tragödien Seneca's von dem Dichter Jan A. Kochanowski, welche in Thorn 1598 gedruckt wurden, bekannt ist. Interessant erscheint in dem Unternehmen Alexander Tyszkiewicz's die Uebersetzung der Elegie des Peter Mohila unter dem Titel: „Felix, quicunque post natalem diem Petri Mohilae Metropol. Kiovien. [obiit]" im Druck. — 2. **Anton** (geb. 1709, gest. am 30. Januar 1782). Dem geistlichen Stande sich widmend, wurde er Bischof von Kiew und 1749 im Alter von erst 40 Jahren Bischof von Żmudien. Er war ein grosser Gönner des Pontificates wie er auch überhaupt in der Gunst König August's III. stand. Im Druck erschien von ihm „Krótkowska to bieda droga albo życie świętego Kazimierza królewicza polskiego", d. i. Kurzer Weg zum Himmel, oder Leben des heiligen Kasimir, des Prinzen von Polen (Warschau 1752, 4°). — „Sprawa dla Wiadomości Mediolanensis nad Samogitami, A. D. 1755.

[illegible] (Wilna 1832, 8°). Seine Publicistische Thätigkeit bewegte sich vorzugsweise auf dem Gebiete der Landwirthschaft. — 3. **Antoinette** Gräfin Tyszkiewicz, eine Schwester des in Sachsen 1792 geborenen Grafen Ludwig [S. 201 Nr. 18], war als treffliche Zeichnerin bekannt. Sie hatte sich in der Zeichenkunst bereits um das Jahr 1793 in Dresden ausgebildet. Auch später hat sie mit Geschick die Radirnadel und mit Vorliebe Landschaften gemalt, von denen Manche gestochen wurden. Unter Anderem kennt man von ihr eine Radirung, die malerische Ansicht der Kirche von Brodno vorstellend. Das Blatt ist bezeichnet: *Anne Tyszkiewicz fec.* Antoinette fanden sich von drei Hand noch landschaftliche Radirungen aus dem Jahre 1807 vor. — 4. **Constantin** Graf Tyszkiewicz, Zeitgenosse und Bruder des Grafen Gustach, ist ein rastlos thätiger Alterthümer- und Bewerkstelliger, der sich namentlich die Erforschung Litauens und Samaitiens angelegen sein liess. Vornehmlich sie hätte sich in der Erforschung der Quellen des Alterthums bis heute auch eine Hinsicht bestehen an, liess sie durch den Geometer Stanter zeichnen und gab sie in 12 Tafeln mit 62 Abbildungen heraus. Dann bereiste er das ganze Land Litauen, um alle alten Burgen, Schlösser, Wegsteine und Höfe, dann alte Grabhügel u. s. w. in Augenschein zu nehmen, zu untersuchen und zu beschreiben. Auch liess er auf eigene Kosten der Denkmäler der heidnischen Kunstfertigkeit (Pamiątki rzymowstwa krajowego) drucken der erste Band (4°) erschien 1858, der zweite bereits vollendet kam noch der Verwüstung. Sonst noch hat er herausgegeben: „Wiadomość historyczna o zamkach i horodyszczach w Litwie i Rusi", d. i. Historische Nachricht von den Schlössern und Burgen in Litauen und Klein-Russland (Wilno 1839) und „O kurhanach w Litwie i zapadnej Rusi", d. i. Von den Grabhügeln in Litauen und im nördlichen Russland (ebd. 1845). — 5. **Gustach** (geb. auf dem elterlichen Gute Lohojsk am 6. April 1814), ein Sohn des Grafen Piotr aus dessen Ehe mit Auguste geborenen Gräfin Plater, beschäftigt sich gleich seinem Bruder Constantin [Nr. 4] mit der Alterthumskunde und findet im ganzen Vaterlande das Hauptfeld seiner Forschungen. Ueber humanen Bestrebungen nicht fremd ist er seit 1840 als Curator über die Schulen im Bezirke Borisow seit 1847 als [illegible] Chef [illegible] und seit 1848 Ehrenmitglied [illegible] Gesellschaft [illegible] Er [illegible] bande über[illegible] die Reise auf [illegible] Jahren, wo er [illegible] und legte [illegible] reiches Material von Alterthümern an. Im Jahre 1860 ernannte ihn die archäologische Commission von Wilna zu ihrem Vorsitzenden und zum Curator des Museums von Wilna und nun brachte er alle seine Sammlungen daselbst und [illegible] das Ueber[illegible] und Belegstücken seine Heimat betreffend. Werken [illegible] von [illegible] „Plan [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] 1871, 4° [illegible] und 36 Seiten). — „Krótkie [illegible] p. [illegible] Tyszkiewicza [illegible] Krakau 1872, 8°). — „Mowa [illegible] [illegible] ks. Jana Tyszkiewicza [illegible] [illegible] 1872, 8°). — „Mowa [illegible] [illegible] ks. Jana Tyszkiewicza [illegible] [illegible] 1873

wicz aus dessen Ehe mit Sophie geborenen Fürstin Wisniowiecki, wurde er zunächst im Elternhause, dann in Krakau unter der Leitung seines Oheims, des Jesuiten Georg [siehe der Letztere], erzogen, welcher ihn zum Eintritt in den geistlichen Stand bewog. Kaum zum Priester geweiht, erhielt er auch durch Einfluß seines Oheims ein Canonicat in Krakau. Als derselbe zum Vicekanzler der Lithauischen Ordensprovinz aufrückte, begab sich der junge Domherr, der übrigens gründliche Kenntnisse und eine seltene Rednergabe besaß, nach Wilna, wo er 1626 Canonicus, dann Custos und Archidiakon wurde. Der Bischof daselbst, Eustach Wollowicz, gewann den jungen geistlichen Priester bald lieb und erhob ihn in kurzer Zeit zum Archidiakonat von Meton und zum Suffragan von Wilna. Durch den weiteren Einfluß seines Oheims Tyszkiewicz auch bei dem Hofe Sigismunds III. sich geltend machte, König Sigismund III. auf sich aufmerksam, berief Bischof Wollowicz auf die im Juni 1628 zu Petrikow abgehaltene Provinzialsynode, welcher auch Tyszkiewicz beiwohnte, entwickelte er daselbst eine große und segensreiche Thätigkeit und erstattete, zurückgekehrt, seinem bischöflichen Oberhirten Bericht über die Vorgänge auf dieser Versammlung. Bald darauf wurde er von König Wladislaus auf den erledigten Bischofsitz von Zmudz berufen und auf denselben von Papst Urban VIII. mit der Bulle vom 22. December 1634 präconisirt. Kaum erhielt er darauf, die ihm schon im Traum liegende Kirchenzucht seiner Diöcese zu heben. Zu diesem Zwecke bereiste er öfter den ganzen Sprengel und nahm sogar in alle Schäden Einsicht, berief eine Diöcesan-Synode nach Worni, auf welcher er selbst den Vorsitz führte, beseitigte viele unnöthige Ceremonien und Bräuche, welche sich im Laufe der Zeit zum Schaden der Kirche eingeschlichen hatten und erließ neue ersprießliche Vorschriften. Unter ihm erstarkte von Neuem der Katholicismus in seiner Diöcese, erstanden mehrere Klöster, namentlich des Dominikanerordens, dem er seine besondere Gunst zuwandte, und mit allem Eifer förderte er das kirchliche Leben. Aus seiner bischöflichen Residenz begab er sich oft auf den Warschauer Landtag oder zum Könige Ladislaus IV., der ihn besonders hochschätzte, schickte ihn 1645 als Legaten an Papst Urban VIII., und wiederholt sandten ihn die königlichen und [illegible] Stände nach Rom, insbesondere um die Canonisation des h. Stanislaus Kostka zu erwirken. Der Papst, [illegible] Beharrlichkeit des Bischofs [illegible] rkannte, schätzte ihn in vielfach[illegible] und ernannte ihn zu seinem Ha[illegible] zu seinem beständigen Thronassistenten, Lehrer der Erlauchten von Polen, [illegible] beiden Administrator des Bisth[illegible] Pilten in Kurland, mit dem Ab[illegible] von den Evangelischen gewonnenen [illegible] wieder der katholischen Kirche zu [illegible] schaffen. Nach seiner Rückkehr [illegible] wurde er von König Wladislaus [illegible] noch anderen Legationen auf [illegible] Thorn entstandenen Streites der K[illegible] und Protestanten gelangen, wo das [illegible] Colloquium charitativum auf [illegible] welchem er unter den theologischen [illegible] beider Confessionen den Vorsitz führ[illegible] dann im Jahre 1634 der Cardinal [illegible] Petrus Matthias Lubieński. [illegible] S. 305 Nr. 5] eine Procuratio Zmu[illegible] Warschau einsetzte, ernannte derselbe Tyszkiewicz zum geistlichen Rath, Capitän. Der Thorner Conflict [illegible] Gonsen für die Sache remarkables [illegible] eine Person errettete Tyszkiewicz [illegible] von den Protestanten ihm zuerkannt [illegible] während der ganzen Zeit der Letzte[illegible] mit ebenso viel Würde, als Be[illegible] muth und Liebe denselben geleitet [illegible] auch gegen die Andersdenkenden in [illegible] Weise betragen zu haben. Als nun [illegible] Abraham Brojna Rath, wählte [illegible] Johann Kasimir den [illegible] unseres Kirchenfürsten, das er [illegible] 26. März 1649 bis 25. [illegible] worauf Tyszkiewicz von Papst [illegible] cenz X. am 5. December des [illegible] darin bestätigt wurde. In schweren [illegible] nahm er das neue Bisthum der [illegible] Tod entbreitete in der Diöcese [illegible] Schrecken, die unglücklichen Kosaken- [illegible] Tatarenkriege verwüsteten das Land, [illegible] ihnen stellten sich Hungersnoth ein, [illegible] em Mitleid unter diesen Verhältnissen [illegible] de die Bischof Tyszkiewicz in [illegible] oberhirtlichen Pflichten übend, das [illegible] Volk durch sein ernstes Beispiel [illegible] und aufrichtend. Als die Noth ihren [illegible] Höhepunkt erreichte, berief er [illegible] Synode nach Wilna um mit den [illegible] versammelten Dechanten und Prälaten [illegible] die Bedürfnisse der Bevölkerung [illegible] die Mittel zu berathen durch welche [illegible] gewendet Jammer wäre [illegible]

[illegible] von [illegible] 8° [illegible] 1621 4° [illegible] und [illegible] [illegible] Jahren). — „Arcana [illegible] [illegible], d. i. [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] en Zeiten des Konzils der Böhmischen Brüder, wurde im Glatzlande eifriger Katholik [illegible]. Ich hatte auf den earlistas und auf dem eben mit der Opposition zu verbinden, und zu den Beschwerden [illegible] wegen Geistlichkeit der Schmalkaldischen [illegible]. Dann kämpfte er bei Sohor [illegible] und gab [illegible] Beweis großer Tapferkeit. Nachdem [illegible] hatte er nach und nach [illegible] Stadt Jauer, 1630 Liegnitz und Schweidnitz, das Fürstentum Glatz und Troppau und Jägerndorf, Neumarkt und Brieg, 1635 Lüben und 1641 endlich [illegible] Schlesien [illegible] Glatz, in der er mit Recht [illegible] und verewigte [illegible] Schrift: „Iudo Boreckiego [illegible] przeciw [illegible]“, d. i. Scheffer [illegible] Borecki und Zuwenzki wider [illegible] Rede [illegible] 4°) [illegible] Kamilla Laskowa [illegible] — 5. **Heinrich** [illegible] Schlesien, trat [illegible] an die Stelle Gotthards, welche in Jauer [illegible]. In der Truppe unter Konopacki [illegible] Gefechte bei Lubsko [illegible] Juli bis 20. Mai 1643 schwer verwundet und geriet in Gefangenschaft. Im [illegible] den Hut an [illegible] Soldat [illegible], verschmetterte ihn mit [illegible] nach Jöchers „Allgemeinem Gelehrten-Lexikon“ [illegible] Czaykowski) bei der Eroberung eines [illegible] Lager von den Feinden gefangen [illegible] Kraków [illegible] Trzaskowski [illegible] Strzeszowski [illegible] Warszewicki, Krzysztof Opaliński, polnisch [illegible] Zebrzydowski [illegible] Kumosa, [illegible] Kasimir [illegible] Sarbiewski [illegible] Bielski [illegible] Bielskiego [illegible] Bielskiego [illegible] Bielskiego

1841 [illegible] und später Generalvikar von Ostrau. In der Folge wurde er Kanzler und Offizial und Dechant von Wannen. Er war ein Mann von seltener Rednergabe und ist der Literatur wichtig durch die Briefe, die unter den Fürsten Wenzeslaus [illegible] und [illegible] wegen [illegible] Ehrenbürger Breslaus [illegible] Theil [illegible] Buche „Pamiątka sędziwości" (Swada polska) [illegible] von Johann Anton ertheilt [illegible]

12. **Kasimir** (Graf [illegible] Sternalowski, Kanonikus [illegible] † 2. Juni 1844.) Gleich mehreren Prälaten seiner Zeit [illegible] Jahre 1846 in den Verdacht [illegible] und kam in einem Briefe an Anton Laska v. 6. Mai 1846 [illegible] Wunden [illegible] er derselben schon am 8. d. Mts. in Gefangenschaft [illegible] [Pamiątka dla rodzin [illegible] w Z. 281 — Nekrolog [illegible] Literaturgesch. u. s. w. S. 80.]

13. **Ludwig** [illegible] in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts und war [illegible] Herren des Großfürstenthums Schlesien. Als solcher ist er interessirt auf folgenden drei, im Jahre 1786 gedruckten Regierungs-„Reglements [illegible] [illegible] da [illegible] wydała [illegible] 1786, Folio, 2 Bl. und 118 S. 8°. — „Reglement [illegible] Kavallerie [illegible] [illegible] Kawalerii [illegible] 1786, 5°, 31 S. und „Reglement [illegible] Infanterie [illegible] Regiments [illegible] Grenadier-Bataillons [illegible] 1786 321 S. 8°.] [Zebrawski, Teod. Ksiądz [illegible] [illegible] Matematyki i Fizyki, d. [illegible] [illegible] Mathematik und Physik, Lemberg 1873. 8. Progr., 40 S.] [Wurzbach, Lexikon. XLIII. 61. Nr. 1901, 1902 und 1903.]

14. **Maria** [illegible] Schwester des [illegible] Ritter bei Lodi [illegible] 1813 erfrunken [illegible]

[illegible] Ehrenbürger [illegible] Breslau [illegible] Czaskiewicz, Ludwik [illegible] Kanonikus [illegible] Dechant

[illegible] Tyszkiewicz, Ferdynand, Graf, [illegible] 1. Januar 1793 [illegible] Februar 1830 [illegible] November [illegible] Sohn des Grafen Joseph Tyszkiewicz auf Grodno [illegible] Jahre 1813 [illegible] Fürsten Poniatowski und [illegible] Gattin eines Grafen Tyszkiewicz [illegible] Sympathien für Frankreich und die Franzosen [illegible] besonderen Vorliebe für [illegible] französische Sprache und Literatur der Gastfreundschaft welche er während die polnischen [illegible] den französischen Verbannten ohne Rücksicht auf deren politische Meinung [illegible] seinem Hause in Warschau erzeigte. Auch [illegible] es auf einen schönen Zug, der Grund [illegible] welchem Alle Zeit [illegible] zu seinem Vorteile [illegible]. Nach [illegible] Verlassen [illegible] während der Grafen [illegible] verweilt, aber bald darauf von denselben [illegible] trennen mußte. Bei der [illegible] das es keine polnischen Grafen [illegible] Namen Tyszkiewicz, sondern wohl aber [illegible] welche sich Tyszkiewicz nennen, [illegible] auch das ganze [illegible] Theorie Tyszkiewicz, die demnach [illegible] Schwester des Grafen Tyszkiewicz ist, [illegible] bereits S. 200 unter Nr. 19 [illegible] wurde.

18. **Vincenz** Graf Tyszkiewicz [illegible] im Februar 1793 trat nach beendeter Studien im Kriegsdienste und machte die Feldzüge 1809 und 1812 mit. Nach der Katastrophe des Jahres 1812 [illegible] Schutz seines Vaterlandes in [illegible] 1814 nahm er Teil an allen [illegible] Bestrebungen der Polen. Später als [illegible] der russischen Verfassung vom Jahre 1825 [illegible] Häupter [illegible] Verhaftung, Verbannung [illegible] Andere den Henkertod starben, [illegible] als Mitglied der polnischen [illegible] Sache [illegible] wurde er zu achtmonatlicher Haft verurteilt, welche er in Lemberg [illegible] Nachdem [illegible] entlassen begab er sich zu seinem Bruder [illegible], der zu jener Zeit Adolf [illegible] und nachher [illegible] sich ebenfalls hatte, bis er sich 1847 [illegible] in Posen [illegible] aufhielt, [illegible] Verhältnisse an das alte Polen [illegible], wenn auch [illegible] Gedenken [illegible] Vaterlandes vom 29. November [illegible] unvergessen [illegible] Bedauern [illegible] nicht [illegible] Auge auf [illegible], [illegible] die Ereignisse [illegible] im Jahre 1846 [illegible], waren sein Geheimnis und [illegible] Wahl eines Chefs der allgemeinen [illegible] daher auf ihn [illegible] sich wohl [illegible] einverstanden [illegible] man dann [illegible] und [illegible] nicht in der Stunde [illegible]

Sache des Vaterlandes repräsentiren zu können, und er nahm, obwohl sich aber erst, als Kamieński, wenn er Alles organisirt habe und man zur That schreiten müsse, die Oberleitung in die Hände des Abwesenden niederlegen. Als es sich um die Commando eines Theils der podolischen Insurgenten handelte, vereinigte eine große Partei wieder auf Tyszkiewicz, während in einem anderen Bezirke Johann Zaliwski gewählt wurde. Um nicht durch Zwiespalt der Sache zu schaden, verzichtete der Graf auf seine Wahl, sich freiwillig seinem Competenten unterordnend und den Eid der Treue leistend. Als aber später sich Umstände ereigneten, welche Zaliwski hinderten, die Wahl anzunehmen, trat Tyszkiewicz als Hauptorganisator in ganz Podolien und die Ukraine auf. Derselbe that das Gut seines Bruders wurde nun der Mittelpunkt der podolischen Erhebung, deren Haupt er selbst war. Nach dem Tode des Generals Dwernicki in Volhynien erhob sich ganz Podolien. Da aber zu dem an der galizischen Grenze ein gewisser Pater Strusziewicz, der sich für einen Agenten der polnischen Regierung ausgab und auch bald einen Anhang gewann. So gab es jetzt zwei Parteien in einem Momente, wo Einigkeit und Eintracht vor Allem noth that. Zum Unglücke waren die Befehle Strusziewicz's nur geeignet, Verwirrung hervorzurufen, statt auf ein Zusammenwirken der Erhebung hinzuarbeiten. In Folge dessen geschah es, daß statt der allgemeinen Erhebung, die an einem Tage am 5 Mai 1831 erfolgen sollte, der Aufstand an vielen Punkten vor dem anberaumten Tage ausbrach. Hierdurch war die ganze Insurrection dem Zufall preisgegeben und den Russen es recht gemacht, dieselbe zu bemeistern. Tyszkiewicz legte da sich im Augenblicke an der Sache nichts ändern ließ, sein Commando nieder und als überall russische Truppen das Land brachen, galt es sich durch die Flucht zu retten. Ein Fräulein Wasilocha verhalf ihm zu Pferden und in diesen entkam er glücklich auf galizisches Gebiet. Auch hier entging er allen Nachstellungen und begab sich bald darauf nach Polen zurück, wo er zum Adjutanten des Oberbefehlshabers und später zum Abgeordneten seines Distrikts der Nationalversammlung in Warschau ernannt wurde. Als Abgeordneter war er auch Mitglied der Deputation, welche das Verhalten des Generals Skrzynecki, zu untersuchen hatte. Nachdem theilte er das Schicksal des Reichstages, flüchtete mit den Ueberresten des polnischen Heeres, von wo er nach Sachsen ging. Im Jahre 1832 begab er sich mit Zustimmung der österreichischen Regierung auf sein Gut in Galizien. Als aber 1833 neue Verfolgungen gegen die europäische Revolution angeordnet wurden und man in der Theilnahme an denselben verdächtige suchte, obwohl er an den Umsturzplänen gegenüber theilnahmslos verhalten derselben sogar als unausführbar und mit ihren Urhebern Verderben, denselben aber kein Hehl dennoch bezeichnet hatte, nach Galizien verließ. Und so begab sich er im Winter 1833 mit seiner Familie Deutschen Boden (erstem Gebiete zu unterkommen [Straßburg (Bas-Rhin) Polen und die Polinnen der Revolution 29 November 1830 (Straßburg 1831 8. Schweighäuser (gr. 8°) S. 457 Vincenz Tyszkiewicz." Derselbe Polnischen et aux Polonaises depuis du 29 November 1830 etc. (Paris Renard Ver 8°.) Conversationslexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1836 Brockhaus gr. 8°.) Bd IV. S. 678 [nach dem Graf Tyszkiewicz im Jahre 1792 geboren.] — Unterschrift. Facsimile des Namens. Darunter in lateinischer Schrift: Tyszkiewicz. Lud de Pilkana, gr. 19. **Idzielow,** wohl die besondere [S. 193] — 24. Ein Graf Tyszkiewicz, dessen Taufname nicht bekannt ist, befand sich als Chef eines polnischen Corps Jezionowski's am 6 Mai im Gefechte bei Tchorzanka den Tchorzewski als einen polnischen [S. 284] — 25 Endlich ein Ludwik, dessen Taufnamen wir gleichfalls nicht haben wollen, fiel in der polnischen Insurrection, als Commandeur eines in des Generals Polak am 24. Mai 1863 bei dem Angriffe auf die Stadt [Pamiątka dla rodzin p. 1. w. S. 284.]

Wappen der Grafen Tyszkiewicz. In einem gothischen wappenschildförmigen Schilde von blau gespaltenem mit goldener Gurtung, sehendem silbernem silbernen Pferde (Sanguszko) linke Seite des Reiters [illegible]

…n goldener Kranz, darüber …
…stern ein viertals goldener Stern
…ist (fehlen). Auf dem Schilde …
…krone auf welcher …
…aus deren Krone …
…wachsen, der …
…einen Palmzweig und dem Sterne …
…. Die Helmdecken sind blau, …

…tter, auf seinen eigenen Stichen **…getter Samael** (Kupferstecher, …Ungarn, in der zweiten Hälfte …zehnten und zu Beginn des neun… …Jahrhunderts lebend). Er arbei… …ls in Ofen, theils in Wien. Ueber …Bildungsgang und seine Lebens… …sse fehlen uns alle Nachrichten. …uns nur durch einige Arbeiten, …Bildnisse, theils andere Composi… …bekannt, welche eine nicht ge… …te Fertigkeit in Behandlung …abstichels bekunden. Von seinen …n Blättern nennen wir: „Der …“, gegenseitige Copie nach A. Dü… …eltenem, in Naglers Künstler… …Bd. III, S. 533 angeführtem …. Es stellt dar: rechts einen auf …t neben dem Ofen sitzenden Mann, …n der Dämon mit dem Blasebalge …einstößt; in der Mitte des Blattes …endes nacktes Weib und einen auf …t gehenden Amor. Ohne Dürers …; links im Rande: Tzetter. …1786. Man findet dieses Blatt ge… …ch mit abgeschnittenem Rande. …itte Nachel der vorderen Seite des …zeigt eine Birne, welche im Dü…en Originale fehlt; — „Christus …ringe“, Consummatum est. C. I. … pinx. Sam. Tzetter sc. 1793 …; — „Alexandre et Campaspe“. …he par P. P. Rubens, gravé …etter“ Fol.; — „Triumphus …“, nach A. Maulpertsch …kol.). Im Verlag der k. k. Akademie der Künste in Wien, von welcher es auch in der historischen Ausstellung des Jahres 1877 ausgestellt wurde. Von seinen Bildnissen besitze ich deren theils selbst in meiner Sammlung in derselben mit einem Stern *) bezeichneten), theils sind mir bekannt: *Joh. Christian v. Engel k. k. Consistorialrath ꝛc. | geb. zu Leutschau d. 17. Oct. 1770. Unter dem Medaillon des Brustbildes: Stegl pinx. Sculps. Viennae 1805. Sam. Tzetter Hungarus. Am unteren Rande der Kupferplatte: Wien in der Gamerinischen Buchhandlung (4°); — *Bildniß im Medaillon (Brustbild im pelzverbrämten Schnürrock mit dem Ordensstern auf der Brust, unter dem Medaillon: Felsenlandschaft, eine weibliche Gestalt mit einer Mauerkrone auf dem Haupte, in der Rechten einen Stab haltend, von dessen oberem Ende ein fabelhaftes Thier mit einem Flatschwickel herunterhängt, die Linke lehnt auf einem auf ein Postament aufgestellten Schilde. In letzterem: Diplomata | Procerum | Regni; im Postament: Ob | promotas literas p. Kovachich. Unter dem Bildrande: sculps. Viennae Sam. Czetter Hungarus (Lex. 8°), es ist das Bildniß des Fürsten Nicolaus Esterházy; — *Medaillonbildniß ohne Unterschrift, nur am unteren Medaillonrande: Tzetter sculp. 1797 (8°), stellt einen Ungarn im Schnürrock dar, die rechte Hand ist auf einen Tisch gestützt, auf welchem die Mütze mit Federbusch steht, die linke Hand hält ein Buch, in dessen Blättern der Zeigefinger steckt. — *Medaillonbildniß, ohne Namen. Unter dem Medaillon in gerader Linie: Non vixit male, qui natus moriensque fefellit. Horat. Knapp unter dem Medaillonrande: Datta Lampi pinxit 1785. Sam. Czetter sculpsit Viennae (gr. 8°); — *Medaillonbildniß, in

dem mit einem Lorbeerfeſton umſchlungenen Gürtel: Sam. S. R. I. Com. Teleki de Szek. S. C. R. M. Camer. & Consil. Stat. A. Int. Cancellar. Aul. Transilv. etc. Com. Supr. Bihar. Aet. LVVII. Darunter in einer Tafel: Incorrupta. fide. | Secundis. temporibus.| dubiisque. rectus. | Unter dem Bildrande: Sam. Tzetter Hungarus sc. 1796; — ein anderes Bildniß des Fürſten Nicolaus Eszterházy: Blanchart effigiem pinxit Romae 1795. A. Ch. Kallianer del. Sam. Czetter Hungarus sculps. Viennae 1804; — Bildniß des H. von Condé zu Gran, als Titelblatt der „Hungaria in Parabolis“ Ofen 1804. Tzetter's oder Czetter's Bildniſſe ſind ſämmtlich mit großer Sorgfalt ausgeführt, nach denſelben ſcheint er ſich unter John oder Weiß gebildet zu haben. Der Stich iſt ſauber, Schatten und Licht fein vertheilt, das Charakteriſtiſche der Phyſiognomien mit Schärfe ausgedrückt. Nach den Unterſchriften der Bildniſſe ſcheint er vorzugsweiſe in Wien gearbeitet zu haben. Uebrigens ſind ſeine Blätter, wenn nicht gerade ſelten, ſo doch auch nicht häufig.

Nagler (G. K. Dr.) Neues allgemeines Künſtler-Lexikon (München 1835 u. f., E. A. Fleiſchmann, 8°.) Bd. III, S. 233 unter Czetter; Bd. XIX, S. 183 unter Tzetter.

II.

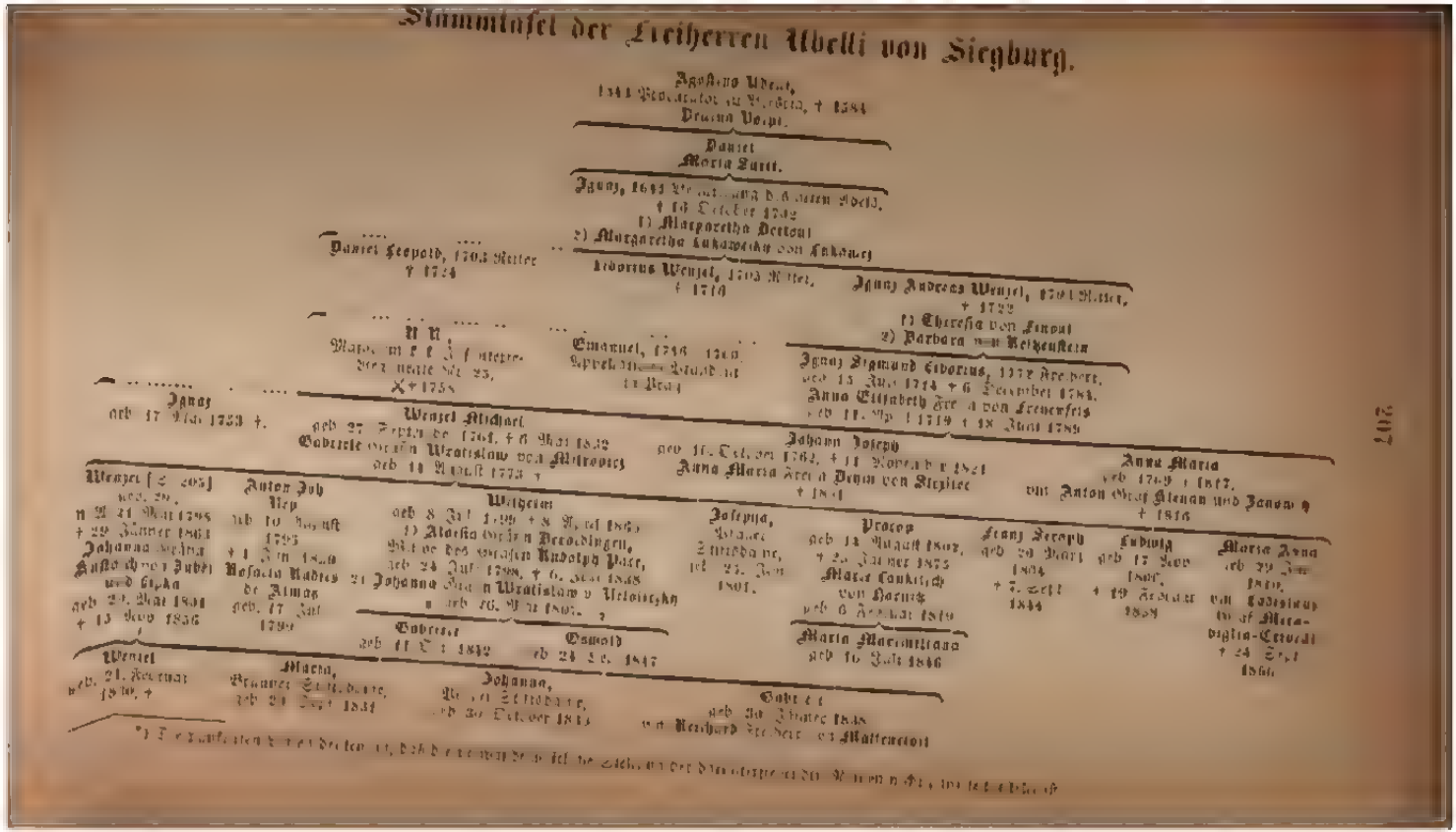
Ubelli von Siegburg Wenzel (k. k. Oberlandesgerichts-Präsident, geb. zu Prag am 20., nach Anderen 21. Mai 1798, gest. zu Brünn am 29. Jänner 1863). Der älteste Sohn des k. k. Kämmerers und Hofrathes bei dem Appellationsgerichte in Prag, Wenzel Michael Freiherrn Ubelli, aus dessen Ehe mit Gabriele Gräfin Wrabislaw von Mitrowicz, trat er nach beendeten juridisch-politischen Studien im September 1819 bei dem k. k. böhmischen Landrechte in Prag in den Staatsdienst und wurde 1821 Auscultant bei dem k. k. Stadt- und Landrechte ob der Enns, in welcher Eigenschaft er dann in Triest bei dem Stadt- und Landrechte, der Prätur, dem k. k. Mercantil- und Wechselgerichte und dem Seeconsulat und zuletzt bei dem k. k. Bezirksgerichte in Veglia diente. Im October 1826 als Criminalauscultant an das Triester Stadt- und Landrecht versetzt, rückte er daselbst 1827 zum Rathsprotokollisten auf. 1829 fungirte er als Rath bei dem k. k. Stadt- und Landrechte, dem Wechsel- und Mercantilgerichte und dem Seeconsulat in Rovigno, 1830 aber in gleicher Eigenschaft bei dem Triester Stadt- und Landrechte, von welchem er 1830 als Rath an das k. k. Appellationsgericht in Brünn kam. Daselbst wurde er nach zehnjähriger Wirksamkeit Ende December 1849 zum Landesgerichts-Präsidenten befördert und schließlich der Gerichtsorganisirung im Jahre 1854 als solcher bestätigt. Für seine vortreffliche Dienstleistung von Seiner Majestät mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet, erhielt er bei seinem Uebertritte in den Ruhestand den Titel eines Oberlandesgerichts-Präsidenten. Bekannt war im ganzen Lande die geschäftliche Tüchtigkeit des Präsidenten, und mit seinem leutseligen Benehmen, welches ihm das Vertrauen der Bevölkerung gewann, verband er einen unentwegbaren Gerechtigkeitssinn. Der Ruf dieses letzteren war so verbreitet im Lande, daß öfters Bauerndeputationen aus den entferntesten Gegenden Mährens nach Brünn kamen, um sich bei ihm Raths zu erholen oder ihre Streitigkeiten durch ihn schiedsrichterlich schlichten zu lassen. Freiherr Ubelli hatte sich am 12 Februar 1829 mit Johanna geborenen Gräfin Kustosch von Zubří und Lipka vermält, welche ihm einen Sohn und drei Töchter, die sämmtlich aus der Stammtafel ersichtlich sind, schenkte. Mit seinem Sohne Wenzel erlosch diese Linie der Freiherren Ubelli im Mannesstamme, und das Geschlecht pflanzte des Freiherrn Wenzel Bruder Wilhelm fort, dessen Sohn Oskar (geb. 24. December 1847) gegenwärtig Chef der Freiherren Ubelli von Siegburg ist.

Brünner Zeitung, 1863 Nr. 31, im Feuilleton „Nekrolog"

Zur Genealogie der Freiherren Ubeli von Siegburg De Ubelli aus Bergamo und

[illegible] Uberli [illegible] Agostino Uberli, mit dem [illegible] Diplom vom 1543 Procurator [illegible] Stadt Venedig [illegible] und Unterhalter [illegible] Uberli, Sekretär. Im **Martin** Uberli [illegible] 1529 Procurator zu Venedig, [illegible] **Agostino** Uberli, mit dem [illegible] Diplom vom [illegible]

Stammtafel der Freiherren Abelli von Siegburg.



*) [illegible]

[illegible] und [illegible] in Oberitalien [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] da er als Feuerwerker in der k. k. Hauptfestung Olmütz bestätigte er sich neben dem wissenschaftlichen Studien fortdauernd mit der Lösung gewisser Fragen der Erzeugung und Verfeinerung von Geschützmetallen und Schießmitteln. Die Erfindung welche seinem Namen später weit über die Landesgrenzen und die Marken seines österreichischen Vaterlandes hinaus bekannt machte, beruhte also nicht auf einer zufälligen Entdeckung sondern ist die Frucht eifriger auf wissenschaftlicher Grundlage basirender, durch ein Menschenalter fortgesetzter Forschung. In Anerkennung seines wissenschaftlichen Eifers und seines regen Strebens wurde er 1843 zum Lieutenant befördert; von da an aber ging das Avancement nur langsam vorwärts. Er machte die Feldzüge 1848 und 1849 in Ungarn und Italien mit, und erst nach achtzehnjähriger Dienstzeit wurde er trotz aller Befähigung und trefflicher Verwendung 1860 zum Major, zehn Jahre später, 1870, zum Obersten befördert. 1871 erfolgte seine Ernennung zum Commandanten des Geschützgießereiamtes im Arsenal, und nun hatte er den Boden für jene Wirksamkeit gefunden, die ihm einen dauernden Ehrenplatz in den Reihen der Männer sichert, mit deren Namen die Geschichte der österreichischen Artillerie verknüpft ist, neben einem Joh. Wenzel Liechtenstein [Bd. XV, S. 136] Augustin [Bd. I, S. 90] und Hauslab [Bd. VIII, S. 90]. Wir bemerkten bereits, mit welchem Eifer er noch als Feuerwerker Naturwissenschaften studirte, und in der That war es Uchatius welcher schon 1838 der Erste in Wien gelungene Versuche mit der Daguerreotypie anstellte und auch Lichtbilder auf Papier zu Stande brachte; im Jahre 1844, als Lieutenant, erfand er einen Distanzmes-

wunder für Granaten und Bomben in der kaiserlichen Artilleriewerkstätten eine quantitative Bestimmungsmethode des Kohlenstoffes in Roheisen ein, welche bedeutende Verbesserungen bei der Erzeugung eiserner Kanonen ermöglichte. Von 1849 bei der Belagerung Venedigs des österreichische Artilleriesystem wegen zu geringer Tragweite der Geschütze sich unzureichend erwies, construirte er zum Bombenwerfen für sehr große Distanzen passende Mortiers, die sich vorzüglich bewährten. 1856 trat er mit einer Stahlerzeugungsmethode (Uchatius-Stahl) auf, die jener seit mit der Bessemer-Methode konkurrirte. Für seine Pulverprobe und seinen im Jahre 1864 construirten Kalorimeter-Apparat wurde er zum correspondirenden Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ernannt. Durch seine umfassenden Kenntnisse auf dem Gebiete der Metallurgie und durch viele Jahre längerer Zeit hier von ihm angestellte Versuche mit der Verbesserung der Geschützbronze war er in den Stand gesetzt, in der sogenannten Hart- oder Stahlbronze, an deren Herstellungsverfahren bereits seitens deutscher und französischer Techniker, sowie des russischen Artillerie-Obersten Lawrow mit Erfolg gearbeitet worden war, ein Geschützrohrmaterial zu bieten, welches in mancher Beziehung dem Gußstahle fast gleichkommt, um 75 Procent billiger als dieser ist und durch dessen Verwendung Oesterreich-Ungarn bei seiner wenig vorgeschrittenen Stahlindustrie vom Auslande als Bezugsquelle unabhängig werden konnte. Die Constructionsverhältnisse des Geschützes entnahm er theilweise den von Fr. Krupp in Essen gelieferten Versuchsmodellen, und die österreichisch-ungarische Regierung bewilligte Letzterem eine Vergütungssumme für die Benützung seiner Construc-

tionen. Für die Vervollkommnung seiner Uchatius-Bronze und für Uchatius-Stahl, sowie für seine Methode, die Geschützrohre durch Pressung zu verdichten, wurde ihm eine Belohnung von 100.000 fl. zuerkannt. Im Jahre 1866 wurde er zum Generalmajor, 1869 zum Feldmarschall-Lieutenant und 1873 zum Geheimen Rathe ernannt. Für seine glänzende Erfindung der „Wiener allgemeinen Zeitung" wurde er reichlich belohnt, indem ihm die Redaction ein Geschenk von 100.000 fl. votirte, während ihm der Kaiser den Orden der eisernen Krone zweiter Classe, das Commandeurkreuz des St. Stephan-Ordens und mit letzterem die Würde eines Rathswürde verlieh. Nach der Zeitung „Die Heimat" dagegen wurde Uchatius für seine Erfindung von Seite des Staates keines wegs entsprechend belohnt worden. „Nur Seine Majestät der Kaiser hatte ihm aus seiner Privatschatulle eine Jahres-Zulage von 2000 fl. ausgesetzt. Eine Dotation aus Staatsmitteln war nicht erfolgt. Und doch würde Uchatius, wenn er aus dem Staatsdienste ausgetreten wäre und seine Erfindungen industriell verwerthet hätte, Millionen sich erworben haben". Sein Tod erfolgte am 4. Juni 1881 die Katastrophe des Selbstmordes erfolgte, da erregte ein großes Aufsehen. Es war am genannten Tage Nachmittags kurz vor 3 Uhr. Ein Diener des Generals dessen im vierten Stocke des Commandantengebäudes am Arsenale gelegenes Arbeitszimmer betrat und seinen Herrn mitten in der ausgestreckt auf dem Boden in einer Lache liegend fand. Er schlug sofort und mehrere Officiere und der in den ersten Stockwerke wohnende Artillerie-Director Feldmarschall-Lieutenant Ritter von Tiller eilten herbei. Sogleich herbeigerufene Aerzte constatirten

Feldmarschall-Lieutenant Uchatius einem Revolver eine Kugel in die Seite der Brust geschossen habe. Kugel hatte das Herz mitten durchrt und den augenblicklichen Tod des erals herbeigeführt. Neben der Leiche die Waffe, ein sechsläufiger Revolver, dem Boden. Man wurde nach den ben der That des sechzigjährigen ises, die jedenfalls unzweideutiger sein mußten, gewarnt, denn es fand Jede sich vor, welche über seinen n Entschluß hätte Aufschluß geben nen. Nach einer damals in den mili-ren Kreisen lebhaft besprochenen ten musste gekränktes Ehrgefühl dem General die Waffe in die d gedrückt haben. Man brachte in hung, daß er am Vormittag im Kriegsministerium mehrere Stunden aufgehalten, dann gegen zwei Uhr im Arsenal gefahren sei. Daselbst habe sich sofort in seine Wohnung begeben in derselben seinem Leben ein Ende hat. Als das traurige Ereigniß bar wurde, beschuldigte die erregte liche Meinung ziemlich unverhohlen Gegner des Generals, daß sie ihn in Tod getrieben hätten. Ein Journal, es, so lange er lebte, nicht eben zu n Gönnern gehörte, brachte die That dem Umstande in Verbindung, daß die gsverwaltung die Uchatius-Geschütze n gelassen und die Einführung des ppe'schen Systems in unserer Armee lossen habe. Das Blatt fächelte das e Ereigniß auf eine Personalfrage f und faselte seinen längeren Artikel einer Anschuldigung der Kriegsverung, indem es ausruft: „Das österre Volk sagt: Gebt mir heraus n Todten!" Es ist dies eine grau-Anschuldigung, und eine vollständige Aufklärung dieser Affäre wird kaum jemals erfolgen. Eine bald nach der That veröffentlichte „authentische" Mittheilung versichert, daß seitens der maßgebenden Behörden gegen den General die vollste Rücksicht geübt worden sei und die Ursache des Selbstmordes darin zu suchen wäre, daß er selbst an dem Gelingen seiner Versuche, ja schwere Küstengeschütze herzustellen, wie man solche von ihm verlangt hatte, verzweifelte. Thatsache ist nun das Folgende: Es wurde noch kurz vor dem Tode des Generals mittels kaiserlicher Entschließung die Einführung der schweren Belagerungskanonen aus Stahlbronze genehmigt, worin man einen Beweis finden wollte, daß man in den maßgebenden Kreisen keine Vorurtheile gegen den General gehegt habe. Jedoch die vier großen für Pola bestimmten Geschütze wurden bei Krupp in Essen bestellt und höchstens in dieser Thatsache könne Feldmarschall-Lieutenant Uchatius eine Zurücksetzung erblickt haben. Der Vorwurf, den man erhebt, Uchatius habe nicht die verdiente Anerkennung gefunden, wird als ein unberechtigter abgelehnt. Daß er zahlreiche Gegner, ja Feinde besaß, ist nicht zu bezweifeln, und daß er wohl viel unter der bei uns leider üblichen Nörgelsucht und dem Mißtrauen gegen jedes heimische Genie zu leiden hatte, kann nicht in Abrede gestellt werden. Gerade Jene aber, welche früher am heftigsten opponirten, wenn ein Antrag auf eine Entschädigung des Erfinders gestellt wurde, erhoben den meisten Lärm, als die That des Generals bekannt wurde. Daß man an dem Todten gesündigt habe, zweifelte man nicht mehr, nachdem die verschiedenen Stimmen im Publicum nach dem Ereigniß laut geworden, und ein gut gesinntes Blatt nimmt keinen Anstand, den Ausspruch zu thun: daß daran die in Oesterreich wo-

tenden Verhältnisse Stand hielt. Detail-Details in der Geschichte zu finden — man lese die Biographien von Prinz Eugen von Savoyen u. A. — und weiter es mit sich bringen, daß die großen und hervorragenden Talente des Kaiserstaates stets mehr zu bewältigen als zu bewundern sind. Auf dem Gebiete, auf welchem Uchatius als Erfinder so verdienstvoll gewirkt, war er auch sehr literarisch thätig, und wir haben von ihm folgende Druckschriften zu verzeichnen: „Ueber krystallisirte Massen von Blei, Zink und Zinn", in den Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften [Bd. I. S. 204]; — „Apparat zur Darstellung beweglicher Bilder an der Wand", mit 1 Tafel [ebd., Bd. X. S. 482], — „Praktische Methode zur Bestimmung des Salpetergehaltes im Schießpulver", mit 1 Tafel [ebd., Bd. X, S. 748 u. f.] — „Pulverprobe", mit 2 Tafeln [ebd., Bd. LII. 2. Abtheilung S. 6 u. f.]; — „Einige Veränderungen an vorgenannter Pulverprobe", mit 1 Tafel [ebd., Bd. LVI, 2. Abtheilung. S. 380 u. f.]. Und nun, ehe wir die Lebensskizze des Generals abschließen, kehren wir noch einmal zu Uchatius dem Menschen zurück, der sich und nicht nur als Erfinder einer fürchterlichen Mordwaffe, sondern auch als gemüthlicher sinniger Poet darstellt, welcher Umstand in seinen Biographien gar nicht erwähnt wird. Der ernste Mann der Wissenschaft, der dienststrenge Soldat bemühte sich im hohen Alter in liebevoller Weise um seine in Geist und Körper aufstrebenden Enkel und suchte ihre Denkkraft in Räthselspielen zu üben und zu schärfen. Und so hat er eine stattliche Sammlung von Räthselaufgaben *zusammengestellt* und dieselben anderthalb

Jahre vor seinem Tode, [illegible] 1879, im C. Gerold's Sohn Verlag, ohne [illegible] zu nennen, [illegible] Titel: „[illegible] Uchatius 187[illegible] Jahren" erschienen lassen (vergl. in den Quellen S. 213). Das begünstigte des Generals, dessen Beliebtheit bekundend, gestaltete gemeinschaftlich Außerzahlreiche mit [illegible] Notizen [illegible] sich an denselben der Artillerie Erzherzog Wilhelm und der Cavallerie Herzog von Württ. Der Arsenal-Director Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Zeller [illegible] Conduct. Der General wurde [illegible] Central-Friedhofe im eigenen [illegible] gesetzt. Er hinterließ als seine Frau Anna einen Sohn [illegible] gestellt bei der k. k. privilegirten [illegible] eisenbahn, und zwei Töchter, Frau Uchatius und Herr [illegible] mälte Major Trapp[illegible]ek.

Allgemeine Zeitung (Augsb. 4°) 1879 Nr. 131. S. 2061 „[illegible] Geschütze". Dieselbe 1871 [illegible] Beilage [illegible] Dr. Karl Kün[illegible] einer Broschüre „Ueber Bronze [illegible] ihre Verwendung für Geschütze [illegible] nische Zwecke" dem General Uch[illegible] Erfindung doch eine Erfolg — Dieselbe 1875, S. 4061 a, 53[illegible] S. 2285 2302—2303 2308 [illegible] Augsburger Abendzeitung (Graz 4°) 1[illegible] zur „Grazer Zeitung" Nr. 268. [illegible] Uchatius-Bundstahl" — Bericht [illegible] allgemeine Ausstellung [illegible] Industrie zu Paris im Jahre 1855 [illegible] unter der Redaction von Dr. A. Schmidt (Wien 1857 58 Staatsdruckerei, 8°) II. Bd., 45 Stahl- und Eisenwaaren, S. 4 5 6, 7 8 9, 10 [illegible] – Fremden-Blatt [illegible] (Wien, 4°) 1875, Nr. 287, [illegible] „Krupp und Uchatius", 1876 Nr. [illegible] Gebe wurde der Uchatius-Kanonen [illegible] Mann mehr [illegible] Mitr. „Uchatius-Stahl" [illegible] Fremden-Blatt" [illegible] Grazer Zeitung Nr. 275 [illegible] „Der [illegible]

[illegible] „Soldatenfreund“ [illegible] Heimat [illegible] von Gumpoldskirchen, Nr. VI, Nr. 28 v. 2. Juli 1881. Neuestes Unterhaltungsblatt [illegible] 171, 179. — Illustrirte Zeitung [illegible] J. J. Weber in Leipzig, 4. Septemb. 1875, Nr. 1679 [illegible] von Uchatius [illegible] der österr. Stahlerzeugung“. — Neue Freie Presse, 1881, Morgenblatt, Nr. 6026, Nr. 6025, Abendblatt, Nr. 6026. — Neue Illustrirte Zeitung [illegible] 1875, Nr. 21. „Ueberall“ Nr. 23. „Das neue österr. Geschütz“ 1875, Nr. 41. „Der Soldat“, 1879, Nr. 24. „Uchatius als Schriftsteller“. — Neues Wiener Tagblatt, 1881, Nr. 187. — [illegible] Correspondent, 1881, [illegible] Oesterreichischer Soldatenfreund [illegible] Nr. 101. — Der Sammler [illegible] Nr. 104, S. 4, 5. — [illegible] Handschriftliche Quellen über 1856 bis 1875. — „Die neue Kanonenfabrik des Obersten Uchatius“. — Theater-Zeitung [illegible] Nr. 47, 1849. — „A Szinház“ [über den von Uchatius erfundenen Hohlguss] in der Abendpost v. 3. Juni 1851. — Illustrirte Zeitung [illegible] 3. Juni 1851, Nr. 435. „Neues vom Tage“, Nr. 436. „Feldmarschall-Lieutenant Uchatius“, in jeder der drei Zeitungen Nr. 437. „Zum Zeitpunkt des [illegible] Uchatius“, in Nr. 438 „Uchatius und Uchatius“, in Nr. 439 „Feldmarschall-Lieutenant Uchatius“, in Nr. 440 „Uchatius“, in Nr. 441 „Feldmarschall Freiherr von Uchatius“; in Nr. 441 [illegible] Artikel von Uchatius [illegible] vom 19. Juni 1851. — „Illustrirte Welt“ vom 19. Juni 1851. — „Die Presse“ [illegible] 1851, Nr. 11.

Uchatius, Joseph Freiherr von, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Artillerie-General, Mathematiker und Maschinentechniker, geb. zu Hainburg in Niederösterreich am 4. December 1811, † zu Wien am 18. Juni 1881. Sein Vater, Joseph Uchatius, war Beamter der Finanz-Landes-Direction in Wien, seine Mutter, Elisabeth, geborene Edle von Hoffmann, stammte aus einer Familie, welche in Ungarn, Siebenbürgen und Galizien begütert war. Joseph Uchatius besuchte das Gymnasium in Wien, trat 1827 in die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt und wurde 1830 zum Lieutenant im Artillerie-Regimente Nr. 1 befördert. Nachdem er 1834 die Artillerie-Schule absolvirt hatte, wurde er 1835 zum Lehrer der Mathematik an der Militär-Akademie ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1848 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1839 zum Oberlieutenant, 1845 zum Hauptmann befördert. Im Jahre 1848 wurde Uchatius zum Commandanten der Artillerie-Schule ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1850 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1849 zum Major befördert. Im Jahre 1850 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 1 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1851 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1851 zum Oberstlieutenant befördert. Im Jahre 1851 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 2 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1854 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1852 zum Oberst befördert. Im Jahre 1854 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 3 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1856 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1855 zum Generalmajor befördert. Im Jahre 1856 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 4 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1859 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1858 zum Feldzeugmeister befördert. Im Jahre 1859 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 5 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1861 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1860 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im Jahre 1861 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 6 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1863 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1862 zum Feldmarschall befördert. Im Jahre 1863 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 7 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1865 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1864 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im Jahre 1865 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 8 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1867 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1866 zum Feldmarschall befördert. Im Jahre 1867 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 9 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1869 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1868 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im Jahre 1869 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 10 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1871 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1870 zum Feldmarschall befördert. Im Jahre 1871 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 11 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1873 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1872 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im Jahre 1873 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 12 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1875 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1874 zum Feldmarschall befördert. Im Jahre 1875 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 13 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1877 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1876 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im Jahre 1877 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 14 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1879 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1878 zum Feldmarschall befördert. Im Jahre 1879 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 15 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1881 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1880 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im Jahre 1881 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 16 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1883 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1882 zum Feldmarschall befördert. Im Jahre 1883 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 17 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1885 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1884 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im Jahre 1885 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 18 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1887 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1886 zum Feldmarschall befördert. Im Jahre 1887 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 19 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1889 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1888 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im Jahre 1889 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 20 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1891 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1890 zum Feldmarschall befördert. Im Jahre 1891 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 21 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1893 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1892 zum Feldmarschall befördert. Im Jahre 1893 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 22 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1895 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1894 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im Jahre 1895 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 23 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1897 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1896 zum Feldmarschall befördert. Im Jahre 1897 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 24 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1899 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1898 zum Feldmarschall befördert. Im Jahre 1899 wurde Uchatius zum Commandanten des Artillerie-Regimentes Nr. 25 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1901 verblieb. Während dieser Zeit wurde er 1900 zum Feldmarschall befördert. Im Jahre

Verfasser des Werkes: „Die Kunstfeuerwerkerei zu Lande. Fußt auf wissenschaftlichen Principien und mit theoretisch-praktischer Anleitung einer leichtfaßlichen alle Details der Ausübung umfassenden Anweisung zur Verfertigung sowohl einzelner Feuerwerksstücke als ganzer Feuerwerke jeder Größe. Mit 14 lith. Tafeln (in qu. gr. 8°)" (Wien 1848, Tendler und Comp., XXXII und 482 S., gr. 8°.)

Uchazy, August (Landtagsabgeordneter, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Reichenberg in Böhmen am 19. August 1870). Ueber das Leben dieses um das öffentliche Gemeinwesen verdienten Mannes wissen wir nichts, und das Positive, das wir aus einer gedruckten Grabrede auf den Dahingegangenen erfahren, ist wenig genug. Wir entnehmen daraus, daß er in der Vollkraft seines Lebens vom Tode dahingerafft wurde, daß er allein im Leben gestanden und mit ihm sein des Namens Vermächtniß erlischt. Die bezeichnendste Stelle dieses Nachrufes aber ist, „daß Uchazy die Idee des geistigen Fortschrittes mit klarem Kopfe erfassend und starker Seele verfolgend, diesen erhabenen Zwecke seine Zeit und seine Kräfte mit edler Uneigennützigkeit und aufopfernder Ausdauer gewidmet. Ein echter Sohn seiner Zeit, die ihn geboren, machte er zum Wahlspruch seines Lebens: Wirken und Schaffen; unermüdlich thätig, arbeitete er in jenen Körperschaften, in welche das ehrende Vertrauen seiner Mitbürger ihn berufen, mochten dieselben die Geschicke des Vaterlandes oder die Interessen der Gemeinde berathen, sowie in jenen zahlreichen Vereinen, welche er zum Theile selbst mit der ihm angeborenen schöpferischen Kraft in das Leben gerufen, oder denen er als treues Mitglied und umsichtiger Berather treu zur Seite gestanden, mochten dieselben ihren verschiedenen Zwecken zufolge die Ausbildung patriotischer Staatsbürger, die Heranbildung eines mannhaften Geschlechtes durch körperliche Erkräftigung, die Hebung der Bildung im Arbeiterstande, die Förderung des Nationalwohlstandes durch Beseitigung elementarer Gefahren oder die Veredlung des Gemüthes durch die Schöpfungen der edlen Sangeskunst beziehen". Leider erfahren wir weder den Boden, auf welchem noch die Namen der Körperschaften, in denen Uchazy gewirkt, noch auch die Namen der Vereine, welche er zum Theile selbst ins Leben gerufen hat. Und das alles konnte so leicht, nur mit dem Aufwande von wenigen Zeilen und zur Sicherung des Namens für die Culturgeschichte geschehen! Wir vermuthen nur, daß Böhmen im Allgemeinen und zunächst Reichenberg der Mittelpunkt der vielseitigen und ersprießlichen Thätigkeit des in Rede Stehenden gewesen sei. Schließlich sei noch erwähnt, daß derselbe die Schrift: „Das österreichische provisorische Gesetz zur Errichtung von Handels- und Gewerbekammern vom 26. März 1850" (Reichenberg 1851, Wened. Pfeiffer, gr. 8°., III und 108 S.) herausgegeben hat.

Nachruf des Herrn J. U. Dr. [illegible] gesprochen am Grabe des verstorbenen [illegible] J. U. Dr. August Uchazy am 21. [illegible] 1870 (Reichenberg 1870, im Verlage des Verfassers, 8°., 4 S.). — Neue Freie Presse (Wien) 1870, Nr. 2152, in der „Montags-Chronik".

Udvardy, Ignaz (gelehrter Theolog, geb. zu Pápa im Veszprimer Comitate Ungarns am 1. August 1810. Ivan Nagy in seinem ungarischen Adelswerke: „Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal" gedenkt wohl in zwei Zeilen einer ungarischen Adelsfamilie Udvardy, ohne aber der obige Ignaz und der folgende Jo-

...n derselben angeboten, ist aus seiner ...ltere Lage nicht ersichtlich. Janaz be... das Gymnasium in Tata und ...e dann die philosophischen Jahrgänge ... Sar war er in Ipenas zurück. Da er ... dem geistlichen Berufe widmen wollte, ...wurde er 1828 auf das Centralseminar ...Pesth geschickt, wo er die theologischen ...udien beendete. Erst 22 Jahre alt, ...ah er anfänglich, 1832, ein Prodigium und trug dann als Supplent zu ...ser m Kirchengeschichte vor. 1833 erwarb er die theologische Doctorwürde ...d noch im nämlichen Jahre die Priester...we. 1835 erfolgte jene Ernennung ...m Professor der Kirchengeschichte in ...s. und zugleich zum Besitzer des ...ches über Ehen- und Ordensgelübde. ...49 nahm er den Ruf als bischöflicher ...ad rector an, entsagte aber dieser ...Stelle schon im nächsten Jahre, und beschränkte sich ausschließlich auf sein ...rengerichtliches Lehramt. Im Jahre ...47 wurde er Mitglied der Pesther ...ophischen Facultät. Außer mehreren ...Zeitblättern enthaltenen theologischen ...Abhandlungen gab er folgende selbstständige Werke heraus: „*A romai kor... egyházi jogról*“, d. i. Römisch-katholische Ehrenrechtslehre (Pesth 1843, 1. A. Lugano 1846), wo in der Pesther ...ophischen Facultät eines Stiftungsfestes für würdig befanden, — und „*...protestantismus közvetlenül fejlő... s különös jogviszonyai Magyar- s ...Horvátországban*“, d. i. Die allgemeine ...historische Entwickelung des Protestantismus mit besonderer Rücksicht auf Ungarn und Siebenbürgen (1847). Ob ...nes Udvardy noch lebt, ist uns nicht ...kannt, im Staats-Prematismus kommt ...Name nicht mehr vor.

...v. Ferenc, A magyar irodalom ... s könyvészeti kézikönyv. Pest 1864. 8°. S. 1...

...s vidéki Irodalom története ... Kezdetektől fogva a jelenkorig. Pest 1864. 8°. S. 305 und 306.

Udvardy, Johann landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. zu Zamoly im Stuhlweißenburger Comitate 1799. Die unteren Schulen besuchte er in Stuhlweißenburg und Pápa, dann begab er sich zur Fortsetzung seiner Studien nach Pesth, wo er 1821 das Diplom als Ingenieur erlangte. In dieser Eigenschaft trat er noch im nämlichen Jahre auf der Herrschaft des Grafen Johann Gyulay in dessen Dienste, in welchen er so ersprießlich wirkte, daß er schon 1827 zu Ehrenämtern seines Comitates ernannt wurde. 1828 übersiedelte er ins Hevesser Comitat, wurde Ehreningenieur des Erlauer Domcapitels, der Güter des Barons Ludwig Orczy und des letztgedachten Comitates. Zugleich war er in seinem unmittelbaren Berufe und auf manchen mit demselben verwandten Gebieten sehr schriftstellerisch thätig. Außer jenen zahlreichen in Fachblättern abgedruckten Abhandlungen und Aufsätzen sind von ihm im Druck erschienen: „*Gazdasági földmérő avagy együgyű és világos útmutatás arra etc. etc.*“, d. i. Der landwirthschaftliche Geometer u. s. w. (Stuhlweißenburg 1825, Paul Szommer mit 14 Tafeln); — „*Gazdasági viz mérő avagy együgyű és világos útmutatás arra etc.*“, d. i. Der landwirtschaftliche Hydrometer (Wassermesser) u. s. w. (ebd. 1827 mit 6 Tafeln) — „*Gazdasági regulatiók tükre a pallérozott mezei gazdaságnak kalauzául etc.*“, d. i. Spiegel landwirthschaftlicher Regulirungen u. s. w. (Pesth 1828, Trattner Károlyi, 8°.); — „*Élet Pesten*“, d. i. Das Leben in Pesth (Pesth 1832), und

[illegible] Mannschaft [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] — 3 **Ludwig** Uebelacker [illegible] [illegible] [illegible]

unter dem Pseudonym Joh. Ueberack, dem Anagramm seines eigenen Namens, heraus. Auf eine gegen vorgenannte Schrift erschienene Abwehr antwortete er mit folgender: „Das Ihnen Abbé Ueberacker zugemuthete Übersetzung oder Bearbeitung der Mundsbuchner. Was sind die Recensenten und wie sind sie geworden?“ (Leipzig 1785, 8°.). Damit verschwindet Ueberacker vom literarischen Schauplatze, und sind wir über seine ferneren Schicksale nicht unterrichtet. Zu Beginn des laufenden Jahrhunderts muß er wohl noch am Leben gewesen sein, weil er in Joh. Georg Meusels „Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller“ noch aufgenommen ist.

Ueberacker. Die Grafen Ueberacker, deren Namen später auch Ueberacker geschrieben wird, siehe unter der von der Familie selbst angenommenen Schreibweise Ueberacker.

Ueberfelder, Anton (Pfarrer und Dialektforscher), geb. zu Olsa bei Friesach am 3. Juni 1803, gest. zu Tiffen in Kärnthen am 3. September 1869. Nachdem er die theologischen Studien vollendet hatte, wirkte er mehrere Jahre als Caplan, dann als Spitalprediger bei St. Peter und Paul in Klagenfurt. Um das Jahr 1843 wurde er Pfarrer zu Tiffen und fünf Jahre später Bürgermeister der großen Gemeinde Stembach. Was Ueberfelder in beiden Stellungen seinen Pfarrkindern und seiner Gemeinde gewesen, steht mit warmherzigen Worten geschrieben in dem Buche 219 in den Quellen angeführten Nekrologe. Er war ein ausgezeichneter Seelsorger, und nicht selten kamen die Leute aus Klagenfurt zu den Gottesdiensten, welche und mehreren Tagen, auf welchen er besonders bei festlichen Anlässen in der Pfarrkirche zu Feldkirchen die Andächtigen fesselte. Obwohl schon alternd und seit langerer Zeit kränkelnd, besuchte er doch von seinem Pfarrsitze am Berge die meist verstreuten noch höher gelegenen Orte seiner Pfarre mit immer gleicher Unverdrossenheit, wie er denn überhaupt die schweren Pflichten der Seelsorge, am Krankenbette, im Beichtstuhle, in rast- und geräuschloser Stille übte. Als Bürgermeister trat sein humaner Sinn in besonderer Lebendigkeit hervor. Galt es in den schweren Kriegszeiten, dem so vielen Mühen und Entbehrungen ausgesetzten Soldaten ein schützendes Obdach und freundliche Pflege durch Einquartierung zu bereiten, da fragte er nicht danach, ob es ein Sohn Germaniens oder der Pußta, ein serbischer Husar oder ein slavischer Krowot war, die Leute fanden alle und immer gute Unterkunft und treffliche Verpflegung. Dieses weltliche Amt trug ihm nichts ein, aber er übte es mit solcher Gewissenhaftigkeit wesen beid wie das Pfarramt, und sein Nachruf bezeichnet ihn als einen der tüchtigsten und verdientesten Gemeindevorstände die es je gegeben hat. Ueberdies war er ein Wohlthäter der Bedürftigen und gab, wenn es an der Armen- und Gemeindecasse fehlte, aus Eigenem. Doch auch kenntnisreich und ein Freund seines Volkes, vertiefte er sich in Forschungen über dessen Sprache. Er war der Erste, der besonders den Mittelkärnthen gebräuchlichen volksthümlichen Ausdrücke sammelte und sie nicht nur auf das Wendische zu reduciren und zu erklären, sondern auch die Wurzeln oft sehr sinnreich aus der deutschen verwandten oder aber aus fremden Sprachen nachzuweisen suchte

Leben er auch von M. Peter: „Die besten [illegible] musterhafte Aerzten überall werden [illegible], so [illegible] dies nicht [illegible] Kindesseelen sein Verdienst, und sein [illegible] dem sangesfrohen Pedacteur der „Kärntnerischen Zeitung“ Simon Martin Mayer herausgegebenes „Kunstgarten [illegible] Kärnten“ (Klagenfurt 1862, Leon. VIII [illegible] 262 S., kl. 8°) bleibt ein schönes Denkmal seiner sprachlichen Forschungen [illegible] seines philologischen Scharfsinns. [illegible] hervorragender Zeit bekundete er sich durch [illegible] trefflichen Aufsätze als einen gewissenhaften und sicheren Patrioten. In dem [illegible] Nekrologe, der den würdigen Mann mit der Wärme des Herzens feiert, befindet sich [illegible] treffende Stelle, „Es wird wohl Niemand läugnen, daß so viel Gutes Lebens gewirkt um einen schlechten Priester. Aber [illegible] ein Pfaffe!“ Wenn man hierbei [illegible] Manne des Hexenpogroms gedenkt, [illegible] welchem durch den in böswilligster [illegible] ausgedehnten Gesinnungskampf die [illegible] von Millionen tief erbittert [illegible] und der sittlichen Verlotterung [illegible] und Angel sich öffnet, da möchte [illegible] doch — — — —

[illegible] Literatur. Unsere [illegible] der „Kärntnerischen Zeitung“ 30. Jahrg. 6 Beilagen 1860 [illegible] „Kärntnerischen Pflanzen in Einem [illegible] Dr. Fr. L. Wenzel — Hermann [illegible] Geschichte der Pflanzen [illegible] Verbindung mit den österreichischen Kronländern. III. Band. 4. Heft [illegible] Rückkehr vom Jahre 1700 [illegible] 1713 (Wien 1860, Gerold, gr. 8°) 2 Thlr. [illegible] Neue Zeit (Klagenfurt [illegible] Leon, 8°) 2 Thlr.

Ueberlacher, Gregor (Arzt und [illegible]schriftsteller, Ort und Jahr seiner Geburt, wie seines Todes unbekannt. Er lebte in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts und übte als Physikus der Stadt in Wien seine ärztliche Thätigkeit aus. Er machte sich besonders um die Verbreitung der Impfung, welche er überdies eingehenden Studien unterzog, sehr verdient und war überhaupt ein gelehrter Arzt, dessen Feder wir nachstehende Schriften verdanken: „Untersuchungen über das Schutzblatter“ (Wien 1789, Schaumburg und Comp., gr. 8°); — „Ueber die grundursache der ersten Schädigung der Völker oder Landseuchen von den Arabern“ (ebd. 1803, 8°); — „*De cacema antivariolosa epitome, in qua duplex ejus species naturalis seu febrilis et artificialis seu non febrilis ex propria et aliena experientia et observationibus exhibetur*“ (Wien 1807, A. Doll, 8°., maj.) — und „Nachricht über die Heilsamkeit und Nothwendigkeit der Kuhpockenimpfung, mit dem Schutz“ (Wien 1807, 8°).

Meyer (Joh. Wilh.), Bibliothek der medicinischen Wissenschaften und Literatur (Leipzig 1838, B. Fleischer, gr. 8°) 2. 330.

Ueberstreicher, ... (Maler, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, lebte in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts). Dieser Künstler mit dem fast seltenen Namen soll zu Salzburg gelebt und gearbeitet haben. Doch suchen wir in Benedict Pillwein's „Biographischen Schilderungen oder Lexikon salzburgischer theils verstorbener, theils lebender Künstler...“ Salzburg 1821, kl. 8°) vergeblich seinen Namen. Wir finden Ueberstreicher nur bei Nagler erwähnt, der von demselben berichtet, daß er „Maler zu Salzburg war und sich durch historische Bilder bekannt machte, deren er für Kirchen malte, sowohl in Oel als in Fresco“. Der berühmte Maler Johann Baptist Ritter von Lampi [Bd. XIV, S. 57], als er 1768 in Salzburg weilte, war sein Schüler

Im „Führer zur Besichtigung des städtischen Museums Carolino Augusteum in Salzburg", der in der VI. Abtheilung Bilder der verschiedensten Salzburger Künstler aufzählt, und in welchem er denn doch auch durch ein Werk seines Pinsels vertreten sein sollte, suchen wir Uebrigs Namen auch vergebens. Nach Anfragen bei in Salzburg gleichverwandten Männern blieben erfolglos, ja den Künstler dieses Namens wurde einfach negirt. Und doch stand eine Verwechslung mit dem Namen Unterberger, wie wir irgendwo lesen, als ausgeschlossen zu sein.

Kataloge d. k. k. Prov.-Gemälde-Galerie des Belvedere in Wien. 1846. S. 4. — Kataloge d. k. k. Gemälde-Galerie in Wien. 1859. S. XIX, 2.

Uehlein, Joseph (Pseudonym, wahrer Name des Schauspielers Karl Stein, siehe **Stein**, Karl [Bd XXXVIII, S. 31]).

Uechtritz Carl von (seit 1840 der) königlich sächsischer Gesandter am kaiserlich österreichischen Hofe, geb. auf dem väterlichen Gute Dresden-Altenburg (Alten) 1783, gest. zu Wien 9. Februar 1841. Der Sproß eines adeligen in der Oberlausitz und in Schlesien begüterten Geschlechtes wandte sich, über Absicht, studirte er zu Göttingen und Leipzig die Rechte. Der diplomatischen Laufbahn sich widmend, wurde er 1804 21 Jahre alt, bei der sächsischen Gesandtschaft in Petersburg angestellt, 1807 zum königlich sächsischen Gesandten am württembergischen Hofe und 1812 zugleich zum Gesandten des Großherzogs von Frankfurt ernannt. Als er im October 1813 das Gefolge des Königs Friedrich August nach der Schlacht von Leipzig — derselbe wurde bekanntlich gefangen genommen, [illegible] reiste nach Frankfurt, um daselbst [illegible] Hauptquartiere der Verbündeten [illegible] Befreiung seines Herrn und [illegible] und die Wiederherstellung Sachsens zu wirken. Er fand dort [illegible] Aufnahme und reiste [illegible] ab, um seinem Könige Vorschläge und Depeschen zu überbringen, welche [illegible] schneidete und für sein Vaterland [illegible] hafte Lösung der damaligen Verwicklungen bewirkt haben würden, als anderthalb Jahre später erfolgte. Nach der russische Generalgouverneur von Sachsen Karl Repnin, den Zweck der Reise des westfälischen Uebrigs vermuthend, ließ denselben unterwegs in seinem Nachtquartier in Torgau durch ein Kosakenpiket aufheben, der [illegible] Papiere, die er bei sich führte, beraubte und vierzehn Tage in genannter Stadt zurückhielten. Der günstige Augenblick war indessen [illegible] kommen, und als Uechtritz im Dezember [illegible] dem Könige Friedrich August [illegible] Berlin ankam, konnte von einer [illegible] Restauration nicht mehr die Rede [illegible] Er wurde nun nach Dresden [illegible] um daselbst mit dem Fürsten Repnin transitorische Verhältnisse zu ordnen. Mit [illegible] verfasste er dort dem Könige [illegible] Denkschriften und verhandelte die [illegible] Uebergabe der Festung Königstein, [illegible] der in den Händen seines Bruders [illegible] befunden haben, mehrere Monaten betrauten Staatsgefangenen und [illegible] Stadtgouvernement. Im September 1814 [illegible] sächsischen Gesandten am [illegible] Königshofe ernannt, [illegible] er durch Jahre in dieser Stellung und entwickelte in derselben eine für Sachsen und [illegible] König sehr ersprießliche Thätigkeit, [illegible] wiederholt durch den für Preußen [illegible] feindlichen Hof und dem Herzoge von Perigord abgeschlossenen Vertrag [illegible]

[illegible] 1818 wegen der Verantwortung [illegible] in Frankreich, dessen Ergebnis [illegible] Sachsen gehegten Erwartungen [illegible]ttraf. Bei diesen Verhandlungen [illegible] nach preußische Interessen wahrzu[illegible]n Gelegenheit gehabt, wofür [illegible]0 mit dem Großkreuze des rothen [illegible]dens gelohnt wurde. Später [illegible] ihn sein neuer König mit dem [illegible]rdenscorden aus, und Frankreich [illegible]ch brevetirter Mission seinerseits [illegible]ie Band der Ehrenlegion hinzu. [illegible]ie 1828 ward er von seinem [illegible] von dem Botschafterposten in [illegible]berufen und zum Oberkammer- [illegible]nd weltlichen geheimen Rathe [illegible] 1830 aber als Gesandter an [illegible]rn k. österreichischen Hof geschickt. [illegible]n er über ein Jahrzehnt bis zu [illegible]m Alter von 58 Jahren erfolgten [illegible]rblieb — Sein Sohn **Emil** [illegible] Stuttgart 22. September 1808), [illegible]ch am 2. Jänner 1841, wenige [illegible] vor dem Tode des Vaters, mit [illegible]rica Gräfin Amadé de Var[illegible]g. d. 11. October 1809) vermählte, [illegible]das österreichische Heer und stand [illegible]als Capitänlieutenant bei Lucca[illegible]nie Nr. 24. Dann schied er aus [illegible]bande der kaiserlichen Armee und [illegible]f der Besitzung seiner Gattin, [illegible]galtheö. Bei Ausbruch der Re[illegible]n Ungarn 1848 schloß er sich [illegible]ch an und schwang sich zum [illegible] und Commandanten eines [illegible]n Reg ments auf. Nach Bewälti[illegible]g des Aufstandes verhaftet, wurde er [illegible] Preußen aus dem Kerker reclamirt. Im Jahre 1853 ließ er sich von [illegible]Gattin gerichtlich scheiden und [illegible]n 22. November d. J. zur zweiten [illegible]Paula geborenen Meyer (geb. [illegible]g 1830. Seine erste Gattin, die [illegible]ommerau, Herrin auf Wiesthal- [illegible]theö, Malomczek und Barjas in Ungarn, ferner auf Ebenfurth, Schlajeiwe und Neblich in Croatien, starb zu Budapest am 6. März 1875. Aus des Barons erster Ehe stammen zwei Söhne: Emil (geb. zu Czernowitz in der Bukowina am 19. October 1841) und Zdenko (geb. zu Marczaltheö in Ungarn am 24. März 1846).

Meyer's Conversations-Lexikon. Vierte Auflage (Bergen 1885 u. f. Verlag des Bibliographischen Instituts). Bd. XIV, S. 319. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Justus Perthes' 51. Jahrg. 1858 S. 786, Jahrg. 1859 S. 511.

Zur Genealogie der Freiherren Uechtritz. Ihren wie schon oben bemerkt wurde, Ursprung, kamen aus Böhmen nach Preußen, und wo sie zunächst in Sachsen, dann aber auch in der Oberlausitz und in Schlesien überall Güter erwerbend sich festhaft machten. Durch eine Feuersbrunst welche am 23. April 1527 ihr altes Stammhaus Schwerdtig einäscherte verloren sie alle ihre Geschlechtsurkunden, und so beschränken sich die ältesten Nachrichten über dieses Geschlecht nur noch auf alte Chroniken wie unter anderen auf die „Annalen Lausnitzenses", nach denen ein edler Ritter **Johann von Uechtritz** begenannt von der Steinkirche, im Jahre 1401 der Stadt Lauban als Bürgermeister vorstand. Der edle Dichter **Friedrich** von Uechtritz (geb. 1800 gest. 23. Februar 1875), welcher mehrere Trauerspiele, darunter das bekannteste: „Alexander und Darius", „Doch eben hat", steht zu Oesterreich in keiner Verbindung. Dagegen und nach diesen Vorstehenden zu verzeichnen: 1 **Franz Leopold** Freiherr (geb. zu Wiener-Neustadt am 27. Jänner 1774 gest. 1 Februar 1850), der im Februar 1787 in die Wiener-Neustädter Akademie zur militärischen Ausbildung eintrat, im August 1792 als Fahnencadet zu Vecsey-Infanterie Nr. 41 ausgemustert, mit diesem Regimente die Feldzüge in Belgien, vornehmlich die ruhmreiche Vertheidigung und Vertheidigung Valenciennes durch neun Monate im Jahre 1793 mitmachte und bis zum Hauptmann-Lieutenant vorrückte, dann als Soldat in der Rolle als [illegible] 22 Jahre [illegible] stand — 2 **Karl Gottlieb** von Uechtritz (geb. 24. Juni 1711) stand [illegible]

im „Führer durch die Aufstellung des städtischen Museums Carolino-Augusteum in Salzburg“, der in der VI. Abtheilung Bilder der verschiedensten Salzburger Künstler aufzählt, und in welchem er denn doch auch durch ein Werk seines Pinsels vertreten sein sollte, suchen wir Neudrib's Namen auch vergebens. Nach Umfragen bei in Salzburg's bewanderten Männern blieben erfolglos. In den Künstler dieses Namens wurde einfach gegriffen. Und doch scheint eine Verwechslung mit dem Namen Unterberger, wie wir irgendwo lesen, ausgeschlossen zu sein.

Vgl. [illegible] Wien [illegible] Bd. [illegible] Bd. XIX, S. 42.

Neblem, Joseph Mar., war der Name des Schauspielers Karl Stein, siehe: **Stein**, Karl, [Bd. XXXVIII, S. 31].

Neudrib, Carl von Hesselberger königlich sächsischer Gesandter am kaiserlich österreichischen Hofe, geb. auf dem väterlichen Gute Treben in Altenburg'schen 1783, gest. zu Wien 9. Februar 1841. Der Sprosse eines adeligen in der Oberlausitz und in Schlesien festhaften Geschlechtes vandalischer Abkunft, studirte er zu Göttingen und Leipzig die Rechte. Der diplomatischen Laufbahn sich widmend, wurde er 1804—21 Jahre alt bei der sächsischen Gesandtschaft am Berliner Hofe angestellt. 1807 zum königlich sächsischen Gesandten am württembergischen Hofe und 1812 zugleich zum Gesandten des Großherzogs von Frankfurt ernannt, ging er im October 1813 das Schicksal des Königs Friedrich August nach der Schlacht von Leipzig — derselbe wurde bekanntlich [illegible] — theilte er [illegible] jetzt nach Frankfurt, von dannen [illegible] Hauptquartiere der Verbündeten [illegible] Vereinigung seines Herrn und Gebieters und die Wiederherstellung Sachsens zu wirken. Er fand dort theilweise [illegible] Aufnahme und reiste nun nach Berlin ab, um jenen Anträge Vorschläge und Depeschen zu überbringen, welche eine schnellere und für sein Vaterland vortheilhaftere Lösung der damals zur Berathung liegenden bewirkt haben würden, als sie anderthalb Jahre später erfolgte. Von der russischen Generalität verfolgt von Sachsen Fürst Repnin, den Zweck der Absendung des Gesandten Neudrib errathend, ließ denselben unterwegs [illegible] Rotenthurm einige Stunden hinter Leipzig durch ein Kosakenpiket aufheben, der Papiere, die er bei sich führte, berauben und darauf in Leipzig [illegible] gefangenen Stadt zurückbringen. Der günstige Augenblick war vorüber, verstrichen, und als Uebertritt im Interesse [illegible] dem Könige Friedrich August [illegible] Berlin ankam, konnte seine [illegible] Negotiation nicht mehr die Rede sein. Er wandte nun nach Dresden, entwickelte dasselbst mit dem Fürsten Repnin [illegible] Verhandlungen zu [illegible] Art, verfasste er dort dem Könige [illegible] Denkschriften und verhandelte [illegible] Auslieferung der Festung Königstein, [illegible] der in den Händen seines Monarchen [illegible] befinden, mehrere Millionen betragen [illegible] den Staatsvorräthe und das [illegible] Staatsgouvernement. Im September 1815 zum sächsischen Gesandten am [illegible] Königshofe ernannt, blieb er [illegible] Jahre in dieser Stellung und [illegible] in derselben eine für Sachsen [illegible] Königs entsprechende Thätigkeit [illegible] Anderem durch den [illegible] zwischen ihm und dem Herzoge von [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] ihr Gatte [illegible] Tochter des Grafen [illegible] Sternberg) [illegible] Sohne [illegible] 2. Juni **Karoline** [illegible], vielleicht [illegible] Verwandte der beiden vorigen. Sie errichtete im Jahre 1875 [illegible] Stiftung von 60.000 fl. mit der Bestimmung, daß von den Interessen mit der [illegible] [illegible] eine Summe von [illegible] Kinder der bei der Truppe wohnhaften [illegible] böhmischen Bücher sodann im k. k. Theresianum hinterlegt, die Interessen [illegible] bezogen und das so [illegible] Kapital [illegible] Verewigung im Falle der Verehelichung [illegible] beim Ableben eines Gemahles oder Gemahlin ausgefolgt werde. Sollte aber ein Zustand früher noch so soll das Geld [illegible] an den [illegible] Angehörigen, sondern wieder an einen anderen Waisenfond übergehen. [Neue Freie Presse 24. April 1875 im Morgenblatt.]

Uexkull-Gyllenband, Alfred Graf (k. k. Oberstlieutenant, geb. 3. März 1838 zu Stuttgart, gest. 7. Juli 1877). Ein Sohn des königlich württembergischen Oberststallmeisters Karl Aug. Wilhelm Grafen Uexkull aus dessen Ehe mit Mathilde geborenen Gräfin von Fries, trat er in die kaiserliche Armee und wurde 1863 Rittmeister im Prinz Alexander zu Württemberg Husaren-Regimente Nr. 11. Hierauf zum Generalstabe übersetzt, machte er im Hauptquartiere den Feldzug gegen die Dänen 1864 mit und erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration. Später, 1866, wurde ihm der Orden der eisernen Krone dritter Classe mit der Kriegsdecoration verliehen. Nachdem er hierauf als Militärattaché mehrere Jahre bei den Gesandtschaften in Berlin, Paris und Constantinopel in Verwendung gestanden, kam er wieder zu dem Generalstabe nach Wien. Zuletzt diente er als Oberstlieutenant in der niederösterreichischen Landwehr-Dragoner-Cavalerie-Division Nr. 1, während er als [illegible] über Militär- und Ritter des goldenen Vließes, geb. bereits [illegible] 1870 bei der [illegible] Gesandtschaft in Berlin fungirte, getraute er mit dem Grafen von Hohenthal wegen eines zärtlichen Verhältnisses mit dessen Schwester, welche zu jener Zeit Hofdame bei der Kronprinzessin war, in Conflict der zu einem Duelle führte, in welchem er von seinem Gegner eine Verwundung davontrug, die jedoch ohne weitere Folgen blieb. Als er in dessen Mannesalter von 38 Jahren starb, hieß es in einem ihm gewidmeten Nachrufe „daß er ein intelligenter, äußerst strebsamer Officier gewesen, dessen Verlust in der Armee tief beklagt wurde". Der Graf ward im Jahre 1871 von Seiner Majestät noch mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens ausgezeichnet, außerdem hatte er 1864 von Mecklenburg-Schwerin das Militär-Verdienstkreuz und von Preußen den Kronenorden dritter Classe mit den Schwertern, dann aber von Württemberg, Frankreich, Belgien, Rußland und Schweden Decorationen erhalten. Im Jahre 1871 vermälte er sich mit Valerie geborenen Gräfin von Hohenthal (geb. 30. Mai 1841, gest. zu Güns in Ungarn im März 1878) und stammen aus dieser Ehe: Albertine, Alexandrine, Karoline und Nicolaus (geb. zu Güns 14. Februar 1877). — Des Vorigen Bruder, Graf Alexander (geb. 2. October 1836) dient gleichfalls in der k. k. Armee, und zwar seit 15. December 1876 als Oberst und Commandant des Dragoner-Regiments Alfred Fürst Windischgrätz Nr. 14.

Neue Freie Presse 1870, Nr. 1942 „Der Krieg Deutschland und Frankreich", 1877 Nr. 4625, Abendblatt. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1877, Nr. 184. — Fremden-Blatt (Wien 4°) 1870, Nr. 45.

Ugarte, Alois Graf (Staatsmann und Ritter des goldenen Vließes, geb.

1749, gest. zu Graz am 18. November 1817. Der zweitgeborene Sohn des Grafen Johann Nepomuk aus dessen Ehe mit Marie Wilhelmine Rabatta Gräfin Sonnenberg, erhielt er 1760–1768 in der theresianischen Ritterakademie seine wissenschaftliche Ausbildung, trat nach beendeten Studien sofort in den Staatsdienst und wurde schon 1769 erst zwanzig Jahre alt, Appellationsrath in Böhmen. Später kam er als Gubernialrath nach Galizien, 1786 als Hofrath an die vereinte Hofstelle in Wien, in welcher Eigenschaft er einen nachahmungswerthen Fleiß bethätigte. Am 30. Mai 1786, gelegentlich der Vorlage der Conducttabellen über die galizischen Verwaltungsbeamten, die er als ihr ehemaliger Vorgesetzter persönlich kannte, bemerkte er als Hofkanzleireferent: Bei mancher Schilderung Seitens des Landeschefs habe sichtlich Leidenschaft mitgesprochen, es sei die Anordnung einer Strafe wider die Vorgesetzten nothwendig, die sich eine falsche Darstellung erlauben, und im Vertretungsfalle wäre über sie das Nämliche zu verfügen, was der von ihnen Verleumdete sonst zu erdulden Gefahr liefe. Leider hatte der Antrag keinen nennenswerthen Erfolg. Nach dem Erscheinen des Patentes vom 14. August 1787 wurde Graf Ugarte Gubernator in Mähren und Schlesien und Landeshauptmann in Mähren. Bei Gelegenheit der Krönung Kaiser Leopolds II. in Böhmen erhielt er die geheime Rathswürde. Funfzehn Jahre wirkte er in verdienstlichster Weise als Gouverneur in Mähren, als aber bei der neuen Organisirung der obersten Behörden die galizische Hofkanzlei aufgehoben, dagegen die vereinigte Hofkanzlei nebst der Hofkammer und der obersten Justizstelle [illegible] wurde, [illegible] Kaiser Franz 1802 [illegible] Konzilet. Im Jahre 1805 [illegible] Graf bei der Wahl des Erzherzogs Rudolph. 1811 bei [illegible] Feuttmannsdorff zum [illegible] Erzbischof als k. k. Hofcommissär [illegible] erhielt er wegen seiner ersprossten Leistung in Kriegszeiten das Großkreuz des St. Stephansordens. Im Jahre 1813 wurde er mit Belassung seiner Anstellung als vormaliger und ehemaliger Oberstkanzler zum Staats- Conferenzminister ernannt, übernahm auch interimistisch das Präsidium des Finanzdepartements, von welchem er aber im September 1814, als Stadion die Leitung der Finanzen trat, unter Bezeugung der ab [illegible] und trat sich als Oberstkanzler der inneren Administration widmen konnte, weder enthoben wurde [illegible] seine Wirksamkeit in den nun folgenden Kriegen zum Sturze der Napoleonischen Gewaltherrschaft und zur Erkämpfung eines dauernden Friedens wurde ihm vom Kaiser das goldene Großkreuz eine nur sehr Wenigen verliehene Auszeichnung, zutheil. Auch machte sich als Landesgubernator von Mähren, da er als solcher zugleich Protector der mährisch-schlesischen Landwirthschaftsgesellschaft war, nicht nur durch Verbreitung der Schafzucht sehr verdient, worin er auf seiner Herrschaft Zlabings und den unter seiner Vormundschaftsverwaltung befindlichen Gütern Kratzau, Brenditz und Rositz mit gutem Beispiele vorranging, sondern auch durch [illegible] Krawska eingeführtere Methode [illegible] Rindvieh. Als er im Herbst 1817 [illegible] Landesherrn entgegeneilte, erkrankte [illegible] in Graz und starb daselbst in Folge

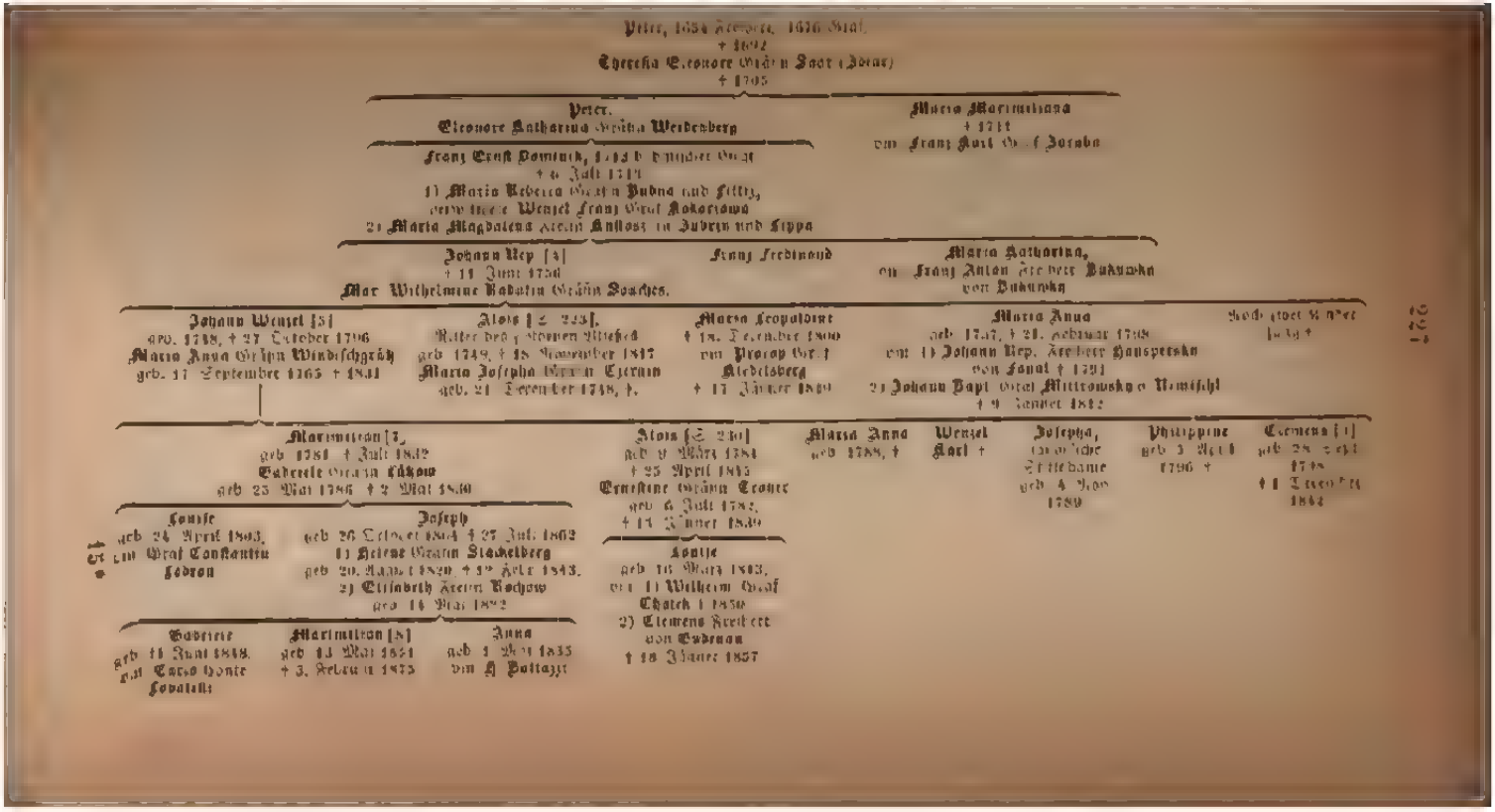
[illegible] Tochter des [illegible] Anna **Karoline** [illegible] vermählte sich mit dem Grafen [illegible] Sie starb im Jahre 1835 [illegible] mit drei [illegible] nach den Jahren mit der [illegible] eine Grafin von [illegible] aus der sie vier Söhne [illegible] Der älteste [illegible] Jahre 1875 [illegible]

Uexkull-Gyllenband, Alfred Graf [illegible] Oberstlieutenant, geb. 3. März 1838 zu Stuttgart, gest. 7. Juli 1877. Ein Sohn des königlich württembergischen Oberstofmeisters Karl Friedrich Wilhelm Grafen Uexkull aus dessen Ehe mit Mathilde geborenen Freiin von Freyes, trat er in die kaiserliche Armee und wurde 1863 Rittmeister im Franz Alexander zu Württemberg Husaren-Regimente Nr. 11. Heraufgerückt zum Generalstabe übersetzt, machte er im Jahre 1864 den Feldzug gegen die Dänen mit und erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration. Später wurde ihm der Orden der eisernen Krone dritter Classe mit der Kriegsdecoration verliehen. Nachdem er hierauf als Militärattaché mehrere Jahre bei den Gesandtschaften in Berlin, Paris und Constantinopel in Verwendung gestanden, kam er wieder zu dem Generalstabe zurück. Zuletzt diente er als Oberstlieutenant in der niederösterreichischen [illegible] Dragoner-Escadron Nr. 1. Obwohl er als österreichischer Militär bereits nächster 1870 bei der kaiserlichen Garnison [illegible] Metz kämpfte, gerieth er mit dem Grafen von Hohenthal wegen eines zärtlichen Verhältnisses mit dessen Schwester, welche zu jener Zeit Hofdame bei der Kronprinzessin war, in Conflict, der zu einem Duelle führte, in welchem er von seinem Gegner eine Verwundung davontrug, die jedoch ohne weitere Folgen blieb. Als er im besten Mannesalter von 38 Jahren starb, hieß es in einem ihm gewidmeten Nachrufe, „daß er ein intelligenter, äußerst strebsamer Officier gewesen, dessen Verlust [illegible] der Armee tief beklagt wurde". Der Graf ward im Jahre 1871 von Seiner Majestät noch mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens ausgezeichnet, außerdem hatte er 1864 von Metz erhalten Schwerter das Militär-Verdienstkreuz und von Preußen den Kronenorden dritter Classe mit den Schwertern, dann aber von Württemberg, Frankreich, Belgien, Rußland und Schweden Decorationen erhalten. Im Jahre 1871 vermählte er sich mit Valerie geborenen Gräfin von Hohenthal (geb. 30. Mai 1841, gest. zu Gáns in Ungarn im März 1878), und stammen aus dieser Ehe: Albertine, Alexandrine, Karoline und Nicolaus (geb. zu Gáns 14. Februar 1877). — Des Vorigen Bruder, Graf **Alexander** (geb. 2. October 1836) dient gleichfalls in der k. k. Armee, und zwar seit 15. December 1876 als Oberst und Commandant des Dragoner-Regiments Alfred Fürst Windischgrätz Nr. 14.

Neue Freie Presse, 1870 Nr. 1952 „Neues Wiener Tagblatt", 1877, Nr. 4627 Militär-Zeitung, Wien 1877, Nr. 184. — Streffleur's Militär-Zeitschrift, Wien 1870, Nr. 48.

Ugarte, Aloys Graf, Staatsmann und Ritter des goldenen Vließes, geb.

1749, † zu Prag am 18. November 1817. Der zweitgeborene Sohn des Grafen Johann Nepomuk aus dessen Ehe mit Marie Wilhelmine Rabutin Gräfin Souches, erhielt er 1760—1768 in der Theresianischen Ritterakademie seine wissenschaftliche Ausbildung, trat nach vollendeten Studien sofort in den Staatsdienst und wurde schon 1769 erst zwanzig Jahre alt, Appellationsrath in Böhmen. Später kam er als Gubernialrath nach Galizien, 1786 als Hofrath an die vereinte Hofstelle in Wien, in welcher Eigenschaft er einen nachahmungswerthen Freimuth bewies. Am 30. Mai 1786, gelegentlich der Vorlage der Conduitetabellen über die galizischen Verwaltungsbeamten, die er als ihr ehemaliger Vorgesetzter persönlich kannte, bemerkte er als Hofkanzleireferent: Bei mancher Schilderung Seitens des Landeschefs habe sichtlich Leidenschaft mitgesprochen, es sei die Anordnung einer Strafe wider die Vorgesetzten nothwendig, die sich eine falsche Darstellung erlauben, und im Betretungsfalle wäre über sie das Nämliche zu verfügen, was der von ihnen Verleumdete sonst zu erdulden Gefahr liefe. Leider hatte der Antrag keinen nennenswerthen Erfolg. Nach den Ereignissen des Patentes vom 14. August 1787 wurde Graf Ugarte Gubernator in Mähren und Schlesien und Landeshauptmann in Mähren. Bei Gelegenheit der Krönung Kaiser Leopolds II. in Böhmen erhielt er die geheime Rathswürde. Zwanzig Jahre wirkte er ersprießlichster Weise als Gouverneur in Mähren, als aber bei der neuen Organisirung der obersten Behörden die galizische Hofkanzlei aufgehoben, dagegen die vereinigte Hofkanzlei nebst der Hofkammer und der obersten Justizstelle [illegible] wurde, ernannte [illegible] Kaiser Franz 1802 zu seinem [illegible] Minister. Im Jahre 1805 begleitete [illegible] Graf bei der Wahl des Erzherzogs Rudolph, 1811 bei jener des Grafen Trauttmannsdorff zum Domherrn Erzbischof [illegible] Hofcommissär in Böhmen erhielt er wegen seiner ersprießlichen Thätigkeit in Kriegszeiten das Großkreuz des St. Stephansordens. Im Jahre 1813 wurde er mit Beibehaltung seiner Anstellung als bohemischer und österreichischer Oberstkanzler zum Staats- und Conferenzminister ernannt. Ebenso auch interimistisch das Präsidium des Finanzdepartements von welchem er aber im September 1814, als [illegible] Stadion die Leitung der Finanzen übertrat, unter Beibehaltung der ob. Landesbehörde und um sich als Oberstkanzler [illegible] der inneren Administration widmen zu können, wieder enthoben wurde. Für seine Wirksamkeit in den nun folgenden Kriegen zum Sturze der Napoleonischen Gewaltherrschaft und zur Erlangung eines dauernden Friedens wurde [illegible] vom Kaiser das goldene Civil-Verdienstkreuz eine nur sehr Wenigen [illegible] Auszeichnung, zutheil. Auch [illegible] sich als Landesgubernator von [illegible] da er als solcher zugleich Protector der mährisch-schlesischen Landwirthschaftsgesellschaft war, mit [illegible] durch Förderung der Schafzucht sehr verdient worin er auf seiner Herrschaft Jaispitz und den unter seiner Vormundschaftsverwaltung befindlichen Gütern Brandeis, Brenditz und Rossitz mit gutem Beispiele vorranging, sondern auch durch [illegible] Krawska eigends [illegible] Reisen mit [illegible] Rindvieh. Als er im Herbst 1817 [illegible] Landesherrn entgegeneilte erkrankte [illegible] in Brag und starb daselbst in [illegible]


Peter, 1654 Freiherr, 1676 Graf
† 1692
Theresia Eleonore Gräfin Fast (Jorau)
† 1705
Peter.
Eleonore Katharina Gräfin Werdenberg
Maria Maximiliana
† 1711
von Franz Karl Graf Jorasba
Franz Ernst Dominik, 1713 k. bayrischer Graf
† 6 Juli 1717
1) Maria Rebecca Gräfin Pudna und Pittz,
verw. Freiin Wenzel Franz Graf Kokorzowa
2) Maria Magdalena Freiin Kallosi zu Zubrin und Lippa
Johann Nep. [4]
† 11 Juni 1750
Mar Wilhelmine Rabatin Gräfin Sowches.
Franz Ferdinand
Maria Katharina,
an Franz Anton Freiherr Bukowska
von Bukowska
Johann Wenzel [5]
geb. 1748, † 27 October 1796
Maria Anna Gräfin Windischgrätz
geb. 17 September 1765 † 1831
Alois [† 223].
Ritter des goldenen Vließes
geb 1749, † 18 November 1817
Maria Josepha Gräfin Czernin
geb. 21 December 1748, †.
Maria Leopoldine
† 18. December 1800
von Prokop Graf
Kledelsberg
† 17 Jänner 1830
Maria Anna
geb 17.7, † 21. Februar 1798
von 1) Johann Nep. Freiherr Hauspersky
von Fanal † 1791
2) Johann Bapt Graf Mittrowsky v. Nemischl
† 9 Januar 1812
Joseph † als Kind
† 1791
Maximilian [3]
geb 1781 † Juli 1832
Gabriele Gräfin Lützow
geb 25 Mai 1786 † 2 Mai 1860
Louise
geb 24 April 1803,
† Graf Constantin
Fedron
Joseph
geb 26 October 1804 † 27 Jul. 1862
1) Helene Gräfin Stockelberg
geb 20. Aug. 1820 † 12 Febr 1843.
2) Elisabeth Freiin Rochow
geb 14 Mai 1832
Gabriele
geb 11 Juni 1848.
† Carlo Conte
Lovatelli
Maximilian [8]
geb 13 Mai 1851
† 3. Februar 1875
Anna
geb 1 Mai 1835
von A Pallazzi
Alois [† 230]
geb 9 März 1784
† 25 April 1845
Ernestine Gräfin Cronet
geb 6 Juli 1785,
† 14 Jänner 1849
Louise
geb 16 März 1803,
† 1) Wilhelm Graf
Chotek † 1850
2) Clemens Freiherr
von Cedrman
† 18 Jänner 1857
Maria Anna
geb 1788, †
Wenzel
Karl †
Josepha,
Gräfliche
Fürstäbtissin
geb 4 Nov
1789
Philippine
geb 3 April
1796 †
Clemens [1]
geb 28 Sept
1798
† 1 Decemb
1864

[illegible] Rechte [illegible] Jahre [illegible] Range der Ältere [illegible] Ältesten [illegible] Ehe entsprossen [illegible] Kinder, von welchen Johann Wenzel das Stammrecht fortpflanzte. Alois [siehe dessen Biographie S. 223] hinterließ [illegible] die Tochter Maria Leopoldine und Maria Anna, [illegible] die Fürsten Liechtenstein, Hausperg und Metternich heirateten [vergleiche die Stammtafel] – 5. **Johann Wenzel** (1750–1818), [illegible] 27. Februar 1786) [illegible] Sohn des Grafen Johann Nepomuk aus dessen Ehe mit Maria Wolfgang Adelaide Gräfin von Daun, [illegible] Bruder des Ritters vom goldenen [illegible], Grafen Alois [siehe dessen S. 223], [illegible] wo die meisten militärischen Ehren der Familie Ugarte seine wissenschaftliche Ausbildung in der theresianischen Ritterakademie in Wien, in welcher er von 1769 bis 1768 verweilte. Er ward 1777 zum Rate bei der niederösterreichischen Regierung, nachdem er die Gerichtsbarkeitsprüfung vom Jahre 1782 vom niederösterreichischen Appellationsgerichte, aber schon mit Dekret vom 15. September d. J. zum Hofrathe bei der obersten Justizstelle ernannt und als solcher dem politischen Senate zugewiesen. 1787 folgte er dem verstorbenen Freiherrn von Gebler [Bd. V, S. 118] in der Vicepräsidentenwürde der böhmischen Hofstelle, 1790 wurde er wirklicher Rath, 1791 Oberstkämmerer der Erzherzogin Maria Clementine, Oberstmundschenk und Direktor des Hoftheaters, 1794 bekleidete er die Stelle des niederösterreichischen Oberstlandrichters und Präsidenten der niederösterreichischen Landrechte, 1795 jene des niederösterreichischen Appellationsgerichts-Präsidenten. In der Vollkraft seines Lebens, 1795 erst 48 Jahre alt, wurde er vom Tode [illegible]. Der Graf vermehrte ansehnlich den Grundbesitz seines Hauses durch den Ankauf des Religionsfondsgutes Aramowitz, des Studienfondsgutes Brenditz, [illegible] in Znaimer Kreise gelegen, sowie des Cimburger erzbischöflichen Lehengutes Rakowitz. Aus seiner Ehe mit Maria Anna geborenen Gräfin Windischgrätz hatte er vier Söhne: Maximilian, Alois, Wenzel Karl und Clemens und drei Töchter, Maria Anna, Josepha und Leopoldine. Ueber die Söhne Maximilian Alois und Clemens siehe die besonderen [illegible] Artikel. [Mendorf (Wilhelm Friedrich von) Geschichte der obersten Justizstelle in Wien (1749–1848). [illegible]

[illegible] Dezember 1814 [illegible] 27. [illegible] Grafen Wenzel Ugarte [siehe den Stammbaum] aus dessen [illegible] Ehe mit der [illegible] Gräfin Wolfgang Adelaide Gräfin von Daun, [illegible] Bruder des Ritters vom goldenen [illegible], Grafen Alois [siehe dessen S. 223], [illegible] wo die meisten militärischen Ehren der Familie Ugarte seine wissenschaftliche Ausbildung in der theresianischen Ritterakademie in Wien, in welcher er von 1769 bis 1768 verweilte. Er ward 1777 zum Rate bei der niederösterreichischen Regierung, nachdem er die Gerichtsbarkeitsprüfung vom Jahre 1782 vom niederösterreichischen Appellationsgerichte, aber schon mit Dekret vom 15. September d. J. zum Hofrathe bei der obersten Justizstelle ernannt und als solcher dem politischen Senate zugewiesen. 1787 folgte er dem verstorbenen Freiherrn von Gebler [Bd. V, S. 118] in der Vicepräsidentenwürde der böhmischen Hofstelle, 1790 wurde er wirklicher Rath, 1791 Oberstkämmerer der Erzherzogin Maria Clementine, Oberstmundschenk und Direktor des Hoftheaters, 1794 bekleidete er die Stelle des niederösterreichischen Oberstlandrichters und Präsidenten der niederösterreichischen Landrechte, 1795 jene des niederösterreichischen Appellationsgerichts-Präsidenten. In der Vollkraft seines Lebens, 1795 erst 48 Jahre alt, wurde er vom Tode [illegible]. Der Graf vermehrte ansehnlich den Grundbesitz seines Hauses durch den Ankauf des Religionsfondsgutes Aramowitz, des Studienfondsgutes Brenditz, [illegible] in Znaimer Kreise gelegen, sowie des Cimburger erzbischöflichen Lehengutes Rakowitz. Aus seiner Ehe mit Maria Anna geborenen Gräfin Windischgrätz hatte er vier Söhne: Maximilian, Alois, Wenzel Karl und Clemens und drei Töchter, Maria Anna, Josepha und Leopoldine. Ueber die Söhne Maximilian Alois und Clemens siehe die besonderen [illegible] Artikel. [Mendorf (Wilhelm Friedrich von) Geschichte der obersten Justizstelle in Wien (1749–1848). [illegible]

[illegible] Dezember 1814 [illegible] 27. [illegible] Grafen Wenzel Ugarte [siehe den Stammbaum] aus dessen [illegible] Ehe mit der [illegible] Gräfin Wolfgang Adelaide Gräfin von Daun, [illegible] Bruder des Ritters vom goldenen [illegible], Grafen Alois [siehe dessen S. 223], [illegible] wo die meisten militärischen Ehren der Familie Ugarte seine wissenschaftliche Ausbildung in der theresianischen Ritterakademie in Wien, in welcher er von 1769 bis 1768 verweilte. Er ward 1777 zum Rate bei der niederösterreichischen Regierung, nachdem er die Gerichtsbarkeitsprüfung vom Jahre 1782 vom niederösterreichischen Appellationsgerichte, aber schon mit Dekret vom 15. September d. J. zum Hofrathe bei der obersten Justizstelle ernannt und als solcher dem politischen Senate zugewiesen. 1787 folgte er dem verstorbenen Freiherrn von Gebler [Bd. V, S. 118] in der Vicepräsidentenwürde der böhmischen Hofstelle, 1790 wurde er wirklicher Rath, 1791 Oberstkämmerer der Erzherzogin Maria Clementine, Oberstmundschenk und Direktor des Hoftheaters, 1794 bekleidete er die Stelle des niederösterreichischen Oberstlandrichters und Präsidenten der niederösterreichischen Landrechte, 1795 jene des niederösterreichischen Appellationsgerichts-Präsidenten. In der Vollkraft seines Lebens, 1795 erst 48 Jahre alt, wurde er vom Tode [illegible]. Der Graf vermehrte ansehnlich den Grundbesitz seines Hauses durch den Ankauf des Religionsfondsgutes Aramowitz, des Studienfondsgutes Brenditz, [illegible] in Znaimer Kreise gelegen, sowie des Cimburger erzbischöflichen Lehengutes Rakowitz. Aus seiner Ehe mit Maria Anna geborenen Gräfin Windischgrätz hatte er vier Söhne: Maximilian, Alois, Wenzel Karl und Clemens und drei Töchter, Maria Anna, Josepha und Leopoldine. Ueber die Söhne Maximilian Alois und Clemens siehe die besonderen [illegible] Artikel. [Mendorf (Wilhelm Friedrich von) Geschichte der obersten Justizstelle in Wien (1749–1848). [illegible]

...und fand das Jahr 1745 und ...bewährte in der Defensive der ...war dann in der Standarte ...licher Gubernialrat daselbst ...Gouverneur in Mähren ...beim galizischen Gubernium ...ins Privatleben zurück. Von ...Maria Anna, welche von ...Gatten Johann Nep. Fra... ...Hauptgüter. Er verheiratete ...seinen Neffen Moritz Lazar zum ...Fideikommiß gelangte er in dieser ...sich seine am 21 Juni 1802 mit ...Gräfin Ludmilla Colloredo-Mannsfeld ...Aus dieser rechtlichen Ehe ...Söhne Waldemar und Maximilian, der jüngste der Familie Ugarte ...Ugarte-Waldemar (Friedrich ...1810 in Brünn bei Kreuzen...Leben trat Alberich der Ältere ...durch seinen Neffen Moritz ...von einer Herrschaft Besitz ...ihn stammen eine Tochter ...Gemahlin Constantin Graf ...den Sohn Joseph, welcher ...seinem Großvater in Mähren ...des jüngeren Zweiges starb ...1871 als k. k. **Maximilian** Ugarte 1801 geboren zu Znaim ...Mähren am 3. Februar 1873) ...Grafen Joseph aus dessen ...mit Elisabeth Freiin von ...den letzten Jahren des Jahrhunderts ...sich der Graf nach Italien, wo ...Mutter in San Remo ansammen...sich seiner Mutter daselbst er...erst 21 Jahre alt, aber dem er ...in einer Zeit voll von dem ...kurzen Nachruf rühmt, daß sein ...Streben der Studierenden wurde ...wurden mehr als ein ...wie Lebensmuthiger Charakter ...hatte, als er starb, sein ...noch nicht vollendet 30 war ...prüft, der letzte männliche ...Geschlechtes Ugarte, welches ...noch in weiblicher Descendenz ...Graf Moritz Elisabeth ...Schwestern Constantie und ...des Grafen Alberich des ...Hause Neuda den Namen ...in der Matrikel fortpflanzt. ...Steinbrück (geb. 4. ...Februar 1873, † 9. [illegible] ...er" — *Porträt* [illegible] ...

...Hofkanzlei und dem Archiv des Hr. Zi... ...Feld, Archivar von Jos. Chmel, Quartier... ...und 6) Ihr einziger [illegible] ...Sohn hieß]

Peter (erst dieser der erste Ugarte, der nach Oesterreich kam, 1649 während des dreißigjährigen Krieges) diente er bereits in der kaiserlichen Armee. Er stieg vom Capitän auf und wurde in Würdigung seiner Tapferkeit 1654 von Kaiser Ferdinand III. in den Ritterstand erhoben. Als Oberstwachtmeister der Stadtguard, in Wien erhielt er den Kaiser Leopold I. am 29 März 1662 das Incolat des Herrenstandes in Mähren, 1663 abe... ...jenes in Böhmen. Am 24 October 1665 kaufte er das Gut Budischowitz, im Znaimer Kreise, ...hob das Gut mit Holz und Gesträuch ein... ...und eine Dorf-Straßnitz, welche er den Ge... ...meinden er 1678 wieder um 21.000 fl. ...veräußerte. Er starb dann zum Theil noch ...nahm der Wiener Stadtguard vor und kaufte ...1665 von der kaiserlichen Kammer das ...Grenzwechsel in Böhmen und am 16 Oc... ...tober 1676 die Herrschaft Groß-Meseritsch in ...Znaimer Kreise um 130.500 fl. wonach sie ...die Ugarte auch Freiherren von Groß-Meseritsch schrieben. Am 12 November 1676 ...wurde Freiherr Peter Ugarte als Oberst-...Feldzeugmeister Hofkriegsrath und Oberst-Commandant der Stadtguard in den Grafenstand des ...römischen Reiches erhoben und noch im ...Jahre 1679 teilte er die Stelle eines ...Feldzeugmeisters von Wien. Er war mit ...Theresia Eleonore Tochter des Grafen [illegible] ...Gundacker Starhemberg, Herrn von Stahr... ...(Oberst) vermählt der seine Güter an eine ...fünf Töchter, welche in die gräflichen Häuser ...Sternberg-Manderscheid, Gallas, ...Mitrowitz-Ugarte und Wagnée ...heiratet hatten, verzerrte und 1670 die männ... ...Linie seines Geschlechtes. Nach seinem ...mit Theresia Eleonore hatte Graf Peter ...Ugarte eine Tochter, Maria Magdalena (geb. 1711) vermählt Grafen Karl ...Josef Firmbeer von Hustirian und einen ...Sohn Peter, welcher mit seiner Gemahlin ...Eleonore Baldaf aus adeligem Hause ...von Werdenberg das Geschlecht fort...pflanzte.

III. **Wappen** Dreimal [illegible] ...quer getheilt (12 Felder) 1 In Roth zwei [illegible] ...die Kreuzarme, mit den Füßen eben aufgestellte, gestürzte goldene Schwalben begleitet von [illegible] ...goldenen Herzen. 2 In Gold fünf [illegible] ...

[illegible] 2 Im Quadrat 1 und 4 im Roth der 12 [illegible] Münzen b und c in Silber ein rothes Kreuz. 3 Von Gold und Schwarz [illegible] 7. Quadrirt 1 und 4 im Roth der 12 [illegible] Münzen b und c in Silber ein rothes Kreuz. 5 Von Gold und Schwarz [illegible] 9 und 10 [illegible] Von Roth und Gold [illegible] 11 Im Silber ein aufgerissenes rothes Kreuz mit fünf [illegible] 12 Im Roth ein goldenes Andreaskreuz, belegt von vier silbernen Münzen. Ueber dem Ganzen eine Rangskrone. Schildhalter. Zwei [illegible]

Ugarte, Alois Graf (Staatsmann, geb. nach dem genealogischen Taschenbuche am 9. März 1784, nach der österreichischen Encyklopädie 1787, gest. 25. April 1845). Ein Sohn des Grafen Johann Wenzel aus dessen Ehe mit Maria Anna geborenen Gräfin Windischgrätz und Neffe des 1817 verstorbenen Staats- und Conferenzministers Alois Grafen Ugarte, trat er 1797, drei Jahre alt, in die k. k. theresianische Ritterakademie, in welcher er durch beinahe sechs Jahre auch die Dienste eines k. k. Edelknaben versah. Nach seinem Austritte aus diesem Institute 1800, begann der kaum sechzehnjährige Jüngling die politische Dienstesbahn als Conceptspractikant bei dem Znaimer Kreisamte. Im October 1801 zur Dienstleistung bei der mährisch-schlesischen Landesstelle berufen, kam er im October 1803 als überzähliger Secretär zum k. k. Landesgubernium in Venedig, im Februar 1805 zum mährisch-schlesischen Landesgubernium zurück. In der kritischen Zeit der Anwesenheit des Feindes in Brünn entwickelte er in Dienste [illegible] den damals [illegible] Hofcommissariate solche [illegible] und Energie, daß er von Kaiser [illegible] 1807 zum unbesoldeten mährisch-schlesischen Gubernialrathe ernannt [illegible] 1814 erhielt er die Function [illegible] zweiter Rath der kaiserlichen [illegible] intendantur der italienischen [illegible] jedoch unter Vorbehalt des Rückt[illegible] in seine vorige Stelle. Für seine [illegible] dienste in dieser Kriegsepoche sah [illegible] zuerst im Jahre 1810 mit dem [illegible] kreuze des Leopoldordens, im [illegible] 1814 aber mit dem silbernen Kreuz [illegible] eben für in dieser Zeit erworbene [illegible] dienste geistlichen Civil-Ehrenzeichen [illegible] lohnt. 1813 ward er zum wirklich besoldeten Hofrathe bei der k. k. [illegible] kammer Ministerial-Banco-Hofdeputation Finanz und Commerzhofstelle [illegible] nannt. Nach achtjähriger Dienstleistung auf diesem Posten erfolgte am 6. [illegible] 1823 seine Ernennung zum Vicepräsidenten bei dem k. k. böhmischen Landesgubernium. 1827 wurde er gesetzlicher Rath, noch im nämlichen Jahre Präsident der ob der Ennsischen Landesregierung [illegible] Linz und dann mit ah. Entschließung vom 29. November 1834 General-Commissär in Mähren und Schlesien, in welcher Stellung er, 61 Jahre alt, das Zeitliche segnete. Graf Ugarte zählt zu den [illegible] dienstvollen Staatsmännern der [illegible] lichen Periode, welche ihr rasches Aufrücken in hohe Dienstposten nicht [illegible] ihrer vornehmen Abstammung [illegible] vielmehr dem Eifer, der Energie [illegible] dem Tacte verdanken, welche sie [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Wenn man auch nicht in die [illegible] Lobsprüche einstimmen wollte [illegible] den Blättern nach seinem Hin[illegible] sagt wurden, es bleibt noch immer [illegible] Ruhm übrig, den sein Andenken als das [illegible] des verdienstvollen Staatsmannes, der [illegible] mit seinen Pflichten ernst nimmt, [illegible] dig zu erhalten. Sein Ruf als [illegible] der veranlaßte auch 1834 seine Ernennung zum Truchsessen des damals [illegible] Königreiches, dessen Mitglieder durch [illegible] Charakter und Gesinnung ausgezeichnet, [illegible] mehrjährigen Dienst, hervorragende [illegible] Klugheit und Gewandtheit erwarb [illegible] Kaiser sein nennen. Ebenso [illegible] Lebensbild charakterisirt d'Elvert [illegible] Ugarte als einen besonderen Förderer der berechtigten Standesclassen [illegible] dem schriftstellernden Beamten[illegible] Arnold, nun, es ist ja bekannt, daß [illegible] Hormayr, der Mensch erst beim Baron [illegible] ung, und auch Verfasser dieses Lexikons [illegible] noch im Nachmärz lange nicht und [illegible] auch heute noch nicht immer Verständniß für seine Arbeit. Im Uebrigen war Ugarte ein umsichtiger und [illegible] Verwaltungsmann und noch mehr, [illegible] Menschenfreund. In seiner Stellung als oberösterreichischer Landespräsident war er den Anstoß zu ebenso guten [illegible] wohlthätigen Einrichtungen und [illegible] Taten. Die Stadt Linz erhielt zu [illegible] Zeit ein Taubstummen- und [illegible] Irrenanstalt, der Irrenanstalt wurde [illegible] Garten zugewiesen, das Gebärhaus [illegible] einen neuen Gebäude untergebracht [illegible] durch wesentliche Verbesserungen [illegible] vervollkommnet, die Landstraßen wurden [illegible] Bäumen bepflanzt, die Straßen in [illegible] Stadt erweitert und geebnet, mehrere [illegible] feuergefährliche Gebäude abgetragen, jedoch die Eigentümer dafür [illegible] entschädigt, der Tetzelgasse Volksgarten wurde ganz nach dem Muster des Prater neu angelegt, die Donaubrücke um zwei Seitenjoche rechts und links für Fußgeher erweitert, der Landungsplatz an der Donau längs der Stadt mit einem gepflasterten Damm versehen, die Mauer längs der Promenade mit einem Akazienspalier bedeckt, eine Schwimmschule, ein kaltes Bad errichtet, die Straßenbeleuchtung durch freiwillige Beiträge ermöglicht. Auch begann man damals schon mit dem Bau der Kanäle, zu welchem die Landstände auf zwanzig Jahre je 20.000 fl gegen ratenweise Rückzahlung ohne Interessen vorstreckten. An der Entstehung des Landesmuseums 1833 u. f. welches gegenwärtig unter der Leitung des Malers Kaiser trefflich prosperirt, hatte der Graf nicht unwesentlichen Anteil. Als er dann zum Landesgouverneur von Mähren und Schlesien ernannt, seinen Sitz in Brünn aufschlug bildete auch diese Stadt mit dem ganzen Lande den Gegenstand seiner gedeihlichen Fürsorge. Unter ihm nahm die Verbesserung der Landstraßen stetigen Fortgang, für die Verschönerung der Hauptstadt wirkte er durch Anlagen auf dem Franzensberge, in Augarten, auf der Bastei und dem Glacis, ferner durch bessere Pflasterung, Beleuchtung und Reinhaltung der Straßen und Plätze, auch ließ er sich die Vervollkommnung und Erweiterung der Humanitätsanstalten angelegen sein. Graf Ugarte hatte sich am 3. Juni 1810 mit Ernestine gebornen Gräfin von Troyer (geb. 6. Juli 1782, gest. 15. Jänner 1839), Palastdame der Kaiserin, vermält. Aus dieser Ehe ging nur eine Tochter Louise (geb. 16. März 1813) hervor, welche sich zuerst (7. Juni 1830) mit dem oberösterreichischen Regierungs- und mährisch-schlesischen Gubernialrathe Wilhelm Grafen

[illegible] Pfeile [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Schilde [illegible] Roth [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] des Kunstwesens in [illegible] gedrungen und [illegible] Extreme. Mit Tabellen und 3 Kk." [Heubner] gr 8°). Uggeri [illegible] en Alter

[illegible] Darstellung der [illegible] in den Gewerben und Manufac[illegible] [illegible] Zustandes der [illegible] besonders Mailands auf den [illegible] Ausstellungen [illegible] [illegible] und M. G. W. [illegible] (Wien 1840 Karl Gerold [illegible] 3 279 u. f. und 2 746 u. f. [illegible] [illegible] Geschichte der Gewerbe [illegible] Oesterreichs von der Mitte [illegible] Jahrhunderts bis zur Gegen[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] 1822 [Heubner] gest. N.). Ugazy [illegible] hohen Alter.

[illegible] Darstellung der neueren [illegible] Gewerben und Manufac- [illegible] Zustandes der [illegible] Nachrichten auf den [illegible] Handlungshaus Herausgegeben von [illegible] Mit Tabellen und 3 Kupfern. Nürnberg 1822 [Heubner] gr. 8°.). Ugazy [illegible] hohen Alter.

Uggeri Antonio (Architekt, geb [illegible] Parma nach Burgbettone [illegible] der Periode von 14 April 1754, gest am [illegible] Oktober 1837). Bis zum fünfzehnten Jahre besuchte er das Collegium der Jesuiten zu Cremona. Während er dasselbst in den gewöhnlichen Unterrichtsgegenständen nicht recht vorwärts kam, zeigte er in mathematischen [illegible] eine ganz ungewöhnliche Begabung. Aus dem Collegium trat er in die [illegible] der Kaiserin Maria Theresia [illegible] gegründete ikonographische Schule, [illegible] welcher er nebst der Geometrie [illegible] das Zeichnen der fünf Säulenordnungen nach Vignola erlernte. Nicht ohne Einfluß blieben auf ihn auch die [illegible] des Malers Manfredini in [illegible] der sich besonders in Decora-

tionsstücke einen guten Ruf erworben hatte. In seinem Drange nach weiterer Ausbildung begab sich Uggeri nun nach Mailand, wo er auf der Akademie der bildenden Künste mit allem Eifer Perspective und zuletzt Architectur studirte. Giocondo Albertolli [Bd. I S. 11], ein trefflicher Ornamentenzeichner, Bildhauer und Architekt in Mailand, und Branconi, zu jener Zeit Secretär an der Brera, nahmen sich des talentvollen Jünglings, der indessen den geistlichen Beruf erwählt und die Priesterweihe empfangen hatte, mit aller Liebe an und förderten ihn in seinen Studien und Bestrebungen. Als damals von der Kunstakademie in Parma ein Preis ausgeschrieben ward, trat auch Uggeri in Bewerbung um denselben und war so glücklich, ihn zu erringen. Eine schwere Krankheit brachte ihn bald darauf an den Rand des Grabes. Genesen, ging er zur Kräftigung seiner Gesundheit heim nach Cremona und von dort für einige Zeit nach Brescia, kehrte aber zuletzt wieder nach Mailand zurück. Daselbst verlegte er sich nun ganz in architektonische Studien. Während eines Besuches der unfern von Cremona gelegenen Stadt Codogno erhielt er die Aufforderung, den Entwurf und die Pläne zu einem Theater zu machen, man bezeichnete ihm jedoch jenes in Monza als das Muster, nach welchem er im Ganzen vorzugehen hätte. Er unterzog sich dieser Aufgabe und führte sie auch im Allgemeinen nach dem Wunsche seiner Auftraggeber aus, that aber doch dabei so viel aus Eigenem hinzu, daß sich schon in dieser Arbeit sein schöpferischer, nur an guten Mustern gebildeter Genius kund gibt. Indessen unterhielt er fortwährend innigen Verkehr mit dem schon erwähnten Secretär der Kunstakademie Branconi.

wort des Jahrhunderts.“ Diese Bitte war die Veranlassung des Berufrufes an Ugoni. Nun begab sich der Gelehrte zur Verbreitung seiner Kenntnisse auf Reisen, durch sein Vaterland, die Schweiz, Deutschland und England, wo er überall mit den ersten Männern der Wissenschaft in persönlichen Verkehr trat. Nach seiner Heimkehr von seinen Landsleuten gefeiert, wurde er zum Professor des k. k. Lyceums und zum Präsidenten des Athenäums ernannt. In dieser Zeit faßte er den Gedanken, das Werk seines Landsmannes Giammaria Mazzuchelli, die in gelehrten Kreisen sehr geschätzte „Storia degli scrittori d'Italia“ fortzusetzen, und trug diesen Plan seinen Collegen im Brescianer Athenäum vor. Da er jedoch von Seite derselben keine Ermunterung fand, so vertauschte er seinen ersten Plan mit einem anderen nicht minder verdienstlichen, aber nicht so umfangreichen, nämlich mit einer Fortsetzung der „Storia letteraria“ von Gorniani [Bd III, S 5]. Diese Arbeit, betitelt „Della letteratura italiana nella seconda metà del secolo XVIII“ Milano 1820 bis 1822), enthält in drei Bänden die biographisch-literarischen Schätze des Landes, und zwar im ersten Bande über *Giuseppe Bartoli, *Ruggero Giuseppe Boscovich, Francesco Algarotti, Antonio Genovesi, *Saverio Mozzi, Gian Carlo Passeroni, Giuseppe Baretti, Appiano Buonafede, Prospero Manara, Paolo Gagliardi; im zweiten Bande über Giacinto Sigismondo Gerdil, *Saverio Bettinelli, Giambat. Roberti, *Giammaldo Carli, Adeodato Turchi, *Giambattista Borsieri, Ferdinando Galiani, Pietro Verri und *Giuseppe Parini; im dritten Bande über Giuseppe Torelli, *Carlo Gozzi, Francesco Milizia, *Melchiore Gerardi, Carlo Giovanni [illegible], Tenina, Girolamo Pompei, [illegible]amo Tiraboschi und Luigi [illegible] [von den mit einem Sternchen bezeichneten bringt auch unser Werk Biographien]. Jede Biographie [illegible] drei Abtheilungen zuerst das Leben, die Werke und zuletzt den Charakter des Schriftstellers. Das Werk athmet fast antike Ruhe, bekundet die [illegible] lichsten bibliographischen Kenntnisse, eine tiefe Vertrautheit mit den behandelten Materien. Von anderen besten Ugonis sind noch [illegible] „Saggi sul Petrarca“, eine Uebersetzung aus dem Englischen, und „Vita di [illegible]eppe Pecchio“; aus seinem Nachlasse wurde noch eine Fortsetzung seines Werkes „Della letteratura italiana“ in [illegible] Bande herausgegeben, so daß das Ganze aus vier Bänden besteht. Was der [illegible] Lebensschicksale Ugonis betrifft, [illegible]ebte er 1821 aus Furcht vor Verfolgung der Polizei, da er sich wohl von politischen Intriguen nicht ganz fern gehalten, seiner Vaterstadt und lebte viele Jahre im freiwilligen Exil in England und in der Schweiz ausschließlich seinen wissenschaftlichen Studien. 1838 kehrte er in Folge einer Amnestie wieder heim und [illegible] nun von allen politischen Angelegenheiten fern. Die Bewegungspartei im Jahre will Ugoni absolut zu einem ihrer Anhänger, ja Führer machen. Ugoni aber nichts weniger als das. Obwohl damaligen österreichischen Regierung Hetzen ergeben gewesen, kann man [illegible] sagen, den äußeren Schein wahrte er [illegible] fällt z. An den Geburtstagen des Kaisers Ferdinand I. erschien er immer in [illegible] Galauniform beim festlichen Gottesdienste, und wenn ihn der eine oder andere Patriot darüber vorwurfsvoll [illegible] würde, dann erwiderte er [illegible]

[illegible] il mio [illegible] pel buon governo che m'ha [illegible] la patria". Als sich im Jahre [illegible] Beginn der Ausbruch der Re[illegible] in Italien eine provisorische [illegible] bildete, versuchte man ihn zum [illegible] derselben zu pressen. Aber er [illegible] jeden darauf abzielenden Antrag [illegible] entschieden ab. Alle Versuche, [illegible] Mitglied der Giovine Italia [illegible] sind also haltlos. Ugoni, [illegible] herrschenden Regierung in seinen [illegible] durch nichts beeinträchtigt, ließ [illegible] vorsehen und lebte ausschließ[illegible] seinen literarischen Arbeiten. Er [illegible] Alter von 72 Jahren auf seinem [illegible] gelegenen Landgute, und wird [illegible] die Anekdote eines Verschwörers [illegible] bleiben müssen, die eines Literator[illegible] ersten Ranges bleibt ihm [illegible].

[illegible], Delle letterature italiana [illegible] (Brescia 1820) 18. Opere postume, [illegible] (1837), p. 45 sqq. 236. „Della vita [illegible] scritti di Camillo Ugoni". La [illegible] Gazzetta [illegible] and. vol. [illegible] II. Atti Ann. VI, 20. Marzo [illegible] „Per nozze di Camillo Ugoni". [illegible] Federico, Camillo Ugoni. Bre[illegible] (1853) [wurde in der „Sferza", [illegible] 31 [illegible] Umstände [illegible] namentlich bezüglich des politischen [illegible] Ugoni's angefochten]. Cfr. [illegible] R. Istituto Lombardo (Milano, [illegible] IX (1857) 2. Ser.

[illegible] Unterschrift „Camillo Ugoni". [illegible] Briefschaft. [illegible] Lipsia d. K. [illegible] (8°) [schönes lederumbundenes Album, den Gedanken an dessen Manne[illegible] [illegible] gewidmet] — 2) Unterschrift Facsimile [illegible] „Camillo Ugoni". 3) Medaillon. R. Cagnetti inc. (gr. 8°.) [illegible] (Zöl.)

Ubl, Alois, siehe **Ubl**, Alois [S. 242 dieses Bandes].

Ubl, Eduard (Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Wien geb. daselbst am 12. December 1813). Der Sohn eines wohlhabenden Arztes, wurde er nach Beendigung der humanistischen Studien von seinem Vater zum Eintritt in die Dienste des Wiener Magistrats bewogen. Nach des Vaters Tode aber zog er sich seiner Neigung, auf dem Gebiete der Naturwissenschaft sein Wissen zu erweitern, folgend, ins Privatleben zurück, nebenbei nur an einzelnen industriellen Unternehmungen sich betheiligend. Als mit der Bewegung des Jahres 1848 ein Umschwung in den politischen Verhältnissen des Kaiserstaates eintrat, zählte auch er zu jenen Männern, welche an der freiheitlichen Umgestaltung Oesterreichs den lebhaftesten Antheil nahmen und in diesem Sinne in Kreise ihrer Mitbürger wirkten. Sein warmes Eintreten für die Rechte bürgerlicher Freiheit und Gleichheit erwarb ihm auch das Vertrauen weiterer Kreise, er wurde zunächst von der Nationalgarde des Bezirkes Josephstadt zum Hauptmann ernannt und ging dann aus den im September 1848 vorgenommenen Wahlen in den Wiener Gemeinderath als Gewählter hervor. Im harten Kampfe mit der nach den Octobertagen heraufziehenden Reaction, unter welcher Wohldienerei, Spionage, kurz alle niedrigen Eigenschaften der menschlichen Natur die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in der Residenz geradezu unerträglich machten, stand er treu auf der Seite der liberalen Partei, die in jenen bedenklichen Tagen nicht gerade leichtes Spiel hatte. Wegen dieser Haltung von den Reactionären und Servilen, die zusammen Hand in Hand gingen, angefeindet, unterlag er seinen Gegnern, als auf Grund der neuen Gemeindeordnung vom 9. März 1850 Neuwahlen vorgenommen wurden. Da unter dem Ministerium Bach keine Er

nort des Imperators auf die Politik war die Leitung des Vereines an Ugoni übertragen. Nun begab sich der Gelehrte zur Erweiterung seiner Kenntnisse auf Reisen durch sein Vaterland, die Schweiz, Deutschland und England, wo er überall mit den ersten Männern der Wissenschaft in persönlichen Verkehr trat. Nach seiner Rückkehr von seinen Landsleuten gefeiert, wurde er zum Lector des k. k. Lyceums und zum Präsidenten des Athenäums ernannt. In dieser Zeit faßte er den Gedanken, das Werk seines Landsmannes Giammaria Mazzuchelli die in gelehrten Kreisen sehr geschätzte „Storia degli scrittori d'Italia" fortzusetzen, und trug diesen Plan seinen Collegen im Brescianer Athenäum vor. Da er jedoch von Seite derselben hiezu keine Ermunterung fand, so vertauschte er seinen ersten Plan mit einem anderen nicht minder verdienstlichen, aber nicht so umfangreichen, nämlich mit einer Fortsetzung der „Storia letteraria" von Corniani [Bd. III, S. 5]. Diese Arbeit, betitelt: „Della letteratura italiana nella seconda metà del secolo XVIII" Milano 1820 bis 1822), enthält in drei Bänden die biographisch-literarisch-ästhetischen Essays, und zwar im ersten Bande über *Giuseppe Cartani, *Saggero Giuseppe Bossovich, Francesco Algarotti, Antonio Genovesi, *Salvator Gotti, Gian Carlo Passeroni, Giuseppe Baretti, Appiano Buonafede, Pietro Metastasio, Paolo Maria Paciaudi, Paolo Frisi, im zweiten Bande über Giacinto Gerdil, *Saverio Bettinelli, Giambattista Roberti, *Gianmaria Barbieri, Advocate Ippolito *Giambattista Pindemonte, Ferdinando Galiani, Pietro Verri und *Giuseppe Parini, im dritten Bande über Giuseppe Torelli, *Carlo Gozzi, Francesco Milizia, *Melchiorre Cesarotti, Carlo Gozzani, Marco Denina, Giuseppe Pompei, *Girolamo Tiraboschi und [von den mit einem Sternchen (*) bezeichneten bringt auch unser Werk Biographien]. Jede Biographie theilt sich in drei Abtheilungen zuerst das Leben dann die Werke und zuletzt den Charakter des Schriftstellers. Das Werk athmet eine fast antike Ruhe, bekundet die gründlichsten bibliographischen Kenntnisse, eine tiefe Vertrautheit mit Arbeiten der behandelten Autoren. Von anderen Schriften Ugonis sind noch bekannt „Saggi sul Petrarca", eine Uebersetzung aus dem Englischen, und „Vita di Giuseppe Peccchio"; aus seinem Nachlasse wurde noch eine Fortsetzung seines Lehrbuches „Della letteratura italiana" in vier Bänden herausgegeben, so daß das Werk aus vier Bänden besteht. Was die näheren Lebensschicksale Ugonis betrifft, so verließ er 1821 aus Furcht vor Verfolgungen der Polizei, da er sich wohl von politischen Intriguen nicht ganz fern gehalten, seine Vaterstadt und lebte viele Jahre in freiwilligen Exil in England und in der Schweiz ausschließlich seinen wissenschaftlichen Studien. 1838 kehrte er in Folge einer Amnestie wieder heim und starb nun von allen politischen Angelegenheiten fern. Die Bewegungspartei in Italien will Ugoni absolut zu einem ihrer Anhänger, ja Führer machen. Er war aber nicht weniger als das. Er trat dem damaligen österreichischen Regierungssystem Herzlich ergeben gewesen, kann man ihm nachsagen, den äußeren Schein wahrte er vielfältig. An den Geburtstagen des Kaisers Ferdinand I. erschien er immer in der Galauniform vom treuesten Unterthanendienste, und weiß ihn der eine Zeitgenosse, der andere Patriot darüber vor sich selbst zu rechtfertigen, er gibt

[illegible] libertà italiana [illegible] patria". Als sich im Jahre [illegible] in Brescia bei Ausbruch der Bewegung in Italien eine provisorische Regierung bildete, versuchte man ihn zum Eintritte derselben zu pressen. Aber er lehnte jeden darauf abzielenden Antrag [illegible] und entschieden ab. Alle Versuche, ihn zur Annahme der Corona Italia [illegible] scheiterten, sind alle hinfällig. Ungern, [illegible] der herrschenden Regierung in seinen [illegible] durch nichts beeinträchtigt, ließ [illegible] fortreißen und lebte ausschließlich [illegible] literarischen Forschungen. Er [illegible] im Alter von 72 Jahren auf seinem [illegible] gelegenen Landgute und wird [illegible] durch die Anlage eines Verschönerungs [illegible] haben müssen. Der eines Literaturfreundes [illegible] Mannes bleibt [illegible] werden.

[illegible] Diaria [illegible] (Italian [illegible] [illegible] (A. 1857), p. 44). Sono „Diaria Urbis [illegible] [illegible] di Carlo Fea". — Le [illegible] Federzoni [illegible] [illegible] Anno VI, [illegible] Marzo [illegible] Federzoni, Cantore Ugonio. [illegible] Federzoni, Cantore Ugonio. Inno [illegible] 1895) [Bruchstücke der „Storia", [illegible] auf die [illegible] [illegible] Urtheile [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der politischen [illegible] [illegible] [illegible]] — Giornale [illegible] I. I: Lettere [illegible] di Carlo Ugoni (Milano [illegible] IX (1857) S. 305.

[illegible] (Antonio), „Carlo Ugoni". [illegible] Conversations-Lexikon. [illegible] Leipzig u. d. J. [illegible] (8°) [Schon [illegible] Jahre [illegible] Lebenden in dessen Manuscript [illegible]] — [illegible] Artikel [illegible] Facsimile [illegible] „Carlo Ugoni" [illegible] Manuscript [illegible] (8°)

[illegible]

Uhl, Anton Xaver, Uhle, Arzt [S. 242 [illegible] Bd.]

Uhl, Conrad (Bürgermeister der [illegible] und Residenzstadt Wien, geb. daselbst am 12. December 1813). Der Sohn eines wohlhabenden Arztes wurde er nach Beendigung der humanistischen Studien von seinem Vater zum Eintritt in die Dienste des Wiener Magistrats bewogen. Nach des Vaters Tode aber zog er sich, seiner Neigung, auf dem Gebiete der Naturwissenschaft sein Wissen zu erweitern, folgend, ins Privatleben zurück, lebte nur an einzelnen industriellen Unternehmungen sich betheiligend. Als mit der Bewegung des Jahres 1848 ein Umschwung in den politischen Verhältnissen des Kaiserstaates eintrat, zählte auch er zu jenen Männern, welche an der freiheitlichen Umgestaltung Oesterreichs den lebhaftesten Antheil nahmen und in diesem Sinne im Kreise ihrer Mitbürger wirkten. Sein warmes Eintreten für die Rechte bürgerlicher Freiheit und Gleichheit erwarb ihm auch das Vertrauen weiterer Kreise, er wurde zunächst von der Nationalgarde des Bezirkes Josephstadt zum Hauptmann ernannt und ging dann aus den im September 1848 vorgenommenen Wahlen als den Wiener Gemeinderath als Gewählter hervor. In harten Kampfe mit der nach den Octobertagen herrschenden Reaction, unter welcher Wohldienerei, Speculation, kurz alle niedrigen Eigenschaften der menschlichen Natur die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in der Residenz geradezu unerträglich machten, stand er treu auf der Seite der liberalen Partei, die in jenen bedenklichen Tagen nicht gerade leichtes Spiel hatte. Wegen dieser Haltung von den Reactionären und Clericalen, die zusammen Hand in Hand gingen, angefeindet, unterlag er seinen Gegnern, als auf Grund der neuen Gemeindeordnung vom 9. März 1850 Neuwahlen vorgenommen wurden. Da unter dem Ministerium Bach keine Er

keinen Vorworte dazu unter Anderem Folgendes: „Ich überlasse es den Lesern, nach diesen Liedern auf den Culturzustand der Oesterreicher zu schließen, und wünsche, daß dieselben recht bald verstummen werden, wenn das ganze deutsche Volk nur einen Theil eines solchen Schatzes besitzt". Schließlich in den letzten Augusttagen debutirte er auch mit einem Nationalgardenliede, das unter dem Titel: „Lied der ersten Compagnie" als Flugblatt in vier Auflagen, in der vierten mit dem Schlusse: „Der fünften Schottenviertel-Compagnie gewidmet von ihrem Mitgliede", erschien. Auf journalistischem Gebiete treffen wir Uhl, als es im Reichstage zur Berathung über die Zulassung der Journalisten zu den Verhandlungen desselben gekommen war. In dieser Angelegenheit, welche einiger journalistischer Indiscretionen wegen mit einem Male zu einer sensationellen Tagesfrage aufgebauscht wurde, stellte Sigfried Kapper zunächst den Antrag, an den Reichstag einen Protest zu richten, der durch alle Zeitungen veröffentlicht werde. Wie Freiherr von Helfert in seiner Schrift: „Die Wiener Journalistik im Jahre 1848" schreibt, war dieser Protest, mit dessen Abfassung man den Antragsteller Kapper nebst Niederhuber, Tausenau, Jang und Uhl betraut hatte, äußerst burschikos gehalten. Als dann am 11 Juni d. J. das Vereinsblatt der Deutschen in Oesterreich: „Schwarz Roth Gold" mit dem Motto: „Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt" unter Dr. L. von Löhner's Redaction zu erscheinen begann, befand sich in dem Redactionscomité neben Dr. Kuh, Joseph Rank, Schörf und Dr. Robert Zimmermann auch Friedrich Uhl. Schon bei der zweiten Nummer fiel das Motto weg, bei der siebenten zeichnete Löhner nicht mehr als Re-

dacteur mit der ersten wech[sel]. 15. August herauskam, hörte das [Blatt] zu erscheinen auf. Als die Kreuz[zeitung] bereits im Jahre 1846 unternom[men] mehrmonatliche Reise in Ungar[n] dann Uhl nachstehende Werke [heraus]: „Aus dem Banat. Landschaften mit [Figuren]. Mit einer Ansicht der Herkulesbader [Stahl]stich und 3 (in Kupfer gest. und [illuminirte] des Landes" (Leipzig 1848. Weber. 233 S.) und „An der Donau. [Reisebilder]" (Leipzig 1851. F. A. Brockhaus. X und 230 S.). Von 1848 ab [war er] ununterbrochen journalistisch thätig. [Von] 1861 — 1865 als Ehefredacteur des Parteiblattes „Der Botschafter" [und] Jahre 1872 wurde ihm unter die [Leitung] oder doch bald danach erfolgter [Ernen]nung des Regierungsrathstitels die [Redac]tion der amtlichen „Wiener Zeitung" übertragen, in welcher Stellung er zur Stunde noch befindet. In der [Zwischen]zeit sind auch aus seiner Feder [noch] größere Werke erschienen. „Die [Tochter] Prinzessin. Roman" 3 Bände [(Wien] 1863 (Gerold. 16°., 494 S.) — „Das Haus Frankstein. Roman" (Wien 1878) — und „Die Botschafterin. Roman" 2 Bde. (Berlin 1880, Gebrüder Paetel). Ueber Uhl's Romane urtheilt eine Kritiker: Sie gehören zu den tüchtigsten neuester Zeit in realistischer Richtung. Steigt er auch an Spannkraft und Originalität gewissen Erzeugnissen der Franzosen nach, den Sittenbildern Feuillet's, Daudet's, so übertrifft er sie an gewissenhafter Treue, an innerer Wahrheit an dichtem sehnigem Gehalte. Seine Romane sind Zeugen und Zeugen der Zeit, historische Documente, aus denen Enkel lernen, wer und wie ihre Ahnen gewesen, illustrirte Bücher, Chroniken, welche die poetischen Erzählungen erläutern, colorire[n]" Uhl

[illegible] Zu Lebzeiten [illegible] [illegible] Wiener [illegible] [illegible] Ritter [illegible] Uhl' [illegible] am 17. April 1870 [illegible] Ritterkreuze des Franz Joseph [illegible] im Jahre 1879 mit dem Orden [illegible] Krone dritter Klasse aus.

[illegible] [illegible] [illegible] [

kenen Vorworte dazu unter Anderem Folgendes „Ich überlasse es den Lesern, nach diesen Liedern auf den Gesammtzustand der Frauen zu schließen, und will ein Lied werden, wenn das ganze deutsche Volk nur einen Theil eines solchen Schatzes besitzt". Schließlich in den letzten Augusttagen debutirte er auch mit einem Stationsmitgardenliede, das unter dem Titel: „Lied der fünften Compagnie" als Flugblatt in vier Auflagen in der vierten mit dem Schlusse: „Der fünften Schwertenwedel-Compagnie gewidmet von ihrem Mitgliede", erschien. Auf journalistischem Gebiete treffen wir Uhl, als es im Reichstage zur Erörterung über die Zulassung der Journalisten zu den Verhandlungen desselben gekommen war. In dieser Angelegenheit, welche einiger journalistischer Indiscretionen wegen mit einem Male zu einer sensationellen Tagesfrage aufgebauscht wurde, stellte Sigfried Kapper zunächst den Antrag, an den Reichstag einen Protest zu richten, der durch alle Zeitungen veröffentlicht werde. Wie Freiherr von Helfert in seiner Schrift: „Die Wiener Journalistik im Jahre 1848" schreibt, war dieser Protest, mit dessen Abfassung man den Antragsteller Kapper nebst Niederhuber, Tausenau, Zang und Uhl betraut hatte, äußerst bescheiden gehalten. Als dann am 11. Juli d. J. das Vereinsblatt der Deutschen in Oesterreich: „Schwarz Roth Gold" mit dem Motto: „Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt" unter Dr. L. von Löhners Redaction zu erscheinen begann, befand sich in dem Redactionscomité neben Dr. Kuh, Joseph Rank, Schöpf und Dr. Robert Zimmermann auch Friedrich Uhl. Schon bei der zweiten Nummer fiel das Motto weg, bei der siebenten zeichnete Löhner nicht mehr als R[edacteur], mit der achten wurde [illegible] 15. August herauskam, [illegible] zu erscheinen auf. Als die Zeitung bereits im Jahre 1846 unternommen mehrmonatlichen Reise in [illegible] dann Uhl nachstehende Werke [illegible] „Aus dem Lande. Landschaften und Städte. Mit einer Ansicht der Parlamentsgebäude [illegible] schiff) und 1 (in Kupfer gest. und col. [illegible] des Landes" (Leipzig 1848, Weber, [illegible] 233 S.) und „In der Tasche" [illegible] (Leipzig 1851, F. A. Brockhaus, [illegible] X und 230 S.). Von 1848 ab war er ununterbrochen journalistisch thätig, [illegible] 1861 — 1865 als Chefredacteur des Parteiblattes „Der Botschafter", [illegible] Jahre 1872 wurde ihm unter gleichzeitiger oder doch bald danach erfolgter Verleihung des Regierungsrathstitels die Redaction der amtlichen „Wiener Zeitung" übertragen, in welcher Stellung er sich zur Stunde noch befindet. In Buchform sind auch aus seiner Feder folgende größere Werke erschienen: „Die Prinzessin. Roman" 3 Bände (Leipzig 1863, Gerold, 16°, 494 S.) — „Ein Haus Oesterreich. Roman" (Wien 1878, [illegible] — und „Die Botschafterin. Roman" 2 Bde. (Berlin 1880, Gebrüder [illegible]). Ueber Uhl's Romane enthält ein Artikel der Gegenwart folgende Sätze: „Uhl gehört zu den tüchtigsten neuesten Zeit in realistischer Weise [illegible] Steht er auch an Spannkraft und Reichthum gleichbegabten Gegenossen der Franzosen nach, den Sittenbildern Feuillet's oder Daudet's, so übertrifft er sie in [illegible] wissenhafter Treue an innerer Wahrheit an dichterischem Gehalte. Seine Romane sind Zeugen der Zeit, echte historische Documente, aus denen die Enkel lernen, wer und wie die Väter gewesen, getreue Bilder der Chronika, welche die politischen Ereignisse [illegible] erläutern [illegible] zeichnen [illegible]

...ung hätte er alle Schmach auf ...sche Volk und dessen Sprache, ...natürlich blieben auch Jene nicht ...gt, welche sich die Forderung des ...ischen Schriftthums angelegen sein ...n. In Folge dessen wies ihm auch ...chter Kollár in seinem epischen ...chte: „Die Tochter des Ruhmes" ...y diesem einen Platz in der slove...n Hölle an. Ueberdies antwortete ...hle's Schmähschrift und die darin ...ltenen Unbilden Jungmann in ...r „Anfangsgründen der schönen ...ftsaften" Prvotiny básnického ...ní, 1813, p. 46 mit dem Aufsatze: ...k statečného a Uhlovzdorného ...Bohemoarius ist", d. i. Ein ...an den mannhaften und wohl...deten Bohemarius. Und diese ...e und energische Abwehr Jung...n's machte wie Uhle's Biograph ...ička im „Slovník naučný" be...t, auf den Zurechtgewiesenen einen ...fen und nachhaltigen Eindruck, daß ...der bisherige Schimpfer und Blas...ist der böhmischen Literatur in ihren ...ersten und begeisterten Verehrer und ...erer umwandelte. Uebrigens führt ...für Uhle's Bekehrung das Zeugniß ...elakowsky's [Bd. II, S. 315] ...welcher in den Jahren 1817 und ...8 zu Pest unter Uhle studirte und ...demselben berichtet, daß er einer von ...n war, welche in ihm die Liebe für ...vaterländische Sprache und Literatur ...ten. Während seines vierjährigen ...enthaltes in Lemberg widmete Uhle ...wenige Zeit, welche ihm sein ange...ter Beruf als Schulmann übrig ...spätern Studien, namentlich der ...chen Idiome. Wie sein Biograph ...tet, hatte er in dieser Zeit viele ...Lieder gedichtet, welche in den ...d der damals zahlreich in Galizien in den verschiedenen Aemtern und namentlich im Schulfache angestellten Böhmen übergingen und sich wohl bis auf den heutigen Tag erhalten haben können, während man vielleicht gar keine Ahnung mehr hat, daß Uhle ihr Verfasser ist. Nur einige wenige dieser Lieder sind in „Časopis českého Museum", d. i. Cechische Museumszeitschrift [1832, im 4. Heft], „Písně o české vlasti w Polské zpiwané", d. i. Lieder von der böhmischen Heimat, in Polen gesangen, abgedruckt. Unser Gelehrter beschäftigte sich neben sprachlichen auch mit ethnographischen und historischen Studien, und wenn ich nicht irre, sind manche seiner dahin einschlägigen Arbeiten in dem deutschen Lemberger Unterhaltungsblatte „Mnemosyne", welches zu jener Zeit Professor Conava redigirte, enthalten. Von selbständig herausgegebenen Schriften Uhle's verzeichnen wir die folgenden: „Kurze Denkschrift als Beischrift zur Lehre von der schriftlichen Darstellung in der natürlichen und mittleren Prosa" (Lemberg 1825, Piller, 8°.), — „Tagebuch Leopolds von und nach Erdrosselung desselben durch den schwedischen König Karl XII. im Jahre 1703" (Wien 1829, 8°.) und „Die Kennzeichen der mährischen, der böhmischen und pomischen Sprache" (1830), eine mit philologischem Scharfsinn durchgeführte Arbeit. Wir bedienen uns der Schreibung Uhle, weil der Träger dieses Namens sich selbst so schrieb.

Uhlefeld, siehe **Ulefeld**.

Uhlich (Elisabetha Gottfried), gelehrter Pietist, geb. zu St. Pölten in Niederösterreich 16. Jänner 1743, gest. zu Lemberg in Galizien am 13., nach Anderen 30. Jänner 1794. Sechzehn Jahre alt, trat er in den Orden der frommen Schulen ein, in welchem er, während er dem Lehramte oblag, zugleich

seine ersten Studien vollendete. Fünf Jahre [illegible] er in der Normalschule Unterricht, zwei Jahre in den Grammatikalclassen, dann kam er an die theresianische Akademie in Wiener-Neustadt, an welcher er durch drei Jahre wirkte. Von dort in das Collegium zu St. Joseph in Wien berufen, lehrte er daselbst drei Jahre Rhetorik, dann hielt er ein Jahr im Gymnasium zu den Vier Gekrönten über Stoll und sechs Jahre im Schottenstifte Vorträge über Moral und Pastoral-Theologie. 1785 erfolgte seine Ernennung zum Professor der Naturgeschichte und Diplomatik an der Universität zu Pavia, an welcher er nahezu ein Decennium wirkte bis zu seinem Tode. Sein wissenschaftliches Wirken in der Vollkraft seines Lebens im Alter von 51 Jahren endete. Uhlich war ein ungemein fleißiger und vielseitiger Schriftsteller, aber seine Werke finden sich nirgends vollständig verzeichnet. Das Folgende dürfte die erste vollständige Uebersicht derselben sein. „Auszug aus der Kunst der schönen Wissenschaften" (Wien 1767, 8°.) — „Die ewige Andacht in Ehren des grossen Wunderwerkes Fronleichnam des Herrn, des Jesus Christus, [illegible] den Christen" (Krems 1768, 8°.) — „Unterhaltungen für Freunde des guten Geschmacks eine Wochenschrift" (Linz 1769, 8°.), — „Geistliche Lieder zum Gebrauche der k. k. Militär-Akademie" (Wiener-Neustadt 1770, 8°.) — „Der Christ unter Versuchungen, ein Gedicht in drey Gesängen" (ebd. 1770, 8°.) — „Einige kleine Singspiele" (ebd. 1773 und 1774, 8°.); — „Der Theresien-Orden ein Singspiel in einem Aufzuge, den [illegible] und Oesterreich der k. k. Armeen" (ebd. 1774, 8°.), — „Poesien unter dem Titel: ein musikalisches Schulexamen" (ebd. 1775, 8°.), — „Das Leben der heiligen Jungfrau, ein Lehrgedicht aus Prosa und Versen übersetzt" (1775, 8°.), — „Die Lehre [illegible] (Graz 1775, 8°.), — „Geschichte [illegible] der Erbkunst [illegible] des Kaisers [illegible] in Neustadt" (Neustadt 1775, 8°.) — „Werke [illegible] Staate" drei Bände (Wien 1776, 8°.) — „Das [illegible]" (ebd. 1776, 8°.) 1808 erschienenes Buch desselben möchte wohl mit diesem identisch sein? — „Theresia oder der unerschütterliche [illegible] spiel in 5 Akten" (ebd. 1776, 8°.) „Frankreich auf den Fall der M[illegible] (Wien 1777, — „Abriss der Geschichte zum Gebrauche der Vorlesungen [illegible] Lothringischen Kaiserhauses..." (ebd. 8°.); — „Geschichte des Bayerischen Erbfolgekrieges, nach dem Tode des letzten Kurfürsten Maximilian Joseph, von 30. Dec. 1777 bis zum 12. Mai 1779" (Linz 8°.), — „Die historische Wahrheit [illegible] als ein Anhang zu der Abhandlung [illegible] Gebrauch der Vorlesungen" (ebd. 1780, 8°.) — „Von dem Ursprunge und den [illegible] Bedeutungen der Reichen Communion [illegible] gen Charwoche" (Wien 1780, 8°.) „Rede auf den Hintritt Ihrer k. k. [illegible] Maria Theresiens zu Lowen [illegible] Collegio..." (ebd. 1781, 8°.) — Leben Maria Theresias in [illegible] sage nebst einer „grammatischen Tabelle [illegible] lachtigsten Andenkungen" (ebd. 2. Aufl. 1782, 8°.). — „Lebensgeschichte der Heiligen aus den ältesten und bewährtesten Urkunden gesammelt. 3 Bände oder 12 Theile auf alle Monate des Jahres" (Prag, Wien 1782, 8°.) — „[illegible] jüngsten [illegible] Regierung Maria [illegible] hundert einzelne Gedächtniss-Sprüche [illegible] mit Kupfern und zwei Plänen" (ebd. Sonnleithner, 8°., 230 S.), — „[illegible] reich sche Geschichte zum Gebrauche der [illegible] Jugend" I. und II. Band (ebd. 178[illegible]

…), — „Geschichte der erste… …erung Wiens im Jahre 1529 aus g… …sammelt (ebd. gedruckt mit Bauschen …, 1784, 8°, 150 S., mit einem …on Wien und einem Kupfer), — …brauche der brünnischen katholischen … Ein Anhang zur Uebersichte der … (Wien und Prag 1784, 8°), *… audatorum aevum exhibita … duodecim libros adornavit …* … 1785, 8°.; — *„Praelectiones … quas in usum auditorum … ex elar. Schlözeri adnotationibus …*" (Abh. v. a. 8°., — …schen Hausgestalt" (Lemberg …); — „Die Eroberungen Belgrads … Entstehung der Festung bis auf unsere … nach ältern Schriftstellern historisch …" (Lemberg 1790, 2 vermehrte … verbesserte Auflage Leipzig 1791, … S.) — „Versuch einer Kunstmünz… …ter oder Versuchen, wie auf alle Fälle … Römischen Geschmack in antiquen … sche Gepräge in passende Art … zu kleiden sind" (Lemberg 1792, … Bl. 4°.) Wie aus vor… …m Schriftenverzeichniß ersichtlich … Uhlich ein Polyhistor, seine … über die zwei Belagerungen … namentlich über die zweite, und … Belgrads sind schätzenswerthe … leisten. Seine „Numismatik für … ist eine gründliche Studie und … Entwürfe von Denkmünzen, be… … nicht immer mit der erforder… …ür die vorgegangen wird, sehr zu … n. Er war ein Lehrer sehr beliebt, … ganz unerwartet nach mit kurzen … eingetretener Tod erweckte all… …Theilnahme.

„Memoriae Scriptoris plurium Scien… …tarum … … …

[illegible] Studien fortsetzte. Zwei Jahre [illegible] er in der Normalschule Unterricht [illegible] Jahre in den Grammatikalklassen, dann kam er an die theresianische Militär-Akademie in Wiener-Neustadt, an welcher er durch drei Jahre wirkte. Von dort in das Collegium zu St. Joseph in Wien berufen, lehrte er daselbst drei Jahre Rhetorik, dann hielt er zwei Jahre philosophische Vorträge über Ethik und Logik. Nach 16 Jahren im Universitätsgebäude zu Wien über Universalgeschichte, 1785 erfolgte seine Ernennung zum Professor der Numismatik und Diplomatik an der Universität in Lemberg, an welcher er nahezu ein Jahrzehnt wirkte, bis zu seinem Tode, von welchem er in der Vollkraft seines Lebens im Alter von 51 Jahren ereilt wurde. Ueberhaupt war er ungemein fleissiger und vielseitiger Schriftsteller, aber seine Werke finden sich nirgends vollständig verzeichnet. Das Folgende dürfte die erste vollständige Uebersicht derselben sein: „Auszug aus der Naturkunde der schönen Wissenschaften" (Wien 1767, 8°.), — „Neujahrs-Andacht in Ehren des grossen Wunderwerkes Gottes: des Rechts des Jos. Calasanctius zum Christen" (Krems 1768, 8°.) — „Katechismus zum Gebrauche des guten Geschmacks zum Nachdenken" (Linz 1769, 8°.) — „Geistliche Lieder zum Gebrauche der k. k. Militär-Akademie" (Wiener-Neustadt 1770, 8°.), — „Die Trauerumnen, so wahrhaft als die Gesänge" (ebd. 1770, 8°.) — „Lehre der Tonkunst" (ebd. 1773, und 1774 8°.). — „Der Tonkünstler. Ein [illegible] Anfange, den Lehrern und Offizieren der k. k. Armeen" (ebd. 1774, 8°.), — „Abriss unter den Lehrern [illegible] Schulanstalten" (ebd. 1775, 8°.) — „Das Leben des heiligen Apollonia [illegible] Jesu-Gesellschaft zum Druck und Verlag [illegible]" (1775, 8°.), — „Die Sa[illegible] [illegible] (Graz 1775, 8°.), — „[illegible] der Aebtissin [illegible] des Stiftes [illegible] in Neustadt" (Wien 1776, 8°.) — „Wochenschrift für die [illegible] Finalen" drei Bände (Wien 1776, 8°.), — „Das [illegible]" (ebd. 1776, 8°.) [illegible] 1809 erschienenen Buch desselben Titels möchte wohl nur dieses ältere Sonderabdruck sein? — „[illegible] Vorm aber [illegible] Jahr [illegible] Akt" (ebd. 1776, 8°.) — „Trauerrede auf den [illegible] (Wien 1777, — „Abriss der [illegible] Lemberg'schen Academie" (ebd. 1778, 8°.), — „Geschichte des Bayerischen Erbfolge-Krieges, nach dem Ende des [illegible] Manifest von Joseph vom 30. Dezember 1777 bis zum 13. Mai 1779" (Prag 1779, 8°.), — „Die historischen Hülfswissenschaften [illegible] Anfang" [illegible] der Numismatik" (ebd. 1780, 8°.) — „Von dem Ursprunge und der [illegible] Gebrauch der Münzen" (ebd. 1780, 8°.) — „Rede auf den [illegible] Maria Theresiens im Lemberger Collegium..." (ebd. 1781, 8°.) — „Die Lehre Mariä Theresiens in [illegible] Jünglinge nebst einer [illegible] Gedächtnisrede [illegible] Schulmanuale" (ebd. 1781, 2. Aufl. 1782, 8°.), — „[illegible] der Theresien aus den ältesten und [illegible] Urkunden gezogen". 3 Bände von 12 Bogen auf alle Monate des Jahres" (Prag und Wien 1782, 8°.) — „Geschichte [illegible] merkwürdigsten Begebenheiten Mariä bis [illegible] hundertjährigen Gedächtnisfeier [illegible] mit Kupfern und [illegible] Plänen" (ebd. 1783, Sonnleithner, 8°, 230 S.). — „Geschichte [illegible] Jesuiten [illegible] Jahrhundert" I. und II. Band (ebd. 1783 u.

...r Futteranstalten für das Feh... von Leß er in des L. ...ökonomische Sammelwerke: „Pokrok v ...hospodářství", des tüchtigen Landwirthes ...d Declaranten Wenzel Kratochvil ...Bestrebung einer Musterwirthschaft ...Popis vzorného hospodářství" er... neun Verschiedene Abhandlungen in ...tschicher Sprache veröffentlichte er in ...n von Komers herausgegebenen ...Archiv" und „Hospodář". Im Jahre 1867 übernahm ...en Lehramt an der landwirthschaft... Schule zu Chrudim deren Director ...nennung ist. Wie in Hradenínko, so ...gann sie er nun auch in Chrudim die ...staltung nach dem heutigen Stande der ...andwirthschaft, die in neuerer Zeit in ...olge des Fortschrittes der Naturwissen... hatten einen großartigen Aufschwung ...enommen hat. Nach jenem Muster ...ten auch an anderen Orten landwirth... schaftliche Vereine ins Leben oder wurden, ...enn sie schon vorhanden waren, reorga... nisirt. Von anderen Schriften, welche ...hlíř durch den Druck veröffentlichte, ...nd uns bekannt: „*Stručné pojednání o ...pěstování a o posuzování mouřic obilních ...a dle uvedech*" d. i. Kurze Unter... suchung über Mutterkornbrand (Prag ...Post-8°, 16 S.); — „*Jak lze nejvíce ...výnosu cukrovky co do množství i ...bohatosti dosíhnouti*", d. i. Wie erzielt ...an den höchsten Ertrag der Zuckerrübe ...n Betreff der Quantität und Qualität? ...Chrudim 1869), — „*Předmět k ...vědění jest mínění O. Kostra 1869 v ...časopise Hospodářském. Hospoda... podrobí se jeho Hospodářskému o ...vědění*" d. i. Landwirthschaftliche Vor... lage vom 6. Mai 1869 in Sachen Ab... haltung Dampfpflug der Asche von ...Ferrette bei Senil (Prag 1870, 8°). ...Uhlíř ist Mitglied zahlreicher landwirth... schaftlicher Vereine, Besitzer [illegible] des Landwirthes und Vorstandsstellvertreter des landwirthschaftlichen Vereines zu Chrudim und Ausschuß des Bienenzuchtvereines daselbst.

Uhlíř, Josef (Schulmann und ...echischer Schriftsteller, geb. zu Hořic in Böhmen am 2. September 1822). Der Sohn eines Kaufmannes zu Dasic, erhielt er den ersten Unterricht in der Schule daselbst. Von 1836 bis 1842 besuchte er das Gymnasium zu Gitschin, wo insbesondere der damalige Professor in den Humanitätsclassen Simon Karl Machaček [Bd. XVI, S. 200] nicht ohne Einfluß auf den strebsamen Jüngling blieb. Machaček ein Kenner der Aesthetiker und selbst Poet, erweckte in seinem Schüler die Liebe zur heimischen Sprache und Literatur und namentlich zur Poesie. Schon zu dieser Zeit versuchte sich Uhlíř, vornehmlich in den Freistunden, in poetischen Arbeiten und mehrere derselben, wenn sie Machaček's Anerkennung gefunden, ließ er später im Drucke erscheinen. Nach beendeten philosophischen Studien bezog er die Prager Hochschule, wo er sich der Rechtswissenschaft widmete. Aber noch vor Ablauf derselben wendete er sich dem Lehrfache zu. In den Jahren 1846–1848 unterzog er sich nach den damaligen Vorschriften mehreren Concursprüfungen zur Erlangung einer Professur an den Gymnasial- oder Humanitätsclassen, und als 1849 Suppenturen für ein Lehramt der ...echischen Sprache und Literatur an Gymnasien errichtet wurden, erhielt er eine solche in Gitschin. Nachdem er sich dann im Jahre 1850 einer Staatsprüfung, wie solche nach dem neuen Studienplane angeordnet worden, unterzogen hatte, wurde er noch in demselben Jahre wirklicher Professor am nämlichen

[illegible] Feldzuges 1813“ 4 Bände (Prag 1848, Calve. 8°., 650 S.), — „Das Korps vor 1813 mit besonderer Berücksichtigung der Schlacht bei Kulm. Nach authentischen Quellen bearbeitet. Mit einem (6th.) Schlachtplan (in 2°.) und drei (6th.) Ansichten der Monumente bei Kulm“ (Dresden 1863, Türk, gr. 8°., IV und 230 S.) In Würdigung seiner militärischen und schriftstellerischen Verdienste wurde Uhlig in den erbländischen Adelsstand mit dem Prädicat von Uhlenau erhoben. Außer dem österreichischen Militär-Verdienstkreuze besaß er Decorationen von Hessen, Preußen und Schwarzburg-Sondershausen.

Schram in Mendonald (Hugo Dr.) Die neue Jahrbuch für allgemeine Rechtswissenschaft (Bd. XI. 1870. Heft 3) II. Jahrg. (1871) S. 140.

Nach [illegible] hat Uhlig auch [illegible] Uhlig in Kürze erhalten. Als [illegible] Verdienste [illegible] [illegible] Militär-Verdienstkreuz [illegible] Uhlig mit der Aufschrift „Für Tapferkeit und Verdienst“ [illegible] Band [illegible] Preußen [illegible] „Ehrenzeichen des Wilhelm-Vereines für 1842“ [illegible] Der Ehrenzeichen für 1863 [illegible] [illegible] Uhlig's [illegible] [illegible]

Uhlik, [illegible]: **Uhlirz**, Johann Baptist (landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. zu Drozdič bei Pardubitz in Böhmen am 16. Mai 1830). Der Sohn des Landwirthes Georg Uhlik zu Drozdič, besuchte er die Schulen zu Königgrätz und bezog 1841 das polytechnische Institut in Prag, wo er sich zwei Jahre lang vornehmlich praktischen Disciplinen widmete. Hierauf bezog er die höhere landwirthschaftliche Anstalt Lehwerda bei Teplitz und verlegte sich daselbst mit solchem Eifer auf das Studium des Ackerbaues und der damit in Verbindung stehenden Zweige, daß die Aufmerksamkeit des Landwirthschaftsdirectors A. E. Romers [Bd. XII, S. 400] auf ihn gelenkt wurde, der damals Director der Ackerbauschule Lehwerda war, und ihn dieser zum Assistenten an derselben ernannte. Im Jahre 1838 legte er vor der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Prag eine landwirthschaftliche Prüfung mit bestem Erfolge ab, und 1860 wurde er Adjunct an der Anstalt zu Lehwerda. Nachdem er für 1861 einer Concurrenzprüfung für die derselben erledigte Professur der Landwirthschaft vor der genannten Gesellschaft unterzogen hatte, erhielt er den gedachten Posten. In dieser Stellung veröffentlichte er zahlreiche Fachartikel [illegible] landwirthschaftlichen Zeitschriften, vornehmlich aber in den von Rohn [Bd. XII, S. 201] redigirten „Hospodářské noviny“, d. i. Landwirthschaftliche Zeitung. Von Lehwerda aus widmete er oft den Versammlungen der [illegible] denen in den einzelnen Kreisen Böhmens bestehenden landwirthschaftlichen Vereine bei. Im Jahre 1868 folgte er einem Rufe als Director der landwirthschaftlichen Schule zu Hradec nad Kaudnic, welche er zunächst erst errichtete. Zum Vorstehenden des landwirthschaftlichen Vereines zu Kaudnic ernannt, hielt er nun häufig Vorträge in demselben, vertheilte [illegible] Bücher unter seine Zöglinge und die Vereinsmitglieder und wirkte so in seiner Richtung auf das ersprießlichste. Auch gab er in Gemeinschaft mit dem landwirthschaftlichen Lehrer J. Mauwolf, welcher [illegible] Secretär des landwirthschaftlichen Vereines war, das Werk heraus: „[illegible] zemědělského [illegible] [illegible]“, d. i. Wegweiser für [illegible] einer vernünftigen Wirthschaft, Handhabung und Pflege [illegible]

[illegible] Mittheilungen für das Feld- und Forstwesen des Wirthschaftsrathes [illegible] Sammelwerke: „Pokrok v [illegible]“ des nachmaligen Landwirthes [illegible] Declarant Wenzel Kratochvil [illegible] Leitung einer Musterwirthschaft [illegible] vornehm hospitirenden erlernen. Verschiedene Abhandlungen in [illegible]r Sprache veröffentlichte er in [illegible] von Komers herausgegebenen [illegible]“. Im Jahre 1867 übernahm [illegible]en Lehramt an der landwirthschaftlichen Schule zu Chrudim, deren Director [illegible] gegenwärtig ist. Wenn Hradetzky, so [illegible]ichtete er nun auch in Chrudim die [illegible] nach dem heutigen Stande der [illegible]wirthschaft, die in neuerer Zeit in [illegible] des Fortschrittes der Naturwissenschaften einen grossartigen Aufschwung genommen hat. Nach jenem Muster [illegible] auch an anderen Orten landwirthschaftliche Vereine ins Leben gerufen, wenn sie schon vorhanden waren, reorganisirt. Von anderen Schriften, welche [illegible] durch den Druck veröffentlichte, [illegible] uns bekannt: „*Stručné pouzdení o [illegible] a postřicích nemocí v obilí a [illegible]*“, d. i. Kurze Unterweisung über Maulbeerbaumzucht (Prag [illegible] Volksbl. 16°). — „*Jak lze [illegible] ovládati rukavky na [illegible]*“, d. i. Wie erzielt man den höchsten Ertrag der Zuckerrübe [illegible] der Quantität und Qualität? [illegible], 8°, 1869). — „*Hodnotící [illegible] o [illegible] 6. května 1869 v [illegible]*“, d. i. Landwirthschaftl. Vorschlag zur [illegible]“, d. i. Vereinsversammlung der Vorstände vom 6. Mai 1869 in Pommitz. Redigirte [illegible] Donauwerth der Achse von [illegible] Zeit (Prag 1870, 8°). [illegible] Mitglied zahlreicher landwirthschaftlicher Vereine Böhmens, Vorsitzender des Bezirks- und Verstandsstellvertreter des landwirthschaftlichen Vereines zu Chrudim und Ausschuß des Bienenzuchtvereines daselbst.

Uhlíř, Josef (Schulmann und [illegible]ehrter Schriftsteller, geb. zu Hořice in Böhmen am 2. September 1822). Der Sohn eines Kaufmannes in Daße erhielt er den ersten Unterricht in der Schule daselbst. Von 1831 bis 1842 besuchte er das Gymnasium zu Gitschin, wo insbesondere der damalige Professor in den Humanitätsclassen Simon Karl Macháček [Bd. XVI, S. 300] nicht ohne Einfluß auf den strebsamen Jüngling blieb. Macháček, ein gründlicher Aesthetiker und selbst Poet erweckte in seinem Schüler die Liebe zur heimischen Sprache und Literatur und namentlich zur Poesie. Schon zu dieser Zeit versuchte sich Uhlíř, vornehmlich in den Stylübungen, in poetischen Arbeiten und mehrere derselben, wenn sie Macháčeks Anerkennung gefunden, ließ er später im Drucke erscheinen. Nach beendeten philosophischen Studien bezog er die Prager Hochschule, wo er sich der Rechtswissenschaft widmete. Aber noch vor Abschluß derselben wendete er sich dem Lehrfache zu. In den Jahren 1846—1848 unterzog er sich nach den damaligen Vorschriften mehreren Concursprüfungen zur Erlangung einer Professur in den Gymnasial- oder Humanitätsclassen, und als 1849 Supplenturen für ein Lehramt der deutschen Sprache und Literatur an Gymnasien errichtet wurden, erhielt er eine solche in Gitschin. Nachdem er sich dann im Jahre 1850 einer Staatsprüfung, wie solche nach dem neuen Studienplane angeordnet worden, unterzogen hatte, wurde er noch in demselben Jahre wirklicher Professor am nämlichen

1800 erhalten. Auf der Krönungsreise in Salzburg, erlitt er [illegible] seinem Pferde [illegible] Schaden. Seit dieser Zeit kränkelnd, trat er, da er unvermählt geblieben und auch keine Leibeserben hatte, seine letztwilligen Anordnungen. Er errichtete ein Fideicommiß, in welchem er seinen Vettern von der Pfongauer Linie, Wolfgang Theophilus Amadeus und dessen jüngeren Bruder Wolfgang Joseph Aloys das Gut Sighartstein testamentarisch vererbte dafür aber seine natürlichen Erben, die beiden Töchter seiner Schwester Maria Clara Gräfinen Klebel, durch die Summe von 72000 fl. entschädigte. Der Graf war ein gelehrter Mann, der sich gern mit wissenschaftlichen Studien beschäftigte. Im Drucke gab er „Des Herrn de la Rochefoucault moralische Maximen mit Anmerkungen [illegible] Frauenzimmer" (Wien und Leipzig 1784, 8., 274 S.) heraus. Er starb zu Wien 68 Jahre alt, an Entkräftung. Die Leiche wurde nach Gersdorf gebracht und daselbst in der Familiengruft beigesetzt. Mit Wolfgang Uiberacher erlosch die Sighartsteiner Linie. In seinem Nachrufe heißt es von ihm: „Verdient von dem ersten und edelsten Theile für die seiner Leitung anvertrauten Geschäfte, reich an Kenntnissen und Erfahrungen, eindringend und tief in seinem Urtheil über Menschen und Sachen, klassisch und ernst in seinen Handlungen und vorbildlich in seinem ganzen Benehmen, füllte er sein hohes Amt nach allen Rücksichten aus. Er war seinen Pflichten so treu ergeben, daß sie selbst in seinen letzten Jahren, wo er mit körperlichen Schwächen und Leiden so sehr zu kämpfen hatte, seine Freude und Erholung waren. Er befand sich sogar in [illegible] schwer leidendem Zustande, der auch seine [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible]

Sigharteinerin [illegible] Zeile [illegible] verheirateten [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit **Abrahams** Söhnen **Wolfgang Ehrenreich** und **Wolfgang Caspar** in [illegible] [illegible], in die Pfennauer und Stadtl[illegible] [illegible] seiner beiden Linie welche Wolfg[illegible], Caspar fortführen, starb noch durch mehrere Generationen bis in das ersten Jahre des laufenden Jahrhunderts [illegible] mit dem Staatsmann und Minister **Wolfgang Christoph,** welcher den Prinzen [illegible] [illegible] [illegible] noch in [illegible] Ritter [illegible] der Pfennauer Linie **Wolfgang Hieronymus Amadeus** vertritt. Wolfgang Gaspars Sohn **Wolfgang Dominik** [illegible] aber dann eine Ahnenlinie der Linie Hohenpeißenberg, welche in der dritten, vierten von mit **Wolfgang Hieronymus Franz Gaudenz** im Jahre 1781 [illegible] Taufe [illegible] von Wolfgang Wappens Bruder Wolfgang Ehrenreich [illegible] stets Pfennauer Linie [illegible] auf der Gegenwart in welcher [illegible] **Wolfgang Hieronymus Joseph** heute den Stolz des Stammgeschlechtes der Uberacker ist. Die angeführte jenen zwei Stammtafeln I. und der Sigharteinerin Hauptlinie und der Linie Hohenpeißenberg Nebenlinie und II. wird, heute noch blühenden Pfennauer Linie [illegible] deutliches Bild der allmählichen Entwicklung dieses Geschlechtes. Will man die Stammbaumforschung [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

und [illegible] Wolfgang Max Cajetan am 14 [illegible] 1711 von dem Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz während dessen Verwaltung des Reichsvikariats der gräfliche Würde in welcher [illegible] am 18 März 1712 anerkannt und bestätigt wurden Der Fortbestand der schwarzenbergischen Landmannschaft fällt bereits in das Jahr 1543 Ein Erbeinigungsvertrag verschrieb aber der Reichserbmarschall Präsident und Landrichter Graf Wolfgang Christoph der um [illegible] durch und mittels [illegible] [illegible] seines Vetters von der Frankfurter Linie Wolfgang Hieronymus Burgbaus und dessen jüngeren Bruders Wolfgang Joseph das auf Schwarzenberg vererbte [illegible] Hause der Aemter und Würden darunter welche der Grafen Herbrachter Herrschaften besonders Vetters verwaltend in Landshut, Ingolstadt, Burghausen, Straubing und in bayerischen Diensten Sie wurden mit verschiedenen Pfleger schaften und Hofämtern am Hofe München vielfach betraut Sie verdienten sich besonders Gnade die Gunst der Erzherzöge von Österreich, die Gunst der Kaiser erstreckte sich so weit daß diese den Grafen dieses Hauses vorzugsweise den Ruprechtsorden, und mit Johann begann das Vorrecht welches Erzbischof Johann Ernst aus dem Hause der Grafen Thun jedenfalls [illegible] XLV, [illegible] 1701 bestätigte, verliehen und kaum eine hochadelige Adelsfamilie vorkommen dürfte welche so viele Ruprechtsritterkreuze aufzuweisen hat, als eine der ältesten Herrschaften Sonst noch finden wir diese in höheren Ämtern des Erzstifts der Kirche und des Hofes Unter den Staatsmännern nennen wir **Johann Wolfhard VIII.**, der ab der Größe nach dem Salzburger Landrichter schied, und welchem später Graf Matthias Lanz einer der bedeutendsten Reichsvikariatsräte seiner Zeit, wiederholt mit mehr oder minder wichtigen Sendungen nach Wien betraute dann **Virgil II.**, der Urahn des Verfassers eines Werkes über Adel und des Adels hat erforschend so daß er in wichtigen Streitfällen und Schiedsgerichten [illegible] oft als Abgeordneter in einer Streitsache des Herzogs Albrecht III. in Bayern und Landshut entsendet wurde, [illegible] Adam war der Stadtgerichter und Präsidenten der Kammer, [illegible] Grafen **Wolfgang Christoph**, der [illegible] Kaiser [illegible] Adelsbriefe [illegible] Wappenbrief [illegible] [illegible] [illegible]

... Salzburg, dessen Le... Bauer verpflanzte drei ... Kinder dem ... die Zeche deckten, nach ... Leben beraubten oder die Pfarrer ... sich aus Furcht ... Leben ... Frankreich ... Pfarrer Joseph, der Prediger ... Schaffhausen, wegen ... Schriften aus der Pfarre ... Radikalismus ... Schweiz ... Pfarrer ... Pfarrer ... Pfarrer

[illegible] der Verfasser der Artikel, welche [illegible] Uberacker [illegible] Zeitschrift [illegible] Priester [illegible] eberle [illegible] Uberacker [illegible] Uberacker [illegible] Uberacker

[illegible] Salzburg und [illegible] [illegible] [illegible]

…zeichnen für die Weltausstellung in London …Fremdenverkehrsabteilung, welche …ist zu Innsbruck seit Jahren wirkend. …als Regierungsrat des Kaisers auch …Dienst 24 Jahre tätig. Seine Verdienste …nannt zum Anlaß, ihn …für das wahre Beste der Menschen …war Ein Freund aller Wohlfahrtsbestrebungen …sich für die Aufrechterhaltung der …d Freiheiten seines Vaterhauses ein …rkannte er sich der besonderen Huld …s und der Landstände Erzherzog …und aus dem Hause Volkersdorf …Burchard aus dem Hause Werd…unter denen er regierte. Bischof …ngt in der Domkirche zu Seckau …Die „Mitteilungen des k. k. Central…ur Erforschung und Erhaltung …mmale" bringen in dem Jahr…1858) S. 151 u. f. eine entsprechende …ung seines Grabdenkmals von Scher…Abbildung [Leander (Peter, Rothe …ritten Erzbischöfe zu Salzburg vor …höfe zu Wurk, Seckau Lavant und …] m. 1 Holzschn. Wien, Tasch, …1864. 8°. 21 S. — Schaunig (Karl) …graphisches Lexikon von Steier…ark 1822. Kaserach 8°. Tbl. III. …e. 21 | — 9. **Heinrich (I.)** lebte in …Hälfte des elften Jahrhunderts und …ste seines Geschlechtes, der urkund…) erwähnt wird. Seine Gemahlin …nannt, gebar ihm drei Söhne und …ter, von Ersteren pflanzte Albert …rechtsast. Nach dem „Necrologium", …e Monumenta boica enthalten, be…Uiberacker bereits 1418 ein eigenes …gentbum im Viertel Rottenbuchi…schen Landgerichte Burghausen — …**ann Sebastian** (geb. 9. August …Sohn Johann Wolfgang de VIII. …e mit Katharina von Alt…Krauenhofen, war salzburgischer …ch und Salzsteuereinnehmer sowie …n Altern und Lichtenthan. Unter …e sah eine so große Schwierigkeit …ersteren d. h. dieser Burg wohl für …r Zeit verloren gegangen wäre …t 1526 Gewerkschaftsmitglied des Berg…n Fürsten Abraham Fürst, dessen …Margaretha, die Gemahlin Johann …und war. Später trat mit allen …ines seinem Schwager gone und den …ruder Johann Sebastian stach …Reformeifer, und bei der Wiwe Mar…garetha erwählte sich 1567 zum anderen …Veit von Hans Pfeffer, Bergrichter zu …Gastein und Rauris. — 11. **Johann Wolfgang VIII.** (geb. nach 1550), ein Sohn …Bergrats IV. aus dessen Ehe mit Polyxena von Preising, wurde Pfleger von Vilsen …und sichtenthan, höchstwahrscheinlich auch Rat und Kämmerer …nannt und nannte sich nach seinem Vorgänger …Herr zu Sighartstein, welchen Namen …seine Linie führten bis 1811. Am Pfingsten …1525 brach in Salzburg in Folge von mancherlei …Bedrückungen der hohe und niedere Bauernaufstand aus, der erst durch Zuzug Erzherzog …Ferdinands von Österreich aus Steiermark …eingedämmt und nachdem dieser selbst in …gnaden genommen worden, durch Herzog Ludwig …von Bayern und dessen Feldhauptmann Georg …von Freundsberg völlig unterdrückt wurde. …Graf Hieronymus Graf Gabalis …tisch mit seinen Getreuen in die Veste Hohensalzburg zurückgezogen. Unter diesen Getreuen, …welche daselbst die Belagerung vom 3. Juni …bis 1. September aushielten, befand sich auch …Johann Wolfgang Uiberacker zu Vilsbartholomäi. Am 8. Juli 1526 erschien er mit …vielen anderen Edlen im Gefolge des Erzbischofs auf dem Reichstage zu Augsburg, …am 3. Juni 1541 wurde er mit Dr. Leonhard Adler zum bayerischen Kreistage in Landshut wegen Errichtung der Türkensteuer als …Vollmächtiger abgeordnet. Am 3. Jänner 1549 …weilte er dem bayerischen Kreistage zu Regensburg als salzburgischer Gesandter und im …Monate Februar 1564 im Gefolge des Erzbischofs Johann Jacob Khuen von Belasy …dem Hoflager welches Herzog Wilhelm von …Bayern mit Renata lothringischen Prinzessin …von Lothringen feierte, bei. Mit seinem Vetter …Georg Ludwig nahm er an der glanzvollen Jagd …gegen den des Jagdfrevels geziehenen Bernhard von Tschöberg Theil. Sein Todesjahr …ist nicht bekannt, doch kann es erst nach 1574 …fallen, da er in diesem Jahre noch als Pfleger …von Vilsen und Sichtenthan urkundlich nachgewiesen wird. Er hatte sich mit Katharina von …Alt- und Neu-Hohenaschau verehelicht, welche ihm …sieben Söhne und drei Töchter gebar. (Die …aus der 1. Stammtafel ersichtlichen Vornamen …der Söhne lauten Johann Sebastian und …Johann Wolfgang. Er Geschlecht fort. …Der Name des Ersteren und seine Heirat deuten …darauf, daß er nach seinem Taufpaten Johann Sebastian …das Geschlecht dauernd fort und …wurde der Sohn Abrahams der Stammvater der Pfennauer und Sighartsteiner.

1800 erfolgten Einfall der Franzosen in Salzburg selbst er in seinem Besitz beträchtlichen Schaden. Seit langerer Zeit leidend, traf er, da er unvermählt geblieben und alle seine Verwandten hatte, seine letzten Anordnungen. Er errichtete ein Fideicommiß, in welchem er seinen Vettern von der Pfongauer Linie Wolfgang Hieronymus Amadeus und dessen jüngerem Bruder Wolfgang Joseph Alois das Gut Sighartstein testamentarisch vererbte; dafür aber seine natürlichen Erben, die beiden Töchter seiner Schwester Maria Clara Gräfinen Klebl, durch die Summe von 72000 fl. entschädigte. Der Graf war ein gelehrter Mann, der sich gern mit wissenschaftlichen Studien beschäftigte. Im Drucke gab er „Des Herrn de la Bomhardiere [!] monarchische Maximen mit Anmerkungen. Aus dem französischen" (Wien und Leipzig 1784, 8°., 274 S.) heraus. Er starb zu Wien, 68 Jahre alt, an Entkräftung. Die Leiche wurde nach Kesten dorf gebracht und daselbst in der Familiengruft beigesetzt. Mit Wolfgang Christoph erlosch die Sighartsteiner Linie. In seinem Nachrufe heißt es von ihm: „Belebt von dem reinsten und edelsten Eifer für die seiner Leitung anvertrauten Geschäfte, reich an Kenntnissen und Erfahrungen, eindringend und tief in seinem Urtheil über Menschen und Sachen, gewissenhaft und ernst in seinen Handlungen und überhaupt in seinem ganzen Benehmen, füllte er sein hohes Amt nach allen Rücksichten aus. Er war seinen Pflichten so treu ergeben, daß sie selbst in seinen letzten Jahren, wo er mit körperlichen Schwächen und Leiden so sehr zu kämpfen hatte, seine Freude und Erholung waren. Er befand sich sogar in schwer leidendem Zustande der Welt seine kostbaren Werke [illegible] quälen mühsam und qualvoll nachts [illegible] Sitzungen des Reichshofrathes beizuwohnen. Sein Privatleben war eine Reihe von Wohlthaten und Gefälligkeiten gegen Andere; denn die Güte seines Herzens war unerschöpflich. Ueberhaupt verlor an ihm die Welt einen der [illegible] tigsten Freunde und Beförderer alles Rechten, Guten und Schönen, der nicht nur dem Reichshofrathscollegium, [illegible] ihn verehrte und liebte, sondern Jeder, der die Eigenschaften seines Geistes und Herzens näher kannte, unvergeßlich [illegible] wird". Auch die Muse beklagte seinen Tod, wie eine anläßlich desselben gedruckt erschienene Elegie bezeugt.

Literaturangabe [illegible] herausgegeben von [illegible] Kalender, II. Jahrg. (1801) Bd. II, S. [illegible] [illegible] vom Grafen „und Herrn [illegible] erhobenen Geschlechtsnamen, [illegible] Herren"] Schallhammer [illegible] Salzburgischen] [illegible] Literatur und Kunst (Salzburg, 1801 [illegible] Bd. I, S. 306 [daselbst heißt es von [illegible] Grafen Uiberacker, „Unter den [illegible] Zöglingen des neunzehnten Jahrhunderts [illegible] würdigen Verstorbenen [illegible] durch Rang und [illegible] gleich verehrte [illegible] Patriot Wolfgang Christoph [illegible] Uiberacker"] Wiener Zeitung [illegible] 20. Mai 1801 Nr. 41.

Portrate. 1) Gestochen von [illegible] (1[illegible], nach vor seinem Buche Vorgesetzt [illegible] [illegible] Brustbild [illegible] dem Bilde: „Also [illegible] [illegible] J. Unterberger [illegible] J. Jacobé [illegible] [illegible] Mus. K. Schwarzkunst [illegible] [illegible] Zoll. [illegible]

I. **Zur Genealogie des Grafengeschlechtes Uiberacker.** Nach dem Ursprung [illegible] forschend, gelangten die Genealogen [illegible] Schluß, daß dasselbe einem der beiden [illegible] dorfer Uiberackern an der Mönch und [illegible] ufern an der Salzach entstammt sei. [illegible] nanden sich keine Urkunden vor. [illegible] Letzterer ist schon 821 unter der [illegible] Ubiracha, als Besitzer des Hofes [illegible] [illegible] bekannt, letzterer besitzt in einer [illegible] vom Jahre 1195 Uiberacker. Die [illegible] Uiberackern an der Salzach [illegible]

…ert Zeuge von verschiedenen …ache zuerst soll im zweiten oder …n Jahrhundert entstanden sein und …ichtlich literarisch nach Alten Adel …ung von Neuen Überacker. De… …n beiden Drachenköpfen, an Flügeln in …ung mit Hörnern und Geweihen an …ieren edlen Tieren läßt nicht schwere …Vermutung, der Name könnte slawischen …ein. Es ist in älteren Urkunden gar nicht …ungewöhnlich, wie Verschreiben, …chen Überacha, Überacher, …e Formen Überachen Über… …und erst später im fünfzehnten und …ten Jahrhundert zu Überacker, …acker und Ueberander sich …t. Der Stamm ist aus den Wörtern …und „Acher" = Fluß oder Gewässer …ses Namens: Ach oder Aach, …sich von selbst. Die größte Geltung …er Annahme finden, die Familie habe …en der Ortschaft Überacker an der …ertheidigt und davon ihren Namen …Stammschlosse und der sich …d, bedeutende Ortschaft Überacker …Zudem ist noch ein …Ort die heutige Schreibung dieses Na… …ist zwei Formen: Überacker …Überacker vorkommt. Herausgeber …konnte bis widerstand für die letztere …scheiden, aber auch nur aus dem …weil sowohl die Familie selbst als …genealogische Taschenbuch der gräf… …selbe denselben angenommen hat — …den Ursprung dieses Geschlechts …in derselben Zeitraum zu suchen …Familie bis in die erste Hälfte des …Jahrhunderts zurückführten in welcher …turich — um 1042 — als der erste …Ritter erscheint, der durch seine Frau …Besitzer der Stammburg Alt-Fel… …wurde. Von Heinrich sind es sich …schlicht nach in verschiedene Linien …bis ins 16. Jahrhundert in …unter die Landstandschaft der ein… …Träger dieses Namens nachzuweisen, …wie in solchen Fällen auf der …Stelle statt der nicht ausgestorbenen …und der ramifizierten zu bedienen …sehen. Doch setzen sich an Peter …Albert I. in ununterbrochener …nerationen Otto I., Otto II., …rd, Erhard Wolfhard II., Jo… …II., Wolfhart IV., Virgil II., …ter, der erstmalige Inhaber der …

Er hatte mit Hans Jakob Grie… …neralcomm… …ter Wahl ich dieser mit **Abrahams** Söhnen **Wolfgang Ehren… …reich** und **Wolfgang Caspar** in zwei Linien in die Pfennauer und Zinkern… …Kemmer. Letztere Linie, welche Wolfgang Kaspar fortsetzt, blüht noch durch mehrere Generationen, als sie im dritten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts erlischt und dem Staatsmann und Minister **Wolfgang Christoph,** welcher den Weg zum Z… …reichs und der Grafenwürde fand, der Pfennauer Linie **Wolfgang Hiero… …nymus Amadeus** verbrüdert. Wolfgang Kaspars Sohn **Wolfgang Dominik** …bildet aber dann eine Reihe, die die Testimonialen, welche in der dritten Gene… …ration mit **Wolfgang Hieronymus Frau… …Gundenz** im J. 1781 ausstarb. Dessen Blüte, die von Wolfgang Hieronymus Bruder Wolfgang Ehrenreich in Pfennauer eine, die auf den Sohn Wolfgang Hieronymus Joseph, den Sohn des Grafen Hieronymus, erhobene Linie Überacker. Die angeschlossenen zwei Stammtafeln: I. von der Zinkernreiner Linie und der II. Pfennauer Linie und II. bilden, kann noch hinzufügen, ein deutliches Bild der zahlreichen Glieder dieses Geschlechts. Was nun die Standeserhebungen dieses Hauses anbelangt, so finden wir die Überacker unter den adeligen Geschlechtern des Erzstiftes Salzburg, unter denen Mitglieder in verschiedenen Dienstverhältnissen als Oberstjägermeister, Hofmeister, Kammerherr, Hauptleute u. s. w. standen. In diesen alten adeligen Verhältnissen, als Ritter und Edle, sind sie auch in Bayern durch Jahrhunderte erscheinen sie bis zu Beginn der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, wo wir dann den letzteren Oberstwachtmeister **Wolfgang Abraham** und seinen Vetter **Wolfgang Ernst** von Kaiser Leopold II. mit Diplom ddo. Wien 9. April 1667 in den Freiherrenstand mit dem Prädikate von Zinkernstein erhoben sehen zwei Jahrhunderte später am 27. August 1868 erlangte derselbe Freiherr Wolfgang Abraham die Grafenwürde, welche am 28. November 1894 … den Zinkernreiner Zweig besitzt wird. Dann schreibt sich Freiherr **Wolfgang Dominik** mit seinem Bruder **Wolfgang Sigmund**

und … Sohn **Wolfgang Max Cajetan** … 11 Dezember 1711 … den Mannlehen Johann Wilhelm … der Linie … dessen Verleihung des Reichs … die gräfliche Würde, in welcher … erhoben … am 18. März 1712 … erkannt und bestätigt wurden. Der … der Landmannschaft läßt … bis in das Jahr 1341. Ein Fideikommiß … aber der Reichserbmarschall … und Minister Graf Wolfgang … war, … blieb und mittelst … Vertrages … Vetter von der … Linie **Wolfram** … Amadeus und dessen … Wolfgang, Herzog … Wilhelm Reuter und Würden … welche der … Liberacker … Verdienste … nachgerühmt … Sie … mit verschiedenen … und Talenten … Sie … in … Weise die Kunst … und Heroen … Gemüt … Sohn … Sie … Sohn … Sie … Sohn … Sie

Wolfgang Joseph Alois im Jahre 1820 [illegible] **Wolfgang Christoph** den [illegible] der Familie. Der Schwester **Maria Elara** vermachte Graf [illegible] **Wolfgang Hieronymus Amadeus** [illegible] **Maria Anna** [illegible] Graf **Wolfgang Otto Joseph Hieronymus,** ein Sohn des Stammvaters **Wolfgang Joseph Alois** [illegible] Gunterina und Co. erbaut. [illegible] Ueberacker [illegible] Ueberacker [illegible] Ueberacker [illegible] Ueberacker [illegible] Wolfgang [illegible] Ueberacker".

Quellen zur Geschichte der Grafen Ueberacker. a) Handschriftliche: [illegible] Schlachtner, [illegible] „Genealogie der Grafen Ueberacker" — Pfarrbuch [illegible] „Stammtafel und Genealogie der Grafen von Ueberacker" — Archiv [illegible] „Stammbaum und genealogische Tafeln der Grafen Ueberacker" [illegible]

... Dorf ... Bezirk Tamsweg, Kronland Salzburg, ... Meilen westlich von Tamsweg, ... Tamsweg. 2 Häuser, 1 Kapelle, 10 Einwohner. Pfarre Mauterndorf, Gericht Tamsweg, Steuergemeinde Mauterndorf. Postamt Mauterndorf. Bei dem Orte Mauterndorf, ... Meilen westlich von Tamsweg, ... Meilen südlich von Mauterndorf, ... Meilen nördlich von Mauterndorf, ... Meilen nordwestlich von Mauterndorf, ... Meilen südwestlich von Mauterndorf, ... Meilen südöstlich von Mauterndorf, ... Meilen nordöstlich von Mauterndorf, ... Meilen westlich von Mauterndorf, ... Meilen südlich von Mauterndorf, ... Meilen nörd

[illegible] Sohn [illegible] Zeuge [illegible]
Albert III., ein Sohn des Ritters [illegible]
[illegible] Bild des [illegible]
[illegible] wird urkundlich zuerst [illegible]
[illegible] welches gemalt und [illegible] im Jahre
[illegible] Begräbniskapelle [illegible] der Kirche
[illegible] zeigt ein [illegible] den rechten Seitenaltar
[illegible] dem St. Anna-Altare auf dem
[illegible] Alexander Wagnerischen auf dessen
[illegible] des Gerichtsbezirkes Liebenau
[illegible] ist, während auf der Rückseite in
[illegible] Felsen die Jahreszahl 1562 steht
[illegible] davon an der Wand befindlicher
Marmorstein durch welchen der alte
[illegible] geworden im Jahre 1581 ersetzt
[illegible] enthält die fünfte Ahnde der
[illegible] der Besitzerin der Herrschaft des Ernst
[illegible] der Luberacher gewesen sei. Dem
[illegible] nur die zwei Aebte Albert und
[illegible] dem Geschlechte der Luberacher
[illegible] Namen bekannt [Wolf (Albert)
[illegible] des Benedict. Stiftes Admont in
[illegible] 1] — 3 **Ulram I.**, ein Sohn
[illegible] mit dem unteren rothen Stamm-
[illegible] und der Ursula Gumin[illegible]
[illegible] elften Jahrhundert [illegible]
[illegible] und Hanns in seiner „Urk[illegible]
[illegible] bedeutet die in Rede Ste[illegible]
[illegible] Erzbischof Thiemo von Salzburg
[illegible] Geschlechte der dahinigen Grafen
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] Bischof Berthold aus dem Hause
[illegible] von Moosburg stammen. Als
[illegible] der 1095 kam es in [illegible] den Zorn
[illegible] Soldaten nächst Salzburg [illegible]
[illegible] Schlacht, in welcher Thiemo der
[illegible] eines Gemetzels unterlag, zu den
[illegible] und Gaben die der Fürst [illegible]
[illegible] in Thiemo hatten mit Recht
[illegible] arbeitet, arbeitet auch Ulram Luber-
[illegible] Bereich ist im Kloster Admont begraben
[illegible] „Patenit von Salzburg" [Zeit-
[illegible] 8°] Bd I, S. 117 — Hormayr
[illegible] Werke Bd II, S. 137
[illegible] Annal. und Jahrbücher
1821, S. 621–622 — 4 **Anna**
[illegible], eine geborene Luberacher deren
[illegible] nicht angeben können. Eine [illegible]
Sebastiana I [Zeit Nr 15]
[illegible] zweite Gemahlin des berühmten
[illegible] Ritter von Cobenzl, Colorado-
[illegible] in Oesterreich ob der Enns
[illegible] Witwe geworden vermählte sie
[illegible] Stephan von Lamezan [illegible]

[illegible] Sohn [illegible] Zeuge [illegible]
[illegible] Bild des [illegible]
[illegible] Jahre [illegible] Begräbniskapelle [illegible]
[illegible] Altare [illegible]
[illegible] Bezirkes [illegible]
[illegible] Felsen [illegible]
[illegible] Stiftes [illegible]
[illegible] Ernst [illegible]
[illegible] Ahnde [illegible]
[illegible] Herrschaft [illegible]
[illegible] Luberacher [illegible]
[illegible] Aebte [illegible]
[illegible] Geschlechte [illegible]
[illegible] Stiftes [illegible]
[illegible] Ulram [illegible]
[illegible] Ursula [illegible]
[illegible] Jahrhundert [illegible]
[illegible] Hanns [illegible]
[illegible] Erzbischof [illegible]
[illegible] Geschlechte [illegible]
[illegible] Bischof [illegible]
[illegible] Hause [illegible]
[illegible] Zorn [illegible]
[illegible] Soldaten [illegible]
[illegible] Schlacht [illegible]
[illegible] Gemetzels [illegible]
[illegible] Gaben [illegible]
[illegible] Recht [illegible]
[illegible] Ulram [illegible]
[illegible] Kloster [illegible]
[illegible] „Patenit [illegible]
[illegible] Bd I, S. 117 [illegible]
[illegible] Werke Bd II, S. 137
[illegible] Annal. [illegible]
1821, S. 621–622 — 4 **Anna**
[illegible] Luberacher [illegible]
[illegible] Gemahlin [illegible]
[illegible] Witwe

Georg II., [illegible] 1677), [illegible]

...en Bauch- u. Nerve-Schnitt zu machen ...
... Friedensverhandlungen, welche ...
...870 zu Nikolsburg [recte von Mikulov] ...
... als Kriegsrichter des Kreises ...
... Georg 74 Jahre alt ...
... schickte einmal in einen ...
... der für das wahre Beste der Kirche ...
...ung war. Ein Freund alter Musikstücke, ...
... eifrig bemüht für die Aufrechthaltung der ...
... und Freuden seines Vaterlandes ein ...
... exferate er sich der besonderen Huld ...
...ands und der Salzburger Erzbischöfe ...
...mund aus dem hause Volkersdorf ...
...und Burchard aus dem hause Mettendorf ...
... unter denen er regierte. Beider ...
...Erzbischofs in der Domkirche zu Sedan ...
...ie „Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale" bringen im dritten Jahrgange (1858) S. 191 u. f. eine eingehende Abhandlung seines Grabdenkmals von Schell...
...hoff. Beschreibung [Krackowitzer, Peter] Reise ...
...ckersturm und Chore zu Salzburg, wie ...
...Chores zu Bonn, Sedan, Lavant und ...
... in Ungarn 1818. Mit Tafeln ...
... des Art. 21. — Schmutz (Karl) ...
...ist topographisches Lexikon von Steiermark, Grätz 1822, Kienreich, 8°. Bd. I, Abth. III, S. 21.] — 9. **Heinrich (I.)** lebte in ...
...ten Hälfte des elften Jahrhunderts und ...
...Stifter seines Geschlechtes der urkundlich ...
...1091) erwähnt wird. Seine Gemalin ...
...Gumpert gebar ihm drei Söhne und ...
...ochter; von Ersteren pflanzte Albert ...
...rmählichsten Zweig dem „Noricum", ...
...ie Monasteria beide enthalten, die ...
...die Unverzagter bereits durch eigenes ...
...Landgrafschaft im Klettgau, Kloster Rheinau, ...
...ischen Landgerichte Waldhausen. — ...
Johann Sebastian (geb. 8. August ...
...n Sohn Johann Wolfhards VIII. ...
...ählte Ehe mit Katharina von Alt...
...en Frauenhofen, war Landrichter ...
...ermund und Salzsteuereinnehmer sowie ...
...zu Alten- und Lehenthan. Unter ...
...Zeit sah sich eine so arge Schuldenlast ...
...häuften, daß dieser Berg wohl für ...
...der Familie verloren gegangen wäre ...
...hat das Gemeinschaftsmitglied des Vetters ...
...in Walter Abraham Gott, dessen ...
...Margaretha de Bernolin Johann ...
...Hans war. Sie starb in mit allem ...
...Ehe 1585 in dem Jahre eingesehen und den ...
...Gemahl Johann Sebastian sind ...
...Testament und seine Witwe Mar...

...Lexikon, Oester. Erste Serie. XLVIII. [Heft 3 August 1885.] 17

...gerette Krakowitz nach 1667 zum ...
...Ehe, mit Hans Wolf ... Gemeinen in ...
...Gastein und Radstadt. — 11. **Johann Wolfhard VIII.** (geb. nach 1573) ein Sohn Virgil's IV., aus dessen Ehe mit Barbara von Preising, Wilde Pfleger von Aiten und Lehenthan, hochfürstl. Rath und Landrichter wurde und nannte sich nach seinem Vater Herr zu Tannhartshain. Arnheim, seine Lande sorgsam treibereit. Im Jahre 1525 brachen in Salzburg, wie fast von manchen Bedrückungen der bisher bedeutende Bauern-Aufstand aus, der erst durch Zusage St. Emmerands von Tannhartshain aus Steiermark eingedämmt und nachdem diese gebrochen worden, durch Herzog Ludwig von Bayern und dessen Feldhauptmann Leonhard von Freundsberg völlig beigelegt wurde. Erzbischof Matthäus Lang war genöthigt sich mit einem Gefolge in die Veste Hohensalzburg zurückzuziehen. Unter diesen Getreuen welche daselbst die Belagerung vom 5. Juni bis 1. September aushielten befand sich auch Johann Wolfhard Unverzagt zu Tannhartshain. Am 8. Juli 1550 erhielt er mit vielen anderen Edlen im Gefolge des Erzbischofs auf dem Rechtstage zu Augsburg, am 3. Juni 1551 wurde er mit Mann 3 Pferd zum baierischen Kreistage in Ingolstadt wegen Einführung der Türkensteuer als Botschafter abgeordnet. Am 3. Januar 1552 wohnte er dem baierischen Kreistage in Regensburg als salzburgischer Gesandter und im Monate Februar 1568 in Gefolge des Erzbischofs Johann Jacob Khuen von Belasy dem Berge, welchen Herzog Wilhelm von Baiern mit Renata geborenen Prinzessin von Lothringen feierte, bei. Mit seinem Vetter Virgil nahm er an der grausamen Fehde gegen den des Landfriedens gebrochen Bernhard von Tannhartshain Theil. Sein Todesjahr ist nicht bekannt doch kann es erst nach 1572, indem da er in diesem Jahre noch als Pfleger von Aiten und Lehenthan urkundlich aufgeführt wird. Er hatte sich mit Katharina von Alt- und Neu-Frauenhofen vermählt, welche ihm sieben Söhne und drei Töchter gebar (Alles aus der I. Stammtafel ersichtlich). Von den Söhnen setzten Johann Sebastian und Johann Warmund das Geschlecht fort. Der zweite des Vaters Namen und Lehen in dessen Kindern; dagegen pflanzte Johann Sebastian das Geschlecht dauernd fort und wurde ein Sohn Abraham der Stammvater der Pfennhauser und Egkhartsauer.

[illegible] [illegible] (Juni 2 1809) [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Barbara Pirkheimer vermählt. Ge-
[illegible] Leonhard von Keutschach sandte
[illegible] Georg Ebner an den in Inns-
[illegible] weilenden Herzog Albrecht III. von
[illegible] um denselben mit Georg Ebner
[illegible] den auszusöhnen und dieser wieder zu
[illegible] Gnaden zu erbitten, was
[illegible] gekommen glückte. Am wichtigsten ist
[illegible] die Erwerbung des Hofes Stadtamt,
[illegible] ihm Erzbischof Friedrich IV. aus
[illegible] seine Trachten von Emmeberg 1442
[illegible] gleichen Zins zu Lehen verlieh. Den Hof Sig-
[illegible] verwandelte er bald in das heutige
[illegible] Schloß Ebenau und während er sich
[illegible] Virgil der Uberacker unterzeich-
[illegible] nete er sich der Erste. Hier auf
[illegible] Ebenau und ist so der Stammvater der
[illegible] Uberacker auf Schartstein. Im Jahre
[illegible] wurde dann genanntes Schloß von
[illegible] Kaiser Maximilian Grafen von
[illegible] Salm in seine gegenwärtige statt-
[illegible] liche Größe umgebaut und vom Erzbischof
[illegible] Johann 1536 zur Festung erhoben.
[illegible] Virgil für die Grabstätten seiner
[illegible] Vorfahren Sorge trug und reichlich bedachte
[illegible] sie für Anniversarien zu Michel-
[illegible] Neukirchen-Lofach und in den Klöstern
[illegible] Nonnberg zu St. Peter und zu Schartstein
[illegible] bedachtet ausführlich die unten ange-
[illegible] führte Quelle. Er war mit Kunigunde Aich-
[illegible] berger vermählt und seine beiden Söhne
[illegible] Leonhard VI. und Ernst III. pflanzten den
[illegible] Stamm fort. Aber der Zweig wurde
[illegible] bald spärlich erlosch schon in dessen
[illegible] Enkeln, während die Nachkommenschaft
[illegible] Ernsts blühte [Wallner. Die Grab-
[illegible] steine von St. Peter und Nonnberg in
[illegible] Salzburg 1867, gr. 8°.] Erste
[illegible] Erwähnung 1456, letzte Erwähnung des Grabdenkmals.]

Virgil IV. (gest. zu Nürnberg), ein Sohn Ernsts aus dessen Ehe mit Barbara Pirkheimer war Hauptmann zu Leoberg. Er erschien auf den Landtagen der Jahre 1523 und 1525. Besonders bekannt ist seine Fehde mit Bernhard von Eberstein zu Seeberg (Seewalchen), der ursprünglich wegen Jagdfrevels und Leben im Streite lag. Im Schlosse Eberstein finden sich noch die [illegible] Gemälde mit beigefügten [illegible] Ver, und der für Dachsberg [illegible] Inschrift ist noch in der [illegible] Kammer zu sehen, wie auch in Seeburg der für Virgil bestimmte Kachel-Ofen mit seinem und der Ehefrau Wappen. Durch Heirat gelangten Güter an die Familie und der Streit [illegible] durch Prozesse vor Gerichtsstellen genährt auf die Nachkommen über Virgil war mit Kosten von Preising vermählt. Von seinen Kindern pflanzte Johann Wolfhard das Geschlecht fort. Virgil liegt in der Margaretenkapelle zu St. Peter in Salzburg begraben, wo sein gut erhaltenes Marmordenkmal noch heute sich befindet. Die unten citirte Quelle gibt eine sehr instruktive Beschreibung desselben, sowie anzuhängende Bemerkungen über Wuchs und Körperbildung unserer Vorfahren auf Grund genauer Messungen der vorhandenen Rüstungen [Wallner.]. Das Grabdenkmal [illegible] Erste Abtheilung S. 181 u. f. unter dem Jahre 1532, Nr. 149 mit Abbildung.] — 19. **Wilhelm I.**, ein Sohn Johanns II. aus dessen Ehe mit Margarethe Egger lebte im vierzehnten Jahrhundert. Das Jahrbuch der Aebtissinnen zu Regensburg meldet von ihm, daß er zur Zeit Kaiser Ludwigs V. (?) [es gibt keinen deutschen Kaiser Ludwig V., der regierte deren Namens ist der Bayer Ludwig IV. 1314—1347] in seinem Turnier daselbst gewesen, das Kloster gebrannt und in seines 1356 gleichfalls dort gestorbenen Vetters Berthold Begräbnisbuch Gruft gelegt worden sei, wo ihm auch ein Gedächtniß gestiftet wurde. — 20. **Wolfgang Abraham** (geb. 1640, ged. 11. October 1693), ein Sohn Wolfgang Gaspars aus dessen Ehe mit Katharina Gräfin von Hamburg und ein Bruder Wolfgang Siegmunds [S. 264, Nr. 33] und Wolfgang Dominiks [S. 261, Nr. 26], kam Knaben daher 1651 nach Salzburg, trat dann in das salzburgische Regiment unter Obersten von Flattinger und zog mit demselben in den Türkenkrieg. Bald avancirte er eine eigene Kompagnie und that sich bei Gamin und Neuhäusel so glänzend hervor, daß er zum Hauptmann aufrückte und der Erzbischof ihm den Kammerherrnschlüssel verlieh. Heimgekehrt vom Kriege diente er seinem Fürsten und wurde salzburgischer Oberstwachtmeister, Rath, Obristlieutenant und Obervorsteher des Ritterstandes. Unter dieser Pflegerschaft zu Alt- und Lichtenthan (1667 bis 1690) brannte in letzterem Jahre das Pflegschloß Altenthan nebst mehreren Nebengebäuden nieder. Es wurde auch nicht mehr restaurirt, sondern 1695 ganz abgebrochen, und der Pflegersitz für die Beamten

auch Kaiserlicht ernannt. Das hochansehnliche Amt aber gab von da an den Streitigkeiten zwischen 1500 fl betragenden Gehalten und Geldbeträgen für den jeweiligen Aeltesten des Uiberacherischen Mannschaftsstammes. Wolfgang Abraham erhielt mit Diplom ddto. 9 April 1669 von Kaiser Leopold II. für sich und seine Nachkommen die Erbherrenwürde mit dem Prädikate von Sirgenstein, 1683 die Reichsgrafenwürde, welche im folgenden Jahre wirklich bestätigt wurde. Aus seiner Ehe mit Maria Elisabeth Freiin von Lerchenfeld hatte er neun Söhne und zwei Töchter (unter die Stammtafel). Nur einer der Söhne, Wolf aus Max Cajetan pflanzte diese Linie fort. Wolfgang Abraham starb 1693 alt 53 Jahre, seine Gattin, welche 1742 das gräfliche erlebte, überlebte ihn um 19 Jahre.

21. **Wolfgang Anton** (geb. 1709, gest. 19. October 1774), von der Sighartsteiner Linie, ein Sohn des Grafen Wolfgang Max Cajetan aus dessen Ehe mit Maria Klara Yolanda Freiin von Geddeck, trat in österreichische Kriegsdienste, wurde 1727 Hauptmann, schied aber 1732 wieder aus den Reihen der kaiserlichen Armee. 1748 wurde er salzburgischer Hofkriegsrath und Landschaftsverordneter, 1756 Vice-Oberststallmeister. Zur Zeit des zweiten schlesischen Krieges ging er (1744) als Abgeordneter an den k. k. General Grafen Batthyany, um denselben zu bitten, die gleich bei Beginn des Krieges beobachtete Neutralität genau zu beobachten und das Erstift mit den kaiserlichen Truppen nicht zu betreten. Nichts desto weniger rückten die kaiserlichen Truppen ins Land und besetzten alle an Oesterreich grenzenden Pflegerichte. Im Jahre 1754 erhob Erzbischof Sigismund aus dem Grafenhause Schrattenbach das Schloß Sirgenstein sammt mehreren Appertinentien zur geschlossenen Hofmark und verlieh dem Grafen darüber ein besonderes Diplom ddto. 26. Mai 1754. Ein von Wolfgang Anton gestiftetes Curatbenefizium in der Schloßkirche zu Sirgenstein wurde vom Erzbischofe am 13. September 1765 bestätigt. Gegen den Willen der Familie vermählte sich der Graf mit Johanna Katharina Cudenus, einer Kaufmannstochter aus Wien, die ihm ein beträchtliches Vermögen zubrachte, und die Aussöhnung mit der gräflichen Familie erfolgte erst, als jene seiner Frau in den Freiherrenstand erhoben wurde. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne und vier Töchter hervor, welche alle [illegible] Joseph [illegible] starben, während [illegible] Wolfgang Benedikt [illegible] geb. 1753), von der Sigharts[illegible] Linie, ein Sohn des Grafen Wolfgang Abraham aus dessen Ehe mit Maria Elisabeth Freiin von Lerchenfeld [illegible] 1687 in [illegible] benannten Stift in Salzburg [illegible] Theatinerorden. Er wurde Propst [illegible] Stelle. Von ihm hat sich folgendes [illegible] erhalten: „Trauben der Seelen Zaher, [illegible] Inständige Gewahrungen deren in [illegible] Sternen Bach der Seelen [illegible] Der Traubvoren Seelen täglich [illegible] Gebetteren, Litanei Buch [illegible] dringende Studien nach Anmuthung [illegible] dringlegenden Aufführen: wie auch [illegible] Kanonisierung der Empfahung und [illegible] gung von allen guten Werken [illegible] vorzuführen &c. Allen diesen genannten [illegible] mütheren in bekannter Kürze notwendig [illegible] P. Dom. Benedicto Uiberacher [illegible] Sanct. Canis. Regul. Theatinor. [illegible] burg gedruckt bei Melchior Haan [illegible] Kuperts Lorenz Hirt. Buchdrucker [illegible] 8° XII. S. 121 mit RR. 1708 [illegible] diesem dem salzburgischen Domcapitel [illegible] Grafen von Scherffenberg gewidmeten [illegible] Andachtsbuche welchen das von [illegible] Pfeffel in Wien gestochene Porträt [illegible] Prälaten als Titelbild beigegeben ist [illegible] der Autor selbst eine deutsche Uebersetzung [illegible] der in Rom unter folgendem Titel in [illegible] erschien: „Il fedelissimo Cristiano [illegible] l'anime. O sia serventissima Divozione [illegible] a' fedeli viventi per sollievo de' [illegible] Defonti. Del P. Don Benedetto Uiberacher, e dal medesimo trasportato [illegible] l'Italiano dedicata a... Arcivescovo [illegible] In Roma 1720. fl. 8° mit RR.

23. **Wolfgang Caspar** (geb. 1689, [illegible] Sohn Abrahams aus dessen Ehe [illegible] Ursula Benigna von Laufkirchen, [illegible] endete seine Studien zu Salzburg, [illegible] widmete sich dann gleich seinem [illegible] Wolfgang Ehrenreich dem Militärdienste. Er trat zunächst in den [illegible] schen Krieg, darauf gegen den Norden [illegible] Schweden und zwar als Feldrage [illegible] unter welchem er Fähnrich, Lieutenant [illegible] zuletzt Hauptmann wurde. In der [illegible] diente er auch unter den Feldmarschällen [illegible] von Lodron und Count Schaub von [illegible] Landeshauptmann und Kommandirender [illegible] zugleich [illegible]

einer Kugel in den Kopf getroffen. Sein Leichnam ruht bei den Tapferen in Turin. — 28. **Wolfgang Ferdinand Theophil** (geb. 13. Mai 1680, gest. vor Landau 15. November 1703), von der Pfongauer Linie, ein Sohn des Grafen Wolfgang Ernst aus dessen Ehe mit Maria Ursula von Rehling, studirte zu Salzburg und erhielt 1701 von Erzbischof Johann Ernst aus dem Hause der Grafen Thun das goldene Kreuz des von diesem Kirchenfürsten gestifteten Ruperti-Ordens. In der Folge trat er in kurpfälzische Kriegsdienste und starb als Premierlieutenant im kurpfälzischen Heidelberger Regimente am 15. November 1703 in der Schlacht gegen die Franzosen vor der Festung Landau erst 23 Jahre alt, den ehrenvollen Soldatentod. — 29. **Wolfgang Hieronymus Amadeus** (geb. 16. September 1780, gest. 7. Februar 1806), von der Pfongauer Linie, ein Sohn des Grafen Wolfgang Franz Anton aus dessen zweiter Ehe mit Karolina Gräfin von Arnenburg, studirte zu Salzburg, wo er 1797 fürsterzbischöflicher Edelknabe wurde. Im Jahre 1798 veröffentlichte er die Dissertation: „Versuch, dem Atheismus in der Theorie und Praxis nicht Zuverlässigkeit zu geben. Nebst Sätzen aus der praktischen Philosophie welche an der Universität zu Salzburg unter dem Vorsitze des öffentlichen Lehrers Aemilian Müller, Benediktiners aus dem Stifte Rott zur Inn, öffentlicher Vertheidigung aufstellt Hieronymus Graf v. Uiberacker von Salzburg hochfürstl. Edelknabe, den 13. Artedemonat" (Salzburg gedruckt bei Fr. X. Duyle 1798, 8°). Ueber diese Schrift, welche er seinem Onkel Wolfgang Christoph [S. 248] widmete, schreibt die „Allgemeine Literatur-Zeitung", 1798, Bd. II, S. 497, unter Anderem: „Die Dissertation enthalten das Vornehmste aus der praktischen Philosophie nach den Grundsätzen der kritischen Philosophie. Im ganzen Umfange sind Sätze dieser Art zum ersten Male auf der Universität zu Salzburg aufgestellt worden. Bei der Vertheidigung zeigte der Defendent Graf von Uiberacker Einsicht und Gewandtheit". Nach der Styl der Schrift wird als gut gerühmt. 1803 trat der Graf bei der fürstlichen Regierung in Salzburg als Sessionär in den Staatsdienst. Im nächstfolgenden Jahre zum wirklichen Regierungssekretär ernannt wurde er auf einer vielversprechenden Laufbahn [S. 249] erst 24 Jahre alt durch den Tod abberufen. Das Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv besitzt ein Heft [illegible] Arbeiten des Grafen in Hand-Schrift und [illegible] Titel: „Bemerkungen über die Bisp.- Stadt- und Landgerichts-Ordnung. Verfasst Januar 1800, 13 Bogen in Fol." Die andere „Bemerkungen über das hochf. Bisp.- Landgericht Tamsweg". 1800. 17 Bogen in Fol. In diesen beiden Arbeiten behandelte [illegible] Grenzen, [illegible] Gerichtsbarkeit, Grundherrschaften, Erbleihen, Landpäße, Gewälter Beamte, Steuern, Gefälle, Registratur, Landesculturwesen, Forstwesen, Bergbau und Holzstand. Am 28. October 1804 [illegible] Antonia Gräfin von Enzenberg vermählt, [illegible] er daselbe eine Tochter und Kinderlose Witwe zurück. Der Neffe des Präsident Graf Wolfgang [illegible] [S. 249] von der Standartführer [illegible] welcher unvermählt und kinderlos war, [illegible] seine [illegible] Verdienste zu [illegible] Vetters Wolfgang Hieronymus Amadeus Gunsten getroffen und demselben [illegible] Fideicommiss-Besitzer von Standarten [illegible] und in der seit 1667 actenmässig [illegible] von Standarten und Pfennig [illegible] mit Nach dem Tode des Grafen [illegible] Hieronymus Amadeus [illegible] Besitz von Standarten auf dessen [illegible] Bruder Wolfgang Joseph Alois [illegible] — 30. **Wolfgang Hieronymus Joseph** (geb. 20. September 1784), von der [illegible] Linie ein Sohn des Grafen [illegible] gang Joseph Alois aus dessen [illegible] Therese Freiin von Rukisch, [illegible] sein Bruder Wolfgang Otto in [illegible] Bamberg und Salzburg und kam 1814 [illegible] theresianische Ritterakademie welche [illegible] schen zu nächsten Jahre wieder [illegible] als Cadet in das Chevauxlegers [illegible] Baron Kreß von Kressenstein [illegible] kement in Ungarn einzutreten. Als [illegible] ment, in welchem er im Juni 1841 [illegible] Lieutenant und im Mai 1845 [illegible] gegen Ungarn 1848-49 zum Oberstwachtmeister vorrückte, bald darauf in [illegible] Uiberacker (Graf Alexander von [illegible] Nr. 11) umgetauft worden, kam er [illegible] leben 1852 nach Wien und [illegible] Rittmeister auf Grund Kopfwunde [illegible] im Jahre 1855 in Pension zu gehen. [illegible] Wolfgang Hieronymus [illegible] Senior des Hauses. Ein [illegible] des Grafen besteht darin, [illegible] eine [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

...ches [illegible] und einen ...licher Reliquien besitzen Stamm... ...nmerten 1781 Bischof auf der Auf... ...dener unter anderen auch verdienstlichen ...t der bei der Salzburger Studien... ...fred entgegen Nicolaus Haber welcher ...durch mehrere kulturhistorische und ...rische Schriften seine volle Eignung ...zu Unternehmungen bekundet hat. Veranlassung verfolgen konnte zu seinem ver... ...n Onkel Franz Xaver's Vorgängerschaft ...m Erzstuhle benützen. — 31. **Wolfgang Karl Philipp** getauft 10 October ...rt. zu Seekirchen 1790), von der ...rmeister Linie, ein Sohn des Grafen ...anz Franz aus dessen Ehe mit ...Maria Franziska von Leonrod, widmete ...n geistlichen Berufe, für welchen er im ...Seminarium zu Rom, wohin ihn der ...von Augsburg sendete, seine Aus... ...erhielt 1758 wurde er weltlicher ...und Landmann der Salzburger Landschaft, Pfleger zu St. Georgen bei ...1762 Pfarrer und Dechant in Seekirchen, wo er 37 Jahre als Landpfarrer der ...und würdiger Seelsorger wirkte. Er ...der Stiftskirche zu Seekirchen begraben ...n Andenken hat sich durch ein ge... ...Trauergedicht erhalten das wohl ...nicht aber als Poesie herzlich schlecht ...

...**Wolfgang Max Cajetan** (auch ...max 1738), von der Starhartstetter ...er zweite Sohn Wolfgang Abra... ...aus dessen Ehe mit Maria Elisa... ...geborn von Lerchenfeld. Nachdem er ...n Salzburg seine Studien beendet ...begann er das Pflegeramt Lofer... ...sich aber vornehmlich militärischen ...zuwendete. Im Jahre 1710 diente er als ...Fähnrich bei Baron Seeau... ...gt. Von Erzbischof Johann Ernst ...Grafen der Grafen Thun 1702 zum ...Salzburgischen Kreisgesandten ernannt ...Oberstlieutenant und 1705 Landes... ...Obersteuereinnehmer 1706 Kelte das Erz... ...stift als Reichscontingent ein Infanterie-Regiment von 1500 Mann welches sich ...das Mal durch Desertion ergänzte ...Diese theilt Wolfgang Max des ...halb mit der Bestimmung nach Italien ...Belagerung und so wurde er mit ...Regiments 3 September 1707 Oberst des ...Regiments und zugleich Vice-Commandant der ...Festung. Im Feldzuge machte er unter ...Commando des Prinzen Eugen ...

...Feldmarschall Laudon (Bd. VII. S. 180) die Belagerung von Neuhäusel (1788) und [illegible] und [illegible] sich auf 14 October [illegible] von dem [illegible] Obristen Baron Wehlang den Heldentod fand. Prinz Eugen anerkannte [illegible] besonderen Schreiben vom Anfang 1 December 1713 das Wohlverhalten des Regiments und [illegible] Obersten indem er es mit folgenden Worten: „Das dritte Compagnie, so darinnen während der Belagerung erstellen und eine Schuldigkeit prästirt hat" rühmt. Nachdem Wolfgang Max das [illegible] Regiment nach dem Friedensschlusse von Rastatt 1714 in die Heimat zurückgeführt hatte, wurde er von Erzbischof Franz Anton aus dem Hause der Grafen Harrach zum Commandanten der Festung Hohensalzburg sowie zum Landrichter und Kreisgesandten ernannt. Der Nachfolger in der erzbischöflichen Würde Leopold Anton aus dem Hause der Grafen Firmian ernannte ihn im Jahre 1731 zum wirklichen geheimen Rathe. Als Kenner des berüchtigten Emigrationsprocesses Aufwand befindet wurde [illegible] Wolfgang Max das Commando der [illegible] Verhaftung jeder Erregung verdächtigen Personen und [illegible] diesen nach Werfen. 1734 trat der Graf in das kaiserliche Heer, wurde Kriegscommissär und [illegible] in Würdigung seiner Verdienste 1735 der k. k. goldene Ehrenmedaille. 1735 erfolgte seine Ernennung zum salzburgischen Generallandmarschall. Wenn man noch einen Blick auf der Familienverhältnisse werfen so erfährt uns Wolfgang Max als ein Mitglied des Grafen einer Familie Schloß Schartstein baute er nach seiner Rückkehr aus Preußen 1714 ganz neu auf und verkaufte das Familienstammschloß und einer Gerechtsame in der Nähe zu Mettendorf. In Gemeinschaft mit einer Gattin kaufte er 1723 das [illegible] Herrschaftliche Familienhaus in Salzburg welches noch heute als Graf Uiberacker'sches [illegible] der Familie [illegible] unter ihm und nicht durch ihn veranlaßt arbeitete der salzburgische Historiograph Joseph Von [illegible] Schlachtner die Familie Uiberacker [illegible] Genealogie welche sich noch als Manuscript in Besitze derselben befindet. Der Graf [illegible] zu Salzburg im Jahre 1748, vermählt war er mit Maria Clara Victoria Freiin von Goldbach, die, um ein Viertel jahrhundert [illegible] lebend im Alter von 96 Jahren [illegible] sind in der Familien... zu Neumarkt [illegible]

Ueberfelder, Ueberlacher, Ueberstreicher Diese Namen kommen auch in rotirender Schreibung vor, siehe unter: **Uebelacker** [S. 217], **Ueberfelder** [S. 218], **Ueberlacher** [S. 219], **Ueberstreicher** [S. 219].

Ujházy, siehe **Ujházy**

Ujhelyi, siehe **Ujhélyi**

Ujejdowski, Thomas (Geschichtsforscher geb. 1796, gest. zu Triest 1830). Taufgeistig verlor er durch den Tod seine Eltern Ambros Ujejdowski und Domicella geborene Kalecka. Nachdem er seinen Unterricht in Warasdinerschulen Ungarns genossen hatte, trat er in den Orden der Lehrbrüder und übte in verschiedenen Städten desselben das Lehramt, namentlich aus den Naturwissenschaften, aus. 1815 bezog er die Universität in Warschau, folgte aber darauf zum Lehramte zurück und wirkte in demselben bis zu seinem Austritte aus dem Orden im Jahre 1820. Er trat bei der Procuratur in den Staatsdienst ein. Doch auch diesen gab er bald wieder auf, ging nach Krakau und besuchte dort von neuem die Universität. Zum Lehramte zurückgekehrt, übte er dasselbe im Königreiche Polen redigirte nebenbei den „Pamiętnik Stadnicki", d. i. Die Gedenkblätter von Stadnica, und beschäftigte sich auf Reisen mit archäologischen und kunsthistorischen Arbeiten. 1831 übersiedelte er nach Galizien und verblieb daselbst mehrere Jahre. Dann begab er sich nach Triest, wo er im besten Mannesalter von 43 Jahren starb. Von obiger Zeitschrift „Pamiętnik Stadnicki" erschienen in den Jahren 1829 und 1830 zwei Bände zu Warschau, dann gab er heraus: „*Tindecimi piano [Tandecimi piano] bardzo pożyteczne dla rzemieślników, gospodarzy, rzemieślników i t. d.*", d. i. Allerlei. [Tandecimi heißt so viel wie Trödel. Herausgeber glaubt diesem Worte das Wort „Allerlei" substituiren zu dürfen], eine sehr nützliche Schrift für Aerzte, Rechtsgelehrte, Landwirthe, Handwerker u. s. w. (ebd.), diese Schrift begann am 2. Jänner 1831 zu erscheinen, endete aber schon mit der 11. Nummer ihr Dasein. — „*Pomnik rycerstwa polskiego w wieku XV.*", d. i. Denkmal der polnischen Ritterschaft aus dem XV. Jahrhundert (Krakau 1835, mit einer Abbildung), auch im polnischen illustrirten Blatte „Der Volksfreund" (Przyjaciel ludu, 1839, Nr. 48).

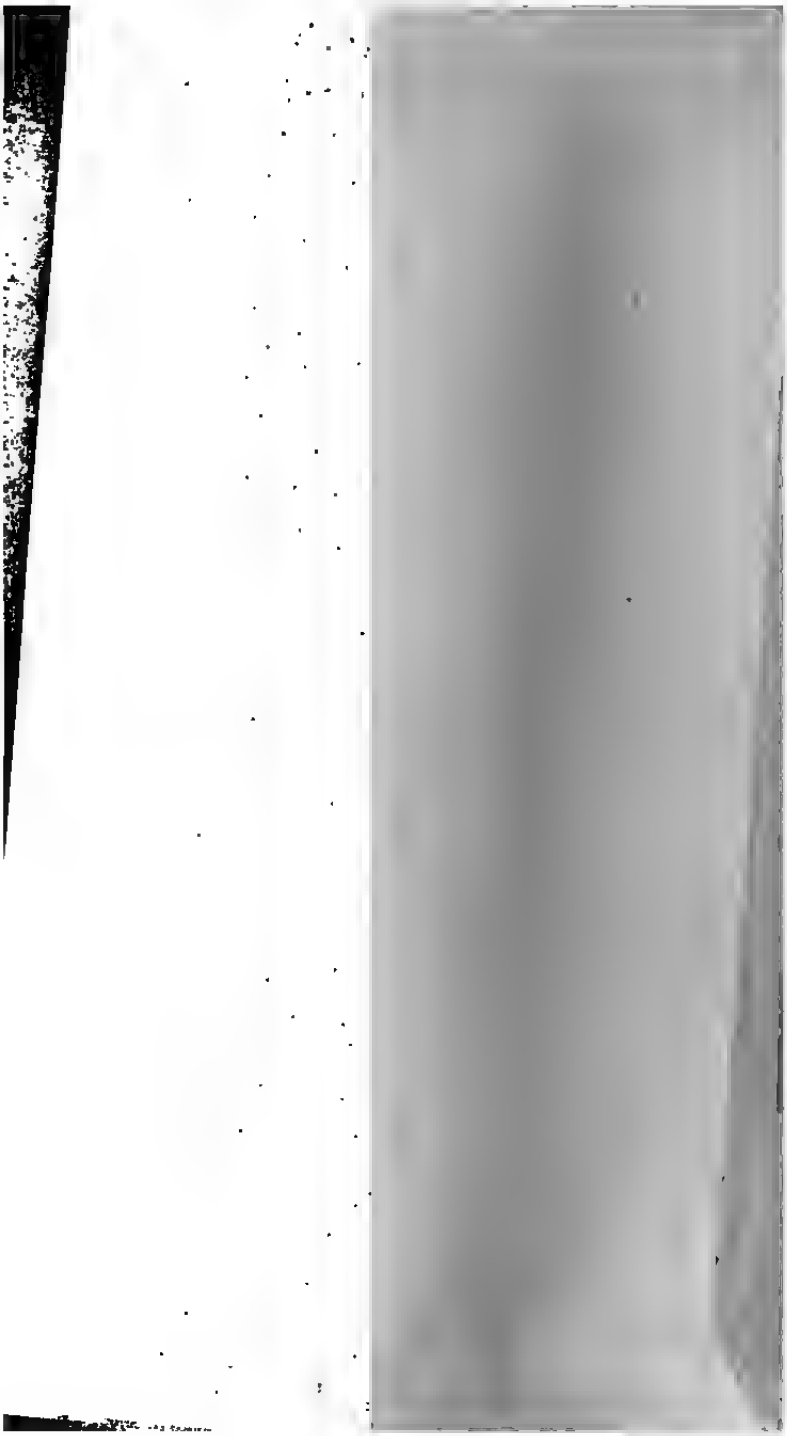
Noch ist von **Martin** Ujejdowski (gest. zu Krakau im Jahre 1599) bemerkenswerth: Derselbe war Doctor der Theologie, Canonicus und Scholastiker an der Krakauer Kathedrale, Professor der Beredsamkeit an der Jagiellonischen Universität zu Krakau und stand in so hohem Ansehen, dass er zehnmal zum Rector derselben gewählt wurde. Er gehörte dem Orden der Geistlichkeit Jesu an und hat folgende Werke herausgegeben: „Aristotelis de arte rhetorica libri III Cardo Dionysio interprete" (Krakau 1577 8°), Ujejdowski schickte dieser Ausgabe eine gelehrte Vorrede voraus, — „In universum Ciceronis post reditum in Senatum Commentarius" (ibid. 1577 8°). Auch soll er noch „Commentaria in Epistolam S. Pauli ad Romanos" und eine „Descriptio Masoviae et aliarum partium adjacentium" verfasst haben, der aber nicht zum Druck gelangten, wenigstens konnte sie bisher nicht zum Vorschein kommen. Ferner werden ihm Gedichte in lateinischer Sprache und der Kalender Polonicus zugeschrieben (*Haracz Bartosz*). Herby Rycerstwa polskiego Wydanie K. J. Turowskiego", d. i. Die Wappen der polnischen Ritterschaft. Von Karl Radecki. Mit Noten des K. J. Turowski (Krakau 1858 4°) S. 768.)

Ujejski, Calixt (Capitän der polnischen Aufständischen im Jahre 1863.

[illegible] Theaters [illegible] Sprachen durch [illegible] bekannten sich aber auch zu Protestantismus. Übersdorf zu Feuerach in Kärnthen, zu Passau und Kremsmünster in Bayern am Traunsee, zu Mölln in Salzburg zu Auf Rübldorf Stimmung und Neigung an welchen Orten der eine oder andere Sproß dieser Familie seinen Wohnsitz hatte

IV. **Wappen der Grafen Uiberacker.** Alle drei Linien des Hauses, die Siegharsteiner, Tettenweinger und Pfongauer hatten ein gemeinschaftliches Wappen, geviertet mit Mittelschild. Letzteres ist roth und unten abgerundet mit einem abgekürzten, nach unten verbreiterten blauen Pfahle (wohl das Stammwappen der Uiberacker). 1 und 4 gegen in Schwarz zwei helle goldene Räder mit den Felgen so gegeneinander gekehrt, daß das eine Rad unten gegen die rechte das andere aber oben gegen die linke Seite zu steht (Siegharsteiner), 2 und 3 gleichfalls in Schwarz einen aus dem linken Seitenrande nach rechts hervorragenden, im Ellbogen eingebogenen nackten Arm, welcher in der geballten Faust eine gestürzte Keule trägt. Es ist die erste Erwähnung eines Wappens der man in Salzburg begegne. Das alte Wappen der Uiberacker nach Siebmacher's Wappenbuch (neue Auflage Nürnberg 1883) 214. Lieferung S. 10 abgebildet ist führt im rothen Felde ein goldenes Ort. Auf dem Rande des Schildes ruht ein hoher rother, goldenen gestülpter Hut dessen goldener Knopf mit schwarzen Federn besteckt ist. Die Decken sind roth mit Gold unterlegt.

V. **Der Name Wolfgang in der Familie Uiberacker.** Ein Blick auf die Stammtafel derselben zeigt die auffallende Erscheinung, daß von den Söhnen Abrahams an, welcher zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts lebte, jeder männliche Sproß des Hauses neben seinen anderen Taufnamen auch den Namen Wolfgang führt. Die Ueberlieferung gibt über diesen Umstand folgenden nicht uninteressanten Aufschluß. Abraham Uiberacker, der Gemal Ursula Benignas Freein von Taufkirchen zu Guttenburg und Innsdorf, ob sich in seiner Stellung als hochfürstlich salzburgischer Oberst Stallmeister oft genöthigt sah seine Frau zu verlassen um sich an den Hof des Erzbischofs von Salzburg zu begeben. Einmal, als er wieder sich entfernen wollte, bezeichnete er seiner Frau die schon [illegible] der Entbindung war, gerade die Zeit zu der [illegible] Vorsatz als [illegible] Gattin, die Frau beschloß [illegible] daß etwas Ernstliches [illegible] einer Sehnsucht ohne Gleichen Stunde seiner Rückkehr [illegible] eilte sie dem scheidenden Gatten um ihn zu überraschen [illegible] einem neuen Neugeborenen zu [illegible] Da traten plötzlich aus [illegible] Wegelagerer, packten sie [illegible] führten entfernten konnte [illegible] rissen sie die Kleider vom [illegible] an einen Baum. [illegible] der Strolche an der armen [illegible] den gemachte [illegible] sie eben zur That schreiten [illegible] kleine Handchen das [illegible] hinderten zu beten und [illegible] durch ward ein großes [illegible] von der Meute des [illegible] aus welchem zugleich [illegible] Als die Strolche der Not [illegible] wurden erstaunt sie sahen [illegible] seine Edelfrau in ihrer [illegible] Da nun Verbrecher kommenen [illegible] der bewußtlos Daliegenden [illegible] mit Wasser. Nachdem sie [illegible] Schreck erholt und aufer- [illegible] sie den Rückweg zum Sch- [illegible] kam auch eben ihr Gemal [illegible] den ganzen Vorfall erzäh- [illegible] Dankgefühl über die Rettung [illegible] Gattin, nach St. Wolfgang [illegible] und die Stunde dieser Rettung feiern. Die Familie nannte [illegible] dann fortan jeden männlichen Sprossen des Geschlechtes den Namen Wolfgang auch bereits mit dem Namen Wolfgang Dietrich je- Das Andenken an diese Begebenheit in anderer Weise erhalten in dieser Gegend besitzen [illegible] Hochhäuser, und den Ackerbau führt den Namen Neubruch- [illegible] baum schenkte zum Gedächtnis [illegible] tung seiner Frau das so ich- [illegible] Bürgern um Neukirchen [illegible] unter der Benennung: den [illegible] und in Felder umgewandelt [illegible] der Weg von Seppenstein [illegible] mitten durch schöne Korn- [illegible] und bewahrt bis zur Stunde [illegible] an den edlen Stifter und [illegible] Stunde



[illegible] Lebensalter eingetreten ist. Nachdem bemerkt, daß der Dichter bereits mehrere Namen benutzt hat. Die Titel der von ihm bisher herausgegebenen Bücher sind: „*Pieśni Salomona, pieśni Jeremiasza*“, d. i. Die Lieder Salomons, die der Lieder (Posen 1846), — „*Skargi Jeremiasza*“, d. i. Die Klagen des Jeremias (London 1847, Paris 1848; Leipzig 1862), — „*Kwiaty bez woni*“, d. i. Blumen ohne Duft (Lemberg 1850), — „*Zwątlte liście*“, d. i. Welke Blätter (ebd. 1849), — „Maraton“, [illegible] in den Jahren 1847 und 1848 [illegible] den Heften der Ossolińskischen Zeitschrift: „Biblioteka Ossolińska“; — „*Melodye biblijne*“, [illegible] Melodien (Lemberg 1852), — „*Liryki*“, d. i. Dichtungen (Petersburg 1857), — „*Niezbitki, prolog napisany dla sceny polskiey we Lwowie*“, d. i. Trümmer, Prolog, geschrieben für die polnische Bühne in Lemberg (ebd. 1857) — „*Artykuły dziennikarskie o sprawie polskiey we Lwowie*“, d. i. Tages(Journal)-Artikel über das polnische Theater in Lemberg (ebd. 1858); — „*Listy z pod Lwowa*“, d. i. Briefe aus der Umgebung Lembergs (Leipzig 1861), [illegible] Briefe standen zuerst in der Lemberger Zeitschrift „Dziennik literacki“, [illegible] darin enthaltenen unwürdigen Angriffe auf den Dichter Vincenz Pol [illegible] wurde schon oben gedacht, — „*Obrazy dramatyczne*“, d. i. Dramatische Bilder (Lemberg 1860). Nach Einigen sollen [illegible] in den gesammelten Dichtungen [illegible] unter dem Pseudonym „Thomaszewski Sz ...“ [illegible] zu Liedern Chopins, auch [illegible] Sonderdrucke erschienen sein. Eine [illegible] der Brockhausschen „Bibliotheka [illegible] polska“ 1861 in Leipzig in [illegible] Bänden erschienene Auswahl seiner [illegible] hat der Autor selbst veranstaltet. Ujejski zählt zu den besseren polnischen Poeten der Gegenwart. Seine Muse ist durchwegs revolutionär und radical, wechselt aber nach der politischen Temperatur die Farbe. Anfangs sang er als Freund der ländlichen Bevölkerung, da es ja galt, diese für die Erhebung, die man vorbereitete, zu gewinnen. Und wenngleich selbst von Adel, gab er sich als einen Gegner desselben. Als die Erhebung mißlungen und jede Hoffnung auf eine neue vorderhand verschwunden war, schlug er den religiös-mystischen Ton an, Gott und Polen identificirend, Gott lasse zuletzt einen ehrlichen Polen nicht untergehen. Sein Schönstes bleiben immer die „Klagelieder des Jeremias“. Alles, was er später gedichtet, kommt diesen wirklich herrlichen und patriotischen Gedichten nicht nach. Trefflich sind auch seine „Worte zu Chopins Liedern“, und in der Auswahl seiner Gedichte gibt es namentlich unter den biblischen mehrere Meisterstücke, wie: „Samson“, „Hagar in der Wüste“, „Rebeka“, „Moses vor dem Tod“. Von seinen übrigen Gedichten heben wir hervor: „Marathon“, „Auf den Tod des Adam Mickiewicz“, „Fragmente einer unvollendeten Beichte“. Es wäre der einzige Interpret der wunderbaren Zeichnungen Arthur Grottgers gewesen, und es ist nicht recht zu begreifen, wie seine Muse diesen Stoff sich hat entgehen lassen. Auch seine Gedichte „Po latach osmnastu“, d. i. Nach dem Achtundvierziger-Jahre, enthalten Prachtstücke. Einzelnes aus seinen Dichtungen, wie z. B. „Z dymem, pożarów“, ist in den Volksmund übergegangen.

Bornhäuser (Ar) Biographischer Schematismus der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gebiete der Literatur aller Völker und Zeiten ihrer Werke (Leipzig 1882, Verlag des Bibliographischen Instituts) [illegible] der Folge der Werke [illegible] Jahr

Uiberfelder, Uiberlacher, Uiberreicher Der Namen kommen auch in vorstehender Schreibung vor, siehe unter: **Uebelacker** [S. 217], **Ueberfelder** [S. 218], **Ueberlacher** [S. 219], **Ueberreicher** [S. 219].

Ujházy, siehe **Ujházy**.

Ujrméuyi, siehe **Ürméuyi**.

Ujazdowski, Thomas (Geschichtsforscher, geb. 1790, gest. zu Triest 1830). Frühzeitig verlor er durch den Tod seine Eltern Ambros Ujazdowski und Domicella geborene Balicka. Nachdem er seinen Unterricht in Piaristenschulen Ungarns genossen hatte, trat er in den Orden der Lehrpriester und Äbte in verschiedenen Schulen desselben das Lehramt, namentlich aus den Naturwissenschaften, aus. 1815 bezog er die Universität in Warschau, kehrte aber darauf zum Lehramte zurück und wirkte in demselben bis zu seinem Austritte aus dem Orden im Jahre 1820. Er trat bei der Procuratur in den Staatsdienst ein. Doch auch diesen gab er bald wieder auf, ging nach Krakau und besuchte dort von neuem die Universität. Zum Lehramte zurückgekehrt, übte er dasselbe im Königreiche Polen, redigirte nebenher den „Pamiętnik Sandomierski", d. i. Die Gedenkblätter von Sandomir, und beschäftigte sich auf das eifrigste mit archäologischen und topographischen Arbeiten. 1831 übersiedelte er nach Galizien und verblieb daselbst mehrere Jahre. Dann begab er sich nach Triest, wo er im besten Mannesalter von 43 Jahren starb. Von obenerwähnten „Pamiętnik Sandomierski" erschienen in den Jahren 1829 und 1830 zwei Bände zu Warschau, dann gab er noch heraus: „*Tandecarz pisma tarskiego pożyteczne dla rycerzy, prawników, gospodarzy, rzemieślników i. t. d.*", d. i. Allerlei [Tandecarz heißt so viel wie Trödel, Herausgeber glaubt diesem Worte das Wort „Allerlei" substituiren zu dürfen], eine sehr nützliche Schrift für Ritter, Rechtsgelehrte, Landwirthe, Handwerker u. s. w. (ebd.), diese Schrift begann am 2. Jänner 1831 zu erscheinen, endete aber schon mit der 11. Nummer ihr Dasein. — „*Pomnik rycerstwa polskiego w wieku* 11.", d. i. Denkmal der polnischen Ritterschaft aus dem XV. Jahrhundert (Krakau 1835, mit einer Abbildung), auch im polnischen illustrirten Blatte „Der Volksfreund" (Przyjaciel ludu, 1839, Nr. 48).

Noch ist von **Martin** Ujazdowski (geb. zu Krakau im Jahre 1590) bemerkenswerth: Derselbe war Doctor der Theologie, Pönitentiar und Sonntagsprediger an der Krakauer Kathedrale, Jesuiten-Professor der Beredsamkeit an der Jagellonischen Universität in Krakau und stand in so hohem Ansehen, daß er zehnmal zum Rector derselben gewählt wurde. Er schrieb dem Cicero den ersten Theil seiner Werke und hat folgende Werke herausgegeben: „Aristotelis de arte rhetorica libri III Carol. Sigonio interprete" (Krakau 1577, 8°); Ujazdowski schickte dieser Ausgabe eine gelehrte Vorrede voraus. — „In orationem Ciceronis pro Archia poeta in Scholam Commentarius" (ebd. 1577, 8°). Auch soll er noch „Commentaria in Epistolam S. Pauli ad Romanos" und eine „Cosmographia Mosaicae et aliarum partium adjumentum" verfaßt haben, die aber nicht zum Druck gelangten, wenigstens konnten sie bisher nicht aufgefunden werden. Dagegen wurden seine Reden bei verschiedenen Gelegenheiten in der Jagellonischen Bibliothek entdeckt [*Wiadomości Historyczne*] Herbu Rycerstwa polskiego Wydanie K. J. Turowskiego", d. i. Die Wappen der polnischen Ritterschaft, Von Barth. Paprocki. Ausgabe des K. J. Turowski (Krakau 1858, 4°) S. 168.]

Ujejski, Calixt (Capitän der polnischen Aufständischen im Jahre 1863,

geb. zu Miedalowce im Gouvernement Podolien am 7. Januar 1838 gest. im Gefechte an der Korytnica im Jan. 1863. Der Stroße ner adeligen Familie über welche die Quellen S. 272 nähere Nachrichten enthalten. Seine Eltern Peter Ujejski und Henriette geborene Gräfin Rozebrodzki verlor er da er noch ein Kind war. Als er ins Jünglingsalter trat ward er sich mit einem warmen Feuereifer aufs Studium vorzugsweise auf jenes der Mathematik dann den besonders für die militärische Laufbahn sich erwärmend. Dabei härtete er seinen Körper ab indem er alle Mühseligkeiten ertragen lernte, starke Hitze, großen Durst und Hunger, und Märsche auf ungewöhnliche Entfernungen unternahm: so ging er als Hörer des technischen Institutes in Lemberg in einem Tage von da nach Belz eine Entfernung von mehr denn fünfzehn Meilen. 21 Jahre alt, verließ er 1859 die Heimat. Er wollte nach Italien wo eben Oesterreich gegen das mit Frankreich verbündete Sardinien kämpfte. In Constantinopel angelangt, erhielt Ujejski die Nachricht von dem Friedensschlusse bei Villafranca. Nun begab er sich nach Paris, wo er sich für den Soldatenstand vorbereitete; da er jedoch gründlich darin ausgebildet sein wollte ging sein Bestreben dahin, in die Kriegsschule von St. Cyr aufgenommen zu werden. Nun aber konnte er die erforderlichen Geldmittel nicht erschwingen, und als er keinen anderen Ausweg zur Erreichung seiner Wünsche vor sich sah, trat er in die algerische Fremdenlegion. In derselben diente er zwei Jahre wurde Unterofficier und kam als solcher in die Abtheilung der Gegen Ende dieses kurzen Dienstes drang denn die Fremdenlegion fast ausschließlich aus lauter conskribirten Individuen, aus Abenteurern, Desperados aus Sclaven jeder Nationalität, welche Heimat gehabt hatten ihrer Heimat den Rücken zu wenden u. dgl. m. Die ganze Abtheilung dieser Legion war aber nur aus den Ausgezeichnetsten und Hoffnungsvollen zusammengesetzt. Mit bewunderungswürdiger Ausdauer überstand er die Strapazen des Dienstes, zu denen sich noch die verheerende Hitze des dortigen Klimas gesellte, er erkrankte aber wurde schwer krank, genas wieder, trug die Spuren seines Leidens in seinem hinfälligen Körper unverkennbar an sich ertrug es und blieb im Dienste der Legion bis dieselbe aufgelöst wurde worauf er im Jahre 1862 in seine Heimat zurückkehrte. Als dann der polnische Aufstand ausbrach, hielt es ihn nicht länger daheim er eilte sofort zu den Aufständischen. Mit Mieczysław Romanowski machte er sich auf den Weg ins Königreich wurde aber bald angehalten und blieb fünf Tage in der Haft. Aus derselben entlassen, schlug er sich dann zur Abtheilung welche unter Lelewel's Commando stand. Nach dem Gefechte bei Jozefów führte er die Abtheilung, bei welcher Romanowski gefallen war. Später kam er zum Trupp Jezowski's als Capitän der Schützen. Ueberall wo es nöthig war, kämpfte er mit Löwenmuth besonders that er sich im Gefechte bei Ghrustin hervor. Seinen letzten Waffengang machte er im Treffen an der Korytnica. Von zwanzig und mehr Wunden bedeckt, blieb er, wie der Adjutant Lelewel's berichtet todt auf dem Wahlplatze. Das militärische Ehrenzeichen welches ihm für seine Bravour vom Nationalrathe zuerkannt wurde ward seiner Familie zugesendet.

Dziennik Poznański, [illegible]
Tagesblatt 1863, Nr. 133 [illegible]
[illegible] am 11. Jan. [illegible]

[illegible] Zeitschrift (Tygodnik [illegible]) [illegible] [illegible] 140 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — Przyjaciel domu, wydawnictwo [illegible] (Tygodnik 4°) XIII. Jahrg. [illegible] (1861) S. 80 „Kalikst Ujejski".

Portrait Schlechter Holzschnitt in „Przyjaciel domu i rodziny", 1863 Nr. 83. Ohne Angabe des Zeichners.

Ujejski, Cornel (polnischer Poet, geb. zu Boremyrany in Czortkower Kreise Galiziens 4 Juni 1823) Ueber seinen Lebenslauf sind die Nachrichten sehr lückenhaft. Die Angabe, welche sich irgendwo findet, daß er anfangs der militärischen Laufbahn sich gewidmet habe, mag nicht auf einer Verwechslung mit einem Namensvetter beruhen mit dem er nicht nur den Familien-, sondern auch den Taufnamen gemein hatte, denn in der That besuchte ein Cornel Ujejski (geb. zu Siedlczka in Galizien am 6 Juni 1809, also um volle 14 Jahre früher als unser Dichter) von 1820 bis 1828 die Wiener-Neustädter Militär-Akademie. Cornel trat, sechzehn Jahre alt, zuerst mit seinen lyrischen Dichtungen öffentlich auf. Im Jahre 1847 befand er sich in Paris, wo er Adam Mickiewicz kennen lernte und mit Julian Slowacki sich befreundete, der auf Cornels poetische Entwickelung nicht wenigen Einfluß übte. Nun kehrte dieser nach Galizien zurück, widmete sich der Landwirthschaft und hielt sich bis zu seiner Verheirathung immer in der Umgegend von Lemberg auf. Seit dem Jahre 1858 lebte er auf dem Dorfe Lubrza welches er von Seite des Lemberger Magistrates in Pacht hatte. Die Zeit seiner landwirthschaftlichen Beschäftigung weihte er der Poesie. Diese brachte ihn auch einmal auf die Anklagebank. Es geschah dies wegen eines im Jahre 1862 gedruckten Gedichtes. In der Umgegend, mit der ihm eigenen Begeisterung und Phantasie verfaßten Dichtung erzählt der Poet von einer Polin, um deren Hand sich ein russischer Oberst vergebens bewirbt. Nun fügt es sich daß derselbe im Hause der Polin einen seiner Untergebenen, der einen politischen, daselbst verborgenen Flüchtling aufgreift, mit eigener Hand niederschlägt und hiedurch den Letzteren rettet. Diese That bestimmt die Polin, dem zuvor verschmähten Obersten die Hand zu reichen. Das Gedicht nun widmete Ujejski zwei russischen Officieren: dem Gardeofficier Patarow und dem Capitän Alexandrow. Ersterer ist derselbe Gardeofficier, welcher in Warschau bei einem Straßentumulte vor der Front seinen Degen zerbrach und dem General vor die Füße warf, wofür er kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt und auch wirklich erschossen wurde. Alexandrow aber ist jener russische Capitän, welchem in Warschau die Leitung des Telegraphenamtes anvertraut war. Als in dieser Stadt 1862 große Menschenmassen sich zusammenrotteten, telegraphirte der Statthalter nach Petersburg, ob er streng einschreiten solle, die telegraphische Antwort lautete „mit aller Strenge". Alexandrow, welcher die Depesche empfing, änderte dieselbe in der Ausfertigung an den Statthalter in die Worte um „mit aller Milde". Als dies entdeckt wurde, stellte man Alexandrow vor ein Kriegsgericht, welches ihn wegen „Verrathes im Dienste" zu zwanzigjähriger Festungsstrafe verurtheilte. Diese beiden Officiere feierte nun Ujejski in seinem Widmungsgedichte als „große Männer und Helden". Und dieserhalb erschien er in Lemberg vor dem Gerichtshofe. Er selbst vertheidigte sich energisch, und auch sein Vertheidiger Dr. Rodakowski

ließ es in seinem Plaidoyer an Versuchen den Dichter als schuldlos hinzustellen, nicht fehlen. Aber dessenungeachtet wurde Ujejski des Vergehens der Anpreisung verbotener Handlungen nach § 305 des österreichischen Strafgesetzes schuldig erkannt und gegen ihn die Strafe einwöchentlichen Arrestes, eventuell Geldstrafe von 40 fl. ausgesprochen. Je älter er wurde, um so mehr nahm seine Dichtung einen religiös-mystischen Charakter an, und diese Färbung haftet ihm auch an, wenn er sich irgendwo öffentlich zeigt, wobei sich bald die Gelegenheit zu reden, die er nie versäumt, darbietet. Als im Sommer die Lemberger Lehrerschaft das hundertjährige Geburtsjubiläum eines Unterrichtsrathes, der unter König Stanislaus Poniatowski gewirkt hatte, feierte, da sprach auch Ujejski jenen Trinkspruch, welcher folgendermaßen lautete: „Ich glaube an Polen, denn ich glaube an Gott, ich glaube an Gott, denn ich glaube an Polen. Gott und Polen sind nicht zwei verschiedene Glaubenslehren, sondern Eine Glaubenslehre. Ein Atheist, welcher gegen sein Vaterland Liebe zeigt, ist entweder ein verkehrter Mensch, ein unklarer Kopf oder er heuchelt Patriotismus. Ein schlechter Pole kann auch kein aufrichtiger Verehrer Gottes sein und ist gewiß ein schlechter Mensch. Ich glaube an Polen, obwohl das heutige Geschlecht dessen nicht würdig, ich glaube daran, weil ich an die Verdienste unserer Ahnen an die Tugend, Stärke und den Sieg unserer Nachkommen glaube". Diese beiden Episoden kennzeichnen ebenso den Poeten wie den Menschen Ujejski, und ein weiteres bezeichnendes Merkmal ist noch seine Feindseligkeit gegen den Dichter Vincenz Pol (*Bd XXIII, S. 40*), welchem er trotz seiner nicht geringen Bedeutung als pol[nischer] Poet doch lange nicht gleichkommt. Ursache und Ursprung dieser Gehässigkeit sind nicht bekannt; anfänglich waren beide Poeten mit einander befreundet, da griff mit einem Male Ujejski den Dichter des „Mohort" in dem zu Lemberg erscheinenden „Dziennik literacki", d. i. Literarisches Tageblatt an und später in seinen zu Leipzig erschienenen „Briefen aus Lemberg's Umgebung". In diesem Buche bildet die größere Partie der Artikel: „O Janoszu i o panu Wincentym Polu", d. i. Von Janusz und dem Herrn Vincenz Pol, worin er mit aller nur denkbaren Bitterkeit und Gehässigkeit gegen Pol völlig ungerechtfertigte Vorwürfe erhebt. Während des 1863er Aufstandes gehörte Ujejski zu den eifrigsten Förderern der Bewegung und entzog sich der Verurtheilung und Verhaftung nur durch die Flucht nach der Schweiz und nach Frankreich. Seither Festredner und Festdichter bei allen nationalen Feierlichkeiten, kam er mals in den galizischen Landtag, 1876 auch in den Wiener Reichsrath gewählt, schloß er sich daselbst nach der bekannten Rede Hausners gegen den Berliner Vertrag (November 1878) den sogenannten Secessionisten des polnischen Clubs an, veröffentlichte eine sympathievolle Erklärung zu Gunsten Hausners und legte bald darauf sein Mandat nieder. Diese Episode scheint ihn aber wieder zu dichterischem Schaffen angespornt zu haben. Denn nach längerem Schweigen veröffentlichte er 1880 „Dramatische Bilder", in denen er als treuer Anhänger jener poetisch radicalen Richtung, welche den Aufstand von 1863 hervorrief, mit jugendlicher Frische gegen die reactionäre oder, wie er meint, conservative Reaction protestirt, welche nach dem Scheitern des Aufstandes im [Polen]

seinen Volksliedern eingetreten ist. Noch sei bemerkt, daß der Dichter bereits mehrere Male Italien besucht hat. Die Titel der von ihm bisher herausgegebenen Werke sind: „*Pieśni Salomona, pieśń z pieśni*", d. i. Die Lieder Salomons. Lied der Lieder (Posen 1846), — „*Skargi Jeremiego*", d. i. Die Klagen des Jeremias (London 1847, Paris 1848; Lemberg 1862); — „*Kwiaty bez woni*", d. i. Blumen ohne Duft (Lemberg 1848), — „*Zwątpiałe Pieśni*", d. i. Welke Blumen (ebd. 1849), — „Marathon", entstanden in den Jahren 1847 und 1848 in den Heften der Ossolińskischen Zeitschrift „Biblioteka Ossolińska"; — „*Melodyje bibljyne*", d. i. Biblische Melodien (Lemberg 1852); — „*Poezye*", d. i. Dichtungen (Petersburg 1857), — „*Rozbiór, prolog wygłoszony dla utworu polskiego we Lwowie*", d. i. Zertrümmer Prolog, geschrieben für die polnische Bühne in Lemberg (ebd. 1857); — „*Artykuły dziennikarskie o teatrze polskim we Lwowie*", d. i. Tages-(Zeitungs)-Artikel über das polnische Theater in Lemberg (ebd. 1858); — „*Listy z pod Lwowa*", d. i. Briefe aus der Umgebung Lembergs (Leipzig 1861). Diese Briefe standen zuerst in der Lemberger Zeitschrift „Dziennik Literacki", der darin enthaltenen unwürdigen Angriffe auf den Dichter Wincenz Pol wurde schon oben gedacht, — „*Obrazy dramatyczne*", d. i. Dramatische Bilder (Lemberg 1880). Nach Einigen sollen seine in den gesammelten Dichtungen enthaltenen „Tłomaczenia Szopena", d. i. Worte zu Liedern Chopins, auch in Sonderdrucke erschienen sein. Eine in der Brockhaus'schen „Biblioteka pisarzy polskich" 1866 in Leipzig in zwei Bänden erschienene Auswahl seiner Gedichte hat der Autor selbst veranstaltet. Ujejski zählt zu den besseren polnischen Poeten der Gegenwart. Seine Muse ist durchwegs revolutionär und radical, wechselt aber nach der politischen Temperatur die Farbe. Anfangs sang er als Freund der ländlichen Bevölkerung, da es ja galt, diese für die Erhebung, die man vorbereitete, zu gewinnen. Und wenngleich selbst von Adel, gab er sich als einen Gegner desselben. Als die Erhebung mißlungen und jede Hoffnung auf eine neue vorderhand verschwunden war, schlug er den religiös-mystischen Ton an, Gott und Polen identificirend, Gott lasse zuletzt einen ehrlichen Polen nicht untergehen. Sein Schönstes bleiben immer die „Klagelieder des Jeremias". Alles, was er später gedichtet, kommt diesen wirklich herrlichen und patriotischen Gedichten nicht nach. Trefflich sind auch seine „Worte zu Chopin's Liedern", und in der Auswahl seiner Gedichte gibt es namentlich unter den biblischen mehrere Meisterstücke, wie: „Samson", „Hagar in der Wüste", „Rebeka", „Moses vor dem Tod". Von seinen übrigen Gedichten heben wir hervor: „Marathon", „Auf den Tod des Adam Mickiewicz", „Fragmente einer unvollendeten Beichte". Es wäre der einzige Interpret der wunderbaren Zeichnungen Arthur Grottger's gewesen, und es ist nicht recht zu begreifen, wie seine Muse diesen Stoff sich hat entgehen lassen. Auch seine Gedichte „Po latach osmnastu", d. i. Nach dem Achtundvierziger-Jahre, enthalten Prachtstücke. Einzelnes aus seinen Dichtungen, wie z. B. „Z dymem pożarów", ist in den Volksmund übergegangen.

Bemerkenswerth ist J.'s Biograph des Schriftstellers Lev Ken der Gegenwart. Die bekanntesten Arbeiten auf dem Gebiete der Naturwissenschaften aber stellen nun Auszüge seiner Briefe (Petersb. 1882. Verlag des gelehrten Comité's, 8°) sowie der Reise der Mission Nach

Verlag. S. 734. — *Jerzykowski* (Antoni Wład. Wojc.), Ujejski (Ignacy Feliks) Generał artylerii koronnej, starosta [illegible] (Florencya 1879, Le Monnier, gr. 8°. p. 1911. — Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine polnische Real-Encyklopädie (Warschau 1867 Orgelbrand gr. 8°) Bd. XXV. S. 932. — *Wójcicki* (Kazimierz Wład.), Klechdy, starożytności i obyczaje ludu polskiego, d. i. Schwänke der polnischen Literatur (Posen 1866, 3 G. Żupański gr. 8°) S. 197 u. f. — *Wójcicki* (Kazimierz Wład.), Literatura polska w historycznym rozwoju, d. i. Die polnische Literatur im historischen Abriss (Warschau 1868, Samuel Orgelbrand gr. 8°) Bd. I, S. 75; Bd. II, S. 116, 126, 175, 205 und 206. — Strzechia, d. i. Die Hütte (Lemberg 8°) 1868, S. 191. — Thomas Ujejski.

Zur Genealogie der Familie Ujejski. Die Ujejski zählen zu den älteren polnischen Adelsgeschlechtern. Papprotti führt drei Familien dieses Namens auf, die Ujejski von der Wappenfigur Wagen, weiterzweigt im Krakauer Gebiete, die Ujejski von der Wappenfigur Nowina aus Zarzecze, ebenfalls im alten in der Krakauer Wojewodschaft ansässiges Geschlecht, welches sich nach Wilkowie stand und manchen edlen Namen unter den Seinen besaß, und die ehemals im Posenschen ansässigen Ujejski von der Wappenfigur Grzyf (Greif). Zu welcher der vorgenannten drei Geschlechter unsere zuletzt angeführten Gabriel und Cornel Ujejski gehörten, sind wir bei dem abgängigen Manne an Urkunden und sonstigen Daten daher sind die angeführten. Die Ujejski gehören eben zum niederen polnischen Adel, der im Lande das kleine Bürgerstand besaß, sondern nur Bauern und Juden hatte unterworfen gewesen und es noch ist, denn Edelmann ist Jeder, dessen Name auf ski endet.

1 Außer den oben bereits Gerühmten ist noch des Bruders **Thomas** Ujejski zu gedenken, der in einer Verwandtschaft des Gabriel Ujejski zu Cornel Ujejski, als auch in einer und derselben Familie gelebt wird. Thomas, geb. zu Wilna 1. August 1809, gest. zu Wilna 1. August 1890, folgte 1836 Dr. Nathan Rakocy auf dem litterarischen Lehrstuhle in Krakau. Er wird als ein sehr eifriger Kirchenfürst beschrieben, der seine Thätigkeit [illegible] Ujejski, der Adelsgeschlechter und [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] unbekannt). Zeitgenoss. Ein Sprosse der ungarischen Adelsfamilie Ujfalussy de eadem, die in der Szathmárer und Zemplíner Gespanschaft begütert ist. Er ist ein Sohn Joseph Ujfalussys aus dessen Ehe mit Julie Teleky. Nicolaus war Mitglied des auf den 15. November 1841 nach Clausenburg einberufenen siebenbürgischen Landtages. Sein Auftreten bei den damaligen Deputirtenwahlen, obwohl sehr befremdend, läßt doch die weitere Entwickelung der politischen Zustände in Ungarn, Siebenbürgen, welche mit der völligen Unterdrückung jeder Selbständigkeit Siebenbürgens und mit dessen Aufgehen in Ungarn enden sollten, bereits damals ahnen. In der Biographie des berühmten siebenbürgischen Staatsmannes Joseph Baron Eötvös von Schartberg heißt es an einer Stelle wörtlich: „Es war damals (1841) als eine bisher unerhörte Thatsache aufgefallen, daß sich bei den Deputirtenwahlen in ungarischen Comitaten (Siebenbürgens) Leute als Wortführer aus Ungarn, deren Adel in Siebenbürgen nicht publicirt und von denen es bekannt war, daß sie in Siebenbürgen kein adeliges Besitzthum hatten, was ein gesetzliches Erforderniß zur Landstandschaft war: Rudolph Szabó, Ludwig Kovács, Niclas Ujfalussy um die Wahl bewarben und — auch bei derselben durchgegriffen haben". Als dann der Landesgouverneur Joseph Graf Teleki [Bd. XLIII, S. 249] die Landtagsdeputation auf den 4. Dezember 1843 nach Klausenburg einberief, befand sich unter den Mitgliedern derselben auch Ujfalussy, glänzte aber bei den Sitzungen, wie Bedeus berichtet, durch seine beständige Abwesenheit. Ferner war Nicolaus Ujfalussy auch Mitglied des ungarischen Landtages in Pesth im Jahre 1843, wo sich aber an ihm das Sprichwort für den unberechtigten Erscheinenden im Siebenbürger Landtage in fast monströser Weise erfüllte. Wie der kundige Groquist aus Ungarn berichtet, „ist im Szathmárer Comitate der Bürgerkrieg in Permanenz — man schlägt sich daselbst gegenseitig todt, ohne zu wissen warum". So hatte denn auch die liberale Partei bereits die Deputirten Kovács und Ujfalussy in den Pesther Landtag entsendet, als zum ersten Male die Rückberufung Beider erfolgte, weil mittlerweile die conservative Partei obenauf gekommen war und statt der beiden Vorgenannten ihre Candidaten Uray und Gabányi nach Pesth schickte. Der ungarische Groquist schildert diesen merkwürdigen parlamentarischen Vorgang und den Empfang der beiden conservativen Abgeordneten in Pesth, welche die liberalen ablösten, als höchst anschaulicher tragikomischer Weise. Die weiteren Vorgänge in Ujfalussys parlamentarischem Leben sind nirgends verzeichnet. Auch sein Verhalten während der Bewegungsjahre 1848 und 1849 ist uns nicht bekannt. 1861 aber war er Vicegespan des Szathmárer, also desselben Comitates, in welchem er siebzehn Jahre früher eine so schmähliche Niederlage erlitten hatte. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Emilie Eötvös, dann mit Sarolta (Karoline) Gräfin Teleki. Im Jahre 1875 wurde er Ritter des königlich ungarischen St. Stephansordens. Gegenwärtig ist er Obergespan des Krasznaer Comitates und Mitglied des obersten Disciplinargerichtes über die Präsidenten und Vicepräsidenten der königlichen Tafel, der Curie und den Kronanwalt.

Friedenfels (Ignaz von) Joseph Freiherr von Schartberg Eötvös [Ungarisch: Eötvös József báró]

Gabriel (geb. zu Wien, † daſelbſt 1. Februar 1870, Ehrendoctor der [illegible] 8°) I, 1861, S. 121 und 147. — Ungrische Revue, Monatsschrift für Literatur und Kritik (Pesth, 1881 J. Rud. Lobitzer, 8°) Bd. II, S. 257.

Die ungarischen Familien Ujfalussy [illegible] mehrere Familien dieses Namens in Ungarn, so der Edle Ujfalussy, welcher Letzterer zu Ende des vorigen Jahrhunderts aus Italien, die Familie von der Ujfalu [illegible] und die Familie Ujfalussy, deren Stammvater **Nicolaus** war, welcher Letzterer [illegible] und die ersteren Beiden Daroczi-Ujfalussy [illegible] welchen die [illegible] **Judith** [illegible] Ujfalussy angehört. Aus Letzterer des ungarischen Reformators **Andreas**, [illegible] im vorigen Jahrhunderte. Von dessen Söhnen **Susanna, Clara, Elisabeth** die [illegible] wurde sie von Letzteren [illegible] nahm, dann [illegible] Anna [illegible] und wurde das [illegible] Adelsleben [illegible] den Protestanten zu St. Marton in Ungarn [illegible] deren Nachkommen sie unterstützte. Sie [illegible] Vermögen des Adelsstandes und [illegible] Literatur [illegible] Bücher, verbrachte sie [illegible] Leben. Aus der [illegible] Sprache übertrug sie in die ungarische das Leben Jesu und Mariä, welches dann auch unter dem Titel: „Mukcsa [illegible] vagy Krisztus [illegible] Szüzanyának [illegible] d. i. Jesus ohne Makel [illegible] Mariam (Tyrnau 1712, neue Auflage 1724 und dann noch öfter) im Druck erscheinen ließ. [illegible] Theater-Zeitung. Von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 8°) 18. Jahr (1838) Nr. 31, „Berühmte Ungarn“. Von J. Mailáth. Magyar történet. Kettőnek egy emlékezés. Egy [illegible] Ujfalussy Jakab és Daniellik Józsefről. A Magyar tudós Társaság [illegible] Schriften. Sammlung von Gelehrten-Abhandlungen. Von Joseph Kerchegy und Joseph Danielik (Wien 1836, Gerold, gr. 8°) Zweite (der ersten [illegible] Folge, S. 316. — *Horányi Alexius*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, A. Loewe, 8°) Tomus III. p. 456. — Rotunda [illegible] De Ujfalussy (Pesth 1851, 2 Heft, S. 190. — *Nagy Iván*, Magyar országos családok czímeres [illegible] és [illegible] (Pest, 1857 [illegible] 8°) Bd. XI, S. 371 und 381.)

Ujfalvi de Mezökövesd Karl Eugen (Sprachforscher, geb. zu Wien am 16. nach Anderer am 18. März 1842. Seine ersten Jugendjahre verbrachte er auf dem in Siebenbürgen gelegenen Gute seines Vaters eines ungarischen Edelmannes. Dem Militärstande [illegible] widmend, wurde er im Jahre 1853 Zögling der Stefaner 1855 der Marburger Cadetenschule und kam aus Letzterer 1857 als Zögling in die Wiener-Neustädter Militärakademie. Aus dieser ward er am 1. September 1861 als Lieutenant m. G. zu Szarowen Draguner Nr. 3 ausgemustert. Am 1. Januar 1863 in gleicher Eigenschaft zu Mannz Infanterie Nr. 25 übersetzt, blieb er [illegible] desselben bis zum 1. März 1864 [illegible] aber schon [illegible] die Soldatenlaufbahn doch nicht zu behagen, denn er [illegible] genannten Tage ohne Aufhebung des Offiziercharakters aus dem Verbande der kaiserlichen Armee, um sich seiner ausschließlich wissenschaftlichen Studien zu widmen. Er bezog noch im nämlichen Jahre die Hochschule Wiens, wo er bis 1866 vornehmlich die sprachlichen Vorträge besuchte. Hierauf begab er sich auf größere Reisen und nahm 1867 [illegible] ständigen Aufenthalt in Paris. Im Jahre 1868 legte er daselbst die zur Erlangung [illegible] Lehrbefähigung vorgeschriebenen Staatsprüfungen ab, und sah sich im Jahre 1870 zum ordentlichen Professor der deutschen Sprache und Literatur [illegible] Lyceum zu Versailles ernannt. Im Jahre 1872 wurde er von der französischen Regierung während der Zeit mit der Mission betraut, die Turnübungen der österreichischen Schulen zu studieren. Während [illegible] Gelegenheit, [illegible] Muster von Strecken mit größter Zuvorkommenheit [illegible] wurde ihm von Seite des [illegible]

[illegible] Charakteren so eigenthümlich ist [illegible] [illegible] gestellt, daß die „Neue Freie [illegible] [1872 Nr. 2885] darüber ein[illegible] [illegible]delte. „Das Ganze sieht so aus, [illegible] Blatt „Hon“ bemerkt, als ob [illegible]ßer das gebildete Ausland vom [illegible]n in die Mängel unseres Unter[illegible]richts abschrecken wollte“. Nach [illegible]riger Wirksamkeit in seiner Stelle [illegible]alles wurde er 1875 Privat[illegible] an der orientalischen Akademie [illegible] vernahm als solcher 1876 im Auf[illegible]der französischen Regierung eine [illegible]nach Central-Asien, welche ihn in [illegible]he der bedeutendsten Forschungs[illegible]n erhob. Ujfalvy selbst hat das [illegible] seiner Forschungsreise in einem [illegible]umfangreichen Werke aus[illegible]et, wovon bereits vier Bände [illegible]n sind und noch weitere zwei [illegible]sollen. Nach seiner Rückkehr aus [illegible]Asien wurde er mit dem Vor[illegible]der Geschichte Geographie und [illegible]kunde des Orients an der Pari[illegible]ser orientalischen Akademie betraut und bald [illegible]zum ordentlichen Professor an der[illegible]selben ernannt. Im Jahre 1880 ging er [illegible]wieder im Auftrage der französischen Regierung [illegible]nach Central-Asien. Der haupt[illegible]sächliche Zweck dieser neuen Sendung [illegible]war das Thian-Schan-Gebirge zu durch[illegible]forschen. Von dort aus schickte er an die [illegible]Pariser geographische Gesellschaft in [illegible]mehreren interessante Reiseberichte [illegible]über. Er ist vielfach schriftstellerisch [illegible]thätig und die Titel seiner bisher er[illegible]schienenen Werke sind: „*La langue [illegible] son origine etc. etc.*“ Paris 1871); — „*La Hongrie, son [illegible] etc.*“ ib. 1872; — „*Les ra[illegible] des peuples*“ ib. 1873, — „*[illegible]ches sur le tableau ethnogra[illegible]phique de l'Hindoustan*“ ib. 1873; — „*Mé[illegible]moires*“ ib. 1874, — „*Le Kohistan, le Ferghanah et Kouldja*“ ib. 1878; — „*Le Syr-Daria, le Zerafchane et la steppe des Sept-Rivières de la Sibérie*“ ib. 1879). — „*Les Bachkirs des Ourals*“ ib. 1880). Außer den vorbenannten Werken gab er „Vergleichende Studien der uralo-finnischen Sprachen“ eine „Grammatik der finnischen Sprachen“ (Leipzig 1876) heraus, veranstaltete mit Desbordes-Valmore eine Auswahl magyarischer Dichtungen, und eine Uebersetzung ausgewählter Gedichte Petőfi's ins Französische auch begann er bereits 1876 eine Uebertragung der „Kalewala“. — Seine Gemahlin Marie geborene Bourdon, eine gebürtige Pariserin, mit welcher er sich 1868 vermählte begleitete ihn auf beiden Reisen nach Central-Asien und theilte mit ihm muthvoll alle Beschwernisse und Gefahren derselben. Einen über ihrer Reisegefährtin hat sie auch in dem Werke: „*De Pétersbourg à Samarkand, impressions de voyage d'une Parisienne par Mme. Marie de Ujfalvy*“ (Paris 1879, Hachette und Comp. 8°) niedergelegt. Dem Buche ist auch das Bildniß der graziösen Pariserin beigefügt.

Militär-Zeitung (Wien, 4°.) 27. Februar 1881, Nr. 13. — Neue Freie Presse [nach dieser ist am 18. Juli 1842] — Swoboda (Josef). Die Mitglieder der ehemaligen Ungarischen Akademie der Wissenschaften, die „Pro und Contra“ unserer Zeit (Pest 1870, Gerlach, kl. 4°.) Nr. 997 [nach dieser geb. am 16. Mai 1842] — *La Gubernatis Angelo.* Dictionnaire international des écrivains du jour (Florence 1879, col. 1141 [nach dieser geb. am 16. Mai 1842] — Pogány (Ladislaus). Schriftsteller-Lexikon der Gegenwart (Pest 1882, Heckenast, 8°.) S. 1[illegible].

Ueber die Familie Ujfalvy. Die Ujfalvy von Mezőkövesd sind eine in Borsodvármegye

[illegible] Edelfamilie, welche Kálmán Kubinyi sowie Joan Nagy in den Adelsbriefen der in den Quellen angeführten Ujfalvi gefunden haben wollen. Diese Familie führen aber deren Stammverwandte nicht weiter als bis zu Beginn unseres Jahrhunderts zurück. Aber weder der Genannte noch der Andere finden für unseren berühmten Reisenden eine Stelle in der Stammesfolge, nennen auch gar nicht seinen Namen, obwohl er unzweifelhaft dieser Familie angehört. Sonach finden wir in Wien Johanne Ujfalvi und Alexander Ujfalvi erwähnt. I. **Christine** starb 1761, 28. 19 Januar 1848, eine Tochter des Kaschauer Oberstuhlrichters Samuel aus dessen Ehe mit Barbara Somber; muß eine denkwürdige Dame gewesen sein, da sie sowohl das ungarische Unterhaltungsblatt „Csokonai kiadvány“, d. i. Zu Csokonai's Andenken in seinem ersten Jahrgange (1855), S. 173–185 auch „Kolozsv. N. Naptár“, d. i. Klausenburger Kalender I. Jahrgang (1865), S. 30, einen besonderen Artikel widmen. Leider konnte ich nur keine dieser Schriften zur Einsicht verschaffen. — 2. **Alexander Ujfalvi** aber erhielt sich auf Joan Nagy's Stammtafel der Bezeichnung „híres vadász“, d. i. berühmter Jäger, und er war auch als er am 16. Juli 1866 durch eine Kugel seinem Leben ein Ende machte der älteste und berühmteste Jäger Siebenbürgens. Obwohl es den man dem daselbst allgemein verehrten Greise die Todeswunde in der Hand gedrückt haben. Er hinterließ in Aufbewahrung des Klausenburger Museums Memoiren, die außer seinen Jagdabenteuern sehr interessante Schilderungen seiner Zeit und der besonders bemerkenswerthen Persönlichkeiten derselben enthalten. Nach seiner letztwilligen Verfügung sollten sie erst fünfzehn Jahre nach seinem Tode eröffnet werden. Diese Zeit wäre also bereits im Jahre 1881 abgelaufen. Der obige Betrag hat auch noch durch andere Verfügungen ein Anrecht auf die locale Erinnerung, denn er legirte dem Klausenburger Museum 2000 fl. der ungarischen Akademie der Klausenburger Rechtsakademie der Landwirthschaftsgesellschaft und dem reformirten Collegium je 500 fl. und außerdem zur Verschönerung des Klausenburger Jagdhofes 240 fl. [Kubinyi (László). Erdélyi [illegible] d. i. Siebenbürgens denkwürdige Familien (Klausenburg 1854. Barton und Stern gr. 8°.) S. 244. — *Nagy János. Magyar nemes családok czimerekkel* [illegible] d. i. Des Ungarn Adel Ungarischen mit Wappen und Stammtafeln [illegible] 1866, 8. Roth. gr. 8°. Bd. XI. S. 182 und 184.]

Ujházy, Johann Ferdinand (k. k. Oberstlieutenant, geb. zu Hoch-Lomnitz in der Zips 1723, gest. zu Ujvár am 23. Mai 1757). Ein Sproß der ungarischen Adelsfamilie Ujházy von Rozsnyóbánya, über welche man in dem mehrerwähnten ungarischen Adelswerke von Iván Nagy („Magyarország családai“) vergebens nach näheren Daten suchen. Ein Sohn Johann Ujházy's aus dessen Ehe mit Susanne geborenen von Spilenberg, genoß eine sorgfältige Erziehung im Elternhause und trat, 18 Jahre alt, seiner Neigung zum Soldatenstande folgend, in die kaiserliche Armee. Es war im Jahre 1741, als trotz beschworener pragmatischer Sanction von Bayern, Preußen, Sachsen, Franzosen und Spaniern in die österreichischen Erbländer einfielen, um die vorher beschlossene Theilung der österreichischen Staaten auszuführen. Vor der Hand kam es nicht dazu, sondern man suchte gegen Niederlagen, welche Oesterreichs Heere den Widersachern beibrachten. Da Ungarn hatten damals zur Abwehr der Feinde sechs Reichsregimenter neu errichtet. In das vom Zipser Comitate aufgestellte trat Ujházy als Fähnrich ein und stieg in einer Stunde, nachdem er seine Waffentüchtigkeit erprobt, zum Lieutenant auf. Als solcher kam er in das Ivanovics Szirmay'sche Infanterie-Regiment Nr. 37, welches unter Commando des Prinzen Karl von Lothringen aus Oberösterreich nach Böhmen rückte, wo er sich bei der Belagerung von Prag, das seit 26. November 1741 die Franzosen besetzt hatten, zuerst auszeichnete. Dann trug er den Plan an der pfälzischen Grenze durch seinen Muth am meisten zu einem für

...ern Gefechte bei. Im Jahre 1743 ...hand das Regiment unter Befehl des ...kommandirenden Fürsten Christian von ...lbekowitz in der Oberpfalz. Es wurde ...gen die Neuburger und Amberger Bürgermilizien abgeschickt. Bei Züchtigung ...selben that sich Ujházy hervor, indem ...mit großer Umsicht und Klugheit einen ...Volksaufruhr im Ausbruche erstickte. ...m nämlichen Jahre wohnte er auch der ...Belagerung von Ingolstadt bei. 1744 ...deckte die sämmtlichen österreichischen ...Truppen, welche nach dem Elsaß vorrückten, unter General Graf Andassy. Zuerst ...überschritten den Rhein die Regimenter ...Graf Forgách und Szirmay. Da war es ...Ujházy, der in der Nacht mit fünfzig ...Reitern den Franzosen ein halbes Hundert Stück Vieh wegnahm, für welche Waare ...er das einstimmige Lob der anwesenden Generale erntete. Bei Einnahme der ...Städte Kreuznach, Zweibrücken und Zabern ...zeichnete er von Neuem seine Tapferkeit ...besonders bei ersterer, wo er mit dem ...Szirmay'schen Regimente in der Avantgarde kämpfte. Als dann der Preußenkönig, welcher Kaiser Karl VII. vertrieben hatte, ihm zum Besitze Böhmens ...verhelfen, plötzlich in dieses Land einbrach, mußte die österreichische Armee in ...Eilmärschen vom Rheine dahin zur Vereinigung mit der sächsischen Armee rücken. ...Beim Uebergang über die Elbe, den die ...Preußen den Oesterreichern zu verwehren ...suchten, kam es zum blutigsten Zusammenstoße, und Ujházy war es, der die Leute ...zum Ausharren ermuthigte und so zum ...Gelingen des Unternehmens wesentlich ...beitrug, wofür ihm im Armeebefehl volles ...Lob ausgesprochen und die Hauptmannsstelle verliehen wurde. Neuerdings that ...er sich dann gegen Ende 1744 hervor, ...als das Regiment Szirmay, welches zu ...Neustadt in Oberschlesien lag, von dem ...Feinde gedrängt, an die mährische Grenze ...sich zurückziehen mußte. Auf diesem Rückzuge im Winter, wobei er die größten Strapazen zu erdulden hatte, bewährte er ...seltene Kaltblütigkeit, Ausdauer und Verwegenheit. In einem Gefechte bei Jägerndorf, wo die eingeschlossenen Preußen einen Ausfall versuchten, erfocht das Regiment Szirmay einen glänzenden Sieg und Ujházy zählte zu den Helden des Tages. Als bald darauf Major Szentiványi [Bd. XLII, S. 89, Nr. 15] den Plan faßte, die feindliche Festung Koseg zu überfallen, befand sich unter den 400 Freiwilligen, welche sich zur Ausführung dieser Waffenthat bereit erklärten, auch Ujházy. Die Erstürmung gelang und die Besatzung wurde zusammengehauen. Nun aber kamen die Preußen mit ansehnlichen Verstärkungen und belagerten die ihnen entrissene Festung, die gegen diese Uebermacht nicht zu halten war und dem Feinde endlich überlassen werden mußte. Die Besatzung wurde gefangen genommen, den Offizieren aber unter der Bedingung, gegen die Preußen das Schwert nicht mehr zu ziehen, die Freiheit gegeben. Ujházy erklärte gegen diese Bedingung die Freiheit nicht annehmen zu können. Als Kriegsgefangener nach Breslau abgeführt, verblieb er daselbst in mehrmonatlicher sehr schwerer Gefangenschaft und rückte erst nach Abschluß des Dresdener Friedens (25. December 1745) gegen einen feindlichen Offizier ausgewechselt zu seinem Regimente ein. Mit demselben marschirte er bei Ausbruch des französisch-spanischen Krieges 1746 nach Italien. Vor Piacenza kam es am 16. Jun. zur Schlacht. Während der Action wurde er mit einer Abtheilung von hundert Mann nach dem Kloster San Lazaro geschickt, um den Feind

daraus zu vertreiben. Und er schlug auch den ihm weit Ueberlegenen in die Flucht, wofür er dann neuerdings im Befehle belobt wurde. Ebenso that er sich einige Wochen später, am 10. August in dem bei Rocca Fredda stattgefundenen blutigen Treffen, welches elf Stunden dauerte, hervor. Bei einer Recognoscirung, welche er im December a. J. vornahm, schlug und vertrieb er den Feind bei Traggiano, erfocht wieder gleich darauf mit dem Obersten Baranyay einen glänzenden Sieg und bewährte sich auch in allen folgenden Gefechten im Februar 1747 auf das tapferste. Als nach dem Abschlusse des Aachener Friedens die kaiserlichen Truppen Italien verließen, kehrte er mit seinem Regimente nach Olmütz zurück. Daselbst am 9. Februar 1750 mit Regimente, das zu dieser Zeit bereits den Namen Gözzenházy führte, zum Major befördert, wurde er 1752, während eines großen Feldlagers bei Stollen von den versammelten Generälen der Kaiserin als ein tapferer Officier gerühmt und deren besonderer Gnade empfohlen. So stieg er denn 1754 zum Oberstlieutenant auf und kam 1756 als solcher zu Wallis-Infanterie. Nun aber begann ein schon vorhandenes Leiden sich stark und rasch zu entwickeln. Von Ofen, wo er in letzter Zeit das Commando des Regiments führte, wollte er sich, Linderung seines Uebels suchend, im Mai 1757 nach Kaschau begeben zu seiner Gattin Elisabeth geborenen Pulszky, mit welcher er etwas über ein Jahr verheiratet war. Aber er sollte sie nicht wieder sehen. Auf dem Wege verschlimmerte sich sein Zustand so sehr, daß er in Aszód zurückbleiben mußte, wo er denn auch schon wenige Tage nach seiner Ankunft im Hause des Barons Podmanitzky, bei welchem er gastliche Aufnahme gefunden, den Geist aufgab. Mitten aus einer Laufbahn, auf welcher ihm noch eine schöne Zukunft lächelte, wurde er im Alter von erst 34 Jahren durch den Tod gerissen.

Mezger (Zaret. Protestanten Ungarns [1824], Glaubens [1824], Glaubens [1824], Glaubens

Ehren und Würden, die ihm als Mensch wie der Achtung politischer Gegner verschafften. Im März 1848 von dem neu ernannten ungarischen Ministerium, ohne sein Wissen, zum Obergespan des Saroser Comitates ernannt, erschien er in Pest und nahm dieser Eigenschaft als Mitglied der Magnatentafel des Reichstages an den Verhandlungen derselben Theil zu nehmen. In dem Saale spielte er nun eine hervorragende Rolle, er ging direct auf sein Ziel los und jeden Versuch der gänzlichen Unabhängigkeit Ungarns eine freie Gasse zu machen. Was er im Hause sprach, zielte und entschieden nach dieser Richtung hin wurde „der Wiedertäufer" der Magnatentafel, denn auf seinen Antrag nahm man in der Sitzung vom 6. Juli 1848 die Bezeichnung „Oberhaus" für die Magnatentafel an. Als drei Tage später, am 9 Juli, Eugen Beöthy (Bd I, S 286) seinen Antrag bezüglich der Unterordnung der Magnatentafel unter die Stände, nannte Ujhazy denselben „eine verfassungsmäßige Tradition. Das Haus könne aus so verschiedenen willkürlich zusammengesetzten Elementen, wie schon die gegenwärtige Vertretung der Religionen beweise, daß man in einer solchen Tafel, welche nur auf historischem Rechte beruhe, durchaus nicht zufrieden sein könne. Er stimme zwar für den fraglichen Antrag, aber daraus folge noch nicht, daß er die Unabhängigkeit des Landes für nöthig erachte". Im Laufe der Verhandlungen sprach er seine Ansichten immer offener und unumwundener aus. So in der Adreßdebatte am 21 Juli „Bei mehreren Anlässen" sagte er, „wo der Krone das Recht der Initiative zusteht, sind die Adressen von keiner großen Bedeutung. Wir etwa sind in solcher Lage, deren ungeachtet [illegible] verdient die Adresse Beachtung, denn erstens debattiren wir mit ganz Europa, zweitens liefern wir unsere Kritik der Politik des Ministeriums Batthyány. Schwaben und Wenige sind es, die gegen Nation wie Thron. Unsere Vorfahren fanden Ungarn der pragmatischen Sanction gemäß verpflichtet die österreichischen Provinzen gegen den äußeren Feind zu vertheidigen. Ich habe keine Silbe davon in der pragmatischen Sanction gelesen. Diese besteht aus zwei Absätzen. Im ersten steht der Dank für den Schutz des Königs gegen feindliche Angriffe; im zweiten wird deshalb das Recht der ungarischen Thronfolge auch auf die weibliche Linie der Dynastie übertragen. Hieraus folgt aber durchaus nicht, daß sich die Nation verpflichtet habe Oesterreich zu vertheidigen, diese Verpflichtung der Nation aufzubürden, war nicht einmal der damalige Reichstag berechtigt. Darum stimme ich gegen jedes Bajonnet, das man nach Italien senden will". In der Sitzung vom 25. August nannte er den Baiter Obergespan Beöthy, der, als dieser meinte, mit den Worten „da die Ereignisse von Tag zu Tag dramatischer werden", sei Alles gesagt und alles Uebrige durchwegs Phrase, und dann schloß er sarkastisch: „Jedermann weiß, was diese Ereignisse bedeuten" In der Sitzung vom 29 August in der Militärdebatte aber sprach er ganz offen heraus: „Ich will entscheiden wissen, ob die magna charta des März zur Wahrheit werde, oder ob auf einem Blatte des Gesetzbuches nur so viel aufgezeichnet stehe, daß es der Nachkommenschaft vorbehalten werde, das zu thun, wozu wir entweder nicht den Willen oder nicht den Muth hatten. Wenn einmal eine Revolution eingetreten ist, so müssen alle drei Gewalten angenommen werden, sonst war jede

Wahl vergebens". Als dann der Krieg zum Ausbruch kam im September 1848, vertauschte auch Ujházy die Magnatentafel mit dem Werbetisch und schlug letzteren in der Jägerstraße Nr. 814 in Pest auf. Dorthin berief er alle Kampflustigen, die sich auf seinen Aufruf in ein neues auf eigene Kosten sich ausrüstendes Freicorps sammeln wollten. Er selbst mit seinen drei Söhnen trat in dieses Freischaar. Denselben Aufruf wiederholte er am 3. December in Preßburg, wohin er an der Seite Csányis [Bd III, S. 42] gegangen war. Dieser Aufruf war schon insofern verlockender, als die Werbung für ein Jägercorps erfolgte, welches vom Staate aus mit Ausrüstung, Equipirung und Bewaffnung versehen werden, bis zum Schlusse des Krieges Leben und per Mann außer der regelmäßigen Brot- und Fleischration auch noch eine tägliche Löhnung von zwölf Kreuzern erhalten sollte. Als dieses Corps dann aufgestellt war, nahm er im Winterfeldzuge Görgeys unter Guyon an der Verteidigung des Branyiskopasses thätigen Anteil. Bei der Annäherung des Feldmarschalls Windischgrätz zog er mit der revolutionären ungarischen Regierung nach Debreczin und lebte daselbst in Dürftigkeit, sah Frau und Tochter die niedrigsten häuslichen Arbeiten besorgen und hatte als Vater die drückende Sorge um das Loos seiner im Revolutionsheere dienenden Söhne. Später wurde er zum Gubernium der Festung Komorn ernannt. Er blieb es bis zur erfolgten Capitulation, in welche er miteingeschlossen war, worauf er dann mit seiner Gattin, drei Söhnen und zwei Töchtern auswanderte. Er ging nach Nordamerika, und zwar nach dem Staate Iowa, um sich dort im County Decatur anzusiedeln. Die amerikanische Regierung wies ihm und seinen Leuten, die dorthin gekommen, in der damals noch vielbewegenden Wegend Grunde an, und sie nahmen davon so viel in Besitz, als sie von einem Punkte aus überschauen konnten, etwa vierzigtausend Morgen Landes. Mit großer Mühe und nach einem langwierigen beschwerlichen Reise wurden sie an Ort und Stelle angelangt und unter furchtbaren Anstrengungen unter so schwere Arbeit doch nicht gebeugten Händen brachten sie es dahin, ein Theil des Bodens aufzubrechen und ein paar Blockhütten zu erbauen. Wo daß hatten sie in Zelten gewohnt. Ujházy nannte die neue Colonie „New Buda" und die ersten Ansiedler hegten keine geringere Hoffnung, als daß in der neuen Welt eine ungarische Stadt entstehen werde. Die Nachricht von dem neuen ungarischen Heim verbreitete sich und mit sanguinischen Hoffnungen angefüllt kamen aus allen Weltteilen neue die ungarischen Verbannten hierher waren, Flüchtlinge herbei, um sich in New Buda anzusiedeln, dessen [illegible] waldige Gegend mit dem Heere des Neograder Comitates einige Aehnlichkeit hat. Mittlerweile aber waren die Ansiedler erst auf die Bedingungen aufmerksam gemacht worden, unter welchen die amerikanische Regierung Land vergibt. Jeder einzelne Colonist hatte Anspruch auf 160 Morgen Ansprüche, und so sah das durch die ungarischen Pioniere [illegible] Horizont zu Horizont in Besitz genommene Land kein Eigentum [illegible] Da sie sich schon eine Hütte erbaut, Felder urbar gemacht hatten [illegible] alle Andern zogen wieder fort [illegible] wärts ihr Glück zu versuchen. [illegible] d Stanislaus Ujházy, der eigentliche Gründer von New Buda [illegible] Colonie und lebte da [illegible]

von dort gab er 1861 seinem Freunde ein Lebenszeichen von sich. Der Szeklerkomitat wählte ihn zum Mitgliede der Coordinationscommission und theilte ihm die Wahl nach Texas bekannt. Er antwortete demzufolge an das Szekler Comitat ein Schreiben, worin er vorerst seinen Dank für die Wahl aussprach, bemerkte aber, seiner alten politischen Ansicht treu, hinzufügend, daß sein am 11. Oct. 1849 in Debreczin abgelegter Eid ihm nicht gestatte, „wieder Unterthan der gegenwärtigen Regierung zu werden. Indessen hoffe er noch eine friedliche Gestaltung der politischen Verhältnisse Ungarns zu erleben, die ihn die Liebe seine geraden und nun das Grab im theuren Vaterlande finden lassen werde". Das Comitatsmitglied Duß nahm von diesem Briefe mit großer Rührung Kenntniß und beschloß, das Wort Uihazys gleich [illegible] der übrigen Ehrengewährte im Comitatshause aufzuhängen. In Texas hatte Uihazy in der Nähe der Stadt [illegible] Farm gemacht und seiner Besitzung daselbst den Namen „Almos-[illegible]" gegeben. Als von der Nachricht [illegible] mittlerweile erfolgten ungarischen Ausgleiches zu Jedermann war, richtete [illegible] an die Redaction der „New York Tribune" im Mai des Jahres 1867 ein Schreiben, welches wir hier seinem vollen Inhalte nach folgen lassen: „Ich, der Unterzeichnete, bitte und unterfertige bis zum letzten Buchstaben die [illegible] veröffentlichte Erklärung des Herrn Ludwig Kossuth, welche sagt, daß die ungarische Nation durch Annahme des neuen Compromisses [illegible] Ausgleiches einen politischen Selbstmord begangen. Ich pflege daher auch [illegible] Meinung für die in dieser Weise [illegible] Constitution werde nach [illegible] Gesetze Gültigkeit haben, von Deak inaugurirten Plane dieser neuen Jahrhunderten unerschütterte Unabhängigkeit des ungarischen Königreichs feige preisgibt. Die Nachwelt wird über diesen an den Rechten des ungarischen Volkes begangenen Hochverrath (?) richten. Ihr ergebener Diener Ladislaus Uihazy. Almos-Greek in der Nähe der Stadt San Antonio Texas am 19. Mai 1867". Zugleich fügte er in einem längeren an die Redaction des „Magyar Ujsag" gerichteten Briefe die Gründe auseinander, die ihn veranlassen von der Amnestie keinen Gebrauch zu machen. Die in diesem Schreiben enthaltenen Motive sind bezeichnend für seinen politischen Charakter. „Aber Sündenverzeihung annimmt", schreibt er, „bekennt, daß er schuldig war, das stelle ich aber rundweg in Abrede. Wir waren keine Aufwiegler, wir griffen nicht die rechtlichen Zustände der Nation an, sondern wir haben die gesetzliche Constitution gegen Attentate vertheidigt. Die Regierung war der Verletzende und wir die Verletzten. Aber auch sonst würde ich keine Lust haben zurückzukehren unter dem Schutz der von den Factoren der Legislative verkürzten Verfassung. Ich verstehe darunter immer nur die Majorität der Legislative, denn ich kann nicht glauben, daß das ungarische Volk zu allen diesen Rechtsaufopferungen Ja sagen würde. Uebrigens konnten die letzten Mohikaner, die Vertreter der absoluten Unabhängigkeit ohnehin nichts mehr an den jetzigen Verhältnissen ändern. Was ein votirtes Votum der Reichstagsmajorität niedergerissen das kann man die Zeit wieder aufbauen. Der größere Theil der Nation ist schon einmal durch die vielen Leiden und hat seine unveräußerlichen Rechte einmal wieder bloßgegeben die Hoffnung eines bessern Wohlstandes

Auch wir — die Verbannten — haben gelitten, aber die Leiden haben die Hoffnung in uns nicht unterdrückt. Wir erwarten unerschütterlich den glorreichen Tag, an dem die Fahne der ungarischen Unabhängigkeit aufs Neue aufgepflanzt wird. Jetzt ist unser Lager leider getheilt: in dem einen, nahe an der Leitha ist der Wahlspruch: „Opportunität und Bequemlichkeit"; in dem anderen, nahe an der Theiß: „Rechtscontinuität und Ausdauer". Die Geschichte wird über uns urtheilen, denn sie ist das Weltgericht". Die ferneren Geschicke Ujházys sind uns nicht bekannt, wohl lebt er noch auf seiner Farm, nächst San Antonio in Texas. Bald nach Niederwerfung des Achtundvierziger Aufstandes erschien eine Charakteristik Ujházys, der wir folgende bezeichnende Züge entnehmen: „Er glich jenen unscheinbaren Zwergpalmen, die ihre Wurzeln in den festesten Felsen sozusagen einstark erstarken ließen, von aller Welt übersehen wurden, ihrerzeit aber die scheinbar allmächtigen Basaltgefüge zersprengen und stark genug sind, die Kluft täglich breiter zu gestalten. Er war der Hellseher, der die bereits auf dem Vierundvierziger Reichstage geschehene Spaltung des österreichischen Kaiserthums mit scharfem Auge erfaßte und, dieses mit seltener Sicherheit, entschlossen und um jeden Preis der gänzlichen Unabhängigkeit Ungarns eine freie Gasse zu bahnen strebte. Jedes Wort aus seinem Munde im Parlamente war eine Magnetnadel, die unverrückbar nach diesem Pole hinwies. Ujházy war übrigens weniger eine Figur aus der ersten französischen Revolution als ein Revenant aus den Tagen Cromwell's. Wie die englischen Puritaner mehr auf das Schwert als auf die Debatte hielten, so vertauschte er auch im Stephansdome die Magnatenmütze mit dem Wurfbeil. Für ihn gab es eine Logik: nicht es in Zeiten nicht nach seinem Sinne [illegible], da sammelte er seine Haufen, um mit roher Gewalt die ihm mißliebigen Beschlüsse des Parlaments zu [illegible]. Gr ging [illegible] masque auf die Im[illegible] redoute im Pesther Museum und [illegible] stets als das, was er war — eine [illegible] doge Reliquie der Rakoczy-Zeit. U[illegible] hatte sich, wie schon berichtet [illegible] einer Urenkelin Benjowsky's, [illegible] geborenen Szakmary (geb. 1797) [illegible] mält. Sie folgte ihrem Gatten [illegible] Manne ins Grab, in welchem sie auch Buda im Jahre 1852 starb.

Janotbuch von Adelsleben [illegible] (Biographie des Joseph [illegible] Revolution und [illegible] befreiung Veith Ottos durch [illegible] (Wien 1851, Zollinger'sche [illegible] S. 11, 17, 20, 31, 135 und 136. [illegible] Vaterlandsfreunde, ein Beitrag zur [illegible] seiner Bestrebungen. Zusammengestellt [illegible] März in Ungarn (Pest 1850, Heckenast) [illegible] Bd. II, S. 96. — Rechtsverwahrung [illegible] Ungarn im Parlamente [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] genoß er eine sorgfältige Erziehung an [illegible] und trat [illegible], achtzehn Jahre alt, als Cadet in das Infanterie-Regiment Graf Pelegrini. Nach wenigen Monaten kam er auf seine Bitte zur königlich ungarischen Leibgarde, in welcher er zwei Jahre als Leutenant diente. Im October 1787 wurde er als Unterlieutenant bei Kaiser Infanterie eingetheilt. Die erste Campagne bestand er bei Gemappe am 6. November 1792. Drei Grenadier-Compagnien hielten das in diesem Dorfe errichtete Retranchement besetzt. Die Franzosen rückten mit einer starken Colonne Infanterie, mit Cavallerie und 12 Kanonen gegen die Kaiserlichen. Die Tapferkeit der Vertheidigung gegenüber dieser Uebermacht wurde immer kräftiger, und desto mehr, als die Munition auszugehen begann. Da übernahm Ujhazy das Commando der [illegible] Grenadier-Compagnie, deren Hauptmann Baron Lieutenwen bereits todt war. Mit dem Bajonnet rückte er so rasch und entschlossen auf den Feind los, daß dieser trotz der schon errungenen Vortheile zu schwanken und vor dem ihm entgegen auf ihn eindringenden Angriffe zu weichen begann. Bald war der Feind mit großem Verluste geworfen. Ujhazy wurde für seine Waffenthat zum Oberlieutenant befördert. Im April 1793 führte er eine Truppe von 500 Freiwilligen gegen die feindliche Schanze bei Montenotte. Nur eine schwere Verwundung verhinderte ihn an der Erreichung seiner Absicht. Er wurde nach Brescia gebracht. Als dann diese Stadt in den Besitz der Franzosen kam, war der verwundete Ujhazy nahe daran, gefangen genommen zu werden, aber er entkam durch Verkleidung. Während seines Aufenthaltes in Brescia hatte er jedoch Gelegenheit, die Lage der Stadt sowie die Stärke und Aufstellung des Feindes auszukundschaften. Als er nach genesen zur kaiserlichen Armee zurückkehrte, entwarf er einen Plan zur Ueberrumpelung Brescias, wo damals das französische Hauptquartier war, und legte ihn dem kaiserlichen Obercommando vor. Der Plan wurde angenommen und Ujhazy zum Führer jener Colonne ernannt, welche unter Commando des Obersten Alenau am 30. Juli die Ueberrumpelung ausführen sollte. Der Angriff gelang aufs glänzendste. Stadt Brescia fiel in die Hände der Kaiserlichen und mit ihr zugleich wurden 3 Generale über 120 Stabs- und Oberofficiere und 700 Mann gefangen genommen, dabei viele Munitionswagen, Cassen, Vorräthe und mehrere Spitäler mit 3000 Kranken erbeutet. Der Verlust der Unseren betrug 2 Todte, 8 Verwundete. Ujhazy ward aus Anlaß dieses so erfolgreichen Unternehmens in der Armee rühmlichst bekannt. Neuerdings zeichnete er sich in der Schlacht bei Caldiero am 12. November 1796 aus. Als er die dominirenden Höhen bei Gollagnola vom Feinde genommen sah, erkannte er sogleich, daß, wenn diese sich in dieser überlegenen Stellung behaupte, die Schlacht für die Kaiserlichen verloren sei. Da eilte er rasch ins Gefecht, führte die Truppen an die entsprechenden Punkte, feuerte sie unablässig zu Kampf und Ausdauer an, placirte das Geschütz auf das vortheilhafteste, schickte noch den schon stürmenden Franzosen eine Division Croaten über Gollagnola in den Rücken und hatte bald die Genugthuung, die Früchte seiner trefflichen Dispositionen zu sehen, da der völlig in Unordnung gebrachte Feind allseitig zur Flucht sich wandte und der Sieg des

[illegible] Ujfalvi [illegible] Ujfalvi [illegible] Ujfalvi [

...und kehrte von da nach Italien ...ck wo er in Padua, als Major dem ...ral Quartiermeisterstabe zugetheilt ...eb. Bald aber begannen die Feind...keiten von Neuem. Bei Legnago kam ...n 26. März 1799 zu einem blutigen ...fen, in welchem die Franzosen ...0 Todte, darunter den General ...nette, zählten. Außerdem wurden ...nonen, 3 Haubitzen und 32 Munitionskarren erbeutet. Wieder hatte sich ...ázy im Kampfe so hervorgethan, ...ihn General Kray im Armeebefehl ...belobte. Dann focht er am 30. März ...er siegreichen Schlacht bei Verona ...am 5. April in jener auf den ...en von Verona, in der letzteren ...fand er bei dem Sturme, den Ge... St. Julien auf das Castell Azan ...nahm, den herrlichen Soldatentod. Nachricht hiervon wurde in der Armee ...allgemeiner Trauer aufgenommen. ...Ujházy auf der Wahlstatt gefallen ...konnte seine Leiche nicht gleich auf...den werden. Da ließ ein reicher, ...befreundeter Veroneser Edelmann, ...ens Valsecchi, das Schlachtfeld ...ätig absuchen, die gefundene Hülle ...Helden in der Kirche San Luca zu ...na beisetzen und dem Freunde ein ...es Denkmal mit lateinischen Distichen aufrichten, welche in dem in den ...ten genannten Werke mitgetheilt ...Als im nächstfolgenden Jahre 1800 ...Regiment Alvinczy, in welchem ...r Ujházy gedient hatte, nach ...a kam, wo damals das Hauptquartier sich befand, veranstaltete das ...eecorps dem zu früh hingeschiedenen Kameraden und Helden eine ...nfeier, zu welcher ein Armeebefehl ...rladung enthält, worin des „mit ...chnung vor dem Feinde gebliebenen ...s von Ujházy" *in rühmlichster* Weise gedacht wird. Der Mutter und den Brüdern des Verewigten wurde im Auftrage des Feldzeugmeisters Baron Alvinczy durch einen eigens deshalb abgesandten Hauptmann die Nachricht von dem ehrenvollen für Ujházy abgehaltenen Trauerfeste nach Budamer überbracht und in der Capelle daselbst dem Helden ein Denkmal aus Marmor errichtet, welches die Inschrift Valsecchi's und darunter die Worte enthält: Veri. nominis. Herol. filio. fratri. , Dignae. quae. perennet. Valsechii. amici tiae. Mater. fratresque. moerbe. lugentes. posu. Anno Domini. MDCCC.

Metzer (Jacob). Biographien denkwürdiger Ungarn (Kaschau 1833 Ellinger, 8°.) S. 245—265. „Paul Alexander Ujházy von Budamér."

Noch sind erwähnenswerth: † **Andreas** Ujházy von Budamér (geb. zu Pollony 1781 gest. zu Lemberg am 1. Mai 1845) ein Sohn Joseph Ujházy's aus dessen Ehe mit Therese geborenen Mar...ssin. Seiner Neigung für den Waffendienst folgend trat er 1799 18 Jahre alt bei einem Reiter-Regimente in die kaiserliche Armee. Er rückte rasch vor, wozu sein tapferes Verhalten viel beitrug, im italienischen Feldzuge 1809 stand er schon als Rittmeister bei Lichtenstein Nr. 5. Der 16. April d. J. bei Fontana Fredda war sein Ehrentag. Der Feind hatte daselbst feste Positionen genommen entschlossen die Oesterreicher aus ihrer sicheren Stellung zu vertreiben. Es begann der Kampf mit großer Erbitterung gefochten aber die Uebermacht des Feindes verschaffte diesem immer mehr und mehr Vortheile, so daß die Unseren endlich zu weichen begannen. Diesen verhängnißvollen Moment erkannte Rittmeister Ujházy. Er nahm sofort drei Züge seiner Cameraden und fiel mit denselben so erfolgreich in die Flanke des Feindes, daß dieser noch eben dem Siege so nahe, unter Verlust von 200 Todten und Verwundeten zurückgeworfen wurde. Als die Fliehenden sich wieder stellten um mit den von ihnen früher Zurückgedrängten, jetzt sie Verfolgenden den Kampf aufs Neue aufzunehmen, war der Muth der Unseren so gehoben, daß diese nun noch einen hartnäckigen Kampf siegreich aus und denselben

daraus zu vertreiben. Und er schlug auch den ihm weit Ueberlegenen in die Flucht, wofür er dann neuerdings zu Befehle belobt wurde. Ebenso that er sich einige Wochen später, am 10. August in dem bei Roccafredda stattgefundenen blutigen Treffen hervor, welches elf Stunden dauerte. Bei einer Recognoscirung, welche er im December g. J. vernahm, schlug und vertrieb er den Feind bei Tragagnano, focht wieder gleich darauf mit dem Obersten Baronyay einen glänzenden Sieg und hielt sich auch in allen folgenden Gefechten im Februar 1747 auf das tapferste. Als nach dem Abschlusse des Aachener Friedens die kaiserlichen Truppen Italien verließen, kehrte er mit seinem Regimente nach Olmütz zurück. Daselbst am 9. Februar 1750 zu Regimente, das zu dieser Zeit bereits den Namen Gezterházy führte, zum Major befördert, wurde er 1752, während eines großen Feldlagers bei Kolin, von den versammelten Generälen der Kaiserin als ein tapferer Officier gerühmt und deren besonderer Gnade empfohlen. So stieg er denn 1754 zum Oberstlieutenant auf und kam 1758 als solcher zu Palffy-Infanterie. Nun aber begann sein schon vorhandenes Leiden sich stark und rasch zu entwickeln. Von Ofen, wo er in letzter Zeit das Commando des Regiments führte, wollte er sich Linderung seines Uebels suchend, im Mai 1757 nach Kaschau begeben zu seiner Gattin Elisabeth geborenen Pulszky, mit welcher er etwas über ein Jahr verheirathet war. Aber er sollte sie nicht wieder sehen. Auf dem Wege verschlimmerte sich sein Zustand so sehr, daß er in Ujs zurückbleiben mußte, wo er denn auch schon wenige Tage nach seiner Ankunft im Hause des Barons Podmanitzky, der wohl um ihn gallische Aufnahme geworben, den Geist aufgab. Maria Theresia ehrte sein Andenken, auf welcher ihm noch eine schöne Zukunft lächelte, indem er im Alter von erst 34 Jahren durch den Tod gerissen

Wurzbach [1856] [illegible] Nr. 2 [illegible] „Johann Ferdinand Ujházy von [illegible] Comes“

Ujházy, Ladislaus (ungar. Ujházy László), geb. in der Zipser Stadt Leutschau 1794. Ein Sohn Samuel Ujházy's aus dessen Ehe mit Polyxena Ivanszky, ist er ein Sprößling der Familie Ujházy von Vadamer. Ueber seine Jugend aber nur über sie allein gibt Franz Nagy in seinem ungarischen Adelswerke Nachrichten, doch sind dieselben sehr lückenhaft, obwohl gerade dieser Zweig mehrere, wie unser Verfasser auch selbst, ganz ausgezeichnete Sprossen entfaltete. Ladislaus genoß eine sorgfältige Erziehung, beendete die gewöhnlichen Studien, und mit einem entschiedenen Talente begabt, fand er auf den vom Piaristen-Congregationen Gelegenheit, sich darin zu entfalten. Im Saroser Comitate, wo er ansehnlich begütert war und sich eingekauft, einer Ehe mit einer Urenkelin des berühmten Grafen Benjowsky, des ehemaligen Königs von Madagaskar [Bd. I, S. 272], seinen Wohnsitz nahm, stieg er sehr bald zum Gespan des Comitates empor, doch war seine dortige Stellung bei der vorwiegend streng katholischen und conservativen Gesinnung jener Comitates — und er war Protestant — ein ausgesprochener Gegner der Regierung — eine sehr prekäre, um so mehr, da ihn 1839 in Folge eines über ihn verhängten [illegible] Hochverrathsprocesses [illegible] er als Gatte und Vater [illegible] in seiner Behausung [illegible]

[illegible] Kossuth [illegible] Verfassung die [illegible] Recht selbst die Achtung [illegible] Gegner verletzten. In Pest [illegible] 1848 von den [illegible] ungarischen [illegible] Hinzuthun, [illegible] Gegensatz des Szeklers Comitats er [illegible] erschien er im Reichstage, um in der [illegible] Eigenschaft als Mitglied der Magnaten [illegible] des Reichstages an den Verhandlungen [illegible] desselben Theil zu nehmen. In demselben sprach er mit [illegible] hervorragende [illegible] er ganz direct auf sein Ziel los. [illegible] Preis der ganzen Unabhängigkeit Ungarns eine freie Gasse zu [illegible]. Was er im Hause sprach, setzte [illegible] Deutschland nach dieser Richtung [illegible] wurde „der Wiedertäufer" der Magyaren [illegible], denn auf seinen Antrag nahm [illegible] in der Sitzung vom 6. Juli 1848 [illegible] Lage den „Oberhaus" für die [illegible] Aristokratie an. Als drei Tage [illegible], am 9. Juli, gegen Beöthy [illegible] S. 286] seinen Antrag bezüglich [illegible] Unterordnung der Magnatentafel [illegible] nannte Ujházy denselben „eine [illegible] gefährdende Tendenz. Das Haus [illegible] aus so verschiedenen politisch [illegible] durcheinandergesetzten Elementen, wie schon [illegible] mehrere Vertretung der Religionen [illegible] beweise, daß man mit einer [illegible] Tafel, welche nur auf historischem [illegible] beruhe, durchaus nicht zufrieden [illegible]. Er stimme zwar für den fraglichen Antrag, aber daraus folge noch [illegible], daß er die Aufrechthaltung des [illegible] für nöthig erachte". Im [illegible] der Verhandlungen sprach er somit [illegible] immer offener und unumwundener aus. So in der Adreßdebatte am [illegible] Juni. „Bei mehreren Nationen" [illegible] er, „ist der Krone das Recht der [illegible] zuerkannt, und die Adressen von [illegible] Städten Ungarns sind [illegible] in [illegible] Weise dessen eingedenk, [illegible] bedauert die Adresse Beantwortung, denn [illegible] bekanntlich mit [illegible] Europa, [illegible] lesen wir unsere Kritik der Politik des Ministeriums Batthyány. Sowenig [illegible] Nationen [illegible] Thron. Unsere Parteicandidaten [illegible] Ungarn der pragmatischen Sanction gemäß verpflichtet, die österreichischen Provinzen gegen den äußeren Feind zu vertheidigen. Ich habe keine Silbe davon in der pragmatischen Sanction gelesen. Diese besteht aus zwei Abschnitten. Im ersten steht der Dank für den Schutz des Königs gegen feindliche Angriffe im zweiten wird deshalb das Recht der ungarischen Thronfolge auch auf die weibliche Linie der Dynastie übertragen. Daraus folgt aber durchaus nicht, daß sich die Nation verpflichtet habe, Oesterreich zu vertheidigen; diese Verpflichtung der Nation aufzubürden, war nicht einmal der damalige Reichstag berechtigt. Daraus könne noch gegen jedes Bajonnet, das man nach Italien senden will". In der Sitzung vom 25. August stimmte er dem Präses Ofenpesther Beöthy bei, als dieser meinte, mit den Worten: „da die Ereignisse von Tag zu Tag drängender werden", sei Alles gesagt und alles Uebrige durchwegs Phrase, und dann schloß er lakonisch: „Jedermann weiß was diese Ereignisse bedeuten". In der Sitzung vom 29. August, in der Militärdebatte aber sprach er ganz offen heraus: „Ich will entscheiden wissen, ob die magna charta des März zur Wirklichkeit werde, oder ob auf einem Blatte des Gesetzbuches nur so viel aufgezeichnet stehe, daß es der Nachkommenschaft vorbehalten werde, das zu thun, wozu wir entweder nicht den Willen oder nicht den Muth hatten. Wenn einmal eine Revolution eingetreten ist, so müssen alle ihre Folgen angenommen werden, sonst war eine

stadt", — 1840: ein „Landschaft" und ein Genrebild in Oel, das eine „Kinderfreude" darstellt, — dann 1841, ein „Atelierportrait" und ein Genrebild in Oel, „Die Naturgaben"; — 1843: eine Lithographie der „Schule" von Domenichino, — 1846: ein Oelbild: „Die Kinderfreude" (50 fl.); — und im Jahre 1848, „Die k. k. Aerarial-Tabak-Fabrik" Aquarellbild für die Stadt Georgenwalde in Böhmen. Die vorgenannten Bilder malte der Künstler in Wien, und zwar in den früheren Jahren in der Stadt unter den Tuchlauben (Nr. 439), später von 1843 ab auf der Landstraße (Drei Hasengasse Nr. 14). — Nun finden wir im Märzkatalog 1858 des österreichischen Kunstvereins (92. Ausstellung) unter Nr 48 einen Maler Ulbrich aus Wien (gest. 1840), von welchem ein „Christus am Kreuz" (500 fl.) ausgestellt war, und endlich in der ersten großen internationalen Kunstausstellung 1869 im Künstlerhause zu Wien wieder einen Ulbrich aus Wien ohne Angabe des Taufnamens, mit einer Autographie der Wiener Bauhütte, „Ein Leichenhaus in Pompeji" darstellend. — Schließlich sei noch des von Dlabacz und nach diesem von Nagler angeführten Malers Ignaz Ulbrich gedacht, der, aus Mariaschein nächst Teplitz in Böhmen gebürtig, daselbst am 12. Mai 1800 starb. Dlabacz schreibt von demselben: „daß er glücklich copirt, aber auch gute Originalgemälde ausgeführt habe".

Katalogue der Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8°) 1830, S. 22, Nr 47, 1832 S. 6 Nr 31 S. 12, Nr 158, 1835 S. 28 Nr 124 1836 S. 5 Nr 48, 1838, S. 5 Nr 55 1839 S. 11 Nr 96, 1840 S. 5 Nr. 63, S. 18 Nr. 250, 1841, S. 9 Nr 131, S. 10, Nr 117, 1843, S. 4, Nr 29, 1846 S. 31, Nr 379 und 1848, S. 6 Nr 76 — [illegible] (Gedruckt bei [illegible]) Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil für Mähren und Schlesien (Prag 8°) Bd III Nr 301

Ulbrich, Maximilian Gottlob (Edler von), geb. zu Wien 1732 (nach Ebendorfer 14. September 1814). Wir haben es hier mit einer kleinen Musikantendynastie zu thun, denn Ludwig von Köchel sagt in seiner Monographie „Die kaiserl. Hof-Musikkapelle in Wien" als Mitglieder dieses Institutes nicht weniger als vier Personen des Namens Ulbrich an: 1. Ignaz Ulbrich, 1767—1770 Violinist, 1772—1791 Posaunist, gest. am 14. December 1796 im Alter von 90 Jahren. 2. Johann K., 1787 Posaunist, dann Mitglied der Kapelle nicht weiter genannt. 3. Anton Ignaz, 1772—1796 Violinist, gest. 14. December letztgedachten Jahres und 4. Anton, 1793—1830 Posaunist, gest. 5. Mai letztgenannten Jahres 76 Jahre alt. Der Dritte von den Genannten, Anton Ignaz, unterrichtete Kaiserin Elisabeth Teötrembach und war dann zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia erster Hofsaxophonist. Ist der Vater unseres Maximilian Ulbrich? Die verwandtschaftlichen Beziehungen der Uebrigen zu einander sind dem Verfasser dieses Werkes nicht bekannt. Maximilian genoß seine erste Ausbildung auf dem Seminar der Jesuiten in Wien. Durch den berühmten Wagenseil erhielt er sowohl im Generalbaß, als auch in der Composition den ersten Unterricht, nach vollendeten Studien aber fand er in dem Capellmeister Reutter [Bd. XXV, S. 365] den meisten Förderer seines musikalischen Talentes, auch machte er [illegible] nehmlich der Einfluß dieses Componisten

[illegible] die Vorliebe für den Violoncellbau, [illegible] er dann auch mit großer Vorliebe [illegible] Geschäftes betrieb. Seine amtliche Laufbahn begann und endete [illegible]rich bei den niederösterreichischen [illegible]ständen, bei welchen er 1770 angestellt [illegible]rde, 1790 zum Vicebuchhalter, 1800 [illegible] Buchhalter befördert und 1804 als [illegible]der zahlt, starb er im Alter von [illegible]2 Jahren. Die Muße seines Berufes [illegible]dmete er der Musik, in welcher er es [illegible]s ausübender Musiker sowie als Com[illegible]teur zu nicht gewöhnlicher Bedeutung [illegible]brachte. Er war auf den meisten Instru[illegible]menten bewandert, spielte fertig Clavier [illegible]e Orgel und genoß die seltene Aus[illegible]zeichnung, vor den so interessanten [illegible]rivat-Kammermusiken Kaiser Jo[illegible]phs II., in welchen dieser selbst bald [illegible] Violoncellstimme ausführte, bald [illegible]e Singpartie übernahm oder auf [illegible]m Flügel aus der Partitur begleitete, [illegible]gelassen zu werden. Er hat viel und [illegible]st Vortreffliches componirt. Doch sind [illegible]ch andere Arbeiten von ihm bekannt, [illegible]schrieb er die Opern: „Freyung und Liebe" [illegible]d „Die blaue Schwärmerey", für welch[illegible]tztere er auch das Libretto verfaßt hatte, [illegible]r das k. k. Hoftheater; dann die [illegible]rletten: „Die Schwärmerinnen", für das [illegible]rotheldstädter (damalige Marinelli'[illegible]e) Theater, wo dieselbe noch heute in [illegible]er Originalschrift des Tonsetzers aufbewahrt wird. Außerdem componirte er [illegible]n großes Oratorium: „Der Israeliten [illegible] Wüste", welches in den Jahren 1779 [illegible]nd 1783 von dem Wiener Tonkünstler-[illegible]reine aufgeführt wurde. Seine übrigen Compositionen bestehen aus Messen, [illegible]tabaalen, Salve regina, Litaneien, [illegible]e Deum, dann aus einigen Duetten sowie [illegible]rios für das Clavier und ganzen Orchester[illegible]mphonien, welche in den damals so [illegible]ebrirten Concerten des k. k. Landrechts-[illegible]räsidenten von Reed oft, und zuletzt mit großem Beifalle zum Vortrage gelangten. Von Ulbrich's zahlreichen Werken ist nichts im Stich erschienen, so trefflich sie waren, er unterließ aus Bescheidenheit ihre Veröffentlichung. Die Anfertigung eines Verzeichnisses derselben scheiterte an dem Umstande, daß alle Originale zerstreut bei einzelnen Freunden des Autors und Musikliebhabern sich befanden und er im höheren Alter von einer solchen Geistesschwäche und Stumpfheit des Gedächtnisses befallen wurde, daß er selbst nicht mehr im Stande war, seiner einzelnen Werke sich zu erinnern. Ulbrich zählte zu den bedeutendsten Musikdilettanten seiner Zeit; als Componist stand er sehr hoch, und besonders seine Symphonien zeichneten sich durch Würde und Ernsthaftigkeit aus.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837, 8°) Bd VI, S. 613 im Anhange. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in zwei Bänden (Stuttgart 1849, Franz Köhler, gr. 8°) S. 852 [sein Artikel von den Lebensumständen Ulbrich's nichts als das Geburts- und Sterbedatum enthält] — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Offenbach 1861, Joh. André, gr. 8°) Bd III, S. 377. — Gerber (Ernst Ludwig), historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1792, Breitkopf, gr. 8°) Bd II, Sp. 699 [unter dem falschen Namen Ulrich]. — Derselbe, Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1814, A. Kühnel, gr. 8°) Bd IV, Sp. 411 [abermals unter dem falschen Namen Ulrich]. — Oesterreichische Revue (Wien, gr. 8°) 1864, Bd IV, S. 171 und 172 im Artikel „Zur Geschichte des Concertwesens in Wien" von Dr. Eduard Hanslick. — Leipziger Musik-Zeitung (8°) 1827, S. 52 Sp. 881 in der Notiz „Wenig musikal. die Kaiserin" [illegible] Allgemeine Wiener Musik-Zeitung.

Porträt von August Schmidt (Wien 4°, Jahrg. 1841, S. 106 in dem „Vaterländischen Künstlerverein“ — Nachtrag zu Nagler). Die Kaiserliche Hof-Bibliothek in Wien von 1441 bis 1841. Nach urkundlichen Forschungen (Wien 1841, Beck, 8°) S. 90, Nr. 1151, S. 98, Nr. 1152 [über Anton Ulfeld], S. 99, Nr. 1213, S. 95, Nr. 1277 [über Anton Jansen], S. 88, Nr. 1031, S. 91, Nr. 1131 [über Jansen] und Nr. 1252 [über Johann v. Ulfeld].

Ulfeld, auch **Ulefeld** und **Uhlefeld**, Corfiz Anton Graf (Staatsmann und Ritter des goldenen Vließes), geb. in Siebenbürgen 15. Juni 1699, gest. zu Wien 31. December 1769. Der Sproß eines hochangesehenen dänischen Geschlechtes, über welches die Quellen S. 293 nähere Nachrichten enthalten, ist Corfiz oder wie er in älteren Quellen meistens genannt wird, Cornificius, ein Sohn Leos aus dessen Ehe mit Anna Maria geborenen Gräfin Sinzendorf. In seiner Jugend Militär, machte er den Feldzug 1716 gegen die Türken mit Kaiser Karl VI. erhob in Erinnerung an seinen treuen Feldmarschall Grafen Leo Ulfeld, der ihn in die kaiserlichen Erblande begleitet hatte, den Sohn desselben im Jahre 1723 zum k. k. Kammer-, 1724 zum wirklichen Hofkriegsrath, zur diplomatischen Laufbahn übertretend, wurde Graf Corfiz Anton 1728 Gesandter an savoyischen Hofe. Am 23. Juni 1730 vermählte er sich mit Maria Anna, einer Tochter Damian Hugos Grafen von Virmond, weiland des damals regierenden Kaisers. Er verlor seine Gattin schon nach anderthalbjährigem Ehestande, am 19. December 1731 durch den Tod, der ihn in seinen Lebenshoffnungen geknickt hatte, da ihm zum Universalerben ihres großen Vermögens eingesetzt 1733 ward Graf Ulfeld als bevollmächtigter Gesandter nach Regensburg, wo er [illegible] Jahre als Generalgevollmächtigter der Generalstaaten nach dem Haag zog. Im Sommer 1739 fanden die Verhandlungen eines der bedeutsamsten und unglücklichsten Friedensschlüsse statt jene von Belgrad, „dieses Ergebnisses“, wie Hammer in seiner „Geschichte des osmanischen Reiches“ schreibt, „unmännlicher Gegenmachtgebote und Verblendung der Seite derjenigen unterwürfigen österreichischen Bevollmächtigten“. Zu wurde denn im December 1739 Ulfeld zum kaiserlichen Großbotschafter an der ottomanischen Pforte und bei diesem Anlasse zum wirklichen geheimen Rathe ernannt. Nachdem er in dieser Eigenschaft am 28. April 1740 seinen prachtvollen Einzug in Wien gehalten hatte, zog er am 18. Mai mit seinem zahlreichen Gefolge und großen Vorräthen bestimmungsgemäß ab. Den 11. Juli auf der Save unweit Belgrads, wo der türkischen Großbotschafter aufgeboten, langte er im Lager in Semlin an, wo er mit großen Feierlichkeiten am 11. August seinen öffentlichen Einzug hielt und am 14. zur Audienz vor den Großherrn vorgelassen wurde, worüber er in seiner vorerwähnten „Vorstellung des osmanischen Reiches“ (2. Ausgabe, Bd. IV, S. 372–386) ein recht anschauliches Bild von den Umständen und dem erbärmlichen Intriguenwesen, welches die Pforte bei allen Verhandlungen mit dem Botschafter spielen ließ, durchführte. Nicht ganz ein Jahr hielt Ulfeld auf seinem Posten aus. Am 18. April 1741 hatte er seine Abschiedsaudienz bei dem Sultan, am folgenden Tage verabschiedete er sich vom Großvezir, brach am 4. Mai von Konstantinopel wieder nach Wien auf und wurde am 15. Juni [illegible]

...ihren Geschäftskreis ausgeschieden. Im Juli 1741 begab er sich zu Freyburg seinen ...lichen Gruß und am 18 traf er in ...ien ein. Im August von Maria Theresia, damals Königin von Ungarn zum wirklichen Conferenzminister ernannt, wurde er im Februar 1742 an Stelle des Grafen Ph. Ludwig Wenzel von Sinzendorf [Band XXXII, Seite 20, Nr. 20] zum dirigirenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, als welcher er am 13. Februar 1742 abreiste. Es war eben zur Zeit, als die in Folge des österreichischen Erbfolgekrieges in Böhmen eingebrochenen französischen Truppen Prag und auch noch viele Punkte dieses Landes besetzt hielten. Man aber verwandelte der Schlesische Friede (16 Juni 1742, mit welchem der erste schlesische Krieg seinen Abschluß fand, mit einem Male die politische Lage. Die Franzosen sahen sich allein im Kriege, in welchem sie bisher mit Preußen einen mächtigen Bundesgenossen hatten, plötzlich auf sich selbst gestellt. Durch die österreichischen Truppen welche überall in Böhmen siegreich vordrangen, aus ihren Stellungen getrieben, zogen sie sich endlich nach Prag zurück und verschanzten sich auf der Prager Burg, von Lieben. Ihre Lage wurde immer bedenklicher, und der allerchristlichste König von Frankreich sah sich genöthigt, bei der Königin von Ungarn um Waffenstillstand anzusuchen, um ...der vorgeschlagenen Vergleichs...pitel die Unterhandlungen pflogen ...nach. Nach genau Lenchtet nun ...ständige Quelle, wie der Graf ...lfeld im Namen der Königin auf ...stellung eine sehr ungnädige Antwort ...welche mit dem bekannten ...Nulla dabo cauis, verbunden ...begonnen und so ...

...gestaltet habe. „Wenn es auf die Krone Frankreich angekommen, würde das Haus Oesterreich schon ganz und vernichtet worden sein und nicht mehr bestehen, ohne daß man auf die feyerlichsten Garantien und Tractaten Acht gehabt hätte. Man habe sich sogar genahmet, der Königin auf den Bastionen von Wien Gesetze zu geben, und man sey darauf umgegangen, Deutschland und ganz Europa das Joch aufzulegen. Allein die Sache der Königin sey mit der von den Fürsten des Reiches und aller Potentaten, denen die Ruhe und Freiheit zu Herzen gehen, so genau verbunden, daß sie sich jetzo gemeinschaftlich bemühen müssen beydes zu erhalten, wenn man anders an einem stand- und dauerhaften Frieden arbeiten wolle. Und obgleich die Königin bey ihrer Mäßigung friedfertigen Gesinnung beharre, so sey es doch bey dem allen billig und unumgänglich nöthig, nicht nur das ihr zugefügte Unrecht zu vergüten, sondern sich auch wider dergleichen Unternehmungen aufs künftige in Sicherheit zu setzen u. s. w." Noch im gedachten Jahre 1742 wurde Graf Ulfeld zum königlich ungarischen Ober-Hof- und Staatskanzler, im Mai 1743 zum Obersten Erbland und Silber Kämmerer in Böhmen und zum General Postdirector in den Erblanden ernannt und am 31 März d. J. in die steyrische Landmannschaft aufgenommen. Am 6. Jänner 1744 an welchem Tage Feldmarschall Traun den Orden des goldenen Vließes erhielt, verlieh ihn die Kaiserin auch dem Grafen dieses Ehrenzeichen, und im Jahr 1745 erhob sie ihn zum Präsidenten der Conferenzen. Er blieb es bis zum Jahre 1753, in welchem er dem Grafen Kaunitz seinen Platz einräumen mußte und nun zum Obersten Präsidenten ernannt auf Staatsgeschäfte keinen Ein-

ſtaß mehr raſen. Andreas Graf Thurheim, ein gewegter Kenner jener Periode, der ebenſo in amtliche Quellen, wie in intereſſante Privatmittheilungen aus jenen Tagen Einſicht zu nehmen Gelegenheit hatte, ſchildert Ulfeld als einen ehrenhaften, aufrichtigen Charakter und treuen Diener Oeſterreichs, aber auch als einen Mann, dem die nöthigen perſönlichen Eigenſchaften und Kenntniſſe fehlten für ſeinen Poſten, auf den er durch Wartenſtena damals Alles überwiegenden Einfluß geſtellt worden war. Ulfeld's Rede bewegte ſich in unbeholfenen Ausdrücken, in abgeriſſenen Sätzen, er ſelbſt hielt ſich für einen großen Mann, wurde aber ganz von Wartenſtein geleitet, ohne deſſen Rath er nichts unternahm. Maria Thereſia nannte ihn nur „le bon homme“; ohne ſeinen Rath immer zu befolgen, ſah ſie den Grafen, der übrigens ein guter Referent war, doch ſtets gern. Mit Wartenſtein gemeinſchaftlich galt Ulfeld als einer der entſchiedenſten Gegner des Feldmarſchalls Traun, deſſen ſtrategiſchen Vornahmen er durch ſeinen Einfluß in der Conferenz oft hinderlich entgegentrat. Graf Ulfeld hatte ſich am 16. April 1743 zum zweiten Male, mit Maria Eliſabeth, Tochter des Fürſten Philipp von Lobkowitz aus deſſen Ehe mit Maria Wilhelmine Gräfin Althan vermält. Maria Eliſabeth (geb 23. November 1726, geſt 29 Juli 1786) ſchenkte ihrem Gatten einen Sohn Johann Baptiſt (geb 7. Mai 1745) der in jungen Jahren vor dem Vater ſtarb, und zwei Töchter: Eliſabeth (geb. 19 September 1747, geſt. 27. Jänner 1791), welche ſich am 29. Auguſt 1765 mit Georg Chriſtian Grafen von Waldſtein, dem Urgroßvater des jetzt lebenden Johann Grafen Waldſtein, vermälte und Wilhelmine (geb. 12 Jän 1748 geſt 18. Mai 1800), vermält am 30 Jän 1761 mit Franz Joſeph Grafen von Thun-Hohenſtein [Bd. XLV, S. 2 Nr 28], dem Urgroßvater des Grafen Leo Thun. Das Andenken an die Grafen Ulfeld und ſeine Familie ſtarb im Laufe der Zeit ganz verwiſcht werden. Es erhielt ſich noch in letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, als Count Leop. Ulfeld 1773 in Wien das Haus Nr. 41 (alte Numerirung) auf dem Minoritenplatz kaufte. 1783 ging dieſes Gebäude an die Grafen Tochter Eliſabeth verwitwete Graf Waldſtein über, die es 1790 an den Staat verkaufte, welcher es zu techniſchen Kanzlei verwendete, worauf es längere Zeit k. k. Aerarialgebäude hieß. Dann kam es wieder in Privatbeſitz und zwar beſaß es zuerſt Nicolaus Horonowsky, zuletzt die Fürſtin Dietrichſtein. In dieſem Hauſe wohnte und ſtarb der Hofſchauſpieler Joſef Wagner. 1875 wurde der rückwärtige Tract demolirt, um den neuen Burgtheaterarkaden Platz zu machen. Nur der Ulfeldthurm am kaiſerlichen Luſtgarten Prater erinnert an den Namen der Ulfeld, doch weiß man über den Urſprung der Bezeichnung jenes Thurmes nichts Näheres

Europäiſche Fama (Leipzig 1735 u. f. Gleditſch 8°) 188 Thl. S. 639, 191 Thl. S. 671; 285 Thl. S. 714; 331 Thl. S. 48. 343 Thl. S. 601. — Thürheim (Andreas Graf) Feldmarſchall Otto Ferdinand Graf von Abensberg und Traun 1677 bis 1760. Eine militäriſch-hiſtoriſche Lebensſkizze (Wien 1857 Braumüller, gr. 8°) S. 96, 116 f. 143 und 151. — Majlath (Johann Chriſt.) Geſchichte des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates (Hamburg 1850 Perthes, 8°.) Bd III, S. 58 Bd IV, S. 474 und 641, Bd V, S. 2 und 34. — Schloſſer, Geſchichte des 18. jetzigen und des nächſtvergangenen Jahrhunderts bis zum Sturze des franzöſiſchen Kaiſerreichs. Dritte Auflage (Berlin 1871 Weidmann) Bd. II, S. 243 und 244.

Genealogie der Grafen Ulfeld. Die [illegible] Ulfeld, [illegible] Schon der Vater des Reichshofkanzlers Corfiz, geb. 1606, † 1664, oder Gorniß, wie er auch genannt wird, hat durch seine noch [illegible] Schicksale und seine [illegible] Ehe mit Eleonore Christine eine höchst interessante geschichtliche Person, erlangte mit Diplom ddo. 7 August 1661 von Kaiser Ferdinand III. den deutschen Grafenstand. Sein Enkel, Corfiz Anton, der österreichische Staatsmann und oberste Oberstkämmerer des Reiches, erhielt 1743 das böhmische Erbhofmarschallamt. Nur etwa [illegible] ein Jahrhundert hatte es [illegible] das Geschlecht in Oesterreich fort, da schon mit des Grafen Corfiz Anton Sohne Johann Baptist, der [illegible] Vater also vor 1700 das Zeitliche [illegible] Bayern, [illegible] Jacob [illegible] Jahrhundert [illegible] das Geschlecht in des Grafen Corfiz Anton Tochtern Elisabeth und Wilhelmine fort. In Oesterreich gelangten Graf Leo und Graf Corfiz Anton zu hohen Ehren, indem Ersterer der noch Kaiser Karl VI. befördert und ernannte Feldmarschall wurde, Letzterer, als Staatsmann das höchste Ansehen der Krone, welches der Monarch seinen Staats-

Stammtafel der Grafen von Ulfeld.

Jacob
gest. 24. Juni 1630
U. U.

Magnus — **Jacob** † 1600 — **Brigitte Droogenhuis**

Magnus † — **Corfiz**, älter Graf 1661 [1] geb. 10. Juni 1606, † 20. Februar 1664 — **Eleonore Christine**, Tochter König Christians IV. und der Kathrina Munck [1. in Terte] geb. 1621, † 16. März 1698

[illegible] [1. in Terte] [illegible] †	**Helene Christine** [1. in Terte] geb. 10. October 1643, † 11. Dec. 1677	**Christian** † [1. in Terte]	[illegible] †	**Leo** [1.] geb. 2. März 1652, † 11. März 1716, **Anna Maria Gräfin Sinzendorf**, † 21. Juli 1697

Anton [2. Sohn, Ritter des goldenen Vließes] † 15. Juni 1760, † 31. Januar 1790, **Marie Anna Gräfin Normond**, † 19. December 1754, **Maria Elisabeth Lamoral von Lodhamik**, † 20. Januar 1756 † 29. Juli 1786	**Karoline Elisabeth** geb. 7. Jänner 1715, † 4. Februar 1748	**Franz Anton** [2.] geb. 7. Juli 1721, † 9. December 1767

Elisabeth, [illegible] Waldstein, † 5. September 1747, [illegible] Januar 1791	**Johann Baptist** geb. 7. Dec. 1724 †	**Wilhelmine** geb. 12. Juni 1744 † 18. März 1[illegible] mit **Franz Joseph Grafen Thun**, geb. 14. September 1734 † 1801

[illegible] [illegible] [illegible] [

durch die Flucht und nach seine
durch Verwendung des Grafen Ul
gung an der bei der Krönung Friedr
III. für den Fürsten ernannte Rath zu
sich zur Rückkehr nach Dänemark zu
Auch wurde ihm ein Theil seiner
zurückgegeben und er lebte nun
seinen schönen Güthern auf welche er vorläufig nicht verloren
Später bezog er sich mit königlicher
in die Nähe von Stralsund von dort
Hamburg, dann wegen zu nach Paris
dort nach Brüssel in Flandern wo er
Jahre sich aufhielt und den
von Tarent die Krone und Reich
gegen Theilmal mit aber eine Sache
aus. Sie kam vor die öffentliche
Anklage, und in derselben wurde
Landesverrath Beschluß als Urheber
Unruhe und Verräther des Vaterlandes
und verurtheilt, daß ihm der Kopf
der rechten Hand abgehauen, der Leib
und seine Güter nebst ihren
Erben für unehrlich erklärt und auf
aus den Lande verwiesen,
seine Wohnhaus zerschleift und Alles,
an Gütern beim eingezogenen werde.
Todesurtheil wurde auch 1663 zu
Kopf an einem dem Rathhause
Ulfeldt den Wappen durch den Scharf-
richter und an Stelle eines niederen
Galgen eine Schandsäule errichtet
noch heute an derselben Stelle stehen
Später wurde auf seinen Kopf
welcher der Verräther lebend oder
Leiche, ein großer Preis gesetzt und
eine Belohnung Gutsbesitz bekannt
Ihr bekannter Ulfeldt's Zeitgenossen
sich nirgends für nahe hielt Leute
wurde mitunter so als sie eben zu
sich erschießen wollte, wenn der König
und sich nicht schämte, das Weltrecht
die Dame zu verletzen verhaftet
Dame auf Gnade, erst wo man sie
der Haft in Kopenhagen verschonte sie.
Ulfeldt's Kinder Söhnen und einer
in die Schweiz wo er unter dem an-
genommenen Namen Johann Anglo
eine Basel lebte. Da er viele
mit sich führte, wurde er für einen
gehalten. Doch durch einen Zufall
wurde er Flucht wieder eifrig zu werden,
nach Lausanne flüchten. Er verbrachte
Schloß und lebte ab. Während
er in der so lebende „Mann in

Mischers e. preßte sie Leben, daß schlecht
und als es nach Kopenhagen dem Städtchen
im Breisgau rühmte gab es sich einem in
einem Bürger von Bern, der mit ihm ge-
gleich der Jahre unternommen hatte auf den
dänischen Hochkanzler Ulfeld zu schreiben
und hauchte kurz darauf seine schöne Seele
aus. Ulfeldt's Gattin Leonore Christine
Geb. 8 Juni 1621, gest. zu Nordstrand auf
der Insel Laland 16 Nov. 1698. Sie war
ebenso durch ihre geistigen Gaben und Talente
wie durch ihre Schicksale dänisch merkwürdige
Frau, der erst vor Kurzem in Johannes
Ziegler — siehe S. 206 die Quellen — treue
Biographen gefunden hat. Sie theilte ihres
Gatten auf seiner wechselvollen Lebensbahn
treu zur Seite und Heinrich sagt von ihr:
„Wenn sie wie eine Sünderin in den Kerker
zog so verließ sie ihn wie eine Heilige"
Sie genoß eine vortreffliche Erziehung und
zählt zu den gelehrten Frauen ihrer Zeit. Ein
Werk welches sie über tarirte und welches
bewundernde Frauen geschrieben ist unbe-
deutend geblieben. Aber sie war nicht blos eine
gelehrte Dame, sondern auch Künstlerin von
nicht untergeordneter Bedeutung. Als sie
ihres Vaters, König Christians IV., mahlte
sie von C. van Mander dem Jüngeren in
der Malerei unterrichtet. Es finden sich schöne
Miniaturbilder sie von ihrer Hand. Auch stickte
sie mit großer Kunstfertigkeit. Auf dem
Schlosse Rosenborg war von ihr — und ist
vielleicht noch — ein großes gesticktes Bildniß
des Königs Christian zu sehen. Dann besaß sie auch Bilder in seiner Art und
alle diese Arbeiten wurden von Kennern bewundert. Wann Eleonore Christine
gelebt für eine eben so schöne als geistvolle Frau
ihrer Zeit. Ihr Porträt von J. Falkema
gemacht — sie ist auf dem Schosse ihres
Gatten sitzend und ihn umarmend dargestellt
— befindet sich im K. Hofmuseum. Portraits
historiques des hommes illustres de Dane-
marck" (1746) Eleonore Christine gerade
dem Manne fünf Kinder: Anna Katha-
rina Helene Christine Christian
Leo und einen dritten Sohn dessen Name und
Schicksale unbekannt sind. Die Tochter Anna
Katharina vermählte sich mit Roger de
Gaillette in Flandern. Nachdem sie ihren
Gatten und sämmtliche Kinder durch den
Tod verloren hatte folgte sie dem Rufe der
Mutter nach Dänemark und weilte mit der
selben ihre letzten Jahre in dem Kloster auf
Laland. — Die zweite Tochter Helene Chri-

[illegible] [illegible] [illegible] [

des Regiments in welchem er selbst diente. Er erschien sogar im Drucke unter dem Titel: „Geschichte des österreichischen Feldzuges in Mexico" (Wien 1868, Demböck, gr. 8°., 218 S.). Ein Exemplar davon geruhte Seine Majestät entgegenzunehmen und dem Autor dafür das allerhöchste Wohlgefallen nebst Dank bekannt zu geben. Auch weiter blieb Ulrezyn als Schriftsteller und zwar auf dem Gebiete des Romans thätig, denn es erschienen von ihm in der „Kaiserbibliothek" mehrere Erzählungen und Skizzen, als: „Wunder Mann". — „Das Gespenst", — „De Soto von Monterey"; — „Der Hofcal" — „Herzog von Logosta", — „In Mexico Gefangen" — „Drei Nächte aus dem Leben eines Straßenräubers" — „Erinnerungen aus dem mexicanischen Feldzuge" — „Aus den letzten Tagen des Kaisers Max in Mexico" und „Der Pfarrer von San Martin. Historische Erzählung aus dem Leben in Mexico" welche von einem Unbekannten (? Z.) für die in Brünn verlegte, von Trac das Mathon herausgegebene „Bibliothek zabavna" ins Cechische übersetzt wurde. Ulrezyn hat sich aber auch als gewandte Zeichner versucht so z. B. brachte die illustrirte Monatschrift „Alte und neue Welt" im Jahrgang 1871, S. 229 eine eigens für dieselbe von J. Ulrezyn gezeichnete Scene offenbar aus dem „mexicanischen Leben" mit der Unterschrift: „Hinauf mit dem österreichischen Hund", einen Act amerikanischer Lynchjustiz darstellend.

Ilke, Anna (Wiener Volkssängerin, geb. in Wien 1850, gest. ebenda am 28. Februar 1878). Mit der Raimundfeld, Weiß und der unglücklichen Horn schuf sie das

verfaßte Vierblatt der Wiener Volkssängerinnen, eine Erscheinung, welche im Wiener Volksleben im dritten Viertel des laufenden Jahrhunderts auftritt und in culturgeschichtlicher Hinsicht von weittragender, wenngleich nicht fördernder Bedeutung ist. Zuerst erschien Ilke im Wiedener Theater unter der Direction Strampfer als Chorsistin und erfüllte an der Spitze der „Stubenmädel", der „Hofdamen des Königs Bobache" oder der mit dem Tugendpreise des Ritters Blaubart zu betheilenden „Landmädchen" ihren kaum nennenswerthen Beruf mit unleugbarer Verdrossenheit. Zu Höherem sich berufen fühlend, suchte sie sich auch Bahn zu brechen, und schon war es für sie ein großer Fortschritt, wenn sie bei einer der vielen Wohlthätigkeitsvorstellungen, die in dem bekannten Theater im Gasthause „zum Wasen" veranstaltet wurden, einen Solovortrag zum Besten geben durfte, worauf sie dann ordentlich ins Zeug ging, mit frischer Stimme die keckesten Gstanzln herausschmetterte und dafür immer stürmischen Beifall erntete. Doch trotzdem wollte es ihr immer nicht gelingen, aus dem Wirkungskreise der ersten Chorsistin herauszutreten, und alle ihre Anstrengungen, endlich einmal eine wenn auch noch so kleine Rolle zu erhalten, blieben erfolglos. Da gab sie denn, rasch entschlossen, eines Tages ihre Stellung auf, ging nach Preßburg und nach anderen Orten gastiren und trat nach einiger Zeit als selbständige Volkssängerin in die Fußstapfen der damals in der Mode befindlichen Localsängerin Mannsfeld, welche sozusagen als der Urtypus der späteren Wiener Volkssängerinnen anzusehen ist. Sie drang durch und ihre Vorstellungen fanden immer größeren Zuspruch. In einer Charakteristik dieser Dame heißt es wortlich: „Die Unverfrorenheit, mit der sie Alles sang, was Excentrik, Bänkelsang zumutheten, fand in den untersten ebenen Wiener Vorstadtlocalen große Theilnahme, und die Directionen bemerkten sich förmlich um Fräulein Ilke, die zutreffend als die Gallmayer der „Pawlatschen" charakterisirt ist. [Unter „Pawlatschen" versteht man in der Regel eine wenige Fuß hohe, aus Brettern gezimmerte, mit einem Glasdach versehene Bühne, auf welcher einige Individuen männlichen und weiblichen Geschlechts mit obrigkeitlicher Bewilligung Zuschauergruppen oft derber Art sprechen und singen. Zur Erhöhung des Kunstgenusses wird Bier und Gulyás consumirt. Das Wort ist orientalischen Ursprungs und von „pavlač", d. i. Gerüst, abgeleitet.] Später unternahm sie von der Tribune des Wirthshauses wieder den Sprung auf die Bretter und trat auf demselben Theater, an dem sie als bescheidene Chorsistin gewirkt hatte, in ersten Rollen auf. Allein, sei es nun, daß es ihr an dramatischem Talent fehlte, oder daß das Publicum hier keulscher war, ohne eben zu mißfallen, konnte sie nicht durchgreifen; der frenetische Beifall, den ihre Leistungen in der Singspielhalle gefunden hatten, blieb hier aus. In ihrer Eigenliebe verletzt und wohl auch unzufrieden mit der knappen Gage, kehrte sie nach kurzer Zeit wieder zum „Brettl" — so nennt der wienerische Jargon im Gegensatz zur ordinären Pawlatschen die Tribune, auf welcher Volkssänger und Volkssängerinnen in öffentlichen Localen ihr Wesen — richtiger Unwesen — treiben — zurück, und nun beginnt ihre eigentliche Glanzzeit, und diese sollte sie bei nicht auf dem „Brettl", sondern wieder auf den Brettern durchleben. Dieses Tanzen erlernte sie bei einer Tänzerin

n Ranges und engagirte sie für das r seiner Leitung stehende „Orpheum" der Wasagasse, mit großer Gage. Da- ist wirkte sie bis an ihr Lebensende theilte sich mit anderen Extra- anzen des Tingl-Tangls, mit fran- schen Chansonnettensängerinen, ameri- schen Trapezkünstlern, japanischen ulbrüsten und englischen Rollschuh- ern in den Beifall des Publicums. as Lied „Mein Oesterreich" und ein es mit dem Refrain „Da g'hört ft nur dazua als a Portion Wiener nur", wo sie ihr einerseits große pularität in den Kreisen der Orpheums- ucher erwarben, sichern ihr trotz allen ngl-Tanglliedern, die sie mit einer re ohne Gleichen herausschmetterte, e freundliche Erinnerung. Bei der ner jeunesse dorée erfreute sich rem Ulke großer Beliebtheit, und in Wiener Hotels wurde selten eine ge „Herren-Soirée" — auch eine rer Specialität und Errungenschaft Offenbach'schen Aera — veran- tet, zu welcher nicht Anna Ulke eladen worden wäre, um daselbst pikantesten Vorträge zum Besten zu en. Was man bei dieser nur den ienpreußern der Venus vulgivaga darbietenden Gelegenheit zu hören am, entzieht sich vollständig selbst der bloßen Andeutung. Ihr Tod erfolgte hend plötzlich, denn nur wenige Tage vor stand ihr Name noch mit fetter ift auf Danzer's Anschlagzetteln. 24. Februar trat sie — zum letzten le — auf, am 28. Februar erlag sie r Gehirnhautentzündung. Sie er te ein Alter von 28 Jahren und soll Vermögen, dagegen vielen Schmuck erlassen haben.

Diese Blatt (Beilage Nr. 40) S. 443 u. Jrrth. „Wiener Feder- [illegible] verzeichnen Die Volkssänger" von Karl Teuber".

Porträte und Charge. 1) „Die Bombe" (Wiener Spott- und Neuigkeitsblatt) VII. Jahrg. 7 October 1877. Nr. 40 Ueberschrift: „Fräulein Ulke" Gezeichnet von Ja Kramer (ganze Figur). — 2) Ebenda, V. Jahrg. 10 October 1875 Nr. 40 Ueberschrift: „Fräulein Ulke" Moorbofer del. — 3) Ihr Porträt befindet sich auch als Vignette auf mehreren Wiener Bänkelsänger Liedern, welche im Druck und Verlag von G. Barth, Barnabitengasse Nr. 1 und von M. Mehbeck, Wien, Wieden Waaggasse Nr. 7 erschienen. So auf den Liedern „Ja schweigt das Herz in Stiller", „Das dumml'sche Behagen"; „Die Stille der Natur" — 4) „Der Floh" (Wiener Carnevalsblatt) 1870 S. 104. „Frl. Ulke" — 5) Im Witzblatt „Wiener Luft", 1877 Nr. 41 Ueberschrift: „O du Million du". Unterschrift: „Die Directoren der zwei größten Theater Wiens (Jauner und Steiner) suchen die Tingl-Tangl Kunst zu fördern" Zeichnung von Stetur). — 6) In der „Bombe", 1871 Nr. 28 Ueberschrift „Anna Ulke" Cor. Regio (del.).

Ullepitsch Edler von **Krainfels**, Karl Landeschef im Herzogthum Krain, geb. zu Seisenberg in Unterkrain am 28. Februar 1810, gest. zu Laibach am 23. Juli 1862). Nach Beendigung der Gymnasialclassen hörte er die Rechte an den Hochschulen zu Graz und Wien, erlangte das Doctorat der Philosophie und zu Padua jenes der Rechte. In sein Heimatland zurückgekehrt, trat er am 18. Juni 1833 als Conceptspracticant bei dem Laibacher Stadt- und Landgerichte in den Staatsdienst. 1834 kam er in gleicher Eigenschaft zur k. k. Kammerprocuratur in Laibach. In dieser Stellung verblieb er bis zum 13. April 1842, worauf er zum dritten Fiscalamtsadjuncten vorrückte. Während seiner sechsjährigen Dienstzeit als Adjunct wurde er zur Regulirung der Servitutsberechtigungen bei der Montanherrschaft Idria, dann zur Abmarkung der Montan

[illegible] Grundentlastungs-Landes-Co[illegible]
Agram ernannt. Nach Beendigung
Grundentlastungsgeschäftes de[illegible]
Präsidenten des Urbarial-Ober[illegible]
befördert, verließ er diese Stellung
ihn der Kaiser als Hofrath an die
der Landesregierung in Krain
Seine Verdienste in der vorgesch[illegible]
Laufbahn wurden von dem Mon[illegible]
wiederholt durch Auszeichnungen
d. gl. so erhielt er [illegible] Gelegenhe[illegible]
Stiftung des Franz Joseph-Ord[illegible]
Jahre 1850 das Ritterkreuz des
und während seiner Dienste in
Präsident der Grundentlastungs-Lo
commission in Agram wurde e[illegible]
kaiserl. Diplom ddo. Wien 22 J[illegible]
1853 in den erbländischen Adelsst[illegible]
dem Ehrenworte Edler von [illegible]
dem Prädicate von Krainfels er[illegible]
Hand in Hand mit diesem amtlich[illegible]
rufe geht noch eine nicht m[illegible]
merkenswerthe Thätigkeit, die [illegible]
nach anderer Seite eine dauernde
nerung sichert. Im historischen [illegible]
für Krain, dessen Ehrenmitglied er
lebt sein Andenken fort. Er gehört
neun Patrioten, welche zu Beg[illegible]
Jahres 1840 unter der Regide [illegible]
herzogs Johann die Bitte um B[illegible]
gung zur Gründung eines histor[illegible]
Vereines für Innerösterreich (Ste[illegible]
Kärnthen und Krain) unterbr[illegible]
Als dann auf Grund der im April
ertheilten ah. Genehmigung [illegible]
durch das illyr. sche Landespräsidi[illegible]
provisorischer Ausschuß ernannt
war es Ulrepitsch, der als Sek[illegible]
und Geschäftsleiter die nöthigen
leitungen zur Bildung des Vere[illegible]
treffen hatte. Ihm lag zum [illegible]
Theile die Gründung der Gesellsch[illegible]
und seinem Eifer war die [illegible]
1844 ungetheilt entgegenzuwirken

wandelt angeordnet, und [illegible] gleich
als Kreisrathsbeisitzer [illegible], indem er
nachstehende Werke herausgab: „Das
ag. Urbarialpatent vom 13. October 1839 in
Verbindung mit den darauf Bezug habenden Ge-
setzen und in den inneren Provinzen Anord-
nungen nach [illegible] Verordnung in Arbeit
genommen. Anleitung über die Urbarisirung“ (Lai-
bach 1839, Kleinmayr, 8°.), worüber die
Wagner'sche „Zeitschrift für österrei-
chische Rechtsgelehrsamkeit“ im Jahrgang
1840, Bd. III. S. 294—305 eine ausführliche Besprechung bringt; und „Das
Militär, das Adelsstand und die Symbolik
in den deutschen Provinzen der österreichischen
Monarchie“ (ebd. 1841, 8°.). Auch trat er
während seiner Dienstesleistungen in viel-
farben Verkehr mit den Bewohnern
Adelsberges in Innerkrain und errang ihr
Vertrauen in solchem Grade, daß sie ihn,
als die Wahlen für den österreichischen
Reichstag im Jahre 1848 stattfanden, in
denselben wählten. An den parlamen-
tarischen Arbeiten nahm er in thätiger
Weise Theil. Insbesondere gedenkt dies
in den Reichstagssitzungen vom 23. und
24. Jänner 1849, in welchen er das
Haus aufmerksam machte, daß es ein
Wagestück sei, die Anklagejury ein-
zuführen, welcher Antrag dasselbe auch bestrat. Nach Auflösung des Reichs-
rathes im Jahre 1849 wurde er zum
k. k. Ministerialcommissär zur Durch-
führung der Grundentlastung in Krain
und zum Präsidenten der aufgestellten
Grundentlastungs-Landescommission er-
nannt. Noch in demselben Jahre erfolgte
auch seine Anstellung als provisorischer
und 1850 als wirklicher General-Procu-
rator des Oberlandesgerichtes in Klagen-
furt. 1853 wurde er zur Durchführung
der Grundentlastung in Croatien und
Slavonien berufen und bald darauf
zum Ministerialrath und Präsidenten der

Stadt gehörte anfänglich die Zahl zu verdanken. Auch erwarb sich Verdienste um den rechten und die Ordnung der Vereinsangen. Noch hat sich Ulle- als Schriftsteller und Dichter bemacht. Schon 1832 trat er unter Pseudonym Jean Laurent [illegible] schen Blatte", welches damals Heinrich redigirte mit einem an die Gedichte bei Ankunft [illegible]s Otto, dann mit mehreren Poesien auf. 1830 übernahm er [illegible]tion der „Laibacher Zeitung" mit ihr unter dem Namen „Illyrisches Blatt" verbundenen Unterhaltungs. Während seiner Redaction 1846 veröffentlichte er, namentlich Jahre 1839, eine größere Anzahl [illegible]th: ls Balladen und Romanzen Geschichte des Landes, theils [illegible] Gedichte. Man, wenn ihm auch [illegible]ischen Genusse einen Platz auf [illegible]reichischen Parnaß nicht zu [illegible]mögen, so hat er durch seine [illegible]n ungebundener Rede um so [illegible]ber gewirkt, denn seine ge[illegible]en Aufsätze erschienen nicht nur [illegible]rischen Blatte", sondern mehrere [illegible]geren auch in den Mittheilungen [illegible]rischen Vereines, so im Jahre 1846 außer einigen literarischen [illegible] und dem Verzeichnisse der vom [illegible]en Provinzialvereine für Krain [illegible]en Gegenstände, welches sich [illegible] den späteren Jahrgängen fortsetzte „Darstellung der Lapidardenkmale mit ihren Abbildungen" [illegible]nd 7), im Jahrgang 1847 eine [illegible]ng derselben (Nr. 2, 4 und 6) [illegible] „Diplomatarium Carniolicum", welches er aus den Archivsmaterialien [illegible]s historischen Vereines für Krain [illegible]Nr. 3, 4, 5, 6, 10, 11, 12), im Jahre 1848 Fortsetzungen der „Lapidardenkmale" (S. 17) und des „Diplomatarium Carniolicum" (S. 18, 27, 93) und im Jahrgang 1849 Fortsetzung des „Diplomatarium" (S. 48 und 98); mit diesem Jahre endet seine Betheiligung am Vereine, sein amtlicher immer noch seinder Beruf nahmt ferner seine ganze Thätigkeit in Anspruch. Außerdem erschien selbständig von ihm das „Denkbuch der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers Ferdinand I. und der Kaiserin Maria Anna bei Gelegenheit der innerösterreichischen Gewerbe- und Industrieausstellung in Laibach im Jahre 1845" (Laibach 1841. Und eine Sammlung seiner Sprüche und Sinngedichte, von denen ein Theil im „Illyrischen Blatt" unter der Aufschrift „Decemen", welch immer deren zehn auf einmal zusammengestellt waren, erschienen ist, gab er unter dem Titel „Aphorismen" heraus. Mehrere auswärtige historische Vereine, so die gelehrte estnische Gesellschaft in Dorpat, die Gesellschaft der Alterthumsfreunde in Bonn u. a. ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Ueber seinen Familienstand siehe unten die Quellen.

Laibacher Zeitung, 1862, 24 Juli, Nr. 168. — Dieselbe 1862, Nr. 186, 11. Bericht über die Monatsversammlung des historischen Vereins für Krain vom 7. August 1862. — Oesterreichischer Courier (vormals „Theater-Zeitung" von Adolph Bäuerle) 28. Jänner 1849, Nr. 24, im Feuilleton. „Wien, den 28. Jänner" von D. M. 23. — Genealogisches Taschenbuch der Ritter- und Adelichen Geschlechter (Gräfin Uxkull und Jerusalem 32.) IV. Jahrg. (1879) S. 651.

Karl Ulleptsch vermählte sich am 6. Februar 1837 mit Maria Raschek (geb. 21. November 1817), welche ihm folgende Kinder gebar: **Karl** (geb. 25. Juli 1838, gest. 20. September 1870). — **Robert** (geb. 2. Mai 1839, gefallen als k. k. Oberlieutenant im 17. Infanterie-Regimente in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866).

— **Richard** (geb. 13. Mai 1848, geſt. als Oberlieutenant am 3. October 1877) und **Rudolph** (geb. 12 März 1842), zur Zeit k. k. Rathsſecretär beim Kreisgerichte Rudolphswerth in Krain. Seit 13. October 1870 iſt Letzterer mit Joſephine geborenen Tiſchler (geb. 1. März 1848) vermält, und ſtammen aus dieſer Ehe: **Robert Mauritius** (geb. 4. November 1872), **Marie Theodore** (geb. 30. December 1874) und **Melitta Alexandra** (geb. 28. December 1876).

Wappen der Allepitſch Edlen von Krainfels. Quadrirt. 1 und 4: in Silber ein aus der Spaltungslinie hervorwachſender blauer Adler mit einem von Silber und Roth in zwei Reihen geſchachtem Halbmonde auf der 2: in Blau das vorwärts gerichtete T Themis mit weiß verbundenen Aug einem langen faltigen weißen Gewan Aermel zurückgeſchlagen und jeden m goldenen Spange geknüpft, um die ein blaues Ueberkleid, in der geſenkten das Schwert, in der erhobenen Lin gleichgeſtellte Schalenwage haltend; auf grünem Berge ein natürlicher 2 baum, im rechten Oberwinkel von goldenen Stern begleitet. Auf dem ruht ein Turnierhelm, auf deſſen g Krone ein offener, von Silber und übers Eck getheilter Flug ruht. Die decken ſind blau mit Silber unterleg

Ende des achtundvierzigſten Bandes.

Alphabetisches Namen-Register.

Jenen * bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem vollendeten deutschen Sammelwerke (Lexicon, Conversations-Lexikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Werke, welches übrigens alle Artikel nach Originalquellen, der bisherigen Mittheilungen über diesen Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind. m. B. = mit Bericht ganz neu. m. G. = mit genealog. Daten, m. M. = mit Beschreibung seines Wappens, m. P. = mit Angabe des Porträts, m. W. = mit Beschreibung des Wappens, der Quellen. Daniel Sueller, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist.

	Seite
Aerzewinkel, Adalbert	1
Agl	—
Ahlen	—
Ahrt, Johann	2
Ainschnigg, Genealogie und Stammtafel m. W.	19
Adolph Ritter von, m. P.	3
Aeger, Joseph	21
Akrichaf, Emanuel	23
Allemer, Johann	—
Alpa, Nanni	26
Amon	—
Anne	—
Anv, Nicolaus	27
Andakija-Nowako-	
Antsch, Peter	28
Anzmann, Franz	30
Arco Ritter von Pforsthain,	
Arbmann	31
Arnv, Joseph	—
Aspe M.	35
Aermak, Gustav	36
Siehe auch Germak.	
Siehe auch Cermak.	
Siehe auch Czermak.	
Czerne, Georg	42
Daberer, die Freiherren von Aerfberg, Genealogie und Stammtafel	43
*Ischiderer, Ernst Freiherr (Qu.)	42
*— Johann Nepomuk, m. P.	46
*— Veit (Qu.)	—
*Ischink, Cajetan	48
*Ischinkel, August (im Texte)	49
*— Emanuel, m. P.	—
*Ischischka, Franz	52
*Ischoder, Christian	57
*Ischofen Franz Joseph	58
*Ischoffen, Bernhard von (Qu.)	60
Ischudi, die Familie (Qu.)	64
— Albert Otto (Qu. 2)	—
— Aegydius (Qu. 4)	—
— Dominicus (Qu. 3)	—
*— Johann Jacob	61
— Ludwig (Qu. 1)	64
*Ischuggmall, Christian	—
— J. (Qu.)	69
*Ischunkly, Michael	—
*Ischuplek, Emanuel Louis	70
*Ischupik, Johann Nepomuk	71
*Ischurtschenthaler, Anton (Qu. 1)	72
*— Franz (Qu. 2)	—
*— Johann (Qu. 3)	—
*— Ludwig	71
*Iuczek, Anton	72
*— Franz	73

*Uechtritz, Franz Leopold (Qu. 1) 221
*— Karl Gottlieb . . . (Qu. 2) —
*— Max F. S. . . . . (Qu. 3) 222
*— Rudolph . . . . . (Qu. 5) —
*— von Steinkirchen . (Qu.) —
Uerménau . . . . . —
* — Adalbert . . . . . —
*— Julius . . . . . (Qu. 1) —
*Ueß Karoline . . . (Qu. 2) 223
Uezkull-Gyllenband, Alexander Graf . . . (Qu. Zeyte) —
*— Alfred Graf . . . . . —
*Ugarte, die Grafen, Genealogie m. W. . . . . (Qu.) 225
*— Alois Graf, m. P. 223
*— — Graf 230
*— Clemens . . . . . (Qu. 3) 226
*— Johann Nepomuk . (Qu. 4) —
*— — Wenzel . . . . (Qu. 5) 228
*— Joseph . . . . . (Qu. 6) —
*— Maximilian . . . (Qu. 7) —
*— — m. P. . . . . (Qu. 8) 229
*— Peter . . . . . (Qu. 9) —
*Ugazio, Vitus 232
Uggeri, Angelus, m. P. 233
Uggeri, Camillo, m. P. 235
*Uhl Louis 237
*— Christoph . . . . (Qu. 1) 241
*— Eduard m. P. 237
*— Ferdinand . . . . (Qu. 2) 241
*— Friedrich 239
*— Karl . . . . . (Qu. 3) 242
*— Leopold . . . . . (Qu. 4) —
*Uhle, Alois . . . . . —
Uhlefeld 243
*Uhlich a S. Elisabeta Gottfried . . . . . —
*Uhlig . . . . . (Qu.) 246
— von Uhlenau, Gottfried . . 243
*Uhlir, Christian . . (Qu. 1) 248
*— Johann Baptist 246
*— Joseph 247
*Uhlirz, Katharina . . (Qu. 2) 248
Uhlmann, Jacob . . . . . —
— siehe auch Ullmann.
Uibelacker, Franz 217
*Uiberacker, die Grafen (Qu.) 250
*— Gruft und Denkfleine . (Qu.) 265
*— Albert II. . . . . (Qu. 1) 254
*— Albert III. . . . . (Qu. 2) 255
*— Arnm I. . . . . (Qu. 3) —
*— Anna . . . . . (Qu. 4) —
*— Erhard . . . . . (Qu. 5) —
*Uiberacker, Erhard . (Qu. 6) 255
*— Ernst IV. . . . . (Qu. 7) —
*— Georg II. . . . . (Qu. 8) 256
*— Heinrich . . . . . (Qu. 9) 257
*— Johann Sebastian . (Qu. 10) —
*— — Wolfgard VIII. (Qu. 11) —
*— Maria Anna Helena Cou. (Qu. 12) 258
*— Otto I. . . . . (Qu. 13) —
*— Otto IV. . . . . (Qu. 14) —
*— Sebastian I. . . . (Qu. 15) —
*— Ursula Veronika . . (Qu. 16) —
*— Virgil II. . . . . (Qu. 17) —
*— Virgil IV. . . . . (Qu. 18) 259
*— Wilhelm I. . . . . (Qu. 19)
*— Wolfgang Abraham (Qu. 20) —
*— — Anton . . . . (Qu. 21) 260
*— — Benedict . . . (Qu. 22) —
*— — Caspar . . . . (Qu. 23) —
*— — Christoph, m. P. . . . 249
*— — Dominik . . . (Qu. 25, 261
*— — Ehrenreich . . (Qu. 26) —
*— — Ernst Anton . . (Qu. 27) —
*— — Ferdinand Theophil. (Qu. 28) 262
*— — Hieronymus Amadeus (Qu. 29)
*— — — Joseph . . (Qu. 30) —
*— — Karl Philipp . (Qu. 31) 263
*— — Max Cajetan . (Qu. 32) —
*— — Sigmund . . . (Qu. 33) 264
*— Wolfgard I. . . . (Qu. 34) —
*— Wolfgard IV. . . (Qu. 35) —
*— Wolfgard VI. . . (Qu. 36) —
Uibelfelder 267
Uiberlacher . . . . . —
Uiberstreicher . . . . . —
Uihazy . . . . . —
Uermenyi . . . . . —
Ujazdowski, Martin . (Qu.) —
— Thomas . . . . . —
Ujejski, die Familie . . (Qu.) 270
— Apollinar . . . . (Qu. 2) —
— Caligt 267
— Cornel 269
*— Thomas . . . . (Qu. 1) 270
*Ujfalussy Adelsfamilien . . 270
*— Judith . . . . . (Qu.) —
*— Nicolaus 270
Ujfalvi von Mezőkövesd (Qu.) 270
*— — Alexander . . . (Qu. 2) 271
*— — Christine . . . (Qu. 1) —
*— Karl Eugen 1

	Seite
*Ujfalvi von Mezökövesd, Marie . . . . (im Texte)	275
*Ujházy von Budamér, Andreas . . . . . (Qu. 1)	285
— — Ladislaus	278
— — Paul Alexander	282
— von Rozsnyóbánya, Johann Ferdinand	276
*— Caspar . . . . . (Qu. 2)	286
*— Franz . . . . . (Qu. 3)	—
*— Johann Franz . . (Qu. 4)	—
Ujhely	—
*Ulanowski, Leon	—
Ulbrich, Johann Pius	287
— Maximilian	288
*Ulfeld, die Grafen . . (Qu.)	294
*Ulfeld, Anna Katharina Gräfin (Qu. 1, im Texte)	293
— Christian Graf, (Qu. 1, im Texte)	296
*— Corfiz Graf, m. P. . (Qu. 1)	294
*— — Anton Graf	290
*— Eleonore Christine Gräfin, m.P. (Qu. 1, im Texte)	293
*— Franz Anton . . . (Qu. 2)	296
*— Helene Christine Gräfin (Qu. 1, im Texte)	295
*— Leo Graf . . . . (Qu. 3)	296
*Ulitzny, Julius	297
*Ulke, Anna, m. P.	—
*Ullepitsch Edler von Krainfels, Karl, m. W.	299

Seite

*Uechtritz, Franz Leopold (Qu. 1) 221
*— Karl Gottlieb . . . (Qu. 2) —
*— Max F. S. . . . . (Qu. 3) 222
*— Rudolph . . . . . (Qu. 5) —
*— von Steinkirchen . (Qu.) —
Uermény . . . . . —
*— Adalbert . . . . . —
*— Julius . . . . . (Qu. 1) —
*Uetz Karoline . . . (Qu. 2) 223
Uezkull-Gyllenband, Alexander Graf . . . (u. Texte) —
*— Alfred Graf . . . . . —
*Ugarte die Grafen, Genealogie m. W. . . . . (Qu.) 225
*— Alois Graf, m. P. 223
*— — Graf 230
*— Clemens . . . . . (Qu. 3) 226
*— Johann Nepomuk . (Qu. 4) —
*— — Wenzel . . . . (Qu. 5) 228
*— Joseph . . . . . (Qu. 6) —
*— Maximilian . . . (Qu. 7) —
*— — m. P. . . . . (Qu. 8) 229
*— Peter . . . . . (Qu. 9) —
*Ujazdy, Franz 232
Uggeri, Angelus, m. P. 233
Ugoni, Camillo, m. P 235
*Uhl Alois 237
*— Christoph . . . . (Qu. 1) 241
*— Edward, m. P. 237
*— Ferdinand . . . . (Qu. 2) 241
*— Friedrich 239
*— Karl . . . . . (Qu. 3) 242
*— Leopold . . . . . (Qu. 4) —
*Uhle Alois . . . . . —
Uhlefeld 243
*Uhlich a S. Elisabeth Gottfried . . . . . —
*Uhlig . . . . . (Qu.) 246
— von Uhlenau, Gottfried . . 245
*Uhlir, Christian . . (Qu. 1) 248
*— Johann Baptist 246
*— Joseph 247
*Uhlirz, Katharina . . (Qu. 2) 248
Uhlmann, Jacob . . . . . —
— siehe auch Ullmann.
Uibelacker, Franz 217
*Uiberacker, die Grafen (Qu.) 250
*— Gruft und Denksteine . (Qu.) 265
*— Albert II. . . . . (Qu. 1) 254
*— Albert III. . . . . (Qu. 2) 255
*— Atrom I. . . . . (Qu. 3) —
*— Anna . . . . . (Qu. 4) —
*— Erhard . . . . . (Qu. 5) —
*Uiberacker, Erhard . . (Qu. 6) 256
*— Ernst IV. . . . . (Qu. 7) —
*— Georg II. . . . . (Qu. 8) 259
*— Heinrich . . . . . (Qu. 9) 257
*— Johann Sebastian . (Qu. 10) —
*— — Wolfhard VIII. (Qu. 11) —
*— Maria Anna Helena (Qu. 12) 259
*— Otto I. . . . . (Qu. 13) —
*— Otto IV. . . . . (Qu. 14) —
*— Sebastian I. . . . (Qu. 15 —
*— Ursula Benigna . . (Qu. 16 —
*— Virgil II. . . . . (Qu. 17) —
*— Virgil IV. . . . . (Qu. 18) 260
*— Wilhelm I. . . . . (Qu. 19 —
*— Wolfgang Abraham (Qu. 20 —
*— — Anton . . . . (Qu. 21 260
*— — — Benedict . . . (Qu. 22) —
*— — — Caspar . . . . (Qu. 23 —
*— — — Christoph, m. P. . . 259
*— — — Dominik . . . (Qu. 25) 261
*— — — Ehrenreich . . (Qu. 26 —
*— — — Ernst Anton . . (Qu. 27) —
*— — — Ferdinand Theophil (Qu. 28) 262
*— — — Hieronymus Amadeus (Qu. 29) —
*— — — — Joseph . . (Qu. 30) —
*— — — Karl Philipp . (Qu. 31) 263
*— — — Max Cajetan . (Qu. 32) —
*— — — Sigmund . . . (Qu. 33) 264
*— — Wolfhard I. . . . (Qu. 34) —
*— — Wolfgang IV. . . (Qu. 35) —
*— — Wolfhard VI. . . (Qu. 36) —
Uiberfelder 267
Uiberlacher . . . . . —
Uiberstreicher . . . . . —
Uihazy . . . . . —
Uirmenyi . . . . . —
Upazdowski, Martin . (Qu.) —
— Thomas . . . . . —
Upejski, die Familie . . (Qu.) 272
— Apollinar . . . . (Qu. 2) —
— Caligt 267
— Cornel 269
*— Thomas . . . . (Qu. 1) 272
*Uffalussy, Adelskamilien . . 274
*— Judith . . . . . (Qu.) —
*— Nicolaus 273
Uffalvi von Mezőkövesd (Qu.) 275
*— — Alexander . . . (Qu. 2, 276
*— — Christine . . . (Qu. 1) —
*— — Karl Eugen . . . . . :

	Seite
Ujfalvi von Mezökövesd, Marie . . . . (im Texte)	275
Ujházy von Budamér. Andreas . . . . . (Qu. 1)	285
— — Ladislaus	278
— — Paul Alexander	282
— von Rozsnyóbánya, Johann Ferdinand	276
— Caspar . . . . . (Qu. 2)	286
— Franz . . . . . (Qu. 3)	—
— Johann Franz . . (Qu. 4)	—
jhely	—
Ulanowski, Leon	—
Ulrich, Johann Pius	287
— Maximilian	288
Ulfeld, die Grafen . . (Qu.)	294
*Ulfeld, Anna Katharina Gräfin (Qu. 1, im Texte)	295
— Christian Graf, (Qu. 1, im Texte)	296
*— Corfiz Graf, m. P. . (Qu. 1)	294
*— — Anton Graf	290
*— Eleonore Christine Gräfin, m.P. (Qu. 1, im Texte)	295
*— Franz Anton . . . (Qu. 2)	296
*— Helene Christine Gräfin (Qu. 1, im Texte)	295
*— Leo Graf . . . . (Qu. 3)	296
*Uliczny, Julius	297
*Ulke, Anna, m. P.	—
*Ullepitsch Edler von Krainfels, Karl, m. W.	299

[illegible] 1660 [illegible] 1661 [illegible] 1662 [illegible] 1663 [illegible] 1664 [illegible] 1665 [illegible] 1666 [illegible] 1667 [illegible] 1668 [illegible] 1669 [illegible] 1670 [illegible] 1671 [illegible] 1672 [illegible] 1673 [illegible] 1674 [illegible] 1675 [illegible] 1676 [illegible] 1677 [illegible] 1678 [illegible] 1679 [illegible]

des Freicorps, in welchem er gedient hatte. Seeberach in Druck unter dem Titel: „Geschichte des österreichischen Freicorps in Mexiko“ (Wien 1868, Dirnböck gr. 8°, 218 S.). Ein Exemplar davon gerufte Se. Majestät entgegenzunehmen und dem Autor dafür das allerhöchste Wohlgefallen nebst Dank bekannt zu geben. Auch weiter blieb Ulczny als Schriftsteller, und zwar auf dem Gebiete des Romans thätig; denn es erschienen von ihm in der „Familienbibliothek“ mehrere Erzählungen und Skizzen, als: „Blinder Alarm“; — „Das Gespenst“, — „Die Hexe von Monterey“, — „Der Hofrath“, — „Herzog von Pagosta“, — „In Mexico gelebt“; — „Drei Nächte aus dem Leben eines Straßenräubers“; — „Erinnerungen aus dem mexicanischen Feldzuge“; — „Aus den letzten Tagen des Kaisers Max in Mexiko“ und „Der Pfarrer von San Martin. Historische Erzählung aus dem Leben in Mexico“, welche von einem Unbekannten (P. J.) für die in Brünn verlegte, von Prac'schen Mathon herausgegebene „Bibliotheka zabavna“ ins Cechische übersetzt wurde. Ulczny hat sich aber auch als gewandter Zeichner versucht, so z. B. brachte die illustrirte Monatsschrift „Alte und neue Welt“ im Jahrgange 1871, S. 229 eine eigens für dieselbe von J. Ulczny gezeichnete Scene, offenbar aus dem „mexicanischen Leben“ mit der Unterschrift: „Hinauf mit dem österreichischen Hund“, einen Act amerikanischer Lynchjustiz darstellend.

Ulke, Anna (Wiener Volkssängerin, geb. in Wien 1830, gest. ebenda am 28. Februar 1878). Mit der Mannsfeld Weiß und der unglücklichen Hornischer bildet sie das

— **Richard** (geb. 13. Mai 1848, geſt. als Oberlieutenant am 3. October 1877) und **Rudolph** (geb. 12 März 1842), zur Zeit k. k. Rathsſecretär beim Kreisgerichte Rudolphswerth in Krain. Seit 13. October 1870 iſt Letzterer mit Joſephine geborenen Tiſchler (geb. 1. März 1848) vermält, und ſtammen aus dieſer Ehe: **Robert Mauritius** (geb. 4. November 1872), **Marie Theodore** (geb. 30. December 1874) und **Melitta Alexandra** (geb. 28. December 1876).

Wappen der Allepitſch Edlen von Krainfels. Quadrirt. 1 und 4: in Silber ein aus der Spaltungslinie hervorwachſender blauer Adler mit einem von Silber und Roth in zwei Reihen geſchachtem Halbmonde auf der 2: in Blau das vorwärts gerichtete k Themis mit weiß verbundenen Au einem langen faltigen weißen Gewa Aermel zurückgeſchlagen und jeden m goldenen Spange geknüpft, um die ein blaues Ueberkleid, in der geſenkten das Schwert, in der erhobenen Lin gleichgeſtellte Schalenwage haltend; auf grünem Berge ein natürlicher baum, im rechten Oberwinkel von goldenen Stern begleitet. Auf dem ruht ein Turnierhelm, auf deſſen Krone ein offener, von Silber und übers Eck getheilter Flug ruht. Die decken ſind blau mit Silber unterleg

Ende des achtundvierzigſten Bandes.

Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem * bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem vollständigen deutschen Conversations-Lexikon (Encyklopädie, Conversations-Lexikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Originalquellen, die bisherigen Mittheilungen über die einzelnen Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind. m. B. = mit Beschreibung des Stammwappens mit Angabe der verwendeten Daten, m. G. = mit genealog. Daten, m. M. = mit Beschreibung des Grabmales, m. P. = mit Angabe der Portrate, m. W. = mit Beschreibung des Wappens, die eingeklammerten Qu. bedeuten Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist.

	Seite		Seite
Szczerzewiński Adalbert . .	1	*Tschiderer, Ernst Freiherr (Qu.)	42
Szeil	—	*— Johann Nepomuk, m. P. . .	46
Szekely	—	*— Veit . . . . . (Qu.)	—
Szolári, Johann	2	*Tschink, Caietan	48
Szabanschen gg. Genealogie und Stammtafel, m. W.	19	*Tschinkel, August . (im Texte)	49
— Adolph Ritter von, m. P. . .	3	*— Emanuel, m. P.	—
Szlanger Joseph	21	*Tschischka, Franz	52
Szmarkschak, Emanuel	23	*Tschoder, Christian	57
Szchallerer, Johann	—	*Tschofen, Franz Joseph . . .	58
Szchampa, Anna	26	*Tschoffen, Bernhard von (Qu.)	60
— Fanny	—	Tschudi, die Familie . . (Qu.)	64
— Marie	—	— Albert Otto . . . (Qu. 2)	—
Szchan, Nicolaus	27	— Aegydius . . . . (Qu. 4)	—
Szchardaklija-Nowakovitsch, Peter	28	— Dominicus . . . . (Qu. 3)	
Szcharinger, Franz	30	*— Johann Jacob	61
Szchartau Ritter von Pforsthain, Johann	31	— Ludwig . . . . . (Qu. 1)	64
Szchaub, Joseph	—	*Tschuggmall, Christian . . .	—
Szchego A.	35	— J. . . . . (Qu.)	69
Szchermak, Gustav	30	*Tschulik, Michael	—
— siehe auch Csermak.		*Tschulik, Emanuel Louis . . .	70
— siehe auch Czermak.		*Tschupik, Johann Nepomuk . .	71
Szchorne, Georg	42	*Tschurtschenthaler, Anton (Qu. 1)	72
Szchiderer, die Freiherren von Gleichheim, Genealogie und Stammtafel.	43	*— Franz . . . . . (Qu. 2)	—
		*— Johann . . . . . (Qu. 3)	—
		*— Ludwig	74
		*Tuczek, Anton	72
		*— Franz	73

Turek Leopoldine, m. P. . . . 73
*— Rhaew . . . . (Qu.) 76
Vincenz . . . . . .
*Lutschek Franz . . . (Qu.) 77
*Tudisi, die Familie . . (Qu.) 78
*— Giovanni . . . . (Qu. 1) —
*— Martino . . . . (Qu. 4) 79
*— Michael Francesco . (Qu. 2) 78
*— Natale . . . . (Qu. 3) —
*— Nathael . . . . (Qu. 5) 79
*— Sigismund 78
Tudzevič 79
Turk Joseph . . . (im Texte) 82
Ladislaus 79
*Turk, Franz . . . . (Qu. 2) 86
*— Johann Baptist 83
*— R. . . . . (Qu. 1) 86
Turkheim, die Freiherren (Genealogie . . . . . (Qu.) 87
Friedrich Adolph Albrecht (Qu.) 88
*— Karl Freiherr, m. W. . . . 86
— von Altdorf . . . (Qu.) 87
Turkheim, Karl Ludwig (im Texte) 88
— Ludwig Freiherr, m. P. . . . —
— von Weißlern . . . (Qu.) 89
Türr, Stephan, m. P. 91
Turrschmidt Auguste (im Texte) 103
— Johann 102
— Joseph . . . . (im Texte) —
— Karl . . . . („ „) —
— — Joseph . . . („ „) —
Tugend, Johann 103
*Tuma, A. . . . . (Qu.) 104
*— Anton, m. P. 103
*— Franz, m. P. 105
*— Franz . . . . . (Qu.) 107
*— Karl, m. P. . . . . —
*Tumanowicz, Jacob Valerian 108
*Tumicelli Jacopo 110
*Tumpitsch, Marko 111
*Tuna, Franz . . . . . —
Tunkl v. Ursprung und Hohenstadt, Genealogie 113
— — — Ferdinand 112
— — — Franz Ernst . (Qu.) 114
— — — Heinrich . . . (Qu.) 113
— — — Jan . . . . (Qu.) —
— — — Georg . . . (Qu.) —
— — — Johann . . . (Qu.) —
*Tunkler von Treumfeld, Alfred . . . . (im Texte) 115
*Tunkler von Treumfeld, Andreas 114
*Tunner Stammbaum der Familie 127
*— Joseph Ernst 113
*— Marie 124
*— Peter Ritter von 127
* Sylvia . . . (im Texte) 128
*Turbann, Joseph 125
*Turk, Franz . . . . (Qu.) 135
*— Karl Eugen (Wiedemann Jablonski), m. P. 131
*Turanni, Karl 132
* Martin . . . . . (Qu. —
*Turazza, Domenico 136
*Turbann, C. . . . . —
*Turcsányi, Emerich . . . 137
*— Franz . . . . . (Qu. 2) 138
* — Johann . . . . . (Qu. 3) —
*— Johann . . . . (Qu. 4) —
*— Joseph . . . . . (Qu. 6) —
*— Just. . . . . (Qu. 5) —
*— Ludwig . . . . (Qu. 7) —
*— Ludwig . . . . (Qu. 8) —
* (Ritterstand) . . . (Qu. 1) —
Turek, Maximilian von . . . . —
— von Rosenthal, Nicolaus (Qu.) 139
Turini, Anton . . . (Qu. 1) 140
— Ferdinand . . . . . —
— Francesco . . . . (Qu. 2) 141
— Gregor . . . . . (Qu. 3 —
*Turinsky, Franz, m. P. . . . —
*— Wenzel . . . . (Qu. 1) 143
*— Maler . . . . (Qu. 2, 144
*Turkevich, Eduard (im Texte Nr. 4) —
*Turkovics, Michael . . (Qu.) 145
*Turkovits, Alfred (im Texte Nr. 1) 144
*— Edmund (im Texte, Nr. 3) —
*— Gebhard (im Texte, Nr. 2) —
*— Oberlieutenant . . (Qu. 5) 145
*Turkowski, Fabian . . . . .
*Turnogradska, Josipina . . . —
*Turnowska, Anna 146
*Turóczy von Ludberg (Qu. 1) 147
*— von Szent-Miklós (Qu. 2)
*— Barbara (Qu. 2, im Texte
*— Nicolaus (Qu. 2, im Texte)
*— Peter (Qu. 2, im Texte
*Turotzy, Theodul . . (Qu. 6

	Seite
[illegible] . . (Qu. 3)	148
[illegible]rh . . . . . (Qu. 5)	—
[illegible]dislaus	146
[illegible]chael . . . . . (Qu. 4)	148
[illegible]i, die Freiherren (Qu. 6)	—
[illegible]wski Kasimir Joseph . .	—
[illegible]wsky, Anton Michael (Qu. 1)	150
[illegible]ann . . . . . (Qu. 2)	—
[illegible]eph . . . . . (Qu. 3)	
[illegible], Elisabeth	151
[illegible], Giuseppe . (im Texte)	—
[illegible]fevre . . . (, ,)	—
[illegible]ier . . . . . (, ,)	—
[illegible]ut, Michael	—
[illegible]ut	—
[illegible]ki, Franz Paul	—
[illegible]ann Comitus	152
[illegible]ska, Johann August Frei- [illegible]rren	155
[illegible]seph . . . . (im Texte)	157
[illegible]traub, Wilhelm	—
[illegible]traub, Alois . . (Qu.)	159
[illegible]aub, J . . . (Qu. 2)	160
[illegible]hann . . . . . (Qu. 1)	—
[illegible]aria	159
[illegible] Johann	160
[illegible]. Hans Sigmund (Qu. 1)	161
[illegible]addeus . . . . (Qu. 2)	—
[illegible] Heinrich	—
[illegible]ng, Karl	162
[illegible]ek, Franz	—
[illegible]ra Franz . . . . (Qu.)	167
[illegible]ieph	162
[illegible], Anton (Dismas) . . .	167
[illegible]dich, Marcus	170
[illegible]p, Franz Xaver	171
[illegible] Xaver . . . . (Qu. 1)	—
[illegible]erg m. P. . . . (Qu. 2)	172
[illegible]hann . . . . . (Qu. 3)	—
[illegible]b, Johann	—
[illegible]Cajetan, m. P. u. M. . . .	—
[illegible]ski, Fabian	180
[illegible] Emanuel	182
[illegible]owski, Nicolaus	183
[illegible]adislaus . . (im Texte)	—
[illegible]ter, J.	184
[illegible]ell, Agnes	—
[illegible], Miroslav	185
[illegible]owitz, Johann	187
[illegible]owski, Joseph	188
[illegible]kowitz, die Grafen Ge- [illegible]logie . . . . . (Qu.)	193
[illegible]xander Thumm . (Qu. 1)	195
*Tyszkiewicz Anton (Qu. 2)	195
*— Antoinette . . . . (Qu. 3)	196
*— Constantin . . . . (Qu. 4)	—
*— Eustach . . . . . (Qu. 5)	—
* Georg . . . . . (Qu. 6)	197
*— Georg . . . . . (Qu. 7)	—
*— Heinrich . . . . . (Qu. 8)	199
*— Johann . . . . . (Qu. 9)	—
*— — Anton . . . . (Qu. 10)	—
*— Kasimir . . . . . (Qu. 11)	200
*— Ludwig . . . . . (Qu. 12)	—
*— Maria . . . . . (Qu. 13)	
* Michael . . . . . (Qu. 14)	—
*— Thaddäus, m. P. . (Qu. 15)	—
*— Theodor . . . . . (Qu. 16)	201
*— Therese . . . . . (Qu. 17)	—
*— Vincenz, m. P. . . (Qu. 18)	—
— Zdislaw, m. P.	193
Officier . . . . . (Qu. 20)	202
— Cavallerieofficier . (Qu. 21)	—
Tzetter, Samuel	203
*Ubelli von Siegburg, die Freiherren, m. W. . . (Qu.)	206
— — — Stammtafel	207
— — — Wenzel Freiherr . . .	208
*Ubrini, Giovanni . . (Qu.)	208
— Giulio	
*Uboldi Carlo	—
— Carlo . . . . . (Qu.)	—
— Paul . . . . . (Qu.)	—
*Uchatius, Franz Freiherr, m. P.	209
*— Joseph . . . . . (Qu.)	213
*Uchazy, August	214
*Udvardy, Geza . . . (Qu.)	216
*— Ignaz	214
* Johann	215
*— Vincenz . . . . . (Qu.)	216
*Udvarnoky von Kis-Jóka, Albert . . . . . (Qu. 1)	—
*— — Eduard	—
*— — Julius . . . (Qu. 2)	
*— — Ludwig . . . (Qu. 3)	217
*Uebelacker, Franz	—
*Ueberacker, die Grafen . . .	218
Ueberfelder, Anton	—
*Ueberlacher, Gregor	219
Ueberstreicher, Maler	—
*Uebleis, Joseph Karl	220
Uechtritz, Freiherr, Genealogie (Qu.)	221
— August . . . . . (Qu. 4)	222
— Emil Freiherr	220
*— — Sohn . . . (im Texte)	224

Seite

*Uechtritz, Franz Leopold (Qu. 1) 221
*— Karl Gottlieb . . . (Qu. 2) —
*— Max Ritter v. . . . (Qu. 3) 222
*— Rudolph . . . . . (Qu. 3) —
*— von Steinkirchen . (Qu.) —
Uerménot . . . . . —
*— Adalbert . . . . . —
*— Julius . . . . . (Qu. 1) —
*Ueß Karoline . . . (Qu. 2) 223
Uegfull-Gallenband, Alexander Graf . . (s. Texte) —
*— Alfred Graf . . . . . —
*Ugarte, die Grafen Genealogie, m. W. . . . . (Qu.) 225
*— Louis Graf, m. P. 223
*— — Graf 230
*— Clemens . . . . . (Qu. 3) 226
*— Johann Nepomuk . (Qu. 4) —
*— — Wenzel . . . . (Qu. 5) 228
*— Joseph . . . . . (Qu. 6) —
*— Maximilian . . . (Qu. 7) —
*— — m. P. . . . . (Qu. 8) 229
*— Peter . . . . (Qu. 9) —
*Ugazh, Vitus 232
Uggeri, Angelus, m. P. 233
Uaoni, Camillo, m. P. 235
*Uh, Alois 237
*— Constanz . . . . (Qu. 1) 241
*— Eduard m. P. 237
*— Ferdinand . . . . (Qu. 2) 241
*— Friedrich 239
*— Karl . . . . . (Qu. 3) 242
*— Leopold . . . . . (Qu. 4) —
*Uhde Alois . . . . . —
Uglefeld 243
*Uhrich a S. Elisabeta Gottfried . . . . . —
*Uhrig . . . . . (Qu.) 246
— von Uhlenau, Gottfried . . 245
*Uhlir, Christian . . (Qu. 1) 248
*— Johann Baptist 246
*— Joseph 247
*Uhlirz, Katharina . . (Qu. 2) 248
Uhlmann, Jacob . . . . . —
— siehe auch Ullmann.
Uhelocker Franz 217
*Uiberacker, die Grafen (Qu.) 250
*— Gruft und Denksteine . (Qu.) 265
*— Albert II. . . . . (Qu. 1) 254
*— Albert III. . . . . (Qu. 2) 255
*— Albrecht I. . . . . (Qu. 3) —
*— Anna . . . . . (Qu. 4) —
*— Erhard . . . . . (Qu. 5) —
*Uiberacker, Erhard . (Qu. 6) 255
*— Ernst IV. . . . . (Qu. 7) —
*— Georg II. . . . . (Qu. 8) 256
*— Heinrich . . . . . (Qu. 9) 257
*— Johann Sebastian . (Qu. 10) —
*— — Wolfhard VIII. (Qu. 11) —
*— Maria Anna Helena Qu. (Qu. 12) 258
*— Otto I. . . . . (Qu. 13) —
*— Otto IV. . . . . (Qu. 14) —
*— Sebastian I. . . . (Qu. 15) —
*— Ursula Benigna . . (Qu. 16) —
*— Virgil II. . . . . (Qu. 17) —
*— Virgil IV. . . . . (Qu. 18) 260
*— Wilhelm I. . . . . (Qu. 19) —
*— Wolfgang Abraham (Qu. 20) —
*— — Anton . . . . (Qu. 21) 261
*— — Benedikt . . . (Qu. 22) —
*— — Caspar . . . . (Qu. 23) —
*— — Christoph m. P. . . . 262
*— — Dominik . . . (Qu. 25) 261
*— — Ehrenreich . . (Qu. 26) —
*— — Ernst Anton . . (Qu. 27) —
*— — Ferdinand Theophil (Qu. 28) 262
*— — Hieronymus Amadeus (Qu. 29) —
*— — Joseph . . (Qu. 30) —
*— — Karl Philipp . (Qu. 31) 264
*— — Max Cajetan . (Qu. 32) —
*— — Sigmund . . . (Qu. 33) 264
*— Wolfhard I. . . . (Qu. 34) —
*— Wolfhard IV. . . (Qu. 35) —
*— Wolfhard VI. . . (Qu. 36) —
Uiberfelder 267
Uiberlacher . . . . . —
Uiberstreicher . . . . . —
Uiházy . . . . . —
Uiriménye . . . . . —
Ujazdowski, Martin . (Qu.) —
— Thomas . . . . . —
Ujejski, die Familie . . (Qu.) 272
— Apollinar . . . . (Qu. 2) —
— Calixt 275
— Cornel 279
*— Thomas . . . . . (Qu. 1) 272
*Ujfaluffy, Adelsfamilien . . 276
*— Judith . . . . . (Qu.) —
*— Nicolaus 277
Ujfalvi von Mezőkövesd (Qu.) 2
*— — Alexander . . . (Qu. 2 2
*— — Christine . . . (Qu. 1)
*— — Karl Eugen . . . . .

	Seite
*Ujfalvi von Mezökövesd, Marie . . . . (im Texte)	275
*Ujházy von Budamér, Andreas . . . . . (Qu. 1)	285
— — Ladislaus	278
— — Paul Alexander	282
— von Rozsnyóbánya, Johann Ferdinand	276
*— Caspar . . . . . (Qu. 2)	286
*— Franz . . . . . (Qu. 3)	—
*— Johann Franz . . (Qu. 4)	—
Ujhely	—
*Ulanowski, Leon	—
Ulbrich, Johann Pius	287
— Maximilian	288
*Ulfeld, die Grafen . . (Qu.)	294
*Ulfeld, Anna Katharina Gräfin (Qu. 1, im Texte)	295
— Christian Graf, (Qu. 1, im Texte)	296
*— Corfiz Graf, m. P. . (Qu. 1)	294
*— — Anton Graf	290
*— Eleonore Christine Gräfin, m. P. (Qu. 1, im Texte)	295
*— Franz Anton . . . (Qu. 2)	296
*— Helene Christine Gräfin (Qu. 1, im Texte)	295
*— Leo Graf . . . . (Qu. 3)	296
*Uliczny, Julius	297
*Ulke, Anna, m. P.	—
*Ullepitsch Edler von Krainfels, Karl, m. W.	299

Namen-Register nach den Geburtsländern und den Ländern der Wirksamkeit.

Banat.

Tschardaklija Nowakowitsch, Peter 28
Ukl, ... (Qu 5) 242

Böhmen.

Tschampa, Amalie 26
— Fanny . . . . . —
— Marie . . . . . —
Tschary Ritter von Pforsthaim Johann 31
Tschinkel, August . (im Texte) 49
— Emanuel . . . . . —
Tschulik, Emanuel Louis . . . 70
Tuczek, Anton 72
— Franz . . . . . (im Texte) 73
— Vincenz 76
Turtschmidt, Johann 102
Tuma, Anton 103
— Franz 105
— Karl 107
Tuna, Franz 111
Tunkl v Ursprung und Hohenstadt, Heinrich . . . (Qu.) 113
Tupy Franz . . . . . (Qu.) 135
— Karl Eigen 131
Turek von Rosenthal und Sturmfeld, Nicolaus Franz (Qu.) 139
Turini, Francesco . . (Qu 2) 141
Gregor . . . . . (Qu. 3) —
Turinsky, Franz . . . . . —
— Wenzel . . . . . (Qu 1) 143
Tuscany, Johann . . (Qu. 1) 160
Marie 159
Tuschl, Thaddäus . . (Qu 2) 161
Turdy, Franz Xaver 171
— Xaver . . . . (Qu. 1) —

Croatien.

Tumpitsch, Mirko 11

Dalmatien.

Tudisi, Giovanni . . (Qu. 1) 7
— Marino . . . . . (Qu 4) 7
— Michael Francesco . (Qu. 2) 7
— Natale . . . . . (Qu. 3) —
— Raphael . . . . . (Qu. 5) 7
— Sigismund 7
Turszky, Johann August Freiherr 15
Tverdich, Marcus 17

Galizien.

Trzetrzenitzki, Adalbert . .
Tumanowicz, Jacob Valerian . 14
Turowski, Kasimir Joseph . . 14
Turski, Johann Cantius . . . 12

Seite

Tietelbaub, Wilhelm 157
Tomelski, Fabian 180
Tontiewicz, Johann 187
Tosowski, Joseph 188
Tuszkiewicz, Antonette (Qu. 3) 196
— Ignaz . . . . . (Qu. 18) 201
— Wislaw Graf 193
Ubic, Alois 242
Ulaicha S. Elisabetha Gottfried . 243
Ujazdowski, Thomas 267
Ujejski, Caliz . . . . . —
— Cornel 269
Ulanowski, Leon 286

Kärnthen.

Tschabuschnigg Adolph Ritter von 3
Turk, Johann Baptist 83
Tuscany, J. . . . . (Qu. 2) 160
Uebersfelder, Anton 218
Uiberacker, Erhard . (Qu. 6) 255

Krain.

Tscharmann, Franz 30
Tschego, R. 35
Ulleprisch von Krainfels, Karl 299

Krakau.

Tapp, Karl Eugen 131
Tuckowski, Fabian 145
Turowski, Kasimir Joseph . . . 148
Turski, Felix Paul 151
— Johann Cantius 152
Torchowski, Nicolaus 183
— Wladislaus . . (im Texte) —
Tossowski, Joseph 188
Tuszkiewicz, Georg . (Qu. 6) 197
— Georg . . . . . (Qu. 7) —
— Maria . . . . (Qu. 13) 200
Ujazdowski Martin . . (Qu.) 267

Küstenland.

Tunkl v. Asprung und Hohenstadt, Ferdinand Freiherr 112
Turini, Anton . . . (Qu. 1) 140

Lombardie.

Turini, Francesco . . (Qu. 2) 141
— Gregor . . . . (Qu. 3) —

Seite

Turri, Giuseppe, Landschaftsmaler (im Texte) 151
— Peter, Blumenmaler (, ,) —
Uberini, Giovanni . . . (Qu.) 208
— Giulio . . . . . —
Uboldi, Carlo . . . . . —
— Carlo . . . . . (Qu. 1) —
— Paul . . . . . (Qu. 2) —
Uggeri, Angelus 233
Ugoni, Camillo 235

Mähren.

Tschermak, Gustav 36
Tschink, Cajetan 48
Tumi, Franz 111
Tunkl v. Asprung und Hohenstadt, Georg . . . (Qu.) 113
Turinsky, ... (Qu. 2) 144
— Franz 141
Turowsky, Anton Michael (Qu. 1) 150
— Johann . . . . . (Qu. 2) —
— Joseph . . . . . (Qu. 3) —
Turdy, Johann . . . (Qu. 3) 172
Turrell, Agnes 184
Ubelli von Siegburg, Wenzel Freiherr 205
Ugarte, Alois Graf 223
— — Graf 230
— Johann Nep . . . (Qu. 4) 226
— Maximilian . . . (Qu. 7) 228
Uhlig, ... (Qu.) 246

Oesterreich ob der Enns.

Tuczek, Anton 72
Ugarte, Alois Graf 230
Uiberacker, Albert (II.) (Qu. 1) 254
— Albert (III.) . . . (Qu. 2) 255
— Anna . . . . . (Qu. 4) —
— Otto (I.) . . . . (Qu. 13) 258
— Otto II.) . . . . (Qu. 14) —
— Wolfgang Christoph Graf . . 249

Oesterreich unter der Enns.

Tschabuschnigg, Adolph Ritter von 3
Tschermak, Gustav 36
Tscherne, Georg 42
Tschink, Cajetan 48
Tschoffen, Bernhard von (Qu.) 60

	Seite
Tschudi, Johann Jacob von . .	61
Tschulik, Emanuel Louis . . .	70
Tschupik, Johann Nepomuk . .	71
Tschurtschenthaler, ... (Qu. 4)	72
Tuckly, Michael	69
Tuczek, Franz . . (im Texte)	73
— Philipp . . . . . (Qu.)	76
— (Perrenburg-Tuczek), Leopoldine	73
— Vincenz	76
Turck Ludwig	79
Turk, Franz . . . . (Qu. 2)	86
— R. . . . . (Qu. 1)	—
Turkheim, Karl Freiherr . . .	—
Turkheim, Karl Ludwig (im Texte)	88
— Ludwig Freiherr	—
Tuma, A. . . . . (Qu.)	104
— Franz	105
Tuma Franz	111
Tunkler von Treuimfeld, Andreas	114
Turban, C.	136
Turek, Maximilian von	138
Turowsky, Anton Michael (Qu. 1)	130
Turri, Peter . . . (im Texte)	131
Turtlaub, Alois . . . (Qu.)	159
Turszky, Johann August Freiherr	135
Tusch, Johann	160
Tuß, Heinrich	161
Tussenz, Karl	162
Tutschek, Franz . . . . (Qu.)	161
Tuvora, Franz . . . . (Qu.)	167
— Joseph	162
Tuzzewicz, Johann	187
Tyssowski, Joseph	188
Uchatius, Franz Freiherr . . .	209
Udvarnoky von Kis Joka, Ludwig . . . . . (Qu. 3)	217
Uebelacker, Franz	—
Ueberlacher, Gregor	219
Uechtritz, Emil von	220
Uep, Adolbert	222
— Karoline . . . . (Qu. 2)	223
Ugarte, Alois Graf	—
— Clemens Graf . . (Qu. 3)	226
— Johann Wenzel . . (Qu. 5)	228
— Maximilian . . . (Qu. 8)	229
— Peter . . . . . (Qu. 9)	—
Ugrozo, Titus	232
Uhl, Christoph von . . (Qu. 1)	241
— Eduard	237
Uhl, Friedrich	239
— Karl . . . . . (Qu. 3)	242
— Leopold . . . . . (Qu. 4)	—
Uhlich, a S. Elisabetha Gottfried .	243
Uhlmann, Jacob	248
Uiberacker, Wolfgang Christoph Graf	249
Ulbrich, Anton . . (im Texte)	288
— — Ignaz . . . („ „)	—
— Ignaz . . . . („ „)	—
— Johann A. . . . („ „)	—
— Johann . . . . („ „)	—
— — Pius	287
— Maximilian	288
Ulbrich, ... (im Texte)	—
Ulbricht, ... („ „)	—
Ulfeld, Corfiz Anton Graf . . .	290
— Leo Graf . . . (Qu. 3)	294
Ulke, Anna	297

Salzburg.

Uiberacker, die Grafen . (Qu.)	250
— Adam I., ... (Qu. 3)	255
— Erhard . . . . . (Qu. 5	—
— Ernst IV.) . . . . (Qu. 7)	—
— Johann Sebastian . (Qu. 10)	257
— — Wolfhard VIII.) (Qu. 11)	—
— Sebastian I.) . . (Qu. 15)	258
— Virgil (II.) . . . (Qu. 17)	—
— Virgil (IV.) . . . (Qu. 18)	259
— Wolfgang Abraham (Qu. 20)	—
— — Anton . . . . (Qu. 21)	260
— — Benedict . . . (Qu. 22)	—
— — Caspar . . . (Qu. 23)	—
— — Dominik . . . (Qu. 25)	261
— — Ehrenreich . . (Qu. 26)	—
— — Ernst Anton . . (Qu. 27)	—
— — Ferd. Theophil . (Qu. 28)	262
— — Hieron Amadeus (Qu. 29)	—
— — — Joseph . . Qu. 30)	—
— — Karl Philipp . (Qu. 31)	263
— — Max Cajetan . (Qu. 32)	—
— Wolfhard (I. . . (Qu. 34)	264
— Wolfhard (IV.) . . (Qu. 35)	—
— Wolfhard (VI.) . . (Qu. 36)	265
Ueberstreicher, ...	267

Schlesien.

Turszky, Johann August Freiherr	135
Uhl, Friedrich	239

Siebenbürgen.

	Seite
...ogt, Joseph	130
...ortis, Michael . (Ou)	145
...ivi de Mezőkövesd, Alexander . . . . (Ou 2)	276
— Christine . . . (Ou. 1)	—

Steiermark.

...ger, Joseph	21
...er, Marie	124
...berth Ernst	115
Peter Ritter von	127
Sylvia . . . . (im Texte)	126
...at, Freiherr . (Ou 6)	148
...Adalbert	222
...Julius . . . . . (Ou 1)	—
...Ferdinand . . . (Ou. 2)	241
...acher, Georg . . (Ou 8)	256

Tirol.

...ager, Joseph	21
...ellener, Johann	23
...nn, Nicolaus	27
...aup, Joseph	31
...iderer von Gleirsheim, Ernst Freiherr	42
— Johann Nep	46
...oder, Christian	57
...udy, Ludwig . . Ou 1)	64
...eggmall, Christian . . .	—
...artschenthaler, Anton (Ou 1)	72
Franz . . . . . (Ou 2)	—
Johann . . . . . (Ou. 3)	—
Lukas	71
..., Johann Baptist . . .	83
...h. Johann	160
...hl, Hans Sigmund (Ou. 1)	161
...r Dismas (Anton)	107
...acher, Wolfgang Max Cajetan . . . . . (Ou 32)	263

Ungarn.

...ari, Johann	2
...ly, Michael	69
...ek Vincenz	76
...ay Johann	103

	Seite
Lukanyi, Karl von	135
— Martin . . . . . (Ou.)	—
Lurr Stephan	91
Lurcsanyi, Adelsfamilie (Ou 9)	138
— Emmerich von	137
— Franz . . . . . (Ou 2)	138
— Johann . . . . . (Ou. 3)	—
— Johann . . . . . (Ou. 4)	—
— Joseph . . . . . (Ou. 5)	—
— Julius . . . . . (Ou. 6)	—
— Ludwig . . . . . (Ou 7)	—
— Ludwig . . . . . (Ou 8)	—
— Rittmeister . . . . (Ou 1)	—
Lurocz von Ludberg . (Ou 1)	147
— v. Szent-Mihályi (Ou. 2)	—
Lurotzi, Joseph . . . (Ou 3)	148
— Joseph . . . . . (Ou 5)	—
— Ladislaus	146
— Michael . . . . . (Ou. 4)	—
Lussong, Karl	162
Lavora, Franz . . . . Ou)	167
— Joseph	162
Lyrby, Georg . . . Ou 2)	172
Lyn, Emanuel	182
Lyroler, J.	184
Udvardy, Ignaz	214
— Johann	215
Udvarnoky von Kis-Jota, Albert . . . . . (Ou. 1)	216
— — — Eduard	—
— — Julius . . (Ou. 2)	—
— — — Ludwig . . (Ou 3)	217
Uechtritz, Rudolph Freih. (Ou. 5)	222
Ujfalaffy, Judith . . . (Ou)	274
— Nicolaus	272
Ujfalvi de Mezőkövesd, Karl Eugen	274
Ujhazy von Budamér, Andreas . . . . . (Ou. 1)	285
— — Ladislaus	278
— Paul Alexander	282
— von Rozsnyóbánya, Johann Ferdinand	276
— Caspar . . . . (Ou. 2)	286
— Franz . . . . . (Ou. 3)	—
— Johann Franz . . (Ou 4)	—

Venedig.

Tamicelli, Jacopo	110
Tarazza, Domenico	136
Tarini, Ferdinand	149
Turra, Elisabeth	151

Vorarlberg.

Seite

Tſchofen, Franz Joſeph 58

Oeſterreicher, die im Auslande denkwürdig geworden.

Trzetrzewiński, Adalbert . . 1
Iſchego, R. 33
Tſchuggmall, Chriſtian 64
Tuczek (Herrenburg-Tuczek), Leopoldine 73
— Philipp . . . . . (Qu.) 76
— Vincenz . . . . . —
Türr, Stephan 91
Tunner, Joſeph Ernſt 115
Turányi, Karl von 135
Turek, Maximilian von 138
Tyrchowski, Wladislaus (im Texte) 183
Tyszkiewicz, Anton . (Qu. 2) 195
— Conſtantin . . . . (Qu. 4) 196
Tyszkiewicz, Euſtach (Qu. 5) 1
— Georg . . . . . (Qu. 7) 1
— Johann . . . . . (Qu. 9) 1
— Thaddäus . . . . (Qu. 15) 2
Uechtritz, Emil von 2
Uggeri, Angelus 2
Uhlmann, Jacob 2
Uiberacker, Wolfgang Sigmund (Qu. 33) 2
Ujejski, Caligt 2
Ujfalvi de Mezökövesd, Karl Eugen 2
Ujházy, Ladislaus 2

Nicht in Oeſterreich geboren.

Tſchudi, Johann Jacob von . . . 6
Turbain, C. 1
Uechtritz, Rudolph Freih. (Qu. 5) 2
Ujfalvi de Mezökövesd, Marie . . . . (im Texte) 2
Ulfeld, Corfiz Graf . (Qu. 1) 2

Namen-Regiſter nach Ständen

und anderen bezeichnenden Kategorien.

Adel.

Seite

Tſchabuſchnigg, Adolph Ritter von 3
Tſchary Ritter von Pforſthain, Johann 31
Tſchiderer von Gleifheim, Genealogie . . . . . (Qu.) 45
Tſchoffen, Bernhard von (Qu.) 60
Tſchudi, Johann Jacob von . . 61
Tudiſi, die Familie . . (Qu.) 78
Türckheim von Altdorf, die Freiherren . . . . . (Qu.) 87
— Karl Freiherr 86
Türkheim von Geißlern, die Freiherren . . . . . (Qu.) 90
Tunkl v. Aſprung und Hohenſtadt, die Familie 113
Tunkler von Treuimfeld, Andreas Ritter von 114
Tunner, Peter Ritter von . . . 127
Turányi, Karl von 135
Turcsányi, Adelsfamilien (Qu. 9) 138
— Emmerich von 137
— Rittmeiſter . . . . (Qu. 1) 138
Turek, Maximilian von . . . . —
— von Roſenthal und Sturmfeld, Nicolaus Franz (Qu.) 139
Turkovits, Alfred (im Texte, Nr. 1) 144
— Edmund (im Texte, Nr. 3) —
— Gebhard (im Texte, Nr. 2) —
Turóczy von Ludbreg (Qu. 1) 147
— von Szent-Mihályi (Qu. 2) —
Turóczi, Ladislaus 146
— Freiherren . . . . (Qu. 6) 148
Turski Feliz Paul 151
Turszky, Johann Auguſt Freiherr von 155
Tyszkiewicz, die Grafen (Qu.) 193
Ubelli von Siegburg, die Freiherren . . . . . (Qu.) 205
Uchatius, Franz Freiherr . . . 209
Udvarnoky von Kis-Joka . . 216
Uechtritz, die Freiherren . (Qu.) 221
Uezküll-Gyllenband, Alfred Graf 223
Ugarte, die Grafen 225
Ugoni, Camillo 235
Uhl, Chriſtoph von . . (Qu. 1) 241
Uhlig von Uhlenau, Gottfried 245
Uiberacker, die Grafen . (Qu.) 250
Ujejski, die Edlen von 272
Ujfaluſſy, die Adelsfamilien (Qu.) 274
Ujfalvi de Mezökövesd, Karl Eugen . . . . . —
Ujházy, die Familien (im Texte) 278
— Johann Ferdinand 276
— von Budamér, Paul Alexander 282
Ullepitſch von Krainfels . . 299

Aerzte.

Tſchallener, Johann 23
Tſchurtſchenthaler, Anton (Qu. 1) 72
Türck, Ludwig 79
Türkheim, Ludwig Freiherr . . 88
Turteltaub, Wilhelm 157
Tyrchowski, Wladislaus (im Texte) 18
Ueberlacher, Gregor . . . . .

Archäologen.

Seite

Lyszkiewicz, Constantin (Qu. 4) 196
— Eustach . . . . . (Qu. 5) —

Architekt.

Aggeri, Angelus 233

Berühmte Bauern.

Tschaup, Joseph 31
Tschofen, Franz Joseph 58

Bildhauer.

Tschego, N. 35
Tscherne, Georg 42
Tarbain, C. 136
Tuß, Heinrich 161
Uboldi, Carlo . . . . (Qu. 1) 208

Blinder.

Tugend, Johann 163

Buchhändler, Bibliograph.

Turini, Anton . . . (Qu. 1) 140

Frauen.

Tschampa, Amalie 26
— Fanny . . . . . —
— Marie . . . . . —
Tuczek (Herrenburg-Tuczek), Leopoldine 73
Tunner, Marie 124
— Sylvia . . . . (im Texte) 126
Turra, Elisabeth 151
Tuscany, Maria 159
Tyrrell, Agnes 184
Tyszkiewicz, Antoinette (Qu. 3) 196
— Maria . . . . . (Qu. 13) 200
— Therese . . . . . (Qu. 17) 201
Uetz, Karoline . . . . (Qu. 2) 223
Uhlirz, Katharina . . (Qu. 2) 248
Uiberacker, Anna . . (Qu. 4) 255
— Maria Anna Helene Eva (Qu. 12) 258
— Ursula Benigna . . (Qu. 16) —
Ujfalussy, Judith . . . (Qu.) 274
Ujfalvi de Mezőkövesd, Christine . . . . . (Qu. 1) 276
— — Marie . . . (im Texte) 275
Ulfeld, Eleonore Christine (Qu. 1 im Texte) 295
— Helene Christine (Qu. 1. im Texte) —
Ulke, Anna 296

Geologen, Bergmänner.

Tschan, Nicolaus 27
Tunner, Peter Ritter von . . . 127
Tschurtschenthaler, Ludwig . 71
Tuscany, J. . . . . (Qu. 2) 159

Geo-Ethnographen.

Turcsányi, Julius . (Qu. 6) 138
Tyszkiewicz, Constantin (Qu. 4) 196

Geschichtsschreiber.

Tanyoge, Joseph 120
Turóczy von Szent-Mihályi, Johann . . . . . (Qu. 2) 147
Uechtritz, Karl Gottlieb von (Qu. 2) 221

Homileten.

Tschupik, Johann Nepomuk . 71
Tuffeng, Karl 162

Humanisten.

Tscharmann, Franz 33
Tschiderer von Gleifheim, Johann Nepomuk 46
Tumpitsch, Mirko 111
Tuna, Franz . . . . . —
Tordy, Georg . . . . (Qu. 2) 172
Uchazy, August 214
Ueberfelder, Anton 218
Uetz, Karoline . . . . (Qu. 2) 223

Industrielle.

Tschinkel, August . (im Texte) 69
— Emanuel . . . . . —
Tschoffen Bernhard von (Qu.) 61
Tschurtschenthaler, Franz (Qu. 2) 7

Seite

Lubensky, Johann Wenzel (Qu 1, im Texte) 160
Lusch, Hans Sigmund (Qu 1) 161

Kunstfreund.

Seite

Tschoger, Joseph 21

Kupferstecher.

Seite

Tyroler, J. 184
Lvszkiewicz, Antoinette (Qu 3) 196
Lzetter, Samuel 203
Ubicini, Giovanni . . . (Qu.) 208

Landwirthe.

Seite

Lurdy, Johann . . . (Qu. 3) 172
Ull, ... (Qu. 2, im Texte) 241
Ubelt, Johann Baptist 246

Maler.

Seite

Lichego, R. 35
Lchurtschenthaler, ... (Qu. 4) 72
Lamirelli, Jacopo 110
Lanner, Joseph Ernst 115
— Sylvia . . . . (im Texte) 126
Lurnsky, ... (Qu. 2) 144
Lurowsky, Johann . (Qu. 2) 150
— Joseph . . . . (Qu 3) —
Lurri, Giuseppe (Blumenmaler) (im Texte) 151
— — (Landschafter) („ „) —
— Peter . . . . . („ „) —
Luetony, Maria 159
Lusch, Johann 160
Lusiewicz, Johann 187
Ubrini, Giulio 208
Lberstreicher, ... 219
Uitz Adalbert 222
— Julius . . . . . (Qu. 1) —
Lwecz, Katharina . . (Qu. 2) 248
Lbäzy, Franz . . . (Qu 3) 286
Lberich, Johann . (im Texte) 288
— — Pius 287
— ..... (im Texte) 288
Ubricht, ... („ „) —
Ufeld, Eleonore Christine (Qu. 1, im Texte) 295
— Helene Christine (Qu. 1, im Texte) —

Maria Theresien-Ordensritter, Ritter des goldenen Vließes.

a) Maria Theresien-Ordensritter.

Seite

Türckheim, Karl Freiherr . . . 86

b) Ritter des goldenen Vließes.

Ugarte, Alois Graf 223
Ulfeld, Corfiz Anton Graf . . . 290

Marine-Officier.

Turkovits, Gebhard von (im Texte, Nr 2) 144

Mathematiker.

Udvardy, Johann 215

Mechaniker.

Tschuggmall, Christian 64
Uboldi, Paul . . . . (Qu 2) 208

Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute u. dgl. m.

Seite

Trzetrzewiński, Adalbert . . 1
Tschardaklija-Nowakowitsch, Peter 28
Tschudy, Albert Otto . (Qu 2) 64
Türckheim von Altdorf, Friedrich Rudolph Albrecht Freiherr (Qu) 88
— Karl Freiherr 86
Türr, Stephan 91
Tunkl v. Alprung und Hohenstadt, Ferdinand Freiherr . 112
— — — Georg . . . (Qu) 113
Tunkler von Treuenfeld Andreas 114
Tupy, Franz . . . . . (Qu.) 135
Turesányi Emmerich von . . 137
— Rittmeister . . . . (Qu 1) 138
Turel, Maximilian von . . . . —
Turkovich, Eduard (im Texte. Nr. 4) 144
Turkovits, Alfred von (im Texte, Nr 1) —

Turkovits, Edmund (im Texte, Nr. 3, 144
— Oberlieutenant (im Texte, Nr. 5, 145
Turóczi, Joseph . . . (Qu. 5) 118
Turszky, Johann August Freiherr von 155
Tuscher, Thaddäus . . (Qu. 2) 161
Tyszkiewicz, Alexander Graf (Qu. 1) 195
— Johann . . . . (Qu. 9) 199
— — Anton . . . . (Qu. 10) —
— Ludwig . . . . (Qu. 12) 200
— Thaddäus . . . . (Qu. 13) —
Uberti von Stegburg, Major (Qu.) 206
Uchatius, Franz Freiherr . . . 209
Udvarnoky von Kis-Joka, Albert . . . . (Qu. 1) 216
— — Eduard . . . . . —
— — Julius . . . . (Qu. 2) —
Uechtritz, August Freiherr (Qu. 4) 222
— Franz Leopold Freiherr (Qu. 1) 221
— Karl Gottlieb von . (Qu. 2) —
Uexkull-Gyllenband, Alfred Graf 223
Ugarte, Clemens Graf (Qu. 3) 226
Peter . . . . . (Qu. 9) 229
Uhl, ... (Qu. 5) 242
Christoph von . . (Qu. 1) 241
Uhlig von Uhlenau, Gottfried 245
Uhlir Christian . . . (Qu. 1) 248
Uiberacker, Abam I. (Qu. 3) 255
— Erhard . . . . . (Qu. 5) —
— Virgil IV. . . . . (Qu. 18) 259
— Wolfgang Abraham (Qu. 20) —
— Anton . . . . (Qu. 21) 260
— — Caspar . . . (Qu. 23) —
— — Ehrenreich . . (Qu. 26) 261
— — Ernst Anton . . (Qu. 27) —
— — Ferd. Theophil (Qu. 28) 262
— — Hieron. Joseph (Qu. 30) —
— — Max Cajetan . (Qu. 32) 263
— — Sigmund . . (Qu. 33) 264
Ujejski, Adolfmar Ritter von (Qu. 2) 272
— Calixt 267
Ujfalvi de Mezökövesd, Karl Eugen 274
Ujhazy von Budamér, Andreas (Qu. 1) 285
— Paul Alexander 282
— von Rozsnyóbánya, Johann Ferdinand 276
Ujházy, Johann Franz (Qu. 4) 290
Ulfeld Franz Anton Graf (Qu. 2) 293
— Leo Graf . . . . (Qu. 3) —

Musiker.

Tschiderer von Gleifheim, Ernst Freiherr 42
Tschakin, Michael 60
Tuczek, Franz . . (im Texte) 73
— Philipp . . . . . (Qu.) 76
— Vincenz . . . . . —
Turrschmidt, die Familie . . . 102
— Johann . . . . . —
Tuscher, Johann (Harfenvirtuos) 103
Tuma, A. . . . . (Qu.) 104
Franz 105
Tanner, Marie 124
Turányi, Karl von 135
Turini, Ferdinand 140
— Francesco . . . . (Qu. 2) 141
— Gregor . . . . . (Qu. 3) —
Turinsky, Wenzel . . (Qu. 1) 143
Tuticek, Franz . . . . (Qu.) 161
Tyrdy, Franz Xaver . (Qu. 1) 171
Tyrolski, Fabian 180
Tyrrell, Agnes 184
Uboldi, Carlo 208
Uhlmann, Jacob 218
Ulbrich Anton . . (im Texte) 288
— — Ignaz . . . (. .) —
— Ignaz . . . . (. .) —
— Johann K . . (. .) —
— Maximilian . . . . . —

Naturforscher.

Tschermak, Gustav (Petrograd) 36
Tschink, Cajetan 48
Tschudi, Johann Jacob von . . 61
Tuck, R . . . . . (Qu. 1) 86
Turazza, Domenico 136
Ullepitsch, Franz Freiherr . . . 200
Udvarnoky von Kis-Joka Ludwig . . . . . (Qu. 3) 217
Uebelacker, Franz . . . . . —
Uechtritz, Rudolph Freiherr (Qu. 4) 222
Uhlig, ... (Qu.) 246

Nonne.

Ujfalushy, Ivona . . . (Qu.) 274

Ordensgeistliche.

	Seite
Tschink, Cajetan	48
Tschupik, Johann Nep. (S. J.)	71
Tschurtschenthaler, Ludwig (Kapuziner-Chorherr)	—
Tondi, Raphael (S. J.) (Nr. 5)	79
Trapitsch Mirko	111
Trapp, Karl Eugen (Prämonstratenser)	131
Turkowski, Fabian (Piarist)	145
Turczi, Joseph (Jesuit) (Nr. 3)	148
— Ladislaus (Jesuit)	146
— Michael (Nr. 4)	148
Tuseng, Karl (Jesuit)	162
Tuzer, Thomas (Franciscaner)	167
Tvrdich, Marcus (Franciscaner)	170
Tyszkiewicz, Georg (S. J.) (Nr. 6)	197
Udelacker, Franz (Benedictiner)	217
Ull Karl (S. J.) (Nr. 3)	242
— Leopold (S. J.) (Nr. 4)	—
Ulrich a S. Elisabetha Gottfried (Piarist)	243
Ulrich, Albert III. (Nr. 2)	255
— Nr. IV. (Nr. 14)	258
— Wolfgang Benedict (Theatiner) (Nr. 22)	260
Umdowski, Martin (Nr.)	267
Uphazy, Caspar (S. J.) (Nr. 2)	286
Ulanowski, Leon (Dominicaner)	—

Poeten.

Tschabuschnigg, Adolph Ritter von	3
Turk, Franz (Nr. 2)	86
Turn, Karl Eugen	131
Turnský, Franz	141
Turski, Johann Cantius	152
Tyl Joseph Cajetan	172
Uhlirz, Franz Freiherr	209
Uhlir, Joseph	247
Uherek, Cornel	259

Rechtsgelehrte.

Tuma, Franz	111
Turowsky, Anton Michael (Nr. 1)	150
Turtinah, Max (Nr.)	159
Urban, Franz Xaver	171

	Seite
Urbanschitz von Rio-Jeka Ludwig (Nr. 3)	217
Ulleprich von Krainfels, Karl	269

Reichsräthe, Reichstags- und Landtags-Deputirte.

Tyszkiewicz, Ladislaw Graf	193
Uchatz, August	214
Ugarte, Joseph (Nr. 6)	228
Ujfaluffy, Nicolaus	272
Ullepitsch von Krainfels	269

Reisende.

Tschudi, Johann Jacob von	61
Tyszkiewicz, Michael (Nr. 14)	200
Uechtritz, Max F. S. v. (Nr. 3)	222
Ujfalvi de Mezökövesd, Karl Eugen	274
— — Marie (von Exter)	275

Revolutionsmänner.

Türr, Stephan	91
Tyssowski, Joseph	188
Tyszkiewicz (Nr. 19 u. 20)	202
— Heinrich (Nr. 8)	199
— Kasimir (Nr. 11)	200
— Thaddäus (Nr. 13)	
— Vincenz (Nr. 18)	201
Uzhazy, Ladislaus	278

Sänger.

Tschampa, Amalie	26
— Fanny	—
— Marie	—
Tuczek (Herrenburg-Tuczek), Leopoldine	73
Ulke Anna	297

Schauspieler.

Tyl, Joseph Cajetan	172

Schriftsteller, Ueberseher.

Tschink, Cajetan	48
Tuczek, Anton	72
Tudisi, Marino (Nr. 4)	79
— Natale (Nr. 3)	78
Tuma, Anton	103
— Karl	107
Turkovics, Michael (Nr.)	145

Turowski, Kasimir Joseph . . . 148
Turski, Johann Cantius 152
Turteltaub, Wilhelm 157
Tuvora, Franz . . . (Qu.) 167
— Joseph 162
Tul, Joseph Cyprian 172
Tuszkiewicz, Alexander Stamm (Qu. 1) 195
— Cajetan . . . . . (Qu. 5) 196
Udvardy, Johann 215
Uebelacker, Franz 217
Ugoni, Camillo 235
Uhl, Ferdinand . . . (Qu. 2) 241
Friedrich 239
Uhle, Alois 242
Uhlich, a S Elisabetha Gottfried . 243
Uhlig von Uhlenau, Gottfried . 245
Uiberacker, Wolfgang Hieron Amadeus . . . . (Qu. 29) 262
Ujazdowski, Martin . . (Qu.) 267
- Thomas . . . . . —
Ulrany, Julius 297

Schulmänner.

Turcsányi, Johann . (Qu. 3) 138
— Johann . . . . . (Qu. 4) —
Tuzer, Dismas (Anton) 167
Tyn Emanuel 182
Tyrchowski, Nicolaus . . . 183
Uhlich a S Elisabetha Gottfried 243
Uhlič, Joseph 247

Sonderling.

Tschuggmall, Christian 64

Sprachforscher

Tyn, Emanuel 182
Ueberfelder Anton 218
Ujfalvi de Mezökövesd, Karl Eugen 274

Staats- und Gemeindebeamte.

Tschary Ritter von Pforsthain, Johann 31
Tschurtschenthaler, Johann (Qu. 3) 72
Tuczek, Anton . . . . . —
Türkheim, Karl Ludwig (im Texte) 88
Turkheim, Ludwig 9
Turcsányi, Ludwig . (Qu. 7) 139
Turel von Rosenthal und Sturmfeld, Nicolaus Franz (Qu.) 190
Turinsky, Franz 14
Turdy, Franz Xav. 153
Ubelli von Siegburg, Bernel Freiherr 3
Ueberfelder, Anton 218
Ugarte, Johann Wenzel (Qu. 5) 23
— Maximilian . . . (Qu. 7) —
Ugazy, Vitus 23
Uhl, Eduard 237
Uhle, Alois 242
Uiberacker, Johann Sebastian (Qu. 10) 25
— Wolfgang Dominik . (Qu. 25) 2
— — Hieronymus Amadeus (Qu. 29) 26
Ullepitsch von Krumfels, Karl 29

Staatsmänner.

Tschabuschnigg, Adolph Ritter von 3
Tschudy, Aegydius . . (Qu 4) 6
— Johann Jacob von 6
— Ludwig . . . . . (Qu. 1) 6
Tunkl v Asprung und Hohenstadt, Heinrich . . . (Qu.) 11
Turszky, Johann August Freiherr 15
Tyszkiewicz, Johann (Qu. 9) 19
— Anton . . . . (Qu. 10) —
— Thaddäus . . . . (Qu. 15) 20
— Theodor . . . . . (Qu 16) 20
Uechtritz, Emil von 22
Ugarte, Alois Graf 23
— — Graf 23
— Joseph . . . . . (Qu 6) 23
Uiberacker, Joh Wolfh. (VIII. (Qu. 11) 25
— Virgil II. . . . . (Qu. 17) 25
— Wolfgang Christoph Graf . . 24
Ulfeld, Corfiz Graf . (Qu 1) 23
— — Anton Graf 23

Techniker.

Tschuggmall, Christian 64
Tschulik, Emanuel Louis . . . 70
Ubaldi, Paul . . . . (Qu. 2) 2
Ugazy, Vitus 2

Theologen (katholiſche).

	Seite
Tſcharmann, Franz	30
Tſchiderer von Gleifheim, Joh. Nep.	46
Tſchudy, Dominik (Qu. 3)	64
Tſchupik, Johann Nep.	71
Tudiſi, Sigismund	78
Tumanowicz, Jacob Valerian	108
Turányi, Martin (Qu.)	135
Turcsányi, Franz (Qu. 2)	138
— Joſeph (Qu. 5)	—
Turkowski, Fabian	145
Turski, Felix Paul	151
Turdy, Franz Xaver (Qu. 1)	171
— Georg (Qu. 2)	172
Tyszkiewicz, Anton (Qu. 2)	195
— Georg (Qu. 7)	197
Udvardy, Ignaz	214
Ueberfelder, Anton	218
Uggeri, Angelus	233
Uiberacker, Georg (Qu. 8)	256
— Wolfgang Karl Philipp (Qu. 31)	263
Ujejski, Thomas (Qu. 1)	272

Theologen (proteſtantiſche).

Turcsányi, Ludwig (Qu. 8)	138
Tyrš, Miroslav	185

Tiroler Landesvertheidiger.

Tſchoder, Chriſtian	57
Türk, Johann Baptiſt	83

Biographiſches Lexikon

des

Kaiſerthums Oeſterreich,

enthaltend

die Lebensſkizzen der denkwürdigen Perſonen, welche ſeit 1750 in den öſterreichiſchen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Dr. Conſtant von Wurzbach.

Neunundvierzigſter Theil.

Ullik — Waſſimon.

Mit zehn genealogiſchen Tafeln.

Mit Unterſtützung des Autors durch die kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften.

Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1884.

Mit Vorbehalt der Ueberſetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen unrechtmäßigen N

Vorwort.

Die Schwierigkeiten, welche sich mir bei Bearbeitung der Biographien in den Buchstaben **U** und **V** entgegenstellen, veranlassen mich für die Benützer meines Werkes zu einigen Bemerkungen. Die Willkür, mit welcher bei der Schreibung von Namen vorgegangen wird, ist eine heillose, theilweise auf den Launen grammatikalischer Puristen, theilweise auf einem althergebrachten, durch Nichts gerechtfertigten Brauche beruhend. Einige Beispiele mögen das Gesagte erläutern. So findet man den Namen Vaněk in folgenden Schreibungen: Vanek, Wanjek, Wanek, Waniek, Wanjek. Wenn dies bei verschiedenen Trägern desselben der Fall wäre, so müßte man es eben als Schreibbrauch gelten lassen, dabei hat es aber durchaus nicht sein Bewenden: vielmehr erscheint Ein Träger dieses Namens öfter in allen Schreibungen. Ein Gleiches kommt bei Varga, Várady, Vávra, Vay, Veit, Verner, Veselý, Vivenot, Vocel, Volný, Vrabec, Vukassovich u. s. w. vor. Der grammatikalische Purismus der Tschechen hat zum Beispiel mit einem Male bei allen Namen, die bis zu Anfang dieses Jahrhunderts und noch im ersten Viertel desselben mit **W** anlauteten, dafür das **V** einzuführen begonnen, so daß die Namen fremder Nationen, etwa die deutschen mit **W** geschriebenen, wie Wiesbaden, Wismar, Wurm, Wurzach, sich in der Schreibweise Visbaden, Vismar, Vurm, Vurzach ganz sonderbar ausnehmen; ja wir finden sogar Weyr zu Vejr entstellt!

Nun aber, die Dinge stehen so und lassen sich nicht ändern, man muß mit den Thatsachen rechnen oder, wie ich bei dem vorliegenden Falle in meinem Lexikon, auf einen Ausweg sinnen, wie mit Berücksichtigung aller dieser Uebel- und Umstände die Benützung des Lexikons gefördert, d. h. das Auffinden des Namens nur immer ermöglicht werden könne. Der vorerwähnte Uebelstand hat sich schon manchen Lexikographen sehr fühlbar gemacht, und Einer und der Andere versuchte es, sich dadurch zu helfen, daß er die Buchstaben **U** und **V** und dann wieder **V** und **W** zusammenfaßte, wie es Dlabacz in seinem „Allgemeinen historischen Künstler-Lexikon für Böhmen", wie es Zedler in seinem „Universal-Lexikon" gethan. Nun, dieses Radicalmittel erscheint mir geradezu als monströs, und das Suchen eines Namens auf **U** und **V** bei Zedler bringt Einen zur gelinden Verzweiflung.

Ich zog es vor, einen in der Politik heutzutage häufig gewählten Ausweg, nämlich jenen des beliebten oder sagen wir lieber berüchtigten „Von Fall zu Fall" einzuschlagen, welcher aber für Benützer des Lexikons alle jene Schrecken verliert, die er für Diplomaten oft genug haben mag. Ich zog es vor, von jeder bestimmten Regel abzusehen und mich „von Fall zu Fall" zu entscheiden, dabei aber vor Allem die übliche Aussprache eines Namens und die alphabetische Folge der Taufnamen im Auge zu behalten und zugleich immer an jener Schreibung des Namens selbst festzuhalten, welche die übliche. Verschiedene Rückweise vervollständigen diese Einrichtung, so daß das Auffinden des gesuchten Namens unter allen Bedingungen sehr erleichtert ist und derselbe, wenn er im Lexikon vorkommt, gewiß baldigst gefunden wird.

In der Vorrede eines früheren Bandes erhob ich Einwand gegen die Benützung meines Lexikons ohne Angabe der Quelle. Mir *wurden nun* von den Weisen der Literatur in dieser Beziehung *verschiedene Bescheide* zutheil, unter anderen auch der: das mein Lexikon *nichts Anderes* sei als ein Conversationslexikon, welches man [illegible]

doch nicht bei jeder Benützung zu citiren pflege. Diese Einwendung und der Vergleich meines Werkes mit einem Conversationslexikon erscheinen mir doch zu drollig, als daß ich darüber weitere Worte verlieren wollte. Auch hat man nun den Spieß umgekehrt und citirt mein Lexikon mehr als mir lieb ist, da es in ganz eigenthümlicher Weise geschieht. Ein Fall für viele. Jüngst starb der Ballettänzer Paul Taglioni. Alle Zeitungen brachten seinen Nekrolog. An einer Stelle desselben nun, nachdem ein großer Theil der Biographie erzählt worden, heißt es dann wörtlich: „Wie Wurzbach's „Biographisches Lexikon“ berichtet, wurde dem berühmten Choreographen vom Kaiser von Oesterreich der Franz Joseph-Orden verliehen“. Ja, das steht unter vielem Anderen auch wörtlich in meinem Lexikon, aber diese Citation weckt unwillkürlich den Gedanken, als ob dasselbe vor Allem ein Verzeichniß der Decorirten wäre. Daß der ganze übrige und lange Artikel über Paul Taglioni mit allen anderen wenig gekannten Einzelheiten wörtlich meinem Lexikon entnommen ist, das wird nicht mit einer Silbe erwähnt.

Die anderen beliebten Formen, mich zu citiren, wenn zum Beispiel ein Geburts- oder Todesdatum nicht stimmt und mich dann die journalistische Weisheit eines Besseren belehrt, und viele andere komische Methoden will ich, um nicht zu weitläufig zu werden, lieber ad acta legen und mit jenem Touristen, der, wenn ihm etwas Absonderliches auf seinen Reisen vorkam, es in seinem Notizenbuch anmerkte, rufen: „Gut für mein Buch!“ Vielleicht ist es mir denn doch vergönnt, nach Beendigung meines Werkes auch die Geschichte desselben zu schreiben, welche immerhin ein curioses Buch werden dürfte.

Und nun noch eine Bitte. In den letzten Jahren häufen sich wieder die brieflichen Anfragen, für deren Beantwortung oft eines Tages Arbeit nicht hinreicht, und nicht genug, man setzt mir die Pistole geradezu auf die Brust und legt eine Briefmarke bei: um mich zur Antwort zu zwingen. Nun aber ist die Briefmarke des einen

Landes im anderen Lande ungiltig; ich muß also wenigstens die Briefmarke retourniren und dann für die Rücksendung einer Briefmarke zu fünf Kreuzern österreichischer Währung oder zehn Pfennigen Reichswährung eine bayrische Zehn-Pfennig-Marke verwenden. Ich werde also moralisch zu Brief und Ausgabe gezwungen. Ich finde einen solchen Vorgang unbillig und erlaube mir einen Ausweg vorzuschlagen. Also man frage immerhin an. Kann ich die an mich gestellte Frage beantworten, so geschieht es gewiß; kann ich es aber nicht, welcher Fall ja oft genug vorkommen mag, so zwinge man mich nicht durch Beischluß einer noch dazu unverwendbaren Briefmarke moralisch zur Antwort. Wenn ich nicht antworte, so geschieht es, weil ich nicht Bescheid weiß. Die Bearbeitung meines Lexikons, welche ich ganz allein, ohne Hilfe eines Anderen ausführe, ist mühevoll, zeitraubend und im Hinblicke auf meine vorgerückten Jahre und meinen leidenden Zustand, der sich mit den Jahren eben auch nicht bessert, vielmehr verschlimmert, sehr ermüdend und anstrengend. Ich bin immer froh, wenn ich die Feder weglegen darf, also man mache mich nicht noch zum Correspondenten wider meinen eigenen Willen und zum Cassier für Ausgaben, die ich nicht auf mein Budget nehmen mag.

Berchtesgaden, im Jänner 1881.

Dr. Constant von Wurzbach.

II.

Ullik, Franz (Naturforscher. Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß. Seinem Namen nach wohl Deutsche von Geburt und ein jüngerer Naturforscher, der uns durch mehrere Arbeiten, welche er in den Sitzungsberichten der mathematisch naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie veröffentlicht hat, bekannt geworden ist. Die in diesen Sitzungsberichten abgedruckten Arbeiten Ullik's sind: „Chemische Untersuchung der Quelle des Wildbades Gastein" [Band LVIII, 2. Abthlg., S. 271 u. f.]. Sie handelt die qualitative, die quantitative Analyse, die Gruppirung der Bestandtheile des Wassers, die Zusammenstellung der Analyse, die Untersuchung des Gasteiner Wassers zur Auffindung der in demselben vorkommenden Bestandtheile, in einem Anhang erörtert die Gewinnung von Chlorcäsium aus dem Gasteiner Wasser, — „Ueber die Darstellung des Salzes aus elektrolytischem Wege und über eine Verbindung des Oxyds im Ozokerit [Bd. LII, 2. Abthlg, S. 113]; — „Untersuchungen über die Molybdensäure und deren Salze" [Band LV, 2. Abthlg., S. 767 u. f.]. — „Ueber einige Verbindungen der Wolframsäure" [Bd LVI, 2. Abthlg., S. 148]. „Mineral-chemische Untersuchungen" [Bd LVII, 1. Abthlg.], und zwar über Cölestine und ihre Zersetzungsproducte; über die Einwirkung von gelöstem kohlensauren Kalk auf schwefelsauren Strontian und über das Verhalten von schwefelsaurem Strontian zu Chlorcalcium bei Gegenwart von Weingeist, und über Untersuchung des Talkes vom Greiner im Zillerthale in Tirol. — „Ueber Molybdensäure und ihre Verbindungen" [Bd LX, 2. Abthlg., S. 295 u. f.] und in Gemeinschaft mit Johann Rumpf: „Der Ullmannit (Nickelantimonkies) von Waldenstein in Kärnthen. Mit 1 Holzschn." [Bd LXI, 1. Abthlg., S. 7], in welcher Abhandlung Ullik den chemischen Theil erörtert, während Rumpf den mineralogischen behandelt.

Ullik, Hugo (Maler, geb. zu Prag 1838), Zeitgenoß. Ein böhmischer Künstler der Gegenwart, der an der Prager Akademie unter Haushofer seine Ausbildung erhielt. Zuerst treffen wir ihn in der Ausstellung des Prager Kunstvereines vom Jahre 1860 mit einer „Studienpartie" (110 fl.). Acht Jahre später, 1868, brachte er dahin eine Landschaft „Losin". Es war ein mit Geschmack und Sorgfalt gearbeitetes Bild, dessen Eindruck jedoch durch den etwas zu dumpf gehaltenen Vordergrund nicht ganz zur Geltung gelangte. Bekannter wurde er durch seine für die zwei Prager illustrirten Blätter „Světozor" und „Květy", deren Blüten, ausgeführten landschaftlichen

Landschaften in weiten Dimensionen, Riesenpartien der Natur oder wenigstens Phantasie-Landschaften. Wir kennen aus den „Kvety“ — „Divoká Šárka“ [1871 Nr. 24]; — „Tetschy“ [ebd. Nr. 29] „Schloß Grey Meyerstein in Mähren“ [ebd. Nr. 36], — „Die Teufelsmauer Felsenlandschaft bei Bosna“ [ebd. Nr. 42]; — „Herrenberg Rip“ [ebd., Nr. 46], — „Ausgetrocknet von dem Prager Bade aus“ [1872, Nr. 13], — „Schloß Zoroc bei Burgstein“ [ebd. Nr. 23]; — „Mehrere Ueberschwemmungsansichten aus dem Jahre 1872 bei Plaň, Holetic Kbreyn und Libertz“ [ebd. Nr. 26, 27 und 28], — „Aus Budjow“ [ebd. 36, und aus dem „Svet zor“ „Schloß Monoficht“ im Taborer Kreise [1872, Nr. 48], — „Die Pfarrkirche St. Philipp und Jacob zu Pelson“ [1873, Nr. 43] — „Der Zeltenberg“ [1874, Nr. 28], — „Der Wenzelstädter See“ [ebd.]. Nachdem er als Decorations- und Theatermaler in Pilsen, Prag und Preßburg, und dann als Lehrer an der Gewerbeschule in Prag thätig gewesen, ließ er sich 1874 in München nieder. Von dort unternahm er wiederholt Studienreisen nach Oberbayern, Tirol, und behandelte dieselben wie jene nach der Natur gemalter „Wenzelstädter See“ bezeugt, bis in die Schweiz aus. Er malt in Aquarell oder Gouache, und seinen Bildern begegnet man öfter in Prag und anderen Städten Böhmens. Von seinen Aquarellen nennen wir: „Partie aus der Fremde“; — „Aus der Umgebung mit dem Fischerhaus in Obermaiern“; — „Abend am See“. Das Monogramm Hugo Ullmann's ist: und

Ullmann, Emanuel, (*Rechtsgelehrter*, geb. in Böhmen um das *Jahr 1843*) Nachdem er die rechtswissenschaftlichen Studien an der Prager Hochschule beendet hatte, widmete er sich vorerst Jahre der Civil- und Kameral-Procuratorspraxis, das Jahr darauf akademischen Vorlesungen haltend. 1865 erhielt er einen ehrenvollen Ruf zu seiner Ausbildung für das Lehramt und benutzte denselben zum Aufenthalte an der Universität in Heidelberg sowie zum Besuche öffentlicher Verhandlungen in letztgenannter Stadt, Bruchsal, Mannheim, Karlsruhe, Darmstadt und Heilbronn, so daß er die Behandlung der Theorie an der Heidelberger Rechtsfacultät, an welcher damals noch Mittermaier wirkte, und das Verfahren in Strafsachen in Baden, Hessen und Württemberg, mit eigener Anschauung kennen lernte. Im Jahre 1868 habilitirte er sich in Prag für Staats- und Völkerrecht, und 1870 wurde er zum außerordentlichen Professor des Strafrechtes und Strafverfahrens daselbst ernannt. Im Jahre 1873 kam er an Stelle des nach München berufenen Professors Glaser als Professor des Strafrechtes und der Rechtsphilosophie an die Hochschule Innsbruck. Außerdem ist er gegenwärtig daselbst Präses der gleich Examinator der juridischen, der rechtshistorischen und staatswissenschaftlichen Staatsprüfungs-Commission und Vorstand des rechtswissenschaftlichen Seminars. In seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, veröffentlichte er kleinere Aufsätze und Recensionen in juridischen Fachblättern und in den „Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen“, worin er ausgebreitete Literaturkenntniß und gute historische Sinn bekundet. Im Buchhandel gab er Folgendes heraus: „Ueber den Begriff Diebstahl“ (Mannheim 1871, Bensheimer, gr. 8° 68 S.) — „Ueber die Strafe

[illegible] ; mit dem Titel des 2ten Buches eines Kirchenrechtes [illegible] „Handbuch der Pastoralkunde" [illegible] 1873, Wagner, gr. 8°, [illegible] — und „Das österreichische Ehe[illegible] [illegible] dem akademischen Gebrauch dar[illegible] 3 Abtheilungen (ebd. 1874 bis [illegible] gr. 8°).

[illegible] Archiv (Wiener [illegible] Bd. [illegible] 1867. „Correspondenz aus Prag [illegible] Tendler' — Zeitschrift für Rechtspflege [illegible] Die Gesetzmäßigkeit des Wechselrechtes [illegible] [illegible] 1873, Bd. [illegible] gr. 8°) [illegible] und 5.

Ullmann, Marian (Geschichtsforscher, geb. zu Kwassitz am [illegible] 1694, gest. am 7. Februar [illegible] Nachdem er die philosophischen [illegible] zu Olmütz vollendet hatte, trat [illegible], 18 Jahre alt, in das Prämonstratenser Chorherrenstift Hradisch nächst [illegible], in welchem er 1718 zum Priester [illegible] wurde. 1724 fungirte er zu Czertowitz, 1732—1733 zu Bonnowitz und [illegible] Kromau in Mähren als Pfarrer. [illegible] 1737 in das Stift als Sonn[illegible] zurückberufen, benützte er [illegible] seines geistlichen Amtes auch [illegible] zu Studien über die Geschichte [illegible] lieben Vaterlandes Mähren. Als [illegible] dieser Studien erschien das Werk: [illegible] d. i. geographisch-chronologische Darstellung unserer nach [illegible] der [illegible] Königgrätz. I. der Markomannen [illegible] und Herrscher oder Fürsten; [illegible] die Geschichte ihrer Kunst [illegible], der Sitten und Gewohnheiten dieser [illegible] aus den Kirchen- und Welt-Geschichten [illegible] berühmter Schulen Römischen Polytheismus [illegible] mit Alt-Mähren grauer Vorzeit, [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Olmütz 1762, [illegible] Fol.), welche Herr von Elvert, ein competenter Fachmann, ganz kurz und kategorisch als „eine weitausschweifende, ziemlich gehaltlose Zusammenstoppelung ohne alle Kritik" bezeichnet. Mehr Werth ist er geneigt einzuräumen einer zweiten Arbeit des Autors, welche sich „Von Mähren von 1006 bis 1686" betitelt und als Handschrift mit mehreren anderen Manuscripten desselben in die bekannte Gerronische Sammlung gelangte. Unter diesen Handschriften Ullmanns finden wir eine „Historia mentana Persecutionis in Moraviam 1741" (Fol.). Ullmann starb als Subsenior seines Stiftes im Alter von 68 Jahren.

d'Elvert (Christian) Historische Literatur zur Geschichte von Mähren und Oesterreich-Schlesien (Brünn 1850, Buchdruckerei der Gebrüder Rohrer) S. 38 Nr. 238 und 239. — Oesterreichische Nationalencyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837, 8°) Bd. V. S. 463. — Mendel (Johann Georg) Verlust der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen regulierten Chorherren Prämonstratenser-Ordens (Brünn 1815, Gerhard Rohrer der Jüngere, gr. 8°) Bd. XIV. S. 188 [nach diesem geb. am 6. Februar 1693].

Noch sind zu erwähnen: 1 **Dominik Ullmann** (Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Professor der Philosophie an der Prager Hochschule des 16. Jahrhunderts. Studien erlangte derselbe die Doctorwürde und wurde sich dann dem Lehramte zu. Er wurde [illegible] ordentlicher Professor und [illegible] [illegible] 3 Male Rector des gesammten Lehrkörpers in den Jahren 1566, 1569 und 1573. Sein Todesjahr ist unbekannt. — 2 **Martin Ullmann**, auch zu Lexa in Mähren am 11. November 1686, [illegible]

Wien 26 October 1719) trat im October 1678 in den Orden der Gesellschaft Jesu ein, in welchem er 21 Jahre lang aus den Fächern der lateinischen Sprache, der Philosophie, Polemik, Moraltheologie und Katechetik der deutschen Schule verwendet wurde. Im Druck sind von ihm erschienen „Cometologia physico-physica“ (Prag 1683, Fol.) und „Acta actus Universitatis familiae Sternbergicae in octavum saeculum in Boho-mico regno permansurae“ (ib. 1699, Fol.). Als besonderen Sammelfleiß ist seiner mitzuerwähnen, indem er in einer ganzen Woche kaum so viel ab als ein Anderer in einem Jahre. Er wurde 72 Jahre alt. — S. Ein Ulmann, dessen Taufnamen wir nicht kennen, war ein geschickter Architekt und Architekturenzeichner. Schon im Jahre 1801 erregte seine Zeichnung einer Brücke mit acht Bogen von 98 Fuß Spannung und sieben Pfeilern, 12 Fuß mittlere Höhe im Lichte (im Modelle), die Aufmerksamkeit der Kenner. Die Ausführung der Brücke war unterblieben, doch wie sich dieselben darin irrte, daß nicht wenigstens dem Modelle Applaus an beiden Seiten der Brücke zugetheilt werden sollten. In der Mayer'schen Kunstausstellung 1827 enthielt die Sammlung der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien befanden sich von seiner Hand drei Blätter Federzeichnungen mit Localcommentarwürfen für den Justizpalast in Wien.

Ulmann, siehe auch **Uhlmann**.

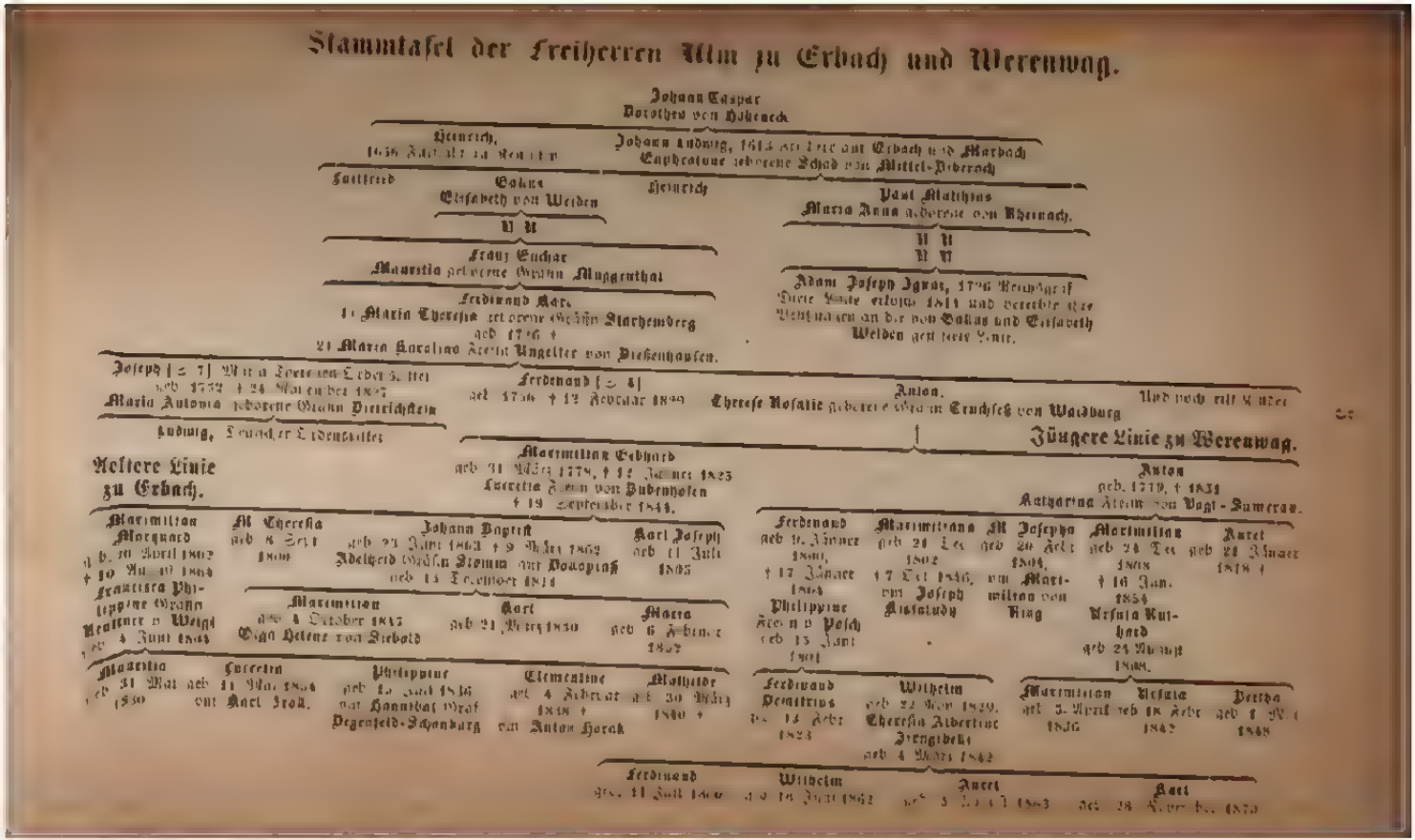
Ullrich, Anton, siehe S. 18, in den Quellen, Nr. 2.

Ullrich, Heinrich, siehe S. 19, in den Quellen, Nr. 9.

Ullrich von Ullrichsthal, siehe S. 20, in den Quellen, Nr. 12.

Ulm, Ferdinand Freiherr (Vicepräsident der obersten Justizstelle in Wien, geb. 1756, gest. in Wien 12. Februar 1829), ein Sohn des Freiherrn Ferdinand Karl und ein Bruder des Maria Theresien-Ordensritters Joseph [siehe den Folgenden S. 7], betrat nach vollendeten Studien 1778 die Laufbahn als Justizbeamter in den vorderösterreichischen Landen, wo sein Vater Regierungspräsident war. Stufenweise rückte er daselbst bis zum Appellationsrathe in Freiburg vor und bekleidete hierauf einige Zeit die Stelle eines Landvogtes in Ortenburg. Da ernannte ihn am 27. April 1803 Kaiser Franz motu proprio unter gleichzeitiger Ertheilung des Titels und Ranges eines Hofrathes zum ersten Rathe des innerösterreichischen Appellationsgerichts. Am 3. April 1807 ernannte Freiherr Ulm die Landrechts-Präsidentenstelle in Klagenfurt, auch übernahm er gleichzeitig das Präsidium bei dem provisorischen Collegium daselbst und ward zum wirklichen Rathe ernannt. Während seiner Wirksamkeit in Kärnthen war er einer der ins Geheimniß gezogenen Vertrauensmänner, als im denkwürdigen Jahre 1809 der Landsturm gegen die verhaßten Franzosen aufgeboten werden sollte und hielt die Fäden der allgemeinen Erhebung in der Hand. Mit kaiserlichem Gnadenschreiben vom 8. April 1818 kam er dann als zweiter Vicepräsident zur obersten Justizstelle in Wien. Für seine ausgezeichnetes amtliches Wirken wurde er zuerst mit dem Commandeurkreuze des Leopoldordens, dann aber, da er nach dem Tode des obersten Justizpräsidenten Grafen von Wallis durch mehrere Jahre die Leitung der Wiener Senate der obersten Justizstelle geführt hatte, am 17. März 1824 mit dem Commandeurkreuze des St. Stephansordens ausgezeichnet. Freiherr von Ulm ist es auch, dem die oberste Justizstelle die Gründung einer eigentlichen Amtsbibliothek verdankt, wenngleich er die Erledigung dieser Angelegenheit, welche er als Leiter der Wiener Senate angebahnt, nicht mehr erlebte. Da sich nämlich der Bücherverrath bis dahin war auch die nothwendigste

Stammtafel der Freiherren Ulm zu Erbach und Werenwag.



ländischen Gesetzsammlungen und einige wenige meist von den Autoren gewidmete Schriften beschränkte, so ließ er durch J. J. H. Gerkann, damaligen Hofsecretär bei der obersten Justizstelle [Bd III, S. 109], ein Verzeichniß über die vorhandenen, in den Rathszimmern und in der Registratur zerstreuten Bücher anlegen, wie es dann in einem 1823 ergangenen allerh. Vortrage auf die Nothwendigkeit des Ankaufs juridischer Werke hin, um so mehr dem Beispiele der meisten oberen Gerichtshöfe des Auslandes bei Mitgliedern der obersten Justizstelle alle in ihren ausgedehnten Wirkungskreis einschlagenden wissenschaftlichen Hilfsmittel zu gewähren, und bat um Anweisung eines entsprechenden Credobeitrages zur Deckung der erforderlichen Anschaffungen. Am 23. Juli 1829, ein halbes Jahr nach des Freiherrn Tode erfolgte die ah. Erledigung, in welcher Kaiser Franz zunächst 400 fl., für die folgenden Jahre aber je 200 fl. C. M. zu Bibliothekszwecken bewilligte. Hofsecretär Gerkann war auch der erste Bibliothekar der obersten Justizstelle. Im Jahre 1845 wurde der Betrag auf 300 fl. erhöht. Eine bedeutende Vermehrung erhielt die Bibliothek 1834 durch den Ankauf der juridischen Werke aus dem Nachlasse des Professors Wagner. So erscheint denn Freiherr von Ulm in Bücherfragen auch als der weise Rabe unter seinen Standesgenossen. Freiherr Ferdinand ist unverm. † 1829.

Kaltenbrunner (Ferdinand Josef), Geschichte der obersten Justizstelle in Wien (1749–1848). In: Jahrbuch f. Gesch. d. deutschen Oesterr. (Prag 1929) 1. Bd. Heft 2. u. 3. S. 87.

Zur Genealogie der Freiherren von Ulm. Die Ulm und ein altes schwarzes [illegible] Recht, welches sich bis um die Mitte des zwölften Jahrhunderts

[illegible] Ulm [illegible] **Heinrich** [illegible] Kaiser Konrad II. [illegible] Reichsbuch [illegible] **Heinrich** von Ulm [illegible] **Otto** von Ulm [illegible] **Johann.** [illegible] **Conrad** [illegible] **Marcus** [illegible] **Christoph Heinrich** [illegible] **Johann Caspar** [illegible] **Heinrich** [illegible] **hann Ludwig,** [illegible]

mit Gertrud [illegible] dessen Sohn Ulrich [illegible] Ulm, [illegible] Ulm, [illegible] Ulm,

wohnte 1793 im Treffen bei Berlaimont seine schon öfter erworbene Tapferkeit und Einsicht. Im Jahre 1796 stand er mit seinem Bataillon bei der Rheinarmee. Die Tage bei Wetzlar (14. Juni) und bei Ukeradt (19. Juni) waren seine Ehrentage, an welchen er seinen Namen mit blutiger Schrift in das Buch der österreichischen Helden einschrieb. In erstgenannter Schlacht neigte sich bereits der Sieg auf Seite der Franzosen, als Nachmittags 4 Uhr Erzherzog Karl auf der Wahlstatt erschien, sich an die Spitze der weichenden Truppen stellte und sie zu neuem Kampf ermunterte. Vier Grenadier-Bataillons, darunter jenes des Freiherrn von Ulm, und acht Schwadronen Kavallerie erhielten Befehl, die Höhe nordwärts Arspätten zu stürmen. Diese nahmen Ueberspitze alle vorgen. und war von dem linken Flügel der Franzosen, welche daselbst eine Batterie aufgeführt hatten, besetzt. Die vier Grenadier-Bataillons und vier Schwadronen Kavallerie (Oberst Siegert) von sämtlicher Kavallerie unterstützt, rückten nun gegen die Höhe und den daran stoßenden Wald. Der erste Veteranangriff mißlingt, nicht so der zweite, welcher mit der Vertreibung des Feindes und der Eroberung dreier Kanonen glänzend endet. Nun dringen die Grenadiere auf die eroberten Anhöhen, und als sie gewahren, wie der Feind im nahen Walde festen Fuß faßt, nimmt Oberstlieutenant Ulm an ihrer Spitze den Feind aus dem Gehölz nach, wirft ihn aus demselben und nimmt ihm noch eine Haubitze und eine Kanone ab. Fünf Tage später bei Ukeradt stand Ulm mit den Grenadier-Bataillons Splenyi, Hohenlohe und Stuart auf den Anhöhen hinter Kirchen in der Mitte unserer Stellung. Zur Entscheidung des Sieges war die Behauptung dieser Höhen unerläßlich. Schon hatte der französische General Kleber den Befehl zum Rückzug gegeben, während die 96 Kanonen gegen den Angriff unterstützend gerichtet waren, in zwei Colonnen Vordrang. Unter heftigem Feuergefechte erklommen die Franzosen die Anhöhen. Da traten unsere Grenadiere — Ulm an der Spitze — ihnen mit zwei Bataillons entgegen und warfen sie nach dem heftigsten Handgemenge die Anhöhen herab, indessen unsere Cavallerie die Verfolgung der Zurückgewichenen übernahm. Außer Capitel erhielt Freiherr von Ulm am 18. Sept. 1797 für seine beiden Waffenthaten das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und rückte zu gleicher Zeit zum General-Major. Obersten in Regimente vor. Darunter einen Obersten und Regimentscommandanten bei Wenckheim Infanterie Nr. 32 ernannt, focht er mit alter Bravour im Feldzuge des Jahres 1799. Bei Stockach am 25. Mai war der Kampf um Dettlingerstraße sehr hartnäckig, er wurde bereits mehrere Stunden zum Entscheidung geführt. Schon neigte sich der Sieg den feindlichen Fahnen zu. In diesem bedenklichen Augenblicke ließ Erzherzog Karl den Obersten Ulm mit zwei Bataillons Wenckheim in vollem Feuer mit fliegendem Sturmschritt vorrücken. andere Truppen eilten auch zur Unterstützung herbei, und in kürzester Zeit durch Ulm's gute Führung seines Regiments der Sieg hat aus entschieden. Dann führte er dasselbe am Gefechte bei Pfungstadt am 28. Mai rühmlich, vertheidigte mit zwei Bataillons den Wald bei diesem Orte gegen die wiederholten feindlichen Angriffe auf das tapferste und behauptete sich standhaft. Im nämlichen Jahre wurde er zum Generalmajor befördert und nahm [illegible]

[illegible] ehrenvollen Verhältnissen theil, welche [illegible] in diesem und im folgenden Jahre 1809 in Italien trafen. Später [illegible] er eine Brigade in Mähren, im Feldzuge 1805 commandirte er die Reserve des Centrums bei der Armee in Deutschland, 1807 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor. 1813 trat er in den Ruhestand und starb in demselben im hohen Alter von 73 Jahren. Freiherr von Ulm war mit Maria Antonia geborenen Grafen Dietrichstein vermählt. Der einzige Sohn aus dieser Ehe, Freiherr Ludwig, diente in der kaiserlichen Armee, zuletzt als Hauptmann im Infanterie-Regimente Nr. 49, war deutscher Ordensritter und blieb unvermählt.

Das [illegible] Diplom Kaiser Ferdinand I. vom [illegible] 1558 [illegible] Wappenbuch [illegible] Bd. I. S. 203 unserer Zahl 1299, [illegible] Jahrbuch Jahr. S. 365 [illegible] Jahr 1793 S. 332 unserer Zahl 1296.

Die österreichischen Freiherren von Ulm. Recht [illegible] Ulm ist der neue [illegible] Freiherrnstand, dessen gegenwärtiger Inhaber Franz Carl Freiherr von Ulm-Erbach, Sprecher des Freiherrenstandes, Ritter des Leopold-Ordens, Inhaber des Militär-Verdienstkreuzes 1. Classe, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Classe und des Ehrenzeichens für Kunst und Wissenschaft 1. Classe, geboren am 21. Juni 1803 und der Tochter des [illegible] Freiherrn Joseph Anton von Ulm-Erbach, Maria Anna, geboren am 25. Februar 1835, [illegible] nach dessen Ableben, [illegible] Präsident des [illegible] Oberlandesgerichtes in Linz und [illegible]

Nachdem er bei Karl Franz Pitsch [Lex. Bd. XXII, S. 370] Unterricht in der Harmonie genommen hatte, ging er 1841 als Secretär des berühmten Ole Bull nach Rußland. Nach seiner Rückkehr widmete er sich ausschließlich der Musik, schriftstellerte und betrieb in seinem Fache die Kritik und andere Artikel für die deutsche Zeitung „Bohemia", in welcher er volle 32 Jahre, bis zu seinem Tode, thätig blieb. Nebenbei beschäftigte er sich stark mit Composition und setzte eine große Menge deutscher und böhmischer Lieder in Musik, worunter eines im Jahre 1846 im Concert des Gärtnervereines zur öffentlichen Aufführung gelangte. Ueberdies componirte er auch noch eine große deutsche romantische Oper, deren Titel wir nicht kennen. Als Musikkritiker war Ulm, der sich in seinen Urtheilen, von allem Persönlichen absehend, möglichst objectiv hielt und mit den Erscheinungen des Tages im Gebiete der Musikwelt vertraut, sich auf der Höhe der Zeit zu halten bestrebte, in Prag geschätzt und als Autorität anerkannt. Sein musikalischer Nachlaß, namentlich in Compositionen, war sehr bedeutend.

Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1881, Nr. 5374, Abendblatt.

Ulm, Joseph (Componist, geb. in Prag 1826, gest. ebenda 28. October 1863). Frühzeitig erwachte das musikalische Talent in dem Knaben, und 1841, fünfzehn Jahre alt, besuchte er die Orgelschule unter Professor Fr. Blažek und K. F. Pitsch. Bald nach zweijährigem Unterrichte daselbst wurde er Organist in der Teinkirche, dann solcher bei St. Stephan und St. Gallus. Als der bekannte Reichstagsabgeordnete und Doctor Anton Jirsa [Bd. X, S. 132] die Regentenakademie in Leitmeritz hatte, besuchte Ulm drei Jahre dieselbe und nahm die Stelle [Bd. XI, S. 304] Unterricht in der Instrumentation. Im Januar 1853 zum Chordirector der Hofkirche in Prag ernannt, wurde er sich durch sorgfältige Aufführungen bedeutender Kirchenwerke, von denen er auch eine Sammlung anlegte, große Verdienste. 1862 wurde er J. Hellers Nachfolger in der Chorregentenstelle zu St. Gallus und trat um eben diese Zeit mit einem seiner musikalischen Freunde zur Begründung einer slavischen Musikzeitung zusammen, welche dann auch unter dem Titel „Slovan" zwanzig Jahre unter Redaction des Adalbert Kubelik erschien. In dieser veröffentlichte er 1863 seine Kirchencompositionen. „Veni sancte spiritus". Später übernahm er selbst die Redaction des Blattes. Ein Nervenleiden, an welchem der talentvolle Musiker schon seit Jahren kränkelte, raffte ihn im Alter von 38 Jahren dahin. Von seinen erwähnten Compositionen sind uns nur bekannt: mehrere Messen, 2 Requiem, 3 Hymnen, 2 Graduale und 2 Lieder und Quartette, welche gemischte Chöre enthalten, ungedruckt seinen Nachlaß bilden.

Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt 4°) 1863, Nr. 258, S. 1015, 2. Artikel.

Ulmann, siehe **Ullmann** [S. 2].

Ulram, Karl Vater (Componist, geb. in Wien, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Brünn 11. März 1832). Der Sohn des Besitzers der sogenannten „Hetze" in Wien, absolvirte er an der Hochschule daselbst die philosophischen und juridischen Studien, entschied sich nach erlangter Doctorwürde für die Advocatur und war zuletzt mährischer Landesadvocat.

[illegible] Bruno. Neben seinem Berufe trug er [illegible] seinem Fache mineralogische Studien, brachte eine ungemein reiche und systematische Sammlung von Mineralien zu Stande und wurde als gründlicher Kenner zum Conservator der mineralogischen Sammlungen des Brünner Museums ernannt, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb. Er schrieb [illegible] Gegenstandes in diesen seinem Lieblingsfache z. B. in den Mittheilungen [illegible] naturwissenschaftlichen Ackerbaugesellschaft: „Ueber den mährischen Pyrop" [1821, Nr. 8] und „Ueber den Lenzit und dessen Standorte" [1823, S. 94]. Im Lehrstande selbst erfreute er sich als Sammler, als welcher er an vaterländischen Mineralien den Andalusit bei Schwarzkosteletz, den Gelehrin von Radowetz, [illegible] Zeolith bei Böhmisch-Leipa entdeckte. Er sammelte nicht als planloser Dilettant, sondern wissenschaftlich mit Auswahl. Seine Collection zeichnete sich sowohl durch Mannigfaltigkeit, als durch die vaterländischen Stücke aus. Nach seinem Tode ging sie durch Kauf um den Betrag von 1400 fl. 15 M. an [illegible] von Herring, später, leider [illegible] verändert, weil sie zu vielen [illegible] Leben erlegenden und schützenden Händen gekommen war, als Geschenk in [illegible] Stranken an die neue technische Lehranstalt in Brünn über, in welcher sie [illegible] die Thätigkeit und das eifrige Sammeln des Professors Kolenati [vgl. XII, S. 316] vereinigt.

[illegible] Mittheil. [illegible] Geschichte der k. k. [illegible] Landwirthschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Mähren und Schlesien auf der Brünner Landes-Ausstellung im Jahre 1870 [illegible] Zeitschrift (Brünn 1870 [illegible] 8°) S. 111 [illegible] 744. — Derselbe, Zur Gewerbsgeschichte [illegible] und Textilwaaren durch Schafwolle (Brünn [illegible] 8°) II. Jhrg. [illegible] XVIII. Band [illegible] der Schriften der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde] S. 161, 136, 275.

Ulram, Karl Sohn (Schauspieler, geb. zu Brünn 20. Februar 1815. Sohn des mährisch-schlesischen Landesadvocaten Karl Ulram (siehe den Vorigen). Gleich seinem Vater hatte er die juridische Laufbahn eingeschlagen, als er sich durch den plötzlichen Tod desselben in seinen Studien, denen er zu Prag oblag, unterbrochen sah. Da die Familie nicht eben in glänzenden Vermögensverhältnissen hinterblieb, beschloß er, das Studium aufzugeben und im Besitz einer vortrefflichen tiefen Baßstimme sich auf den Rath seines Lehrers des berühmten Componisten Wenzel Tomaschek [Bd. XLVI, S. 37], der Oper zu widmen. Er ging nun nach Wien, wo ihn Duport, der Director des Kärnthnerthortheaters, als „Eleve" und mit der Verpflichtung, in den zwei Opern „Robert der Teufel" und „Norma", im Chore mitzuwirken, gegen eine Monatsgage engagirte. Dafür genoß er den unentgeltlichen Unterricht der Gesanglehrer Weinkopf des Aelteren und Cicimara. Nach Duports Abgange von dem Theater ward auch Eleve Ulram entlassen, und nun ging er nach Brünn, wo sich der Director Heinrich Schmidt gerne entschloß, ihn in der Oper debütiren zu lassen, hoffte er doch, mit Ulram, der ein gebürtiger Brünner war, eine gute Einnahme zu machen. In der Charwoche 1832 trat auch der junge Sänger als Sarastro in Mozarts „Zauberflöte" auf, und der Versuch fiel so glänzend aus, daß Ulram sofort auf zwei Jahre engagirt wurde. Aber seine Unbeholfenheit auf der Bühne machte ihm anfangs viel zu schaffen und trug ihm statt des [illegible]

fand das Gelachter des Publicums ein. Er ließ sich jedoch nicht irre machen, sondern studirte vielmehr mit allem Eifer, und als Anfangs 1834 die berühmte Wilhelmine Schroeder-Devrient in Brünn gastirte und bei dieser Gelegenheit sich des Sängers mit der herrlichen Baßstimme freundlichst annahm, kam er allmälig auch zur verdienten Geltung. In den Opern „Othello“ und „Norma“, in denen er mit dem berühmten Gaste zusammen sang, fand er durch so viele Anerkennung, daß seine Gage auf das Vierfache stieg. Ostern 1836 ging Ulram zur deutschen Oper in Lemberg, wo er drei Jahre verblieb. Auf einem Ausfluge nach St. Petersburg, Kiew, Odessa, Warschau und Krakau verweilte er in letzterer Stadt zu längerem Gastspiel. In Krakau, damals noch Freistaat, herrschten übrigens so regellose Zustände, daß die österreichische Regierung sowohl in der Hauptstadt selbst, als von dem durch eine Brücke von dieser getrennten, jedoch zu Oesterreich gehörigen Vororte Podgorze aus, welcher stets starke Besatzung hatte, strenge Wachsamkeit übte. Ulram trat in den „Puritanern“ zum ersten Male als Gast auf und fand bei dieser Vorstellung, welche am 17. August 1839 stattfand, Bühne, Foyer, Corridore, Orchesterraum und alle Gänge dicht von österreichischen Soldaten mit aufgepflanzten Bajonneten besetzt. Diese Besorgniß schien aber nichts weniger als eine grundlose, brach doch das Publicum bei der Gesangstelle „für Ehre heut und für Vaterland“ in frenetischen Beifall aus, der bei vorgeschrittenerem Verhalten der Regierung auch leicht in Aufruhr sich verwandeln konnte. Von Krakau ging Ulram nach Wien, wo er mit Balfochino ein dreijähriges Engagement beim k. k. Hofoperntheater abschloß, welches damals Künstler ersten Ranges, wie Jenny Lutzer, Hasselt-Barth, Karoline Rosner, Clara Heinefetter, Leopoldine Tuczek und die Sänger Staudigl, Ander, Pöck, Franz Wild, unter dem Capellmeister Conradin Kreutzer zu einem Ensemble vereinte. Ulram sang die zweite Partien, so den Geßler in „Wilhelm Tell“, den Gouverneur in „Don Juan“, den Junius in „Belisar“, was ihm auf die Dauer nicht behagte, so daß er schon im zweiten Jahre seine Entlassung nahm und einen Engagement an die königliche Hofoper in Dresden folgte, wohin er von dem berühmten Karl Lipinski [Band XV, S. 217], der ihn in Lemberg kennen gelernt hatte, empfohlen worden war. Während eines längeren Halts des Hofes nothgedrungen zu pausiren, nahm er Unterricht bei dem berühmten Johannes Miksch [Band XVIII, S. 289] Unterricht, welcher ihm bisherigen Kalecalesien im Gesange großem Nutzen gereichte. Aber [illegible] mit dem Capellmeister Morlacchi [illegible] dem Hoftheatersecretär Theodor Hell (Pseudonym Theodor Hell) [illegible] ihm einen längeren Aufenthalt [illegible] folgte einem Rufe an die Prager [illegible] die zu jener Zeit unter Stoger [illegible] tung stand. Von Prag, wo er nach [illegible] als Ankerström in Auber's „Maskenball“ glänzenden Triumph feierte, [illegible] er nach Gratz. Daselbst lernte er [illegible] Tochter des k. k. Obersten von Pa[illegible] kennen, verheirathete sich mit ihr, [illegible] blieb nun mehrere Jahre in der Stadt, wo er sich auch im Fache des Buffo versuchte und als Leporello in [illegible] Dr. Bartolo, Hofmeister in „[illegible] Ory“ sehr gefiel. Da ihm der Contract [illegible] ein Gastspiel an der Wiener Hofoper [illegible] erlangen, in Gnaden, so machte er [illegible] gerade auf nach Wien. Aber auch [illegible]

ersten seine Bemühungen, an der
n glücken Ort zu singen, und zwar an
en Antagonismus, welcher zwischen
em General-Director von Küstner und
Meyerbeer bestand — denn was der
n wollte, hintertrieb der Andere.
ve. monatliche nutzlose Anstrengungen,
einen Gastspiele zu gelangen, trieben
lich in Ullram den Entschluß, der Oper
entsagen und dem — Schauspiele sich
zuwenden. Um aber auf diesen Wechsel
in würdig sich vorzubereiten, hatte er,
rerb. er die Zwischenzeit sorgsam aus-
te, noch eine Reihe von Jahren
Indessen fand er Engagement
Leipziger Stadttheater, welches unter
, war. Christian Schmidt's Direction
d. In der Antrittsrolle als Lepo-
e machte er Furore, unter Schmidt
ng es ihm auch schon, zuweilen im
spiele mitzuwirken, und so spielte
den Paul Werner in „Minna von
rnhelm", den Oranien in „Eg-
nt" den Kurfürsten in Prutz's
Moritz von Sachsen", den Chapelle
„Adelde des Tartuffe", und in allen
n Rollen gefiel er sehr. Aber durch
rschiedene Unfälle zog er sich ein
rvenfieber zu, und nachdem er genesen,
rd er mit einem Male — ohne Enga-
ment da. Endlich nach anderthalb-
riger Abwesenheit von Gratz kehrte
in sein früheres Engagement daselbst
uck. Und von da ab begann das
ürftige Wanderleben des Künst-
, denn er spielte in der Doppel-
nschaft als Sänger und Schau-
ler an verschiedenen österreichischen
hnen. Der freundschaftliche Verkehr,
welchem er mit Robert Blum stand,
e sogar Veranlassung, daß der von der
erde abhängige Director Remark
n deutlich merken ließ, daß eine Ver-
erung des Engagements nicht in
Aussicht stehe. So sah sich denn Ullram
nach einer neuen Stelle um und fand sie
endlich in Linz. Dort überraschte ihn die
Bewegung des Jahres 1848, in welche
der 33jährige Bühnenkünstler begreiflicher
Weise nur zu bald hineingerissen wurde.
Von der allgemeinen Begeisterung jener
Tage fortgerissen, trat er mit an die
Spitze eines politischen Vereines. Auch
schrieb er in jenen Tagen unter Anderem
zwei Broschüren politischen Inhalts:
„Der Pferdekauf Jellačić's" und „Lebens-
geschichte eines Gefangenen, seit 17 Jahren in
dem Kloster der barmherzigen Brüder in Linz
eingesperrten katholischen Priesters. Ein Beitrag
zur Frage Staat und Kirche". Diese Schriften,
welche in Tausenden von Exemplaren
Absatz fanden, führten zu einem Preß-
proceß, welcher mehrere Monate als
Damoklesschwert über seinem Haupte
schwebte, aber mit der Thronbesteigung
des Kaisers Franz Joseph wurden bei
Gelegenheit allgemeiner Amnestie auch
alle Preßprocesse niedergeschlagen. Nun
den Proceß war er los, aber der arme
Jammer war geblieben. Ullram stand
ohne Engagement da. Endlich fand er
eines in Brünn unter Director Pa-
vansky, welches er am Palmsonntag
1849 antrat. Hier verblieb er drei Jahre
studirte sich auch in mehrere Rollen des
classischen Repertoires ein und übernahm
dann die Stelle des Regisseurs am stän-
dischen Theater in Linz. In Folge seiner
Darstellung des Wallenstein erging
vom königlichen Theater in Dresden an
ihn die Einladung zu einem Gastspiele,
welches, ungeachtet wenig glückverheißende
Umstände mitwirkten, gut ausfiel. Nach
einjährigem Aufenthalte in Linz nahm
nun Ullmann einen Ruf an das Thalia-
Theater in Hamburg an, wo er am
25. August 1853 als General Boum
im „Pariser Taugenichts" debutirte. Im

handlung sagte er für ganz vor der Thür los, denn er fand daselbst ebenso ein vortheilhaftes Engagement als im Verkehr mit Männern, wie Karl Töpfer, Dr. Bernhardi, Wollheim de Fonseca, B. A. Herrmann u. A. das, was er vor Allem suchte, Aufmunterung zur Fortbildung in seiner Kunst. Dazu gesellte sich noch eine künstlerische Umgebung weiblicher Art, aus welcher wir nur die Namen Marie Seebach, Frau Burggraf, Frl. Grahn, Alex. Rökert, Weber, Schaefer und Gloy nennen. Da brach am 24. Juni 1854 die bekannte finanzielle Katastrophe der „Vereinigten Hamburger Bühnen" aus, welche außer vielen anderen Mitgliedern der zwei Hamburger Theater auch Ulram engagementlos machte. Er benützte die nächste Zeit zu Gastspielreisen, bis er ein Engagement in Danzig erhielt, welches er am 1. August 1855 antrat. Bei der mit 1. Mai 1857 stattgefundenen Umgestaltung des Theaters in Wiesbaden zur Hofbühne übernahm er an derselben die Regie des Schauspiels später die der großen Oper und blieb in dieser Stellung bis 1. September 1860. In jene Zeit fallen mehrere Gastspiele Ulram's in Mainz, Düsseldorf, Amsterdam und Crefeld. In letzterer Stadt setzte er aus eigenem Antriebe und in Verehrung für den Componisten Alotow dessen Oper „Indra" in Scene. Man hatte er schon früher mit der Generalintendanz des kurfürstlichen Theaters in Cassel wegen eines Gastspiels auf Engagement Unterhandlungen angeknüpft. Aber immer zerschlugen sich dieselben, endlich wurde es Ernst, und in der Zeit vom 23. März bis 8. Juni 1860 gastirte er auf der kurfürstlichen Bühne. Da kam ein komischer Zwischenfall vor. Zwei Rollen waren im Voraus festbestimmt: Wallenstein und Oberst Butler in den „Piccolomini". Die dritte mußte auf höherer Weisung durchaus eine „Königs" sein. Da rieth der wohlwollende Generalintendant und Hofmarschall in seiner Verlegenheit Ulram, ohne jeden Hintergedanken die zweideutigen Worte: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, dem schickt er eine Königsrolle" — Endlich wurde König Ludwig XI. in Paul Heyses „Elisabeth, Königin" festgesetzt, da aber die Darstellerin der Maintenon sich plötzlich anders besann, schnell König Philipp in „Don Carlos" eingeworfen. Ulram spielte diese Gastrollen mit Glück, und so erhielt er das Engagement als Mitglied des kurfürstlichen Hoftheaters. Als man im Jahre 1866 dasselbe zu einem königlich preußischen umgestaltete, blieben die bestehenden Verträge der Mitglieder aufrecht, und so Ulrams Vertrag dann ablief, wurde derselbe auf mehrere Jahre erneuert. 1878 befand sich Ulram noch bei dieser Bühne, und er dürfte wohl auch der heute Mitglied derselben sein.

Almanach der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger. Herausgegeben von Gottfried Schütz. 8°. 1. Jahrg. (1872), S. 30 bis 36. „Carl Ulram". — Allgemeines Theater-Lexikon oder Encyklopädie aller Wissenschaften für Bühnenkünstler, Dilettanten und Theaterfreunde u. s. w. Herausgegeben von L. Herrosée, H. Marggraf u. A. Neue Ausgabe (Altenburg und Leipzig, 8°). Bd. VII. in den Nachträgen S. 892. — Meyer (J.). Das neue Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, New-York und Philadelphia, gr. 8°). 3. neue Aufl. (1—3). Bd. XV. S. 1093. [Dieses und das vorhergehende führen ihn als Karl Ritter von Ulram an, was ein Irrthum ist, weder Ulram selbst noch Ulram Sohn adelt sind.]

Ulrich. Die Träger des Namens Ulrich kommen bald mit einem, bald

[illegible] Lex. [illegible] nicht selten bedienen [illegible] sich mündlich derselben bei der Abfassung [illegible] Herausgeber dieses Werkes [illegible] dabei alle Träger dieses Namens. [illegible] Unterschied, ob sie mit einem oder [illegible] Vornamen nach dem Alphabeth [illegible] Familiennamen, behält jedoch im Namen [illegible] jene Sonderung bei, welche in [illegible] betreffenden Quellen [illegible] vorhanden ist.

Ulrich Florian (Stadtpfarrer zu [illegible]neuburg, geb. in Wien 1738, gest. [illegible] Korneuburg 21. Apr. 1800) [illegible] bestandenen Vorbereitungsstudien trat [illegible] 1758, 20 Jahre alt, in den Orden der [illegible]ten Chorherren des Stiftes zu Korneuburg. Zuletzt versah er das [illegible] in dieser Stadt. Als Beweiser [illegible] unermüdeter Seelsorger verewigungswürdig, als Mensch ein stiller Wohl[illegible]er und Vater der Armen, als Theolog [illegible] nimmt er als Mathematiker durch [illegible] von ihm ausgeführte Arbeit je [illegible] eine hervorragende Stelle ein. [illegible] er die mathematischen Wissen[illegible]ten liebte, betrieb er dieselben dop[illegible] in den Stunden, die ihm als Muße [illegible] seinem anstrengenden seelsorglichen [illegible]e übrig blieben, denn vor Allem genug ihm [illegible] gewissenhafte Erfüllung seiner geist[illegible]en Pflicht. Bei seiner genauen Kenntniß der Mathematik und der zu ihrer [illegible] erforderlichen Hilfsmittel erkannte [illegible] bald, daß Alles, was sowohl die [illegible]demien der Wissenschaften, als auch [illegible] dieser einzelnen Rechner Europas [illegible] sowohl der für alle Mathematiker und [illegible] mathematischen Künstler höchst [illegible]en Gründung von den Theilern [illegible] Zahlen bis auf ihn geleistet hatten, [illegible], da sie unzureichenden Fragmenten [illegible]. Nach fortgesetzter Prüfung fand [illegible] von Anton Felkel in Wien 1776 in Folio herausgegebenen „Tafeln der Factoren von 1 bis 10 Millionen“, fertig bis 5 Millionen“ sowie desselben Autors „Tafeln aller einfachen Factoren der durch 2, 3, 5 nicht theilbaren Zahlen von 2 bis 10.000.000“, deren erster Theil gleichfalls in Wien 1776 bei Gräffer erschienen war, fehlerhaft, und in anderen ausländischen, deren keine so weit wie die Felkel'schen reichten, entdeckte er noch weit mehr Fehler als in den letzteren. Somit entschloß er sich, die Factoren aller durch 2, 3 und 5 nicht theilbaren Zahlen von 1 bis auf eine Million ganz von neuem und selbst zu berechnen. Im Jahre 1791 begann er mit diesem für die Wissenschaft so zweckdienlichen Werke, welches bekanntlich schon seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts der Wunsch aller Akademien und das eifrigste Bestreben ihrer berühmtesten Mitglieder war. J. H. Lambert (gest. 25. September 1777), eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der Berliner Akademie, meinte in seinen Schriften, daß Derjenige, der die Factorentafel bis auf eine Million zu Stande brächte, ebenso die Unsterblichkeit verdiene, wie sie Kepler (Repper) und Jost Byrgius, der berühmte Kammeruhrmacher Kaiser Rudolphs II., durch ihre logarithmischen Tafeln erworben haben. Dabei gab er „nach aller ihm möglichen angewandten Mühe“ wie er sich in seinen Zusätzen zu den trigonometrischen und sogar komischen Tafeln und im fünften Bande seines Briefwechsels klar ausdrückte „am Ende alle Hoffnung auf, daß die Factorentafeln je so weit würden ausgearbeitet werden“. Ulrich aber hatte sich Pfarrer Ulrich doch an die Arbeit gemacht und bereits innerhalb der Jahre 1791—1793 die Factoren aller Zahlen bis zur Zahl 733.031 auf das zuverlässigste berechnet. Daß er es

ermöglichte, diese ungeheuren Rechnungen in einer verhältnißmäßig so kurzen Zeit auszuarbeiten, verdankte er seinen eigens hierzu ersonnenen Kunstgriffen, die alle in diesem Fache bis dahin bekannt gewordenen übertrafen, und vermöge deren er, anstatt zu rechnen, die Factoren immerfort nur hinzuschreiben durfte, und zwar mit einer solchen Zuverlässigkeit, daß wenn etwa unter so vielen hunderttausend Ziffern eine oder die andere falsch wäre angesetzt worden, dieser Fehler sich auf der Stelle verrathen mußte. Diese Kunstgriffe theilte er dem als Rechenkünstler berühmt gewordenen Augustinermönch David vom h. Cajetan (David Ratschmann) und dem Professor der praktischen Mathematik an der Wiener Hochschule, Wilhelm Bauer mit. In den späteren, durch den Druck veröffentlichten Factorentafeln, an denen er nach sorgfältiger Prüfung die Entdeckung machte, daß sie selbst gleich aus den Felkel'schen ausgeschrieben waren, zeichnete er alle Fehler genau aus, und endlich im Monat September 1799 hatte er seine bis auf eine Million und 500.000 auf das zuverlässigste ausgearbeiteten und auf die vortheilhafteste zur Benützung möglichst bequeme Weise eingerichteten Tafeln, nebst den Hilfstabellen bis auf zwanzig Millionen vollendet. Im Oberherrenstifte zu Klosterneuburg wird diese kostbare Arbeit aufbewahrt. Ein Vicariat Ulrich's bemerkt hinsichtlich dieser Arbeit und ihres Verfassers Folgendes: „Dieses kostbare Werk ist um so schätzbarer, als es den evidenten Beweis in sich enthält, daß ein einziger Mann in Oesterreich, nebst allen seinen geistlichen Verrichtungen, während der neun letzten Jahre seines verdienstvollen Lebens in diesem Fache mehr geleistet, als alle auswärtigen Akademien zusammengenommen [illegible] ganzes Jahrhundert hindurch". Ueberdies hat zum Schlusse bemerkt [illegible] Napier (Neper) Joseph Berg [illegible] Wilhelm Bauer in J. C. Poggendorff's „Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften" (Leipzig 1863, J. A. Barth, Lex. 8°) vorkommen, aber sowohl Florian Ulrich, als auch David Ratschmann darin fehlen.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837, 8°) Bd. V, S. 464 [illegible] Redakteur Dr. Franz [illegible] Kluger u. J. Mayr, die Fortsetzung [illegible] Redakteur Dr. Joseph [illegible] und J. Mayr (Wien 1872, 8°) Bd. IX, S. 771. Er [illegible] möchte es 1741 geboren und 1750 [illegible] Meyer artikel.

Ulrich, Joseph Anton (Entomolog, geb. zu Peltsch in Troppau in Schlesien am 24. Mai 1790, gest. in Wien am 15. November 1858). Auf den Wunsch seiner Eltern, welche ein Bauerngut besaßen, wollte er sich dem geistlichen Stande widmen und besuchte zu diesem Zwecke 1810 das katholische Gymnasium zu Leobschütz als Alumne, doch bekann er sich bald eines Andern, denn wir finden ihn 1812 im genannten Jahre auf der Wiener Universität als Hörer der Mathematik [illegible]. Aber wieder muß er schnell umgesattelt haben, denn in dem Zeugnisse, welches ihm die Rechtecturschule der k. k. Akademie der bildenden Künste unterm 9. November 1813 ausstellte, heißt es, „daß er seit drei Jahren mit einem guten Talente und besonderem Fleiß diese Schule frequentirte". Zu gleicher Zeit hörte er auch die Lehrfächer und allgemeine Rechenkunst an gedachtem Institute. Bei einem Baumeister in Klosterneuburg eintretend, dann [illegible]

[illegible]handwerk durch drei Jahre und [illegible] da[illegible] bis [illegible]nach kurze Zeit als Gehilfe [illegible] Arbeit. Seine amtliche Laufbahn begann er als wirklicher Diurnist des Bauingenieurcorps der k. k. niederösterreichischen Provinzial-Staatsbuchhaltung. 1817 als provisorischer Diurnist bei dem k. k. Hofbauamte in Wien angestellt, wurde er 1819 zum Ingrossisten befördert, jedoch bei dem Landesdepartement der [illegible]chen Staatsbuchhaltung erwendet, wo er auch als Localcommissionsmitglied bei den [illegible]chen Baugegenständen in Verwendung kam. 1824 zum Rechnungsrevisor im Landesdepartement der Staatsbuchhaltung zu Linz ernannt, rückte er [illegible] 1826 bis 1831 in die höheren Gehaltsstufen vor und ward 1840 auf [illegible] Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum k. Hofbauamthe in Wien versetzt. 1847 trat er bei dieser Behörde eine Oberrechnungsstelle und übernahm gleichzeitig die Zuweisung zur Dienstleistung im Hofstaatsdepartement. Nach Auflösung des Hofbauamthes wurde er als Oberingenieur mit [illegible]cter k. k. Generaldirection in [illegible]nommen und als Inspector Stellvertreter zum Vorstande des Hofstaatsdepartements bestellt. Als aber die Umwandlung der Generaldirection in [illegible] Section des k. k. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten erfolgte, kam er in gleicher Eigenschaft zu dieser Centralstelle. In dieser amtlichen Stellung starb er, [illegible] Jahre alt, vom Schlage im Kaffeehause „Casa piccola" getroffen. Er hinterließ eine Witwe Josepha née [illegible]ttinger, seine zweite Frau und [illegible] auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe [illegible]rden [siehe S. 18 die Quellen]. Dem [illegible]stehenden Lebenslaufe des Beamten [illegible] wir noch Einiges über den Naturforscher nach, da wir ihm eigentlich als solchem eine Stelle in unserem Werke einräumen. Ullrich war einer der fleißigsten und glücklichsten unter den Insectensammlern in Oesterreich; es verdankt ihm sowohl die Entomologie überhaupt Bereicherungen, als auch insbesondere die Fauna austriaca die Entdeckung vieler neuen Species; vorzugsweise aber waren es die Coleopteren, denen er seine Thätigkeit zuwendete, und er stand in Tauschverkehr mit den Capacitäten der Entomologie in Europa. Schon in der ersten Auflage von Dejean's „Catalogue de la collection de Coléoptères" (Paris 1821) wird er unter den Autoren angeführt. In Germar's „Fauna insectorum Europae" (begonnen 1812 von Ahrens) finden sich einige von Ullrich gefangene und beschriebene Arten [fasc. XI, Nr. 19; fasc. XII, Nr. 21 und 23, fasc. XV, Nr. 3]. Seine Verdienste um die Entomologie wurden 1843 durch die Ernennung zum ordentlichen Mitgliede des entomologischen Vereines in Stettin anerkannt. Ullrich lebte die Zeit mit, in welcher zu Wien um den holländischen Schwindel in Tulpen ähnlicher in Coleopteren in Blüte stand. Seine äußerst reichhaltige Sammlung von Coleopteren wurde kurze Zeit vor seinem Tode dem kaiserlichen zoologischen Museum in Wien einverleibt. Hatte Dr. Redtenbacher schon in der ersten Auflage seines Werkes: „Fauna austriaca. Die Käfer" (Wien 1849) der Unterstützung, welche er durch Ullrich genossen, dankend gedacht, so bezeichnet er in der Vorrede der zweiten Auflage (Wien 1858, S. VI) die für das kaiserliche Museum erworbene Collection unseres Entomologen als „eine Sammlung, die allein es mir möglich machte, meiner Arbeit die jetzige Ausdehnung und Vervollkommnung zu geben". Und in der That, wenn man

Redtenbacher's Werk nur durchblättert, so wird man die Richtigkeit dieser Angabe bestätigt finden. Ulrich's Name ist durch Benennung von Species unter seinen Fachgenossen verewigt, so bezüglich der Coleopteren durch: Carabus Ulrichii Germ., Platynus Ulrichii Redt.; bezüglich der Hemipteren durch Triphleps Ulrichii Mls. Rey., Trapezonotus Ulrichii Fieber, Ophtalmicus Ulrichii Fieber. Als Schriftsteller ist unter Fachgelehrten nur einmal aufgetreten, und zwar im ersten Jahrgang [1851, S. 47] der Sitzungsberichte und Abhandlungen des Wiener zoologisch-botanischen Vereines mit dem Aufsatze: „Neue Käfer der Wiener Fauna".

Ulrich (Johann), Lexikon der entweder ehemals Bürger, oder sonst merkwürdigen Stadtamt 1846. G. Schweickhart 8°) S. 72.

Ulrich's Standdenkmal. Unser Entomolog rührt, wie bereits erwähnt, auf dem Wagramfelder Friedhofe (Grab Nr. 2089). Auf dem Grabsteine Ulrich's wurde von dem entomologischen Freunde ersichtlich machen. Jeder sieht die Aufgabe mit seinen Händen zu. Von rothem Syenitstein hergestellt, trägt das Denkmal nicht einen architektonischen Aufbau, sondern einen Medaillon-Porträt des Verstorbenen in Reliefform nach einem Käfer (Lucanus cervus), einen Schmetterling und eine Fliege. Die Inschrift lautet: „Hier ruhet Herr Joseph Ulrich, K. k. Oberingenieur im Ministerium des Handels und der Gewerbe [und der öffentlichen Bauten. Vorsteher des Hofstaats-Baudirectorates rc.], geboren den 24. März 1790 | gestorben den 15. November 1858".

Unter den Schriftstellern und Mathematiker Florian Ulrich und dem Entomologen Joseph Anton Ulrich sind noch erwähnenswerth: 4 **Adolph** Ulrich diente bereits 1863 als Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Erzherzog von Baden Nr. 30. In demselben machte er als solcher 1866 den Feldzug in Italien mit und erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde die allerhöchste Belobung. Gegenwärtig k. k. Rath des Landwehr-Hauptmann im Infanterie-Regimente Nr. 81 [Anton Ulrich (geb. 1873 [illegible] Chirurg in Pisarn am 15. März 1878 [illegible] für dem Bataillone [illegible] [illegible] [illegible]

1849 und die Kriege in Stein […] beschäftigt […] einer Composition […] Figuren […] und 300 Porträts […] österreichischen Gewerbeausstellung […] für […] mehrfache […] vergoldete […] in Hinblick auf […] […] Kunstwerke berechnet wurden […] Jahre in der österreichischen Kunst-Ausstellung im (neuen) k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie […] 1871 war sie mit […] […] […]

[illegible] Jahr und 26 Jahre [illegible] Jahre [illegible] Jahre [illegible]

in den verschiedenen Verlägern als in der Musik, und zwar in letzterer mit solchem Erfolge, daß er im Alter von zehn Jahren schon ein ganz tüchtiger Organist war. Gleich seinem Vater widmete er sich dem Lehrstande, betrieb aber mit ungeschwächtem Eifer seine musikalische Ausbildung und studirte ernstlich den Generalbaß. 1860 nahm er seinen ständigen Aufenthalt in Wien, wo er als Lehrer und Pianist noch gegenwärtig wirkt. Auch hat er bisher mehrere Compositionen, den größten Theil derselben in Ziehrer's „Deutscher Musik-Zeitung" veröffentlicht, und zwar im ersten Jahrgange (1874) derselben: die Polka „Wespaketa" [Nr. 4]; — „Impromptu in G-moll" [Nr. 18]; — „Gruß an Amsterer Walzer" [Nr. 28]. — „Nocturne in D-dur" [Nr. 36] — „An die Entfernte. Nocturne" [Nr. 50], — im zweiten Jahrgange (1875): „Die Möllen. Polka française" [Nr. 6], — „Schneeglöckchen. Polka mazur." [Nr. 15]; — „Wiener Lieder. Walzer" [Nr. 43]; im dritten Jahrgange (1876): „Die Stefanie. Polka française" [Nr. 9]. — „Im Tanzsaal im Spitz. Ländler" [Nr. 19] und „Schulmeister-Marsch" [Nr. 30]. Außer diesen Tonstücken sind von ihm selbständig erschienen: „Kränze aus der hohen Tatra. Walzer" Op. 2 (Wien 1867, Haslinger), — „Ischler Gruß! Polka" Op. 3 (ebd.) und „Gruß an Isch. Salonpolka" Op. 4 (Wien 1869, Wessely). Wohl mag die Ziehrer'sche „Deutsche Musik-Zeitung" noch später manche Compositionen Umbauer's, den sie unter ihren Stab genommen veröffentlicht haben.

[1] Ziehrer's Deutsche Musik-Zeitung. Organ für Theater und Musik (Wien, gr. 4°) III. Jahrgang (1876), Nr. 30.

Porträt von Zwecker fec., xylogr.

Umek, Anton (slovenischer Dichter, Geburtsjahr unbekannt, gest. in der Nähe von Völkermarkt in Kärnthen am 15. Juli 1871). Ueber seinen Lebens- und Bildungsgang fehlen uns alle Nachrichten, wir wissen nur, daß er zuletzt Lehrer der slovenischen Sprache am Gymnasium zu Klagenfurt gewesen und als solcher in verhältnißmäßig jungen Jahren gestorben ist. Er wird zu den besten slovenischen Poeten der Neuzeit gerechnet. Er schrieb unter dem Pseudonym Oblaki und gab unter diesem Namen 1861 ein Bändchen slovenischer Gedichte heraus, welche von der Kritik — mit einigen Einschränkungen — freundliche Aufnahme fanden. Als seine beste Arbeit bezeichnet man die unter dem Titel „Anima Lamman" erschienene Sammlung von Gedichten, worin er die Reisen und Erlebnisse des berühmten krainischen Missionärs Ignaz Knoblecher [Bd. XII. S. 154] poetisch schildert. In letzter Zeit war Umek auch Redacteur des slovenischen belletristischen Blattes „Besednik".

Slovenske Národne Illustrirte Monatshefte für Literatur, Kunst und Wissenschaft [...] der südslavischen Völker. Herausgegeben und redigirt von Josef Lukezic (Wien, Selbstverlag, 4°) I. Jahrg. (1865) S. 271 „Lebensskizze aus Krain".

Umlauf, J. (Maler, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, jetzt in Wien 1850, nach Anderen 1851). Ein junger vielversprechender Künstler, dessen Werken wir erst nach seinem Tode in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereines begegnen. So wurde in jener vom April 1871 sein Bild. „Ein junges Landelement" vom Kunstvereine um 200 fl. erworben und in der Verlosung desselben Jahres von dem Freiherrn von Welden gewonnen. Sein im September 1852 ausgestellter „Lovisenkopf" war

Eigenthume des Herrn F. Mayringer im Mai 1854 haben wir sein „Lautenmädchen" zum 200 fl. verkäuflich. In der anläßlich der Naturforscherversammlung September und October 1856 stattgehabten Ausstellung war er durch zwei Bilder: „Betendes Mädchen" und „Singendes Bauernmädchen". beide Privateigenthum, vertreten, und in der Versteigerung von Originalgemälden alter und moderner Meister, welche in den letzten Apriltagen 1859 der Kunsthändler Alex Posonyi in Wien veranstaltete, befand sich auch Umlaufs „Betendes Kind" mit landschaftlichem Hintergrunde, ein ganz vorzüglich ausgeführtes Bild. Auf das Vorstehende beschränkt sich unser ganzes Wissen über den Künstler, von dem alle Kunstlexika schweigen, dessen tüchtige, in den schönsten Hoffnungen bereits gereifte Arbeiten aber Verfasser dieser Zeilen wohl gelesen. Die von Ludwig August Frankl herausgegebenen „Sonntagsblätter" brachten in ihrem dritten Jahrgange (1844), S. 138 von einem Umlauf und einem der talentvollsten Schüler der Akademie, der eben damals ein Aquarellbild: „Die Hütte auf dem Gebirge" im französischen Geschmacke gemalt, vollendet hatte, welches für die Zukunft des jungen Mannes Günstiges hoffen ließ. Wir haben nicht vernommen, wenn wir in diesen Umlauf unseren Künstler J. Umlauf haben.

Umlauf, Ignaz (Componist, der ältere Bruder des Vorigen, geb. zu Wien 1732, nach Mosel 1756, nach Anderen 1746, † Mödling nächst Wien am 8. Juni 1796). Er widmete sich der Musik und wurde 1772 Kapellmeister am Kärntnerthor-Theater, dann Musikdirector der kaiserlichen Hofmusikkapelle und blieb in dieser Stellung bis [illegible] im Alter von erst 44 Jahren erfolgte Tode. Auch wurde ihm die Ehre [illegible] mehrere Erzherzoge in der Musik [illegible] richten. Als Componist war er [illegible] thätig, und die von Kaiser Joseph II. gegründete deutsche Oper regte ihn [illegible] zum Schaffen an. In der Folge [illegible] er auf derselben mehrere seiner Werke [illegible] Aufführung, so „Die Bergknappen" [illegible] mit außerordentlichem Erfolge [illegible] wurden, dann „Die pantoffelmacherin [illegible] der schönen Imagination", im Charakter [illegible] Volksstücke (in welchen die Schauspielerin [illegible] der damals berühmten Madame [illegible] dargestellt), „Der Aufseher" „Die [illegible] Bauer", „Der Sieg der Liebe" (nach [illegible] Theil von Gretry's „Zemire und [illegible] „Der Irrwisch" (gedruckt bei [illegible] Hamburg), in diesem Stücke [illegible] sonders Madame Lange, und die [illegible] partie des Fischers Berthold mit [illegible] Groote und den Mohnange. „Ja [illegible] sprach im Traume" war für den [illegible] den Hofsänger Fischer Vater [illegible] seiner hervorragendsten Bühnenrollen [illegible] Bühnen Charakter, welchen [illegible] anderen Singspielen und Opern [illegible] laufs sind noch zu nennen: „[illegible] Kobolde", „Der Zauberer", „Das [illegible] Kästchen" und „Das Basiliskenei" [illegible] in Wien aufgeführt und mit [illegible] gegeben. Außerdem componirte [illegible] Cantate und Kirchenmusikstücke. [illegible] seinen „Arien beim Clavier" erschien [illegible] mehrere im Stich, und seine ebenfalls [illegible] Romanze „In Stellefretan mit [illegible] kam in Offenbach 1800 in [illegible] heraus. Aus der Oper „[illegible] schöne Schwestern" in Quartett [illegible]

…rt, wurde gestochen. Viele Clavierconcerte hinterließ Umlauf in Handschrift. Er erfreute sich zu seiner Zeit großer Beliebtheit, seine Opern und Singspiele wurden gern gehört, sie zeichneten sich auch durch leichten gefälligen Styl, schöne, öfter reizende Melodien und gute Instrumentation aus. Als er in der Vollkraft des Mannesalters aus dem Leben schied, hinterließ er vier unmündige Kinder: drei Töchter, welche sich der Bühne widmeten, ohne jedoch über das Niveau des Gewöhnlichen sich zu erheben, und einen Sohn Michael, der ein tüchtiger Musiker wurde, aber den Vater nicht erreichte.

Dlabacz (Gottfr. Ludwig). Historisch-topographisches Lexikon von Böhmen für Freunde vaterländischer Geschichte, Statistik und Topographie. (Prag, 1815, Gottlieb Haase, 8°.) Bd. II, Sp. 669. — Derselbe. Neues historisch-topographisches Lexikon von Böhmen für Freunde vaterländischer Geschichte, Statistik und Topographie. (Prag, 1837, Gottlieb Haase, 8°.) Bd. IV, Sp. 413. — Koch. (Heinrich Christoph.) Musikalisches Lexikon. (Frankfurt a. M., 1802, A. Hermann der ältere, 8°.) Sp. 1461. — Pohl. (Carl Ferdinand.) Die kaiserliche Hofmusikkapelle in Wien von 1543 bis 1867. Nach urkundlichen Forschungen. (Wien, 1867, Carl Gerold's Sohn, 8°.) S. 88. — Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik. (Wien, 1838, Anton Strauß, 4°.) Jahrg. 1838, S. 92; Jahrg. 1839, S. 116. — Reichardt. (Johann Friedrich.) Vertraute Briefe, geschrieben auf einer Reise nach Wien, in den Jahren 1808 und 1809. (Amsterdam, 1810, 8°.) Bd. II, S. 6.

Umlauf, Joseph (k. k. Artillerie-Hauptmann, geb. zu Eisenbrod im Prager Kreise Böhmens am 19. Mai 1800, gest. 4. October 1868). Der Sohn eines Militärarztes. Nachdem er das Gymnasium zu Gitschin besucht hatte, trat er in Klein-Skal zwei Jahre lang in landwirthschaftliche Praxis, worauf er im Marz, 19 Jahre alt, als Cadet in das Corps der Badnieser Scharfschützen eintrat. Sodann kam er als Feuerwerker nach Wien, von da nach Italien, wo er, zum Oberfeuerwerker befördert, als Adjutant an die Seite des Majors commandirt wurde und nach neunjähriger Dienstzeit zum Lieutenant im 1. Artillerie-Regimente avancirte. Herauf kam er als Oberlieutenant nach Prag. Als daselbst 1848 die Unruhen ausbrachen mußte er mit seiner Batterie in die St. Wenzels-Vorstadt ausrücken, wo ihm ein Infanterie-Officier zu schießen anbefahl. Aber da dieser nicht sein Commandant war, weigerte sich Umlauf, den Befehl zu vollziehen, und schoß erst, als es ihm sein eigener Obercommandant gebot. Bald darnach begann er zu kränkeln, suchte um Urlaub nach, den er in seiner Heimat verlebte, und dann bat er um seine Versetzung in den Ruhestand, die ihm auch mit Verleihung des Hauptmanns-Charakters gewährt wurde. Von seinem letzten Aufenthaltsorte Eisenbrod übersiedelte er 1851 nach Bala, wo er verschiedene historische Mater-ien zu sammeln begann und Einiges davon im „Časopis Musea kralovství českého", d. i. Böhmische Museal-Zeitschrift, so z. B.: „Prawa a zwyczeie dawnych wojenskéma" p. Petra Voka z Rozmberka", d. i. Recht und Gewohnheit für das Kriegsvolk von Peter Vok von Rosenberg [1847], ferner in der „Památki archeologické", d. i. Archäologische Denkwürdigkeiten, und im „Bohemian", d. i. Der Böhme, veröffentlichte. Im Jahre 1860 begann er das berühmte Werk des Erzherzogs Karl „Grundsätze der Strategie" aus Deutsche zu übersetzen und gab es unter dem Titel „Zasady strategie" (Jungbunzlau 1862, Joseph Zwettl) heraus. In Handschrift hinterließ er eine Geschichte von Bala und eine solche von Böhmisch, ferner eine Abhandlung über altdeutsche Büchsenmacherei und einen Unterricht über das Geschützwesen, welche Manuscripte durch Betreibung des Prager Obermuseal-professors Karl Treftrunk vom böhmischen Museum erworben wurden.

Slovník naučný. Redaktoři Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. Neu-

Umlauf, Karl Ritter von (Zither-virtuose, geb. in Baden um das Jahr 1840). Nach dem Wunsche seines Vaters widmete er sich der Oekonomie, betrieb aber dabei seine freie Zeit zur Erlernung mehrerer musikalischer Instrumente, unter denen er Violine und Zither mit Vorliebe übte. Als dann sein Vater starb, gab er das Studium der Oekonomie, dem er ja doch nicht gewachsen schien, ganz auf, entschlossen, einzig und allein der Musik zu leben. Während er theoretische Musikstudien betrieb, übte er sich in Privatzirkeln auf der Zither weiter, die er so vervollkommnete, dass dieses Instrument auch von dem grösser Kunstfertigkeit handhabte. In jener Zeit wurde er mit dem Wiener Zitherfabrikanten Anton Mendl bekannt, und dies war wohl zunächst Ursache, dass er alle künstlerischen Pläne, mit denen er sich trug, aufgab und sein ganzes Streben und Können auf die Zither vereinte, die seitdem sein auserwähltes Instrument wurde. Durch den Verkehr mit Mendl wurden vielfache Verbesserungen an der Zither angeregt und allmälig auch verwirklicht, so dass dieselbe endlich die Vollkommenheit erlangte, welche sie heutzutage besitzt und concertmässig machte. Nebenbei betrieb er die Theorie des Zitherspiels, studirte alle Lehrmethoden und bildete so endlich jene eigene Methode, die der Umgestaltung seines Instrumentes entsprach, ertheilte auch Unterricht und zwar mit so grossem Erfolge, dass sich die Zahl seiner Schüler täglich mehrte. Zwar gab es wohl von jeher hier ältere Zitherschulen, die aber an keiner praktischen Anordnung des Gegenstandes und so [illegible] [illegible] [illegible]

abends halb Acht, gab er in dem
er Musikvereinssaale ein zweites
ncert. Der Erfolg war noch
er, indem man zuletzt doch erklärte:
man das Instrument so meisterlich
wie Umlauf, habe es auch die
rung im Concertsaale zu er-
n. Und die Zither war concert-
wo den, denn Umlauf gab seit
seit (1858) weit über ein halbes
t Zitherconcerte sowohl im alten
neuen Musikvereinssaale. Doch
t den Erfolgen innerhalb des
Vaterlandes begnügte er sich, er
ihn in den Sommermonaten
elt: Kunstreisen und concertirte
mit Ruhm. Vor Kaisern und
g und anderen Fürsten zu spielen
m die Ehre zutheil, so vor dem
Ferdinand in Prag, vor der
n Karoline Auguste wiederholt
Ischarg, vor den Königen Lud-
und Maximilian II. in Bayern,
na Otto von Griechenland, vor
Erzherzogen Franz Karl, Lud-
f w. Auf einer Kunstreise im
1860 concertirte er mit glänzendem
in Baden-Baden, Ems, Wies-
Homburg, Nassau und anderen
Als 1870 der Prinz und die
ss von Wales Wien besuchten
rden zu Ehren ein Hofconcert
d, wurde auch Umlauf zu dem-
geladen um vor den hohen Herr-
sich auf dem Instrumente hören
. Indessen brach sich auch seine
Bahn, welche die Wiener Zi-
rtenvirtuosität allmälig Bahn und
auch in Deutschland, wo noch
nach dem Münchener System —
n Violinschlüssel und den beiden
en am Griffbrett — gespielt wird,
mehr und mehr Verbreitung. Was
Umlaufs Compositionen betrifft

wende er alle in seinem anfänglich bei
Franz Gregal dann im Selbstverlag er-
schienenen „Salon-Album für Zither-
spieler" veröffentlicht so übersteigt die
Zahl derselben bereits mehrere Hunderte
und umfaßt alle Genres der Musik, vom
einfachen Ländler beginnend zur Bravour-
polka, zum Lied ohne Worte und zur
Transscription von Gesangsnummern
aus den beliebtesten Opern fortschreitend,
wie „Anna Bolena", „Lucretia Borgia",
„Belisar", „Ernani", „La Traviata",
„Die Nachtwandlerin", „Don Juan",
„Liebestrank", „Dinorah", „Lucia",
„Die Puritaner", „Beatrice di Tenda",
„La Straniera", „Norma", „Die weiße
Frau". Umlauf hat die Zither in den
Concertsaal eingeführt; die Musik-Lexika
verweigern trotzdem dem Virtuosen wie
dem fruchtbaren Componisten standhaft
eine Stelle in ihren Blättern, und
H. Riemanns „Musik-Lexikon" (1882)
[in der Serie der Meyerschen Fach-
Lexika] hat nicht einmal in dem freilich
sehr mageren und völlig mangelhaften
Artikel: „Zither" Platz für den Namen
unseres Virtuosen, der doch gewiß eher in
dieses Handbuch gehört, als so manches
obscure Clavierpauker, dem man in dem-
selben begegnet.

Porträt Unterschrift Facsimile der Namens-
unterschrift „Carl Umlauf" Joseph Lauer (Mo-
nogr.) Trakl von Karlsstein und Rösy
(Wien, Gerl.) [Wurzbach]

Umlauf, Michael (Componist, geb. zu Wien 9 August 1781, gest. zu Baden nächst Wien am 20. Juni 1842). Er war ein Sohn des Musikdirectors Ignaz Umlauf [S. 22] der ihm auch den ersten musikalischen Unterricht ertheilte. Dem Berufe seines Vaters sich widmend, erhielt er bald eine Anstellung als Violinspieler im Hoforchester, dann wurde er dem berühmten Componisten

Bergt im Gastmeisterstande zur Seite gestellt und zuletzt zum wirklichen Gastmeister an der Hofoper ernannt. Als man in der Folge die Hofoper einem Administrator in Pacht gab, trat er von seinem Posten zurück und lebte fortan in gänzlicher Zurückgezogenheit. Später, in Erinnerung an seine frühere tüchtige Orchesterleitung, berief ihn die Hoftheater-Direction wieder zur Leitung ihrer Opernvorstellungen, allein die Musikverhältnisse hatten in der Zwischenzeit einen großen Umschwung genommen, auch hatte der Greis so energische Maßregeln am Laufe langer Jahre sich selbst bedeutend abgeschwächt, und so trat er, als die gehofften günstigen Resultate seiner Übersiedlung unerfüllt blieben, für beständig von seinem Amte zurück und lebte in dieser Unthätigkeit bis zu seinem im Alter von 61 Jahren erfolgten Tode. Als Tonsetzer hat er nur wenig componirt, nämlich einige Kirchenmusikstücke für die Hofcapelle, sechs Ballets, die Singspiele „Der Grenadier“ und „Das Wirthshaus in Braunau“, im Stich erschienen bei Haslinger in Wien, ferner eine „grosse Sonate für Clavier und Violine“, Op. 4, und eine „bravourirte grosse Claviersonate“, welche zwei letztgenannten auch im Stich erschienen sind, und einige Clavierstücke. In seiner Blütezeit galt Michael Umlauf als der vorzüglichste Dirigent Wiens und hatte als solcher, sowie als einer der ausgezeichnetsten Partiturenleser einen [illegible] Ruf.

Allgemeine Wiener Musik-Zeitung. Herausgegeben von Dr. Raimund Schmidt. (4° 1841 S. 400, in den „Geschichtlichen Notizen“. Derselbe 1842 S. 312 [illegible]. — Sonntag (J. B. Dr.) Zeitschrift für Theater, Musik, Poesie, Malerei und Plastik in Wien. (8° Nr. III, Juni 1846) S. 139 [illegible] „Telegraphen“. — Neues Archiv [illegible] Frankfurt a. M. (Wiener 4° Nr. II [illegible] XX. Jg., 1842) S. 1050 [illegible] Neue Zeitung für Musik [illegible] Leipzig. 4° [illegible] IV. Jahrg. 1838. Nr. 49 S. 196.

Umlauff von Frankwell, Joh. Nep., Ritter, k. k. Oberlandesgerichts-Präsident, geb. zu Schönberg in Mähren 23. December 1790, † zu Wien 8. März 1861. Die Familie stammt aus Nassau in Preußisch-Schlesien. Als diese Stadt nach dem Breslauer Frieden (1742) an Preußen fiel, blieben einige Umlauff, um in Oesterreich zu bleiben, dasselbe und gründete seine Schönberg in Mähren als Gewerbetreibender an. Dessen Enkel Johann wurde Musiktheater- und Regens chori an letztgenanntem Orte und verehelichte sich daselbst mit der Tochter des Bürgermeisters Kratsch, welche ihm in 24jähriger Ehe zwölf Kinder, darunter als drittes unseren Johann Nep. gebar. Bis zum dreizehnten Jahre in Elternhause erzogen kam derselbe 1804 nach Olmütz, wo er seine Studien fortsetzte und 1813 die juridische Facultät bezog. Unter den Lehrern war es namentlich der Professor der Philosophie Joseph Leonhard Knoll (Bd. XII S. 139), welcher den strebsamen und talentvollen Jüngling in freundlicher Weise beeinflußte. Während aber Umlauff der Jurisprudenz mit allem Eifer oblag, verschloß er sich dem nicht ganz fremden Disciplinen nicht, trieb er, da sein älterer Bruder Peter der Theologie war, mit demselben die Wissenschaft und arbeitete für seine Freunde Probepredigten aus, welche von Seite der Prüfungscommission lobende Anerkennung fanden. Ja durch seinen Verkehr mit einem Verwandten, der im Oberlieutenantsrange in der k. k. Armee diente, verleitet, er sich sogar in Raufhändel, welche [illegible]

den und lebig betriebenen Studien
fand er auch die stete Lectüre der
te Goethe's, der vor allen anderen
ihren Poeten sein Lieblings war. Und
ch trieb er nicht minder eifrig Musik,
sich im Gesange, wozu ihn eine
ne klangvolle Stimme vor Allem an
te, dann auf der Guitarre, der Ge ge,
ute und selbst auf der Baßgeige.
ene juridischen Berufsstudien fort-
ten, ging er im Herbste 1816 nach
n. Bald nach seiner Ankunft daselbst
schloß er sich mit Franz Schubert,
m bei dem berühmten Schulcatechet
Johann Vogel Unterricht im Gesange
d betrieb, sich viel mit dem Stu-
m der italienischen Sprache, sich an
Werken Tasso's und Ariosto's
nd und begeisternd Seinen Lebens-
halt aber verdiente er durch Unterricht-
en. Nachdem er seine Studien be-
det hatte, trat er am 31. August 1818
s Auscultator bei dem Civil-Just z-
te des Wiener Magistrats ein machte
ch und seines Dienstes die erforderlichen
Staatsprüfungen, wurde im Sep-
er 1819 Auscultant bei der ge
ten Justizstelle und 1821 Raths-
Adjunct bei dem Criminalgerichte zu
Czernowitz in der Bukowina. Die Ueber-
ng von Wien an den entferntesten
kt in Osten des Kaiserstaates traf
jungen Rechtsmann, der sich in de
ten Verhältnisse der Kaiserstadt ein-
t hatte, ziemlich empfindlich. Und
ld trat die Versuchung nahe an ihn,
er, der eine sehr schöne Stimme und
wahre Bühnengestalt besaß, den Ruf
Kärntnerthortheater als Bariton si
dem jährlichen Gehalte von tausend
ren nebst Urlaub erhielt. Aber der
ch seiner Eltern, auf der betretenen
zu verbleiben, überwog und die
chung ging an ihm vorüber. Die
Verhältnisse in der Bukowina waren
nichts weniger als verlockend und wurden
es für ihn noch minder, als er gewahrte,
daß ihm als Verhandlungsrichter die
Sprache des Volkes, mit dem er verhan-
delte, unentbehrlich sei. Er ging also über
Hals und Kopf an die Erlernung der
Landessprache und stand unter den Ge-
richtsbeamten der Bukowina bald in
vorderster Reihe. Als im Jahre 1826 die
Organisirung der neuen Gerichte daselbst
zur Durchführung kam, wurde Um-
lauff am 25. August zum Secretär bei
dem Czernowitzer Criminalgerichte er-
nannt. Inzwischen hatte er eine Reise
nach Siebenbürgen unternommen und
dieselbe bis Kronstadt ausgedehnt.
Am 2. September 1827 stieg der drei-
jährige Beamte zum Stadt- und Land-
rathe in Czernowitz auf. Seine Tüch-
tigkeit und Verwendbarkeit im Dienste ver-
anlaßten im August 1829 seine Ernennung
zum Landrathe beim Stanislauer Land-
rechte und als diese Stelle einging, im
November desselben Jahres seine Be-
rufung an das Landrecht in Tarnow. Die
Verhältnisse daselbst waren eigenartig,
während man die Verhandlungen mit den
Parteien polnisch aufnahm, fand die
Verfassung der Referate und der Vortrag
in den Sitzungen in lateinischer, da-
gegen jene der Berichte an das Appella-
tionsgericht, besonders im schriftlichen Re-
ferate in deutscher Sprache statt. Um-
lauff's amtliche Wirksamkeit in Tarnow
war eine solche, daß er schon im Februar
1836 mit der provisorischen Leitung des
Criminalgerichts in Rzeszow betraut und
noch im Juli desselben Jahres zum wirk-
lichen Vorsteher dieses Gerichts ernannt
wurde. Aber nur kurz, wenngleich ein-
greifend und erfolgreich war sein Wirken
in Rzeszow, da er sich schon am 31. Oc-
tober 1837 zum Präsidenten des Bezi-

Wesel in Garnisonsdienste zur Seite gestellt und zuletzt zum wirklichen Kapellmeister an der Hofoper ernannt. Als man in der Folge die Hofoper einem Administrator in Pacht gab, trat er von seinem Posten zurück und lebte fortan in gänzlicher Zurückgezogenheit. Später, in Erinnerung an seine frühere tüchtige Ordenerleichterung, berief ihn die Hoftheater-Direction wieder zur Leitung ihrer Opernvorstellungen, allein die Musikverhältnisse hatten in der Zwischenzeit einen großen Umwandlung genommen, auch hatte der früher so energische Musiker im Laufe langer Muße sich selbst bedeutend abgeschwächt, und so trat er, als die gehofften günstigen Resultate seiner Oberleitung unerfüllt blieben, für beständig von seinem Amte zurück und lebte in dieser Unthätigkeit bis zu seinem im Alter von 61 Jahren erfolgten Tode. Als Tonsetzer hat er nur wenig componirt, nämlich einige Kirchenmusikstücke für die Hofcapelle, sechs Ballets, die Singspiele: „Der Verwandte“ und „Das Wirthshaus in Prenda“ im Stich erschienen bei Haslinger in Wien, ferner eine „Grosse Sonate für Forte und Piano“, Op. 4, und eine „Variirte grosse Claviersonate“, welche zuletzt genannten auch im Stich erschienen sind, und einige Clavierstücke. In seiner Thätigkeit galt Michael Umlauf als der vorzüglichste Dirigent Wiens und hatte als solcher, sowie als einer der ausgezeichnetsten Partiturenleser europäischen Ruf.

Allgemeine Wiener Musik-Zeitung. Herausgegeben von Dr. August Schmidt (4°.) 1841 S. 400 in den „Geschichtlichen Notizen“. Dieselbe 1842 S. 312, ferner — Wagner (A. E. Dr.) „Jenaische [illegible] Tonkünstler-Lexikon“ (Weimar 8°.) III. Jahrg. (1844) S. 140, und der „Recensent“. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 8°.) XX. Jahrg. (1842) S. 1089. — Neue Wiener Musik-Zeitung, redigirt von Franz Gläser (4°.) IV. Jahrg. (1841) Nr. 44 S. 176.

Umlauff von Frankwell, Joh. Nep. Ritter (k. k. Oberlandesgerichts-Präsident, geb. zu Schönberg in Mähren 23. December 1790, gest. zu Wien 8. März 1861). Die Familie stammt aus Hessen in Preußisch-Schlesien. Als diese Stadt nach dem Breslauer Frieden (1742) an Preußen fiel, wanderte ein Umlauff, um bei Oesterreich zu bleiben, dasselbe und siedelte sich in Schönberg in Mähren an. Dessen Enkel Johann, wurde Musiklehrer und Kapellmeister in letztgenanntem Orte und vermählte sich daselbst mit der Tochter des Bürgermeisters Kerlsch, welche ihm in fast vierzigjähriger Ehe zwölf Kinder, darunter als drittes unseren Johann Nep. gebar. Bis zum dreizehnten Jahre in Elternhause erzogen, kam derselbe 1803 nach Olmütz, wo er seine Studien fortsetzte und 1813 die juridische Facultät bezog. Unter den Lehrern war es vornehmlich der Professor der Physik Joseph Leonhard Arnost (Band XII, S. 139), welcher den Lernbegierigen in fördernder Weise beeinflußte. Während aber Umlauff der Jurisprudenz mit allem Eifer oblag, verschloß er sich doch nicht ganz fremden Disciplinen. So trieb er, da sein älterer Bruder Priester der Theologie war, mit demselben die Wissenschaft und arbeitete für jene Freunde Predigten aus, welche von Seite der Prüfungscommission lobende Anerkennung fanden. Da durch seinen Verkehr mit einem Verwandten, der als Oberfeuerwerker in der k. k. Armee diente, verleitet er sich sogar in Bombard Bälle zum Glühen. Mit dem

[illegible] der Kathedrale zu Gurahumora [illegible] Griechenorientalen [illegible] Galizien [illegible] in der Bukowina. Aus dem [illegible] Nachlasse des jubilierten k. k. Oberstaatsrates Präsidenten Joh. Karl Ritter Umlauff von Frankwell" [illegible] in 1861, Mann. gr. 8°, VI und [illegible] 5). Solches Wirken lenkte natürlicher Weise die verdoppelte Aufmerksamkeit der letzteren Staatsmänner auf den [illegible] Juristen, und als mit Gesetz vom 4. Juli 1850 als Berufungsinstanz in allen Strafsachen die Oberste Justizcommission für den gesammten Umfang des Kronlandes Siebenbürgen (mit Ausschluß des Sachsenlandes) und mit dem Sitze in Hermannstadt zu bestellen war, wurde dem Präsidenten Umlauff der Vorsitz dieser Commission übertragen. Auch hier leistete er Ausgezeichnetes, und so erhielt er [illegible] im October dieses Jahres die Leitung der judiciellen Abtheilung der Landesregierungscommission, im März 1851 [illegible] oberste Leitung der für das Kronland Herzogthum Salzburg bestehenden Landesregierungs-Einführungscommission und [illegible] den Auftrag, die von Seiner Majestät genehmigte Organisation durchzuführen. Da ereignete sich etwas völlig Unerwartetes, wenngleich im Bereiche menschlicher Erwartungen Mögliches, daß auch der treueste Diener des Staates in Ungnade fallen kann und gewöhnlich muß. Im Jahre 1851 fand ein Ministerwechsel statt, und mit diesem wurden Personen maßgebend, denen Umlauff seit 1848 ein Dorn im Auge war. Gegen diesen Denunciationen schmählichster Art über ihn ein, so daß der Justizminister in einem Präsidialschreiben vom 7. August 1851 ihn aufforderte, sich über das ihm zur Last gelegte regierungsfeindliche *Verhalten im Jahre 1848* „kurz, aber umständlich zu rechtfertigen". Erst Anfangs November fand Umlauff in der Fülle der Berufsgeschäfte Zeit, eine umfangreiche Rechtfertigungsschrift zu verfassen, aber noch bevor dieselbe beim Minister einlangte, entlud das drohende Gewitter mit seiner ganzen unbarmherzigen Schwere sich über ihn. Als nämlich der Kaiser im October 1851 auf seiner Rundreise durch Galizien und die Bukowina nach Czernowitz kam, vereinigte sich der damalige Gouverneur von Galizien Agenor Graf Gołuchowski, dessen für Oesterreich in der Folge so verhängnißvolle Thätigkeit noch ihrer actenmäßigen Darstellung harrt, in seiner perfiden Gegnerschaft gegen Umlauff, das seinen die Bukowina ihre administrative Selbstständigkeit erlangt hatte, mit mehreren anderen hochgestellten und einflußreichen Kameraden, um schnell den Sturz seines Gegners zu bewirken. Diese Männer aber, welche im Jahre 1848 sich gar nicht in der Bukowina befunden hatten, schilderten das Benehmen Umlauffs aus jener Zeit in einer so abenteuerlichen Weise, nannten diesen aus ganzer Seele dem Throne und dem Staate ergebenen Beamten offen und bestimmt den eifrigsten Regierungsfeind, einen revolutionären Anstifter der Studenten bei den gräßlichsten Excessen u. s. w., so daß sich der ebenfalls gegenwärtige Gouverneur von Siebenbürgen, als er diese Anschuldigungen von den Lippen so hoher Personen vernahm, sofort dahin äußerte: „Präsident Umlauff könne unter solchen Umständen keinen Augenblick mehr in Siebenbürgen bleiben". Und so erfloß denn unmittelbar darauf das kaiserliche Cabinetsschreiben ddo. Rabaug 26/31. October 1851, womit Umlauffs Enthebung von den ihm bisher im Kronlande

Siebenbürgen vorübergehend Kommissionen und diese allgemeine Verfügung an einen gewissen, nicht verständigen Denunzianten angeordnet wurde. Nur das Bewußtsein stets redlich erfüllter Pflicht, das reine Gewissen und die Hoffnung, die Zeit werde dieses Irrlicht zugunsten entwerten ließen ihn den niederschmetternden Schlag ertragen. Umlauff wurde dem Lemberger Appellationsgerichte als Referent zugetheilt. Indessen so ganz ruhig es doch nicht nach dem Plane seiner Gegner, im Gegentheil, „so glänzend wie Umlauff ist wohl noch Niemand gerächt" schreibt treffend sein Biograph denn in dem Absolutionsdekrete drückte vom Fürst Schwarzenberg, damals Gouverneur in Siebenbürgen, „die vollste Anerkennung für die Umsicht, Thatkraft und Ausdauer in seinen Diensten" aus, und der Justizminister pflichtet in dem Enthebungsschreiben in noch gesteigertem Grade in die Anerkennung der Wirksamkeit Umlauffs ein. Ja, es geschah noch mehr: dem so hohen Beamten entzogenen wurde noch die ehrenvolle, wenngleich als wichtige Aufgabe übertragen, eine neue Gerichtsorganisirung und Landeseintheilung Siebenbürgens auf Grundlage der mit kaiserlichem Cabinetsschreiben vom 31. December 1851 für die organische Gesetzgebung festgestellten Grundsätze auszuarbeiten. Aber auch seine Rechtfertigung basirend ist, wenn er am strengste Untersuchung hat, blieb nicht ohne Folgen. Der Kaiser ließ über Umlauffs Verhalten in der Bukowina thatsächlich eine strenge Untersuchung durch den Justizminister einleiten. Die Acten jener Zeit aber wiesen nach, wie er für die Regierung den Staat und das Land gewirkt. *Aus allen Ständen und Classen der Bevölkerung* wurden viele Personen, die zu jener Zeit in Siebenbürgen anwesend waren, [illegible] vernommen und so kam endlich das [illegible] Jahr zum Tage. [Herausstellung] dieses Verfahrens macht begreiflich, daß [illegible] traurigen [illegible] der Administration constitutioneller Staaten [illegible] nicht seltenen Vorgangs auf einen Antrag des Grafen Daarte [illegible] dessen Lebensgeschichte (Bd. XLVII. S. 2[illegible]) derselbe auszeichnende Dispensation ist.] Die allgemeine Anerkennung war es auf der Entrathung über den [illegible] Umlauff zugefügte Unbill, [illegible] Stimme des großen Volkes, [illegible] nämlichen Anerkennung seiner ungewöhnlichen Verdienste um die Gesammtheit und den Einzelnen. Das Ergebniß [illegible] Untersuchung wurde mit kaiserlicher [illegible] vom 11. November 1852 [illegible] ab. Kenntniß genommen und der Justizminister ermächtigt: „den Präsidenten Umlauff bei einer sich ergebenden [illegible] legenheit oder bei der künftigen [illegible] organisirung zu einem entsprechenden Dienstposten außerhalb der Bukowina und Siebenbürgens in Antrag zu bringen". Und so ward Umlauff [illegible] kaiserlicher Entschließung vom 6. Juni 1853 zum Präsidenten des erst zu errichtenden Oberlandesgerichtes in Preßburg — als erster definitiver Justizbeamter in Ungarn — ernannt, welche Ernennung ihm der Justizminister mit der Versicherung eröffnete: „daß er es sich zu besonderem Vergnügen rechne, Umlauff von dieser ehrenvollen, seine Verdienste huldreichst anerkennenden allerhöchsten Bestimmung in Kenntniß zu setzen". Und in dieser seine Ehre rehabilitirenden Stellung hatte des schwer geprüften treuen Staatsdieners neue und [illegible] Arbeit. Wie die Rechtsverhältnisse in Ungarn stehen, erwähnen wir zur Zeit

...-Szlatarer Judenprozeß. Wr
...zaus ungefähr einen Satirs
...ie es mit denselben vor dreißig
...bestellt gewesen. Es galt nicht
...r Allem den passiven Widerstand
...e neu einzuführende Justizver-
...der wie gegen alle anderen
...ungszweige, so auch gegen diesen,
...ch vielleicht in geringerem Grade,
...gab, zu überwinden, die Haupt-
...bestand dann; der Verfassung
...ere 1849 gemäß den einheit-
...Staatsgedanken anzuführen, die
...e als innere Amtssprache einzu-
...den Beamten die Anfangsgründe
...ordneten Geschäftsführung beizu-
... alle damit verbundenen Orga-
...darbeiten möglichst zu fördern,
...e neue Justizpflege nach allen
...in Kraft und Uebung zu setzen,
...der That, Umlauff hat inner-
...er möglichst kurzen Zeit — von
... Jahren — wahre Wunder ge-
...was er auch höchsten Ortes da
...erkannt ward, daß er am 14. Jänner
...m zum Präsidenten des obersten
...Gerichtshofes ernannten Franz Grafen
...dy [Bd. XX. S. 21], nach-
... Justizminister, in der Stelle des
...ten des Pesther Oberlandes-
... folgte. Wie sehr er sich aber in
...Stellung zu Preßburg die Sym-
... zu erwerben verstanden hatte,
...beist die Thatsache, daß die k. k.
...amten des dortigen Oberlandes-
...sprengels sich ihren geliebten
... einer Lithographie von Krie-
...s Meisterhand zum Andenken er-
...hm selbst aber sein von Decoomans
...gemaltes Bildniß verehrten. In
...dresse vom 26. März g. J.,
...hm in einer prachtvollen von Wi-
... ausgeführten Hülle überreicht
...gaben sie aber den Gefühlen des
Dankes und der Verehrung sowie der Anerkennung über die in seinem Wirkungskreise erworbenen Verdienste Ausdruck. Am 6. Jänner 1857 trat der Gefeierte Umlauff seinen neuen Posten in Ungarns Hauptstadt an. Auch da gab es bei den völlig veränderten Verhältnissen in dem nach der gewaltsamen Niederwerfung in Stillen grollenden Lande, in dessen Hauptstadt, welche die Mißvergnügten aller Parteien barg, die Lage der Dinge eine ganz andere und weit ernstere war, als in einer Comitatsstadt, sehr viel zu thun. Die Arbeiten der neuen Organisirung wurden unter solchen Umständen um so schwieriger und aufreibender, als die politischen Oberbehörden bei der wenngleich heimlichen, aber doch immer fortdauernden, ja steigenden Gährung allmälig offene Opposition zu machen begannen und Alles verzögerten und zu hindern suchten. Als dann nach dem unglücklichen Feldzuge des Jahres 1859 der völlige Umschwung in den politischen Verhältnissen des Kaiserstaates eintrat, als mit dem Diplom vom 20. October 1860 Oesterreichs Einheit entzwei gerissen wurde, mochte Umlauff nicht länger in dem Lande bleiben, dem er seine letzten Kräfte gewidmet, und einem vom Minister ihm gegebenen Winke, seine Pensionirung nachzusuchen, folgend, bat er um Versetzung in den Ruhestand, welche ihm auch mit kaiserlicher Entschließung vom 7. November 1860 unter gleichzeitiger Bezeigung der ah. Zufriedenheit mit seiner langjährigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung gewährt wurde. Als er Anfangs November 1860 Pesth verließ, brachte die nächste Nummer des „Pesti Napló" die kurze Nachricht: „Präsident Umlauff, der größte Germanisator Ungarns, hat gestern Pesth verlassen." Eine schönere und kür-

Secondbürgen abberufenen Funktionär und ſeine allſeitige Verwendung in einem anderen nicht ſelbſtändigen Dienſtpoſten angeordnet wurde. Nur das Bewußtſein ſtets redlich erfüllter Pflicht, das reine Gewiſſen und die Hoffnung, die Zeit werde dieſes Intriguengewebe entwirren, laſſen ihn den niederſchmetternden Schlag ertragen. Umlauff wurde dem Lemberger Appellationsgerichte als Referent zugetheilt. Indeſſen ſo ganz ging es doch nicht nach dem Plane ſeiner Gegner. Im Gegentheil, „ſo glänzend wie Umlauff iſt wohl noch Niemand geſtellt", ſchreibt treffend ſein Biograph, denn in dem Abſchiedsſchreiben drückte ihm Fürſt Schwarzenberg, damals Gouverneur in Siebenbürgen, „die vollſte Anerkennung für die Umſicht, Thatkraft und Ausdauer in ſeinem Dienſte" aus, und der Juſtizminiſter ſtimmt in dem Enthebungsſchreiben in noch geſteigertem Grade in die Anerkennung der Wirkſamkeit Umlauffs ein. Es geſchah noch mehr, dem ſeines Poſtens Enthobenen wurde noch die ebenſo ſchwierige als wichtige Aufgabe übertragen, eine neue Gerichtsorganiſirung und Landeseintheilung Siebenbürgens auf Grundlage der mit kaiſerlichem Cabinetsſchreiben vom 31. December 1851 für die organiſche Geſetzgebung feſtgeſtellten Grundſätze auszuarbeiten. Aber auch ſeine Rechtfertigungsſchrift, worin er um ſtrengſte Unterſuchung bat, blieb nicht ohne Folgen. Der Kaiſer ließ über Umlauffs Verhalten in der Bukowina thatſächlich eine ſtrenge Unterſuchung durch den Juſtizminiſter einleiten. Die Akten jener Zeit aber wieſen nach, wie er für die Regierung, den Staat und das Land gewirkt. Aus allen Ständen und Claſſen der Bevölkerung wurden viele Perſonen, die zu jener Zeit in Czernowitz anweſend waren, theils mündlich, theils ſchriftlich vernommen und ſo kam endlich das volle Intriguennetz zu Tage. [Es] wurden dieſes Treibens nicht bezichtigt die Betrauungen in der Adminiſtration [eines] neuerlich conſtitutioneller Staaten [nicht] ſeltenen Vorganges auf einem [Gebiete] des Grafen Ugarte aufmerkſam [machen], deſſen Lebensgeſchichte (Bd XLVI S. 2[...]) derſelbe ausführlich darſtellt [iſt.] Die allgemeine Antwort war [auf] der Entrollung über die der [...]denten Umlauff zugefügte Unbill [...]ne Stimme des größten Lobes [...]wärmſten Anerkennung ſeiner [...]loſen Verdienſte um die Geſammt[heit] und den Einzelnen. Das Ergebniß [der] Unterſuchung wurde mit kaiſerlicher [Entſchließung] vom 11. November 1852 [...]ab Kenntniß genommen und der Juſtizminiſter ermächtigte „den Präſidenten Umlauff bei einer ſich ergebenden Gelegenheit oder bei der [...]ſt gebotenen Reorganiſirung zu einem entſprechenden Dienſtpoſten außerhalb der Bukowina und Siebenbürgens in Antrag zu bringen". Und ſo ward Umlauff mit kaiſerlicher Entſchließung vom 6. Juni 1853 zum Präſidenten des [...]ſt „zu errichtenden Oberlandesgerichtes in Preßburg — als erſter deputirter Juſtizbeamter in Ungarn — ernannt", und Seine Ernennung ihm der Juſtizminiſter mit der Verſicherung eröffnete: „daß er es [...] zu beſonderem Vergnügen rechne, Umlauff von dieſer ehrenvollen, ſeine [...]dienſte hinreichend anerkennenden Beſtimmung in Kenntniß zu ſetzen". Und in dieſer ſeine Ehre rehabilitirenden Stellung harrte des ſchwer geprüften treuen Staatsdieners neue und — welche Arbeit! Über die Rechtsverhältniſſe in Ungarn ſtehen, erfuhren in jener Zeit aus

[illegible] Tage Gegners Judenwesen. Wir [illegible] darauf vorgreifen einen Schluß [illegible] ziehen, wie es mit denselben vor drei [illegible] Jahren bestellt gewesen. Es galt nicht nur, vor Allem den passiven Widerstand gegen die neu einzuführende Justizverwaltung, der wie gegen alle anderen Verwaltungszweige, so auch gegen diesen, wenn auch vielleicht in geringerem Grade, erst kurzab zu überwinden, die Hauptaufgabe bestand darin, der Verfassung vom Jahre 1849 gemäß den einheitlichen Staatsgedanken auszuführen, die deutsche als innere Amtssprache einzuführen, den Beamten die Anfangsgründe einer geordneten Geschäftsführung beizubringen, alle damit verbundenen Organisationsarbeiten möglichst zu fördern, damit die neue Justizpflege nach allen Seiten in Kraft und Uebung zu setzen sei. In der That, Umlauff hat binnen [illegible] möglichst kurzer Zeit — von [illegible] Jahren — wahre Wunder gewirkt, was er auch höchsten Ortes dankbar anerkannt sah, daß er am 14. Jänner 1856 zum Präsidenten des obersten [illegible] allergnädigst ernannten Franz Grafen Nadasdy [Bd XX, S. 21] nach [illegible] Justizminister, in der Stelle des [illegible] des Pesther Oberlandesgerichtes folgte. Wie sehr er nach aber in seiner Stellung zu Preßburg die Sympathien zu erwerben verstanden hatte, [illegible] bewiesen die Thatsache, daß die k. k. [illegible] Beamten des dortigen Oberlandesgerichtsprengels sich ihren geliebten Chef in einer Lithographie von Kriehuber's Meisterhand zum Andenken erbaten, ihm selbst aber sein von Oeconome in Oel gemaltes Bildniß verehrten. In einer Adresse vom 26. März d. J., welche ihm in einer prachtvollen von Gerardet ausgeführten Mappe überreicht wurde, gaben sie aber den Gefühlen des Dankes und der Verehrung, sowie der Anerkennung über den ersprießlichen Wirkungskreis erworbenen Verdienste Ausdruck. Am 6. Jänner 1857 trat der 60jährige Umlauff seinen neuen Posten in Ungarns Hauptstadt an. Auch da gab es bei den vielfach veränderten Verhältnissen in dem nach der gewaltsamen Niederwerfung im Stillen grollenden Lande, in dessen Hauptstadt, welche die Mißvergnügten aller Parteien barg, die Lage der Dinge eine ganz andere und weit ernstere war, als in einer Comitatsstadt, jetzt viel zu thun. Die Arbeiten der neuen Organisirung wurden unter solchen Umständen um so schwieriger und aufreibender, als die politischen Oberbehörden bei der wenngleich heimlichen, aber doch immer fortdauernden, ja steigenden Gährung allmälig offene Opposition zu machen begannen und Alles verzögerten und zu hindern suchten. Als dann nach dem unglücklichen Feldzuge des Jahres 1859 der völlige Umschwung in den politischen Verhältnissen des Kaiserstaates eintrat, als mit dem Diplom vom 20. October 1860 Oesterreichs Einheit endgiltig gestürzt wurde, mochte Umlauff nicht länger in dem Lande bleiben, dem er seine letzten Kräfte gewidmet, und einem vom Minister ihm gegebenen Winke, seine Pensionirung nachzusuchen, folgend, bat er um Versetzung in den Ruhestand, welche ihm auch mit kaiserlicher Entschließung vom 7. November 1860 unter gleichzeitiger Bezeigung der ah. Zufriedenheit mit seiner langjährigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung gewährt wurde. Als er Anfangs November 1860 Pesth verließ, brachte die nächste Nummer des „Pesti Naplo" die kurze Nachricht: „Präsident Umlauff, der größte Germanisator Ungarns, hat gestern Pesth verlassen". Eine schönere und lako

nützliche Denkmale konnte ihn auch den Hauptsitz Oesterreichs nicht werden. Deshalb wählte er die ihm zugehörig gewordene Ruhe genießen. In den letzten Jahren kränkelnd, hatte er doch eine Zeit in Marienbad seine Kräfte einigermaßen zu stärken gesucht, aber die Besserung war nur vorübergehend gewesen, und nach vermehrten körperlichen Leiden brauchte der Hingeeilte Patriot, nach seinem Standpunkte verlangend, mit den wenigen vernehmlichen Worten: „Ich muß zum Kaiser gehen", seine Seele aus. Zur Ergänzung dieses Lebensbildes eines Just zwanzigen, deren Oesterreich nicht wenige selbstloser Art, wir nennen nur Kraus, Pratobevera, Schmerling, anzuführen hat, haben wir noch Einiges hinzuzufügen. Außer den zahlreichen, in der Lebensskizze erwähnten legislatorischen Arbeiten, welche unmittelbar aus Umlaufts amtlicher Stellung hervorgingen, wurde er vielfach mit anderen betraut, oder er unterzog sich auch Fragen, die zu seinem jedesmaligen Berufe in naher Beziehung standen, aus eigenem Antriebe einer näheren Untersuchung. So mußte er 1828 als jüngster Landrath in der Bukowina das lombardisch-venetianische Provinzgesetz ertheilte Verordnung vom 25. Jun. 1825 über das Verfahren in Verlassenschaftsangelegenheiten in Betreff deren Anwendbarkeit für die Bukowina begutachten und lieferte darüber ein umfangreiches Operat, worin die erschöpfende Behandlung der bisherigen von jenen der übrigen Provinzen abweichenden Besitzverhältnisse und das Grundbuchs und Intabulationswesen in der Bukowina in gründlichster Weise dargestellt wurden. Ferner arbeitete er auf höhere Anforderung umfassende legislatorische Anträge in Betreff des Verlassenschaftswesens, in Amtshandlungen u. m. a. aus. Als während seiner amtlichen Wirksamkeit [illegible] 1835 eine Krankheit [illegible] Lemberg begangen wurde [illegible] und in diesem Vereine ein Verein sammelnder verdiente Umlauft [illegible] selben die Aufgabe, [illegible] die Zahlungen, entwarf die Statuten, [illegible] Material zum Hauptbericht [illegible] und hatte somit wesentlichen Antheil an dem Gedeihen und der Förderung des Unternehmens. Im Jahre 1840 [illegible] trug unter langjährigen Krankheit der seinem amtlichen Berufe schon [illegible] er in seinen schlaflosen Nächten einen umfassenden Plan aus zur zweckmäßigeren Organisirung der Justiz in der Bukowina, wobei er alle bisherigen [illegible] und nöthigen Instructionen berücksichtigte. Sie Detail entwarf. Im Jahre 1842 schrieb er eine [illegible] verfaßt: „Einige Bemerkungen über [illegible] mit Rücksicht auf die Aufforderung der Einführung des [illegible] allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches in Ungarn und Siebenbürgen", in welcher er dieses [illegible] den deutschen und romanischen Provinzen ganz [illegible] Gerichts- und Gebrechtsverfassung [illegible] schaulich der Welt darstellt. Von [illegible] Eingange dieser lebensvollen [illegible] huldigte Umlauft der Muse der Poesie. Erstere gewährte ihm eine Zeitlang nach vollendeter schwerer Amtsarbeit die süßeste Erholung. In der Bukowina war er der Gönner [illegible] Schubert'sche Lieder mit französischem und moldauischem Texte verbreitete, und von diesem Lande fanden sie dann [illegible] in die Moldau und nach Bessarabien Eingang. In seinem Hause wurde er begeisterter Gastgeber der Tonkunst zu geben, die gediegensten Instrumentalwerke der größten Meister; Beethoven

...ten, an verbreitet Journalen, ...ndete er in gleicher Stadt 1838 ...en literarischen Unternehmen, be... „Der Novellist. Eine Zeitschrift ...mdene und unterhaltende Lektüre. ...Feuilleton für literarisch artistische ...gesellschaftliche Neuigkeiten", wo... einziger Jahrgang in 104 Num... erschien. Wegen Mangels an Theil... hörte das Blatt auf, von welchem ...spätere dieses Verlags irgendwo ...sagt es sei „unter den damals ...enden Verhältnissen jenen an Name des ...en Deutschland bekannte". ...Jahre 1840 kam Lenau wieder ...Wien und hielt daselbst eine An... bei der amtlichen Leitung des ...hoftheaters zu erlangen. Da seine ...ungen erfolglos blieben, trat er ...Unternehmen mit den Verleger ...rich Leopold Frankl in den Staatsdienst, ...der bewahrte er auch an der ...Moritz Bauerle herausgegebenen ...r Theater Zeitung" dem vor ...ihrer bestandenen Hauptblatte ...reundes. Das jetzige Medium war ...Hoftheater. Man war es mit ...dramatischen Theaterstücke in Wien ...gar gewohnt und da soll denn ...dessen Verflachung und Corruption ...sucht ein erstes Male Front ge... haben. Ob aber dies in einem ...re, wie die „Theater-Zeitung" ...ert möglich war, muß den Kenner der ...Zeitschrift derselben zu entscheiden ...lassen. Lenau's Bescheidenheit ...bewährte sich Umlauf auch in ...Liede, daß er in kurzer Zeit gut ...ten Poeten und Gesellschafter ...ten als vermöge des Gedankens ...dankt anerkannt — entbehrte und ...sich mit der Handhabung der Zensur ...für welcher Graf Sedlnitzky ...ert das Unglaubliche, so hatte ...betraut wurde. Diese Stellung war nicht ...darauf angethan, Umlauf in einen ...neuen Kreisen Sympathien zuzuwenden, ...und auch im weiteren Verkehre des ...öffentl. den Lebenskameraden seine zahlreichen ...Gegner, mit welchen wieder auf diesem wunden ...Punkt zusammenstießen und selbst die literarischen ...Anfeindungen denen er später ausgesetzt ...und welche er mit gewisser Ostentation ...vertrat waren nicht ruhig und leidenschaftslos, ...der Erinnerung daran ausgelöschen ...sondern wurden vielmehr benützt, ihn als ...politischen Renegaten hinzustellen. Als ...er nichts weniger als diese demüthigende ...Stellung bloß ihm mit einem Male das ...Jahr 1848 Gelegenheit gegen gleichgesinnten ...Mitstreitern Gelegenheit bot, die ...Volksbewegung und mit dieser sich selbst ...ein Wendepunkt in seinem Leben ...Umlauf kehrte dem Metternich'schen Regime den ...Rücken, entfaltete zunächst das Banner ...der Freiheit und trat später in die Reihen ...der Demokratie, ohne indes jetzt tonangebend ...sein zu wollen; vielmehr, als Streiter der ...akademischen Legion wurde er am 23 März ...in den provisorischen Sicherheitsausschuß gewählt, in welchem er eines der thätigsten ...Mitglieder war bis zur Eröffnung des ...Reichstages. Daß er damals die extreme ...Meinung auf seiner Seite hatte, bewies die Thatsache, daß ihn der Bezirk ...Fulln als Abgeordneten in den ...Reichstag wählte. Da er aber auch in ...seinem bisherigen Wahlbezirke Leopoldstadt gewählt ...wurde, konnte er seine Wahl annehmen und ...entschied sich für Annahme der letzteren. ...Im Reichstage nahm er seinen Platz auf ...der äußersten Linken, neben Fischhof, ...Theodor Ebersdorf, später zwischen ...Kaufmann und Kossowski. Aus seiner ...parlamentarischen Wirksamkeit, welche ...aus den stenographischen Protokollen ...ersichtlich ist, heben wir die wichtigeren ...behandelten Traktanden aus. Da [illegible]

[illegible] Gebäude, die noch [illegible] Spuren [illegible] Leben [illegible] an den Hochwässern [illegible] und Noth [illegible] Bewohner [illegible] nächst [illegible] trat er in den Staatsdienst [illegible] er [illegible] Jahre [illegible] der Landesstatistik widmete. Seit 1868 [illegible] als Hof- und Gerichtsadvocat [illegible], [illegible] der Advocat für die Wälder der [illegible] Grafen und Gutsherrschaft des Grafen Simon von Schönborn. In seinen Reisen [illegible] [illegible] [illegible] Gegenden und [illegible] Städten, in welchen er namentlich den Spitälern und Armenhäusern besondere Aufmerksamkeit widmete, wie durch Ueberlassungen aus dem Gebiete der deutschen Literatur bereichert. Ueber [illegible] hat er auch [illegible] Abhandlungen veröffentlicht: „[illegible]“ (1881) und „[illegible]“ (1882) welche beide auch [illegible] jedoch [illegible] [illegible] Aufsätze von Umlauft [illegible] Aufsatz „[illegible] Tagebuch aus Oberösterreich“ [illegible] den [illegible] Jahrgang [illegible] Literarischen Jahrbuche „Die Todten“ [illegible] [illegible] Lebens [illegible] Bedeutung des [illegible] [illegible] Nekrologien [illegible] Zeitschrift. Von [illegible] Name war Victor von Umlauft [illegible] er [illegible] nach [illegible] den [illegible] Nachlasse [illegible] Vaters [illegible] Aufsatz „Ueber die [illegible] [illegible] Gerichtsbarkeit des Oberstlandrichteramtes in Oberösterreich und in der Reichsunmittelbarkeit“ (Wien 1861, Manz, gr. 8°.) heraus und versah denselben mit der warmen Widmung des Sohnes des Verfassers. Umlauft [illegible] [illegible] [illegible]

ſeine ruhige Zuversicht im Gegenſatze zu welchem er bei verſchiedenen Anlaſſen, namentlich aber in ſeinen Reden, als energiſcher Sprecher und Vertreter ſeiner Partei auftrat, geben die Protokolle des Gemeinderathes Aufſchluß. Im Jahre 1873, als die directen Wahlen für das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes vollzogen wurden, kam Umlauft auch in Vorſchlag, doch fand ſpäter ſeine Wiederwahl nicht mehr ſtatt. Als Schriftſteller ſchrieb er unter dem Pſeudonym Ulmann.

Schriften: Der Bezirk von Mariahilf (Wien, 8°) 1853. 2 Bde. — Handbuch der Statiſtik (Wien 1868, Hartleben) 1. Aufl. 1868, 2. Aufl. 1871. — Die Länder-Kunde von Oeſterreich-Ungarn (Leipzig, Spamer) 1. Aufl. 1875, 2. Aufl. 1877. — Die Entwickelung der Statiſtik in Oeſterreich-Ungarn (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Bevölkerung (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Production (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik des Verkehrs (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Cultur (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Verwaltung (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Finanzen (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Geſetzgebung (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Geſundheitspflege (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Armenpflege (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Unterrichtspflege (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Rechtspflege (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Militärmacht (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Seemacht (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Colonien (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Geſchichte (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Geographie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Topographie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Ethnographie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Religion (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Philoſophie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Pädagogik (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Philologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Mathematik (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Naturwiſſenſchaften (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Geiſteswiſſenſchaften (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Kunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Literatur (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Muſik (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Tanzkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Fechtkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Reitkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Jagdkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Fiſchkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Vogelkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Bienenkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Seidenraupenkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Weinbaukunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Obſtbaumkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Gartenkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Waldkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Holzkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Steinkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Metallkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Glaskunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Porzellankunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Thonkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Lederkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Papierkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Druckkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Buchbindekunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Schreibkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Zeichenkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Malerei (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Bildhauerkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Baukunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Ingenieurkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Maſchinenkunſt (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrotechnik (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Telegraphie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Telephonie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Photographie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Chemie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Phyſik (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Mechanik (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Optik (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Akuſtik (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Wärmelehre (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektricität (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Magnetismus (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektromagnetismus (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrodynamik (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrochemie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrolyſe (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrometallurgie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrotherapie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrodiagnoſtik (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrochirurgie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrogynäkologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrourologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektroproctologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrodermatologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrophthalmologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrootologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrolaryngologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrorhinologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrostomatologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrodontologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrogeriatrie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektropädiatrie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrogynäkologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrourologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektroproctologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrodermatologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrophthalmologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrootologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrolaryngologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrorhinologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrostomatologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrodontologie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektrogeriatrie (Wien, Hölder) 1875. — Die Statiſtik der Elektropädiatrie (Wien, Hölder) 1875.

Unferdinger, Franz (Mathematiker, Ort und Jahr ſeiner Geburt unbekannt). Zeitgenoß. Ueber Bildungs- und Lebensgang des in Rede Stehenden ſind wir ohne jede Kenntniß. Gegenwärtig bekleidet derſelbe die Stelle eines Profeſſors der Mathematik an der k. k. technischen Hochſchule in Brünn und iſt zugleich Fachexaminator für Mathematik an der k. k. wiſſenſchaftlichen Realſchul-Prüfungscommiſſion. Erſtmals zu Beginn des Jahres (1854) treffen wir in den Sitzungsberichten der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften mathematiſch-naturwiſſenſchaftliche Claſſe in Wien auf ſeine mathematiſchen Abhandlungen

Kremsier in Mähren der letzte ebenso Aus-
bruch des Reichstages gewaltsam wurde.
Nachdem es vorkam, daß ein und derselbe
Abgeordnete in mehreren sich, wie z. B.
Karl Uchatzy in dem zur Prüfung der
Verfassungsordnungen und in jenem für
den Gesetzentwurf bezüglich der Aufhe-
bung der Unterthänigkeitsverhältnisse,
ferner daß er bei der Abstimmung über
den bekannten Kudlich'schen Antrag
Aufhebung der Unterthänigkeit, eine
Coalition der bäuerlichen Abgeordneten
zu Stande brachte, um durch deren Ent-
haltung von der Abstimmung den Beschluß
„auf entgeltliche Ablösung der Gebig
keiten" unmöglich zu machen. Man sieht,
der Censurbeamte war, ohne die Trag
weite jenes Benehmens und die Rechts-
frage zu ermessen, über Nacht ein Rabu-
list von reinstem Wasser geworden.
Glücklicher Weise aber wurde durch andere
Mitglieder der Linken jener Schritt hinter
trieben. In den Octobertagen saß Um
lauft im Ausschusse des Reichstages,
und in Kremsier, wo er bis zum Schlusse
der Sitzungen an der Berathung der
Grundrechte sich betheiligte, hielt er eine
Rede für die Aufhebung der Todesstrafe.
Da das Personal der aufgelassenen
Polizeidirection bereits im April 1848
dem Ministerium des Innern einverleibt
worden war, so wurde er nach Auflösung
des Reichstages durch eine Verfügung
des Ministers Stadion der Tiroler
Statthalterei zur Dienstleistung zuge-
wiesen. Die anfänglich geplante einfache
Anstellung Umlauft's, zu welcher
dessen Verhalten im Bewegungsjahre
keinen Anlaß bot, gab Graf Sta
dion aus dem Grunde auf, um jeden
Anschein zu vermeiden, als wolle die
Regierung für das incorrecte Verhalten
des Staatsdieners sich an demselben
rächen. Tirol war damals bis unter
[illegible] als [illegible]
Anerkennung erkannten Beamten und
Umlauft in den Gemüthsmarken Ze
gegen die reaktionäre Partei auftrat. Z
geschah etwas, was er übrigens kaum
träumt hätte: er wurde von seinen
falls nach Tirol verbannten Colle
Karl Stegmayer [Bd. XXXV,
S. 324] im Namen seiner Freunde
sungen und als Held apostrophirt: „D
als ein Ritter unserer Zeit gewapnt
Frömmlern, Herren, Knechten — [illegible]
Streit!" Die nächste Veranlassung
dieser poetischen Weihe war ein
kleines Wochenblatt, welches Umlauft
während der Zeit seines Innsbrucker
Aufenthaltes herausgab, und in welch
er die für die Märzbegebenheit im
Tirol kämpfende Partei mit den
der Sulzte und Perathaler rück
angriff. Nun wurde er nach Wien
berufen und bald darauf, im Dec
1851 pensionirt. Das Staatsdie
leidig hat er mit Beginn des Jahr
1852 bei der Buchhandlung Sa
und Comp. als stiller Gesellschafter ein
und gründete sich so in bescheidene
Sphäre eine neue Existenz. In dem
Jahre wählte er auch, damit ja kein
Blatt zur politischen Märtyrerkrone
fehle, wegen Bruches von Druck
aus dem Jahre 1848 eine kurze Haft-
haft abbüßen. Aus nach der Umkehr
der politischen Verhältnisse, welche den
Jahre 1859 sowie auch die Ereignisse
Wien 1861 aus freier Wahl die
treter in der Gemeinde erhob, schl
auch Umlauft in einer Nachwahl
vierten Wahlkörper (Wieden) in
Wiener Gemeinderath. Auch bei
späteren Wahlen ging freilich nicht
ohne Widerspruch, der, wie im J
1867, einen sehr ernsten Charakter
nahm, fern. Mauer aus der Um

[Bd. 232, 435—466]: — „Ueber die Reihen der Invarianten der Invarianten der Formen“ [Bd. LIX, 2. Abthlg., S. 232, 465—486] — *„Ueber das Dirichlet'sche Convergenz-Criterium bei unendlichen Reihen — Die allgemeinen Differentialgleichungen der Kugelfunctionen, $P^{(n)} = \cos(\alpha + \beta x)$, $P^{(n)} = \sin(\alpha + \beta x)$, $P^{(n)} = J_0(\alpha + \beta x)$ — Rabatat der Argumente und Stufenzahlen in den Functionen der zweiten Ordnung“ [Band LX, 2. Abthlg. (1870), S. 402, 591—607]. — *„Transformation und Bestimmung des dreifachen Integrals

$$\int\int\int \left(\frac{x^2}{a^2} + \frac{y^2}{b^2} + \frac{z^2}{c^2} \right)^{\alpha} x^{\lambda} y^{\mu} z^{\nu} dx\,dy\,dz$$

— $\alpha, \lambda, \mu, \nu$ und $\alpha + \lambda + \mu + \nu$ ganze positive Zahlen“ [Bd. LXI, 2. Abthlg. (1870), 2. Abthlg., S. 36, 105, 119]. — *„Transformation und Bestimmung des dreifachen Integrals

$$\int\int\int \left(\frac{x^2}{a^2} - \frac{y^2}{b^2} - \frac{z^2}{c^2} \right)^{\alpha} x^{\lambda} y^{\mu} z^{\nu} dx\,dy\,dz$$

— $\alpha, \lambda, \mu, \nu$ und $\alpha + \lambda + \mu + \nu$ ganze positive Zahlen“ [Bd. LXI, 2. Abthlg. (1870), S. 320, 773—808] — *„Ueber Reduction der imaginären Substitutionen zwei- und dreifacher Integralen Mit Hilfe von Hesse'schen Determinanten“ [Bd. LXIII, 2. Abtheilung (1871), S. 320, 773—808] — „Beitrag zur Theorie der Algebraischen Curven“ [Bd. LXIII, 1. Abthlg., S. 562; 2. Abthlg. S. 837] — „Ueber den Wendepunkt, in welchem die Wendetangente die Curve nach der Summe der beiden Exponenten“ [Bd. LXIII, 1. Abtheilung, S. 562; 2. Abthlg. S. 837], — „Ueber die merkwürdigen Eigenschaften der Zahlen, welche durch die Summe

$$\left(\frac{n}{1}\right)(z-1)^n + \left(\frac{n}{2}\right)(z-2)^n + \cdots + (-1)^m \left(\frac{n}{m}\right)$$

[$m = n$] und ihre Anwendung darbieten“ [Bd. LXIII, 1. Abthlg., S. 187] und 2. Abthlg. — „Der mittlere Krümmungsradius und die mittlere Krümmung in einem bestimmten Punkt einer Fläche“ [Wien 1873, 8°]. — „Ueber eine [illegible] verwandte Arten“ [ebd. 1873, 8°]. Von den angezeigten Abhandlungen sind alle mit einem Sternchen (*) bezeichneten in Sonderabdrücken bei Karl Gerold's Sohn in Wien in Commission erschienen.

Ungar von Raab, Johann Norbert (k. k. Oberstfeldzeugmeister und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Palanka im Banat 1729, gest. zu Wien am 6. Februar 1789). Der Sprosse eines alten böhmischen Geschlechtes trat Johann, dessen Vater 1737 im Feldzuge gegen die Türken gefallen war, während des Erbfolgekrieges 1743 als Jüngling in kaiserliche Kriegsdienste und machte sich durch die Besetzung des Monte Alvano und der Veste Verona verdient. Auch bei Genua, wo er verwundet wurde, zeichnete er sich aus. Im zweiten Feldzuge des siebenjährigen Krieges 1757 stand Ungar als Oberstlieutenant bei Gerold Daun Infanterie Nr. 39 und that sich bei der Eroberung der Festung Schweidnitz (12 November g. J.) unter dem General Laudon besonders hervor. Er trug als er von Blockhaus nahm und sich mit stürmender Hand eines Werkes bemächtigte mehrere Wunden davon. In der nun folgenden Belagerung von Breslau 1757 — er war bereits zum Hauptmann vorgerückt — that er sich, um zur Erleichterung des anrückenden Entsatzes nur seinen Theil das Mögliche beizutragen, aus eigenem Antriebe an, bei dem auf der Taschencaponier gelegenen Pulverthurme die Wache auf jede Absetzung, obgleich, zu verdoppeln. Und er that es. Zum

Secondärstation übertragenen Funktionen und seine allmonatliche Vergütung an einen anderen nicht verständigen Dienstposten angeordnet wurde. Nur das Bewußtsein stets redlich erfüllter Pflicht, das reine Gewissen und die Hoffnung, die Zeit werde dieses Intriguengewebe entwirren, ließen ihn den niederschmetternden Schlag ertragen. Umlauft wurde dem Lemberger Appellationsgerichte als Referent zugetheilt. Indessen, so ganz ging es doch nicht nach dem Plane seiner Gegner, im Gegentheil, „so glänzend wie Umlauff ist wohl noch Niemand gestürzt", schreibt treffend sein Biograph, denn in dem Abschiedsschreiben drückte ihm Fürst Schwarzenberg, damals Gouverneur in Siebenbürgen, „die vollste Anerkennung für die Umsicht, Thätigkeit und Ausdauer in seinen Diensten" aus, und der Justizminister stimmt in den Entlassungsschreiben in noch gesteigertem Grade in die Anerkennung der Wirksamkeit Umlauffs ein. Ja, es geschah noch mehr: dem jenes Postens Entsetzten wurde noch die ebenso schwierige als wichtige Aufgabe übertragen, eine neue Gerichtsorganisirung und Landeseintheilung Siebenbürgens auf Grundlage der mit kaiserlichem Cabinetsschreiben vom 31. December 1851 für die organische Gesetzgebung festgestellten Grundsätze auszuarbeiten. Aber auch seine Rechtfertigungsschrift, worin er um strengste Untersuchung bat, blieb nicht ohne Folgen. Der Kaiser ließ über Umlauffs Verhalten in der Bukowina thatsächlich eine strenge Untersuchung durch den Justizminister einleiten. Die Akten jener Zeit aber weisen nach, wie er für die Regierung, den Staat und das Land gewirkt. Aus allen Ständen und Classen der Bevölkerung wurden viele Personen, die zu jener Zeit in Czernowitz anwesend waren, mündlich theils streng vernommen und so kam endlich das Intriguenspiel zu Tage, welches dieses Verfahren machte begreiflich. Die Protokolle in der Administrativsache, nämlich constitutioneller Staatsrath nicht seinem Vorgange auf dem des Grafen Ugarte anmerkbar, dessen Lebensgeschichte (Bd. XL S. 2[illegible]) derselbe ausführlich darstellt.] Die allgemeine Antwort auf der Entrüstung über die den deutschen Umlauff zugefügte Unbill eine Stimme des großen Lobes warmsten Anerkennung seiner und hohen Verdienste um die Gesammt- und den Einzelnen. Das Ergebniß Untersuchung wurde mit Kaiser. Entschließung vom 11. November 18[illegible] zur Kenntniß genommen und der Minister ermächtigt: „den Präsident Umlauff bei einer sich ergebenden Gelegenheit oder bei der künftigen Organisirung zu einem entsprechenden Dienstposten außerhalb der Bukowina und Siebenbürgens in Antrag zu bringen". Und so ward Umlauff kaiserlicher Entschließung vom [illegible] 1853 zum Präsidenten des ersten [illegible]renden Oberlandesgerichtes in Lemberg — als erster definitiver Justizbeamter in Ungarn — ernannt. Ernennung ihm der Justizminister der Versicherung eröffnete: „daß er zu besonderem Vergnügen rechne, Umlauff von dieser ehrenvollen, seinen Dienste huldreichst anerkennenden Gesinnung in Kenntniß zu setzen". In dieser seiner Ehre rehabilitirten Stellung hatte des schwer geprüften treuen Staatsdieners neue und — Arbeit. Wie die Rechtsverhältnisse in Ungarn standen, erhellten, wie zur

...ßburger Judenprozeß. Wir ...ten daraus ungefähr einen Schluß ...der, wie es mit denselben vor dieß... ...ten bestellt gewesen. Es galt nicht ...r vor Allem den passiven Widerstand ...gen die neu einzuführende Justizver... ...fassung der wie gegen alle anderen ...erwaltungszweige, so auch gegen diesen, ...wenn auch vielleicht in geringerem Grade, ...n Kindgab, zu überwinden, die Haupt... ...ufgabe bestand darin, der Verfassung ...m Jahre 1849 gemäß den einheit... ...lichen Staatsgedanken auszuführen, die ...ustizpflege als innere Amtssprache einzu... ...führen, den Beamten die Anfangsgründe ...der geordneten Geschäftsführung beizu... ...bringen, alle damit verbundenen Organi... ...sirungsarbeiten möglichst zu fördern, ...und die neue Justizpflege nach allen ...Seiten in Kraft und Uebung zu setzen, ...und in der That, Umlauff hat inner... ...halb einer möglichst kurzen Zeit — von ...kaum drei Jahren — wahre Wunder ge... ...than, was er auch höchsten Ortes da... ...durch anerkannt sah, daß er am 14. Jänner ...1856 den zum Präsidenten des obersten ...Justizgerichtes ernannten Franz Grafen ...Nádasdy (Bd. XX. S. 21), nach ...dessen gleichem Justizminister, in der Stelle des ...Präsidenten des Pesther Oberlandes... ...gerichtes folgte. Wie sehr er sich aber in ...der Stellung zu Preßburg die Sympathien zu erwerben verstanden hatte, ...beweist die Thatsache, daß die k. k. ...Justizbeamten des dortigen Oberlandes... ...gerichtssprengels sich ihren geliebten ...Chef in einer Lithographie von Krie... ...huber's Meisterhand zum Andenken er... ...warben, ihm selbst aber sein von Deconomo ...trefflich gemaltes Bildniß verehrten. In ...der Adresse vom 26. März d. J., welche ihm in einer prachtvollen von Gi... ...rardet ausgeführten Hülle überreicht ...wurde, gaben sie aber den Gefühlen des Dankes und der Verehrung, sowie der Anerkennung über die in seinem Wirkungskreise erworbenen Verdienste Ausdruck.

Am 6. Jänner 1857 trat der 68jährige Umlauff seinen neuen Posten in Ungarns Hauptstadt an. Auch da sah es bei den voll ganz veränderten Verhältnissen in dem nach der gewaltsamen Niederwerfung im Stillen grollenden Lande, in dessen Hauptstadt, welche die Mißvergnügten aller Parteien barg, die Lage der Dinge eine ganz andere und weit ernstere war, als in einer Provinzialstadt, sehr viel zu thun. Die Arbeiten der neuen Organisirung wurden unter solchen Umständen um so schwieriger und aufreibender, als die politischen Oberbehörden bei der wenngleich heimlichen, aber doch immer fortdauernden, ja steigenden Gährung allmälig offene Opposition zu machen begannen und Alles verzögerten und zu hindern suchten. Als dann nach dem unglücklichen Feldzuge des Jahres 1859 der völlige Umschwung in den politischen Verhältnissen des Kaiserstaates eintrat, als mit dem Diplom vom 20. October 1860 Oesterreichs Einheit entzwei gerissen wurde, mochte Umlauff nicht länger in dem Lande bleiben, dem er seine letzten Kräfte gewidmet, und einem vom Minister ihm gegebenen Winke, seine Pensionirung nachzusuchen, folgend, bat er um Versetzung in den Ruhestand, welche ihm auch mit kaiserlicher Entschließung vom 7. November 1860 unter gleichzeitiger Bezeigung der ah. Zufriedenheit mit seiner langjährigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung gewährt wurde. Als er Anfangs November 1860 Pesth verließ, brachte die nächste Nummer des „Pesti Napló" die kurze Nachricht, „Präsident Umlauff, der grosse Germanisator Ungarns, hat gestern Pesth verlassen". Eine schönere und tref-

[illegible] dieser Posten durch das [illegible] Bombardement des Feindes ein sehr [illegible] Ungar ließ sich nicht [illegible] und verließ unerschrocken seinen Posten, bis der Pulverthurm und er mit [illegible] in die Luft gesprengt wurde. Man sah ihn für verloren, doch sein Kamerad Warenfeld von Kerpeny-Infanterie ließ den Todtgeglaubten aus den Trümmern ausgraben, und Ungar war wohl arg zugerichtet, lebte aber noch und erholte sich nach jahrelangem Siechthum endlich ganz. Nun focht er zu Armeestück und focht in dem folgenden Feldzuge mit. In der Schlacht bei Torgau (3. November 1760) verwundete er mit einer Compagnie Wunder der Tapferkeit, erwies sich bestens und hatte er standhaft bei seiner Truppe aus, bis eine zweite lebensgefährliche Verwundung ihn kampfunfähig machte und er bewußtlos vom Schlachtfelde weggetragen werden mußte. In der ersten Promotion vom 21. October 1762 wurde er für seine Bravour mit dem Ritterkreuz des Maria Theresien Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1763 erfolgte seine Beförderung zum Major und im nächstfolgenden seine Erhebung in den Freiherrenstand. Seine vielen Wunden nöthigten ihn nach einigen Jahren zum Austritte aus der activen Armee, und auf sein Ansuchen um eine Civilanstellung wurde er Commandant der Montirungscommission in Kremsier. 1780 kam er als Oberstlieutenant in das Wiener Invalidenhaus, in welchem er im Alter von 60 Jahren starb.

[illegible] Saaz in Böhmen am 16. März 17[illegible] zu Prag 14. Juni 1807). [illegible] Familiennamen Unger hat er [illegible] machte in Ungar [illegible] seiner Vaterstadt besuchte er [illegible] mentar- und Gymnasialclassen [illegible] schloß der letzteren trat er am 14. [illegible] tober 1759 in den Orden der Prä[illegible] stratenser-Chorherren im Stifte St. [illegible] zu Prag, seinen Taufnamen Karl [illegible] den Klosternamen Raphael [illegible] hend. Die philosophischen und [illegible] gischen Studien beendete er im [illegible] schen Collegium zu St. Adalbert [illegible] Prager Altstadt. Am 17. Januar 1761 legte er die Ordensgelübde ab, er [illegible] 1768 erlangte er das Magisterium [illegible] freien Künste und 1769 das Baccalaureat der Theologie. Am 31. März 1770 zum Priester geweiht, wurde er zuerst Prediger in der St. Nikolaikirche auf Strahow und zugleich Novizenmeister und Vorsteher der Kompanmission des Stiftes, dann [illegible] Professor an dem eben genannten Collegium zu St. Adalbert, wo er auch Philosophie später durch acht Jahre Theologie vortrug. Am 2. December 1775 hielt er eine Fastenpredigt. Am 12. December 1778 wurde er zum ordentlichen Examinator der Theologie an der Prager Universität und bald darauf Professor der Exegese [illegible] St. Adalbertscollegium, zum Doctor der Theologie ernannt. Am 20. October 1780 ernannte ihn die Kaiserin Maria Theresia zum Vorstand der [illegible] Universitätsbibliothek, welchen Posten er bis zu seinem Tode also durch 27 Jahre bekleidete. In dieser Stellung hat er sich durch seine [illegible] Verdienste um die Vermehrung und Ordnung der Bücherschätze [illegible] Bibliothek ein bleibendes Denkmal gesetzt. [illegible]

[illegible] Ungar, Karl Raphael, Prämonstratenser-Chorherr [illegible] Literatur- und Kunstfreund, geb. zu [illegible] 1. Juni 1737, † zu Prag 14. Juni 1807. [illegible] Bd. 49, S. 11. [illegible] 419 citirt [illegible]

Ungar Karl Raphael (Prämonstratenser-Chorherr [illegible] Literatur- und Kunstfreund [illegible]

[illegible] Metaphysik oder [illegible] „Für die Bibliothek war die Ernennung dieses gelehrten, für Wissenschaft und Kunst begeisterten, seinem Berufe [illegible] Mannes ein wahres Glück. Durch seine Thätigkeit, seinen Forschergeist und das beste Gedeihen der ihm anvertrauten Anstalt würde sie schwerlich zu [illegible] gelangt sein, denen sie sich [illegible] Jetzt in Aussicht stehende". Und [illegible] Eifer alle Reformen und [illegible] in Gang, welche [illegible] in der ihm anvertrauten Anstalt [illegible]. Und dabei ging man Alles [illegible], wie man es, einem solchen [illegible] Mannes und treuen Beamten Dienste zu glauben genügt [illegible]. Im Gegentheil, da Ungar [illegible] für um das Wohl der Bibliothek [illegible] auf Recht gegründeten Ansprüche handelte, keine persönlichen Rücksichten kannte, so gerieth er, wie er es in [illegible] Schreiben an den Gubernialrath [illegible] Wenzel [Bd XXVI, S. 121] [illegible] mit der Laden bezeichneten Streitigkeiten „Des müsste mich" [illegible] er, „dann gewiss [illegible], wenn ich nicht dabei, das immer [illegible] Verfügungen bei dem Bewusstsein [illegible] dass alle in und ausländische Gelehrte, die ganze Landesstelle und der [illegible] hoch achten, Ehre und meine [illegible] erkennen und mir darüber so oft [illegible] erkenntlichkeit zu erkennen gegeben". [illegible] diesem philosophischen Berufe [illegible] Ungar noch vor jedem akademischen [illegible] so war er dreimal [illegible] 1786, 1787 und 1788 — Dekan [illegible] philosophischen Fakultät, 1790 Rektor [illegible] der Prager Hochschule und [illegible] Jahre Repräsentant der philosophischen Fakultät auf dem Studienconvent, [illegible] Mitglied der gelehrten Gesellschaft zu Prag und später einige Zeit Redacteur der von ihr herausgegebenen Zeitschrift. 1788 trat er mit Verleihung des Prager Gymnasiums und der kaiserlichen Regierung in den Stand der Weltgeistlichkeit über und nahm wieder an Stelle seines bisherigen Ordensnamens Raphael, seinen Taufnamen Karl an. Schließlich erhielt er noch den Titel eines kaiserlichen Rathes und ein Canonicat am Collegiat-Capitel von Altbunzlau. Sein ausgestrengter bibliothekarischer Beruf [illegible] ihm nur wenig Zeit zu literarischer Thätigkeit. Daher ist auch [illegible] Rechtung über ihn rechtfertigen zu [illegible]. Während er noch als Professor der Philosophie am St. Adalbert-Collegium wirkte, gab er in Gemeinschaft mit Aegid Gradek, auch einem Prämonstratenser Chorherrn von Strahow folgende Schrift heraus: *„Theses ex Philosophia ad mentem Isaaci Newtoni et Rogeri Boscovichii in Archigymnasii Pragensis Peripatetico-Scholastico Theatro ad S. Hieronymum publice conventui exponendas..."* Pragae 1775, 4. Augustiner-Buchdruckerei, gr. 8., 4½ Bogen. — Ferner erschienen von ihm: *„Theses de S. Joanne Nep. Neopragae in Scholis habitae..."* Pragae 1776. — „Beweis gegen den Hauptpunkt des Interdicts der Herrn Prediger zu Eger" (1777) — „Notizen betreffend die Kanonikate zu Arnau und zu Altbunzlau" *Formular-Buch* [illegible] Generalschule der Schulen unter Joseph II." (Prag 1793, Calve, 8° 7½ Z.) *„Oratio ad novum [illegible] pro [illegible] Pragae in Templo [illegible] habita"* 1799 — in den „Schriften der böhmischen Gesellschaft" und von Ungar's Arbeiten abgedruckt „Zeitschrift [illegible] Briefe und Beobachtungen" [1790, II. Folge Bd. I S. 371. — „Be-

Familienleben an. Nachdem Lambert durch die Wahl zum Landtagsabgeordneten auf eine Laufbahn hingewiesen worden war, die seinen Neigungen und den Hoffnungen seiner Eltern entsprach, trat er in den Staatsdienst, den er jedoch nach einigen Jahren wieder verließ, um sich der Advocatur zu widmen. Seit 1868 fungirt er als procurator und Advocat in Wien, wo er namentlich bedeutender Advocat für die Länder der ungarischen Krone und Güterbesitzer des Grafen Erwin von Schönborn ist. Seine Muße benützt er sich mit literarischen und staatswissenschaftlichen Studien, in welchen er namentlich den Strafen und Strafvollzug des Orients eine besondere Aufmerksamkeit widmet. Durch Uebersetzungen aus denselben hat er auch die deutsche Literatur bereichert. Bisher hat er nachstehende Sammlungen veröffentlicht: „Armenische Sprüche" (1881) und „Armenische Fabeln" (1882), welche beide aus Ormanian's Werke entnommen sind. Nach Angaben von Lambert sollen die Abschnitte „Das Strafwesen" und „Das Gefängnißwesen" in den verschiedenen Jahrgängen des Literarischen Jahrbuchs „Die Gegenwart", so wie mehrere seine Uebersetzungen der Dichtung des armenischen evangelischen Pastors Johannes Chrysostomos Zawerjanz, über auf Anregung von Victor von Andrian-Werburg, er sich namentlich aus dem literarischen Nachlaß seines verstorbenen Vaters dessen Arbeit „Ueber die Nothwendigkeit zur Errichtung des Gewerbeunterrichtes in Galizien und in der Bukowina" (Wien 1861, Manz, gr. 8°) heraus und veröffentlichte mit der warmen Pietät des Sohnes des Vaters Lebenslauf in einer gedrängten, doch inhaltreichen Monographie unter dem Titel „Lebens- [illegible] Johannes [illegible] Professor [illegible] Ehrenbürgers [illegible] Lemberg." Wien 1861, Manz, 8°. Außer dieser Schrift [illegible] noch [illegible] Abhandlungen [illegible] Staatswissenschaften [illegible] Zeitschriften [illegible] Jahre 1860 bis 1861. Zum [illegible] Male [illegible] Lambert die Frucht eines mehrjährigen [illegible] Werkes [illegible] Arbeiten [illegible] Abhandlung [illegible] Victor von Andrian-Werburg [illegible] Gouverneurs der Stadt Triest [illegible] Unsern und ist 1873 Ritter des [illegible] Joseph-Ordens.

Lambert Johann (Neffe des [illegible] Abgeordneten und Ehrenbürgers [illegible] Lemberg, [illegible] 17. [illegible] 1807). Der Sohn eines [illegible] mannes. Während [illegible] schaften und [illegible] Widerstreben [illegible] Wunsche [illegible] nahm, [illegible] Studien [illegible] der Hochschule [illegible] darauf das erste [illegible] jung der juridischen [illegible] besessen, wurde er durch den [illegible] folgten Tod seines Vaters [illegible] zurückberufen und [illegible] durch zwei Jahre damit [illegible] hinterlassenes Handelsgeschäft [illegible] mäßige Abwickelung der [illegible] hinaus zu Ende zu führen. Nach [illegible] dieser kaufmännischen Thätigkeit [illegible] er zu seiner [illegible] Neigung [illegible] Weltkunde, [illegible] und arbeitete [illegible] Aufenthalt [illegible] Wien und [illegible]

[illegible] ersten Journalen. Er gründete er in letzterer Stadt 1838 [illegible] literarisches Unternehmen, betitelt: „Der Novellist. Eine Zeitschrift für moderne und unterhaltende Lektüre. [illegible] für Literatur und Kunst sowie [illegible] gesellschaftliche Neuigkeiten", wovon [illegible] Jahrgang in 104 Nummern erschien. Trotzdem Mangels an Theilnahme [illegible] das Blatt [illegible] von [illegible] Herausgeber des Werkes [illegible] dass es sich „unter den damaligen [illegible] Verhältnissen [illegible] Fahne des [illegible] Deutschland bekannte". Im Jahre 1840 kam Umlauft wieder nach Wien und suchte daselbst eine Anstellung bei der artistischen Leitung des Hofburgtheaters zu erlangen. Da seine Bemühungen erfolglos blieben, trat er [illegible] Secretariatsconcipient [illegible] dem Wiener [illegible] Advocaten-Versammlung in den Staatsdienst. [illegible] nach [illegible] übernahm er [illegible] an der von Adolph Bäuerle herausgegebenen „Wiener Theater-Zeitung", dem vorherrschenden tonangebenden Hauptblatte Oesterreichs, das sämmtliche Wiener Hoftheater-Agenden [illegible] Hofburgtheater. Nun war es mit der [illegible] Theaterkritik in Wien [illegible] gethan, und da soll denn [illegible] Verhaltung und Correctur [illegible] Umlauft zum ersten Male Ernst gewollt haben. Da aber dies [illegible] Zeitung wie die „Theater-Zeitung" überhaupt möglich war nach dem Wunsch der [illegible] derselben zu beurtheilen [illegible] lassen wollen. Wenn Bäuerle [illegible] sie behielte sich Umlauft [illegible] [illegible] Recht. Dass er in kurzer Zeit zu [illegible] Verleger und Censor Hornille [illegible] [illegible] als vermöge der Gedanken- [illegible] anstatt anfangs — einberufen und [illegible] mit der Handhabung der Journal- [illegible] in welcher Weise Sedlitzky [illegible] das Ungarische [illegible] betraut wurde. Der Stellung war nicht damals angethan Umlauft in [illegible] neben Meteyen Temperamenten [illegible] und auch in weiteren Verkehr des öffentlichen Lebens kamen seine zahlreichen Gegner immer wieder auf diesen wunden Punkt zurück und selbst die [illegible] Anklagungen denen er später [illegible] und welche er mit gewisser Offenheit vertrat, waren nicht [illegible] vermögend, die Erinnerung daran auszumerzen, sondern wurden vielmehr benützt, um das politische Renegatenthum hinzuweisen. Als der [illegible] 13 weniger als [illegible] der zweifelhaften Stellung [illegible] mit einem Male das Jahr 1848. Wieder in den ersten [illegible] Monaten erfasste er sich offen für die Volksbewegung und mit dieser [illegible] zum Wendepunkt in seinem Leben [illegible] Umlauft kehrte dem Absolutismus [illegible] Rücken, erfasste zunächst das Banner der Freiheit und trat [illegible] der Partei der Democraten, [illegible] jetzt unermüdlich [illegible] zu bleiben. Als Stürmer der akademischen Legion wurde er am 23 März [illegible] dem [illegible] Bernhardt [illegible] [illegible] während [illegible] welchem er eines der thätigsten Mitglieder war bis zur Eröffnung des Reichstages. Dass er damals die [illegible] Meinung auf seiner Seite hatte, beweist die Thatsache, dass [illegible] Bezirk Laa als Abgeordneten in den Reichstag wählte. Da er aber auch in [illegible] Wahlbezirke Leopoldstadt gewählt wurde, lehnte er erstere Wahl ab und [illegible] sich zur Annahme der letztern. In Folge dessen nahm er seinen Platz auf der äußersten Linken ein, anfangs zu [illegible] Oberhal und Füster, später zu [illegible] Mayerhofer und Rossowski. Aus [illegible] parlamentarische Wirksamkeit [illegible] aus den [illegible] Protokollen [illegible] [illegible] [illegible]

Unger, Franz, Naturforscher, geboren 30. November 1800 auf dem Amthofe bei Leutschach in Untersteiermark, gestorben 13. Februar 1870 in Graz. Sein Vater, Verwalter der Herrschaft Stainz, Franz Xaver Unger, heirathete auf einer Reise in Graz Josepha Edle von Wagner, Tochter des Gutsbesitzers von Andritz und Wagna, Matthias Edlen von Wagner. Franz Unger war das dritte Kind aus dieser Ehe. In seinem vierten Jahre verlor er seine Mutter und auch das Vaterhaus. Dann kam er zu einem Verwandten, dem Pfarrer Stainer in Gamlitz, bei welchem er drei Jahre blieb. Hierauf besuchte er das Gymnasium in Graz, wo er sich mit Vorliebe [Bd. XIV, S. 344] von Pittoni [Bd. XXII, S. 331] unterrichten ließ. Im Herbst 1818 wurde er von seinem Vater, der das Amt eines Verwalters des Stiftes Admont übernommen hatte, dorthin berufen. Dort fand er jedoch nicht die Ruhe zum Studium, welches ihm in den strengen Regeln des Stiftes [Bd. XXII, S. 331] [Bd. XIV, S. 344] von Gustav Adolph [Bd. VIII, S. 344] [Bd. XIV, S. 344] [Bd. XIV, S. 344] [Bd. XIV

[illegible] Wien, Landarzt, in Verbindung mit Fechner und dem bereits 1819 verstorbenen Schreibmayer [Bd. XXXI, S. 316], somit übrigen noch nachhaltigen Einfluß auf den Studiengang seiner Schüler. [Band XXXI, S. 44] dessen Geschichtsvorträge den Schülern wahres Manna waren, und sein Zeitgenosse Anton Sauter [Band XXVIII, S. 288] der ihm bei Abhaltung des ersten Herbarriums hilfreiche Hand lieh. Dem Wunsche seines Vaters folgend, begann er nach Ablauf der philosophischen Jahrgänge das Studium der Medicin, obwohl ihn sein eigenes Verlangen zu jenem der Medicin trieb. Nebenher besuchte er die botanischen Vorträge P. Gh. von Vest's, durch welchen er mit anderen Naturforschern bekannt wurde, von denen der Mineralog Unter [Bd. I, S. 42] und der Professor des Gymnasiums Johann, der als Botaniker bekannte Jahlbruckner, genannt sein sollen. Schon hatte er ein Jahr medicinischen gehört, als es ihm während der Ferien des Elternhauses in der Leopoldstadt, seinem Vater die Gedanken abzulenken, das Studium der Medicin mit jenem der Arzneiwissenschaft zu vertauschen, zu welchem durch fleißiges Sammeln der letzten Jahren getrockneten Sammlungen von Pflanzen, Steinen und Thieren der naturwissenschaftliche Hang nur noch mehr genährt worden war. Und so machte er denn im Herbst 1821 in Gemeinschaft seines Bruders und einem anderen Freunde die Reise nach Wien. Da er vom Vater nur kärglich unterstützt werden konnte, so mußte er sich durch Lectionengeben [illegible] fortbelfen. Nun spielte dem jungen Naturforscher die Begeisterung für die damals im Kampfe mit den Franzosen begriffenen Griechen, welche er mit allen damaligen Wienern theilte, einen schlimmen Streich. Um an der Vertheidigung mitzuarbeiten, ging er eines schönen Tages nach Triest, wo er sich der deutschen hellenenfreundlichen Freischaar als Feldarzt anschließen wollte. Als er aber das zur Fahrt bestimmte Schiff in Augenschein nahm, fand er doch Bedenken, sich diesem Wrack von Fahrzeuge anzuvertrauen. Um jedoch mit einem anderen Schiffe die Ueberfahrt zu machen, brauchte er Geld. In seiner Noth wendete er sich an den alten Pfarrer Storer. Demselben gelang es denn auch, durch eindringliche Vorstellungen und Verweigerung des erbetenen Geldes den jungen Feldscheer zur Umkehr zu bewegen. In Wien aber setzte Unger nicht fort, sondern er ging im Herbst 1822 nach Prag, wo er zunächst Physiologie und Chemie hörte. Dort befreundete er sich auch mit einem Siebenbürger Sachsen dem 1835 als praktischer Arzt in Wien gestorbenen Johann Ferdinand Traut, und unternahm mit ihm 1823 seine erste große Reise durch Deutschland ohne sich jedoch die damals zu einer solchen unerläßlichen Legitimationspapiere zu verschaffen. Die Wanderung nahm eine unerwartete Ausdehnung; über Leipzig, Halle, Jena, Hannover, Berlin, Rostock, Stralsund bis auf die Insel Rügen, und unterwegs wurde Unger mit Carus, Klotzsche, Hornschuh, Luden, Oken, Rudolphi und anderen bedeutenden Männern bekannt. Als er aber im Spätherbst 1823 nach Wien zurückgekehrt, in der damals verschollenen Barschentracht, mit langen fliegenden Haaren, im Vollbart und mit einem stattlichen Ziegenhainer in der Hand die Straßen durchschritt, da forderte er denn doch die Wiener Polizei förmlich in die Schranken, und als man von der Reise des angehenden Arztes durch Deutsch

... dieser Posten durch das ununterbrochene Bombardement des Feindes ein sehr gefährlicher war, so hatten die Kanoniere Ungar's sich nicht allein halten und versah unterdessen seinen Dienst, bis der Pulverthurm und er mit ihm in die Luft gesprengt wurde. Man sah ihn für verloren, doch sein Kamerad Mayerfels von Neuberg-Infanterie hob den Todtgeglaubten aus den Trümmern hervor, und Ungar war wohl arg zugerichtet, lebte aber noch und erholte sich nach jahrlangem Siechthum endlich ganz. Nun kehrte er zur Armee zurück und focht in dem folgenden Feldzuge mit. In der Schlacht bei Torgau (3 November 1760) verwundete er mit seiner Compagnie Wunder der Tapferkeit, bis er selbst kampfunfähig wurde. Er hatte bereits eine zweite lebensgefährliche Verwundung bei Kampfunfähigkeit machte und er bewusstlos vom Schlachtfelde weggetragen werden musste. In der achten Promotion vom 21 October 1762 wurde er für seine Bravour mit dem Ritterkreuz des Maria Theresien Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1763 erfolgte seine Beförderung zum Major und im nächstfolgenden seine Erhebung in den Freiherrenstand. Seine vielen Wunden nöthigten ihn nach einigen Jahren zum Austritte aus der activen Armee, und auf sein Ansuchen um eine Friedensanstellung wurde er Commandant der Montandommission in Kremsier. 1780 kam er als Oberstlieutenant in das Wiener Invalidenhaus, wo er im Alter von 69 Jahren starb.

Ehrentempel d. Oesterr. Monarchie, Oesterr. Nekrolog, Oesterr. Militär-Zeitschrift, Oesterr. Militär-Conversations-Lexikon, Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. II, S. 419 (unter dem Jahre 1777).

Ungar, Karl Raphael, Prager Universitätsbibliothekar ... Sarg in Bonzen am 16. ... gab zu Prag 14 Jahr 1807. ... Karl erwarb Ungar das ... nadig in Ungar ... seiner Vaterstadt besuchte er die ... mentar- und Gymnasialclassen ... und trat der letzterer trat er am 14. ... tober 1759 in den Orden der Prä... stratenser-Chorherren im Stifte Strahov zu Prag, seinen Taufnamen Karl mit dem Klosternamen Raphael ver... tauschend. Die philosophischen und ... gischen Studien beendete er an der ... eigenen Ordensanstalt zu St. Adalbert in der Prager Neustadt. Am 17. Januar ... legte er die Ordensgelübde ab, und ... 1768 erlangte er das Magisterium ... freien Künste und 1769 das Baccalaureat der Theologie. Am 31. März ... zum Priester geweiht, wurde er ... Prediger in der Strahover und Strahover und zugleich Präfectur und Custos der Münzsammlung des Stiftes, dann Professor an dem schon oben genannten Collegium zu St. Adalbert, wo er Philosophie, später durch acht Jahre Theologie vortrug. Am 2. Dec... 1775 wurde er eine Inaugural-Dissertation. Am 12. December 1778 wurde er ordentlicher Examinator der Theologie an der Prager Universität und das ... als ältester Professor der Theologie ... St. Adalbertscollegium, zum Decan ... h. Stuhl erhoben. Am 20. Oct... 1780 ernannte ihn die Kaiserin Maria Theresia zum Vorstand der ... Universitätsbibliothek, welchen Posten er nun bis zu seinem Tode, also durch 27 Jahre versah. In dieser Zeit erwarb er sich durch seine umsichtige Verwaltung unvergängliche Verdienste. Dr. Anton Strnad, einer der ... Nachfolger Ungar's in dieser Stelle, ... sehr viel zu verdanken hatte, ...

nahme der gebildeten Welt: Der Streit, zu dem es kam, erinnert einigermaßen an den Gelehrtenstreit, welchen Voltaire mit Maupertuis führte, mit Veranlassung zur Ernennung Ungers zum correspondirenden Mitgliede der Berliner Akademie der Wissenschaften, welche ihm am 25. September 1855 ihr Diplom zusandte. So sehr ihn der Neider, wie erwähnt, bereits verletzt hatte, interessirte, so bedeutete ihm doch seine nächste Gesundheit weder die Wärme der Ueberwältigung noch die Kälte, diese Reise, wie er geplant, zu wiederholen, und so wendete er sich lieber dem Süden zu und trat diese zu Beginn des Jahres 1858 seine Schritte nach Aegypten und Syrien an. Am 28. Januar 1858 verließ er Wien, dampfte am 11. Februar auf dem „Bombay“ von Triest ab und kehrte erst nach fünfmonatlicher Abwesenheit heim. Vornehmlich in den „Botanischen Streifzügen auf dem Gebiete der Cultur“, welche die Sitzungsberichte der mathematisch naturwissenschaftlichen Classe der Wiener Akademie der Wissenschaften brachten, legte er die unter anderen Gesichtspunkte seiner Reise nieder. Auch im Jahre 1860 nahm er wieder den Süden zum Ausgangspunkte seines Ausfluges, indem er die ionischen Inseln und einen Theil Griechenlands durchforschte. Die wissenschaftlichen Resultate veröffentlichte er in einem Reisewerke über die bereisten Gebiete, das 1862 erschien, wo er gemeinschaftlich mit Kotschy eine Reise nach Cypern unternahm, über welche beide Forscher drei Jahre später Bericht erstatteten. Bereits im Beginn dieser Darstellung wurde erwähnt, wie Unger zum Zwecke seiner Forschungen mit eigener Hand Schliffe feinster Hölzer anfertigte

[illegible] [illegible] [illegible] [

Dank [illegible] Liebe und Dankbarkeit [illegible] sie die Grabesrosen, und im Herzen der Gelehrtenwelt gründete sie ihre Rente". Ungers Denkmal schreibt: „Diese Rede [illegible] die „Thronrede der Wissenschaft" genannt worden, und man erklärte es für ein verfehltes Beginnen, die Gleichgültigkeit der bäuerlichen Kaste gegen die Bildung der Städter ins Treffen führen zu wollen, denn es wird sich nur zu bald zeigen, daß die Bauern über ihren wahren Vortheil früher aufzuklären, als die Städter zu ihrem entschiedenen Nachtheile verdummen sind". In der That war die Wirkung dieser Rede eine überraschende, während ein kleiner Theil der Gemeinderäthe sich verletzt fühlend, aus dem Saale schied, stimmte die Bevölkerung den Gedanken mit einem Massenaustritt [illegible] gab Zeugniß dafür, daß sie den Gefühlen der Geehrten entgegen war die Gleichgültigkeit der Wissenschaft gegenüber. Auch der Volksbildungsverein ernannte Unger [illegible] Würdigung der Verdienste desselben zu seinem Präsidenten. Leider sollte Unger [illegible] Wirksamkeit als solcher nicht von langer Dauer sein. Kränkelte beeinträchtigte ihn [illegible] Unternehmen, [illegible] sich zu einem klimatischen Curort zu gestalten, während ihn die Niederlegung der Lehrkanzel, welche so viele Jahre ruhmvoll bekleidet hatte, manchen Verdruß bereitete, denn sein Nachfolger Karsten, den übrigens nicht in ferner Zeit die Nemesis ereilte, [illegible] alles Anstrengende [illegible] zu thun, [illegible] seinen Vorderen Unger öffentlich [illegible] Stirne zu ziehen, obwohl dieser [illegible] wenn auch viele seiner Collegen [illegible] Karstens Berufung energisch [illegible] hatten, die dessen Bewerbung [illegible] entgegengetreten war. Was [illegible] Ungers innen kräftige Thätigkeit [illegible] so wendete dieselbe ebenso unermüdet als überraschend sich einem neuen Gebiete zu, als er im Jahre 1869 mit Beihilfe seines Sohnes sich daran beschäftigte, die Münzen von Cypern zu bearbeiten. Damit er nicht nur der Numismatik, sondern auch der älteren Culturgeschichte einen Dienst zu erweisen hoffte. Und noch eines Umstandes sei gedacht. In seinen alten Tagen begann Unger mit allem Eifer die Landschaftsmalerei zu üben. Er war von früher her ein geschickter Zeichner und hatte an Ruwassegs schon erwähnten Bildern wenn auch nicht mit dem Pinsel, so doch mit dem Geiste einen nicht unwesentlichen Antheil. Nach Ruwassegs verstand er es auch den Maler Selleny [Band XXXIV, S. 38] für seine Idee zu gewinnen, welcher, von ihm angeregt die zwei originellen Bilder: „Präadamitische Landschaft" (Motiv von Cuba) und „Aus der Steinzeit. Todtenmal" malte und beide ihm verehrte. Nun aber versuchte der damals Siebzigjährige Gelehrte, der früher schon von seinen Reisen wohlgefüllte Zeichenmappen heimgebracht hatte, einige Skizzen in Aquarell auszuführen und verlegte sich zuletzt, als ihm dies nicht genügte, auf die Oelmalerei. Und tagelang saß er nun, Studien machend, in der Akademie und brachte es auch in unglaublich kurzer Zeit dahin, an die Ausführung seiner Skizzen zu gehen. Sind seine Bilder auch keine Meisterwerke, so zeigen sie doch von eingehendem Studium der Natur und von dem tiefen Verständniß, mit dem er die charakteristischen Momente einer Landschaft herauszugreifen wußte. So verlebte er, theils selbst schaffend in Kunst und Wissenschaft, theils anregend und fördernd, im Kreise seiner Familie ein im Ganzen ungetrübtes Alter. In den ersten Tagen des Februar 1870 zwang ihn eine Erkältung mehrere Tage im Bette zu bleiben. Schon

[illegible] Wien, dem [illegible] die Schauspieler [illegible] [illegible] [illegible]

...ner wieder durchdrungen, im Verkehre ...t Ettner und dem seit 1819 der ...ssenen Sartorius [Bd. XXXI, S. 316], sonst übten noch nachhaltigen ...fluß auf den Studiosus sein Lehrer ...ssener Schneller [Band XXXI, S. 44], dessen Geschichtsvorträge den ...ßerst interessantes Mann waren, und sein ...ndsgenosse Anton Sauter [Band XXVIII, S. 288], der ihm bei Anlegung des ersten Herbariums hilfreiche Hand lieh. Dem Wunsche seines Vaters folgend, begann er nach Abschluß der philosophischen Jahrgänge das Studium der Rechtswissenschaft, obwohl ihn sein eigenes Verlangen zu jenem der Medicin hinzog. Nebenbei besuchte er die botanischen Vorträge L. Ch. von Vest's, durch welchen er mit anderen Naturforschern bekannt wurde, von denen der Mineralog Anker [Bd. I, S. 42] und der Secretär des Erzherzogs Johann, der als Botaniker bekannte Zahlbruckner, genannt seien. Eben hatte er ein Jahr philosophirt, als es ihm während des Besuches des Elternhauses in den Sinn gelang, seinem Vater die Erlaubniß abzuringen, das Studium der Medicin mit jenem der Arzneywissenschaft zu vertauschen, zu welchem durch fleißiges in den letzten Jahren betriebenes Sammeln von Pflanzen, Steinen und Thieren der ursprüngliche Hang nur noch mehr genährt worden war. Und so machte er denn im Herbst 1821 in Gemeinschaft mit Zeitner und einem anderen Freunde die Reise nach Wien. Da er vom Vater nur kärglich unterstützt werden konnte, so mußte er sich durch Lectionengeben meist selbst fortbelfen. Man schilderte dem jungen Naturforscher die Begeisterung für die damals im Kampfe mit den Türken begriffenen Griechen, welche er mit ihren classischen Ahnen identificirte, eben schlummern Streb. Um an der Befreiung mitzuwirken, ging er eines schönen Tages nach Triest, wo er sich der deutschen hellenophilen Freischaar als Feldarzt anschließen wollte. Als er aber das zur Fahrt bestimmte Schiff näher in Augenschein nahm, trug er doch Bedenken, sich diesem Wrack von Fahrzeuge anzuvertrauen; um jedoch mit einem anderen Schiffe die Ueberfahrt zu machen, ermangelte er Geld. In seiner Noth wendete er sich an den alten Pfarrer Storer. Demselben gelang es denn auch durch eindringliche Vorstellungen und Verwendung des erbetenen Geldes den jungen Feldscheerer zur Umkehr zu bewegen. In Wien aber setzte Unger seine Studien nicht fort, sondern er ging im Herbst 1822 nach Prag, wo er zunächst Philosophie und Chemie hörte. Dort befreundete er sich auch mit einem Steyerischen Sachsen dem 1835 als praktischer Arzt in Wien gestorbenen Johann Ferdinand Traut, und unternahm mit ihm 1823 seine erste große Reise durch Deutschland, ohne sich jedoch die damals zu einer solchen unerläßlichen Reisepapiere zu verschaffen. Die Wanderung nahm eine ungeahnte Ausdehnung, über Leipzig, Halle, Jena, Hannover, Bremen, Rostock, Stralsund bis auf die Insel Rügen, und unterwegs wurde Unger mit Carus, Fiorke, Hornschuh, Luden, Oken, Rudolph und anderen bedeutenden Männern bekannt. Kam er aber im Spätherbst 1823 nach Wien zurückgekehrt in der damals verpönten Burschentracht, mit langen fliegenden Haaren, im Vollbart und mit einem statt hohen Ziegenhainer in der Hand die Straßen durchschritt, da forderte er bereits doch die Wiener Polizei förmlich in die Schranken, und als man von der Reise des angehenden Arztes durch Teutsch-

[illegible] wurde er festgenommen und [illegible] Jahre Monate lang, im Gefängnisse des [illegible] über die Vergangenheit nachzudenken. Endlich erfolgte im Juli 1824 seine Amnestirung, d. h. Befreiung aus der Haft, und man schickte ihn nach Graz, wo er [illegible] Während seiner achten Universitätsjahre in Wien trat er mit Gölis [Bd. III, S. 416] dessen Werk „über Hafte" er mit Tafeln versah, dann mit [illegible] Jacquin [Bd. X, S. 23] Treviranus [Bd. III, S. 289] und Endlicher [Bd. IV, S. 44] in Verbindung. Nach Beendigung seiner medicinischen Studien wirkte er zwei Jahre als Operateur im Hause des Grafen Wolfredo Mannsfeld. Im Spitale, in welchem er wohnte, [illegible] er eine Turnanstalt und gab [illegible] Turnunterricht, nebenher lehrte er sich für die Rigorosen vor und arbeitete an seiner Inaugural-Dissertation, welche die anatomisch-physiologische Untersuchung der Lebensmittel behandelte. [Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen Ungers folgen auf Seite 33 bis 39.] Dort auch gelang ihm die erste Beobachtung, der Schwärmsporen von Vaucheria (Ectosperma clavata), welche Süßwasseralge für seine späteren botanischen Forschungen von so großer Bedeutung wurde. Am 6. December 1827 erlangte er die medicinische Doctorwürde. Kurz vorher war sein Vater an [illegible] erblindeten Verfinsterungsübel gestorben. Anfangs October 1828 verließ Unger das Haus Wolfredo und ging nach Stockerau, wo er bis Mai 1830 die medicinische Praxis ausübte, in welcher Zeit er durch Verwendung seines einstigen Collegen Sauter an dessen Stelle nach Rohitsch in Tirol als Landgerichtsarzt berufen wurde. In dieser [illegible] Gegend mit [illegible] reichen Flora und dem [illegible] Boden bot sich dem Naturforscher [illegible] was er brauchte. Weil [illegible] Bücherschätze und der Umgang [illegible] fehlten, dagegen ließ ihm der [illegible] nicht so angestrengten Beruf [illegible] Zeit für seine wissenschaftlichen [illegible] In seinem Gärtchen legte er ein [illegible] botanisches Cabinet an, [illegible] wie er Tag für Tag die an den [illegible] Pflanzen vorgehenden Veränderungen beobachtete. Seine Schwester Johanna führte ihm das Haushalten, und [illegible] er ein stilles anheimelndes Leben, [illegible] es ihn der Tod Ende 1834 der [illegible] gegen entriß. Tod nach seinem [illegible] bald seine Verhältnisse ändern. [illegible] am 31. Juli 1835 erfolgten Hinscheiden Hohnes, des Professors an Joanneum zu Gratz, mußte die Lehrkanzel, [illegible] dauk daselbst wieder besetzt werden. [illegible] verlieh sie Karl Gottlieb [illegible] wo sie schon einmal die Mode. [illegible] [Bd. XLVIII, S. 115], [illegible] Berufung indem er Unger [illegible] der Ernennung der Stelle in [illegible] ließ. Aber dieser hatte [illegible] gerufen, schon bewarben sich [illegible] Petarke Kenyl, Mohl [illegible] den Posten, und schon stand die Angelegenheit so, daß denselben einer der [illegible] genannten wurde erhalten haben, [illegible] nicht durch Ungers persönliches [illegible] scheinen im Augenblicke der Ernennung [illegible] desselbe zu seinen Gunsten abgewendet wäre. Er bat nämlich seinen ehemaligen Collegen Schmidt, welcher damals der Localbahn oder Verleihung des Postens im Joanneum sich befand, [illegible] dem Landesrathe raten und bat [illegible] mündlich seine Bewerbung vor, [illegible] ohne Gehalt und Amt erforderte. Da

[illegible] wurde er am 2 November 1835 [illegible] der Zahl der [illegible] Professoren [illegible] Im Jahre 1836 [illegible] Jahrbücher [illegible] Sammlung; [illegible] Pflanzen und [illegible] Grade und [illegible] Pflanzen und Thieren [illegible] Indessen [illegible] Studien [illegible] Stellen [illegible] Gewächse [illegible] Jahre 1837, [illegible] Untersuchung [illegible] Thiere, [illegible] Embryo [illegible] Von Gründung [illegible] Verein [illegible] Jahre 1847 [illegible] Gesellschaft [illegible] Jahre [illegible] Jahre [illegible] Jahre

[illegible] folgte sie der Berufung an die Wiener Hochschule. Aber der Uebertritt in diesen Wirkungskreis wurde nunmehr in die Morphologie und Physiologie des botanischen Gartens und in die Anatomie und Physiologie gestellt. Während die erstere Stelle Fenzl erhielt, berief man auf die Lehrkanzel für letztere Gegenstände Unger mit Dekret vom 16. November 1849. Sein Abschied von Gratz, den die Freunde des Gelehrten mit einem Ehrenwahl, die Studenten mit einem Fackelzuge und Festgedichte verherrlichten, war ein schmerzlicher; nach [illegible]-zehnjähriger Thätigkeit, die eben seinen wissenschaftlichen Ruhm, seinen Ruf als Naturforscher begründet, den Ort zu verlassen an welchem er in der Vollkraft seines Lebens gewirkt, so viel Freunde von fern und nah gewonnen, war nicht leicht und sein erster Aufenthalt in der Residenzstadt kein ergiebiger, aber allmälig fand sich Unger in die neuen Verhältnisse, die ihm auch neue Gaben brachten, denn die Prager Universität schickte ihm das Diplom eines Ehrendoctors der Philosophie, die Münchener Akademie das eines correspondirenden Mitgliedes. Eine Ferienreise über Bayern, Tirol nach Oberitalien that das übrige, um den im Anfange vor verschlossenen Gedichten wieder aufzuthauen. Nach dieser Erholungsreise ging er im Jahre 1851 an die Ausführung eines Gedankens, den er bereits seit 1843 im Busen trug, und für den er auch den in Gratz lebenden Maler Kowasseg gewann. Wir meinen die „Bilder der Urwelt in ihren verschiedenen Bildungsperioden". Es sind vierzehn Blätter, von der starren Vegetationsformen, dem trüben Himmel und der Versumpfung (Bild 1) übergehend zur Steinkohlenzeit (Bild 2 und 3), zur Periode des Rothliegenden (Bild 4) des bunten Sandsteines (Bild 5), des Muschelkalkes (Bild 6), zur Periode des Keupers (Bild 7), zur Epoche des Jurasees (Bild 8), zum Ende der Jurazeit mit den begrünenden Farrenkräutern, Cycadeen, Coniferen (Bild 9), zur Kreideperiode (Bild 10), zur älteren mittleren Tertiärzeit (Bild 11 und 12), zur Diluvialzeit, dem Hochgebirge und Urwald (Bild 13), endlich zur paradiesischen Landschaft der Jetztzeit (Bild 14), in welcher der Mensch „Krone der geordneten Welt" erscheint. Der [illegible]-reiche Gedanke in seiner ebenso neuen als instructiven Ausführung fand die freundlichste Aufnahme und [illegible]-mannigfachste Verbreitung. Es ist [illegible] daß schon nach wenigen Jahren eine neue Auflage nöthig wurde und [illegible] 1852 die „Bilder der Urwelt" den [illegible] Publicum. Das in Wasser [illegible] in Gasen als Auflösung [illegible] und machen 1859 in Hydrogen [illegible] gas Verbindung die Runde durch [illegible]. Um die Lücken der älteren Zeit [illegible] füllen fügte Unger 1862 zu [illegible] Bilder hinzu deren eines die [illegible] das andere die devonische Periode vorführt. 1852 unternahm er eine [illegible] Reise und besuchte Dänemark, Norwegen und Schweden. Auf derselben besuchte er sich in Jena mit Oken [illegible] [Bd. XXX, S. 309] und [illegible] Rückweg über Berlin, wo er mit Braun, Gaspary, Karl [illegible] Hochstetter zusammentraf. Unger war Unger bis zu dieser Zeit auf Pfaden des Gelehrten gewandelt, [illegible] sollte es kommen, als er es vor allen den „Bildern der Urwelt" die Gipfel seiner wissenschaftlichen Forschungen populärisiren und er gleichfalls auf Richtung 1852 seine „Botanische Briefe und seinen „Versuch der Begründung

Pflanzenwelt' im Druck erschienen ließ. Der spätere Arzt sprach Unger, ohne Darwin's Werke gekannt zu haben, die denkwürdige Ansicht aus: „Nur in dem ideellen Grunde des allgemeinen Pflanzen-Typus kann und muß der Grund jeder Veränderung, mag diese das Individuum oder die Einheit der Art, Gattung u. s. w. betreffen, liegen". Und noch präziser drückt er diesen Gedanken in den „Botanischen Briefen" mit den Worten aus: „So schreitet die Idee der Pflanze, wie früher von Zelle zu Zelle, von Blatt zu Blatt oder Sproß zu Sproß von Individuum zu Individuum, auch hier aus stetem Absterben und Neuerzeugen der Gestalten in ununterbrochenen Wellenlinien der Vervollkommnung vorwärts, eine Entwicklungsperiode an die andere bindend, jede neu, jede fremd, jede aber aus den früheren verwandten, aber durch das veredelten Elementen hervorgehend". Wir glauben nach diesen beiden Sätzen nicht zu viel zu behaupten, wenn wir Unger einen Vorläufer Darwin's nennen. Die „Botanischen Briefe" waren die zunächst, welche den Redakteur der „Wiener Modden-Zeitung" Sebastian Brunner zur Denunciation hinreißen. Auf den Herrn Professor Hochstetter, der die Idee ausgesprochen hatte, und mit Pferde-Kraft am sozialen Umsturze gearbeitet werde, war es dabei Theo, der genannte Prediger, nicht sieben. Obgleich der bekannte Prediger Emanuel Veith auf Unger und die Naturwissenschaften entrüstet, verschärfte Brunner 1853 seine Angriffe gegen den „Naturforscher, den er einen „Isispriester" nannte, und die Sache ging so weit, daß Ministerium und Staatsanwaltschaft sich beide vergeblich intervenirten, und Unger fand für dieses unwürdige Treiben nur in der *allgemeinen Theil*-nahme der gebildeten Welt, die treu zu ihm stand, einigermaßen ein Entgelt. Vielleicht war dieser Fanatismus, der sich rücksichtslos geberdete und schon gegen Kirche und Krone bei seinen Angriffen ins Vordertreffen führte, mit Veranlassung zur Ernennung Ungers zum correspondirenden Mitgliede der Berliner Akademie der Wissenschaften, welche vom am 25. September 1855 ihr Diplom zusandte. So sehr ihn der Norden, den er, wie erwähnt, bereist hatte, interessirte, so hinderte ihn doch seine nicht zu starke Gesundheit, welche die Wärme leichter ertrug als die Kälte, diese Reise, wie er geplant, zu wiederholen, und so wendete er sich lieber dem Süden zu und richtete zu Beginn des Jahres 1858 seine Schritte nach Aegypten und Syrien. Am 28 Jänner 1858 verließ er Wien, dampfte am 11. Februar auf dem „Bombay" von Triest ab und kehrte ein nach fünfmonatlicher Abwesenheit heim. Vornehmlich in den „Botanischen Streifzügen auf dem Gebiete der Cultur", welche die Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der Wiener Akademie der Wissenschaften brachten, legte er die unter seinen Gesichtspunkte seiner Reise nieder. Auch im Jahre 1860 nahm er wieder den Süden zum Ausgangspunkte seines Ausfluges, indem er die ionischen Inseln und einen Theil Griechenlands durchforschte. Die wissenschaftliche Ausbeute veröffentlichte er in einem Reisewerke über die besuchten Gebiete das 1862 erschien, wo er gemeinschaftlich mit Kotschy eine Reise nach Cypern unternahm, über welche beide Forscher drei Jahre später Bericht erstatteten. Beim Beginn dieser Darstellung wurde erwähnt, wie Unger zum Zwecke seiner Forschungen mit eigener Hand Schliffe fossiler Hölzer anfertigte

kam kam schon 1852 durch den Naturforscher Brogniart aus Paris an Unger die Anfrage: ob er geneigt sei, dem Museum in Paris eine Sammlung seiner Schätze abzutreten? Später 1857 stellte Murchison die Frage: um welchen Preis Unger seine Stämme der fossilen Hölzer des Thüringer Waldes dem britischen Museum überlassen würde. Dann kam noch 1863 Brogniart wieder, er wünsche Ungers Sammlung von Hölzern zu erwerben. Dieser wollte nun der österreichischen Regierung den Vortritt lassen, stellte aber seinen Antrag persönlich, und so gelangten 150 seiner unschätzbaren Stämme um den annehmbaren Preis von 4000 Francs in den Besitz des Pariser Museums, welches dieselben so sorgfältig bewahrt, daß es den Fremden deren Benützung verweigert. Im Mai 1864 trat Unger seine erste Reise nach Dalmatien an, in Gemeinschaft Oskar Schmidts, der dort seine Versuche künstlicher Schwammzucht begann. Im nachfolgenden Jahre wiederholte er diesen Ausflug und machte ihn im April 1866 zum dritten Male, er studirte damals die fossile Flora von Monte Promina. Schon im März 1865 hatte der damals 65jährige Unger die Absicht, sich vom Lehramte zurückzuziehen, seine zunehmende Kränklichkeit bestärkte denselben vollends zum Entschluß, und entgegen allen Vorstellungen seiner Freunde kam er nach beendigtem Sommersemester 1866 um seine Entlassung ein. Seinen Plan, den Winter in Spanien zuzubringen, gab er auf, dagegen folgte er im Frühjahr 1867 einer Einladung von Lesina, auf dieser Insel seine Gesundheit zu kräftigen, und verbrachte im Mai zum vierten Male, wieder in Gemeinschaft mit Oskar Schmidt, nach Dalmatien. Eine genaue Untersuchung der Insel Lesina überzeugte ihn, daß sich dieselbe besonders zum [illegible] besonders für Brustkranke und Schwächliche eigne, und seine Wirksamkeit [illegible] darauf hin, die Bewohner der Insel zur Herstellung der für einen solchen [illegible] erforderlichen Einrichtung zu bewegen. Er am 14 August 1868, also [illegible] nahezu zwei jähriger Kraft, wurde Unger seines Lehramtes in Wien entboben, [illegible] nun kehrte er wieder in sein geliebtes Graz zurück, besuchte aber im Jahre 1869 neuerdings Lesina, wo er [illegible] seine eigene finanzielle Betheiligung die Gründung einer Societä igiena [illegible] Stande brachte, welche am 22 September dieses Jahres von der Regierung bestätigt wurde. Indessen war er trotz gesetzt wissenschaftlich thätig und veröffentlichte seine Arbeiten meist in den Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Die vorerwähnten Angriffe einer Partei, die mit unrein [illegible] Waffen gegen ihn kämpfte, bestimmten ihn endlich zu einer offenen und energischen Abwehr, und diese erfolgte in der feierlichen Schlußrede, welche er am 22 Mai 1869 zu Graz im naturwissenschaftlichen Vereine von Steiermark, dessen Präsident hielt. „Wie kann die katholische Kirche", fragt in dieser Rede der Forscher, „sich an die Spitze der Zeloten gegen die Errungenschaften des Menschengeistes stellen? Wie konnte sie an geweihter Stelle mit Heftigkeit gegen die Naturwissenschaften und deren Lehre zu Felde ziehen?... Das starre Festhalten auf Anschauungen, die der Kindesalter der Menschheit angehört, sei weder dem Berufe, noch der Würde der Kirche angemessen. Der Kirche gehöre das Gebiet des Gefühls, nicht das der Erkenntniß. Sie möge sich nicht anmaßen, die Geister zu bevormunden, sie nur im Elemente der Freiheit gedeihen

[illegible] ernstliche Liebe und Duldung [illegible] die ihre Eroberungen, und in Wahrheit [illegible] der Welt gründe sie ihr Reich". [illegible]ers Biograph schreibt: „Diese [illegible] ist die „Thronrede der Wissen[illegible]" genannt worden, und man erkennt es für ein verfehltes Beginnen, die Besonnenheit der bäuerlichen Kaste gegen [illegible]dung der Städter ins Treffen führen [illegible]llen, denn es wird sich nur zu bald [illegible], daß die Bauern über ihren wahren [illegible]l weiter aufgeklärt, als die [illegible]ter zu einem entschiedenen Nachteil zu verdummen sind". In der That [illegible]e Wirkung dieser Rede eine über[illegible]nde, während ein kleiner Theil der [illegible]eder, sich verletzt fühlend aus dem [illegible]ne schied, antwortete die Bevölkerung von Graz mit einem Massenzutritt [illegible] gab Zeugniß dafür, daß sie den [illegible]ten der Zeloten entgegen für die [illegible]t der Wissenschaft stimme. Auch [illegible]bildungsverein ernannte Unger [illegible]rdauung der Verdienste desselben [illegible]nem Präsidenten. Je der sollte Unermüdsamkeit als solcher nicht von [illegible]ten. Nebenher beschäftigte ihn [illegible]nternehmen Lesina zu einem klimatischen Curort zu gestalten, während ihm [illegible]ulegung der Lehrkanzel, welche [illegible] viele Jahre ruhmvoll bekleidet [illegible] mannigfaltig Verdruß bereitete, denn [illegible]rfolger Karsten, den übrigens [illegible]t zu seiner Zeit die Nemesis ereilte, [illegible]nichts Angelegentlicheres zu thun, [illegible] seinen Collegen Unger öffentlich [illegible]n Staub zu ziehen, obwohl dieser [illegible] wenn auch viele seiner Collegen [illegible]gen Karstens Berufung energisch [illegible]n hatten, nie dessen Bewerbung [illegible]ch entgegengetreten war. Was [illegible]Ungers wissenschaftliche Thätigkeit [illegible]t so wendete dieselbe ebenso unermüdet als überraschend sich einem neuen Gebiete zu, als er im Jahre 1869 mit Beihilfe seines Sohnes sich damit beschäftigte, die Münzen von Pharos zu bearbeiten, womit er nicht nur der Numismatik, sondern auch der älteren Culturgeschichte einen Dienst zu erweisen hoffte. Und noch eines Umstandes sei gedacht. In seinen alten Tagen begann Unger mit allem Eifer die Landschaftsmalerei zu üben. Er war von jeher ein geschickter Zeichner und hatte an Kawasiegs schon erwähnten Studien, wenn auch nicht mit dem Pinsel, so doch mit dem Geiste einen nicht unwesentlichen Antheil. Nach Kawasieg verstand er es auch den Maler Selleny [Band XXXIV, S. 58] für seine Idee zu gewinnen, welcher, von ihm angeregt, die zwei originellen Bilder, „Prädamitische Landschaft" (Motiv von Cuba) und „Aus der Steinzeit Todtenmal" malte und beide ihm verehrte. Nun aber verfuchte der damals 63jährige Gelehrte, der früher schon von seinen Reisen wohlgefüllte Zeichenmappen heimgebracht hatte, einige Skizzen in Aquarell auszuführen und verlegte sich zuletzt, als ihm dies nicht genügte, auf die Oelmalerei. Und tagelang saß er nun, Studien machend, in der Akademie und brachte es auch in unglaublich kurzer Zeit dahin, an die Ausführung seiner Skizzen zu gehen. Sind seine Bilder auch keine Meisterwerke, so zeugen sie doch von eingehendem Studium der Natur und von dem tiefen Verständniß, mit dem er die charakteristischen Momente einer Landschaft herauszugreifen wußte. So verlebte er, theils selbst schaffend in Kunst und Wissenschaft, theils anregend und fördernd, im Kreise seiner Familie ein im Ganzen ungetrübtes Alter. In den ersten Tagen des Februar 1870 zwang ihn eine Erkältung, mehrere Tage im Bette zu bleiben. Schon

Hälfte er sich so weit wohl, daß er am 12. Februar dasselbe wieder verlassen konnte. Während des Tages empfing er den Besuch mehrerer seiner Freunde, des Abends unterhielt er sich bis zum Uhr mit seiner Familie. Sonntag Morgens — es war der 13. Februar — wurde er todt in seinem Bette gefunden. Am Morde zeigten sich mehrere leichte Wunden, außerdem am Körper noch mehrfache Verletzungen; auch waren am Boden, weniger im Bette Blutspuren. Diese Umstände erweckten anfangs die Vermuthung, Unger könnte unter den Händen eines Mörders sein Leben ausgehaucht haben. Und nun folgte das widerlichste Nachspiel, das man sich denken kann. Er mußte gemordet sein, selbst Männer der Wissenschaft entblödeten sich nicht, Mord für die wahrscheinliche Todesursache zu halten. Nun suchte man nach dem Mörder, zog von Familienverhältnissen rücksichtslos den Schleier und klügelte und combinirte Alles so fein zusammen, daß man ohne Bedenken den Mörder schon mit Namen nannte. So ging es fort. Die Presse benutzte das dankbare Thema, und es flogen die Nachrichten hin und wieder, Alles, was bei vorurtheilsloser Prüfung klar vor Augen lag verwirrend, verdunkelnd. Die Gerichte schritten ein, das gerichtsärztliche Gutachten lautete auf Wahrscheinlichkeit eines natürlichen Todes, ohne die Möglichkeit gewaltsamer Todesursache auszuschließen, da sich an der Stirne und an der rechten Halsseite Quetschverletzungen vorgefunden hatten. Die Wiener Facultät gab endlich nach Einsicht sämmtlicher Gerichtsacten einstimmig das Superarbitrium auf natürlichen Tod. Unger war einem Stickflusse erlegen. Am 18. October 1836 hatte er seine Braut Josephine Sand zum Altare geführt.

Sein treuester Freund und Jugendgenosse, der Arzt Karl Heinrich Ritter v. Leonhard, Professor an Brauns Universität Marburg, bezeichnet dessen Gattin als einen Friedensengel, als ein Muster treuer Anhänglichkeit und verständnißvollen Ausgleiches. Sie schenkte ihrem Gatten drei Kinder. Das ältere starb früh, der Sohn Theodor wurde 1840, die Tochter Pauline 1852 geboren. Das Familienleben Ungers, seine Neigungen, die es dem in jeder Faser Menschen und zu gut, abgerechnet, war ein zurückgezogenes. In Ungers schriftstellerischer Thätigkeit, die in ihrer Gesammtheit eine großartige ist, unterscheidet der Biograph Dr. Meyer drei Perioden, die naturphilosophische, die den Namen des Autors zuerst und bis 1832 aufschließt, die anatomisch und physiologische, welche in die Jahren 1832–1838 die ausschließliche Herrschaft genommen, sich aber neben der nächstfolgenden paläontologischen bis 1864 festsetzt, die Schriften dieser Gruppe stellen dar die Untersuchungen und Bestimmungen seiner Funde aus verschiedenen fossilen Lagerstätten Oesterreichs, Deutschlands, der Schweiz, Italiens, Griechenlands, Schwedens und Irlands, des Landes Ehren, Nordafrikas, Australiens, Texas, Chile und Neuseelands. Hunderte von Stücken fossiler Hölzer vertilgte er auf engstem Raume. Die fossile Flora der Tertiärzeit hat an ihm einen ersten und auch gründlichsten Bearbeiter gefunden. Die geographisch-historischen Grundzüge seiner Geschichte der Pflanzenwelt, die geologischen Vegetationsbilder und die Geologie der europäischen Urwälder in diesen Schriften finden sich schon 1852 Anschauungen und Lehren, welche Unger, wie in der verschiedenen

Ungers katholische Periode. Von diesem [illegible] wurde er nach Ungarn [illegible] dort in die Gesellschaft [illegible] Jahre daselbst [illegible] und [illegible] des Franziskaners, nach welchem [illegible] Nachfolger [illegible] „Verfolgungen“ [illegible] in dieser [illegible] Einrichtung jenes [illegible] durch den [illegible] Einführung seines Vermögens und [illegible] Eine neue [illegible] Protestantismus [illegible] aber [illegible] Ungarn [illegible] wo er das [illegible] Bei den [illegible] den Pädiatern [illegible] seinem Vormunde [illegible] Plänen über [illegible] nach dem [illegible] Pädiater zu [illegible] [illegible] wurde [illegible] Sohn [illegible] Geschäfte [illegible] daß [illegible] Vaters [illegible] [illegible] Pädiatrie [illegible] aber auch [illegible] einer Krankheit, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Dr. Franz Ungers Denkmal. Bald nach [illegible] wurde [illegible] und gegenüber der [illegible] [illegible] Denkmal [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] erwähnten gedenken: „Wolfs[illegible] von Kempelen“ [1804, S. 313] [illegible] „Wanderungen durch ungarische Gegenden“ (1803, S. 211, 283, 339, [illegible] 1804, S. 211, 275]. Die berühmte Sängerin Karoline Unger, die sich [illegible] mit einem Dr. Unger schrieb, war [illegible] Tochter [siehe S. 66].

[illegible] Sohn des Hermann Joseph Unger, [illegible] Theologie und Philosophie in Wien, [illegible] dann Weltpriester und Katechet [illegible] (Linz 1821 Quer 8°.) [illegible] Katharina (Jordis). [illegible] [illegible] der Universität deutschen [illegible] und classischen Philologie [illegible] Lehrbuch der Griechischen Stilistik [illegible] 1871, Quer 8°.) [illegible] II, S. 215. — Wurzbach [illegible] [illegible] [illegible] Akademie [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] 1852. 4°. [illegible] [Bd. XXV, mit 24 [illegible] Tafeln in Folio] (Wien 1856, gr. 4°. 78 S.). — „Der fossile Flora von Radoboj in Croatien. Mit [illegible] Tafeln in Folio" [Bd. XXVII] (Wien 1857, gr. 4°. 21 S. und 17 Steindrucktafeln in Folio). — „Die fossile Flora von Radoboj in Croatien. Mit [illegible] Tafeln in Folio" [Bd. XXIX] (Wien 1859, gr. 4°. 46 S. mit [illegible] Tafeln). — „Die fossile Flora von Sotzka in Untersteiermark. Mit 5 [illegible] Tafeln in Folio" [Bd. XXX (1860, gr. 4°.] (Wien 1860, gr. 8°. [illegible]). — „Beiträge zur Kenntniss der Flora der Vorwelt. [illegible] Abtheilung" [Bd. XXXII (1864, gr. 4°.] (Wien 1865, gr. 8°. [illegible]). — „Versuch einer Geschichte der Pflanzenwelt" [Bd. I (1841)]. — „Synopsis plantarum fossilium" [Bd. I (1845)]. — „Chloris protogaea" [Bd. I (1847)]. — „Untersuchungen über die Urwelt der Schweiz" [Bd. I (1851)]. — „Beiträge zur Kenntniss der Flora der Vorwelt" [Bd. III (1852)]. — „Iconographia plantarum fossilium" [Bd. IV (1852)]. — „Genera et species plantarum fossilium" [Bd. V (1850)]. — „Die Urwelt der Tropenländer" [Bd. VI (1851)]. — „Die Urwelt in ihren Beziehungen zur jetzigen Pflanzenwelt" [Bd. VII (1852)]. — „Die Urwelt in ihren Beziehungen zur jetzigen Pflanzenwelt. Zweite Ausgabe" [Bd. VIII (1854)]. — „Die Urwelt in ihren Beziehungen zur jetzigen Pflanzenwelt. Dritte Ausgabe" [Bd. IX (1859)]. — „Ueber Bau und Leben der Gefässe" [Bd. VII (1852)]. — „Ueber Zellenbildung in den Zellen von Vaucheria sessilis" [Bd. VII (1852)]. — „Ueber Vaucheria clavata" [Bd. VIII]. — „Einige Worte über Vaucheria clavata" [Bd. VIII]. — „Einige Worte über Vaucheria" mit 1 Tafel [Bd. IX]. — „Ueber versteinerte Holzstämme von Java und Sumatra" [ebd.]. — „Nachträgliches zu den Versuchen über Befruchtung von Zellenpflanzen durch fremde Pflanzen" [Bd. X]. — „Versuche über künstliche Erzeugung lebender Pflanzen" [ebd.]. — „Neue Reihe von Versuchen über Befruchtung von Zellenpflanzen durch fremde Pflanzen" [Bd. XI (1853)]. — „Ueber den Ursprung der in den Zellen der Pflanzen vorkommenden Stärke" [Bd. X (1854)]. — „Versuch einer Geschichte der Pflanzenwelt. Zweite Ausgabe" [Bd. I (1858)]. — „Versuch über Organisation des Blattes der Victoria regia Lindl." mit 1 Tafel [Bd. XI (1858)]. — „Beiträge zur Physiologie der Pflanzen" a) „Bestimmung der in den Saftgefässen der enthaltenen [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] 1 (1851) S. [illegible]—[illegible]. [illegible] und ihre Verwendung zu [illegible] [Bd. LXI, Abth. 1 (1869) S. [illegible]]. — „Der Stock im Grün der [illegible]" [Bd. XXXI (1857)]. — „Der [illegible] von Cypern" mit 2 Tafeln (Bd. XIII (1854) S. 203—234). — [illegible] der Zimmtcultur [illegible], mit 2 Tafeln; Antwort an Ferdinand Jürgens. — „Die Vaterländerung des [illegible] in Unterösterreich" [Bd. XLI (1860) S. 47 — „Ueber einen [illegible] der Zeitschrift [illegible] [illegible] in 4° [Bd. XLIV, (1861) S. 289—297]. — „Bericht [illegible] die Wasserfrage des [illegible] Triebsandes in den [illegible] Donau, 1864 unternommenen [illegible]" [Bd. I, Abtheilung 1 S. 200 — „Ueber einige fossile Pflanzen [illegible] Siebenbürgen und Ungarn", mit [illegible] Bd. II, Abtheilung 1 (1865) S. 373 — „Ueber fossile Pflanzen [illegible] Nordamerika", [illegible] Abbildungen und 1 Steindruck-Tafel in 4° [Bd. LIV (1866)]. — [illegible] und Oesterreich" mit 2 Tafeln, [illegible] in Quart. [Bd. LV, Abtheilung 1 (1867), S. 442—458]. — „Ueber [illegible] aus der [illegible]", mit 1 Steindruck-Tafel [Bd. LIV (1866)]. — „Ueber Pflanzen-[illegible] Mineralien" mit 3 [illegible] Tafeln [Bd. LX, Abtheilung 1 Heft 1 S. 777—794]. — „Ueber Verschiedenheiten [illegible] Umwelt", mit 3 Steindruck-Tafeln. Abtheilung 1 (1870) S. 93—116]. — „Neues [illegible] der Academie. Leopoldinischen [illegible] zu Bonn. „Die Metamorphose der Antheren-Anomalien) [illegible] Bd. 11, [illegible] 1857. — „Algorithmus [illegible] Abdh. 1) Ueber [illegible] Algebra. 2) Ueber [illegible] Sexualsphäroidismus" [illegible] 16. „Versuch [illegible] Beobachtungen [illegible] Beobachtungen über die Metamorphose der Zellenbildung. b) Ueber [illegible] Anomalien. c) Ueber [illegible] Pflanzen" [Bd. IX (1859)], — Beobachtungen über die Zeugung [illegible] Pflanzen" [ebd. —] Ueber [illegible] und [illegible] von Pflanzen" [1847, p. 1] — „Verbreitung

und Fortpflanzung einiger Infusorien im Pflanzenreiche. Linnäa." [Bd. 22 (1848) p. 2] (Berlin und Bonn 1850. Ueber gr. 8°, 18 S. u. 2 Steindrucktafeln [1 colorirt])

— In der Zeitschrift „Flora" „Beiträge zur speciellen Pflanzenkunde der Pflanzen" [1829, Nr. 19 und 20]. — „Ueber den unmittelbaren Uebergang des [illegible] vegetativen Lebens in das beseelte [illegible] und umgekehrt, nebst über die Metamorphose der Infusorien" [1830 Nr. 36] — „Ueber Zeitenveränderung [illegible] den Pflanzenthieren und [illegible] Infusorium animalculum" [1832, Nr. 11]. „Ueber das Leben, die Form und den Zweck der sogenannten Pocken [illegible] Zweifel) in Krankheitsgeschichten" [ebd., Nr. 37]. — „Ueber Verbreitung der Pflanzen" [ebd., Nr. 45], — „Die Krankheiten des Pflanzenreiches" [ebd., Nr. 10], „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte [illegible]" [1844, Nr. 5], — „Die Familie von Ophioglossum [illegible]" [ebd., Nr. 10]. — „Ueber die Verbreitung der Pflanzenkeime" [1846, Nr. 37 und 38], — „Ueber Beobachtungen über die [illegible] der Pflanzen" [1848, Nr. 10]. — „Zur Pflanzenphysiologie" [ebd., Nr. 40], [illegible] Versammlung der Ungar 1857 in der Naturforscher-Versammlung in Wien gehalten; — „Ueber den Bau der Gefäße" [1841 Nr. 41 und 42]. — „Versuche über Vermehrung der Pflanzen" [1842 Nr. 16] — „Institutum regium [illegible]" [ebd., Nr. 24]. — „Ueber [illegible] der Blätter" [1841 Nr. 41]. — „Ueber das Stammwachsthum der Pflanzen" [1842, Nr. 48] — „Ueber [illegible] [illegible] „Verzeichniß [illegible] Pflanzen [illegible] Meinem [illegible] Reisen in Ägypten" [1840 im Literaturblatt Nr. 1 und 1839]. — „Ueber [illegible]" [1844 Nr. 33]; — „Botanische Beobachtungen" und zwar a) „Ueber einen in großer Verbreitung an Nadelhölzern beobachteten Pilz [illegible]" [1847 Nr. 15]. b) „Ueber den Stand der Pflanzen [illegible] [illegible]" [ebd. Nr. 16], c) „Zur Insecten-Naturkunde" [ebd. Nr. 17], d) „Beitrag zur Kenntniß der [illegible] Wasserbehälter [illegible] Blitze und der Ursache [illegible]" [ebd. Nr. 18] e) „Pflanzenphysiologische Bemerkungen über den Mutterwald [illegible]" [ebd. Nr. 17], f) „Ueber [illegible] des Genius des Hippokrates [illegible]" [ebd., Nr. 18], g) „Neues [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Unger" — Tagespost 1877 Nr 49; „Wien 18 Februar", Nr 196, „Wien 12 Juli"; Nr 261, Presse (Wiener polit. Blatt) 20 Novbr 1877 Nr 323 „Unger's Rede über die Gaunerpresse". Die Zeit (Wiener polit. Tagesblatt 1876, Nr 185 im Feuilleton „Perrin & Puch über Unger's System"

Porträte und Chargen [illegible] einer Skizzenmappe, von A. Rethel in „Nord und Süd" XXVIII [illegible] andere Artikel über denselben] 31 Unterschrift „Der Jurist Unger" Darüber das Antlitz des Advokaten Mathebuber (1861 [illegible]) „Der [illegible] Rechtsanwalt Dr. Mathebuber" (Wien 1861 b. Zsl. Jos. Hermann Kraft [illegible] — Floh 11 Juli 1874, Nr 28 „Herr Minister Unger in Amt und Würden und wenn er [illegible] des Lebens der [illegible] Gelegenheit zu übernehmen". Kikeriki von Stark. Kikeriki 1874 Nr 32: „Höchst eindringliches Telegramm aus der Provinz an den Minister Unger ist angekommen und im „Vaterland bei Zahnweh" abgedruckt" — Wiener Kladderadatsch 1876 Nr 14. Bei der Arbeit von Graf Minister Unger „Warum in solcher Verwirrung, Herr Graf? Schweigt Sie das Hinscheiden eines Lebensjüngers (Anastasius Grün) so sehr?" Graf Hohenwart „Ich bin ja über das Excellenz nicht im Stande". Kladderadatsch von Schlett — Floh 29 April 1877, Nr 17 „Vertrauensvotum für Minister Unger" [Minister Unger hält in einer Hand die Katze Steuergesetz in der anderen einen Fehdehandschuh. Darunter steht „Minister Dr. Unger der den Gesetzentwurf betreffs Aufhebung des Rathes Vertrages Herrn [illegible] Rath" [Zeichnung von Dr. [illegible] — Kikeriki, 1874 Nr 32: „Wie soll Minister Unger die Juden behandeln" — Die Zeitgeist (Beiblatt 20 Nov. 1874 Nr 11 Amt Auersperg und Minister Unger stehen vor drei Abgeordnetenbänken und betrachten drei Skizzen (Juden), die vor denselben aufgestellt sind und Verschiedenes. „Ein Jude" Unterschrift Auersperg „Was sind denn das für zwei neue Juden?" Die sind ja hier noch nie gesehen" Unger: „Ich [illegible] Minister [illegible] die [illegible] Erwartung auf eine Staatsbürgerschaft [illegible]

Unger-Sabatier Karoline [illegible] Kammersängerin, geb. zu [illegible] nach Einigen 1806 nach Anderen [illegible] dieses Jahr gilt auf Villa della [illegible] cezione bei Florenz in den ersten Tagen des Monats Mai, 1877). Wer [illegible] das Geburtsjahr dieser so berühmten [illegible] mit Recht gefeierten Künstlerin kennt [illegible] scheiden angegeben. Die Nachricht [illegible] ihrem in der letzten Märzwoche 1877 erfolgten Tode war von der Version begleitet, daß Karoline das 72. Lebensjahr erreicht habe. Sonach müßte dieselbe 1805 geboren sein. Auch die Schreibung ihres Namens, bald Unger bald Ungher, veranlaßt Irrungen und lockt die Wege der Sängerin wo anders suchen, als in Wien, wo sie doch [illegible] Gastrollen da Karoline die [illegible] Tochter des Freiherrn von Hackelberg'schen Wirthschaftsrathes Johann Karl Unger ist dessen Lebensbild [illegible] S. 61 dieses Bandes mitgetheilt wird. Sonderbarerweise aber schreibt [illegible] selbst Ungher, wie dies aus dem Facsimile ihres Namenszuges auf dem berühmten und ähnlichsten Mathebuber'schen Bilde (siehe S. 70 dieses Bandes) ersichtlich ist und spricht dies auch die Sängerin den Italienern gemachtes Geständniß zu sein, in deren Land eigentlich ihre Triumphe begannen und sie ihre Glanzzeit 1825 bis 1850 [illegible] brachte. Das h nach dem g rechtfertigt nämlich die richtige Aussprache des Namens, den die Italiener sonst [illegible] wären in Ungher zu verwandeln. Karolinens Vater hatte seine Mutter eine geborene Marinski von Warschau als Erzieher im Hause des mit derselben verwandten Freiherrn von Korzeck kennen gelernt. Das dieser [illegible] einzige Tochter von der berühmten Karoline [illegible] aus der Ta[illegible]

...ber, „enge unter des Vaters un... ...telbarer Leitung eine vorzügliche Ge... ...ung. Da die Natur dem Kinde ein ...hervorragendes Auge verliehen hatte, wodurch ...Leistungen in mehreren Artikeln aus... ...schlossen blieben, so ward die Ausbil... ...dung Karolinens vornehmlich auf ...Gesang und Clavierspiel gelenkt. ...Um ihr Fortkommen in der Folge zu ...sichern, ohne dass man die Absicht vor... ...rathet hätte, sie die allerdings bedenk... ...liche und schwierige Bahn der Schau... ...spielerin betreten zu lassen. Ihr Vater und ...der Adjunct der Gesangslehrer Mozatti ...entdeckten die unverkennbaren Anlagen ...des jungen Mädchens zum Gesange. ...Karoline wird nun von glaubwürdiger ...Seite als Mitglied des Wiener Musik... ...vereines bezeichnet, dessen damalige Chor... ...sänger sie in ihrer künstlerischen ...Ausbildung im Gesange bestimmen. Jedoch ...nennt sie in C. F. Pohl's Arbeiten ...„die Gesellschaft der Musikfreunde des ...österreichischen Kaiserstaates" weder im ...Zusammenhange jener Stiftungen, welche in ...Folge Sänger von Namen wurden noch im ...Verzeichnisse der Zöglinge. ...Ein weiteres nicht minder fördendes ...Bildungsmittel waren sowohl die Con... ...certe, welche die beiden Musikfreunde ...Fürst Hohenadel und Hofrath von ...Schlechtenwetter zu veranstalten pflegten, ...als auch die in der Wiener Augustiner... ...kirche aufgeführten Messen, welche unter ...Mozart's Leitung sich eines wahren ...Enthusiasmus erfreuten und wie sie einer ...jeden das vollkommene Talent zu erwerben ...geeignet waren, anderseits dasselbe ...Publicum der musikalischen Welt bekannt ...machten. In kurzer Zeit war das junge ...Mädchen die bedeutendste Sängerin des ...Vereines, und fremde Künstler, die nach ...Wien kamen, um daselbst Concerte zu ...geben, unterliessen es nie, sich Karoli... ...nens Mitwirkung zu denselben zu er... ...bitten. Fünfzehn Jahre alt sang und ...wollte sie bereits bei Gelegenheit eines ...Familienfestes, welches Frau von Weg... ...mueller gab, eine schwere Mozart'sche ...Partie, und zwar mit solchem Erfolge, ...dass der Ruf ihres grossen Talentes für ...dramatische Gesangskunst und Darstel... ...lung zur kaiserlichen Hoftheaterdirection ...drang und diese durch den Herrn von ...Lützow bei Karolinens Vater um ...die Tochter sich bewarb. Aber erst nach ...zwei Jahren und mehrmaligen Auf... ...forderungen entschloss sich derselbe, und ...auch dann erst, als ihm ein kaiserliches ...Handbillet an die Theaterdirection vor... ...gewiesen wurde, in welchem diese den ...Auftrag erhielt, „an Stelle der ausge... ...tretenden Dlle. Wranitzky eine wohl ...gebildete und gesittete Inländerin, welche ...durch ihre Aufführung auch der Schule ...der äusseren Sittlichkeit Ehre machen ...würde, zu wählen", seiner Tochter zu ...gestatten, dass sie ihre Kunst dem kaiser... ...lichen Institute widme, nachdem er sich ...überdies noch überzeugt hatte, dass die ...Ausübung der dramatischen Kunst an ...demselben mit der Reinheit der Sitten ...sehr wohl vereinbarlich sei. Karoline ...wurde nun sofort (1819) an Wiener ...Kärnthnerthortheater als k. k. Hofsoub... ...rette mit ansehnlichem Gehalte ange... ...stellt und rechtfertigte auch vollkommen ...den ihr vorausgegangenen Ruf, als sie ...bei ihrem Debut in Mozart's „Mädchen ...treue" Cosi fan tutte den schwierigen ...Part der Mittelstimme vortrug und trotz ...aller Schüchternheit und Befangenheit, ...welche immer im Gefolge eines ersten ...öffentlichen Auftretens, sich doch als eine ...ebenso durchgebildete als mit seltenen ...Gesangsmitteln ausgestattete Künstlerin ...bewährte. Der ihr gewordene Beifall ...erhöhte ihren Muth, und mit der wach...

Nr. 1[illegible] „Zum Andenken des Prof. Unger.“ — Neue Freie Presse (Morgen-Blatt) Wien 1870 Nr. 1062 u. d. „Kleinen Chronik“ — „Prof. Dr. Unger †“, Nr. 1063 ebenda, Nr. 1066 Morgenblatt u. d. Tagesneuigk., Abendblatt d. „Kleinen Presse“, Nr. 1067 Abendblatt ebenda; Nr. 1068 in den Tagesneuigk., Nr. [illegible] Abendblatt, Nr. 1071 „Franz Unger“, Nr. 2012 Abendblatt in der „Kleinen Presse“. — Neues Tagblatt (Wiener allg. Zeitung) Wien 1870 Nr. 50 „Ueber den Tod des Hofrathes Dr. Unger“ — Neues Wiener Tagblatt 1870, Nr. 18 „Zum Tode des Hofrathes Unger“, Nr. 60 „Ueber den Tod des Prof. Unger“, Nr. 130 „Zum Todesfalle des Professors Unger“ — Zeitschrift (Grazer polit. Blatt f. d. J. 1870 Nr. 44 „Ueber die Todesart Unger's; Nr. 50 „Franz Unger“, Nr. 51 „Franz Unger“, Nr. 60 „Der Tod des Professors Unger“, Nr. 136 „Zur Affaire Unger“ [also volle sechs Wochen, als wie bei zum ersten Male der Name des „Selbstentdeckers“ zu nennen wagen, den Dr. Alexander Moller in seinem Buche schon den Autor nennt]. „Die weiteren Veröffentlichungen wurden sehr wahrscheinlich durch den Tod Unger von fremder Hand [entrissen]. — Tagespresse (Wiener polit. Blatt Nr. 49 „Prof. Franz Unger“ [Es unterbricht [mit der] Unterschrift durch nicht gesprochen in den Ausspruche. „Wappenmäßiger fällt es das hier an Blood nennt“] — Ischler Zeitung (Jgl. 1870 Nr. 43 im Feuilleton „Grazer Tages-Ritter“, Nr. 61 im Feuilleton „Das Grab“ — Wanderer (Abend-Blatt) 7 Mai 1870 Nr. 125 „Verhandlung des Strafverfahrens über den Todesfall Ungers [von in die Untersuchung strafbändlich eingreifender Art, der über „Verbrechensmethode“ auf verwandtes wohl erwogener Strafgesetze und nach Prüfung aller Umstände zu Ende macht]

IV. Portrait. [illegible] in der „Neuesten Illustrirten Zeitung“ eine Kopie des Holzschnitt und Photographien [von ihr aber ungenau gezeichnet] — 2) Naturselbstdruck-Autotypie des Kaiserlich-königlichen „k. k. Hof- und Staatsdruckerei“ Wien 1870. — 3) Auf einem Photographirten Gruppenbilde von Wiener Aerzten und Professoren. — 4) Holzschnitt ohne Angabe des Künstlers und Photographen in Jos. Neu Jahrg. 5 „Illustrirten“ 1871 [illegible] Unterschrift: „Prof. Dr. Franz Unger“ Todesjahr 1870 auf der Rückseite [illegible] gezeichnet und [illegible] J. Pöschl. Wien [illegible] u. s. w. Holz [illegible] Dedikation [illegible] Ritter [illegible] — 6) Naturselbstdruck „k. k. Hof- und Staatsdruckerei „k. k. Unger“ Pod [illegible] 1870 [illegible] Kais. [illegible] k. k. [illegible] — Dem Druck von J. [illegible] (Photographie und Verlag von Gerlach [illegible] [illegible] der Gelehrten [illegible] Kaiserl. [illegible] k. k. Hofrath [illegible] in der „Oesterreichischen [illegible] Wochenschrift“, in der „Wiener [illegible] Zeitung“ (8°)

V. Nach Unger benannte Pflanzengattungen und Pflanzenarten. [illegible] botanischen Gärten und Museen [illegible] nach unserem Gelehrten Franz Unger [illegible] ursprünglich Ungeria [illegible] [illegible] an und wird durch eine [illegible] [illegible] [illegible] auf der [illegible] [illegible] von Species [illegible] Unger's [illegible] Dr. Alex Moller eine [illegible] machen welche [illegible] Coperia Unger [illegible] Pomatinus Ungeri [illegible] Physiotes Ungeri [illegible] [illegible] Ungeria [illegible] Unger. Cupressinoxylon Ungeri, Pinus Ungeri Endl. (Coniferae) [illegible] Salix Ungeri (Proteaceae) [illegible] Sterculia Ungeri (Coniferae), Quercus Ungeri (Cupuliferae), beide aus der [illegible] Braunkohlenflora. Zelkova Ungeri Ettingsh. Dryandra [illegible] (Proteaceae), Typha [illegible] Ungeri [illegible] Species, verbreitet [illegible] Sapindus Ungeri Ettingsh (Sapindaceae) [illegible] Ungeri (Rhamnus) Ettingsh., [illegible] Palmen Nikobars [illegible] Unger [illegible] und Monte Bolca [illegible] Species und fossil, Salix Ungeri [illegible] (Salicineae). Grewia Ungeri Heer (Tiliaceae), Bauhinia Ungeri [illegible] (Leguminosae) Cassia [illegible] Unger (Caesalpinieae), Parmelia Ungeriana [illegible] Fragaria Ungeriana Gaud. [illegible] Graubünden und Tirol und [illegible] Alpenpflanze

Ungers katholische Botanik [illegible] nach Ungers Tode [illegible] 1854 bis 56, Gelehrte einer [illegible] der ehem. Zeit führte habe sollen [illegible] und sah das Manuscript, nach welchem [illegible] einen Nachlaß nehmt, „[illegible]“ wo handelt sich in dieser [illegible] wohl um eine Darstellung jener, [illegible] man nach der katholische Lehren [illegible] Schöpfung seiner Geschöpfe und [illegible] Vorsehung bedient. Hatte gewiß [illegible] Lehrer war eine Profession lang beliebt [illegible] war, der nicht in Ungarn [illegible] der natürlichen, wie er das der [illegible] Pflanzen nennt, z. B. den [illegible] der alten Aegypter, den Pflanzen [illegible] Kornblume, Rosmarin u. dgl. [illegible] einen Calender vor dem Jahre aber verstehe unter Kalender den Inbegriff der Kenntniß der [illegible] verwendete Pflanzen in jenen verschiedenen [illegible] Jahre. Vermuthlich kann [illegible] Jahrbuch, worauf Ungers Sohn [illegible] der Naturgeschichte, dann [illegible] Nachricht des hinterlassenen Manuscriptes eines Lehrers ist sich für diesen [illegible] Material kann aber nach [illegible] einer Verarbeitung derselben nach [illegible] Lehre. Der Lehrer ist also nicht [illegible] sondern [illegible] nicht er [illegible]

Dr. Franz Ungers Denkmal [illegible] Ungers wurde [illegible] Akademien der Wissenschaften [illegible] Stadt Graz, in [illegible] er 20 volle Jahre gelebt und gewirkt [illegible] Enthüllung des [illegible] Wiener Universität [illegible] von den [illegible] Studierenden [illegible] botanischen [illegible] wo es eine Zierde erhalten wurde, [illegible] dem Grabe auf dem Platze aber [illegible] Marmorbüste an einem geeigneten [illegible] Institutes vorgenommen. Der Marmor [illegible] Landtmann bereits 1873 in [illegible] Atelier Gerstl vollendet, wurde bis zu [illegible] der Landschaft provisorisch in einem [illegible] des Joanneums aufgestellt.

Unger, Johann Karl (Schriftsteller, geb. zu Neßdorf in der Zips in Ungarn am 13. April 1771, Todesjahr unbekannt). *Seine Vorfahren waren* protestantisch, seine Eltern aber katholisch. Von seinem Vater, welcher in Ungarn als Lehrer wirkte, als unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia daselbst die verbesserte Lehrart eingeführt wurde, genoß er den Unterricht in den Elementargegenständen. Hierauf kam er nach Kärnthen, wo er das damalige Gymnasium der Paulaner besuchte und dann nach Tyrnau, wo er im Collegium der Piaristen seine Studien fortsetzte. Da seine Fortschritte in denselben nichts zu wünschen übrig ließen, so wurde er zur weiteren Ausbildung nach Kaschau geschickt. Kaum aber hatte er daselbst die philosophischen Jahrgänge beendet, als durch unglückliche Verhältnisse der Vater sein ganzes Vermögen verlor. Als sich zu diesem Mißgeschicke noch schwere Krankheit an Elternstatt gesellte, sah sich der Sohn in seinem Fortkommen auf sich allein angewiesen. Unter solchen Umständen bedachte er sich nicht lange und trat auf den Antrag der Piaristen, 1788, 17 Jahre alt, in den Orden der frommen Schulen ein, in welchem er, da seine Fähigkeiten erkannt waren, sogleich ein Lehramt erhielt. Er trug zu Tyrnau Grammatik am Gymnasium zu Publikum vor und kam dann auf die Vorbereitungsschule in Neutra. Während jenes dreijährigen Klosterlebens betrieb er mit großem Eifer und von seinen Ordensbrüdern auf das wirksamste unterstützt, das Studium der lateinischen Classiker. Sein Entschluß, Theologie zu studiren, wurde durch das Wohlwollen gegen ihn, welches der Bischof von Neutra, nachmaliger Erzbischof von Erlau, Franz von Fuchs dem jungen Piaristen erwies, und so widmete er sich zuerst im Seminar zu Neutra, dann in jenem zu Wien, in welches ihn der Cardinal Migazzi aufnahm, den theologischen Wissen

…sarten. Mit einem Male aber änderte er seine bisherige Absicht, sich dem Dienste der Kirche zu weihen, trat aus dem Seminar und begann das Studium der Rechte. Nachdem er drei Jahre dem selben obgelegen hatte, wurde er 1796 in die von Kaiser Joseph II. 1782 aufgehobene, nun wieder hergestellte Theresianische Ritterakademie als Lehrer berufen. Nach dreijähriger Wirksamkeit daselbst als Präfect und Lehrer der Rechtsgeschichte folgte er dem Antrage des Freiherrn Ignaz von Jordanes dessen Sohnes Erziehung zu leiten. In dieser Stellung brachte er mehrere Jahre, den Winter in Wien, den Sommer auf Jaklowitz, einem in Mähren gelegenen Gute des Freiherrn, verbrachend. Nachdem er die Ausbildung seines Zöglings vollendet hatte, trat er 1810 als Wirthschaftsrath in freiherrlich Hackelberg-Landau'sche Dienste, als welcher er 1836 noch zu Wien lebte, wo er wegen seiner gesellschaftlichen Talente in vornehmen Familien ein gern gesehener Gast war. Als Schriftsteller vielfach thätig, gab er folgende Werke heraus: „Gedichte" (Wien 1797, Rohrer, mit KK., 12°.); — „Heinrich der Vierte, Kaiser von Deutschland" (Wien 1799, 8°.) — „Mährische Sagen unter Ameos Schutzgeist, eine romantische Erzählung" (Wien 1803, Pichler, 8°.), — „Geist der durch österreichische und vaterländische Geschichtsquellen, ein Beitrag zur österreichischen Landeskunde" (Wien 1803, Pichler, mit 11 KK.) — „Sitten und Gebräuche der Deutschen. Durch die Geschichte und in Mustern dargestellt", zwei Bände (Wien 1805 bis 1807, Rohrer, gr. 8°., mit 24 KK.); — „Geschichte der ältesten Stammverhältnisse. Ein Versuch" (Pesth 1808, auch 1811 [Leipzig, Hinrichs], 8°., mit 1 K.) — „Chronologisches Lesebuch für die Jugend zum Vergnügen und Unterricht. Mit 80 col. Tafeln" (Prag 1811, G. Haase [?]). — „Erzählungen für die [illegible] Jugend" (Wien 1[illegible] Pichler, 8°., mit 1 K.), — „[illegible] oder vaterländische Denkmahle der [illegible] Liede Ignaz und Pleikhartinger [illegible] Jaklowitz, als treuen Verehrern [illegible] (Wien 1816, Beck, 8°.). — „[illegible] Sagen für Landwirthe in Mähren und Österreich" (Wien 1818, Beck, 8°.), — „Ehrenkranz der Söhne Deutschlands oder der [illegible] Kriegsthaten [illegible] (Wien 1820, [illegible] gr. 8°.), und ein Nachtrag dazu [illegible] — „Josephine Wurmbrand, Fürstin [illegible] Skizze" (Wien 1823, Beck, 8°.). Außerdem betheiligte sich Unger [illegible] schaftlich mit Glatz, Bredetzky, [illegible] dem Forstmeister Guilleaume an der Herausgabe des „Wiener Jugendalmanach", von welchem zwei Bände mit [illegible] und Musikbeilagen (Wien 1805, Rohrer, gr. 8°.) erschienen sind, dann gab er mit den Vorgenannten an den „Angenehmen Unterhaltungen für die Jugend" (Wien 1805, Rohrer, gr. 8°.) [illegible] leitet in Folge der Beförderung Bredetzky's und Guilleaume's und dadurch veranlaßten Entfernung [illegible] Wien eingingen, und noch einmal, [illegible] zwei Jahrzehnte später, vereinigte [illegible] mit Glatz, Guilleaume und [illegible] welch Letzterer an Stelle Bredetzky's getreten war, zur Herausgabe des [illegible] „Die frohen Abende der Familie Blumenauth", zwei Theile (Wien [illegible] Tendler, 8°., mit ill. KK.). [illegible] brachten Sam. Bredetzky's [illegible] S. 127] „Verträge zur Topographie des Königreiches Ungarn", welche [illegible] bis 1803 in Wien herauskamen, [illegible] das Taschenbuch „Aurora" und [illegible] Zeitschriften und Almanache [illegible] sie neben Feder, von denen wir insbesondere [illegible] der in der „Zeitschrift von und

[illegible] enthaltenen gedenken, „Wolfs[illegible] von Kempelen“ [1804 S. 313] und „Wanderungen durch ungarische Gegenden“ [1803, S. 211. 283, 339, und 1804, S. 211. 275]. Die berühmte Sängerin Karoline Unger, die sich [illegible] mit einem h: Ungher schrieb, war [illegible] Tochter [siehe S. 66].

[illegible] (Anton Joseph). Wurde [illegible] Schriftsteller und Componisten im Fache der Dame-Musik, [illegible] und Kammersänger [illegible] u. s. w. (Wien 1821. [illegible]) 8°. 24 [illegible]. — Unger (Joseph) Verzeichniß [illegible] Werken der sämmtlichen deutschen Dichter, Helden- und Jugend-Schriftsteller [illegible] in alphabetischer Ordnung. (Zürich, Stuttgart und Augsburg, 1834, Cotta) 8°. [illegible] 2 fl., 2 Thlr. — *Unger* (Leopold) [illegible] [illegible] [illegible]

eine mehrmonatliche Reise nach dem Süden antrat. Im April letztgenannten Jahres erhielt er — Hasner war damals Unterrichtsminister — Titel und Charakter eines Hofrathes und im November den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Nachdem er genesen von seinem Auftrage zurückgekehrt, wurde er, am 20. Jänner 1869, als lebenslänglich. Mitglied in das Herrenhaus des österr. ungar. Reichsrathes berufen. Die Einladung, in das Cabinet Potocki (1870) zu treten, wies er entschieden zurück, dagegen nahm er in dem von dem Fürsten Adolph Auersperg gebildeten Cabinet (25. November 1871) einen Ministerposten ohne Portefeuille an und fungirte, wie vor ihm Dr. Johann Nep. Berger (December 1867 bis 15. Jänner 1870), als Sprechminister, sich als ebenso gewandten, schlagfertigen, wie glänzenden Redner bewährend. Er blieb in dieser Stellung bis 15. Februar 1879, an welchem Tage das Gesammtministerium Auersperg seine Entlassung nahm. Bezeichnend enthielt das kaiserliche Handschreiben an den scheidenden Minister eine sehr bedeutende politische Pointe. Der Monarch erkennt darin speciell die „muthvolle Ueberzeugungstreue" an, mit welcher Unger in Sache der Jahre in der Action trat, eine Anerkennung, welche an und für sich schon bedeutend genug, noch mehr an Gewicht fällt gegenüber dem entschieden ausgeprägten Unabhängigkeitssinne gegenüber, wie ihn derselbe durch die Jahre gehend zu machen wusste. Auch die Betonung des Umstandes, dass Dr. Unger das Anbieten zur Enthebung von seinem Posten wiederholt stellte, steht mit der erwähnten kaiserlichen Anerkennung im innigsten Zusammenhange und lässt auch erkennen, wie tiefbegründet es war, dass der Staatsmann [illegible] Laufe der letzten Jahre [illegible] im Parlamente die Erklärung [illegible] dass sich die Minister lediglich an [illegible] Portefeuilles klammern. Im [illegible] erhielt Unger das Großkreuz des [illegible] poldordens, die zweithöchste [illegible] zeichnung, welche die Krone zu [illegible] hat. Nunmehr verblieb er lebenslänglich. Mitglied des Herrenhauses. Im Herbst 1879 wollte er seine Vorlesungen — damals über österreichisches Strafrecht — an der Wiener Universität wieder aufnehmen, musste aber, von einer Reise nach England im Herbst leidend, [illegible] gekehrt, dieselben auf das Sommersemester 1880 verschieben. An der Spitze der parlamentarischen und [illegible] mässigen That steht Ungers [illegible] wie noch die Ueberzahl der von ihm herausgegebenen rechtswissenschaftlichen Werke, deren Titel sind: „Die [illegible] wirthschaftlichen Grundsätzen. Ein Lehr- [illegible] Philosophie des [illegible]" (Wien 18[illegible] [Jasper, Pichler und] Mang, gr. 8°, VIII und 167 S.). Ungers erste, [illegible] Act von 21 Jahren gefertigte Arbeit — „Ueber die [illegible] [illegible] [illegible]

…ung des allgemeinen bürgerlichen …rechtes" Dr. Johann Nepom. … …ger [Bd. II, S. 303] unterzog … …gers großes Werk einer umfassenden … …ik in seinem Werke „Kritische Be… …der Theorie des österreichischen all… …meinen Privatrechtes" (Wien 1856, …ngt und liefert ein Beispiel jener … …haften Polemik, die streng an die … …te sich haltend, die Wissenschaft för… …t und erst recht die Bedeutung des zu … …de stehenden Werkes verunehrt; — … …rgt die Rüge der Inconsequenz, der … …lichen Unterscheidung" (Leipzig 1857 … …ckert und Härtel, gr. 8°.); — „Der … …n Gesetzbuch eines ungerechten Gesetzbuches … …s Recht zu Sachen Recht geschrieben" … …61, gr. 8°. 125 S.); — „Der … …sächsische Entwurf und sein Verthei… … Dr. Franz Moritz Pozdena … …ch … …ischer Civil-Advocaten etc. Eine Repli… … …ung … Ludwig Arndts" (Wien 1861, … …müller, gr. 8°., 2 Bl. 84 S.). — … …s österreichische Erbrecht" (Leipzig 1864, … …°., VIII und 400 S.), bildet den … …Band des Systems des österreichischen … …en Privatrechtes"; — „Die Pri… …sonsklagen in Oesterreich. Ein … …ag zur deren Anerkennung" (Wien 1862 … …müller, gr. 8°., VI und 240 S.), … „Zur Reform der Privatgesetzgebung. … …stattet in der Sitzung des Abgeordne… …es am 20. December 1865" (Wien 1865, … …, gr. 8°. IV und 42 S.); — „Die … …ten gemeinen Rechte" aus den „Jahr… …n für die Dogmatik des heutigen römischen … …österreichischen Privatrechtes"] (Jena 1868, …ckle, gr. 8°., 109 S.). Mit Professor … Julius Glaser gemeinschaftlich be… …gte er im Jahre 1860 die Herausgabe … Sammlung von civilrechtlichen Ent… …dungen des k. k. Obersten Gerichts- … …fes" (Wien, Tendler, welche dann …

Ersterer und Joseph von Walter fort… …setzten. Doch ist zu bedauern, daß Unger auch ein Kenner und Gönner der Künste und Wissenschaften ist und seit Jahren mit anerkennender Thätigkeit den Interessen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien sich widmet, in deren Directorium er eingetreten ist, und daß seiner warmen Fürsprache und seiner regen Förderung in nicht geringem Maße das Entstehen des Hauses zu verdanken ist, welches die Gesellschaft besitzt. In einer der zahlreichen Lebensskizzen, welche bei Gelegenheit des Eintrittes Unger's in das Adolph Auersperg'sche Ministerium erschienen, heißt es bezüglich des in Rede Stehenden: „Er wird fast immer zugleich mit Glaser genannt, dessen akademischer College nicht nur, sondern auch intimer Freund er ist. Als Jurist erfreut er sich gleichfalls wie Glaser eines über Oesterreich hinausgehenden Rufes, zählt zu den unentbehrlichen Celebritäten der Juristenfacultät, wo er als Universitätslehrer eine ganz außerordentliche Anziehungskraft ausübt. Er verbindet mit seiner fachwissenschaftlichen Autorität die anziehende Rednergabe, die ihm auch im Parlamente zu manchem ehrenvollen Siege verhalf, eine Universalität der Bildung, wie sie nicht die Gewohnheit deutscher Professoren zu sein pflegt".

Ueber Land und Meer … Allgemeine Illu… … „Neues Fremden-Blatt", Jahrg. XXVIII. Bd. (1874) Nr. 31. Dr. Joseph Unger". — „Wiener Sonntags-Blatt", III. Jahrg. (1844) Nr. 28, S. 345. — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 870. „Unsere Würdenträger", 1871, Nr. 2467. (Wiener Abendpost, S. 4 und 5 und Nr. 2468 in der „Wiener Chronik". — Allgemeine Zeitung (Münchener Blatt, 4°.) 1876, Nr. 64, S. 242. „Aus Oesterreich". 4. März. Dieselbe außerordentliche Beilage, 1876, Nr. 65. Die Reden des …

Wiener Zeitung“ – Die Presse 1874 Nr. 69 „Vom 16. August“, Nr. 198 „Vom 17. Juli“, Nr. 261, Z. 34 v. u. — Presse (Wiener polit. Blatt) 30. Nov. bis 1. Dec. 1877 Nr. 329 „Unger's Rede über die Wahlreform“ – Die Donau (Wiener polit. Journal) 1856, Nr. 183 in Feuilleton „Vermischte Buch über Unger's Leben“

Portraits und Charakteristiken. 1) Holzschnitt nach einer Originalzeichnung von J. Kollarz in „Ueber Land und Meer.“ XXXVIII. Band Nr. 38 [in anderer Ausführung bereits vorgekommen] — 2) Unterschrift: „Der Sänger Unger“ Porträt des Kammersängers Unger (Wien, A. Graber 1861 qu. fol.) „Text der ersten Rechtslehrer dessen dankbarer Schüler“ (Wien 1861 k. fol. Jos. Bermann Graf Wydenbruck) – Floh 11 Juli 1874 Nr. 28 „Der Minister Unger im Stande anderen wird wenn er fortfährt die Lasten der anderen Schultern zu übernehmen“ Zeichnung von Zick. – Floh 11 Juli 1874 Nr. 72 „Nach erfolgter Ernennung des Finanzministers Unger ist der fürstliche Bräutigam Zeit Minister Unger ist angekommen und im „Bräutigam zu Schwarz“ abgestiegen“. — Wiener Kladderadatsch 4. Juli 1875 Nr. 14. Portrait von Graf Minister Unger. „Wenn in solcher Versammlung jeder Graf' Schmerz Sie das gründlichen diese Ärgernisses (Handschuh Grün) so sei“ – Graf Hohenwart „Das nicht, aber die Excellenz nicht in Stich lassen“. Zeichnung von Gustav Lux — Floh 29 April 1877 Nr. 17 „Bettrechtlich am Katholikentage“ [Minister Unger hält in einer Hand die Lupe Stenonis in der anderen einen gewaltigen Folianten Titel „Minister Unger, der den Gottesbegriff vernichtet, fand kein Mittel unbenützt um den Katholikentag Verlauf] Zeichnung von Th. v. Z. — Kikeriki, 1874 Nr. 27 „Wie unser Minister am die Jesuiten benandelt“ Der Zeitgeist (Wien) 29 März 1875 Nr. 13 [Unger, Lasser und Minister Unger stehen vor dem Abgeordnetenhause und betrachten vier Statuen (J. Dirn, die vor demselben aufgestellt sind. Unterschrift: „Ein Wunder“. Unterschrift. Lasser „Was sind denn das für zwei neue Statuen?“ Unger „Zwei Kampfwerkzeuge gegen Gewalten die in Gewaltung auf eine Staatsidee sich geltend machen“

Unger-Sabatier, Karoline (Kammersängerin, geb. 28 März 1802, nach Gräffer 1800, nach Anderen 1803, dieses Jahr, gest. auf Schloss Dornbach bei Hernals in den letzten Tagen des Monats Mai, 1877) Wir führen das Geburtsjahr, wie dieser so berühmten Künstlerin mit Recht gefeierten Künstlerin sehr verschieden angegeben. Die Zeitungen brachten in der letzten Märzwoche 1877 erfolgten Tode war von der Vermuthung begleitet daß Karoline das 72. Lebensjahr erreicht habe. Sonach müsste dieselbe 1805 geboren sein. Aus der Schreibweise ihres Namens, bald Unger, bald Ungher, vermuthet Jemand in Ungarn die Wiege der Sängerin nicht anderswo suchen, als in Wien, wo sie doch aufgestanden, da Karoline die einzige Tochter des Freiherrn von Hackelberg'schen Wirthschaftsrathes Johann Karl Unger ist dessen Lebensgang S. 61 dieses Bandes mitgetheilt wird. Sonderbarerweise aber schrieb sie selbst Ungher, wie dies aus dem Namenszuge auf dem berühmten und ähnlichsten Gerhardt'schen Bilde (siehe S. 70 dieses Bandes) ersichtlich ist und scheint dies ein Beweis Sängerin den Italienern verwandt gestanden zu sein, in deren Lande sie eigentlich ihre Triumphe begannen und sie ihre Glanzzeit 1825 bis 1840 brachte. Das h nach dem g verschwand nämlich die richtige Aussprache des Namens, den die Italiener sonst schreiben, wäre in Ungher zu vermuthen. Karolinens Vater hatte seine Gattin eine geborene Karminski von Karminski als Gretcher in Halle des mit dieser verwandten Geschlechtes von Hackelberg kennen gelernt. Das dieser Ehe entsprossene einzige Töchterlein, von der berühmten Karoline Pichler als der Lau-

geboren, genoß unter des Vaters unmittelbarer Leitung eine vorzügliche Erziehung. Da der Vater dem Kinde ein weitsehendes Auge verfaßt hatte, wodurch Uebungen in weiblichen Arbeiten ausgeschlossen blieben, so ward die Ausbildung Karolinens vornehmlich auf Gesang und Sprachenkenntniß gelenkt, um ihr Fortkommen in der Folge zu sichern, ohne daß eben die Absicht vorwaltet hätte, sie die allerdings bedenkliche und schwierige Bahn der Schauspielerin betreten zu lassen. Ihr Vater und vor Allem der Gesang-Lehrer Mozatti entwickelten die unverkennbaren Anlagen des jungen Mädchens zum Gesange. Karoline wird nun von glaubwürdiger Seite als Mitglied des Wiener Musikvereines bezeichnet, dessen damalige Chorleistungen wesentlich zu ihrer künstlerischen Ausbildung im Gesange beitrugen. Jedoch erwähnt sie in G. F. Pohls Werkchen „Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates" weder im Verzeichniß jener Schülerinnen, welche in der Folge Sängerinnen wurden, noch im allgemeinen Verzeichniß der Zöglinge, ein weiteres nicht minder förderndes Bildungsmittel waren sowohl die Concerte, welche die beiden Musikfreunde von Hohenadl und Hofrath von Kiesewetter zu veranstalten pflegten, als auch die in der Wiener Augustinerkirche aufgeführten Messen, welche unter Gebauers Leitung sich eines wohlverdienten Rufes erfreuten und wie sie einerseits das aufkeimende Talent zu ermuntern geeignet waren, andererseits dasselbe frühzeitig der musikalischen Welt bekannt machten. In jener Zeit war das junge Mädchen die bedeutendste Sängerin des Vereines, und fremde Künstler die nach Wien kamen, um daselbst Concerte zu geben, unterließen es nie sich Karolinens Mitwirkung bei denselben zu erbitten. Fünfzehn Jahre alt sang und spielte sie bereits bei Gelegenheit eines Familienfestes, welches Frau von Weymarker gab eine schwere Mozart'sche Partie und zwar mit solchem Erfolge, daß der Ruf ihres großen Talentes für dramatische Gesangskunst und Darstellung zur kaiserlichen Hoftheaterdirection drang und diese durch den Herrn von Füljod bei Karolinens Vater um die Tochter sich bewarb. Aber erst nach zwei Jahren und mehrmaligen Aufforderungen entschloß sich derselbe, und auch dann erst, als ihm ein kaiserliches Handbillet an die Theaterdirection vorgewiesen wurde, in welchem diese den Auftrag erhielt, „an Stelle der ausgetretenen Mlle Wranitzky eine wohlgesittete und geschickte Inländerin, welche durch ihre Aufführung auch der Schule der äußeren Sittlichkeit Ehre machen würde, zu wählen", seiner Tochter zu gestatten, daß sie ihre Kunst dem kaiserlichen Institute widme, nachdem er sich überdies noch überzeugt hatte, daß die Ausübung der dramatischen Kunst an demselben mit der Reinheit der Sitten sehr wohl vereinbarlich sei. Karoline wurde nun sofort (1819) am Wiener Kärntnerthortheater als k. k. Hofopernsängerin mit ansehnlichem Gehalte angestellt und rechtfertigte auch vollkommen den ihr vorausgegangenen Ruf, als sie in ihrem Debut in Mozart's „Mädchentreue" Cosi fan tutte den schwierigen Part der Mittelstimme vortrug und trotz aller Schüchternheit und Befangenheit, welche immer im Gefolge eines ersten öffentlichen Auftretens sich doch als eine ebenso durchgebildete, als mit seltenen Gesangsmitteln ausgestattete Künstlerin bewährte. Der ihr gewordene Beifall erhöhte ihren Muth, und mit der wachs-

lenten Schönheit meisten Ihre Triumphe, welche sie in den Vorstellungen des „Tancred" von Rossini, der „Semiramis" von Conradin Kreutzer dann der Oper „Der Taucher" und „Der Templer" bis zum Enthusiasmus steigerten. Die damals 17- oder 18jährige Sängerin behauptete nun mit Ehren ihren Platz unter den ersten Künstlerinnen der deutschen Oper in Wien. Es war dies zu jener Zeit, als Rossini mit Barbaja in Wien erschien und letzterer das k.k. Karnthnerthortheater übernahm. Rossini hatte die jugendliche Sängerin kaum kennen gelernt, als er sie sogleich zur Mitwirkung an der italienischen Oper einlud, für welche damals die ausgesuchtesten italienischen Künstler beiderlei Geschlechts genommen wurden waren. Karoline sang nun in Rossinis „Otello", „Zelmira", „Gabrielle", in Carafas „Adelaide", in Cimarosas „Matrimonio segreto" und vielen anderen Opern. Dabei nahm sie an der Seite der Frauen Schoran, Comelli-Marini, Tuczek, Fodor, Mariotti jede noch so kleine Partie an, um nur die Gelegenheit zu vielseitigen Studien der dramatischen Singkunst und Tonkunst zu benützen, wobei sie sich des Glückes hatte, die größten Sänger und Darsteller Italiens, Crescentini, Pasini, David, Donzelli, Nadalini, Rosazzi, Mariani und Andere täglich zu hören und die künstlerischen Eigenthümlichkeiten im Gesang und Spiel eines jeden sorgfältig zu studiren. Dieses Zusammenwirken zu jenen künstlerischen Zwecken trug die jugendliche Sängerin so weit, daß das Wiener Publikum, welches ihr beim ersten Auftreten mit enthusiastischem entgegengekommen war, an ihrem Fortschreiten stets Nahrung und Freude hatte, und sie wurde, wer wenn sich sie dann [illegible] legentlich darbot, die Hafe oder [illegible] certen aufsuchten, so erkannte man [illegible] ihre Vorträge, daß sie nicht nur [illegible] für die gesangenden sondern [illegible] Konzertsäle gemacht und diese Zeit einer das Höchste anstrebenden Kunstkommunikation ohne jede [illegible] kräfte benützt habe. Inzwischen [illegible] breitete sich der Ruf [illegible] und sie erhielt aus Prag, [illegible] Berlin und Frankfurt Engagementsanträge, welche sie nicht [illegible] dem ebenso die freundschaftlichen [illegible] halten sie, in welchen sie mit [illegible] Tuczek und dem ausgezeichneten Künstlervereine, dem sie selbst angehörte, stand, wie auch die Hoffnung, daß sie in eigentlichen Fache des Gesanges in ihrer Kunst es doch noch weiter bringen könnte, bestimmten sie zu einem vierjährigen Contracte mit Barbaja. Er zum Abschluß [illegible] sogte, engagirten und ihn [illegible] 1825 nach Neapel zu folgen. [illegible] von einer eingeborenen, aber nicht [illegible] Sängerin in Italien mehr oder weniger immer einen harten Stand, um so mehr eine fremdländische, denn [illegible] das Vorurtheil der Nationalität [illegible] da der Italiener dann einmal die [illegible] hat, die Reihe des Gesanges [illegible] italienischen Kehlen verstehen. [illegible] ne Unger betrat auch mit [illegible] unger Vollkommenheit die Bretter [illegible] königlichen Theaters al Fondo [illegible] gleichen „Anna [illegible]" [illegible] dieser Titel der Oper benahm [illegible] von neuem, Karoline's Kunst verhalf ihr zu glänzendem [illegible] Schon von der ersten Arie ihrer Partie war ein vollständiger Triumph [illegible] und dieser unerhörte Beifall [illegible] hielt sich auch in mehreren [illegible]

[illegible] — und das war eine [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible]

Wahre ges- und lebensvoll, sie war in der That eine dramatische Sängerin welchen Titel leider oft Sängerinnen führen, die wohl eine treffliche Stimme, aber keine Ahnung von Declamation und Gesticulation haben. Trefflich in ernsten Partien, hatte sie ja hr teren und komischen kaum ihres Gleichen. Begaubernd aber erschien sie im gesellschaftlichen Verkehre. Wenn sie nicht irre, spielt die Erzählung: „Die Gäste der Madame Saal [illegible]", von Sophie Junghans in der Spemann'schen Zeitschrift „Von Fels zu Meer", 1882 Oktoberheft u. f., auf der Villa der von vielen Triumphen [illegible] Künstlerin in Florenz.

[illegible] Wiener Theater-Zeitung (Wien 1838, 8°.) Abend-Zeitung. Herausgegeben von Dr. Winkler (Theodor Hell) [illegible] „Neuigkeiten in Bezug [illegible] Musik und Schauspielkunst" vom 1. Marz 1848 S. 47 Z. 25 „Caroline Unger [illegible] Theater an Kärnthnerthore" [illegible] Gerstenbergk — Abend-Zeitung von Theodor Hell (Dresden 8°.) 21. September 1841 „Am Tage des Hochamtes [illegible] Unger". — Allgemeines Theater-Lexikon. Herausgegeben von Dr. Herloßsohn [illegible] Marggraff u. A. (Altenburg 8° Verlags-Comptoir. I. [1846] [illegible] Theater-Lexikon 8° [illegible] Lexikon, Bd. VII. S. 140. Nr. 2 [nach diesem am 1800 in Wien.] Allgemeine Theater-Zeitung, [illegible] von Adolf Bäuerle (Wien 4°.) XXV. Jahrg. (1852) Nr. 174. 176 „Caroline Unger in Padua" — Dieselbe XXXII. Jahrg. (1859) Nr. 70 „Die Katharine Unger" — Dieselbe XXXV. Jahrg. (1862) Nr. 178 „Die [illegible]" [illegible] Berlin. Von Gustav Heine (Wien 8° [illegible] 1849 Nr. 213 Beilage „[illegible] Schauspielerin [illegible] der Jahre 1841" [illegible] [illegible] Journal für das [illegible] Kunstwerke in Wien (Wien 1838 8°.) S. 161 [illegible] der Gesellschaft [illegible] S. 9 Z. 1 [illegible] 4°.) 1850 Nr. 79 [illegible] „Wien wird [illegible] auch in [illegible] Musik-Zeitung [illegible] Herausgegeben von [illegible] Nr. 39 Beilage Unger" — Herausgegeben von [illegible] Gassenhauer in Musik, [illegible] Poesie und Gesang [illegible] Wallmann u. [illegible] Wien 1862 J. P. Sauer 8°.) No. I. S. 10 und "No. II. S. 15 und bis — Neues Universal-Lexikon der [illegible] Künstler, Kunstfreunde und der Kunst [illegible] Anstalten von Dr. Julius Schladebach [illegible] von Eduard Bernsdorf (Offenbach 1861 Joh. André 8°.) Bd. II. S. 781 — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835 8°.) Bd. V. S. 3[illegible] der [illegible] 1800] — Musikalische [illegible] und Notizen, [illegible] von [illegible] (Wien 1838 8°.) Bd. II. S. 280 — [illegible] „Lotosblumen" (Wien) 1861 [illegible] „Caroline Unger" [illegible] Karl Koch [nach der „Wiener [illegible] 1861 Nr. 68 [illegible] der [illegible] „Ost" 1861 Nr. 43] — [illegible] Gesellschaft [illegible] der Stadt Wien (Wien 1846—1847. Otto Janke, gr. 8°. Bd. III. S. 374 [nach dem am 1800 [illegible].

Portrait [illegible] „[illegible] Zeitung" [illegible] Sängerin in der [illegible] Oper in Paris" [illegible] 8° [illegible] Name Unger [illegible] kein [illegible] ist, was bei [illegible] der [illegible] Namen der [illegible] Sängerin [illegible] (Wiedergabe) [illegible] Unterschrift [illegible] der Name [illegible] „Caroline [illegible]" [illegible] „Caroline Unger" [illegible] [illegible] [illegible]

...ofessor der Kunstgeschichte an der ...olerschen Akademie zu Göttingen, ...t für das gesammte, rechtsphilosophi... und zuletzt als Kunsthistorischer ...schriftsteller einen höchst ehrenvollen ...amen gemacht. Die Augsburger „All... meine Zeitung" vom 10. November 1878, Beilage Nr. 314, und vom ... November, Nr. 315, brachte seinen ...ausführlichen Nekrolog. Sein Sohn ..., am 11. Juli 1838 als Gymnasiast in ...ttingen das Radiren und kam 1854 ...s Jüngling von 17 Jahren, als Schüler ... Keller in Düsseldorf und drei Jahre ...ter, 1857, zu Lenbach in München wir... den Thäter, unter welchem er die „...ndschaft" und „Mignon" nach Wilh... ...us nach Gartenlaube. 1860 wieder ... Düsseldorf zurückgekehrt, vervoll... mnete er sich daselbst während der ...sten drei Jahre in der Cartonmanier, ...n fähete er in Leipzig für den um die ...unst so hochverdienten Wenzel Hasch... ...ch nach alten Stichen aus. Nach mehr... ...em Aufenthalte zu Weimar folgte ...ger, welcher durch seine Blätter in ...ows „Zeitschrift für bildende Kunst", ...ntlich besonders durch jene nach Ge... ...den der Kasseler und Braunschweiger ...erie, die Aufmerksamkeit aller Kenner ...d Freunde der Kunst auf sich gezogen ...te, 1871 einem Rufe nach Holland, ...er die Radirung einer großen Anzahl ...n Frans Hals Gemälden, der erst ...ch in seiner ganzen Bedeutung ...annt wurde mit grosser Meisterschaft ...führte. Nach Vollendung der Frans ...s-Galerie begab er sich nach Amster... ...m und radirte mehrere Blätter nach ...n berühmtesten Werken der National... ...alerie dieser Stadt. Im Jahre 1873 ...nahm er in neuen bleibenden Aufenthalt ...n Wien, wo er durch seine im Verlage ...n C. Methle erschienenen Ra... dirungen nach den Bildern aus der k. k. Gemälde-Galerie, sowie nach denen im „Album der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst", den Künstler immer mit jedem neuen Blatte sozusagen neue Ueberraschungen bereitet. Wir sind nicht im Stande, die zahlreichen Blätter des großen Meisters alle aufzuzählen, die schon jetzt, da derselbe noch nicht das fünfzigste Lebensjahr erreicht hat, nach Hunderten zählen. Wir lassen im Folgenden eine Uebersicht seiner größeren Werke und der uns bekannt gewordenen einzelnen Blätter folgen. „Die Hausgenossen", zehn Radirungen, mit Text von Dr. G. Vosmaer, I (Leipzig, Seemann); II. ebenfalls zehn Radirungen, in drei Ausgaben, a) auf Carton gezogen per Abtheilung 23 Thaler, b) gleichfalls auf Carton gezogen 15 Thaler 10 Silbergroschen, c) mit der Schrift auf chinesischem Papier 8 Thaler 20 Silbergr., — „Die Galerie in Kassel in ihren Meisterwerken in 30 Radirungen von Prof. W. Unger. Mit erläuterndem Texte von Prof. K. Müller und Dr. W. Bode", in zwei Ausgaben: a) in gr. 8., auf weißem Papier 10½ Thaler; auf chinesischem Papier 15 Thaler, b) Folio-Ausgabe auf chinesischem Papier 20 Thaler, — „Die Galerie in Braunschweig in ihren Meisterwerken, von Prof. W. Unger. Mit erläuterndem Texte"; in zwei Ausgaben: a) in 4°, 4 Thaler, auf chinesischem Papier 6 Thaler, b) Folio-Ausgabe auf chinesischem Papier 9 Thaler; „Die kaiserlich-königliche Gemälde-Galerie in Wien" 25 Lieferungen zu je 4 Blättern (Wien, H. O. Methle, gr. Fol.); — im „Album der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst" folgende Radirungen: „Die Bacchantin", nach Feuerbach. — „Gänsemarkt in Krakau", nach Schönn; — „Der Lieblingsvogel", nach Makart. — „An der Küste von Dieppe", nach

[illegible]rtel, — „Der Gottesdienst", nach [illegible]rtentelz — „Johannes", nach [illegible]ettenkofen, — „Die Magd des [illegible]ornes", nach Jacoby — „Die Bet[illegible]enden", nach Pasini — „Salomo [illegible]des Fürwort", nach Spreyer; — „Ehe[illegible]ruf" nach Bianchi, — „Die „Freund" nach Goerke, — „Gente [illegible]b", nach Kaulmann. „Rebek[illegible] [illegible]ngrees Portrait", nach Lembach — „Salomo S[illegible]ldefonso und Jo[illegible]ba" nach Rib[illegible]ra, — „Die Juden[illegible]stadt", nach Rembrandt, „Ju[illegible] [illegible]-[illegible]-[illegible]", von Pharo [illegible]Lauenmann „Mühle am [illegible]Wasser" nach Cuyp, — „Nachtwache", nach [illegible]. d. Meer — „Schmiedegesellen", nach Meinerzhagen, — „Jahrmarkt [illegible]", nach Jan van Ruydael — „Christus vor Pilatus" nach einem [illegible]unbekannten Meister aus Rembrandts Schule, — „Reiterporträt", nach [illegible]e[illegible] — „Das Gebet", nach Sir [illegible]der — „Rabbi Jesaja" und Wo[illegible]nenporträt", nach [illegible]. Overmaat[illegible] „Interieur", nach [illegible]. d. Meer, — „Aus der Heimat", nach A. Mu[illegible] — „Die Werkstatt des Ma[illegible]s" nach Jan van der Meer, „Rem[illegible]t [illegible]t des Selbstporträt"; — „Bo[illegible]s[illegible]", nach Rubens; „Letzte [illegible]e Jesu", nach Horemans, — „[illegible] [illegible]ternehmen für die Neue Freie Pre[illegible]", anläßlich der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873, illustriert von Paul Berger — „Die Arbeiterin", nach einem Original [illegible]n Hans Im Vorübergehen hatten wir [illegible]bereits Ungers Hauptwerk, und die [illegible]bedeutendsten Blätter seiner Mappe [illegible]nacheinander besprochen, und dürften nicht [illegible]zu weit ins Blatt übergangen haben, [illegible]als wir Weg der Worte und Gedanken [illegible]doch [illegible]Wege zu ebnen begannen, [illegible]über Ungers Radierungen [illegible]

[illegible]Unger [illegible]Darstellungen [illegible]und [illegible]e [illegible]bekannte Geschichte [illegible]von [illegible]des Malers [illegible]Freundes [illegible]werde [illegible]s[illegible]ie man die Porträts [illegible]der [illegible]Gemälde „Gratian [illegible]" [illegible]Strauß. Man war [illegible]dieser [illegible]Wie [illegible]solche Werke [illegible]von [illegible]unsern [illegible]Meistern [illegible]zu [illegible]schaffen. Und man wußte [illegible]die [illegible]Porträts in der Galerie [illegible]Vater [illegible]Ungers und [illegible]Strauß, und [illegible]von den Kunstfreunden [illegible]in der [illegible]Stadt [illegible]Köln [illegible]Meisterwerke. Ein [illegible]Kunstfreund [illegible]interessante „Ungers Mal[illegible]" [illegible]stehen [illegible]Porträt [illegible]der [illegible]Verfasserin [illegible]der [illegible]Monographie [illegible]Ungers [illegible]Meisters [illegible]widmet [illegible]er [illegible]Porträts, [illegible]unmittelbar [illegible]nach [illegible]Rembrandt [illegible]und [illegible]Velazquez, [illegible]Rubens, [illegible]Van [illegible]Dyck [illegible]und [illegible]Holbein, [illegible]Unger [illegible]ist [illegible]für [illegible]sie [illegible]hat [illegible]Mit [illegible]wahrer [illegible]Meisterschaft [illegible]und [illegible]Kunst [illegible]Werke [illegible]des [illegible]großen [illegible]Porträtisten [illegible]nach [illegible]und [illegible]mit [illegible]seinem [illegible]Werke [illegible]gelebt. Ich [illegible]kenne [illegible]jeden [illegible]Meister — [illegible]und [illegible]Blatt [illegible]nach [illegible]Rembrandt [illegible]nach [illegible]Velazquez [illegible]für [illegible]ganz [illegible]hat „[illegible]meisterhaft [illegible]in [illegible]die [illegible]eben [illegible]so [illegible]Unger [illegible]Sinne [illegible]eines [illegible]tiefen [illegible]Lehrers [illegible]verstanden. [illegible]Er [illegible]ist [illegible]ein [illegible]Meister, [illegible]und [illegible]er [illegible]ist [illegible]Wahrheit [illegible]Mensch [illegible]und [illegible]Meister [illegible]geachtet. [illegible]Er [illegible]ist [illegible]viele [illegible]Meister, [illegible]viele [illegible]Schulen, [illegible]Völker [illegible]und [illegible]Zeiten [illegible]gewesen, [illegible]er [illegible]ist [illegible]Italiener [illegible]und [illegible]Niederländer [illegible]gewesen und [illegible]jeder [illegible]und [illegible]jedes [illegible]ist [illegible]für [illegible]ihn [illegible]aufgegangen, [illegible]hat [illegible]ihn [illegible]den [illegible]treuen [illegible]Hüter [illegible]und [illegible]Bewahrer [illegible]seiner [illegible]Schätze [illegible]gefunden. [illegible]So [illegible]hat [illegible]Unger [illegible]als [illegible]Künstler [illegible]und [illegible]Mensch [illegible]bewiesen, [illegible]was [illegible]er [illegible]ist [illegible][illegible]

[illegible] insoweit aber Ehren einem [illegible] nicht [illegible] werden können, [illegible] daran ist Unger nicht ge[illegible] ist unter Anderem Ehrenmit[illegible]glied der [illegible]serlich [illegible]glichen Akademie [illegible] der Künste in Wien und wurde [illegible] verschiedenen ausländischen [illegible] in Oesterreich. Bereits u. A. mit dem [illegible] des Franz Joseph-Ordens

[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] [illegible] [illegible] [

…s in Remnitz gesetzt wurde, …an einen Bekannten in Gitschin, ob noch einer von Jenen …welche jenes Gedenkmal be…kannt hatte dann, daß in der …ser Lade, Meister Karl Unger, …ter Revolution bei der Artillerie …und jetzt unter bescheidenen Ver… Schriftführer des Großwardeiner …ses angestellt sei. Unger hatte …n sich auch bereits früher einmal …den Landesvertheidigungsmini…sterium, indem derselbe darauf den …ter, daß es von dem Arbeiter u…nach machen könne, da es noch …che Bronze gebe. Als nun der …rung sich um den Besitz des …bewarb, reichte Unger, dass…ch noch einmal, der ungarischen …ouvernen und erst wenn sein …uchs erfolglos bliebe, bösselte …Kupa für die schwedische Re…gierung.

— 11. **Karl August** (auch zu Liebmann in Böhmen …ber 1832), Besitzer des Land…es Rennebitz in Böhmen. Im …Mitglied der Landesvertretung …gleich als Abgeordneter des …der Großgrundbesitzer, wurde er …ie Verdienste mit dem Ritter…us, Josef Ordens ausgezeichnet …ld, im Diplom vom 25 Juli …österreichischen Adelstand und mit …rte Lotter von erhoben. Karl …Unger starb 1 October 1868 …geborenen Dresler (geb. 3. Juli …, und stammen aus dieser Ehe: …(geb. 13 Juli 1862) und …06 (geb. 3. Jänner 1865). …Wappen goldbordirter dreyeckiger …mit drei goldenen Sternen, oben …Dreieckes, unten drei aus …fahr emporwachsende goldene …auf dem oberen Rande des …eine Krone, und auf dieser …vorn blauer, hinten goldener …mit goldbordirtem Querbalken, …goldene Lilien übereinander …Der Helmdecken rechts blau …belegt mit Gold unter …Devise: Recte facta in securitas.

Unger, ein geschickter Lehrer …zu Mühring im Bunzlauer …und zugleich Verfasser des …Gedichtes: Der Kaiser, …mehrerer deutscher Jugendschriften, deren Titel sind: „Hvězdička. Pěvcům, kamarádky pro mládež", d. i. Der Sternleit. Originalgedichtlein für die Jugend (Prag 1865, Simolo 16°), — „Zakletý princ aneb kamarádi jsou rádcové. Veselá placivá … z gruntovní nová drama ve verši a ve 3 jednáních. Pro živé figury", d. i. Der verwünschte Prinz oder die sieggekrönte Uebermuth. Ein thränenreiches … nem Grunde neues Drama in Versen und 3 Akten. Für lebende Figuren (Prag 1869, Mayer und Knapp, 8° mit Abbildung einer jeden auftretenden Figur; — „Mlyn a Mlynář. Pěvcům vlastenecká povídka ze 17. století. Pro … ideal i dorpelu", d. i. Die stille Mühle. Vaterländische Originalerzählung aus dem 17. Jahrhundert für die Jugend und Erwachsene (Prag 1870, Simolo 8°, mit 1 Stahlstich).

13. **Matthias Unger** (geb. zu Troppau in Schlesien am 13 März 1350, † im Mai 1414). Er war Doctor der Medicin und der Philosophie. Als zu seiner Zeit in Ungarn die Pest ausbrach und viele Opfer forderte, beobachtete er die Krankheit und gab über ihre Behandlung und Heilung eine besondere Schrift im Druck heraus. Leider habe ich Titel und Druckort derselben nirgends angegeben. Seine Gattin Judith, geborene Bayer von Scherffenstein, starb viele Jahre vor ihm, am Leobschütz in Jägerndorfschen am 31. Jänner 1395. [Jocher Christian Gottlieb, Allgemeines Gelehrten-Lexikon … (Leipzig 1751, Gleditsch, 4°) Bd. IV, S. 1681.] —

14. **Michael Unger** (dem Namen … in seinem unten angegebenen Werke gedenkt, nach dessen Zeugnisse er aus Kömet-Ujvar in Ungarn gebürtig und lebte um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Er studirte in Wittenberg, wo er auch die Magisterwürde der Philosophie erlangte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland den Lehrstuhl der Beredsamkeit bekleidend, wurde er zuletzt Conrector dann aber Rector des Gymnasiums in Oedenburg. Von ihm erschien eine Dissertation … de ave, quae in Zodiaco" zu Wittenberg im Jahre 1662 (4°) im Druck. Man verwechsle Sigismund Vater und Sohn in ihrem Werke „Bibliotheca hungarica historico-naturalis et medica-nova" (Budae-Pesth 1878 ff. 4°) p. 800, seines Michael Unger, der gleichfalls Lehrer zu Oedenburg war und auch eine „Dissertatio … de aequatore Zodiaco" zu Wittenberg im Jahre 1762 in 4°, also um ein ganzes Jahrhundert später, als der vom Vorname…

[illegible] (1762 [illegible] [illegible] [illegible]

...ere aber erwachte der alte Drang in ... das Wesen des heiligen Alphons zu ...en, und noch auf dem Todtenbette ... er sich in die Congregation wieder ...nehmen. Dies sind die Umrisse eines ...aften Ordenslebens; aber der schlichte ...ständliche Priester, welcher in Olmütz ...gener Partei der Prälaten zählte, die ...s Capitel den Adelsstand öffnen ...llte, war auch ein Gelehrter, der auf ...s entlegene astronomische Studien be...ch und zwar nicht als Dilettant, son...n mit dem ganzen Ernste eines Mannes ...n Fach. Ziemlich spät, in der Mitte ...er Lebensjahre, als Vorstand des ...mischen Clerikerseminars, fasste er Vor...be für Mathematik und praktische ...ronomie. Der nachmalige Finanz...ister Dr. Brestel, zu jener Zeit ...ent der höheren Mathematik an der ...ger Hochschule war der Erste, der ...n lebhaften Gefallen an diesen ...n und ...n unterhielt. Tag und Nacht ...t der wackere Vorstand des Semi...s in seinen Instrumenten, die er an ...rschen aufgestellt hatte. Später, als ...ister und Propst von St. Maurus, ...tete er auf dem Alumnatsgebäude ...n astronomischen Thurm und stattete ...n mit den erforderlichen Instrumenten ...s. Daselbst studirte er unter Leitung ...s Professors der höheren Mathematik ...n der Universität Dr. Franz Moesl [Bd. XVIII, S. 408] die „theoria ...us corporum coelestium" von ...auß, die „mécanique céleste" von ...place, Littrows und anderer ...tronomischen Werke, welche alle seine re...ronomische Bibliothek zierten. Aber ...cht des Fachstudiums wegen trieb er dieses ernste ...dium, er war auch für dessen Ver...tung bestens besorgt, indem er durch ...hrere Jahre populäre Vorlesungen ...ber Astronomie an der Olmützer Uni...sität hielt. Um sich über den Stand ...seiner eigenen Kenntnisse auf diesem Ge...biete des Wissens völlig zu orientiren, berief er 1852 von Rom den in der Beobachtungskunst anerkannten Astronomen Julius Schmidt [Bd. XXX, S. 271, Nr. 63] zu sich und stellte ihn als Observator jener Sternwarte an. Unter dem fünfjährigen Wirken dieses Gelehrten gelangte dieselbe in In- und Auslande zu einem ehrenvollen Rufe. In diese Zeit fällt auch Unkhrechtsbergs umsichtige Untersuchung des Metallbarometers; zwei solcher Instrumente brachte er nach anhaltenden Beobachtungen und Versuchen zu vollständiger Uebereinstimmung mit seinem Normalbarometer und verfachte dieselben bei einer Messung der Höhe des Stundberges Ta. im Jahre 1867, gab er plötzlich seine ebenso ernstreiche, als einträgliche Stellung auf, verzichtete zum größten Theile auf seine Gehälter, löste die Sternwarte auf, veräußerte die vorzüglichsten Instrumente derselben und begab sich, wie bereits erwähnt, zurück ins Redemptoristenkloster zu Leoben. Ueber die Ursachen dieser plötzlichen Wanderung hat man nie etwas Positives erfahren. Doch auch als Mönch entsagte er seiner Lieblingswissenschaft nicht ganz, er stellte ein kostbares astronomisches Instrument im Kloster auf, brachte im Garten desselben eine treffliche Sonnenuhr an und unterhielt seine Correspondenz mit großen Sternwarten. Als Priester wie als Gelehrter ehrwürdig in seinem Charakter, war er als Mensch voll Liebe und Güte gegen die Armen und Bedrängten und widmete einen großen Theil seiner Einkünfte wohlthätigen Zwecken. Als Pfarrer während einer 23jährigen Wirksamkeit verwendete er über 40.000 fl. auf Restaurationen in der Kirche, auf Anschaf-

lung von Paramenten u. s. w., und damals betrug sein Einkommen nicht ganz 2000 fl. C. M. fürs Jahr. Später als Prälat mit reicherem Einkommen that er unendlich viel für Bedürftige, besonders für seine verarmten Anverwandten, überdies aber ließ er Kirchenaltäre restaurieren, bereicherte die Bibliothek durch Anschaffung kostbarer Werke u. s. w. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß sich Unkbrechtsberg schon in den Fünfziger-Jahren zur Vornahme correspondierender meteorologischer Beobachtungen an seiner Sternwarte, um naturwissenschaftliche Bestrebungen möglichst gemeinnützig zu machen, bereit erklärte, daß er eine interessante Suite Petrefacten von Rottberg der Wiener geologischen Reichsanstalt schenkte, und daß seine Höhenbestimmungen für Mähren im Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt [Bd. IX, S. 24] mitgetheilt sind.

c Glöert (Christian) Zur Culturgeschichte Mährens und Oesterreich-Schlesiens [15 Theil der Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w. (Brünn 1868 Leo 8°) S. 174, 250, 258, 260, 290.

Unschuld Ludwig Ritter von Unkbrechtsberg (Geb. zu Wien am 27. October 1838) kam im September 1853 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Militärakademie und wurde am 3. October 1833 als Fähnrich zu Graf Latour-Infanterie Nr. 28 ausgemustert. Im October 1834 kam er als Lieutenant in das k. Jäger-Bataillon, in gleicher Eigenschaft im December 1840 zu Kaiser Infanterie Nr. 1, im Mai 1844 wurde er Oberlieutenant, im August 1848 Hauptmann, im Jänner 1852 Major, im März 1857 Oberstlieutenant, im Mai 1859 Oberst. In der Zwischenzeit schon 1842, als Professor des Situationszeichnens und der Terrainlehre an der Wiener-Neustädter Akademie verwendet, blieb er daselbst durch volle 17 Jahre, worauf er, dem General-Quartiermeisterstabe zugetheilt, bis 1848 bei der Militärmappirung in Mähren und Schlesien, dann in Mittel-Italien, endlich bei der Landesbeschreibung in Ober- und Niederösterreich in Verwendung stand. Er machte die Einschließung und Einnahme von Wien (12. bis 31. October 1848), das Gefecht in der kleinen Schanze (26. December), die Cernirung von Komorn (31. December 1848 bis 8. Februar 1849), hierbei am 26. Jänner die Demolirung der Verschanzung und dreistündiges Beschießen aus Komorn letztend, ferner das Scharmützel bei Uj Szöny (4. Februar), das Gefecht bei Warßen (10. April), die Schlacht bei Nagy Sarlós (19. April), die Gefechte bei Szered-Schintau (13., 15., 17. und 20. Juni), die Schlacht bei Parad (21. Juni), die Einnahme von Raab (28. Juni), die Schlachten bei Komorn (2. und 11. Juli), das Gefecht bei Uj Szegedin (3. 4., 5. August), die Einnahme von Szegedin (3. August), die Schlacht bei Szöreg (5. August), das Scharmützel bei Szt. András, dann

Unschuld von Melasfeld, Wenzel (*k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Prag am 9. April 1814*). Im

und Einnahme von Temesvár 1849) mit, wurde in den ...ner ...e Maßen lobend erwähnt, ...n hervorragend tapferes Ver... der Schlacht bei Raab Sank... Orden der eisernen Krone ...sse (13. Mai 1849) aus... Große Entschlossenheit und ...weis er in der Schlacht bei ... als er mit einer Raketen... ...r einer halben Escadron der ...den Rohrbach setzte und im ...n feindlichen Heeres erschien, ...en Verwirrung mit der darauf ...e gelösten Flucht in die Wälder ...nd der Sieg der Unseren ent... ...rde. In Anerkennung dafür ...am 31. December 1849 das ...o ...ensikreuz. Im Jahre 1850 ...d Hauptmann zum General... ...in Lemberg, fungirte 1852 ... als Rapportirungsdirector in ...d Siebenbürgen. 1853 bis ...dieser Zeit zum Oberstlieu... Obersten vorrückend, als Ge... ...ier in Siebenbürgen. 1861 als ...dirne, 1862 bis 1866 endlich ...desbehörde beim Ju- und ...n in Wien. 1866 wurde er ...truppen-Brigadier zu Prag. ...6. Juli d. J. Generalmajor ...der beim vierten Corps und ...16. September seine Einthei... ...der 5. Truppendivision in ...Später trat er als Feldmar... ...ll-Lieutenant aus der Activ... ...setzt zur Zeit in St. Pölten. ...den des Ordens der eisernen ...ch wurde er mit Diplom dd.o. ...ugust 1866 in den österreichi... ...erstand mit dem Prädicate ...Feld erhoben.

...as Wappen des Wenzel Un... ...ger von Mitrowitz. Der General ... [illegible] ... [illegible] ... [illegible]

erhielt. In dessen Begleitung hatte er etwas Zeit da Capuano in Neapel angetroffen, deren Meister mehrere gute Gemälde hatte, welche er mit großer Geschicklichkeit copirte. Später ging er mit Franzens älterem Bruder Michael Angelo [S. 93] nach Wien, wo er mehrere Jahre unter dessen Leitung sich weiter übte. Mit einem Bildnisse Gemahlin: „Tobias heilt den blinden Vater" gewann er 1753 den ersten Preis, nachdem er einen solchen bereits mit dem Bilde: „Die Enthauptung der h. drei Könige", welches sich noch in Gavalese befindet, davongetragen hatte. Von Wien begab er sich nach Italien, wo er zunächst in Venedig, dann in Verona arbeitete und zwar in letzterer Stadt unter der Leitung des berühmten Cignaroli, welcher das bedeutende Talent seines Schülers anerkannte. Nach einem kurzen Besuche seiner Heimat Cavalese, wo er einige Bilder malte, zog er 1758 nach Rom. Daselbst fand er in Raphael Mengs [Bd. XVII, S. 347] den Lehrer, der ihn auf die rechte Fährte leitete, indem er ihn auf die Antike und das Studium der älteren Meister hinwies. Unter diesen fabelte sich der junge Maler vornehmlich zu Domenichino und Pietro da Cortona hingezogen, welch' Letzteren er mit Vorliebe copirte, und er brachte es darin zu solcher Vollendung, daß man seine Copien für Originale hielt. Indes arbeitete er mit größerer Zeit als Gehilfe seines Lehrers Mengs, durch den er auch in der Akademie von San Luca Aufnahme fand. Mit ihm vereint malte er in der vaticanischen Bibliothek an den Grotesken und Verzierungen, welche er dann, als sein Meister im Jahre 1761 einem Rufe an den Hof von Madrid folgte, allein fortsetzte. Bald darauf wurde er von Papst Clemens XIV. mit der Ausschmückung des Gemaches „Zu den Masken" [illegible] welche er so vollendet trefflich [illegible] Nach dieser Arbeit wurde sein [illegible] und sein Atelier erfreute sich des Besuches der höchsten Personen, unter denen [illegible] Fürst Borghese sein besonderes Interesse zuwandte. Dieser übertrug [illegible] auch die Ausführung der Entwürfe zur Restaurirung seines Villa Pamfili. Zu derselbe zeichnete man der Kompletirung solche Anlagen der Brunnen, [illegible] Alleen, Tempel und sonstige Gebäude des Parkes, sowie er alle Gemälde [illegible] Säle neu ausschmückte. An der Decke des einen Saales malte er in Fresko die Thaten des Herkules, an jener eines zweiten die Mythe Apollos. Die Verherrlichung des Herkules und dessen Apotheose und Apollo mit Python erhielt dort so stolle Composition die Bewunderung aller Kunstkenner. Bis [illegible] — bis zu seinem Tode — [illegible] Unterberger in Rom. Aber auch in der Ausführung großer historischer Bilder betraut, fand er für kleinere Bilder selten die erforderliche Zeit. Doch ihre Zahl nach verhältnißmäßig [illegible] Zu denselben gehörten [illegible] gemälde, dann Landschaften, Blumen und Früchte. Obwohl der Landschaft nicht jenes Gebiet war, welches er [illegible] ders pflegte, so rühmt man doch [illegible] Leistungen, was er darin geschaffen, [illegible] Schönheit nach [illegible] Meisters gilt [illegible] seinen Blumen- und Früchtestücken, [illegible] seinen Altarbildern, welche sich [illegible] theils in italienischen Kirchen befinden, kennt man im Dome zu Spoleto „[illegible] Martyrer des h. Pankratius" in der Kirche Jesi unweit Ancona ein „Abendmahl des Herrn", in jener zu Subiaco „Die [illegible] Christi" und in der zu Galeata [illegible] „Himmelfahrt Mariä"; im Dome zu [illegible] befinden sich zwei Madonnenbilder [illegible]

...rit nach ver...en Gemälden: „Der h. F...“ ...nius“ und „Der h. Ignatius“. Tirol, das ...Vaterland des Künstlers, hat mehrere ...Werke desselben aufzuweisen, so das ...Hochaltarbild zu Innsbruck: „Maria ...l im Kreise und den h. Johannes“; die ...Kirche zu Overbozen eine „Himmelfahrt ...Mariä“, Wiederholung des schon erwähnten Bildes zu Galese, die Domkirche zu Botzen den „h. Johann“, „Die ...Taufe Christi“ und „Der Martertod der ...Apostel“ die Kirche des Augustinerchorherrenstiftes zu Neustift nächst Brixen den „h. Augustin“ und den „segnenden Heiland“; das Palais des Grafen Taxis in Innsbruck das Hauptaltarblatt, darstellend den „h. Johannes“. Eines seiner schönsten Werke hat sich nur in der Zeichnung erhalten. Auf den Befehl der Stadt Genua, die Decke des Sitzungssaales mit einem Freskobilde aus...schmücken, sendeten vierzehn Künstler zu diesem Zwecke ihre Zeichnungen ein; darunter auch unser Maler, dessen Bilde von der Akademie der Preis zuerkannt wurde, mit der Erklärung, dass kein anderer Künstler einen Compositionen ...ihr zu letzten verstehe als Unterberger. Aber, wie es auch heutzutage oft geschehen pflegt, wurde nicht der Lorbeergekrönte Künstler mit der Ausführung seines Bildes betraut, sondern Jemand, der am billigsten malte! Eine andere große und herrliche Arbeit Unterbergers sind die Copien der Bilder Raphaels in den Loggien des Vatikans, mit den Ornamenten von Giovanni da Udine. Diese Copien, in der Größe der Originale, führte er für die Kaiserin Katharina II. von Rußland aus, und zwar durch Vermittelung des bekannten Kunstfreundes und russischen Gesandten Joh. Friedrich von Reifenstein. Das Honorar dafür betrug 45.000 fl., welche er mit seinen übrigen Gespannissen in der heiligen Geist Bank zu Rom deponirte. Von anderen Werken dieses Künstlers kennen wir noch in der Fürst Liechtenstein'schen Gallerie, Gartenpalais in der Rossau zu Wien: „Kochin in der Küche bemerkt einen Vogel am Spieß den eine andere Frau herumdreht; im Hintergrunde ein Knabe und ein Mann“; — „Ein Kellner zapft Wein aus Fassen, deren eine von einem Manne umarmt wird, schon zu“ zwei Gegenstücke [beide auf Schiefer gemalt, je eines 17 Centimeter hoch, 13 Centim. breit]; — „Cleopatra, die Perle in den Becher werfend“ Brustbild [lebensgroß auf Holz, 89 Centim. hoch, 70 Centim. breit], — im Privatbesitze des Oberbaurathes Bergmann eine Allegorie, Rothstiftzeichnung [23 Centim. hoch, 32 Centim. breit]. Bis in seine letzten Lebensjahre hatte sich Unterberger ungetrübten Lebensglückes erfreut, da brachte ihn die Invasion der Franzosen in Rom, welcher der Bankerott der römischen Bank folgte, um sein Vermögen. Nun hielt es ihn nicht mehr in der ewigen Stadt, er begab sich heim nach Jerusalem, zuhte aber nicht den Pinsel an. Nach jahrelangem Aufenthalt daselbst kehrte er nach Rom zurück, sahe es verließ er es abermals und ging aufs Neue in die Heimat und von dieser wieder nach Rom wo er, 66 Jahre alt in Kammer ...ein rechtes Künstler-Leben beschloß. Christoph Unterberger war zu seiner Zeit einer der gefeiertsten Künstler, man räumte ihm einen Platz unter den ersten Meistern ein. Wie ihn in seinem Wesen philosophischer Gleichmuth kennzeichnete — der ihn aber im Alter, nachdem ihn das Unglück heimgesucht hatte, verließ — so erscheint er in seinen Werken als ein gelehrter Künstler. Seine kräftige Färbung, verbunden mit [illegible]

[illegible] und dessen Maler [illegible] Recht, verlieh seinen Bildern einen hohen Reiz. Wenn Nagler von einem tonlosen Kolorit spricht, so ist dies [illegible] der im Jahre 1798 an Unterberger [illegible] vornehmlich die schwierige Farbe und die Behandlung der Haare in der Weise des Vandyck da wo draperie schalte [illegible] passte dann dem [illegible] Maler eine Menschlichkeit, [illegible] das [illegible] Gemälde „Christus", wozu [illegible] Urtheil von anderen Malern [illegible] gefordert ist, [illegible] Goethes [illegible] Aus eine Stelle in Goethes „Winckelmann", wo er Raphael [illegible] und in welcher der Dichter gerade [illegible] Unterberger sich äußert [illegible] Kunst [illegible] etwas „Profund [illegible]" nennt, wenn er von [illegible] Farben einen angefüllten Raum [illegible] Ja selbst jene Stelle, auf welche auch Nebers Urtheil über Unterberger sich stützt, konnte ich in meiner Ausgabe Goethes nicht finden. Sollte letzterer in der That über Unterberger jenen Ausspruch, so ist derselbe [illegible] nur kurz [illegible] ausgesprochen und ausgeschrieben [illegible] und würde nichts beweisen, als daß auch ein Goethe sich [illegible] irren könne. — Ein Sohn Christophs [illegible] 1780, [illegible] unbekannten Taufnamens, [illegible] dem Tode des Vaters den Unterricht des Malers Camuccini. Später erhielt er eine Anstellung an [illegible] einer Sammlung in Rom und [illegible] sich 1849 noch am Leben. Über [illegible] Arbeiten haben wir keine Kenntniß.

[illegible] Bildnisse [illegible] der [illegible] Gemälde-Sammlung [illegible] Wien [illegible] Unterberger [illegible] Zeit [illegible] Dasselbe [illegible] Besitzer [illegible] Gemälde [illegible] Nr. 257.

Zeitschrift [illegible] Wien [illegible] Alter [illegible] Gräfinnen [illegible]

Unterberger Franz L. (Maler [illegible] zu Cavalese i. Aug. 1706 [illegible] Levenda 1776. Ein Sohn [illegible] Josephs, Unterwaldmeisters [illegible] und dem Bauer Michael Cavaleser [illegible] Josephs [i. d. S. 93 u. 88]. Unterw. in der Kunst erhielt er zunächst von Joh. Albert [geb. 1664, seit 1730 [illegible] gedruckten Maler und Architekt [illegible] Carace studirte dann [illegible] Venedig, wo er [illegible] Pittoni [illegible] den fortsetzte. Nachdem er mehrere Jahre daselbst gemalt und sich eine [illegible] Manier gebildet hatte, kehrte er [illegible] Heimat zurück, in welcher er [illegible] Veränderungen niederließ, wo er über 40 Jahre seines Lebens [illegible] Den letzten Lebensjahre suchte er wieder [illegible] seiner [illegible] Geburtsort Cavalese [illegible] male auf. Ein stark beschäftigter [illegible] hat er mehr als 300 Altarblätter [illegible] von denen leider nur [illegible] bekannt ist, so in der Dekanatskirche [illegible] Bozen das Blatt des Rosenkranzfestes, welches ihm mit 833 fl. honorirt wurde, in der Pfarrkirche daselbst zwei Seitenaltarblätter, in jener zu Salurn „Maria Himmelfahrt Maria" und zwei Seitenaltarblätter, [illegible] zu Neumarkt je ein [illegible] Tapfenkirche und im Kloster [illegible] welchem sich auch mehrere andere [illegible] wähnt finden, und bei der [illegible] Gräfinnen „Die [illegible]

[illegible] starb, war außer den [illegible] und andern bemalten Bauernhäuser des [illegible] Herrlich bei den Serviten eine [illegible] mit dem Jesuskinde". Von seinen [illegible] Bildern in Landeck kennen wir nur noch Altarbilder für eine Kirche in Partenkirchen in Oberbayern. Sie sind [illegible] und besonders werden [illegible] Bilder wegen [illegible] Farben gerühmt. [illegible] Wesen nach der gerade Gegensatz [illegible] stets ernsten Bruders Michael [illegible] war er heiter, [illegible] immer [illegible] Scherze und ein sehr angenehmer Gesellschafter. Er lebte unverheiratet und starb im Alter von 70 Jahren.

[illegible]

Unterberger, Franz II. (Maler, geb. Innsbruck am 15. August 1838), [illegible] Sohn des Innsbrucker Kunsthändlers [illegible] Unterberger — [illegible] der Maler [illegible] Unterberger verwandt wissen [illegible] — betrat er [illegible] Jahre, um die Mitte der fünfziger Jahre, die [illegible] Künstlerlaufbahn. Er bildete sich an den Malerakademien zu München, dann in Wien und Holland unter Albert Zimmermann, zuletzt in Düsseldorf unter Andreas Achenbach. In Jahre 1860 ganz unter dem Einflusse seines letzten Meisters, machte er eine Reise nach Norwegen, um [illegible] den dortigen eigenthümlichen Land- und [illegible] Naturschönheiten Objecte für [illegible] norwegischen Städten und Dörfern zu suchen. An der von zahlreichen Meeresarmen, Buchten zerrissenen Küste dieses Landes fand der Künstler unerschöpflichen Stoff, den er auch in einigen Gemälden verarbeitete, welche von Seiten des [illegible] Vereins Publicums eine ungemein [illegible] Aufnahme fanden. Nach seiner Rückkehr aus Norwegen [illegible] er sich in Brixlegg nieder, wo er sich dann an die bäuerliche Genre anschloß. Von Brixlegg aus unternahm er verschiedene Kunstreisen nach Südtirol und Südfrankreich, besuchte der englischen und schottischen Küste und [illegible] später nach den dort aufgenommenen Skizzen die größeren Bilder aus, deren mehrere mit Medaillen ausgezeichnet wurden. Seit dem Jahre 1858 beschickte er auch von Jahr zu Jahr die Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, so sah man im November

---

Stammtafel der Künstlerfamilie Unterberger.

Christoph,
[illegible]

[illegible]	**Michel Angelo** [illegible]	**Franz I** [illegible]	**Joseph** [illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
	Christoph [illegible]	**N. N.,** [illegible]	**Ignaz** [illegible]
	[illegible]		[illegible]
	Sohn Name, [illegible]		

g J. daſelbſt eine „Ansicht des Vulkans Aconcagua in Chanaymmo Cpan“ (140 fl.); — **1859** im Mai: „Partie bei Chavarona in Chanlanna“ (160 fl.); — **1861** im September: „Grotte in Fongstrand in Norwegen“. — **1862**: „Partie bei Innsbruck mit der Waldraster Spitze“; — **1863** im Mai: „Norwegische Landschaft“ (250 fl.), — **1864** im Februar: „Mondaufgang“; **1865** im November: „Partie aus dem Gebirge“ (300 fl.); — **1868** im August: „Partie aus Tirol“ (250 fl.), wurde vom Kunstverein zur Verlosung angekauft, — **1870** im December: „Partie aus der Insel Capri“ (200 fl.) und **1871** im Jänner: „Partie am Achensee in Tirol“ (Partikularbesitz von Buchau aus). In der Münchener internationalen Kunstausstellung 1878 war er als naturalistischer Maler in der deutschen Abtheilung durch sein Bild „Palme“ vertreten, welchem neben treuer Wiedergabe der Naturschönheiten eine dieselben verklärende ideelle Auffassungs- und Behandlungsweise nachgerühmt wurde. Der Künstler hat ein lebendiges Auge für die Schönheiten der Natur und weiß sie in ihrer ganzen Wahrheit zu erfassen. Besonders jene norwegischen Bilder mit ihren blitzenden Sonnenreflexen des Gletschereises, im Hintergrunde, den grotesken Felsblöcken, zeigen die Meisterschaft seines Pinsels und die glückliche Auffassung einer eigenartigen Natur.

[illegible] (Nr. XXI. [illegible] zu Innsbruck [illegible] „Innsbruck“ — [illegible] (Nr. [illegible] und [illegible], (Innsbruck 1863) [illegible]

Unterberger, Jakob (Maler, geb. zu Cavalese 1718, [illegible] zu Wien 3. Dezember 1797 und Andreas († 1801), die Söhne des Unterwaldhüters zu Fassa, Joseph Unterberger und den Bruder Christophs [siehe [illegible] S. 79], Matthäus, der den ersten Unterricht in der Malerei [illegible] in Trient [siehe diesen S. 82] genossen hatte, suchte sich selbst in dieser Kunst zu vervollkommnen, indem er Bilder Alberti's copirte, deren er in Cavalese [illegible]. Später begab er sich nach Rom und machte daselbst unter seines schon erwähnten Bruders Leitung große Fortschritte. Im Verkehr mit Raphael Mengs, Battoni, Maron und anderen Meistern, im sorgfältigen Betrachten und Studium der besten Werke alter und neuer Zeit läuterte sich sein Geschmack und veredelte sich sein angeborener Kunstsinn. Vor Allen unter denen er sich zu Correggio hingezogen fühlte, Art ihm am meisten gelang, und den er ohne ihn sclavisch nachzuahmen, ganz in seine Seele aufnahm. Daneben [illegible] er sich auch in sorgfältigen Studien der Natur deren Reichthum seinem [illegible] Phantasie Stoff um Stoff [illegible], begeisterte sich an den [illegible] Idealen griechischer und römischer Kunst und bildete sich überdies durch fleißige Lectüre der besten italienischen, französischen und deutschen Schriftsteller [illegible] nicht eben nur Künstler, sondern [illegible] von einer durch [illegible] gebildeter Mann [illegible] Moment, nicht gering zu [illegible] unserer Zeit, in welcher der große [illegible] sogenannter Künstler nicht einmal [illegible] zu schreiben versteht und überhaupt [illegible] Literatur, Aesthetik und Kunst, [illegible] Bildung, keine oder nur [illegible] Interesse besitzt. Unterbergers Arbeiten in Rom, [illegible] Bilder, in denen er historische und [illegible] Stoffe behandelte, erregten [illegible] Aufmerksamkeit. Mancherlei Kränkungen [illegible] seinen Geist [illegible] die Heimath [illegible] endlich [illegible]

man in Kunstsälen und in den Gemächern der Vornehmen. Besonderes Geschick zeigte er in Behandlung des Grotesken, in kleinen Fauten und Bambocciaden nach Art der Niederländer. Dabei besaß er eine angenehme Geschicklichkeit, ältere Meister in ihrer Eigenart täuschend nachzuahmen, und seine Copien wurden nicht selten von gewiegten Kennern für Originale angesehen. Zwei solcher Nachbildungen, deren eine Raphael Morghen unter Correggio's Namen gestochen hat, gaben Veranlassung zu merkwürdigen Täuschungen. Beide Vorgänge erzählt ganz ausführlich Hofrath Horn in einem größeren Aufsatze, welcher im Cotta'schen Morgenblatte 1808 Nr. 143 bis 146 abgedruckt ist. Eines dieser Bilder kaufte als Werk Correggio's Fürst Esterházy um 1200 Ducaten. Als dann Unterberger, zu jener Zeit schon in Wien, endlich erklärte, dieses Bild vor 25 Jahren in Rom gemalt und mit noch anderen unvollendet bei seinem Bruder Christoph zurückgelassen zu haben, welcher dasselbe, ohne es weiter zu beachten, mit mehreren alten Gemälden dem Kunsthändler Lovera verkauft habe, schickte der Fürst die Copie nach Rom zurück, wo sie bei dem genannten Kunsthändler nach wie vor als Werk Correggio's galt. Das andere Gemälde, auch für eine Arbeit Correggio's gehalten, kaufte ein Fürst in Wien um 4000 fl. Beide Bilder stellen eine Mutter mit mehreren Kindern vor, unterscheiden sich aber wesentlich von einander. Im Jahre 1776 begab sich Janosz von Rom zunächst in seine Heimat und dann von dort nach Wien, wo er auf der eben eröffneten Kunstausstellung der Akademie durch einige historische Bilder und auf Steinart gemalte Arabesken und Cameen großes Aufsehen erregte. Eines stellte den Einzug des Bacchus in dessen Tempel, das andere eine Minerva vor. Bald war Unterberger der nun zahlreiche Bestellungen erhielt, der Mann des Tages; die Akademie der Künste nahm ihn unter ihre Mitglieder auf, und Fürst Kaunitz wendete ihm seine ganze Gunst zu. Aber nicht blos vom Inlande, auch aus dem Auslande wurde er mit Aufträgen überhäuft. Von seinen Werken sind uns folgende bekannt: zu Wien in der italienischen Kirche: „ein von Engeln getragenes Marienbild", zu Neudorf nächst Baden bei Wien in der vom Cardinal Migazzi neuerbauten Kirche: „eine Mutter Gottes und die Heiligen Wolfgang und Johann Nepomuk": — in der Hauscapelle des Freiherrn von Hagen: „Maria Himmelfahrt": — in der Bildersammlung eben dieses Freiherrn: „Armida und Rinaldo", nach Torquato Tasso, „Aeneas mit der Fürstin von Como" und eine „Madonna": — im Fürst Auersperg'schen Sommerpalais zu Wien: „Zwei Engelputten mit Genien im Basrelief": — in der Fürst Liechtenstein'schen Galerie in der Rossau zu Wien: außer zwei kleinen Bambocciaden die „Geburt Christi, herum die Hirten, oben die Glorie der Engel" auf Kupfer (45 Centim. hoch, 36 Centim. breit). Nebenher malte er auch Bildnisse, theils in historischer Auffassung, theils mit passenden Nebenwerken, so jene der Grafen Uiberacker, Kohary, Pellegrini, Brentano, der Frau von Stetiner, des Abtes Eder. Auch findet man von seiner Hand öfter Arabesken mit menschlichen Figuren auf weiße und andere Marmorarten in Oel ausgeführt. Als eines seiner besten Werke wurde seinerzeit gerühmt: „Jupiter, dem Adler Jupiters den Nektar reichend" (6 Fuß 6 Zoll hoch, 4 Fuß 10 Zoll breit). Kaiser Franz II. kaufte es für zehn tausend Gulden an und verehrte es

[illegible] den Namen des Titel „Kais. [illegible] kaiserl. Hofkammermalers [illegible] Wegen [illegible] stück zu dem [illegible] darunter [illegible] Gemälde [illegible] Titel „Apollo und [illegible] und Diana, wie eine Gattin [illegible] Jupiter und Juno [illegible] Endymion", [illegible] vorstellt, in einem ganzen Bilde, das [illegible] Komm [illegible] lobt war. Unterberger's letzte vollendete Werke [illegible] waren, die sich unbestimmt in seinem [illegible] befanden, nennt man zwei Bilder aus der Mythe. Sie sind Mars [illegible] Venus entnommen worden, wenn [illegible] sie vollendet hätte, eine [illegible] hohe Summe — man [illegible] 30,000 fl. — [illegible] wurde erhalten haben. Von Bildern Unterberger's, welche sich gegenwärtig [illegible] befinden, ist bekannt im Dom zu Neustadt das Hochaltarblatt, „Der Tod des [illegible]" — zu Kremsier in der Pfarrkirche: drei Altarblätter, welche [illegible] Bilder [illegible] Dom Maler, [illegible] Unterberger [illegible] werden — zu [illegible] im Landhause [illegible] „Tod des [illegible]", von [illegible] [illegible] Dom Frau, [illegible] zu Wegen [illegible] Mercurius [illegible] des „[illegible] des Hauptes Mars" und [illegible] Bild der Familie Mercabona [illegible] [illegible] unter Stadt ist die „[illegible]" [illegible] Außerdem hat Unterberger mehrere [illegible] Blätter theils in punktirter, theils in [illegible] Manier, die meisten aber in schwarzer Kunst ausgeführt, und sind von denen bekannt: „Ansichten [illegible] [illegible] [illegible], Hasen und andere [illegible]" [illegible] [illegible] von sechs Blättern in [illegible] Manier, schwarz und roth, gedruckt [illegible]. — „Ansichten [illegible] [illegible] [illegible]" Verlag in schwarzer Manier [illegible] [illegible] von acht Blättern (8°). — „[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] Franz Unterberger gestorbene [illegible] Stadt: „Franz Christ. Gr[illegible] Unterberger [illegible] J. Unterberger pinx., [illegible] in Schwarzkunst (Mezzotint) [illegible] und „Double aut Vases" [illegible] der Jgfr von Stettner, oft [illegible] Jacobe in schwarzer Manier [illegible]. In seinen Musestunden be[illegible] sich unser Künstler auch mit [illegible], und außer einigen anderen [illegible] erfand er für den von einer [illegible] unternommenen Canal a[illegible] einen Karren, mittels dessen [illegible] Geschwindigkeit der Grade auf [illegible] und ungerade die Schollen wo[illegible] werden, und für den er eine ansehn[illegible] belohnung erhielt, dann eine Ma[illegible] die Marmorplatten zum Gebrauche [illegible] feste Leder zu schleifen, [illegible] eder eine andere die geschliffenen [illegible] von ziemlicher Größe für die [illegible] mit der [illegible] Mühe [illegible] zu grunden. Seine Schwä[illegible] der fürste Unterberger auf [illegible] seiner Erfindung prunkten [illegible] aus. Obwohl die Abdrücke dieser [illegible] schön und tadellos ausfielen [illegible] die erfundene Maschine nicht [illegible] jenem Sinne, und da er auf [illegible] Idee gekommen, verletzte er sie [illegible] seinem Tode, man aber war [illegible] mehr in Stande sie wieder [illegible] anzufangen und in brauchbaren [illegible] zu bringen. Unterberger baute [illegible] Kamera für die er mit [illegible] Anstrengung arbeitete, daß er sich [illegible] wasserkrank z. B., welcher er [illegible] Alter von erst 40 Jahren erlag [illegible] noch einen unvollendeten Kupfer[illegible] er kaiserlicher Hofkammermaler [illegible] er dem in der Belvederegalerie [illegible] ein [illegible] Werk vertreten [illegible]

Aber auch eine Bruder [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] (Wien 1868, 8°) [illegible]

Unterberger, Joseph. Eines Malers dieses Tauf- und Zunamens gedenkt Meusel in seinen „Neuen Miscellen" (Bd. III, 1809) als eines Bruders des Franz Unterberger und als eines der ersten und besten Maler in Wien. Franz ist der That bereits ein Bruder des Letzteren Joseph, der wohl in seiner Jugend auch malte, später aber als Nachfolger seines Vaters im Dienste eines k. k. Unterwaldmeisters zu Gavalese jenen Rang aufgab. Es findet hier vielleicht eine Verwechslung mit seinem Sohne Franz [s. d. S. 84] statt, welcher zu jener Zeit ein berühmter Maler in Wien war. Uebrigens gibt es noch zwei Maler Joseph Unterberger, und einen Bildhauer J. Unterberger. — Ein Joseph Unterberger (lebte um 1824) ein Oehlbild im Pfitscherthale Tirols, stellt den Landsmann Defreggers, malte in Oel und Fresco und übte längere Zeit in Ungarn seine Kunst aus. — Eines zweiten Joseph Unterberger erwähnt als Landschaftsmalers der Ergänzungsband zu Müller Nagler's Lexikon „Künstler aller Zeiten und Völker" (Stuttgart, Ebner und Seubert). Es wird da in Rede Stehender daselbst ein Landschaftsmaler aus Tirol genannt, der anerkennenswerthe Gebirgslandschaften ausführe, in denen aber nicht immer Harmonie der Farbe herrsche. Gedachtes Werk hebt von ihm eine „Partie aus dem Oetzthale" hervor. Er dürfte eine Verwechslung mit dem Maler Franz II. Unterberger [s. d. S. 83] erwähnter, der wirklich auch eine „Partie aus dem Oetzthale" gemalt hat. — Eines J. Unterberger, Bildhauers in Innsbruck, aber gedenkt die „Neue Freie Presse" 1870 Nr. 1963 in ihrer [illegible] über das „Oesterreichische Museum". Dieser Name ist jedoch [illegible] berger, sondern Unterberger, findet sich Kataloges unter letzterem Namen S. 101 in unseren Lexikon [illegible]

Unterberger, Leopold Fürst [illegible] (k. k. General-Feldzeugmeister, Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Strenzberg in Niederösterreich am 12. October 1734, gest. zu Wien am 9. Februar 1818). Wir wissen nicht, ob dieser berühmte Artilleriegeneral zu der Tiroler Malerfamilie Unterberger in verwandtschaftlichen Beziehungen stehe. Seinen ersten Unterricht erhielt er im Elternhause, dann besuchte er das Stiftsgymnasium zu Seitenstetten. Die Humanitäts- und philosophischen Studien beendete er in Wien, wo namentlich der Lehrer der Mathematik, der Jesuit Joseph Walcher auf ihn einen bestimmenden Einfluß übte, indem er durch den beliebten Jünglinge eine neue Vorliebe für mathematische Disciplinen weckte. Aber in der Folge, in Wien und Walcher auch [illegible] Schicksale, [illegible] ehemaligen Zöglinge [illegible], da er den [illegible] als Geschenk in das Haus des Hofrathes Grosser empfing. Dasselbst war Unterberger mit dem als Beförderer Wiens und sonst im Gemeinwesen verdienten Paul Wallenstein von Bolkenstein, Feldzeugmeister und zweitem Vorsteher des Kriegsbauwesens (gest. 1759) bekannt. Dieser General, der manche gelungene Zeichnungen des Grafen [illegible] und auch von eigener [illegible] Anlagen desselben Kenntniß nehmen [illegible] empfand für den talentvollen „jungen Mann so großes Interesse, daß er ihn als Conducteur (Führer) im Jahre [illegible] anstellte. 25. März 1758 [illegible]

wurden wurde nun Unterberger [illegible] im Verlaufe des siebenjährigen [illegible]zugs. Nach nach der Belagerung von [illegible] Juni 1760 zum Unterlieutenant [illegible]ernannt. Am 8. October 1762 rückte er [illegible] Oberlieutenant vor und ward zu [illegible] Adjutant bei dem Feldzeugmeister [illegible] Generalfeldzeugmeisters des Generals [illegible] Philipp Grafen von Harsch [illegible] VII S. 387], in welcher Stellung [illegible] verblieb, bis dieser sein Regiment, zu [illegible] Zeit Nr. 50 — 1809 reducirt — [illegible] Fürsten Andreas Poniatowski [illegible] Bd. XXIII S. 102] verkaufte. Am [illegible] März 1770 durch den Fürsten [illegible] Liechtenstein [Band XV, S. 136] mit Hauptmannsrang als Pro[illegible]fessor der Mathematik im Feldartillerie[illegible]corps angestellt, wirkte er auf diesem [illegible] Posten vom Jahre 1774 auch als Fach[illegible]schriftsteller, und werden wir die Titel [illegible] seiner Werke zu Ende der Biographie [illegible] anführen. Seine Verdienste um erwähnte [illegible] Lehrfache veranlaßten seine Beförderung [illegible] zum Major welche am 15. November 1775 erfolgte, auch ward ihm die Aus[illegible]fertigung anheim gestellt, dem Erzherzog Max[illegible]imilian, nachmaligem Kurfürsten von [illegible] Köln, als Lehrer der Mathematik und [illegible] geometrischen Zeichnung zugewiesen zu [illegible] werden. Als solcher erwarb er sich auch [illegible] das Vertrauen Kaiser Josephs II. in [illegible] so hohem Grade, daß ihn dieser in gleicher [illegible] Eigenschaft bei dem Erzherzog Kron[illegible]prinzen Franz anstellte. Gleichzeitig [illegible] ward er zum Oberstlieutenant und Com[illegible]mandanten des im October 1786 neu [illegible] errichteten Bombardiercorps ernannt. [illegible] Zur Bildung desselben mußten die da[illegible]mals bestehenden drei Feldartillerie-Regi[illegible]menter ihre Oberfeuerwerker, Feuerwerker [illegible] und Bombardiere abgeben, aus denen [illegible] dann vier Compagnien formirt wurden, [illegible] welche nach ihrem completen Stande ein [illegible] Corps von 740 Mann ausmachte. Als 1788 der Türkenkrieg ausbrach, rückte Unterberger ins Feld. Im April dieses Jahres leitete er vor Türkisch Dubica das Belagerungsgeschütz diesseits der Unna. Vor Belgrad 1789 that sich das Bombardiercorps so hervor, daß er als dessen Commandant am 19. October zum Obersten avancirte. Er erhielt das Commando des zweiten Feldartillerie-Regiments. Nun sollte er bei der im Kriegsrathe beschlossenen Belagerung von Widdin die Oberleitung des Geschützes führen, als es in Folge der zu Sistow angeknüpften Friedensunterhandlungen davon abkam. Bald nach Ausbruch des französischen Krieges am 5. März 1793 zum Generalmajor befördert, erhielt er den Auftrag, über das zur Belagerung von Valenciennes bestimmte Geschütz das Commando zu übernehmen. Am 19. April traf er im Hauptquartier des Prinzen von Coburg ein. Da unsere Belagerungsartillerie in Rücksicht auf die Ereignisse des bevorstehenden Feldzuges anzuerkennend war, mußte man darauf bedacht sein, das Fehlende von den Holländern zu erlangen. Die zu diesem Zwecke zu führenden Unterhandlungen wurden dem General Unterberger übertragen der sie auch alle Hindernisse beseitigend, mit glücklichem Erfolge zu Ende führte. Nach Eroberung des verschanzten Lagers der Franzosen zu Famars bei Valenciennes rüstete man sich zur Belagerung der Festung. In der Nacht vom 13. auf den 14. Juni begann die Eröffnung der Laufgräben, am 15. befand sich die erste Parallele im gehörigen Stande am 21. die zweite, am 6. Juli die dritte, auch wurde das Geschütz in die beiden ersteren eingeführt und es gebrach an nichts zu einer nachdrücklichen Beschießung. Die Stadt über

dieser Ausfallthore war Unterberger. Am 9. Juni wurde auch an der Seite der dritten Parallele das Geschütz eingeführt. Indessen hatte der Feind das Belagerungsfeuer auf das heftigste eröffnet und letzteres dieses Feuer immer in entsprechender Weise und mit großem Erfolge erwidert. Bereits waren die Festungswerke durch unsere Geschütze an mehreren Stellen stark beschädigt. In Folge dessen die Belagerten an manchen Punkten ihre Geschütze nicht mehr benützen konnten. Es war, d. h. am 25. Juli, kam der Moment, wo für zur Sprengung der Minen und endlich zum Sturme auf dem bedeckten Wege Anstalten treffen ließen. Dies sollte vor Einbruch der Nacht geschehen. Die Ausführung des Sturmes wurde mit drei Angriffscolonnen festgesetzt, deren erste aus englischen Truppen bestand, die zweite Feldmarschall-Lieutenant Graf Erbach, die dritte General Wenck persönlich befehligte. Um 9 Uhr sprang die erste, nach je zehn Minuten die zweite und dritte Mine, alle vorbereitenden Anstalten eines Vulcans gleichend. Die Verluste, welche die Belagerten in dieser Nacht erlitten, sollen nach Aussagen mehrerer Ueberläufer grauenvoll gewesen sein. Nicht weniger als 1300 Mann betrug die Zahl der Todten, während der Verlust der Unseren im Ganzen auch auf etwas über 200 Todte und Verwundete beschränkte. Nun ließ General Unterberger am 26. in das Logement des großen Hornwerkes zehnpfündige Bombenhaubitzen bringen, Nachmittags aber den Commandanten der Festung zur Uebergabe derselben auffordern. Dieser begehrte eine 24stündige Waffenruhe zur Berathschlagung. Am Abend des 27. kamen aus der Festung Uebergabsvorschläge, die jedoch so übermüthig lauteten, daß sie abgelehnt und ihr andere gesendet wurden, mit dem Beifügen, daß [illegible] die Belagerten bis 7 Uhr [illegible] 28. sich bedenken [illegible] Angriff ohne fernere Ankündigung [illegible] tulation unverbrüchlich [illegible] Mann endlich capitulirte der [illegible] neral Ferrand, dem der [illegible] allen Kriegsehren unter [illegible] erhielten, [illegible] [illegible] [illegible]

genannten Jahren das Commando [illegible] des Maria Theresien-Ordens [illegible] er zum Feldmarschall-Lieutenant auf. Als im Jahre 1798 eine neue Hofkommission zusammengestellt wurde, um die Einführung von Verbesserungen im Kriegswesen zu berathen, wurde er als Mitglied in diese berufen und die Leitung der Abtheilung seiner Instructionen ganz in seine Hände gelegt. 1803 ernannte ihn Kaiser Franz zum Präsidenten des Hauptzeugamtes, aber schon [illegible] den rathgebenden Unterricht [illegible] Generalen Kronprinzen und verfasste das 1802 vollendete 4. Artilleriereglement. Als dann Erzherzog Karl als Generalissimus an der Spitze der Armee in Italien stand, lud denselben der Feldmarschall-Lieutenant Unterberger auf die ehrendste Weise ein, durch Herausgabe von Artilleriebüchern für die Bildung unseres Heeres mitwirken zu helfen. Und dieser Aufgabe unterzog sich der 70jährige Greis mit allem Eifer eines Mannes in den besten Jahren. 1809 rettete er einen Theil seiner Werke vor der Verwüstung, [illegible] sie nämlich durch den Mauthner [illegible] mit weiser Umsicht [illegible] der französischen Feuerwerker bei der [illegible] des k. k. Zeughauses. Sofort bezahlte er für [illegible] französischen General Lariboisière auf diesen durch die [illegible] Verhältnisse, den Arbeitslohn und die Schattenseite zu verlegen [illegible] Voraussetzungen erwiesen in der That [illegible] Vertrauensmann entzündete sich ein Pulvervorrath von 2000 Centnern. Alle dabei [illegible] Arbeiter bissten ihren Verlust [illegible] mit dem Leben. Wen aber ward [illegible] Unterbergers Vorsicht vor [illegible] Schaden bewahrt, denn wäre die Entzündung dieser Kostbarkeiten in den Gräben des Festungsbaues erfolgt, so würde der größere Theil des umliegenden Stadtviertels zerstört worden sein. Am 4. September 1813 erhielt der greise Held die Feldzeugmeisterswürde. 84 Jahre alt, starb er nach kurzer Krankheit den Ruhm eines gelehrten Kriegers, eines tapferen Generals und eines edlen Menschen hinterlassend. Hier folgt die Verzeichnis seiner sämmtlichen in Druck erschienenen mathematischen und artilleristischen Schriften: „Anfangsgründe der Mathematik, zum Gebrauche der mathematischen Schule des k. k. Artillerie-Corps. Erster Theil. Die Rechenkunst und Algebra; zweiter Theil. Die Geometrie; dritter Theil. Die ebene und sphärische Trigonometrie, Stereometrie und Hydrostatik“ (Wien 1774—1781. Trattner. gr. 8°.). — „Tafel der [illegible] Sinus und Tangenten mit dem Halbmesser, nebst den Logarithmen der natürlichen Zahlen von 1 bis 20.000“ (ebd. 1777, 4°.). — *„Kurze Anleitung zum Gebrauche des Messtisches“ mit 3 Kupf. (Wien 1807. Beck. gr. 8°.). — *„Abhandlung über die bestmöglichste Befestigungskunst und neue Angabe von dem Angriffe und der Vertheidigung der Festungen“ mit 13 Kupf. (ebd. 1807. neue Aufl. 1819. gr. 8°.). — *„Abhandlung über die Feldbefestigungskunst“ mit 8 Kupf. (ebd. 1807. gr. 8°.). — *„Theoretische Anleitung der Infanterie- und Cavallerie-Feuerwerke zum Gebrauche der Infanterie- und Cavallerie-Officiere der k. k. österreichischen Armee“ (ebd. 1807. gr. 8°.). — *„Kurzer Vortrag von dem Geschütze und dessen Gebrauche“ mit 3 Kupf. (ebd. 1807. gr. 8°.). — *„Kurze Anfangsgründe der Pyrotechnie“ mit 3 Kupf. (ebd. 1807. gr. 8°.). — *„Kurze Anfangsgründe der Rechenkunst zum Gebrauche der Infanterie- und Cavallerieofficiere der k. k. österreichischen

Amor" (ebd. 1807, gr. 8°). Die vorbenannten Lieder mit einem Sternchen (*) bezeichneten Werke gehören in die Sinfonie, welche Freiherr von Unterberger auf die Vermählung des Erzherzogs Karl schrieb, um für die Bildung des österreichischen Gesangvereins zu wirken; sie erschienen auch unter dem Titel: „Sammtliche musikalische Schriften des Freyherrn Leop. v. Unterberger... zum Gebrauch der k. k. österreichischen Officire..." 7 Bände mit KK. (Wien 1807, Beck, gr. 8°); — „Patriotische Gesänge von den Vorfahren der Landesfürstin und der Wirkung der natürlichen Liebe unter praktischen Beziehung, wie Gelegenheit geben das Gemüth unter den Völkern zu bewegen und" mit einer Kupfertafel (Wien 1811, C. F. Beck, gr. 8°); — „Entwurf der Errichtung und Einrichtung der Landwehr-Festung Landwehrgut durch die k. k. kaiserlichen und churhannoverischen Truppen im Monate Juny und July des Jahres 1793. Den k. k. Herren Adjutanten gewidmet..." (Augsburg 1796, Späth gr. 8°, mit KK. zweite mit einem neugestochenen Plane vermehrte Ausgabe Wien 1815, Beck, gr. 8°), ein für Belagerungen jeder Art ungemein instructives Werk. Unterberger wurde 1794 und nicht, wie Oettinger in seinem „Moniteur des Dates" meldet, 1797 in den Freiherrenstand erhoben. Seine Tochter Josephine — mit wem der Freiherr vermählt gewesen wissen wir nicht — machte im Jahre 1856 eine Stiftung für zwei von Vater und Mutter oder von väterlicher Seite verwaiste Officierstochter der Artillerie, vom Hauptmann inclusive abwärts. Das Stiftungscapital beträgt 600 fl. in vierpercent. Staatsschuldverschreibungen, daher jede der zwei betreffenden Waisen mit 120 fl. Convent.-Münze jährlich bis zu einer anderweitigen Versorgung zu bethei[illegible] fl. Das Vormundschaftsamt [illegible] am [illegible] Vaters und der Schwägerin der [illegible]

Mutter von Ritterbach (J.) [illegible] der [illegible] den Feldzügen der [illegible] aus der Epoche der Feldzüge [illegible] (Wien 1825, 8°, 29 S. 8°) [illegible] S. 194–212 [illegible] S. 191 [illegible] 1831, 2. und 3. [illegible] Oberstlieut. v. Unterberger, [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Herrn [illegible] in seinen hinterlassenen [illegible] und in seinen Besuch würdigen und dankbaren Gesinnungen gegen das österreichische [illegible] sey.“

Unterberger's Tod. Im Jahre 1795, in welchem [illegible] die Eroberung Mannheims bewerkstelligte, [illegible] er sich als Generalmajor zu Habsam [illegible] Stadtchen an Rain am Lech und schrieb [illegible] St. über Wels das „Gebeth eines edlen [illegible] Soldaten“, welches 1815 zur Erinnerung der Freunde des Verstorbenen nach [illegible] Ort wiederholt abgedruckt wurde. Es [illegible] viele, als viele Worte zur Charakteristik [illegible] eines braven Soldaten, denen religiöses Gefühl in dem schlichten Gebete unverfälscht [illegible] Ausdruck kommt, daher setzen wir es [illegible] der seinem vollen Wortlaute nach [illegible] „O Herr und Schöpfer des ganzen [illegible] Ich danke Dir, daß Du mich zum [illegible] geschaffen und mit Vernunft begabt [illegible] Ich danke Dir, daß Du mich [illegible] Menschen zu kennen [illegible] Ich danke Dir für Alles, was [illegible] in meinem Leben durch mich oder [illegible] und noch alle Tage widerfährt, denn [illegible] ist ja der Geber alles Guten. Ja, danke [illegible] aus der Fülle mir ins Herz, daß du [illegible] Stärke geben magst, manches mit [illegible] ruhigem Gemüth zu ertragen, [illegible] du kennst ja nur meine Ergebung in [illegible] Ich [illegible] Uhr Abends [illegible] lasse mir [illegible] Leben schenken, denn du bist [illegible] Barmherzige und weist also am besten, [illegible] mir gut ist. Gebe mir nur deinen Segen [illegible] ertragen, denn derselbe soll auch ewiglich [illegible] Amen.“ [illegible] Jänner 1795, Abends um 11 Uhr.

Unterberger, Michael Angelo (Maler, [illegible] zu Cavalese in Tirol 11. August [illegible] gest. zu Wien 27. Juni 1758). Ein Sohn des k. k. Unterwaldmeisters zu [illegible] Cavalese Christoph Unterberger und [illegible] Bruder Franzens [ſ. d. S. 82], [illegible] er, wie Letzterer, in Cavalese die [illegible] des bereits erwähnten Alberti [illegible] sang dann nach Venedig, wo er sich [illegible] Piazetta in seiner Kunst weiter [illegible] bildete. Die Werke aus seiner ersten [illegible] [illegible], sowie einige, welche er in Passau [illegible], tragen noch ziemlich das Gepräge seines Tiroler und später seines Venetianer Meisters. Erst in der Folge rang er sich von deren Manier los und schlug einen eigenen Weg ein, welcher zwischen den besseren damals bekannten italienischen und deutschen Meistern etwa die Mitte hielt. Seine Bilder erfreuten sich bald großen Beifalls, und er erhielt allmälig zahlreiche Bestellungen. Längere Zeit weilte er in Passau, wo er für Kirchen und Klöster viele Gemälde vollendete, über welche ich bei dem völligen Mangel an guten Städtemonographien nichts Genaues erkunden konnte. 1738 begab er sich nach Wien, wo er sich durch seine Arbeiten bald bemerklich machte. Nach dem 1751 erfolgten Tode Jacob van Schuppen's [Bd. XXXII, S. 218] wurde festgesetzt: daß die Akademie durch einen von drei zu drei Jahren zu wählenden Rector geleitet werden solle, und von 1751 ab wechselten Unterberger und Paul Troger [Bd. XLVII, S. 227] im Directorate. Bis zu seinem Tode lebte und wirkte Michael Angelo in Wien, und da er unverehlicht geblieben war, hinterließ er sein beträchtliches Vermögen nebst der Sammlung werthvoller Gemälde und Zeichnungen seinem Bruder Franz I. [ſ. d. S. 82]. Von seinen Arbeiten, welche in Altarbildern bestehen, sind uns bekannt: zu Wien an St. Stephansdom: „Der h. Anton von Padua von der h. Jungfrau das Kind Jesus in seinen Armen empfangend“, auf einem der linken Seitenaltäre, daselbst in der Pfarrkirche zu St. Michael das Hochaltarblatt: „Der h. Antonius von Padua mit St. Michael“; — in der St. Marxkirche zu Leopoldsdorf im Viertel ob dem Manhartsberge mehrere Altarblätter — in der Pfarrkirche zu Watau in Tirol drei Altarblätter: „Der h. Joseph“ und „Der h. [illegible]

[illegible] — [illegible] Gemälde „[illegible] 1749 [illegible] des Künstlers, das mit 200 Dukaten [illegible] wurde, — [illegible] [illegible] das Gegenstück „[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] als Professor wirkte Da- [illegible] beendet [illegible] Gymnasium. [illegible] ohne und Theologie. Während der [illegible] verwendeten Jahrgänge bekleidete er [illegible] Hauslehrerstelle in der Familie Joh. [illegible] Grafen von Brandis. Nach [illegible] Maß der theologischen Studien erhielt [illegible] am 6. October 1799 die Priesterweihe. [illegible] lich diente er als Seelsorger in [illegible] Heimat Prad, bald aber wendete [illegible] dem Convente zu, wurde 1801 [illegible] Lehrer der Poesie am Gymnasium zu [illegible] und 1806 nach dem Rücktritte [illegible] Thomas von der Professur der [illegible] Sprache dessen Nachfolger in [illegible] Stellung. 1807 erlangte er die [illegible] der Doctorwürde und las [illegible] seinem Gymnasialamte auch an [illegible] Lyceum über Lateinische und Alte [illegible] Archäologie. Bei der späteren Reor- [illegible] des Gymnasiums wurde ihm [illegible] Humanitätsclasse übertragen [illegible] er jahrelang [illegible] bis ins [illegible] Jubiläum Pauliner [Bd XVI [illegible] 164] als Professor des Vaterlandes [illegible] Bundes nach Trient berief, wo [illegible] an [illegible] Lebensende wirkte. In [illegible] Falle war Unterkircher auch [illegible] thätig, und hat er so [illegible] herausgegeben. „Die alten Familien [illegible] Tirols“ [illegible] Peter Conrad von Rom [illegible] und Paragraphus, oder die achten [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Aus der [illegible] übersetzt und mit Anmerkungen [illegible] (Innsbruck 1817, 8.); eine zweite [illegible] besorgte und mit einer Vorrede des [illegible] Bernard Galura versehene [illegible] besorgte Johann Hoffmann [illegible] ließ sie 1818 in Innsbruck er- [illegible], — „*Hexaemeron biblicum ju- [illegible] juxta sanctae [illegible] studia theologica [illegible] Academiae praescripta*“ [illegible] 1831, 8. [illegible] 2te 1834; ebd. [illegible] *J. H. Rauch* 1846. 8.); „Auszug des [illegible] [illegible]“ (Innsbruck 1820, Wagner, 8°), [illegible] schaftlich mit M. [illegible] Reichel, — „*Io. Tradutta in Italia N. T. ad usum scholarum*“ [illegible] (Innsbruck 1835, Wagner, 8°). [illegible] Nach mehrere Gelegenheitsgedichte sind von Unterkircher im Druck erschienen. Bergmann schildert diesen grundgelehrten Priester als einen Mann, der nobler voll Genialität und sehr heiteren Geistes gerade und offen war, und dies von Jedermann verlangte. An wem er eine Falschheit inne ward, dem entzog er sich unter dem Vorwande. Er that wie [illegible] seine Verwandten, so ließ er auch seinen [illegible] Namen Martin Unterkircher, welcher Johann Baptist Primisser's jüngste Tochter Theresie heirathete, auf seine Stiften studiren. Seinen kleinen Nachlaß bestimmte er theils für die Arme, theils für seine Verwandten.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Natur treffe. Ueber seine Arbeiten [illegible] keine Nachrichten vor. Nagler's Lexikon und andere Werke über Kunst und Künstler in Oesterreich kennen ihn nicht

[illegible] und Intelligenz-Blatt [illegible] 1814 [illegible] und [illegible] 1815 [illegible]

Unterreiter, Friedrich (Maler, geb. in Wien um das Jahr 1804). Ueber dessen Geschichtsfälscher der Advocatenarzneyer-Revolution in Wien finden wir nirgends nähere Mittheilungen, nur Freiherr von Helfert gedenkt desselben in den zwei unten in den Quellen genannten Werken. Genannter Geschichtsfälscher vermerkt, daß das „nachrosinen" Glaser-gesellen Friedrich Unterreiter „berüchtigte" Werk „Die Revolution in Wien" complet in acht Bändchen kl. 8°, bei M. Lell in Wien gedruckt, zu den größten Seltenheiten gehöre. Buchdrucker Michael Lell, der seine Druckerei in der Leopoldstadt Weintraubengasse Nr. 503 hatte, zählte zu den bevorzugtesten Typographen Wiens im Achtundvierziger-Jahre. Neben mancherlei Pamphleten und Flugschriften druckte er die kurzlebigsten Journale, so: „Wiener Tagesposaune", „Wiener Barrikadenspäße", „Der Prophet", „Die politische Dreckapotheke", „Die neueste Wiener Stadtpost", „Politische Zwergelpraxis", „Die Brieftaube" „Er mengt sich in Alles", „Der Bahnhof", „Der politische Hausknecht", „Fliegende Blätter", alles Blätter, die nur wenige Nummern erreichten, oder es nicht über die erste Nummer hinaus brachten. Als nach Bewältigung der October-Revolution während des über Wien verhängten Belagerungszustandes die Preßgesetze ihre unheimliche Thätigkeit begannen, wurde auch Unterreiter vor ein solches gestellt und im Jahre 1849 zu einem Jahre Festungsarrest in Eisen verurtheilt. Ueber seine sehr thätige Betheiligung an der Wiener Wirren, vornehmlich an den Octobertagen, vermuthen. Doch sei dem wie ihm wolle. Immerhin wird er unter die befangenen Geschichtsfälscher der Wiener Advocatenarzneyer-Revolution, die nicht vor einem Jahrhundert ganz vergessen sein, mit dem „berüchtigten" Geschichtswerke Unterreiters zu rechnen haben. Das bestätigt es sorgfältig zu lesen und benützen müssen, da es viele Brauchbare enthält.

Helfert (Heinr. von) Die Wiener Revolution im Jahre 1848 (Wien 1857, Braumüller) 8° 140 Numerirten. — Derselbe: Geschichte der Revolution in Oesterreich von Jahre 1848 bis zum Frühjahre 1849. III. Die Wiener Revolution vom 6. Mai bis 1. November 1848. Zweite [illegible] 1850. 8° [illegible] Seiten [illegible] Nachtrag [illegible] 240.

Unterrichter Freiherr von Rechtenthal, Franz (Präsident des Appellations- und Criminalgerichts zu Klagenfurt, geb. zu Matrei in Tirol am 19. December 1775, gest. 30. December 1867). Der Sproß einer alten tirolischen Familie, über welche die Quellen S. 97 [illegible] berichten, ist der [illegible] Sohn Joseph Unterrichters aus dessen Ehe mit Barbara von Gummer. Nachdem er in Innsbruck, wo er seine Studien absolvirte, 1798 auch die juridische Doctorwürde erlangt hatte, wirkte er daselbst als Tiroler-Landesadvocat bis 1806, welchem Jahre er als Fiscal-Advocat an das Tiroler Kammerprocuratur eintrat. In dieser Stellung verblieb er bis zur Kanzel für politische Wissenschaften an der Innsbrucker Hochschule [illegible] 1806 — Tirol stand unter bayerischer Herrschaft — wurde er Justizrath. Im Jahre 1808 Oberappellationsrath in München und am 30. [illegible] 1811

[illegible]ber, wurde letzterer Stelle den [illegible] jener eines österreichischen [illegible]präsidenten gleichkommt [illegible]rol wieder an Oesterreich ge- [illegible]r er am 3. Juli 1815 Appel- [illegible]t Innsbruck. Mit ah. Ent- [illegible]vom 30. Mai 1816 zum [illegible]he beim Veroneser Senate [illegible]n er von da 1818 als Tribu- [illegible]ent nach Belluno, 1821 als [illegible]t zum Appella tionsgerichte [illegible] am 21. October in gleicher [illegible] nach Mailand und sodann [illegible]österreichischen Appellations- [illegible]1842 erfolgte unter gleich- [illegible]ke Ernennung der geheimen Raths- [illegible]ernennung zum Präsidenten [illegible]l Oberlandesgerichts in Klagenfurt, [illegible]r Stellung er sieben Jahre [illegible]28. December 1849, in den [illegible]hestand trat. Diesen genoss er noch [illegible]ahre, bis er im Greisenalter [illegible]ahren das Zeitliche segnete.

[illegible] Unterrichter huldigte in [illegible]anden seines Berufes auch der [illegible]schrieb ein grosses Epos in [illegible]en, dessen Held Otto der [illegible]. Dieses Gedicht wurde im [illegible] von dem Dompropst H. von [illegible] den bekannten Münchener [illegible]Beck mit der Bitte gesendet, [illegible] Herausgabe zu bearbeiten, [illegible]denn auch unter dem Titel: [illegible]Otto[illegible] und die Ungarn Ge- [illegible]dicht in 24 Gesängen. Bear- [illegible]herausgegeben von Fr. Beck" [illegible]1839). So ist, wie es den [illegible]t, das Originalmanuscript des [illegible]welches Beck wieder zurück- [illegible]e gedruckt worden. Unter- [illegible]lebte am 4. Mai 1839 in den [illegible]und erheben. Im Jahre 1807 [illegible]ch mit Josephine, der [illegible] bayerischen Generals Graf [illegible] [illegible]ehe [illegible] [illegible] [illegible]

österreich-ungarischen [illegible] und Kammergerichtes zu Wetzlar, [illegible] der Familie. Die Inkolatserhebung derselben für Bayern erfolgte am 14. Juni 1655 jene für Tirol in den Adelsstand des weiteren Jahrhunderts. Genaue Forschen des Geschlechtes werden wir und da gewannt doch stets jeder Nachweis über der Stammgenealogie, so daß wir ebenso wenig den Astronomen und Naturforscher **Joseph** Unterrichter, der auch Mitglied des Ordens der Gesellschaft Jesu war, als **Johann Christoph** von Unterrichter welcher 1760 die Stelle eines Landschen Generalreferenten bekleidete, in unserer Stammtafel einreihen können. Karl Freiherr von Hock bemerkt in seiner geschichtlichen Studie „Der österreichische Staatsrath" (1761—1848) S. 176 über den Letzteren, „daß er des Landes entwichen und sich dasselbst in Unterhaltung gegen eine Strafe von 25 Dukaten entzogen der oberösterreichischen Lande strafen Satzen anderweitig, sowie dem dortigen Gesetz nach dem Hochverrathe des Majestätsrechtes [illegible] gesetzt wurde". Die Ursache dieses Vorganges gegen Unterrichter dürfte wohl der Umstand sein, daß er auf dem ersten Landtage in Tirol 1790 unter anderen Klagen auch die folgende vorbrachte „es sei schon so weit gekommen daß ein [illegible] Wahrheitsfreund gesteinigt und [illegible] wirklich beschlossen worden sei, keine Juden in die Kanzlei sein aufzunehmen worden". Man sieht in Tirol wurde vor etwa einem Jahrhundert die [illegible] Frage nicht minder strenge als heute behandelt, und dem Rechte nach den Recurs ein und [illegible] hinderten einer [illegible] Jahrzehnte [illegible] gelebten Zeit abschwand in geradezu feindlich entgegen. Ueber den [illegible] Familienstand gibt die [illegible] Stammtafel [illegible] den Bescheid. Chef des Hauses ist zur Zeit Freiherr **Karl** von Unterrichter, dessen Söhne zum Theile in [illegible] österreichischen, zum Theile in bayerischen Militärdiensten stehen. So war der älteste Sohn **Alfred** noch 1879 k. k. Leutenant im Tiroler Landesschützen-Bataillon Wiltenthal und seine beiden jüngeren Brüder **Lothar** und **Ernst** Oberleutenants im Graf Festetics de Tolna Dragoner Regimente Nr. 2 während ein anderer Bruder **Oskar** [illegible] bayerischer Kammerjunker Premier-Leutenant à la suite des 2. königlich bayerischen Uhlanen-Regiments und Adjutant [illegible] 3. Cavallerie-Brigade in Landshut ist. Ein jüngerer Bruder Karl, der Freiherr **Otto** Unterrichter auf Rechtenthal in Böhmen, Herr und Landmann in Mähren und Inhaber [illegible] besonders eine zweite [illegible] [vergl. die Stammtafel]. Es dürfte nun noch eine blos adelige Familie Unterrichter in Tirol vorhanden sein, denn **Guido** von Unterrichter [illegible] Bezirksrichter zu Meran in Südtirol.

Wappen der Freiherren Unterrichter von Rechtenthal. Von Blau und Gold [illegible] Schild mit schwarzem Mittelbalken, [illegible] ein aufrechter, doppelt gekrönter, rechtsgewendeter goldener Löwe zu sehen ist, der in der rechten Pranke einen Krummsäbel mit goldenem Stock emporhält und rechts in Blau einen gekrönten doppelschwänzigen [illegible] Löwen mit einem Schwert in der rechten Pranke. 2 und 3 enthält in goldenem Felde einen schwarzen Adler. Auf dem Schilde [illegible] Freiherrenkrone auf welcher sich drei [illegible] erheben. Aus der Krone des [illegible] wächst der Löwe des 1. Feldes zwischen einem offenen von Blau und Silber [illegible] Fluge, auf der Krone des linken [illegible] der schwarze Adler des 2. und 3. Feldes. Die durchgehend rechts blau mit [illegible] links schwarz mit Gold unterlegt [illegible] halten. Zwei schwarz goldgewaffnete [illegible] jeder hält ein Panier das rechte [illegible] Blau und Silber, das linke von Schwarz und Gold quer getheilt. Beide Adler [illegible] auf einem flatternden Bande welches [illegible] Wahlspruch „Ihue recht und [illegible] nicht um" enthält.

Unterrichter von Rechtenthal, Joseph (gelehrter Jesuit, geb. zu Kaltern in Tirol am 4. Jänner 1724, gest. zu Gnesen bei Posen am 10. Jänner 1801. Daß er der Adelsfamilie Unterrichter von Rechtenthal angehört, unterliegt keinem Zweifel, doch in Ermangelung aller Urkunden sind wir außer Stande ihn auf der Stammtafel einzureihen. In jungen Jahren war er in den Or-

Stammtafel der Freiherren Unterrichter von Rechtenthal.

Joseph †
Barbara von Hammer.

Franz [S. 96]
geb 19. December 1776
† 30. December 1867
Josephine de Proux de la Verte
† 10. December 1834

Emilie
geb 14 December 1809,
am **Joseph Ritter v Riedermann,**
preuß. scher Lieut.

Amalie
geb 1 Mai 1812
am **Christoph v Jaich**

Karl
geb 1 Juni 1816
Amalie von Pfister
zu Reibigg ob Aarb
geb. 4. Juli 1824

Otto
geb 3 Jänner 1818
1) **Marie Braun Consolati**
geb 26 Oktober 1840 † 3 Mai 1870
2) **Irma Gräfin Cauz**
geb 1847, † 29 März 1875
3) **Maria Gräfin Welsperg**
geb 6 September 1852

Josepha
geb 1820,
am Joseph von Pernwerth
v. Bernstein

1 2 3

Maria
geb 16 April
1870

Josepha
geb 20 Nov
1872.

Valentin
geb 1875

Alfred
geb 2 Juli
1846.
Johanna Eugenie
Gräfin
Welsperg
geb. 8 Dec
1853.

Oskar
geb 25 Juli
1847

Hermine
geb 4 Dec.
1848
Nonne im
Sacré cœur
in Padua

Lothar
geb 20. Mai
1851.
Cayda
Prinzessin
Jurkowski
geb 14 Dec.
1855.
Ludwig
geb. 1878.

Ernst
geb 22 Dec
1852

Theodor Günther
geb 7 März
1854

Felicie
geb 13 März
1856

Rudolph
geb 7 Juni
1857.

Valentine
geb 14 Juli
1859

Paul Dreykaikus
geb. 1. Febr
1861

Conrad
geb 22 Sept
1862, †.

Marie Emilie
geb 14 Oct
1868.

Pia Clara
geb 27 Febr.
1870

99

der Gesellschaft Jesu ein und wirkte in denselben im Lehrfache. Er trug Logik, Metaphysik und Physik an mehreren Kollegien des Ordens vor, erlangte die philosophische Doctorwürde und kam zuletzt nach Freiburg im Breisgau, wo er Theologie lehrte und auch die theologische Doctorwürde erwarb. Durch den Druck hat er einige Schriften veröffentlicht, und zwar: „*Synopsis philosophiae hodiernae ac mathesis praecipuae*" (Ossipontii 1760, 8°.; — „*De aestu lacus Lucrini in Pozzo*" ib. 1760, 8°.), diese Schrift betrifft den bei Ruffano befindlichen Seetrichter, welcher sowohl am 1. November 1755, da ein heftiges Erdbeben Lissabon heimsuchte, als auch am 31. März 1761, wo ein solches ohne weiteres Unheil anzurichten, die Bewohner dieser Stadt in Angst und Schrecken versetzte, in furchtbarer Weise tobte, was umso mehr auffiel, als sonst der Hechtsee selbst bei heftigen Unwettern und Sturmwind immer einen ruhigen klaren Wasserspiegel unterhält. Professor Unterrichter untersuchte und beobachtete nun den See, dessen Ursache bis dahin noch nicht ergründet worden, und kam zu der Ansicht, daß derselbe ungeachtet seiner großen Entfernung von Lissabon und trotz seiner wenigstens 1500 Fuß über dem Weltmeer erhobenen Lage, doch mit diesem durch unterirdische Canäle in Verbindung stehe. Das Toben des Sees, die die Male, eben als die Erdbeben Lissabon heimsuchten, bestärkte ihn in seiner Ansicht, welche er in erwähnter Schrift begründet. Sonst erschien noch von Unterrichter: „*Mysterium Lucernae, quoque a tellure derivatae*" ib. 1762. — „*Physica generalis*" 1763; — „*De planetarum*" 1763. Die Angabe des Meyer Nagy (Ben „Skizzen ungarischer [Band XI, S. 631], daß Unterrichter zu Freiburg gestorben sei, ist unrichtig, sein Tod hat bestätigt aus dem Leben zu Wien bei Bozen

Siehe über Abt Jos. Dan. und seine Verdienste um die Naturwissenschaft die [illegible] Universität [illegible] Jahrbuch 1862, S. [illegible] im Band XXV, S. [illegible] Z. [illegible] Jugendstil [illegible] Hofbibliothek [illegible] Geschichte der [illegible] Wien [illegible] Wurzbach, [illegible] XLV, S. 116.

Unterriedmuller, Nicolaus (Natur-Inspector im kaiserlichen Zeughause zu Wien, geb. zu Hertigenkreuz nächst Hall in Tirol am 10. September 1723, Todesjahr unbekannt). Ueber seine Lebensverhältnisse vor 1743, in welchem Jahre er als Schlosser nach Wien kam, ist nichts bekannt. Allem Anscheine nach erlernte er frühzeitig die Schlosserei und hatte nach seiner Ankunft in Wien die Büchsenschäfterei durch zehn Jahre daselbst aus, bis er 1754 als Büchsenmeister im k. k. Zeughause Aufnahme fand. Seine Tüchtigkeit und Anstelligkeit gaben die Veranlassung, ihn zu wichtigeren Arbeiten zu verwenden, und so erhielt er 1759 den Auftrag, das Zeughaus einzurichten. Nachdem er innerhalb zwölf Jahre diese Arbeit zu Stande gebracht hatte, erfolgte 1772 seine Ernennung zum Armaturinspector. Die Anlage dieses nach allen Regeln der Architektur ausgeführten Zeughauses wurde von Zeitgenossen als ungemein kunstvoll und dasselbe als ein solches bezeichnet, daß es vielleicht das einzige in seiner Art in ganz Europa sein mag.

Ist, [illegible] Künstler [illegible] Lehrmeister [illegible] jener Künstler, welche [illegible] Lehrer [illegible] oder [illegible] [illegible] [illegible]

Untersberger, Joſeph (Bildhauer in Gmunden, Geburtsjahr unbekannt, eingenoß. Ueber den Lebens- und Bildungsgang dieſes Künſtlers welcher in Gmunden ſein Atelier aufgeſchlagen hat, ſind wir nicht näher unterrichtet. Ein gothiſcher Altar, den er im Auftrage des Landmanns in der Pfarre Wallern für eine daſelbſt zu Ehren der Mutter Gottes erbaute Capelle im Jahre 1862 vollendete lenkte zunächſt die Aufmerkſamkeit auf den Künſtler, der ein Werk geſchaffen, welches über das Niveau jener Dutzendarbeiten geht, wie ſie auf dem Lande von gewöhnlichen Holzſchnitzern im Stande gebracht werden. Der Altar enthält drei Statuen die mittlere ſtellt Maria dar in ruhiger Haltung auf der Erdkugel mit der Schlange und dem Halbmonde. Die Statue vom Sternenkranze bis zur Sandale des linken Fußes trägt den Typus echt katholiſcher Marienbilder. Zur Rechten der h. Jungfrau ſteht der Lieblingsjünger des Herrn, Johannes, zur Linken die h. Franciska Romana. Beide in antiker Gewandung und in Ausdruck Haltung und Faltenwurf echte Kunſtgebilde. Von jenen früheren Arbeiten kennen wir aus dem Jahre 1864. vier kleine gothiſche Altäre für die Pfarrkirche in Steyr; eine Dreifaltigkeitsgruppe mit Maria und dem Jeſuskinde, in polychromer Ausführung aus dem Jahre 1870; eine h. Maria mit dem Jeſuskinde, kunſtvoll in Nußbaum ausgeführt mit einem geſchnitzten Rahmen in Holz. Unterberger ſandte letzteres Werk in das öſterreichiſche Muſeum wo es die Aufmerkſamkeit des um die Förderung der Kunſt in Oeſterreich hochverdienten Oberſtkämmerers Franz Grafen Thun-Hohenſtein erregte, über deſſen Antrag es Seine Majeſtät der Kaiſer [illegible] Der Künſtler erhielt aus dieſem Anlaſſe die große goldene Medaille mit dem Bildniß des Monarchen und dem Wahlſpruche: „Virtutis unitae“, auch ward ihm damals eine Lehrerſtelle am k. k. Muſeum im Fache der Holzſchnitzerei angetragen. In der Kunſtgewerbe-Ausſtellung des öſterreichiſchen Muſeums für Kunſt und Induſtrie im Jahre 1871 war von ihm die Skizze eines Altarbildes für eine Kirche in Oberöſterreich zu ſehen, und eine Serie von Photographien mehrerer plaſtiſcher Arbeiten gewährte einen Einblick in ſeine künſtleriſche Thätigkeit. Unſer Bildhauer wird auch Unterberger geſchrieben, ſein richtiger Name jedoch iſt Untersberger.

Wanderer (Wiener-Blatt, XII. Jahrg., 12. März 1862. Nr. 32. „Vom Altar des Alten“. — Illuſtrirte Kunſtblätter (Beil. Hirtzer's Bilder- und Damen-Zeitung), 1864. Nr. 8. „Vor der Trauung“. — Gmundener Zeitung 1870. Nr. 8. „Gmunden 21 Februar.“ — Neue Freie Preſſe 1870. Nr. 1984. „Oeſterreichs Antheil.“

Unterſteiner, Joſeph (Tiroler Landesvertheidiger, geb. zu Sterzing im Paſſerthale Tirols im Jahre 1756). Des in Rede Stehenden gedenkt Staffler in dem unten bezeichneten Werke, indem er bemerkt, es habe ſich derſelbe in den Kämpfen der Tiroler, namentlich 1809 um die Sache des Vaterlandes ſo ſehr verdient gemacht, daß er vom Kaiſer Franz mit der goldenen Ehrenmedaille und vom König von Preußen mit der ſilbernen Verdienſtmedaille ausgezeichnet worden ſei. Letztere ward ihm gnädigſt zum Zeichen der Achtung für die Verdienſte der Tiroler überhaupt — der ehrenhaften Volkskämpfer für die Freiheit des deutſchen Vaterlandes. Später kam er in Hofdienſt und war 1847 Kammerdiener Seiner kaiſerlichen Hoheit des

Erzherzogs Johann. — Eines k. k. Hofburgbeamten Paul Unterſteiner erwähnt Dunder zu wiederholten Malen in ſeiner Geſchichte der Wiener October-Revolution 1848 als eines der Wenigen, die in jener bewegten Zeit zur Aufrechthaltung der Ordnung nach beſten Kräften mitwirkten. Beſonders bezeichnend für die damaligen Stimmungen iſt die von Dunder berichtete Scene beim Obercommando um Mitternacht des 13. October, als der Frankfurter Abgeordnete Gritzner daſelbſt erſchien und über das Treiben der Umſturzgarden, namentlich über das Intriguengewebe der Magyaren Bericht erſtattete. Mit einem Male ſprach Gritzner die Drohung aus, er werde den Platzofficier Unterſteiner, der zufällig gerade ſeinem Erzherzoge ähnlich ſehe, um jeden Preis vom Obercommando entfernen. Die auf ſolche Weiſe Interpellirten: Platzofficier Dunder und Expeditor Saazer, entgegneten Gritzner, daß ſie mit allen ihnen zu Gebote ſtehenden Kräften dahin wirken würden, ſolches zu verhindern, und bezeichneten dieſe ſchändliche Inſinuationen gegen einen loyalen Mann, wie Unterſteiner, als erbärmliche Verfolgungsſucht der Republicaner. In der That brachte es Gritzner dahin, daß der Platzhauptmann da Veiga dreimal Befehl erhielt, Unterſteiner von Platzdienſte beim Obercommando zu entfernen. Nur dem energiſchen Verhalten du Vernes, welcher erklärte, daß das Obercommando durchaus kein Recht habe, einen gewählten Platzofficier willkürlich zu entlaſſen, gelang es, Unterſteiner, der ſpäter für Aufrechthaltung der Ordnung ſich ungemein nützlich erwies, auf ſeinem Poſten zu erhalten. Solche Blaſen trieb damals die Vaterlandsluft, ehe mancher Fraktados. Dieſer Paul Unterſteiner möchte wohl ein Sohn oder doch naher Verwandter des obigen Joſeph Unterſteiner ſein.

Staffler (Johann Jakob) Das deutſche Tirol und Vorarlberg, mit ſeiner politiſchen Eintheilung in zwei Kreiſe (Innsbruck 1847, Felix Rauch, 8°.) Bd. I. S. 30. — Dunder (Wilh. Heinr.) Unſere Zeit. Geſchichte der Wiener October-Revolution (Wien 1849, gr. 8°.) S. 350, 354, 359, 370, 638, 701.

Unterthiner, Margarethe (Tirols Landesvertheidigerin im Jahre 1797, geb. zu Lafons in Südtirol in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts). Eine Bauerndirne aus Lafons gemeiniglich die „Innere Greth“ genannt. Im Jahre 1797 hatten die Franzoſen in Tirol ein. Nach den blutigen Gefechten bei Trient und Salurn drangen ſie das Etſchthal herauf und rückten, vom General Joubert geführt, im Gſackthale vor. Das Volk der Ritten, von Welſs, Kaſtelruth und der Umgegend bemühte ſich zwar, ihnen den ſogenannten Runkelsweg den Durchzug abzuſperren, und in der That fand auch nicht geringer Theil der Feinde durch gehauenes Steingerölle und durch die wohlgezielten Kugeln der Schützen in den Fluthen der Gſack den Untergang. Nichtsdeſtoweniger drang Joubert's Unterfeldherr Brigadegeneral Vezay längs von den Tirolern unbeſetzt vorwärts und beſetzte das Dorf Waidmann. Als er aber vom „kalten Keller“ aus — ſo hieß ein an der Straße gelegenes Wirthshaus — den Zaunkönig erblickte, vermuthete er in demſelben mit Recht eine günſtige Vertheidigungsſtellung und befahl in Sturmſchritt die wichtigen Poſten ſammt dem an dieſen Fluſſe gelegenen Brücken. Empört über das muthwillige Widerſtreben der Ti-

scheren, strömten auf das Aufgebot der Gemeindevorsteher die Bewohner des Innerthales, Männer und Weiber, ja zwölfjährige Buben, die bisher nur Hasen und Eichkätzchen geschossen, herbei, mit alten verrosteten Musketen — nur der kleinste Theil besaß ordentliche Schießwaffen — mit Dreschflegeln, Ackergabeln, Knitteln und Baumästen bewaffnet, kamen sie heran, und das Ganze sah im ersten Augenblick mehr einem lustigen Aufzuge zur Alm, als einem feindlichen Anrücken gegen die Franzosen ähnlich. In Reihen und Glieder versammelten sie sich und stellten sich auf dem Bühel, welcher sich hinter dem Dorfe hindehnt, förmlich corpsmäßig auf. Die Franzosen sahen mit befremdeten Blicken von Säben aus den Vorgang, und da sie in den Lodenröcken alsbald die Tiroler Bauern erkannten, sandten sie ihnen auch ohne Aufhebens einige Kanonenkugeln zu. Plötzlich aber wurden sie durch ein neues Schauspiel gefesselt, als neben den Lodenröcken von allen Seiten die Weiber, in weiß wollene Wettermäntel gehüllt, erschienen. Man kam in eigener Wahn in die Franzmänner, sie hielten diese weißen Gestalten für Husaren, die dem Landvolke zu Hilfe geeilt seien, und da sie das Terrain nicht kannten und besorgten, einerseits von Klausen herauf auf ihrer eigenen Position abgeschnitten zu werden, so zogen sie sich kämpfend vom Säbenberge nach Klausen zurück, und sofort besetzten die Tiroler die verlassene Stellung. Als in Säben nun Alles ruhig blieb und kein französischer Adler mehr auf den Zinnen wehte, kamen die Latzfonser, welche von Klausen herauf die Flintenschüsse knattern gehört hatten, in freudiger Hast durch die Torgler Weinberge, im Rücken des abziehenden Feindes und von diesem unbeachtet gelassen, nach dem Säben hinüber, auf welchem sie völlig ungestört und um so sicherer, als den Franzosen die eben von Klausen herangerückten Villanderer und Barbianer zu schaffen machten, sich festsetzen konnten. Auf diesem Zuge der Latzfonser hatte sich die kräftige, stämmige, an Größe das gewöhnliche Maß der Weiber weit überschreitende Bauerndirne „Tanner Greata" (Margarethe Unterthiner) mit noch mehreren anderen stämmigen Weibern den Männern angeschlossen, sobald in Latzfons die Sturmglocke zum Aufbruch gegen die Franzosen zu läuten begonnen. Auf dem Säben stellten die Frauen in ihren weißen Wettermänteln sich muthig längs der Kreuzkirche hinter die lecker gebildeten Reihen der Männer auf. Diese aber, theils von Mauern, theils von Gesträuch und in Eile herbeigebrachten Geräthschaften aller Art gedeckt, brannten mit der bekannten Treffsicherheit der Tiroler ihre Büchsen ganz wirksam den Franzosen auf den Pelz hinunter. Jene, die kein Schießgewehr besaßen und den kämpfenden Alten das Mittagessen brachten, blieben auch nicht müßig und schleppten emsig von allen Seiten Steine herbei, so groß, als sie solche im Stande waren fortzubringen, und wollten sie im Verein mit den Frauen auf die vom „kalten Keller" hervorbrechenden Franzosen über die Säbenwand hinab. Man setzte sich durch Abreißen unnöthiger Mauertheile auch in den Besitz ganz gewaltiger Steinmassen, und die Wirkung derselben war entsetzlich, da sie beim Hinunterstürzen immer gleich mehrere Franzosen kopfüber in die Tiefe hinabrissen. Solchen Waffen war auf die Dauer nicht Widerstand zu leisten, das Schießen in Klausen wurde immer schwächer, und die Franzosen, das Ebene

...per. Bischofer und Katechet einen ...n Mos, und dieser trug außer ...entlich dr. zum raschen Aufblühen der ...r St. Johannesgemeinde, an welche ...er Wilhelm Anfangs 1846 als ...rer berufen wurde. Aus allen Theilen Stadt zogen an Sonntagen Massen ...Katholiken nach der fernegelegenen ...che des Franciscanermönchs. Die Gemeinde war in ...rem Entstehen ziemlich ...n, aber bald wußte sie ...t einer Weise ...ter von zweites Beispiel in den Vereinigten Staaten zu finden ist. Um die ...che des P. Wilhelm herum, wo es ...a.s noch keine Bauplätze in Menge ...siedelten deutsche Katholiken sich ...in wenigen Jahren war der District ...bewohnt und die Gemeinde zu ...Johannes eine der stärksten in Cincinnati. Schon gegen Ende 1846 mußte ...Wilhelm einen Mitgehilfen erhalten, ...er auch in P. Edmund Fischmann ...t; Von jetzt an sorgte nicht nur die ...Johannesgemeinde immer rascher ...wärts, es wurden auch die nöthigen ...Schritte gethan zur Gründung eines ...Franciscanerklosters auf St. Bernard, ...er Nähe von Cincinnati. Mittlerweile ...en auch mehrere Ordenspriester aus ...Mutterkloster in Cincinnati an: die ...Otto Jos. Permin Eberhard, ...nand Koch, Anselm Noth, Nikolaus Walter und andere Laien. Der P. Wilhelm wirkte in der ...ersten Jahre von Jahren, welche er in ...ungemeinster Action wirkte, nicht ...als Seelsorger und Krankenpfleger, ...auch als Schriftsteller. Er hob ...seine Pfarrei herausgegeben aber ...er religiösen Presse, im „Wahrheitsfreund" eine große Menge wissenschaftlicher, belehrender und erbaulicher ...Aufsätze veröffentlicht. Nebenher hielt er ...Predigten über verschiedene ...zeitgemäße Themata Vorträge, welche großen Beifall fanden. Wenige Monate vor seinem Hinscheiden begann er zu kränkeln, und der sich rasch entwickelnden Lungenschwindsucht vermochte alle Kunst der Aerzte nicht Einhalt zu thun. P. Wilhelm erlag im Alter von 48 Jahren. Sein Tod riß eine empfindliche Lücke in die Mission. Seine Verwandten bewerkstelligten hoch in Ehren gehalten wurde. Tausende strömten herbei ihm die letzte Ehre zu erweisen. Der Erzbischof selbst celebrirte das feierliche Seelenamt. Der älteste deutsche Priester Cincinnatis, der Pfarrer von der St. Marienkirche Hammer, des Verstorbenen langjähriger Freund, hielt die Leichenrede. Der Erzbischof aber sprach angesichts der Leiche die Worte: „Wir haben an dem Verstorbenen alle einen treuen Freund verloren, der Bischof einen aufrichtigen und verläßlichen Rathgeber, seine Mitbrüder und Mitpriester einen treuen und wahren Bruder, die St. Johannesgemeinde einen guten und milden Vater, die Diöcese aber verlor an ihm einen guten Priester".

Salzburger Kirchenblatt ... 1857 Nr. 11 — Katholisches Repertorium (Innsbruck 4°) 1857 N. 48, „Nekrolog."

Unrkich von Aradgrad, ... k. k. Oberstlieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu ... Varaz in Slavonien 1814, gest. zu Görz am 3. April 1867). Der Sohn eines Officiers trat er als Cadet-Aspirant im Alter von 15 Jahren in das Infanterie-Regiment Nr. 61 ein, in welchem er in seinem Range zum Hauptmann vorrückte. Am 18. October 1848 ward er als Oberlieutenant mit einem Detachement von 50 Mann zur Verstärkung der Besatzung Arad beordert. Obwohl sämmtliche Detachements [illegible]

zu mal abgelöst wurden. Ueberdauerte während der ganzen über neun Monate anhaltenden Gefangenschaft freiwillig im Prag zurück. Unter den 80 Officieren, welche dieselbe von Anfang bis Ende mitmachten, unternahm er von den 37 stattgefundenen Ausfällen allein fünfundvierzig freiwillig und stritte durch Muth, Tapferkeit und kluge Führung nicht nur dem Feinde beträchtlichen Schaden zu, sondern versah auch die Festung mit so ansehnlichen Quantitäten von Victualien, Getränken, Fourage, Munition und anderweitigen Verpflegs- und Vertheidigungsmitteln, daß sie wesentlich durch diese glücklichen Erfolge in den Stand gesetzt wurde, sich so lange zu halten. Bei diesen häufigen, meistens durch ihn persönlich geleiteten Expeditionen stets an der Spitze seiner Truppe, so bei einem Bajonnetangriffe immer um 50 bis 100 Schritte der stürmenden Abtheilung voraus, begeisterte er durch sein Beispiel von Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit auch seine Leute zu gleichem Heldenmuthe. Unter den hervorragenden Leistungen dieses braven Officiers sind einige besonders bemerkenswerth. Am 4. December 1848 schlugen die Insurgenten, verleitet durch eine stürmische Nacht, unbemerkt eine Brücke über die Lunette, dann eine solche über die Verwerke, drangen in den Hauptgraben ein, legten die Leitern zum Ersteigen der Hauptmauern an und hoben mehrere Palissaden bei den Caponnieren aus. Man war dem Oberlieutenant Unukich mit einer kleinen Abtheilung Soldaten der Infanterie-Regimenter Sokolow und Kukavina dieser Abschnitt der Hauptangriffsseite, nämlich die Capitalspitze nebst der Caponniere Nr. 2 — der nächste und gefährlichste Punkt — zur Vertheidigung zugewiesen worden. Hierbei bedurfte es nicht nur eines ruhigen Muthes und todesverachtender Unerschrockenheit, sondern es handelte sich vornehmlich auch darum, die Mannschaft im ersten Augenblicke der Ueberraschung und voraussichtlich entstehenden Verwirrung zu ermuthigen. Unukich löste seine Aufgabe vollkommen. Unerschrocken des heftigsten Feindes, den Gewehrlauf aus dem Hauptgraben prasselnd, eilte er über die Krone der Brustwehr, entflammte seine Leute durch Wort und Beispiel zur hartnäckigsten Vertheidigung, dann aber zündete er eine der Faßpulver-Rollkugeln eigenhändig an und schleuderte sie hinab. Unten zerplatzend, brachte dieselbe eine solche Verwirrung unter den Insurgenten hervor, daß sie nur gezwungen waren, die bisher errungenen Vortheile aufzugeben, sondern auch nach einem bedeutenden Verluste an Todten und Verwundeten zur eiligen Flucht wenden mußten. — Einige Wochen später, am 22. December, unternahm Unukich aus eigenem Antriebe mit 60 Mann und 40 Arbeitern während stürmischer Nacht, einen Ausfall, um die an der Brücke nächst Zsigmondháza von den Insurgenten errichtete Verschanzung zu überfallen und zu zerstören. Ungeachtet der äußerst vortheilhaften Stellung des Feindes, welche von keiner Seite umgangen werden konnte, trotz dem Umstande, daß der Wall vollständig zerstört, somit von ihm durch den dichten Nebel überdies begünstigten Insurgenten alles Ortes [illegible] werden konnte, um der anstürmenden Truppe in Flanke und Rücken zu fallen, und ungeachtet endlich der Feind [illegible] mehr unvorbereitet war, nahm Unukich die Batterie im offenen Angriff [illegible] Sturm, besetzte die erbeuteten Kanonen

[illegible] gründlich und tapfer [illegible] Festungs-Besatzung so lange gegen alle Angriffe des Feindes [illegible] bis er jene Aufgabe ehrenvoll gelöst hatte. — Am 8. Februar 1849 sah auch das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Gläser nach theilweiser Einnahme von Alt-Arad zum Rückzuge vor der Uebermacht der Insurgenten sich genöthigt. Da drang Unukich aus eigenem Antrieb mit 100 Mann Infanterie und 40 Arbeitern auf der linken Seite der Festung jenseits der Maros gelegenen feindlichen Belagerungs-Batterien, zerstörte sie angesichts des Feindes und brachte, aller Gefahr Trotz bietend, zwei ehrwürdige Haubitzen und drei zwölfpfündige metallene Kanonen nebst vielen Munitions- und Unterlagen, sowie eine bedeutende Quantität Munition, über den neuerdings aufgebauten Steg in die Festung. Zu derselben Zeit entsendete er einen kleinen Theil seiner Mannschaft nach dem etwa 2000 Schritte entlegenen Dorfe Mikalaka, hinter welchem die Reserve der Insurgenten stand, machte dort 30 Mann des magyarischen Landsturms zu Gefangenen und erbeutete überdies [illegible] einer Wagen. Während er die vorerwähnten fünf Geschütze mit aller Umsicht in die Festung verbringen ließ, [illegible] er aus einer zweispännigen Kanone ununterbrochen ein wohlgezieltes Feuer auf die von Mikalaka gegen Alt-Arad nachrückenden Insurgenten, wodurch diese abgehalten wurden, sich jenen die Kanonen schon fortführenden Leuten zu nähern. Noch in derselben Nacht, vom 8./9. Februar führte er in Begleitung des Lieutenants Pomann vom Infanterie-Regimente Sylvester und mit noch fünfzig Freiwilligen einen Ueberfall auf Alt-Arad aus, überraschte den in der [illegible] feindlichen Batterie aufgestellten Posten, trennte die Pulverkammer in die Luft und legte [illegible] gleichzeitig an fünf Punkten der Stadt Feuer an, um durch Einäscherung mehrerer gegenüber der Festung dem Feinde zur gesicherten Aufstellung dienenden Gebäude nicht nur den Insurgenten den Aufenthalt daselbst unmöglich zu machen, sondern auch der Festung eine freiere Aussicht zu verschaffen und die Bewohner für die an diesem Tage ausgeübten verrätherischen Handlungen zu züchtigen. Für diese ausgezeichneten Waffenthaten wurde Unukich vorerst mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe decorirt, that aber nach der Hand in der 157. Promotion vom 26. März 1850 das Kleinkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. Im Juni 1849 rückte er zum Hauptmann, 1857 zum Major im 6. Infanterie-Regimente vor. Bald darauf trat er als Oberstlieutenant in den Ruhestand und lebte in Essegg, wo er im Alter von 53 Jahren starb. Am 30. Januar 1853 war er den Ordensstatuten gemäß in den Freiherrenstand mit dem Prädicate „Aradgrad" erhoben worden. Ob Freiherr Unukich von Aradgrad verwandt gewesen, ist nicht bekannt, zur Zeit steht ein Träger dieses Namens weder im kaiserlichen Civil- noch Militärdienste.

Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 8°) 1851, Nr. 21 [illegible] XXXI." — Schmidt's (Adolf) Wien (Wien, 4°) 1853, Nr. 10 S. 40, 1. Auflage „Skizze des Krieges in Ungarn 1848 und 1849" — Der Veteran (Wien, Zeitschrift, 8°) 1857, S. 187. (Oesterreichischer Militär-Schematismus (Wien, Zeidel und Sohn, gr. 8°) V. 1867, S. 18 [illegible] Unukich.

Unverricht, Carl (Schulmann und Botaniker, geb. zu Domanze bei Schwednitz in Preußisch-Schlesien am

22. Januar 1809. Fünf Jahre alt verlor er seinen Vater 1814 durch den Tod. Da nahm ein Onkel mütterlicherseits, J. G. Berndt, evangelischer Cantor und Schullehrer zu Conradswalde bei Landeshut, den Verwaisten als Pflegesohn zu sich. Nachdem Karl Elementar- und Musikunterricht genossen hatte, kam er Ostern 1825 in die Privaterziehungsanstalt des evangelischen Lehrers Scholz zu Strampfen bei Hirschberg. Daselbst widmete er während eines dreijährigen Cursus Realien, Musik, Latein und Französisch, ergänzte in der Dorfschule Unterricht ertheilend. Im Frühjahr 1829 ging er als Hilfslehrer nach Ullersdorf an Paul Immanuel Ebersbach, und dort war es, wo Pastor Berger in ihm die Neigung für Naturwissenschaften weckte. Nach Ostern 1830 machte er als Zögling in dem evangelischen königlichen Seminar zu Breslau einen zweijährigen theoretischen, dann ebenso langen theoretisch-praktischen Cursus durch und bestand im letzten Semester auch die Stelle eines Lehrers im Breslauer Waisenhause. Nachdem er zu Ostern 1833 die Maturitätsprüfung angestellt hatte, wurde er Hilfslehrer an der evangelischen Schule zu Bunzlau, bezog zugleich Hauslehrer bei dem dortigen Pastor, aber schon 1834 erhielt er von dem königlichen Oberlehrer-Amte zu Breslau den Posten als zweiter Lehrer an der Knaben-Elementarschule zu Neusalz an der Oder. Seinem [illegible] Lehrer Reinhold [illegible] folgte er 1850 als Hauptlehrer zu Ostern [illegible] Pastor [illegible] den Seminarlehrer [illegible] Kantor [illegible] Pastor [illegible] Lehrer [illegible] Pastor [illegible] Lehrer [illegible] Pastor [illegible] Lehrer

…schäften und im Clavierspiel und …e Mitarbeiter an dem von Samuel …tsch 1847/48 herausgegebenen …ebenbürgischen Volksfreund". Als die …ytage 1848 herankamen, betheiligte …ich mit Wort und Schrift an den …tischen Bewegungen, verließ aber …im nämlichen Jahre Siebenbürgen, …ab sich in seine Heimat, kehrte indeß …dieser bald nach Wien zurück. Als …durch im September 1848 von Wien …Hermannstadt zurückgehen wollte, …de er in Pesth von der magyarischen …tei verhaftet, weil er für die kaiserlich …streichische Regierung geschriebene Flug…ter zur Vertheilung mit sich führte. …en 24 Stunden lang saß er daselbst …Hofe des städtischen Rathhauses, den …Freisspruch des über ihn gehaltenen …Landgerichtes erwartend, der dann auch …daß Unterricht dem ordentlichen …Strafverfahren übergeben wurde. Nun …ht man ihn im Neugebäude gefangen, …er nach Ankunft des kaiserlichen …Generalcorps unter Windischgrätz von …rer Haft befreit, in seine Heimat zurück…ren konnte. Im Sommer 1851 kam …m zweiten Male nach Hermannstadt, …der Absicht, dort als Privatlehrer …ig zu sein, aber noch im Herbst des …lichen Jahres wurde er zum Rector …evangelischen Schule in Broos (oder …hsenstadt magyarisch: Szászváros) …ien. 1854 legte er diese Stelle …der, sich weiter mit Privatunterricht be…fügend. 1861 aber verließ er Sieben…ben gänzlich, kehrte nach Deutschland …ück und lebte zu Beginn der Siebziger…hre als Privatlehrer zu Lazarahütte in …ußisch-Oberschlesien. Wie wir schon …Laufe der Lebensskizze bemerkten, war …Unterricht mannigfaltig schriftstellerisch …tig. Die Titel seiner Schriften sind: …Anleitung zur Pflanzenkenntniss zum Handbuch …der allgemeinen Lese-Bücher von Deutsch…land für den Schul- und Selbstunterricht bear…beitet" (Schwedtwitz 1842, Hegge, gr. 12°, 850 S.), es wurde bis zur Rauner'schen Schulregulation in den Seminarien zu Breslau, Steinau an der Oder und zu Münsterberg als Handbuch beim Unterrichte gebraucht, und mit diesem Buche erwarb Verfasser die Mitgliedschaft der schlesischen Gesellschaft. — „Neuere Vorschläge zur Besserung der Fehler des Lesenlernens durch Einführung vollständiger Wörter" mit 4 Steintafeln (Schwedtwitz 1843, gr. 4°.); als Unterricht im September 1847 sein Lehramt in Hermannstadt antrat, brachte er auch bei dem kalligraphischen Unterrichte die in vorgenannter Schrift dargestellte sogenannte Tactschreibmethode in Anwendung; — „Kalligraphie von Deutschland für Schule und Haus" (ebd. 1846, 8°); — „Theoretisch-praktischer Lehrgang für den Elementarunterricht in der deutschen Sprache" 1. Heft (Glogau 1846, Landsberger, 8°); — „Die taktische Weise. Beschreibung derselben und Mittheilungen über den Anbau und die Benutzung" (Hermannstadt 1847, Krebs, 8°), — „Der Landbau ist vor der Thür!" (ebd. 1848, 8°). Unterricht schrieb in dieser bewegten Zeit, deren Wirkung auf ihn, wie sein Biograph sagt, eine elektrische war, noch verschiedene andere Flugschriften, deren Titel aber nicht bekannt sind; — „Kinder-Singschule" 1. Heft enthaltend 38 kurze Sätze, 12 Chöre und 27 Lieder in *Dur*-Tonarten, mit Benützung der besten und neuesten Hülfsmittel (ebd. 1852, 4°, lithogr.); diese Singschule gab er als Rector in Broos heraus, — „Gespräche der Eltern Hans und Grete unter das neue Gesetz, was sie davon halten und wie sie damit dem Kaiser und Vaterlande danken wollen" (ebd. 1858, Steinhauser, 8°), davon erschien zu gleicher Zeit eine

ungarische Uebersetzung. „Beszélgetés ... Uraes és Gyuri fölött ... [illegible] ... uj pár fejlett ..." und eine walachische: „Konverviri entre Czeranolo ... [illegible] ... despre Anyi ... [illegible] ..." (ebd. 1858). Auch redigirte er eine neue Folge des früher von Benigni für die Jahre 1842—1849 zu Hermannstadt herausgegebenen „Siebenbürgischen Volkskalenders", und zwar: Neue Folge I. bis X. Jahrgang für die Jahre 1852 bis 1861. Diese Jahrgänge enthalten neben zahlreichen Beiträgen zur Landeskunde und Geschichte eine ansehnliche Reihe von Abbildungen, und zwar Bildnisse denkwürdiger Siebenbürger oder um Siebenbürgen verdienter Männer und von Oertlichkeiten dieses Landes, von ersteren die Bildnisse Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph, des Superintendenten Georg Paul Binder, des Pfarrers M. J. Ackner, des Fürsten Friedrich Liechtenstein, des Freiherrn Jos. Bedeus des Freiherrn Heinrich Gebzeltern, des Bischofs Andreas Freiherrn von Schaguna und des außerordentlichen Reichsrathsmitgliedes Karl Maager. Auch besorgte Unverricht die deutsche Uebertragung von Siebolds „Geschichte der Handelsverbindung zwischen Holländern und Japanesen vom Jahre 1640—1840". Die siebenbürgische Flora bildete gleichfalls einen Gegenstand seiner Forschungen und Beobachtungen, und noch im Sommer und Herbst des Jahres 1847 machte er seine botanischen Excursionen in der Ebene und in den Gebirgen unweit Hermannstadt und lernte viele bis dahin in botanischen Gärten und Herbarien gesehene Pflanzen an ihren Standorten und in ihrer natürlichen Gestalt kennen, im Druck aber [illegible] in den „Mittheilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt" [illegible] ebenen „Pflanzen des Wiesenthales Ustropa bei Neu-Piedsch" [VIII Jahrg. (1857) S. 114—116, 124—126] IX. Jahrg. (1858) S. 161 [illegible] 165].

[illegible] Gerade [illegible] [illegible] [illegible]

…lem, ohne sonstige Vorbe…, Rollen an …welchen sie dann auf einem in ihrem …Elternhause errichteten kleinen Theater …er einem Kreise wissenschaftlich gebil…deter geistreicher Männer auftrat, welche …die Darstellung stets einer strengen Kritik …unterzogen. Unter solchen Umständen …bildete sie ihre künstlerische Begabung heran. …Am 7. März 1842, gerade zwanzig Jahre …alt, betrat sie in Stettin zum ersten Male …öffentlich die Bühne, und zwar als Luise …in Schillers „Kabale und Liebe". …Der Erfolg war über alle Erwartung …günstig, ebenso in den folgenden Rollen, …unter denen wir Hedwig von Gilden, …Emilia Galotti, Julie in „Romeo …und Julie" hervorheben. Der General…intendant des Hoftheaters in Berlin, …Graf von Redern, machte nun der …jungen Künstlerin das Anerbieten, auch …in der königlichen Bühne Proben ihres …Talentes abzulegen. Und am 10. April …1842 — es war ein Gedächtnißtag ihrer …Familie, da an demselben 21 Jahre …früher ihr Großvater, der berühmte Ko…miker Unzelmann sein fünfzigjähriges …Bühnenjubiläum als Schauspieler gefeiert hatte …— debutirte dann die Enkelin in der Rolle …der Walpurgis. Auch hier war der Er…folg ein günstiger. Noch im September …wurde sie am Berliner Königsstädter …Theater engagirt, welches sie aber, da …für die Verhältnisse an demselben wenig …passten, schon nach einem Jahre wieder …verließ. Während der Wintermonate …1843/44 spielte sie auf der Hofbühne zu …Potsdam Stegreiz und nahm, nachdem sie in …Hannover und Dresden Gastrollen ge…geben, im September 1844 eine feste …Stellung am Stadttheater in Bremen …an. 1845 folgte sie einer Einladung des …Stadtspieldirectors Dr. Schmidt nach …Leipzig, und schon nach ihrer ersten An…trittsrolle, als Julie in „Romeo und Julie", schloß sie einen Vertrag auf zwei Jahre ab. Die Verhältnisse auf der Leipziger Bühne ließen nichts zu wünschen übrig, aber in ihrem Streben nach einem größeren Wirkungskreise gab sie doch nachdem der zweijährige Contract abgelaufen war, ihre Stellung in Leipzig auf und übersiedelte nach Berlin. Im Sommer 1846 gab sie ein Gastspiel an der königlichen Hofbühne, und sofort erhielt sie durch den General-Intendanten von Küstner festes Engagement, welches von Mai 1847 bis Mitte 1849 dauerte. In der Zwischenzeit, 1848, wurde der Schauspieler Joseph Wagner für die Berliner Hofbühne gewonnen, und im October 1849 vermählte sich Bertha mit dem damals und später von der Frauenwelt vergötterten Künstler. Als derselbe 1850 wiederholt ein Engagement am Burgtheater in Wien angetragen erhielt, folgte er noch im nämlichen Jahre zugleich mit seiner Frau diesem Rufe. An einem Abende betraten Beide, als Hamlet und Ophelia, die Bühne. Sie gefiel in ihrer Rolle, aber durchschlagend wirkte sie doch erst als Gretchen in Goethe's „Faust". Ein Kritiker schreibt hierüber: „Faust" verdankte sie ihren Erfolg dem Umstande, daß sie das erste Gretchen war, da das Goethe'sche Meisterwerk damals zuerst als Ganzes vorgeführt wurde. Schreiber dieses bemerkt hiezu: er hat im Leben mehr als zwei Tausend Künstlerinnen und Schauspielerinnen in der Rolle des Gretchen gesehen, keine kam der Unzelmann nahe, sie war das geborene Gretchen in Gestalt, Miene, Gang, Geberde, so lieblich, so seelenvoll, so echt deutsch, wie sie der Dichter geschaffen, man vergaß über dieser Erscheinung und diesem naturwahren Spiele selbst die Eigenthümlichkeit des Organs, dessen mäßiger Metallgehalt

an einen andern Künstler, an den allbewunderten Seydelmann erinnerte mit dem sie diesen Mangel theilte. Und eben er war es, der den Eltern Bertha's im Jahre 1842 zu dem glänzenden ersten Erfolge des Stettiner Gastspiels gratulirte. Als nun diese über das nicht gerade vorzügliche Organ der jungen Dilettantin klagten, that Seydelmann die entsprechende Aeußerung: „daß ihr dann freilich nur der trostlose Ausweg bliebe, eine große Künstlerin zu werden". Nach einer mehr als vierjährigen Thätigkeit erschien sie zum letzten Male, am 21. November 1853, in der Rolle der Titania im „Sommernachtstraum" auf der Bühne. Noch im folgenden Monate kam das Brustübel, dessen Keime in ihr geschlummert, mit einem heftigen Blutsturz zum Ausbruch. Nun wiederholten sich diese Anfälle öfter. Unter selben Umständen sah sich Bertha genöthigt, ihren Antrag auf Pensionirung einzureichen. Weh, wurde ihr die sorgfältigste Pflege zutheil, aber diese vermochte das Uebel nicht zu bannen, dem sie nach einiger Zeit im Alter von 35 Jahren erlag, ihren Gatten und sechsjähriges Mädchen hinterlassend. Während ihrer zweijährigen Bühnenthätigkeit trat sie 848 Male auf, und zwar in 175 theils dem tragischen, theils dem Lustspiel-Fache angehörenden Rollen. Ihre bedeutendsten Leistungen waren: Ophelia in „Hamlet", Julia in „Romeo und Julia", Amalia Galotti, Recha in „Nathan der Weise", Beatrice in „Die Braut von Messina", Thekla in „Wallenstein", Lady Milford in „Kabale und Liebe", Prinzessin Ebol. und Königin Elisabeth in „Don Carlos", Klärchen in Goethe's „Egmont" Marie in dessen „Clavigo", Klärchen in „Jarthe", Clara in Hebbel's „Maria Magdalene", Julie in Gutzkow's „Ein Weib", Armande in dessen „Der Königsleutnant", Judith in dessen „Uriel Acosta", Prinzessin Wilhelmine in dessen „Zopf und Schwert", Königin Mathilde in Lindau's „Ein Erbe", Frau Gottsched in dessen „Gottsched und Gellert", Gräfin Franziska von Hohenheim in dessen „Der Schatzgräber", Jolanthe in „König René's Tochter", Leonore in Hoffmann-Bachnamigen Drama, Marion in der „Marquise von Villette" u. a. Ist der Tod ein Verzehrer, so erwartet er sie gewiß vor den Augen dessen, der einmal Zeuge war, wenn die Künstlerin der einen oder der anderen der genannten Gestalten Dasein von ihrem Dasein, Geist von ihrem Geiste verlieh. Wer aber ihr Gretchen in „Faust", ihre Francisca in „Wie die Alten singen", ihre Professorin in „Die Hochzeitreise", Leopoldine in „Der beste Ton", Frau Warner in Rosenthals „Ein deutsches Dichterherz", Karoline in „Jedem das Seine" und endlich ihre Valentine in Freytags gleichnamigem Lustspiele, Rollen die sie geschaffen, sah, der wird sich ohne Unterlaß sagen, daß er in diesen Rollen keine Künstlerin mehr sehen, der sie darin gleich gekommen wäre. Wie sie noch die Recension darthut, war ihre Leistungsfähigkeit, ungeachtet der Organ keine allzu große Kraft und keinen vollen Metallgehalt des Tones besaß, ein Umstand, der mit ihrer zarten Körperconstitution im Zusammenhange stand, doch eine ungewöhnlich große. Mit der Vorzügen einer Bildung, welche in dieser Art selten zu finden, vereinte sie ein vortreffliches und genial durchgebildetes Gefühl, überhaupt ein Talent wie es

...bedeutung jeder neuen Leistung ...ndig ist. In der Herrorhebung ...e neun Gesammtbilde sich concen... ...en durchgeführten Charakter sah ... zunächst ihre künstlerische Auf... ...nd in ihrem Spiele trat der innere ...smus einer Gestalt in seiner Be... ...e ebenso bestimmt hervor, wie sie ...fand, die Anlagen ihrer Natur, ...g, Mimik, Plastik harmonisch zu ...eln und zu möglichst vollendeten ...ckswesen menschlicher Wesens... ...ng heranzubilden. Geschah es ... daß Gestalten, die sie spielte, ...ganzen Wesen nahe lagen, wie ...retchen oder Valentine, dann ...e ein Kunstgebilde, über welchem ...bst die mangelnde Klangfülle des ...s vergaß, weil sie ja sonst alles ... in seltener Vollendung bot. Wie ...e Bühne, so war sie auch im Kreise ...häuslichen und häuslichen Lebens ...rvorragende seltene Erscheinung. ...gr entgegentrat, fühlte sofort, er ...iner Frau gegenüber, wie sie nicht ...e sie durchs Leben wandern; jener ...hafte Bühnenduft, der den Ver... ...t den Damen der Bretter nicht ... zu höchstem Behagen verleiht, ...ht auf ihr, sie fesselte Jeden durch ...rbaren Ausdruck innerer Klarheit, ...edle Anmuth und liebenswürdige ...denheit. Wie sie meisterhaft die ...e Frau, das deutsche Mädchen auf ...ühne darstellte, so war sie im ge...ftlichen Leben das herrliche deutsche ...n seinem ganzen Liebreiz.

... des komischen Schauspiels und der ...chen Oper zu Berlin unter der Leitung ...ng Wilh. Iffland und Karl Grafen von ...i Wilhelm Grafen von Redern und ...Brandt von Küstner. Für die Zeit ...16 bis 1851 (Berlin 1858 Gustav ...er. 4°) S. 125. — Illustrirte Zei... ...Leipzig, J. J. Weber 11 Fol.)

1845 Nr. 114 S. 144: „Bertha Unzelmann". — Abendblatt der Wiener Zeitung 1859 Nr. 39 im Feuilleton. — Theater-Zeitung. Redigirt von Adolph Bäuerle (Wien. fl. Fol.) 1858, Nr. 56 S. 223: „Bertha Wagner". — National-Zeitung (Berlin gr. Fol.) 1858 Nr. 142 im Feuilleton: „Bertha Wagner-Unzelmann. Nekrolog". Von Titus Ullrich. — Monatschrift für Theater und Musik. Herausgegeben von Jos. Klemm (nicht zu verwechseln mit den beiden Fürsten Alex. und Constantin Czartoryski) (Wien 4°) IV. Jahrg., 1858, S. 227 [mit der unrichtigen Angabe des 13. März als ihres Todestages da sie schon am 7. März gestorben]

Porträte. 1) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der „Illustrirten Zeitung" 1845, S. 144. — 2) Unterschrift: Bertha Unzelmann Mitglied des Hoftheaters in Berlin. Verlag der Englischen Kunstanstalt von A. H. Payne in Leipzig. Strichätzung ohne Angabe des Zeichners und Stechers (4°.) — 3) Unterschrift: „Bertha Wagner geb. Unzelmann". Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (4°.) im oben erwähnten Berliner „Album". — 4) Stahlstich von Hüllener (Leipzig, Baumgärtner gr. 4°.)

Uraccа, Johann Freiherr (k. k. Oberstlieutenant, geb. zu Klausenburg am 21. October 1746, gest. zu Theresienstadt in Böhmen am 17. November 1807). Am 30. November 1760 trat er zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er im Jänner 1767 als Fahnencadet zu Kolowrat-Infanterie Nr. 17 ausgemustert wurde. Mit seinem Regimente nahm er an dem bairischen Erbfolgekriege (1778—79) und an den darauf folgenden Feldzügen gegen Frankreich rühmlichen Antheil. Bei der Belagerung der Festung Ancona (1799), in welcher der französische General Monnier sich lange standhaft gegen die vereinigten Oesterreicher und Russen hielt, that sich Uraccа durch seine Tapferkeit

rich Ansicht so erhoben hervor, daß er in der Relation über diese Belagerung namentlich belobt wurde. Im Jahre 1800 ward er Oberstlieutenant, trat aber bald darauf als solcher in Pension und starb, 53 Jahre alt, zu Theresienstadt. — **Joseph** Freiherr von Uracca (geb. zu Schäßburg in Siebenbürgen am 2. September 1743, gest. zu Wien 3 October 1828), allem Ansehen nach der ältere Bruder des Vorigen, trat in die Juli 1753 in die Wiener Neustädter Militärakademie ein und wurde im April 1761 als Fähnrich zu Leopold Daun-Infanterie Nr. 30 ausgemustert. Im December 1763 kam er als Oberlieutenant zur deutschen Garde am 1. Januar 1767 in gleicher Eigenschaft zu Pomatowski-Infanterie Nr. 30 und 1769 zu Gavrana-Infanterie Nr. 48, wo er im August 1775 Capitainlieutenant wurde. Im Jänner 1777 Hauptmann bei Hoch- und Deutschmeister Infanterie Nr. 4, rückte er in diesem Regimente 1794 zum Major, 1797 zum Oberstlieutenant, 1800 zum Obersten vor. Am 28. September 1803 trat er als Generalmajor in den Ruhestand, den er noch 25 Jahre genoß, da er im Alter von 85 Jahren starb. — Noch erwähnen wir hier zwei Träger dieses Namens, welche auf den Blättern der österreichischen Kriegsgeschichte ebenfalls verzeichnet stehen. Es sind dies zwei Freiherren Uracca des Taufnamens Joseph. Ersterer derselben diente 1843 als zweiter Hauptmann bei Prinz von Preußen-Infanterie Nr. 31, der zweite, wohl dessen Sohn, stand zu gleicher Zeit als Regimentsadel.

Joseph der Vater war 1848 bereits Oberstlieutenant im Regimente und erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten in den Feldzügen 1848 und 1849 in Ungarn und Siebenbürgen, wo das von ihm befehligte und nach ihm benannte [illegible] Bataillon in Klausenburg [illegible] Belobung zutheil wurde. Für [illegible] am 24. Juni d. J. erhielt er das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration, [illegible] 24. Juni 1866 das Ritterkreuz des Leopoldordens. Im Jahre 1863 war er Major, und stationirte [illegible] am 10 Mai 1873 Oberst im [illegible] zuletzt Generalmajor. In letzter Eigenschaft und als Commandant der 39. Infanterie-Brigade [illegible] Czernowitz im Alter von 75 Jahren. Außer den schon [illegible] besaß er noch den Orden der [illegible] Krone dritter Classe mit der Kriegsdecoration, das [illegible] Ehrenkreuz der königlichen [illegible] Temesvár.

[illegible]

Urban Ritter von Schwabenau, [illegible] (recte Urbanschroffstätter), geb. zu Brünn 16 Januar 1808, gest. ebendas. 20. März 1834) Franz Urban, [illegible] bei dem mährisch-schlesischen Appellationsgerichte in Brünn, wurde am 16 [illegible]

1808 in den erbländischen Ritterstand mit dem Prädicate von Schwabenau erhoben. Sein Sohn Julius zeigte früh Talent und Neigung zu den Studien und beendete, erst 15 Jahre alt, die Gymnasialclassen. Deutsch erzogen und ohne Gelegenheit, sich mit der cechischen Literatur einigermaßen bekannt zu machen, war er als Gymnasiast ein eifriger Verehrer und Pfleger der deutschen Literatur, namentlich der schönen Wissenschaften, bis ihm eines Tages Pelzels Geschichte Böhmens in die Hand kam. Jetzt, da ihm aus diesem Werke Kunde ward über die glänzende Vergangenheit Böhmens und des Nachbarlandes Mähren, erwachte in ihm mit aller Macht die Liebe zur Geschichte und Literatur der Heimat, das Verlangen, die cechische Sprache, sowie Land und Leute genau kennen zu lernen. Während er Philosophie zu Brünn, dann die Rechte zu Olmütz hörte, widmete er alle Muße, welche ihn seine Studien liessen, der vaterländischen Geschichte, durchforschte alle heimischen und auswärtigen Sammlungen, die Bibliotheken und Archive und zeichnete Alles sorgfältig auf, was ihm wichtig erschien oder aber unbekannt war. Wie ernsthaft er die Sache nahm, wie tief er in die ältere Geschichte seiner Heimat eindrang, das zeigt sich aus seiner Abhandlung, über Conrad II. Fürsten von Znaim Kunrat II. książe Znojemský, welche er im Alter von 19 Jahren schrieb, und die in der Zeitschrift des böhmischen Museums (1827, 10 Heft) erschien. Diese Arbeit erregte die Aufmerksamkeit mehrerer Alterthumsfreunde, vorzüglich aber die J. Dobrowskys, welcher den bescheidenen Jüngling während dessen Anwesenheit in Brünn 1828) auf das wohlwollendste aufnahm und ihn zu weiteren Forschungen und Arbeiten auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte anleitete. Diesem Rathe kam Urban auch fortan nach, mit großem Eifer betrieb er das Studium der slavischen Sprachen, sammelte historische und ethnographische Materialien im nächsten Hinblick auf sein eigenes Vaterland, lag nebenbei naturwissenschaftlichen, geographischen, selbst pädagogischen Studien ob Alles um dem Vaterlande, wenn es an der Zeit, mit seinen besten Kräften sich nützlich zu erweisen. Im Jahre 1831 ließ er im 6. Hefte der Zeitschrift „Časlo-slav" seine Abhandlung: „Die Jahresfeier zu Jaamnik in Mähren" (Slavnost výročí v Jamnici na Moravě) und bald darauf, im 7. Hefte eine zweite „Der Kampf zwischen den Cechen und Mähren." (Potyka mezi Čechy a Moravany) erscheinen. Durch diese Arbeiten, mit denen der Verfasser neuerdings Beweise seiner Kenntnisse in der Geschichte des Vaterlandes gab, fand sich Graf Chotek, damals Erzbischof von Olmütz, bewogen, ihm die Stelle des Archivars in Kremsier zu verleihen welche Urban um so freudiger annahm als sich ihm nun Gelegenheit darbot ganz seiner Neigung zu geschichtlichen Studien und archivarischer Forschung zu leben. Um aber seine leidende Gesundheit einigermaßen zu kräftigen, begab er sich im Sommer 1832 nach Marienbad, besuchte jedoch vorher noch Prag, um sich daselbst über den Umfang und die Aufgabe seines neuen Amtes genauer zu unterrichten. Indeß die Wirkung, die er von Marienbad erhofft, blieb aus kränker als er hingegangen, kehrte er heim und war gar nicht im Stande, den ihm verliehenen Posten anzutreten. Trotz seiner leiblichen Hinfälligkeit gab er aber keinen Augenblick seine Studien auf und beschäftigte sich eben damals mit der

schungen über den Mongolensturm in Mähren und mit Erläuterungen, welche sich auf den Gesang Jaroslav in der Königinhofer Handschrift bezogen. Aber auch Anderes, nicht minder Wichtiges, zog er in den Bereich seiner Erwägungen, und Alles betraf zunächst die Wohlfahrt seines engeren Vaterlandes Mähren, so: daß die Universität von Olmütz nach Brünn übertragen, daß daselbst mit Errichtung von Realschulen begonnen, daß der Fluß Morava schiffbar gemacht, daß in Mähren eine literarisch-politische Zeitschrift ins Leben gerufen, daß aller Orten Lesevereine gebildet, endlich daß das nationale gesellschaftliche Leben durch öffentliche Belustigungen, als Schauspiele, Akademien, Concerte, Vorlesungen u. d. m. geweckt und gefördert würde. Während er sich aber mit solchen Plänen trug und an der Entwickelung derselben im Geiste arbeitete, verfiel sein Körper von Stunde zu Stunde, bis am 20. März 1834 dem 26jährigen die letzte schlug. Auf dem Altbrünner Friedhofe, wo er bestattet liegt, ward ihm ein Grabdenkmal errichtet, dessen kurze Inschrift auf die Liebe des Verblichenen zu seiner Heimat hinweist.

Urban, Karl Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Krakau am 31. August 1802, gest. zu Brünn 1. Jänner 1877). Der Sohn eines Hauptmann-Rechnungsführers, erhielt er die Grundlage seiner militärischen Ausbildung in der Cadetenschule zu Olmütz. Mit 1. November 1815 trat er in die kaiserliche Armee und empfing noch als Cadet am 8. April 1821 bei der Affaire von Novara die Feuertaufe. Bald darauf rückte er zum Officier auf, und seine Tüchtigkeit und Verwendbarkeit führte ihn auf verschiedene Dienstposten, so war er 1828—1833 Divisions- und Militärcommando-Adjutant in Mähren und Schlesien bei dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Eckhardt, dann Vorstand und Lehrer der Regiments-Cadetenschule, von 1837 bis 1839 bei der Militäraufnahme des Innthales, 1843 ad latus des Generalcommando-Adjutanten im Banat und 1845 als Major wirklicher Generalcommando-Adjutant durch zwei Jahre. 1847 zum Oberstlieutenant im 13. Grenz-Regimente ernannt, wurde er bald danach in gleicher Eigenschaft zu dem damals am 2. Romanen-Grenz-Regimente übersetzt, in welcher Stellung ihn die folgenschweren Märztage des Jahres 1848 trafen. Entschieden und treu zur gesetzmäßigen Regierung stehend, war er fest entschlossen, seinen ganzen Einfluß auf den romanischen Theil der Bevölkerung geltend zu machen. Bald durchschaute er das Gaukelspiel und die hochverrätherischen Absichten des ungarischen Ministeriums und säumte keinen Augenblick, seine Maßnahmen danach zu treffen. Schon bei dem Aufmarsche des ersten Bataillons seines Regiments ermahnte er die Soldaten in öffentlicher Ansprache in der Muttersprache zur Treue gegen das ah. Kaiserhaus, den Eid und ihre Fahnen und forderte sie auf, ohne Rücksicht auf das ungarische Ministerium standhaft den Eid auf die Constitution zu verweigern. Als dann die höchste Militärbehörde in Siebenbürgen dem ungarischen Ministerium blinden Gehorsam schenkte, den Grenztruppen die Ablegung des Eides auf die ungarische Verfassung in einem peremptorischen Termin auftrug, im Weigerungsfalle mit der Entlassung der Officiere drohte, als dieselbe Militärbehörde die im Lande angeordnete massenhafte

gruppenstellung durch kaiserliche Militär-Assistenz zu Gunsten der sogenannten Honvéd-Bataillone sogar unterstützte, übernahm Urban in dieser rathlosen Zeit von dem erkrankten Obersten Jovic das Regimentscommando ad interim, derzeit am 10. September alle 44 Regimentsgemeinden in den Stabsort Raizsd, sagte sich vom ungarischen Kriegsministerium los und hintertrieb ungesäumt die Recrutirung für die Honvéd in so nachdrucksvoller Weise, daß noch vor Ende September 918 Gemeinden des Landes von der Union mit Ungarn sich lossagten und für die kaiserliche Sache gewonnen wurden. Die Macht der Umsturzpartei erlitt dadurch den Todesstoß. Nichtsdestoweniger kamen die Letzteren in Kenntniß gesetzten k. k. Militärbehörden noch immer nicht zur Erkenntniß, sie nährten vielmehr Zweifel und Rathlosigkeit und ließen den unerschrockenen Urban durch fünf Wochen ohne bestimmte Weisung. Endlich erhielt er im October 1848 den Auftrag, ein bedeutenderes Detachement nach Szászsebes zu schicken, und zugleich die Mittheilung, daß er bei etwaigem Ausbruch von Feindseligkeiten zum strategischen Commandanten im Norden Siebenbürgens als Oberstlieutenant bestimmt sei, jedoch mit dem Zusatze: „sich selbst und seiner Einsicht zu vertrauen", obschon in Klausenburg zwei Generale, im südlichen Theile außer dem Commandirenden noch drei angestellt waren. Er rückte also mit dem Reste des Feldstandes der zwei Grenzcompagnien nach Szászsebes und stellte sich die Aufgabe, durch Thätigkeit und Ostentation die ganze Kraft der bei Vásárhely versammelten Szekler auf sich zu ziehen und so den Truppen im südlichen Theile Siebenbürgens die Möglichkeit zu verschaffen, sich zu concentriren und die Kriegsmaterialien herbeizuschaffen. Schon am 22. October 1848 begannen die Feindseligkeiten der Szekler gegen Urban, am 25. verließen ihn beide Stabsofficiere des Regiments, und er war allein — Letzter seiner Truppe, die aus 1100 Grenzern des Feldstandes, drei Compagnien vom Bukowinaer ersten Gordon-Bataillon, einer Schwadron Maximilian-Chevauxlegers und zwei dreipfündigen Geschützen bestand; er war auch Organisator des Landsturmes, bei gänzlich unterbrochener Communication mit dem Generalcommando, überdies ohne Geld ohne Verpflegung, ohne Weisung. Am 31. October bestand er bei Varda-Szt. Iwan ein hitziges Recognoscirungsgefecht gegen die ganze auf mehr als 12.000 Mann geschätzte Macht der Szekler, in Folge dessen er am 1. November seinen Rückzug nach Wallendorf antrat, um die Brigade Wardener zu erwarten. Hier mußte er nun eine Bewegung zu Gunsten der Magyaren, welche sich im Regimentsbezirke und bei der Grenzmannschaft zu zeigen begann, mit aller Kraft zu unterdrücken suchen, und schon am 10. November nahm er als Avantgarde-Commandant der Brigade Wardener das von den Insurgenten vertheidigte Deés, welches binnen zwölf Stunden 10.000 fl. Kriegssteuer zahlen mußte, und am folgenden Tage besetzte er Szamos-Ujvar und ließ hier 18.000 fl. Kriegssteuer eintreiben. Am Wildbache nahm er seine Aufstellung, lockte durch eine kühne und unerwartete Bewegung am 13. November die Ungarn aus ihrer günstigen Stellung, nahm mit seiner kleinen Truppenzahl den Kampf auf gegen den viermal überlegenen Insurgentenführer Baldacc und trieb denselben vollständig zurück. Mit diesem Erfolge bei Szamos-Ujvar

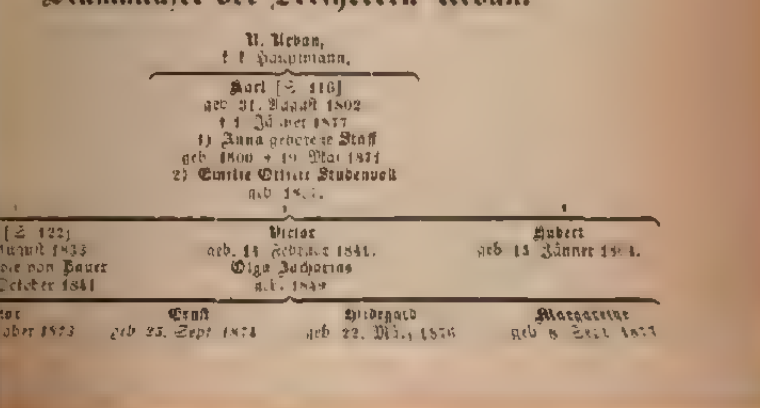
legte er den Grund zur Entmuthigung der Insurgenten bei Klausenburg, gegen welche Stadt er, nachdem er am 15 November Apahida erreicht hatte, vordrang. Die Stellung der Ungarn war eine ungemein günstige, Urbans Colonnen mußten auf schmaler Straße und immer unter heftigem Kreuzfeuer durch den brennenden Ort stürmen. Zu einem Augenblick waren sie sogar im Weichen begriffen aber er drängte zu einem neuen Angriff, und dieser entschied zu seinen Gunsten Am 18. November befand sich Klausenburg in den Händen der österreichischen Truppen. Inzwischen war der Feind auf Deés wieder vorgerückt und hatte unsere vom Obersten Formacher befehligten Truppen aus ihrer Stellung verdrängt. Nun galt es, diese Position nachdrücklichst zu bemächtigen. Katona Miklós, welcher mit 10.000 Nationalgarden den Ort besetzt hielt, mochte sicher nicht erwarten, daß ihn Urban mit seiner einzigen regulären Brigade angreifen werde. Aber der Romanenoberst war anderer Ansicht In einem Kriegsrathe zu Klausenburg bot er sich an, jene Stadt wieder zu nehmen, und ließ seinem Antrage sofort die That folgen. Von beiden Seiten gleichzeitig drang er im Sturm vor, so daß Katona kaum genug Zeit blieb, einige Kanonen abzufeuern. Dann eilten Urbans Reiter in die Insurgentenschaaren, welche dadurch in die größte Verwirrung geriethen und von den ersteren verfolgt, sieben Stunden weit in die Berge flohen. Katonas Truppe ward nicht wieder gesehen. Der Bericht von Bems Adjutanten Czetz über diese Vorgänge ist von der ersten bis zur letzten Zeile eine gedruckte Lüge. Die Thatsache steht fest, daß Urban *mit seinen fünfthalb schwachen Bataillonen, zwei* Schwadronen Cavallerie und fünf Geschützen nach mehrstündigem Kampfe den vermehrten, mit sechzehn Geschützen operirenden Gegner völlig vertrieben und aufgerieben hat Gefangene, erbeutete Bagage, viele Infanteriemunitionen und Proviant fielen in seine Hände. Nach dem communirten Plane der österreichischen Armee in Ungarn und Siebenbürgen sollte der von den schroffen felsigen und bewaldeten Abhängen des Tunner Gebirges im Süden und des Dombrie-Gemare im Norden gedeckte Paß Csucsa forcirt werden. Zwei Tage am 18. und 19 December, wurde den vom Morgen bis in die sinkende Nacht gekämpft. Urban selbst stürmte zum Görgény Thale hin, wurde zwar geworfen, behauptete aber die Nacht über die Höhen, und obwohl er am andern Morgen nicht glücklicher im Kampfe war, gelang es ihm doch, in dem Defile, welches so enge ist, daß kaum zwei Wagen neben einander fahren können, den feindlichen Armeecommandanten anzugreifen und von ihm die Kriegscasse mit der namhaften Summe von über 18.000 fl. zu erbeuten. Darauf trat er seinen Rückzug auf Bonfalva und Klausenburg an Trotz aller Gegenvorstellungen über Zerstückelung der Truppen ward er vom General Wardener am 20 December nach Nagy Samboc und Sid abcommandirt, und als derselbe von Bem auf allen Positionen geworfen ward, sah sich Urban durch feindliche Colonnen am 24. und 25. von Sid, Banfi Hunyad, Klausenburg und Deés abgeschlossen. Ueberhaupt gehörte Major Wardener nicht eben zu den glücklich operirenden Generälen im ungarischen Feldzuge, was auch darin seine Bestätigung erhält, daß er in seiner Beförderung zum Feldmarschall Leutnant einmal übergangen wurde. Urban

Ueberlegenheit siegte, durch einen kühnen Flankenmarsch rettete er sich und seine fünf Geschütze; darauf durchbrach er bei Krahida des Feindes zahlreiche Massen und setzte nach einem dreißigstündigen Marsche über in die Mészaság. Nun folgten die Gefechte bei Szeretfalva am 1. Jänner 1849, bei Bistritz am 2. Jänner, am Passe Tihoza am 4. und bei Vátra Dorna am 5., in welchen Urban sich immer gegen eine bedeutende Uebermacht vertheidigend, einen möglichst geordneten Rückzug bewerkstelligte. So erreichte er denn auch glücklich die Grenze Siebenbürgens gegen die Bukowina. Aber das 2. Romanen-Regiment war auf diesem Rückzuge zurückgeblieben und hatte sich derart im Regimentsbezirke zerstreut, daß am 6. Jänner vom Feldstande nur 91 Rotten, vom 3. Bataillon nur 70 Mann verfügbar waren. Nun wurde Urban zur Deckung der Bukowinaer Grenzen unter Feldmarschall-Lieutenant von Malkowsky in Pojana-Stampi mit der ersten Division des 2. Gordon-Bataillons auf Vorposten gestellt; die schwachen acht Compagnien von Erzherzog Karl Ferdinand-Infanterie standen in Jacobeny, die Romanen waren in Kimpolung cantonirt, und bei dem Mißtrauen, welches Urban gegen die ganze Regimentsmannschaft empfand, konnte er ohne Zuzug frischer Truppen nicht wagen, den ferneren Operationen Bem's in Siebenbürgen hinderlich entgegenzutreten. Endlich aber ließ sich der Tapferkeitige Oberst — er war mittlerweile, am 1. December 1848, zu dieser Charge aufgerückt — nicht länger zurückhalten und beschloß den Ueberfall auf Moroszeny, welcher am 6. Februar unternommen werden sollte, den bestimmtesten Befehlen entgegen und unter gefährlichen Wagnissen. Mit seiner Division Slavonisch, Erzh. Karl Ferdinand und des 2. Bukowinaer Gordon-Bataillons brach er am 5. Jänner Früh 7 Uhr von Pojana Stampi gegen Siebenbürgen auf. Tiefer Schnee, ungebahnte Wege, Urwälder, Schluchten und steile Gebirgsstrecken erschwerten den Marsch in mühseliger Weise; nur Mann für Mann konnte fortkommen, aber Oberst Urban ermunterte seine braven Leute, und nach einem zwölfstündigen ununterbrochenen Marsche durchs Hochgebirge bei einer Kälte von nahe 24 Graden erreichte er mit seiner Truppe ein neben einem Walde befindliches Thal, wo unter freiem Himmel gelagert wurde. Nach dreistündiger Rast brach er wieder auf und marschirte die ganze Nacht durchs Hochgebirge. In einem Thale zwischen Borgo-Tiha und Moroszeny, welches feindliche Patrouillen zu durchstreifen pflegten, machte er Halt und sammelte seine Truppe. Noch war es bis zum eigentlichen Ziele, Moroszeny, etwa 3 bis 4 Stunden. Der Marsch blieb immer gleich beschwerlich, die Truppen waren sehr ermüdet, und der Gefahr, feindlichen Patrouillen oder Vorposten zu begegnen, mußte sorglichst ausgewichen werden. Doch erreichte Urban am 6. um 3 Uhr Früh die Hauptstraße zwischen Tiha und Moroszeny und stand im Rücken der feindlichen Vorposten. Nachdem er alle nöthigen Dispositionen getroffen hatte, rückte er behutsam gegen Moroszeny vor. Kurz vor dem Orte tönte der ungesehenen, aber durch das taktmäßige Auftreten gehörten Colonne ein „Halt wer da" entgegen. Oberlieutenant Storch des 2. Romanen-Regiments, der ungarischen Sprache kundig, antwortete der Vedette: „Székely katonák", d. i. Szekler Soldaten. Nun pflegten die Insurgenten, um ihren Soldaten Muth einzuflößen,

nimmer und überall den Glauben zu verbreiten, daß sie Verstärkungen von den Szeklern erwarten. Für eine solche Verstärkung wurde die anrückende Colonne von der Vedette gehalten. Diese aber ward, ehe sie den Sachverhalt erkannte, rasch entwaffnet und ohne Laut gefangen genommen. Sie gab nun das Haus, wo der Vorposten, dem sie gehörte, stand, und das Feldgeschrei an, und jetzt wurde auch das Haus besetzt, der ganze Vorposten geräuschlos aufgehoben und in den Ort ungehindert eingerückt. In gleicher Weise überrumpelte man eine bei der Bagage des Feindes aufgestellte Schildwache. Mittlerweile war es Tag geworden, und Oberst Urban, fortwährend an der Spitze, leitete den Ueberfall. Die erste Compagnie des 2. Bukowiner Gordon-Bataillons sollte des Commandanten, der Officiere und des Geschützes sich bemächtigen, die zweite Compagnie die Quartiere besetzen und die Mannschaft aufgreifen, die Division Karl Ferdinand bildete als Unterstützung, die Division Sokowich stand als Reserve vor dem Orte gegen Topanza. Diesen Anordnungen entsprechend wurde genau vorgegangen, und binnen einer Viertelstunde nach dem Eintreffen ins Dorf war die Aufgabe gelöst und der Ueberfall ohne Lärm, ohne daß ein Schuß fiel gelungen. Nur mit der blanken Waffe ward, wo es nöthig, gekämpft. Man nahm den Vorpostencommandanten, 11 Officiere, 3 Compagnien Infanterie, 44 Husaren nebst der Artillerie-Bedienungsmannschaft gefangen und erbeutete eine Fahne, zwei dreipfündige Kanonen, zwei Munitionskarren, 74 Pferde mit der ganzen Bagage, der Munition und den Waffen des Feindes. Der Finanzwachcommissär Klenavsky berichtet höchst interessante Einzelnheiten über diesen Ueberfall im „Oesterreichischen Soldaten“ 1849, Nr. 41. Indessen bedrängte Bem wieder unsere Nachhut und wenige Tage nach der vorerwähnten Waffenthat brach Urban bei Jakó neuerdings ins Land und zwang den Führer der Insurgenten, sich gegen Norden zu wenden. Bei Bátra-Dorna überholte er die Compagnien, die sich dem Feinde angeschlossen hatten, und nahm sie gefangen; rückte dann rasch gegen Bistritz, trieb dessen Besatzung nach Deés, bemannte am 18. Februar das wohlverschanzte Bauerstädtchen und nahm es nach viermal gegen Stunden. Am 26. Februar rettete seine entschlossene Haltung bei Borgó-Schossen und Borgó-Prund, in einem Gefechte, in dem er wiederholt stand, 800 Mann vor Gefangenschaft. Für diese Waffenthaten wurde er vorerst mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens ausgezeichnet, ihm aber für den gelungenen Ueberfall Moroszenos mit 153. Capitel vom 29. Juli 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen, worauf er mit Diplom vom 18. Januar 1851 statutenmäßig den Freiherrenstand erhielt. „In dem neu aufgenommenen Feldzuge in Siebenbürgen im Sommer 1849 führte Oberst Urban zunächst als Avantgardecommandant bei dem Corps des kaiserlich russischen Generallieutenants von Grotenhjelm am 13. August nahm er Klausenburg, griff am folgenden Tage Gyalu Szovát und Bánffy-Hunyad an, stand am 17. den Paß Gurgó und rückte gegen Zend auf. Am 18. August rückte er auf Szó vor und nahm von hier die Verfolgung jener 6000 Insurgenten auf, bei denen Orte die Waffen nicht gestreckt hatten. Diese Verfolgung aber [illegible] er mit solcher Raschheit aus daß [illegible] Nagy-Bánya und Szigeth die Gefan[illegible]

Festalle und die Gegend vor Plün- bewahrt wurden. 1850 zum major vorgerückt, erwarb er Militärdistrictscommandant von burg durch die Energie, mit er den Ausschreitungen der rumä- Volkshefe entgegentrat, neue und Verdienste. So rettete er Deés, s-Ujvar und Klausenburg vor erung, mit welcher diese Orte von herstreifenden Rebellenhaufen be- waren. In letzterer Stadt, welche ihre Erhaltung so hochverdienten das Ehrenbürgerrecht verlieh, f denselben auch von einer unga- Dame ein Vergiftungsversuch Eines Tages nämlich erhielt Ur- on unbekannter Hand eine prach- Torte. Die anonyme Zusendung Geschenkes erweckte Verdacht, die wurde genauer untersucht, und es sich, daß sie vergiftet war. Die schungen nach dem räthselhaften ersuchter wiesen auf eine hoch- Magyarin, welche bisher das Vertrauen des Generals genossen Folge dessen zu den bevorzugten seines Hauses gezählt hatte. Nach Tagen gab General Urban große fest, zu welcher auch diese Dame geladen war. Während der Mahlzeit ließ er derselben die Torte vorsetzen und forderte sie entschieden auf, die Erste davon zu essen. Bleich vor Entsetzen fiel die Verbrecherin, welche die Torte erkannte, in Ohnmacht, als sie wieder zu sich gekommen, erzählte der General der ganzen Gesellschaft in Gegenwart der Dame, um was es sich eigentlich handle, und entließ sie mit den Worten: „Wenn Seen Mann wären, müßte ich Sie nach Gebühr bestrafen, so aber bleibt nur nichts übrig, als Ihnen angesichts Aller hier und für immer die Thür zu weisen". Unter den Verwünschungen der Gäste des Generals verließ die Gebrandmarkte das Haus. Am 30. September 1857 rückte Urban zum Feldmarschall-Lieutenant vor und wurde Divisionär beim 7. Armeecorps. 1859 bei Beginn des italienischen Krieges an die Spitze einer mobilen Division gestellt, welche das aufgeregte Land im Zaume zu halten hatte, führte er mit rastloser Thätigkeit seine Aufgabe aus, erschien zuerst in Parma, dann in Como, ferner bei der Recognoscirung in Montebello und stand bald Garibaldi gegenüber, als dieser am Lago Maggiore in die Lombardie einbrach. Schon hatte er ihn bei Vareše

Stammtafel der Freiherren Urban.



eingeengt, als die Schlacht bei Magenta die österreichische Hauptmacht veranlaßte, sich längs des Po auf Mantua zurückzuziehen. Durch einen Gewaltmarsch entzog sich Urban der Bedrohung seiner Flanke durch die Franzosen und gelangte unter zähen und blutigen Arrieregardegefechten glücklich bis zum Mincio. Nach der Schlacht von Solferino übertrug ihm der Kaiser den Oberbefehl in Verona. Im folgenden Jahre 1860 kam Urban als Divisionär des 4. Armeecorps nach Brünn, in welcher Stellung er bis zu seinem am 1. Mai 1865 erfolgten Uebertritte in den Ruhestand verblieb. Seitdem lebte er ganz zurückgezogen in Brünn. Am Neujahrstage 1877 Morgens zwischen 10 und 11 Uhr bestellte er einen Comfortable, dem er die Weisung gab, ihn ins Garnisonsspital zu fahren. Unterwegs hörte der Kutscher, gerade als er über die Obrowitzer Brücke fuhr, einen Schuß, achtete jedoch nicht weiter darauf. Als aber der Wagen beim Garnisonsspital anlangte und geöffnet wurde, fand man den 74jährigen General todt in seinem Blute liegen. Der Greis hatte aus einem sechsläufigen Revolver einen Schuß auf sich gefeuert. Man sprach davon, daß ihn schweres Leiden zu dieser That getrieben habe. Freiherr Urban hatte sich zweimal vermält, am 29. Jänner 1832 mit Anna geborenen Staff (geb. 1809, gest. zu Wien 19. Mai 1871), dann am 17. Februar 1873 mit Emilie geborenen Stubenvoll (geb. 1837). Aus erster Ehe stammen drei Söhne, von denen die beiden älteren, Karl und Victor, in der kaiserlichen Armee dienen. — Karl (geb. zu Brünn 1. August 1833) ist zur Zeit Oberst und Commandant von Erzherzog Rainer-Infanterie Nr. 59. In die Fußstapfen seines tapferen Vaters tretend, that er sich schon als 16jähriger Leutenant im siebenbürgischen Feldzuge 1848 und 1849 hervor, in welchem er sich das Militär-Verdienstkreuz und die Kriegsdecoration erkämpfte; dann erwarb er sich für sein Verhalten in der Schlacht bei Custozza am 24. Juni 1866, als Major im 63. Infanterie-Regimente, sowie im bosnischen Feldzuge 1878, als Oberst-Brigadier, die allerhöchste Belobung.

Urban (Johann). Der 3. Feldzug in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849. Hamburg 1850, Hoffmann und Campe, 8°.) S. 21, 70, 81 und 218. — Hirtenfeld (J.) Der Militär-Maria Theresien Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) Bd. II, S. 1654 und 1655. — Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien 4°.) 1848, S. 37, 1849, S. 29, Nr. 29, S. 132, Nr. 34, 1850, S. 99, 1859, Nr. 37; 1861, S. 214. „Kaiserliches Beileid an Urban vom 28. Mai 1861." — Oesterr. Soldaten-Zeitung (Militär-Zeitschr. von Gust. Heine) Geschichte des Kaisers Franz Joseph I., S. 102 und Beilage S. 83, Nr. 1 und 2; 17. Jahrgang, Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

illustrirte Welt (Stuttgart Hall- [illegible] 4°) 1854, S. 305. „Feldmar- [illegible]lieutenant Urban“ — Illustrirte [illegible] (Leipzig J. J. Weber, fl. Fol.) [illegible] 1859, Nr. 833, S. 397: „Karl [illegible] von Urban“ — Ueber Land und [illegible] (Stuttgart, Hallberger, fl. Fol.) 1859, [illegible] S. 564 — Wiener Neuigkeiten [illegible] Blatt gr. 4°) 1859 Nr. 130. „Feld- [illegible]n Lieutenant Baron Urban“ [illegible]. [illegible]lin (Frankf. Unterhaltungsblatt, 4°) [illegible]r. 161 und 162. „Feldmarschall-Lieu- [illegible] Baron Urban“. Garnisons- [illegible]. Unterhaltungsblatt) 1856, Nr. 45, [illegible]. „Skizze des Krieges in Ungarn 1848 [illegible]“ — Männer der Zeit. Biogra- [illegible] Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1862, [illegible]. Lexik. 4°). Siehe Seite, Sp. 53.. [illegible]räte. In Holzschnitt aus C. Hall- [illegible]'s artographischer Anstalt. Ganze [illegible]n der „Illustrirten Welt“ 1859, [illegible]. — 2) Ohne Angabe des [illegible]arbeit, nach A. Neumann), Brust- [illegible] der „Leipziger Illustrirten Zeitung“ Nr. 833, S. 400. 3) Lithographie [illegible]rhuber (Wien bei Neumann, 4°. [illegible].).

[illegible] folgende Personen dieses Namens er- [illegible]swerth. 1. **Emanuel Urban**, ein [illegible]mann, über dessen Lebens- und Bil- [illegible]ung wir nicht unterrichtet sind. Man [illegible]nur, dass er an mehreren Lehranstalten [illegible]richts- und zuletzt als Gymn.-Katechet [illegible]n, Troppau und anderwärts thätig [illegible] und als Naturforscher mehrere Ar- [illegible]publicirt hat. Von 1852 bis 1855 [illegible]er in Troppau meteorologische Beob- [illegible]ungen an. In Karl Rottala's Werke: [illegible]Landwirthschaft, Völkern und das Herzog- [illegible]thum Schlesien in ihren gegenseitigen Ver- [illegible]en“, welches 1860 erschien, schrieb er [illegible]1—294) über die Vegetationsverhält- [illegible]nisse unserer Sudeten; im Jahrbuche der [illegible]schen Reichsanstalt 1853: „Ueber [illegible]ten Schlesien“ S. 312); — in der zu [illegible]herausgegebenen „Zeitschrift „Notes“, [illegible]. 1854: „Ueber neue botanische Funde [illegible]ten“ (S. 240), 1855: „Ueber Vorkom- [illegible]nisse wichst Trentepohlia und die Varie- [illegible]ten Grotendorf“ (S. 143); 1857 „Natur- [illegible]he Notizen über die Ostsee-Gegend“; [illegible]Ueber einige in Troppau vorkommende [illegible]ierlepidopteren“ (S. 197; 1867: „Zur [illegible]r Localfauna“ (S. 1 61 und gab unter- [illegible]dess in den Jahrgängen 1852, 1854, 1858 und 1859 kleinere naturhistorische Mittheilungen aus Schlesien bekannt. — 2) **Ferdinand Urban** (geb. zu Pesth 1818). Aus Neigung zur Bühne betrat er, 18 Jahre alt, die theatralische Laufbahn unter Kottaun's Direction in Triest, wo er zwei Jahre blieb, dann spielte er in Baden und Oedenburg und gastirte in Pressburg und Marburg. Während seines dreijährigen Engagements unter Kierle in Wiener-Neustadt brachte er es durch den tüchtigsten Studien immer mehr vorwärts, so dass er von drei Seiten zugleich von Director Krenbig in Graz, von dem Theater an der Wien und dem Carl-Theater Engagementsanträge erhielt. Er entschied sich für letztere Bühne, welcher er seit 1872 angehört. Besonders ist es seine Vielseitigkeit, die ihn für jede Direction sehr schätzenswerth macht. Am Carl-Theater wirkten gleichzeitig Knaack, Blasel und Matras; sobald sich einer der Genannten auf Urlaub befand, sprang sofort Urban in dessen Rollenfach und fasste seine Aufgabe mit grosser Gewandtheit durch. Von seinen Rollen seien nur erwähnt: Anne Piton, Pomponet und Trenitz in der Operette „Angot“, Don Polero und Matasagain in der Operette „Gerolé“, de Vaucha in der Operette „Fatinitza“, Cocardière [Knaacks Partie] in der Operette „Schön Minchen“, Fürst Rasumin in der Operette „Verzeihen von Trapezunt“ [letzterer wie der Vaucha holen von Matras], Gleiche Verwendbarkeit bekundet er auf Schau- und Lustspiele und gab im Possenrepertoir [Blasel's Rolle] in der „Reise um die Welt“, in der schwierigen Partie des Gavolet in „Treuche und Gavolet“ und im Pierrot in „Le deux Maries“ recht gelungene Proben seines vielseitigen Talentes. (E. M. Ziehrer's „Deutsche Musik-Zeitung“ Organ für Theater und Musik (Wien, gr. 4°) III. Jahrg., 1. Juli 1876 Nr. 27, S. 8 Porträt. Ja. Eisner (Pseud.) ebenda S. 1.) — 3. **Fr. Urban** (geb. zu Wien 1840), ein so muthvoller Krieger der kaiserlichen Armee, dass sein Andenken erhalten zu werden verdient, er war ursprünglich Kellner seines Zeichens, trat 1866 aber freiwillig im Juli 1866 zu Ritter von Krauß Infanterie Nr. 73 ein, in welchem Regimente er während des unglücklichen Feldzuges 1866 bei der Argenau-Brigade V. Waldstätten in Böhmen kämpfte. Es war im Gefechte um Wysokow am 27. Juni, als dem Corporal Urban eine

engagirt als die Schlacht bei Magenta die österreichische Hauptmacht veranlaßte, sich längs des Po auf Mantua zurückzuziehen. Durch einen Gewaltmarsch entzog sich Urban der Bedrohung seiner Flanke durch die Franzosen und gelangte unter zähen und blutigen Arrièregardegefechten glücklich bis zum Mincio. Nach der Schlacht von Solferino übertrug ihm der Kaiser den Oberbefehl in Verona. Im folgenden Jahre 1860 kam Urban als Divisionär des 4. Armeecorps nach Brünn, in welcher Stellung er bis zu seinem am 1. Mai 1865 erfolgten Uebertritte in den Ruhestand verblieb. Seitdem lebte er ganz zurückgezogen in Brünn. Am Neujahrstage 1877 Morgens zwischen 10 und 11 Uhr bestellte er einen Comfortable, dem er die Weisung gab, ihn ins Garnisonsspital zu fahren. Unterwegs hörte der Kutscher, gerade als er über die Obrowitzer Brücke fuhr, einen Schuß, achtete jedoch nicht weiter darauf. Als aber der Wagen beim Garnisonsspital anlangte und geöffnet wurde, fand man den 74jährigen General todt in seinem Blute liegen. Der Todte hatte aus einem sechsläufigen Revolver einen Schuß auf sich gefeuert. Man sprach davon, daß ihn schweres Leiden zu dieser That getrieben habe. Freiherr Urban hatte sich zweimal vermält, am 29. Jänner 1832 mit Anna geborenen Staff (geb. 1800, gest. zu Wien 19. Mai 1871); dann am 17. Februar 1873 mit Emilie geborenen Stubenvoll (geb. 1837). Aus erster Ehe stammen drei Söhne, von denen die beiden älteren, Karl und Victor, in der kaiserlichen Armee dienen. — Karl (geb. zu Brünn 1. August 1833) ist jetzt Oberst und Commandant von Erzherzog Rainer-Infanterie Nr. 59. In die Fußstapfen seines tapferen Vaters tretend that er sich schon als 16jähriger Lieutenant im siebenbürgischen Feldzuge 1848 und 1849 hervor, in welchem er sich das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration erkämpfte, dann trat er sich für sein Verhalten in der Schlacht bei Custozza am 24. Juni 1866, als Major im 63. Infanterie-Regiment sowie im bosnischen Feldzuge 1878, als Ober-Brigadier, die allerhöchste Belobung.

Graf (Johann), Die k. k. Belagerung in Brünn in den Jahren 1645 und 1647. Brünn 1850, Hoffmann und Comp., 8°, S. 21, 81 und 218. — Hortenfels (J.), Maria-Theresia Oesterreich-Este. Wien 1837, Beck'sche, kl. 8°, Bd. II, S. 1651 und 1752. — Oesterreichischer Zuschauer (Wien, 8°), 1848, Z. 27, 1849, S. 31, Nr. 29, S. 132 bis 34, 1850, S. 1, 1859, Nr. 47, 1861, S. 244; „Aus dem Lager an Raab vom 28. Juni 1849". — Pillersdorf (Wenzel), Aus Franz Joseph's Leben. Erinnerungen vom Ausbruche der Wiener Octoberrevolution 1848 (Brünn 1857, Traßler, 8°), III. Der Thronwechsel des Kaisers Franz Joseph I., S. 102 und 103, S. 84, Anmerkung 67; IV. Der Krieg in Italien, Feldzug und die Schlacht bei Solferino, S. 333, 338, 341. — Rittersberg (Franz Joseph Vincenz von Schönberg), Versuch der Geschichte der Feldzeugmeister im neunzehnten Jahrhunderte (Wien 1836, Franz Tendler, gr. 8°), Bd. II, S. 68, 83, 85, 101, 102, 106, 109, 125, 163. — Neuer Militär-Almanach. Von Wenzel Hermann (Wien, 8°), 8. Jänner 1837, Nr. 6, „Feld-Marschall-Lieutenant Urban". — Allgemeine Theater-Zeitung. Von Adolf Bäuerle (Wien, 4°), 22. Mai 1859, Nr. 117, „Die Schützen in Sievering". Ein Versuch 1859. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4°), 1877, Nr. 3, Beilage, „Brünn 3. Jänner". — Oesterreichischer Generalstab (vom k. k. militär-geographischen Institute), Kriegs-Archiv, Bd. II, 1849, Nr. 61, „Vorrücken des k. k. Obersten Urban". — Ost-Deutsche Post (Olmütz) 1859, Nr. 148, „Kaiserlich-königliches Militär-Commando". — Neueste Nachrichten aus Mähren (Brünn 1859, Nr. 138 und 139, „Ernennung des Generals der Cavallerie Urban". —

[illegible] mährischer Kriegsmann [illegible] ten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. In seiner Jugend widmete er sich [illegible] und landwirthschaftlichen Studien [illegible] und da Waffenhandwerk stand er als Dienstmann im [illegible] mährischen Adels und war zuletzt [illegible] oberster Beamter bei verschiedenen Magnaten seiner Heimat so in [illegible] in Ungarisch-Brod und 1605 in [illegible]. Für seine treuen als tapferen Dienste ernannte ihn Kaiser Rudolf II. mit Diplom vom 4. Juni 1601 zum Ritter und Präsidenten von Dominium. Als der Aufstand Bocskay's in Ungarn [illegible] Stände gegen denselben 1605 [illegible] aufstellten, erhielt er das Commando einer Abtheilung, mit welcher er vom [illegible] bis Ende September genannten Jahres im Felde stand. Diesen ganzen Feldzug hat er ausführlich beschrieben und liegt [illegible] im mährischen Museum zu Brünn verwahrt. Da Urban nicht unangenehm war, wurde er in Mähren [illegible] dem Hause Oesterreich und seinem [illegible] Mähren erwiesenen Dienste schon [illegible] Olmützer Landtage des Jahres 1604, [illegible] Landeshauptmann [illegible] Ritter der mährischen Stände auf[illegible]. Weitere Nachrichten über ihn [illegible] Tagebuch hat Johann [illegible] Veselý [Bd. XXII, S. 57, [illegible] zweiten Theile seines „Mars mo[illegible] benützt. — 6. **Johann Urban** [illegible] geb. zu Zlonitz 1842. Im Sol[illegible] erhielt er seine erste Ausbildung zu [illegible] in Böhmen, in welcher Stadt sein [illegible] Garnison stand. Als Letzterer [illegible] dem Militär sich geworben, in Kom[illegible] schaft machte, gab er seinen Sohn [illegible] Schuster in die Lehre. Der Knabe, [illegible] große Neigung für den Unterricht, [illegible] Gesang und Musik zeigte, besuchte [illegible] Pfarrstunden die Ortsschule und [illegible] praktische Uebungen. Dann kam er [illegible] nach Kremsier. Der dortige Lehrer, [illegible] dem Unterricht im Generalbass ertheilte ihm dafür zu, das Handwerk [illegible] und sich dem Lehrfache zu wid[illegible]. Nicht vergebens hat Urban sich bemüht, besuchte die Präparandie zu Schlan, [illegible] dem er den Vorbereitungscurs beendete, wurde er zuerst Hilfslehrer in [illegible] und nach sechs Jahren [illegible] gelangte er [illegible] als solcher 1843 nach Zlonitz, wo er nach [illegible] zwanzigjährigem Wirken im Alter von 76 Jahren starb. Urban, der sich [illegible] ganzen Rakonitzer Kreise für einen ebenso tüchtigen Pädagogen wie geschickten Musiker galt, hat viele Schüler im Gesange, in der Musik und auch im Generalbass unterrichtet. Er erweiterte auch in böhmischer Uebersetzung Justus Gottl. Reinhardt's Schrift „Denk- und Merkbüchlein zum Gebrauch für Volksschullehrer in Schulstunden" unter dem Titel: „Rádce v hodinách k použití anebo nawržení pro učitele k předpisům a předpisání do péra..." und gab noch heraus: „Příprawa k předpisům. Počínaje a učitelná kniha ruční pro učitele", d. i. Vorbereitung zu Vorschriften, angenehmes und belehrendes Handbuch für Lehrer" (Prag 1839, 8°). [*Jungmann (Joseph).* Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, F. Řivnáč, schm. 4°) Zweite von W. W. Tomek besorgte Aufl., S. 646.

Urbančic, Josephine, siehe: **Toman**, Josephine [Bd. XLIV, S. 243].

Urbánek, Ferdinand (Industrieller, geb. zu Kremsier in Mähren am 19. Mai 1821). In seiner Vaterstadt besuchte er das Gymnasium, hörte in Brünn unter Professor Klácel [Bd. XII, S. 1] die philosophischen Studien und ging 1844 nach Olmütz, um dort die Rechte zu studiren. Aber noch im nämlichen Jahre trat er auf der Herrschaft Libregitz unter Horsky [Bd. IX, S. 309] als landwirthschaftlicher Volontär ein und blieb in dieser Stellung bis 1847, worauf er die landwirthschaftliche Leitung der Herrschaft Lysa, über welche sein letztgenannter Lehrer die Oberaufsicht führte, erhielt. 1849 wurde daselbst eine Zuckerfabrik errichtet, und von dieser Zeit datirt Urbánek's Thätigkeit auf dem Gebiete der Zuckerraffinerie, auf welchem er sich in Mähren und Böhmen allmälig einen solchen Namen erwarb, daß er in diesem In-

dustriezweige allgemein als Attentat galt und in allen derselben betreffenden nur einigermaßen wichtigen Fragen stets zu Rathe gezogen ward. Nachdem er sich 1850 verheiratet hatte, übernahm er von dem Grafen Lamberg die Herrschaft Quasic in Mähren und errichtete auf derselben in Gemeinschaft mit seinen Schwager eine Zuckerraffinerie. Bald darauf wurde er Vorsitzender des landwirthschaftlichen Vereines zu Zahlne Quasic, der später unter Franz Skopal [Bd. XXXV, S. 77] Leitung einen so großartigen Aufschwung nahm. Mit dem Jahre 1861 begann Urbáneks politische Thätigkeit. Man forderte ihn auf, in der Stadt Kremsier für den mährischen Landtag zu candidiren, jedoch später von dem Brünner Comité als Candidat empfohlen, bewarb er sich in Wahlbezirke der Städte Hullein, Holleschau, Frrystek und Wsetin sich Meseritsch um ein Mandat. Da aber sein Weg in dieser Candidatur sehr wortschaft war, erwählte ihn die Olmützer Handelskammer zu ihrem Abgeordneten. Mitterweile übersiedelte er nach Prag, wo er seitdem seinen bleibenden Wohnsitz aufschlug. Als er aber nun im Landtage zur nationalen Partei stand, erhob man mit einem Male Bedenken gegen seine Wahl, und da es sich überdies herausstellte, daß er in Mähren keine Steuer zahle, verlangte man, daß er sein Mandat niederlege. Als jedoch das Alles nicht verfing, schickte man gar nach Prag Mißtrauensadressen. Darauf hin traten einige mährische Gemeinden zusammen und erwiderten die erwähnten Vorgänge mit seiner Wahl zum Ehrenbürger 1863 von dem gesetzten Wahlbezirke Jaromerz. Königinhof als Abgeordneten in den böhmischen Landtag entsendet, erhielt er dann bei den erneuerten Wahlen immer wieder dieses Mandat und [illegible] wurde „Slovanská [illegible] Lesení „[illegible]verständ“ der [illegible] partei“ an. Am 13 October 18[illegible] in die Landgemeinden [illegible] Königgrätz, Jaromerz, Neustadt und Opočno in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes. Im Jahre 1861 übernahm Urbánek die Fabrik zu Modranek, 1862 [illegible] schaft mit Franz Grafen Harrach Sadow und 1870 mit dem Direktor J. Machácek jene zu Zdirec. Auch ist er Mitbegründer vieler Actiengesellschaften von Zuckerraffinerien für Königgrätz, deren Präsident er [illegible] darauf jener zu Kremsier, ferner Gastwirthschaft in letzterer Stadt. [illegible] sonst noch hat er bedeutenden Antheil an den industriellen Unternehmungen seines engeren Vaterlandes u. [illegible] wenigen die Interessen des [illegible] dienlicher, als das einheimischer Kapitalisten. So ist er Gründer und Vorsitzender der Creditanstalt in Königgrätz, der Gewerbebank für Böhmen in Prag, Director der böhmischen Hypothekenbank, Stiftungs- und Curatorium für das Königgrätzer Museum, für das Königgrätzer Theater, des „Hlahol“, dessen Vorstand und des „Sokol“ in der Prager Vorstadt Žižkow, ferner Vorstand des Vereines zur Verschönerung eines großen Theiles der Stadt und Mitglied vieler anderer [illegible] humanitärer und sonstiger Zwecke bestehender Vereine, welche [illegible] Entwickelung des Vereinswesens [illegible] gerufen wurden. Eine weitere [illegible] aufgabe, die er sich stellte, war [illegible] dung eines selbständigen Zucker[illegible]tions-Actiengesellschaft für [illegible] welche er auch im Jahre 1870 [illegible] brachte und welche ihn [illegible] Präsidenten wählte. In Anerk[illegible]

[illegible] Se. Majestät der Kaiser [illegible] Ritterkreuz des Franz Joseph [illegible]

[illegible] Prager Akademie „Ferdinand Urbanek“, [illegible] Ritter Ferdinand Urbanek Edler von Rechtenberg [illegible] Rechtenberg, Schulrath [illegible]

[illegible] verwechseln mit seinem Verwandten **Johann Urbánek** (geb. zu [illegible] in Böhmen am 22. Dezember 1804, † am 25. Jänner 1879 [illegible] als Prager Centralcomité in Vorschlag brachte von der Landesvertretung der [illegible] Kreise Leitmeritz, Pilsen, Leitomischl, Rokycan und Saaz 274 Stimmen gegen 84, welche auf [illegible] Gegencandidaten, den Ritter von Auer [illegible] Dr. Julius Vanicek, fielen. In das [illegible] gezogen ist das österreichische Herrenhaus wurde Johann Urbánek [illegible] [illegible] Zeitgenossen zu Theil. Zeit [illegible] Verleger der Prager Universität, [illegible] er in Ausübung dieses [illegible] Verlegers der deutschen Universität

Urbánek, Franz August (böhmischer Bibliograph, geb. zu Budwitz in Mähren am **23. November 1842**). Er besuchte das Untergymnasium in Znaim, [illegible] Ludwig Rovt, derzeit Professor am [illegible] Obergymnasium zu Brünn mit [illegible] böhmischer Unterrichtssprache, wesentlichen Einfluß auf den strebsamen Jüngling [illegible] in Brünn, wo er seine Studien [illegible], sah er sich durch Krankheit genöthigt, dieselben aufzugeben, und so trat er in die Buchhandlung J. L. Kober [1850 XII S. 273], der etwa [illegible] Zeit das mit derselben verbundene [illegible] Verlagsgeschäft allmälig in [illegible] böhmisches umzugestalten begann. [illegible] dem Tode seines Principals im [illegible] 1866 wurde er Leiter dieser beiden [illegible]. Schon als Student schriftstellerisch thätig, hatte er für Journale [illegible] geben, so für „Hvězda“ (Der Stern), [illegible] Olmütz erschien, für „Čas“ (Die Zeit) „Posel“ (Der Bote), „Moravská Orlice“ (Der mährische Adler), „Národní listy“ (National-Zeitung), „Olomucké noviny“ (Olmützer Zeitung), „Lumír“ und andere, aber mit seinem Eintritt in die Dienste Kober's wendete er sich auf dessen Rath ausschließlich der Bibliographie zu. Seitdem arbeitet er in dieser Richtung für die von Wurzbach herausgegebenen böhmischen Literaturblätter, für den „Narodni Politika“ (Nationalzeitung), das Zarncke'sche literarische Centralblatt, Smolers slavistisches Centralblatt und andere Journale verschiedener Fächer. An den in Kobers Verlage 1865 in [illegible] 4° erschienenen „Knihopisný slovník česko-slovenský“, d. i. Čechoslavisches Bücherlexikon, welches unter Joh. A. Dundera und Fr. A. Urbáneks Mitwirkung Franz Doucha herausgegeben, und das im Anschlusse an J. Jungmanns „Historie literatury české“ das erste böhmische Bücherlexikon und ein gut gearbeitetes Hilfsbuch ist, hat Urbánek den größten Antheil; ferner stellte er zusammen und gab heraus: „*Sbírka básní vlastenských českých a slovanských. Sestavil M. z. B. V.*“, d. i. Der Tafelgesellschaftliches čechoslavisches Gesangbuch. Zusammengestellt von M. z. B. V. (3. Aufl., Prag 1869, Stybr.) unter dem Monogramm M. z. B. V. hat ja F. A. Urbánek, — „*Řeč na [illegible] vesnici. Sbírka deklamačních básní a jiných příležitostech. Sestavili M. K. Mel nický a F. A. Urbánek*“, d. i. Gesellschaftsrede. Sammlung von Declamationsstücken für gesellige Kreise und andere Gelegenheiten, zusammengestellt von M. K. M. und F. A. U. (Prag 1863, Stybr. 18°, 134 S., 2. verm. Aufl. ebd. 1863, 18°, 279 S., 3. stark verm. Aufl. ebd. 1864) Letztere

Auflage besorgte Urbánek allein. Seit dem Jahre 1868 redigirt er den in Kober's Verlag erscheinenden Kalender: „Posel z Prahy", d. i. Der Bote aus Prag, und seit August 1869 den „Věstník bibliografický", d. i. Der bibliographische Anzeiger, das erste in der čechischen Literatur vorhandene bibliographische Monatblatt; ferner gab er heraus in böhmischer und deutscher Sprache: das „Böhmisch-deutsche und deutsch-böhmische Wörterverzeichniß zum 1. und 2. Theile von J. Sokols Schule der böhmischen Sprache für Deutsche" (Prag 1867, 8°.); zu Lepař's „Allgemeiner Geschichte" (Všeobecný dějepis) den „Přírodný názorný Atlas", d. i. Anschauungs-Handatlas. Mit einem Verzeichniß und Commentar der Gegenstände auf 18 Stahlstichen (ebd. 1868, 8°.), übersetzte ins Čechische: „Zawis von Rosenberg, genannt von Falkenstein", „Die Witkowize", zwei historische Romane von Aug. Peters, „Der letzte Przemislide", historische Erzählung von F. Otto Peters; „Die Rosenberge", historische Erzählung von Karl Herloßsohn; redigirte in Gemeinschaft mit Kober das Buch: „Besedni deklamatorka. Výbor deklamací pro dámy k besedám a jiným příležitostem", d. i. Die Gesellschaftsdeclamatrice. Sammlung von Declamationsstücken für Frauen in geselligen Cirkeln (ebd. 1868); übersetzte aus dem Russischen ins Čechische des Moskauer Universitätsprofessors Popov Flugschrift, „Was für eine Wichtigkeit hat für uns Slaven eine einzige Sprache und eine einzige Schrift, d. i. des größten russischen Volkes?", von welcher innerhalb weniger Monate zwei Auflagen erschienen. Seit 1864 bis zur Stunde redigirt er den čechoslavischen Theil der in Wien vom Vereine der österreichischen Buchhändler herausgegebenen „Deutsch-österreichischen Buchhändler-Correspondenz", mit im Zusammenhange steht: „Seznam všech v Rakousku vydaných knih, hudebnin a uměleckých výrobků v jazyku českém a slovenském", d. i. Verzeichniß sämmtlicher in Oesterreich herausgegebenen Bücher, Musikalien und Kunstsachen in böhmischer und slovakischer Sprache, welches er auch seit 1864 veröffentlichte, und an dessen Stelle 1869 „Obraz činnosti v literatuře národu česko-slovanského", d. i. Gemälde der Thätigkeit in der čechoslavischen Literatur getreten ist. Seit 1869 lieferte er auch für den „Slovník naučný", den Rieger und Malý herausgaben, verschiedene biographische Artikel. Im letztgenannten Jahre stellte er in čechischer Sprache den Verlagskatalog der Kober'schen Buch- und Verlagsbuchhandlung in Prag zusammen. 1873 eröffnete er seine eigene Buchhandlung, nachdem er bis dahin für den ganz ansehnlichen Verlag von 60 selbständigen Werken betrieben hatte, begann in demselben Jahre die Herausgabe des Kalenders „Čechoslav", d. i. Der Čechoslave, in einer Auflage von 20.000 Exemplaren, des Frauen-Taschenkalender „Tetin" und der „Ženské listy", d. i. Frauenblätter, das erste und bisher einzige Blatt dieser Art in čechischer Sprache. Urbánek entwickelt als Buchhändler, Verleger und Bibliograph eine Rührigkeit ohne Gleichen, und als letzterer verpflanzte er die Traditionen der besten deutschen Bibliographen, eines Ebert, Engelmann, Petzholdt u. s. w. auf čechischen Boden und erscheint so gleichsam als der erste mustergültige čechische Bibliograph.

Rembera, „Alois Vojtěch", Dr. Jiny [illegible] literatury československé [illegible]

[illegible] den Titel eines Kaiserlichen Rathes und Ritterkreuz des Franz Joseph Ordens.

[illegible] „Zeitschrift Lumír“. Porträt [illegible] Ferdinand Urbanek (Schauspieler Karl Luber) [illegible] „Divadelní ochotnický Ústav“, [illegible] Stiftungsfest [illegible]

[illegible] Ferdinand [illegible] Johann Urbanek [illegible] zu Kolín [illegible] am 22. December 1806, † am 28. Juni 1879 ohne [illegible] Prager Conservatorium in Böhmen, [illegible] Componisten der [illegible] Gesänge Tschechisch-Polnischer [illegible] Graduale Kollers und Stadlers [illegible] 176 Stücken gegen 84, welche auf [illegible] Gesangbüchern, den bekannten Abbé [illegible] Jaromír Hanuš, Seiler und [illegible] Tomášek [illegible] Reichthum an Melodien [illegible] Johann Urbanek [illegible] Zeit [illegible] Land der Tschechen [illegible] Verbreiter [illegible] wurde er in Anerkennung seiner [illegible] Verdienste [illegible]

Urbánek, Franz August, tschechischer Bibliograph, geb. zu Budweis in Böhmen am 23. November 1842. Er besuchte das Untergymnasium in Znaim, [illegible] Wenzel Nosek, derzeit Professor am [illegible] Obergymnasium zu Brünn mit [illegible] deutscher Unterrichtssprache wesentlichen Einfluß auf den strebsamen Jüngling [illegible], in Brünn, wo er seine Studien [illegible], sah er sich durch Krankheit genöthigt dieselben aufzugeben, und so [illegible] in die Buchhandlung J. L. Kober's [Bd. XII, S. 273] der etwa [illegible] diese Zeit das mit derselben verbundene bedeutende Verlagsgeschäft allmälig in [illegible] selbständiges umzugestalten begann. [illegible] dem Tode seines Principals im Jahre 1866 wurde er Leiter dieser beiden [illegible]. Schon als Student schrift[illegible] thätig, hatte er für Journale [illegible], so für „Hvězda“ (Der Stern) [illegible] in Olmütz redigirt, für „Čas“ (Die Zeit), „Pestrouh“ (Der Gaukler), „Moravská Orlice“ (Der mährische Adler), „Národní listy“ (Nationalzeitung), „Olomoucké noviny“ (Olmützer Zeitung), „Lumír“ und andere, aber mit seinem Eintritt in die Dienste Kobers wendete er sich auf dessen Rath ausschließlich der Bibliographie zu. Seitdem arbeitet er in dieser Richtung für die von Gregor herausgegebenen tschechischen Literaturblätter, für den „Národní Obzor“ (Nationalrundschau), das Zarncke'sche literarische Centralblatt, Smoler's slavisches Centralblatt und andere Journale verschiedener Färbung. An dem in Kobers Verlage 1865 in [illegible] 4° erschienenen „Kruhopisný slovník česko-slovenský“, d. i. Cechoslavisches Bücherlexikon, welches unter Jos. A. Dundera und Fr. A. Urbanek's Mitwirkung Franz Doucha herausgegeben, und das im Anschlusse an J. Jungmann's „Historie literatury české“ das erste cechische Bücherlexikon und ein gut gearbeitetes Hilfsbuch ist, hat Urbánek den größten Antheil; ferner stellte er zu [illegible] und gab heraus: „*Soupis [illegible] české literatury [illegible] Musejní M. v. B.* I.“, d. i. Der Index [illegible] cechischen Literatur [illegible] Bibliothek. Zusammengestellt von M. v. B. (J. Kober). Prag 1869. Stylo. Unter dem Monogramm M. v. B. V. liegt [illegible] F. A. Urbanek, — „*Básně [illegible] verše. Sbírka [illegible] básní a [illegible] příležitostem. Sestavil V. K. Mel[illegible]*“, d. i. Gedichte [illegible] Verse. Sammlung [illegible] Gelegenheitsgedichte. Zusammengestellt von V. K. M. [illegible]“, d. i. Gesellschaftskranz. Sammlung von Declamationsstücken für gesellige Kreise und andere Begräbnisse, zusammengestellt von M. K. M. und K. J. M. (Prag 1863. Stylo. 18°, 151 S.; 2. verm. Aufl. ebd. 1863. 18°, 279 S., 3. nach verm. Aufl. ebd. 1864) [illegible]

Auflage besorgte Urbánek alle 2 Jahre. Seit dem Jahre 1868 redigirt er den in Rober's Verlag erscheinenden Kalender „Posel z Prahy", d. i. Der Bote aus Prag, und seit August 1869 den „Věstník bibliografický", d. i. Der bibliographische Anzeiger, das erste in der čechischen Literatur vorhandene bibliographische Monatblatt; ferner gab er heraus in böhmischer und deutscher Sprache: das „Böhmisch-deutsche und deutsch-böhmische Wörterverzeichniß zum 1. und 2. Theile von J. Sokols Schule der böhmischen Sprache für Deutsche" (Prag 1867, 8°.); zu Lepar's „Allgemeiner Geschichte" (Všeobecný dejepis) den „Přírodný názorný Atlas", d. i. Anschauungs-Handatlas. Mit einem Verzeichniß und Commentar der Gegenstände auf 18 Stahlstichen (ebd. 1868, 4°.); übersetzte ins Čechische: „Zawis von Rosenberg, genannt von Falkenstein", „Die Witkowize", zwei historische Romane von Aug. Peters; „Der letzte Przemisside", historische Erzählung von L. Otto Peters; „Die Rosenberge", historische Erzählung von Karl Herloßsohn; redigirte in Gemeinschaft mit Rober das Buch: „Besedni deklamatorka. Výbor deklamací pro dámy k besedám a jiným příležitostem", d. i. Die Gesellschaftsdeclamatorin. Sammlung von Declamationsstücken für Frauen in geselligen Cirkeln (ebd. 1868), übersetzte aus dem Russischen ins Čechische des Moskauer Universitätsprofessors Popov Flugschrift: „Was für eine Wichtigkeit hat für uns Slaven eine einzige Sprache und eine einzige Schrift, d. i. des größten russischen Volkes?", von welcher innerhalb weniger Monate zwei Auflagen erschienen. Seit 1864 bis zur Stunde redigirt er den čechoslavischen Theil der in Wien vom Vereine der österreichischen Buchhändler herausgegebenen „Ch[ro]nik der deutschen Buchhändler-Correspondenz", mit im Zusammenhange steht. „Seznam všech v Rakousku vydaných kn[ih], katolického a pravoslavného náboženství a všeobecných výtisků v jazyku českém a slovenském", d. i. Verzeichniß sämmtlicher in Oesterreich herausgegebenen Bücher, Musikalien und Kunstsachen in böhmischer und slovakischer Sprache, welches er auch für 1864 veröffentlichte, und an dessen Stelle 1869 „Obraz činnosti v literatuře národu česko-slovanského", d. i. Gemälde der Thätigkeit in der čechoslavischen Literatur getreten ist. Seit 1869 lieferte er auch für den „Slovník naučný", den Rieger und Wocel herausgaben, verschiedene biographische Artikel. Im letztgenannten Jahre gab er in čechischer Sprache den Verlagskatalog der Roberschen Buch- und Verlagsbuchhandlung in Prag zusammen. 1873 eröffnete er seine eigene Buchhandlung, nachdem er bis dahin schon den ganz ansehnlichen Verlag von 60 selbständigen Werken betrieben hatte, begann in demselben Jahre die Herausgabe des Kalenders „Čechoslav", d. i. Der Čechoslave, in einer Auflage von 20.000 Exemplaren, des Frauen-Taschenkalender „Tetin" und des „Ženské listy", d. i. Frauenblatt, das erste und bisher einzige Blatt dieser Art in čechischer Sprache. Urbánek entwickelt als Buchhändler, Verleger und Bibliograph eine Rührigkeit ohne Gleichen, und als letzterer verpflanzte er die Traditionen der besten deutschen Bibliographen, eines Ebert, Engelmann, Petzholdt u. s. w. auf čechischen Boden und erscheint so gleichsam als der ein mustergiltige čechische Bibliograph

Sembera (Alois Vojtěch), Dějiny české literatury českoslovanské. Vek [illegible]

für Geschichte und philosophische Propädeutik, später für Mathematik und Physik. 1850 habilitirte er sich als Docent der mathematischen Physik an der Hochschule, 1851 schrieb er eine Geometrie und Physik für Gymnasien in polnischer Sprache und wissenschaftliche Aufsätze zum „Pamiętnik literacki" und ließ im Programm des akademischen Gymnasiums für 1850 einen Theil seiner Habilitationsschrift drucken, welche vom Director des physikalischen Institutes in Wien, Chr. Doppler, sehr hoch belobt wurde. Im Jahre 1852 beantragte das philosophische Professorencollegium die Errichtung eines Lehrstuhles für mathematische Physik und die Verleihung desselben an den Docenten Dr. Urbański. Jedoch ging das Unterrichtsministerium aus Sparsamkeitsrücksichten nicht darauf ein, sondern ernannte ihn zum Bibliothekscustos, in Folge dessen er die Supplentur am Gymnasium aufgab, die Docentur aber fortbehielt und sich seitdem mehr literarisch beschäftigte, indem er eine französische Uebersetzung von Humboldts „Ansichten der Natur" ausführte, auch mehrere Aufsätze zu der Posener Zeitschrift „Przyroda i przemysł" (Natur und Industrie) schrieb, wofür die Redaction derselben in der Vorrede zum zweiten Jahrgange ihm (und dem bekannten Historiker Joachim Lelewel) den besonderen Dank auszusprechen sich veranlaßt fand. Als im Jahre 1857 der Lehrstuhl der Physik an der Hochschule in Erledigung kam, übernahm er im Auftrage des Unterrichtsministeriums denselben zugleich mit dem physikalischen Cabinet. Auch wurde er in die Gymnasialprüfungscommissionen als Examinator für Physik berufen. Jetzt hieß es mit allem Aufwande gespannter Kraft sich im Besitze dieser lange Zeit angestrebten Kanzel stabil zu erhalten. Zugleich veranlaßte er den Druck seiner „Vorträge über höhere Physik", ließ ein Magnetometer aus Leipzig kommen, um „magnetische Beobachtungen und Messungen" anzustellen, und veröffentlichte im Druck die Ergebnisse derselben in deutscher Sprache. Diese wissenschaftlichen Leistungen fanden in Deutschland Anerkennung, und er würde das Ziel seiner Bestrebungen zweifellos erreicht haben, wenn nicht ein Zwischenfall eingetreten wäre, welcher ihn demselben für immer entrückte. Dr. Stroński erhielt im Mai 1859 die Bibliothekarstelle in Krakau, und Minister Graf Leo Thun ernannte aus Dienstesrücksichten, welche es geboten, der nach dem Brande sich neu gestaltenden Lemberger Universitätsbibliothek nicht auch den zweiten wissenschaftlich gebildeten mit dem Stande ihrer Organisation vertrauten Beamten zu entziehen, im kurzen Wege den Custos Dr. Urbański zum Nachfolger Stroński's. Um die im Zuge befindliche Organisation der Bibliothek ihrem Ende zuzuführen, verwendete Ersterer seine ganze Zeit und Mühe auf die Anfertigung der Bücherinventare und die Fortsetzung der Kataloge. Rasch schritt er in seiner Aufgabe vorwärts und gelangte mit derselben schon Mitte 1861 zum Abschlusse. Indessen hatte bei der fortdauernden und anstrengenden Beschäftigung in Bücherstaub und Moderluft seine ohnehin nicht zu feste physische Gesundheit stark gelitten. Aber durch einen mehrmonatlichen, jährlich wiederholten Ferienaufenthalt in frischer reiner Gebirgsluft sich kräftigend, fand er noch Zeit und Muße, sich an der Herausgabe der großen Orgelbrand'schen Encyklopädie in 28 Bänden: „Encyklopedyja powszechna" vom zweiten Bande angefangen zu betheiligen und

lichen Visitation wurde zu Tarnopol am Loyolafeste eine mit theatralischem Pomp in Scene gesetzte Prüfung Urbańskis und zweier seiner Collegen vor einer sehr zahlreichen Versammlung von Jesuiten und Würdenträgern der Stadt in Gegenwart des Erzbischofs abgehalten. Probleme aus der Ballistik, Astronomie und Himmelsmechanik waren durch zwei volle Stunden Gegenstand der Production und fanden gelungene Lösung mit Kreide auf der Tafel — in lateinischer Sprache. — Der Hauptexaminator Markjanowicz, zu jener Zeit Jesuitenprovinzial, erklärte die Prüfung als sehr gelungen und fügte die Bemerkung hinzu, daß diese Gegenstände an keiner philosophischen Lehranstalt der österreichischen Monarchie gelehrt wurden. Die geprüften Zöglinge aber wurden sodann zur Tafel im Convente gezogen, belobt und mit Heiligenbildern und Reliquien reichlich beschenkt". Zwei Monate später bezog der 19jährige Urbańskí die Lemberger Hochschule, auf welcher er sich der Rechtswissenschaft widmete, ohne jedoch die mathematischen Studien zu vernachlässigen, denen er gewöhnlich die späteren Abendstunden opferte, weil er die freie Tageszeit auf Lectionengeben verwenden mußte, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Die Sorge um das tägliche Brot war auch der Grund, daß er am Schlusse des Studienjahres 1840 eine ihm angetragene Gouvernantenstelle in einem angesehenen gräflichen Hause annahm und seitdem die Jurisprudenz ganz aufgab. Nachdem er daselbst die nächsten fünf Jahre in seinen Mußestunden fleißig Mathematik und Physik getrieben hatte, unterzog er sich mehrere Male den zu jener Zeit geforderten Concursprüfungen für erledigte Lehrkanzeln dieser Fächer, jedoch immer fruchtlos, indem die Verhältnisse in Galizien jeder Bestrebungen nicht günstig waren. Deshalb entschloß er sich im Jahre 1846, nach Wien zu gehen und daselbst gleich an den Quellen seine Bewerbungen die nöthigen Bekanntschaften zu machen. In Wien hörte er die Vorlesungen Ettingshausens über höhere Physik, sowie Ehrenhaft, Professor Schrötter im Polytechnicum und legte 1847 die strengen Prüfungen zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde ab. Noch im Sommer dieses Jahres kehrte er nach Galizien zu seiner Familie zurück. In Lemberg vernahm der Professor Dr. Rudolf Kunzek [Bd. XIII, S. 390] und der Bibliothekar Dr. Franz Stroński [Bd. XI, S. 83] ihren Entschluß, daß das galizische Landesgubernium ihm die Supplirung der in Przemyśl erledigten Lehrkanzel der Philosophie übertrug und ihn sogleich „in Eid und Pflicht" nehmen ließ. Durch drei Semester lehrte er diesen Gegenstand und im vierten, dem Sommersemester 1849, Mathematik und Physik an der dortigen philosophischen Lehranstalt, mit deren Verbindung mit dem Gymnasium in Folge des neuen Unterrichtsplanes in Oesterreich Dr. Urbański, um an die Lemberger Hochschule kommen zu können, sich um die an der Bibliothek daselbst erledigte Scriptorstelle in Bewerbung setzte und dieselbe auch im September 1849 erhielt. In Lemberg begann eine neue Phase im geistigen Leben Urbańskis. Neben seinen Berufspflichten als Beamter an der durch den Brand im Jahre 1848 zerstörten Universitätsbibliothek ließ er sich bewegen, in den neu geschaffenen Obergymnasien, wie ein alter Universitätsprofessoren, als Supplent am Obergymnasium verwenden, wo er [illegible]

[illegible] und philosophische Propä[illegible] später für Mathematik und Physik. [illegible]50) habilitirte er sich als Docent der [illegible]athematischen Physik an der Hochschule, [illegible]851 schrieb er eine Geometrie und [illegible]hysik für Gymnasien in polnischer [illegible]prache und wissenschaftliche Aufsätze [illegible]im „Pamiętnik literacki" und ließ im [illegible]rogramm des akademischen Gymnasiums [illegible]n 1850 einen Theil seiner Habilitationsschrift drucken, welche vom Director [illegible]es physikalischen Institutes in Wien, [illegible]r. Doppler, sehr hoch belobt wurde. Im Jahre 1852 beantragte das philo[illegible]sophische Professorencollegium die Errichtung eines Lehrstuhles für mathematische [illegible]Physik und die Verleihung desselben an [illegible]r. Docenten Dr. Urbański. Jedoch [illegible]ahm das Unterrichtsministerium aus Sparsamkeitsrücksichten nicht darauf ein, [illegible]dem ernannte ihn zum Bibliothekar [illegible]des in Folge dessen er die Suppleutur [illegible]am Gymnasium aufgab, die Docentur [illegible]aber fortbehielt und sich seitdem mehr [illegible]schriftstellerisch beschäftigte, indem er eine [illegible]populäre Uebersetzung von Humboldts „Ansichten der Natur" ausführte, auch [illegible]kleinere Aufsätze zu der Posener Zeitschrift „Przyroda i przemysł" (Natur [illegible]und Industrie) schrieb, wofür die Redacteure derselben in der Vorrede zum zweiten [illegible]Jahrgange ihm (und dem bekannten [illegible]Historiker Joachim Lelewel) den besonderen Dank auszusprechen sich veranlaßt [illegible]sahen. Als im Jahre 1857 der Lehrstuhl [illegible]der Physik an der Hochschule in Erledigung kam, übernahm er im Auftrage des Unterrichtsministeriums denselben zugleich mit dem physikalischen Cabinet. [illegible]Auch wurde er in die Gymnasialprüfungs[illegible]commission als Examinator für Physik [illegible]berufen. Jetzt hieß es mit allem Auf[illegible]gebote seiner Kraft sich im Besitze dieser [illegible]lange angestrebten Kanzel stabil zu erhalten. Zugleich veranlaßte er den Druck seiner „Vorträge über reine Physik", ließ ein Magnetometer aus Leipzig kommen, um „magnetische Beobachtungen und Messungen" anzustellen, und veröffentlichte im Druck die Ergebnisse derselben in deutscher Sprache. Diese wissenschaftlichen Leistungen fanden in Deutschland Anerkennung, und er würde das Ziel seiner Bestrebungen zweifellos erreicht haben, wenn nicht ein Zwischenfall eingetreten wäre, welcher ihn demselben für immer entrückte. Dr. Stroński erhielt im Mai 1859 die Bibliothekarstelle in Krakau, und Minister Graf Leo Thun ernannte aus Dienstesrücksichten, welche es geboten, der nach dem Brande sich neu gestaltenden Lemberger Universitätsbibliothek nicht auch den zweiten wissenschaftlich gebildeten, mit den Stande ihrer Organisation vertrauten Beamten zu entziehen, in kurzem Wege den Custos Dr. Urbański zum Nachfolger Stroński's. Um die im Zuge befindliche Organisation der Bibliothek ihrem Ende zuzuführen, verwendete Ersterer seine ganze Zeit und Mühe auf die Anfertigung der Bücherinventare und die Fortsetzung der Kataloge. Rasch schritt er in seiner Aufgabe vorwärts und gelangte mit derselben schon Mitte 1861 zum Abschlusse. Indessen hatte bei der fortdauernden und anstrengenden Beschäftigung im Büchersaale und Modellsaale seine ohnehin nicht zu feste physische Gesundheit stark gelitten. Aber durch einen mehrmonatlichen, jährlich wiederholten Ferienaufenthalt in seiner reinen Gebirgsluft sich kräftigend, fand er noch Zeit und Muße, sich an der Herausgabe der grossen Orgelbrand'schen Encyklopädie in 28 Bänden „Encyklopedyja powszechna" vom zweiten Bande angefangen zu betheiligen und

für dieselbe alle die Physik betreffenden und überdies viele mit dieser Wissenschaft verwandten Artikel zu schreiben. Im Jahre 1804 wurde ihm vom philosophischen Professorencollegium der Krakauer Hochschule der Lehrstuhl der Mathematik angetragen, zu dessen Annahme er sich bereit erklärte. Jedoch das Unterrichtsministerium bestätigte wiederum „aus Contestrücksichten auf die Lemberger Bibliothek" die Krakauer Anträge nicht, und so blieb Urbański auf seinem Bibliothekarposten. 1803 gab er seine „Wissenschaftliche Physik" in zwei Bänden (104 Bogen stark), sowie ein Compendium derselben, dann 1808 eine zweite ganzlich umgearbeitete Auflage seiner „Physik für Untergymnasien" heraus, drei stattliche, in Warschau bei Groebrand gedruckte Werke, welche zusammen 160 Druckbogen umfaßten. Unter seiner Anleitung und Controle wurde auch in letztgenanntem Jahre von seinem zeitweilig bei der Bibliothek beschäftigten Sohne Antoni die Ordnung, Inventarisirung und vollständige Beschreibung der über 10.000 Stück enthaltenden Münzsammlung zu Ende gebracht. Da im Jahre 1870, wurde dieses im Ganzen bisher ruhig und still verlaufende Gelehrten eben zuerst durch den Tod einer erblasserin Todter erschüttert, dann gesellte sich zu dieser natürlichen tiefen Aufregung eine zweite, veranlaßt durch ein Referat über seine „Fizyka ogólniejsza" im Ausschusse der Krakauer gelehrten Gesellschaft, deren Mitglied er seit 1850 war, ein Referat, welches ihn [illegible] mit den Morgenthaen dieser geehrten Körperschaft durch sein „Dźiennik Stadtchen bei den Präsidenten" derselben (List otwarty do W. Pana Ura. Józefa Meyera, Lwów 1870, bradte, dann eine unwissenschaftliche Polemik in Krakauer „Czas" und eine männ. [illegible] digere im Lemberger „Dziennik Pol." hervorrief und die Folge hatte, daß er sich nicht unter den Mitgliedern der anderthalb Jahre später errichteten Krakauer Akademie befindet, was bei dem Umstande daß die wissenschaftliche Welt die Gelehrten der Krakauer Akademie überhaupt nicht kennt, eben kein großes Unglück ist. Endlich kam zu Allem im Jahre 1872 der Schmerz um den Tod seiner Frau hinzu. Die Beschäftigungen in seinem amtlichen Berufe als Bibliothekar und mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten brachten ihn über die Schläge des Schicksals und die Abgestumpftheiten der Gelehrtenzunft hinweg. Von [illegible] Arbeiten aus dieser Zeit liegen bloß die Aufsätze „In Schulsachen" W. [illegible] wach szkolnych I—IV. und ein Aufsatz: „Ueber das Theater" (Kwestye Poglad na sprawy teatru we Lwowie) vor. Mit seiner 1874 erfolgten Verheirathung mit der Tochter des polnischen Dichters Vincenz Pol [Bd. XXIII, S. 49] nahm er wieder regeren Antheil am wissenschaftlichen Leben und veröffentlichte mehrere Abhandlungen über Meteoriten, Kometen und Zodiakallichter, sowie einen Aufsatz der Urgeschichte des Erdkörpers im „Przewodnik naukowy". Die bibliographischen Titel seiner im Drucke erschienenen Schriften sind: „*Mechanizm w praktyce*", d. i. Maschinenbau in der Praxis (Przemyśl 1848) — „*Nauka gospodarstwa wiejskiego, czyli przygotowawcza*", d. i. Propädeutik der Landwirthschaftslehre. I. Theil (ebenda 1849). — „*Wiadomości z fizyki, chemii i mechaniki dla kunsztów, rzemiosł i przemysłu*", d. i. Kenntnisse aus der Physik, Chemie und Mechanik, frei übersetzt aus dem Deutschen des Werkes von Kunzek (ebenda

1850). — „Ein Problem aus der Elektrostatik", im Programm des akademischen Gymnasiums, Lemberg 1850, — „Geometrya dla użytku w gimnazyach niższych", d. i. Geometrie für Untergymnasien (Lemberg 1851) — „Fizyka dla niższych Gimnazyów", d. i. Physik für Untergymnasien, zwei Bände (Lemberg 1851), — „Podręcznik fizyki ogólnej" (Lemberg 1857); — „Tygodniowe Spostrzeżenia, anstellt in Ofen 1858" (Lemberg 1858 — „O Kometach", d. i. Ueber Kometen (Posen 1858) — „Obrazy Natury Alex. Humboldta", d. i. Ansichten der Natur von Al. Humboldt, zwei Bände (Petersburg 1859—1860); — „Drama Goethe", d. i. Kleinere Aufsätze (Lemberg 1861) — „Ibrahim bis Pultawa" (Posen 1864) — „Fizyka uniwersytetu", II Tomy, d. i. Wissenschaftliche Physik, Bd. I, II, 1..2. Warschau 1866—1867), — „Zasady fizyki dla młodzieży szkolnej", d. i. Grundsätze der Physik für die Schuljugend (Warschau 1868), — „Fizyka na użytek I oddziału klasy w niższych gimnazyach, T. 1., 2.", d. i. Physik für die dritte und vierte Klasse an Untergymnasien (Warschau 1868), — „Pisma gimnazyalne razem zebrane", d. i. Sammlung Kleinerer Schriften, die in verschiedenen Schriften zerstreut sind und aus diesen noch einmal abgedruckt und vielfache ergänzt wurden (Lemberg 1869); — „W sprawach szkolnych", d. i. In Schulsachen, I—IV (Lemberg 1869—1871), — „Krytyczne poglądy na sprawę teatru polskiego w Lwowie", d. i. Kritischer Blick auf die Theaterangelegenheiten in Lemberg (Lemberg 1869), — „List otwarty do Pana Dra. Józefa Mayera prezesa Tow. nauk. Krak.", d. i. Offenes Sendschreiben an Dr. J. M. Präsidenten der Krakauer gelehrten Gesellschaft (Lemberg 1870) — „Stanisław Baków Werulamskiego do dzisiejszej metody w naukach przyrodzonych", d. i. Bako's von Verulam Verhältniß zur heutigen naturwissenschaftlichen Methode („Przewodnik naukowy", Lwów 1874); — „O meteorytach i gwiazdach spadających", d. i. Ueber Meteoriten und Sternschnuppen („Tydzień", Rok I, Lwów 1874); — „O związku komet z gwiazdami spadającemi", d. i. Zusammenhang der Kometen mit Sternschnuppen (ebd.), — „O ciemnych ciałach niebieskich", d. i. Dunkle Himmelskörper („Przewodnik naukowy", Lwów 1876); — „Uwagi nad skutkami gazowych wybuchów na słońcu i gwiazdach", d. i. Bemerkungen über Gasausbrüche auf der Sonne und Sternen „Kosmos", Lemberg 1877), — „Zarys pierwotnych dziejów ziemi", d. i. Abriß der Urgeschichte der Erde („Przewodnik naukowy", Lwów, 1877).

Encyklopedyja powszechna, d. i. Polnische Real-Encyklopädie (Warschau 1867, Gradbrand, gr. 8°) Bd. XXVI, S. 59. — Kłosy, d. i. Aehren, Illustr. Zeitschrift Bd. XVII (Warschau 1873) S. 335 346. — *De Gubernatis* (Angelo). Dizionario biografico degli scrittori contemporanei ornato di oltre 300 ritratti (Florenz 1879, coi tipi del successori Le Monnier. Lex. 8°.) p. 1015.

Urbański, Karel Ritter von Osmond, polnischer Lyriker und dramatischer Dichter, geb. zu Lemberg 1844). Der Sohn des Vorigen, erhielt er im väterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung. Bis zum vierzehnten Lebensjahre als Privatist nach dem Gymnasialschulplane unterrichtet, verlegte er sich überdies mit großem Eifer auf Musik, Zeichnen, Malen und moderne Sprachen und trat nach abgelegter Aufnahmsprüfung in das

Obergymnasium ein. Mit Auszeichnung bestand er das Maturitätsexamen und bezog die Lemberger Hochschule, an welcher er die strengen Prüfungen aus der Philosophie und Mathematik behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde machte und als Dissertationsschrift eine Abhandlung psychologischen Inhalts unter dem Titel: „Dusza ludzka i zwierzęca", d. i. Die Menschen- und Thierseele, in der „Biblioteka Ossolińskich", Bd. IX, 1866, S. 293, veröffentlichte. Im nächsten Jahre ließ er sich an der Universitätsbibliothek zur Ordnung und Katalogisirung des Münzcabinetes und zugleich auch an der Oberrealschule als supplirender Lehrer für die polnische und deutsche Sprache verwenden. Schon nach zwei Semestern erhielt er eine Anstellung beim galizischen Landesausschusse. Bereits während seiner Studien hatte er große Vorliebe für dramatische Dichtung gezeigt und zwei Dramen geschrieben: „*Ziemowit. Książe mazowiecki*", d. i. Ziemovit, ein mazovischer Fürst, Schauspiel in fünf Acten (in Versen) und „*Serce i duma*", d. i. Herz und Ahnenstolz, in vier Acten (in Prosa), welche beide auf der Lemberger Bühne beifällig aufgenommen wurden. Dies entschied seine literarische Richtung. Er schrieb für die Bühne, interessirte sich fürs Theater und heiratete eine Schauspielerin, welche jedoch schon nach anderthalbjähriger Ehe starb. Seine Dramen, Lustspiele, Melodramen und sonstigen Schauspiele wurden alle auf dem Lemberger Theater und auf vielen Provinzialbühnen aufgeführt, und die besseren erlangten überdies zum Abdruck in der „Biblioteka teatralna i muzyczna" (Lemberg 1868—1872). Seine Werke sind: I. Dramen: „*Akorka*", w 5 aktach, d. i. Zu Anfang des 15. Jahrhundertes in 5 Aufzügen (Lemberg 1872); — „*Pod koloman[illegible] Zygmunta*", d. i. Am Fuße der Sigismundsäule in Warschau, Schauspiel in 5 Aufzügen (beide in Versen); — II. Lustspiele: „*Podlotek*", w 4 aktach wierszem, d. i. Backfisch, in 4 Aufzügen [in Versen] (Lemberg 1868), — „*Hycel z kuzynkiem*", w 3 aktach wierszem, d. i. Fehde mit dem Cousin, in 3 Aufzügen [in Versen] (Lemberg 1868), — „*Jak się niegodziła*", w 1 akcie, d. i. Wie sich nicht geziemt, in 1 Acte (Lemberg 1869), — III. Melodramen: „*Powrót z pochodnami*", w 1 akcie, d. i. Der Fackelzug (Lemberg 1869); — „*Jej wystawie paryzkiej*", w 1 akcie, d. i. Nach der Pariser Ausstellung, in 1 Aufzuge (Lemberg 1869); — „*Chcem się żenić przy wielu*", w 1 akcie, d. i. Will, Freund, heiraten..., in 1 Acte (Monodram) [aufgeführt auch auf der Warschauer Bühne]; — „*Boży gliniarz*", wierszem, w 1 akcie, d. i. Gottes (gedruckt in der „Kinderbibliothek", Lemberg 1870); — „*Hunyadi*", w 3 aktach, und „*Trombadur*", w 3 aktach, d. i. Schemilitaten, in 3 Aufzügen [die beiden letzteren nur je einmal aufgeführt und als Modetendenzstücke unedruckt geblieben], — „*Steeple-Chase*", in 1 Acte, und „*Złoty chrząszczyk*", d. i. Der goldene Käfer, in 1 Acte, beide mit Musik von Hochle, — IV. Nachgeahmte Specialitätstücke: „*Ben to Siedmiogrodzie*", w 5 aktach, d. i. Ben in Siebenbürgen [auch zwanzigmal aufgeführt], — „*Powrót do Herzegowiny*", d. i. Der Aufstand in der Herzegowina, ebenfalls in 3 Acten und mehrere Male nacheinander aufgeführt; — V. Uebersetzungen: von Lindners „Pfuscherei": „*Krewna wesoła*", seiner Willkandts „Mamsell Nitouche" und Shakespeares

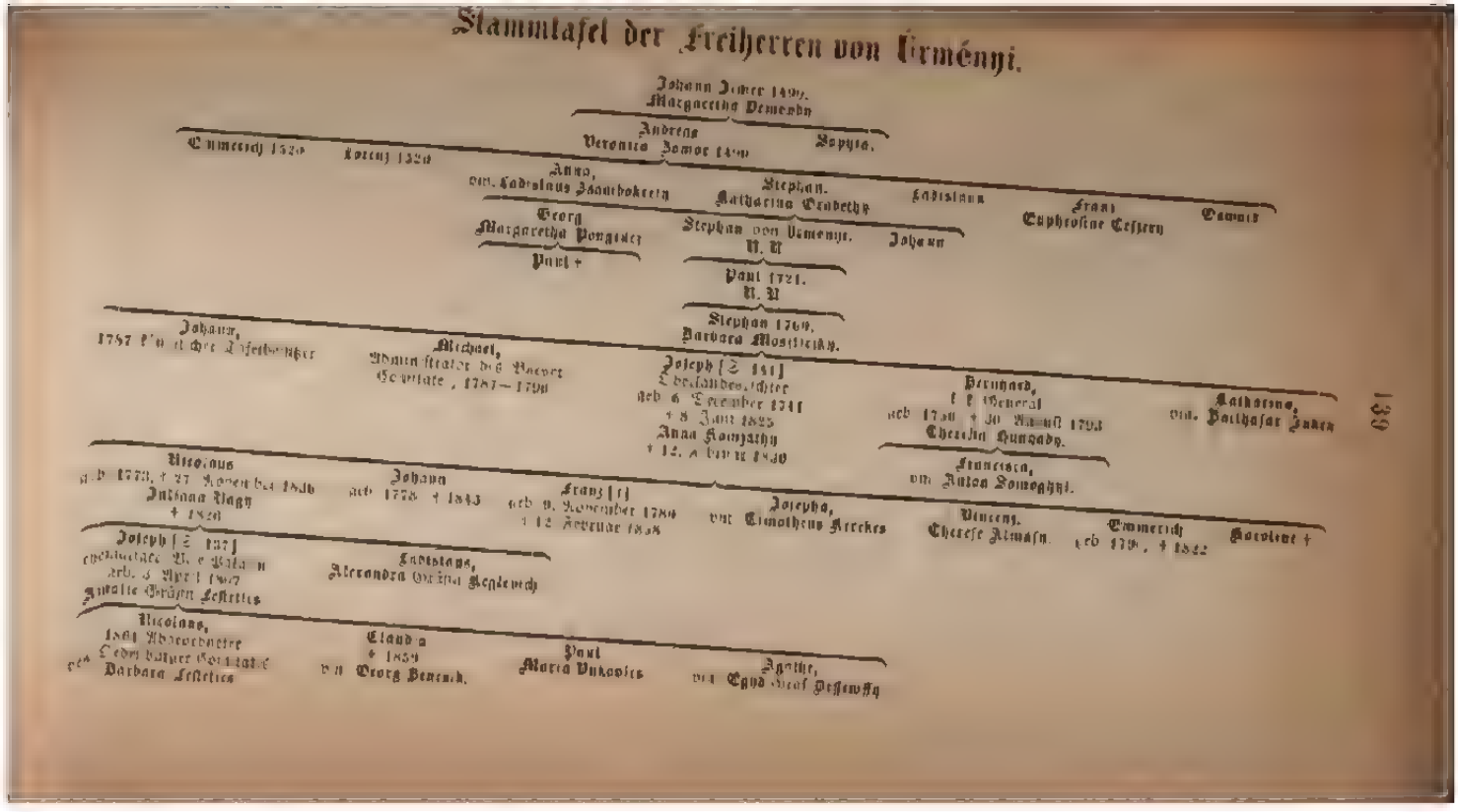
...sidirenden Minister. 1867 war ...abgeordneter im ungarischen Reichs... und wenn Herausgeber dieses Ver... nicht irrt, darauf einige Zeit Redac... des „Hon“, d. i. Das Vaterland. ...nos Rakan charakterisirt Ürményi ...nen Turkologen, Deutschenhasser ...Achtundvierziger-Demokraten, der ...t mit dem ihm angeborenen gesun... Verstande und Billigkeitsgefühle ...n und den Nationalitäten gegenüber ...Ausgleichspolitik befolgt.

...kner, Politika. Es fehlen hier Lucy ...geschichte, d. i. Tagebuchartige Politische ...d „gesellschaftliche Gemälde“ (Pest 1836 ...Kor Lexikon, 11. Bd.) S. 241. — Magy... Magyarország családai, czímeres... ...n mythologiai tekintetben, d. i. Die ...ien Ungarns mit Wappen und Stamm... (Pest 1865. B. Kiadó, gr. 8°.) Bd. XI. ...912. — Rakan (Charles). Life and ...pecially the Character of the ungrate... Louis (Pest 1867, Lucker & Co.) 1 Bd. ...8°.

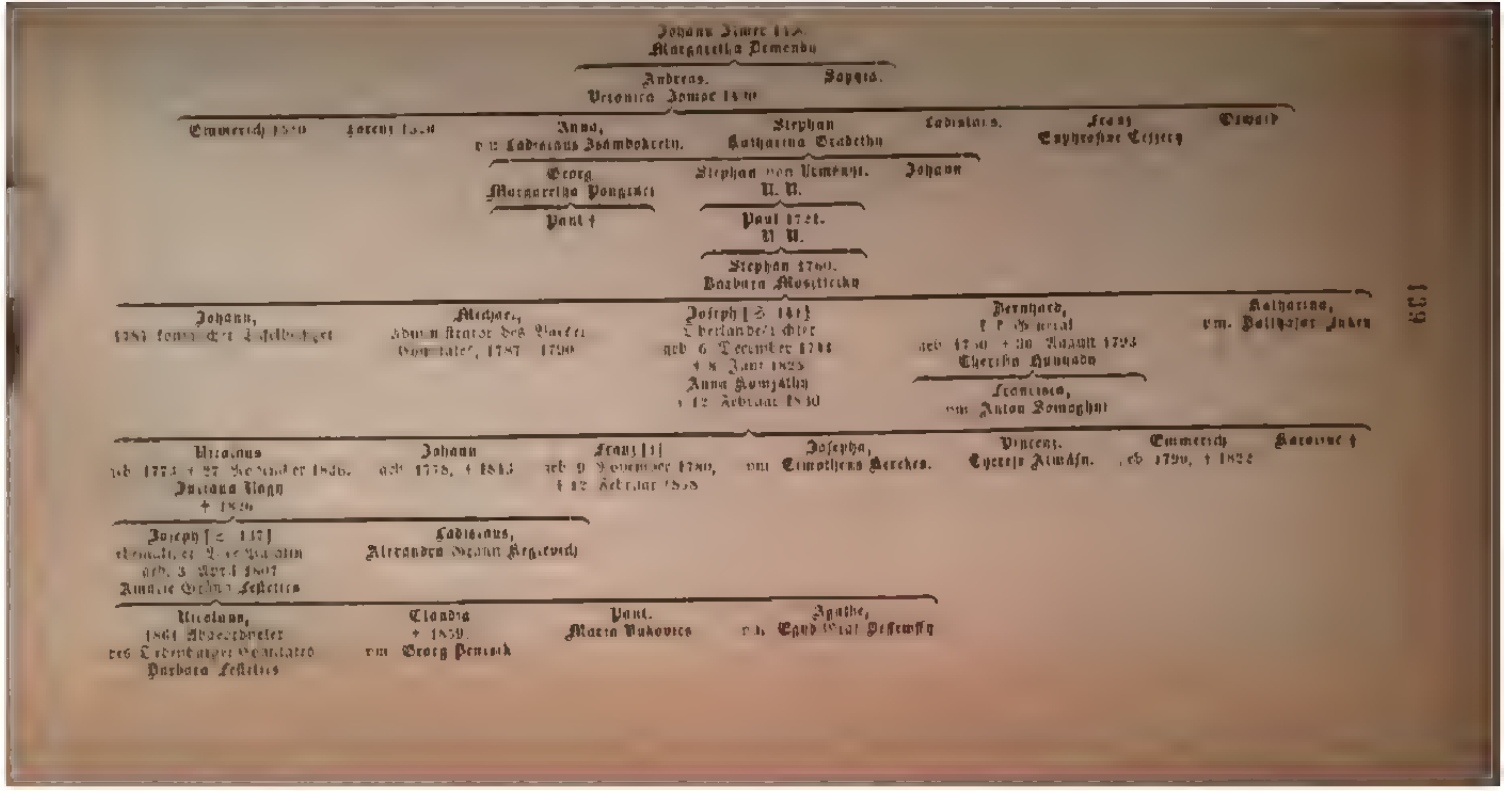
Irmenyi, Joseph Freiherr (ungari... Publicist, geb. zu Stuhl... Gyenburg am 3. April 1807). Ein ...r des geheimen Rathes Nicolaus ...dessen Ehe mit Juliana Nagy, ...er eine vortreffliche Erziehung und ...n trefflichen Kopf an Allem, was ...Wohl und die Interessen seines ...andes forderte. Ein Freund des ...fen Stephan Széchényi [Bd. XLI. 251], machte er wie dieser Reisen ...ganz Europa und studirte die ...tszustände der Staaten an Ort und ...e. Als dann Széchényi, wie be... in Gefangenschaft versank, wand ...ényi der Erbe dessen Unterneh...geistes. Der Freiherr zählte im ...satz zur gemäßigten Partei seines in ...er sie jener Anregung war befinden... Vaterlandes. Darin mag wohl auch ...rund der Worte zu finden sein, daß als nach dem Wiener October-Aufstande die Dinge zum Aeußersten gediehen waren und man Feldmarschall Windischgrätz mit der Bewältigung der ungarischen Revolution betraut hatte der kaiserliche Hof welcher sich nach Vertrauensmännern im Lande selbst umsah auch in Ürményi einen solchen zu finden glaubte. Man plante nämlich sobald Windischgrätz mit seiner Armee aufbrach, von Schönbrunn aus die Bestellung „provisorischer politischer Commissäre“, welche in den der Grenze zunächst gelegenen, daher in erster Linie militärisch zu besetzenden Gespanschaften fungiren sollten. Zu diesem Zwecke ergingen an Freiherrn Joseph von Ürményi und Felix Grafen Zichy die Einladung, sich in das Hauptquartier zu begeben. Es war ihnen die provisorische Leitung des Preßburger und Wieselburger Comitates zugedacht. Aber während Letzterer sich einfand, lehnte Ersterer ab. Zu Beginn der Fünfziger-Jahre, als nach beendigtem Kriege die Verhältnisse allmälig sich zu ...ätten und geordnete Zustände zurückzukehren begannen, scheint wer Ürményi mit der Durchführung von Plänen und Ideen beschäftigt, welche sein Freund Széchényi gefaßt aber in Folge seines zeitigen Zustandes der Vergessenheit hatte anheim fallen lassen. Einer von deren Plänen war, einen Tunnel durch den Ofener Festungsberg zu graben. Der Freiherr, ein Mann von zäher Tatkraft und eiserner Ausdauer, nahm diesen Plan wieder auf. Es galt dabei, den Bewohnern der Schwesterstädte das Naturparadies, welches sich auf der anderen Seite der Ofener Festung durch die sogenannte Christinenstadt in die Weingärten und Waldesschatten öffnet und bis dahin nur nach Ueberschreiten der Kettenbrücke entweder durch Ueberkommen des we...

Festungsberges, oder aber auf einem ziemlich langen Umwege zu erreichen war, man durch den Bau eines Stollens in gerader und kürzester Linie mitten durch den Berg zu erschließen. In der That brachte er bald eine neue Actiengesellschaft zu Stande, welche auch die allerhöchste Genehmigung fand und am 24. August 1853 ihre erste Generalversammlung abhielt. Am 19. August 1854 war der Durchstich gänzlich beendigt und der Ofener Tunnel wurde an Sonn- und Festtagen dem allgemeinen Verkehr übergeben. Das nähere Detail über dieses Tunnelwunder berichtet in anziehender Weise Demeter Dudumi in dem S. 130 in den Quellen verzeichneten Schriftchen. Auch zu Gunsten der Einführung der Dampfschifffahrt auf dem Plattensee wirkte Irmény in energischer Weise fort und genannter Autor bemerkt, indem er über die Verschönerung Pesth-Ofens spricht, wörtlich: „Den rührigen Joseph von Irmény aufgenommen, kümmert sich kein Glied des (ungarischen) Adels um die Hebung der städtischen Wohlfahrt, keines gefällt sich in der Rolle eines Verschönerers und Mehrers des Pesther Weichbildes". Auf politischem Gebiete begegnen wir dem Freiherrn erst wieder, als in Folge des Umschwungs der politischen Verhältnisse im Kaiserstaate mit Königlichem Einladungsschreiben dto. 14. Februar 1861 auf den 2. April dieses Jahres ein allgemeiner Landtag in die königl. freie Stadt Ofen einberufen worden war. In denselben zu Szakts im Tolnaer Comitate gewählt, hielt er, als es sich um die Form der an den König zu richtenden Ansprache, um Adresse, Beschluß oder Manifest, handelte [vergleiche zum Verständnisse der Sachlage die Biographie Paul Jambor im X. Bande, S. 60 dieses Lexikons], in der 34. Sitzung des Repräsentantenhauses, am 1. Juni, nachdem Paul Andrássy [Band XX, S. 441] für den Beschluß gesprochen, eine meisterhafte Rede für die Adresse. Mit echt edelmännischer Ruhe alle die widrigen Geschicke seines Vaterlandes in der letzten zwölf Jahren erörternd, schloß er mit folgenden Worten: „Was mich jedoch davon überzeugt, daß die Adresse, die zu wählende richtige Form, ist gleichfalls eine Besorgniß, und zwar die Besorgniß vor einem Zerwürfnisse, das eben aus der Verabsäumung der Anstandsform entspringen könnte. Es würde meines Dafürhaltens mit der Würde der Nation nicht wohl vereinbar sein, jener conventionellen Formen des Anstandes sich zu entschlagen, deren Verabsäumung nach allgemeiner constitutionell-parlamentarischer Auffassung gerade das Gegentheil der Ehrfurcht Demjenigen gegenüber bedeutet, dem dereinst als constitutionellem Könige zu huldigen sein wird. Die Nation erwartet — und mit Recht — vom Landtage außerordentliches, nämlich alles das, was sie seit zwölf Jahren entbehrt. Mit ungeduldiger Sehnsucht erwartet sie eine gesetzliche Ordnung, eine geregelte Justizpflege, Friede, Ruhe, Zufriedenheit, ich halte es für eine heilige Pflicht, alles das möglichst zu vermeiden, was die Erfüllung der so berechtigten Wünsche verzögern könnte. Damit aber das Zerwürfniß nicht in der Form halber entstehe, wähle man diejenige Form, um derentwillen es nicht entstehen kann — ich stimme für die Adresse". Irmény's Rede und jene des Abgeordneten Emerich Lónyay, der für den Beschluß sprach, gleich gedruckt erschienen: „Irmény József és Lónyay Imre beszédei" (Pesth 1861, Lauffer und Stolp, 8°. XII. 96 Seiten). Am 6. Januar 1862 [...]

Stammtafel der Freiherren von Irménnyi.



im November 1829 zum ersten Male betrachte Man sah sich fortwährend um, ihn Alles wollte von dem Maestro unterrichtet sein, und man zahlte ihm die Gesangstunde mit 20—30 Francs, ein Honorar, wie man es bis dahin noch nicht gegeben. Ebenso wurden ihm einzelne Compositionen von Liedern in glänzendster Weise honorirt. Nach halbjährigem Aufenthalte in Paris begab er sich, als die Saison in London begann, dahin und fand eine womöglich noch glänzendere Aufnahme. Seine Compositionen wurden ihm auch dort hoch bezahlt, und von einem englischen Edelmanne, Marquis Headford, ward er auf dessen Landsitz geladen, um daselbst die musikalische Ausbildung der zwei Töchter des Hauses zu übernehmen, wofür er außer voller freier und glänzender Unterkunft ein Monathonorar von 60 Guineen (600 fl. C. M.) bezog. Vier Jahre verblieb er in London, vornehmlich beschäftigt mit Ertheilung von Singstunden und der Direction einiger Vorstellungen, welche im Theater der Königin gegeben wurden. Zuweilen unternahm er mit seinem Freunde, dem Violinvirtuosen Ernst, einen Ausflug in die Grafschaften, wo sie dann Beide recht besuchte Concerte gaben. Gelegentlich eines Besuches in Brighton ward er der Königin vorgestellt und sang vor ihr sein „Klagelied am Grabe Walter Scotts", welches bald in ganz England populär wurde. In jener Zeit entstand auch das theoretische, aber von Sachkundigen als trefflich anerkannte Werk: „*Metodo pratico fatto ad uso dei dilettanti ed alunni del canto*", es sind das einfache, auf Strophen von Metastasio angewandte Melodien, in welchen er von ersten Elementarübungen zu ausgesprochenen Vocalisationen empfiehlt. Wohl wandte man Alles an, um Varesi [illegible] England zu fesseln, so man ihm [illegible] die Directorstelle am Londoner [illegible] vaterium in Aussicht, und in der [illegible] Der Componist hatte für treff[illegible] englischen Verhältnisse [illegible] die Liebe zum Vaterlande überwo[illegible] September 1834 kehrte er [illegible] in seine Heimat zurück, wo er dem [illegible] ein paar kurze Ausflüge nach Pa[illegible] London ausgerechnet, bis zu seinem [illegible] blieb. 1835 vermählte er sich mit [illegible] Puppati, die er vor etwa sechs Jahren in Bologna kennen gelernt hatte. 1838 erhielt er, als Nachfolger Basili's die Stelle eines Censors und ersten Lehrers der Composition am Conservatorium zu Mailand. In diese Zeit fällt [illegible] Oper: „*Giovanna d'Arco*" [illegible] in Mailand, und „*Marco Visconti*" für das königliche Theater in Turin schreiben. Während erstere einen großen Erfolg hatte, ging letztere fast [illegible] los über die Bretter. Auf seinem neuen Posten wirkte er auf das ersprießlichste und erfreute sich einer großen Menge von Schülern. Aber nur vier Jahre sollte er auf demselben. Das rohe Benehmen eines Directionsmitgliedes, das es auf ihn abgesehen zu haben schien, veranlaßte ihn, seine Enthebung anzusuchen und am 16. April 1846 übergab er sein Gesuch in die Hände des Gouverneurs Johann Baptist Grafen Strassoldo [Bd. XXXVI. S. 106], zwei Monate darnach erfolgte die ah. Entschließung, welche seine Bitte gewährte. Bald darauf zog er sich nach Pesaro zurück, wo er den Rest seines Lebens verbrachte. In den Jahren 1838 bis 1845 schrieb er noch zwei größere Werke, „*La regina di Messina*" und „*Virginia*", welch letzteres mit besonderem Erfolge in Rom über die Bretter ging. Außerdem componirte er


Johann Jonas †
Margaretha Demendu
Andreas.
Veronica Jonas †
Sophia.
Emmerich †
Lorenz †
Anna,
v. Ladislaus Szombathely.
Stephan
Katharina Stadelhan
Ladislaus.
Franz
Cayetana Cseszy
Oswald
Georg
Margaretha Pongracz
Paul †
Stephan von Ujmenyi.
U. B.
Johann
Paul 1721.
U. B.
Stephan 1760.
Barbara Mosdiczky
Johann,
Mathes,
Joseph [s. 141]
Bernhard,
Katharina,
Oberlandes-Adler
geb. 6 December 1701
† 8 Juni 1825
Anna Somjathy
† 12 Februar 1830
Cheriba Hunyady
Franciska,
Ursulus
geb. 1773 † 27 November 1836.
Johanna Nagy
† 1836
Johann
geb. 1778, † 1843
Franz [1]
geb. 9 November 1780,
† 12 Februar 1858
Josepha,
Vincenz.
Emmerich
Karoline †
Joseph [s. 137]
Ladislaus,
Ursulus,
Claudia
† 1859.
Paul.
Agathe,
Barbara Festetics

Oper „Gerbino di Provenza"; – eine Messe; – „Messa a Vacano"; – „Pastorella Piedmontese"; – „Pietro l'eremita" — und „Il principio" – und von der Ausführung aus „Zaleg el Asfar". Die handschriftliche Original-Partitur der Opern „Bianca di Messina", „Giovanna d'Arco", „Gerusalemme liberata", „Giulietta e Romeo", „La Pastorella Piedmontese", „Pietro l'Eremita", „Il principio di Firenze in Norvegia", „Saffo", „Virginia", „Zaleg el Asfar" und der „Cantata a morte di M. F. Malfatti", wie „Il monumento di Milano" werden unter den von musikalischen Manuscripten-Sammlungen der Musikhandlung Ricordi in Mailand aufbewahrt. Vacano ruht auf dem Friedhofe in Pesaro; ein einfacher Denkstein mit der Inschrift: „Qui riposa Nicola Vacano", welchen er sich selbst verfasst hatte und der in seinem Manuscripte gefunden wurde, bezeichnet die Ruhestätte des Componisten.

[1] Gazzetta musicale di Milano, Fascicolo XX (1853), Nr. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und Appendice „Brevi cenni sulla vita e le opere di Nicola Vacano". – L'Italia musicale, Gazzetta di letteratura, belle arti, teatri e varietà (Milano, II. Serie, Anno IX (1857), Nr. 51, 52, 53, 55, 57 „Biografia scritta da A. Gandolfi".

Vacano, siehe: **Vacano** [S. 164].

Vacek, Franz Anton, deutscher Schriftsteller, geb. zu Wabel im Adlergebirge in Böhmen am 12. Mai 1779, gest. auf seiner Pfarre zu Kopidlno am 5. März 1854). Nachdem er die Gymnasialclassen beendet hatte, kam er im Jahre 1793 auf das Gymnasium zu Leitomischl. Von da ging er 1799 nach Prag, wo er Philosophie und Theologie studirte und mehrere Preise für die theologischen Concurs-Arbeiten erhielt. Am 30. August [illegible] zum Priester geweiht, wurde er [illegible] Cooperator nach Kopidlno im Bidschower Kreise ernannt. Nach dreijähriger [illegible] Seelsorge-Thätigkeit daselbst erhielt er die Pfarre Zamrsk. Am 12. December 1813 [illegible] Gnade auf die Pfarre zu Kopidlno präsentirt, bekleidete er [illegible] bis zu seinem im Alter von 75 Jahren erfolgten Tode. In der Jugend wurde er und zwar 1815 Secretär [illegible] Gubernial-Vicariates 1819 [illegible] Notar 1820 ernannt [illegible] Visitation in Kopidlno übernahm 1834 aber bei Gelegenheit der Errichtung des bischöflichen Vicariates [illegible] desselben. In letzterer Eigenschaft [illegible] er 1835 der Erste in der Königgrätzer Diöcese, eine Schriftenreihe, [illegible] die Verbesserung der Schulen [illegible] pädagogische Fragen betraf und [illegible] Lehrer verfasste, die [illegible] Verbesserung des Unterrichtes betreffende Punkte berathen wurden. Das [illegible] solche Conferenzen, wurde [illegible] betreffs dieser Conferenz, verfasste [illegible] veröffentlichte darüber die wichtigsten [illegible] einflussreichen Fragen in „Schulen [illegible]

Pastoral-Schreiben. Wo aber Vacek [illegible] seinem geistlichen und pädagogischen [illegible] eine Schrift in die Hand, so übte er an den Bestrebungen der damaligen Zeit gegenüber nichts weniger denn gute [illegible] oder gar untätig. Er unterstützte [illegible] freundschaftlich, mitunter ganz [illegible] Beziehungen mit den Männern [illegible] Förderern der nationalen Sache [illegible] Jungmann, Nejedly, Patera, [illegible] A. Marek, Pospíšil, Hromádka, [illegible] Sedláček, den Gebrüdern [illegible] Nettig u. A., war auf das eifrigste [illegible] bestrebt, immer und überall, wo sich [illegible] Gelegenheit dazu bot, das nationale [illegible] Bewusstsein zu heben und zu fördern. [illegible]

und Präses der königlichen Universität zu Pesth. Im Druck erschien von ihm: *Oratio occasione inauguration. Sereniss. regii Principis et Archiducis Leopoldi Alexandri [...] ordinis communionis expetiti et Regni Hungariae Palatini dicta* [...] (Posonii, 8°.). Deutsche und ungarische Biographen stimmen in der vollen Anerkennung unseres Staatsmannes überein und bezeichnen ihn als einen der würdigsten Söhne des Vaterlandes und trefflichsten Patrioten als einen pflichtgetreuesten und gerechtesten Vorgesetzten, als den eifrigsten Beförderer alles Guten und aller der Erziehung der Jugend leitenden Anstalten, als einen liberalen Mäcen der Wissenschaften und der sie pflegenden Gelehrten. Sein Andenken, so schreiben sie, wird in Ungarn unsterblich bleiben. Unvergeßliche Verdienste erwarb er sich um die Pesther Universität, und in der von derselben zu seines Vaters Ehren veranstalteten Trauerfeier hielt der Propst und damalige Universitätsbibliothekar Georg Fejér in der Universitätskirche die Leichenrede, der Professor der Aesthetik und classischen Literatur Ludwig Schedius aber im großen Universitätssaale die lateinische Rede. Des Vaters Joseph war mit Anna Komjáthy (gest. 12 Februar 1811) vermählt und es entsprossen dieser Ehe fünf Söhne: Nicolaus, Johann, Ignaz, Vincenz und Emmerich, von denen alle, mit Ausnahme des Letzteren, der als Gerichtstafelbeisitzer, 70 Jahre alt, starb, ein hohes Alter erreichten. Von den zwei Töchtern starb Anna unvermählt, Josepha aber verehelichte sich mit dem General Timotheus Gyulay, der sich als Oberst in der Schlacht bei Caldiero am 30. October 1805 durch persönliche Tapferkeit und umsichtige Führung des Regiments rühmlichst hervorgethan [Bd XI, S. 174 Nr 3]. Von des Freiherrn Joseph Söhnen pflanzte nur der älteste, Nicolaus, das noch blühende Geschlecht fort.

(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 4°.) 1827, S. 453 im Texte. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 18[illegible] kl. 8°.) III. Jahrg. (1825) S. 1469 Nr. 172. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837, 8°.) Bd V, S. 468. — *Fejér Georg* Historia Academiae ad literarum Pazmaneae [...] regiae literariae Budae 1835, 4° S. 92 und 124. — *Nagy Iván*, Magyarország családai czimerekkel, és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1865 Mor[illegible] Mark, gr. 8°.) Bd XI, S. 476–481.

Urmowski, Clemens (polnischer Schriftsteller, geb. zu Lemberg 1780, gest. zu Warschau am 4 October 1827). Nachdem er in seiner Vaterstadt die Rechte studirt hatte, arbeitete er, dem juridicellen Fache sich widmend zunächst zwei Jahre bei einem Advocaten, dann trat er in den österreichischen Staatsdienst, und zwar in der Lichtenthalschen Sphäre, und brachte es daselbst zum Assessor beim Criminalgerichte. Nach Errichtung des Herzogthums Warschau wurde er 1809 Generalprocurator beim Criminalgerichte zweier Departements, der späteren Wojwodschaften Lublin und Podlachien, hierauf Gerichtsrath beim Civiltribunal zu Lublin, zugleich Prüfungscommissär der Candidaten für ein Gewerbeamt und Mitglied des damaligen Schulrathes. Bei der Neugestaltung Polens erhielt er 1815 die Stelle eines Appellationsrathes in Warschau und zugleich die Generalprocuratur des ganzen Königreiches. Später zum Mitgliede der obersten Prüfungs-

commission für den Adelsstand ernannt. Ließ er in den Acten desselben recht bald Proben seiner Thätigkeit zurück. Neben seinem amtlichen Berufe trug er sofort nach Eröffnung der Warschauer Universität Naturrecht, Encyklopädie der Rechtswissenschaften und Statistik vor, wurde 1825 öffentlicher und ordentlicher Professor der Rechte und der Verwaltungskunde und kurz vor seinem Tode Schreiber des Reichstagsgerichtes. Ungeachtet einer so mannigfach gearteten Zeit und Kräfte in Anspruch nehmenden Beschäftigung verstand er es doch, noch Muße zu gewinnen, um auch als Schriftsteller zu wirken, und war als solcher auf rechtswissenschaftlichem, philosophischem und historischem Gebiete thätig. Er gab folgende Schriften heraus: „*Almanach Lubelski na rok 1815*“, d. i. Almanach von Lublin auf das Jahr 1815, mit KK. (Warschau 1815, 12°), das an interessanten Artikeln reiche Buch ist jetzt schon selten; — „*Stilpon, rozmowa o wyborze naczelnego Urzędnika w Megarze, zastosowana do Krajów w których wybory urzędników miejscowych znajdują z działu niemieckiego Wielanda*“, d. i. Stilpon, Gespräch von der Wahl eines Obertribuns in Megara mit Rücksicht auf Gegenden, in denen Wahlen von Beamten vorkommen, aus dem Deutschen Wieland's (ebd. 1816, 8°), — „*Rozprawa o środkach nadania prawom mocy i ich zachowania*“, d. i. Abhandlung über die Mittel, dem Rechte Beachtung zu verschaffen und es zum Vollzuge zu bringen (ebd. 1819, 8°), — „*Wiadomość o życiu i pismach sławnego w swoim narodzie Izraelity polskiego Salomona Maymonia*“, d. i. Nachricht über Leben und Schriften des gelehrten und weltberühmten polnischen Juden Salomon *Maimon*, Vortrag, gehalten im Jahre 1819 in einer [illegible] Warschauer Universität. — „*O [illegible] religijnych chrześcijańskich [illegible] prawach [illegible] żydach*“, d. i. Von den [illegible] der christlichen Religion zur [illegible] der politischen und [illegible] Rechtsverhältnisse [illegible] im Jahre 1821 [illegible] Vortrag; — „*Przymowienie [illegible] członka towarzystwa warsz[illegible] przyjaciół nauk*“, d. [illegible] merkungen in seiner Eigenschaft [illegible] glied der Gesellschaft der [illegible] Wissenschaftsfreunde, im Jahre [illegible] Gesellschaft (XX. Jahrg.) [illegible] schrift hatte es Urmowski ne[illegible] reichen Gutachten, sonstigen Sch[illegible] Angelegenheiten der Warsch[illegible] stät und verschiedenen histor[illegible] handlungen auch eine reimlo[illegible] setzung der lateinischen Gedichte [illegible] Janickis, eines polnischen [illegible] storbenen Poeten aus der erste[illegible] des sechzehnten Jahrhunderts (ge[illegible] gest. 1543), der ein „Liber [illegible] und ein anderes Epigrammatum [illegible] 1542 bei Ungler in Krakau dru[illegible]

Kochanowski (Jan) Poezye. Latein[illegible] w Lateinische Epigramme zum [illegible] Beim 400jährigen Jubiläum der Universität Krakau herausgegeben. Krakau 1849. 8. [illegible] Bd. II. S. 181.

Urs de Margina, David (k. k. Oberst und Ritter des Theresien-Ordens, geb. zu Marg[illegible] Siebenbürgen im Jahre 1816, [illegible] 1. Jul. 1834 trat er als Gem[illegible] das erste Romanen Grenz-Reg[illegible] welchem er nach sechsjähriger [illegible] zum Unterlieutenant befördert [illegible] Dann kam er als Hauptma[illegible] Infanterie-Regimente Nr. 34 al[illegible] zu Nr. 32 und später zum In[illegible]

Havlíček, Čermákový, Černý, Vocelka, Macháček und Anderen, verbanden sie nicht nur freundschaftliche, sondern ebenso geistige Interessen, und unter diesen Schriftstellern erscheint er in den verschiedenen schöngeistigen Blättern, „Lumír“ (1825), „Poutník“ (Der Wanderer) „Jindy a Nyní“ (Einst und Jetzt), „Květy“ (Blüten), „Včela“ (Biene), „Časopis katol. duch.“ (Zeitschrift der katholischen Geistlichkeit) und den anderen Sammelgesellschaften jener Tage, und sein Name unter den schwärmerischen Gedichten seiner Muse. Diese Arbeiten aber erhoben sich über das Niveau des Gewöhnlichen und lenkten durch Originalität und Formschönheit bald die Aufmerksamkeit auf den jugendlichen Dichter, der es verstand, in so anmuthender, gefühlvoller und volksthümlicher Sprache zu seinem Volke zu reden. Alsbald veranstaltete er auch eine Sammlung seiner Lieder, und zur Zeit, da er Adjunct Schloßcaplan des Grafen Kolowrat war, erschienen unter dem Pseudonym Kamenický seine „*Písně mé vlasti, srdcem duchem*“, d. i. Lieder im Herzen des tschechischen Volkes (Prag 1833, 12°), welche solchen Beifall fanden, daß sie zum großen Theile von verschiedenen Componisten in Musik gesetzt wurden und noch heute zu den Lieblingsliedern des böhmischen Volkes gehören. S. 180 folgt eine Uebersicht der in Musik gesetzten Lieder von Vacek. Kaum war diese erste Sammlung in die Oeffentlichkeit gedrungen, so arbeitete der Dichter neue Lieder um und fügte noch mehrere neue Lieder hinzu, deren einige auch der Jahrgang 1861 der Zeitschrift „Lumír“ brachte. Aber der leidende Zustand, in den er bald danach verfiel, hinderte ihn, eine zweite Ausgabe, wie er sie im Sinne hatte, zu veranstalten. Doch nicht blos im inneren, auch im epischen Gedichten versuchte er sich, und so entstand sein Epos „*Sv. Vácslav. Hraničářské zpěvy*“, d. i. Der h. Wenzel. Zwölf Gedichte, welches zuerst in der Zeitschrift für die katholische Geistlichkeit (Časopis kat. duchov.), dann aber besonders gedruckt (Prag 1844) erschien, ferner „*Lásky a růže*“, d. i. Lieben und Rosen (1846), ein Cyclus historischer Gedichte, welcher die älteste Zeit der cechischen Geschichte bis auf Brzetislav I. umfaßt und 90 Sonette enthält. Einzelne Gedichte, darunter Uebersetzungen der Sonette Petrarca's, für welche Dichtungsart er solche Vorliebe gefaßt hatte, daß er sogar seine geschwätzigen Lieder in diese für dergleichen nichts weniger als geeignete Form kleidete, einige Balladen und andere lyrische Ergüsse kamen zerstreut in Zeitschriften, so im „Lumír“, im „Časopis č. k. Muzeum“, im „Lumír“ u. a. heraus. In jenen jüngeren Jahren pflegte er auch das Gebiet der Uebersetzung und ließ in dem Sammelwerk „Zbirka povídek zábavných“, d. i. Sammlung unterhaltender Erzählungen eine cechische Uebertragung des Romans von Van der Velde „Der böhmische Mädchenkrieg“ unter dem Titel „Dívčí boj“ (Prag 1832, Fetterle) erscheinen. Aber nicht blos als Schriftsteller, sondern auch nach anderen Richtungen war er auf das ersprießlichste bemüht, für die Hebung und Läuterung seines Volkes zu wirken, so als thätiges Mitglied verschiedener literarischer und humanistischer Vereine durch Unterstützung junger Leute in den Schulen, durch Anleitung der Landbevölkerung zu nutzbringenden praktischen Arbeiten, wobei er derselben mit Rath und That, wenn es galt, mit eigenen Mitteln hilfreich zur Seite stand. Jan, der vor Allem ein

commission für den Richterstand ernannt. Leider in den Akten derselben verlor sich die Spuren seiner Thätigkeit daraus. Neben seinem amtlichen Berufe trug er sofort nach Eröffnung der Warschauer Universität Naturrecht, Encyklopädie der Rechtswissenschaften und Statistik vor, wurde 1825 öffentlicher und ordentlicher Professor der Rechte und der Verwaltungslehre und kurz vor seinem Tode Schriftführer des Reichstagsgerichtes. Ungeachtet seiner so mannigfaltigen, Zeit und Kräfte in Anspruch nehmenden Beschäftigung verstand er es doch, noch Muße zu gewinnen, um auch als Schriftsteller zu wirken, und war als solcher auf rechtswissenschaftlichem, philosophischem und historischem Gebiete thätig. Er gab folgende Schriften heraus: „*Almanach Lubelski na rok 1815*“, d. i. Almanach von Lublin auf das Jahr 1815, mit KK. (Warschau 1815, 12°), dies an interessanten Artikeln reiche Buch ist zur Zeit schon selten; — „*Stypon, rozmowa o wyborze na zebraniu Posłania w Megarze, zastosowanie do koronne w klasycznych wydanej rzeczpospolitej w czasie zasiadania z dawna uczonego Wielanda*“, d. i. Stypon, Gespräch von der Wahl eines Oberhauptes in Megara, mit Rücksicht auf Gesetzbücher, in denen Wahlen von Beamten vorkommen. Aus dem Deutschen Wielands (ebd. 1816, 8°) — „*Rozprawa o średkach radzenia prawem w uwagi i przy zachowaniu*“, d. i. Abhandlung über die Mittel, dem Rechte Beachtung zu verschaffen und es zum Vollzuge zu bringen (ebd. 1819, 8°), — „*Wiadomość o tym i ninieyszym stanowieniu w sprawie uczonego Izraelity polskiego Salomona Maymona*“, d. i. Nachricht über Leben und Schriften des gelehrten und weltberühmten polnischen Juden Salomon Maimon, Vortrag, gehalten im Jahre 1819 in einer öffentlichen Sitzung der Warschauer Universität — „*Uwagi nad religią chrześciańską w celu uskutecznienia nayprzeszczęśliwszych prawideł dla kraju ludzkiego*“, d. i. Über den Einfluß der christlichen Religion zur Beförderung der wichtigsten menschlichen Rechtsverhältnisse (ein gleich dem vorigen im Jahre 1821 gehaltener öffentlicher Vortrag); — „*Przymówienie się na zebraniu towarzystwa wirtuozowskiego przyjaciół nauk*“, d. i. Mündliche Bemerkungen in seiner Eigenschaft als Mitglied der Gesellschaft der Warschauer Wissenschaftsfreunde, im Journal dieser Gesellschaft [XX. Jahrg.]. In handschriftlichem Nachlasse Urmanowskis neben anderen Gutachten sonstige Schriften, Angelegenheiten der Warschauer Universität und verschiedenen historischen Abhandlungen auch eine polnische Uebersetzung der lateinischen Gedichte Janickis, eines polnischen, jung verstorbenen Poeten aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts (geb. 1516, gest. 1543), der ein „Lobgedicht“ und ein anderes Epigrammatum im Jahre 1542 bei Ungler in Krakau drucken ließ.

Rozbiorowi [illegible] Tomasz [illegible] w Lublinie [illegible] Lublinie [illegible] (Lublin 1808, 3 M. [illegible] Bd. II, S. 181)

Urs de Margina, David Freiherr, k. k. Oberst und Ritter des Militär-Theresien-Ordens, geb. zu Margina in Siebenbürgen im Jahre 1816, trat am 1. Juli 1834 als Gemeiner in das erste Romanen-Grenz-Regiment, in welchem er nach sechsjähriger Dienstzeit zum Unterlieutenant befördert wurde. Dann kam er als Hauptmann in das Infanterie-Regiment Nr. 31, als Major zu Nr. 32 und später zum Infanterie-

…mte Nr. 61 … deren Chef und …mandant er … 1864 … des … der … in den … Ruhestand … Im Mai 1866 wurde der … … den Tiefbefestigungen … Urs zum Insel- und … -kommandanten … ernannt. … den Feldzügen 1848 und 1849 in … … machte er das Gefecht bei … Verfasser, das Treffen … das Gefecht bei … das … bei St. Stefano, das Avantgarde-… bei Kasson-Upsala und das … vor Bukkhad mit und erhielt für … Gefechte bewiesene … das Militär-Verdienstkreuz … der kaiserlich russischen St. Annen-… dritter Klasse. Seinen Ehrentag … hatte er als Major im Infanterie-… Herzog Franz Karl in der … von Solferino am 24. Juni … Am Tage zuvor um 4 Uhr Nach-… wurde er von der Avantgarde, mit der … Infanterie-Regiments-Commando … erhielt den Befehl, das … Bataillons seines … zur Verstärkung des 4. Jäger-… das in der Brigade des … Obermajors Loren Blumencron … und vor Pozzolo und an … Garten, wo die St. Vitus-Kirche … Straße aufgestellt war, vorzurücken. … Major angelangt, erhielt er Befehl, mit … Bataillon Medole zu besetzen und … Vorposten auf der ganzen Linie von … Pozzolo bis Castiglione … Kaum hatte er die erforderlichen … getroffen, als er erfuhr, … der Feind Medole bereits … und in … und Garvendere massenhaft … sei. Es war dies wegen … Entfernung von 8000 (10.000) … Schritten eine … Die Nacht brachten … zu …

… österr. Kavallerie … Medole … Major Urs … Vorposten … Um halb … Uhr des folgenden Tages meldeten … dass … feindlichen Lager … Generalmarsch … Carabinieri … alarmiert wurde. Major Urs, welcher … Alarmsignale … vernommen hatte, entsendete sofort … Kavallerie-Patrouillen in beiden Richtungen … und erbat sich … seinen Vorgesetzten den Befehl … für den Fall eines Angriffes … nach … Widerstand … weichen … und … nur … trommeln und … zurückziehen, um den Feind möglichst … von Medole fernzuhalten und so … Zeitpunkt des Beginnes der Verfolgung … Ortes … zu … Unterdessen … die … Vorposten … das Anrücken des Feindes … Gegen … Uhr … Gefechtsfeld … Bataillone … Stimmen … Gefechtslärm … fielen die Adjutanten … Vedetten. … über … weiteren Anordnungen … Majors und … sich … auf die … angegebene … Wir … merken nur, dass der … Unterstützung … Feind … Positionen … Majors, … den … und die … desselben, sowie … eines Bataillons und der … zur Verstärkung … Kämpfe … Stunden, … … Uhr … angehalten wurde und Urs … vom … Major Blumencron … befördert, … zurückgehen … erklärte … halten … können und … nur … wenn … er … Stande … den … Feind … Widerstand … Als … Urs … begann … geordnet … Rückzug … zu …

Dichter. Die öffentliche Aufmerksamkeit erregte er zuerst durch eine Elegie auf den Tod seiner Schwester „*Cornelia Emlékezete*", d. i. Andenken an Cornelia, und durch das Gedicht „*A Világból eltávozott*", d. i. Der Gefangene in der Fremde. 1843 unternahm er eine Reise nach Deutschland, und im nächsten Jahre erschien eine Sammlung seiner Gedichte unter dem einfachen Titel: „*Vachott Sándor versei*", d. i. Gedichte von Alexander Vachott (Pesth 1843 8°), deren dritte Ausgabe die Kisfaludy-Gesellschaft im Jahre 1870 unter dem Titel „*Vachott Sándor költeményei. Harmadik teljes kiadás. Kiadja a Kisfaludy-társaság*" (Pesth 1870, Athenäum, 8°, 219 S.) besorgte. Bald nach seinem Debüt gewann er durch zwei Gesänge seine gefühlvolle Dichtung: „*Báthory Erzsébet*", d. i. Elisabeth Báthory (Pesth 1847) den Preis. Im Jahre 1848 nahm er ein Amt von der Regierung an, zog sich aber, nachdem die Revolution niedergeworfen war auf seine kleine Besitzung im Pesther Comitate zurück, wo er, lange politisch angefochten, gemeinschaftlich mit seiner Frau Marie geborenen Csop, Landwirthschaft trieb. Inzwischen redigirte er auch einige Zeit das belletristische Journal „Képcsarnok" und veröffentlichte in denselben außer mehreren Originaldichtungen einige Uebersetzungen deutscher Lieder, welche er während einer Reise durch Böhmen kennen gelernt und gesammelt hatte. Endlich aber wurde er dem Orte, dem Dichter Sárossy [Bd. XXVIII, S. 249] Unterstand gegeben zu haben, und mußte mehrere Monate in Untersuchungshaft schmachten. Gebrochen an Geist und Körper, verließ er nach einem vergeblichen Selbstmordversuche das Gefängniß. Seitdem hielt ihn Irrsinn um fangen, von dem er im Alter von 43 Jahren durch den Tod erlöst wurde. Er starb in Schwarzer's Privat-Irrenhause in Pesth und wurde auf dem Kerepeser Friedhofe begraben. Alexander Vachott's sämmtliche Werke, dessen Bruder Emmerich unter dem Titel: „*Vachott Sándor összes költeményei*" (Pesth 1856) herausgab. Der Dichter war eines der ersten Mitglieder der Kisfaludy-Gesellschaft und seit 1843 Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften. — Seine erwähnte Gattin Maria gebor. Csop (geb. um 1826) gehört einer edlen Familie an. Sie hatte eine treffliche Erziehung erhalten und veröffentlichte noch bei Lebzeiten ihres Gatten mehrere mit Beifall aufgenommene Romane, wie „*Fény és árny*", d. i. Licht und Schatten, 2 Theile (Pesth 1854), „*Margit*", 2 Theile (Pesth 1857). Nach dem Tode ihres Gatten betrat sie ein mehr praktisches Gebiet und gab eine Reihe trefflicher Jugendschriften heraus. Die Titel derselben sind: „*Szilágyi Panni (Történet kicsinyek és ifjúság számára*", d. i. Helene Szilágyi. Geschichte für Kinder und die Jugend. Pesth 1861 Heckenast, 8°), — „*Ifjúsági könyvtár a nép számára*", d. i. Bibliothek für die Jugend (Pesth 1861 Engel und Bedello, 12°), — „*Ujgörög-olasz-latin-magyar kéziszótár, egyik, mint a másik, dúsan és teljes. Kéziszótár*", d. i. Neugriechisch-italienisch-lateinisch-ungarisches Handwörterbuch. Erzählungen, Märchen, Fabeln, Lieder und Verse für Kinder (Pesth 1861, Heckenast, 8°), — „*A magyar nemzet története, rövid előadásban, tekintettel a magyar nemzet jellemére, különös tekintettel a magyar nemzet jellemére*", d. i. Kurzgefaßte Geschichte von Ungarn zur Lectüre und zum Schulgebrauch für junge Mädchen (Pesth 1863 Heckenast,

ster Weinar von Wallersheim, …m in der Gegend allgemein bekannten … sehr beachtete Arzte später beordete … der Kaiser selbst den Grafen Jan… 18 als kommandirenden Commissär, ließ … größere Truppenkorper aus dem …gar und aus Galizien in die Gegend … Aufstandes werfen, das Standrecht …landen und auf die Köpfe der Führer …n Preis von 300 Ducaten aussetzen. … Aufstand hatte bereits großartige …nsionen angenommen. Die einzelnen …haufen waren oft an 6000 Mann … Der ganze Zaránder Bezirk, das …ger Thal, wenige Dörfer ausgenommen, …er ganzen Ausdehnung nach, … die Gegend um Déva und am …ofluss, waren der Schauplatz der …chsten Verwüstungen. Im Hunyad… Bezirke waren in 61 Dörfern 232 …hofe niedergebrannt oder sonst zer… 28 Edelleute ermordet worden. …dem man endlich den Aufstand be…igt hatte, ging man an die Bestra… der Rädelsführer. Bei Topánfalva …de zuerst einer derselben, der soge…nte junge Hóra, unter Ujbar …, gefangen genommen, später, im …ember, ein zweiter: Diberg Urez, …ehen Mihelóny und Butsets er…fen. Der Hauptführer, des Nicola …r. Kloska und ihres gefürchteten …offen Georg (Dsurds) Krizsán, …te man lange nicht habhaft werden.

… gegen Ende des Jahres 1784 …den die zwei Erstgenannten von …n Einwohnern des Dorfes Nagy…nos ergriffen und abgeliefert. Ende …ner 1785 aber nahm man Georg …zsán gefangen, welcher sich dann …Gefängnisse zu Karlsburg entleibte. …den beiden Hauptrebellen Nicola …z (Juon Hóra) und Jaon …ska wurde am 28. Februar 1785 das Urtheil der Rädelung von unten auf in Gegenwart von 2512 aus 419 Ortschaften dahin beorderten Landleuten vollzogen. War so dem Frevel sein Recht geschehen, so sollte auch die Hauptursache des Frevels beseitigt werden, und mit Patent vom 21. August 1785 hob der Kaiser die Leibeigenschaft auf und gestattete die Freizügigkeit der Unterthanen. Der Führer dieses Bauernaufruhrs Nicola Urez (Juon Hóra) wird aber noch heute, und zwar nicht blos in jener Gegend, auch sonst in Siebenbürgen, von den Romanen als Nationalheld gefeiert, und lebt sein Andenken in einem unheimlichen Volksliede, welches mit den Worten beginnt: „Hóra trinkt und freuet sich", im Lande fort. Dieses Lexikon brachte schon im IX. Bande S. 272 eine gedrängte Lebensskizze des Rebellen. Innerhalb der zwanzig Jahre welche seit jenem Artikel vorübergegangen, hat aber die Forschung Manches berichtigt, neue Daten gebracht, und auf Grund dieser letzteren wurde im vorstehenden Artikel der frühere ergänzt und richtig gestellt.

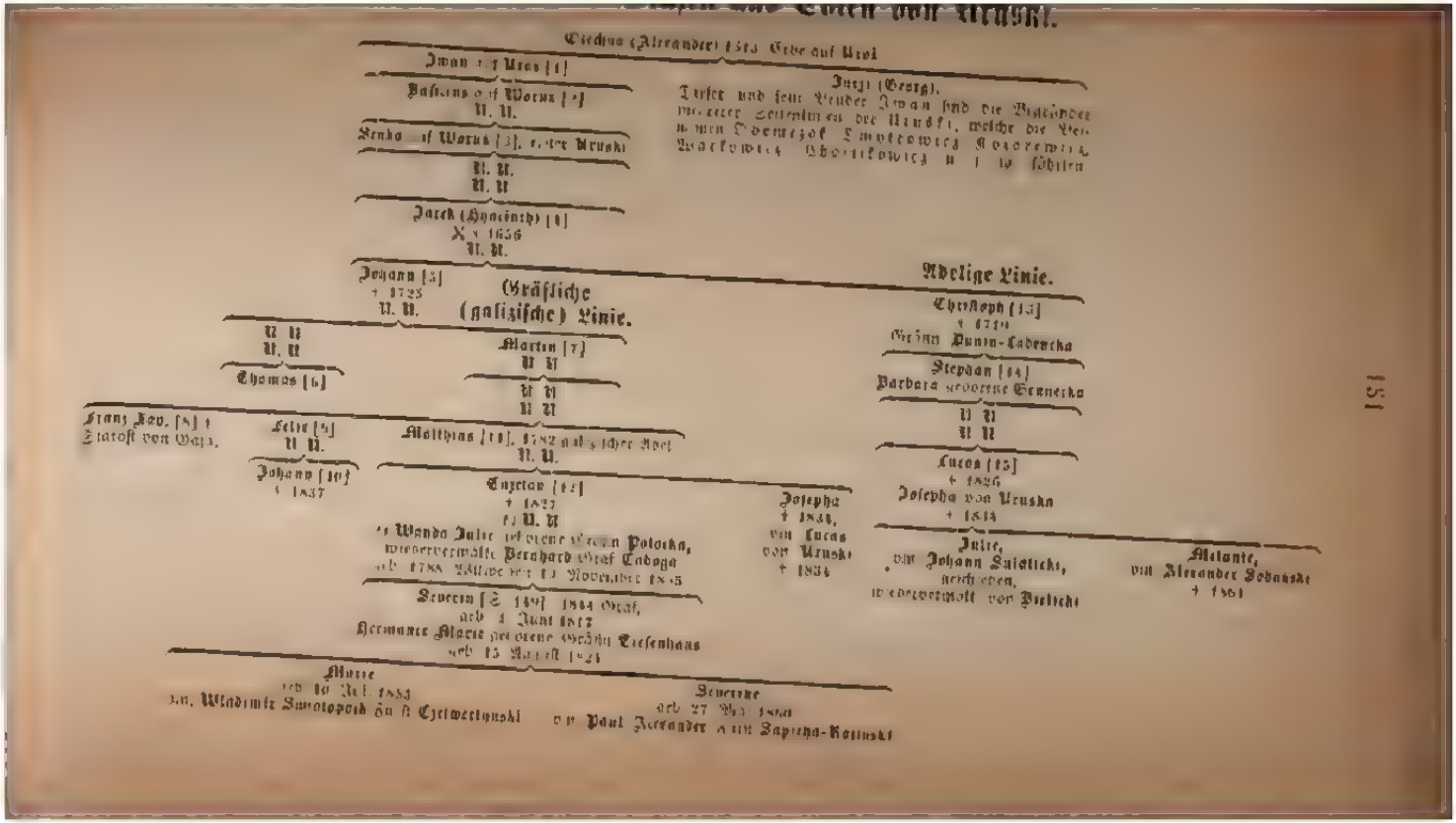
Schafer (J. G.). Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Freiherrn Samuel von Brukenthal (Hermannstadt 1848) 2 Th. — *Severini Baronis de Uruz Vita* (Cibinii, d. i. Der Hóra Zeit in Siebenbürgen) (Pest 1851). Früher schon, doch nicht so ausführlich, in der Zeitschrift „Budapesti Szemle" im Artikel „Hora lázadása", d. i. Die Empörung Hóra's. — *Tefeki Domokos* A Hóra-lázadás, d. i. Der Hóra-Aufstand (Pest 1865 8°).

Urtica. Johann und Wenzel siehe: **Kopřiwa.** Karl [Bd XII. S. 445 im Texte]

Uruski, Severin Graf (Schriftsteller, geb. zu Lemberg am 1. Juni 1817). Ein Sohn des Grafen Cajetan Uruski (gest. 1827) aus dessen zweiter

Ehe mit Wanda Julie geb. 1788), einer Tochter des Grafen Severin Potocki und der Anna geborenen Prinzessin Sapieha. Nach dem Tode des galizischen Landes-Silberkämmerers Grafen Cajetan vermählte sich dessen Witwe Wanda Julie am 26. November 1833 zum zweiten Male: mit Bernhard Grafen Caboga [Bd. II, S. 223] k. k. Feldzeugmeister und General-Genie-Director zu Wien, der am 13. November 1835 starb. Graf Severin, welcher eine sorgfältige Erziehung erhielt, lebte theils in seiner Heimat, theils im Auslande, wurde Adelsmarschall des Warschauer Gouvernements dann kaiserlich russischer Kämmerer, Mitglied des Ständerathes im Königreiche und zuletzt kaiserlich russischer Staatsrath. Als die Bauernfrage in Rußland und Polen auf die Tagesordnung gelangte, trat er offen für die bedingungslose Freigebung des Landmannes auf, worüber sich eine heftige Polemik entspann, auf welche er zur Begründung seiner Ansicht mit der Schrift antwortete: *„Polemika o kwestyi włościańskiej w r. 1856-1857"*, d. i. Polemik in der Bauernfrage im Jahre 1856/57 (Warschau 1857, 8°.). Ueberdies schrieb er noch: *„Sprawa włościańska, zgadki z nowszych polskich ekonomistów"*, d. i. Die Bauernfrage, Andeutungen aus zeitgenössischen polnischen Nationalökonomen (ebd. 1858). Als bedeutender Grundbesitzer machte sich Graf Severin durch industrielle Unternehmungen um das Wohl Galiziens verdient. In Warschau aber errichtete er 1846 einen Bazar mit großen Gartenanlagen, und ein Stadtviertel daselbst führt nach ihm den Namen Séwerynow. Graf Severin vermählte sich am 24. November 1842 mit Hermanee Marie (geb. 17. August 1824), einer Tochter des 1850 verstorbenen [illegible] französischen Obersten Rudolf von Tresenhaus, und erbte durch seine Gemahlin einen großen Theil der [illegible] hausschen Stammgüter in [illegible]. Aus dieser Ehe stammen zwei [illegible] Marie (geb. 10. Juli 1843) [illegible] verine (geb. 27. Mai 1860). Beide in polnische Magnatenfamilien heirateten [vergleiche die Stammtafel]. Der Graf, welcher abwechselnd in [illegible]schau und Lemberg lebt, ist im Besitze [illegible] Russisch-Polen und Rußland [illegible]. In Galizien besitzt er die Güter [illegible] Gaja, Kłodno und Wulki im Lemberger und Zolkiewer Kreise; in Russisch-Polen Milanow, Korytna und Radzymin im Gouvernement Lublin, Peras im Gouvernement Petrokow; in Rußland die Güter: Zoludek und Siwiczna im Gouvernement Wilna und Kamionka im Gouvernement Grodno. Der [illegible]chische Grafenstand der Uruski wurde vom 17. Februar 1844, die Bestätigung des Grafendiploms vom [illegible] December 1844.

1. Zur Genealogie der Grafen Uruski. [illegible] Uruski, denen sich uns zunächst [illegible] der Stammvater dieses alten [illegible] Geschlechtes sollen unmittelbar [illegible] gewesen sein. Sein [illegible] [illegible]land [siehe S. 153 die Pe[illegible] welches er mit nach Kleinrußland [illegible] neben dem Warmen Korczak [illegible] Kamorowski, von Krystowa und [illegible] und der Grafen Branicki [illegible] warden das er [illegible] dem Land [illegible] werden. Daselbst lag im Jahre 18[illegible] Kämpfen [illegible] den Hallas, dem [illegible] Stadt Lemberg, [illegible] einer bedeutend[illegible] macht zu Hilfe, und erhielt von [illegible] Prinzessin des Ruski dem Kamm[illegible] zur Gemahlin. Der [illegible] ohne Zweifel [illegible] n Lemberg aus welcher Ehe der [illegible] des Königs Johann Sobieski [illegible] mar der paarweise [illegible] Hau[illegible] denn Sparta [illegible] werden [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]


Adelige Linie.
(Gräfliche (galizische) Linie.
Adelige Linie.
Jarek (Hyacinth) [4]
Johann [5]
† 1725
Martin [7]
Thomas [6]
Franz Xav. [8] †
Starost von Gatz.
Felix [9]
Johann [10]
† 1837
Matthias [11], 1782 galizischer Adel
Eugetan [12]
† 1837
Wanda Julie geborene Gräfin Potocka,
Bernhard Graf Cadoga
geb 1788 Witwe seit 13 November 1865
Josepha
† 1834,
Lucas
von Uruska
† 1834
Christoph [13]
† 1710
Grünn Dunin-Cadowska
Stephan [14]
Barbara geborene Gromerska
Lucas [15]
† 1826
Josepha von Uruska
† 1834
Julie,
Johann Zwistlicki,
Melanie,
von Alexander Sobanski
† 1861
Marie
geb 10 Juli 1853
Wladimir Swiatopolk Fürst Czetwertinski
Severine
geb 27 Mai 1860
Paul Alexander Graf Zaremba-Kozinski

im Adelstande einen Sohn Rudolph hinterlassend, der die Rechte studirte und zum Doctor derselben promovirt, dem Staatsdienste sich widmete, in welchem er Fiscaladjunct wurde und zur Zeit die Stelle eines Finanzrathes bei der k. k. Finanzlandesdirection in Prag bekleidet. Auf diesen Ahnen übertrug die kaiserliche Gnade mit Diplom vom 3. April 1859 den Ritterstand des Namens.

Václavik, Franz (Culturingenieur, geb. zu Bědovice bei Trebechovic im Königgrätzer Kreise am 27. Februar 1836, gest. zu Skalic in Böhmen am 1. Juni 1873). Nachdem er die Volksschule zu Trebechovic besucht hatte, kam er zunächst auf eine größere Herrschaft, wo er neben der Kenntniß verschiedener landwirthschaftlicher Arbeiten sich insbesondere mit den Vorgängen bei Bewässerung und Drainirung des Bodens vertraut machte. Er eignete sich darin bald eine solche Geschicklichkeit an und verstand sein Verfahren immer so zweckmäßig einzurichten, daß er, erst 23 Jahre alt, von der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft den Auftrag erhielt, verschiedene Bewässerungs- und Drainirarbeiten im Königgrätzer Kreise auszuführen. 1861 unterzog er sich bei genannter Gesellschaft nach dieser Richtung hin einer besonderen Prüfung, aus welcher er das Diplom eines Culturingenieurs davontrug. Nachdem er nun einige Zeit hie und da in dieser Eigenschaft sich beschäftigt hatte, begab er sich auf Reisen, auf welchen er zunächst sein eigenes Vaterland, dann Deutschland, das namentlich für seine Studien mit dem Haslemer Meer in Nordholland, ferner die Niederlande, Frankreich, Italien und schließlich auch Rumänien besuchte. Eine 1862 aus Italien an ihn ergangene Aufforderung, daselbst Bodenverbesserungen durchzuführen, lehnte er um so lieber ab, da er in seinem Vaterlande zu bleiben gedachte. Mit seiner praktischen Thätigkeit verband er nun theoretische Arbeiten, indem er die Bewässerungsfrage nach allen Seiten und in ihren Beziehungen zur Austrocknung von Sümpfen, zur Cultur der Wälder, zur Verbesserung des Bodens u. s. w. erörterte und so die Aufmerksamkeit der großen Publicums auf diesen bis dahin viel zu wenig beachteten Punkt lenkte. Seine erste größere Arbeit nach dieser Richtung erschien unter dem Titel: „*Praktické návody o vybírání a vyhánění vody z půdy a o kultivaci tratinných trubicemi a otevřenými pondenami a tom úzce se dotýkající meliorace a polohování*", d. i. Praktische Lehre über die Drainage und die Lehre von der Leitung des Wassers u. s. w. Mit 39 Abbildungen im Text (Prag 1863, 8°). Im Jahre 1864 unternahm er ein großes Bodenverbesserungsgeschäft auf den Herrschaften des Fürsten Rohan in Böhmen und 1866 ein anderes nicht minder großartiges auf den Herrschaften Hrubc, Skalic und Doran. Eine neuerliche Probe seiner Studien in dieser Richtung gab er mit dem Werke. „*Meliorace čili zlepšování pozemků pro všeliké pozdělávání a upotřebení jak, zvlá a louk a t. d.*", d. i. Melioration oder Verbesserung der Grundstücke durch künstliche Bewässerung und Bewirthschaftung der Äcker, Felder und Wälder u. s. w. (Prag 1869, 8° mit 4 lith. Tafeln und einem Farbendruck), worin er auf die unbenützten in der Erde gelegenen Gewässer auf den Höhen und der Bewaldung der Wälder hinweist, die Nothwendigkeit eines vollkommenen Wasserzeichens, der Drainirung [illegible] Gründe und der Canalisirung [illegible]

[illegible] Lucas von Uracki [illegible] Sohne des [illegible] Lucas [illegible] Grafen Johann [illegible] 1686, [illegible] Jahre [illegible] Grafen [illegible] Ursula [illegible] Tochter Laura von Uracki [illegible] Grafen Johann [illegible] Grafen [illegible] Reichs[illegible] [illegible] Uracki [illegible] Alexander Sobieski [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Redacteur [illegible] Jahre [illegible] Mitglied [illegible] Gewerbeverein [illegible] Vorstand [illegible] Jahre 1872 [illegible] Nr. 602

Vaclik Johann (protestantischer Theolog, * in Pilsen im Erzherzogthume Oesterreich 1832) Nach Vollendung seiner Gymnasialclassen bezog er zunächst die Universität in Wien, dann in den Prager Universitätsstadt wo sein Oheim, der Doctor der Rechte Xaver Skrejschovský die Redaction leitete. Das Jahr 1848 traf ihn in den damals lebhaftesten Kreisen den Gedanken und Bestrebungen der hervorragendsten Männer der Nation, welche seitdem bis in die Gegenwart die Geschicke Böhmens leiten. Während er das Gymnasium besuchte, erlernte er die polnische, böhmische und französische Sprache, und 1848 unternahm er eine grössere Reise durch die österreichischen Länder, in Folge dessen sein bisher politischer Gedanke eine neue und entsprechendere Richtung erhielt und bestimmten Zielen zustrebte. Nachdem er das Gymnasium vollendet hatte, brachte er das Jahr 1852 an der Wiener theresianischen Akademie zu, in welcher er sich auf die romanischen Sprachen und die historischen Wissenschaften, wie Staats- und Völkerrecht u. s. w. verlegte. Nach Prag zurückgekehrt, studirte er daselbst privat die böhmische, französische, italienische und englische Sprache, während er sich mit der Redaction der „Pražský noviny", des Organes der Prager Zeitung unter der Redaction Pavel Josef Šafařík's befasste. Nachdem er [illegible] Jahre [illegible] Mitarbeiter an

...rad. Sein Ruf als tüchtiger Ver-...ungsbeamter veranlaßte seine Be-...ng durch den Ban Jelačić nach ...m, wo er in einem Landtagsaus-...e an den Berathungen der Re-...n für die Militärgrenze wesent-...n Antheil nahm, eine weitere zum ...ra-commando im Hauptquartier des ...e-Corpscommandanten Feldmar-...-Lieutenants Baron Dahlen in ...ber...n, ferner in die Kriegssection ...Banalrathes und zuletzt in die Prä-...anzlei des Banus selbst, in welch ...edenartigen Verwendungen er sich ...Umsicht und besondere Tüchtigkeit ...Verwaltungsdienste in schwerer ver-...vo...ller Zeit bewährte. Nachdem er ...als Grenzverwaltungslieutenant ...dien Prüfungen an der Rechts-...ule zu Agram abgelegt hatte, ...er, während er noch auf eine An-...ung als Concipist im politischen ...enst wartete, zu Anfang des Jahres ...durch Ernennung zum ersten Vice-...n (Bezirkshauptmann) in Warasdin ...setzt. Nach fünfjähriger Thätigkeit ...ser Stelle kam er 1836 als Mini-...ecretär in das Ministerium des ...rn zu Wien, worauf am 3 März ...seine Erhebung zum Hofrathe bei ...nglich croatisch-slavonischen Hof-...e erfolgte. Als dann nach den poli-...n Veränderungen des Jahres 1839 ...ahe ...staat Oesterreich dem Dua-...n zum Opfer fiel, trat Utješeno-...gleich vielen anderen Beamten in ...Ruhestand, bis 1875 seine Reacti-...n erfolgte und er als wirklicher Hof-...rath Obergespan des Warasdiner ...ates ernannt wurde, welche Stelle ...r Stunde noch einnimmt. Hier ...n wir nicht des Näheren auf sein ...n in den verschiedenen Dienstbranchen ...n, aber einige allgemeine Mo-

mente desselben müssen doch angedeutet werden. Der Zustand der Vicegespanschaft Warasdin, welche 80 000 Seelen zählt, ließ zur Zeit, als Utješenović an die Spitze der Geschäfte trat, viel zu wünschen übrig; Spuren langjähriger Verwahrlosung zeigten sich überall; nach allen Richtungen hin war energisches Eingreifen nöthig. Es mußten vor Allem entsprechende Communicationen, die gänzlich fehlten, ausgeführt, Flüsse und Bäche, deren Verwüstungen alljährlich unabsehbaren Schaden anrichteten regulirt, Schulgebäude und andere öffentliche Bauten hergestellt werden. Unter seiner Amtsführung wurden nun nicht weniger als 175 Kilometer Landes- und Bezirksstraßen, 131 Kilometer Gemeindestraßen theils neu gebaut, theils aus dem bisherigen Zustande der Versumpfung und Unfahrbarkeit in guten Zustand versetzt. Außerdem führte er die Regulirung von 102 Kilometern Gemeindestraßen und die Umlegung der Straßenzüge auf mehr als dreißig Bergen und Anhöhen durch, deren enorme Wegessteilen von 10 bis 20 Zoll Fall per Klafter er auf 2 bis 6 Zoll reducirte. Die Gesammtlänge dieser umgelegten Straßen, durch welche der bisher höchst mühselige Aufstieg förmlich sozusagen geebnet wurde, beträgt volle 50 Kilometer, dabei ließ er über 238 solide Brücken und Durchlässe neu erbauen und deren 103 restauriren. Die vollständige Regulirung der Drau bei Križovljangrad, Lovrečan, Semovec und Pustizid machte den bisherigen enormen Uferbrüchen ein Ende. 375 Kilometer (d. i. fünfzig Meilen) verschiedener Bäche und Canäle wurden regulirt, gereinigt, bisher bei jedem Regenwetter ganz überschwemmte Ortschaften entwässert, zahllose Dämme, meilenlange Canäle zur Ableitung der Gewässer und

den urbaren Grunde, und Dutzenden gegraben, ganz vieles verwandtes unmessliches Gebiet ward in urbaren, fruchttragenden gesunden Boden verwandelt, dem verarmten Lande durch Schaffung so vieler Verkehrswege, der Seele des Verkehrstandes, neues Leben gegeben, Alles durch die Initiative und das energische Eingreifen des Vizegespans, dem es nach grosser Mühe mit zäher Willenskraft und unbeugsamer Ausdauer gelang, die für alle Verbesserungen, wenn sie nicht im Handumkehren vertagen, schwer zu gewinnende, begreiflicherweise bequeme Bevölkerung zu interessiren und für seine Zwecke empfänglich zu machen. Dieses der Verarmung des Landes, welche bis dahin sichtlich um sich gegriffen, energisch steuernde Vorgehen veranlasste im benachbarten Steiermark von massgebender Seite die Aeußerung, daß dieser Theil Croatiens bezüglich der öffentlichen Communicationen das alte Kulturland Steiermark überflügelt habe. Dabei wurden diese wahrhaft grossartigen Unternehmungen nicht etwa durch reichliche pecuniäre Mittel, sondern — mit Ausnahme einiger kleineren Straßenstrecken — sämmtlich ohne finanzielle Unterstützung von Seite des Staates, in den Jahren 1851—1856 sogar ohne Ingenieure, eben nur durch die Arbeitskraft der Interessenten ausgeführt, wobei es zunächst galt, letztere durch überzeugende Belehrung und Aneiferung, sowie durch Hinweis auf schon sichtbare Erfolge, für solche gemeinnützige Arbeiten zu gewinnen. Die Bevölkerung, welche allmälig von dem großen Nutzen derselben die Ueberzeugung gewann, gab auch ihrer Dankbarkeit sichtbaren Ausdruck [vergl. S. 139: Denksteine, aufgestellt zur Erinnerung an Hofrath Ujiesenović]. Die Comitatscongregationen votirten so oft sie zusammentraten, dem Ujiesenović [illegible] wohlthätigen Einrichtungen [illegible] aus freien Stücken ihre dankbare Anerkennung, und im Jahre 1853 [illegible] Ujiesenović dem damaligen Vizegespan [illegible] Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. Als im Sommer 1883 in Croatien [illegible] ungarische Finanzdirectur Dr. [illegible] Amtsschimmel in ungarischer Sprache [illegible] bringen ließ entstanden im Lande [illegible] bedenkliche Unruhen, welche [illegible] außerordentliche Maßregeln [illegible] werden konnten. Bei dieser Gelegenheit wurde Obergespan Ujiesenović [illegible] Regierungscommissär in die [illegible] Landestheile beordert, mit Energie [illegible] Unterdrückung der einen [illegible] Charakter annehmenden, an die Zeiten [illegible] siebenbürgischen Rebellen Kossuth [illegible] (Juan Hóra siehe diesen Band S. [illegible] erinnernden Aufhetzung. Seinen [illegible] umsichtigen als entschiedenen [illegible] gelang es, die Gemüther allmälig [illegible] beschwichtigen und die durch die Agitation des magyarischen Chauvinismus [illegible] und bis zur Empörung getriebene Bevölkerung zur Ruhe zurückzubringen. [illegible] im Vorstehenden das administrative Wirken des Beamten in kurzen Umrissen geschildert, erübrigt es noch, den Schriftsteller und Dichter Ujiesenović darzustellen. Derselbe ist in zwei Sprachen, der deutschen und der croatischen, Muttersprache, schriftstellerisch [illegible] Das Sturmjahr 1848 drückte [illegible] Feder in die Hand. Seit Jahren mit [illegible] im Volke lebend, welches zu jener [illegible] unter Führung des Ban Jellačić gegen Wien marschirte, wo der [illegible] aus der Umgebung von Emissären genährte Strömung einen auf den Zerfall des Staates abzielenden Charakter annahm hatte, beschäftigte er sich [illegible] der Frage der Gestaltung [illegible]

t dem Principe der nationalen Gleich-
berechtigung. Das Ergebniß dieser seiner
Arbeiten erschien gedruckt in der von
ihm an Pejakovich herausgegebenen
Sammlung der Actenstücke des croati-
schen Landtages vom Jahre 1848, unter
dem Titel: „Actenstücke zur Geschichte des
croatischen Landtages von 1848" (Wien
1848, Mechitaristen-Buchdruckerei). Da-
rauf veranstaltete der Verfasser aber auch
einen Separatabdruck, den er Seiner
Majestät dem Kaiser überreichte, worüber
mit a. h. Entschließung vom 21. März
1862 das „allergnädigste Wohlgefallen"
zu erkennen gegeben wurde. Dieser
Arbeit folgten „Die Hauptmomente der
[illegible] Bedeutung für die Feststellung der
[illegible] Ab- und Zutheilungsangelegenheiten
[illegible] und des croatischen Volkes"
(Wien 1859, Manz and Comp., 8°),
worin der Autor eine betreffs der Agrar-
und Zehentverhältnisse der Südslaven
bisher wenig oder gar nicht behandelte, die
theils in Folge des Uebelwollen des
Referenten, den man mit ihrer Bear-
beitung betraute, theils in Folge der
politischen Verhältnisse nicht näher ge-
prüft wurde, so daß im Jahre 1874 die
ungarische Regierung diese Angelegenheit
einer Lösung entschied, welche den der-
zeitigen Verhältnissen geradezu zuwiderlief
und der Berathung des Bauernstandes
Thür und Angel öffnete; — „Der Militär-
grenze und der Verfassung. Eine Studie über den
Ursprung und das Wesen der Militärgrenzinsti-
tution und der Lösung derselben im Landes-
interesse" (ebd. 1861, 8°), der Ver-
fasser tritt in dieser Schrift der dem
Grenzerbevölkerung gegenüber ganz ungerecht
fertigten Ausnahmsstellung der Militär-
grenze entgegen und fordert für letztere
die verfassungsmäßige Behandlung zu
einer Zeit, wo es noch Niemand wagte,
[illegible] dafür einzutreten; auch weist er
ziffermäßig nach, in welchem Mißver-
hältnisse die Militärgrenze zur Bevölkerung
in Reichsinteresse in Anspruch genommen
werde, — „Die Militärgrenz-Frage" (Wien
1869, Geitler, 8°); bald nach Erscheinen
dieser Schrift, welche sich an die vorige
anreiht, erfolgte auch die Einberufung
einer Hofcommission unter Vorsitz des
Generals d. C. Baron Philippovic zur
Berathung der Grenzreformen, und in
mehreren wesentlichen Punkten wurden
derselben ganz im Sinne dieser Schrift
ins Werk gesetzt, bis sie mit der völligen
Einverleibung der Grenzbezirke in das
Mutterland im Jahre 1883 ihren Ab-
schluß fanden; — „Die Semlin-Sissegger
Eisenbahn. *Le chemin de fer de Semlin à Sissek*"
(Wien 1863, Hof- und
Staatsdruckerei); „Das Posen-Zarna-
Bahnnetz" (ebd. 1865), in beiden Schriften
wird die Führung der Bahn von Semlin
über Diakovár, Požega, Sisek und Karl-
stadt, als der einzigen für den Staat,
für Ungarn, Croatien und Slavonien,
sowie für die Volkswirthschaft im All-
gemeinen vortheilhaften Linie mit allem
wünschenswerthen Detail und mit Belegung von
Karten befürwortet, und wurde diese
Trace auch auf Antrag der Hofkanzlei
von Seiner Majestät am 13. April 1863
prinzipiell genehmigt. Allein nach Ver-
tagung der Hofkanzlei ignorirte man die
a. h. Entschließung und baute nur das un-
productive Stück Bahn von Karlstadt
nach Fiume, die unfruchtbarste Linie der
Karst, den sie zu enormem Nachtheil der
Staatsfinanzen und der Volkswirthschaft
durchzieht, denn nun hat der Staat
Millionen an Eisenbahndeficit für die
Fiumanerbahn zu zahlen — „Der
Naturschatz im nördlichen Croatien" (Wien
1879, Braumüller, 8°), worin weiter
Verfasser auf den Reichthum an Braun-
kohle und anderen Mineralien hin, wel-

...rischen Naturereignisses des ...rdbebens vom Jahre 1879 ...n Gedichtes „*Potres*“, d. i. ...eben, das in mehreren Tausend ...n in Ungarn und Croatien ...auch sehr gut ins Magyarische ...ward, und dessen Reinertrag ...400) fl. der Verfasser den durch ...beben Verunglückten widmete.

...chenden wurde Utješenović ...und schriftstellerische Laufbahn ...igte t. diese letztere nach ihren ...en Richtungen in seinem Fache ...geschichtlichen und poetischem ...sich lbert. Längster Zeit widmete ...erem Maße die Aufmerksamkeit ...is er, wie wir bereits kurz er... in der Gegenwart eines kaiserlichen ...ierungscommissärs als Vertreter ...er croatischen Landestheile, in ...dener Commission entsendet wurde. ...bung trug einen unheimlichen ...r Art, wie sie sich verbreitete, ...ährlichen Charakter an sich. ...von vier Bataillons Infan... ...einer Escadron Husaren zog ...sie bewaffneten, nach Tausenden ... und höchst erbitterten Massen ...Bauern aus, und durch seine ...nd umsichtigen Anordnungen ...ist ohne Blutvergießen in kurzer ...Ruhe her, so daß sich die Re... ...streuten und in ihre Höfe zur ...rückkehrten. Dabei unterrichtete ...ht nur genau über die merk... Bauernbewegung, welche ihren ...eigentlich im empörenden ...k und in der grausamsten ...lung der Gemeindebeamten ...) zu deren Ausbruch eben nur ...dringen Wappenschilder in un... ...Strafe den Anstoß gaben, son... ...lebte auch die Aufständischen ...Sachverhalt, sowie über das staatsrechtliche Verhältniß zu Ungarn setzte einige der mißliebigsten Gemeindebeamten ab und versprach den Bauern alle ihre Beschwerden der Regierung bekannt zu geben, was er auch that. Der außerordentliche königliche Commissär für Croatien und Slavonien, General der Cavallerie Graf Ramberg ertheilte auch mit einem besonderen Decrete (vom 27. September 1883) dem Hofrath-Obergespan die belobende Anerkennung und vollste Zufriedenheit für dessen angestrengte und aufopfernde Bemühungen und für das geschickte und umsichtige Verfahren, mit welchem derselbe in kürzester Zeit und fast ohne Anwendung außerordentlicher und blutiger Gewaltmaßregeln den gefährlichen, den Frieden der ganzen Monarchie bedrohenden Aufruhr dämpfte.

Quellen zur Biographie *Kvelas (Vlastar.* Antologija Jihoslovanská a předrážejíc kritika provinčních starožitností a poměrů slovanských. d. i. Südslavische Anthologie u. s. w. (Prag 1863, A. Storch sen.) S. 216 und 298. — *Slovenska Matica.* Letopis matice slovenske za prestopno leto. Knjiga druga. d. i. Jahrbuch für Literatur (Wien 1880, k. k. Schulbücher-Verlag, gr. 8°.) Bd. II, S. 297. — *Glasnik Dalmatinski*, d. i. Der dalmatinische Bote 1860, Nr. 92. — *Iskrica srbska*, d. i. Der serbische Morgenstern 1868, Nr. 29. — *Vidov dan*, d. i. Der 15. Juni (Tag der Schlacht auf dem Amselfelde, St. Veitstag) 1861, Nr. 24. — *Naše gore list*, d. i. Blatt aus unseren Bergen, 1861, Nr. 3.

Denksteine, zur Erinnerung an Utješenović errichtet. In der Localität gedachten wir der ersprießlichen Thätigkeit, welche Utješenović durch Gründung neuer Communicationen und Wiederherstellung alter entfaltete. Die Bevölkerung gab ihrem Danke durch mehrere der Erinnerung an ihren Wohlthäter errichtete Denksteine Ausdruck. Ein solcher befindet sich bei Vrbovac, er wurde im Jahre 1854 bei Eröffnung der neuen Josefinen-Straße in die Felswand an derselben ein-

stat ernannt, erwarb er daselbst [illegible] Doctorgrades und habilitirte sich. Der anfangs kleine Kreis seiner Hörer — der von der Wiener Frequenz gar sehr abstach — vergrößerte sich von Jahr zu Jahr. Zugleich war er in die Mitdirection des philologischen Seminars übertragen worden, sowie die Verpflichtung, die in Form von Proseminarien mit den Lehrcursen der Universität verbundenen wissenschaftlichen Abhandlungen zu verfassen und nahm er an den Arbeiten der wissenschaftlichen Prüfungscommission seit 1870 mit gewissen Unterbrechungen theil. Am 16 December 1873 wurde er zum ordentl. Mitgliede der Classe der Akademie der Wissenschaften ernannt. In den letzten Jahren war seine literarische Thätigkeit durch Gelegenheitsarbeiten, durch seine geschäftsführenden Arbeiten, als Secretär der philosophisch-historischen Classe der Akademie, in den Vorreden zu den Ausgaben, [illegible] in der Vorrede der „Festschrift für classische Philologie von Herrn Mitgetheilt sind, im Zusammenhange mit der ihm zugewiesenen [illegible] Aufgabe vorwiegend fest sehr und [illegible] Behandlung römischer Dichter der Vergangenheit, indem er [illegible] Neuerungen in den Werken dieser Poeten durch [illegible] des hermeneutischen Verfahrens nach festen Normen entgegenzuwirken versuchte. Am 18. Jänner 1879 erhielt Vahlen den rothen Adlerorden dritter Classe, am 17 Mai 1882 den Charakter als geheimer Regierungsrath. Was nun seine wissenschaftliche Bedeutung in dem Falle, welches er pflegt, betrifft, so möchten die zutreffenden Worte, welche der Vorsitzende unseres Gelehrten in der Versammlung der Akademie Curtius, der Secretär der philosophisch-philologischen Classe, [illegible] hat, anwendbar sein. „Es ist

Vahlen, [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] (1876). — In den „Berichten [illegible] Wissenschaften zu Berlin": „Über die Worte des Horaz: Nec [illegible]" (1878). — „Über den Prolog [illegible]" (1879). — „Über den Anfang [illegible]" (1879). — „Über den Prolog [illegible]" (1881). — „Über den Anfang [illegible]" (1881). — „Über den Anfang [illegible]" (1882). — „Über den Anfang [illegible]" (1883). — „Über den Anfang [illegible]" (1884). — „Über den Anfang [illegible]" (1885). — „Über den Anfang [illegible]" (1886). — „Über den Anfang [illegible]"

V.

Vacani von Fort Olivo. Camillo Ritter von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Mailand 1785, † am 20. Februar 1862). Der Sproß einer alten italienischen Adelsfamilie, widmete er sich frühzeitig dem Waffenberufe, in welchem die Ingenieure Vacani und Maffei in der Militärakademie zu Modena seine Lehrer wurden. Als Napoleon im Jahre 1808 gegen Spanien ins Feld rückte und die italienische Armee über 30.000 Mann stark diesen in der Kriegsgeschichte als einer der Acte einzigen Feldzug mitmachte, machte auch Vacani als Officier des napoleonischen Heeres und betheiligte sich 1808 an der Einnahme und Vertheidigung von Barcellona, Figueras und Rosas, 1809 an der Erstürmung des festen Platzes von Gerona, 1810 an der Einnahme von Hostalrich und Tortosa, 1811 an jener von Tarragona, an den Kämpfen in Navarra, an der denkwürdigen Schlacht bei Valenzia, 1812 an der Einnahme dieser Stadt und am Entsatze von Saragossa, Tarragona und Lerida und endlich 1813 am Zuge durch Katalonien und Biscaya, worauf dieser mehrjährige Krieg mit der ruhmvollen Capitulirung von Tarragona seinen Abschluß fand. Ueber 21.000 Italiener waren auf der Wahlstatt geblieben, nur 5000 betraten den heimathlichen Boden wieder, darunter Vacani, der sich durch seine Tapferkeit und Umsicht hervorgethan. Später im Generalstabe des Vicekönigs Eugen verwendet, erkämpfte er sich in der Schlacht am Mincio das Kreuz der Ehrenlegion und den Orden der eisernen Krone. Als Oberitalien an Oesterreich fiel, trat auch Vacani als Major im Ingenieurcorps in den kaiserlichen Dienst über, in welchem er stufenweise vorrückend, im Jahre 1843 als Generalmajor bei der General-Genie-Direction zu Wien in Verwendung kam. In seiner Stellung als Stabsofficier wurde er mit der militärischen Ausbildung der Söhne des Erzherzogs Karl betraut. Im Sturmjahr 1848 entging er mit genauer Noth den Mißhandlungen des Pöbels, welcher in den Straßen Wiens das Regiment führte. Es war am 11. October zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags, als er in Civilkleidern durch die Straßen der Stadt gehend vom Volke als kaiserlicher General erkannt und verfolgt wurde, so daß er sich in sein eigenes Haus am Hofe flüchten mußte. Man umstellte und durchsuchte der Pöbel wohl die Wohnung des Generals, fand ihn aber glücklicher Weise nicht. In der Folge trat Vacani als Feldmarschall-Lieutenant in den Ruhestand über und zog sich nach Verona zurück. Das Prädicat von Fort Olivo

[illegible] Vahot, ein anderer Lieb-
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

den Schriftstellern und ist es ihnen geblieben bis zur Stunde. So erschien denn sein Roman „Moderne Vagabunden" bei Black in Berlin, und zwar der erste Band ohne Autornamen. Erst der zweite wurde mit demselben ausgegeben, da der Verleger meinte, daß das Publicum den Verfasser schon aus dem Stoffe errathen habe. Um diese Zeit hielt sich Vacano bei einer Edelmannsfamilie in Polen auf. Dort traf er eines Tages mit einem Edelmann K. zusammen, der in ihm die ehemalige Soubrette Sanguinetta aus dem Venetianischen wiedererkannte. Die polnische Erhebung befand sich um diese Zeit in vollem Zuge. K. eines der hervorragenderen Glieder der polnischen Nationalregierung, lud den Dichter auf sein Gut und dieser begleitete seinen neuen Bekannten, ohne eine Ahnung von dessen Mission zu haben, auf verschiedenen kleinen Touren im Lande. Auf einer derselben wurde der Edelmann an der russischen Grenze als Waffenschmuggler aufgehoben. Vacano entging dieser Gefahr nur dadurch, daß er sich eben im Kloster des Ortes zu Gast befand und auf die Nachricht, daß sein Freund festgenommen worden sei, vom Prior als Klosterbruder zwischen den Mönchen verborgen gehalten wurde. Auf diese Episode hin melden einzelne Biographen Vacanos, daß derselbe in der Insurrection für die Nationalregierung „diplomatische" Sendungen übernommen habe. Der neuerliche Aufenthalt im Kloster nährte aber noch mehr in dem Dichter die neu erstorbene Neigung für das Klosterleben, deren Verwirklichung jedoch durch manche andere Ereignisse immer wieder hinausgeschoben wurde. Während dieser ganzen Zeit war Vacano indeß ununterbrochen schriftstellerisch thätig, wovon sich denn die ... tastende Menge von Novellen, ... welche er auf den Büchermarkt warf, wobei aber nach seinen eigenen Geständnissen Niemand Lust hatte, auf seine Rechnung ... was gar nicht aus seiner Feder stammte, allein der Umstand, daß er seinen ... benden Aufenthalt hat und wo er sich befindet sozusagen geheimnißvoll zurückgezogen lebt, macht es dem literarischen Pratentham leicht, unter Vacanos Flagge zu segeln. Anderseits mußten ihm selbst nicht der Verwurf des Plagiats erspart, indem die „Blätter für literarische Unterhaltung" ihm nachwiesen, daß sein Roman „Moderne Vagabunden", dem eben er seinen abscheulichen Ruf verdankt, in nackten Partien ... Plagiat ist, begangen an der Novelle des Amerikaners Edgar Poe: „The ... the case of Mr. Valdemar". Es sind außer Stande, den Lebensgang unseres Schriftstellers weiter zu verfolgen, da uns eben alle authentischen Daten fehlen. Im Jahre 1872 befand er sich in Berlin. Er soll, einer dringenden Einladung einiger Freunde folgend dahin gegangen sein, um Vorlesungen zu halten. Heiserkeit und eine ... Ohnmacht verhinderten ihn, seine ... Vorlesung — von einer zweiten ... lautete nichts — im Wolfersdorf'schen zu Ende zu führen. Bis um das Jahr 1866 wanderte er unstet umher, ... Bukowina, in Galizien, in Ungarn, nach 1866 zog er sich nach Deutsch-Oesterreich zurück und lebte in Graz oder in dessen nächster Nähe, doch ganz abgeschlossen, selbst ohne literarischen Verkehr, nur einmal — es ist es, daß ... Emmerich Grafen Stadion [vgl. XXXVII, S. 26 Nr. 4] einen Antrag betreffs „Dornen", gemeinschaftlich zu dichten. 1874 verlautete es wieder, daß ...

…s treten wolle. Indeß mag er …em Entschlusse zurückgekommen …n Jos. Kürschners „Deutscher …-Kalender" für 1883 dem wir …o an der Spitze unserer Skizze …e Geburtsdatum entnehmen, …daß Vacano zur Zeit in …elten, und daselbst Domgasse …wohne. Verheirathet war Va …mal, und zwar mit der italieni…gebornen Esperanza, unter deren …er einige seiner ersten Schriften …chte. Ob nun seine Frau ge…oder sich von ihm geschieden hat, …ir nicht, nur ist es bekannt, daß …sicht hatte, ein zweites Mal zu …, und zwar die bekannte Miß …haacs Menken. Doch blieb es …der Verlobung. Die unten ange…Quellen welche Nachrichten über …halten, schmecken zu sehr nach …, um sie, obgleich sie der Pikan…ine Fülle enthalten, ernstlich be…zu können. Die Mittheilungen …artin Perels aber tragen im …ge zu den anderen Quellen das …e der Voreingenommenheit an sich …d daher auch nur mit Vorsicht zu …en. Aus Allem, was wir über …e bisher gelesen und erfahren …ht das sichtbare Bestreben, ein …für sich unsertes und wechsel…eben in einen mysteriösen Schleier …n, und es steht sehr dahin, ob …hinter die volle Wahrheit kommen …Wir lassen nun eine Uebersicht …Werke folgen. Die Herausgeber …entions so vollständig als möglich …en versucht, wobei freilich die …t der verstreut in Zeitschriften er…en Arbeiten wohl manche Lücke …ben haben dürfte.

…der im Druck erschienenen Schriften …ano, Emilio Vacano. W. Perels …Welt und Weltverbesserer" zwei …Briefe. Leipzig, Schumann's Verl. …erschien Vacano's neues Werk …Emil Vacano, Sonst ein inhaltreiches …Leben und Schreiben. Zwei Grundtendenzen des Stein…Buches" bestimmen das Leben und …Emilio Vacano schon treibt einen …Otto Vacano als Verfasser — „Moderne …Vagabunden. Humoristische Reise eines …Theaterkritikers. Erste Reise zu Land …Die Moderne Vagabunden", zwei Bände (Berlin …1865, Carl Duncker, 16° resp. 1. Band, 310 S., …aber das diesem Werke vorangehende Kapitel …gibt über die Lebensverhältnisse Vacano's …zu erwähnen: „Quellen zu Studien". Ein humoristischer Reise…roman (Berlin 1863, Lassar, 16° 2 Bl. …140 S. und 1 Bl., wurde dem Verfasser auch …einem Gedichten (Lassar) weil die …Lieder Beziehungen enthalten, die …— „Die Lichter der Schwindsucht. Aktien…Roman. 1. Bd. Mond-Aktien" (Leipzig, Schloßmann, 1883, gr. 16° 2 Bl. …217 S.), erfasse „tragisch das Schicksal der …Spekulation und machte speziell jeden …Berlin viel von sich reden. — „Blaues …Blut. Fürstlich-Deutsche Romane. …Memoiren" (Berlin 1864, Lassar, gr. 16° …2 Bl. 195 S.). „Die Helden der …Reclame. Humoristisch-Komische Theater-…Profile und Kandidaten-Existenzen" …(ebd. 1864, gr. 16° 2 Bl., 135 S.). — …„Vom Baume der Erkenntniß. Zukunfts-Roman" (Berlin 1865, Lassar, kl. 8° …IV und 217 S.). „Theater-Plaudereien" (ebd. 1865, gr. 8° VI u. 274 S.), …und das „Neue Faß", worüber ich der …„Blüthen des Bühnenlebens" brachten, …dann endlich Vacano eine Zeitschrift für die …deutsche Bühnenwelt, Freiheit. „Der …Mann und das Herz-Weib" (ebd. …1866, gr. 8° V und 198 S.), behandelt die …Liebe des Fürsten Sergius Pawlowitsch. Diesem …Roman ist als Intermezzo Vacano's Bildniß …und Nachrufe beigegeben. „Die Mirakulosen. Eine komische Geschichte" (ebd. 1867, …8° VI und 241 S.). — „Die Politiker" …(ebd. 1868, gr. 8° III und 197 S.).

Von der Liebe Gnaden. Eine Geschichte …(Leipzig 1868, … 8° 167 S.). — „Das …Geheimniß der Frau von Maria. Eine …Novelle aus den letzten Lebensjahren Ludwig …Börne's" (Jena 1869, Costenoble, …8° 214 S.). „Frauen, Erinnerungen …und Phantasien in drei Romanen. Im …Vorwort [illegible] S.

[illegible] „Katona [illegible] Magyarul és Német- [illegible] und seine [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Gedichte Michael Vajdas [illegible] Pest 1846 in 12°. Auch in seinen Werken ist im IX. Bande S. 136–139 [illegible] des Autors gedacht. Vajdas Muse weht, in jungen Jahren in den „Kreis", d. i. [illegible] in der „Nacht", d. i. Die Werke, die sie [illegible] schrieben, haben, weder jedoch kann sie [illegible] Begeisterung [illegible] Dichter [illegible] und findet [illegible] in der Jugendzeit und [illegible] Sehnen, [illegible] Gegenstand [illegible] Stärkere [illegible] Mangel in Vajdas Poesie, besonders [illegible] Natur, ist Phrasenthum. Vajdas [illegible] Dichtungen [illegible] Sammlung [illegible] Vajda [illegible] Vajda [illegible] Vajda

…von Wien, „Der Sonntagsfreund" in der …ische Sonntäglich-Unterhaltungsblatt für Leser jeden Standes" u. A. m.

…sind anzuführen: 1. **Anton** von Vacano …k. k. Hauptmann der, über die Zeit seiner …denswürdigen Jahres 1809 in welchem …in den Reihen der österreichischen Armee …ein Tagebuch führte, aus welchem er …Resultat mit sehr interessanten Details …unter dem Titel „1809. Vor und nach …" im zweiten Bande der „Oesterreichischen militär. Zeitschrift" veröffentlichte. — **Emil** Vacano starb zu Klagenfurt in …Kärnten, 1806 auf zu Türnitz in Niederösterreich am 10. October 1873). Im Jahre …, in welchem er als Oberamtsassessor …Stadt Steyr, in Ober-Oesterreich fungirte …wurde er zum Mitgliede der Landwehr in den …österreichischen Kreisen ernannt. In dem…selben verfasste er die Sage der Leopoldsau …in einem Vortrage, der Referent über …Grundrechte im Institute ans…ausschuss, …Vorstand im Ausschusse für das Volks…Theater in Wien ist. Auch lebte er mit …Schmidt auf seiner Besitzung in Türnitz …Er starb, wo er auch in Alter von …Jahren ward. — 3. **Franz Maximilian** …Vacano (geb. zu Wien 20. October 1699, …† 15. August 1753). Der theologischen …Studien machte er am Collegium germanicum …in Rom, wo er auch der theologische …Doctorwürde erhielt. Im Jahre 1725 zum …Priester und Pfarrer zu Mühlbach in Krain …ernannt, wurde er 1741 von Otto Friedrich …Buchau, der damaligem Bischofe von …Freising zu dessen Generalvicar jedoch mit …Beibehaltung seines Canonicates gewählt. Durch …seine Klugheit wie durch seine Umsicht in …Verwaltung seiner Geschäfte zog er die …Aufmerksamkeit Kaiser Ferdinands III …auf sich, welcher ihn auch in Folge dessen …zum Bischofe Pedena ernannte. [Das …Bisthum Pedena, oder Pben in Istrien …wurde in neuerer Zeit aufgehoben.] Indessen ver…zichtete er auf Generalvicariat auch nicht …sogleich. Dieser, sowie überhaupt seine …Verwaltung, in der dieser und seinem Vorgänger …Nachfolger, wurde er Suffragan-Bischof in Laibach …und übte mit päpstlicher Bewilligung dieser Stadt …Diöcesan durch den Titel Anton von Mo…rillo das Pontificalamt in Feldkirch aus; …schied er daselbst im Jahre 1683. Fort…setzte er nicht ein volles Jahrhundert dem …Hause, dem er von 25 Jahren. Er hatte …im Treffen. Seine Gemahlin, in welchem seine …Schwester Anna Julie Gräfin Sinzendorf …ihm ein Grabdenkmal errichtete mit folgender …Inschrift: „D. O. M. III. et Rvdmus. Dnus. …Dnus. Franciscus Maximilianus Vacano I. …et comitis Torgestinus, Dno. a Sanpass …S. C. M. Consiliario etc. | Anna Giulia …Comitissa moestissima soror post cura…vit | Obiit 15. Augusti anno MDCLXXIII". …[Augusti Libertus Ilon. Conformatio e pri…vilegiis Istriae" Venezia 1715, Parisvolpi).] …— 4. **Karl** Vacano heißt ein Jugendschriftsteller, der im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts in Wien lebte und einige verdienstliche Jugendbücher herausgegeben hat. Die Titel derselben sind: „Neuer österreichischer Jugend-Kalender für das Jahr 1823" in welchem außer dem gewöhnlichen Kalender u. s. w. auch noch enthalten sind: 365 lehrreiche und unterhaltende Gegenstände aus den drei Reichen der Natur mit 1 Tafel und Tabelle (Wien 1823, Mörschner u. A.); — „Der Kunst Kinder angenehm lehrreich …der Beschäftigung nach Kräften einen kleinen und doch ohne Kosten zu beschaffenden" (Wien 1823, Mörschner. Imp.-Fol.); — „Mannigfaltigkeiten aus den drei Reichen der Natur und des häuslichen Lebens für alle Tage im Jahre. Mit 1 illustr. Kupfer und 3 Tabellen (Wien 1823, Mörschner gr. 8°, neue Ausgabe ebd. 1824).

Vaccai, Nicolo (Componist, geb. zu Tolentino im Kirchenstaate 1790, nach Anderen 1791, gest. zu Pesaro am 6. August 1848). Der Sohn eines wohlhabenden Arztes, der sich in Pesaro niederließ, verlebte er daselbst seine Kindheit. Als er zehn Jahre zählte, kamen ihm die Werke Metastasios [Bd XVIII, S. 1] in die Hände, und nun begann er selbst Melodramen zu schreiben, unter diesen eines, betitelt, *„I Rutuli soggiogati da Enea"*, welches er später, nachdem er Alfieri kennen gelernt hatte, in eine Tragödie umarbeitete. Jetzt befand er sich in seinem Fahrwasser, und als Freunde des Elternhauses seine Dichtungen lobten, schrieb er noch andere Tragödien, so im Alter

[illegible] 1841) wurde durch den Letzteren auf [illegible] Tod gerissen, hob aber nicht ohne Einfluß auf Vajdas poetische Richtung und Arbeiten. 1834 sandte dieser einen Brief des bekannten, ihm befreundeten Buchhändlers Otto Wigand nach Leipzig, wo er ein ungarisches „Orsolten Magazyn" (Varasi Tár), dessen Herausgabe letzterer plante, redigiren sollte. Da aber der Verbreitung dieses Planes Hindernisse in den Weg gelegt wurden, unterblieb das Unternehmen. Vajda trat nun eine längere Reise an, auf welcher er Frankreich, Belgien, Holland und England besuchte. 1835 in sein Vaterland zurückgekehrt, verheirathete er sich. 1839 unternahm er zu naturwissenschaftlichen Zwecken eine Ausreise durch Ungarn. 1840 wurde er, nachdem er bereits 1837 zum correspondirenden Mitgliede der ungarischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden war, wirkliches Mitglied dieses Institutes. 1842 erhielt er eine provisorische Lehrerstelle an der Pesther evangelischen Schule. Von da berufen, 1843 das Saroser Collegium zum Professor der Naturwissenschaft, in welcher Stellung er bis zu seinem im Alter von erst 38 Jahren erfolgten Tode verblieb. Bis 1843 bekleidete er auch den Posten eines ersten Secretärs der naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Vajdas poetische Thätigkeit erstreckt sich auf verschiedene Gebiete, und manche seiner Werke sind Producte nicht ohne höheren Werth. Seine Dichtungen erschienen meist zerstreut in verschiedenen schöngeistigen Journalen, so im „Athenaeum", im „Használ" und „Aurora", später gab er eine Sammlung seiner Gedichte, Novellen u. dgl. unter dem Titel „Dalkert", d. i. Liederheimat, in vier Bänden in Pest (1837—1840) heraus. Von seinen [illegible] Leiden erlöst, im Text „[illegible] ad [illegible] [illegible]". Der Arzt als Naturgeber und als Heilkunst (Leipzig 1831, Otto 2. Band. 12. 2. Aufl. im nämlichen Jahre) ungarische Bearbeitung eines deutschen Werkes von Georg Voigt. — „A [illegible]", d. i. Das [illegible] Madchen [illegible] 1834). — „A [illegible]" d. i. Absichtliche des Tages (ebd. 1834). — „A [illegible]", d. i. Der praktische Lebenswerth (ebd. 1834). eine Uebersetzung nach dem Deutschen des Peter Nader; — „[illegible]", d. i. [illegible] gesammelte für Kinder (ebd. 1837). ungarische Bearbeitung des [illegible] deutschen Werkes von Raff. — „[illegible]", d. i. Mannbarkeit u. s. w. (Kaschau 1837). — „[illegible]", d. i. Die Kunst der Lebensverlängerung u. s. w. Kaschau 1837). — „[illegible]", d. i. Ungarische Sprachwissenschaft (ebd. 1838). — „[illegible]", d. i. Pester Buch. (Kaschau und Pesth 1835, 36, 8.). — „[illegible]", d. i. [illegible] oder die Heimathsucher. Drama (Pest 1836). — „[illegible]", d. i. Pflanzenkunde (ebd. 1836, mit 8 Tafeln. Diesem Werke sind Wishofers Arbeiten zu Grunde gelegt; — „[illegible]", d. i. Der junge Robinson. Nach Campe (Pesth 1836). — „[illegible]", d. i. Lustige Bande. Ungarische Heimat in 3 Bänden (ebd. 1837). — „[illegible]", d. i. Ungarische Sprachlehre. 2 Theile (Pesth 1840). — „[illegible]", d. i. Ungarische

[illegible] den Namen „Otello" erhielt und [illegible] Musikfreunden Italiens zu [illegible] Stadt in sich vereinte. Daselbst [illegible] der junge Vaccai mehrere seiner [illegible] zur Aufführung, und sie fanden [illegible] so gefällige Aufnahme. Nachdem [illegible] auch verschiedene Tonstücke der [illegible] Meister Italiens und an- [illegible] Componisten. In diese Zeit hatte [illegible] seine berühmte Oper „Joseph [illegible] seine Brüder" componirt, und man [illegible] Vaccai der Erste, welcher den Text [illegible] eben für die italienische Bühne bear- [illegible] und es so ermöglichte, daß das [illegible] Tonwerk des Franzosen auf den [illegible] in Venedig, Mailand und an- [illegible] Städte Italiens zur Auffahrung [illegible]. So ganz und vollkommen [illegible] die Verhältnisse in Venedig für [illegible] sich gestaltet hatten, so hielt es [illegible] nicht länger dort, und trotz allen [illegible] und Vorstellungen seiner Freunde [illegible] er im August 1820 diese Stadt. [illegible] — und es war damals ein [illegible] Glück — daß unglückliche [illegible] den jungen Componisten aus der [illegible] Lagunenstadt getrieben; fern von dem [illegible] Elende, den zu erleiden er nicht [illegible] brauchte, glaubte er die verlorene [illegible] seines Herzens zu finden und [illegible] nicht, als er das ihm so werth ge- [illegible] gewordene Venedig verließ, sozusagen selbst [illegible] Verhängniß. Er begab sich zunächst [illegible] Triest, wo er aber nur kurze Zeit [illegible] weilte, da er einem Rufe nach Grätz [illegible] folgte, der von der Witwe Joachim [illegible] Murats an ihn ergangen war. Diese [illegible], Maria Annunziata Carolina [illegible] Buonaparte, eine Schwester Napo- [illegible]s, lebte seit 1815 als Gräfin Lip- [illegible] meist in Oesterreich, und zwar in [illegible]dorf. Dort wurde Vaccai mit [illegible] Gehalte und unter sonst glän- [illegible] Bedingungen angestellt, seine Anwesenheit daselbst, der Kinder der Erben zu Musikunterricht zu ertheilen. Wie lange er in dieser Stellung verblieb, ist nicht zu bestimmen, aber im Jahre 1823, nachdem er vorher Wien besucht hatte, befand er sich bereits wieder in Triest, doch nur im folgenden Jahre nahm er die unterbrochene Laufbahn eines OpernComponisten wieder auf, denn 1824 brachte er seine große Oper „*Zadig ed Astartea*" in Neapel zur Aufführung, von wo sie alsbald die Runde über die anderen Bühnen der Halbinsel machte. 1825 schrieb er für Mailand „*Giulietta e Romeo*" und feierte damit einen Triumph ohne Gleichen, der sich auch dann nicht verringerte als Bellini etwa um diese Zeit mit seiner Oper „*I Montechi ed i Capuleti*" geradezu Vaccai's Nebenbuhler ward. Um diese Zeit gab er auch den „*Album romanze ed ariette per sala*" heraus und übersetzte den Text zu Beethovens Oratorium: „Christus auf dem Oelberge" wodurch dieses Tonstück auch den Musikfreunden Italiens zugänglich wurde. Man fällt zwischen 1825 und die nächsten Jahre die Compositionen folgender Opern: „*La Pastorella Montanara*" für das Theater in Turin, „*Pietro il Grande*" für Parma, „*Bianca di Messina*" wieder für erstere Stadt, „*Irene da Norvegia*" für Mailand, „*Giovanna d'Arco*", „*Saladino*", „*Sandrina*", von welch letzterer Oper aber nur der zweite Act von Vaccai geschrieben ist, während das Uebrige von Maestro Conti herrührt, und „*Alceste*". Durch „Giulietta e Romeo" war der Componist zuerst in Paris bekannt geworden. Der schöne Erfolg, den das Werk dort hatte, veranlaßte auch den überaus freundlichen Empfang, den Vaccai in der Seinestadt fand, als er wieder-

in Neapel 1829 zum erſten Male betrachte. Man ſah ſich förmlich um ihn. Alles wollte von dem Maeſtro unterrichtet ſein, und man zahlte ihm die Geſangſtunde mit 20—30 Francs, ein Honorar, wie man es bis dahin noch nicht gegeben. Ebenſo wurden ihm einzelne Compoſitionen von Liedern in glänzendſter Weiſe honorirt. Nach halbjährigem Aufenthalte in Paris begab er ſich, als die Saiſon in London begann, dahin und fand eine womöglich noch glänzendere Aufnahme. Seine Compoſitionen wurden ihm auch dort hoch bezahlt, und von einem engliſchen Edelmanne, Marquis Headford, ward er auf deſſen Landſitz geladen, um daſelbſt die muſikaliſche Ausbildung der zwei Töchter des Hauſes zu übernehmen, wofür er außer voller freier und glänzender Unterkunft ein Monatshonorar von 60 Guineen (1600 fl. ö. W.) bezog. Vier Jahre verbrachte er in London, vornehmlich beſchäftigt mit Ertheilung von Geſangſtunden und der Direction einiger Vorſtellungen, welche im Theater der Königin gegeben wurden. Zuweilen unternahm er mit ſeinem Freunde, dem Violinvirtuoſen Emiliani, einen Ausflug in die Grafſchaften, wo ſie dann Beide reich beſuchte Concerte gaben. Gelegentlich eines Beſuches in Brighton ward er der Königin vorgeſtellt und ſang vor ihr ſein „Klagelied am Grabe Walter Scotts", welches bald in ganz England populär wurde. In jener Zeit entſtand auch das theoretiſche, aber von Sachkundigen als tüchtig anerkannte Werk: „*Metodo pratico fatto ad uso dei dilettanti qui viene a noia di solfeggiare*", es ſind das einfache, auf Strophen von Metaſtaſio angepaßte Melodien, an welchen er von erſten Elementarübungen zu ausgeſprochenen *Bravourarien* empfiehlt. Wohl wandte man Alles an, um Paccini, [illegible] England zu feſſeln, ja man ſah [illegible] die Directorſtelle am Londoner [illegible] vatorium in Ausſicht, und in der [illegible] der Componiſt hatte ſich treff[illegible] engliſchen Verhältniſſe hineingelebt, [illegible] die Liebe zum Vaterlande überwog. [illegible] September 1834 kehrte er von [illegible] in ſeine Heimat zurück, wo er dem [illegible] ein paar kurze Ausflüge nach Paris [illegible] London abgerechnet, bis zu ſeinem [illegible] blieb. 1833 vermählte er ſich mit [illegible] Pappalardi, die er vor etwa ſechs Jahren in Bologna kennen gelernt hatte. [illegible] erhielt er als Nachfolger Bazzini's [illegible] Stelle eines Cenſors und erſter Lehrer der Compoſition am Conſervatorium zu Mailand. In dieſe Zeit fallen ſeine Oper: „*Giovanna Gray*", für die Scala in Mailand, und „*Maria Tudor*" für das königliche Theater in Turin, [illegible] inneben. Während erſtere einen [illegible] Erfolg feierte, ging letztere ſpurlos über die Bretter. Auf ſeiner [illegible] Poſten wirkte er auf das erſprießlichſte und erfreute ſich einer großen Menge Schülern. Aber nur vier Jahre [illegible] auf demſelben. Das rohe Benehmen eines Directionsmitgliedes, das es [illegible] auf ihn abgeſehen zu haben ſchien, veranlaßte ihn, ſeine Enthebung anzuſuchen und am 16. April 1846 überreichte [illegible] ſein Geſuch in die Hände des [illegible] neurs Johann Baptiſt Grafen Sedlnitzky [Bd. XXXVI, S. 106], zwei Monate darauf erfolgte die ah. Entſchließung, welche ſeine Bitte gewährte. Bald darauf zog er ſich nach Peſaro zurück, wo er [illegible] Reſt ſeines Lebens verbrachte. In den Jahren 1838 bis 1845 ſchrieb er noch zwei größere Werke: „*La [illegible] Messina*" und „*Virginia*", welche [illegible] mit beſonderem Erfolge in Rom [illegible] Bretter gingen. Außerdem componirte

[illegible] Vicker [illegible] Stroetter, [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Pest 1761 [illegible] Anatibilium [illegible] [illegible] [illegible]

...ren der vaterländischen Literatur ... | Gelegenheitsreden (Prag 1824), „*Řeči při rozličných příležitostech*“, d. i. Reden, gehalten bei verschiedenen Gelegenheiten (ebd. 1824, Rohlicek); — „*Řeč duchovní o svátosti, dříve než se stanovení se...*“, d. i. Geistliche und Schulrede, gehalten zur Feier des h. Weihe. (Königgrätz 1825) — „*Innocenci o milostivém letě předešlém v dar 9. dubna 1826*“, d. i. Danksagung über das Jahr, dargebracht am 9. April 1826 (Prag 1826), — „*Hromada postilní ku sv. Marku*“, d. i. Fasten-Homilien nach dem h. Marcus (Königgrätz 1826) — „*Nové příležitostní duchovní řeči*“, d. i. Neue geistliche Gelegenheitsreden (Prag und Königgrätz 1827, 8°.) — „*Materie z historie mostu Jadranského und Orlíku*“, d. i. Topographie und Geschichte der Stadt Mabel am Adlerfluß (Königgrätz 1831); — „*Historie farní školy Kopidlanské*“, d. i. Geschichte der Pfarrschule von Kopidno (Prag 1831) — „*Kázaní jubilární při oslavě památce oplakávání za arcidjákona Jana z Nepomuku*“, d. i. Jubelpredigt, anläßlich der Säcularfeier der Beleuchtung des h. Johann von Nepomuk (Prag, 1837, 8°.) — „*Nové kázaně postní o velebné svátosti oltářní nové sepsané*“, d. i. Neue Fastenpredigten zur Erbauung der Christen aller Stände (ebd. 1839). Außerdem schrieb er verschiedene Artikel für die literarische Beilage der von Hromadko herausgegebenen „Nowiny Vlastenské“ (1812 bis 1816), für den „Časopis katolický“ d. i. Katholische Zeitschrift, „Přítel Mládeže“, d. i. Jugendfreund „Květy“ d. i. Blüten, und „Časopis českého Musea“, d. i. Die böhmische Musea-Zeitschrift. Von den in der letzteren enthaltenen historischen und topographischen

1841. Nachdem er die Stimmen zu Wattig's Gedicht „Vlasta" und Wenzig Budwecs „Wladimir" componirt hatte, machte er zu Wenzig Budwecs „Wladimir" den Anfang und erhielt 1860 eine Stelle als Unterlehrer in seinem Geburtsorte. Hier war er lange versah er dieses Amt, denn schon 1861 ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Prag. Seine angegriffene Gesundheit nöthigte ihn, den Dienst der Oberrealschule aufzugeben, und so hörte er später die Vorlesungen an der philosophischen Facultät der Prager Universität, danach einen Curs auf der Hochschule zu Innsbruck. Nun folgte er einem Rufe nach St. Petersburg. Von dort in den Kaukasus geführt, besuchte er auch die Küsten des Schwarzen Meeres. Seine leidende Gesundheit trieb ihn in die Heimat, kaum aber fühlte er sich einigermaßen wieder gekräftigt, so kehrte er zu weiteren Reisen nach Rußland zurück. Das schriftstellerische Feld betrat er ziemlich früh, so stand schon in dem von Paulin-Tóth [Bd. XXI, S. 371] herausgegebenen Blatte „Sokol", d. i. Der Falke, im Jahrgange 1861 seine erste Novelle in slovakischer Sprache. Dann schrieb er für eine stattliche Reihe čechischer und slovakischer Journale so für den slovakischen „Černokňazník", für die čechischen „Hlasatelské listy", „Posluch od Otavy", „Otavan", „Školník", „Rodinná kronika", „Lipa moravská", „Šumavan", „Svět zor" u. a. Selbständig im Druck gab er zunächst, und zwar unter dem von seinem Geburtsorte Merkliu angenommenen Pseudonym Merklinský, das Büchlein: *„Dívčí zpěvy"*, d. i. Mädchenlieder (Prag 1863, Kober, 12°.) erschienen, welches 230 Lieder enthält, dann verband er sich mit Šedivý Zaldolský zur Herausgabe des Werkes: *„Deklamatorika. Sbírka deklamačních básní pro mládež"*, d. i. Die Declamation. Eine Sammlung von Vortragsstücken für die reifere Jugend (ebd. 1865, 8°.). Im Jahre 1865 übernahm er die Redaction des belletristischen in Leipzig neu begründeten Journals „Lumír", gab sie aber mit der 13. Hefte des Jahrganges 1866 wieder ab. Außerdem gab er noch nachstehende Werke heraus: *„Naše dívky k ruce hostům"*, d. i. Unsere Mädchen zur Hand der Gäste (Prag 1866, kl. 16°.). — *„Kříž. Román ze života horalského od Jakubka z Javořiny. Povídka pěvecká"*, d. i. Das Kreuz. Roman aus dem Leben der Bergbewohner von Jakubko aus Javořina. Eine Sängergeschichte", d. i. Von Stadt nach Stadt, ein anderer Titel eines Romanes von Roger, welches im siebenten Hefte in Prag von M. Kalas und Vetrva veranstalteten Sammelwerkes: „Neue Unterhaltungsstücke" (Nové kratochvíle) 1865 abgedruckt ist. — *„Kvety z cizích krajů. Výbor zajímavých povídek nových pro mládež a rozcvičení"*, d. i. Blumen aus dem Orient. Auswahl unterhaltender arabischer, persischer und türkischer Erzählungen (Pilsen 1870, gr. 8°.). — *„Severomořský obrah kavkazský"*, d. i. Der kaukasische Küste am Schwarzen Meere" (Prag 1871, 8°.). Zu Paulin-Tóths „Staré a nové písně lidu slovenského", d. i. Alte und neue Lieder des slovakischen Volkes, schrieb er die Vorrede. Vetrva's Lied: „Zelinička" hat Franz Gregora in Musik gesetzt. Im Jahre 1869 gab unser Dichter auch eine ausführliche Genealogie des Grafenhauses Kolowrat, von welchem eine solche vor nahezu schon fünf Jahren (1864) der Herausgeber dieses Lexikons verfaßt und im zwölften Bande [S. 371—399] mit einer Stammtafel veröffentlicht hat.

Slovník naučný. Redaktoři Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger und J. Malý (Prag 1871 J. L. Kober, gr. 8°.) Bd. IX, S. 2[illegible]

Valenta, Alois (Arzt und Autor, * Wien 18. Jän. 1800). Das Gymnasium absolvirte er zu Wien, studirte daselbst an der medicinischen Facultät, wurde hier für die [illegible] promovirt, verfasste darauf [illegible] und die Stelle eines [illegible] an dem damaligen [illegible] unter Professor Hyrtl [Bd. IX, S. 363]. Dann stand er einige Zeit als [illegible] später als Internist im k. k. [illegible] zu Wien in Verwendung, bis ihn Dr. Eduard Pernerstorfer, der k. k. Josefs-Akademie zu seinem Assistenten erwählte. In Folge des Ablebens Jedes Eduard's wurde [illegible] die Stelle eines Prosectors der Professur des [illegible] vom k. k. [illegible] Nach dreijährigem Assistenten [illegible] unter Sr. „des Nachfolger Prof. Späta [Bd. XXXVI, S. 38], [illegible] er auf Vorschlag des Wiener medicinischen Professoren-Collegiums von dem k. k. Unterrichtsministerium in Folge allerhöchster Entschließung vom 28. Jän. 1847, die Prosectur und die Stelle des Assistenzarztes an der Gebär- und Findelanstalt in Lemberg, an welcher er 1882 sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Professor beging und zur Stunde noch thätig ist. Auf dem Gebiete der Gynäkologie als Forscher auf experimenteller Grundlage hat er zahlreiche Aufsätze in der Wiener „Medicinischen Wochenschrift", der Wiener „Medicinischen Presse", der „Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien", im „Jahrbuch für Kinderheilkunde", in der Zeitschrift „Geburtshilfe und Gynäkologie" und im „Archiv für Gynäkologie" veröffentlicht. Zugleich mit [illegible] Mitarbeiter gab er unter dem Titel „Periodische [illegible]" unter Redaction von Ferd. Veit in Gemeinschaft mit [illegible] erscheinenden „Monatsblätter für praktische und wissenschaftliche Mittheilungen aus der Praxis vieler Aerzte", und das „Archiv für Gynäkologie". Auch gebührt ihm das Verdienst, die Cauterisation des Uterus als ein sicher und schmerzlos wirkendes Wehen vermehrendes Mittel erfunden zu haben. Ferner zog er den Franzensbader Moor in all den Krankheiten und zwar mit gleichem Erfolge in Verwendung, in welchen der Franzensbader Moor seine Wirkung äußert. Selbständig sind von ihm im Druck erschienen: ein „Lehrbuch der Geburtshilfe", mit zwei Tafeln (Stuttgart 1860, Blasius, 8°.), von welchem auch eine slovenische Uebersetzung unter dem Titel „Porodoslovje za babice" im nämlichen Verlage herauskam, und „*Observationes uteri* als wirksames und sicheres blutstillendes Mittel" (Wien 1871, Braumüller, gr. 8°.). Dr. Valenta ist auch Mitglied des Landes- und Sanitätsrathes in Krain, Spitalsdirector an der krainischen Landeskrankenanstalt zu Laibach und Mitglied zahlreicher in- und ausländischer gelehrter Gesellschaften. — Bei Voß in Berlin erschien im Jahre 1865 ein Bändchen, betitelt: „Dichtungen. Von A. Valenta". Es ist uns nicht bekannt, ob Doctor und Professor Alois Valenta und der Dichter A. Valenta eine und dieselbe Person sind.

Der Curfuschen Zeitschrift für Balneologie [illegible] (Wien [illegible] 4°. XVI. Jahrg. 23. Juni 1882, Nr. 12 [illegible] Zeitschriften „Gazette de Vienne, Almanach [illegible]".

Portrait. Gezeichnet von [illegible] in der [illegible] Gallerie.

Nach einer weiteren Version zu Gedenkblättern [illegible] starb [illegible] 80 Jahren [illegible] Joseph Valenta [illegible] zu Wien

[illegible] Jahre [illegible] Jahre [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Bibliothek, später von [illegible] Valente Abate Petrobelli, [illegible] Bibliothekar Matteo Petrelli [illegible] Manuskripten Aufforderungen. Auch [illegible] daß er in der Bibliothek des [illegible] Francesco Balbo-Crotta, [illegible] nach dessen Tode der erzbischöflichen Seminarbibliothek einverleibt wurde, die „Cronaca dell'Anonimo Abbiatense" entdeckte, die für Forschungen in venetianischen Geschichte von großer Wichtigkeit ist und später auch im „Archivio storico Italiano" erschien. Als ganz im Schlusse des Vorwortes gedenkt welches er dem Werke „*Sulle navigazioni e commercio di Venezia*" (Venezia 1818, [illegible] voranschickte, und in welchem er [illegible] Resultate dieses Zweiges der Geschichte bekannte.

[illegible] Biografia. La Carità della Repubblica di Venezia ed i suoi ultimi [illegible] Nuova Antologia, Vol. XXIII, 1873, Serie II, p. 291.

Valentinelli, Giuseppe (Bibliothekar an der St. Marcus-Bibliothek in Venedig und Bibliograph, geb. zu Ferrara am 22. Mai 1805, gest. auf seinem Landgute in Villa Estense am 17. December 1874). Nachdem er zu Padua die theologischen Studien beendet hatte, wurde ihm 1833 einem an der Universität daselbst bestehenden Brauche gemäß der Posten eines Assistenten der theologischen Lehrkanzel verliehen, und in dieser Stellung erwarb er die Doctorwürde der Philosophie und Theologie. 1833 folgte er einem Rufe an das Ateneo, der Vaterstadt des damaligen Papstes Gregor XVI., Capellari, ernannte, nach demselben benannte Seminar zur Uebernahme der Professur der Philosophie. Aber weder dieses Amt noch der Lehrgegenstand sowie gewährten

[illegible] Interessen [illegible] Seine Lehrbefähigkeit [illegible] er [illegible] theologischen Wissenschaften [illegible] und in den damit verbundenen [illegible] gaben, welche, wie wenig [illegible] sie einerseits sind, doch andererseits, wenn sie in ebenso umfassender Weise ausgeführt werden, dem Gelehrten wesentliche Dienste leisten, viele Zeit mühevollen Suchens ersparen und die Wissenschaft in hohem Grade fördern. Im Alter von 33 Jahren erreichte er das ersehnte Ziel, als man ihm 1838 die Direction der Seminarbibliothek in Padua übertrug. Nach dreijähriger Thätigkeit daselbst wurde er 1841 zum Vicebibliothekar und 1847 zum Präfecten der berühmten Marciana (Marcusbibliothek) in Venedig ernannt. In letzterer Eigenschaft lag ihm zugleich die Aufsicht über das archäologische Museum des Dogenpalastes ob, und in dieser Doppelstellung wirkte er bis an seinem im 70. Lebensjahre erfolgten Tod. Valentinelli war, wie einer seiner Freunde schreibt, zum Bibliothekar wie geschaffen. Auf den Schultern von Padua herangebildet, trat er, ein Freund und Kenner der alten Literaturen, den classischen und italienischen Geist durch sein ganzes Leben und Wirken, die lateinischen Dichter unter diesen namentlich Virgil in dessen Eklogen, Catull und Properz, waren ihm so Blut gegangen, nicht nur der die italienischen Dichter der mittleren Zeit und so viele der neueren durch Form und Inhalt jenen Mustern nachgeahmt oder in gewissem Sinne gleichkamen. Der seltene Verein strengen scholastischen, zum Theile trockenen Wissens mit lebhaftem künstlerisch ästhetischen Urtheil, die nur unter italienischen Himmel verschmolzen und von venetianischer Grazie [illegible] neu gereifte Patan-

„Lang" erwähnte, von der in der europäischen Bevölkerung eine so reiche Literatur so anziehende und interessant so lebendig sich bewegende Thätigkeit, die eben Valentinelli so entwickelt hat, wie seine Forschungen und Studien basirten auf dieser seiner öffentlichen Stellung und bezogen sich, soweit sie auf einzelnen wieder auf dieselbe zurück. Er erstieg Andere Handgriffe auf Handgriffe bei den von auswärtigen Sammlungen und brachte von außen durch persönliche Bekanntschaft und einsammelnden Klopfen Treffliche und Erlesenes nach Hause er kannte seine Bibliothek durch und durch bis ins Kleinste und Einzelne, ihr war seine ganze Zeit gewidmet, er kannte aber auch die Bibliotheken Italiens, wie jene von Spanien und England, von Frankreich und Deutschland in weiterem Umfange. Consequent, der literarische Thätigkeit bequemt er mit der Zeit, aber in Venedig seinen Wohnsitz nahm. Nachdem er wiederholt Reisen nach Dalmatien und Montenegro, diesen damals literarisch so wenig gekannten Ländern, unternommen hatte, bearbeitete er eine Bibliographie derselben, das welches Werk er auch später immer neues Material sammelte, so daß es der ersten nahezu verhältnismäßig Bänden starken Publication erst ansehnlicher Nachtrag entnehmen konnte. Nach der Schöpfe der Marcianischen Bibliothek lieferten ihm im Hinblick auf Dalmatien eine namhafte Anzahl, die er theils in einer besonderen Schrift theils, und zwar die Nachträge und Ergänzungen bis 1852, in dem von Schmidl redigirten in die Serie der Schriften, welche die kaiserliche Wiener Akademie der Wissenschaften herausgab, dessen „Archiv" veröffentlichte. Außer der Bibliographie der genannten Länder [illegible] Verzeichniß [illegible] Handschriften [illegible] Jahre 1854 [illegible] Bibliothek [illegible] Jahre 1853 [illegible] Bibliothek [illegible] Jahre 1854 [illegible] Bibliothek [illegible] Jahre 1855 [illegible] Bibliothek [illegible] Jahre 1856 [illegible] Bibliothek [illegible] Jahre 1857 [illegible] Bibliothek [illegible] Jahre 1858 [illegible] Bibliothek [illegible] Jahre 1859 [illegible] Bibliothek [illegible] Jahre 1860 [illegible] Bibliothek [illegible] Jahre

— „*Illatról magyarok története ... kis leánykák számára ... egyúttal a tanodai használatra*“, d. i. Zusammengefaßte Geschichte von Ungarn für ... bis zehnjährige Mädchen als ... und zum Schulgebrauch (Pesth ... Heckenast, 8°.). — „*Nefelejtések. Tanítói és tanulóképi olvasmányok ifjabb korú szivének. Képekkel ...*“, d. i. Vergißmeinnicht. Unterhaltende ... Gedichte und Märchen für ... von sechs bis zehn Jahren ... 1866. Heckenast. 8°. : — „*Hegek ... Mulattató olvasmányok ... 12éves gyermekek számára*“, d. i. ... und Erzählungen für Kinder ... zehn bis zwölf Jahren (Pesth 1868 ... 8°.). — „*Az utaztató. ... beszélye után*“, d. i. Der ... Cooper beszélye után“, d. i. Der ... Cooper ... Erzählung (Pesth 1870, Legrady, 8°). ... Marie Vachott ist in Ungarn ... Jugendschriftstellerin gesch...t. Ihr ... graphirtes Bildniß von Hesky ... ien schon im Jahre 1865 bei J. Pataki ... Pesth. Noch ist zu bemerken, daß ihre ... meister Stella, welche 1846 ... ren Jahren starb, den Dichter Petőfi [Bd. XXII, S. 84] zu seinen unter dem ... el „Gyopár“ bekannten Ge... in herausgegeben hat.

... Ferenc: A magyar tészet kézi... nyve a Mohácsi vésztől a legújabb ... ig. d. i. Handbuch der ungarischen Dich... ... von der Schlacht bei Mohács bis auf ... re Zeit (Pesth 1867, Wilh. Heckenast) ... 8°.) Pt. II. S. 719. — Magyar ... k. Ujabb egyházi ... Gyujtók Fi... ... Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller-Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Joseph Jakab und Joseph Danielik (Pesth 1856, Müller Fisch. 8°.) Bd. I. S. 509. — Ungarns Männer der Zeit. Biographien und charakteristiken hervorragendster Zeitgenossen. Aus der Feder eines Unbekannten (S. M. Kertbeny?) (Prag 1862, A. G. Steinhauser, gr. 12°.) S. 291. — Kertbeny (K. M.) Album hundert ungarischer Dichter (Leipzig und Pesth 1854, Schäfer und Gerbel, 12°.) S. 197, 259, 326 und 513. — Nagy képes naptár, d. i. Großer illustrirter Volks-Kalender (Pesth, Gr. 8°.) III. Jahrg. 1862. S. 80. — Magyar tudományos Akadémiai Almanach, d. i. Almanach der ungarischen Akademie der Wissenschaften (Pesth 1863, 8°.) S. 303. — Országos nagy képes naptár, d. i. Großer illustrirter Volks-Kalender. Bd. II. 1862. S. 342. — Magyar tudományos Értesítő, d. i. Ungarische wissenschaftliche Nachrichten (Pesth 1862, 8°.) Bd. I. S. 80.

Porträt. Auf dem von Barabás 1856 lithographirten großen Gruppenbilde „Magyar irók arczképcsarnoka“

Vachott, siehe auch **Vahot**, Emmerich [S. 197].

Vackař, lies **Wackařsch**, Leopold Anton (Abt des Cistercienserstiftes Hohenfurt, geb. zu Oberplan in Böhmen am 3. Mai 1810). Sein Vater, welcher ursprünglich in Pancovitz lebte, kam in der Folge nach Oberplan. In diesem seinem Geburtsorte zunächst besuchte der Sohn die Schulen, dann aber zu Haslach in Oesterreich, wohin der Vater übersetzt wurde. Das Gymnasium beendete er in Linz, wo er auch die theologischen Studien hörte. Am 23. September 1833 trat er zu Hohenfurt in den Orden, worauf, in welchem er am 1. März 1835 die Gelübde ablegte und am 25. August 1836 die Priesterweihe erlangte. Im Stifte führte er lange Zeit die Leitung des Musikchors und wurde dann im Jahre 1844 Secretär seines

[illegible] am 11. November 1837 erfolgten Tode zum Abte gewählt, that er als solcher viel für die Hebung und Verschönerung seines Stiftes insbesondere restaurirte und schmückte er die Stiftskirche, auf der ein hoher [illegible] erbaut wurde. In gleicher Weise wirkte er für die Pflege der Schulen und Patronatspfarren errichtete mehrere neue Pfarren, baute neue Pfarrhöfe wie er denn auch die alten neu herstellen und ausschmücken ließ. Er war daher [illegible] Assistent des Generalvicars des Malteserordens und wurde bei der Zusammenkunft der Ordensgeschichte im Jahre 1869 in Rom wieder zu diesem Amte berufen. Vor 1866 zum Abgeordneten für den schmiedeten Landtag von Seite der Großgrundbesitzer genannt, trat er daselbst zur Partei der Verfassungsfreunde. Im Jahre 1871 zeichnete den Prälaten Seine Majestät der Kaiser mit dem Comthurkreuze des Franz Joseph-Ordens aus.

[illegible]

Joseph Vaclavek trat in Mariaschein [illegible] 30 Mai 1830 bezahlte die Cyrillusbulle und [illegible] 1833 [illegible] wo er [illegible] Chor [illegible] der Theologie bezeichnete Nach [illegible] Priesterweihe trat er 1834 als Cooperator [illegible] in die Seelsorge [illegible] Nachdem [illegible] 1836 [illegible] wurde 1838 [illegible] Im Februar 1839 Pfarrer zu [illegible] Im Jahre erhielt er von [illegible] [illegible] Pfarre Jezeri a dikes pobrezsky. [illegible] darek dikkat [illegible] [illegible] [illegible]

k. k. … indem er die Würde … Doctors der Theologie und … sch. Raths erhielt. … ertheilung nahm … die Redaction … Jahr zuvor begründeten Kirchen… „Časopis pro kat. duchovenstvo“, d. i. Zeitschrift … Geistlichkeit, welches vor … unter Leitung Adalbert Prochazka's … XXIII. S. 345. Nr. 1] und … erhalb Mraz erschienen war. … girte den 2. 3. und 4. Band … 2, vom 5. Bande ab erschien … unter Franciscus Pelikan [Band … 1. S. 54]. Im Jahre 1831 wurde … Lehrer der theologischen Facultät an … Prager Seminarie. 1832 Gubernial- … und Referent in geistlichen Angele… … ertheilte er … königlich böhmischen Gu… … mm in Prag. 1840 Vorsitzender … geistlichen Standes im Landesaus… … Für seine vielfachen Verdienste … Kirche und Staat verlieh ihm Seine … Majestät Kaiser Ferdinand am 9. Mai … das Ritterkreuz des Leopoldordens … erhob ihn den Ordensstatuten gemäss … Diplom vom 29. October 1847 in … ersterte d. Jahre Alterstand. 1848 … Václavíček per saltum … ernannt zum Probst des Prager Capitels … noch im nämlichen Jahre zum Erz… … bischof in Lemberg ernannt und seine … Ernennung vom Papste bestätigt, der … das Pallium überbrachte. Nur wenig … bekannt mit den Verhältnissen der Erz… … diöse, in welche er berufen war, auch … Volkes mit den nationalen Eigenthüm… … lichkeiten nichts weniger denn vertraut, … er aus freiem Antriebe das eben … ledigte hohe Kirchenamt wieder und … bat die ihm schon früher zuthei… … gewordene Propstwürde. Bald danach aber … ward er vom Kaiser zum wirklichen ge… … heimen Rathe ernannt. In dieser Stellung … starb er im Alter von 74 Jahren. Da … Vaclavicek eine ausgezeichnete … Redner-Ader war, erschien seine … Predigten trotzdem sie im Druck, und zwar … unter den Titeln: „*Rozbirek kazatelský nedělní a slavnostní, čtvero … roků a několik … přednášených. … Díl první*“ d. … Bibliothek Predigten … auf alle Sonn- Fest- und Feiertage des … ganzen Jahres mit einigen Gelegenheits… … reden, 4 Theile (Prag 1823–1825. … gr. 8.), „*Slovo … na slavnost … Petra … a Pavla … způsobem … nového … kázání …*“ d. … Was sind kirchliche Artikel? … Was bedeuten sie, wie und zu welcher … Weise müssen wir sie zu erlangen suchen? … (Prag 1826. 8.) — „*Nedělní … svátosti … katolické … vysvětlující … a … pastýřské … kázaní … přednášející a … svátostech …*“, d. i. … Die sieben Sacramente der katholischen … Kirche, belehrend in sieben Fasten… … predigten zugleich mit einem einleiten… … den Vortrage über die Sacramente im … Allgemeinen (Prag 1830. erzb. bollarische … Druckerei. 8.) — „*Sedm … slov … kázaní o … svátostech … katolických*“, d. … Sieben Fastenpredigten über die … sieben Todsünden (Prag 1832. 8.), — „*Druhá … Slova … slavnostní … o … svatém … Janu … Nepomuckém … roku 1829*“, d. … Drei Predigten, gehalten zum Andenken an … die Säularfeier der Heiligsprechung des … Johann Nepomuk im Jahre 1829. Prag … 1837. 8.) Vaclavicek's Predigten … zeichnen sich nicht nur durch ihren Inhalt, … sondern auch durch gediegene Sprache … aus. — Sein Bruder **Franz Eduard**, … der in jungen Jahren in die kaiserliche … Armee trat, machte die französischen … Kriege zu Beginn des laufenden Jahr… … hunderts mit und starb als Hauptmann

im Mannesstande, einen Sohn Rudolph hinterlassend, der die Rechte studirte und, zum Doctor derselben promovirt, dem Staatsdienste sich widmete, in welchem er Finanzadjunct wurde und zur Zeit die Stelle eines Finanzrathes bei der k. k. Finanzlandesdirection in Prag bekleidet. Auf diesen Neffen übertrug die kaiserliche Gnade mit Diplom vom 3 April 1859 den Ritterstand des Onkels.

Václavík, Franz (Cultur-Ingenieur, geb. zu Vědovice bei Trebechovic im Königgrätzer Kreise am 27 Februar 1836, gest. zu Skalic in Böhmen am 1 Juni 1873). Nachdem er die Volksschule zu Trebechovic besucht hatte, kam er zunächst auf eine größere Herrschaft, wo er neben der Kenntniß verschiedener landwirthschaftlicher Arbeiten sich insbesondere mit dem Vergange bei Bewässerung und Trockenlegung des Bodens vertraut machte. Er eignete sich darin bald eine solche Geschicklichkeit an und verstand seine Verfahren immer so umsichtig einzurichten, daß er, erst 23 Jahre alt, von der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft den Auftrag erhielt, verschiedene Bewässerungs- und Drainirarbeiten im Königgrätzer Kreise auszuführen. 1861 unterzog er sich bei genannter Gesellschaft nach dieser Richtung hin einer besonderen Prüfung, aus welcher er das Diplom eines Culturingenieurs davontrug. Nachdem er nun einige Zeit hie und da in dieser Eigenschaft sich beschäftigt hatte, begab er sich auf Reisen, auf welchen er zunächst sein eigenes Vaterland, dann Deutschland, das namentlich für seine Studien wichtige Harlemer Meer in Nordholland, ferner die Niederlande, Frankreich, Italien und schließlich auch *Rumänien* besuchte. Eine 1862 aus *Rußland* an ihn ergangene Aufforderung, daselbst Bodenverbesserungen auszuführen, schlug er, um in seiner Heimat zu bleiben, ab. Mit seiner praktischen Thätigkeit verband er auch theoretische Arbeiten, indem er die Bewässerungsfrage nach allen Seiten und mit ihren Beziehungen zur Austrocknung der Sümpfen, zur Cultur der Wälder und Verbesserung des Bodens u. s. w. erörterte und so die Aufmerksamkeit des großen Publicums auf diesen bisher viel zu wenig beachteten Punkt lenkte. Seine erste größere Arbeit nach dieser Richtung erschien unter dem Titel: *„Praktické nauky o vyhotovení a vyhotovování nářadí k hlazení travinatých ploch a obvazích jamovitých a toní, kterými tyto zavodňovány a polévány“*, d. i. Praktische Lehre über die Construction und die Lehre von der Regulirung von Röhren u. s. w. Mit 39 Abbildungen im Text (Prag 1863, 8°.). Im Jahre 1865 unternahm er ein großes Bodenentsumpfungsgeschäft auf den Herrschaften des Fürsten Rohan in Böhmen und 1869 ein anderes nicht minder großartiges auf den Herrschaften Hrubo, Skalsko und Doran. Eine neuerliche Frucht seiner Studien in dieser Richtung gab er in dem Werke: *„Meliorace aneb zlepšování pozemků pro malé poměry hospodářské upotřebivé jak, tak u velkých“*, d. i. Melioration oder Verbesserung der Grundstücke durch künstliche Bewässerung und Bewirthschaftung der Wiesen, Felder und Wälder u. s. w. (Prag 1869, 8°. mit 4 lith. Tafeln und einer Tafel in Farbendruck), worin er auf die [illegible] unbenützt in der Erde gelegenen Quellen auf den Nutzen und die Bedeutung der Wälder hinweist, die Nothwendigkeit einer baldigen Reform des Wassergesetzes, der Trockenlegung des Grundes und der Canalisirung [illegible]

…rtert. Dieses Werk schrieb er zunächst …n Hinblick auf die Interessen böhmischer …andwirthe, dann aber für die böhmischen …andesvertreter, um deren Aufmerksam…eit auf die wichtigen und unumgänglich …thigen Reformen des Landes nach …dieser Richtung zu lenken. Er besprach …rin auch die Errichtung von besonderen …ternagschulen und die Anlegung von …ndvorbesserungsbanken. Unter solchen …rhältnissen wurde sein Name immer …kannter und erfolgte in den nächsten …hren ununterbrochen seine Berufung …f viele Herrschaften und Güter in …öhmen und Mähren. So blieb Václa…k bis zu seinem schon im Alter von …7 Jahren erfolgten Tode thätig.

Václavik, Paul Ferdinand (Prä…monstratenser-Abt, geb. zu …ittich in Schlesien am 10. Jänner …700, gest. am 13. November 1784). …as Gymnasium besuchte er in Troppau …d Olmütz, dann trat er in das bei …ster Stadt gelegene Prämonstratenser…ft Hradisch ein, in welchem er die theo…gischen Studien begann, die er später …Salzburg beendigte. Nachdem er die …riesterweihe empfangen hatte, wirkte er …nächst in der Seelsorge, trug aber zu…ich seinen Mitbrüdern im Kloster philo…phische und theologische Disciplinen …r. 1729 erlangte er die theologische …octorwürde, 1734 wurde er apostolischer …otar, 1737 Pfarrer zu Biezovice und …on kurze Zeit darauf Prior in seinem …loster, 1741 Abt daselbst, 1749 Visitator …r Prämonstratenserklöster in Böhmen, …Mähren, Schlesien, den Erzherzogthümern …d in Kärnthen, 1753 Generalvicar der …tischen Ordensprovinz. Darauf ernann…rde noch das Sandezer Kloster in …len und die ungarische Propstei zu …rma zum pater abbas perpetuus.

In der Volkskraft seines Lebens, im Alter von 53 Jahren, hatte Václavik die höchsten Würden, die er in seinem Orden bekleiden konnte, erreicht, Beweis dafür, daß er ein Mann von ungewöhnlichen Geistesgaben war, wie er denn auch so verzeichnet zu den bedeutendsten Personen des geistlichen Standes in Mähren gezählt wurde. Mit ungewöhnlichen Kenntnissen ausgerüstet, verband er mit denselben seltene Beredtsamkeit, große Herzensgüte und eine Weise im Verkehr mit Anderen die ihn allgemein beliebt machte. Bewandert in den classischen und auch in den modernen Sprachen, vornehmlich in der französischen, bereicherte er die Klosterbibliotheken seines Ordens ebenso mit theologischen wie mit Werken anderer Fächer, namentlich mit den besten Erzeugnissen der französischen Literatur, von welcher er ein gründlicher Kenner war. Er trug Obsorge für die Ausbildung seiner Ordensbrüder in verschiedenen Wissenszweigen, und zwar mit solchem Erfolge, daß der Orden nie vorher so viele Magister der freien Künste und Doctoren der Theologie zählte, als unter seiner Leitung. Nicht geringeres Verdienst erwarb er sich um die Förderung und Verbesserung der Klosterschulen, vornehmlich jener in Mähren, in Folge dessen ihn auch die Kaiserin Maria Theresia 1762 zum Präses der Studiencommission an der Olmützer Universität und 1765 zum wirklichen geheimen Rathe ernannte. Auch als Schriftsteller nicht unbedeutend, schrieb er außer zahlreichen theologischen Schriften, von denen „*Hermogenes augustus*“ (Olmütz 1782) im Druck erschien, 1742 das geschichtliche Werk: „*Historia incursus borussici in Moraviam*“, welches er im Handschrift hinterließ. Seine letzten Lebensjahre wurden durch die 1784 erfolgte Aufhebung seines eben so

[illegible] Werke [illegible], [illegible] Werke [illegible] Werke [illegible] Werke

[illegible] nahm er 1848 Antheil von Ponte[illegible], welches [illegible] enen zu engen Wir[illegible]kreis bot, und begab sich nach Peters[illegible] wo sich [illegible] ein weites und [illegible]reiches Feld für seine diplomatischen und [illegible]ven Intriguen eröffnete und er als [illegible]regsam sicher Agent für die Verwirk[illegible]ung seines slavischen Gedankens er[illegible]ten konnte. Dort gab er [illegible] mit Hilfe des russischen Generals [illegible] neue Karte von Montenegro und Herzegowina, sowie seine „*Zápisky [illegible]ného z dějin jihoslovanských*“, d. i. [illegible]rten über die südslavischen Zeit[illegible]s. Schon früher war von ihm [illegible]nen das Werk: „*Jiřík z Poděbrad [illegible]. Místem a Počátkem Čtvrtá [illegible] a jeho nové zemské ústavy dle [illegible]ských pramenů*“, d. i. „Die ehemalige Türkei, Serbien, Moldau und [illegible]wei, Montenegro und die benachbarten österreichischen Länder nach den [illegible]en Quellen (Prag 1859, Posp.-ti). [illegible]dem er die Serbisten von Ami[illegible], Griesebach, Hahn, [illegible]uard, Jurišić, Karadžan, [illegible]alewski, Milenković, Ra[illegible]nx, und Wilkinson benützte, [illegible] dann das biographische Werk: „*[illegible] narodních vynikl. A. I. Kuzin [illegible]atovský*“ d. Der russische [illegible]rschall Fürst Barjatinski (Prag [illegible] Strejcovský, Fol.). Noch vor [illegible]t seiner politischen Agentschaft [illegible]er sich auf einem minder bedenk[illegible], eigentlich ganz ungefährlichen [illegible]te beschäftigt, indem er Doctor [illegible]ers Abhandlungen über die Anwa[illegible]k und ihre Anwendung bei Ver[illegible]ungen u. s. w. ins Čechische über[illegible]lud, mit Zusätzen vermehrt, unter [illegible]Titel „*Pravidla, dle kterých na [illegible]e za zdárný, klidný a vkusný [illegible]* [illegible]*ní, přednášení a [illegible]*“ (Budweis 1853, 8°. Hayen, H. 8., herr. Jahr.

Vacquant, siehe: **Wacquant**.

Vadász, Franz (theologischer Schriftsteller, geb. zu Körmend in Ungarn 1804). Im Jahre 1825 zum Priester geweiht, wirkte er zunächst in der Seelsorge, und zwar als Caplan zu Keresztur, dann als Lehrer zu Baltavar. Hierauf wurde er Präfect im Seminar zu Steinamanger, dann aber daselbst Professor des Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte. Mit literarischen Arbeiten in seinem Fache beschäftigt, veröffentlichte er deren mehrere in ungarischen theologischen und pädagogischen Zeitschriften, wie in „Religio“, d. i. Religion, und in „Nevelés“, d. i. Erziehung. In der gelehrten theologischen Zeitschrift „Fasciculi Ecclesiastici Literarii“, welche 1841 und 1842 zu Pesth herausgegeben wurde, erschien von ihm in ersterem Jahrgange (2 Heft, S. 174 u. f.) eine gedrängte Geschichte der Reformation in Ungarn unter dem Titel: „*Succincta historia pretensæ Reformationis in Hungaria et Transylvania cum confutatione eiusdem principiorum*“.

Magyar Irók. Életrajzi Lexikona. Gyüjtötte Ferenczy Jakab és Danielik József. (Ungarische Schriftsteller. Biographisches Lexikon. Gesammelt von Ferenczy Jakab und Josef Danielik) (Pesth 1856, gr. 8°.) Zweiter (der ganzen Reihe dritter) Band, S. 538.

Vadnai, Karl (Schriftsteller, geb. zu Miskolcz 1832). Ein Sohn adeliger Eltern, beendete er die Studien in seiner Geburtsstadt. An der Erhebung seines Vaterlandes im Jahre 1848 nahm er als Honvéd Theil und wurde nach Niederwerfung des Aufruhrs unter die [illegible]

[illegible] Ungarischen [illegible] des [illegible] „Vadnai Karoly Boroszlói [illegible] 4° [illegible] Unter Obst. „Vadnai Boroszlon. Jol 1865 [illegible] 16 kr.“. 1864 Nr 25 S 290

[illegible] **Ludwig** Vadnai Nagy fällt im ersten Bande [illegible] Adelswirrsal. „Magyar [illegible] vadai ezimerekke [illegible] s w“ weil [illegible] Geschlecht ungarische Adelsgeschlechter [illegible] Vadnai an, in welcher der sonderbare [illegible] Vadnai und der Novellendichter [illegible] dessen Biographie wir bereits [illegible] haben, sprachlich verglichen werden, [illegible] Vadnai's der ohne Zweifel [illegible] oder wenigstens einem Zweige [illegible] gehört, er mit seiner [illegible] der Verwandtschaft des [illegible] Rede [illegible] und war nicht unterrichtet, er trat [illegible] den Schauplatz der Oeffentlichkeit [illegible] Verurtheilung der ungarischen Revo- [illegible] 1849 Kaiser Franz Joseph mit [illegible] Frieden (Diurna regnans) [illegible] Februar. 1861 auf den 2. April [illegible] einen außerordentlichen Landtag nach [illegible] berufen hatte. Vadnai, [illegible] im Kreis der Gemeinde zum Ab- [illegible] für diesen Landtag gewählt, [illegible] nach [illegible] Stimme des Repräsentanten [illegible] Haus für die Adresse [illegible] Verfassung gestimmt zum Verständ- [illegible] polit. den Standpunkt auf die Bro- [illegible] Vadnai. Jahrbuch [Bd X, S 66]

[illegible] [illegible] [illegible] [

Jura“, — „[illegible]“ und „[illegible]“. Da [illegible] in die Zahl jener Advocate [illegible], und war es in dieser Gattung der Malerei sehr bedeutend. Er huldigte in seiner Weise dem [illegible], und den Effect über alles; etwas Ideales sein Sinn [illegible], das er poetisch aber darum in der Natur, seine Typen und [illegible] nach der Natur. Jetzt wo die [illegible] und orientalische Kriege immer mehr und mehr in Kauf kommen und ob der Annexionsfanatiker Europas auf die Rumpfe der Südslaven rechnet, [illegible] Valjavec's Werken auch für uns in Oesterreich täglich mehr [illegible]. Seine letzten Lebensjahre brachte er ganz [illegible] zu und in der Umgegend Landes'ls in den Bädern von [illegible], wo der von der Wissenschaften arg mißhandelte Körper in den warmen Quellen Linderung suchend, und in diesem Bedürfnisse ereilte den [illegible] Maler auch der Tod.

[illegible]

Valjavec, Matthias Kraemann (hochdeutsch Poet und Schriftsteller, [illegible] Sredn'ja Vas in der Pfarre [illegible] am 17. Februar 1831. Er besuchte das Gymnasium in Laibach und hörte die philosophischen [illegible] an der Universität in Wien, wo [illegible] den [illegible] Stämmler des [illegible] Miklosich [illegible] Seine Muse [illegible] Jahre im Jahre 1855 am [illegible] Gymnasium zu Warasdin [illegible] wurde er 1876 als [illegible] an das [illegible] akademische Gymnasium [illegible] versetzt, an welchem er noch [illegible] thätig ist. Die Muse [illegible] widmet er seinen [illegible] und Studien die sich nach der [illegible] erstrecken nach der poetischen [illegible] Ludh. Stoitz. [illegible] Rudolph Lotz; [illegible] Interessirt Kattunar hat er [illegible] Mitte der [illegible] Jahre mit [illegible] „*Pesm. Zlozi Matija Kraé [illegible] Valjavec. V Ljubljani tiskom Jos. Giontini 1855*“, d. i. Gedichte [illegible] von Matthias Kraemann Valjavec. Verlegt in Laibach bei J. [illegible] Giontini 1855, als die Oeffentlichkeit [illegible] Gedichte welche in Kunst [illegible] freundliche Aufnahme fanden und [illegible] der Nachkriegszeit der [illegible] [illegible] der [illegible] Mutterzunge [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] „Ungarn Konversations-Lexikon“ [illegible] — Vgl. über seine Thätigkeit „Vasárnapi Ujság“ [illegible] Jahrgang 1864, Nr. 23, S. 280 [illegible]

Vadnai, [illegible] **Ludwig** Baron, Ritter des Ordens der Eisernen Krone, [illegible] Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses, [illegible] Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften, [illegible] Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, [illegible] Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Harlem, [illegible] Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig, [illegible] Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Utrecht, [illegible] Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Wien, [illegible] Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Zürich, [illegible] Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Zweibrücken, [illegible] Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Zwickau

Jenaer Lesca er der Universität Bonn. [illegible] classische Philologie zu studiren, [illegible] wandte eine besondere Neigung zu diesen [illegible] auf dem Gymnasium durch [illegible] Stroobens Anlaß geweckt worden [illegible] war. Vier Jahre hörte er Vorlesungen [illegible] Ritschl, Welcker, Stroobens, Brandis, Bernays und Anderen, war drei Jahre lang ordentliches Mitglied [illegible] die drei letzten Semester Secretär des philologischen Seminars und [illegible] und beschäftigte sich in dieser Zeit, durch Bernays dazu angeregt, viel mit Aristotelischen Studien, wurde aber durch [illegible] auf Ritschl's Anlaß von der philosophischen Facultät ausgeschriebene Preisaufgabe über die Fragmente des Quintus Ennius auf das Gebiet der älteren römischen Dichtung gelenkt, dem er auch später immer einen Theil seiner literarischen Thätigkeit widmete. Mit einem Bruchstücke der eingereichten Arbeit, welche von der Facultät mit dem Preise gekrönt und des Druckes für würdig erklärt wurde, bewarb er sich dann um den philosophischen Doctorgrad, und nachdem er die von der Facultät mit den Prädicaten erudite, sagaciter und elegantur scripta ausgezeichnete Dissertation de Q. Ennii annalium fragmentis [illegible] öffentlich vertheidigt hatte, promovirte er am 11. August 1852 [illegible] zum Doctor philosophiae. Noch im Herbste dieses Jahres unterzog er sich vor der [illegible] Prüfungscommission zu Bonn dem Examen pro facultate docendi und trat sofort als Probecandidat an dem Bonner Gymnasium ein. Durch zwei Jahre unterrichtete er daselbst in verschiedenen Classen und arbeitete gleichzeitig die Preisschrift über Ennius zu dem 1854 erschienenen Werke „Ennianae [illegible] reliquiae“ um, wodurch [illegible] [illegible] seinen Namen [illegible] [illegible] [illegible]

…nannt … …ersitätsjahr der …ächst … …ieser Thätigkeit eine rasch …ende …ichen Seiten gewendete und an …ebhaft …vorragende Lehramtsthätigkeit zu entfalten … hervorragenden Leistungen an der Universität … …ndauernde … …aber verschiedene Gebiete … …ommissionen Literatur, leitete die Katalo… …ie Abtheilung der philosophischen Se… …kurs, war Mitglied der wissenschaft… …en Prüfungscommission für Gymn… …Lehramtscandidaten, in den letzten … …er auch des niederösterreichischen … …Schulcollegiums. Dabei wuchs die … …seiner Zuhörer von Jahr zu Jahr, … …und auch immer in vollen Ehren … …seinen Amtsgenossen, die ihn schon … …der ersten Jahren zum Dekan der … …tät und 1873 zum Rector magnif… … der Universität wählten. Der … …Unterrichtsminister Graf Thun, sowie … …seinen Nachfolger, von Stremayr, … …denen sich ihr ganzes Wohlwollen zu… … Zahlen wurde in Anerkennung … …er gewissenhaften Hingabe an sein … …im 1870 zum k. k. Regierungsrathe, … …1873 zum k. k. Hofrathe ernannt. Neben … …lehramtlichen Thätigkeit, die ihn … …vorzugsweise am meisten in Anspruch … …nahm, ging das literarische Schaffen her, … …dies mit jener immer in einem … …ten Zusammenhange stand und beson… … Förderung erhielt aus seiner Betheil… …ung an der Zeitschrift für die österrei… …chischen Gymnasien, an welcher er 1867 … 1874 als Mitredacteur fungirte. … …Noch aber aus seinen Verbindungen … …der kaiserlichen Akademie der Wissen… …schaften, die ihn am 26. Jänner 1860 … …ihrem correspondirenden Mitgliede, … …14. Juni 1862 zum wirklichen er… …nannt hatte. Ueberdies wurde er von der … …philosophischen Classe derselben … …December 1869 zum provisorischen … …21. August 1870 aber zum wirk…

…ordentlichen Professor gedachter Univer… …Mit Beginn des ersten Semesters … …Lehrkanzel übernahm und diese bis … …Mai 1874 auf der Höhe wissenschaft… …Wirkens und in ungeschwächter … …Kraft einem selbständigen Arbeiten und … …dem in der „Zeitschrift für österreichische … …Gymnasien“ verlebten Mühen … …schied er in der Zeit seines Wiener Auf… …enthaltes eine vorwiegend den Alter… …thümern gewidmeten literarischen Abhand… …lungen, welche zum größten Theile in den … …Schriften der kaiserlichen Akademie … …gelegt sind [das Verzeichniß von Bahl… …enz Werken und Abhandlungen folgt … …auf S. 195]. In diesen Mittheilungen … …zu geben ist auch der von ihm, nach … …vorgängigen privaten Berathungen mit … …Fr. Ritschl, in der Sitzung vom 9. März … 1864 in der philosophisch-historischen … Classe eingebrachte motivirte Antrag … auf Herausgabe eines nach streng philo… …logischer Methode zu bearbeitenden … Corpus der lateinischen Inschriften, … …zu welchem Unternehmen, das sich … …seither allgemeine Anerkennung errungen … hat, durch eine Reihe von Jahren alle … …vorbereitenden Schritte aus seiner Ini… …tiative flossen und auf seinen Anträgen … …beruhten, wie er denn auch, obwohl er … …selbst keinen dieser Schriftsteller heraus… …gegeben, zu den Ausgaben Anderer — … …wie zu Marcus Felix von Palm, Cy… …prianus von Hartel, Arnobius von … …Reifferscheid — in Einzelnen Ver… …muthungen und Berichtigungen be… …steuerte. Mit seinem Rectoratsjahre … 1873/74 schloß seine vorerwähnte viel… …seitige Thätigkeit in Wien. Nach Mo… …ritz Haupt's am 3. Februar 1874 erfolgtem … Tode schlug die philosophische Facultät … der Berliner Universität Bahlen für … den vacant gewordenen Lehrstuhl vor, … und nach mehrfachen Verhandlungen ent… …schloß er sich dem Rufe Folge zu geben. … Durch Patent vom 20. Juni 1874 zum … ordentlichen Professor gedachter Univer…

stat ernannt. Gestorben ist er daselbst am 14. Februar des Jahres seine Lebensgefährtin. Der ausgezeichnete Kreis seiner Hörer — der von der Wiener Frequenz aus sehr [illegible] — vergrößerte sich von Jahr zu Jahr. Jagić war ihm die Wahl seines philologischen Seminars [illegible] worden, in welche Betrachtung die in Form von Proömien mit den Lectionscatalogen [illegible] der Universität veröffentlichten wissenschaftlichen Abhandlungen zu verfassen auch nahmen an den Arbeiten der wissenschaftlichen Prüfungscommission seit 1876 mit gewissen Unterbrechungen theil. Am 16. December 1874 wurde er zum ordentlichen Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ernannt. In den letzten Jahren war seine literarische Thätigkeit, deren Ergebnisse außer einigen selbständigen Arbeiten in den Schriften der königlichen Akademie in den Vorreden zu den Indices lectionum, sowie in der Berliner „Zeitschrift für das Gymnasialwesen" von Herrn Wagener angezeigt sind, im Zusammenhange mit der ihn zu jeweiligen lehramtlichen Aufgabe, vorwiegend kritischer und exegetischer Behandlung römischer Dichter der Blütezeit gewidmet, indem er hypothetischen Aenderungen in den Werken dieser Poeten durch ein allseitig eindringendes hermeneutisches Verfahren nach dessen Regeln entgegenzuwirken versuchte. Am 18. Jänner 1879 erhielt Vahlen den rothen Adlerorden dritter Classe, am 17. Mai 1882 den Charakter als geheimer Regierungsrath. Was man seine wissenschaftliche Bedeutung in der Sache, welches er pflegt, betrifft, so möchten die zutreffenden Worte, welche bei Aufnahme unseres Gelehrten in die Berliner Akademie Curtius, der Secretär der philosophisch-historischen Classe sprach, hier angeführt werden. „Als sich

Vahlen, [illegible] seiner thessalischen Heimat dem Studium der griechischen Philologie zuwandte, ist unter dem [illegible] Richtung in der Studium der älteren lateinischen Sprache und Literatur eine neue Epoche angebrochen. Damals machte Vahlen sich an die Sammlung der [illegible] Fragmente und das Buch [illegible] wird [illegible] so unermüdlichen Forschers einen Aufschwung der [illegible] Schule empfangen. Anregung hat [illegible] seine kritische Ausgabe an des [illegible] Terentius Varro „Menippeorum" gewendet [illegible] hat Cicero's Bücher von den [illegible] sichere Grundsätze [illegible] strenger Ueberlieferung zu [illegible] sucht. Zeit des Studium der [illegible] Redner [illegible] er zu dem Werke, welcher die Theorie der Beredsamkeit [illegible] einer Wissenschaft erhoben hat, [illegible] Aristoteles. Bei seiner langjährigen Beschäftigung mit der Rhetorik [illegible] hat Vahlen nicht nur den technischen Sprachgebrauch festzustellen bestrebt, sondern auch mit echt historischem Sinne die [illegible] Aristoteles angeführten Redewerke benutzt, um verschollene Reden wie Alkidamas wieder bekannt zu machen und geschichtlich so wichtige Gegensätze wie den zwischen der Schule beredsamkeit der Isokrateer und der Staatseloquenz in der Schule des Aristoteles wieder an das Licht zu ziehen. So hat denn Vahlen seine kritisch-hermeneutische Kunst auf sehr verschiedenen und weitgelegenen Gebieten des Alterthums bewährt. Er hat aber auch der Geschichte dieser Kunst seine Forschung zugewendet und in Lorenzo de Valla den Mann geschildert, welcher in dem weltbewegenden Zeitalter der Renaissance den Humanismus vor der Gefahr bewahrte, in eine

…ent er den Beruf der Redekunst …tlichen Arbeit in Wahrheit gab".

…ner … Inaugural-Programm … …ität Wien 1879. Sommersemester [8° …] … 1880, auch der Akademie der … Wissenschaften in Wien …

… von J. Vahlen theils selbständig, …geführten Sammel- und ersten heraus- Werke und Abhandlungen I. Eigene …

… „Quaestiones Lucianeae criticae. … (Berolini 1854). — … (Lipsiae 1858). … de locis Panaeti rei publicae" … — „De Plauti et Terentii prologis …" (Berolini 1858). — „De Terentii Varronis saturarum … reliquiis, quae extant, commentatio" (Lipsiae … „Analecta ad Valerium Maximum" (gr. 4° …) … und Berlin", — „Ennianae poesis reliquiae" (Lipsiae 1854), auch … „Rhetorium ad Alexandrum" der Ausgabe des Aristoteles … „Aristotelis de arte poetica liber. … J. V." (Borolini 1867). — „Ad Aristotelis de inedita parte libri … 1871, editio altera a. 1885), — … am 6. Oktober 1879" … 8°). — „Aristotelis de … alter Recension … et … ad fidem codicis Parisini" (Berolini 1874). … Pauli Monachi Ars versuum … Lipsiae 1882).

… Anderer, von J. Vahlen her… …ben oder neu bearbeitet. „Karl … Meineke Scholien, … der Band … Poetae Scenici" (Berlin 1876 … 8°), den dritten Band „Zur … Mythologie" und Karl Müllenhoff … „C. Lucilii carmen. C. Lachmann … denuo" (Berolini 1876). — … Senecae Dialogorum libri. Ex … apparatu crit. H. A. Kochii. … Koch's … Interpretation ab… … recensuit J. V." (Lipsiae 1879). — … Thilo, Properti … a …

Martis. Hesperidum … Lucii … a J. V. (Lipsiae 1874) [… „Zeitschrift für … 1875 … 2. Heft S. 201] — … Horatii Flacci opera a Mauricio Hauptio … quarta ed. J. V. curata" (Lipsiae 1874). Vgl. W… [… „Berliner Philologische Wochenschrift" II. Jahrg. … Sp. 201] — **III. In Sammelwerken.** In den „Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien" [… Stücken (*) veröffentlicht und in Sonderabdrücken erschienen] — „Über einige Stellen … Schriften Ciceros" [Bd XXXVIII. S. 59–118] — *) „Der Dialog de oratoribus" [Bd XLII. S. 491 …–528] — „Beiträge zur Kritik und Erklärung Ovids" I. [Bd L. S. 265–317], II. [Bd LII. S. 89–179] III. [Bd LVI. S. 21–…240], IV. [Bd LVI. S. …–61] — „Lucubrationum Varronianarum specimen. Diss. I. De … I. V. habita in publica sui … die XVIII. Octobris MCCCLV. II. De … III. De … religionum disciplina; III. Academica. Commentationis pars I. [Bd LXI. S. 1–66, II. S. 35–…444, III. Bd LXII. S. 93–…] — „Zu folgende Aufsätze: I. Worte einer Stelle … Aristoteles' Schrift …" [… S. 1872 II. „Worte einer Stelle aus Aristoteles' Poetik" [… S. 1872, III. „Worte einer Stelle aus Aristoteles' Poetik" [… S. 1874, — außerdem Berichte über Dr. A. Mayer's … Bibliotheken Hispaniens, Bark… … in der Bibliothek … Rio, … … Vaticani, über … … patrum … … Italien, … … Jahre 1865, über … … Jahre 1865, über Wattenbach's … … Cyprianus; über … … und deren Bedeutung … … des … … Jahrhunderts, … … Antrag auf Unterstützung … … Dr. … … Wilmanns' … … Ausgabe der Werke … … Im … … der … … Akademie … … Ludwig … … in der Sitzung … … bereits … … Vortrag über … … Valla … … Mitglieder … … drucken … … Otto Jahn … … Jahn … … Bergmann … … Grata … …

[illegible] Verdienste um [illegible] Leben zu [illegible] und [illegible] Leitenden Sorge für Wohnort [illegible] Aufhebung den Bedürfnissen [illegible] entsprechend zu werden [illegible]

[illegible] Jahre [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] elf bis zehn Jahre alt im Auftrage des Gouverneur Grafen Anton Grassalkovics Vorträge über Geschichte und Philosophie der ungarischen Sprache halten. In einem derselben hielt er die vorausgesehenen Grenzen der Mäßigung so wenig ein, daß er nebst seinen Zuhörern, die meist älter waren als er selbst und unter denen sich auch einige Professoren befanden, unter dem Vorwande entfernt wurde, eine revolutionäre Demonstration beabsichtigt zu haben. In diese Zeit fällt sein erstes literarisches Auftreten, denn im Jahrgange 1837 der deutschen Zeitung „Rózsa-book", d. i. Rosenbuch, erschienen seine ersten Aufsätze. Nachdem er das Studium der Rechte beendet hatte, unternahm er eine Reise nach Krakau und Galizien und nach seiner Rückkehr von der selben im Jahre 1838 setzte er sich für die juridische Laufbahn vorbereiten, aber die Neigung zur Literatur überwog, indem er das Corpus juris bei Seite legte, begann er sich auf journalistischem Gebiete heimzufinden und wurde — Schriftsteller. Er zählte damals achtzehn Jahre. Das erste größere Werk, welches er schrieb, war eine Tragödie: „*Lica szerelem*", d. i. Die Familie Jacs, welche während der Landtagsperiode 1839 entstand, aber in Folge verschiedener von der Censur gehemmter Umstände erst sechs Jahre später zur Aufführung gelangen konnte. Dieser Censur war der Autor nichts weniger als freundschaftlich auf den Fersen, schon frühzeitig, der sich nun nach Gratz begab, um in der Provinz jenen Wirkungskreis zu finden, welchen ihm die Residenz versagte. Die halbjährige Censurkampfe er zur Ausarbeitung seiner Schrift: „Ueber die Art und Weise der Gränzbestimmung [illegible]", welche jedoch ungedruckt blieb. Nach seiner Rückkehr trat er eine größere Reise an, auf welcher er Preußen, dann Böhmen besuchte und während eines längeren Aufenthaltes in Wien mit dem damals lebenden Dr. Ignaz Heinzelmann [Bd. VIII, S. 315] jene Correspondenz unterhielt, aus welcher die Kenntniß der Kunstschätze der Residenzstadt stammte und sozusagen einen praktischen Lehrcurs der Kunstgeschichte nahm. 1840 verließ er Wien und ging nun nach Pesth, wo er die Advocatenprüfung ablegte, aber immer seinen literarischen Neigungen lebte. Als zu jener Zeit unter der Redaction der Dichter Bajza [Bd. I, S. 127] und Vörösmarty das „Athenäum", eine vortreffliche magyarische Zeitschrift, die noch heute Vollständigkeit wandte, begann auch Vahot auf dieser Platte mitzuarbeiten, und bei manchjährige Schriftsteller leerte für das eine stattliche Reihe hier sicher und dauernder Aufgaben. 1842 finden wir ihn auch als einen der fleißigsten Mitarbeiter an dem von Garay gegründeten Journal „Regélő", d. i. Der Erzähler. In diesem und dem folgenden Jahre 1843 betheiligte sich Vahot an der Redaction des damals schon und dann vorher ältesten Blattes „Pesti Hirlap", d. i. Die Pesther Zeitung, in welcher vorzüglich die Novelle der Tagesblätter unter sich hatte aber neben gehaltreiche Artikel über Literatur, Kunst, Theater &c. Das Jahr 1843 da[illegible] tag[illegible] zusammentrat, [illegible] sich dahin und schrieb von dort [illegible] „Pesti Hirlap" die berühmten „Pesti Levelek", d. i. Pesther Briefe, die Pesthaner Kreise [illegible] bald großes Aufsehen erregten und [illegible] Namen ihres Verfassers in den [illegible] Kreisen bekannt machten. Als [illegible]

unter Mitwirkung einiger anderer Poeten und Publicisten den „Országos Almanach“, d. i. Landtags-Almanach, heraus und schrieb sein erstes Lustspiel „Országgyülési tudósitás“, d. i. Die Landtagsrapportirung, welches, im Pariser Style zum Behufe des Schauspielers Grabert, Wagstein [Bd IV, S. 4] auf Comando, so grossen Beifall fand, dass man es dann auf dem Nationaltheater in Pesth und auf mehreren Provinzbühnen in Scene setzte, wo es überall die Gunst des Publicums gewann. Der Erfolg in dieser Richtung ermunterte Vahot zu neuem Schaffen, und es entstanden nach einander die Lustspiele, „Még egy tudósitás“, d. i. Noch eine Rapportirung — „Divatos tánczok“, d. i. Die Tanz-Mode. — „Kétkedő király“, d. i. Der zweifelnde König — „Ódon ember“, d. i. Der alte Geck. — „Ügyes ember“, d. i. Der gewandte Mensch: — „Kezdő orvos“, d. i. Der Pfuscher-Arzt — „Ódon és divatos“, d. i. Der alte und der junge Arzt, — „Bérgazdák“, d. i. Die Pachtgeber — „Hasonló esmény“, d. i. Die Doppelgänger-Geschichte. Einige dieser Lustspiele sind einactig, aber alle strotzen von Humor und schlagfertigem Witz, und das Stück „Sänger und König“ ist ein treffliches historisches Lustspiel aus der Zeit des populärsten ungarischen Königs Matthias. Im Jahre 1844 vereinigte sich Vahot mit Johann Erdélyi [Bd IV, S. 64], der unseres Dichters Schwester Cornelia zur Gattin hatte, zur redactionellen Wochenschrift „Pesti Divatlap“, d. i. Pester Modenblatt, die sie bis zum Jahre 1848 fort, in welchem sie nach Folge der Ereignisse, da man für nichts Anderes als Reden, Theater und dergleichen kümmerte, klug entschlief. Mit nach Uebernahme dieses Blattes [siehe es auf eine Anerkennung des Talentes Pyrker's den damaligen Secretär Alexander Bethlen [Bd XXII, S. 84] als Mitarbeiter in der Redaction unter Rec während des Bestandes dieses Unternehmens gründete er im Jahre 1846 ein nach dieser Richtung in Ungarn völlig neues, nämlich [illegible] historische Journal, welche er unter dem Titel „Magyar Tár“, d. i. Ungarn und seine Völker, herauszugeben begann. Bei dem für ein solches Werk klassischen Absatze von nur hundert Exemplaren gedieh dasselbe nur bis zu sieben Heften, welche zusammen 21 bedeutende Darstellungen enthielten und mit dem Ausbruche der Revolution ließ auch das Unternehmen auf, das unter den erwähnten Umständen überhaupt kaum länger zu halten gewesen wäre. Gegen das Ende des Jahres 1847 begab sich Vahot wieder nach Pressburg, um an Ort und Stelle seine Beobachtungen über das Landtagsleben anzustellen, welche er dann unter Verwerthung anderer namhafter Materien jenes Vaterlands zusammenfasste und solchergestalt in „Országgyülési emlék“, d. i. Landtags-Album, ein historisches und belletristisches Gedenkbuch für das Jahr 1848, erscheinen ließ. Ueber seine Thätigkeit in der Zeit von 1848 bis 1850 geben alle Quellen stillschweigend hin — gewiss hat er an der nationalen Erhebung einen [illegible] Antheil genommen — und fanden ihn [illegible] erst in nicht genannter Jahre wieder vor, in welchem er mit dem schon erwähnten Stücke „Bá gyászom“, d. i. Der Verrath, den durch die Bewegungen [illegible] literarischen Schaffens wieder national und [illegible] in die Oeffentlichkeit trat, denn in dieser ist zunächst den Roman-

leitete Valouch auf seinen Reisen und veranstaltete eine tabellar. Thätigkeit. — Des Vorigen Bruder Joseph geb. 1. December 1811) hatte bereits die ersten paar Klassen des Untergymnasiums zurückgelegt, als ihn der Tod seines Vaters 1824 nöthig, das Studium aufzugeben, um der Mutter in der Nachsorge des Vaterguthes hilfreiche Hand zu leisten. Neunzehn Jahre alt ging er auf Wanderschaft und besuchte Prag, von wo er nach anderthalb Jahren in seine Heimat zurückkehrte und nahm. Von da wanderte er dann nach Brünn und verweilte daselbst sechs Jahre. Nun ging er wieder nach Leitomischl zurück, wo er zuerst die Stelle eines Kanzlisten der Gemeinde bekleidete. Nach sechs Jahren verließ er Leitomischl und sah besonders Theaterstücke. Als er dann von Brünn nach Hause kam, begann er Gedichte zu schreiben, und ein solches, betitelt: „*Vaterland*", d. i. Vaterland und Meer, war seine erste poetische Arbeit. Von da an, bis auf die neueste Zeit, die jedoch etwas drücken zu lassen, 1847 dichtete er sein erstes Drama, „*Obět Judithy*" d. i. Das Opfer Judith, welches im slavischen Süden auf der Bühne des Nationaltheaters zu Agram Aufführung fand. Aber das Stück ging verloren, oder er hat es selbst vernichtet. Nun schrieb er einen Theil der Tragödie in das Drama „*Matka Nathanaelova*", welches er dem Herausgeber und Redacteur Mikovec [Bd. XVIII, S. 283] schickte, der ihn bewog, vor das es aufführen zu lassen. Es gelang und dieses Stück am 27. November 1853 zur Aufführung zu bringen, und zwar mit Šimonowsky [Band XXXIV, S. 303] als Nathanael und mit Frau Valouch [Bd. XII, S. 306 im Texte] als Agnes. In folgenden Jahre wurde es von der Gesellschaft unter Direction Tyl's [Bd. XLVIII, S. 172] Leitung in Pest aufgeführt. Waldau urtheilt es als eine Arbeit, die [illegible] Talent bekundet, gute Charakterzeichnung [illegible] einzelne hochpoetische Stellen enthält, aber doch in der Durchführung [illegible] im Ganzen unklar dasteht. Glücklicher Valouch jedenfalls in jenen lyrischen Gedichten, in welchen er, was Begeisterung und Innigkeit betrifft, [illegible] der besseren tschechischen Naturdichter [illegible] bleibt. Sein drittes Stück, „*[illegible]mathy*", d. i. Kinder einer Mutter, [illegible] er nicht vollendet. Ueberhaupt ist [illegible] Verfasser der Komödie „*[illegible]nost*", d. i. Der Werth der Nationalität, welche 1860 in Leitomischl [illegible] sind. Waldau, in der unten [illegible] Quelle gibt zum Schlusse [illegible] Namen Franz. Franz heißt [illegible] Bruder, der Pfarrer von Hostau

[illegible] Literatur. II. Jahrgang. Nr. [illegible] Prag. Kober. [illegible] J. Mayer [illegible] Musik-Verein [illegible] [illegible] Nr. [illegible] 1854. [illegible] Nr. [illegible] Bd. IX. [illegible] Schriften. Neue [illegible] [illegible] Literatur. [illegible] Jahrgang. [illegible] Jahrbuch der [illegible] Literatur. [illegible] Jahrgang. [illegible] Wien. Gerold. 12°. [illegible]

Valsassina, siehe: Thurn Valsassina [Bd XLV, S. 93—125]

Valsecchi, Vaclav Zeleny (Grün) Dekan des Gymnasiums zu Leitomischl, [illegible] in Mailand, geb. daselbst 17. [illegible] geht am 9. December 1830) [illegible] [illegible] gung der [illegible] Stadt [illegible] [illegible] der Rebellion [illegible] 1779 dem Lehramte, [illegible] er die [illegible] des Gymnasiums [illegible] Mailand antrat. 1786 kam er als

[illegible] 1848 [illegible]
[illegible] Schriften [illegible]: „*Magyar [illegible]*. I. *Irányelvek [illegible]* a V. I. *által [illegible]*“, „*[illegible]*“, „*Mi[illegible]*“, „*Böthory István [illegible]*“ és „*[illegible]*“, d. i. Historische [illegible] Ungarns Gegenstand des [illegible] Hannibal geschrieben von V. [illegible] und herausgegeben von G. V. — [illegible] der Gelehrten Stephan [illegible] Csaka in Krakau und [illegible] Verbindung [illegible] 1860, — „*Az 1862 London[illegible]*“ d. i. [illegible] Ausgabe der Londoner Werke vom Jahre 1862 (Pest 1863 [illegible] „*[illegible]*“ [illegible] „*[illegible]*“, d. i. Budapester Künstler. [illegible] Schauspielkünstlern der ungarischen Gesellschaft [illegible] Kommandowesen [illegible], [illegible] Änderungen, [illegible] Statistik, [illegible] und Nachrichten [illegible] [illegible] (Pest 1864 [illegible] „*Hazánk [illegible]*“, d. i. Das [illegible] Neue Folge. 1. Heft (Pest 1867 [illegible] — „*A Magyarhoni Lloyd [illegible] 1849ben [illegible] Társulat*“ d. i. Der [illegible] oder die Genehmigung [illegible] 1849 Preßgesetzentwurf [illegible] [illegible] (Pest 1870), [illegible] — „*Gróf Batthyány Lajos [illegible]*“, d. i. Das [illegible] Batthyány, [illegible] und [illegible] 1873 [illegible]

[illegible] Memoiren [illegible] von [illegible] Sohne Julius [illegible] unter dem Titel „*[illegible]*“, d. i. Sämmtliche Werke Vahot's [illegible] und Erinnerungen an Alexander Petőfi (Pest 1881 Lex.-Oct. [illegible] 8½). Der [illegible] Ungarns [illegible] eben [illegible] den Abdruck [illegible] Separatabdruck [illegible] jenem [illegible] Joseph [illegible] seinem [illegible] Vahot [illegible] Ludwig [illegible] „Die [illegible] [illegible] [illegible] Pest im Jahre 1881 [illegible] Ausgabe der [illegible] Werke [illegible] Vahot's [illegible] mit [illegible] den Memoiren „[illegible]“ [illegible] [illegible] Memoiren von Seite des [illegible] nicht [illegible] den [illegible] Band [illegible] Sämmtliche [illegible] verdanke [illegible] [illegible] Sämmtliche [illegible] [illegible] [illegible] diesen Sohnes, [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Jahrg. 1851, „Katona József“. — In „Magyarok a Népsz[illegible]“ [illegible] und seine Väter. Pest 1867. Bd. I. „Nobili Jósa és annak ősei“, [illegible] Der Edle und seine Ahnen, Bd. II: „Magyarok a szabadságharczban“ [illegible] Ungarn und Ungarinnen, — „A hetvenhárom pusztai és a csikósbíró“, [illegible] Die vierundsiebzig Puszta- und der Pferdehirt, — Bd. III. „Ejszakai pelyhek“ [illegible] Nächtliche Flocken, [illegible] — „Szökés a szabadságharcz alatt“ [illegible] Flucht während des Freiheitskrieges, [illegible] — In „Magyar divat és hadiszokás“, Bd. I. Der Stil der Ungarn und Kriegsbrauch 1857. Bd. I: „Szökés a szabadságharcz alatt“ [illegible] Flucht während des Freiheitskrieges und [illegible]

Vahrt Theater-Zeitung. Von Adolf Bäuerle (Wien 8. Jahrg. 1836. Nr. 203, 204, 206 und 207. „Die dramatischen Schriftsteller Ungarns. III. Emerich Vahrt“. Von A. B. — Allgemeine literarische Correspondenz. 1859. Bd. III, S. 132.

Magyar Irók. Életrajzi gyüjtemény. Gyüjtötte Ferenczy József és Danielik József, a Magyar Tudós Társaság rendes tagjai. Magyar Schriftsteller. Biographische Sammlung, herausgegeben von Jakob Ferenczy und Josef Danielik. Pesth 1856. Gustav Emich, gr. 8. I. Theil. S. 600.

Mutter és Vahrt Nagy képes Naptára, d. i. Grosser Bilder-Kalender für Mütter und Vahrt. 1851. S. 168: „Kende Manat és Vahrt Imre“. — Kisfaludi Társaság Évlapjai, d. i. Jahrbücher der Kisfaludi-Gesellschaft. Neue Serie. VII. Jahrg. 1871/72. S. 251. „Szinnyei József“. Von M. Jokai.

Porträte in Buchform: Lithographirtes Gruppenbild: „Magyar írók arczképcsarnoka“, 1856. I. Band, [illegible] von Vahrt. — Holzschnitt: „Vahrt Imre Ny. G. und v. Bajnoczi“ (8°). Ueberdies, auch als Facsimile der von Vahrt [illegible] Briefe der Meisterin des Satzes „Vahrt Imre emlékirata és Petőfi Sándor egy szerelme“.

Vahot, siehe auch: **Vachott** [S. 181 dieses Bandes].

Vahrt, Emmerich. Unter diesem Namen findet man „Nekrolog“ der im Verlage von Otto Janke verlegten „Deutschen Roman-Zeitung“ (XVI. Jahrgang 1879, 26. Heft [III. Bd.] Sp. 155) einen ungarischen Schriftsteller, der als ehemaliger Freund des Dichters Petöfi bezeichnet wird und am 20. Februar 1879 in Ofener Neustift, 59 Jahre alt, gestorben ist. Das Geburtsjahr 1820 und das Sterbedatum 20. Februar 1879 stimmen mit jenen des ungarischen Dichters Emmerich Vahot überein. Ein Schriftsteller Vahrt, der nur durch einen störenden Druckfehler entstanden ist, existirt nicht, und ist Emmerich Vahot gemeint [siehe diesen S. 197].

Vaicovics, siehe: **Vajkovics**, Emmerich [S. 209].

Vajda, siehe: **Vajda** [S. 205 u. f.].

Vajansky. In dem Verzeichniß der „Pseudonymen der neueren Literatur“, welches Franz Borrmüllers im Verlage des bibliographischen Instituts 1882 erschienenes „Biographisches Schriftsteller-Lexikon der Gegenwart“ auf S. 780—800 mittheilt, wird auf letztgenannter Seite ein Pseudonym Vajansky angeführt, unter welchem ein slovakischer Dichter Harvan steckt. Wenn man nun in Borrmüllers Werke nach letzterem Namen blättert, unter welchem sogerathen Vajansky stehen sollte, so ist alle Mühe des Suchens vergebens, einen Harvan findet man nicht. Nun führt Jungmann in seiner „Geschichte der böhmischen Literatur“ (Historie Literatury české in der zweiten Ausgabe des Jahres 1849, S. 367 und auch Al. Adalb. Šembera in seiner „Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit“ (Dějiny řeči a literatury české-slovenské. Vek novější) S. 249 einen

Jeder auf seiner Reise vorkommende Wörter- und Redensarten unter den verschiedensten Vorwänden zu notiren. „Mein Stern ist in den Planeten der kleinen Stadt", schreibt er selbst, „der wenn er sprechen könnte, mehr von meinem Grade zu erzählen wüßte". Trotz der ungeheuren Noth, die meist nur in Wasser und Brod bestand, gelang es ihm doch trefflich und machte in der Stadt die besten Fortschritte, war aber in der einen Stadt das Semester um, dann hielt es ihn nicht länger, er ergriff den Wanderstab und zog auf's Gerathewohl in eine andere. Auf solche Art besuchte er Wien, Prag und andere Städte der Monarchie; bei jeden Menschen fand er, da er Latein sich sprechen konnte, Unterkunft, auch ward ihm ab und zu ein Stück Geld auf den Weg mitgegeben, und diese Wanderungen waren die Vorschule seiner späteren Derwischfahrten. Wenn er dann wieder in die Stadt zu den Studien zurückkehrte, wollte es ihm in den beengten Verhältnissen nimmer recht gefallen, indessen setzte er seine Selbststudien fleißig fort, erlernte französisch zu lernen, verlegte sich hart nebenbei auf das Slavische, so daß er im Alter von fünfzehn Jahren neben den in der Schule erlernten Sprachen die Kenntniß der deutschen, magyarischen, französischen und slovakischen Sprache besaß. Anfangs lernte er nur Vocabeln und stets von zehn täglich allmälig zu sechzig, ja hundert. Später erst schritt er zur Verwendung in Sätzen. Die großen Resultate, welche er mit dieser Methode, durch die er auch sein Gedächtniß stärkte, in Kurzem erzielte, machten ihn mit noch größerer Lust und Liebe vom Selbststudium des Französischen zu den übrigen Zweigen der romanischen Sprachbildung über und als er nun gar die Classiker der verschiedenen Sprachen im Original zu lesen begann, da gab es für ihn kein Halten mehr, er wurde nun nicht müde, [illegible] und seine Sprachstudien [illegible] immer größeren Umfang zu den [illegible] Ziele gesellte sich aber [illegible] die Lectüre geweckt, bald die Sehnsucht nach dem Orient, denn in den Liedern Tasso's Ariosts, Cervantes' [illegible] rons fesselten ihn vor Allem die Scenerien welche in den Ländern des Sonnenganges spielten. Mit dieser Sehnsucht kam denn auch das Verlangen, die Sprachen des Orients sein zu lernen, und so begann er zunächst mit dem Türkischen, dessen Studium ihm durch das Arabische einigermaßen erleichtert wurde, wenngleich es auch da galt, große Schwierigkeiten zu überwinden, da ihm gute Mittel fehlten, um die unentbehrlichen Bücher, deren er bedurfte, zu kaufen. Somit geschah es denn, daß er einmal durch [illegible] Selbstunterricht irregeführt, [illegible] starken Band fertig durchstudirte, ohne daß er damit von vorn begonnen hätte. Auch noch andere Folgen [illegible] hatte für ihn dieses Selbststudium. Da [illegible] um zu memoriren, [illegible] seinem Ohr sein Wort [illegible] hört gar und grotesk wurde, [illegible] ihn bald für einen Halbtaubgeborenen und in Folge dessen verlor er seine Lehrstelle. Doch auch das überwand er [illegible] eine andere und trieb sein Studium unverdrossen fort. Nun galt es, seine Lieblingssucht nach dem Orient zu befriedigen. Dazu aber fehlten ihm alle Mittel und so sah er den Zeitpunkt des Aufbruches immer weiter hinausgeschoben. So war er zwanzig Jahre alt geworden, als ihm ein günstiger Zufall mit Rotech Beherrn von Vörös [WD IV, S. [illegible], zusammenführte. Der romantisch-idealvolle Aristokrat erkannte bald in dem jungen Hebräer, der ihm sein Sanskrit-

Vajda d. Kriegsheft; *Magyar történelmi Kossuth* Perczel's Attentat gegen [illegible] 1808, Ofterlamm, 8°) *Novellái naplójából*", d. i. [illegible] eines Hondved [illegible] dag der Gegenwart. Jahre 1863 verlor er durch [illegible] den Ungarnkrieg seine Eltern. [illegible] jüngeren Bruder zogen [illegible] aus dem Weingarten nach [illegible] war schon die Dorfbel ge- [illegible] drach während der Fahrt [illegible] d, und obgleich die Eltern die [illegible] zu unterdrücken, brachte er sie [illegible], daß sie bleiben, indem er [illegible] bete daß ja gar keine Gefahr [illegible] sei. Da mit einem Male fuhr [illegible] über einen Abhang, das Dach [illegible] der Deichsel, berührte und schon [illegible] ß wurde nach dem Bruche des [illegible] noch mehr und rannte wild den [illegible] daß die Mutter stürzte aus [illegible] n und blieb, an eine Stein- [illegible] schmettert, sogleich todt, der [illegible] sich unter die Hufe des sich [illegible] Pferdes und war, als der [illegible] hervorzog, auch bereits entseelt

[illegible] P., Albums hundert unga- [illegible] Ansichten und [illegible] der Ueber- [illegible] Dresden und Pest 1854 H. Schäfer [illegible] Gedr. 14°) S. 267 und 528 [illegible] gedruckt in Bacs Comitats [illegible] 1848] — Der edle Schauspieler [illegible] Erinnerungen an Adolph Bol- [illegible] Louis und Gustav Bartelmann [illegible] Wien und Prag 1861, Kober, 8°.) [illegible] 51 und 55 — Ungarns [illegible] der Zeit. Portraits und Cha- [illegible] hervorragendster Persönlichkeiten [illegible] jeder reinen Unabhängigen (Kert [illegible] 1863, A. G. Steinhauser 12°) [illegible] Jelenkor. Politikai és irodalmi [illegible] Napszámos, d. i. Der Gegenwart. [illegible] und Kunst-Journale (Pest 1858 [illegible] ter 8°) S. 185 — Kisfaludy [illegible] Hetilap, d. i. Jahrbücher [illegible] der Politik, Literatur und Kunst VII, 1871, S. 230. „Nemzeti Dalok vol [illegible] Magyar irók. Irodalmi [illegible] Gyűjtők Vezérczikkei Jakab [illegible] Ik Diszkönyve Ungarische Stimmen. Eine Sammlung von Prachtwerken [illegible] Ben Jakob Zerrenner und Josef Lauriel 4 Theile (Pest 1858 Hartleben Gr. 8°) [illegible] I. S. 101, [illegible] (den ersten [illegible] gehörig) Band S. 411 — Magyarország [illegible] Nagyvilág, d. i. Ungarn und die [illegible] Welt (Pest, 4°) 1872 Nr. 1. — Vasárnapi ujság, d. i. Sonntags [illegible] 1872 Nr. 26

Porträt Im Holzschnitt [illegible] den oben erwähnten illustrirten Blättern „Vasárnapi ujság" und „Magyarország és Nagyvilág"

Vajda, Peter (Schriftsteller und Dichter) geb. zu Banyola im Lészpremer Comitate am 20. Januar 1808, gest. zu Szarvas 10 Februar 1846). Der Sohn mittelloser calvinischer Landleute, erhielt er den ersten Unterricht in der Volksschule seines Geburtsdorfes. 1820, 12 Jahre alt kam er auf das Gymnasium zu Debreczin, 1825 hörte er in Raab Philosophie, 1826—1831 in Pesth Medicin. Während seiner Studien erwarb er seinen Lebensunterhalt durch Stundengeben. Da er die Mittel nicht besaß, die Kosten für das Doctorat zu bestreiten — oder nach Kertbeny, der es besser wissen will, und der überall Zwang, Druck und Gott weß was wittert — weil er seiner freisinnigen Ansichten wegen zu den Rigorosen nicht zugelassen wurde, ein Fall, der noch nirgends vorgekommen und nur in Kertbeny's Phantasie entsprang, widmete er sich der Literatur und wurde Schriftsteller. Indessen hatte er schon etwas von der Welt gesehen, im Jahre 1824 sein Vaterland und 1833 die ganze Lombardei zu Fuß durchwandert. Ein Freundschaftsbund mit dem ungarischen Dichter Andreas Kunoss (Bd. XXII,

z. 381) wurde durch des Letzteren früh[illegible] gen Tod vereitelt, blieb aber nicht ohne wesentlich auf Vajda's poetische Richtung und Arbeiten. 1831 folgte dieser einem Rufe des bekannten, ihm befreundeten Buchhändlers Otto Wigand nach Leipzig, wo er ein ungarisches „Prosaiden-Magazin" (Garasos Tár), dessen Herausgabe Letzterer plante, redigiren sollte. Da aber der Verbreitung dieses Blattes Hindernisse in den Weg gelegt wurden, unterblieb das Unternehmen. Vajda trat nun eine längere Reise an, auf welcher er Frankreich, Belgien, Holland und England besuchte. 1835 in sein Vaterland zurückgekehrt, vermählte er sich, 1839 unternahm er zu naturwissenschaftlichen Zwecken eine Reise durch Ungarn, 1840 wurde er, nachdem er bereits 1837 zum correspondirenden Mitgliede der ungarischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden war, wirkliches Mitglied dieses Institutes. 1842 erhielt er eine provisorische Lehrerstelle an der Pesther evangelischen Schule. Von da berief ihn 1843 das Szarvaser Collegium zum Professor der Naturwissenschaft, in welcher Stellung er bis zu seinem im Alter von erst 34 Jahren erfolgten Tode verblieb. Von 1843 bekleidete er auch den Posten eines ersten Secretärs der naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Vajda's schriftstellerische Thätigkeit erstreckt sich auf verschiedene Gebiete, und manche seiner Werke sind Brodarbeit ohne höheren Werth. Seine Dichtungen erschienen zuerst zerstreut in verschiedenen schöngeistigen Journalen, so in „Athenaeum", in „Hajnal" und „Aurora", später gab er eine Sammlung seiner Gedichte, Novellen u. dgl. unter dem Titel „*Dalhon*", d. i. Liederheimat, in vier Bänden in Pesth (1837—1840) heraus. Von seinen sonstigen Arbeiten sind besonders erwähnenswerth: „*A természet adá orvos mint hű társát* . . .", d. i. Der Arzt als Naturfreund und sein Freund (Leipzig 1834, Otto Wigand, 12. Aufl. im nämlichen Jahre), ungarische Bearbeitung eines deutschen Werkes von Georg Voigt; — „*A legszebb leány*", d. i. Das schönste Mädchen (Pesth 1834), — „*Nagy szakasztó*", d. i. Abfonderte des Tages (ebd. 1834), — „*A tapasztalt mihályvadász*", d. i. Der praktische Venenmeister (ebd. 1834), eine Uebersetzung nach dem Deutschen des Peter Uzdi, — „*Természetismereti gyermekek számára*", d. i. Naturgeschichte für Kinder (ebd. 1835), eine ungarische Bearbeitung des treffl. deutschen Werkes von Mayr, — „*A fényiségről. Mint kell a hímzőt vagy festőt tehetségét kifejteni stb.*", d. i. Männlichkeit u. s. w. (Kaschau 1835), — „*A szépség's szépítés. Utasítás a kellemetességek megszerzésére s a szépítésre stb.*", d. i. Die Kunst der Verschönerung u. s. w. (Kaschau 1835), — „*Magyar nyelvtudomány*", d. i. Ungarische Sprachwissenschaft (ebd. 1835), — „*Pesti levelek*", d. i. Pesther Briefe (Kaschau und Pesth 1835/36, 3 Bd.), — „*Jegyző vagy a hamiskodók*", d. i. Jegyző oder die Heimatsucher, Drama (Pesth 1836), — „*Növénytudomány*", d. i. Pflanzenkunde (ebd. 1836, mit 8 Tafeln; diesem Werke sind Wiedemann's Lehrbücher zu Grunde gelegt; — „*Ifjabbik Robinson. Campe után*", d. i. Der jüngere Robinson. Nach Campe (Pesth 1836), — „*Tirezsai Dende. Regény Aristidestől*", d. i. Tirezsai Dende. Roman in 3 Bänden (ebd. 1837), — „*Magyar nyelvtan. 2 füzet*", d. i. Ungarische Sprachlehre. 2 Theile (Pesth 1840), „*Magyar nemzeti olvasókönyv*", d.

… Ausg. Halle. 2 Thle. 8°. 1809. — „Amerika dereng“, … Novellen. 4 Bde. Lpz. 1839. … „Az ötvenesek“, … Novelle. 1 Thl. (Ofen) [in … „Magyar irók arczképei“ … Cuvier etc., wonach diese … Benennung nach unserer … dies ist ein Irrthum, und soll es … [wie Quaker heißen]. — „Új … Kalmár“ etc.“, d. i. Neuer … Roman aus dem Englischen … Lewer (Pesth 1843) erschien in … Janaz Nagy herausgegebenen … täre“, d. i. Roman-Magazin … „Az utóbbi ötven évben“, d. i. … Deutsche Kunst. Adelbert, welches er als Mitglied … Gesellschaft über … und … Oberbaiern veröffentlichte. Viele … seinem Tode erst … Nachlasse … Das Werk „Buda’s death. … Tragödie in 5 Acten … Tod. Trauerspiel in 5 Acten … 1867, 8. sam. 8 S.). Ist es das … des Peter Vajda und aus … Ofen? Wie es aus vorstehender … der Schriften dieses begabten … in die Augen springt, ist das … Leben im Kampfe ums Dasein, … Täglich Brod. Garay in seiner … Vajda’s bemerkt treffend, … und er eben in den Wege zwei … Leben, deren Märtyrer er wurde, … und niedere Gewalt. In die … aufgenommen, sah er sich in den … Kampf gesetzt nach dem Ende des … Krieges war er der Erste in der … Seinen Ansichten nach, wie es … selbstbegreiflich, Demokrat erster … Novellist und vor Allem als echter … des Volkes des Ostens, wie sie die … Ungarn gern nennen lassen, in seinen … Leben begegnet man Naturbildern … von hinreissender Schönheit, aber … Leben auch finstere Partie, sowohl zu … werden das konnte dem Poeten nicht … gelingen.

Kanitz (Samuel … Versuch einer … der … Poesie. … (Halle 1803. … und Schneider. … 8°.) S. 146. — Kertbeny (K. M.) Ungarn hundert ungarische Dichter. In … und frei … (Pesth und Lpz. 1854. Hoffmann und Hermann Beta. 12°.) S. 116 und 213. — Ungarns Männer der … Wissenschaft und Beredtsamkeit … Leben … (Pest 1862. 8. Stampiglia. 12°.) S. 181 und 290. — Magyar irók arczképei és életrajzai. … gyüjtemény … arczképei, … Ungarns Schriftsteller … Bildern und … Leben. … (Pest. 8. 4°.) S. 141. — Magyar irók. Életrajzi … Gyüjtik Ferenczy Jakab … Danielik … Schedius … Samuel … Leben … Ferenczy und … Danielik. (Pesth 1856. Emich. 8°. 4 Bl., S. 612. — *Tóth Ferencz*. … Kalocsa. Gyüjtötte és … Tóth … Leben … Werke. (Pest 1872. Heckenast. 12°.) S. 158. — Ujabbkori … Lexikon. … Ungarischen … Pest. VI, S. 317. — … Nagy Sándor … Gelehrte … Pesth. 1858. 8. S. 43. — … Pesti … (Pest. 4°.) … Juni … 1858. Nr. 50.

Portrait … Holzschnitt ohne Angabe des … und … in „Vasárnapi …“, 1858. Nr. 50.

Vajda, Samuel (Abt von Thany, geb. zu Janoshäza im Jalaer Comitate Ungarns 1718, gest. zu Sternau 1795). Vortrefflich in den Elementargegenständen unterrichtet, besuchte er die Mittelschule, aus welcher er in dem berühmten Stifte auf dem Pannonberge in den Benedict-Orden trat. In demselben beendete er seine Studien und wurde dann im Lehramte verwendet,

[illegible] ausgezeichneten Redner [illegible] der Folge ein Predigtamt und erlangte als solcher [illegible] Ruf. Als dann Augustin Péczy der Abt von Ihang das Zeitliche segnete, ward Vajda durch das Vertrauen seiner Mitbrüder auf den erledigten Prälatenstuhl berufen. Auf diesem Posten blieb er bis zum Jahre 1787, in welchem Kaiser Joseph II. das Kloster Ihang aufhob. Er begab sich nun nach Steinamanger, wo er 1795, 77 Jahre alt, in den Armen des Bischofs von Szinnyei starb. Vajda schrieb in lateinischer und lateinischer Sprache, doch sind das Wenigste von seinen Arbeiten im Druck erschienen, darunter: „*A' mi Urunk Jézus krysztusnak élete, mellyet a' négy Evangeliomból egyet táblákban... Horvátországban*", d. i. Leben unseres Herrn Jesu Christo, aus den vier Evangelien zusammengezogen und mit vielen heilsamen Belehrungen bereichert. 3 Theile (Pressburg 1772—74, 4°. I: 698 S.; II: 456 S.; III. 738 S.), — „*A' nagy Ditsöségh tsudatévők, jelessül pedig a' Boldog Szüz-Mariának tisztelésével ohajtsanak ezzel és könnyen ertheté Bizonyitások*", d. i. Beweise für die Verehrung der Heiligen u. s. w. (Wesprim 1792, 8°). Außerdem bearbeitete er 1734 in ungarischer Sprache ein von Papst Pius VI. herausgegebenes Gebetbuch und besorgte auf eigene Kosten im Jahre 1782 zu Ivanka eine neue Ausgabe der Lebensgeschichte der heiligen Klosterjungfrau Margaretha. Als Abt seines Klosters that er sehr viel für dasselbe, namentlich [illegible] dessen künstlerische Ausschmückung [illegible] anzeigen sein. Sonst freigebig und ein Wohlthäter der Armen, war er gegen [illegible] [illegible] [illegible]

zu seinem Gebiete die Doctorwürde aus der Philosophie und Theologie erlangte und dann im Lehramte verwendet, folgte er zu Raiding Philosophie, zu Tyrnau Sprachwissenschaft, Homiletik, Kirchengeschichte und heilige Schrift und zu Ofen Dogmatik vortrug. Nachdem er einige Jahre in letzterer Stadt als Rector den höheren Studien vorgestanden, kam er als Büchercensor nach Preßburg, bekleidete danach das Rectorat in Fünfkirchen und 1773 das Superiorat zu Großwardein. Nach Aufhebung des Ordens als Domherr in das Capitel des Kalocsaer Erzthums aufgenommen wurde er zu demselben zuletzt Domprobst und Weihbischof von Almissa. Vajkovics war sowohl während seiner Mitgliedschaft im Jesuitenorden, als auch später im Weltclerikerstande schriftstellerisch thätig und die Titel seiner Schriften sind: *„Celsissimus Princeps Nicolaus a comitibus Csaki Archiepiscopus Strigoniensis laudibus funebribus celebratus an. 1757 Posonii"* (Tyrnaviae 1757. Fol.; — *„Oratio gratulatoria C. Leopoldo Kollonich Archiepiscopo Colocensi"* Viennae 1788. — *„Dissertatio de Censura librorum pernecessarium ac specialiter Libertinismo inferentium"* Colocae 1791, 8°.); — *„Dissertatio de Potestate Principum Saecularium in Censuram librorum"* (ib. 1791, 8°.; — *„Duae Dissertationum ecclesiasticarum politicarum de canonici libroruni disciplina, quarum duabus posteriores jam ante typo datis una prima quoque addita est (de origine Juris, quod Ecclesia habet in Censuram librorum, et de usu ejusdem usque ad Innocentii III. aetatem"* Pestini 1791, 8°., die vorangeführten Dissertationen sind auch zusammengefaßt und unter dem gemeinschaftlichen Titel: „De censura

Pesana 1767 qui subit de Annali Societ. Jesu, historiae regni Hungariae, et Transilvaniae. (Cassoviae 1795, 8°.) erhielt einen; — *„Oratio pro primo de collegium et Seminario suo studiorum, quod Vacsini Episcopus Instituto ac Societ. Jesu Anno 1702 dotavit, habita in Dep. Hung. Comitiis Posonii 1792. 8°.* — *„Oratio supplicatoria, qua Regnicolae Hungari Augustissimum Imperatorem Leopoldum II. pro pietate sua gentem Hungaricam complectente, ut eorum supplicationibus clementer annuat, et ordinem Equestrem Militarem Theresianum Viennae fundare dignetur, enixe rogarunt.* Pestini 1792. 8°. — *„Oratio in regia universitate Budensi habita, et Stanislao Koszka Cathedram eam quam Universitati illustrem de XXX. Nov. 1791. ejusdem Anni Augusta Electorum Collegiorum celebratione in regiam transtulit.* Budae 1791. et Pestini 2da Impressum 1792. 8°. — *„Observationes variae super Henriade Voltairiana et ne quae expedita in humanis hac gravissima Scalpagnea, aut ex verae fidei, honoris et virtutis ac bonarum artium cultoribus ultro citroque dictae studiosa.* Pestini 1793. 8°. — diese „Observationes" beziehen sich auf die von dem Superintendenten jenseits der Theiß Samuel Szlatyni, dessen dieses Lexikon im 42 Bande, S. 170 gedenkt, ausgearbeitete Uebersetzung der „Henriade" von Voltaire. — *„Index alphabeticus praepositorum decanatuum"* Cassoviae 1795. — *„Iconismus Oratorum sacrae praxes admodum adspirantibus, atque Magistratum aureae potissimum aetatis Praeceptoribus, quin et verbis fere totidem in usum Candidatorum Theologiae conformatus Tyrnaviae anno 1756° D. 1796. 8°.* — *„Systema de origine sacri regni Hung. Coronae ab III. Domino Comite Petro de Révay*

Historiae regni Hungariae ... Pars I. ... Tyrnaviae 1795. 8°. — Siehe die Vorgänger „Decker" XII. III. S. 196. — Der Prälat, der hier und da auch mit seinem (Vajkovics) gleichzeitig verstorben wird, starb in hohen Alter von 83 Jahren.

Index alphabeticus Nominum Auctorum, quorum Patres in Ordine Praepositorum ... M. Ingolstadii ... praesentibus ... 1563. 8°. S. 39 und 87 ... *Nomina Scriptorum Provinciae Austriae Societatis Jesu. Viennae 1900. 8°.* S. 40 ... *Scriptores Provinciae Austriae Societatis Jesu ... Pars I. ... Viennae 1855. 8°.* S. 28 [Siehe auch] — *Magyar Sion* [Jahrgang] 1865. S. 1 ff. und 1867. S. 1 ff. XIII. 1870. S. 1 ff. „Nekrolog von Joseph Perger."

Vajna, Gabriel von, k. k. Feldzeugmajor und Ritter des Maria Theresien Ordens, geb. zu Marktschelken in Siebenbürgen 1747, geg. 10 October 1793. Da er der Familie Vajna-Pavay angehört, welcher Joseph Nagy in seinem ungarischen Adelswerke „Magyarország családai czímerekkel" u. s. w. im 12. Bande S. 13—20 einen ausführlichen Artikel widmet, können wir nicht bestimmen, da er weder in Darstellung erwähnt noch in den Stammtafeln zu finden ist. Immerhin dürfte wir nicht fehl gehen wenn wir ihn einen Sproß dieser Familie nennen. Im Alter von 17 Jahren trat er als Cadet in das k. k. Infanterie-Regiment Nr. 37 und kam 1768 als Cadet in ungarischen Gewalte, als welcher nach fünfjähriger Dienstzeit [illegible] Unterlieutenant zu seinem Regiment

[illegible] wurde M[illegible]r dem Regimente [illegible]dem er 1787 zum Rittmeister und [illegible]ntens Commandanten vorrückte [illegible]er 1788 und 1789 den Krieg [illegible]e Türken mit, wo er wiederholt [illegible]zeichnete und zuletzt den Maria [illegible]ien-Orden erkämpfte. Zuerst verlegte er mit großer Tapferkeit das [illegible]haus im Treffen bei Vasnate, dann [illegible]eroberte bei Maslac am 20. Mai [illegible]griff er mit seiner Schwadron den [illegible]ihm rechten Flügel, dessen Stärke [illegible]2000 Mann geschätzt ward, mit [illegible]r Entschlossenheit und Bravour an, [illegible]die Türken geworfen und auf der [illegible]ht eine zum Rückzuge über den [illegible]Bach gezwungen wurden. Später [illegible]er in Gefechte bei Bewerte am [illegible]August, durch seine Entschlossenheit [illegible]tlich zum glücklichen Ausgange des [illegible]ages bei, wurde in Anerkennung [illegible]r Waffenthat außer seinem Range [illegible]Beförderung zum Major entboten [illegible]kam auch als solcher zu Kaunerich [illegible]Gollerhazy Husaren Nr. 3. Am [illegible]Juli 1789 kämpfte er im Gefechte [illegible]Könösscher Paß. Da wurde von [illegible]Türken, welche die Absicht hatten, [illegible]Constadt einzubrechen, die nur von [illegible]Compagnien besetzte Schanze bei [illegible]al angegriffen. Das Schicksal dieses [illegible]ches schien besiegelt. Vayna erkannte die Gefahr und sammelte sofort, [illegible]ohne Befehl abzuwarten, eine Schaar [illegible]freiwilligen, traf rasch seine Anordnungen und stürzte sich mit seinem [illegible]dem Pferde in Front und Rücken [illegible]des. Dieser wurde durch den unerwarteten Angriff, ungeachtet seiner [illegible]numerischen Ueberlegenheit, derart [illegible]verwirrung gebracht, daß er nach [illegible]vielen Verlusten sein Heil in der [illegible]flucht suchte. Für diese glänzende [illegible]that, durch welche die Schanze gerettet war und Kronstadt vor [illegible]geplanten Einnahme der Türken erhalten blieb, ward Vayna in der 23 Decembersitzung vom 19. December 1790 von Kaiser Leopold persönlich mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt. Noch kämpfte er in den croatischen Kriegen, zeichnete sich in Treffen bei Cosetig am 22. October 1793 und bei der Erstürmung von Kaiserswerth am 28. October d. J. durch seine Tapferkeit aus, aber wenige Wochen später erlag er den großen Anstrengungen des Krieges im Alter von erst 46 Jahren.

Ehrendenkmal (Anecdoten, Züge und Data aus dem Leben der k. k. österreichischen Armee [Wien 1827, Geistinger] 8°. Bd. II. [illegible], S. 285 und 287. — Todtenschein, ausgefertigt von dem Magistrate der k. k. Residenzstadt Wien, d. d. 12. Juni 1793. Original-Verlassenschafts-Act, Nr. 1793 des II. Bezirks-Gerichtes Wien. — Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthums für das Jahr 1790, S. 354. Jahr 1788. [illegible] Jahr 1788.

Vayna-Pávai, Alexius, siehe: **Pávai**, Alexius von [Band XXI. Seite 381].

Nachtrag: Alexius von Pávai ist mit Ehrendecret zu Ofen am 13. Mai 1874 gestorben. Eine Uebersicht seiner Arbeiten enthält die von Joseph Szinnyei Vater und Sohn herausgegebene „Bibliotheca [illegible] Historiae naturalis et [illegible] theoseos" (Budapest 1878, 4°.) Sp. 581, und eine bemerkenswerthe Notiz, welche seiner Sammlerthätigkeit gedenkt, bringt das Wiener „Fremden-Blatt" von Gustav Heine, 1869 Nr. 311.

Vajti, Pseudonym für **Konnye** Alois [Bd. XII. S. 232].

Valdeck, Rudolph, Pseudonym für **Wagner** Rudolph [siehe dort].

Valecka, Eduard (czechischer Schriftsteller, geb. zu Merklin am 19. Juli

1811). Nachdem er die Schulen zu Wallern besucht hatte, machte er zu Bergreichenstein Badewes den radagogischen Curs durch und erhielt 1860 eine Stelle als Unterlehrer an seinem Geburtsorte. Hier nicht lange versah er dieses Amt, denn schon 1861 ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Prag. Seine angegriffene Gesundheit nöthigte ihn, den Beruf der Lehrerlaufbahn aufzugeben, und so hörte er später die Vorlesungen an der philosophischen Facultät der Prager Universität, damals einen Curs auf der Hochschule zu Innsbruck. Nun folgte er einem Rufe nach St. Petersburg. Von dort in den Kaukasus gekommen, bereiste er auch die Küsten des Schwarzen Meeres. Seine leidende Gesundheit trieb ihn in die Heimat, kaum aber fühlte er sich einigermaßen wieder gekräftigt, so kehrte er zu weiteren Reisen nach Rußland zurück. Das schriftstellerische Feld betrat er zeitlich früh, so stand schon in dem von Paulin y-Tóth [Bd. XXI, S. 371] herausgegebenen Blatte „Sokol", d. i. Der Falke, im Jahrgange 1861 seine erste Novelle in slovakischer Sprache. Dann schrieb er für eine stattliche Reihe cechischer und slovakischer Journale, so für den slovakischen „Černokňazník", für die cechischen „Humoristické listy", „Poutník od Otavy", „Otavan", „Školník", „Rodinná kronika", „Lipa moravská", „Samovar", „Světozor" u. a. Selbständig im Druck gab er zunächst, und zwar unter dem von seinem Geburtsorte Merklin angenommenen Pseudonym Merklinský das Büchlein: „*Dívčí zpěvy*", d. i. Mädchenlieder (Prag 1863, Kober, 12°.) heraus, welches 230 Lieder enthält; dann verband er sich mit Šebiny-Sulkolský zur Herausgabe des Werkes: „*Deklamatorka. Sbírka deklamací pro veselé kruhy*", d. i. Die Deklamatorin. Eine Sammlung von Vortragsstücken für das weibliche Geschlecht (ebd. 1863, kl. 8°.). Im Jan. 1865 übernahm er die Redaction des belletristischen in Pardubitz herausgegebenen Journals „Lumír", welche er aber mit dem 14. Hefte des Jahrganges 1866 niederlegte. Außerdem gab er noch nachstehende Werke heraus. „*Lipa slatiny k mravní dokonalosti*", d. i. Die Linde unserer Mädchen (Prag 1866, Leo, 16°.); — „*Kříž Kristem se zjevivší. Veselohra o 1 jednání z Rugerova přesvědčení*", d. i. Das Kreuz, mit Christus erschienen. Lustspiel in einem Act nach Moser, welches im vierten Hefte der in Prag von Mikulaš und Mužík herausgegebenen Sammelwerkes: „Neue Theaterstücke" (Nové divadelní hry) 1868 abgedruckt ist, — „*Kvety z východní lyriky. Výbor nejznámějších perských básní a básníků*", d. i. Blumen aus dem Orient. Auswahl unterhaltender arabischer, persischer und türkischer Erzählungen (Pilsen 1870, gr. 8°.); — „*Černomorský obrub kavkazu*", d. i. Die kaukasische Küste am Schwarzen Meere" (Prag 1871, 8°.). Zu Paulin y-Tóth's „*Staré i nové písně Poděbrádské*", d. i. Alte und neue Podebrader Lieder, schrieb er die Vorrede. Valecka's Lied: „Zvolnická" hat Franz Gregora in Musik gesetzt. Im Jahre 1869 schrieb unser Dichter auch eine ausführliche Genealogie des Grafengeschlechtes Kolowrat, von welchem eine solche Übersicht schon fünf Jahre früher (1864) der Herausgeber dieses Lexikons verfaßt und im zwölften Bande [S. 371—399] mit Stammtafeln veröffentlicht hat.

Slovník naučný. Redakt. Fr. Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. Conversationslexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger und J. Malý (Prag 1872 ff. 8°.) Bd. XX, S. 371.

Valenta, Alois (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Wischau in Mähren am 18. Juni 1840). Das Gymnasium, welches er zu Brünn begonnen vollendete er in Wien und besuchte dann in letzterer Stadt auch die medicinischen Collegien. Während er für hier für die Rigorosen vorbereitete, verfah er durch drei Jahre die Stelle eines ersten Demonstrators der Anatomie bei dem berühmten Anatomen Professor Hyrtl [Bd IX, S. 264]. Dann stand er einige Zeit als Secundararzt, später als Internist im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien in Verwendung bis ihn Dr. Chiari, Professor an der k. k. Josephsakademie zu seinem Assistenten erwählte. In Folge des plötzlichen Todes Chiari's wurde ihm die Supplirung der Professur des letzteren vom k. k. [illegible] übertragen. Nach dreijähriger Assistentendienste unter Chiari's Nachfolger Professor Späth [Bd XXXVI, S. 48] erhielt er auf Vorschlag des Wiener medicinischen Professoren-Collegiums von dem k. k. Unterrichtsministerium, in Folge ah. Kaiserlicher Entschließung vom 28. Juni 1857, die Professur und die Stelle des Primararztes an der Gebär- und Findelanstalt in Laibach, an welcher er 1882 sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Professor beging und zur Stunde noch thätig ist. Auf dem Gebiete der Gynäkologie als Forscher auf experimentaler Grundlage hat er zahlreiche Aufsätze in der Wiener „Medicinischen Wochenschrift", der Wiener „Medicinischen Presse", der „Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien", im „Jahrbuch für Kinderheilkunde", in der Berliner „Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie" und im „Archiv für Gynäkologie" veröffentlicht. Zugleich ist er Mitherausgeber der unter dem Titel „Memorabilien" unter Redaction von Fr. Voß in Heilbronn bei Stuttgart erscheinenden „Monatsblätter für praktische und wissenschaftliche Mittheilungen rationeller Aerzte" und des „Archivs für Gynäkologie". Auch gebührt ihm das Verdienst, die Cauterisation des Uterus als ein sicher und schonend wirkendes Wehen vermehrendes Mittel erfunden zu haben. Ferner zog er den Laibacher Moor in all den Krankheiten, und zwar mit gleichem Erfolge in Verwendung in welchen der Franzensbader Moor seine Wirkung äußert. Selbständig sind von ihm im Druck erschienen: ein „Versuch der Geburtshilfe", mit zehn Tafeln (Laibach 1860, Blasnik, 8°), von welchem auch eine slovenische Uebersetzung unter dem Titel: „Porodoslovje za babice" im nämlichen Verlage herauskam, und „*Uterusexstirpation per vias naturales als mehr eingreifendes und ungefährlicheres Mittel*" (Wien 1871, Braumüller, gr. 8°). Dr. Valenta ist auch Mitglied des Landes- und Sanitätsrathes in Krain, Spitalsdirector an der krainischen Landeskrankenanstalt zu Laibach und Mitglied zahlreicher in- und ausländischer gelehrter Gesellschaften. — Bei Voß in Berlin erschien im Jahre 1865 ein Bändchen, betitelt: „Dichtungen. Von A. Valenta". Es ist uns nicht bekannt, ob Doctor und Professor Alois Valenta und der Dichter A. Valenta eine und dieselbe Person sind.

Der Gynäkologe. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis. Redigirt von [illegible] (Wien, gr. 8°) XVI. Jahrg., 25. Juni 1882, Nr. 12, im Feuilleton: „Galerie berühmter Aerzte und Forscher".

Porträt. Holzschnitt ohne Namen, [illegible] benannten Blatte.

Nach [illegible] Quellen zu ergänzende Nachrichten finden sich: Kais. kön. W. m. W. Chronik 1. **Joseph Valenta** Cand. an Brünn.

Komorn, wo er am 11. April 1849 eine vom Feinde über die Donau geschlagene Brücke zerstörte. Für seine während dieser Belagerung bewiesene tapfere Haltung wurde er am 12. Juni 1849 von der General-Artilleriedirection belobt. Auch in den Schlachten bei Komorn am 2. und 11. Juli, in jener von Szöreg am 5. August, dann in der Schlacht und bei dem Entsatze von Temesvár am 9. August wirkte er thätig mit. Hierauf anderthalb Jahre im Militärdepartement des Kriegsministeriums verwendet, betheiligte er sich 1853 an der Expedition nach Croatien. Im April 1854 erfolgte seine Beförderung zum Major im 3. nachmaligen 11. Artillerie-Regimente, im December 1856 zum Oberstlieutenant im Regimente und am 18. April 1859 zum Obersten und Commandanten des 12. Artillerie-Regiments. Am 24. Jänner 1863 wurde er Landes-Artillerie-Director für Dalmatien mit dem Sitze in Zara und am 11. Juni 1866 Generalmajor, als welcher er während des Krieges 1866 die Führung des zu Knin errichteten stabilen Generalcommandos für Dalmatien erhielt. Vandenesse war Artillerist mit Leib und Seele und erwarb sich für die Förderung seiner Waffe manches Verdienst. So verdanken ihm in Dalmatien die Artillerie-Reserveanstalten ihr Dasein, vor Ausbruch des Krieges 1866 ließ er mit der Schlagfertigkeit sämmtlicher bestehenden Objecte dieses Landes sehr angelegen sein, verstärkte die Insel Lissa mit Geschützen, errichtete an geeigneten Punkten neue Befestigungsobjecte, welche er auch gut armirte, und hatte so an dem glücklichen Erfolge, den die Besatzung Lissas erfocht, nicht unwesentlichen Antheil. Nach als Schriftsteller machte er im Gebiete seiner Waffe, und früheren von ihm in Druck [illegible]

Vanderthon, Gregor (gelehrter Benedictiner, geb. zu Scheftenau im Landgerichte Berchtesgaden am 13. August 1749, gest. zu Maria Plain bei Salzburg am 2. October 1797). Er trat 1772, 23 Jahre alt, im Benedictiner-Kloster St. Peter, in welchem sich damals sein Bruder Ambros befand, in den Benedictinerorden. In demselben vollendete er nach beendeten theologischen Studien 1777 die Priesterweihe, wirkte von 1781 bis 1788 am Gymnasium in Salzburg als Professor, von letztgenanntem Jahre ab als Schulpräfect. 1795 übernahm er die Superiorstelle im berühmten Be-

Vgl. [illegible] Vanderthon [illegible] Professor [illegible] Salzburg [illegible] Gregor Vanderthon [illegible] Salzburg [illegible] 1797 [illegible] Salzburg [illegible] 1798 [illegible] Salzburg [illegible] 1799 [illegible] Salzburg [illegible] 1800 [illegible] Salzburg [illegible] 1801 [illegible] Salzburg [illegible] 1802 [illegible] Salzburg [illegible] 1803 [illegible] Salzburg [illegible] 1804 [illegible] Salzburg [illegible] 1805 [illegible] Salzburg [illegible] 1806 [illegible] Salzburg [illegible]

Professor von Chioggia, später von Lendinara Giuseppe Maria Perazzi, für dessen Geographia Maria Petretti die gefeierten Radirungen. Auch sei bemerkt, daß er in der Bibliothek des Conte Francesco Galbo-Crotta, welche nach dessen Tode der erzbischöflichen Seminarbibliothek einverleibt wurde, die „Cronaca dell'Anonimo Altinate“ entdeckte, die für Forschungen der venetianischen Geschichte von großer Wichtigkeit ist und später auch im „Archivio storico Italiano“ erschien. Noch sei zum Schlusse des Vorwortes gedacht, welches er dem Werke „*Sulle monete dei Veneziani del principio al fine della loro Repubblica*“ (Venezia 1848, 4°) voranschickte, und in welchem er diese Abhandlung dieses Zweiges der Geschichte bekannte.

Cicogna, Emanuele. La Biblioteca di Venezia ed i suoi ultimi ordinatori. Discorso storico. Venezia 1853. Nozze Cicogna-Mozzoni, 8° p. 191.

Valentinelli, Giuseppe (Bibliothekar an der St. Marcus-Bibliothek in Venedig und Bibliograph, geb. in Ferrara am 22. Mai 1805, gest. auf seinem Landgute in Villa Estense am 17. December 1874). Nachdem er zu Padua die theologischen Studien beendet hatte, wurde ihm 1833 einem an der Universität daselbst bestehenden Brauche gemäß der Posten eines Assistenten der philosophischen Lehrkanzel verliehen, und in dieser Stellung erwarb er die Doctorwürde der Philosophie und Theologie. 1835 folgte er einem Rufe an das in Belluno, der Vaterstadt des damaligen Papstes Gregor XVI., Cappellari, und trat, nach demselben benannte Seminar zur Uebernahme der Professur der Philosophie. Aber weder dieses Amt, noch der Gegenstand seiner Lehrthätigkeit entsprachen jenen unseren Neigungen. Seine Lieblingsbeschäftigung gewann er in einem rationellen Bibliotheksdienste und in den damit verbundenen bibliographischen Arbeiten, welche, wie wenig dankbar sie einerseits sind, doch andererseits, wenn sie in ebenso umfassender als ernster Weise ausgeführt werden, dem Gelehrten wesentliche Dienste leisten, ihre Zeit nutzlosen Sorgens ersparen und die Wissenschaft in hohem Grade fördern. Im Alter von 33 Jahren erreichte er das ersehnte Ziel, als man ihm 1838 die Direction der Seminarbibliothek in Padua übertrug. Nach dreijähriger Thätigkeit daselbst wurde er 1841 zum Vicebibliothekar und 1847 zum Präfecten der berühmten Marciana (Marcusbibliothek) in Venedig ernannt. In letzterer Eigenschaft lag ihm zugleich die Aufsicht über das archäologische Museum des Dogenpalastes ob, und in dieser Doppelstellung wirkte er bis an seinen im 70. Lebensjahre erfolgten Tod. Valentinelli war, wie einer seiner Freunde schreibt, zum Bibliothekar wie geschaffen. Auf den Schulen von Padua herangebildet trug er, ein Freund und Kenner der alten Literaturen, den classischen und ihnen Geist durch sein ganzes Leben und Wirken; die lateinischen Dichter, unter diesen namentlich Virgil in den Eklogen, Catull und Properz waren ihm ins Blut gegangen nicht minder die italienischen Dichter der mittleren Zeit und so viele der neueren, welche Form und Inhalt jenen Mustern nachahmten oder in gewissem Sinne ebenbürtig kamen. Der seltene Verein strengen philologischen Sinnes zum Theile trockenen Wissens mit ästhetischem Kunstsinn, feinem Urtheil, diese nur unter italienischem Himmel verliehene und von venetianischer Grazie täglich neu gepflegte Weise

gung" einmal thätig, um auch in der erwähnten Vorstellung eine so traurige, so anregende und mehrere so befriedigende Thätigkeit, wie eben Valentinelli sie entfaltet hat. Alle seine Fortschritte und Studien hafteten auf dieser seiner öffentlichen Stellung und bezogen sich, soweit sie auch gingen, wieder auf dieselbe zurück. Er erschloß Andern Fundgrube um Fundgrube der ihm anvertrauten Sammlungen und bildete von außen dazu persönliche Bekanntschaft und einsammelnden Fleiß, Ernst und Gelehrsamkeit nach Hause. Er kannte jene Bibliothek durch und durch wie nur Wenige und Einzelne, ihr war seine ganze Zeit gewidmet, er kannte aber auch die Bibliotheken Italiens, wie jene von Spanien und England, von Frankreich und Deutschland in weiterem Umfange. Seine eigentliche literarische Thätigkeit begann erst mit der Zeit, als er in Venedig seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Nachdem er wiederholt Reisen nach Dalmatien und Montenegro, Ländern damals literarisch so wenig bekannten Ländern, unternommen hatte, beabsichtigte er eine Bibliographie derselben, für welches Werk er auch bereits immer neues Material sammelte, so daß zu der ersten nahezu vierhundert Seiten starken Publication ein ansehnlicher Nachtrag erscheinen konnte. Auch die Schätze der Marcusbibliothek lieferten ihm in Hinblick auf Dalmatien eine namhafte Ausbeute, die er theils in einer besonderen Schrift, theils, und zwar die Nachträge und Ergänzungen vom Jahre 1852, in dem von Chmel redigirten in die Suite der Schriften, welche die kaiserliche Wiener Akademie der Wissenschaften herausgab, gehörigen „Notizenblatte" veröffentlichte. Außer der Bibliographie der genannten Länder [illegible] Literatur des Orients [illegible] Franks und des Lateinischen von Italien insbesondere, welche dieser damals Jedermann [illegible] Gelehrten beschäftigte. [illegible] in dieser Richtung gewonnenen Resultate legte er zuerst auf einer Reise, 1834 der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag vor, von welcher sie auch veröffentlicht wurden. Durch [illegible] Verbindung mit Chmel standen [illegible] auch die Spalten des oben [illegible] „Notizenblattes" offen, [illegible] seit 1845 Regesten aus zwei [illegible] lateinischen Handschriften der Marcus [illegible] veröffentlichen. In dem von der Akademie herausgegebenen „Archiv" und [illegible] 18 Bände, gesammelten Werken [illegible] Marcushandschriften welche [illegible] Einzel Bezug haben, und [illegible] den [illegible] demselben Institute herausgegeben „Fontes" eine Urkundensammlung [illegible] Pordenone zum Abdrucke. [illegible] ermöglichte ihm eine Unterstützung [illegible] kaiserlichen Akademie die Herausgabe seiner Bibliographie Kroatiens. In Interesse der bibliographischen Forschungen, welche er anstellte, um die Schätze unbekannter Bibliotheken oder aber [illegible] gekannte Schätze solcher Institute [illegible] Ruf den Gelehrten zu erschließen, [illegible] nahm er oft und zum Theil große Reisen auf welchen er dann auch mancherlei [illegible] Verbindungen mit Männern der Wissenschaft oder mit Personen, [illegible] in seiner Sache dienen konnten, [illegible] anknüpfte. Von vielen dieser Reisen veröffentlichte er die Resultate seiner Beobachtungen und Forschungen, so brachte er werthvolle Notizen über die Art der italienischen Bibliotheken, [illegible] Dr. Adolph Schmidls „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst" 1844, 1845, weitere Berichte über Bibliotheken, Denkmale des Alterthums und [illegible]

[illegible] der Gedenkmünzen des Dogen Andrea Dandolo und den Medaillen auf den Tod seiner akademischen Stempelschneider [illegible] Lorenzo Mercatelli" in der dritten Klasse. In den letzten zehn Jahren seines Lebens widmete sich Valentinelli ausschließlich den Sammlungen, welche seiner Obhut unterstanden. Dabei hatte er der Forschung für verschiedene Zwecke das Material seiner Bibliothek, wie [illegible] den Regesten der [illegible] Urkunden, in der durch Manuskripte charakteristischen Darstellung der Beziehungen [illegible] von der Republik Venedig und den Slaven aus dem Archive von Marino [illegible] aber in seinem fortwährenden Verkehr mit den Hauptstätten Polens und besonders in Warschau, wo er als Gast 1874 die letzte Sammlung seines [illegible] Materials benutzte, als eine festgefügte Arbeit darbietet. Auch war er noch durch [illegible] mehrfach unterbrochene Bemühungen für das Bekanntwerden der ihm zur Leitung anvertrauten Institute [illegible] Schätze rastlos und [illegible] Anstrengung bis zu seinem Tode an einem Leiden der Lebensnerven in der Weise, daß [illegible] Handschriften wovon [illegible] innerhalb der Jahre 1868 bis 1873 [illegible] Bände veröffentlichte. Wir sind [illegible] Stande, eine vollständige [illegible] Arbeiten ab[illegible] heraus jede für den Bibliographen, [illegible] Forscher eine Wohlthat besitzt hier [illegible] Titeln [illegible] Darüber sind in vielen [illegible] Zeitschriften [illegible] die wichtigeren [illegible] wenigstens [illegible] im Druck herausgegeben [illegible] in möglichster Vollständigkeit [illegible] Dabei bemerken wir, daß [illegible] Valentinelli in wahrhaft generöser [illegible] oft ohne Rücksicht auf [illegible] arbeitete, ja noch mehr, daß er [illegible] manchem seiner Werke den Druck [illegible] eigener Mittel bestritt oder nur [illegible] einen minimalen Betrag zu den [illegible] Auflagen beisteuerte. Zu diesen [illegible] sind seine Schriften nach der Reihe ihres Erscheinens folgen, die Titel sind: „*Orazione per la solenne inaugurazione del busto di Gregorio XVI. P. M. fattasi nell'aula maggiore dell'Ateneo di Belluno il dì 14 Maggio 1837*" (Belluno 1835. tip. Tissi, 4°), womit [illegible] nicht ist, ob das Manuskript [illegible] oder durch den Druck veröffentlichte Schrift — „*Specimen bibliographicum exhibens bullas Innocentii et Alex. Labia*" Venezia 1842; — „*Discorso pronunciato [illegible] Luogo di Sacco per [illegible] gurazione del busto del [illegible] Tirabeschi*" Padova 1845, I. Sacco, 8°; — „*Indice [illegible] codici [illegible] dell'ordine della Madonna*" (Venezia 1845, Naratovich); „*Indice [illegible] dei Senatori di Polonia*" ib. 1849, tip. d. Tempi Gazz., 8°; — „*Della Stola, [illegible] Fel. V. Mantovano al [illegible] Sinodo della nazione [illegible] 23 Ottobre 1854*" Padova 1858 Bellini 4°, auch in den „Abhandlungen der [illegible] Gesellschaft der Wissenschaften 1850 V. Reihe 9 Bd.; — „*Bibliografia della Lucca [illegible] Monte[illegible]*" Zeitschrift 1855 [illegible] Gaz.; — das „*Supplemento al Saggio [illegible] delle Lettere del Montenero*" ib. 1862 betreffend [illegible] so zu lesen [illegible] Verzeichnis aller Drucke [illegible] Montenero betreffenden selbständigen Schriften und in anderen Werken [illegible] Aufsätze verfasste [illegible] Valentinelli [illegible] Herausgabe dieses [illegible] Verzeichnisses, [illegible] der [illegible] Vollendung [illegible] jedem seiner [illegible] Aufsätze nach Wert [illegible] besonders pflegte, nicht wenig über die [illegible] und [illegible] oft [illegible] Quellen,

– „Catalogus codicum latinorum Comitis de Cicognara bibliothecae a D. Marco Venetiarum" (Wien 1857, Staatsdruck., 8°.) auch in XVIII. Bande des „Archivio storico" und als eigene Schrift; — „Sulle antichità spagnuole in generale e sugli avanzamenti della provincia Nuova Castiglia, Estremadura, Andalusia, Murcia, Valenza, Catalogna" (Wien 1859, Staatsdruckerei, 8°.); — „Delle biblioteche della Spagna. Cenni storici" (ebd. 1860, Staatsdruckerei, 8°.); — „Indicazioni del Friuli" (Venezia 1861, tipogr. del Commercio, 8°.); — „Delle Biblioteche e delle Società scientifiche e letterarie della Nuova Inghilterra" (Vicenza 1862, Gaetani, gr. 8°.); — „Catalogo dei marmi scolpiti del Museo archeologico della Marciana con 4 tavole" (Venezia 1863, auch in den „Atti dell'Istituto Veneto", tom. X Serie 3, Dispensa 2. — „Importanza di rappelli fra la Repubblica Veneta e la Santa Sede" (1863); — „Diplomatarium Portuscarense. Serie documentorum ad historiam Portuscarensis coenobii hospitalarii 1270–1714 [...] e codicibus tabularii principalis Lusitaniae et aliis J. Valentinelli" (Wien 1863) auch als XXIV. Band der „Fontes rerum Austriacarum". — „Marmi scolpiti del Museo archeologico di Venezia" (Venezia 1865, Prato 1866). — „Francisci Narnia de Urbevetus, Patriarchae Aquileiensis, epistolae Austriae principes et Episcopo Tridentino datae" (Wien 1866). – „Bericht über die Forschungen in den Bibliotheken Italiens, namentlich in Venedig" (Wien 1866, Staatsdruckerei, gr. 4°., auch in den „Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der Akademie der Wissenschaften". „Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum codices latinos". T. I–VI (Venetiis 1868–1873; — „Leggi e statuti della Biblioteca Marciana" 1870; — „Codices manuscripti Latini [...] Petrarcae [...] Bibliotheca Marciana" Venetiis 1874. – Von den in gedruckten Sammelwerken erschienenen Arbeiten Valentinelli's sind dem Herausgeber dieses Lexikons bekannt: „Anhang zur Bibl. graeca [...] Harlesii. De varia in genere Studii [...]" in „Acta et scholae der Wiener philosophischen Akademie der Wissenschaften", Bd. I S. 13 u. f., S. 28 u. f.; Bd. III S. 1 u. f., S. 23 u. f.; — „Zur Geschichte der Patriarchen von Aquileja. Regesten aus zwei Handschriften der Marciana", ebd., Bd. IV, S. 49, 73, 315 u. f., Bd. V, S. 169, 217, 268, 451 u. f., Bd. VII S. 86, 103, 115, 133, 165, 166 u. f., — „Notizie [...] [illegible] quae ad historiam rei literariae, praesertim ecclesiasticam [illegible] pertinent [illegible] existentibus in codd. Aquileiensibus [illegible] Bibliothecae [illegible] Marciana", ebd., Bd. VIII, S. 402, 430, 456, 484 u. f., — „Regesta documentorum [illegible] Germaniae universale, asservata [illegible] petro praesertim [illegible] storum illustrandis. Ex codicibus manuscriptis [illegible] thecae palatinae D. Marci Venetiarum" in den „Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften", Bd. XLIV S. 11 u. f. — „Ueber die Bedeutung der Stadtbücher und Urkundenbücher als Denkmale für die Kenntniss des Mittelalterthums", in den „Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften" vom 24. Juli 1865. – [illegible]

...ssico torrellinliano di torta la lat... ...ra, riordinato ed aumentato dal ... Vincenzo Devit", im Florentiner „Archivio storico", 1866. Im Jahr... ...ge 1845 von Schmidl's „Oesterre... ...chen Blättern für Literatur und Kunst" ...öffentlichte er: „Das Privatmuseum ...s Nobile Antonio Dr. Piazza in ...dua" (S. 105); — „Die städtische ...liothek von Treviso" (S. 198); — „Die Querinianische Bibliothek zu ...rescia" (S. 342) und „Die Bibliothek ...s Seminars zu Padua" (S. 537 u. f.). ...ch erschien von ihm eine Reihe Artikel ...r „Archivio veneto", deren Kenntniß ...ir nur leider entzieht. Von seinem ...ographen, dem gelehrten Münchener ...liothekar G. M. Thomas wird noch ...es Umstandes gedacht, nämlich seines ...edankens, einen internationalen Con... ...ß von Fachmännern zu berufen, welcher ...e möglich gleichartige Behandlung des ...rigen Bibliothekswesens feststellen und ...r geschickten Austausch von Katalogen ...d Werken einen sicheren Grundriß ...legen sollte. Zu diesem Endzweck und ...r mit einem Male zum Ziele zu kommen, ...jedoch vorher ein Entwurf mit allen ...agen und Forderungen auszugeben ...d nach vorangegangener allseitiger ...rathung im Ganzen und Besonderen ...r allgemeinen Beschlußnahme zu bestellen. ...s Nützliche und Zweckmäßige, das ...senschaftlich Durchschlagende in diesem ...ne begreift jeder Sachverständige, die ...leichterung und Vereinfachung der ...bliothekarischen Technik, die rasche ...reinbringlichkeit des gesammten wissen... ...ftlichen Vorrathes wurde als nächstes ...aktisches Ergebniß dieses Gedankens ...ntiren. Nun, dieser Gedanke ist ...ht ein vortrefflicher und seine Aus... ...rung gewiß auch möglich, aber nur ...n, wenn die Bibliotheken einmal auf... höten, das Aschenbrödel der zweiten Unterrichtskommissionen zu sein. Denn das Bibliothekswesen liegt so ziemlich überall — Schreiber dieses redet als Fachmann — stark im Argen. Valentinelli war, wie es sich von selbst versteht, Mitglied mehrerer gelehrter Vereine und Akademien, seit Juni 1864 auch correspondirendes Mitglied im Ausland der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.

„Allgemeine Zeitung" (Augsburg) Beilage 4° 1. Jänner 1875 Beilage, Nr. 1. „Giuseppe Valentinelli." Von Georg Martin Thomas. — Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, 8°) XXV. Jahrg. (1875) S. 153.

Valentini, Gottardo (Landschaftsmaler, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Zeitgenoß. Ein Künstler dieses Namens beschickte zuerst 1847 die Jahresausstellungen der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mit den Oellandschaften: „Aus der Gegend von Rom" (480 fl.) und „Wald von Nettuno bei Rom" (400 fl.); auch gedenkt Nagler in seinem „Künstler-Lexikon" eines Gottlhard Valentini, Landschaftsmalers in Wien, als eines 1849 lebenden Künstlers, welcher mit seinen Bildern, die mit Figuren und Staffichetten geziert seien, Beifall finde. Erst nach einer Pause von zehn Jahren, 1856, begegnen wir Gottardo Valentini wieder in den Ausstellungsräumen der Wiener Akademie wo er sein Gemälde: „Verwachsener Wald in der Lombardei" (300 fl.) zur Anschauung brachte. In der Zwischenzeit und darüber hinaus waren aber seine Bilder auf italienischen Ausstellungen, namentlich auf jenen der Brera in Mailand, und in der Akademie der Künste zu Venedig erschienen, so 1853: „*Sito romano a capo Circello*"; — 1854: „Ambulanten

matik unter dem Titel: „Grammatica ceska“ (Prag 1803, Tempsky, 2. Aufl. 1809, 8°) und jene von Dr. Wenzig herausgegebene Bibliothek griechischer und römischer Klassiker, welch letztere die Ausgabe des Gajus Sallustius Jugurthinischen Krieges: „Kniha o válce Jugurthinské“ (Prag 1864), von Plutarchs Lebensbeschreibungen jene des Theseus und Romulus: „Plutarchovy životopisy Theseus a Romulus“ (ebd. 1865) und jene des Lykurgus und Numa: „Životopisy Lykurgův a Numův“ (ebd. 1870), dann erstlich von ihm: „Lehrbuch der griechischen Sprache“ (Leipzig 1873, 8°) — „Elementarisches Lehrbuch der griechischen Sprache“ (ebd. 1874, gr. 8°). Auch begann Vanícek im Jahre 1859 die Herausgabe des „Jahresberichtes des österreichischen Gymnasien- und Realschulen“ (Prag bei Tempsky) und verfaßte zum XI. bis XXII. Bande der von Adalbert Kuhn herausgegebenen „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung im Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen“ ein Gesammtregister welches 1874 in Berlin bei Dunder erschien. Zur Zeit bekleidet er die Stelle eines Directors am k. k. Obergymnasium zu Neubaus in Böhmen.

[illegible] Vyjevy [illegible] a [illegible] [illegible] Volkswirthschaft, d. i. [illegible] der [illegible] den Zweifel und [illegible] Kampf des [illegible] (Leben 1868, 8°) [illegible]

Vanka Wenzel, siehe: **Vanka**, Wenzel

Vannetti, Clemente Ritter von (Strafsiehler, geb. in Roveredo in Südtirol am 14 November 1754, † ebenda am 13. März 1795) ein Sohn des Roveredaner Provedetore Joseph Valerian Vannetti [siehe diesen S. 258] aus dessen [illegible] Laura Bianca Salanti [illegible] eine fortwährende Gastfreundschaft [illegible] Gelehrter, unter denen auch [illegible] Wetthard Jesus, Mitgründer der [illegible] veredaner gelehrten Gesellschaft [illegible] Accati, nahmhaften Gönner auf [illegible] übte. Mit elf Jahren [illegible] lateinische und las den Plautus und Terentius, dreizehn Jahre alt, [illegible] er einen Commentar zu Horaz und diktirte in dessen Style eine [illegible] betitelt: „Lampidosa“. [illegible] Lampenträgerin Horaz; [illegible] andere römische Classiker daran [illegible] Reife an mit Horaz beschäftigt, [illegible] Lieblingsdichter blieb, und den er [illegible] Gegenstande seiner noch [illegible] jenen Studien machte. So [illegible] auch fließend die alte classische [illegible] in Ansprache genommen, [illegible] Meisterwerke seiner italienischen [illegible] ihm fremd geblieben war, im [illegible] drei Jahren erlernte er, [illegible] dem Latein seine Muttersprache, [illegible] italienische Idiom, verstand [illegible] da war es ein Freund, der Vannetti [illegible] derzog, der ihn der Welt [illegible] der heimischen Literatur erhielt. [illegible] ihn, wie Vannetti selbst an [illegible] Stelle schreibt, ‚überzeugte, [illegible] Dante bewunderte. Nun verlegte [illegible] in das Studium der älteren italienischen Classiker und modelte nach ihnen [illegible] eigenen italienischen Styl. So wurde [illegible] zu einem Kenner der römischen und [illegible] griechischen Literatur, und zwar in [illegible] Gründlichkeit, daß ihm als solchem nur wenige seiner Zeitgenossen [illegible] kamen. Darin bestand aber auch [illegible] Hauptstärke. Seine Studien in [illegible] sten beschränkten sich vorzüglich [illegible] Plato, den Xenophon, [illegible]

[illegible] 1758 der medicinische Doctorswürde erlangte, [illegible] nach des siebenjährigen Krieges gegen die Preußen wurde er am 7 September 1757 als Feldstabsmedicus bei der operirenden Armee angestellt. Nach dem Friedensschlusse wollte ihn der Hofkriegsrath 1763 als Stabsmedicus in die Karlstädter, Warasdiner und Banater Grenze entsenden, aber nicht zu Stande gekommene Familienangelegenheiten veranlaßten Valenzi, diesen Posten abzulehnen. Darauf begab sich derselbe im genannten Jahre nach Krain, wo er sich — wahrscheinlich in Laibach — ausschließlich mit der Ausübung der ärztlichen Praxis beschäftigte. 1766 erfolgte seine Anstellung als Primärwundarzt des Landschaftsspitales und Beisitzer der Sanitätscommission in Krain. Nach Errichtung eines Protomedicats für Mähren im Jahre 1773 wurde er zum Protomedicus Sanitätsrath und Referenten in Sanitätssachen bei dem mährisch-schlesischen Landesgubernium ernannt. Kaiser Joseph II. belohnte [illegible] 1778 den erbländischen Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von". 1803, im Alter von beinahe 77 Jahren, in den Ruhestand übernommen, setzte er die ärztliche Praxis fort und übte sie noch als 84jähriger Greis aus. Im Druck sind von ihm erschienen: „Kurzer Unterricht für Hebammen, wie sich selbe in besonderen Umständen sowohl bei Gebärenden als neugeborenen Kindern gewissenhaft und vernünftig zu verhalten haben" (Brünn 1767, 8°.), — „*Completum et methodo botanica propositum Systema morborum secundum nosologiam summi pathologi Boissier de Sauvages*" (Brünn 1796, 8°.). Boissier, unter den französischen Aerzten des achtzehnten Jahrhunderts einer der scharfsinnigsten und originellsten Denker, war ein energischer Vertreter der gastrochemischen Theorien der Medicin.

[illegible] Johann [illegible] Valenzi, Michael Edler von (Arzt [illegible] Schriftsteller, geb. zu Schön[illegible] im Elbogner Kreise am 30. September [illegible] zu Brünn am 1. Jänner [illegible]. Die Humanitätsclassen besuchte [illegible]bach, Philosophie und Medicin, [illegible] letztere unter dem berühmten [illegible]ard van Swieten, studirte er [illegible] Hochschule in Wien, wo er auch

[illegible] 1873. Kais. Holder 8°.) S. 125 — [illegible] Bericht [illegible] Ausstellung [illegible] Bericht [illegible] erstattet durch die General-Direction [illegible] Ausstellung 1873. Wiedende Kunst in der [illegible] (Gruppe XXV.) Bericht von [illegible] Bauer und Jos. Lanzl (Wien 1874, [illegible] 8°.) S. 10.]

[illegible] Rovereto [illegible] und von dem Gelehrten [illegible]. Man sieht, in welchem Ansehen Clementino Vannetti [illegible] hatte, wenn [illegible] Gleichen und [illegible] Tage, von denen jedes [illegible] Arbeiten [illegible] Vannetti [illegible] Freunde als [illegible] Mann [illegible] Gelehrsamkeit [illegible] gefeiert, welche die Sammlung der Bibliothek bilden. Da er als Secretär der Accademia degli Agiati [illegible] Mitglieder zu halten hatte wegen der Männer, denen sie [illegible] haben, da die Akademie [illegible] einen [illegible] Werth und seine Arbeiten über den Maler Gaspar Anton Baron Caval[illegible] Zeit und Abhandlungen [illegible] Vannetti [illegible] Material. Von seinen [illegible] de P. Ortes wurde eine Ausgabe [illegible] der Rovereter Akademie mit großer Sorgfalt gesammelten Schriften veranstaltet unter dem Titel: „Opere italiane e [illegible] Clementino Vannetti Roveretano". Voll. 8. Venezia 1826 e s., Tipografia d'Alvisopoli. Der 1. Band dieser Sammlung enthält das Leben des Autors und die Abhandlungen [illegible], der 2. Band Lettere [illegible] Considerazioni, der 3. 4. und 5. Band Le Osservazioni [illegible] sopra Orazio, der 6. Band Operette in prosa [illegible], der 7. Band Componimenti [illegible] Poesie, der 8. Band Alcuni [illegible] Latini e le lettere italiane. Unedirt befinden sich in seinem Nachlasse eine Umarbeitung seiner Osservazioni sopra Orazio, Materialien zu einer Biographie Orlando Tartarotti's, die er zu

[illegible]

Vannetti, Jacopo, Vater [illegible] von Schriftsteller [illegible] Rovereto 14. April 1719, [illegible] 15. Juli 1764). Sein Sohn wollte [illegible] Ostern — sein Vater wurde [illegible] von Kaiser Karl VI. adelt — [illegible] er an den Lehranstalten seiner Vaterstadt jene studien, die sich [illegible] der damaligen Richtung entsprechend der classischen Literatur zuwandten. Jedoch betrieb er mit großer Vorliebe [illegible]. Ein Freund der Wissenschaft und Literatur, schriftstellerte er mit [illegible] Bereitwilligkeit [illegible] zum Theile

Nachahmen aus Bildern berühmter Maler und vor Kurzem von Wandbildern neuerer Künstler ist Valeri selbst und dann Rat Ernst Ludwig Forrer ausgiebig in seinem „Neuen historisch-biographischen Lexikon der Tonkünstler“ [Bd. IV S. 422] kurz eines komponierten und „braven Musikus“ Valeri in Padua, der in der Jugend Konzerte fürs Theater 1800 aber, wie er selbst sagt, noch vor 20 Jahren sogar die Kirchenmusiken componirte, dann Valerj genannt [illegible] Padua [illegible] S. 22:

Valerj Napoleone Gaetano (Maler und Komponist, * Padua 4. August 1810, † Venedig 23. Juni 1840). Er erhielt den Privat-Zeichenunterricht an der Akademie der bildenden Künste in Venedig, wo er 1832 auch in den folgenden Jahren wiederholt Preise in der Figurenklasse erhielt. Nachdem er seinen Kursus in der Akademie beendet hatte, widmete er sich der Historienmalerei und eröffnete sein Atelier. Um diese Zeit voll-

endete er einen „Tod Julius' II.“ für die Kirche zu S. Pietro in Venedig, und eine „Fr. Renier weiht den Dom“ bestimmt für eine Dorfkirche in der Nähe dieser Stadt. Doch hob ihn die Landschaft immer das Beste, und jeden Augenblick, den er der Malerei für die Akademiearbeit abstehlen konnte, benutzte er in den nahen Bergen, wo die Schönheiten mit seinem Stifte fesselnd. Dabei war er ein ungemein lustiger Kauz, der es namentlich auf die Altertümer abgesehen hatte und immer, wenn er nur konnte, einen Possen spielte. Ueberhaupt diente er die Altertumskunde als die Wissenschaft, welche ihn das zu entdecken was nie vorhanden war. Um diese seine Lieblingsidee zu führen, fertigte er eine Medaille an, gab ihr das Aussehen eines alten Kunststückes und verbarg sie dann an einem Orte, wo sie und die Gegend nach seiner Meinung der Archäologie zu denken geben musste. Das geschah auch, und nun begann das ernsthafte Lachspiel. Die Archäologen, wie den anderen Sterblichen, imponirten vor allem die Medaille, jeder eine Benutzung für die einzig wahre haltend. Selbst der berühmte Kunstkenner Cicognara [Bd. V S. 37] ging in die Falle, jedoch schon gemildert gestellte Falle. Später wurde der ihnen gespielte Possen bekannt. Bald kam Valerj zur Einsicht, daß die Landschaft jetzt sein Ziel sei in der Kunst sei, und er blieb dabei. Trotzdem er sich eben um einen für die Landschaft von der Kunstakademie in Mailand ausgesetzten Preis bewarb, ward er, kaum 30 Jahre alt, vom Tode ereilt.

[illegible] Memorie [illegible] Padova 1836, 4°, p. 1 Documenti p. 20. — Pietro Nigrelli [illegible] Padova 1838, 8°.

Vanoſſi, [illegible] Jesuit, [illegible] Vaat am 30 Jan 1683, geb. [illegible] Mont am 11 Aug 1757 [illegible] trat [illegible] Ordensgenossen hatte, trotz [illegible] Jahre alt [illegible] Tode der Gesellschaft Jesu [illegible] Gelehrten [illegible] Gebieten der Philosophie und [illegible] Theologie [illegible] Im Jahre [illegible] verwendet [illegible] unter Briefe [illegible] Ersuchen [illegible] Professur [illegible] Wort [illegible] [illegible] Redekunst [illegible] Jahre [illegible] [illegible] wurde er [illegible] Vorgesetzten [illegible] Wunsch [illegible] Lehrfache [illegible] [illegible] Jahr [illegible] Metaphysik [illegible] [illegible] Jahre [illegible] [illegible] Jahre [illegible] [illegible] [illegible] Jahre [illegible] [illegible] [illegible] Jahre [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] prächtige [illegible] [illegible] [illegible]

Fest" — „Zur Geschichte der Sage" und „Kranich als der Vogel der Sage". Da gegen ist die Zahl seiner Aquarelle sehr groß, und hat er in dieser Gattung der Malerei sehr Bedeutendes geleistet. Er hat uns jenen Völkern den stammverwandten Nachbarstamm, und doch ist jeder aller allen etwas Ideales, sein ganzes Wesen durchdringendes das ethnographische, aber darin ist er Meister, seine Typen und ethnographischen Bilder nach der Natur. Jetzt wo die südslavische orientalische Frage immer mehr und mehr in Fluß kommet und sich die Aufmerksamkeit Europas auf die Kämpfe der Südslaven richtet gewinnen Valentins Arbeiten auch für uns in Oesterreich tatsächliche Interesse. Seine letzten selbständigere brachte er ganz zurück gezogen in der Veteranenzeit und erfreuen sich allgemeiner in den Bädern von Vichy, für den von den Reisestrapazen erschöpften Körper in den warmen Quellen Linderung suchend, und an diesem Badeorte endete den erst sechzigjährigen Mann auch der Tod.

Matthäus Valjavec (Pseud. [illegible] 1804 [illegible] 30 und 31 „Arbeiten [illegible] Akademie", im Jahre 1845, [illegible] 1861 [illegible] — [illegible] [illegible] 1851 S. 115 — [illegible] [illegible] der Post 1855 [illegible] Nr. 17 — [illegible] [illegible] 4° [illegible] Zeitschrift 1859 Nr. [illegible] der Neuen [illegible]

Valjavec, Matthäus Kraćmann (slovenischer Poet und Schriftsteller, * zu Sredinja Bela in der Pfarre Vodice in Oberkrain am 17. Februar 1831). Er besuchte das Gymnasium in Laibach und hörte die philosophischen Studien an der Universität in Wien, wo er auch zu den ersten Schülern des fremden Sprachforschers Miklošich zählte. Nach [illegible] Lang im Jahre 1855 als Profe Gymnasium zu Varasdin a wurde er 1856 als solcher an d sche akademische Gymnasium v berufen, an welchem er noch zur thätig ist. Die Muse seines widmet er jenen literarischen Ar und Studien, die sich nach drei erstrecken nach der poetischen kunsthistorischen und philologi In ersterer Richtung trat er in Mitte der Fünfziger Jahre mit *„Pesmi. Zbrsil Matija Kraćm Veliavec V Ljubljani z dovo Gregorcem 1855".* 8°. i. Gedich faßt von Matthäus Kraćman javec. Verlegt in Laibach b Gregorcz 1855, an die Oeffe Diese Gedichte, welche im Lan freundliche Aufnahme fanden, a der Fachkritik zu den besseren G der slavischen Muse gezählt wurde nen sich durch reine, fließende S sonoren Vers und originelle Anla aus. Nach dieser Sammlung e in verschiedenen slovenischen Zeit noch zahlreiche lyrische Gedich Balladen seiner Feder. Sein ep dicht. *„Zora iz Dolenc"* (186 seiner Vollendung wegen genommen, und in Behandlung der und Legende stellen ihn seine Ka allen seinen dichtenden Genossen. Auch übersetzte Valjavec einige des Sophokles ins Slovenische dürfte der unsterbliche Grieche n erste sein, der in diesen Id scheint. Was nun die cultu rischen Arbeiten unseres Landes betrifft, so erstrecken sich diese nehmlich auf das Gebiet der Sa Mythologie und Volkssage. Sein *„Nar. [illegible] prispevkhe u [illegible]*

[illegible] P. [illegible]anen in und von Wa-
[illegible]gram 1864 8 °. ergänzte er
durch zahlreiche Nachträge die er
[illegible]schen Zeitungen erschienen Aufs
damit den slavischen Philologen
[illegible]ädovaen ein ziemlich reiches
für wissenschaftliche Erforschung
schen Mythologie, welches auch
[illegible]en. pt geblieben ist Doch steht
[illegible]iesem Gebiete nicht allein da,
besitzt in Johann Tkalčić, der
die Mitte der fünfziger Jahre
[illegible] poljeti iz starohrvatske in-
[illegible]oslovja" d. i. Volkssagen aus
[illegible]ischen Mythologie, veröffent-
[illegible]en ihm überlegenen Genossen,
sich auch in jener Sammlung
Proben gesteckt hat. Auf phi-
diesem Gebiete entwickelt Val
seit einigen Jahren große
it, indem er sowohl gelegentliche,
sprachliche Ergebnisse veröffentlicht,
gen der Matica hrvatska her-
enen „Letopis" erschienen vor
er zwei Studien, eine über die
des Primas Trubar (geb.
n. 1586), den die Slovenen,
e Schriftfähigkeit des kroatischen
ient. Da ekis durch den Gebrauch
bewiesen, ihren „literarischen
" nennen, und eine zweite über
ge der im Königreiche Ungarn
Slovenen. In den letzten Jahren
die Denkschriften der südsla-
Akademie in Agram, welcher Val-
ist 1878 als correspondirendes
angehört mehrere seiner Arbei-
aus der Sprache, und zwar: eine
suche über den Comparativ im
lavischen", „Ueber die Bildung
Verbs im Altslovenischen" und
dere über den Accent im Neu-
en", welch letztere die besondere
merksamkeit der Sprachforscher er-
regte. Seit 1876 ist er auch an der Redaction des großen croatischen Wörterbuches, das auf Kosten der südslavischen Akademie erscheint, betheiligt. Daher zeigt sich neuerdings thätige Erscheinung, welche ein Streiflicht auf die croatischen Zustände wirft: an der Redaction dieses Wörterbuches arbeitet kein Croate sondern ein Serbe Daničić mit den Slovenen Valjavec und Žepić, und zwar haben die Letzteren bisher das reichste wissenschaftliche Material herbeigeschafft.

Die [illegible] Beiträge der Slovenen [illegible] Zeitung 1853 Z. 140 — erster Jahrg. Bei d. [illegible] die k. k. Oberrealschule in Görz 1861 S. 39 im „Rückblick auf die [illegible] Leistungen [illegible] Josef Jurčič [illegible] Anton [illegible] Janežič [illegible] Zeitschrift [illegible] Wien 1865 1. Jahrg. 8°) S. 149 und 205 [illegible] Novice, [illegible] Laibach 1866, Nr. 33 [illegible] „Zgodnji pregled slovenske literature", d. i. Kurzer Umriß der Slovenischen Literatur.

Valla, Hyacinth (Piarist und Poet, geb. zu Karpfen in der Schiller Gespanschaft Ungarns 1752, Todesjahr unbekannt). In noch jungen Jahren trat er 1768 in den Orden der frommen Schulen ein, in welchem er, seine Studien fortsetzend, zu Maiorka und Neutra vier Jahre in Grammatik, drei Jahre in Syntax und Poetik unterrichtete, dann aber im Laufe von elf Jahren folgende zu Kecskemet, Neutra, Manisa, Szegedin, Szigeth die Redekunst lehrte. Nun kam er nach Szegedin zurück wo er durch zwei Jahre Vorträge aus der Physik hielt. Hierauf von jenen Oberen wieder nach Neutra entsendet, um den Ordensbrüdern daselbst Theologie vorzutragen, mußte er bei seinem fortdauernd leidenden Zustande nach vierjähriger Thätigkeit in letztgenannter Stelle dem Lehr-

anfe ruffnen worauf er zunächst [illegible] Vorgesetzten dann zu Podolien [illegible] kleineren kirchlichen Geschäften verwendet wurde. Nach Horanyi hat Vallas eine Sammlung Gedichte in lateinischer Sprache: *„Syllogae variorum Odarum“* (Tyrnaviae 1788, 8°.) herausgegeben, aber außerdem einzeln gefliesster und anderer Gelegenheiten sind einzelne seiner Gedichte besonders im Druck erschienen, so: *„Ode ad Franciscum Jac. Bernardi Canonicum Sepusiensem... dum is ad quietem e patruum confugeret“* (Typis Posonienses 1788, 8°.); — *„Ode ad Joannem Nep. Jankovits... dum literatus Collegii Cubicularis munere ornabatur“* anno 1793, 4°.; — *„Manibus Jesus Viennensis expensa die 23. Novemb. 1795. Ode“* (8°.); *„Ode ad Academiam Carolinam cum Ludovicus Comes Keglevich Comitis adversus Gallos ducis alas sequi parabat, mense Martio 1796“* 8°.; *„Ode ad Josephum Comitem Eszterházy“* (8°.). Letzteren beiden Oden ist auch eine solche in magyarischer Sprache beigefügt.

Horanyi Memor. Scriptores piarum Scholarum libera lingua operibus magis vel minus claris exornarunt et exhibent. (Budae 1808, typis reg. Universitatis, 8°.) tom. II, p. 777 et seqq.

Vallas, Anton (Mathematiker, geb. zu Pesth 18 Mai 1809, gest. zu Neuorleans 20. Juli 1869). Mit seinem fünfzehnten Jahre in den Orden der frommen Schulen aufgenommen, legte er die zwei Probejahre in Trencsin zurück, wo er sich besonders mit classischer Literatur beschäftigte. Dann wurde er einige Zeit zu Saterallja-Ujhely im Lehramte, schied jedoch bald darauf aus dem Orden und setzte seine Studien an der Akademie zu Kaschau fort. Von dort begab er sich nach Pesth, erlangte daselbst 1831 die philosophische Doctorwürde und debütirte mit der Schrift *„Bövid értekezés napóra-készítésről“*, d. i. Kurze Unterweisung über die Verfertigung von Sonnenuhren (Pesth 1831, Landerer 8°., mit Abbildungen) die schriftstellerische Laufbahn. Dieser Arbeit folgten 1837 einige Abhandlungen in „Tud. Gyüjtemény“ und dann das selbständige Werk *„Elemes számtan és mennyiségtan“*, d. i. Allgemeine mathematische Wissenschaft (Pesth 1838, Joh. Beimel, 8°.), in welchem er die elementare und höhere Analysis behandelte, auch war er um diese Zeit an dem von Graf Festetics begründeten landwirthschaftlichen Journal „Ismértetö“, d. i. Ständige Blatt, als Mitredacteur thätig. 1838 erhielt er die Professur der Mathematik an der honved landwirthschaftlichen Josephs-Akademie zu Ungarisch-Altenburg, bis zu deren Auflösung im Jahre 1848 er dieses Lehramt bekleidete. In dieser Periode veröffentlichte er mehrere Abhandlungen im astronomischen Fache, Astron. Geogr. und das Werk *„Egy fehérvári ásó magyar gyakorlati mértékegyelemmel“*, d. i. Ueber den Gebrauch des Erd- und Hohlmaßes (Pesth 1841, 8°.). Als bald darauf die ungarische Akademie der Wissenschaften ihr größeres Werk: *„Uj latin-magyar egyetemi szótár“*, d. i. Neues lateinisch-ungarisches Universal-Wörterbuch, mit höheren Genehmigungen (ebd. 1842, 4°.) auf ihre Kosten durch den Druck veröffentlichte, wurde er gleichfalls correspondirendes Mitglied dieses Instituts. Sein nächstes Werk gab er in deutscher Sprache heraus, es ist der „Leitfaden zur Lösung der höheren Gleichungen“ (Wien 1844, Sollinger, 8°.), auch übersetzte er in dieser Zeit im Auftrage des Pesther Buchhändlers Hartleben Galerie's „Allgemeine Weltkunde“ ins Ungarische, worauf seine Lehrer auch die

[illegible] „Legyen-ben Vállas-nak ez. [illegible]en. Indessen [illegible]ieb der Aufschwung, die Naturwissenschaft allenthalben [illegible]at, nicht ohne Rückwirkung auf die [illegible]garische Akademie der Wissenschaften, [illegible]che bisherigen Schriftsteller inzwischen [illegible] ihrem wirklichen Mitgliede ernannt [illegible]te. Und gerade Vállas fasste die [illegible]gelegenheit scharf ins Auge und legte [illegible]e Gedanken in einer Abhandlung be[illegible]: *„Tudós társaságok körül, kiki[illegible] tekintettel a magyar t. társaság[illegible] szervezésére"*, d. i. Ueber die [illegible]fermfrage der ungarischen gelehrten [illegible]llschaft (Pesth 1844), worin er [illegible] wies, dass in der ungari[illegible]n Akademie von einer Pflege der [illegible]athematik und der Naturwissenschaften [illegible]lange nicht ernsthaft die Rede sein [illegible]ne als die mathematische und natur[illegible]wissenschaftliche Classe von den übrigen [illegible]ihren Sitzungen und Arbeiten, wie [illegible]ihrem Budget und ihrer Mitgliederzahl [illegible]nicht streng abgesondert werde. In [illegible]That blieb sein Antrag nicht ohne [illegible]folg und wurde, wenn auch nicht voll[illegible]dig, so doch theilweise durchgeführt. [illegible]dessen blieb Vallas auch sonst nicht [illegible]thätig, veröffentlichte im [illegible]ei Hirlap" eine Reihe Abhandlungen über Gegenstände aus der Naturwissenschaft, um das grosse Publicum für [illegible]selbe zu interessiren, wendete auch dem [illegible]ber Gewerbevereine seine Aufmerksamkeit zu und ging, von diesem entsendet, [illegible]nach Wien, um über die dortige Kunstausstellung Bericht zu erstatten, bei welcher Gelegenheit er seine Reise von [illegible]Berlin über England und Belgien [illegible]hatte. Nach seiner Rückkehr gab er [illegible]wieder ein mathematisches Werk: *[illegible]ebra's elemei. Négyjegyü logarithmikus táblázat"*, d. i. Elemente der [illegible]Algebra. Mit [illegible]vierstelligen Logarithmen, [illegible]tafeln (Pesth 1846, Trattner, 8°) heraus, von welchem einige Jahre später (1851) eine neue Ausgabe bei Hartleben in Pesth erschien. Auch übernahm er um 1846 die Redaction der vom ungarischen Gewerbevereine verlegten Fachschrift „Hetilap", d. i. Wochenblatt, in welcher mehrere Aufsätze und Abhandlungen aus seiner Feder stammen, ferner die Redaction des um diese Zeit von Hartleben begonnenen encyklopädischen Werkes „Nemzeti Encyklopedia", das aber nur bis zum siebenten Hefte gedieh, da die mittlerweile neu angebrochene Revolutionsstürme die Fortsetzung des nur für die friedlichsten Tage berechneten Unternehmens unmöglich machten. Kurz vor Ausbruch der Bewegung erschien noch sein Buch *„Elemi terület. Tanulmányok számára"* d. i. Elemente der Geometrie (Pesth 1848, 8°.). Während der Insurrection wurde Vállas, der mit Kossuth starke Fühlung hatte, vom ungarischen Ministerium mit der Organisirung und Leitung eines militärischen Lehrcurses betraut, welche Stelle er, nachdem der Aufruhr niedergeworfen war, verlor, worauf er sich entschloss, sein Vaterland zu verlassen. Er wendete sich nach Amerika, und zwar zuerst nach Nicaragua, dann aber nach den Vereinigten Staaten, wo er 1850 als Professor der Mathematik und Physik am Louisiana State Seminary of Learning zu Alexandria wirkte. Später soll er, wie einige Nachrichten melden, Professor zu New Orleans gewesen sein. Während seines Aufenthaltes in Amerika erschien von ihm: *„On the resolution of numerical equations"* (New-York 1855), eine weitere Ausführung der Gräffe'schen Methode. Noch [illegible] schliesslich eine Uebersetzung eines französischen Werkes: der Elemente der Algebra von L. B.

Franciscus zu gedenken, welche unter dem Titel: „Algebra elemen. Fundamenta [illegible] ziabol fund. Vallas Antal egy [illegible] gelokkel a fordításból" (Pesth 1850, 8°.) herauskam. Es war Vallas nicht mehr vergönnt, den heimathlichen Boden zu betreten. Im Alter von 60 Jahren starb der Gelehrte zu New-Orleans. — 1863 erschien bei Hartleben in Pesth ein neuer Hand- und Schulatlas für Studirende unter dem Titel: „Új kézi- és iskolai atlasz, tanúl és számára" u. s. w., als dessen Verfasser ein Dr. Ant. Vállos bezeichnet war. Ist dieser und unser Anton Vállas derselbe?

Vorbemerkung. Zu Allgemeine [illegible] Nachschlagewerken [illegible] Werke [illegible] Biographie [illegible] Lexikon [illegible] Conversations-Lexikon [illegible] Pierer's Universal-Lexikon [illegible] Stuttgart [illegible] Leipzig [illegible] Brockhaus [illegible] Conversations-Lexikon [illegible] Leipzig [illegible] Meyer [illegible] Hildburghausen [illegible] Pierer's Universal-Lexikon [illegible] Altenburg

... 1. Theil: Wörterbuch II. Theil. ... (Pesth 1842, 3. Aufl. 1864 ... — „Lehrconvictus. A protestáns ... gymnasiumi iskolák ...“, d. i. Pädagogium für protestantische ... Real- und Gymnasial-Schulen ... 1842, 2. verbesserte und um ... vermehrte Aufl. Neusohl 1850, mit ... 8°). — „Nevelés és oktatástan ... Első kötet: Nevelástan ... Második kötet: Tanodai nevelés, ... nak és praeparandi kézikönyv“, ... Handbuch der Erziehungs- und Unter... Theil I. Band: Erziehungslehre für ... Seminarien und Präparandien ... evangelischen Confessionen ... Pest 1843, 3. Aufl. Pesth 1860, ... — „Magyar tanügyi szótár ... Első füzet: Lexicon szótan“, ... vollständiges System so vorgetragen. ... Heft (ebd. 1843, 8°). — „Tanügy a közép népiskolák számára“, ... Lehrbuch für Mittelvolksschulen ... Pest 1849, 8°). — „Latin ... Első kötet. Írástan. Dr. ... Schultz Hermann készítette. Második javított kiadás“, d. i. Lateinische ... Uebungen. I. Theil; Formenlehre. Nach ... Schultz bearbeitet. Zweite verbesserte ... Auflage (Pesth 1860, 8°). — „Bölcsészet I. II. kötet“, d. i. Philosophie, ... Theile (ebd. 1863 8°); — „A ... Theoretikai tudományok áttekintése. ... Második jav. kiadás“, d. i. Grundzüge ... Eintheilung der Philosophie. Zweite ... verbesserte Auflage (ebd. 1866, 8°); — ... a lélekről mint egyik rendszerező ... tárgyáról. Első részlet: Gondolkodási ... Első füzet: ...“, d. i. Grundzüge des Systems ... Seelenlehre als Wissenschaften. (Encyklopädie.) Erster Theil: Philosophie des ... Jahres. Erstes Heft: Psychologie ... Zweite, umgearbeitete Auflage (Pesth 1868, 8°). — „Második gyűjtemény: Elmetan“, d. i. Zweites Heft: Metaphysik (ebd. 1869). Varga galt im Lande für einen ausgezeichneten Schulmann, die vielen Auflagen seiner Schulbücher sprechen für seine Brauchbarkeit, in seinen philosophischen Handbüchern folgte er seine magyarischen Zöglinge in die Lehren Hegel's ein.

Vgl. Jakab, Irodalmi ... Lexikon (Pest 1858) Bd. VI, S. 561. — Magyar Irók Életrajzi Gyűjteménye. Gyűjtő Ferenczy ... Jakab és Danielik József. Első ... Tanárok. Szerkesztő és ... Ferenczy ... Jakab és Danielik József. Első ... (Pest 1860, Gustav Emich, 8°) Bd. I, S. 69*.

Varga, Katharina (Barbara?) ... geb. in Ungarn. Ort und Jahr ihrer Geburt unbekannt), Zeitgenossin, sie trieb ihr Unwesen in der zweiten Hälfte der Vierziger-Jahre. In der am Schlusse angegebenen Quelle wird ausführlicher über diese Frau und ihre gerichtliche Habhaftwerdung berichtet. Wie schon zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts unter Nicola Uroš [siehe Band XLVI, S. 147 dieses Werkes], so erhoben sich die Walachen in Siebenbürgen auch im Jahre 1846, der Widerstand steigerte sich in immer bedenklicherer Weise, und leitete dieses Mal kein Mann, sondern ein Weib, eine siebenbürgische Walachin, sondern eine in Ungarn geborene Magyarin die drohende Bewegung. Aus unserer Quelle sind die Antecedentien dieser Frau bis heute noch nicht aufgeklärt, ebenso ist es unbekannt, wodurch sie den gebildeteren Ständen angehörige und dem in der walachischen Bevölkerung unpopulären magyarischen Stamme entsprossene Frau sich das unbedingte Vertrauen der sonst so mißtrauischen und widerspenstigen Walachen zu erwerben ...

werden wurde. Auch über die zu treffenden Verfügungen in den Vermögensstand zu verfügen über Vertheilung vorhanden. Zunächst schreibt es, als habe sie von den Gemeinden unter dem Vorwande, [illegible] verschiedenen Rechten wieder zu verbieten, ausgezogene Gelder [illegible] wollen. Sie [illegible] Sachwalter waren, wie Herr von Fr[illegible]eneich erklärt, [illegible] Varga [illegible] Sicherheit. In der Wahl über Mittel haben sie es nicht [illegible] gewesen zu wegelte sie, um sie bei der Wer[illegible]e Arglosen und Vertrauen zu verleiten, derselben vor, sie besitze bei Hofe großen Einfluß und sie Kaiser Ferdinands Amme gewesen sei. Nun aber war dies eine offenbare Lüge, schon als diese Frau den Grunde weil Katharina [illegible] jahre jünger war, als der Kaiser welchen sie gehört haben wurde. Indes die Masse, die nur auf materielle Erfolge [illegible] haben sie gar nicht die Mühe, diese absurde Behauptung näher zu prüfen, um dadurch zur Ueberzeugung zu gelangen, daß sie es mit einer Betrügerin zu thun habe. Zu jener Zeit war gerade ein Lockmittel der Verführerin, in den Gemeinden Abendmahl Wein und Kelch, eine [illegible] Bewegung zu benützen, Widerstand gegen die Behörden, Drohungen und Gewaltthätigkeiten gegen Alle, welche dem Geiste jenen Weg bahnen wollten, traten immer bedenklicher hervor, und [illegible] traute sich kein Camera- und Comitatsbeamter dahin zu gehen, die wiederholten Aufforderungen aber, Katharina Varga auszuliefern und zum gesetzlichen Gehorsam zurückzuführen, blieben unbeachtet. Dann wurde auch ein Militärcommando zur Aufhebung der Volksversammlungen in die Berge [illegible] aber von dem commandirenden [illegible] der gar bald die Gefahr

Leiter des Unternehmens [illegible] begreifen der Aufhebung [illegible] nahe [illegible] Vorgehen, [illegible] einen möglichen, dem Aufstehen [illegible] den Waffen schadlos [illegible] me den wollte, wieder [illegible] dieser Notlage wandte man sich [illegible] hin zuvor als [illegible] der [illegible] Gewerbe Orientalischen nach [illegible] bürgen entsendeten Archimandriten [illegible] Nikl, Andreas Stratimirović [ADB XVI S. 86], mit der Aufforderung, [illegible] bekanntlich dem [illegible] höchst empörte, [illegible] die Verbannung [illegible] Gehorsam und [illegible] nung zurück. Ihren [illegible] auch wirklich, die ersten [illegible] weiteren Ausschreitungen [illegible] und zum ruhigen Abwarten der [illegible] Urtheils-processe zu bewegen [illegible] dung zu vermögen. Nun [illegible] Ende Januar des Jahres 1846 an [illegible] die weitere Forderung, er möge die [illegible] Gemeinden dahin [illegible] Ruhestörung falls [illegible] der Bevölkerung entnommen [illegible] gen und der politischen Behörde [illegible] ruhig in ihre Heimat [illegible] Diese Aufforderung [illegible] Erfolg. Katharina Varga [illegible] vor der Unruhen unter den [illegible] bewohnern, und die Erregung der [illegible] mässer steigerte sich in [illegible] Weise aufs Neue. Da fasste [illegible] einen kühnen Entschluß, den [illegible] klugen Vorbereitung auch [illegible] fühlte. Nachdem er eine Rundreise [illegible] jener Gegend angetreten hatte [illegible] eben er zu Weihnachten 1846 [illegible] selben und bestellte auf den [illegible] tag (griechischen Kalenders) alle [illegible] bigen in eine Gemeinde. In der [illegible] er nun die Kirchenfeierlichkeit [illegible] nach Schluß derselben [illegible] er den

[illegible] betreffenden [illegible]
[illegible] Liebe zur Lectüre auf
[illegible] brennenden Eifer für Wahrheit
[illegible] Aufklärung den Biedermännern
[illegible] beizuzählen verdient".

[illegible] Nr. 9 Dr. [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] XIX. [illegible]

Valmarana, Andreas Graf (Ha[illegible] ist geb. in Venedig am 2 nach anderen 12 Jan. 1788 gest. daselbst am 30 März 1861). Der Sproß einer [illegible] Venetianer Familie [vergl. S. 234 die Quellen] [illegible] Sohn des Grafen Ste[illegible] [illegible] aus dessen Ehe mit [illegible] [illegible] [illegible], erhielt er eine sorgfältige Erzie[illegible] und fand in der Pflege der Musik [illegible] Wissenschaften jedes Genügen. Aber [illegible] Mitbürger wurden auf den talentvollen jungen Mann bald aufmerksam, [illegible] [illegible] sah er sich genöthigt, als Assessor in [illegible] Municipium in [illegible] Vicenza berufen [illegible] diesen Posten er dann 1827 bis [illegible] bekleidete. In dieser Stellung wurde [illegible] [illegible] [illegible] das öffentliche Wohl [illegible] [illegible] [illegible]

sehr jungen Jahren war er bereits Mitglied der Società dei Filarmonici und seit 1814 Mitglied des Athenäums von Venedig für die Classe der Literatur, in deren Sammlungen mehrere seiner Vorträge, so einer über die italienische Sprache, ein anderer über die Nützlichkeit der Studien, wieder ein anderer über die Vergesellschaftung der Musik mit der Beredtsamkeit, über theatralische Musik u. s. w. niedergelegt sind. Ferner war er Mitglied der Accademia Olimpica und Präsident der philharmonischen Gesellschaft in Verona. Solche Vorzüge des Geistes und Herzens, sowie gemeinnütziges Walten blieben auch höchsten Ortes nicht unbeachtet. Seine Majestät der Kaiser ernannte ihn zum Kammerer, dann zum geheimen Rathe und schmückte ihn sogar des mit dem Orden der eisernen Krone. Graf Andreas war (s. d. 10. October 1826) mit Helene geborenen Gräfin Benedikta Valeria, Sternkreuz-Ordensdame und Dame des kaiserlich mexicanischen San Carlosordens, vermählt. Diese selbe überlebte ihren im Alter von 73 Jahren verblichenen Gatten, dem sie keine Kinder geboren hatte.

Vgl. [illegible] Nekrologe [illegible] Nr. 4, p. 1. — Neuer Nekrolog der Deutschen. — Allgemeine Zeitung.

Zur Genealogie der Grafen Valmarana. Die Valmarana — [illegible] — [illegible] — [illegible]

[illegible]

Valouch Franz (recte Ferdinand Schrift[illegible]ller, [illegible] zu Veteřov (Mähren) am [illegible] 1810). Der Sohn eines Bäckers, [illegible]ete er sich nach beendeten Gymnasien dem Lehrfache, welches [illegible] zu Brünn besuchte. Wenzel Nowak, [illegible]rant von Mladocow nächst Leitomischl, [illegible]s es der zunächst den Jünglingen zur [illegible]lege der classischen Sprache und Literatur [illegible]ete und in ihnen den nationalen Gedanken weckte. Später, als Student der Theologie, fand Valouch in seinem [illegible]matsgenossen Franz Kampelík [s. d. A. S. 424] und Wenzel Sem[illegible] die muthigsten Förderer dieser [illegible]. Nach Empfang der Priesterweihen [illegible] Jahre 1833 trat er in die Seelsorge [illegible] fungirte bis 1836 als Caplan zu [illegible]ram, bis 1857 als solcher zu Hostim [illegible] in Mähren bei Olmütz. Zwanzig Jahre [illegible]te er in letzterem Amte gewirkt, als er [illegible] localcaplanei Potenka nächst Hostim [illegible]rt, welche er 1861 mit der Pfarre zu [illegible]n vertauschte. Neben seinem hohen Berufe richtete er auf die Pflege [illegible] Muttersprache und Literatur sein [illegible]tungen merk. Immer kaufte er edle [illegible] Bücher, um sie unter das Landvolk [illegible] die Schuljugend zu vertheilen. Und [illegible]hatte es in seiner Pfarre Holim bald [illegible] den Punkt gebracht, daß dieselbe in [illegible]sicht auf nationale Rettung nicht [illegible] für die nächste Umgebung, sondern [illegible] für alle Ortschaften in Mähren als [illegible]ster dienen konnte. Ob dies auch in [illegible]ster und pädagogischer Hinsicht der [illegible]rthvollste Fall war, hat unsere [illegible]n benannte Quelle bezweifeln verlassen. Schon als Caplan war Valouch [illegible]fleißig für Zeitung, und seine Aufsätze erschienen im „Časopis pro katolické duchovenstvo", die Zeitschrift für katholische Geistlichkeit, im „Přítel mládeže", der Jugendfreund, in der „Vlastě", d. i. Beenden, und in der „Moravský Nowiny", d. i. Mährische Zeitung, welche damals Klacel [Bd. XII S. 1] redigirte. Kleine Gedichte veröffentlichte er im „Katolický Hlas", d. i. Die katholische Stimme. Aber auch selbständig gab er Mehreres heraus so *„Dekanowánky pro mládež"*, d. i. Decanat-Ansichten für die Jugend (Znaim 1851, Tendler 8°), womit er einen wahren sprachlichen Triumph feierte, indem er die von den Wortlaute ihrer heimischen Sprache befestigte Gräfin Mercandin für das gewissenhafteste Idiom zu gewinnen verstand — *„Neteznost zevšitek. Slovo k mládeži mužské"*, d. i. Quäle nicht die Thiere. Ein Wort an unsere Jugend (Tabor 1856, Landtag 12°), — *„Akademické čtenosty"*, d. i. Academische Vorlesungen. 1856, Landtag 12°) — *„Životopis sv. Jana Kapistrana"*, d. i. Leben des h. Johann Kapistran, welches in dem von der Brüderschaft der Heiligen Cyrill und Method herausgegebenen Sammelwerke: „Bibliothek der Lebensbeschreibungen der Heiligen" *„Bibliotheka životopisů svatých"* aufgenommen, in der 1. Jahrgange derselben 1858 erschien, und *„Katechismus o přikladě"*, d. i. Katechismus in Beispielen (Prag 1867). Außerdem übersetzte er mehrere Andachtsbücher, so: „Wort für meine Freude mein Glück, mein Leben", von Jarník *„Buh moje radost"*. „Manna, Gebetbuch für katholische Schulen des männlichen Geschlechtes", von Deharbe *(„Manna nebo modlitební kniha pro katol. školní mládež mužského pohlaví"* und „Der neue Kreuzweg", von Steck *„Nová křížová cesta"*. So war

[illegible]

Vargnas, Stephan (Priester der [illegible] zu Ravenna im Todesjahre Comitat am 13 December 1717, seit am 6. Mai 1731) [illegible] Jahre alt, trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu [illegible] und wurde Professor der Studien und Jahre zu Ferrara als Lehrer wirkte. Da er eine aus [illegible] Theologie verfaßt bestimmte [illegible] Censur für das Predigtamt und [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Baron Radetzky aus der [illegible] vom 13. Juni bis [illegible] August 1848 wird der Rittmeister Baron Varicourt für sein umsichtiges [illegible] tapferes Benehmen ausdrücklich belobt. Im ungarischen Feldzuge aber, im Treffen bei Goerna am 13. Jan. 1849, [illegible] ihm Gelegenheit, durch Selbstaufopferung und entschlossenen Muth [illegible] besonders hervorzuthun. Als nämlich [illegible] feindlichen Truppen in Folge eines von einer feindlichen Colonne gleichzeitig unternommenen Angriffes zum Rückzuge aus dem Orte Goerna, den sie [illegible] hatten, gezwungen waren, bildete [illegible] beide Uhlanen-Escadronen unter Commando des Rittmeisters Varicourt die [illegible] Arrièregarde. Nördlich von Goerna hatte der Feind bedeutende Streitkräfte entwickelt, und am unserer Seite gab den Rückzug abzuschneiden [illegible] starke feindliche Husaren-Abtheilungen mit zwei Geschützen den Punkt [illegible] an. Als Varicourt der Bewegungen des Feindes gewahrte und deren Absicht erkannte, warf er sich mit seinen Uhlanen den Husaren kraftig entgegen, führte mit todesverachtender Bravour [illegible] Attaquen aus, durch welche [illegible] die Absicht des drängenden [illegible] des verhinderte, wo er den kaiserlichen Truppen den Rückzug, wenngleich [illegible] verlustigen Gefechten, ermöglichte. [illegible] zu Beginn derselben fiel General [illegible], welcher sich bei der äußersten [illegible] befand, durch zwei Gewehrkugeln tödtlich getroffen. So wurde [illegible] Varicourts ebenso raschen wie [illegible] Angriff auf die feindlichen [illegible] die geplante Umzingelung des [illegible] Goerna vereitelt und die noch einzige Verbindungslinie über Bo Sarkany mit dem ersten österreichischen Armeecorps [illegible] Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schlik frei erhalten. Auch im weiteren Rückzugsgefechte bei Bo Sarkany zeichnete sich Varicourt durch heldenmüthigen Widerstand aus. Er und sein Kamerad Rittmeister Karl Graf Taaffe [Bd. XLII, S. 307] retteten sozusagen die österreichischen Abtheilungen jener Brigade durch eigene heroische Selbstaufopferung. Die vier in der Action begriffenen Uhlanen-Escadronen fochten muthig wie die Löwen, und nur ihre glänzende Bravour ermöglichte einen wohlgeordneten Rückzug. Der Revolutionsgeneral Georg Klapka selbst gedenkt in seinen „Memoiren" der „ausgezeichneten Tapferkeit der österreichischen Uhlanen" im Treffen und dem späteren Rückzugsgefechte bei Goerna. Noch hatte Rittmeister Baron Varicourt im Sommerfeldzuge 1849 Theil an den ruhmlichsten Leistungen seines Regiments: an den beiden Schlachttagen von Komorn und in den Schlachten von Szoreg und Temesvár. Im Jahre 1850 verließ er, als ältester Escadronscommandant, den activen Dienst und erhielt später den Charakter eines Majors in der Armee. Um sein nicht unbedeutendes Vermögen, welches er einem ungarischen Gutsbesitzer, seinem besten Freunde, anvertraut hatte, durch dessen Verwickelung in die Revolution gebracht verschwand er mit einem Male aus Oesterreich. Als er aber seine reiche Mutter nach deren Tode 1855 beerbte, kehrte er zurück, kaufte 30.000 Joch Urwald in der Marmaros und führte daselbst das Leben eines Sonderlings. Auf einer mächtigen starkästigen Eiche ließ er sich sein Wohnzimmer bauen, wohin man nur auf einer Zugbrücke gelangte. Nun in stetem Kampfe mit Juden und Christen, Richtern und Advocaten, Adel und Geistlichen, welche diesen grundehrlichen Soldatencharakter

der Lyceen 1860 ernannte er die [illegible] 1864 an der Pester Hochschule die [illegible] Zu [illegible] wurde er Custos [illegible] Sommer zu Wien. 1870 Professor an der [illegible] Theresien-Akademie in dieser Stadt 1883 entsendete ihn der Landesausschuss [illegible] in das Generalordnungsamt des [illegible] Reichsrathes. Für die Session 1880 [illegible] er wieder in das Abgeordnetenhaus, in welchem er sich der Rechtspartei [illegible]. Vajnay redigirt [illegible] das „Lloyd del Levante", eine [illegible] Zeitschrift für die Donau.

Porträt. [illegible] Lithographie [illegible] und Kalligraphen [illegible] [illegible] Zeitschrift [illegible] „Neuen Illustrirten [illegible]".

Vajna (Andreas) [illegible] Sprachforscher und Topograph, geb. zu Wien [illegible] in der Vorstadt Hetzendorf am 30. November 1764, gest. zu Pesth am 2. December 1801). Er studirte in seiner Vaterstadt dann in Pesth, nebenbei mit besonderem Vorliebe Sprachwissenschaft und Topographie betreibend. 1790 erhielt er die Professur der ungarischen Sprache und Literatur an der [illegible] Universität in Pest, an welcher er bis zu seinem in den schönsten Jahren erfolgten Tode wirkte. Man rühmt ihm besonders seine Bemühungen um die Ausbildung und Verbreitung seiner Muttersprache und das Schriftthum vollendete er [illegible] jene Zeit, in welcher die [illegible] Meinung über Ungarn noch stark im Argen lag, [illegible] deutsches Werk betitelt: „*Magyar Országnak leírása, [illegible] Vienne [illegible]. Erster Theil. Pozsega [illegible] Pesth, 1801*, 8°. Die Vollendung des Manuscriptes [illegible] drei Bände (Bd. I 1796 bis 1798, 8°, Theil I 702 S., Theil II 736 S., Theil III 688 S.) [illegible] topographischen Lexikon Ungarns [illegible] was er noch zu Lebzeiten [illegible] und sind von [illegible] Welke [illegible] vergriffen. — *Lexicon [illegible]* [illegible] Ofen 1792 [illegible]. — Der gelehrte und [illegible] [illegible] w. Rath [illegible] 1789 8°). — „*Lexicon [illegible] Neocomi*" d. i. [illegible] der [illegible] Erzählung (Pesth 1791 8°). — „*Fundamenta linguae [illegible], pastore deceli et [illegible] tabella [illegible] hunc finem [illegible]*" (ebd. 1792 8°). — „[illegible] [illegible] [illegible] Formen [illegible] [illegible] [illegible]

…n … Bälny … erst 36 Jahren … den Tod

… Reichardt … literarische … Judenthum) … Blätter … 4°) 1855 … 371 — … Nationalliteratur … Wiener, und Gutmann … Bd. V, S. … Biographien … 1855.] … Bd. I, S. 135 … Literatur … über die … Ueber die Zeitschrift … Wissenschaften … Gesellschaft … 1879, … 89) II. … (1880), S. … Ungarn" … Bauer in … Gewinnung … der … Sprache … Zeitschrift … Bd. … Zeitschrift … Zeitschrift … Bd. … Zeitschrift … Zeitschrift … Bd. … Zeitschrift

werden wurde. Auf aber [illegible] Leidenschaften ist kein Angeklagter zu parteiischer Beurtheilung verpflichtet. Zunächst schenkte es, als habe sie von den Gemeinden unter dem Vorwande, [illegible] zu verleihenen Rechten wieder zu entheben, ausserordentliche Gaben erpressen wollen. Sie [illegible] Sachwalter wusste, wie Herr von Fredenreich erzählt, in Umgang [illegible] Seelenruhe. In der Wahl ihrer Mittel nahm sie es nicht eben [illegible] genau so irrgeleitet sie, sonst bei der Wenige Masken und Vertrauen zu verschaffen, derselben vor, sie heiße die Hefe grossen Gnaden weil sie Kaiser Ferdinands Amme gewesen sei. Man aber war dies eine offenbare Lüge, schon aus dem einfachen Grunde weil Katharina um mehrere Jahre jünger war, als der Kaiser, welchen sie gesäugt haben wollte. Indess die Masse die nur auf materielle Gefälle [illegible] nahm sie [illegible] die Menge, diese abwende Unwahrheit näher zu prüfen um dadurch zur Ueberzeugung zu gelangen dass sie es mit einer Betrügerin zu thun habe. Zu jener Zeit war gerade im Topolyaner Bezirksdistricte, in den Gemeinden Abendsalva, Bacsum und Neipetics, eine gewaltsame Bewegung zu bemerken. Widerstand gegen die Behörden, Drohungen und Gewaltthätigkeiten gegen Alle, welche dem Gesetze freien Bahnen wollten, traten immer bedenklicher hervor, und [illegible] traute sich kein Cameral- und Communalbeamter dahin zu gehen, die wiederholten Aufforderungen aber Katharina Barga auszuweisen und zum gesetzlichen Gehorsam zurückzuführen, blieben unbeachtet. Man wurde auch ein Militärcommando zur Aufhebung dieser Volksbewegung in die Berge entsendet, aber von dem commandirenden Stabsofficier, der gar bald die Gesinnungen [illegible] Leiter des Unternehmens [illegible] nöthigt sich der Aufwiegelung [illegible] Bauernhaufen, wo dessen einen möglichen dem Gesetze [illegible] tischen Massen fände, den Rückzug [illegible] men wollte, wieder [illegible]

dieser Nothlage wandte man sich [illegible] kurz zuvor als Retterin der [illegible] Gemeinden [illegible] einen entfernten Verwandten, [illegible] Nov... Andreas Schagunna [illegible] S. 846] mit der Aufforderung [illegible] bekannt [illegible] den [illegible] [illegible] [illegible]

Magnaten geweckt haben. Das Resultat der Empfangsverse in der „Henriade“ von Voltaire hatten im nächsten Stunde verhalf ihm auf dem Schiffe welches für bereits Konstantinopel hatte zur Verfügung mit einem Gesandtschaftssecretär, der, gleichfalls dahin reisend, für den armlich aussehenden, aber so sprachgewandten Vambéry Interesse empfand und denselben aufforderte, ihn in Konstantinopel aufzusuchen, wo er ihm seine Sache so weit als möglich angedeihen lassen wolle. Unter solchen Umständen fuhr er in den Bosporus ein. Von seinen sechzig Gulden war ihm eben noch so viel geblieben, um das Boot zu bezahlen, welches ihn ans Land brachte, und so setzte er mit schwerem Herzen, aber leichtem Beutel den Fuß auf türkischen Boden. Das Zusammentreffen mit einem ungarischen Flüchtling, der seinen Landsmann an der Tracht erkannte und gern in seiner armen, aber Spelunke aufnahm, verschaffte ihm für etliche Tage wenigstens eine dürftige Unterkunft, dann gewährten ihm andere Landsleute Unterstützung, sein Sprachentalent aber verhalf ihm zunächst zu einer Gelegenheit, sich seinen Unterhalt zu erwerben. Durch geschickte Annoncen trug er seine Dienste an, und sonderbar genug, den ersten Secretär der dänischen Gesandtschaft in Konstantinopel, einen Levantiner von Geburt sollte er in seiner Muttersprache unterrichten. So war der Anfang gemacht. Man folgte eine Unterrichtsstunde bei einem jungen reichen Türken, der sich nicht minder günstig für Vámbéry anließ und für denselben noch den Vortheil hatte, daß er sich mit den Sitten und Bräuchen des türkischen Familienlebens vollkommen vertraut machte. Noch ersprießlicher für die Forderung seiner Zwecke war es, als er in das Haus des

...ß er mit einer Karawane von ...diya (Aschurideh) aus Bokhara ...d der durchaus Tataren an. Am ... März 1863 brach dieselbe auf, er ...hte bei dem Orte Karateve das ...pische Meer und fuhr von da auf ...em turkmanischen Schiffe über die ...östliche Ecke des Meeres erst nach ...chura, das seit 25 Jahren im russischen ...esitze ist, dann nach Gomuschtepe ...en Turkmanen ager an der Mündung ...s Görgen. In Gomuschtepe und ...hier in Etek hatte Vambery die ...te Gelegenheit, die eigentümlichen ...rhältnisse der Turkmanen zu studieren. ...r traf sich auch glücklich, daß gerade ...i Karawanbaschi (Karawanführer) des ...es von Merw für in der Gegend ...hand und mit dessen Karawane vereint ...ten die Hadschis in 20 Tagen die ...e durch die große Wüste nach Khiwa ...mbery beschreibt nun die Strapatzen ...t und das Leben der Wüste. In Khiwa ...ch er in große Gefahr, entdeckt zu ...den, und nur die eigene Geistesgegen...t, sowie die Freundschaft seiner Reise...ten retteten ihn, ja er wußte sich ...ar sogar ein gewisses Ansehen als ...dschi Mami (türkischer Hadschi) zu ver...ffen. Khiwa wurde damals von dem grausamen Khan ...d Mehemed regiert und für ...g befunden, dem eben neuen Segen ...en sein. Nach einem Aufenthalte von ...ei Tagen setzte die Karawane ihre Reise ...ch Bokhara fort. Fast vor den ...ständigen Expeditionen der Turkmanen ...g sie den Weg durch die Wüste zu ...en, wo sie die furchtbarsten Leiden ...r Wassermangel zu erdulden hatte. ...ch Vambery war damals die Hilfe ...er Soldaten den Tod erhalten. In Bokhara war er ...rmen Pilgern und erst vorwandernden ...ge von Seite des Statthalters Nahmet Khan ausgesetzt; da es ihm aber ...ang, die Sympathien der Einheimischen, die ...hier in der Hauptstadt des Islam in Mittel...asien besonderen Einfluß besitzen, zu ...gewinnen, konnte die weltliche Gewalt ihm ...nichts anhaben. Der Aufenthalt in Bokhara dauerte 22 Tage und bot dem Reisenden Gelegenheit, dieses „Rom des Islam", wie er es nennt, genau kennen zu lernen, ohne jedoch einen besonders ...günstigen Eindruck von dem Besuchten zu empfangen. Nun wurde die Reise nach Samarkand, der Stadt Timurs, angetreten, wo die Erinnerung an diesen großen Eroberer noch sehr lebendig war. Dort zog zu dieser Zeit gerade der aus dem Feldzuge gegen Kokhand zurückkehrende Emir von Bokhara ein, und auch diesem mußte der Reisende seine Aufwartung machen. Seine Absicht, noch weiter nach Osten vorzudringen, konnte Vámbéry, wie nun einmal die Verhältnisse lagen, vorläufig nicht aufgeben, und so nahm er von seinen treuen Gefährten schmerzlichen Abschied und trat die Rückreise über Karschi, Balch, Maymene nach Herat und von da nach Teheran an. In Herat war er zum letzten Male in Gefahr, entdeckt zu werden. Der junge Serdar sagte ihm gerade...: „Ich beschwöre es, du bist ein Engländer" und nur Vambérys treffende Entgegnung „Wer einen Engländer, wenn auch nur im Scherz einen Ungläubigen nennt, ist selbst ein Ungläubiger" rettete ihn. Auf persischen Gebiet konnte er allmälig seine Maske fallen lassen und als er im Jänner 1864 in Teheran ankam, entdeckte er dem Schah seinen wahren Charakter und der Herrscher bekannte den kühnen Reisenden recht mit Neid und versicherte ihn der Sehenswerden. Nach Europa zurückgekehrt, war Vambery

[illegible] am 8. Januar 1804, [illegible] am 10. [illegible] Studien [illegible] Gymnasium, [illegible] Lehrante und [illegible] der dritten [illegible] 1832 aber [illegible] rosgatak. Im Jahre 1833 [illegible] der ungarischen Akademie [illegible] schaften den Preis für die [illegible] einer nationalen [illegible] nahm dann [illegible] Deutschland und trat [illegible] fekt eine Professur [illegible] 1834 wurde ihm der [illegible] Gebiete der Pädagogik und [illegible] übertragen. Warga [illegible] Land [illegible] nächsten Jahre seine [illegible] correspondirenden Mitglieder [illegible] ischen Akademie, [illegible] für die Beantwortung [illegible] philosophischen Vorträge [illegible] Warga blieb [illegible] dem er im Alter von 71 Jahren [illegible] und der im Petrarca- und Sarolta-[illegible] Dichter „Lelkesítője az elmélkedő [illegible] (*Tandorász*“, d. i. Verfasser [illegible] mentarerziehung und [illegible] zwei Theile, I. Theil: „Az [illegible] lés és [illegible] [illegible] lage des Gymnasiums [illegible] Verehrung, II. Theil: „Az [illegible] tum gymnasialis“, d. i. [illegible] der Gymnasialwissenschaften [illegible] und 1881 — „Kézi [illegible] [illegible] d. i. Handbuch [illegible] und [illegible] für untere Volksschulen [illegible] 8. Aufl. edd. 1867) — „Magyar [illegible] [illegible] Tanítók számára. Második [illegible] Módszertan“, d. [illegible]

Warana, Jacob, siehe: **Guarana**, Jacob [Bd. VI, S. 6].

Warana, Vincenz, siehe: **Guarana**, Jacob [Bd. VI, S. 7, im Texte].

Warga. Auch mit diesem Namen hat es, wie mit vielen anderen mit Wanka beginnenden, wie Wanka, Wanek, Warady u. a. die gleiche Bewandtniß, daß sie nämlich, dessen Träger bald mit V, bald mit W geschrieben finden. Wir befolgen hier auch bei der Namen der Anordnung nach dem Alphabet der Taufnamen mit Beobachtung der üblichen Schreibung des Geschlechtsnamens mit V oder mit W und erachten dem Benützer dieses Verfahrens das Auffinden des Gesuchten durch Nachweise, wo solche nöthig erscheinen.

Warga Johann Schulmann und Autor [illegible]

[illegible] Zeitschrift [illegible] Jahre [illegible] (Pest 1865 Hartleben, XX und 399 S.), — auch deutsch [illegible] Leipzig [illegible] Reise von der Ostküste des Kaspi-Meeres nach Khiwa, Bokhara und [illegible] Jahre 1863 [illegible]" (Leipzig 1865 [illegible] gr. 8°, XV und 332 S. mit [illegible] Karte in gr. Fol.) 3 Thlr. [illegible] und neue Aufl. Leipz. 1873. (XIV und 384 S.), — und [illegible] in Central Asia. Being the [illegible] Journey from Teheran across [illegible] Desert to the Eastern shore [illegible] Caspian to Khiva, Bokhara and [illegible] performed in the year 1863" [illegible] Murray 8°) — „Vambéry Ármin[illegible]. Perzsiában". D. i. [illegible] und Erlebnisse in Persien (Pest [illegible] gr. 8° X und 399 S.), — [illegible] Meine Wanderungen und Erlebnisse in Persien. Mit den Porträts des Schah Nassr-ed-din von Persien. Nach [illegible] Originalzeichnungen" Pest 1867, [illegible] IX und 384 S., mit 8 [illegible] [illegible] Stahlstichen [illegible] 2 Thlr. — [illegible] Zeitschriften enthält [illegible] den Ufern Oxus, Kaukasus und [illegible] der russischen Grenze. Unter [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] Gebirgsvölker Persiens und Irlands" (Leipzig [illegible] Hirzel, hoch 8° VIII und 400 S.) — „Vambéry Ármin: Közép-Ázsia [illegible] Ismertetik az Oxusmelléki országok [illegible] tartományok és politikai viszonyok [illegible] Utazás által Pesten [illegible] Pest 1868. Trec. Kiad. gr. 8°. [illegible] S.) — „Skizzen aus Mittel-[illegible] Erinnerungen zu meiner Reise in [illegible] Land der Turkmanen" (Leipzig [illegible] Brockhaus, gr. 8° V und 388 S.) — „A keleti török nyelvről". [illegible] über die osttürkische Sprache (Pest [illegible] Hartleben, 8°) bildet Nr. VI der [illegible] [illegible] [illegible]

S. 389 — Ferenczi, Irodalmi [illegible] Szabadsághoz [illegible] Nr. 35 S. 214.

III. **Vámbéry's zerstreute Abhandlungen in magyarischen Fachschriften.** In „Budapesti Szemle“ Uj folyam, Bd III, 1865, S. 558 „A [illegible]“; — Bd IX, 1867, S. 137 „A [illegible]“; — Bd XIV, 1869, S. 3 „Kelet Tör[illegible]“, — 1873, Bd I, S. 139 „Timur es [illegible]“. — In „Archaeologiai Közlemények“ Bd I, 1859/61, S. 93, „Jordan legnek [illegible]“, S. 95, „Ferdinand Armleder, [illegible] Hertzog [illegible] magyar kiry Mátyás [illegible]“ — S. 97 „Ferdinand Armleder's [illegible] [illegible] Gelor magyar kiry a [illegible]“ — In „Földrajzi [illegible]“, Bd I, 1873, S. 1, „Magyarország [illegible] [illegible]“ — S. 177 „Hekatai Miletos [illegible]“ — In „Hazank“, Bd II, 1860, S. 105 „[illegible]“ — In „Magyar Tud. Akadémiai Értesitö, A Philosophiai [illegible]“, Bd I, 1860, S. 201 „Turkisch [illegible]“, — Bd II, 1861/62, S. 87 „Türk [illegible]“. — In „Magyar Tudományos Akademia Evkönyvei“, Bd I, 1867, S. 21 „Egy magyar [illegible]“.

In „Nyelvtudományi [illegible]“, redigirt von Pál Hunfalvy, Bd VIII (1877) „Etymologisches Wörterbuch der türkisch-tatarischen Sprachen“ — In „Magyar Muzeum“, 1846, Bd I, S. 33 „A [illegible]“; — S. 204 „Szózat a [illegible]“.

IV. **Vámbéry's deutsche Artikel in der „Augsburger „Allgemeinen Zeitung“** 1874 Nr. 124 „[illegible] und Osten in [illegible]“ — 1877 Nr. 62, „Rußland am [illegible]“ — Nr. 276 „Der [illegible]“ — Nr. 347, „Die russischen [illegible]“ — 1876 Nr. 11 „[illegible]“ — Nr. 341 „Die [illegible]“ — 1877 Nr. 4 „Mittheilungen aus der [illegible]“ — Nr. 9, Beilage „Der [illegible]“ — Nr. 105 „Persien und [illegible]“ — Nr. 132, „[illegible]“ — Nr. 256 „Der Fluß des [illegible]“ — 1878 Nr. 65 „Ueber die Türken in Europa“, — Nr. 240 „Rußlands [illegible]“ — Nr. 249, „Russische [illegible]“ — Nr. 269 „[illegible]“ — Nr. 295 „Die Pläne auf der Türkei“ — Nr. 319 „Rußland und [illegible]“ — 1879 Nr. 111, „Der [illegible]“ — Nr. 203 „Der [illegible]“ — Nr. 267 „Rußland und [illegible]“ — Nr. 2751 „Die politische [illegible]“ — Nr. 306 „Der [illegible]“.

V. **Vámbéry und die geographische Gesellschaft in London.** In [illegible]

[illegible] — [illegible] Illustrirte Monatshefte für die [illegible] Jahrgang 6 Heften [illegible] 8°) 1863 Bd. XIV. S. 49 „Vermann Vambery" — Hamburger (Ludw.), Literatur-Berichte aus Ungarn über die Jahre 1857 bis 1861 [illegible] (Monatshefte für Literatur des In- und Auslandes. 8°) Bd. I (1877) S. 62 ff., 193 und 494, Bd. II (1878) S. 110 und 157 — Illustrirte Welt. [illegible] Ofen-Pest. 8. Juli 1870. S. 439 „Vermann Vambery" [illegible] Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber. kl. Folio) Band XLIII. 2. Semester 1864 Nr. 1114, S. 319 „Vermann Vambery" — Prager Abend-Post 1864 Nr. 113 „Feuilleton".

Petermann's geographische Mittheilungen. 8°) Gotha, Justus Perthes. Jahrg. 1861 Nr. 3 S. 81 „Reise durch Persien" — Ueber Land und Meer (Deutsche illustrirte Zeitung. kl. Folio) Bd. XVIII (1867) Nr. 21 S. 387 „Vermann Vambéry" — Unsere Zeit (Deutsche Revue der Gegenwart. gr. 8°) Neue Folge Jahr. III (1867) S. 52 u. f. — Allgemeine Literar. Korr. d. Ung. Lit.-Vereins (Pester Lloyd) 21. Juli — 20. Dec. 1864 S. 319 „Vambéry's Arminius". — Der Lotse 1864, S. 409 „Vambéry's Armin". — Nagy képes naptár. [illegible] Budapest, bei Gustav Emich. 1863 S. 125. „Vambéry Ármin".

VII. Portrait: 1) Unterschrift: „Vermann Vambéry als Kettenhund Lemuel in Voltaire" Nach einer Photographie von Jos. Adam und Holzschnitt in der [illegible] „Illustrirten Zeitung" 3. Semester 1863 Nr. 1114 S. 320 — 2) Unterschrift: „Vambéry Ármin, tanár a keleti nyelvekben a M. Tudományos Akadémiában" [illegible] Nach einer Photographie. 4. [illegible] — 3) Unterschrift „Vambéry Ármin". Monatshefte [illegible] 1864 [illegible] [auch in „Ausland", 1864 S. 471] Photographie [illegible] — 4) Unterschrift: „Vermann Vambéry". Holzschnitt nach Zeichnung von [illegible] in der Zeitung „Kladderadatsch" [illegible] S. 30 — 5) Unterschrift: „Vermann Vambéry als Dervisch" [illegible] (Jos. J. Gabriel) [illegible] in der Mitte des Holzschnittes [illegible] „Illustrirten Zeitung" und in der „Illustrirten Welt" 1870 S. 439] — 6) Unterschrift: „Vermann Vambéry" Photogramm ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in Pariser illustrirte Blätter „Tour du monde".

Vandenesse, Heinrich Edler von (k. k. Generalmajor, geb. zu Wien 2. October 1802, gest. 3. Juni 1. October 1868). Ein Sohn des Artillerie-Oberst-Lieutenants und Commandanten des Grazer Garnison-Artillerie-Corps Heinrich von Vandenesse, kam er im Mai 1822 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er, auf Wunsch seines Vaters und in Folge seiner eigenen Neigung zum Artilleriedienste, am 28. Juli 1828 als k. k. Cadet in das Bombardier-Corps eingetheilt wurde. Im Jahr 1833 zum Lieutenant im 2. Artillerie-Regimente ernannt, rückte er nach 16 Jahren im August 1849 zum Hauptmann erster Classe vor, stand aber in der Zwischenzeit in verschiedener Verwendung, so als Commandant der Regimentsschule, als Adjutant des Feldzeugmeisters Grafen Kinsky und später als solcher Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Wilhelm. Im Jahre 1848 wohnte er als Hauptmann zweiter Classe dem Angriffe auf die Vorstädte Wiens, dem Treffen bei Schwechat und dem Angriffe auf die innere Stadt Wien bei, bei welch letzterer Gelegenheit er ein Pferd unter dem Leibe verlor. Für seine tapferen Verhalten in den erwähnten Vorfällen erhielt er zuerst am 19. December 1848 die ah. belobende Anerkennung und dann auch das Militär-Verdienstkreuz. Während der Feldzüge 1848 und 1849 in Ungarn nahm er thätigen Antheil an der Besetzung von Preßburg, dann an der Belagerung von

Komorn, wo er am 11. April 1849 eine von Feinde über die Donau geschlagene Brücke zerstörte. Für seine während dieser Belagerung bewiesene tapfere Haltung wurde er am 12. Juni 1849 von der General-Artillerie-Direction belobt. Auch in den Schlachten bei Komorn am 2. und 11. Juli, in jener von Szöreg am 5. August, dann in der Schlacht und bei dem Entsatze von Temesvár am 9. August wirkte er thätig mit. Hierauf anderthalb Jahre im Waffendepartement des Kriegsministeriums verwendet, betheiligte er sich 1853 an der Expedition nach Croatien. Im April 1854 erfolgte seine Beförderung zum Major im 3. nachmaligen 11. Artillerie-Regimente, im December 1856 zum Oberstlieutenant im Regimente und am 18. April 1859 zum Obersten und Commandanten des 12. Artillerie-Regimentes. Am 24. Jänner 1863 wurde er Landes-Artillerie-Director für Dalmatien mit dem Sitze in Zara und am 11. Juni 1866 Generalmajor, als welcher er während des Krieges 1866 die Führung des zu Knin errichteten stabilen Generalcommandos für Dalmatien erhielt. Vandenesse war Artillerist mit Leib und Seele und erwarb sich für die Förderung seiner Waffe manches Verdienst. So verdanken ihm in Dalmatien die Artillerie-Reservemagazine ihr Dasein, vor Ausbruch des Krieges 1866 ließ er für die Schlagfertigkeit sämmtlicher befestigten Objecte dieses Landes sehr angelegen sein, verstärkte die Insel Lissa mit Geschützen, errichtete an geeigneten Punkten zwei neue Befestigungsobjecte, welche er auch gut armirte, und hatte so an dem glücklichen Erfolge, den die Besatzung Lissas erzielte, nicht unwesentlichen Antheil. Auch als Schriftsteller wirkte er im Gebiete seiner Waffe, und erschien von ihm im Druck: „Anleitung zur [illegible] Kasernen. [illegible] Artillerie-Hauptmann im Militär-[illegible]" (1850) — „Praktische Artilleriewissenschaft für die Artillerie der k. k. Armee" (1850), beide im Auftrage der General-Artillerie-Direction verfaßt, früher aber schon 1842 hatte er im Auftrage des Feldzeugmeisters Grafen Kinsky eine Reitinstruction und einen Fahrunterricht für Geschütz- und Munitionsfuhrwerke ausgearbeitet, welche beide dem später erschienenen Fahrunterrichte und der praktischen Geschützlehre zu Grunde gelegt wurden. Als Soldat ebenso wacker wie Mann stand er in der Armee hochgeachtet da. Er hinterließ seine Frau mit zwei unmündigen Knaben.

Letztere [illegible] (Wien, k. k. [illegible] St. [illegible] „[illegible] major von Vandenesse".

Van der Null, siehe: **Null**, Edler van der [Bd. XX, S. 422].

Van der Straß, siehe: **Straß zu Hohenstraten**, Karl van der [Bd. XXXIX, S. 263]. Nachtrag. Karl Straß zu Hohenstraten starb am 29. März 1[illegible]

Vanderthon, Gregor (gelehrter Benedictiner, geb. zu Schellenberg im Landgerichte Berchtesgaden am 13. August 1749, gest. zu Maria Plain bei Salzburg am 2. October 179[illegible]. trat 1772, 23 Jahre alt, in Salzburg Kloster St. Peter, in welchem sein Bruder Ambros befand, in den Benedictenorden. In demselben erhielt er nach beendeten theologischen Studien 1777 die Priesterweihe, wirkte von 17[illegible] bis 1788 am Gymnasium zu Salzburg als Professor, von letztgenanntem Jahre ab als Schulpräfect. 179[illegible] übernahm er die Superiorstelle im [illegible]

…ortsorte Maria Plain bei Salzburg, …o er nach zwei Jahren am Schlagflusse …rb. Er gab im Druck heraus: „*Oratio … confirmatione Rev. Dominici abbatis … ad S. Petrum, habita in conclavi …consistoriali*“ Salisb. 1786, 4°.); — …Jubelfeyer der …ihrigen Erstreckung des funfzigsten Jahres …r akademischen Würde des Herrn Benedict …ters in Ettal“ (ebd. 1789, 4°.), — …Fortsetzung der allgemeinen Weltgeschichte, zum …Behuf der studirenden Jugend eingerichtet“ …d. und 2. Theil (Salzburg 1788); „Der …ächt Wiederschein, eine Allegorie“ (1791). — „*Selecta latini sermonis exemplaria … auctoribus probatissimis collecta et … illustrata*“ (Salisburgi 1795, 8°.). Außerdem verfaßte er mehrere sogenannte …n den Klöstern üblichen) Todten-Rotule, …Biographien und Grabschriften seiner Or…ensbrüder, sowie lateinische und deutsche …Gelegenheitsgedichte wegen seines heite…ren und geselligen Charakters und seiner …Gefälligkeit in Erfüllung des Berufes …war er im Kloster und im Publicum …ebenso geachtet wie beliebt.

…Allgemeine teutsche Bibliothek (Berlin) …Anhang Bd. 89 II. S. 327. — Gött. …ger Gelehrte Anzeigen, 1796 Bd. I, …S. 387. — Neue Leipziger Gelehrte …Zeitung 1796, Bd. I, S. 31.

Van der Venne, Adolph (Maler, …Tag und Jahr seiner Geburt unbekannt), …Zeitgenoß. Ein Oesterreicher, allem Anscheine nach ungarischer Künstler, dessen …Werke man seit Beginn der Fünfziger-Jahre in den Ausstellungen begegnet. …Von diesen sind uns bekannt in der Aus…stellung des österreichischen Künstlervereins …1852, September: „Pferde in der Tränke“ …(200 fl.); — 1855, April. „Kutsche mit Vieh“ …(80 fl.) — Mai: „*Betrübte Verschuldung mit Kalb*“ (200 fl.), — Juni. „Schlachtpferde“ (250 fl.) — 1856, Jänner. „Ungarisches Bauernfuhrwerk“ (80 fl.), — Februar: „Csikos an der Puszta“ (120 fl.), — März: „Ein Csikos“ (150 fl.). — Mai: „Eine Ueberfahrt an der Marus in Ungarn“ (500 fl.), — in der Pesther Ausstellung 1861: „Reisende auf der Flucht“. Privateigenthum; — auf der Pesther permanenten Ausstellung 1864: „Die Reisenden“; — 1872, Februar: „Letzte Begegnung“ (600 fl.) Zwei Bilder des Künstlers sind bei Kugler und Essmann in Pesth lithographirt erschienen: „Rohrschneider“ (Nádvágók und das Seitenstück dazu: „Die heimkehrenden Marktbesucher“ (A hazatérő vásárosok, beide …je 21 Centim. hoch, 27 Centim. breit, von Marastoni lithographirt. Mehrere seiner Gemälde haben auch durch den Holzschnitt Vervielfältigung gefunden, so: „Der verunglückte Transport“, in der „Allgemeinen Familien-Zeitung“, 1873, S. 29, xylographirt in der Xyl. Anst. von L. Ruff (4°.), — „Das beherte Pferd“, in Paynes „Das neue Blatt“, 1873, S. 69, gleichfalls aus der X. A. von L. Ruff (4°.); — „Ertappt“, in der „Illustrirten Volkszeitung“, 1875 S. 9, n. Schnauffer sc. (kl. Fol.). — „Letzte Begegnung“, in „Ueber Land und Meer“, 1875, S. 709, Th. Bürkner sc. (kl. Fol.); — „Rückkehr von der Jagd“, ebenda, Bd. XXXIII, 1875, S. 324 (kl. Fol.; — „Wie Herr Pannemann bei seinen Landsitten auf unerwartete Schwierigkeiten stößt“, in der „Gartenlaube“, 1875, S. 321, in Knesings X. A. (4°.). „Das verhetzte Vieh“, ebenda 1875, S. 289 (4°.). — „Durstige Rehen“ im „Buch für Alle“, 1878, S. 21. X. A. A. Prendamour (4°.). Van der Venne faßt ungemein glücklich den ungarischen Volkscharakter auf und wie

[illegible]

Vandrey [illegible] siehe **Vartsay**. Bd. 3 [illegible] [Bd. 1 S. 164].

Vandrat, [illegible] (Schulmann, [illegible] im Glömérer Comitate Ungarns im Jahre 1808). In jenem [illegible] erhielt er unter Väter, der Neigung seine erste Erziehung, dann besuchte er die Schulen in Moverau, später in Eperies. 1830 bezog er die Universität [illegible], auf welcher er sich vornehmlich unter Professor Reves den philosophischen Studien widmete. 1833 in seine Heimat zurückgekehrt, wurde der 25jährige Vandrat in Rakfidt auf die ausgezeichnete Gelegenheit, welche er sowohl an den vaterländischen Schulen als auch an obgedachter Universität erhalten hatte, zu Leutschau mit der Verkündigung der Philosophie betraut. Später fungirte er als Rector zu Eperies. Zugleich war er in seinem Fache literarisch thätig, und sind von ihm erschienen: „*Philosophiai ethica elemei*", d. i. Grundzüge der philosophischen Ethik (Leutschau 1842); — „*Institutio Logico, pro gymnasiorum iuventute adornata*" d. i. Die vernünftige Logik für Obergymnasien (Leutschau 1844, 2. Aufl., Eperies 1861; 3. Aufl. ebenda 1867), — „*Elementa mixtae philosophiae*", d. i. Die Elemente der Philosophie für Gymnasien (Leutschau 1841; 2. Aufl. 1847 3 Bde. Eperies 1862 8°). — „*Bölcsészeti [illegible] Kézikönyv*", d. i. Philosophisches Handbuch für den [illegible] (2 literarische Arbeiten [illegible] 1865 [illegible] Schriftsteller [illegible] Schulprogramme [illegible] das Leben und Streben [illegible] Jahre [illegible] Vandrat [illegible] an [illegible] Seite des Gelehrten und der [illegible] zugleich das Portefeuille [illegible] Director des Gymnasiums [illegible] [illegible] Grades [illegible] [illegible] Stelle der [illegible] Wasserkarten.

[illegible]

Sein Sohn **Karl** [illegible] Vandrat [illegible] Jahre 1865 [illegible] Secretär und Cassier [illegible] Vandrat. Im Jahre 1865 [illegible] [illegible] Kanzlei [illegible] [illegible] 1867 [illegible] Im [illegible] [illegible] Name [illegible] nicht mehr.

Vanèk. Diesen Namen, welchen [illegible] **Vaniek** auszusprechen wird in [illegible] verschieden geschrieben: **Vanik**, **Vanjeck** und **Vanick**, oft auch bei derselben Person in allen diesen Schreibweisen. Wir halten uns an die [illegible] slavische: **Vanèk**, [illegible] Träger in der altslavischen Taufnamen folgen und bezeichnen [illegible] unkundigen Benutzern [illegible] Mühe [illegible].

Vanèk, Norbert: [illegible] teller, geb. zu [illegible] im Chrudimer Kreise am 27. [illegible] 20. December 1835 [illegible] der Stadt seines Geburtsortes [illegible]

Stammtafel der Freiherren von Varicourt (Rouph de Varicourt).

(Seit Uebertritt des Geschlechtes zur katholischen Kirche.)

Johann Franz,
seit 1687 zum Katholicismus übergetreten
Johanna Louise de Pau de Forges

Daniel César [7]
geb. 1690 † 1773

Stephan Maria [4] — U. R.
geb. 1726 † 1780
Prospere Odillerie de Perz-Crassier

Franz [5]
geb. 1760 eingetreten 5. Oct. des 1789

Peter Martinus [6],
Bischof von Osnabrück
geb. 1735, † 1823

Johann Lambert [7]
geb. Lüttich, † 21. April 1846,
Eleonore Freiin von Aldenhoff
geb. 12. September 1787,
† 22. April 1854

Regina Philiberte [4]
von Varicourt de Villiette

Karl Theodor,
Königlich bayerischer Oberst-Hofstallmeister,
geb. 4. September 1804
† 27. Mai 1852

Franz Lambert
geb. 16. Februar des 1805
Maria Theresia Walburga geborene
Freiin von Würzburg
geb. 28. August 1814.

Friedrich Prosper [8. 272]
geb. 21. Apr. 18..
† im 1850

Marie
geb. 30. October 1838,
am Friedrich Freiherr von Mauchenheim, genannt Bechtolsheim

Marie Charlotte
geb. 14. März 1841
am Ludwig Freiherr zu Rhein

Lambert
geb. 15. Februar 1844

Maria Therese
geb. 21. Mai 1848
am Karl Graf von Oberndorff

[illegible] Theile [illegible] correct gezeichnet [illegible] wohl

[illegible] 1861 [illegible] „Pěstování [illegible] Vandrovné kantatrinské [illegible] Gesetze [illegible] nach [illegible] Lenau und [illegible] von der Donau [illegible]

Vandorfi (Pseudonym für Ladislaus Bartfay), siehe: **Bartfay**, Ladislaus [Bd. I, S. 164].

Vandrák Andreas (Schulmann, geb. zu Göllnitz im Gömörer Comitate Ungarns im Jahre 1808). In seinem Geburtsorte erhielt er unter väterlicher Leitung seine erste Erziehung, dann besuchte er die Schulen in Rosenau, später in Eperies. 1830 bezog er die Universität Jena, auf welcher er sich vornehmlich unter Professor Fries den philosophischen Studien widmete. 1833 in seine Heimat zurückgekehrt, wurde der 25jährige Vandrák in Rücksicht auf die ausgezeichneten Kenntnisse, welche er sowohl an den vaterländischen Schulen als auch an obgedachter Universität erhalten hatte, zu Leutschau an der Lehrkanzel der Philosophie berufen. Später fungirte er als Rector zu Eperies. Zugleich war er in seinem Fache schriftstellerisch thätig, und sind von ihm erschienen: „*A philosophiai ethica elemei*", d. i. Grundzüge der philosophischen Ethik (Leutschau 1842). — „*Tiszta Logika, folgymnasiumi tanulók számára*", d. i. Die reine Logik für Obergymnasien (Leutschau 1844, 2. Aufl. Eperies 1861, 3. Aufl. ebenda 1867), „*Lélektan, mint gymnasiumi kézikönyv*", d. i. Die Psychologie für Gymnasien (Leutschau 1841, 2. Aufl. 1847, 3. Aufl. Eperies 1862, 8°.). — „*Bölcsészeti erkölcstan, iskolai kézikönyv alakjában. Második ... Kiadása*", d. i. Philosophische Sittenlehre. Handbuch für den [illegible] (2. überarbeitete Auflage [illegible]

1863, 8°.). Außerdem verfasste er mehrere Schulprogramme und sonstige Artikel für das Kirchen- und Schulblatt: „Egyházi és iskolai lap". Zur Zeit ist Andreas Vandrák Professor am theologischen Curse des Collegiums der evangelisch-augsburgischen Confession zu Eperies, Director des Gymnasiums daselbst und correspondirendes Mitglied der philosophisch-philologisch-historischen Classe der ungarischen Akademie der Wissenschaften.

[illegible] Magyar [illegible] Magyarország [illegible] (Gyulai 1858, Lap, Kölcsey, Kl.) [illegible]

Sein **Karl** Vandrák [illegible] für sich [illegible] Leben [illegible] Verwandten des Gymnasiums [illegible] und Professore der Theologie Andreas Vandrák. Im Jahre 1860 [illegible] Februar- und October-Diplom [illegible] reichischen Kaiserstaates [illegible] [illegible] der Schriften: „[illegible]" (46 S.) und einen Vortrag „[illegible] In späteren Jahren [illegible] Künsten [illegible]

Vanék. Diesen Namen, welcher häufig **Vaniek** ausgesprochen wird, finden wir verschieden geschrieben: **Vaniek**, **Karel Wanjeck** und **Waniek**, oft auch bei derselben Person in allen diesen Schreibweisen. Wir halten uns an die ursprünglich slavische: **Vanék**, lassen die Namensträger in der alphabetischen Ordnung nach Taufnamen folgen und heben den vielleicht unkundigen Benutzern dieses Lexikons durch Rückweisung

Vanék, Norbert (geschickter Sternkünstler, geb. zu Temnitz-Ghrodim im Ghrudimer Kreise am 27. April 1760, gest. am 29. December 1835). Nachdem der Schule seines Geburtsortes [illegible] [illegible] [illegible]

widmen, um dem Lehramte zu widmen. Um ihn die damals für dasselbe vorgeschriebene deutsche Sprache erlernen zu lassen, schickten sie ihn in das deutsche Städtchen Kralik, aus welchem er nach Jahresfrist heimkehrte. Als er, erst vierzehn Jahre alt, seine Eltern durch den Tod verlor, begab er sich, unter die Obhut zweier Brüder und Schwestern gestellt, auf die deutsche Schule zu Pardubitz, um sich für den Lehrberuf vorzubereiten, und legte daselbst auch die Prüfung ab. Nachdem er den Kurs beendet hatte, trat er zunächst in einer Familie als Hauslehrer ein, dann aber ging er nach Prag, wo er, bereits in vorgerückteren Jahren stehend, die Grammatikalklassen auf dem Altstädter Gymnasium besuchte. Mit großem Eifer betrieb er Latein und schritt über Erwarten in seinen Studien mit besten Erfolge vorwärts. Von allen Mitteln entblößt, suchte er sich durch Privatstunden den Lebensunterhalt zu erwerben und wurde dann auch Erzieher im Hause des Directors der polytechnischen Schule in Prag, Ritters von Gerstner. Bereits 24 Jahre alt, beendete er erst das Gymnasium und begann das philosophische Studium, welches damals zwei Semester dauerte. Um diese Zeit wurde er mit mehreren tschechischen Schriftstellern, so mit Rejedsli, Rulik, Al. Parizek, Fr. Svoboda und Hybl bekannt. Er befliß sich viel mit der vaterländischen Literatur und war für Belebung des Nationalgefühls thätig. Mit ausgezeichnetem Erfolge beschloß er die philosophischen Jahrgänge und widmete sich dem Studium der Rechte, und nachdem er auch dieses im Jahre 1811 zurückgelegt hatte, trat er bei dem Grafen Prokop Hartmann-Klarstein als Privatsecretär in Dienste. Als er bereits vier Jahre, 1812—1816, in denselben gestanden, der Graf aber immer höhere Anforderungen an seinen Secretär stellte, so daß diesem nach vollbrachter Tagesarbeit nicht die mindeste Zeit zur freien Verfügung blieb, löste Vanek das ihm wenig angenehme Verhältniß und trat später, 1819, als Scriptor in der Kanzlei Dr. Wolframs in Prag ein. In dieser neuen Beschäftigung blieb ihm mehr freie Zeit für seine eigenen Arbeiten und zum Verkehre mit seinen literarischen Freunden übrig. Auch wurde er auf den Vorschlag des Professors Rejedsli dem Translator der amtlichen Erlässe und Kundmachungen bei dem böhmischen Gubernium zur Aushilfe beigegeben, im Jahre 1822 aber als wirklicher Translator daselbst bestellt. Nach zehnjähriger Thätigkeit in diesem Amte sah er sich zum zweiten Scriptor an der k. k. Prager Universitätsbibliothek ernannt. Diese Stelle sagte seinen Neigungen einerseits ebenso zu, als sie ihm andererseits durch die Schätze, welche die Anstalt barg, zu seinen literarischen Arbeiten förderte. Als dann Professor J. Rejedsli [Bd. XX, S. 165] am 7. December 1834 starb, wurde die Lehrkanzel der czechischen Sprache an Vanek provisorisch übertragen, der sie auch das Schuljahr 1834/35 hindurch mit bestem Erfolge versah. Aber um diese Zeit bereits kränkelnd, fühlte er sich, da sein Leiden stetig zunahm, schon nach beendeten Ferien außer Stande, sein Lehramt, später seinen Bibliotheksdienst fortzuführen und starb auch gegen Ende 1835 im Alter von erst 54 Jahren. Vanek war ein sehr fleißiger Schriftsteller und ein nicht minder fleißiger Uebersetzer solcher Werke, welche für das praktische Leben unberechenbaren Werth besitzen, und in dieser Hinsicht ein wirklicher Wohlthäter [illegible]

Robert Wilhelm Ebenhardt, [illegible] geb. [illegible] 1806 in [illegible] in der preußischen Rheinprovinz, [illegible] Ebenhardt. Ihr Sohn **Karl Theodor** geb. 4 September 1801, Oberstlieutenant und Generaladjutant der vierten Armeedivision in Münster und dann als solcher unter gleichem Datum am 27 Mai 1852 in Ruhestand, der jüngste **Franz Lambert** geb. 16 September 1805, [illegible] Ebenhardt. Ihr Sohn **Karl Theodor** geb. 4 September 1801, Oberstlieutenant und Generaladjutant der vierten Armeedivision in Münster und dann als solcher unter gleichem Datum am 27 Mai 1852 in Ruhestand, der jüngste **Franz Lambert** geb. 16 September 1805, [illegible] Ebenhardt. Ihr Sohn **Karl Theodor** geb. 4 September 1801, Oberstlieutenant und Generaladjutant der vierten Armeedivision in Münster und dann als solcher unter gleichem Datum am 27 Mai 1852 in Ruhestand, der jüngste **Franz Lambert** geb. 16 September 1805, [illegible] Ebenhardt. Ihr Sohn **Karl Theodor** geb. 4 September 1801, Oberstlieutenant und Generaladjutant der vierten Armeedivision in Münster und dann als solcher unter gleichem Datum am 27 Mai 1852 in Ruhestand, der jüngste **Franz Lambert** geb. 16 September 1805, [illegible]

(Wappen der Familie de Varicourt) [illegible]

Varjas, Johann (Salomon), geb. zu Ács im Stuhlweißenburger Comitate Ungarns am 2 Januar **1721**, gest. im Jahre **1780**. Die Elementarschulen besuchte er zu Großwardein, das Gymnasium zu Neusohl, 1738 bezog er [illegible] aber nach Debreczin, wo er 1743 [illegible] angestellt wurde. Doch schon im folgenden Jahre trat er von jenem Posten zurück, um an Universitäten das Studium jener Studien zu vollenden, [illegible] nach Utrecht. 1750 [illegible] er zunächst das Rectorat an der [illegible] zu Neusohl und vermählte sich mit der Witwe seines ehemaligen Lehrers [illegible] Matolay [Bd. XVII, S. 8 in der Quellenang.]. 1752 als Professor nach Leyden berufen, trug er daselbst [illegible] über die symbolischen Bücher der christlichen Kirche, orientalische Sprachen und hebräische Alterthümer, [illegible] durch 34 Jahre, vor. Varjas [illegible] der Poesie und hatte die Manie, [illegible] zu machen, in denen von den Studenten nur das [illegible] vorkommt, [illegible] geschmackte Spielerei, welche [illegible] zu Beginn des laufenden Jahrhunderts in die Novellen und Gedichte der deutschen Almanache und Taschenbücher [illegible] schen sachte, aber da d vom gesunden Geschmack der deutschen Leser [illegible] werde. Im Druck erschien von [illegible] Anderem in lateinischer und [illegible] Sprache: „*Specimen novum poeticum sacrum ab Hebraeis inventum, in Musa Belgica, prima et ipsa hungarica, [illegible] magyar eskenek kezdete*“ (Leyden 1773, 8°), das in der [illegible] schen Bibliothek befindliche Exemplar enthält die handschriftliche Widmung des Autors an den Kaiser Joseph II. in deutscher und ungarischer Sprache. Varjas war somit eine in diesen Kreisen wohlbekannte Persönlichkeit, und als Kaiser Joseph seine Reise durch Siebenbürgen nach Ungarn unternahm, suchte er den gelehrten Theologen auf. Varjas Hingang betrauerten [illegible] seine Studenten, [illegible] immer als [illegible] Wohlthäter ehrten.

[illegible] Allgemeine [illegible]
S. 217. — [illegible] Magyar Museum [illegible]
[illegible] S. 434. „Nagy [illegible]
[illegible] Bd. [illegible] Theil [illegible]

Vorkauf Thaddäus Amadeus Graf von Vorkauf [illegible] am 19 Jänner 1783, † am 17 Mai 1856. Der Stamm eines [illegible] Geschlechtes dieses Namens, Namens Stokeled, auf dem Schloß Eckon [illegible] und um die Mitte [illegible] abstammend von dem von [illegible] Heinrich gestiftete Comite [illegible] II. von Ungarn [illegible] Land [illegible] Die Familie erhielt mit [illegible] unter den Namen Amadei, [illegible] auch in diesem Namen schon [illegible] [illegible] Diplom der magnatische Titel [illegible] Amadé von Vorkauf [illegible] I. S. 24], eine Stelle gerade [illegible] Thaddäus ist der jüngste Sohn [illegible] Franz, Patrons der erz- [illegible] der Baßaer und Ritter [illegible] [illegible] und der Neffe des Grafen [illegible], Oberstwachtmeister von Szalader Hu- [illegible], eines der ersten Rechtsgelehrten [illegible] seiner Zeit und eines berühmten [illegible] reverenten Redners zu [illegible] [illegible] Talent und Vor- [illegible] für Musik und [illegible] in jungen [illegible] [illegible] in größeren Zirkeln, in [illegible] [illegible] ganze Concerte auf dem Cla- [illegible] [illegible] Es wurde ihm [illegible] [illegible] der Kaiser [illegible] II. [illegible] seiner Kunstfertig- [illegible] [illegible] Er componirte auch [illegible] und Einiges davon [illegible] [illegible] Gute dieser Stücke [illegible] [illegible] Improvisiren zu freuen [illegible] auf dem Piano wenn er [illegible] [illegible] mit dem bekannten Hummel [illegible] IX. S. 419] in einen Wettkampf [illegible] und hatte diesen großen Meister [illegible] Clavierspiele als [illegible] [illegible] Jedoch [illegible] [illegible] dem Drange seiner [illegible] [illegible] die Stelle eines Hofsecretärs bei [illegible] [illegible] Hofkammer [illegible] Jahre 1809 [illegible] französischen Invasion [illegible] und Juni [illegible] [illegible] verlebte aber [illegible] [illegible] Interessen des Prälaten [illegible] als Rittmeister ein. [illegible] durch den Tod seines Vaters 1824 erledigte er die Würde eines Palatins der erzherzöglichen Baßaer und Ritter seiner Standesgenossen [illegible] Jahre auf [illegible]. Am 18. Mai 1831 [illegible] wurde er von Kaiser Franz zum Hofrathe ernannt, in welcher Stellung er [illegible] Jahre [illegible] das Ende seines Lebens wirkte. Als Hofrath bekleidete er gewissermaßen das Amt eines obersten Chefs des gesammten Musikwesens in Oesterreich. Man war aber auch bei der ihm angeborenen Begeisterung für die Musik seine ganze Thätigkeit den im unterstehenden kaiserlichen Musikcorps, der Hofcapelle, gewidmet. Er forderte die Kunst nach besten Kräften, vergaß jedoch bei der Oberleitung des Ganzen auch der Einzelnen nicht, und ein Nachruf bezeichnet ihn ausdrücklich als den treuen wandelnden Freund jedes einzelnen Mitgliedes seiner Capelle. Unter seiner Leitung kamen die Tonwerke der berühmtesten Meister zur Aufführung, aber auch den Werken jüngerer vaterländischer Talente ward durch seinen Einfluß gerechte Würdigung und Anerkennung zutheil. Jedem nicht nur dem einheimischen Künstler suchte er, so gut er konnte, zu nützen, auch fremde fanden Gelegenheit, in ihm den freigebigen großherzigen Kunstmäcen kennen zu lernen. Thatsache ist es auch, daß Graf Thaddäus, das Genie des jungen Liszt erkennend, mehrere Cavaliere veranlaßte, daß sie dessen Vater ein Jahrgehalt aussetzen, wodurch es diesem möglich wurde, das Talent jenes Sohnes ordentlich ausbilden zu lassen. Wie er aber als Hofmusikgraf zunächst die Musikkunst beförderte

mark unter dem Titel: „Gramatika ruska“ (Prag 1863, Temsky. 2. A. 1869. 8°.) und für die von Dr. Gregr herausgegebene Bibliothek griechischer und römischer Classiker Bibliotéka klassiků řeckých a římských) das Cajus Sallustius Crispus Jugurthinischen Krieg: „Kniha o válce Jugurthinské“ (Prag 1864), von Plutarchs Lebensbeschreibungen jene des Theseus und Romulus: „Plutarchovy životopisy Theseus a Romulus“ (ebd. 1865) und jene des Lykurgus und Numa: „Životopisy Lykurgus a Numa“ (ebd. 1870), dann erschien von ihm „Elementargrammatik der lateinischen Sprache“ (Leipzig 1873, 8°.). — „Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache“ (ebd. 1874, gr. 8°). Auch begann Vaněček im Jahre 1850 die Herausgabe des „Schulmuseum der österreichischen Gymnasien und Realschulen“ (Prag bei Tempsky) und verfaßte vom XI. bis XXII. Bande der von Adalbert Kuhn herausgegebenen „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung im Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen“ ein Gesammtregister, welches 1874 in Berlin bei Dancker erschien. Zur Zeit bekleidet er die Stelle eines Directors am k. k. Obergymnasium zu Neuhaus in Böhmen.

Sommer, Josef Vincenz, Dr. [illegible] a literatura) českoslovanské. Vek novější, d. i. Geschichte der [illegible] Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868, gr. 8°) S. 40.

Vanka, Wenzel, siehe: **Wanka**, Wenzeslaus.

Vannetti, Clemente no Ritter von (Schriftsteller geb. zu Roveredo in Südtirol am 14. November 1754, gest. ebenda am 13. März 1795) Ein Sohn des Roveredaner Provveditore Joseph Valerian Vannetti [siehe dessen S. 238] aus dessen Ehe mit Laura Bianca Zabarte erhielt er eine sorgfältige Erziehung durch zwei Hauslehrer, unter denen namentlich Gotthard Festi, Mitgegründer der Roveredaner gelehrten Gesellschaft degli Agiati, nachhaltigen Einfluß auf ihn übte. Mit elf Jahren schrieb er fertig lateinisch und las den Plautus und Terentius; zwölf Jahre alt, schrieb er einen Commentar zu Cicero's Tusculanen und dichtete in diesem Style eine Komödie, betitelt: „Lampadofora“, d. i. Lampenträgerin, in welcher Cicero und andere römische Classiker daran, deren Reihe er mit Horaz beschloß, welcher sein Lieblingsdichter blieb, und den er zum Gegenstande seiner noch heute ungedruckten Studien machte. So sehr er sich ausschließlich der alten classischen Literatur in Anspruch genommen, so blieb doch auch seiner italienischen Heimat wenig ihm fremd geblieben. Erst im Alter von dreißig Jahren erkannte er, daß er von dem Latein seine Muttersprache, das italienische Idiom, vernachlässigt hatte, und da war es ein Freund, der Abate Pederzani, der ihn bei seinen Studien der heimischen Literatur erschloß, wie Vannetti selbst an einer Stelle schreibt, scherzhaft sagend, er habe Dante battezzato. Nun vertiefte er sich in das Studium der älteren italienischen Classiker und modelte nach ihnen seinen eigenen talentvollen Styl. So wurde er zu einem Kenner der römischen und italienischen Literatur, und zwar mit solcher Gründlichkeit, daß ihm als solcher nur wenige seiner Zeitgenossen gleichkamen. Darin bestand aber auch seine Hauptstärke. Seine Studien im Griechischen beschränkten sich vornehmlich auf Plato, das Französische trieb er nur

Wenzel [illegible] am 3. [illegible]ember 1771 [illegible] in Stuttgart 28 [illegible]ember 1830. [illegible] [illegible]ge [illegible]ete er 1792 als Unterlieutenant in die [illegible] [illegible]te [illegible] 1797 [illegible] er zum Hauptmann im [illegible] [illegible] Quartiermeisterstabe und verwendete die Zeit des Friedens zur Ausarbeitung militärischer Denkschriften, deren [illegible] [illegible] Fall des Feldzeugmeisters Karl [illegible] [illegible] Grade erhielt, daß ihm von diesem [illegible] [illegible] Antrage zum Uebertritt in dessen [illegible] Dienste gemacht wurden. Varnbüler nahm [illegible] [illegible] an. 1805 [illegible] er zum Chef des Generalstabes des württembergischen Truppencorps auf [illegible] [illegible] [illegible], im folgenden Jahre mit [illegible] Umsicht in einer Denkschrift über die damals [illegible] Verhältnisse äußerte, [illegible] [illegible] die Ungnade des Monarchen zu [illegible] was ihn veranlaßte, mit Verabschiedung [illegible] seinen gesammten Körper den Antrag [illegible] den Abschied zu nehmen. Man [illegible] [illegible] sich genöthigt, die Landen [illegible] [illegible], jedoch mit so geringem Glücke, daß er [illegible] seinen Vermögensverhältnissen [illegible] bedeutend zurückkam. [illegible] er dann im eigenen Vaterlande vergebens eine [illegible] Anstellung anstrebte und sich in Europa die Kriegswolken immer dichter auftürmten, trat er Ende 1813 als Oberst des Gene[illegible] Quartiermeisterstabes in österreichische Dienste und machte in dieser Eigenschaft den Feldzug 1814 mit. Im folgenden Jahre trat er mit König Friedrich in Wien zusammen und verblieb auf dessen Ernennung [illegible] Chefs [illegible] Generalstabes und Generaladjutanten entschädigt, diente er nun fortan seinem Vaterlande, in welchem seine Verdienste erkannt und ihm [illegible] [illegible] Ehren zu theil wurden, doch haben [illegible] [illegible] keinen bedeutenden Nachkommen für [illegible] Name

Joseph [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] und um den Gelehrten [illegible] ot. Man sieht, in wie engen Kreis Vannetti [illegible] war, er hatte einen weiten Blick für die Dinge, von denen Andere sich beherrschen ließen mit der Vorurtheilslosigkeit und Unbefangenheit des reinen Weltmannes. Sein Schriftchen [illegible] seiner „Opere“ zu ordnen, welche die Sammlung der gelehrten Arbeiten, die er als Secretär der Accademia degli Agiati auf deren verstorbene Mitglieder zu halten hatte, wegen der Manier, deren sie sich befleißen, haben sie für die Culturgeschichte seiner engeren Heimat unschätzbaren Werth und seine Ansichten über die Maler Gaspare Antonio Baroni-Cavalcabò von Cerro und Adam Chinese von Lida Lazarina waren dem Künstler [illegible] Material. Von seinem Freunde P. Cesare wurde eine Ausgabe seiner von der Roveredaner Akademie mit großer Sorgfalt gesammelten Schriften veranstaltet unter dem Titel: „Opere edite e inedite del co. Clemente Vannetti Roveretano.“ Volumi 8. Venezia 1826 ecc. Tipografia di Alvisopoli. Der 1. Band dieser Sammlung enthält das Leben des Autors und die Dialoghi sopra le lettere ed arti, der 2. Band Lettere [illegible] Lettere e Considerazioni, der 3. 4. und 5. Band Le Osservazioni [illegible] gli altri componimenti sopra Orazio, der 6. Band Operette in prosa di vario argomento e le Poesie, der 7. Band Gli epistolari e le versioni und der 8. Band Altri poetici scritti e le lettere italiane. Ungedruckt finden sich in seinem Nachlasse eine Umarbeitung jener Osservazioni sopra Orazio, Materialien zu einer Biographie Girolamo Tartarotti's, die er zu [illegible]

[illegible]

Vannetti, Johann Valerian [illegible] von Schriftstellern, geb. [illegible] Verona 14. April 1719, [illegible] 15. Juli 1764. Ein Sohn wohlhabender Eltern — sein Vater wurde [illegible] von Kaiser Karl VI. geadelt — [illegible] er an den Lehranstalten seiner Vaterstadt jene Studien, die sich namentlich der damaligen Zeitrichtung entsprechend der classischen Literatur zuwandten. Dabei betrieb er mit großer Vorliebe [illegible]. Ein Freund der Wissenschaft und Kunst schriftstellerte er nicht [illegible] veröffentlichte [illegible]

[illegible] Gemälden wie [illegible] der Mutter [illegible] [illegible] [illegible] verschönert, und wer [illegible] unter anderen [illegible] Werke [illegible] hervorzuheben ist seine Initiative zur [illegible] der Akademie degli Agiati. Er war [illegible] befreundet mit Franz Sarbante und dessen Schwester Laura Bianca, welch Letztere von keinem Geringeren als von Hieronymus Tartarotti [Bd XLIII, S 98], Roveredos [illegible] Manne, in das Stud am [illegible] schönen Wissenschaften eingeführt [illegible] Diese Dreizehn noch zwei Geistliche, Reinhard Festi, den nachmaligen Bischof Clementino Vannettis [Bd S. 256], und Joseph Giovanni [illegible] 1722—1787), der durch seine Gedichte im Roveredaner Dialekte bekannt geworden, als Vertrauten und bedeuten gegen [illegible] 1750 eine literarische Gesellschaft, [illegible] welcher sich binnen Kurzem eine Academie entfaltete. Es war immerhin [illegible] kühnes literarisches Wagniß, da eine [illegible] Frucht von dem vorgenannten Tartarotti, gestiftete Gesellschaft [illegible] [illegible], welcher dieser selbst als Schwester [illegible] Accademia angehörte, keinen Bestand [illegible] Vielleicht eben in der Voraussicht, daß es mit ihrem Plane nur sehr langsam [illegible] vorwärts gehen werde, nannten sich die [illegible] Mitglieder die Langsamen degli Agiati, [illegible] Lenti, und wählten auch ein [illegible] diesem Namen entsprechendes Emblem, [illegible] nämlich eine große Schnecke, welche eine [illegible] Traube hinaufkriecht. Nun wurden [illegible] die Statuten verfaßt und nach Wien [illegible] sendet, um die kaiserliche Bewilligung [illegible] zu erlangen. Ueber dem Unternehmen [illegible] leuchtete ein glücklicher Stern: Joseph von [illegible] Sonnenfels [Bd. IX, S 275], der Großvater des Dichters, verwendete sich für [illegible] Gesuche, ebenso der mit Vannetti befreundete Joseph von Sperges [Band XXVI, S 138], und im Jahre 1753 [illegible] trug mit einem huldvollen Handschreiben den Statuten die kaiserliche Bestätigung der Akademie zu. Joseph Valerian, welcher wie später sein Sohn Clementino, die Stelle des Secretärs an dem Institute versah, war es nicht lange vergönnt sich seines Wirkens zu freuen, denn er starb in voller Mannskraft im Alter von 45 Jahren. Seine Hauptschrift ist unbestritten folgende „*Memorie [illegible] Rovereto intorno ad [illegible] della Madonna della Consolazione in Monte Baldo*“ (Mantua 1772), in welcher er alles Wissenswerthe, was der Johanniter Andrea Pagna über das auf dem Monte Baldo befindliche Madonnenbild im Jahre 1568 niedergeschrieben, mit selbstständiger Hand abschrieb und die Haltlosigkeit aller den Bilde nacherzählten Wundergeschichten nachwies. Diese Schrift vollendete Joseph Valerian nicht, sondern es that dies nach dessen Tode ein anderer Roveredaner Namens Veidi welcher sie auch im Druck herausgab. Außerdem sind von Vannetti burleske Gedichte, eine gelehrte Barbologie oder Gespräche des Bartes und eine von Sprachforschern gerühmte Abhandlung über den Roveredaner Dialekt erschienen. Im Jahre 1754 verehelichte er sich mit der Tochter seines Freundes Sarbante, mit der geistvollen Laura Bianca, die ihm einen einzigen Sohn Clementino [s. d. Vorgen. S. 256] gebar. Sie lebten vereint Gatten um 34 ihren Sohn als 74 jährige Greisin um zwei Jahre. 1738 hatten Vannetti's Mitbürger denselben zum Provveditore ihrer Stadt erwählt, doch die Muße dieses seines amtlichen Berufes widmete er ausschließlich der von ihm ins Leben gerufenen Akademie.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann. Wien 1837. 8°. Bd. V. S. 311.

Vanaši, Anton (getaufter Johann), geb. zu Raab am 30 Juni 1683, zu Rom am 11 April 1737. Ein Sprachtalent ersten Ranges, das für ihn Universalität der Sprachen hatte, widmete sich schon frühe auf den Orden der Gesellschaft Jesu zu treten und nach abgelegten Gelübden die philosophische und theologische Doctorwürde erlangte. Zu verschiedenen Aemtern verwendet, unterrichtete er zu Brünn in der Dialektik, dann zu Wien in Poesie und der Redekunst vier Jahre lang. Von da wurde er den Prinzen Joseph und Carl Alexander Sohn des Kaisers Carl VI. als Mentor beigegeben, trug aber [illegible] Rom [illegible] Ordensgeneral [illegible] Jahre [illegible] Jahre [illegible] Rector [illegible] Prinzen [illegible] Jahre. 1737 [illegible] Stelle [illegible] Rom [illegible] Ordensgeneral nach Rom [illegible] Amt für die deutsche Provinz [illegible] Stellung [illegible] Alter von 54 Jahren erfolgte. Sein Druck und von ihm erfundene „Lyra Orphica Poëtarum Antiquorum Caesar. VI. Imp. Hoyos et Hyacinthi Comitum“ (Tyrnaviae 1713, 8°. Acad., 8°. — „Poesis Patrum super [illegible] Europae statum“ Viennae 1719, Schmidt. 8°.; — „Elegia [illegible] Petro Comite de Althann [illegible] Carolo VI. Caesare [illegible] 1716 et 1717“ ib. 1720 Schlägen. 8°.; — „Virgines ab Horatio Lalibanus [illegible] a Ludovico Hortensio. Praeggressi [illegible] Nationis Hungaricae“ ib. 1720, 8°.; — „Poesis [illegible] de Sapientia et Antigratia [illegible] P. [illegible] Poesis [illegible] S. J.“ [illegible] 8° Schwendimann 12°; [illegible] Antiquitatum Latinae [illegible] Caesar VI. [illegible] Carolo [illegible] 1724 und später wieder Innsbruck 1730 P. Vannetti hat [illegible] eine der Zierden [illegible] auf [illegible] Stande [illegible] Verdienst [illegible] Verfassung der Ordens [illegible] Zeit [illegible]

[illegible]

Van Swieten, [illegible] Swieten [illegible] van Gerhard und Gottfried [illegible] XLI. S. 37 u. f.)

Vantini, M. Dominik (Maximilian) zu Brescia a. 1792 geb. daselbst 17. November 1856). Von seinem Vater dem Maler Dominik Vantini, erhielt er den ersten Unterricht im Zeichnen, welches er gropes Talent offenbarte. Allein der Kunst betrieb er auch [illegible] die Studien, insbesondere [illegible] Mathematik, und erlangte, erst [illegible] Jahre alt, 1810 zu Parma das Diplom eines [illegible] Architekten. Nun [illegible] sich ganz seiner Kunst, der Architectur und war in derselben [illegible] [illegible]

[illegible] Grafen Radetzky aus der [illegible] vom 13. zum 14. August 1848 wird der Rittmeister Baron Vorcourt [illegible] seines Benehmens ausdrücklich belobt. Im anstrengenden Feldzuge 1849 in Ungarn bei Csorna am 13. Juni 1849, wo sich ihm Gelegenheit bot, durch Selbstverleugnung und entschlossenen Muth sich besonders hervorzuthun. Als nämlich die kaiserlichen Truppen in Folge eines [illegible] Unternommenen Angriffes zum Rückzuge aus dem Orte Csorna, den sie [illegible] besetzt hielten, gezwungen waren, bildete [illegible] Uhlanen-Escadron unter Commando des Rittmeisters Vorcourt die [illegible] Brigade. Nördlich von [illegible] hatte der Feind bedeutende Streitkräfte entwickelt, und um unserer [illegible] Brigade den Rückzug abzuschneiden, [illegible] starke feindliche Husarenattaque [illegible] mit aller Gewalt den Punkt [illegible]. Als Vorcourt diese Bewegungen des Feindes gewahrte und deren Absicht erkannte, warf er sich mit seinen Mannen den Husaren kühnlich entgegen und führte mit todesverachtender Bravour [illegible] Attaquen aus, durch welche [illegible] sowohl die Absicht des drangenden Feindes verhinderte, wie er den kaiserlichen Truppen den Rückzug, wenngleich [illegible] vollständigen Gefechten, ermöglichte. Gleich zu Beginn derselben fiel General Pöck, welcher sich bei der äußersten [illegible] Brigade befand, durch zwei Gewehrkugeln tödtlich getroffen. So wurde auch Vorcourts ebenso rasches wie entschlossenes Angriff auf die feindlichen Massen die geplante Umzingelung des Ortes Csorna vereitelt und die noch eine Verbindungslinie über Bodajk mit dem ersten österreichischen Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schlick hier erhalten. Auch im weiteren Rückzugsgefechte bei Bodajk zeichnete sich Vorcourt durch heldenmüthigen Widerstand aus. Er und sein Kamerad Rittmeister Karl Graf Taaffe [Bd. XLII, S. 307] retteten sozusagen die österreichischen Abtheilungen jener Brigade durch eigene heroische Selbstaufopferung. Der vier in der Action befindlichen Uhlanen-Escadronen fochten muthig wie die Löwen, und nur ihre glänzende Bravour ermöglichte einen wohlgeordneten Rückzug. Der Revolutionsgeneral Georg Klapka selbst gedenkt in seinen „Memoiren“ der „ausgezeichneten Tapferkeit der österreichischen Uhlanen“ im Treffen und dem späteren Rückzugsgefechte bei Csorna. Noch hatte Rittmeister Baron Vorcourt im Sommerfeldzuge 1849 Theil an den rühmlichen Leistungen seines Regiments: an den beiden Schlachttagen von Komorn und in den Schlachten von Szöreg und Temesvar. Im Jahre 1850 verließ er, als ältester Escadronscommandant, den activen Dienst und erhielt später den Charakter eines Majors in der Armee. Um sein nicht unbedeutendes Vermögen, welches er einem ungarischen Gutsbesitzer, seinem besten Freunde, anvertraut hatte, durch dessen Verwicklung in die Revolution gebracht, verschwand er mit einem Male aus Oesterreich. Als er aber seine reiche Mutter nach deren Tode 1855 beerbte, kehrte er zurück, kaufte 30 000 Joch Urwald in der Maremmes und führte daselbst das Leben eines Sonderlings. Auf einer mächtigen stark-ästigen Eiche ließ er sich sein Wohnzimmer bauen, wohin man nur auf einer Zugbrücke gelangte. Nun in stetem Kampfe mit Juden und Christen, Richtern und Advocaten, Adel und Geistlichen, welche diesen grundehrlichen Soldatencharakter

Vaquant, siehe: **Barquant.**

Várady, Donat Szakmáry [gen. **Szakmary**, Donat Varady [Bd. XLI, S. 134]

Varady, Gabriel Mitglied des ungarischen Reichstages, geb. um das Jahr 1820. Der Sproß einer angesehenen Odenburger Familie. Für den Soldatenstand bestimmt, wurde er Zögling eines kaiserl. den Cadetenanstaltes. Dann kam er in die königl. ungarische Leibgarde, in welcher er 1843 als Unterlieutenant diente. Nach Ausbruch der Bewegung im Jahre 1848 schloß er sich derselben an und focht als Honvéd-Hauptmann in den Reihen der Revolutionsarmee. 1850 entkam er auf abenteuerliche Weise nach Stuttgart, wo er sich mit seiner Frau längere Zeit geheim aufhielt. Aus dem Hintergrunde seines bis dahin unbekannt gebliebenen Wirkens trat er im Jahre 1861, in welchem er vom Tesdöer Bezirke des Marmaroser Comitates als Abgeordneter gewählt wurde, in den mittels königlichen Einberufungsschreibens vom 14. Februar auf den 2. April in die königliche Freistadt Ofen einberufenen ungarischen Landtag. In der 23. Sitzung am 16. Mai, in welcher vor ihm Koloman Tißa für den Beschluß, Ladislaus Szalay für die Adresse gesprochen hatten, erhob er sich für den Beschluß. Er erklärt das Diplom vom 20. October, das Patent vom 26. Februar und die Thronrede vom 1. Mai für ebenso viele Rechts und Verfassungsverletzungen, er erklärt es für unerhört, wenn sich noch immer Leute finden, die da glauben, daß die Ungarn Deputirte in den Reichsrath entsenden würden, um einen Beschluß zu fassen, gegen welchen man keine physische Gewalt, keine taktische Macht, dazu genüge jene moralische Kraft, welche Ungarn besitze, das Recht, auf welches ihr Beschluß gegründet, welche ihnen einen sicheren Erfolg sichern, als die Bajonnete der factischen Gewalt, welche nicht mehr der Nimbus der Unüberwindlichkeit umgebe. Und wo meinte er die Verantwortlichkeit dafür übernehmen zu können, daß er für den Beschluß stimme. Diese Rede wurde gemeinschaftlich mit denen von Tißa, Szalay, Kaszony und Bartal gehaltenen unter dem Titel: „Debatte über Deáks Adreß-16. Mai" (Pest 1861, 8°) edirt. Várady ward auch später noch wieder in das Abgeordnetenhaus gewählt, in welchem ihn ein unterrichteter Kenner der ungarischen Verhältnisse den fünf Patagraphen der ungarischen Linken zählt. Derselbe schreibt über ihn im Jahre 1870 wörtlich folgendermaßen: „Unter den Unversöhnlichen, zu denen alle unsere parlamentarischen Parteien zählen, ist Várady eines der ersten. Er schickt dem in seinem Comitate erscheinenden Wochenblatte [illegible] politische, politisch-literarische Artikel, verwendet sich aus Pesth zu, die [illegible] den Augen seiner Freunde die Aufmerksamkeit auf die Intendantstelle des Nationaltheaters richteten. Er [illegible] gewaltiger Heißsporn über das [illegible] Volksleben in Szegedin, von wo er [illegible] Jahr (1869) als patriotischer [illegible] und tiefer Achtung vor Menschen, [illegible] edlen Lehrer wegen eines [illegible] Correspondenzartikels in kurzem [illegible] maßregelte. Er ist Israelit von Geburt und daher natürlich Finanzmann und Staatsökonom von erster Qualität. Er war nicht nur Zögling eines österreichischen Cadetenin[illegible]tutes, sondern [illegible] auch Honvédoffizier [illegible]

Stammtafel der Freiherren von Varicourt (Rouph de Varicourt).

(Seit Uebertritt des Geſchlechtes zur katholiſchen Kirche.)

Johann Franz,
tritt 1687 zum Katholicismus über
Johanna Louiſe de Pon de Farges.

Daniel Céſar [2]
geb. 1690, † 1773.

Stephan Maria [3] — **N. N.**
geb. 1726, † 1780.
Proſpère Giſelberte de Prez-Craſſier.

- **Franz [5]** geb 1760, ermordet 5./6. October 1789
- **Peter Marius [6],** Biſchof von Orleans, geb 1755, † 1822.
- **Johann Lambert [7]** geb. 1706, † 21. April 1846. **Eleonore** Freiin von **Albini** geb 12. September 1783, † 22 April 1855
  - **Karl Theodor,** königlich bayriſcher Oberſtlieutenant, geb. 4. September 1804, † 27 Mai 1852.
  - **Franz Lambert** geb. 16. September 1803. **Maria Thereſia Walburga** geborene Freiin von **Würtzburg** geb 28 Auguſt 1813.
    - **Marie** geb 30. October 1838, vm. **Friedrich** Freiherr von **Manchenheim,** genannt **Rechtolsheim.**
    - **Marie Charlotte** geb. 14 März 1841, vm. **Ludwig** Freiherr zu **Rhein.**
    - **Lambert** geb 15. Februar 1844
    - **Maria Thereſe** geb. 21. Mai 1846, vm. **Karl** Graf von **Oberndorff.**
  - **Friedrich Proſper [S. 272]** geb. 21. April 1807, † um 1880
- Noch vier Söhne.
- **Regina Philiberte [4],** vm. Marquis de **Villette.**
- Noch zwei Töchter.

1843 [...] [...] Regulirung [...] Kreuzung [...] 2 Bl. [...] 1844 [...] — 2. **Anton** [...] und Literatur [...] [...] [...] [...] welche [...] [...] [...] [...]

Joseph [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] am 8. Januer 1804, geb. zu [illegible] gestorben am 10. Jänner 1875) [illegible] Stadtschule zu [illegible] Gymnasium daselbst, dann an die Universität Pest, wo er [illegible] Philosophie, Rechtswissenschaft und Staatswissenschaft hörte, und zwar zuerst 1830 bis 1831 als Mitglied des [illegible] Seminars, dann 1831 bis 1832 über das Gebiet der naturrechtlichen und politischen Wissenschaften bei [illegible] Rosenthal. Im Jahre 1833 erlangte er [illegible] der Advocatur den Grad eines Doctors der Rechte, worauf er sich [illegible] einer mathematischen Abhandlung [illegible] wohl dann eine größere Reise durch Deutschland und trat nach seiner Rückkehr eine Professur in Kaschau an. 1834 wurde er in der [illegible] Gesetze der Ehegatten und des [illegible] 1839 ausgezeichnet. Ranzyhaus [illegible] Preisfrage, und es erschien [illegible] nächsten Jahre seine [illegible] correspondirenden Mitgliede der [illegible] Akademie wählte. Bei [illegible] für die Beantwortung einer [illegible] preisten Preisfrage den Preis [illegible] Warga blieb bis an [illegible] Tod, den er im Alter von 71 Jahren [illegible] wurde im Cantonis- und [illegible] thal. Die Titel seiner [illegible] sind: „*Vezérkönyv az [illegible] számtanból*“, d. i. Leitfaden [illegible] mentar-, etwa auch [illegible] Unterricht, zwei Theile, I. Theil: „*Az elemi [illegible] tanításra alapozva*“ d. i. [illegible] zige des Elementar-Unterrichts [illegible] Erzehung II. Theil: „*A [illegible] magyarázata*“, d. i. [illegible] der Elementar-Wissenschaften [illegible] und 1838; — „*Kezdő [illegible] kötve az arab új számlás* [illegible] Pest 1835 und öfters, [illegible] für untere Volksschulen (Pest [illegible] 8. Aufl. edd. 1867). — „*Magyar [illegible] tan 1836 rész: Szótan. Mondat [illegible] Mondattan*“, d. [illegible] Ungarische. 2.

Varana, Jacob siehe: **Guarana**, Jacob [Bd. VI, S. 6].

Varana, Vincenz. siehe: **Guarana**, Jacob [Bd. VI, S. 7, im Texte].

Varga. Auch mit diesem Namen hat es, wie mit vielen anderen mit V anlautenden, wie Vanka Vanek, Váradi u. a. die gleiche Bewandtniß, daß sie römisch dessen Träger bald mit V, bald mit W geschrieben haben. Wir befolgen also auch hier die Norme der Anordnung nach dem Alphabet der Taufnamen, mit Beobachtung der üblen von Schreibung des Geschlechtsnamens mit V oder mit W und ersuchen dem Benützer dieses Werkes das Auffinden des Gesuchten durch Rückw. [illegible] wo [illegible] nöthig erachten.

Warga, Johann (Schulmann und Kunstschriftsteller, geb. zu Kovácsvágás in Maager Comitate Ungarns

...te. I. Theil: Vorlehre. II. Theil: Sprachlehre (ebd. 1842. 3. Aufl. 1864, 8°.). — „*Tervészettan. A protestáns felső reáli- és gymnasiumi iskolák számára*", d. i. Physik für protestantische Ober-Real- und Gymnasial-Schulen (Pest 1842. 2. verbesserte und umgearbeitete Aufl. Kecskemét 1850, mit Tafeln, 8°.). — „*Nevelés és oktatástan ...számára. Első kötet: Neveléstan mindazt hitr. evang. theologiának ... és gymnasiumok és gymnasiumi szám...ra*", d. i. Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre. I. Band: Erziehungslehre für Lehrerinnen-Seminarien und Präparandien der evangelischen Confessionen (Kecskemét 1843. 3. Aufl. Pest 1860, 8°.). — „*Mértan tanmódszerű ...ra. Első füzet. Elemi számtan*", d. i. Geometrie, Systematisch vorgetragen ...es Heft (ebd. 1843, 8°.). — „*Tan... a középiskolák számára*", d. i. Lehrbuch für Mittelvolksschulen (Kecskemét 1849, 8°.). — „*Latin ...ban. Első kötet. Alaktan. Dr. ...ház I. gymnas. készülete. Második javított kiadás*", d. i. Lateinische Sprachlehre. I. Theil: Formlehre. Nach ... Schulz bearbeitet. Zweite verbesserte ...ausgabe (Pest 1860, 8°.). — „*Bölcsészet ... I.–II. kötet*", d. i. Philosophie, ... Theile (Pest 1863, 8°.). — „*A philosophiának történetének alapvonalai. Bölcsészet jövendő kiadásai*", d. i. Grundzüge der Geschichte der Philosophie. Zweite verbesserte Auflage (ebd. 1866, 8°.); — „*Bölcsészeti tudományok rendszerének alapvonalai. Első kötet: Gondolkodástan bölcsészete. Első füzet: Általános*", d. i. Grundzüge des Systems der philosophischen Wissenschaften. (Encyclopädie). Erster Theil: Philosophie des denkenden Geistes. Erstes Heft: Psychologie ... (gänzlich umgearbeitete Auflage Pest 1868, 8°.) — „*Világtörténet: Ismeretek ...*", d. i. Zweites Heft: Metaphysik (ebd. 1869). Warga galt im Lande für einen ausgezeichneten Schulmann, die vielen Auflagen seiner Schulbücher sprechen für ihre Brauchbarkeit. In seinen philosophischen Handbüchern führte er seine magyarischen Zöglinge in die Lehren Hegel's ein.

Fabbkovits, Ismeretek tára, d. i. Universal-Conversations-Lexikon (Pest 1858) Bd. VI. S. 363. — Magyar Irod. Lexikon, szerkesztették Toldy Ferencz és Jakab Dániel, első kötet, d. i. Ungarisches Schriftsteller-Lexikon, herausgegeben von Toldy Franz und Jakob Daniel (Pest 1858. Gustav Emich 8°.) Bd. I. S. 622.

Varga, Katharina (Bauernaufwieglerin, geb. in Ungarn, Ort und Jahr ihrer Geburt unbekannt), Zeitgenossin, sie trieb ihr Unwesen in der zweiten Hälfte der Vierziger-Jahre. In der am Schlusse angegebenen Quelle wird ausführlicher über diese Frau und ihre eigenthümliche Habhaftwerdung berichtet. Wie schon zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts unter Nicola Horsz [siehe dieses S. 147 dieses Bandes], so erhoben sich die Walachen in Siebenbürgen auch im Jahre 1846, der Widerstand negirte sich in immer bedenklicherer Weise, nur leitete dieses Mal kein Mann, sondern ein Weib, keine siebenbürgische Walachin sondern eine in Ungarn geborene Magyarin die drohende Bewegung. Nach unserer Quelle sind die Antecedentien dieser Frau bis heute noch nicht aufgeklärt, ebenso ist es unbekannt, wodurch sie den gebildeteren Ständen angehörige und den bei der walachischen Bevölkerung unpopulären magyarischen Stammes entsprossene Frau sich das unbedingte Vertrauen der sonst so mistrauischen und widerhaarigen Hirtenbevölkerung zu e...

[illegible] Art [illegible] [illegible] [illegible]

sich im Freien versammeln, wo er dann eine lange Rede hielt, in welcher er der Menge das Erfolgreiche und Verderbliche ihrer Bestrebungen verständlich machte und sie zuletzt aufforderte, ihm ein paar Männer aus ihrer Mitte zu nennen, die in die Beschwerden des Volkes kundig seien, und mit denen er sich, um sicherer die ganze Angelegenheit auszutragen, berathen könnte. Was er nun weiter that und worauf er seinen Plan gebaut hatte, gesah, als Vertreter und Sprecher der Beschwerdeführer wurde ihm Nathan Varga vorgeführt. Dieser begann jedoch diesmal zu reden begann, kaum der statt, wie im vollen Priesterornate erscheinende Mann die Ruhestörern und drohte sie auf den nächststehenden Wagen, den Kutscher, sofort im vorhinein verständigt hatte, in die Flucht, da Niemand wagte, dem gebietenden Priester Widerstand zu leisten. In kurzer Zeit entfernte der Wagen und Nathan Varga wurde nach Karlstadt abgeliefert, wo sie in festen Gewahrsam genommen wurde. Am 4. Februar 1847 ward dem Vicar Schaguna für den bewiesenen tactvollen Eifer die Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben, zugleich aber angeordnet: daß Nathan Varga bis auf Weiteres zu Karlstadt in strenger Haft gehalten werde. Weiter evolute ihre Beurtheilung zu Nathan Varga's Werke. „So hatte", ruft unser Gewährsmann aus, „ein einziger Mann, freilich ausgestattet mit allen Attributen einer imposanten Persönlichkeit, bewußten Willens und berechnenden Verstandes, vollführt, was thatsächlich weder selbst größere militärische Demonstrationen, auch mit starkem Blutvergießen in Folge noch kaum zu vollführen vermocht hätte." Die bei dem Unternehmen mitbetheiligten geheimen und entschiedenen Ortsgenossen erhielten angemessene Belohnungen zuerkannt.

Friedensverein Franz von Zach'scher Bedienter Schutzverein Verein gegen Verfälschung der Lebensmittel Vereinsgesetz Vereinsgesetz Vereinsgesetz

ter. Um jeden Verdacht zu beseitigen und keine Ahnung einer beabsichtigten Flucht aufkommen zu lassen, befahl man Varga aus der Haft entlassen, der nun seinen Weg nach London nahm. Kossuth war hospitalisiert, seinen alten Kampfgefährten wieder zu sehen, sie erzählten sich sodann Jugendstreiche, ihre Erlebnisse und während einer ungemein heiteren Nacht, welche die alten Freunde am warmen Kaminfeuer, stets Havannazigarren rauchend, bei Champagnerflaschen zu ungewohnt später Mitternachtsstunde in angeregtester Unterhaltung verplauderten, enthüllte Kossuth das Geheimnis. Varga hatte dann nichts Eiligeres zu thun, als am nächsten Morgen nach Wien zu reisen und über seinen Erfolg zu berichten. Man sendete man ihn auf dem Kriegsdampfer „Schelde" mit einer Pionnierabtheilung nach Orsova. Unglücklicher Weise stand die von Kossuth bezeichnete Stelle damals unter Wasser, welcher Uebelstand einen sechswöchentlichen Aufenthalt zur Folge hatte. Endlich wurden die Grabungen möglich. Da Kossuth aber die Stelle, wo die Krone verborgen lag, natürlicher Weise nicht genau zu bezeichnen vermochte, so mußte ein größeres Terrain systematisch durchgraben werden, was wieder mehrere Wochen in Anspruch nahm. Endlich fand man die Krone u. s. w. Später soll Varga wieder in London, und zwar auf großem Fuße gelebt haben und dann nach Ungarn zurückgekehrt sein. Man bezeichnet ihn auch als Verfasser eines im Jahre 1848 erschienenen Pamphletes über die ungarische Hofkanzlei.

[illegible] der Brünner Zeitung sucht [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

Vargyas, Stephan, Prediger der Gesellschaft Jesu, geb. zu Nagyvárad im Bekeser Comitate am 13. December 1717, † am 6. Mai 1761. Achtzehn Jahre alt, trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu, machte nach Beendigung der Studien drei Jahre zu Preßburg das Noviziat, wirkte [illegible] Jahre als Lehrer, dann als Prediger in Oedenburg, Raab und Tyrnau, wo er am 6. Mai 1761 starb. In einem Streitfranken heißt es, daß er von diesen Uebeln angesteckt, dennoch [illegible] von 81 Jahren erlag. Im [illegible] *Vitae, quae scripsere de vita et obitu Stephani Vargyas, e Societate Jesu, Posonii defuncti* (Tyrnau 1764. 4.). — *D. Ignatius Loyolae Hungarus historicus panegyricus, Stephano Vargyas auctore* (Tyrnau 1747. 12.). Seine wohl die Arbeit aber ist bemerkbar die ungarische Uebersetzung des „Universum praedicabile“ des berühmten Jesuiten Franz Wagner (geb. 1675, † 1738), welcher sein Werk zuerst 1718 herausgab. Dasselbe erschien dann wieder zu Wien, Neuenburg, Augsburg und noch 1821 in Pest, zuletzt in Wien, auch mit deutschem Texte vermehrt von Goldhagen (Mainz 1751), und mit ungarisch-slovakischem aber von einem andern Oedenburger Alter bereits, bei Tyrnau 1775].

[illegible]

[illegible] Andreas [illegible]

Varghas [illegible] von Hadad, [illegible]

Varicourt, [illegible] Zeitschrift [illegible] 21. April 1807, [illegible] 1880. [illegible] Namen Varicourt auf [illegible] Albert, [illegible] [illegible] in Bayern bei [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Joseph Gustav [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Stammtafel der Freiherren von Varicourt (Rouph de Varicourt).

(Seit Uebertritt des Geſchlechtes zur katholiſchen Kirche.)

Johann Franz,
tritt 1687 zum Katholicismus über
Johanna Louiſe de Pon de Forges.

Daniel Céſar [2]
geb. 1690, † 1773.

Stephan Maria [3] **N. N**
geb. 1726, † 1780.
Proſpère Eliſabeth de Prez-Craſſier.

Franz [5]
geb 1760, ermordet 5./6. October 1789.

Peter Marianus [6],
Biſchof von Orleans,
geb. 1755, † 1822.

Johann Lambert [7]
geb. 1766, † 21. April 1846.
Eleonore Freiin von **Albini**
geb 12. September 1783,
† 22. April 1855

Noch vier Söhne.

Regina Philiberte [4],
vm Marquis de **Villette.**

Noch zwei Töchter.

Karl Theodor,
königlich bayriſcher Oberſtlieutenant,
geb. 4. September 1804,
† 27. Mai 1852.

Franz Lambert
geb 16 September 1805.
Maria Thereſia Walburga geborene
Freiin von **Würtzburg**
geb. 28 Auguſt 1813.

Friedrich Proſper [S. 272]
geb. 21. April 1807,
† um 1880

Marie
geb 30 October 1838,
vm. **Friedrich** Freiherr von **Manchenheim,** genannt **Bechtolsheim.**

Marie Charlotte
geb 14 März 1841,
vm. **Ludwig** Freiherr zu **Rhein.**

Lambert
geb 15. Februar 1844

Maria Thereſe
geb. 21. Mai 1846,
vm. **Karl** Graf von **Oberndorff.**

in [illegible] verwandten, beschwindelten und betrogen kam er wieder um einen großen Theil seines Vermögens. Mit dem, was er noch erettet, ging er nach Paris wo er sich auf den Spiritismus verlegte und bald zu dessen eifrigsten Anhängern zählte. Nur ab und zu erschien er mit seinem Medium, einer Franzosin, in Wien oder Pest. In der letzten Zeit verarmte er ganz, so daß seine Kameraden da er keine Unterstützung annahm, seine Gedichte, die man bei ihm selbst zu haben waren, um theueres Geld kauften. Aber nicht diese Kämpfe in denen Varicourt mit unverwüstlicher Energie für sein Recht eintritt und aus denen er leider nicht immer siegreich hervorgeht, sind es, die uns hier interessiren. Er ist, wie erwähnt, auch Poet und zwar ein geist- und schwungvoller formgewandter Poet, der zuerst mit einem Büchlein „Soldatenlieder eines österreichischen Reiters" (Darmstadt 1854, fl. 8°.) vor die Oeffentlichkeit trat. Diese Lieder voll echten Humors, wahre Reitergedichte, wurden mit Begeisterung in der kaiserlichen Armee aufgenommen, des Verfassers Name ging bald von Mund zu Mund, und Baron Varicourt hieß der Sänger der österreichischen Armee von „Einst". Jedoch gelangten in diesem Büchlein nicht alle seine Gedichte zum Abdruck. Die köstlichsten sind eben jene, die nicht gedruckt werden durften und von dem damaligen Oberlieutenant Raimond illustrirt, die Runde im Regimente machten. Diesen Dichtungen folgte eine zweite Sammlung, betitelt: „Wilde Lieder aus wilder Zeit" (Pesth 1869), die im Selbstverlage erschien und bezüglich deren der Verfasser verfügte, daß das ganze Erträgniß den Armen zuzuwenden sei, und zwar derart, daß Jeder nur einen Revers auszustellen und zu versprechen habe, Armen

[illegible] gener Wa[illegible] fl. 30 kr. — [illegible] Ladenpreis des Buches wäre [illegible] treiben um ein Exemplar zu e[illegible] Kaum dürfte auf so originelle [illegible] Werk in den Buchhandel gekomm[illegible] Die Lieder selbst wurden von der ersten Sammlung stark ab[illegible] Gesetzbuche wurde aber Art. [illegible] Dichter auf die offenen Wunden [illegible] Zeit, den marasmatischen Staat[illegible] zerrütteten Zustand der Finanzen [illegible] Jahr, den gefährlichen Mann[illegible] der ungarischen Poesie und den [illegible] schwindel fallen läßt es sind [illegible] die durch Mark und Bein d[illegible] seinen alten lebenswürdigen Sch[illegible] humor kehrt der Poet in der [illegible] Sammlung „Aus der österreichischen [illegible] (1871.) zurück, in welcher er uns [illegible] einen vollen Strauß frischer gesu[illegible] Lieder bietet. Mit Originalität erfa[illegible] sie urwüchsige Frische, es ist ein [illegible] Reiterphilosophie mit manch derb[illegible] typ gemischt. Aber auch einer [illegible] begegnen wir unter den Arbeiten [illegible] courts. „De Jozef nad et J[illegible] (Pesth 1861, Lauffer und Stol[illegible] und ungarisch: „A vasfeju es a [illegible] kérdéses vesd) betitelt sich [illegible] Waffenzierde Andreas Gr[illegible] herr, dieser nimmermüde Ver[illegible] Waffenehre Oesterreichs, dieser [illegible] hafte Zeichner österreichischer [illegible] köpfe aus dem Kriegerstande d[illegible] ladin des Ruhmes der kaiserl. [illegible] zeichnet seinen Kameraden [illegible] „Varicourt, tapfer und [illegible] Mann voll Energie und Ehr[illegible] wackerer Degen — stets klassisch [illegible] — etwas Original, etwas Sonder[illegible] Franzose an sprudelndem Geist, [illegible] an Biedersinn — gefürchtete Ge[illegible] Dummköpfe und Intriganten [illegible] seiner urwüchsigen lachenden Sa[illegible]

Stammtafel der Freiherren von Varicourt (Nouph de Varicourt).

(Seit Uebertritt des Geschlechtes zur katholischen Kirche.)

Johann Franz,
kais. röm. zum Ritter des heil. röm. Reichs Freiherr
Johanna Louise de Pon de Largès.

Daniel Cäsar [2]
geb. 1690 † 1773.

Stephan Maria [4] ∞ ∞
geb. 1746 † 1789
Prosper Bistarberie de Prey-Crosser.

Franz [3]
geb. 1760, vermählt 5/6 October 1789

Peter Marianus [6]
Bischof von Orleans,
geb. 1753, † 1832

Johann Lambert [7]
geb. 1766 † 21. April 1846
Eleonore Freiin von Albini
geb. 12. Februar 1783
† 22. April 1855

Noch drei Söhne.

Regina Philiberte [5]. Noch zwei Töchter
∞ N. Marquis de Viscette

Karl Theodor,
Königlich bayerischer Oberst-Lieutenant,
geb. 4. September 1804
† 27. Mai 1852.

Franz Lambert
geb. 16. September 1805.
Maria Theresia Waldburga geborene
Freiin von Würtzburg
geb. 28. August 1813

Friedrich Prosper [S. 272]
geb. 21. April 1807.
† im Jahre 1880

Marie
geb. 30. October 1838.
∞ **Friedrich Freiherr von Manchenheim,** genannt **Rechenberg.**

Marie Charlotte
geb. 14. März 1841
∞ **Ludwig Graf de la Roche zu Rheda**

Lambert
geb. 15. Februar 1844

Maria Therese
geb. 21. Mai 1846,
∞ **Karl Graf von Oberndorff**

Kreut Daten übernommen, dem Sterne zu [illegible] wurde, über seine Person [illegible] in der preußischen Uebersicht der Truppen berichtet werden. Von Johann Lambert's Söhnen war der ältere **Karl Theodor** und A. Sellemont (1784 Oberstlieutenant und General-Adjutant der [illegible] Armeedivision in Neapel und starb als solcher unvermählt am 21. Mai 1809 zu Mürzzuschlag, der zweite **Franz Lambert** (geb. 16. September 1803, [illegible] Mitglied der [illegible] und [illegible] Vereins [illegible] Gesellschaft „zum Mittelpunkt" in Berlin, [illegible] 27. Juni 1827 mit M. Therese Reiter von Würzburg vermählt, pflanzte er sein Geschlecht fort. [illegible] Stammvater [illegible] jüngerer Bruder **Friedrich** [2. [illegible]], der durch [illegible] Kriegsthaten [illegible] und Tapferkeit [illegible] wurde.

Wappen der Rough de Varicourt. In Silber [illegible] einen [illegible] und drei [illegible] schwarzen [illegible], [illegible] Schildhaupte [illegible] Schildfußes [illegible] Turnierkragen [illegible] [illegible] [illegible]

Barkony Ladislaus Amadé Graf von, k. k. Feldmarschall, geb. zu Preßburg am 10. Januar 1753, † zu Wien am 17. März 1826. Der Sprosse eines [illegible] deutschen Geschlechtes, dessen Ahnen, Namens Illésházy, auf dem Schlosse Strapkowa in Trentschin-Comitate und Barkon in Neutra-Comitate durch mehrere Jahrhunderte auf den von Kaiser Leopold II. [illegible] Grafenstand erhoben wurden, [illegible] Ladislaus Amadé, welcher auch in diesem Zweige [illegible] Namen Amadé führte, [illegible] Barkony [illegible] 1. S. 24, eine Stelle gefunden [illegible] Ladislaus der erste Sohn des Grafen Franz, Palatins des erzherzoglichen Hofes Barkon und Lietzkolter Gespan und der Neffe des grafen Stephan, Oberstjudex vom Szalader Comitate, welches der letzten Nationalgelehrten Lorenz jener Zeit und eines berühmten Redners gedenkt, in früher Jugend ungewöhnliches Talent und Vorliebe für Musik und [illegible] in zarten Jahren [illegible] gehörten Schule, in welcher er ganze Concerte auf dem Violoncell vortrug, [illegible] hören. Es wurde ihm [illegible] Musik-Kunst gelehrt, vor Kaiser Leopold II. [illegible] jener Kunstfertigkeit [illegible] er gezeigt. Er componirte auch [illegible] und Einiges davon [illegible] im [illegible] er kannte. Diese bedeutende Stärke [illegible] der Lernzeit in Impromptus, [illegible] seiner Lehrmeister auf dem Piano worin er [illegible] Unterricht [illegible] Hummel [illegible] IX. S. 419] in einen Wettkampf [illegible] er sich unter diesem großen Meister [illegible] glaubte erprobt zu haben, auszeichnete. Jedoch [illegible] bestimmte er für den Staatsdienste und [illegible] die Stelle eines Hofconcipisten [illegible] [illegible] Hofkanzlei. Als aber [illegible] Jahre 1801 die [illegible] Kapelle [illegible] und Jemand den schönen [illegible] erbte der oberste [illegible] Familie des Palatinats [illegible] Mitbesitzer an. Da durch den Tod seines Vaters 1824 erledigte erste Würde eines Palatins der erzherzoglichen Höfe Barkon und Lietzkolter Stühle [illegible] genannten Jahre auf sich über. Am 18. März 1831 aber wurde er von Kaiser Franz zum Hofmusikgrafen ernannt, in welcher Stellung er [illegible] Jahre, bis an das Ende seines Lebens wirkte. Als Hofmusikgraf leitete er gewissenhaft das Amt eines obersten Chefs des gesammten Musikwesens in Oesterreich. Nun war aber auch bei der ihm angewiesenen Verpflichtung für die Musik seine ganze Thätigkeit dem im unterstehenden k. k. priv. Musikvereine der Hofcapelle gewidmet. Er förderte die Kunst nach besten Kräften, vergaß jedoch bei der übersichtlichen Leitung des Ganzen auch der Einzelnen nicht, und ein Nachruf bezeichnet ihn ausdrücklich als den theilnehmenden Freund jedes einzelnen Mitgliedes jener Capelle. Unter seiner Leitung kamen die Tonwerke der berühmtesten Meister zur Aufführung, aber auch den Werken jüngerer vaterländischer Talente ward durch seine Umsicht gerechte Würdigung und Anerkennung zutheil. Jedoch nicht nur dem einheimischen Künstler suchte er so gut er konnte, zu nützen, auch fremde fanden Gelegenheit, [illegible] den freigebigen, großherzigen Kunstmäcen kennen zu lernen. Thatsache ist es auch, daß Graf Thaddäus, das Genie des jungen Liszt erkennend mehrere Cavaliere veranlaßte, daß sie dessen Vater ein Jahrgehalt auswarfen, wodurch es diesem möglich wurde, das Talent seines Sohnes ordentlich ausbilden zu lassen. Wie er aber als Hofmusikgraf [illegible] Musikkunst trug

Krone Verein Arbeitnehmer [illegible] Böhmen [illegible] Jahre 1848. Über seine Heirat [illegible] ist in der genealogischen Uebersicht der Familie berichtet worden. Von Johann Lamberts Söhnen war der älteste, **Karl Theodor** (geb. 4 September 1808) Oberstlieutenant und Generaladjutant des [illegible] Ferdinand in Prag und starb als solcher unvermählt am 27. März 1852 zu Pötzleinsdorf, der zweite, **Franz Lambert** (geb. 16 September 1809), [illegible] k. k. geheimer Kämmerer und seit März 1848 Stadtobergespan der Gesellschaft „zum Dreifaltigkeitsberg" in Wien. Am 27. Juni 1837 mit M. Theresie Freiin von Wimpffen vermählt, erlangte er am Heroldsamte [illegible] (Extract der Stammtafel 2. 2[illegible]), während sein jüngerer Bruder **Friedrich** [2. 2[illegible]], der [illegible] Hofbeamtenlaufbahn [illegible] Post und Staatsdienste, unverehelicht [illegible].

Wappen der Knoph de Vorrecourt. In [illegible] Feld [illegible] Balken, [illegible] begleitet [illegible] sechsstrahligen [illegible] Sternen [illegible] Schildes [illegible] aus [illegible] rechten Schildesecke [illegible] Stamm [illegible] Tannenbaum, der [illegible] rechte [illegible] Schildesecke [illegible] Arm [illegible] Ärmel [illegible] Hand [illegible] Ring [illegible] Finger [illegible] Auf dem Schilde [illegible] der Ritterhelm. Auf diesem [illegible] sich ein Helm, auf dessen Krone die Figur des Kirchenvaters, eine Hand, Feder und Buch [illegible] Decken [illegible] Schild [illegible] Helmdecken [illegible] Schildfarben [illegible] Helmdecken [illegible] Figur [illegible] Schildfarben [illegible] Schildfarben [illegible] Figur [illegible] Schildfarben [illegible] Figur [illegible] Schildfarben [illegible] Figur

Wappen In blauem Felde ein goldener Stern. Auf dem Helme ist ein gekrönter Turm mit [illegible] Spitzdach, aus welchem [illegible] Flügel hervorragen. Die Farben der Helmdecken sind [illegible]

Varnbüler, Ferdinand Heribert [illegible] den Jahren 1813—1815 k. k. Oberst im Generalstabe, [illegible] zu Ludwigsburg am 3 [illegible]ember 1771, [illegible] Stuttgart am 28 September 1830. Zur Kriegswissenschaft vorgebildet trat er 1792 als Unterlieutenant in die württembergische Armee, 1797 wurde er zum Hauptmann und Quartiermeisterlieutenant, 1799 zum Major und Quartiermeister ernannt und verwendete die Zeit des Friedens zur [illegible] mit tüchtigen Denkschriften [illegible] Beifall des Grafen von Mack, in solchem Grade erhielt daß ihm von diesem wiederholt Anträge zum Uebertritt in österreichische Dienste gemacht wurden. Varnbüler nahm nicht an. 1805 trat er zu [illegible] des Generalstabes des württembergischen Corps unter Auf A [illegible] ging aber im folgenden Jahre mit Ehren mannhaftigkeit in seine Denkschrift über die damals [illegible] Verhältnisse, worin er sich die Ungnade des Königs zu, was ihn veranlaßte, mit Verlust seiner [illegible] Vermögensverhältnisse bedeutend zurückkam. Als er dann im eigenen Vaterlande vergebens eine angemessene Anstellung anstrebte und sich in Europa die Kriegswolken immer dichter auf thürmten, trat er Ende 1813 als Oberst des General-Quartiermeisterstabes in österreichische Dienste und machte in dieser Eigenschaft den Feldzug 1814 mit. Im folgenden Jahre trat er mit König Friedrich in Wien zusammen und verließ auf dessen Anordnung die österreichische Armee. Vom Könige durch Ernennung zum Generalmajor und Generaladjutanten entschädigt, diente er nun fortan seinem Vaterlande, in welchem seine Verdienste erkannt und ihm manche [illegible] Ehren zutheil wurden. Doch haben seine [illegible] Verhältnisse [illegible] für [illegible] Werk

kein weiteres Interesse. Die unten angegebene Quelle gibt über dessen Laufbahn. — Zur Zeit seines Todes hinterließ er außer den Brüdern auch die beiden Söhne Theodor und Alfred von Varnbüler in ehelicher Verbindung. Letzterer (geb. 20. September 1821) ist k. k. Hauptmann a. D. Am 17. Mai 1847 vermählte er sich mit Marie Karoline geborenen Meinhart (geb. 6. Juni 1826) aus Spalato in Dalmatien. Der Hauptmann muß mehrere Jahre in Brasilien gelebt haben, denn von seinen dreizehn Kindern sind daselbst einige geboren und einige getauft worden. Sein jüngerer Bruder Alfred (geb. 13. November 1822) ist k. k. Kämmerer a. D.

Vgl. Hirtenfeld, Der militärische Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Wien 1857. Bd. II. S. 1126.

Varnhagen von Ense, Karl August (Schriftsteller, geb. zu Düsseldorf am Rhein 21. Februar 1785, gest. zu Berlin 10. October 1858). Der Sohn eines pfälzischen Medicinalrathes, widmete sich anfangs dem Studium der Medicin, verlegte sich aber bald mit allem Eifer auf jenes der Philosophie und alten Literatur und gab, erst achtzehn Jahre alt, mit Theodor von Chamisso einen Musenalmanach heraus, welcher für die Jahre 1804, 1805 und 1806 erschien. Seinen Studien lag er zu Hamburg, Halle und Tübingen weiter ob. Als jedoch 1809 der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich zum Ausbruche kam, hielt es Varnhagen, der schon früher einmal in die preußische Armee treten wollte, nicht länger, und er begab sich auf großen Umwegen, um den französischen Spähern zu entgehen, nach Oesterreich, wo er auch in den kämpfenden Waffen erst trat. Er kämpfte die Schlacht bei Aspern mit und wurde nach derselben zum Offizier im Infanterie-Regimente Vukassovich befördert. Mit demselben zog er in der Schlacht bei Wagram, von welcher er später eine anschauliche Schilderung entwarf, und wo er selber verwundet ward. Nach Abschluß des Friedens mußte er seiner Verwundung halber längere Zeit verweilen und konnte erst nach Ablauf des Herbstes zu seinem in Polen stationirten Regimente zurückkehren. Inzwischen lernte ihn sein Ober-Kommandant Bentheim-Steinfurth, welcher in der Schlacht bei Wagram das bereits wankende Centrum mit der Fahne in der Hand wieder in Ordnung gebracht hatte, persönlich kennen. Varnhagen erwarb sich dessen Vertrauen so vollkommen, daß er ihn nach dessen Ernennung zum Gesandten in Stockholm als Adjutanten und Begleiter dahin mitnahm. Diese Zeit erwähnte und hob er auch noch im Jahre 1840, als er in einer Mission an Napoleon's Hof in Paris sich befand, dankbar hervor. Diese Momente sind Grundmotive in Varnhagen's Memoiren, welchen derselbe mit seinem Eintritte in des Kaisers Napoleons Dienste einen höheren Interesse-Kreis erschließt. Zunächst ging es an Fürsten nach Prag, wo er mit Steffens, Justus Grüner u. A. zusammentraf. Im Jahre 1812 desertirte er von dem Heere Frankreichs gegen Rußland. Theodor Hell verließ er den österreichischen Dienst und begab sich mit Empfehlungen Metternich's nach Berlin. Daselbst erhielt er nur mit Mühe den französischen Verabschiedigungen und trat 1813, unter Beförderung seiner preußischen Dienstanwartschaft als Hauptmann in das combinirte Corps Tettenborn's [Bd. XLIV, S. 3] als Adjutant, dessen Feldzüge er 1814 mitmachte, zog er mit nach der Schweiz und nach Paris, wo er seinen Antheil an den politischen Dingen als Zuschauer hatte. 1814 ging er mit Hardenberg auf den Wiener Congreß und [illegible]

[illegible] **Wenzel** [illegible] [illegible] [illegible]

kein weiteres Interesse. Die unten angegebene Quelle gibt über denselben Aufschluß. Zur Zeit stehen zu Oesterreich die Brüder und Freiherren Theodor und Alfred von Varnbüler in einiger Beziehung. Letzterer (geb. 20. September 1821) ist k. k. Hauptmann a. D. Am 17. Mai 1847 vermählte er sich mit Marie Karoline geborenen Menhart (geb. 6. Juni 1826) aus Spalato in Dalmatien. Der Hauptmann muß mehrere Jahre in Brasilien gelebt haben, denn von seinen dreizehn Kindern sind daselbst einige geboren und einige getauft; sein jüngerer Bruder Alfred (geb. 15. November 1822) ist k. k. Rittmeister a. D.

Vollständiges Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1834, Fr. Fleischer, gr. 8°) Bd. IV, S. 720.

Varnhagen von Ense, Karl August (Schriftsteller, geb. zu Düsseldorf am Rhein 21. Februar 1785, gest. zu Berlin 10. October 1858). Der Sohn eines pfalzbayrischen Medicinalrathes, widmete er sich anfangs dem Studium der Medicin, verlegte sich aber bald mit allem Eifer auf jenes der Philosophie und alten Literatur und gab, erst achtzehn Jahre alt, mit Adalbert von Chamisso einen Musenalmanach heraus, welcher für die Jahre 1804, 1805 und 1806 erschien. Indessen studirte er zu Hamburg, Halle und Tübingen weiter. Als jedoch 1809 der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich zum Ausbruche kam, hielt es Varnhagen, der schon früher einmal in die preußische Armee treten wollte, nicht länger, und er begab sich auf großen Umwegen, um den französischen Spionen zu entgehen, nach Oesterreich, wo er auch in den kaiserlichen Waffendienst trat. Er kämpfte in der Schlacht bei Aspern mit und wurde nach derselben zum Offizier im Infanterie-Regimente Gemmingen befördert. Mit demselben focht er in der Schlacht bei Wagram, worauf er später seine gefangenschaftliche Entlassung erhielt, und nach Wien gelangt, daselbst mußte er seiner Heilung wegen längere Zeit verweilen und konnte erst gegen Ende des Herbstes zu seinem im Umstationirten Regimente zurückkehren. Nun lernte ihn sein Oberst Fürst Bentheim Steinfurth, welcher in der Schlacht bei Wagram das vereinigte Regiment mit der Fahne in der Hand vorwärts entgegengeführt hatte, näher kennen. Varnhagen erwarb sich dessen Gunst durch Tapferkeit, Muth und Geschicklichkeit in nach denselben zu fordernden Diensten, ernannte ihn zum Adjutanten und Lehrer seiner Kinder, erwähnte und lobte auch im Jahre 1810, als er in einer Mission an Napoleon's Hof in Paris sich befand, dabei mehrmals. Diese Momente sind Glanzpunkte in Varnhagens Memoiren, welchen derselbe mit seinem Talente an der Hand Napoleons die Grenze seiner Lobpreisungen erreichen ließ. Dann folgte er dem Fürsten nach Wien, wo er mit Steffens, Julius Werner in Verbindung kam, und dann 1812 Oesterreich an dem Feldzuge Frankreichs gegen Rußland Theil nahm, verließ er den österreichischen Dienst und begab sich mit Empfehlungen Metternich's nach Berlin. Daselbst entschloß er sich mit Mühe den französischen Demüthigungen und trat 1813, unter Verzicht seiner preußischen Dienstanwartschaft, als Hauptmann in das russische Corps Tettenborns (Bd. XLIV, S. 39). Als Adjutant, dessen Funktionen er 1814 beschrieb, zog er mit nach der Grafschaft und nach Paris, wo er seinen Rücktritt in preußische Dienste als Diplomat bewirkte. 1814 ging er mit Hardenberg auf den Wiener Congreß und wieder an

der Seele dieses Diplomaten zum zweiten Friedensschlusse nach Paris. Dann wurde er preußischer Geschäftsträger zu Karlsruhe, wo er die bayrisch-badische Territorialfrage schlichten half, aber durch lebhafte Betheiligung an den politischen Kammerdebatten des frischen und constitutionellen deutschen Staatslebens sich unliebsam machte. Im Sommer 1819 abberufen, lehnte er eine Bestimmung als Ministerresident in Nordamerika ab, um in Berlin unter Bernstorff's Regierung als Auscultations-Minister eine Lehrnahmsstellung zu erhalten, in welcher er in sich vielfach der Fehlheit seiner diplomatischen Feder bediente, die den in Wien Regierenden auch nach 1830 sehr nützlich that. Im Jahre 1829 begab er sich noch in einer Mission an den Petersburger Hof zur Schlichtung der karlsbadischen Familiensachen. Im Uebrigen wurde Varnhagen, der seinen Abschied als geheimer Legationsrath bereits 1819 erhalten hatte, zur Zeit, als die Reaction den gegen den Nationalfeind erwünschten und gepflegten Aufschwung des Volkes — ganz so wie heute — verdächtigte und unterdrücken zu helfen Mittel Amt und nahm, mit seiner 1814 ihm angetrauten Gattin Rahel Levin ganz seinen literarischen Arbeiten. Größere Gegensätze in Charakter und Stimmung als Rahel und Varnhagen gesellten sich wohl nie zu einander. Ihr zwanzigjähriges Bündniß — Rahel starb 1833 — war eine seltsame Ergänzung der extremsten Eigenschaften, eines genialen und eigenthümlichen, aber formlosen Inhalts und einer ebenso weltklugen wie anmuthigen Form. Varnhagens literarische Thätigkeit ist eine großartige. Wir unterlassen es, die Schriften dieses Mannes, welche vorherrschend auf Preußen, doch oft auch auf Oesterreich Bezug haben, ihren einzelnen Theilen nach, wie wir es sonst zu thun pflegen, hier aufzuzählen. Die Bücherlexika von Heinsius und Kayser bringen ziemlich vollständig alle Ueberschriften Ueber unseres Schriftstellers Hauptwerke aber gibt exacte bibliographische Aufschlüsse Heinrich Brockhaus in seiner Monographie: „F. A. Brockhaus in Leipzig. Vollständiges Verzeichniß der von der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig seit ihrer Gründung... bis zu dessen hundertjährigem Geburtstage im Jahre 1872 verlegten Werke" (Leipzig 1872—1873, Brockhaus, gr. 8°), und zwar über die „Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften" Band I—IX (1837—1859), auf S. 398 und 399; — „Aus dem Nachlasse Varnhagens von Ense. Tagebücher", Bd. I—XIV (1861 bis 1870), Bd. I—VI kamen in Leipzig bei Brockhaus 1861—1862 und Bd. I—IV ebd. (1863) in zweiter Auflage heraus, da der V. und VI. Band in Sachsen und Preußen mit Beschlag belegt wurden, erschienen sie nicht in zweiter Auflage; Bd. VII und VIII veröffentlichte 1865 Meyer's und Zellner's Verlag in Zürich Bd. IX—XIV (1868—1870) Hoffmann und Campe in Hamburg; — „Ausgewählte Schriften von K. A. Varnhagen von Ense", Bd. I—XIV, und zwar: „Erste Abtheilung. Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens" Bd. I bis VI (Leipzig in dritter Auflage 1871). „Zweite Abtheilung. Biographische Denkmale". Bd. I—VIII (ebd. in dritter Auflage 1872—1874). Außerdem gab er heraus: Joh. Gotth. von Rehfues's dichterischen Nachlaß; dann kamen aus Varnhagens Nachlaß heraus: Tagebücher von Friedrich von Gentz, Briefe von Stägemann, Metternich, Heine und Bettina von Arnim; dann Briefe von Chamisso, Gneis-

schnau, Hauswald, W. von Humboldt, Franz Louis Ferdinand, Rahel, Tieck, Rückert und fünf Bände „Blätter aus der preußischen Geschichte“. Ueber seinen handschriftlichen Nachlaß verfügte nun Varnhagen in seinem Testamente folgendermaßen: „Ich bestimme, daß meine Nichte Ludmilla Assing alle meine Bücher und Papiere, Handschriften, Briefkasten, Tagebücher u. s. w., von denen der größte Theil mir schon seither von mir geschenkt worden, ganz allein erben soll. Bei der Möglichkeit jedoch, daß ein Unglücksfall uns Beide zugleich aus diesem Leben abriefe, oder daß meine Nichte Ludmilla Assing bald nach mir und ohne ein Testament gemacht zu haben, stürbe, verordne ich für diesen Fall, daß meine sonstige Habe zwar an meine älteste Nichte Ottilie Assing als nächste Erbin von mir und Ludmilla Assing übergehe, der oben bezeichnete schriftliche Nachlaß aber, Bücher und Papiere, an die hiesige ‚Berliner königliche Bibliothek abgeliefert werde, mit der Bedingung, die Tagebücher und Personalien auf zwanzig Jahre zu secretiren, nach Ablauf dieser Zeit aber gleich den übrigen Papieren dem allgemeinen Gebrauche zu eröffnen. Berlin, 10. Mai 1856“ War nun auch Ludmilla Assing direct vom Erblasser nicht verpflichtet worden, den Nachlaß zwanzig Jahre lang ungedruckt zu lassen, so ergibt sich doch aus der vorstehenden letztwilligen Verfügung Varnhagens, daß er denselben nicht vor zwanzig Jahren veröffentlicht haben wollte. Trotzdem hatte die Erbin nichts Eiligeres zu thun, als den Nachlaß des Oheims dem Druck zu übergeben. Bei dem intimen Charakter, den diese Tagebücher und Aufzeichnungen an sich trugen, bei dem Umstande, daß noch lebende hochund hoch gestellte Personen bald mehr bald minder in Mitleidenschaft gezogen wurden, erregten diese Veröffentlichungen das höchste, ja in vielen Kreisen geradezu das peinlichste Aufsehen. Alle Journale wetteiferten in Veröffentlichung der pikantesten Aussage aus den nach und nach erscheinenden Bänden. Mehr denn ein Jahr dauerte die Aufregung in den gebildeten Kreisen. Der preußische Hof war in der Tagebüchern am stärksten in Mitleidenschaft genommen. Die preußische „Kreuz-Zeitung“ vom 24. November 1861, Beilage zu Nr. 275 brachte unter der Ueberschrift: „Varnhagen und seine Pulverkammer“ einen anonymen Artikel, der bekannt „Ich sitze an einer Pulverkammer, wenn ich einmal die Lunte anlege, fliegt halb Berlin auf, aber trotzdem!“ So tendenziös der ganze Intentionalis, der in den Tagebüchern von K. A. Varnhagen von Ense dem preußischen Hofe, dem Vaterlande angehängt werden soll, auch ist von einer Indiscretion, wie sie zum Beispiel der Herausgeber einen Handstreich, Ludmilla Assing, das sattsam bekannte Idol der von Schiller besungenen Würde der Frauen, hat diese schmutzige fable Tendance in Spartus gesetzt und Herr Brockhaus in Leipzig, der reine Prätorianer der deutschen Presse, das Manuscript in das Museum seiner Verlagswerke aufgenommen. Nun — die Pulverkammer ist aufgeflogen; aber ganz Berlin steht geblieben. Ja, wer noch einen Tropfen preußischen Blutes, einen Funken deutscher Sitte, einen Hauch von Ehre in sich hat..., der sagt mit den Worten der Varnhagen'schen Tagebücher deren Motto sie sein sollten. „Zum Ausspeien“, der sagt, was Varnhagen darin von einem Anderen schreibt: „Nun ist er todt, und trotzdem daß er todt ist, kann ich doch nichts weiter sagen als —

ein Dalaute war er, und daß er nichts mehr vermag ist ein Segen. Höchstens die Scandalsucht ge Gemeinheit findet sich des vernichteten Abklatsches des weiblichen Eichhoff und befindet sich beim Lesen dieses Schandbuches so wohl, wie der Käfer auf dem Miste. Daß diese Entrüstung keine allgemeine war, braucht nicht besonders bemerkt zu werden. Die nicht betroffenen Kreise sahen die Dinge unbefangen, ruhiger an. Nun aber, das Aufsehen war erregt, Ludmilla Assing hatte ihre Absicht — denn eine solche müßte vorgelegen sein, da sich die Maxime durch die Testamentsclausel ihres Oheims nicht für gebunden hielt — erreicht. Der giftige Pfeil war abgeschossen und hatte getroffen. Wer nun ohne Voreingenommenheit den Nachlaß durchblättert, wird gewahren daß derselbe unbedingt reiches historisches Material bietet, das aber mit großer Vorsicht zu benützen ist, weil denn doch immer und überall die subjective Ansicht des Schreibers die Oberhand behauptet. Aber so schlimm, wie ein Kritiker über den Autor urtheilt: „Varnhagen dachte anders, als er schrieb, schrieb anders, als er handelte, suchte nach dem Tode anders zu scheinen, als er sich im Leben zeigte, war unaufrichtig in seinem innersten Kern", stand es um Varnhagen doch nicht. Was derselbe schrieb, trägt offenbar den Stempel der Wahrheit wenn auch die Schadenfreude, es zu erzählen, nicht wegzuleugnen ist. Daß seine Rechte den Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht abwarten würde, das konnte er um so weniger denken, als letzte Willensmeinungen heilig gehalten zu werden pflegen. Wie hoch Varnhagen bei seinen Zeitgenossen in Ehren stand, dafür spricht schon die Thatsache der vielen Widmungen, womit bedeutende Literatoren den in Ruhe gesetzten Autor zu ehren suchten [vergl. S. 286] die Quellen. Ueber Varnhagen von Ense ist vielgeschrieben worden, und alle Conversations-Lexika enthalten mehr oder minder ausführliche biographische Skizzen über ihn, wir theilen nur solche Quellen mit, welche sich leicht der allgemeinen Benutzung entziehen und da sie bestimmte Schlaglichter auf den rücksichtslosen Diplomatenverkehr, nicht „ganz der Vergessenheit anheimfallen sollen. Heine in seinem „Atta Troll" widmete dem wohlunterrichteten in Ruhe gesetzten Diplomaten der bis in sein hohes Alter sich Interesse an den politischen und literarischen Bewegungen und eine Unabhängigkeit der Gesinnung, welche ihn noch bis kurz vor seinem Tode zum Stichblatt zynischer Gesinnung machte, zu wahren wußte, in Caput XXIV mehrere köstliche Strophen. Varnhagen, obwohl Katholik, wurde seinem Wunsche gemäß gleich seinem Vater auf dem protestantischen Dreifaltigkeits-Kirchhofe in Berlin beigesetzt. Unser Schriftsteller, der schon 1819 als geheimer Legationsrath, also im Alter von 33 Jahren und nach kaum fünfjähriger Dienstzeit in Preußen seinen Abschied erhielt, hat, wie wir sehen, rasch Carrière gemacht. Wie hoch wir nun auch als fördernden Factor sein Talent anschlagen mögen, so war denn doch noch ein anderes Moment dabei mitwirkend, wie er in seinen Denkwürdigkeiten selbst erzählt. Er besaß nämlich ein seltenes Ausschneidetalent. Seine zierlichen, geschmack- und phantasievollen Ausschnitte waren an Klarheit und Feinheit wohl kaum zu übertreffen. Ja, einzelne der von ihm ausgeschnittenen Landschaften, Blumen, Menschen und Thiere konnten oft nur mit der Loupe wahrgenommen werden, und doch sah man sie voll Wahrheit und Treue wiedergegeben. Diese Fertigkeit,

schreibt er selbst, erwarb ihm mehr Gunst und Schmeicheleien, Ansehen und Vortheile, als alle seine anderen Eigenschaften zusammengenommen. Kleine Ursachen, große Wirkungen.“

Jacoby, Leo Aaron Rütner (Pseud.), (Berlin 8°) 1858 Nr 4, Sp 373: „Ludwig Varnhagen von Ense.“ — Illustrirte Zeitung (Leipzig 4°) 3 Bd 1844 Nr 1807 „Varnhagen“ — National-Zeitung (Berlin 1858, Nr 199, im Feuilleton „Varnhagen von Ense“ Von C. Clementi. — Preß-Ofener Zeitung 1858 Nr 241 im Feuilleton „Zu von Varnhagen von Ense“ — Berlin (Kölner polit. Blatt) 1860 Nr 338 im Feuilleton. „Das Ritterl Varnhagen's“ von Heinrich Laube. — Dieselbe, 1862 Nr 124 im Feuilleton. „Zur Charakteristik Varnhagen's“. — Dieselbe, 1867, Nr 207, im Feuilleton „Der revolutionäre Varnhagen“ von Gutzkow. Rudy. — Schlesische Zeitung, 1858, Nr 499, im Feuilleton „Varnhagen von Ense“ Ueber Land und Meer (Stuttgart Hallberger, 11 Bd, Nr XXXIII (1875) Nr 25 S 493 „Rahel und Varnhagen“ von Schmidt Weißenfels. Weser-Zeitung 1861 N. 5001 im Feuilleton „Berliner Briefe“ — Zeitung für die elegante Welt. Redigirt von Heinrich Laube 1846 S 1035 „Varnhagen von Ense“

Porträts. 1) G. Schulze sc. (8°). — 2) Ludmilla Assing del. P. Gottheimer lith. (Kopf) Seiten — 3) Ziemlich ohne Angabe des Zeichners und Stechers im Kunstverlag (8°). — 4) Aehnlich in ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Illustrirtes Volksbuch“ (4°) 1846, Nr 11

Widmungen der deutschen Autoren an Varnhagen. Nicht eben viele zeitgenössische Schriftsteller fanden in einem Anderen, wie Varnhagen von Ense. Wenn Fürsten ihre Orden, gelehrte Corporationen ihre Mitgliedschaftsdiplome vertheilen, so versteht auch die Literatur ihre Auserwählten in einer Art zu ehren und den Betheiligten durch Widmungen in Jedem die Hochschätzung und Verehrung zu geben. Und es wird die Literatur nicht viele Namen, selbst Altmeister Goethe nicht ausgenommen, aufzuweisen haben, denen die Auszeichnung der Widmung so oft [illegible] worden ist, [illegible] Autoren [illegible] mit Varnhagen [illegible] persönlicher Bekanntschaft will, seiner Ehre auf Vollständigkeit machen, wer der [illegible] vorhandenen Bücher [illegible] gemäß [illegible] Es sind, mit Ausnahme [illegible] Taschenbuch „Urania“ [illegible] und zwar Bernstein „Thaten und Gedanken“; Lord Bartlett „Schwarzen“ und „Die Gründerzeit“, — Dorow „Reminiscenzen“, — Fischer „Kritik Prometheus und Lucifer“, — Jacobi „Opuscula critica“, — Arnold Ruge „Vermischte Schriften“, — [illegible] „Leibnitz' deutsche Schriften“, — Lewald „Alba Pia“, — Alexander Jung „Der Bettler von James Watt“, — [illegible] „Leben Hardenberg's“, — Gerhard [illegible] „Wilhelm Tischbein und Zeitgenossen“ — „Bettina“; — Laube, „Die Bühne“; — Prutz, [illegible] „Ueber Immermann“; — Lewald „Prinz Louis Ferdinand“; — Theodor Mundt, „Die [illegible] — Pierer „Leben Mirabeau's“, — Pückler-Muskau „Tutti Frutti“. — Michael Sachs: „Werke der Juden Spaniens“, — Karl Wagner, „Heinrich Heine“ In vorstehender Notiz [illegible] alle literarischen Reklamen und Schmeichelei [illegible] literatur verbitten

In enger Beziehung zu Oesterreich [illegible] Adolfo von Varnhagen, [illegible] von Porto Alegre, der [illegible] Neffe, war es mehrere Blätter [illegible] anführen, [illegible] des verstorbenen Diplomaten ist und [illegible] er deutschen [illegible] Familie in [illegible] publicirt Adolfos Vater [illegible] rich Ludwig Wilhelm von Varnhagen zu Wasserburg in Westfalen geboren, [illegible] sehr jung Deutschland und trat in [illegible] preußische Dienste. Nachdem er die Kämpfe Spanien mitgemacht hatte, [illegible] er [illegible] bon und ging mit seiner Frau nach Rio, wo er es bis zum portugiesischen [illegible] Ingenieur-General und Befehlshaber [illegible] brachte. Er war ein sehr ausgezeichneter [illegible] gebildeter Mann über welchen der Zeit seiner Geschicke Brasil eine ausführliche [illegible] Notizen macht. Letzterer der einer [illegible] fältige Erziehung genoß, widmete sich [illegible] diplomatischen Laufbahn und wurde [illegible] Zeit als Geschäftsträger des Kaiserl. Brasilien am spanischen Hofe zu Madrid

[illegible] 1845 als Privatsecretär Beamter am k. k. österreichischen Hofe in Wien [illegible] [illegible] in dieser Stellung bis [illegible] in Wien [illegible] Juni 1878 [illegible] [illegible] [illegible]

„Das Innere der Brunnenhalle“ (200 fl.). — 1865 „Partie der Landstraße“ (300 fl.) „Landschaft nahe der Landstraße“, — 1866: verschiedene Landschaften. — 1867: „Motiv aus der Schweiz“ (300 fl.). — 1871: „Landschaft bei Pressburg“ (400 fl.); — 1872: „Das Hellbrunnerthor zu Salzburg“ (700 fl.). Von späteren Bildern dieses Künstlers sind mir bekannt: „Gebirgslandschaft am Zellersee“. — „Das Kahlengebirge mit dem Leopoldsberg bei Obergänserndorf“, welches in der Wiener Weltausstellung 1873 zu sehen war. — „Das Waldschlachtfeld bei Gastein“, in der historischen Kunstausstellung vom Jahre 1877 anläßlich der Eröffnung der neuerbauten k. k. Akademie der bildenden Künste. Auch hat er ein „Panorama der Nordbahn“ in Lithographirten Schwarz- und Farbendruck im Jahre 1858 vollendet. Dasselbe bildet gleichsam ein Seitenstück zum Benkert'schen „Panorama der Semmeringbahn“, war aber künstlerisch durchgeführt aber nicht von einer Wiener Firma, sondern von Lorck in Berlin herausgegeben. Zahlreiche Bilder Varonis befinden sich im Privatbesitz, wo denn seine Landschaften überhaupt sehr gesucht sind. Es sind aber auch Werke von seltener Schönheit immer voll herrlicher Stimmung, mit warmem und wahrem Tone und dabei durchaus nicht kleinlicher Technik und von großer decorativer Wirkung. Auch kennen wir Radirungen von des Künstlers Hand. So befand sich in Posonyi's Wiener Kunstauction vom 29. November 1858 eine „Waldpartie mit Weg“ (qu. 4°., auf chinesischem Papier), ein schönes Blatt, welches die sichere Hand des Meisters und eine treffliche Auffassung der Natur verräth.

Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Dr. Müller, fortgesetzt und beendet von Dr. Karl Clement. 2. Auflage. Frankfurt 1864. Sauerländer. (Zweiter Band, S. 111. Zeile 7 von unten.) — Nagler, Monogrammisten, Bd. III. Nr. 2600. — Oesterreichische Nationalencyklopädie, Bd. V. S. 488. — Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst, 1853, S. 288. — Oesterreichischer Zuschauer, Jahrgang 1858, S. 1. — Wiener Abendpost, Beilage zur Wiener Zeitung, 1858, S. 1. — Wiener Zeitung, 1858, S. 1. — Wiener Zeitung, 1858, S. 1. —

...end, daß dasselbe den verbündeten ...auf am Gefechte unterstützt und sich ...em Montebello zurückzog. Vom nach... ...e Verfolger, den rechten Flügel ...s Bataillons zu umgehen, aber auch ...s verhinderte Vasić mit seiner Truppe ...t dem nachgerückten Grenadierbataillon ...und nachdem er noch mit glänzender ...tapferkeit die piemontesische Cavallerie ...in die Flucht getrieben hatte, trat er ...Gefechte vor dem Gegner, auf der ...Straße nach Casalvalbino seinen geordneten Rückzug an. Stets im dichtesten Kugelregen, wurde er doch nur von einer Schusse in die Faust getroffen, ohne eine Verletzung davonzutragen. ...Seinen tapferen Muthes ...dem Gefechte erhielt er die belobende ...Anerkennung Seiner Majestät des Kaisers. ...In der Schlacht bei Magenta am 4. Juni ...führte Major Vasić mit seinem in Divisionsverbande fechtenden Bataillon, von ...der Compagnien des Regiments unterstützt, den gegen Robecco vorstürmenden ...Feind, der sich von Stellung zu Stellung ...warfen, gegen Ponte di Magenta zurück. Im coupirtesten Terrain hielt er ...seine Truppe gut beisammen, leitete die ...Angriffe der einzelnen Divisionen und ...trieb sogar im schärfsten Tempo unter ...die feindlichen Tirailleurs, um sich von ...der Stellung des Gegners selbst zu überzeugen. In Anerkennung hiefür ward ...ihm später das Militär-Verdienstkreuz verliehen. In der Schlacht bei Solferino am 24. Juni führte Major Vasić mit demselben Bataillone (15/16) die 8 die vordere Linie, theils jene beim Dorfe besetzt. Sein Regiment, welches von fünf Uhr ...Früh des Schlachttages ununterbrochen, von ...einer der Artillerie unterstützten Anstrengung ...feindlichen Uebermacht abwehrte, ...wurde erst als es beinahe seiner ...Munition verschossen hatte, durch zur Verstärkung eingerückten Truppen der so tapfer und zähe behaupteten Platz. Vasić, der an diesem Kampfe den thätigsten und tollkühnsten Antheil nahm, wurde für seine hervorragende Tapferkeit mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet. Vasić war, wie es sein Nachruf ausspricht, ein tüchtiger Soldat, ein guter Kamerad und vortrefflicher Mensch, im geselligen Verkehre äußerst liebenswürdig, für seine Untergebenen stets besorgt, allgemein beliebt und im hohen Grade geachtet. — Seine Mutter, welche 1848 bei dem Ueberfalle von Ennod von den Walachen auf beiden Augen geblendet wurde, fand an ihm den treuesten und dankbarsten Sohn, der sie redlich nur von der Gage da er kein Vermögen besaß, unterstützte. An dem Obersten Vasić, welcher im Alter von erst 46 Jahren starb, verlor die Armee einen ausgezeichneten Officier.

Hirtenfeld (J.) Militär-Kalender für 1862. S. 190—192. — Militär-Zeitung. Herausgegeben von Hirtenfeld (Wien gr. 4°.) 1861, S. 165. — Schreiber (Andreas Graf) Oesterreichischer aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1850, K. Prochaska. Lex.-8°.) Bd. I, S. 206, unter dem Jahre 1859 26. Mai 4 Juni und 24 Juni.

Vas, Gereben, siehe: **Radakovics**, Joseph [Bd. XXIV, S. 169—171].

Vas, Joseph (Priester der frommen Schulen, geb. zu Zala-Egerszeg in Ungarn am **19. März 1813**, gest. am 1873). Er trat jung in den Orden, in welchem er im Lehramte wirkte, aber neben seinem Berufe sich mit verschiedenen und historischen Forschungen beschäftigte. So sind von ihm selbständig im Druck erschienen: „*Lindó*“ *országgyülési* ... *naplók alatt. Lőcze 1802—1811*“, d. i. Gleichzeitige Tagebücher über den

Wojwoden. In der Zeit von 1002 bis 1540 (Pest 1870 gr. 8°). — *„Hazai és külföldi iskolai az Árpádkorszak alatt…“*, d. i. Das in- und ausländische Schulwesen Ungarns unter den Árpaden (Pesth 1862, Eigenberger, 8°). — *„Erdély a rómaiak alatt“*, d. i. Siebenbürgen unter den Römern (Klausenburg 1864, Stein, 8°, eine vom siebenbürgischen Museumsvereine mit dem Hauptpreise gekrönte Arbeit). — *„Béla király névtelen jegyzőjének kora“*, d. i. Zeitalter des anonymen Notars des Königs Béla (Pesth 1865, Stugler, 8°). — *„A latin nyelv elemi iskolai tekintetben. Tekintettel a latin és magyar költészet elemeire. Harmadik átdolgozott kiadás“*, d. i. Die Wortbildung der lateinischen Sprache als Anhang. Die Grundsätze der lateinischen und ungarischen Poesie (Szegedin 1865, Burger) in dritter, völlig umgearbeiteter Auflage. Im Jahre 1866 besorgte Vas auch eine Uebersetzung des Cornelius Nepos. Eine Sammlung der Wörter des Bodseer Dialektes, die er selbst zusammengestellt hatte, machte er der ungarischen Akademie der Wissenschaften zum Geschenke. Aber mit Vorstehendem ist Vas' literarische Thätigkeit noch lange nicht erschöpft. Zahlreich sind seine historischen, biographischen, topographischen Beiträge, welche er für gelehrte und andere Sammelwerke schrieb, wie für das „Új magyar Muzeum“, d. i. Das neue ungarische Museum, 1854–1855, 1856, für das „Erdélyi Muzeum“, d. i. Siebenbürgisches Museum, 1857, für das „Magyar Sion“, d. i. Ungarisches Sion, 1863, 1865 und 1867, in welchen er die Biographien des Domherrn Gašpar Gáspárik und des Grafen Bischofs Benedict Kiszdi mittheilte; in „Család könyve“, d. i. Familienbuch, 1856, in „Magyar történelmi tár“, d. i. Ungarisches Geschichtsmagazin, 1867, in „Századok“, d. i. Die Jahrhunderte, 1870; in „Magyar Nyelvőr“, d. i. Ungarischer Sprachwächter, 1861, worin seine Lebensskizzen der Anna Lonyai, Barbara Perkó und Susanna Kalmár erschienen, in „Délibáb naptár“, d. i. Fata Morgana-Kalender, für 1858 in „Budapesti Szemle“, d. i. Pesther Revue, 1861, u. a. Selbst einer deutschen Aufsätze aus seiner Feder begegnen wir einmal in den „Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften“, welche im Jahrgange 1857 eine „Wanderung nach der Csöröge bei Szt.-Lőrincz“ enthalten. Uebrigens theilt Joseph Szinnyei in seinem trefflichen Repertorium: „Hazai és külföldi folyóirati magyar tudományos irodalom“ (Budapesth 1874, gr. 8°, S. 1473, die ausführliche Uebersicht der in Fachblättern, Zeitschriften u. s. w. zerstreut gedruckten Arbeiten des Johann Vas mit.

Szinnyei, d. i. Die Jahrhunderte VII. (1873) 1870. S. 78. „Artikel“.

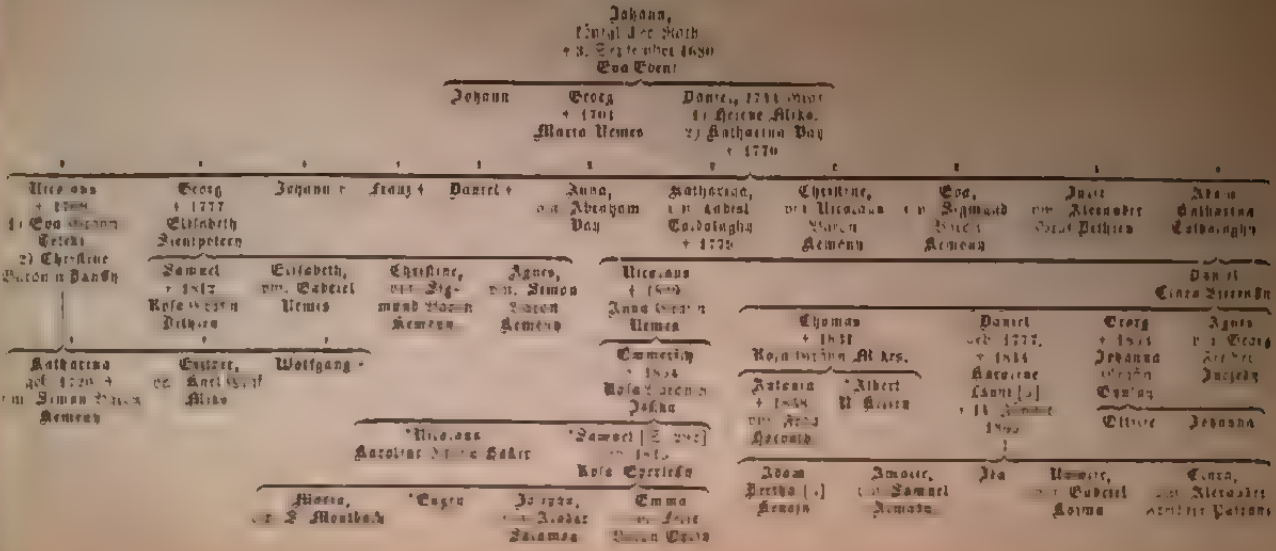
Vas, Ladislaus (gelehrter Theolog, geb. zu Salamonvár im Zalaer Comitate Ungarns am 9. Juni 1780, † 24. März 1842). Der Sproß einer Adelsfamilie des Gömörer und Heveser Comitats. Er besuchte die Volksschule in seinem Geburtsorte, die Mittelschule zu Szalaszántó und Steinamanger. Siebzehn Jahre alt trat er in letzterer Stadt ins bischöfliche Seminar, in welchem er die philosophischen Studien beendete und mit besonderem Eifer sich der classischen Literatur sich verlegte. Vor Allem zog ihn das Studium der griechischen Sprache und Literatur an. 1803 zum Priester geweiht, wirkte er zunächst

Hauptlehrer in der Seelsorge und dann als Secretär in der Diocesankanzlei. Im Jahre 1805 zum Professor der Kirchengeschichte am bischöflichen Seminar in Steinamanger ernannt, folgte er 1815 einem Rufe als Professor desselben Gegenstandes an die Pesther Universität, an welcher er bis zu seinem Tode lehrte. Ladislaus Vas that sich in seinem Fache als fleißiger Schriftsteller hervor. Einige Zeit redigirte er die Zeitschrift „Tudományos gyüjtemény", d. i. Wissenschaftliche Sammlung, und selbstständig erschienen im Druck: „*Örömkeresés*", d. i. Freudengedicht (Pesth 1830). — „*Breves animadversiones in opus, cui titulus: Institutiones Historiae ecclesiasticae etc.*" (Pesth 1825, 8°.); im Gange dieser Abhandlung, welche sich auf ein von Joh. Alber herausgegebenes Handbuch der Kirchengeschichte bezieht, entspann sich eine kleine literarische Polemik, die mit der Schrift von Vas: „*Responsum ad appendiculam Joannis Nep. Alber*" (Pesth 1827, 8°.) ihren Abschluß fand. — „*Institutiones Historiae ecclesiasticae novi foederis. Pars I. Introductio*" (Pesth 1828, 8°.) — „*Dicio anniversaria instaurationis Reg. Univ. Budensis. XXI. Junii 1828*" Budae, 4°.; — „*Carmen honoribus Exc. ac Ill. Com. Antonii Cziráky dum munus Praesidis R. S. Universitatis hung. 2. Mai 1819 solenni ritu exposceret*" (ib. 4°.). In der obenerwähnten Fachschrift: „Tudományos gyüjtemény" sind mehrere seiner Abhandlungen theils philologischen und theologischen, theils kritischen und literarischen Inhalts abgedruckt, so: „Demosthenes und Cicero"; — „Ueber des Ignaz Szepessy Bibel des Neuen Testamentes" [vergleiche Szinnyei's Bibliographie Bd. XLII. S. 112 u. f.]. — „Ueber die große jüdische Synode, welche 1650 in Ungarn abgehalten worden". Ueberhaupt hatte Vas auf die kirchliche Literatur seiner Zeit ein wachsames Auge, keine neue Erscheinung derselben entging ihm, und wo er glaubte, für das Ansehen seiner Kirche für die Wissenschaft, welche er vortrug einstehen zu müssen, that er es mit dem ganzen Bewußtsein des Katholiken und der gründlichen Kenntniß des Gegenstandes, den er lehrte. In Folge seiner ausgedehnten Reisen durch einen großen Theil Europas, und zwar durch Deutschland, Belgien, Frankreich, England, Italien, sowie bei dem Verkehre mit bedeutenden Männern seines Faches gewann er einen Blick, der ihn die Dinge von einem höheren und umfassenderen Gesichtspunkte betrachten ließ. Auch galt er in seiner Heimat für einen gelehrten Priester. Die ungarische Akademie der Wissenschaften ernannte ihn im März 1832 zu ihrem Ehrenmitgliede, die Pesther Universität erwählte ihn wiederholt, 1819 und 1824, zum Dekan der theologischen Facultät, 1828 aber zu ihrem Rector magnificus, und auch die Kirche blieb in Verleihung ihrer Ehren an den ausgezeichneten Theologen nicht zurück, indem er ein Canonicat von Großwardein und die Würde eines Notes von Vatta erhielt. Vas arbeitete während der ganzen 36 Jahre, die er als Professor der Kirchengeschichte wirkte, an einer Zusammenstellung seiner Vorträge zur Herausgabe derselben, er änderte auch das bereits fertige Werk — da er sich selbst nie genug thun konnte — wiederholt um, aber die Drucklegung vereitelte der Tod, von dem er während einer neuerlichen Redaction seines Manuscriptes ereilt wurde.

Memoria Ladislai Vas a Joanne Stilles (Pestini 1847. — Fasciculi ordinis

[illegible] Bd. I, S. [illegible] Jahrbuch" — Jahrbuch [illegible] [illegible] [illegible]

Stammtafel der Grafen Vass-Czegei.



Kael, ein Zeitgenoſſe des Lorenz und Wolf von Vetter dieſen weit an jenen Ruhm als noch der Cardinal Pazmany's Bemühung der Kampf an Siebenbürgen zwiſchen König Ferdinand und den Türken fortgeſetzt und auch der Krieg in Ungarn mit erneuerter Heftigkeit geführt wurde. Commandant in Veſzprim. Kaum hatte das von den Kaiſerlichen genommene Szegedin der zur Rettung der Stadt aus Ofen herbeigeeilte Begler-be, demſelben wieder entrinnen, als er ſich auch ſchon gegen Veſzprim wandte. Daſſelbe aber commandirte der Commandant von Palota ſeiner Truppen nicht aufrecht zu erhalten. Die meuterten und zogen zu den Türken über welche aber die meiſten niederſäbelten und bald darauf die Stadt erſtürmten. Das Schloß übergab Vaſs gegen Capitulation, welche die Türken — nach alter Sitte — nicht einhielten, denn ſie tödteten viele der Abziehenden und ſchleppten den Reſt — darunter Vaſs — als Gefangene mit ſich fort.

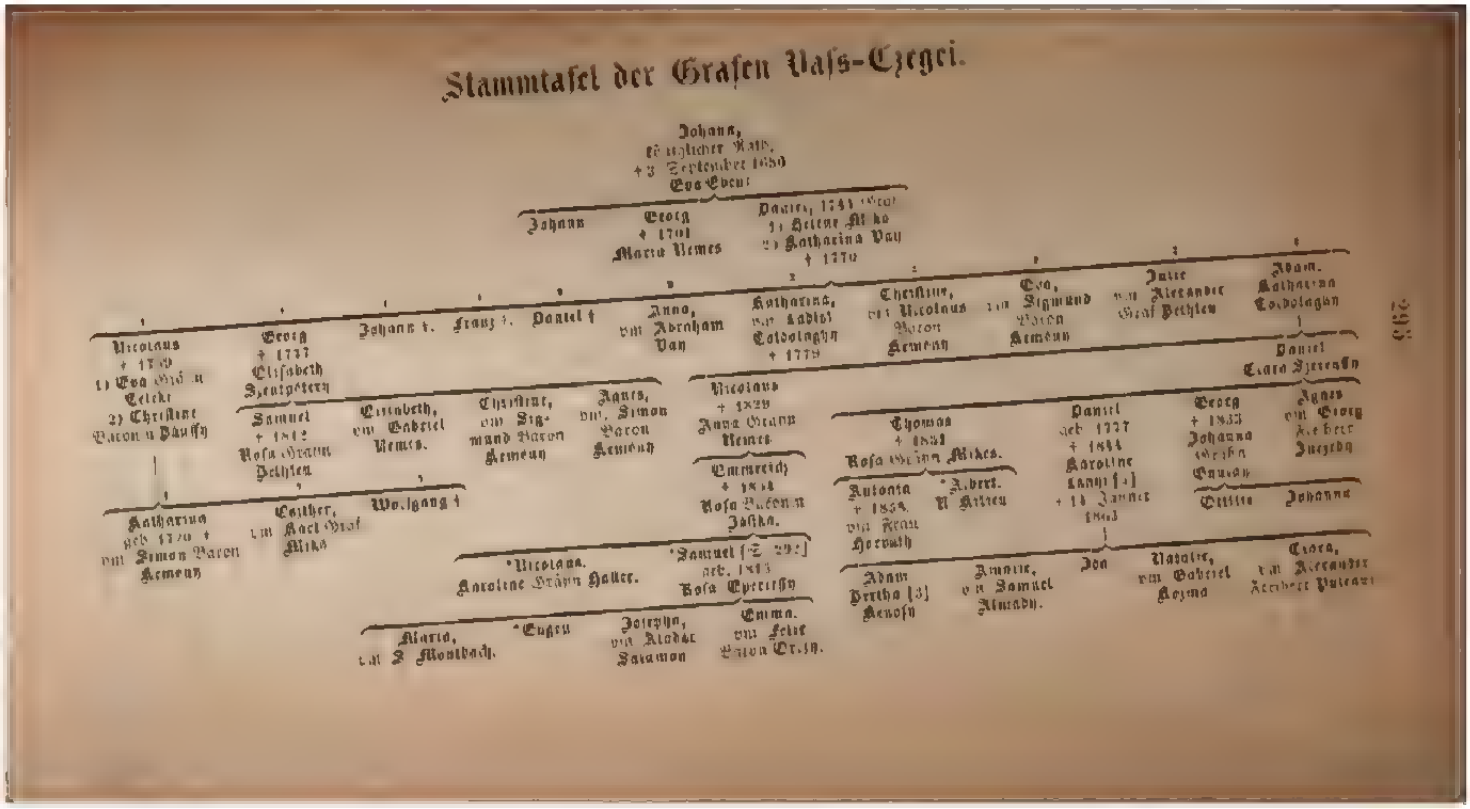
3 **Bertha**, die Gemahlin des Grafen Adam, machte ſich als ungariſche Schriftſtellerin bekannt und gab das Büchlein „Urikepek", d. i. Reliefbilder (in ungariſcher Sprache, Peſth 1860, neue [2 teil.] Ausgabe ebd. 1864), heraus. — 4 **Louiſe** Vaſs — in den genealogiſchen Geſchlechtstafeln oder einer anderen Familie der Vaſs angehörig, kann ich nicht mit Beſtimmtheit angeben — übergab die Sage des Spektes Märchen vom geſtohlenen Vater ins Ungariſche und ließ ihre Arbeit als Jugendſchrift unter dem Titel „Rege a ezerarcs kandarrol. Az ihanyágyak nehezebbe ra zokkal", d. i. Das Märchen vom geſtohlenen Vater. Der Jugend erzählt. Mit Bildern (Peſth 1864 Vilh. Gauſer) erſchienen.

5 **Karoline** (geſt. am 14 Jänner 1865), eine geborene Lányi, war die Gattin des Grafen Daniel. Nach dem Tode des alten im Jahre 1811 wohnte ſie längere Zeit in Peſth, wo ſie Salons den Sammelpunkt der Notabilitäten der ungariſchen Kunſt und Literatur bildete und lange noch, nachdem ſie ſich auf ihre Herrſchaft in Vaczal zurückgezogen, wo ſie auch ſtarb, lebte ſie im Andenken Aller, welche das Glück genoſſen hatten, das Haus der Frau beſuchen zu können. Von einer ihrer Töchter — ſie hatte deren vier, Anna, Karoline, Clara und Ida, von denen die älteſten drei verheirathet ſind — wird berichtet, daß ſie als Schriftſtellerin ſich bekannt gemacht habe. Werke wird nicht genannt. Vielleicht iſt nur die Schwiegertochter der obererwähnten Frau Bertha [Nr. 3] gemeint. Zur Zeit ſind die Töchter alle noch [illegible] Leben und [illegible] Söhne ſind die Grafen **Adam, Albert, Eugen, Nicolaus** und **Samuel**, k. k. [illegible] Majoratsherr [illegible] Gegner [ſiehe die Quelle] [illegible] mehrere ungariſche und ſiebenbürgiſche Familien des Namens Vaſs (Vaſs Vas, Fe[illegible] oder Vaſs-Dunner in der Komitatsgeſellſchaft der Vaſs bei St. Gotthard, der Szegedier in der Marmaros, die [illegible] Gothen in Siebenbürgen und die [illegible] des letzteren Jahrhunderts etc. etc. Vaſs Szobonszlay, de Kis-Zlatna etc., über welche Joſeph Karabelli in ungariſchen Adelswerke „Magyar orszagi nemesi czimtarkal es nemzedek rendi kal", Bd. XII, S. 19 ff. mit [illegible] ausführliche Nachrichten mittheilt.

Wappen. In Silber ein gekrönter [illegible] kopf der in ſeinem Maul einen [illegible] Auf dem Schilde ruht der gekrönte [illegible] helm. Helmdecken rechts [illegible] Gold links roth und Silber unterlegt.

Vása, Wenzel (ſechſiſcher Buchhändler, geb. zu Neuhof bei Mariaberg im Caslauer Kreiſe Böhmens 1799, geſt. zu Caslau am 6. April 1868). Der ſechſiſche Prieſter Johann Franz Rautenkranz [Bd. XXV, S. 38], zu jener Zeit Director der Schule in Neuhof, war es, der ſich des Knaben beſonders annahm, ihn in die hebräiſche Literatur einführte und zuletzt bewog, durch den Verlag ſechſiſcher Schriften bekannten Buchdrucker und Verleger Johann Hoſtiwk Poſpiſil [Bd. XXIII, S. 137] in Königgrätz unterbringen. Letzterer begann eben damals (1814) ſechſiſche Werke zu verlegen und eröffnete ziemlich um gleiche Zeit in Caslau eine Buchhandlung. Vása, der bereits im Geſchäfte ſtand, entwickelte bald eine ſeltene Umſicht und Rührigkeit in demſelben, zeigte eine mit jedem Jahre ſich vervollkommnende Brauchbarkeit und

Stammtafel der Grafen Vass-Czegei.



der verschiedenen slavischen Stämme und pflegte mit besonderem Eifer die slavische Musik. Hierauf legte er seinen Posten nieder und kaufte sich in Rußland ein großes Gut, auf welchem er mit seiner Gattin, die er mittlerweile geheiratet hatte, lange Zeit in ungetrübtem Glücke lebte. Als aber zu Beginn der Sechzigerjahre der polnische Aufstand losbrach, änderten sich seine bis dahin so günstigen Verhältnisse. Gleich vielen Anderen gerieth auch er durch die Verwicklungen des Krieges ins Verderben und sitzt nun mit seiner zahlreichen Familie lange in dürftiger Lage. Endlich erhielt er durch Vermittelung eines seiner Freunde die Stelle des Chorrectors an der Stadtpfarrkirche zu Sambor in Galizien, an welcher er noch im Jahre 1872 war und wohl auch jetzt noch sich befindet. Ein tüchtiger Tonsetzer, hat Vašák Vieles durch den Druck veröffentlicht. Seine zahlreichen einzelnen Compositionen zu Liedern von F. L. Čelakovský, Fr. J. Kamenický, Wenceslaus Hanka, J. Kubeš und Anderen sind nach ihren Texten in Franz Doucha's böhmischem Liederlexikon und in dem von Mels und Bergmann herausgegebenen „Führer im Gebiete böhmischer gedruckter Gesänge" aufgezählt. Außerdem erschienen von ihm drei Sammlungen mit Compositionen, und zwar: „*Lumír. Zpěvy starochlanské*", d. i. Lumir. Vierstimmige Gesänge (Prag 1833 u. f.), sechs Hefte. — „*Nápěvy k písním F. J. Kamenického*", d. i. Melodien zu Liedern des F. J. Kamenický (ebd.), eine ganze Serie, und „*Národní zpěvy a písně slovanský*", d. i. National-Lied und Gesang der Slaven (ebd. 1844 u. f.), drei Hefte, enthaltend böhmische, kroatische, russische und slovakische Lieder. Die gefällige Weise in Vašáks Compositionen verbindet sich mit einem der leichten Gangart in der böhmischen Gesellschafts- und Gesangsmusik, entweder für auch, weil sie den nationalen Charakter glücklich treffen, in den Volkskreisen gegangen.

Pražské vlastenecké básnické [illegible] pro jeden až více hlasů. Od [illegible] [illegible] Vašák" a Jos. Bergmann, d. i. Prager vaterländische poetische Lieder für eine oder mehrere Stimmen mit Begleitung des Clavier [illegible] Jos. Bergmann. Prag 1845. 8°. [illegible] 221 [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] so den Donaudurchstichen die Wasserstraße, welche sie noch zur [illegible] befahren. Während die von [illegible] genommenen Arbeiten in Bestand [illegible]ung aussetzen, hatte er einen besseren Erfolg mit jenen, die er unteren Donau ausführte. Sie [illegible] Széchenyi, der die Wasser Ungarns, namentlich die Donau, [illegible]rt stark beschäftigte, hielt große [illegible] Vásárhelyi, welcher seinen [illegible] auf dessen Reisen öfter begleitete. [illegible]wurde Vásárhelyi wirklicher [illegible]er Schiffahrtsingenieur und be[illegible] diese Zeit mit den Vorarbeiten [illegible]regulirung, deren Pläne und [illegible]te er sorgfältig nach vorangegan[illegible]Messungen des Terrains und Be[illegible]g der Ufer gezeichnet hatte. 1846 [illegible]rector und bei der Leitung der in [illegible] genommenen Regulirungsarbei[illegible]baut, starb er im vollsten Mannes[illegible]n erst 51 Jahren, wodurch das [illegible]se Werk für längere Zeit ins [illegible]gerathen. Vásárhelyi veröffent[illegible]rehrere Fachartikel im „Athe[illegible]" und im „Figyelmező", so unter [illegible]: „Ueber Trajans Arbeiten an [illegible]ren Donau", „Ueber die Pesth[illegible]Kettenbrücke", „De Zulsen bei [illegible]", „Die Canalisirung Ungarns", [illegible]garische Akademie der Wissen[illegible]erwählte ihn 1831 zum corres[illegible]den, 1838 zum wirklichen M[illegible]. Als solches behandelte er in der [illegible]rede die ungarische Schiffahrts[illegible]welche auch später in den Sitzungen [illegible]Corresp. wiederholt den Gegenstand [illegible]vortrage bildete. Selbständig gab [illegible] bald nach Beendigung seiner [illegible] folgende Schriften heraus: *[illegible]tatio in praxim triangula-* [illegible]Pesth 1827 und „Aufnahm[illegible]ertiger Aufgaben aus Beitrag zur pra[illegible]ischen Feldmesskunst" (Ofen 1827 8°). In seinem Nachlasse fanden sich verschiedene Aufsätze über Eisenbahnen, Canäle und über das Zustandekommen des Donau-Theiß-Canals.

Magyar Tud. s Lit. Ann. herausgegeben von Bd. VIII (1845, 47) S. 96. (Biographie von Franz Toldy, ebd. S. 61. Gedächtnißrede von Alexander Gyárfi. — Magyar Méhmű k. Szemelet kiadása (Pest) Nr. 1, 1857. S. 5. Nekrolog von Karl Hirr. — Jelenkor. Politikai és társalgási lap (Pest) Nr. 1, 1846. — Die Gemeinnützige Presse und Zeitschriften-Lexikon. Pest 1858. gedruckt bei Heckenast. S. 95. — Magyar irók. Életrajzi adatok. Szerkesztette Toldy Ferencz és Jakabffy Imre. Pesten 1858. Gedruckt bei Emerich Hecken[illegible]. Ungarische Zeitschrift für Literatur, Sammlung von Correspondenzen von Jacob Ferencz und Joseph Imre. Pesth 1846. Gedruckt bei Emerich Hecken[illegible]. Ersten Jahrgangs Band 2. S. 361.

Porträt Lithographie von Marastoni vor dem zweiten Blatte des Gruppenbildes in Folio „Magyar irók arczképcsarnoka".

Nach und nach traten **5 Benjamin** [illegible] Ort und Jahr ihrer Geburt unbekannt. Zeitlebens Ungarn noch vorhanden [illegible] oder doch [illegible] Alle waren [illegible]. Jede nach Aus den unteren Dienstesklassen der [illegible] Armee tritt uns in der einen oder Helden entgegen, deren Andenken zur Aufmunterung und als Beispiel für Andere erhalten zu werden verdient. Als Corporal bei der zweifelhaften Vertheidigung der [illegible] des k. k. Infanterie-Regiments Kaiser Franz Joseph stand er in der Schlacht bei Leipzig (18. Juni 1809) in der Mitte der Brandenburg-Regimenter und Bataillone auf dem zwischen Sellerhausen und St. Hans[illegible]. Der gegenüberstehenden starken französischen Colonnen führten eine überlegene Artillerie, welche mit concentrirtem Feuer eine Bresche [illegible]. Aber diese hatte indessen durch die Tirailleurs, welche das feindliche Gefecht [illegible] hatten, [illegible]. Im dichtesten Kugelhagel desselben richtete [illegible] mit großer Kaltblütigkeit [illegible] und einer Ruhe und Sicherheit als wenn er nicht im Angesichte des Feindes, sondern auf dem Exercierplatze sich befände, [illegible] Ordnung und [illegible] seine Leute zur Standhaftigkeit. So wurde der [illegible] Geschütze der französischen Batterie [illegible]

[illegible] Landes nach drei andern ab und dieser erhielt es, weil sein Vorfahr, so sicher, so daß sie endlich durch eine feste Mauer einen werden mußte. Aber Valvasor's Neigung Krain wurde auch auf diese enge [illegible] wie auf die offene Welt hat den Weg der Wissenschaft unserer Landsleute. Jeder [illegible] mußte sich, so Valvasor's [illegible] und so wurde er ein [illegible] Land auch die neue Monographie der Polhöhe vom Schneeberg [illegible] über der Donau [illegible] Jahre 1679 eine Zeitschrift [illegible] Schweden [illegible] Valvasor's [illegible] Kriegsschauplatz [illegible] Schweden [illegible] Stand kommen, [illegible] Landes auf Landes mit [illegible] Sicherheit und [illegible] Wirkung in der [illegible] Schanzen und [illegible] Linien in die Mauern der stürmenden Türken. Da wurde er von einem Musketen-Schusse an der rechten Schulter getroffen. Der mit einer Zeitschrift [illegible] durchdrückte er seinen Schmerz, ermunterte die tapferen Kameraden zu Muth und Ausdauer und behauptete bis zum letzten Augenblicke seinen Platz, den er erst verließ, als Befehl ertheilt ward, das Werk aus dem Feuer zu führen. Jeder sah nur über das weitere auf diesen Punkten nicht unterrichtet [illegible] Herrn, [illegible] von den Soldaten des [illegible] österreichischen Heeres im Feldzuge [illegible] Nach [illegible] Quellen (Wien 1863) Heft 2 S. 30.] — 2. **Franz** Valvasor [illegible] Leben im achtzehnten Jahrhunderte wendet, [illegible] sich, nachdem er die unteren Schulen in Gorz vollendet hatte, zur weiteren Ausbildung, nach Frankfurt an der Oder. Daselbst [illegible] er den verstorbenen reformirten Theologen Daniel Wilhelm Wolf über das [illegible] Leben des Johannes unter dem Titel: „Lolki élet az az. Az Ur Jésus Krisztusban [illegible] hit által [illegible] vó benne élő Embernek lelki állapotjának rövid leírása" (Frankfurt 1722, 8°. Vergl. über das Leben des Johannes [illegible] nicht Hamperger [illegible] Franziska der Lothringischen [illegible] (geb. 1650, gest. 1722) sondern deren Sohn gleichen Namens (geb. 1693, gest. 1733). [*Horányi (Alexius Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum etc.* (Posonii 1775. A. Loewe, 8°., tom. III, p. 488.] — 3. **Georg** Valvasorhof (geb. zu Marchenthely in Steiermark 1561, gest. zu Klausenburg am 18. October 1625). Im Jahre 1584 trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er [illegible] den Betrieben [illegible] zu [illegible] Und [illegible] er dann in [illegible] einem Theile, der Jahre [illegible] [illegible] Provinzial [illegible] Kaiser Ferdinand [illegible] [illegible] Jahre [illegible] [illegible] Jahre [illegible] [illegible] Jahre

...und was alle Herren der Kirc... in Wesen am Leben [illegible] ...ertheim, d. [illegible] ...rem [Wien geboren]) [illegible] ...ster [illegible] ...arbeit [illegible] ...d in Schlesien, [illegible] ...ist [illegible] ...ertheim, [illegible] ...Schulen in Zweibr., [illegible] ...Lehrstuhl [illegible] ...Professor [illegible] ...Juristen [illegible] ...er [illegible] ...Professor [illegible] ...und [illegible] ...Universität [illegible] ...Lehrstuhl [illegible] ...Universität [illegible] ...Lehrstuhl [illegible] ...Universität [illegible] ...Lehrstuhl

[illegible] Peter und den [illegible] Paul, [illegible] [illegible] [illegible]

…ten veröffentlichte Pater Vascotti … seine Heimat betreffende kirchen… Mittheilungen im Journal … Gorizia", und zwar: „Soppressione … monastero delle Benedittine in … [1850, Nr. 22]; — „Fon… e soppressione del monastero … Chiara in Gorizia" [ebd.] … Stoli di danze in Gorizia" [ebd.]; … „Lettere dell'arcivescovado di … [1850, Nr. 29], — „Della … parrocchia di Gorizia" [1851, … 23. — Voltan corse — wo die Ueber… des französischen Exkönigs Karl X. … — lebte er über Alles und … er seiner Begeisterung für diesen … auszurufen. „Venire a Gorizia … alle alla Castagnavizza è lo … e sodisi, che andar a … non veder il Papa" (Nach … gehen und Konstanzopel nicht sehen, … el, als nach Rom gehen und den … nicht sehen. Die Bestattung Bas… …, dessen Tod tief betrauert wurde, … ungemein feierliche. Hladnik … doch nicht der bekannte krainische … Franz Hladnik — hat den … des edlen Priesters in einem … schen Sonette beklagt, welches in … „Zgodnja Danica" 1860 … Abdruck gelangte.

… Jos. Ant. Kaubek verfasst hat. … XIII. Jahrg. 1860, Nr. 10 … Carl Vascotti.

Vašek, Anton (Schriftsteller, geb. … Freiheitsau (Haj) in Oesterreichisch-… am 11. November 1829). Von … bis 1848 besuchte er das Gymna… …. 1849 den ersten philosophischen … gang (damals Logik genannt) in … 1850 den zweiten (Rhetorik) in … wo er an der Universität sodann dem St… der Philosophie und Po… lemik unter J. F. Hanuš [Bd. VII, S. 339] und Čelakovský [Bd. II, S. 315] sich widmete. Als letzterer nach Prag übersiedelte, setzte Vašek seine Studien für sich selbst in Prag fort. 1856 und 1857 bildete er sich in Wien zu… seinem Berufe heran und legte daselbst auch im letztgenannten Jahre seine Lehr… amtsprüfung aus dem Lateinischen und Griechischen und im nächstfolgenden aus dem Čechischen ab. 1857—1858 wirkte er als Supplent am Gymnasium zu Troppau, noch 1858 wurde er wirklicher Professor am Gymnasium zu Iglau, kam in gleicher Eigenschaft später nach Kaschau in Ungarn und 1860 wieder nach Troppau, wo er čechische, lateinische und griechische Sprache und Literatur lehrte. Zuletzt als Professor an das k. k. Ober… gymnasium mit čechischer Unterrichts… sprache in Brünn versetzt, ist er daselbst in dieser Stellung noch zur Stunde thätig. In Schlesien, während seiner Dienstzeit in Troppau, beschäftigte er sich neben seinem lehramtlichen Berufe mit der Propaganda für čechische Sprache und Literatur, um welche sich damals die Schlesier, insbesondere die Troppauer gar nicht oder doch nur wenig kümmerten. Und weil er eben das Čechische so schwach bestellt fand in dem vorwiegend deutschen Kronlande, in dem der čechisch-nationale Gedanke weder ein Bedürfniß noch über… haupt erwacht war, begann er, als 1860 das October-Diplom, mit welchem die Saat des nationalen Hasses in die Halme schoß, ins Leben trat, seine Vorbereitun… gen zur Čechisirung der Schlesier, indem er auf seine eigene Rechnung das Wochen… blatt: „Opavský besednik", d. i. Troppauer Unterhaltungsblatt, heraus… gab, welches er später in ein poli…sches Journal umänderte. In der Redaction

[illegible] folgten nach [illegible] Johann Jakob Hess [Bd XV S. 9], Konrad Escher und Johann Jakob Horner [Bd XV S. 12]. Nach Stapfer's Abberufung (1800) hatte er in Folge des Verzichts der vorgesetzten Behörden eine und da Basel indessen neutral geworden war, so trat Letzterer [illegible] Herausgabe eines neuen Blattes, des „Helvetischen Tageblatts", d. i. Freitagers Wochenblatt, welches die [illegible] nationale Richtung beibehielt und dessen [illegible] Verbreitung in den Kantonen [illegible] und Bern angelegentlich gefördert wurde. Im Jahre 1800 wurde unter Stapfer's Leitung, der damals in anderen [illegible] [illegible] pädagogischen Wirken [illegible] den [illegible] [illegible] [illegible] Plan bei. So gab [illegible] Basel die Idee [illegible] Bedürfnisse [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Art der Uebersetzung haben sich Kertbeny und Basti geschmackvoll betheiligt und letzterer der in Selbstverläugnung immer das Meritenvermögen [illegible] anthun, meint: „sie möge noch die Lesern die nach jeder neuen Auflage [illegible] erscheinen, so sehr auch die von Basti [illegible] stammende Einleitung, die Noten [illegible] auch die äußere Ausstattung dem [illegible] nicht zum Vortheil gereichen und [illegible] in einer Partei[illegible]heit machen, während [illegible] literarhistorisches Document hätte [illegible] sollen“. So gleißnt hinter der Kertbeny jenen Mitherausgeber. Auch das ist Benkert-Art, seinem Verbündeten, nachdem dieser redlich gearbeitet, [illegible] einen Hohl zu versetzen, und thatsächlich sind Basti Gisler's Einleitung und Noten mehr werth, als sämmtliche Uebersetzungen ungarischer Dichter von Benkö Kertbeny-Benkert. Auch arbeitete Basti während seines Aufenthaltes in Leipzig gemeinschaftlich mit J. G. Horn [Bd. IX, S. 288] 1851 bezab er sich über Wien und von dort wendete er 1853 sich nach Amerika aus, wo er sich zu New-York als praktischer Arzt niederließ, eine Amerikanerin heirathete, und bald ein angesehener Heilkünstler wurde

[illegible] (s. W.) Neun hundert ungarische Dichter. In Charakteristiken und Uebersetzungen. Dresden und Pest 1854, Robert Schäfer und Herrmann Weber. 8° [illegible]

Vasquez de Pinos, Juan Hyacinthe Comte, k. k. Feldmarschall, geb. in Spanien 1681, gest. zu Wien am 3. December 1754. Die Familie stammt aus Spanien, wo sich schon im zwölften Jahrhunderte Ritter Vasquez de Pinos finden. Der Grafenstand datirt sie aus dem Jahre 1344, die spanische Grandenwürde erhielt sie 1519 durch Kaiser Karl V. Mit Kaiser Karl VI. kam sie 1711 nach Oesterreich, wo sie zur Stunde noch blüht, doch fehlen uns alle Behelfe, um eine Stammtafel nach authentischen Daten zu entwerfen. Graf Juan Hyacinthe stand zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges (1701—1714) auf der Seite Karl's III. und diente unter den von Guidobald Grafen Starhemberg [Bd. XXXVII, S. 202] in Catalonien befehligten Truppen. Mit diesem zog er auch nach Deutschland, kämpfte 1715 bis 1718 in Ungarn gegen die Türken und kam darauf nach Serbien, wo er zum Obersten vorrückte. Am 7. November 1723 wurde er General-Feldzeugmeister, am 22. November 1733 Feldmarschall-Lieutenant und im December 1734 Inhaber des eben neuerrichteten Infanterie-Regiments Nr. 48. In den französischen Kriegen 1733—1735 befehligte er am Rhein, ward in Juni letztgenannten Jahres General der Cavallerie und am 6. April 1741 General Feldmarschall, in welcher Eigenschaft er jedoch keine Kriegsdienste mehr leistete. Gegen das Ende seines Lebens wohnte er auf seinem Landgute Thumhof zu Braun am Gebirge nächst Wien, und zwar zusammen mit dem Schwiegervater seiner ersten Frau, dem Grafen von Palas, Marquis von Ralp. In Gemeinschaft mit demselben verwendete er große Summen zum Aufbau der dortigen Kirche, welche am 30. September 1737 von dem Wiener Erzbischofe Sigismund Grafen Kollonitsch, einem Vetter des berühmten Grazer Erzbischofs Leopold, zu Ehren der h. Rumgande eingeweiht wurde. Diese Zeit gewann eine hohe Bedeutung durch die Gegenwart des Prinzen Don Emanuel von Portugal, welcher sich als Bewerber um die Hand der Erzherzogin Maria Theresia, nach

malgen Kaiserin, längere Zeit zu Braun arbeitet und nun am Tage der Einweihung unter anderen Kostbarkeiten viele Kirchengeräthschaften aus Silber und ein Pferdebild: „Die sieben Schmerzen Mariä" spendete, welches er für den Hochaltar eigens aus Granada mitgebracht hatte. Als Graf Vasquez, ein Greis von 73 Jahren am 19. December 1754, mit seiner Gemahlin zur kaiserlichen Hoftafel geladen war, erfaßte ihn daselbst während eines Gespräches mit dem Monarchen ein so heftiges Fieber, daß ihn derselbe nach Hause bringen ließ, wo er denn auch vier Tage darauf starb. Seinem letzten Willen gemäß wurde er auf dem Friedhofe des Markles Braun in aller Stille beerdigt. Graf Vasquez hatte sich zweimal vermält, zuerst mit einer Tochter des Grafen von Palas, Marquis von Ralp, dann am 10. Juli 1748 mit Maria Anna geborenen Gräfin Kokorzowa. — Diese Letztere starb in Böhmen 1711, geb. 23. Jänner 1708) war Sternkreuzordensdame und von 1770 bis 1780, dem Todesjahre der Kaiserin Maria Theresia, Oberstkhofmeisterin derselben. Sie überlebte ihre kaiserliche Gönnerin um 19, ihren Gemal um volle 44 Jahre. Ihre sechsjährige Ehe mit demselben blieb kinderlos. Wahrscheinlich sind die heute noch in Oesterreich lebenden Grafen Vasquez Nachkommen aus des Feldmarschalls erster Ehe, doch konnte ich nur darüber keine Gewißheit verschaffen. Gräfin Maria Anna vererbte ihr Vermögen einer Gräfin Wolkenstein, geborenen Gräfin Aspermont-Reckheim, für das Wiener Waisenhaus hatte sie aber am 15. Jänner 1774 für ein Kind ein Capital von 1500 fl. gestiftet, wofür das Präsentat ordnungsmäßig den gräflichen Erben zukommt.

Zeitungen. [illegible]

Zur Genealogie des Grafen Vasquez de P[illegible]

[illegible] verstorbene **Juan Hyacintho Vasquez** [illegible]

[illegible]

ge Zweiges der Grafen Vasquez-Pinos
ail Vasquez de Linos von Lämm
Marcus (geb zu Troppau 7 Dec
Sohn des Freiherrn Gustav (geb
k. k. Kammerherr und dessen zweiter
Maria Ludovica geborenen Grafen
Rittersheim erhielt er
in Fernstadt seine erste militärische
dann, Jan. 1803 in die Wiener Neu-
Ab diente und im Juni 1805 als Cadet
Infanterie Nr. 74. Als solcher
er den Feldzug 1805 in Böhmen gegen
und kämpfte er Elchingen (14. Juni)
der Schlacht bei Austerlitz (2. Dec.)
ferner am Inn verwundet, verband er
rechte Hand und kehrte erst nach dem
Friedensschlusse aus der Gefangenschaft zurück.
Im russischen Feldzuge in der Schlacht
Borodino stürzte er am 7. Sept. 1812
dem Pferde, welches ihm eine Kugel
Brust riss, ohne Bewusstsein des Vorfalls
den Dienst. Am 14. April 1813
dem Jahre trat er in Oppeln in
Nr. 3 Regiments in der Armee
7. December 1813 wieder auf den

2 **Johann** Marcus Vasquez
Brüder in Brünn am 9. Juni 1767,
unbekannter. In die Wiener Theresia
Akademie 1771 aufgenommen
1781 als Lieutenant des Infanterie-
Monaten Grenz-Regiments Nr. 12
er noch im November desselben
Jahres zum Hauptmann vorrückte. Im März
1788 erhielt er das Commando
Scharfschützen zu Fuß am Norden
in diesem Monate bei Tagesanbruch
aus Banat auf den Posten Jassova, den
von den Türken stark befestigten Felsen
abgejagten, nahm er mit seinen Leuten
auf dem steilsten Pfade und [illegible] durch
eine ganze Stunden [illegible] erstiegen er den
Felsen Jassova auf die Feinde unterhalb
lange Widerstand, als eine Granate unter
ein Geschütz und Artillerie zu [illegible]
verlassen musste, aber den verfolgenden Türken
die Zähne [illegible] zurückdrängen. Vasquez
rückte 1789 zum Oberlieutenant, 1795
zum Hauptmann und 1797 zum wirklichen
Hauptmann in Neapel vor und wurde
dann im folgenden Jahre in das Grenz-
Infanterie-Regiment zu St. Julien Nr. 61 übersetzt.
In welchem Regiment er 1805 mit Bataillon
des Oberstlieutenants quittirte. Doch
wurde er [illegible] wieder in Activität gesetzt,
da er am 20. December 1810 als Oberst
Festung starb [Brunner von Wattenwyl
Jahrbuch der k. k. Armee, Wien 1852, Strauß'sche
Buchh., 8°, I. S. 476.] — 3 **Karl**
Graf Vasquez, geb. 14. Januar 1798, gest.
25. Juli 1861, diente von 1813 an in dem Feld-
Jäger-Bataillon als Oberlieutenant und Bataillons-
Adjutant des 9. Feldjäger-Bataillon. Im
Treffen bei Montereau (21. März) hat er sich
so ausgezeichnet, dass ihm Kaiser in der Position
ernannt wurde. Graf Karl heirathete
am 4. December 1821 mit Josepha geborenen
Freiin Eckel von Eisenberg [illegible] Ehe
kinderlos blieb. Er starb [illegible] als k. k.
Hauptmann in Pension. — 4 **Peter** Marcus
Vasquez de Pinos, der in der zweiten
Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts [illegible]
diente, [illegible] das Grade desselben als Oberst
im Infanterie-Regimente Nr. 17. Im Treffen

---

ger Familienstand der Grafen Vasquez de Pinos.

N N
N N

[illegible]	Amalie Bernhardina	Sophie	Gustav	Ludwig
[illegible] März	geb. 17. März 1802,	Vincenzia	geb. 2. Februar 1807	geb. 14. März
,	um Heinrich	geb. 8. Dec.	† 24. September 1857	1814
1861	von Hangelmüller +	1804	1) Anna von Durnholzer	Louise geborene
ine	wiedervermählt		† 10. November 1841	Münzberg
Frau	Michael von Frey		2) Maria Ludovica Fol-	geb. 1832
Cas-			pert Rittersheim	
			geb. 19. März 1811	

Gustav	Emil [1]	Ottilie Maria
geb. 25. Juni 1845	geb. 7. Dec. 1847	geb. 29. Nov. 1849

Alfred	Maximilian	Olga	Ludwig	Eduard
geb. 1850	geb. 1851	geb. 8. Mai 1853	geb. 1858	geb. 1860

[illegible] 1793 [illegible] [illegible] [illegible]

lagen und befreundete sich mit Kürnberger [Bd. XIII, S. 330]. Mit diesem Wissensdrange verband er Talent und Vorliebe für Musik, welche er so eifrig betrieb, daß er in Dilettantenkreisen als guter Geiger und im Gesange sich hören ließ. Nach beendeten Studien trat er in Wien bei der k. k. Polizeidirection in den Staatsdienst, ging aber später zum Handels- und Wechselgerichte über, wo ihm die sitzende Lebensweise am Amtstische weder wohlbekam, noch zusagte so daß er bald wieder den Staatsdienst verließ. Um sich dem Studium der Natur vollständig hingeben zu können, besuchte er zunächst Paris, dann London, von wo er nach einjähriger Abwesenheit wieder nach Wien zurückkehrte. Daselbst fand er Anstellung im k. k. zoologischen Cabinete, wirkte zu gleicher Zeit die Vorträge des Herrn Jäger über Fischzucht trat demselben in kurzer Zeit näher und beschloß mit ihm einen Aquarien-Salon, den ersten in Wien nach englischem Muster zu errichten. In Folge dessen gab er seinen Posten auf und eröffnete die mit seinem Collegen geplante Ausstellung, in welcher verschiedene Seefische Polypen und sonstiges Seegethier im Meerwasser, welches er von Triest kommen ließ, in blühendem Zustande gezeigt wurden, im Hause Nr. 2 am Michaelerplatze. Diese Ausstellung, welche neue Wunder der Natur dem Publicum erschloß, fand den verdienten Beifall. Der allerhöchste Hof, alle Stände, Jung und Alt fanden sich ein, um das Leben im Wasser wie es sich dem Besucher zum ersten Male darbot, anzustaunen, und bei dieser Gelegenheit lernte Lüner auch die beiden durch ihren Kunstsinn und durch wissenschaftliche Förderung allgemein bekannten Grafen Breuner und Wrtzek kennen. Die Errichtung eines kleinen Thier-

gartens — besaßen doch Hamburg und Dresden bereits große — wurde gewünscht und es suchte auch darin der Unterstützung der zwei genannten Cavaliere neben dem ersten Kaffeehause im Prater geschaffen. Auch dieses Unternehmen erregte das Interesse des Publicums, das sich zahlreich einfand und da denn der strebsame Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst, so griffen Dr. Lüner und Jäger wieder höher und es entstand der Plan eines großen Acclimatisationsgartens, wozu wohl das nächstes Boden der berühmte jardin des plantes zu Paris ins Auge gefaßt wurde, welcher, obwohl bereits vor 150 Jahren als Königsgarten (jardin du roi) ins Leben gerufen, sich doch erst nach und nach zu seiner gegenwärtigen Bedeutung und Höhe emporgehoben hat. Lange fanden die beiden Fortschritte kein geeignetes Terrain für ihr großartiges Unternehmen, da boten denn die genannten zwei Grafen bereitwillig die Hand, und so miethete man den im Prater gelegenen, dem Zimmermeister Hafenauer gehörigen Baronplatz der bis dahin keinen Pächter gefunden um den ungeheueren Pachtsumme jährlich über 20 000 fl. gleich auf zehn Jahre. Wahrscheinlich forderte der Eigenthümer aus localem Patriotismus diese Summe um nur das Dasein der beiden Naturforscher um so großer erscheinen zu lassen. Kurz das Terrain war gefunden, und man wurde unter der umsichtigen, echt künstlerischen Leitung der beiden Wiener Maler Anton Schrödl [Bd. XXXI, S. 344] und Ramon Strasoripka [Bd. XXXIX, S. 253] der bis dahin wüste Platz reizend umgestaltet und mit den, den verschiedenen Thiergattungen entsprechenden Häuschen und Zwingern versehen. Auch ward eine Art engeli

schaft gebildet. Ußner als Betriebsdirector, Dr. Jäger als wissenschaftlicher Director. Beide mit Pensionsberechtigung bei dem Unternehmen angestellt und der Act naturalisationis oder wie man ihn eigentlich nannte, zoologische Garten in Wien eröffnet. Das neue Unternehmen hoffte sich vortrefflich an, um so mehr als Dr. Ußner sein Publicum kennend, Sorge trug, daß täglich eine Militärcapelle im Thiergarten spielte. Man, da es Musik gab, welche mehrere Stunden dauerte, verlangte bald ein Restaurationsgebäude und Ußner trug dem Verwaltungsrathe das diesbezügliche Ansuchen vor. Da aber letzterer dasselbe, dem Mangel an den dazu erforderlichen Geldmitteln ablehnte, meinte Ußner, weiter eine Schädigung des so gut im Gang gebrachten Unternehmens besorgte, für sich allein vorgehen zu müssen, und faßte den kühnen Entschluß, ohne weiter eine Zustimmung des Verwaltungsrathes einzuholen, das Restaurationsgebäude zu bauen, mit Zuversicht hoffend, derselbe werde dem fait accompli gegenüber gute Miene zum bösen Spiele machen und in der nächsten Generalversammlung die erforderlichen Geldmittel einnachsehen und durch ein Anlehen aufzutreiben. Dr. Ußner hatte darüber nicht bedacht, daß eine Actiengesellschaft, bei welcher ein an derselben Angestellter so ohne weiters seine eigenen Wege geht und in Geldsachen eigenmächtig schaltet, ein todtgeborenes Kind ist. Freilich, da man ihn den Restaurationsbau, den er nun einmal begonnen, auch ungestört fortführen ließ, so glaubte er darin eine stillschweigende Billigung seines Unternehmens zu gewahren, wiederum vergessend, daß eine moralische Person nicht eine einzelne Person und daß mit dem Verkopf anders zu rechnen ist, als mit dem Individuum. Thatsächlich zeigte es sich auch, daß, obgleich man den Bau stillschweigend geduldet, man doch nicht denselben auch sofort bezahlen und die dafür ausgelegte Summe gewährleisten werde. Demgemäß Bestreitung der Auslagen für den dazu einberufenen Generalversammlung, in welcher mehrere dem Dr. Ußner feindlich gesinnte Actionäre entschieden dagegen sprachen, lehnte den Antrag ab und machte den Betriebsdirector für die Folgen seines Wagnisses, dessen Kosten er nun allein tragen sollte, verantwortlich. Er sah sich unter solchen Umständen genöthigt seine Stelle niederzulegen, gab freiwillig ohne alle Entschädigung jenen Vertrag in die Hände des Grafen Wilczek zurück und reiste nach England, wo er noch zur Stunde seinen Naturstudien hingegeben, sich befindet. Der Wiener zoologische Garten übernahm aber diese durch Ußner so absichtlich herbeigeführte Krise nicht lange, verschiedene Experimente, die mit seinem Abgange ins Werk gesetzt wurden, mißlangen und eines Tages hatte das Unternehmen, so schön ins Leben gerufen, die Zierde einer Residenz, wie es gehört zu sein. Vorstehendes ist das Ergebniß meiner Nachforschungen über die Gründung des Wiener zoologischen Gartens und beruht auf glaubwürdigen verlässigen Mittheilungen von Personen, die solche zu geben im Stande waren.

Ende des neunundvierzigsten Bandes.

Alphabetisches Namen-Register.

Die auf einem [illegible] Buchstaben Vorkommenden Namen finden sich noch in keinem vollendeten deutschen Sammelwerke (Encyklopädie, Conversations-Lexikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male in dieser biographischen Lexikon in welchem alljährig alle Nachträge nach Originalquellen, die bisherigen Mittheilungen über die einzelnen Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind, m. B. = mit Bildniß gegeben oder doch mit Angabe der bezeichnenden Daten, m. G. = mit genealog. Daten, m. M. = mit Beschreibung des Grabmonumentes, m. P. = mit Angabe der Porträte, m. W. = mit Beschreibung des Wappens, die Zahlangaben (Qu. bedeuten Quellen, worunter der mit Klammer bezeichnete die, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist

	Seite
*Ullik, Franz	1
*Ullik, Hans	—
*Ullmann, Dominik (Qu. 1)	3
*— Emanuel	2
— (Ullmann), Marcus	3
*— (Ullmann), Martin (Qu. 2)	—
*Ullmann, [illegible] (Qu. 3)	4
Ullrich, Anton (Qu. 2)	18
— Heinrich (Qu. 9)	19
— von Ullrichsthal, m. W. (Qu. 12)	20
Ulm, die Freiherren m. W. (Qu.)	6 u 9
*— Ferdinand Freiherr	4
— Franz Freiherr	9
*— Franz Balthasar	—
— Joseph Freiherr	7
*— Joseph	10
Ulman, siehe Ullmann	
Ulmann, siehe Ullmann	
*Ulrich, Karl (Vater)	—
— — (Sohn)	11
*Ulrich, Adolph (Qu. 1)	18
*— (Ulrich), Anton (Qu. 2)	—
*— Antonia (Qu. 3)	—
*— Christian (Qu. 4)	
*— Eb[illegible] (Qu. 5)	—
*— Eduard (Qu. 6)	19
*— Eduard (Qu. 7)	
— Florian	15
*— Georg (Qu. 8)	19
*— (Ullrich), Heinrich (Qu. 9)	—
*— Johann (Qu. 10)	—
*— Joseph (Qu. 11)	20
*— (Ullrich), Joseph Anton	16
*Ulrich (Ullrich) von Ullrichsthal, m. W. (Qu. 12)	20
*— Oberstlieutenant (Qu. 13)	—
*Umbauer, Karl, m. P.	—
*Umek, Anton	21
*Umlauf, J.	—
— Ignaz	22
*— Joseph	23
*— Karl S. F., m. P.	24
— Michael	25
*Umlauff von Frankwell, Joh. Karl, m. P.	26
*— — Peter	33
*Umlauft, Friedrich	37
*— Johann	34
*Unferdinger, Franz	37
Ungar (Ungár), Adolph (Qu. 1)	43
*— Clara (Qu. 2)	—
*— (Ungár), Gustav Adolph (Qu. 3)	44
— von Raab, Johann Freiherr	39
Karl Raphael, m. P.	40
*Unger, Anton v., m. W. (Qu. 1)	73
*— Anton Eduard (Qu. 2)	—
*— Christoph (Qu. 3)	—
*— Ferdinand (Qu. 4)	74
— Franz, m. P.	44
*— Heinrich (Qu. 5)	74
*— Hermann (Qu. 6)	—
*— J. (Qu. 7)	
*— Ignaz (Qu. 8)	—
— Johann Karl	61
*— Joseph	63
*— Joseph (Qu. 9)	74

Unger-Sabathier, Karoline, m. P. 66
* - Karl . . . . . (Qu. 10) 74
*— - Auguste, m. W. (Qu. 11) 75
*— Ludwig . . . . . (Qu. 12)
* - Matthias . . . . (Qu. 13)
*— Michael . . . . . (Qu. 14)
*— Wilhelm . . . . (Qu. 15) 76
*— William 70
Ungher-Sabathier 76
Ungnad . . . . . —
*Unkbrechtsberg Eduard Ritter
*Unfriedtsberg, Ludwig Ritter (Qu.) 78
Unschuld von Melasfeld, Wenzel m. W. . . . . —
*Unterberg 79
Unterberger, Cornelia . . . —
— Franz I. 82
*— Franz II. 83
— Ignaz 84
*— Joseph 88
*— Joseph . . . . (im Texte)
* - Joseph . . . . (. .)
— Leopold Freiherr, m. P. . .
— Michael Angelo 93
Unterkircher (auch Unterkirchner), Caspar 94
*Unterreiner, Joseph 95
*Unterreiter, Friedrich . . . 96
*Unterrichter v. Rechtenthal Freiherren, Genealogie (Qu.) 97
— — — Franz 96
*— — — Joh Christoph (Qu.) 98
— — — Joseph . . . . . —
Unterriedmüller, Nicolaus . . 100
*Untersberger, Joseph . . . 101
Unterstemer, Joseph . . . . —
— Paul . . . (im Texte) 102
*Unterthiner, Bartholomeo (Qu.) 104
*— Margaretha 102
*— Wilhelm 101
Unufrich von Arodgrad, Georg 105
*Unterricht, Karl 107
Urzelmann-Wagner, Bertha, m. P. 110
*Uracca Johann Freiherr . . . 113
*— Joseph Freiherr . (im Texte) 114
*— — (Vater) . (. .) —
*— — — (Sohn) . (. .) —
*Urban Ritter v. Schwabenau, Julius . . . . . .
— Emanuel . . . . (Qu. 1) 123
Urban, Ferdinand m. P. (Qu. 2) 127
— Fr . . . . (Qu. 3) —
— Josef . . . . (Qu. 4) 124
— Johann . . . . (Qu. 5)
— Johann . . . (Qu. 6 13
Karl Freiherr, m. P. . . . 11
— — — (Sohn) . (. . Texte 122
Urbancic, Josefine 125
*Urbanek Ferdinand, m. P. . . —
*— Franz August 127
— — Wenzel 120
*— Johann . . . . . (Qu. 127
*Urbanski, de Wilcze von (Qu.) 133
*— Adalbert Ritter 129
*— Anton von 13
*— Marcel . . . . . (Qu. 1 1
*— Nicolaus . . . . (Qu. 2)
*Urbáży, Georg 136
*Urmenyi Bertrand . . . (Qu.) 130
Stammtafel 132
— Franz von, m. P. . . (Qu. 1, 131
— Josef . . . . (Qu. 2
— Freiherr 127
Joseph 131
— N. . . . . (Qu. 3
— Peter . . . . . (Qu. 4
*Urmowski Clemens . . . 133
*Urs de Margina, Paul Jos. 134
*Urschitz, Alois 135
Ursini 137
*Urso Nicola . . . . . —
Urtica, Johann 139
Wenzel . . . . . —
*Urusk, Gräfin, Genea. (Qu. 1
— Stammtafel m. W. 151
Basil . . . . . (Qu. 2) 152
— Cajetan . . . . (Qu. 12)
— Chrysostomus . . . . (Qu. 13)
— Franz . . . . . (Qu. 9
*— Franz Xaver . . . (Qu. 8)
— Josef . . . . . (Qu. 3
— Johann . . . . . (Qu. 4)
— Johann . . . . . (Qu. 10 —
— Ivan . . . . . (Qu. 1
— Lucas . . . . . (Qu. 15
— Martin . . . . . (Qu. 7 —
— Matthias . . . . (Qu. 11)
— Stefan . . . . . (Qu. 5)
— Stephan . . . . (Qu. 14) —
— Thomas . . . . . (Qu. 6 —
*Ußner Vincenz . . 153 . 3 —
*Utrecenyi - Ostrozinski Ogyrgelan 154
— Georg . . . . . (Qu. 1

	Seite
Uzfalvi	162
Vacani von Fort-Olivo, Camillo Ritter	163
Vacca v. Vaccaro . (Qu. 1)	171
— Emil Maria, m. P. . . .	164
— Emil . . . . (Qu. 2)	171
— Franz Xaver . (Qu. 3)	—
— Karl . . . . (Qu. 4)	—
Vaccari Guido	—
Vaccano	176
*Vacek, Franz Xaver . . .	—
*— Josefine	178
*— Gustav . . . . (Qu. 1)	181
— Hugo . . . . (Qu. 2)	—
*Vachott Alexander m. P. . .	—
— Emmerich	183
— Maria . . . . (im Texte)	182
Vachat, Josefa . . . . (Qu.)	184
— Leopold Ritt.	183
*Vaclavicek Samuel . . .	184
*Vaclavik, Franz	186
*— Franz Ferdinand	187
*Vaclav, Johann	188
Vacquani	189
*Vadasz, Franz	—
*Vadnai, Karl, m. P. . . .	—
*— Ludwig . . . . (Qu. 1)	191
*— Rudolf . . . . (Qu. 2)	—
Vagner	—
*Vahala	—
Vahlen, Johann	—
Vahl (Vahlott), Alexander . .	203
Emmerich m. P.	197
*Vahle, Emmerich	203
*Vaicovics	—
*Vaida	—
*Vajansky	—
*Vajda Vilma . . (Qu. 1)	208
*— Johann, m. P.	204
*— Peter, m. P.	205
*— Samuel	207
*— Stefan . . . . (Qu. 2)	208
*— Peter . . . . (Qu. 3)	209
*Vajkovics Emmerich	—
*Vajna, Gabriel von	210
— Paoli, Alexis	211
Vajti	—
Valdeck	—
*Valecka Eduard	—
*Valenta Alois	213
*— (Walenta), Joseph (Qu. 1)	—
*— (Walenta), Joseph (Qu. 2)	214
*Valentina, Sante della . . .	—
*Valentinelli, Giuseppe . . .	215

	Seite
*Valentini Anton . (Qu. 1)	220
*— Gerardo	219
*— Johann . . . . (Qu. 2)	220
*— Julian . . . . (Qu. 3)	221
*Valenza, Peter . . . (Qu.)	222
*— Michael von	221
*Valeri, Gaetano	222
*— Napoleone Gaetano	223
Theodor	224
Valerio, Theodor	—
*Valjavec, Matthias Kraimann	226
*Valla Heinrich	227
*Vallach Anton	228
*Valle Giovanni	230
*— Pietro	231
Vallentinitsch, Alfred Ritter von	—
Vallery Theodor	232
*Valmarana, die Grafen m. W. (Qu.)	234
*— Andreas Graf	233
*Valouch Franz	235
Valsassina	236
Valsecchi, Antonio . (Qu. 1)	237
— Antonia . . . . (Qu. 2)	
*— Vincenz Freiherr	236
— Bagatti Cavaliere (Qu. 3)	237
*Valuffi Cajetan Karl m. P. . .	—
*Valyi, Andreas	238
*— Otto . . . . . (Qu.)	239
Valyi-Nagy	—
Vambery, Hermann, m. P. . .	—
*Vandenesse Heinrich Ritter von	249
Van der Nul	250
Van der Straß	—
Vanderthon, Gregor	—
*Van der Venne Adolph . .	251
Vandorfi	252
*Vandrak Andreas	—
— Karl . . . . . (Qu.)	—
Vanek (Vanicek, Wonek, Wanjek, Wanek) . .	—
*— Caspar . . . . (Qu. 1)	255
*— Franz . . . . . (Qu. 2)	—
*— Georg . . . . . (Qu. 3)	—
*— (Wanek), Gustav (Qu. 4)	—
*— Norbert	252
Van Haanen	253
Vanhal	—
*Vanicek Alois	—
Vanka, Wenzel	256
*Vannetti, Clementino	—
*— Joseph Valerian	258
*— Laura . . . . (im Texte)	259
Van Swieten	260

Seite

*Bantint, Rudolph 260
Baquart 261
*Bárady, Adam . . . (Qu. 1) 263
* — Anton . . . . . (Qu. 2) 264
* — Donat Szakmáry 262
* — Franz . . . . . (Qu. 4) 264
* — Franz . . . . . (Qu. 5) —
* — Gabriel 262
* — Gustav . . . . . (Qu. 6) 264
* — Ignaz . . . . . (Qu. 7) —
* — Johann . . . . . (Qu. 8) —
* — Joseph . . . . . (Qu. 9) 265
* — Joseph . . . . . (Qu. 10) —
* — Ladislaus . . . . (Qu. 11) —
* — Ladislaus . . . . (Qu. 12) —
* — Louise . . . . . (Qu. 13) —
* — Plantatas . . . . (Qu. 14) —
* — Moriz . . . . . (Qu. 15) —
* — Samuel . . . . . (Qu. 16) —
* — Samuel . . . . . (Qu. 17) —
* — Adelsfamilien . . (Qu. 18) 266
Barana, Jacob . . . . . —
— Vincenz . . . . . —
Barga (Warga) . . . . . —
— Emil . . . . . (Qu. 1) 270
*Barga (Warga), Johann . . —
* — Katharina 267
* — (Warga), Joseph . (Qu. 2) 270
* — Michael . . . . . (Qu. 3) 271
* — Michael . . . . . (Qu. 4) —
* — (Wargal), Stephan 269
* — (Wargal, Tüzes . (Qu. 5) 271
*Bargnas, Andreas . . (Qu.) 272
* — Pongrácz . . . . . —
* — Stephan . . . . . —
Barrcourt, die Freiherren (Qu.) 276
— Stammtafel 275
Charles Jacques . (Qu. 1) 277
— Daniel César . . . (Qu. 2) —
* — Franz . . . . . (Qu. 5) —
* — Friedrich Prosper 272
* — Johann Lambert . . (Qu. 7) 277
* — Peter Maximus . . (Qu. 6) —
* — Regina Philiberta . (Qu. 4) —
— Stephan Maria . . (Qu. 3) —
*Barsas, Johann, m. P. . . . 278
Bárkony, Thaddäus Amadé Graf 279
*Barkoch von Bubna, Genealogie, m. W. . . . . (Qu.) 280
* — — — Franz . . . . (Qu.) 281
* — — — Joseph . . . (Qu.) —
* — — — Michael Johann . . . 280
Barkoch v Bubna Wenzel (Qu.) 281
Barnbüler, Ferdinand Freiherr —
Barnhagen von Enle, Karl August, m. P. 282
— von Portefeguer . (Qu.) 286
*Baron, Johann 287
Barrone 288
Barry . . . . . —
Bas und Bafs . . . . . —
*Bafs de Diodovaralino Daniel von . . . . . —
Bas, Gerelet 289
— Joseph . . . . . —
* — Ladislaus 290
*Bafs die Grafen (Genealogie) 293
* — Bertha . . . . (Qu. 3) 294
* Franz . . . . . (Qu. 1) 293
* Karoline . . . . (Qu. 5) 294
* — Louise . . . . . (Qu. 4) —
* — Michael . . . . . (Qu. 2) 293
* — Samuel Graf 292
— verschiedene adelsmäßige Adelsfamilien . . . . . (Qu. 6) 291
*Basa, Wenzel . . . . . .
*Basaf, Emanuel 295
— Joseph 297
*Bäfärhelyi, Benjamin (Qu. 1) 299
* — Franz . . . . . (Qu. 2) 300
* — Georg . . . . . (Qu. 3) —
* — Ilka . . . . . (Qu. 4) —
* — Paul 298
* — Peter . . . . . (Qu. 5) 301
* Peter . . . . . (Qu. 6 —
* — Samuel . . . . . (Qu. 7) —
* — Markó, Stephan (Qu. 8) —
* — Toke, Stephan . (Qu. 9) —
* — Adelsfamilien . . . (Qu. 10) —
*Bascotti, Chiara 302
*Bafel, Anton 303
Bafil Moriz 304
Basanez de Pinos, Genealogie (Qu.) 306
— — — Stammtafel 307
— — — Emil . . . (Qu. 1) —
— — — Johann . . (Qu. 2) —
— — — Juan Ignacio Conz 305
— — — Karl . . . (Qu. 3) 307
— — — Peter . . . (Qu. 4) —
— — — Mehrere dieses Namens (Qu. 5, 6 und 7) 308
Bafs de Diodovaralino .
Baffewon . . . . . —

Namen-Register nach den Geburtsländern

und den Ländern der Wirksamkeit.

Banat und Serbische Wajwodschaft.

Seite

Ungar von Raab, Johann Freiherr 39

Böhmen.

Ullik, Hugo 1
Ullmann, ... (Qu. 3) 4
— Dominik . . . . . (Qu. 1) 3
— Emanuel 2
Ulm, Franz Balthasar 10
— Joseph 9
Ulmann, Martin . . (Qu. 2) 3
Ulrich, Antonin . . . (Qu. 3) 18
— Joseph . . . . . (Qu. 11) 20
Umlauf Joseph 23
Ungar, Raphael Karl 40
Unger, Anton Ritter v (Qu. 1) 73
— Karl August von . (Qu. 11) 75
— Ludwig . . . . . (Qu. 12) —
Unschuld von Melasfeld, Wenzel 78
Urban, Gregor . . . (Qu. 4) 124
— Johann . . . . (Qu. 5) —
Urbánek, Ferdinand 125
— Johann . . . . . (Qu.) 127
— Franz August . . . . . —
Vacek, Franz Alois 176
— — Jaroslav 178
Gustav . . . . . (Qu. 1) 181
— Wenzel . . . . . (Qu. 2)
Vaclaf, Joseph . . (im Texte) 184
— Leopold Anton 182
Václavíček, Wenzel Wilhelm Ritter 184
Vácslavík, Franz 186
Vaclik, Johann 188
Valecka, Eduard 211

Seite

Valenta (Walenta), Joseph (Qu 2) 214
Valouch, Franz 235
— Joseph . . . . (im Texte) 236
Vaněk (Waniek), Caspar (Qu. 1) 255
— Franz . . . . . (Qu. 2) —
— Norbert 252
Vaníček, Alois 253
Varlech von Bubna, Michael Johann 280
Váša, Wenzel 294
Vašák, Emanuel 296
— Joseph 297
Vasquez, Johann Marquis (Qu 2) 307

Bukowina.

Umlauff von Frankwell, Johann Karl Ritter 26
Uracca, Joseph Freih. (im Texte) 114

Croatien.

Unnlich von Aradgrad, Georg Freiherr 105
Ulicženović-Ostrožinski, Ognieslav 134
Valjavec, Matthias Kračmann . 226

Dalmatien.

Ulm, Franz Freiherr . . (Qu.) 9
Vandenesse, Heinrich Edler v. . 249

Galizien.

Ullrich von Ullrichsthal (Qu. 12) 30

Zeile

Umlauft von Frankwell Johann Karl Ritter 26
Unger, Anton Eduard . (Qu. 2) 73
Urbánsky, Adalbert Ritter von . 129
— Axel Ritter 133
— Marcell von . . . (Qu. 1) 135
— Nicolaus . . . . Qu. 2) —
Urmès de Joseph 141
Urnowski, Clemens 143
Urnski Caetan . . . (Qu. 12) 152
— Franz Xaver . . . (Qu. 8) —
— Martin . . . . (Qu. 7) —
— Matthias . . . . (Qu. 11) —
— Severin Graf 149
Vasák Joseph 207

Kärnthen.

Ulm, Ferdinand Freiherr . . . 4
Umek Anton 21
Unterrichter v. Rechtenthal, Franz Freiherr 96
Vacano, Emil . . . (Qu. 2) 171

Krain.

Unger, Wilhelm . . . (Qu. 15) 76
Urschitz, Alois 146
— Karl . . . . . (im Texte) 147
Vacano, Franz Maximilian (Qu. 3) 171
Valenta, Alois 213
Valenzi, Michael Edler von . . 221
Valjavec, Matthias Kraémann . 226

Krakau.

Urban, Karl Freiherr (Vater) . . 116
Urbiženović, Georg . . (Qu.) 160

Küstenland.

Erményi, Franz . . (Qu. 1) 141
Vacano, Franz Maximilian (Qu 3) 171
Vaccai, Nicola . . . . . —
Valle, Giovanni 230
Vanotti Eugen Karl 237
Vascotti, Canaro 302

Lombardie.

Unterrichter v. Rechtenthal Franz Freiherr 96

Zeile

Vacani von Fort-Olivo, Camillo Ritter 163
Vaccai, Nicola 171
Valentini Gerhardo 210
Valsecchi, Anton . . (Qu. 1) 237
— Lactanz Freiherr 235
— Pagatti . . . . (Qu. 3) 237
Vantini, Radelin 264

Mähren.

Ullrich, Anton . . . (Qu. 2) 1
Ulmann, Marian 3
Ulrau, Karl (Vater) . . . 10
— — (Sohn) 11
Unferdinger, Franz 37
Unkbrechtsberg, Eduard Ritter 70
Urban, Samuel . . . (Qu. 1) 123
— von Domanin Jaroslav (Qu. 5) 124
— von Schwabenau, Julius . 111
— Karl Freiherr (Vater) 116
— — — (Sohn) . (im Texte) 122
Urbánek, Ferdinand 125
Franz August 127
— Franz Wenzel 129
Vacano, Emil Mario 164
Váczavik, Paul Ferdinand . . 187
Valenta, Alois 213
— (Valenta) Joseph (Qu. 1)
Valenzi, Michael Edler von . 221
Vaníček, Alois 251

Oesterreich ob der Enns.

Unkbrechtsberg, Eduard Ritter 70
Untersberger, Joseph 101
Vacano, Emil . . . . (Qu. 2) 171

Oesterreich unter der Enns.

Ulbl, Franz 1
Ullrich, Heinrich . . . (Qu. 9) 12
— Joseph Anton 16
Ulm, Ferdinand Freiherr . . . 7
— Joseph Freiherr 4
Ulrich Chr. . . . . (Qu. 5) 18
— Christian . . . (Qu. 4) —
— Florian 15
— Georg . . . . (Qu. 8) 19
Ulrich, Johann . . . (Qu. 10)
Umbauer, Karl 20
Umlauf, J. 21

Text

Umlauf, Ignaz 22
— Karl J. F. 24
— Michael 25
Umrauft, Friedrich 37
Johann 34
Ungár, Adolph . . . (Qu. 1) 43
(Unger) Clara . (Qu. 2) —
— Louise . . . . (im Texte) —
— Marie . . . . („ „) —
Unger, Franz 44
— J. . . . . (Qu. 7) 74
— Johann Karl 61
Joseph 63
— Sabathier, Karoline . . 66
— Wilhelm 70
Unkrechtsberg, Ludwig Ritter von . . . . . (Qu.) 78
Unterberger, J. . (im Texte 88
— Ignaz 84
Leopold Freiherr 88
Michael Angelo 93
Unterreiter, Friedrich 96
Unterriedmaller, Nicolaus . . 100
Untersteiner, Paul (im Texte) 102
Unzelmann, Bertha 110
Urban, Ferdinand . . (Qu. 2) 123
— Fr. . . . . (Qu. 3)
Vacani von Fort-Olivo, Camillo Ritter 163
Vacano, Karl . . . (Qu. 4) 171
— Emil Marie 164
Vallen, Johann 191
Valery, Theodor 224
Vallery, Theodor 232
Vandenesse, Heinrich Edler v. . 240
Van der Benne, Adolph . . . 251
Vanek (Wanek), Georg (Qu. 3) 255
Varnhagen, Adolph . (Qu.) 286
Varoni, Johann 287
Vasquez de Pinos, Juan Hyacinthe Graf 305

Salzburg.

Vanderthen, Gregor 250

Schlesien.

Unger, Matthias . . (Qu. 13) 75
Urbanek Franz Wenzel 129
Vasek, Anton 303
Vasquez de Pinos, Emil (Qu. 1) 307

Siebenbürgen.

Text

Umlauff von Frankwell, Johann Karl Ritter 26
Uracca, Joseph Freih. (im Texte) 114
Urban, Karl Freiherr (Vater) . . 116
Urs de Margina, David Freih. . 144
Urszy, Nicola (Juan Hora) . . . 147
Utrisenodie, Georg . . (Qu.) 160
Vajda Hajr . . . . (Qu. 1) 208
— Imre . . . . . (Qu. 2) —
Oberlieutenant . . (Qu. 4) 209
Vajna, Gabriel von 210
— Pávai, Alexius 211
Várady, Adelsfamilie . (Qu. 18) 266
Ladislaus . . . . (Qu. 12) 265
— Matthias . . . . (Qu. 14) —
— Samuel . (Qu. 16 u. 17) —
Varga, Katharina 267
Vasarhelyi, Peter . (Qu. 5) 301
— Peter . . . . . (Qu. 6) —
— Samuel . . . . . (Qu. 7) —
— Mátyás . . . . (Qu. 8) —
— Töke . . . . . (Qu. 9) —
Vass de Dioszegh-Valiha, Daniel von 288
— Samuel Graf 292

Steiermark.

Unger, Christoph . . (Qu. 3) 73
— Ferdinand . . . . (Qu. 4) 74
— Franz 44
Valenzi, Lorenz . . . (Qu.) 222
Valentsits, Alfred Edler von . 231

Tirol.

Ullmann, Emanuel 2
Ulm, Franz Freiherr . . (Qu. 9
Unger, Franz 44
Unterberger Christoph . . . 79
— Franz I. 82
— Franz II. 83
— Ignaz 84
— Joseph . . . . (im Texte) 88
— Michael Angelo 93
Unterkircher, Caspar 94
Unterrichter v. Rechtenthal Franz Freiherr 96
— — — Joseph 98
Unterriedmaller, Nicolaus . . 100
Unterstemer, Joseph 104

Seite

Unterthimer, Bartholom. (Qu.) 101
— Margaretha 102
— Wolfgang 103
Vannetti, Clementino Cav. . . 256
Joseph Valerian 258

Ungarn.

Umlauff von Frankwell, Johann Karl Ritter 26
Ungár, Adolph . . . (Qu. 1) 43
— Gallus Adolph . . (Qu. 3) 44
Unger, Heinrich . . . (Qu. 5) 74
- Hermann (Qu 10 im Texte) —
— Ignaz . . (Qu. 10, . .) —
— Johann Karl 61
— Joseph . . . . . (Qu. 9) 74
- Karl . . . . . (Qu. 10) —
— Michael . . . . . (Qu. 14) 75
Urban, Ferdinand . . (Qu. 2) 123
Urházy, Georg 136
Urményi, Franz . . (Qu. 1) 141
— Joseph . . . . . (Qu. 2) —
— — Freiherr 137
— Joseph 141
— N . . . . . (Qu. 5) —
- Peter . . . . . (Qu. 6) -
Ureševović, Georg . . (Qu) 180
Vachott, Alexander 181
Mara . . . . (im Texte) 182
Vadász Franz 189
Vadnai, Karl . . . . . —
Ladislaus . . . . . (Qu 1) 191
— Rudolph . . . . . (Qu. 2) —
Vajda, Hilarius . . . (Qu. 1) 208
Johann 204
— Peter 205
- Samuel 207
Szibor . . . . . (Qu. 2) 208
— Victor . . . . . (Qu. 3) 209
Vajkovics, Emmerich . . . . —
Valentini, Johann . (Qu. 2) 220
Johann . . . . . (Qu. 3) 221
Valerio Theodor 224
Valla, Quacuth 227
Vállas, Anton 228
Vályi, Andreas 238
— Clara . . . . . (Qu) —
Vámbéry, Hermann 239
Van der Venne, Adolph . . . 251
Vandrák, Andreas 252
Vandrák, Karl . . . . (Qu.) —
Vanossi Anton 260
Varady, Adelsfamilie (Qu 18) 266
Varadi, Adam . . . (Qu. 1) 263
— Anton . . . . . (Qu. 2) 264
— Franz . . . . . (Qu. 4) —
— Franz . . . . . (Qu. 5) —
— Gabriel 262
— Gustav . . . . . (Qu. 6) 264
- Ignaz . . . . . (Qu. 7) —
- Johann . . . . . (Qu. 8) —
— Josef) . . . . . (Qu. 9) 265
Joseph . . . . . (Qu. 10) —
— Ladislaus . . . . (Qu. 11) —
— Louise . . . . . (Qu. 13) —
Moriz . . . . . (Qu. 15) —
Varga, Emil von . . (Qu. 1) 270
Varga (Warga) Johann . . . 266
- Katharina 267
— Michael . . . (Qu. 3 u. 4) 271
— Stephan . . . . . —
— (Warga) Tuzes . (Qu. 5) —
Vargyas, Andreas . . (Qu.) 272
— Stephan . . . . . —
Varicourt, Friedrich Prosper Ralph Freiherr . . . . . —
Varjas, Johann 278
Várkony, Theodosius Amade Graf 277
Vas, Joseph 289
- Ladislaus 290
Vátárhelyi, Benjamin (Qu. 1) 299
— Georg . . . . . (Qu 3) 300
— Ilka . . . . . (Qu. 4) —
— Paul 298
— Baba, Franz . . (Qu 2) 300
— Löle . . . . . (Qu 9) 301
Vasfi, Moriz 304
Vasse, Adelsfamilien . (Qu. 6) 294
Bertha . . . . . (Qu. 3) —
— Franz . . . . . (Qu. 1) 293
— Karoline Gräfin . . (Qu 5) 294
— Louise . . . . . (Qu. 4) —
— Michael . . . . . (Qu. 2) 293

Venedig.

Unterrichter v. Rechtenthal, Franz Freiherr 96
Valentina Sante della 214
Valentinelli, Giuseppe 215
Valentini, Antonio . (Qu. 1) 220
Valerj, Gaetano 223
Valerj, Napoleone Gaetano . . 223
Valle, Pietro 231
Valmarana, Andreas Graf . . 235
Valsecchi, Anton . . (Qu. 2) 237

Vorderöſterreich.

Seite
Ulm, Ferdinand Freiherr 4

Oeſterreicher, die im Auslande denkwürdig geworden.

Ulram, Karl (Sohn) 11
Unger-Sabathier, Karoline . 66
Unterberger, Chriſtoph . . . 79
— Franz II. 83
Unterthiner, Wilhelm (Cincinnati) 104
Unzelmann, Bertha 110
Urmowski, Clemens 143
Vacani von Fort-Olivo, Camillo Ritter 163
Vaccai, Nicola 171
Vaclik, Johann (Montenegro) . 188
Vámbéry, Hermann 239
Vállas, Anton 228
Vasfi, Moriz 304
Vaſe, Samuel Graf (Californien) 292

Nicht in Oeſterreich geboren.

Seite
Ullrich, Joſeph Anton 16
Ulm, Joſeph Freiherr 7
Unger, William 70
Unverricht, Karl 107
Unzelmann, Bertha 110
Vaccai, Nicola 171
Vahlen, Johann 191
Valerio, Theodor 224
Valery, Theodor . . . . . —
Vallery, Theodor 232
Vanderthon, Gregor (Schellenberg, Bayern) 250
Varicourt, Friedrich Proſper Rouph Freih. (Regensburg) . 272
Varnbüler, Ferdinand Freih. . 281
Varnhagen, Adolph . . (On.) 286
— von Enſe, Karl Auguſt . . . 282
Varoni, Johann (Bellinzona) . 287
Vasquez de Pinos, Juan Hyacintho Graf 305
Vaſſimon 308

Namen-Register nach Ständen

und anderen bezeichnenden Kategorien.

Adel.

Seite

Albrich von Rr...rchthal (Qu. 12) 20
Alm, die Freiherren . . (Qu.) 6
— Ferdinand Freiherr 4
— Joseph Freiherr 7
Amlauff von Frankwell Johann Karl Ritter 26
Anger von Raab Johann Freiherr 39
Anger, Anton Ritter von (Qu. 1) 73
— Karl August von . (Qu. 11) 75
Anthrechtsberg, Eduard Ritter von 76
Anthrechtsberg Ludwig Ritter von . . . . (Qu.) 78
Aufschuld von Melasfeld Wenzel . . . . . —
Auterberger, Leopold Freiherr 88
Unterrichter von Rechtenthal, Familie 97
Anwick von Arndgrad, Georg Freiherr 105
Aracen, Johann Freiherr . . . 113
— Josef Freiherr . (im Texte) 114
— — (Vater) . . . . . —
— — (Sohn) . . . . . —
Arban von Dornheim, Johann (Qu. 6) 125
— von Schwebenau, Johann 113
— Karl Freiherr (Vater) . . . 116
— — (Sohn) . . (im Texte) 122
Arbanski, die Ritter von (Qu.) 135
Arbesa, Georg 136
Armeny, die Familie . (Qu.) 140
Arz de Margina David Freiherr 144
Arzek, die Grafen . . (Qu.) 150
Vacani von Fort Otto, Leopold Ritter 193
Vacani, Anton von . (Qu. 1) 171
Vachovec, Rudolph Ritter von (im Texte) 184
— Wenzel Wilhelm Ritter . . —
Vadnay, de 111
Vajna, Gabriel von 210
Valenti Michael Edler von . 221
Vallentarts, Alfred Edler von . 231
Valmarana, die Grafen (Qu.) 234
Valsecchi, Lattanz Freiherr . 236
— Bagatta . . . . (Qu. 3) 237
Vandeneffe, Heinrich Edler von 239
Vannetti Clemente Cavaliere 256
— Joseph Valerian 258
Varady Adelsfamilien (Qu. 18) 266
— Gabriel 262
Varga, Emil von . (Qu. 1 273
Varicourt die Freiherren . . . 276
Várkony Thaddäus Amadé Graf 279
Varlesch von Bubna (Qu.) 280
Varnhagen von Ense, Karl August 282
Vásárhelyi, Paul 298
— Kálmán . . . . (Qu. 10)
Vasquez de Pinos, Emil (Qu. 4) 307
— — — Juan Ygnatius, Graf 309
Vass, Adelsfamilien . (Qu. 6) 294
— Grafen, die Grafen (Qu.) 296
— de Dobránlina, Daniel 288

Aerzte.

Ulrich Johann . . . (Qu. 10) 12
Unger, Anton Ritter von (Qu. 1) 73

Seite

Unger, Anton Eduard (Qu. 2) 73
— Ferdinand . . . . (Qu. 4) 74
— Franz 44
— Matthias . . . . (Qu. 13) 75
Valenta, Alois 213
Valenzi, Michael Edler von . . 221
Várady, Ignaz . . (Qu. 7) 264
— Matthias . . . . (Qu. 14) 265
— Samuel . . (Qu. 16 und 17) —
Vasarhelyi, Samuel . (Qu. 7) 301
Vasfi, Moriz 304

Architekten.

Ullmann, ... (Qu. 3) 4
Ulrich, Anton . . (Qu. 2) 18
Ulrich, Christian . . . (Qu. 4) —
Unterriedmueller, Nicolaus . 100
Vatery, Theodor 224
Vattery, Theodor 232
Vantini, Adolph 260

Berühmte Bauern.

Unterthiner, Bartholomäus (Qu.) 101
— Margaretha 102
Urcz Nikola (Juan Yara) . . . 147

Buchhändler, Bibliographen.

Unger, Raphael Karl 50
Urbanek, Franz Magnus 127
Urbanski, Adalbert Ritter von . 129
Vanek, Norbert 252
Valentinelli Giuseppe . . . 215
Vávra, Wenzel 294

Bildhauer.

Unterberger J. . (im Texte) 88
Untersberger, Joseph 101

Frauen

Unger, Clara . . . Qu 2) 43
— Louise . (Qu 2, im Texte) —
— Marie . (Qu 2, im Texte) —
Unger-Sabathier, Karoline . 66
Unterthiner, Margaretha . . . 102
Unzelmann, Bertha 110

Seite

Urchott, Maria . (im Texte) 182
Valpi, Clara . . . . . (Qu.) 238
Várady, Louis . . . (Qu. 13) 265
Varga, Katharina 267
Varrenot, Regina Philiberta (Qu 1) 277
Vasarhelyi, Ilka . . (Qu 4) 300
Vasquez de Pinos, Maria Anna . . . . (im Texte) 306
Vats, Bertha . . . . (Qu 3) 294
— Karoline Stepha . (Qu 5) —
— Louise . . . . . (Qu 4) —

Geo-Ethnographen.

Urlaub Friedrich 37
Vacek, Franz Alois 176
Valle, Giovanni 230
Vályi, Andreas 238
Vámbéry, Hermann 239

Geschichtsschreiber.

Ullmann, Mirian 3
Urban von Schwadenau, Julius 114
Várady, Moriz . . . (Qu 13) 265
Valentina, Sante della 211
Varnhagen, Adolfe . . (Qu.) 286
Vascotti, Chiaro 302

Humanisten.

Unger, Christoph . (Qu. 3) 73
Valmarana, Andreas Graf . . 233
Vasquez de Pinos Maria Anna . . . . . (im Texte) 306

Industrielle.

Ulrich, Heinrich . . (Qu 9) 19
Ulrich, Ch. . . . . (Qu 5) 18
Urban, Gregor . . (Qu 4) 124
Urbánek, Ferdinand 125

Juden.

Unger, Adolph . . (Qu 1) 43
Unger, Joseph 63

Seite
Rambéry, Hermann 239
Vasfi, Mor 304

Kupferstecher.

Unger, William 70
Unterberger, Ignaz 84
Valentini, Antonio . (Qu. 1) 220
Valerio, Theodor 224

Landwirth.

Václavík, Franz 186

Maler.

Ulliť, Hugo (Landschaftsmaler) . 1
Umlauf, J. 21
Unger, J. . . . . (Qu. 7) 74
Unterberger, Christoph . . . 79
— Franz I. 82
— Ignaz 84
— Joseph . . . . (im Texte) 88
— Michael Angelo 93
Untereiner, Joseph 95
Vacek, Gustav . . . . (Qu. 1) 181
— Wenzel . . . . . (Qu. 2) —
Valentini, Gottardo 219
— Johann . . . . . (Qu. 3) 221
Valerio, Theodor 224
Valerz, Gaetano 222
— Napoleone Gaetano 223
Valsecchi-Vagalti . (Qu. 3) 237
Van der Venne, Adolph . . . 251
Vandrák Karl . . . . (Qu.) 252
Varoni, Johann 287

Maria Theresien-Ordensritter.

Ulm, Joseph Freiherr 7
Ungar von Raab, Johann Freiherr 39
Unterberger, Leopold Freiherr 88
Unukich von Aradgrad, Georg Freiherr 103
Urban, Karl Freiherr (Vater) . . 116
Urs de Margina, David Freiherr 144
Vajna, Gabriel von 210

Mathematiker.

Seite
Unferdinger, Franz 37
Unkhrechtsberg, Eduard Ritter von 76
Unterrichter von Rechtenthal Joseph 98
Urbanšek, Adalbert Ritter . . . 140
Vállas, Anton 225

Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute u. dgl. m.

Ulrich von Ulrichsthal, Franz (Qu. 12) 3
Ulm, Joseph Freiherr 7
Ulrich, Adolph . . . . (Qu. 1) 18
— Eduard . . . . . (Qu. 6) 19
— Eduard . . . . . (Qu. 7) —
— Oberstlieutenant . (Qu. 13) 20
Umlauf, Joseph 43
Ungar von Raab, Johann Freiherr 39
Unkrechtsberg, Ludwig Ritter von . . . . . (Qu.) 78
Unschuld von Melosfeld, Wenzel . . . . . —
Unterberger, Leopold Freiherr 88
Unukich von Aradgrad, Georg Freiherre 103
Uracca, Johann Freiherr . . . 117
Urban, Fr. . . . . (Qu. 3) 123
— Karl Freiherr (Vater) . . . 116
— — — (Sohn) . (im Texte) 122
— von Domanin, Johann (Qu. 6) 125
Úrmézyi, Joseph . . (Qu. 2) 111
— N. . . . . (Qu. 5) —
Urs de Margina, David Freiherr 144
Urschitz, Alois 147
— Karl . . . . . (im Texte)
Uruski, Bonifaz . . . (Qu. 2) 152
— Christoph . . . . (Qu. 13) —
— Jacek (Hyacinth) . (Qu. 4) —
— Johann . . . . . (Qu. 5) —
— Ivan . . . . . (Qu. 1) —
Vacani von Fort-Olivo, Camillo Ritter 164
Vacano, Anton von . (Qu. 1) 171
Vajda, Stibor . . . (Qu. 2) 208

Seite

Vajda, Oberlieutenant (Qu. 4) 209
Vajna, Gabriel von 210
Valenzi, Lorenz . . . . (Qu.) 222
Valle, Pietro 231
Vallentsits, Alfred Eler von . —
Vandenesse, Heinrich Edler von 249
Vaněk (Wanick), Gustav (Qu. 4) 253
Vargi, Emil von . . (Qu. 1) 270
— Joseph . . . . . (Qu. 2) —
— Michael . . . . . (Qu. 4) 271
. . . . . (Qu. 6) —
Vaticourt, Daniel Cesar (Qu. 2) 277
— Franz . . . . . (Qu. 5)
— Friedrich Prosper Rouph Freiherr 272
Johann Lambert . (Qu. 7) 277
— Stevyan Maria . . (Qu. 3) —
Varlerch von Babna, Franz (Qu.) 281
Varlerch von Babna, Joseph (Qu.) —
Varnbuler, Ferdinand Freiherr —
Varnhagen von Ense, Karl August 282
Vašárhely, Benjamin (Qu. 1) 290
Vasquez de Penos, Emil (Qu. 1) 307
— — — Johann Maranus (Qu. 2) —
— — — Juan Ygnatius Graf 305
— — — Karl Graf . (Qu. 3) 307
— — — Peter . . (Qu. 4) —
Vasquez . . (Qu. 5, 6 und 7) 308
Vas de Diódvárallya, Daniel 288
— Michael . . . . . (Qu. 2) 293
Vassimon 308

Missionäre.

Unterthiner, Wilhelm (Camerun), ... 104
Vásárhelyi, Georg . (Qu. 3) 300

Musiker.

Ulm, Franz Balthasar 9
— Joseph 10
Umbauer, Karl 20
Umlauf, Ignaz 22
Umlauf, Karl J. F 24
— Michael 25
Vaccai, Nicola 171
Valenta (Walenta), Joseph (Qu. 2) 214
Valerj Gaetano 222
Vaněk (Wanek), Caspar (Qu. 1) 253
Várkony, Thaddäus Amadé Graf 279
Vašak Emanuel 296
— Joseph 297
Vašárhelyi, Ilka . . (Qu. 4) 300

National-Oekonom.

Uruski, Severin Graf 149

Naturforscher.

Ulrik, Franz 1
Ulrich, Joseph Anton 16
Ulram, Karl (Vater) 19
Unger, Franz (Botaniker) . . . 44
Unverricht, Karl 107
Urban, Emanuel . . . (Qu. 1) 123
Uruski, Johann . . . (Qu. 10) 152

Ordensgeistliche.

Ulmann, Marian (Prämonstratenser) 3
— Martin . . . . . (Qu. 2) .
Ungar, Raphael Karl (Prämonstratenser-Chorherr) 40
Unkhrechtsberg, Eduard Ritter von 70
Unterrichter von Rechtenthal, Joseph (Jesuit) 98
Unterthiner, Wilhelm (Franciscaner) 104
Utiešenović, Georg . . (Qu.) 160
Vackař, Leopold Anton 182
Václavik, Paul Ferdinand (Prämonstratenser) 187
Vajda, Hilarius (Franciscaner) (Qu. 1) 208
Samuel (Benedictiner) . . . 207
Vajkovics, Emerich (Jesuit) . 209
Valenta (Walenta), Josef (Qu. 1) 213
Valla, Ignatius (Piarist) . . . 227
Vanderthon, Gregor (Benedict) 250

Seite

Banditz, Anton (S. J.) . . . 260
Barady, Ladislaus (S. J.) (Zu 11) 265
Borgyas, Stephan (S. J.) . . 272
Bors, Joseph (Priest) 280
Bratarchelus, Georg (S. J.) (Zu 3) 300
Buscovich, Ulrich (Franciscaner) 302

Orientalisten.

Bernstein, Hermann 239
Bratarchelus, Peter . (Zu 3) 301

Philosophen.

Bernhard, Andreas . . . 252
Borgia, Johann 266
Bratarchelus, Peter . . (Zu 9) 301

Poeten.

Bauer, Anton 21
Untersuchungsrichter von Rechtenthal, Franz Freiherr 96
Urbański, Karl von 133
Wrzesnowic-Ostrozinski, Ostrozlaw 154
Bacal, Fürst Jaroslav . . . 178
Bachott, Alexander 181
Bahor, Emmerich 197
Bajda, Johann 204
— Peter 205
Baljaber, Wilhelm Graf von 226
Balla, Nathan 227
Balund, Joseph . (im Texte) 236
Balta, Clara . . . (Zu.) 239
Barada, Anton . . . (Zu 2) 264
— Gustav . . . (Zu 6) —
Ladislaus . . . (Zu 12) 265

Rechtsgelehrte.

Ullmann, Dominik . (Zu 1) 3
Emanuel 2
Ullram, Karl (Vater) 10
Umlauff von Frankenstein, Johann Karl Ritter 26
Unger, Joseph 63
Urbański, Marcell von (Zu 1) 133
Vasjecher, Anton . . (Zu. 1) 237
— Lorenz Freiherr 236

Seite

Vattemare, Charles Jacques (Zu 1) 277
Vaux, Samuel Graf . . . 292

Reichsräthe, Reichstags- und Landtags-Deputirte.

Umlauft, Johann 34
Unger, Joseph 63
— Karl August von . . (Zu 11) 75
Urbánek, Ferdinand 125
Johann . . . . (Zu) 127
Urnaut, Georg 131
Vincenci Joseph 141
Virnich, Emil . . (Zu 2) 171
Vodnik, Valentin . . (Zu. 1) 191
Volkoff Edler von Kral . . . 237
Varady, Gabriel 262

Reisender.

Bernstein Hermann 239

Revolutionsmänner.

Unger Hermann (Zu. 10 im Texte) 74
Unger Ignaz (Zu. 10, im Texte —
— Karl . . . (Zu 10)
Varady, Adam . . . (Zu 1) 263
Joseph . . . . . (Zu. 9) 265
Varga, Stephan 269
Vaux, Samuel Graf . . . 292

Sänger.

Ullram, Karl (Sohn) 11
Ungar, Clara . . . (Zu 2) 43
Unger-Sabatthier, Wilhelmine . 67

Schauspieler.

Ullram Karl (Sohn) 11
Ungar, Clara . . (Zu 2) 43
— Louise (Zu 2. im Texte)
Unzelmann, Bertha . . . 119
Urban Ferdinand . . (Zu 2) 125

Schriftsteller, Uebersetzer.

Ungár, Adolph . . . (Zu 1) 4
Ungar, Raphael Karl . . .

Seite

Unger, Johann Karl 61
— Joseph . . . . . (Qu. 9) 74
— Wenzel . . . . . (Qu. 13) 76
Unterrichter, Friedrich 96
Unterrichter, Karl 107
Urbánek, Franz August 127
Urházy, Georg 136
Urmowski, Clemens 143
Uruski, Severin Graf 149
Utiesenović-Ostrozinski, Ogneslav 154
Vacano, Anton von . (Qu. 1) 171
— Emil Mario 164
Vacek, Franz Alois 176
Vachott, Maria . . (im Texte) 182
Vaclík, Johann 188
Vadnai Karl 189
Vajda, Peter 205
— Victor . . . . . (Qu. 3) 209
Vajna-Pavoi, Alexius 211
Valecka, Eduard . . . . . -
Valentini, Johann . (Qu. 2) 220
Valjavec, Matthäus Krašmann 226
Vanek (Wanek), Georg (Qu. 3) 233
— Norbert 232
Vannetti, Clementina Cavalieri 236
— Joseph Valerian 238
Várady, Franz . . . (Qu. 4) 264
— Johann . . . . . (Qu. 8)
— Louise . . . . . (Qu. 13) 265
Varghos, Andreas . . (Qu.) 272
Varnhagen von Ense, Karl August 282
Vácha, Wenzel 294
Vaski, Mor. 304
Vass, Bertha . . . . (Qu. 3) 294
— Louise . . . . . (Qu. 4)

Schulmänner.

Ulrich, Georg . . . . (Qu. 8) 19
Umlauft, Friedrich 37
Unferdinger Franz . . . . . —
Unger, Johann Karl 61
— Ludwig . . . . (Qu. 12) 75
Michael . . . . . (Qu. 14)
Unterrichter Karl 107
Urban Emanuel . . . (Qu. 1) 123
— Johann . . . . . (Qu. 5) 124
Urbánek, Franz Wenzel . . . 129
Vacano, Karl . . . . (Qu. 4) 171

Seite

Valjavec, Matthäus Krašmann . 226
Valenta (Valenta), Joseph (Qu. 1) 213
Vandrák, Andreas 232
Vanek, Franz . . . . (Qu. 2) 235
Vantoch, Alois . . . . . -
Varga, Johann 266
Vásárhelyi, Peter . (Qu. 5) 301
— Mathe . . . . (Qu. 8) -
Vasek, Anton 303

Sprachforscher.

Vahlen, Johann 191
Valjavec, Matthäus Krašmann . 226
Vámbéry, Hermann 239

Staats- und Gemeindebeamte.

Ullrich, Joseph Anton 16
Ulm, Ferdinand Freiherr 4
— Franz Freiherr . . . (Qu.) 9
Umlauft, Johann 34
Unger, Christoph . . (Qu. 3) 73
— Heinrich . . . . . (Qu. 5) 74
Unterrichter von Rechtenthal Franz Freiherr 98
Unterstetter, Paul (im Texte) 102
Uruski Nicolaus . (Qu. 1) 135
Urmowski, Clemens 143
Utiesenović-Ostrozinski, Ogneslav 154
Vacano, Emil . . . (Qu. 2) 171
Vadnai, Rudolph . . (Qu. 2) 191
Valmarana, Andreas Graf . . 233

Staatsmänner.

Unger, Joseph 63
Urményi, Franz . . (Qu. 1) 141
— Joseph . . . . . —
Utiesenović Georg . (Qu.) 160
Varnhagen, Adolf . . (Qu.) 286
— von Ense Karl August . . 282

Techniker.

Unterberger Ignaz 84
Vásárhelyi Paul 298

Theologen (katholiſche).

	Seite
Ulrich, Joſeph . . . . (Qu. 11)	20
Unkhrechtsberg, Eduard Ritter von	76
Unterkircher, Caspar	94
Úrményi, Peter . . . (Qu. 6)	141
Vacano, Franz Maximilian (Qu. 3)	171
Vackar, Joſeph . . (im Texte)	184
Vacek, Franz Alois	176
— — Jaroslav	178
Václavíček, Wenzel Wilhelm Ritter von	184
Vadász, Franz	189
Vajkovics, Emmerich	209
Valentina, Saute della	214
Valentinelli, Giuſeppe	215
Valouch, Franz	235
Valuſſi, Eugen Karl	237
Varga, Michael . . . (Qu. 3)	271
Varicourt, Peter Marinus (Qu. 6)	277
Varleich von Bubna, Michael Johann	280
Vas, Ladislaus	290

Theologen (proteſtantiſche).

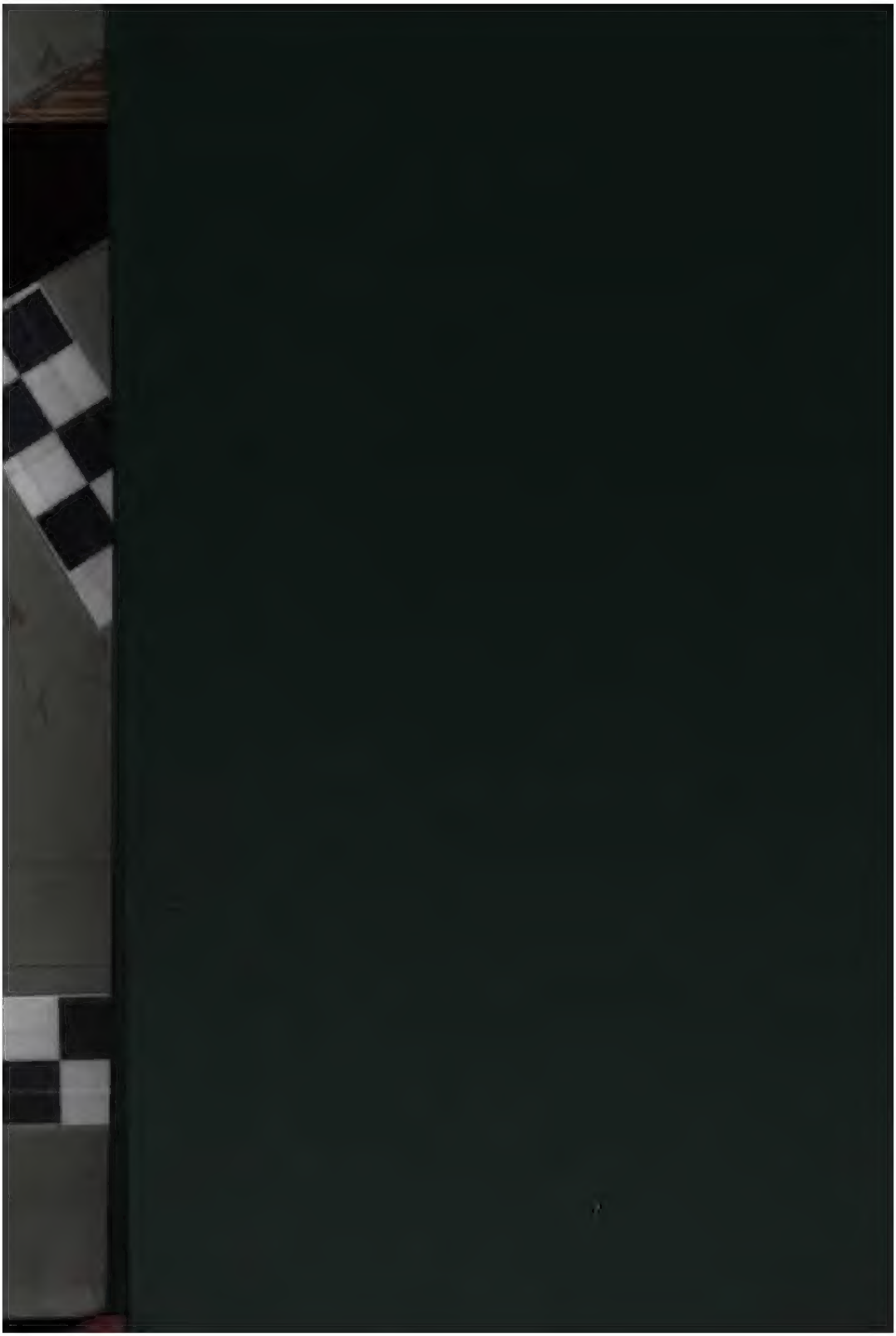
Valentini, Johann . (Qu. 2)	220
Varjas, Johann	278
Vásárhelyi, Peter . . (Qu. 6)	301
— Baba, Franz . . (Qu. 2)	300
— Matkó . . . . (Qu. 8)	301

Tiroler Landesvertheidiger.

Unterſteiner, Joſeph	101
Unterthiner, Margaretha . . .	102

Zigeuner.

Vargá (Warga), Lüzes (Qu. 5)	271

LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
ERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRA
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STA
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIV
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSI
LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
ERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRA
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STA
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIV
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
NIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS

Stanford University Libraries
3 6105 013 420 968
CT
403
W8
D UNIVE
FORD UNIVERSI
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD U
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES ·
Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
S · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFOR
D UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSI
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD U
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES ·
Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES